4° Asc. 847 m

<36602705710017

<36602705710017

Bayer. Staatsbibliothek

4 Asc 847

Lehr=
und
Exempel-Buch,
worinn nicht allein (zwar einfältig, jedoch klar und gründlich) vorgetragen der völlige
Catechismus,
oder die
Christ=Catholische Lehr;
sondern auch mit allerhand
schönen Exempeln, Gleichnussen und Sprüchen
aus heiliger Schrift und HH. Vättern erkläret, bekräftiget und ausgeziert zu finden ist:
Dergestalten,
daß es gar füglich als ein in Glaubens= und anderen einem jeden Christen zu wissen nothwendigen Sachen sehr nutzliches
Unterricht= und Haus-Buch
nicht nur denen, welche die Jugend in christlicher Lehr Amtshaber zu unterweisen haben, wie auch dem gemeinen ungelehrten Volk; sondern auch zur Anstellung eines recht christlichen Lebens und tugendsamen Wandels wohl ersprießlich dienen mag.

In Druck gegeben
von Hrn. Martin Prugger, der H. Schrift Licentiaten, Pfarrer und Cammerer zu Aufkirchen an der Maysach, Ober=Lands=Bayern, Bißthums Freysing.

Vierzehnte Auflag.

8 4 9

AUGSBURG
Verlegt von den Gebrüdern Veith, Tuchhändlern, im Jahr 1790.

Ex 1211

Bayerische
Staatsbibliothek
München

APPROBATIO ET LICENTIA ORDINARII.

Cum hoc Opus veram christiano - catholicam doctrinam in se contineat, & quam plurimis exemplis & parabolis ex sacra Scriptura & sanctis Patribus ornatum existat, ac in eo nec minimum contra bonos mores inventum fuerit; ideo, ut illud publico prælo subjiciatur, licentiam vigore præsentium impertimur. Frisingæ 27. Maji 1724.

JOANNES SIGISMUNDUS
ex liberis Baronibus de Zeller &c. Episcopus Bellinensis, Suffraganeus, Vicarius generalis, & Ecclesiæ cathedralis Præpositus, Archi-Diaconus, & Canonicus capitularis.

Discurs-Register.

Das erste Haupt-Stuck.

I. Discurs. Vorläufige Erklärung, in wem bestehe das Ziel und End des Menschens. Pag. 1
II. Von dem Catechismo, und Wort GOttes. 6
III. Von dem Glauben. 17
IV. Fortsetzung der obigen Materi von dem Heil. Glauben, wie auch von dem Heil. Creutz-Zeichen. 31
V. Von dem ersten Artickel des Glaubens. 47
VI. Von dem 2. und 3. Artickel des Glaubens. 54
VII. Von dem 4. Artickel des Glaubens. 64
VIII. Fortsetzung der obigen Materi von dem Leiden Christi. 72
IX. Fortsetzung der obersagten Materi vom Leiden Christi. 83
X. Von dem Tod Christi. 92
XI. Von dem 5. 6. und 7. Artickel des christlichen Glaubens. 106
XII. Von dem 8. und 9. Artickel des christlichen Glaubens. 116
XIII. Fortsetzung der Materi von dem Fegfeuer. 128
XIV. Von dem 10. 11. und 12. Artickel des christlichen Glaubens. 140

Das zweyte Haupt-Stuck.

I. Discurs. Von den Heil. Sacramenten insgemein, und absonderlich von dem Heil. Sacrament des Taufs. 144
II. Fortsetzung der Materi von dem Heil. Tauf: wie auch von der Firmung. 150
III. Von dem Heil. Sacrament des Heil. Fronleichnams unsers HErrn JEsu Christi. 159
IV. Fortsetzung der Materi von dem H. Sacrament des Altars. 168
V. Weitere Fortsetzung der Materi von dem Heil. Sacrament des Altars, sonderbar von dem Heil. Meß-Opfer. 176
VI. Von dem Heil. Sacrament der Buß. 191

VII. Fort-

VII. Fortsetzung der Materi von dem H. Sacrament der Buß. 205
VIII. Fortsetzung der Materi von dem H. Sacrament der Buß. 219
IX. Von dem H. Sacrament der letzten Oelung und Priester-Weihe. 228
X. Von dem Heil. Sacrament der Ehe. 240

Das dritte Haupt-Stuck.

I. Discurs. Von den 10. Gebothen insgemein, wie auch absonderlich von dem ersten Geboth. 253
II. Fortsetzung der Materi von dem ersten Geboth. 262
III. Von dem zweyten Geboth. 275
IV. Fortsetzung der Materi von dem zweyten Geboth. 286
V. Von dem dritten Geboth. 294
VI. Von dem vierten Geboth. 304
VII. Fortsetzung des vierten Geboths. 312
VIII. Von dem fünften Geboth. 326
IX. Fortsetzung der Materi von dem fünften Geboth. 335
X. Fortsetzung der Materi von dem fünften Geboth. 347
XI. Von dem sechsten Geboth. 351
XII. Fortsetzung der Materi von dem sechsten Geboth. 358
XIII. Fortsetzung der Materi von dem sechsten Geboth. 371
XIV. Von dem siebenden Geboth GOttes. 379
XV. Fortsetzung der Materi von dem siebenden Geboth. 388
XVI. Von dem achten Geboth. 399
XVII. Von den Gebothen der christlichen Kirch. 415
XVIII. Von dem dritten, vierten, und fünften Geboth der christlichen Kirch. 424

Das vierte Haupt-Stuck.

I. Discurs. Von dem Gebett insgemein. 330
II. Von der Vortreflichkeit des Heil. Vatter unsers, dessen Eingang, und von der ersten Bitt desselben. 448
III. Von der 2. und 3. Bitt des Vatter unsers. 453
IV. Von der 4. und 5. Bitt des Vatter unsers. 461

V. Von der 6. und 7. Bitt. 477
VI. Von dem Englischen Gruß. 488
VII. Von dem Heil. Rosenkranz. 496

Das fünfte Haupt-Stuck.

I. Discurs. Von der christlichen Gerechtigkeit, und guten Werken. 501
II. Fortsetzung der Materi von dem Allmosen geben. 517
III. Von den leiblichen Werken der Barmherzigkeit. 532
IV. Von dem 4. 5. 6. und 7den leiblichen Werk der Barmherzigkeit. 545
V. Von der Sünd. 573
VI. Von den sieben Tod- oder Haupt-Sünden, insonderheit aber von der Hoffart. 583
VII. Von der Demuth. 592
VIII. Von dem Laster des Geitzes. 602
IX. Von dem Laster des Neids. 614
X. Von dem Laster des Fraß und Füllerey. 621
XI. Von dem Zorn. 631
XII. Von der Trägheit. 644
XIII. Von den Sünden in den Heil. Geist. 652
XIV. Von den Sünden, die in den Himmel schreyen. 664
XV. Von den fremden Sünden. 674
XVI. Von den übrigen fremden Sünden. 682
XVII. Von den vier letzten Dingen, und zwar erstlich von dem Tod. 706
XVIII. Von dem letzten Gericht. 726
XIX. Fortsetzung der Materi von dem letzten Gericht. 740
XX. Von der Höll. 756
XXI. Von dem Himmelreich. 777

Das

Erste Haupt-Stuck Christlich-Catholischer Lehr.

Von dem Glauben.

Der erste Discurs.

Vorläufige Erklärung, in wem bestehe das Zihl und End des Menschen.

Warum hat GOtt den Menschen erschaffen?

Damit er GOtt erkenne, ihn liebe, ihm diene, und endlich selig werde.

Warum hat GOtt erschaffen so viele unzahlbare unvernünftige Thier, Laub, Gras, die Element, Sonn, Mond, Stern ꝛc.

Alles, alles, damit sie dem Menschen dienen. Gleichwie in einem Zimmer eines Mahlers zu finden allerhand Mahler-Zeug, als allerhand Farben, Reibstein, Leinöl, Muschel, Pensel, ꝛc. und wann der Mahler gefragt wird, worzu alles dieses dienlich? antwortet er, daß ein Bild verfertiget werde, und also das Bild die Haupt-Sach, das andere alles nur ein Werk-Zeug: also da GOtt erschaffen so viele unvernünftige Thier, die Element, Sonn, Mond, ꝛc. hat GOtt dieß alles verordnet zum Nutzen des Menschen, damit einige dieser Geschöpf dem Menschen dienen zur Speis, andere zur Kleidung, etwelche zur Recreation und Ergötzlichkeit andere zur Erhaltung der Gesundheit ꝛc.

Warum hat GOtt verordnet einem jeden Menschen seinen heiligen Schutz-Engel?

Damit nemlich derselbe dem Menschen auch diene, und über ihn Sorg trage, wie schön der Heil. Paulus, Hebr. 1. sagt: GOtt hat die englische Geister herab gesandt, um derjenigen Willen, welche die Seligkeit zum Erbtheil bekommen.

Ist es nöthig, daß wir ersagtem Zihl und End nachkommen, und GOtt dienen?

Ja: dann gleichwie die unvernünftige Thier, auch andere Geschöpf, als die Element, Sonn, Mond, Stern ꝛc. müssen nachkommen ihrem Amt, also muß auch der Mensch nachkommen seinem Zihl und End, zu welchem ihn GOtt erschaffen; nemlich daß er GOtt erkenne, ihn liebe, ihm diene, seine Gebott halte, sonst er der Höll nicht entgehen wird. Förchte GOtt, sagt der Heil. Geist, Eccl. 12. und komme nach fleißig seinen Gebotten: in diesem bestehet das ganze Haupt-Wesen des Menschen.

Exempel.

GOtt hat erschaffen die Engel, daß sie sich sollten vor ihm demüthigen, ihm aufwarten und dienen; weil aber Lucifer und viele Millionen andere sich dessen weigerten, wurde Lucifer und sein ganzer Anhang augenblicklich ohne alle Barmherzigkeit in die Hölle gestürzt. Ach! was für ein strenges Verfahren war dieß gegen diesen so schönen auserlesenen Geisteren? warum ist es geschehen? weil sie GOtt ungehorsam waren, und nicht seynd nachgekommen ihrem Amt, Zihl und End, zu welchem sie GOtt erschaffen.

Hat der Mensch auch die Straf, so über die Engel ergangen, zu förchten, wann er nicht nachkommt seinem Amt, Zihl und End?

In allweg, weil GOtt nicht Ursach hat, warum er den Menschen mehr, als den Englen verschone? ob gleich GOtt vielfältig bey dem Menschen, der in dem Dienst GOttes hinläßig, auf eine Zeit mit der Straf innhaltet.

Sollen wir uns oft erinnern dieser unserer hohen Pflicht gegen GOtt?

Je öfter dieß geschicht, je besser ist es; und derentwegen, weil der meiste Theil der Menschen dieß völlig außer Acht lasset. Viele meynen, es seye schon genug, wann nur die Zeit vergehet, ob sie schon nichts Gutes wirken, viele meynen, sie seyen derentwegen auf der Welt, daß sie sich und die Ihrige bereichern, und hoch anbringen, viele nur dahin trachten, daß ihnen wohl seye, in Essen, Trinken, andern Wollüsten ꝛc. unterdessen GOtt GOtt seyn lassen, ihre Pflicht gegen selben völlig vergessen; dahero geschichts leider! daß sehr viele Menschen ewig zu grund gehen.

Exempel.

Hubertus war ein sehr großer Liebhaber des Jagens, brachte sehr viel Zeit mit diesem zu, und denkte wenig an GOtt; da er einstens nacheilete einem Hirschen, stellete der Hirsch sich gegen Huberto, haltend zwischen den Gewich-

tern

tern ein Crucifix-Bild, das Hubertum also anredete: Huberte! wie lang wirst du noch dem Wild nachjagen? wie lang wirst du nicht erkennen, zu was Zihl und End du erschaffen bist nemlich: daß du mich liebest, mir dienest. Wie lang wirst du die Zeit also unnutzlich anwenden? welches Huberto also zu Herzen gegangen, daß er von Stund an von diesen Eitelkeiten abgestanden, und angefangen ein heiliges Leben zu führen. In vita.

Carolus V. der Kaiser, hatte unter anderen einen Hof-Herrn, der ihm sehr getreu ware, welchen er derentwegen sehr liebte. Dieser Cavalier erkrankte: Der Kaiser suchte ihn persönlich heim, tröstete, und bietete ihm eine Gnad an, die er solle begehren, er wolle ihm selbe nicht abschlagen. Der Kranke begehrte, der Kaiser sollte ihm sein Leben nur um etwelche Stund verlängeren. Dieß, sagt der Kaiser, stehet nicht in meinem Gewalt, sondern bey GOtt: worauf der Todt-Kranke gewaltig angefangen zu seufzen: Ach! sagte er, mich Armseligen! wie viele Jahr, früh und spat mit grösstem Fleiß habe ich dem Kaiser gedienet, der mir jezt nicht um eine Stund das Leben kann verlängeren. Hingegen wie wenig habe ich gedenkt an meinen GOtt, und wie wenig Stund habe ich angewendet zu seinem Dienst! Ach! wie weit besser wäre es gewesen, ich hätte GOtt recht gedienet, der mir jezt nicht nur eine Stund, sondern die lange ewige Glückseligkeit wurde mittheilen. P. Bern. Finetti. Damit es dir dann nicht auch also ergehe im Tod, mache es wie der Heil. Bernardus, der täglich öfters diese Wort ihm selbst zugerufen: Bernard! warum bist du auf die Welt gekommen? Also O Mensch! frage auch dich den Tag hindurch öfters: dieß wird dir zu einem recht vollkommenen Leben viel verhelfen, und im Tod dir einen grossen Trost bringen.

Was bedauren die Verdammte am meisten?

Daß sie die Zeit, die ihnen GOtt gegeben, Gutes zu wirken, GOtt zu dienen, und die Seligkeit zu erwerben, so boshaft angewendet. Nichts köstlicheres ist als die Zeit, sagt der Heil. Bernardus. Ja der Heil. Bernardinus darf sagen: so viel gilt die Zeit, als Gott. Warum? weil um die wohl zugebrachte Zeit, GOtt selbst erhandlet wird; wie dann keiner Sach das Wort Edel wird zugelegt als der Zeit: dahero heisset es insgemein: Die edle Zeit: recht und wohl, weil sie kostbarer ist als alle Edelgestein; und ungeacht der Verlurst aller zeitlichen Dingen kann ersetzet werden, v. g. man verliehret Geld und Gut, den guten Namen, man kann es wieder bekommen, man verliehret eine Vestung, man kann es wieder einnehmen; es geht durch das Feuer Haus und Hof zu grund, es kann alles dieß wieder erbauet werden: aber die edle Zeit übel anwenden, nicht zum Guten, und nicht zu Ehren GOttes, ist ein solcher Verlurst, der

nicht mehr kann ersetzet werden; massen die Zeit unwiderbringlich ist, derentwegen der Poet den Verlurst der Zeit folgendergestalt bedauret:

Damna fleo rerum; sed plus fleo damna dierum:
Rex poterit rebus succurrere, nemo diebus.

Zu Deutsch;

Was immer ich verliehr, ein König kann ersetzen:
Die Schart, so Unglück macht, kann neues Glück auswetzen.
Ist aber hin die Zeit, auch nur ein Stund verloffen;
Der sie mir wieder bring, kann ich von keinem hoffen.

Exempel.

Man lieset von einem frommen Religiosen, daß er einstens gehöret ein erschröcklich- und abscheuliches Heulen und Weinen, er fragte also, was es bedeute? er hörte die Stimm, die also zu ihm sprache: Ich bin eine aus den in alle Ewigkeit verdammten Seelen, und du sollst wissen, daß wir verdammte Geister nichts mehrers beklagen und beweinen, als die edle Zeit, die uns GOtt gegeben, ihm zu dienen, und die Seligkeit zu erwerben, wir aber unter den Sünden und Lasteren verlohren haben. Petrus Reginaldus.

Der böse Feind wurde einstens beschwört, und befragt in einer von ihm besessenen Person, was er bereit wäre zu thun, wann er noch konnte zu Gnaden kommen, und eingehen in den Himmel? er antwortete: daß, wann GOtt nach dem jüngsten Tag ihm so viel Zeit wurde mittheilen, daß er konnte Buß thun, und zu Gnaden kommen bey GOtt, wollte er GOtt mehr lieben, mehrer ihm dienen, und mehrer Guts wirken, als alle Menschen von Anfang der Welt Gutes gewirket haben. P. Paul. Barry Soc. Jes. Ach! so hoch schätzet der böse Feind nur so viel Zeit, daß er in selbiger konnte erwecken eine vollkommene Reu und Leid; und wir achten so wenig diesen Schatz, dienen in unserem Leben so wenig GOtt, bringen zu viele Wochen, Monat, ja oft viele Jahr im Müßiggang und Wollüsten, ja mischen wohl auch vielfältig darunter grosse Sünd und Laster: da doch uns so treuherzig ermahnet der Heil. Geist, Eccl. 4. Sohn habe wohl acht auf die Zeit. Gleichwie also der heydnische Kaiser Vespasianus zu Nacht jederzeit, wann er sich erinnert, daß er den Tag hindurch nichts Lobwürdiges vollbracht, es seinem Freund wehemüthig geklagt: Freund! ich habe den Tag verlohren! Also mein Christ, so oft auch ein Tag unnützlich bey dir verschwindet, in welchem du nicht GOtt gedienet hast, ja so oft die Stund schlägt, und erinnerest dich, daß du selbe liederlich hast angewendet, seufze sprechend: Ich habe eine Stund verlohren.

Was ist zu thun, wann mancher viel Zeit unnützlich zugebracht?

Wann du hast verfliessen lassen viele Wochen, Monat, oder auch Jahr, in welchen du wenig Gutes gewirket, und deinem GOtt wenig gedienet hast, förchtest also, der göttliche Richter möchte dich heut oder morgen von dem Himmel ausschliessen: mache es wie ein Reisender, wann selbiger sich etwann zu Sommers-Zeit ein wenig auf der Reis niedergeleget, einschlafet, und hernach erwachet, und siehet, daß er schwerlich mehr die Stadt erreichen werde, was thut er? er eilet desto mehr, und befleisset sich, daß er herein bringe, was er verabsaumet: also mein Christ, erinnerst du dich, daß bey dir verflossen viel Zeit, die du schläfrig zugebracht, wenig Gutes verrichtet, siehe, daß du diese Verabsaumung hinfüran mit Buß-thun, Betten und anderen guten Werken herein bringest.

Kann man in jedem Stand, zu welchem einen GOtt berufen, GOtt dienen?

Ja auch im schlechtesten Stand; gleichwie in einer Comödi der Bettler so wohl ein grosses Lob verdienet, wann er seine Person vertritt, als der, welcher einen König präsentiret, also kann auf dieser Welt der Handwerker, der Baurs-Mann und Tagwerker, wie auch die Ehehalten ebenfalls GOtt dienen, wann sie fromm leben, und ihre Mühe und Arbeit GOtt zu Lieb und Ehren den Tag hindurch verrichten; so geschicht, wann sie zu Morgens machen eine gute Meynung; ja der verächtlichste Bettler kann in seinem Bettler-Stand ebenfalls GOtt dienen, und ihm gefallen, wann er seine Armuth und Elend Christo zu Lieb trägt.

Exempel.

Der Heil. Servulus gebohren zu Rom, war von Jugend auf so armselig, daß er das ganze Leben hindurch niemahl gehen noch stehen konnte; er konnte sich im Beth nicht einmahl aufrichten; ja er konnte niemahl eine Hand zu dem Mund bringen; mußte nebenzu vom Allmosen leben. Doch in diesem armseligen Stand lebte er fromm, und diente GOtt so vortrefflich, daß er im Tod gehört die englische Stimmen, und worden ist ein so grosser Heiliger, der dermahl in der Glory viele König und Kaiser übertrifft. In vita.

Lazarus lebte in so armseligen Stand, daß er vor der Thür des reichen Manns gelegen wie ein armer Hund, batte auch um die Brosamen Brod, die vom Tisch des reichen Manns gefallen; doch in diesem elenden Stand dienete er GOtt so vollkommentlich, daß, so bald er gestorben, nach Zeugnuß der Heil. Schrift, er getragen worden in die Schooß Abrahams; hingegen wurde der reiche Mann, der allenthalben in grossen Ansehen war, und am Zeitlichen allen Uberfluß hatte, in die Höll begraben.

Der zweyte Discurs.

Von dem Catechismo und Wort GOttes.

Was heisset Catechismus?

SO viel, als eine Unterweisung und Erklärung in dem, was ein wahrer Christglaubiger bekennen, thun und lassen soll zu Erlangung der Seligkeit; und weil in der alten Kirch der Heil. Tauf gar vielfältig wurde mitgetheilet denen sich zum wahren Glauben Bekehrenden, da sie schon erwachsen, und mit dem Verstand begabet waren, wurden solche Menschen (wie es bey solchen Neulingen oft geschicht) vor Empfangung des Heil. Taufs wohl unterrichtet in Glaubens-Sachen, und dessentwegen Catechumeni, das ist, Lehr-Jünger, benamset.

Ist es verdienstlich Catechesin oder Christen-Lehr halten?

Es ist eines aus den verdienstlichsten Werken; dann was waren die eifrige Predigen Christi und seiner Heil. Apostlen anders als Catecheses und Christen-Lehren? dessentwegen sich so viele grosse Seelen-Eiferer um dieß Heil. Werk angenommen.

Exempel.

Zu Alexandria hat der Heil. Clemens, zu Hypon in Africa hat der Heil. Augustinus, zu Rom hat der Heil. Pabst Gregorius offentliche Christen-Lehr gehalten; ja ersagter Heil. Papst liesse auch als Kranker von dieser Heil. Ubung nicht ab.

Der Heil. Franciscus Xaverius rufte mit einem Glögglein von Haus zu Haus die Jugend zusammen, unterwiese selbe in Glaubens-Sachen.

Der vortreffliche Canzler zu Paris, Johannes Gerson, scheuete sich nicht offentlich Kinder-Lehr zu halten: als man ihm vorwarfe, warum er sich annehme um solche schlechte Kinder-Arbeit? sagte er: Wessen sich nicht geschämet Christus, dessen ein unwürdiges Glied schäme er sich auch nicht, und wann es ein schlechtes Ding seyn solle, einem den Weeg zum Himmel weisen, wisse er nicht, was gering oder wichtig seye. In vita.

Ist der Catechismus dem Menschen sehr nothwendig?

Höchst nothwendig, weil ein jeder Christ will gelangen zur Seligkeit, solches aber nicht seyn kann, wann man den Weeg hierzu nicht weiß, den der Catechismus weiset; und weil auch oft erwachsene Leuth den Catechismum nicht wissen, oder gar wenig, ist in etlichen Bißthümeren, benanntlich auch in dem Bißthum Freysing, höchst-löblich gnädigst verordnet, daß die Pfarr-Herren und Seel-Sorger die Christen-Lehren unter dem GOttes-Dienst alternativ oder Wechsel-weis halten sollen, v. g. Diesen Sonn- oder Feyer-Tag Morgens

eine Predig, den andern Sonn- oder Fever-Tag darauf Morgens eine Christen-Lehr, und also fort, massen wann die Christen-Lehren jederzeit nur Nachmittag werden gehalten, giebt die Erfahrnuß, daß die erwachsene Leuth, wie auch viele Kinder (wo sonderbar der Weeg zur Kirch weit) Nachmittag nicht mehr erscheinen, folgsam so wohl die erwachsene Leuth als Kinder in großer Ignoranz und Unwissenheit in geistlichen Sachen verbleiben.

Haben die Seelsorger grosse Obligation zu predigen, und die Christen-Lehren fleißig zu halten?

In allweg versündigen sie sich schwerlich, wann sie in Haltung der Christen-Lehren und Verordnung des Worts GOttes hinläßig, weil sie wider ihre Pflicht handlen, und auf diese Weis die untergebene Pfarr-Kinder fort leben, nicht wissend, was die Tugend, was Sünd ꝛc. mithin bleibt nicht allein unterwegen die Tugend und gute Werk, sondern es hat der Satan auch tausenderley Gelegenheit auf diese Weis Böses anzustiften, gemäß demjenigen, was Christus Matth. 13. sagt: Da aber die Leuth schliefen, kame der Feind, saete Unkraut in mitten dem Waitzen.

Exempel.

Anno 1248. wurde in Italien gehalten ein Synodus, oder Versammlung der Geistlichkeit; es ware auch bereits ernennet ein Priester, der bey selbiger Gelegenheit eine der Gewohnheit nach offentliche Oration, oder Anred halten sollte. Dieser Priester, weil er kein sonderbarer Redner ware, wußte ihm nicht zu helfen, und es fiele ihm nicht das mindeste ein, was er bey der Versamlung dieser Geistlichkeit solle vortragen. Indem dieser Priester also in Aengsten stunde, erschiene ihm der Satan, und sagte, er solle ohne Sorg seyn, und auf Befehl GOttes solle er dieß, was er ihm da angiebt, bey der Geistlichkeit vortragen. Die Vorsteher der höllischen Finsternuß lassen euch ihren Gruß vermelden, und lassen euch Vorsteher der Pfarr-Kirchen danken für eure bekannte Nachläßigkeiten in Lehrung des Volks, massen aus der Unwissenheit entstehet die Sünd, und aus der Sünd die Verdammnuß ꝛc. Der Priester weigerte sich, dieß vorzutragen, weil, wie er sagte, man ihm solches nicht glauben wurde; worauf der Satan mit seinen abscheulichen schwarzen Pratzen dem Priester das Angesicht kohlschwarz gemacht, beyfügend, er wurde diese Schwärze durch kein Mittel vertreiben können, bis er Obiges vor der gesamten Geistlichkeit wird vorgetragen haben, nach beschehenem Vortrag aber, wann er sich mit dem Weih-Wasser wurde abwaschen, werde alle Schwärze vergehen. Der Priester wendete zwar Mittel an, ersagte Schwärze zu vertreiben, es war aber alles umsonst. Endlich brachte er offentlich obige Wort des Satans vor, so die gesamte Geistlichkeit mit nicht geringem ihrem Schröcken anhörte, und nachdem hierauf der

Prie-

Priester das Angesicht mit dem Weih-Wasser gewaschen, bekame selbiges die vorige Gestalt, und wurde alle Schwärze vertrieben. Cantiprat. l. c. 10. Weil dann aus Abgang der Predigen und Christen-Lehren das untergebene Volk bleibet in der Unwissenheit, und aus der Unwissenheit entstehen allerhand Sünd und Laster, deswegen hat Julianus der Kaiser, nachdem er von dem christlichen Glauben abgefallen, verbotten unter grosser Straf alle christliche Lehren und Predigen, wohl wissend, was für grosser Schaden entspringe bey den Christen aus Abgang des Worts GOttes.

Es hat aber das Wort GOttes oft gar schlechten Verfang bey den Zuhöreren?

Der Seel-Sorger ist doch schuldig selbes vorzutragen; dessentwegen sagt GOtt, Ezech. 3. Wann ich zum Gottlosen sage: du sollst des Tods sterben; und du verkündigest ihm solches nicht, redest auch nicht mit ihm, daß er sich von seinem gottlosen Weeg abwende, so wurde der Gottlose in seiner Missethat absterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Das ist du must Rechenschaft geben, daß du ihn nicht ermahnet hast. Weiter sagt GOtt, Ezech. 3. Wann du es aber dem Gottlosen verkündigest, und er sich von seiner Bosheit und von seinem gottlosen Weeg nicht bekehret, so solle er in seiner Missethat sterben, aber du hast deine Seel errettet. Gleichwie also der Baurs-Mann, ob gleich ein und anderes Jahr nach einander der Schauer auf seinem Acker alles erschlagen, ob schon die Vorbeyreisende viel von dem Saamen zertretten, oder selben die Vögel häufig aufgefressen, doch seinen Acker wieder anbauet; warum? er hoffet, es werde schon einmahl erfolgen ein guter Schnitt; also wann der Seel-Sorger seiner Seits nichts lasset ermanglen; wird das Wort GOttes, seine Predigen und christliche Lehren mittler Zeit schon fruchten, wo nicht bey allen, wenigist bey vielen.

Ist ein Christ schuldig, daß er anhöre das Wort GOttes Predigen und Christen-Lehren?

Ja, sonderbar, wann er schlecht dießfalls unterrichtet; massen kraft des Worts GOttes er erlernet, was zu Erlangung der Seligkeit zu thun oder zu lassen. Gleichwie, wann ein Fürst lasset ablesen in seinem Land einen Befehl, daß man diesem oder jenem solle nachkommen, die Unterthanen schuldig seynd, den Befehl anzuhören, und selbem nachzuleben, und widrigenfalls die Ubertretter des Befehls zur Straf gezogen werden; also weil die Prediger und Seel-Sorger ausrufen den Befehl GOttes, was nemlich GOtt zu Erlangung der Seligkeit begehre, ist man in allweg schuldig selben anzuhören. Dieß hat wohl verstanden der Heil. David, deßwegen er Psal. 118. sagt: Wie annehmlich und süß seynd mir O HErr! deine Wort, süsser als Honig.

Was

Was sagt Christus von der Nothwendigkeit des Worts GOttes?

Christus sagt, Matth. 4. Nicht allein von Brod lebt der Mensch, sondern von einem jeden Wort, so da ausgehet aus dem Mund GOttes. Er wollte sagen, so hoch seye vonnöthen der Seel das Wort GOttes. Joh. 8. sagt Christus: Wer aus GOtt ist, höret sein Wort: darum höret ihr es nicht (sagte solches zu den Juden, und verstunde alle Menschen, die das Wort GOttes nicht hören mögen) weil ihr nicht aus GOtt seyd. Es ist also gern anhören die Predigen, und dergleichen, ein Zeichen der göttlichen Gnaden-Wahl: hingegen ab selben fassen einen Verdruß, ist ein Zeichen bey dem Menschen der künftigen ewigen Verdammnuß. Dieß weiß der Satan, darum er möglichist dahin trachtet, daß er dem Menschen in Anhörung des Worts GOttes verhinderlich seye.

Exempel.

Wann der Heil. Antonius von Padua geprediget, hat der Satan unterschiedliche Ungelegenheit vielfältig verursachet: bald erweckte er einen Tumult unter den Zuhörern; bald ein Getös und Geräusch unter Stühl und Bänken; bald ein entsetzliches Wetter am Himmel. Einstens, da eine vornehme andächtige Frau ganz eifrig der Predig des Heil. Antonii zuhörte, kame daher ein Both (der der Satan ware) brachte dieser Frau einen Brief, worinnen stunde, daß ihr Sohn gestorben: Die Frau voll der Betrübnuß wollte alsobald nach Haus, da ruste der Heil. Antonius von der Canzel, sie solle bleiben, ihr Sohn lebe, dieser Both sey ein verstellter Teufel, wie es auch also ware. In vita.

Der Heil. Vincentius Ferrerius predigte einstens auf offentlichem Platz in Gegenwart vieler tausend Zuhörer; gählings rennten daher 3. wilde Pferd, und lauften mitten unter das Volk hinein, jedermann wollte fliehen, der Heil. Mann aber befiehlt, die Zuhörer sollen still stehen, und weil er wohl merkte, daß es eine Anstiftung vom Satan, und diese Pferd böse Geister seyen, machte er darüber das Heil. Creutz, worauf die Pferd augenblicklich verschwunden. In vita.

Was ist die Ursach, daß bey vielen Menschen der Saamen des Worts GOttes nicht fruchtet?

Dieß erkläret Christus selbst, Luc. 8. da er sagt: Etliches ist gefallen an den Weeg, und ist zertretten worden; etliches ist gefallen auf einen Felsen; etliches ist gefallen unter die Dörner; etliches ist gefallen in eine gute Erden.

Bey welchen Menschen fallet der Saamen des Worts GOttes an den Weeg?

Bey denen, sagt Christus, die zwar das Wort GOttes hören, aber hernach kommt der Teufel, nimmt das Wort GOttes von ihren Herzen, auf daß

sie nicht glauben und selig werden. Dieß geschicht bey jenen, die zwar bey einer Predig gegenwärtig, aber nur aus Fürwitz, Gewohnheit, und Brauchs halber nicht sich zu besseren, und den Lebens-Wandel darnach einzurichten; welches vielfältig der Satan anstiftet, wie dann mancher Christ viele Predigen anhöret, pflegt sich aber im mindesten nicht zu bessern. Surius tom. 6. 18. Nov. schreibt, daß ein frommer Religios im Tod-Beth gewaltig versucht worden; unter anderen zeigte ihm der Satan einen grossen Sack voll Brosamen Brod, was bedeutete dieß? dieser Religios hat vielfältig den Tisch gedeckt, und unter den Tisch die Brosamen fallen lassen auf die Erden, derentwegen der Satan ihm gewaltig drohete, daß er ihn derentwegen bey dem Gericht GOttes verklagen wolle. Christlicher Lehrer, wann der Satan also emsig zusammen klaubet die Brosamen Brod, die dieser Religios hat lassen auf die Erden fallen, wie emsig wird er zusammen klauben die Brosamen des Worts GOttes, so mancher zwar höret, aber sich nicht darnach besseret, sondern gleich wieder ganz aus der Acht lasset?

Welche seynd diejenige, die den Saamen des Worts GOttes zertretten?

Die Ketzer, Juden, und alle Unglaubige, so die christliche Lehr und Predigen verachten, verwerfen, und also gar nicht anhören aus lauter Hartnäckigkeit. Es seynd auch unter obige zu zehlen jene catholische Christen, so zwar das Wort GOttes nicht verachten, doch aber selbes auch nicht mögen anhören, sich an Sonn- und Feyertägen meistens mit Anhörung einer Meß beschlagen lassen: oder wann sie bey einer Predig gegenwärtig, nicht aufmerken, schlafen, mit andern fabuliren, reden, lachen, Zeitungen und dergleichen unnützliche Sachen lesen. Wie dann solche gleich seynd den Israeliten Num. 21. Diesen liesse GOtt in der Wüsten regnen das Manna oder Himmel-Brod, so, wann sie es geniesseten, einen Geschmack annahme, was sie für einen verlangten, einer Wachtel, Lerchen ꝛc. doch waren die Israeliten nicht zufrieden, sondern murreten, sprechend: Wir haben einen Verdruß ob dieser Speis, wir wünschten, wir wären zu Haus in Egypten bey unsern Fleisch-Häfen. Also geht es bey vielen Christen, zu Haus können sie einem Discurs von weltlichen Dingen zuhören viele Stund, in der Kirche aber zur Zeit einer Predig ist auch bey einer halben Stund gleich ein Verdruß vorhanden. Es wäre also zu wünschen, wir Christen tragten eine solche Ehrenbietigkeit gegen dem Wort GOttes, wie nach Zeugnuß Annalium Japonensium Soc. Jesu ad Annum 1596. getragen der japonesische Kaiser Taykosama, der über 66. Reich und Länder herrschete, gegen dem Brief, so ihm zugeschickt der chinesische Kaiser. Dieses Send-Schreiben wurde verschlossen in einem guldenen Trüchlein, so auf einem mit Purpur und Gold kostbarlich gezierten kaiserlichen Tragsessel von vier Leib-Pferden getragen wurde, in Begleitung der Vornehmsten des Reichs. Als

man

man nun angelanget in dem Pallast, und der chinesische Abgesandte gedachtes Schreiben mit grossem Gepräng ermeldtem japonesischen Kaiser eingeliefert, nahme der japonesische Kaiser diesen Brief an mit grossem Respect, legte selben nach Lands-Brauch auf das Haupt, und druckte ihn an die Brust zum Zeichen, in was für hohem Werth er habe die Hand-Zeilen, so von einer kaiserlichen Hand seines Herrn Nachbarn und guten Freunds geflossen. Was ist anderst das Wort GOttes als ein Send-Schreiben, so uns durch den Mund des Predigers GOtt selbst zuschicket, belangend unser ewiges Heil, und mancher respectiert selbiges so schlechtlich, mags nicht anhören, schraufft sich ab vom Wort GOttes, wo er kann, oder schlaft darunter, merkt nicht auf, als wann es ihn nicht angienge.

Exempel.

Zu Florenz fande sich einstens auch ein bey einer Predig ein Türk, dieser fangte an nach der Predig bitterlich zu weinen; man fragte ihn, was die Ursach? da sagte er: Ach! ich beweine der Türken ihr Elend, und der Christen ihr Undankbarkeit; dann sollte diese Predig in meinem Vaterland zu Damasco in der Türkey gehalten werden, bin ich versichert, daß sich viele tausend bekehrten. Bernardinus de Busto p. 1. Ros. Serm. 3. Nemlich bey manchen Christen, der das Wort GOttes nicht achtet, nicht aufmerkt, schlaft, darunter fabuliert, redet und lachet ꝛc. wird wahr, was der Heil. David, Ps. 35. sagt: Er hat nicht verstehen wollen, daß er Gutes thäte.

Welche seynd ferners diejenige, die den Saamen des Worts GOttes zertretten?

Die zertretten auch gleichsam den Saamen des Worts GOttes, die meynen sie seyen selbst gelehrt, verständig, und wissen alles selbst, was ihnen ein Prediger sagen kann: oder sie können in den Büchern alles selbst finden: mithin achten sie die Predigen nicht viel; oder hören sie selbe an, muß die Predig seyn von hohen und raren Concepten und Gedanken. Es mag seyn, daß einer selbst gelehrt und verständig, doch sollte man gern anhören die Predigen, weil in selben enthalten eine sonderbare Kraft, wie schön sagt der Heil. Paulus ad Hebræos 4. Das Wort GOttes ist lebendig, und kräftig, und dringet stärker durch, als ein zweyschneidendes Schwert. Es sagt auch der Heil. Geist. Prov. 1. Wann der Weise anhöret, wird er noch weiser werden.

Exempel.

Der König David war in allweg hoch verständig und weis, doch erkennete er nicht seine Sünd des Ehebruchs und Todschlags. So bald aber der Prophet Nathan dem David mündlich geprediget, und die Grösse seiner Sünd

ihm vorgestellet, und David dieß willig angehöret, gienge ihm seine Sünd so zu Herzen, daß er sich alsobald zur Erden geworfen, sprechend reumüthig: Ich habe dem HErrn gesündiget, 4. Reg. 13.

Nicodemus ware Meister in Israel, ein Obrister der Juden, hochgelehrt: doch, da jedermann schlafte, gienge er nächtlicher Weil zu Christo, hörte an seine Predigen, Joh. 3. Mithin ob gleich eine Predig mit seltsamen und hohen Concepten und Gedanken nicht eingericht, sondern nur gemein und einfältig ist, höre sie doch an; massen in dem Wort GOttes eine grosse Kraft verborgen ist den Menschen zu bewegen. Widrigenfalls, gleichwie ein Hungeriger nicht viel fragt nach köstlichen delicaten Speisen, sondern sich mit schlechter gemeiner Speis lasset befriedigen (wie man dann im Sprüchwort sagt: Dem Hunger ist gut kochen) also wann du verlangest nur zu hören hochgestudierte, zierliche Predigen, ist es ein Zeichen, daß du einen schlechten Hunger habest zu dieser geistlichen Speis, und einen schlechten Lust trageſt zu dem Wort GOttes.

Welche seynd diejenige, wo der Saamen des Worts GOttes fallet auf einen Felsen?

Die welche das Wort GOttes anhören, aber in ihren Sünden verstockt unbußfertig verharren, und sich im mindesten nicht bekehren oder bewegen lassen. Wie ein Felsen, der durch das Regenwetter zwar auswendig naß wird, aber inwendig hart bleibt, also giebt es viele (sonderbar die ergeben dem Laster des Geitzes und der Unzucht) so zwar anhören das Wort GOttes, aber im mindesten nicht erweichet werden; mithin an selben wahr werden die Wort Exodi 15. Sie seynd in die Tiefe (der Höll) hinab geplatzet wie ein Stein.

Exempel.

Christus hat dem Judas oft geprediget, aber was ware es? Judas war von dem Geld-Geitz also eingnommen, daß, obwohl er die Predigen Christi angehöret, doch wie ein Felsen verstockt geblieben.

Der Heil. Johannes der Taufer hat Herodi dem König oft geprediget: Es ist dir nicht erlaubt zu haben das Weib deines Bruders, Marci 6. Herodes auch nach Zeugnuß der heiligen Schrift hörete gern Johannem an; was ware es aber; Herodes bliebe verstockt in dem Laster der Unzucht.

Wo fallet noch der Saamen des Worts GOttes auf einen Felsen?

Bey jenen, die zwar bey einer Predig, in welcher etwann von der Höll, von dem strengen Gericht GOttes, ꝛc. geredet wird, schöpfen die beste Vorsätz, ein anderes Leben anzustellen, dieß oder jenes Laster zu meiden. Was geschicht aber? weil solche vielfältig in der Liebe GOttes nicht vest gegründet, wie Chri-

stus

stus sagt: Sie haben keine Wurzel, wo die eigene Liebe noch herrschet, fallen sie bey nächster Versuchung des Satans in die alte Laster hinein; so sehr weit gefehlet; massen der Heil. Jacobus 1. sagt: Nicht ein vergeßlicher Zuhörer, sondern ein Thäter des Worts, dieser wird durch seine Werk selig werden. Massen gleichwie es ein Zeichen ist, daß man nicht gesund, wann man die genossene Speis gleich wieder von sich stosset; also auch Predigen hören, und viele gute Vorsätz haben, aber alles dieses gleich wieder vergessen, ist ein böses Zeichen.

Exempel.

Zu Padua in Welschland hatte ein Religios des heiligen Francisci Ordens die Fasten-Predigen zu verrichten? unverhofft erkrankte er, und da nun eben eine Predig sollte gehalten werden, in solcher Eil aber niemand im Closter auf eine Predig sich konnte verfasset machen, kame bey der Closter-Porten ein fremder Franciscaner an, der groß von Person, eines ernsthaften Angesichts, scharfen und schröckenden Augen, auch schwarzen Barts anzusehen ware. Indem man nun immer um einen Prediger umfragte, erbotte sich dieser fremde Geistliche die Predig zu halten. Er stiege auf die Canzel, predigte von der Höll mit solchem Nachdruck, daß bey den Zuhörern die Zäher häufig über die Angesichter herab rannen, und nichts als Seufzer zu hören waren. Man nahme endlich wahr, daß dieser Geistliche auf dem Haupt Hörnlein, und an den Händen Klauen habe: mithin wurde er im Namen GOttes, und des heiligen Antonii von Padua beschwört, zu bekennen, warum er sich vermessen, einen Franciscaner-Habit zu tragen, und so eifrig zu predigen? Worauf er mit aller Anwesenden Grausen und Entsetzung sich in einen Teufel verstellet, meldend, dieß seye darum geschehen, damit diese Seufzer, Zäher und Büß-Zeichen den Zuhörern einstens in der Höll gereichen zu grösserer Pein, indem sie nach der Predig ihren Vorsatz gleich wieder vergessen, folglich bey GOtt ihnen machen eine grosse Verantwortung. Cantiprat. Tom. 4. Capuc. Dom. 4. post Pent.

Bey welchen fallet der Saamen des Worts GOttes unter die Dörner.

Christus sagt, Luc. 8. Das aber unter die Dörner fiel, seynd die, welche das Wort hören, und gehen hin, und werden von den Sorgen und Reichthumen und Wollüsten dieses Lebens erstickt, und bringen keine Frucht.

Erstens: Also seynd Dörner, die verhindern, daß der Saamen des Worts GOttes nicht kann aufgehen, die allzugrosse Sorgen auf das Zeitliche, dann gleichwie die grosse Sorgen und Kümmernussen verursachen, daß der Mensch nicht kann recht zunehmen am Leib, also machen sie auch, daß man nicht recht

zunehmen kann, und wachsen an christlichen Tugenden. Dessentwegen ermahnet uns treuherzig Christus, Matth. 6. Suchet am ersten das Reich GOttes, und GOtt wird euch zuwerfen und schicken das Zeitliche.

Andertens: Seynd die Dörner die Reichthumen, die viele Sorgen machen, und vielfältig des Menschen Herz von GOtt abziehen, wie Christus selbst sagt, Matth. 6. Wo dein Schatz, da ist dein Herz. Item bringen die Reichthumen meistens die Menschen zur Hoffart und Hochmuth, daß sie also das Wort GOttes nicht achten; wie dann insgemein zu sehen, daß die Arme viel frömmer, und den geistlichen Ermahnungen viel mehrer gehorsamen, dann die Reiche.

Exempel.

Da Matth. 19. Christus jenen reichen Jüngling berufen wollte zu der rechten apostolischen Vollkommenheit, und ihm sagte, er solle all sein Haab und Gut verkaufen, und das Geld austheilen unter die Arme, sagte die heilige Schrift: Er ist traurig hinweggangen. Diese Ermahnung Christi wollte ihm nicht eingehen.

Wo fallet ferners der Saamen des Worts GOttes unter die Dörner.

Dörner seynd die Wollüsten, und seynd selbe gleich den sogenannten Sirenen oder Meer-Fräulein, die anfänglich die Schiffleuth auf dem Meer einschläferen, und hernach das Schiff umstürzen, und letztlich die Schiffleuth verschlucken; also pflegen es auch zu machen die zeitliche Wollüsten, und also wird man sehen, daß solche, die sich in selbe vertiefen, selten recht fromm seyn.

Exempel.

Sap. 8. sagt Salomon von sich: Ich war ein Knab von edlem Verstand, und habe eine gute Seel bekommen. Nebenzu hatte er einen vortrefflichen, geistlichen Lehrmeister an dem Propheten Nathan, der den Salomon so wohl unterrichtet, daß der Salomon genennet worden, 2. Reg. 12. der Geliebte des HErrn. Was geschahe aber? weil nach und nach Salomon sich vertiefet in die Wollüsten, haben diese Dörner die Tugenden des Salomons versteckt, und ist selbiger hinein gerathen in die gröste Sünd und Laster, also zwar, daß viele an seiner Seligkeit zweiflen.

Bey welchen fallet der Saamen des Worts GOttes in eine gute Erden?

Es seynd diejenige, welche anhören die Predigen und Christen-Lehren mit gutem Herzen, wie Christus sagt, nemlich etwas zu lernen, und das Leben nach selben einzurichten.

Exem-

Exempel.

Da der Heil. Antonius von Padua einstens predigte, waren gegenwärtig bey zwölf tausend Personen, darunter auch viele hundert bekannte verschreite Sünder, als Banditen, Strassen-Rauber, und dergleichen. Diese nahmen die Predig also wohl zu Herzen, daß man unter währender Predig nichts hörete und sahe, als Weinen, Schreyen, Seufzen, und Herz-Klopfen, also zwar, daß der Heil. Antonius unter währender Predig oft mußte still halten. Etliche, sagt der Author, schrien mitten unter dem Volk auf: Jesu du Sohn Davids, erbarme dich meiner! andere schlugen an die Brust, sprechend: Wehe mir, dann ich hab die Höll verdient! andere schlugen die Händ zusammen, hebten sie in die Höhe voll der besten Vorsätz, schreyende: Nicht mehr O Jesu! nicht mehr sündigen! Joh. de la Haye c. 7. vita S. Antonii. Dieß heisset: mit gutem Herzen die Predigen anhören.

Da der Heil. Johannes Capistranus predigte, haben nach der Predig vielfältig die Spihler ihre Würfel, Brettspihl und Karten, die Weibs-Bilder aber ihren üppigen Weiber-Geschmuck auf offentlichen Platz gebracht, in das Feuer hineingeworfen, und zu Aschen verbrennet. In vita. Wer ware Ursach? freylich der Heil. Capistranus wegen seinen eifrigen Predigen; aber auch die Zuhörer? warum? weil sie mit gutem, ja mit besten Herzen anhöreten das Wort GOttes, und selbes tief zu Herzen fasseten.

Was gehöret noch darzu, daß der Saamen des Wort-GOttes fruchtet?

Es ist nicht genug, nur das Wort GOttes zu Herzen fassen, sondern man muß auch selbes im Herzen behalten. Dessentwegen sagt Christus, Luc. 11. Selig seynd, die das Wort GOttes anhören, und selbes bewahren. Gleichwie der Saamen, damit er Frucht bringe, in der Erden bleiben und wachsen muß; also willst du haben, daß der Saamen des Worts GOttes in dir fruchte, must du selben in dir bleiben und wachsen lassen. Wie? der Heil. Lucas 2. Cap. sagt von der seligsten Jungfrau und Mutter GOttes: alle Wort (so nemlich sie von Christo gehört) behielte sie in ihrem Herzen, und erwoge sie gegen einander. Also must auch du in dir behalten das Wort GOttes, es wohl erwegen, und deinen Lebens-Wandel nach selbem richten.

Wie soll man ferners das Wort GOttes in sich behalten und wachsen lassen?

Man sollte etwann auf dem Weeg, da man von der Predig nach Haus gehet, mit den Gefährten und Bekannten, von der Predig reden, oder wenigst zu Haus mit Gelegenheit (bevorderist über Tisch) einen Discurs anfangen von

dem

dem, was man in der Predig gehört, so sonderbar anständig einem Haus-Vater, der auf diese Weis sehr viel Gutes leisten kann, bevorderist bey jenen Haus-Genossenen, die Geschäft halber bey der Predig nicht gegenwärtig gewesen.

Was haben dießfalls die Eltern zu beobachten?

Weil die Kinder ganz leicht ausser Acht lassen das Wort GOttes, und zum öftern zur Zeit, da man die Predig oder Christen-Lehr haltet, nicht aufmerken, und also vielfältig aufwachsen in gröster Unwissenheit in geistlichen Sachen, dahero haben in allweg die Eltern eine hohe Pflicht, daß sie die Kinder an Sonn- und Feyrtägen fleißig schicken zur Predig und Christen-Lehr: auch zu Haus über Tisch, oder sonst mit Gelegenheit fragen, was sie aus der Predig oder Christen-Lehr gemerkt? und es ist zu bedauren, daß, indem manche Eltern ihre Kinder höchst lieben, früh und spat sich dahin bemühen, daß sie selbe wohl versorgen, in geistlichen Sachen aber nicht die mindeste Sorg auf selbe tragen. Gleichwie also ein Præceptor ihm lasset angelegen seyn, daß sein Discipul nicht allein fleißig in die Schul gehe, sondern auch, wann selbiger nach Haus kommt von der Schul, selben auf ein neues abhöret, und vernimmet, was er gelernet; also sollen die Eltern nicht allein darob seyn, daß ihre Kinder fleißig hören das Wort GOttes, sondern auch, wann selbe nach Haus kommen, sollen die Eltern ihre Kinder auf ein neues abhören, und vernehmen, was sie aus der Predig gemerkt. Widrigenfalls sollten die Kinder gefunden werden hinläßig, sollen die Eltern selbe abstrafen, sonderbar mit dem, daß man solche Kinder etwann nicht zu dem Tisch lasset; wie dann auf diese Weis sie gar gewiß hinfüran ein und anderes Lehr-Stuck aus der Predig fassen werden, so endlich genug, massen von den Kindern nicht kann begehrt werden, daß sie eine ganze Predig können her sagen.

Was erfolgt, wann man also gering achtet das Wort GOttes?

Wann die Eltern selbst selbes nicht mögen anhören, auch nicht auf die Kinder Acht haben, sie mögen in geistlichen Sachen unterricht seyn oder nicht, darf man sich nicht wunderen, warum GOtt zu Zeiten über eine solche Stadt, Dorf oder Gemein, wo es also zugehet, schicket allerhand Strafen, als Schauer, Vieh-Fall, Krankheit, ꝛc. Massen GOtt bey dem Propheten Osea 4. sagt: **Ein Volk, so es nicht verstehen will (was es in geistlichen Sachen verstehen solle) solle mit vielen Streichen geschlagen werden.**

Der dritte Discurs.

Von dem Glauben.

Was Glaubens bist du?

Ich bin ein catholischer Christ.

Woher hast du den Namen?

Von Christo: und es ist zu wissen, daß anfänglich die, welche in Christum geglaubt, genennet worden, auch von Christo selbst, Jünger, Item Nazarener: weil JEsus von Nazareth gebohren, hernach nennte man sie Brüder, weil sie gegeneinander tragten solche Liebe, daß man vermeynen möchte, sie seyen alle Brüder und Schwesteren. Es war, sagen die Geschichten der Apostlen 5. Cap. bey den Christglaubigen ein Herz und eine Seel, also zwar, daß sich die Heyden nach Zeugnuß Tertulliani verwundert, sprechend: Sehet wie die Christglaubige einander lieben, und so gar einer für den andern bereit ist zu sterben. Aber da kann man billich mit Jeremia in seinem Klaglied 4. rufen: Ach! wie ist das Gold verdunkelt, und die allerschönste Farb verändert worden; wie hat sich diese schöne Liebe der ersten Christen verlohren! also zwar, daß man oft sich mehrer zu ärgern als zu auferbauen hat, und die Heyden oft eine grössere Liebe gegen einander tragen, als die Christglaubige. Letzlich wurden die, welche in Christum geglaubt, genennet Christen, von Christo her, und dieser herrliche Namen bleibet bis auf den heutigen Tag.

Zu was verbindet uns dieser Namen Christ?

Dieser hohe Ehren-Titul erinnert uns, daß wir Christo in der Demuth, Gehorsam, Geduld, Verzeihung der Feinden, und in andern Tugenden sollen nachfolgen. Als Alexander der König hörte, daß einer aus seinen Soldaten seinen Namen Alexander führete, aber ihm nicht nachartete, sagte er ihm: Entweders verändere deinen Namen, oder thue, was dieser Namen ausweiser. Wie hoch dann wird Christus empfinden, da wir den Namen Christ von ihm haben, und aber so wenig in seinen Tugenden ihm nachfolgen und nacharten.

Was heisset Catholisch?

Allgemein, das ist, ausgebreitet in der ganzen Welt.

Ist unser catholische Glaub ausgebreitet in der ganzen Welt?

Ja, indem nicht allein in ganz Welschland, Spanien, Frankreich,

Portugall, Böheim, und einen großen Theil des Deutschlands dieser heilige Glauben eingepflanzet ist, sondern auch in den andern drey Theilen der Welt, als in America, Africa und Asien vielfältig zu finden, und von den geistlichen Seelen-Eiferern geprediget wird.

Kann man auch sagen von den Lutheranern und Calvinisten, daß sie catholisch seyen?

Auf keine Weis, weil sie nicht ausgebreitet in der ganzen Welt, sondern nur zu finden in etlichen Ländern des Deutschlands, und gegen Mitternacht, wo doch auch vielfältig untermischt die Catholische, ja wo vor mehr als 200. Jahren alles catholisch ware.

Es rühmen sich aber die Lutheraner, daß sie catholisch?

Etliche wenige Jahr wollen sie zwar ihnen auch zueignen das Prädicat Catholisch: aber wie oben gemeldet, geschicht ein solches ohne allen Grund und Wahrheit; und ist dieß eben so viel, als wann sich mancher ausgiebt für einen Edelmann, und ist in Wahrheit keiner, kann auch nicht aufkommen mit der Prob.

Wer ist ein catholischer Christ?

Der ists, welcher, nachdem er getauft, durchaus glaubt und bekennet, was die alte römische catholische Kirch glaubt und bekennet, es sey in der Bibel geschrieben oder nicht.

Was wird erforderet zu einem catholischen Christen?

Erstlich: daß er getauft seye, weil der Tauf ein Eingang in die catholische Kirch.

Andertens: Daß er alles durchaus, was die catholische Kirch glaubt, und befiehlt zu glauben, glaube; folglich wann einer nur einen Artickel nicht glaubete, begehete solcher eine schwere Sünd, weil GOtt befiehlt, alle Artickel zu glauben; mithin will ein solcher, der auch nur einen Artickel nicht glaubt, GOtt gleichsam, also zu reden, zu einem Lugner machen. So jemand, sagt der Heil. Jacobus 2. Cap. das ganze Gesatz halten wurde, und in einem Gebott anstossen wurde, der ist in allen Stucken schuldig. Gleichwie also nur eine einzige Kluften in einer Gloggen verursachet, daß die Gloggen von sich einen abscheulichen dümpern Klang giebt; also der, welcher alle Artickel glaubt, und nur einen nicht, ist schon nicht mehr ein wahrer catholischer Christ.

Drittens: Wird erfordert zu einem catholischen Christen, daß er nicht allein glaube, was geschrieben in der Bibel, sondern auch, was nicht geschrieben, und doch die catholische Kirch zu glauben befiehlt.

Warum muß man auch glauben das, was nicht in der Bibel geschrieben?

Darum, wann Christus etwas redet, man solches glauben muß, es seye geschrieben oder nicht: nun aber hat Christus vieles geredet, das nicht in der Bibel geschrieben. Benanntlich: sagt der Heil. Johan. 20. JEsus hat auch viele andere Zeichen gethan vor dem Angesicht seiner Jünger, die nicht geschrieben: Cap. 21. sagt er, daß, wann von JEsu alles wäre geschrieben, glaubte er, daß die ganze Welt die Bücher nicht fassen wurde; Act. 1. lieset man, daß Christus nach seiner Urständ vor seiner Himmelfahrt vielfältig erschienen seye seinen Jüngern, und geredet habe von seinem Reich, von seiner Kirch ꝛc. so nicht beschrieben worden. Der Heil. Paulus zu seinen Thessalonicensern 2. Ephes. 2. schreibt also: **So stehet nun, liebe Brüder, und halter die Satzungen, die ihr entweders durch unsere Wort, oder durch unsere Send-Brief gelernet habt.** Nach Erschaffung der Welt haben die Rechtglaubige gelebt über zwey tausend Jahr, ohne daß sie gehabt ein geschriebenes Wort GOttes: nemlich bis GOtt dem Moysi geschrieben gegeben die zehen Gebott. Item, bevor die Heil. Evangelisten beschrieben das neue Testament, haben sich die erste Christen bedient des mündlichen Worts GOttes, das sie von Christo und seinen Apostlen gehört. Es folget also, daß man schon im alten Testament, und bey Anfang des neuen geglaubt habe dem, was nicht geschrieben, und vermög obiger Stellen aus Heil. Schrift, und andern mehr jetzt in dem neuen Testament glauben müsse dem ungeschriebenen Wort GOttes, oder den Traditionibus, das ist, dem, was Christus geredet, und die Heil. Apostel mündlich den Christglaubigen verkündiget, die Lehr-Jünger der Heil. Apostlen, und nachfolgende Heil. Vätter beschrieben, und die Heil. catholische Kirch von Zeit zu Zeit in den allgemeinen Conciliis, und Kirchen-Versammlungen erkennet hat zu glauben, und befiehlt zu glauben, ob solches schon nicht in der Bibel geschrieben. Dessentwegen sagt der Heil. Chrysostomus in Epist. ad Thessal. **So wohl das geschriebene, als was nicht geschrieben, seyen eines Glaubens würdig, dann sie seynd das Wort GOttes.**

So fehlen dann die Lutheraner, da sie sagen, man dörfe nichts glauben, als was in der Bibel sonderlich geschrieben?

Ja, sie fehlen aus obverstandenen Ursachen. Nebenzu stehet in ihrer Bibel nicht geschrieben, daß selbe die rechte Bibel seye, glauben es doch; also glauben sie schon etwas, so nicht geschrieben. Uberdas glauben sie, daß der Tauf und das Abendmahl zwey Sacrament, daß die kleine Kinder können getauft werden, daß der Sonntag anstatt des Sabbaths zu feyern, daß die Heil. Apostel

die zwölf Haupt-Artickel des Glaubens gemacht, ꝛc. welches doch alles, und viel anders, nicht in der Bibel geschrieben.

Wie wissen dann wir, was neben der Bibel zu glauben seye?

Aus dem Ausspruch und Zeugnuß der catholischen Kirch, dero Haupt und ersten Statthalter auf Erden Petro, und seinen Nachkömmlingen Christus dergestalten versprochen seinen göttlichen Beystand, daß sie in dem, was sie werden vorstellen zu glauben, nicht werden fehlen oder irren können.

Wie probierest du aber, daß der römische Papst solchen Beystand habe von Christo, daß er in Glaubens-Sachen nicht irren oder fehlen kann?

Das kann ganz klar aus der Heil. Schrift erzeiget werden: Benanntlich sagte Christus, Matth. 16. zu Petro: **Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Kirch, und die Pforten der Höllen werden selbe nicht übergwältigen.** Konnte nun fehlen die catholische Kirch in ihrem Haupt dem römischen Papst, wurde ja selbe von der Pforten der Höllen übergwältigt? Joh. 16. sagte Christus zu Petro und andern seinen Jüngern: **Der Geist der Wahrheit wird euch lehren alle Wahrheit.** Wie lehrete er aber alle Wahrheit, wann die Kirch konnte gerathen in Irrthum? Matth. 20. versprache Christus seinen Jüngern: **Ich bin bey euch bis zum End der Welt.** Wie wäre Christus bey seiner Kirch, wann sie irren konnte? dann eben darum wäre sie nicht mehr die wahre Kirch Christi, Luc. 22. versprache Christus Petro: **Ich habe für dich gebetten, daß dein Glaub nicht abnehme.** Der Glaub Petri aber, und seine Nachkömmlingen, der römischen Päpsten wurde abnehmen, wann sie sollten irren oder fehlen können, Joh. 21. Nachdem Christus dreymahl Petrum gefragt, ob er ihn liebe, und zwar mehr als andere Jünger, und Petrus allzeit antwortete: **HErr du weist, daß ich dich liebe!** sagt endlich Christus: **Weide meine Schaaf.** Petro also alleinig ohne- und vor andern Apostlen ist von Christo anbefohlen worden, die Heerd Christi zu weiden, und über die Christglaubige als das Haupt Sorg zu tragen. Wordurch ihm Petro und seinen Nachkömmlingen den römischen Päpsten, von Christo ist versprochen worden solcher Beystand, daß sie nicht werden fehlen können, wann auch die Höll ein solches zuwegen zu bringen, sich eifrig sollte bemühen.

Exempel.

Act. 1. liefet man, nachdem die Jünger nach der Himmelfahrt Christi zur Wahl eines neuen Apostels anstatt des Verräthers Judä zusammen gekommen,

thäte

thäte Petrus als das Haupt den Vortrag mit einer schönen Anred an die Apostel, und erwählten darauf zu einem Apostel den Heil. Matthiam.

Act. 2. wird gelesen, daß nach Empfangung des Heil. Geistes, der Heil. Petrus die erste Predig zu Jerusalem gehalten, und bey 3000. Menschen bekehrt habe.

Act. 10. lieset man, daß sich zu Cäsarea aufgehalten ein Hauptmann, Cornelius mit Namen, der sehr ergeben ware dem Gebett, Allmosen, und andern Tugend-Werken. Weil nun sowohl Cornelius als andere in selbiger Gegend im christlichen Glauben nicht unterrichtet, also in Ansehung aller guten Werken Cornelii, schickte GOtt einen Engel, liesse dem Cornelio sagen, er solle gegen Japon schicken, und von dorten herkommen lassen Petrum: dieser, sagte der Engel, wird dir sagen, was du thun mußt. Wie dann auch Petrus erschienen, und die Anwesende im christlichen Glauben unterricht. Warum hat GOtt Cornelium gewiesen zu Petro, und nicht zu andern Apostlen? oder warum hat die Unterweisung nicht thun müssen der Engel selbst? GOtt zeigte an, daß Petrus, und seine Nachkömmling, als das Haupt den Ausspruch, was zu glauben, geben und erklären müssen.

Ist es auf diese Weis schimpflich, da wir von unsern Widersachern werden genennt Papisten?

Es ist gar kein Schimpf, indem dieß Wort herkommt von dem lateinischen Wort Papa, auf deutsch Papst: den wir, wie billich, für das höchste Haupt der Kirch erkennen.

Es sagen aber die Lutheraner, man habe den Papst nicht vonnöthen, es seye in der Bibel schon alles enthalten, was zu glauben?

Wir haben erstlich schon vernommen, daß man auch nothwendig glauben müsse andere Artickel, die nicht in der Bibel geschrieben. Andertens: haben die Lutheraner nicht mehr die wahre Bibel, indem Lutherus vieles aus seinem Kopf hinzu gesetzt, und vieles von der wahren Bibel hinweg gethan, was ihm nemlich in seinen Kram nicht tauglich ware. Drittens: ist die Bibel vielfältig dunkel, und nicht klar zu verstehen, man muß also haben seinen Ausleger. Wer ist dieser? kein anderer, als der römische Papst, der sonderbaren Beystand hat von dem Heil. Geist, den ihm in Petro dem ersten Papst, Christus versprochen.

Kann man aber zeigen, daß die Bibel dunkel, und nicht klar zu verstehen?

Gar vielfältig: man betrachte nur, was sich ereignen für vielfältige Streit nur über diese Wort: Dieß ist mein Leib; indem die Calvinisten sagen, es seye ganz und gar nicht vorhanden der wahre Leib Christi: hingegen behaupten die

Lutheraner, daß das Brod zwar nicht verwandelt werde in das Fleisch und Blut Christi, jedoch der wahre Leib, Fleisch und Blut Christi, in und mit dem Brod zugegen seye, und gesetzt werde, und zwar, wie einige aus ihnen wollen, gleich nach Aussprechung obiger Wort, das ist mein Leib; andere aber lehren, solches geschehe erst in dem Mund; nach anderer Meynung aber in dem Schlund, oder gar erst in dem Magen. Wann die Schrift klar, warum giebt es so viele Streit und unterschiedliche Lehren? Betrachte weiters, ob klar die Wort des Heil. Pauli 1. Cor. 15. Was machen sonst, die sich für die Todte taufen lassen, so die Todte nicht allerdings wiederum auferstehen? 1. Cor. 1. sagt er: So aber jemand auf diesen Grund Gold bauet, und Silber, Edelgestein, Holz, Heu und Stoppeln, so wird eines jeden Werk offenbar werden. Ecclesiastikus 42. sagt: Besser ist die Bosheit des Manns, als ein Weib, so liebkoset. Aus welchen und vielen andern Stellen der Heil. Schrift, sonderbar bey den Propheten, siehet man ja augenscheinlich, daß die Bibel nicht klar, sondern vielfältig hart zu verstehen, und eine Auslegung vonnöthen habe.

Wer ist dann Richter und Ausleger?

Niemand anderer, als der römische Papst und Statthalter Christi auf Erden, welcher solchen Gewalt von Christo, und solchen Beystand hat von dem Heil. Geist, daß er in Glaubens-Sachen nicht irren oder fehlen kann.

Es nennen sich aber die Lutheraner evangelisch?

Ohne Grund geschicht solches, weil, wie oben vernommen, Lutherus von dem wahren Evangelio und Heil. Schrift vieles geändert, hinweg gethan, und vieles aus seinem Kopf hinzu gesetzt. Andertens: Haben sie nur das geschriebene Wort Gottes: sollen aber auch haben, wie erwiesen worden, das ungeschriebene. Drittens: Ermanglet den Lutheranern der rechtmäßige Ausleger des Evangelii. Viertens: Sagen auch die Calvinisten, Zwinglianer, ꝛc. daß sie dem Evangelio nachleben, wollen also ebenfalls Evangelisch seyn, und seynd es so gut, als die Lutherische, jedoch keine rechte Evangelische.

Warum verbiethen aber die catholische Geistliche den gemeinen Leuthen die Bibel zu lesen?

Weil oft die Biblen in der Mutterspracb nicht authentisch und vielfältig von den Uncatholischen verfälscht seynd. Anbelangend aber die wahre und unverfälschte Bibel, ist selbe den gemeinen Leuthen ganz nicht verbothen; sie werden aus Lesung derselben, indem sie mehrentheils schwer zu verstehen, einen schlechten Nutzen schaffen, ausserhalb sie haben nebenzu eine wahre catholische Auslegung. Wie dann die Ursach ist, warum unsere Widersacher in so viele allerhand Secten und neue Glauben verfallen, weil nemlich bey selben ein jeder Taglöhner

löhner oder Handwerker, oder altes Weib die Bibel lieſet, und über ſelbe nach Belieben eine Auslegung aus ſeinem Kopf machet.

Kann die catholiſche Kirch nicht völlig aufhören oder ausgerottet werden?

Nein, weil Chriſtus, wie oben vernommen, dem Heil. Petro, Luc. 22. verſprochen: Ich hab für dich gebetten, daß dein Glaub nicht abnehme. Und Chriſtus hat, Matth. 16. verſprochen, daß die Pforten der Höllen ſie niemahl werden übergwältigen. Und ob zwar die catholiſche Kirch vielfältig groſſe Anſtöß erlitten, ſolchergeſtalten, daß oft ein und anderes Land in Unglauben verfallen, ſo hat doch GOtt durch apoſtoliſche Seelen-Eiferer jederzeit ſolche Fürſehung gethan, daß wieder auf einer andern Seiten das Licht des wahren Glaubens aufgegangen; und werden alſo bey ſolchen von dem wahren Glauben abfallenden erfüllt jene Wort Chriſti, Matth. 21. Das Reich GOttes wird von euch genommen, und gegeben werden einem Volk, ſo Frucht bringet. Alſo weil einige Länder in Deutſchland gegen Mitternacht durch die Lehr Lutheri von dem wahren catholiſchen Glauben abgefallen, hat GOtt geſchickt den Heil. Ignatium, den Heil. Franciſcum Xaverium, und andere apoſtoliſche Männer, die dieſen Schaden treulich erſetzt. Ja der hochgelehrte Thomas Bozius lib. 6. de ſignis Eccleſ. darf ſagen, daß der Heil. Franciſcus Xaverius allein in zehen Jahren mehrer bekehret, und zum catholiſchen Glauben in der neuen Welt gebracht habe, als alle Ketzer in tauſend fünf hundert Jahren verkehret.

Was hat die catholiſche Kirch für Kennzeichen, woraus abzunehmen, daß ſie die wahre Kirch ſeye?

Chriſtus hat die catholiſche Kirch als ſeine Braut ſonderlich mit ſechs Kennzeichen gezieret.

Welches iſt das erſte Kennzeichen?

Daß ſie iſt Catholiſch, das iſt, ausgebreitet in der ganzen Welt, welches Prädicat, wie oben gemeldet, ſonſt keine Kirch hat.

Welches iſt das andere Kennzeichen?

Daß ſie iſt Einig, das iſt, ungeachtet ſie in der ganzen Welt ausgebreitet, iſt man doch allenthalben in der Lehr Einig: was man lehret in einem Ort, daſſelbe lehret man auch in andern Orten in der ganzen Welt; wie dann der Heil. Auguſtinus ſelbſt bekennet, es habe ihn, da er ſich in der manichäiſchen Ketzerey befunden, nichts mehrers bewegt, den catholiſchen Glauben anzunehmen, als die Einigkeit der catholiſchen Kirch. Dieſe Einigkeit kommet daher, weil man in der catholiſchen Kirch hat ein ordentliches Oberhaupt; nemlich den

Statt-

Statthalter Christi auf Erden, den römischen Papst, wie oben gemeldet, der in Glaubens-Sachen von dem heiligen Geist regiert wird, und dem alle müssen beypflichten.

Ist bey andern Secten, benanntlich bey der lutherischen auch diese Einigkeit in der Lehr?

Auf keine Weis, sondern es ereignen sich bey selbigen die gröste Uneinigkeiten. Benanntlich kommen sie nicht übereins in Bestimmung der Zeit, wann der Leib Christi in das Brod komme, vor- in oder nach der Geniessung, oder nach und nach: an etlichen Orten, als zu Nürnberg und in Sachsen haltet man die deutsche Meß, man geduldet die Bilder der Heiligen in den Kirchen: in Augsburg und in vielen andern Orten wird die Meß als eine Abgötterey verworfen: an etlichen Orten lehren die Lutheraner, daß zwey Sacrament, anderwärtig, daß drey, an andern, daß noch mehr, und also fort in andern Glaubens-Sachen.

Wo kommet her dieser Zwyspalt und Uneinigkeit in so wichtigen Sachen?

Daß man kein Oberhaupt hat. Man bilde sich ein, wann nur in einer Stadt keine Obrigkeit wäre, wie es zugehen, und was in solcher Stadt für eine Verwirrung und Confusion seyn wurde; da also die Lutheraner nirgends haben ein Oberhaupt, und ein jeder Prediger sein Volk lehret das, was ihm gut gedunket: auch ein Oberhaupt in Glaubens-Sachen, v. g. In Schweden, nicht zu fragen hat nach dem Oberhaupt in geistlichen Sachen in Dännemark, der Superintendent in Sachsen sich nicht bindet an den Superintendenten im würtenberger Land, ꝛc. kann man leicht erachten, was dieß für ein Zwyspalt und Uneinigkeit in der Lehr absetze. Wohl also hat geantwortet Herzog Georg aus Sachsen, da er gefragt wurde, was die Widersacher glauben? Was die Lutheraner jetzt glauben, sagte er, weiß ich zwar, was sie aber auf künftiges Jahr glauben werden, weiß ich nicht.

Welches ist das dritte Kennzeichen unserer catholischen Kirch

Daß sie ist Apostolisch, weil ihre Lehr herrühret von den Heil. Apostlen; massen was wir glauben von der Gottheit, Dreyfaltigkeit, Menschheit Christi, von den Heil. Sacramenten, von dem Meß-Opfer, von dem Fegfeuer, Anrufung der Heiligen, Nothwendigkeit der guten Werken ꝛc. eben dieß haben theils die Heil. Apostel in ihren Schriften, theils diejenige, die mit den Heil. Apostlen gelebt, als da ist der Heil. Clemens, der nach Petro der erste Papst ware, der Heil. Ignatius Martyr, der ein Lehr-Jünger des Heil. Johannis war, der H. Dionysius, ꝛc. so alle

gelebt

gelebt zur Zeit der Heil. Apostlen, und mit den Heil. Apostlen; und was wir glauben von der Gottheit, Dreyfaltigkeit, von dem Meß-Opfer, Fegfeuer, ꝛc. eben dieß haben die Heil. Vätter in ihren Bücheren. Nach obigen seynd gekommen der Heil. Irenäus, der Heil. Cyprianus, die vornehme Scribenten Tertullianus, Origenes ꝛc. Nach diesen folgten der Heil. Athanasius, Hilarius, Cyrillus, Basilius, Gregorius Nazianzenus, ꝛc. hernach kamen die Heil. Kirchen-Lehrer Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Gregorius, und der Heil. Johannes Chrysostomus, ꝛc. und also in allen Sæculis von den Apostlen her bis auf diese Zeit hat es abgegeben Heil. Lehrer, und was diese geschrieben von unterschiedlichen Glaubens-Artickln, eben dieß glaubt unsere Heil. catholische Kirch.

Welches ist das vierte Kennzeichen?

Daß unsere catholische Kirch wunderbarlich eingeführt und eingepflanzt worden: bey dieser Einpflanzung ware der Haupt-Führer Christus, so zwar GOtt war, aber der Menschheit nach ware er ganz arm, veracht, allenthalben verfolgt, wie er dann auch an dem Creutz-Galgen letztlich armselig gestorben ist. Nach dem Tod Christi fahrten fort die Heil. Apostel den christlichen Glauben einzupflanzen; wer waren sie aber? arme Fischer, schlechte, unachtsame, ungestudierte Leuth, allenthalben verfolgt, veracht; wie dann der Heil. Paulus, Act. 28. sich beklagt: Von diesem Glauben ist kündlich, daß selbem allenthalben widersprochen werde. Doch machten die Heil. Apostel die gelehrteste Welt-Weise zu schanden, überwunden die Macht der Königen, und setzten solche starke Wurzel des Heil. catholischen Glaubens, daß selbiger in der ganzen Welt wurde ausgebreitet. Dieß alles hat nicht können geschehen ohne sonderbare Hülf und Wirkung GOttes, also zwar, daß unsere catholische Kirch sich billich rühmen kann mit jenen Worten des Psalmisten, Psal. 117. Die rechte Hand des HErrn hat mich erhöhet.

Man möchte aber auch meynen, da Lutherus in so kurzer Zeit also weit gekommen mit seiner Lehr, es seye auch ein Wunder-Werk?

Gar nicht; massen der Heil. catholische Glauben, den die Heil. Apostel geprediget und eingeführt, harte Glaubens-Satzungen mit sich führet: Lutherus führte ein einen ganzen leichten annehmlichen Glauben: v. g. Er lehrete, daß das Fasten und andere Leibs-Casteyungen nichts nutzen, es seye kein Fegfeuer, die gute Werk seyen zur Seligkeit nicht vonnöthen, die Keuschheit könne man nicht halten, mithin seye auch den Priesteren der Ehestand erlaubt, die Ohren-Beicht seye umsonst, ꝛc. sonderbar lehrte er auch, daß, wann man alle erdencklische Sünden begangen, inzwischen nur in den HErrn Christum glaubt, und daß einem seine Sünden nachgelassen seyen, werden selbige ohne andere Buß gleich

nachgelassen. Nun einen solchen Glauben einpflanzen, der die Freyheit zu allen Sünd und Lasteren an die Hand giebt (da ohne dem der Mensch zum Bösen geneigt) sollte es seyn ein Wunderwerk? Der gottselige Thomas Morus in Ep. ad Pomeranum sagt, es seye ein solches Wunderwerk, wie ein Wunderwerk ist, wann die Stein unter sich fallen. Was Lutheri Glaubens-Lehr für Frucht gebracht, hat Lutherus noch im Leben mit Augen gesehen, wie er dann Dom. 1. Adv. Con. 2. klaget: **Es wird die Welt aus dieser Lehr (nemlich sein des Lutherus) nur je länger je ärger. Jetzt seynd die Leuth (meynen seine Lutheraner) mit sieben Teuflen besessen, da sie zuvor mit einem besessen waren. Der Teufel fahret Haufen-weis in die Leuth: da sie nun unter dem hellen Licht des Evangelii, seynd sie geitziger, listiger, frecher, und ärger, dann zuvor unter dem Papstthum.**

Welches ist das fünfte Kennzeichen?

Daß unsere catholische Kirch Heilig; massen all ihr Lehr und Satzungen heilig, und dahin zihlen, daß die Sünd ausgerottet, die Ehr GOttes und die Tugend hingegen eingepflanzet werden. Man stellet derowegen in den Predigen, und andern geistlichen Ermahnungen vor das Leben Christi und seiner Heiligen, die Christglaubige zur Nachfolgung zu bringen; es werden in den Gottes-Häusern und anderer Orten vorgestellet die schöne Bildnussen Christi und der Heiligen GOttes; warum? nicht selbe anzubetten, sondern zu verehren, und damit man selben in der Tugend solle nachfolgen; es seynd in der catholischen Kirch allerhand Stift- und Clöster verordnet, wo GOtt ohne Unterlaß frühe und spat durch das Gebett und Psalliren gelobt und gepriesen wird. In der catholischen Kirch verricht man ordentlich das Heil. Meß-Opfer, und hören selbes die Christglaubige an, man gebrauchet sich zum öftern der Heil. Sacramenten, sonderbar wird in höchsten Ehren gehalten das Allerheiligste Sacrament des Altars, man übet allerhand Leibs-Casteyungen, als Fasten und dergleichen, man bettet für die Abgestorbene, man rufet an, und verehret die Heilige GOttes, beforderist die allerseligste Mutter GOttes, man sieht und verricht in der catholischen Kirch die schönste Ceremonien ꝛc. wohin ist dieses alles verordnet? nemlich zu grösserer Ehr GOttes, und daß auch die Christglaubige heilig werden.

Ist die catholische Kirch noch auf eine andere Weis heilig?

Ja, weil sie Heilige hat; als erstlich so viele hundert tausend Heil. Martyrer, die um des Heil. catholischen Glaubens willen sich haben lassen hinrichten und marteren, so vielfältig auch mit Freuden zu dem Tod gegangen; welches nicht hätte seyn können, wann sie nicht von GOtt sonderbar wären gestärket worden, so ein Zeichen, daß bey den Catholischen die wahre Kirch GOttes, und der wahre

Glau-

Glauben seye. Uber das hat die catholische Kirch nicht allein so viele tausend heilige Martyrer, sondern auch viele tausend andere Heilige, als heilige Päpst, Bischöf, Beichtiger, Jungfrauen, und andere in unterschiedlichen Ständen. Wie dann kein Sæculum vorbey gehet, wo nicht einige auf der Welt so wohl manns als weiblichen Geschlechts gefunden werden, die in grosser und wundersamer Heiligkeit gelebt, und annoch leben. Zu geschweigen der vorigen Zeiten haben in dem fünfzehenden Jahr-Hundert gelebt, und mit Heiligkeit im Leben geleuchtet der Heil. Papst Pius V. der Heil. Franciscus von Paula, der Heil. Ignatius, der Heil. Franciscus Xaverius, der Heil. Franciscus Borgias, die Heil. Theresia, der Heil. Cajetanus, der Heil. Philippus Nerius, der Heil. Petrus von Alcantara, der Heil. Johannes Dei, und viele andere, in welchem Sæculo Luther und Calvin abgestorben seynd. In dem nächst-verwichenen sechzehenden Jahr-Hundert lebten und leuchteten mit Heiligkeit im Leben die Heil. Magdalena de Pazzis, der Heil. Franciscus Salesius, die Heil. Rosa und viele andere. Und also von einem Jahr-Hundert zu dem anderen hat es in unserer catholischen Kirch allzeit abgeben heilige Leuth, die in Lebens-Zeiten schon heilig gelebt, und mit Wunder-Werken geleuchtet, und folgends nach dem Tod in die Zahl der Heiligen seynd einverleibt worden. Ja erst vor 12. Jahren, nemlich Anno ein tausend sieben hundert und sechzehen, den eilften May ist zu Neapel gestorben P. Franciscus de Hieronymo, ein Jesuit, dessen Heiligkeit GOtt so wohl in- als nach dem Leben mit unzahlbaren grossen Wundern der ganzen Welt an Tag gegeben, und bis auf heutigen Tag scheinbar machet.

Welches ist das sechste Kennzeichen?

Daß in unserer catholischen Kirch Miracul und Wunderwerk geschehen; nun was seynd dieß anders, indem solche von GOtt gewirket werden, als ein Zeugnuß von GOtt, und eine Stimm, daß wir den wahren Glauben haben? Wer an mich glaubt, sagt Christus Joan. 14. wird auch die Werk thun, so ich thue, ja wird noch grössere thun. Marc. 16. sagt Christus: Die Zeichen aber, welche denen folgen werden, die da glauben, seynd diese: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Sprachen reden, Schlangen vertreiben, 2c.

Kannst du aber solche Heilige benennen, die im Leben dergleichen Wunder gewirket?

Ja in unserer catholischen Kirch seynd solche Heilige gefunden worden, die nicht allein obige aus Heil. Schrift angezogene Wunder gewirket, sondern auch grössere. Benanntlich haben böse Geister ausgetrieben der Heil. Paphnutius, der Heil. Remigius, der Heil. Otto Bischof, der Heil. Robertus, der Heil. Dominicus, viele tausend andere zu geschweigen, wie dann noch heutiges Tags in unserer

catholischen Kirch die Teufel austreiben werden. Mit neuen Sprachen redeten, viele andere zu geschweigen, der Heil. Bernardinus, der Heil. Antonius von Padua, der Heil. Franciscus Xaverius, ꝛc. indem sie geprediget in einer Sprach, doch von allen so unterschiedlichen anwesenden Völkeren solchergestalten seynd verstanden worden, als wann sie in ihrer Sprach redeten. Schlangen und Würm haben durch das Gebett vertrieben der Heil. Hilarius, der Heil. Magnus, und viele andere. Einen grossen Berg hat mit seinem Gebett versetzt der Heil. Gregorius Thavmaturgus. Todte haben erweckt der Heil. Martinus, der Heil. Patritius, der Heil. Benedictus, der Heil. Dominicus, der Heil. Antonius, der Heil. Franciscus von Paula, und viele andere; wie dann der Heil. Franciscus Xaverius allein 25. erwecket hat. Der Heil. Johannes Capistranus 30. Todte, Unzahlbar viele andere Wunder-Werk zu geschweigen, so man lieset in den Leben der Heiligen, so sich auch auf den heutigen Tag in unserer catholischen Kirch ereignen. Was für augenscheinliche Miracul geschehen nicht in der ganzen Welt durch die Heil. Hostien hin und wider? benanntlich wird die Heil. Hosti bey dem Heil. Creutz in Augsburg schon über die fünf hundert Jahr aufbehalten, und ist doch noch ganz schön und frisch, so ja natürlicher Weis nicht seyn kann. Wie viele Wunder-Zeichen tragen sich nicht zu in der ganzen Welt hin und wider mit dem heiligen Meß-Opfer, mit dem heiligen Sacrament der Buß, letzten Oelung, Weih-Wasser? ꝛc. Wie viele tausend Miracul geschehen nicht durch Anrufung der Heiligen GOttes, und ihrer Heil. Gebeiner? Wie viele, ja unzahlbare Wunder-Werk ereignen sich nicht in der Welt mit den Gnaden-Bilderen der Mutter GOttes, v. g. Zu Loreto in Welschland, zu Alten-Oetting, Ethal, und Dorffen in Bayrn, zu Maria-Zell in Steyrmark, zu Maria-Einsidel in der Schweiz? die so viele tausend hin und wider bey dergleichen Gnaden-Bilderen vorhandene Gelübd-Taflen geben augenscheinliche Zeugenschaft, was der grosse GOtt auf die Fürbitt seiner liebsten Mutter für unzahlbare Wunder wirket. In Betrachtung nun so herrlicher und augenscheinlicher Kennzeichen, mit welchen Christus seine Braut die catholische Kirch zieret, schreyet auf Richardus a S. Vict. l. 1. de Trinit. c. 1. **HErr, wann es ein Fehler ist, was wir glauben, so hast du uns betrogen; da alles mit solchen Zeichen bestättiget ist, welche von keinem anderen, dann von dir, können herrühren.**

Geschehen bey unsern Widersacheren, als Lutheraneren, Calvinisten ꝛc. keine Wunder-Werk?

Nein, ja es können keine geschehen, weil nur ein wahrer Glaub ist, wie der Heil. Paulus ad Ephes. 4. sagt: **Ein HErr, ein Glaub, ein Tauf.** Indem nun die Wunderwerk ein Zeugnuß von GOtt des wahren Glaubens seynd, und selbe bey uns Catholischen geschehen, so folgt, daß auf Seiten unserer

Widersacher selbe nicht geschehen können, weil sonst mehrere wahre Glauben seyn müßten. Lutherus zwar, und andere haben von seinem Anhang ein- und andersmal einen Versuch gethan, Miracul zu wirken gleich den Catholischen, es ware aber alle Mühe umsonst.

Exempel.

Zu Zeiten Lutheri ertrunke einer in der Elbe, mit Namen Wilhelm; Lutherus ihm einen Ruhm zu machen, macht sich über diesen Todten, schreyt ihm zu allerhand Sprüch aus dem Evangelio, den Todten zu erwecken, aber es ware alles umsonst. Bredenbach. l. 7. c. 1.

Ein lutherischer Prediger machte gegen gewissen Versprechungen mit einem Ehemann, Matthäus mit Namen, einen Pact, er solle sich stellen, als wäre er todt, sich legen lassen in eine Todten-Truchen, und sich lassen tragen als einen Todten in die Kirch, dort wolle er über ihn sprechen etliche Wort aus dem Evangelio, worauf er aus der Sarch sollte aufstehen, und dergleichen thun, als stehete er von den Todten auf. Die Sach wird also veranstaltet, der Mann wird als ein Todter zur Kirch getragen, das Weib in Begleitung ihres Manns zum Grab schrye, und weinete bitterlich, aber alles nur auf den Schein. Da kame man zur Kirch, es machte der Prädicant seine Sprüch: Matthäus stehe auf im Namen Christi, dessen Evangelium ich predige! Es wollte aber niemand aufstehen; man raumte hinweg die Todten-Tücher, man eröffnete die Todten-Bahr, und funde, daß dieser verstellte Todte wahrhaftig todt. Franc. Torrianus l. 1. de dogmatibus.

Wann die Catholische so viele Kennzeichen haben, daß bey ihnen der wahre Glaub, wie kommt es dann, daß manche Catholische von dem Glauben abfallen?

Die Ursach ist vielfältig, weil solche in dem heiligen catholischen Glauben nicht wohl unterricht, und gegründet. Diese haben nicht Wurzel, sagt Christus selbst, Luc. 8. sie glauben eine Zeit lang, und in der Zeit der Versuchung fallen sie ab. Die Ursach ist auch oft, weil unsere catholische Kirch strenge Satzungen hat; hingegen bey den Ketzeren und anderen Unglaubigen, eine grosse Freyheit den Sünd- und Lastern gestattet wird: damit dann mancher liederlicher catholischer Christ denselben desto mehr könne abwarten, verlasset er den wahren Glauben. Hauptsächlich aber, und zum öfteren fallet mancher catholischer Christ von dem wahren Glauben derentwegen ab, weil von den Ketzern und anderen Unglaubigen manchem Catholischen grosse Versprechungen geschehen, und von ihnen Geld und Gut, Dienst, Heurath und dergleichen anerbotten werden; mit solchem lasset sich mancher Catholischer bethören, verlasset das wahre Licht des Heil. Glaubens, wandert den

Weeg der Finsternuß, geniesset hier die kurze zeitliche Glückseligkeit, und gehet letzlich ewig zu grund. Sie bringen ihre Täg zu, sagt der Heil. Job. 21. in Wohlseyn, und steigen urplötzlich zur Höllen hinab.

Exempel.

Da Anno ein tausend vier hundert drey und fünfzig, der türkische Kaiser Machomet der Andere dieses Namens, die grosse kaiserliche Haupt-Stadt in Griechenland Constantinopel mit Sturm eroberet, wurde darinnen ein erschröckliches Blut-Bad angericht; massen der meiste Theil der Innwohner von den Türken ohne alle Barmherzigkeit niedergesäblet, viele tausend andere, auch Kinder, und dergleichen in die türkische Gefangenschaft geführt wurden. Unter den Gefangenen ware auch ein christliches Mägdlein, ungefähr 17. Jahr alt, gebürtig zu Constantinopel, Irena mit Namen, welche, gleichwie sie mit ungemeiner Schönheit von der Natur begabt ware, also wurde sie alsobald von den Türken dem Kaiser Machomet zugeführt. Dieser, da er ersehen dieses Wunder-schöne Weibs-Bild Irenam, wurde alsobald sein Herz also entzündet, daß er gegen derselben von Stund an eine unaussprechliche Lieb fassete, sie nicht mehr von sich liesse, sondern Tag und Nacht bey ihr wohnete, ihr liebkosete, sie lobte, ehrete, und auf alle mögliche Weis beschenkte. Ja dieser Liebs-Zwang nahm bey dem Machomet gegen Irenam also überhand, daß er sich einstens vernehmen liesse, so fern sie, Irena nemlich, die christliche Religion verlassen, und den türkischen Glauben annehmen wollte, er gesinnet, sie für seine Ehe-Gemahl zu erwählen, und die kaiserliche Cron ihr auf das Haupt zu setzen. Was thate Irena? von diesen Versprechungen eingenommen und verblendet, verlaugnet den christlichen Glauben, nimmet an die türkische Sect, und vertauschet also die thorrechte Kramerin um eine irdische Cron die ewige, um eine zeitliche Glückseligkeit die immerwährende im Himmel. Unterdessen da Machomet Irenam also bis in die drey Jahr lang ungemein liebte, und ohne Unterlaß ihr beywohnete: hingegen die Reichs-Geschäft gänzlich an den Nagel henkete, und alles den türkischen Officieren anvertraute; ja man auch vernehmen müsse, daß sich der Kaiser mit der christlichen Sclavin höchst ärgerlich verheurathen wolle, fienge an hierüber das ganze türkische Kriegs-Heer zu murren, und hatte es alles Ansehen zu einer offentlichen Rebellion wider den Kaiser; wie dann Mustapha des Kaisers vertrautester den Kaiser dießfalls gewarnet, sich vor Unglück zu hüten. Machomet liesse ihm diese Ermahnung zu Herzen gehen: befahle dem Mustapha, man solle auf einem gewissen Platz (so er benennte) eine hohe Bühne verfertigen, allda sollen den dritten Tag nicht allein das gemeine Volk, sondern auch die Fürnehmste des Reichs sich versammlen, und von ihm, indem er allda auch mit Irena persönlich erscheinen wird, etwas mehrers zu vernehmen. Die Bühne

wird

wird verfertiget; der Kaiser liebkosete seiner Irena je mehr und mehr, und erinnerte sie unter anderen, daß er gesinnet, künftigen dritten Tag sie offentlich dem Volk als eine Kaiserin vorzustellen, und ihr die kaiserliche Cron aufzusetzen: mithin sie sich bis dahin auf alle möglichste Weis bereiten, schmucken, und zieren sollte. Als nun der dritte Tag anbrache, zierte sich diese angehende Kaiserin mit unzahlbaren Kleinodien und Edelgestein, also zwar, daß sie mit ihrer unvergleichlichen Leibs-Schönheit und Geschmuck mehr einem Engel, als Menschen gleichete. Und also trate sie mit dem Kaiser, der sie bey der Hand führte, auf die Bühne: unter Weegs fragte sie der Kaiser noch einmahl, ob sie Christo absage, und hinfüran dem grossen Propheten Machomet dienen wolle? Ich will, ich will, ich will: schrye die armselige Irena überlaut auf. Da beyde die Bühne bestiegen, sprache der Kaiser zu Irena, sie solle in etwas voran gehen, sich zu dem Volke wenden, und ihre Schönheit erblicken lassen: kaum aber thate sie zwey oder drey Schritt, ergriffe dieser grausame Tyrann der Machomet den Säbel, und schluge ihr das Haupt auf einen Streich hinweg, stossete folgends selbes samt dem geschmuckten Leib mit den Füssen über die Bühne hinunter, mit ganz Feuer-funkenden Augen diese Wort zu dem herumstehenden Volk, sprechend: Habetis igitur Imperatorem, qui non solum vobis, sed & sibi ipsi imperare potest: **Hiemit sehet ihr, daß ihr habt einen Kaiser, der nicht allein über euch, sondern auch über seine Anmuthungen zu herrschen weiß.** P. Maur. Nattenhusanus Ord. Capuc. Dom. 3. post Pasch. Ein so entsetzliches End nahm endlich Irena, und indem sie durch den Abfall von dem Glauben gesucht eine zeitliche Glückseligkeit, hat sie hierdurch verlohren die ewige Seligkeit.

Der vierte Discurs.

Fortsetzung der obigen Materi von dem heiligen Glauben, wie auch von dem Heil. Creutz-Zeichen.

Ist der Glauben zur Seligkeit vonnöthen?

JA, ohne Glauben, sagt der Heil. Paulus, Hebr. 11. ist nicht möglich, daß man GOtt gefalle.

Wie viel giebt es wahre Glauben?

Nur einen, wie ermeldter Heil. Paulus, Ephes. 4. sagt: **Ein HErr, ein Glaub, ein Tauf.**

Was ist der Glaub?

Ein Gaab GOttes, und ein übernatürliches Licht, durch welches

der

der Mensch erleuchtet wird, daß er alles kräftig glaubt, was GOtt geoffenbaret, und die catholische Kirch zu glauben befiehlt.

Warum wird der Glaub genennt eine Gaab GOttes?

Weil er dem Menschen von GOtt ohne seinen Verdienst wird mitgetheilt.

Wann und warum wird uns diese Gaab mitgetheilt?

In dem Heil. Tauf theilt uns GOtt mit diese Gaab des Glaubens, und zündet an in der Seel des Menschen dieses Licht, und zwar darum, daß, wann der Mensch kommt zu dem Verstand, er alles zu glauben fähig, was man solle glauben. Gleichwie wann ich schon habe ein gutes Gesicht, doch ohne Sonnen oder anderes Licht nicht sehen kann; also ob ich schon habe einen guten Verstand, kann ich doch die Geheimnussen des Heil. Glaubens, weil sie hoch seynd, nicht erkennen und recht glauben ohne dieß Licht, so uns GOtt in dem Heil. Tauf mittheilet: bey den Erwachsenen aber theilet er mit ein übernatürliches Licht und Gnad, daß sie auch vor Empfangung des Heil. Taufs recht glauben mögen.

Wie lang bleibt dieß Licht in uns?

So lang der Mensch, wann er kommt zu dem Verstand, nicht abfallet von dem Heil. Glauben, oder freywillig zweiflet in Glaubens-Sachen, so ihm doch zu Genügen als Glaubens-Wahrheiten vorgetragen seynd.

Darf man in Glaubens-Sachen nicht zweiflen?

Gleichwie alle Glaubens-Artickel von GOtt herrühren, und GOtt uns selbe zu erkennen giebt, und uns zu glauben befiehlt durch die catholische Kirch, die dießfalls, wie oben erwiesen worden, nicht fehlen kann, und nebenzu zu dessen Bekräftigung von GOtt hat so herrliche, so augenscheinliche Wahr- und Kennzeichen, also muß man alle Glaubens-Artickel ohne Ausnahm kräftig glauben; und widrigen falls auch nur in einem Artickel zweiflen, wäre eine schwere Sünd, weil dieß eben so viel wäre, als zweiflen, ob GOtt wahrhaftig und unbetrüglich.

Wie muß man dann sich verhalten in Glaubens-Sachen?

Man muß den Verstand völlig gefangen geben, und was immer derselbe oder unsere Sinn wider die Glaubens-Artickel einwenden, alsobald dasselbe ausschlagen, und gedenken: Es ist mir schon genug, daß mir dieß und dieß GOtt zu glauben befiehlt, v. g. In dem Geheimnuß des allerheiligsten Sacrament des Altars kommt es freylich dem Verstand vor, es seye noch vorhanden das Brod, weil noch vorhanden die Eigenschaften und äusserliche

Gestalten des Brods, es siehet die Heil. Hostie her wie Brod, es riechet wie Brod, es hat den Geschmack wie Brod, ꝛc. weil mir aber der Heil. Glauben sagt, es seyen nur gegenwärtig die Species oder Gestalten des Brods, so muß ich alles, was mir mein Verstand und die Sinn eingeben, ausschlagen, und kräftig glauben, daß Christus gegenwärtig; und also zu reden von andern Glaubens-Articklen. Wie dann der Heil. Paulus, Hebr. 11. sagt, daß der Glauben seye eine sichere Beweisung deren Dingen, so nicht gesehen werden. Ja eben darum, wann wir eine Sache könnten sehen, oder mit dem Verstand leicht fassen, wäre es kein Glaub, keine Unterwerfung unsers Verstands, nicht verdienstlich. Dessentwegen da der Heil. Thomas die Urständ Christi nicht geglaubt, bis er Christum selbst gesehen, und seine Wunden berühret, sagte Christus: Weil du mich gesehen hast, Thomas, hast du geglaubt! Selig seynd die, so nicht gesehen, und doch geglaubt haben.

Exempel.

Dem Heil. Ludwig, König in Frankreich, wurde hinterbracht, daß in der Heil. Meß eines gewissen Priesters unter der Heil. Hostie Christus sichtbarlich erscheine, es wurde also der König ermahnet, dieses Miracul auch mit anzusehen. Was sagte der Heil. König? Diejenige, so zweiflen an der Gegenwart Christi in der Heil. Meß, mögen hingehen, und Christum sehen, ich aber, so oft ich beywohne der Heil. Meß, glaube jederzeit so fest, daß mein Heiland mit Fleisch und Blut gegenwärtig, als wann ich selben mit leiblichen Augen sehete. Pæd. Christ. p. 2. c. 23.

Ist es rathsam, in Glaubens-Sachen viel nachsinnen, wie dieses oder jenes möglich?

Vor diesem solle man sich möglichst hüten, und wir sollen uns einbilden, da GOtt unter schwerer Bedrohung den Israeliten verbotten, sie sollen auf den Berg Sinai nicht hinauf steigen, dieß Gebott gehe uns alle an. Hütet euch, sagte GOtt, Exod. 19. daß ihr den Berg nicht hinauf gehet, noch seine Gegend anrühret; dann wer den Berg berühren wird, der soll des Tods sterben. Warum ist eben dieser Berg Sinai, wo GOtt dem Moysi übergeben für das Volk die Glaubens-Artickel, so hoch verbotten worden, daß man selben nicht besteigen solle; nemlich in christlichem Verstand werden durch diesen Berg verstanden die Geheimnussen des heiligen Glaubens; nun diese hohe Berg besteigen, in den Geheimnussen des Glaubens viel nachsinnen, nachgrüblen, ist eine so gefährliche Sache, daß schon viele

sich verstiegen, und gerathen in Unglauben, mithin gestürzet worden in den höllischen Abgrund.

Exempel.

Zu Padua ware unter andern ein Professor, der wegen seiner Gelehrtheit und auch sehr gutem Lebens-Wandel, bey jedermann in grossem Ansehen ware: er erkrankte, wurde versehen mit allen H. H. Sacramenten, und sturbe; wie man äusserlich konnte urtheilen, auf das beste. Bald hierauf, da einstens ein anderer Doctor, der mit diesem Verstorbenen im Leben grosse Freundschaft gepflogen, nächtlicher Weil dem Studiren abwartete, erschiene ihm der Verstorbene in einer erschröcklichen Gestalt; der Studierende entsetzte sich ungemein, fragte endlich: Lieber Camerad! was ist das für ein entsetzliches Aussehen? sage an, wie ist dir zu helfen? da antwortete der Verstorbene mit einem tiefen Seufzer, daß ihm nicht mehr zu helfen, und er ewig verdammet seye: Wie kann dieß seyn? fragte der andere. Wisse, sagte der Verstorbene, da ich lage in Zügen, kame über mich der Satan, und fragte, was ich glaube? Ich sagte, daß ich glaube, was in den zwölf Articklen des Glaubens geschrieben stehet. Mit diesem ware er nicht zufrieden, sondern mußte ihm ein- und andern Artickel auslegen, sonderbar, wie es seyn könne, daß der Sohn GOttes, und der Heil. Geist, von GOtt Vatter ausgehen, und doch beyde von Ewigkeit her seyn sollen? ich legte ihm alles aus. Endlich kame der Satan mit solchen Schein-Beweisthumen, daß ich endlich einwilligte, es seye weder Sohn noch der Heil. Geist GOtt; worauf ich gestorben, und von dem göttlichen Richter als ein Ketzer ewig bin verdammet worden. Da nun der Doctor fragte, warum GOtt ihn in solche Versuchung hat gerathen lassen? antwortete der Verstorbene: dieß seye die Ursach, weil er nemlich in Lebs-Zeiten also vertiefet ware in der Hoffart wegen seiner Wissenschaft, daß er ihm die Gedanken machte, er getrauete sich von dem allerhöchsten Geheimnuß der Heil. Dreyfaltigkeit nicht allein mit einem Menschen, sondern auch mit dem Satan selbst zu disputiren: worauf der Verstorbene verschwunden. Der Doctor wurde witzig durch fremden Schaden; da nun bald darauf er auch gekommen in das Tod-Beth, und der Satan in Glaubens-Sachen stark an ihn setzte und fragte, was er glaube, sagte der Doctor: Ich glaube, was die catholische Kirch glaubet. Der Satan fragte: Was glaubt die catholische Kirch? Der Doctor antwortete: Was ich glaube? und also fort. P. Michael a S. Cath. P. 3. tract. 6. Erudit. 6. Mithin leidest du, mein Christ! grosse Versuchung in Glaubens-Articklen, sonderbar im Tod-Beth, mache es auch also; massen sonst an dir wahr wird, was der Heil. Geist, Prov. 25. androhet: Der untersucht die Majestät GOttes, wird von seiner Glory unterdruckt werden.

Ist

Ist es eine schwere Sünd, in der Ketzerey verharren?

Es ist eine unter den grösten, ja schädlichsten Sünden, weil derjenige, der den wahren Glauben hat, wann er auch sündiget, wiederum bey GOtt kann zu Gnaden kommen, wann er braucht die vorgeschriebene Mittel: derjenige aber, welcher behaftet mit der Ketzerey und Irr-Glauben, bleibt beständig in der Ungnad bey GOtt und in der Finsternuß, indem ihm ermanglen die wahre Mittel sich in den Gnaden-Stand bey GOtt zu setzen. Der Mensch also, so bald er vernünftig erkennet, daß sein Glaub der unrechte, ist schuldig, den wahren Glauben anzunehmen.

Was ist die Ursach, daß so viele in ihrer Ketzerey und Unglauben verharren?

Die Ursach ist zu Zeiten, weil manche wohnen an solchen Orten, wo man wenig oder schier nichts höret von dem catholischen Glauben; solche nun seynd wegen ihres Unglaubens bey GOtt endlich entschuldiget. Unterdessen aber, da etwann solche schwerlich sündigen, keinen wahren Priester, der sie absolviren könnte, haben, von der vollkommenen Reu und Leid nichts wissen; erwege, in was elendem Stand solche seyen? Warum aber so viele in ihrer Ketzerey verharren, ungeacht daß sie etwann unter den Catholischen wohnen, oder wenigst vieles hören von der wahren catholischen Kirch, kommt her meistens aus purer Hartnäckigkeit; weil sie etwann nicht gern den Stand ändern, oder das zeitliche Gut nicht gern verlassen, oder beförchten, sie möchten bey den Eltern oder andern in Ungnad verfallen, oder von den Ihrigen für Mamelucken gehalten werden. Viele verharren in ihrem Unglauben, weil etwann ihre Lands-Fürsten und grosse Herren sich auch zu solchem Glauben bekennen. Viele machen diesen Schluß: Meine Voreltern, meine Eltern, meine Befreundte seynd gestorben in diesem meinem Glauben, auf diesem will ich auch sterben, und dort bey ihnen seyn, es mag gehen wie es wolle. Und solche seynd gleich dem unglückseligen König in Frießland, Ratbodo.

Exempel.

Der Heil. Wolfframus hat Ratbodum, den König in Frießland, im christlichen Glauben unterricht, und so weit gebracht, daß sich dieser König gänzlich entschlossen, sich taufen zu lassen, und den christlichen Glauben anzunehmen. Da sich Ratbodus schon wirklich wollte taufen lassen, fragte er zuvor noch, wo dann seine Befreundte und Vorfahrer, der König in Frießland hingekommen? Der Heil. Wolfframus sagte, weil selbe ohne Heil. Tauf und Glauben gestorben, seye nichts anders zu gedenken, als sie seyen in der Höll. Worauf Ratbodus ohne Tauf wieder hinweg gienge, spottweis sprechend; Er wolle lieber dort mit sei-

nen Befreundten und Vorfahrern, den Königen in Frießland in der Höll seyn, als mit wenigen armen Christen in dem Himmel. Ratbodus starbe bald hierauf, und hat ihn der Heil. Wildebrodus gesehen in der Höll an eine grosse Ketten angeschmiedet. Baronius ad Annum 719. O unglückseliger König! Du und andere deines gleichen werden anjetzo in der Höll anstimmen jenes Klag-Lied, Sap. 5. So haben wir dann verfehlet den Weeg der Wahrheit, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet! Ja! Mir und deines gleichen hat geleuchtet das Licht des wahren Glaubens, weil ihr aber gewesen, wie Job 24. sagt, widerspenstig dem Licht, habt ihr begangen einen solchen Fehler, der in alle Ewigkeit nicht kann verbessert werden.

Ist es eine grosse Gnad von GOtt, wann einer in dem catholischen Glauben gebohren wird?

Gleichwie es auf der Welt abgiebt viele Millionen der Unglaubigen als Juden, Heyden, Türken, Ketzer, und dergleichen, bedenke! wann du unter ihnen oder von ihnen wärest gebohren worden, ob nicht deine Seligkeit in höchster Gefahr gestanden wäre? Gesetzt auch, daß ein Jud, Heyd, Türk, Ketzer und dergleichen nicht weiß, daß sein Glauben der unrechte Glauben, und also derentwegen nicht verdammt wurde; wie bald aber geschicht es, daß ein solcher in eine schwere Sünd fallet; folget also, indem ein solcher Unglaubiger keine wahre Mittel hat von solcher Todsünd erlediget zu werden, er in solcher Todsünd verharret, in dieser stirbt, und ewig zu Grund gehet. Gesetzt aber, daß ein catholischer Christ je leider! in eine oder mehrere schwere Sünden fallet, kann er durch das Heil. Sacrament der Buß wiederum sich erledigen: es ist also eine der grösten Gnaden von GOtt, von catholischen Eltern gebohren werden. Auf solche Weis sagt David, Psal. 147. hat er nicht jedem Volk gethan, und hat ihnen seine Gericht nicht geoffenbaret. Diese Gnad erkennen viele nicht, und thun viele bey GOtt derentwegen wenig Deo gratias abstatten, so sie doch schuldig; sonderbar ist ein catholischer Christ vor andern dieser Ursach halber schuldig, daß er fromm und gottselig lebe; dann wie Christus, Luc. 12. sagt, von einem, dem viel gegeben ist, wird man auch viel fordern. Beforderist aber seynd die Sünden der catholischen Christen weit grösser, und werden auch dort weit schärfer abgestraft, als die Sünden der Heyden, also zwar, daß dort vielfältig bey der göttlichen Gerechtigkeit heissen wird, was Danielis 3. stehet. Da der König Nabuchodonosor entschlossen, die drey Knaben Misach, Sidrach, und Abdenago, in den Ofen zu Babylon werfen zu lassen, befahle er, man solle den Ofen siebenmahl heisser machen, als man sonst selben zu heitzen gepfleget: also, wann dort von der göttlichen Gerechtigkeit ein catholischer Christ wegen der Sünd und Laster geschickt wird in den höllischen Feuer-Ofen, wird es vielfältig heissen: Man solle selben

sieben-

siebenmahl heisser machen, als man sonst pflegt zu heitzen, und daß solcher Christ solle ausstehen ein Feuer, das siebenmahl, oder noch vielmehr heisser seyn solle als das Feuer, das da ausstehen in der Höll die Heyden und die Unglaubige.

Exempel.

Der Heil. Macarius, da er einstens reisete durch eine Wüsten, trafe an einen Todtenkopf, welchen er aufhebte, beschwörte, und fragte, wem er im Leben zugehöret? der Todtenkopf antwortete, er seye ein Kopf eines heydnischen Priesters, der in dieser Gegend in einem Dorf gewohnet. Der Heil. Macarius fragte, wo die Seel dermalen sey? der Todtenkopf antwortete, daß sie in der Höll seye. Weiter fragte der Heil. Mann, ob in der Höll auch Christen seyen? ja sagte der Todtenkopf sehr viele, und zwar seyen selbe weit tiefer in der Höll darunten, und leiden eine grössere Pein, als wir Heyden. In vita S. Macarii. Dergleichen sündhafte Christen im Geist vorsehend der Heil. David, schreyet auf Psal. 118. **Ich habe gesehen die Ubertretter, und bin gleichsam verschmachtet.**

Was ist die Ursach, daß Ketzereyen und Unglauben entstehen?

Weil zu Zeiten in einer Stadt oder Land allzufast die Sünd und Laster überhand nehmen, entspringen endlich hieraus allerhand Ketzereyen, wann man das Wort GOttes nicht achtet, oder nicht mag anhören, oder wann selbes nicht gebührend dem Volk wird vorgetragen; aus welcher Nachläßigkeit dann entstehet unter dem Volk eine grosse Unwissenheit in den Sachen, die das ewige Heil betreffen, und aus dieser Unwissenheit entstehen endlich allerhand Irrglauben und Ketzereyen; wie leider! unser Deutschland vor zwey Jahr-Hundert erfahren durch die Lehr Lutheri, Calvini, &c. **Darum**, sagt GOtt, Isai. 5. **ist mein Volk gefänglich hingeführet worden, weil es keine Erkanntnuß hatte.** Worinn? In Sachen, so antreffen das ewige Heil. Was erfolgt? Man wird eingeführt in Irrglauben, und durch diesen gerathet man endlich dem Satan in seine Händ, und in die ewige Gefangenschaft. O grausame Gefangenschaft! die nicht allein antrifft etwann die Eltern, so mit Ketzereyen behaft, sondern auch die Kinder, Kinds-Kinder, und also fort weit hinein.

Warum lasset GOtt die Ketzerey zu?

Wann an manchem Ort die Laster allzufast überhäufet werden, lasset endlich GOtt zur Straf allda einschleichen das Unkraut der Ketzereyen: doch also, weil er vorsiehet, daß anderer Seits etwas nutzbarers erfolgt. Was erfolget dann nutzliches aus den Ketzereyen? Gleichwie ein Soldat, wann kein Feind zu beförchten, müßig geht, und sich nicht auf die militarische Wissenschaft begiebet,

hingegen wann einer einen Feind vor sich hat, und öfter mit ihm kämpfen muß, wachtbar ist, damit er seinem Feind jederzeit könne begegnen; also, wann die catholische Christen keinen Widersacher im Glauben haben, seynd sie (wie in vorigen Zeiten geschehen) ganz schläfrig, und lehret man weder in den Schulen, noch durch die Predigen, was man Glaubens halber wissen solle. Hingegen da wir haben einen so starken Feind an unsern Widersacheren im Glauben, seynd wir wachtbar, hüten uns mehr vor Sünden, befleissen uns mehr auf ein fromm- und exemplarisches Leben, kommen mehr nach den Satzungen des Heil. Glaubens, und trachten dahin, daß, wann uns unsere Widersacher mit allerhand Einwürfen versuchen und bestreiten, wir selben möglichst begegnen können. Dessentwegen sagt der Heil. Paulus, 1. Cor. 11. **Es müssen Ketzereyen seyn**, nicht daß die Ketzereyen keine Sünd, sondern weil derentwegen viel Gutes erwachset in der catholischen Kirch.

Ist es unser catholischen Kirch schimpflich, wann ein catholischer Christ von dem Glauben abfallet?

Nein, gleichwie es weder Christo, weder den Apostlen schimpflich war, daß Judas meineidig geworden, also gereicht es uns Catholischen gar zu keinem Schimpf: wann gählings einer von dem catholischen Glauben abfallet. Ja wie ein Kranker ihm Glück wünschet, wann auf Einrathung des Leib-Arzten ein Glied ihm abgenommen worden, dann ein solches Glied andern Gliedern auch hätte können schädlich seyn; also hat man sich ganz nicht zu bestürzen ab dem, wann gählings ein catholischer Christ an dem Glauben meineidig wird. Warum? weil oft solche lang vorhero (wenigst heimlich) gesteckt in grossen Sünden, und mithin auch andern Mitgliedern des catholischen Glaubens hätten grossen Schaden können zufügen.

Exempel.

Als Ochinus, Capuciner-Ordens, der sonst wegen seiner Gelehrtheit und andern gegen diesem Orden erwiesene Meriten sehr berühmt war, die Heil. Religion verlassen, und angenommen den calvinischen Glauben, lebte in Calabrien ein heilig-mäßiger Mann dieses Ordens, mit Namen P. Giovan; dieser dessentwegen höchst bestürzt, beklagte sich oft bey Christo, warum er doch diesen Fall, der dem ganzen Heil. Orden nachtheilig, zugelassen? Einstens erscheinte ihm Christus sprechend: Seye wohl getröst, und sage deinem General, daß er sich derentwegen nicht bekümmere, und die Seinige sollen nachleben ihrer Regel, und ich werde sie nicht verlassen. Warum aber ich zugelassen den Fall Ochini, ist die Ursach, weil er sonst auch noch andere seiner Ordens-Genoßnen würde verführt haben. Durch diese Erscheinung Christi ist dieser gottselige Pater also getröst worden, daß er von Stund an ein

Ver-

Verlangen getragen die Heil. Marter auszustehen, wie auch erfolgt, massen er auf begehrte und erhaltene Erlaubnuß von den Obern gereiset in Indien, geprediget den Heil. Glauben, und alldort um Christi Willen ausgestanden den Tod des Creutzes. Florim. de ortu hæref. l. 3. c. 5.

Ist es nicht erlaubt den Heil. Glauben verlaugnen?

Nein, massen Christus sagt, Matth. 10. **Wer mich verlaugnen wird vor den Menschen, denselben will ich auch verlaugnen vor meinem Vatter, der im Himmel ist.** Ja es ist nicht erlaubt unter einer schweren Sünd den Heil. Glauben verlaugnen, wann man auch den Tod müßte ausstehen. Dessentwegen die Heil. Martyrer lieber wollten die grausamste Marter ausstehen, als den Heil. Glauben verlaugnen.

Wann ich aber nur äusserlich den Heil. Glauben verlaugne, im Herzen aber behalte?

Wann auch im Herzen ich den Heil. Glauben behalte, so ist es doch nicht erlaubt, mit Worten oder sonst mit einem äusserlichen Zeichen dergleichen thun, als hätte ich einen andern Glauben, weil dieß ebenfalls so viel ist, als den Glauben verlaugnen.

Exempel.

2. Machab. 6. lieset man, daß Eleazaro einem neunzig-jährigen Mann von dem König Antiocho unter Straf des Tods ist aufgetragen worden, wider das Gesätz zu handlen, und schweinenes Fleisch zu essen; Eleazarus aber sagte, er wolle lieber des Tods sterben. Da nun einige von des Königs Bedienten wegen der Bekanntschaft mit Eleazaro da waren, und reichten ihm ein anderes Fleisch sprechend: Er solle indessen nur dergleichen thun, als esse er schweinenes Fleisch; sagte Eleazarus, daß er lieber wollte in die Höll gestürzet werden? Warum? weil viele Jüngling, wie er sagte, sich würden ärgern, daß der neunzig-jährige Eleazarus seinen Glauben verlassen, und zu den Heyden hinüber gegangen, und würde also weder lebendig noch todt der Straf GOttes entgehen. Worauf Eleazarus zur Marter gezogen, und eines grausamen Tods hingerichtet worden.

Ist es erlaubt, ketzerische Bücher zu lesen?

Nein, weil in selben ein heimliches Gift verborgen, so den Lesenden schon oft grossen Schaden gebracht: derentwegen ist verbotten unter Straf der Excommunication oder geistlichen Banns, solche ketzerische Bücher zu lesen, oder auch nur in seinem Haus zu behalten.

Exempel.

Der Heil. Abbt Cyriacus sahe einstens im Schlaf, als stunde draussen vor seinem Zimmer die seligste Mutter GOttes in Begleitung des Heil. Johannes des Taufers, und des Heil. Johannes des Evangelisten. Als nun der Heil. Cyriacus sie einladete, ja inbrünstig batte, sie wolle sich würdigen in das Zimmer hinein zu gehen, sagte die seligste Jungfrau: Du hast meinen Feind darinnen, und ich sollte hinein gehen? worauf sie sich hinweg verfügte. Da nun der Abbt erwachte, ward er höchst bestürzt, in Bedenkung, daß die seligste Mutter GOttes gesagt, in seinem Zimmer seye ihr Feind, da doch niemand als er darinnen, und wie er immer nur in sich selbst gienge, konnte er doch in seinem Gewissen keine schwere Sünd finden. Die Kleinmüthigkeit also zu vertreiben schlagt er auf ein Buch, so ihm kürzlich geliehen worden, und findet, daß zu selbem gebunden noch ein anders, und zwar ein ketzerisches Buch Nestorii, worauf er erkennet, daß dieses seye der Feind Mariä, und daß ab diesem Buch die seligste Jungfrau und Mutter GOttes gehabt ein solches Abscheuen, daß sie wollte dieses Buch zu demjenigen, dem es gehörig, zu senden, mit Erinnerung, selbes als ein ketzerisches Buch alsobald zu verbrennen, so auch geschehen. Joh. Moschus in Prato Spir. Cap. 46. Die ketzerische Bücher solle man alsobald verbrennen, oder wenigst dem Bischof einhändigen, welches das geistliche Recht gebietet.

Der Glaub ohne die gute Werk, ist er genugsam zur Seligkeit?

Auf keine Weis; und ob zwar Lutherus samt seinem Anhang lehret, die gute Werk seyen nicht nutzlich, und auch nicht nothwendig zur Seligkeit, sondern der Glaub sey allein genug, siehet man doch klar die Unwahrheit dieser Lehr; massen Joan. 5. da Christus redete von dem jüngsten Gericht, sagt er endlich: Und es werden herfürgehen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Wann der Glaub allein zur Seligkeit genug, hätte Christus sagen müssen: Die geglaubt haben, werden herfürgehen zur Auferstehung des Lebens; die aber nicht geglaubt: werden herfürgehen zur Auferstehung des Gerichts. Folgends wäre die Höll nur gebauet für die Unglaubige, Juden, Türken, ꝛc. die Christen aber, wie immer gottlos sie lebten, wann sie nur in Christum glaubten, hätten die Höll nicht zu beförchten. Matth. 19. Es tratte einer zu JESU sprechend: HErr, was soll ich Guts thun, damit ich das ewige Leben habe? Da sprach JEsus: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebott. Dieses

ist ja etwas mehrers, als allein glauben? Matth. 7. sagt Christus, daß die Himmels-Porten sehr eng, und wenige selbe finden; nun aber! wann der Glaub allein genug zur Seligkeit, wäre die Porten nicht eng, sondern ganz leicht zu finden. Der Heil. Jacobus in seiner Epistel 2. 26. sagt: Gleichwie der Leib ohne Geist todt ist, also ist auch der Glauben ohne gute Werk todt.

Es sagt aber Christus, Marc. 16. Wer da glaubt und getauft ist, wird selig werden?

Christus redet allda von dem lebendigen Glauben, worzu auch gehören die gute Werk.

Weil nicht allein die Catholische, sondern auch die Lutheraner, Calviniſten, ꝛc. in Christum glauben; können diese Glauben nicht eine Religion und ein Glauben seyn?

Nein, weilen sie in ihren Glaubens-Artickln hauptsächlich einander unterschieden. Andertens: Christus ist ein Urheber und Lehrer des wahren Glaubens, wann er nun ein Urheber wäre so wohl dessen, was wir Catholische glauben, zum Exempel, daß ein Fegfeuer seye, und wann auch Christus ein Urheber wäre des Glaubens der Lutheraner, welche lehren, daß kein Fegfeuer seye, so folgte, daß Christus, weil ein Artickel aus obigen wahr, der andere nicht wahr, ein Urheber und Lehrer der Unwahrheit und Irrthum wäre, so unmöglich, massen er die ewige Wahrheit selbst ist.

Was muß ein jeder Mensch ausdrucklich glauben?

Erstlich: Daß nur ein GOtt seye, der das Gute belohnet, und das Böse strafet: Andertens: Daß drey Personen in der Gottheit seynd. Drittens: Daß die andere Person ist Mensch worden. Und man muß nach vieler Meynung alle obige Stuck glauben necessitate medii, wie die Lehrer reden, also zwar, daß ich ohne ausdrucklichen Glauben dieser dreyen Stucken die Seligkeit nicht erlangen kann.

Was ist gebotten zu wissen necessitate præcepti, oder unter einer Tod-Sünd?

Das Vatter unser, der Glauben, die zehen Gebott GOttes, die fünf Gebott der Kirch, und die sieben Heil. Sacrament, wann selbige müssen gebraucht werden, aufs wenigst in der Sach selbst, wann man schon nicht alles ordentlich her sagen kann.

Wie erkennet man einen catholischen Christen?

An dem Zeichen des Heil. Creutzes, wie man einen Soldaten an seinem Feld-Zeichen erkennet.

Machen dann andere Christen, die nicht catholisch, kein Creutz?

Nein, ja sie schämeten sich, wann sie das Heil. Creutz machen sollten.

Was ist aber von solschen zu halten?

Es schicket sich auf sie, was der Heil. Paulus ad Philipp. 3. sagt: Sie seynd Feind des Creutzes Christi, ihr End ist die Verdammnuß.

Auf wie vielerley Weis bezeichnet man sich mit dem heiligen Creutz?

Auf zweyerley Weis, mit dem kleinen und grossen Creutz.

Wie bezeichnet man sich mit dem kleinen oder deutschen Creutz?

Mit dem Daumen macht man ein Creutz auf die Stirn, und sagt: Im Namen GOtt des Vatters; hernach ein Creutz auf den Mund, und sagt: und des Sohns; letztlich ein Creutz auf die Brust, und sagt: und des heiligen Geistes, Amen.

Wie bezeichnet man sich mit dem grossen oder lateinischen Creutz?

Mit der flachen Hand fahrt man auf die Stirn, von der Stirn auf die Brust, von der Brust auf die linke Achsel, von der linken auf die rechte, daß es ein Creutz abgebe.

Wie spricht man, wann dieß Creutz gemacht wird?

Auf der Stirn sagt man: Im Namen GOtt des Vatters; auf der Brust: und des Sohns; auf der linken Achsel: und des heiligen; auf der rechten: Geistes, Amen.

Ist es ein Ding, ob ich mache das grosse, oder kleine Creutz?

Es ist eins, weil eines in sich so viel enthaltet, als das andere.

Wann du macheſt das Creutz, warum fahreſt du von oben herab?

Anzudeuten, daß der Sohn GOttes vom Himmel ist herab gekommen auf diese Welt, und aus Liebe gegen uns Mensch worden.

Warum fahret man von der Linken zu der Rechten?

Dardurch wird angedeutet, daß Christus durch das Creutz uns von der linken Seiten des Zorn GOttes gebracht habe zur rechten der Gnad GOttes.

Warum nennet man an der Stirn GOtt Vatter, bey dem Mund GOtt Sohn, und den Heil. Geist bey dem Herzen?

Weil GOtt Vatter die erste Person ist in der Gottheit, wie die Stirn der oberste Theil des Menschen. Den Sohn GOttes nennen wir bey dem Mund, weil er in der Heil. Schrift das Wort des Vatters genennet wird. Der Heil. Geist aber wird genennet die Liebe GOttes, darum nennet man ihn bey dem Herzen, weil das Herz der Wohnsitz der Liebe ist.

Warum nennen wir nur einmal GOtt, und nicht dreymahl?

Anzudeuten, daß nur ein GOtt, obwohl derselbe dreyfach ist in den Personen.

Daß sich die Christen mit dem Heil. Creutz bezeichnen, ist es ein alter Brauch?

Es ist ein uralter Brauch, massen Tertullianus, der schon Anno 200. gelebt, hiervon also meldet: So oft wir ausgehen, so oft wir aufstehen, und uns ankleiden, so oft wir schlafen gehen, so oft wir zum Tisch gehen, zur Arbeit ꝛc. bezeichnen wir die Stirn mit dem Heil. Creutz.

Woher hat es dann den Ursprung, daß wir das Creutz machen?

Weil, Luc. 14. gelesen wird, daß Christus, ehe er gen Himmel gefahren, seine Händ aufgehebt, und seine Apostel gesegnet, meynen die Heil. Lehrer, daß die Heil. Apostel, und die erste Christen von selbiger Zeit an sich mit dem Heil. Creutz an die Stirn, Mund und Herzen zu zeichnen angefangen.

Ist es GOtt angenehm, sich mit dem Heil. Creutz bezeichnen?

Sehr angenehm; weil wir allzeit nur einmahl GOtt nennen, und jederzeit drey Personen, folglich eine offentliche Bekanntnuß thun der Heil. Dreyfaltigkeit, und sonderbar dieselbe ehren, so oft wir uns mit dem Creutz bezeichnen. Uberdas, wann wir das Creutz machen, erinnern wir uns allzeit, daß Christus für uns gelitten, und am Creutz gestorben; zumahl nun Christus offenbaret, wie bey Ludovico de Saxonia, p. 2. c. 58. de vita Christi zu lesen, daß ihm nichts angenehmers als die Gedächtnuß und Erinnerung seines Leidens und Tods, kannst du dir leicht einbilden, daß wann ein Christ andächtig machet das Heil. Creutz, daß es Christo sehr angenehm.

Wie oft sollen wir uns mit dem Heil. Creutz bezeichnen?

Je öfters es geschiehet, je besser ist es; sonderbar sollen wir uns mit dem Heil. Creutz bezeichnen gleich den ersten Christen, so oft wir ausgehen, so oft wir aufstehen, oder schlafen gehen, wann wir zu dem Tisch, oder darvon gehen, wann wir die Stund hören schlagen, so oft wir eine Arbeit anfangen, zc. weil, wie wir verstanden, es GOtt sehr angenehm seye, sich andächtig mit dem Heil. Creutz bezeichnen.

Exempel.

Die Heil. Edita, eine Königs Tochter aus Engelland hatte im Brauch, daß sie gar oft mit grosser Andacht, sonderbar bey Anfang einer Arbeit, das Heil. Creutz machte. Nachdem sie im Ruhm der Heiligkeit gestorben, erscheinet sie nach 13. Jahren dem Heil. Dunstano, und befahle, man solle ihr Grab eröffnen, und ihren Leib erheben; unter andern sagte sie dem Heil. Dunstano, daß man werde finden an ihrem Leib etliche Glieder, als die Augen, Füß und Händ verwesen, weil sie selbe zu Zeiten in etwas mißbrauchet; hingegen werde man unter andern Gliedern ihren Daumen der rechten Hand finden unverwesen in Ansehung, daß sie mit selbem so oft, und mit Andacht das Heil. Creutz gemacht. In vita 16. Sept.

Ein Edelmann in Deutschland, weil er viele Feind hatte, nahme zu einer Beschützung sehr viele Bediente auf, und je schlimmer und verwegener dieselbe, je lieber war es ihm, wie dann unter diesen Bedienten so gar einer der böse Feind selbst war. Dieser gabe genaue Achtung auf diesen Edelmann, und suchte immerdar, wie er selben könnte erwürgen; GOtt aber liesse es niemahl zu, weil er alle Morgen und Nachts fleißig sich mit dem Heil. Creutz bezeichnete. Einstens machte dieser verstellte Diener, der Satan ein grosses Getös im Schloß, als wann der Feind schon wirklich vor dem Schloß wäre, selbes zu stürmen, laufet also zu der Schlaf-Kammer des Edelmanns, klopft, schreyet eines Schreyens, der Edelmann sollte alsbald aufstehen, die Waffen ergreifen, der Feind seye schon vor dem Schloß. Der böse Feind meynte, der Edelmann sollte geschwind aus dem Beth aufspringen, und das Creutzmachen vergessen, worauf er selben alsbald erwürget hätte. Was geschiehet aber? Der Edelmann sprange zwar aus dem Beth, machte aber, wie sonst, fleißig das Heil. Creutz, welches den Satan also verdrossen, daß er sich zu erkennen gabe, sprechend: Wisse, daß ich ein Teufel aus der Höll seye, und dir nur derentwegen so lang gedienet habe, daß ich dich wegen deines gottlosen Leben könnte erwürgen, und deine Seel in die Höll führen! weil aber du Morgens und Nachts jederzeit mit dem Creutz dich bezeichnet, habe ich niemahl den Gewalt gehabt; hättest du nun dieß nur einmahl unterlassen, wärest du ewig verlohren gewesen. Worauf er verschwunden. P. Niderus.

Wann

Wann sollen wir sonderbar uns bezeichnen mit dem heiligen Creutz?

Zur Zeit der Versuchung, weil, wie der Heil. Cyrillus sagt, gleichwie ein Hund ab dem Holz erschrickt, mit welchem er ist geschlagen worden, also erschrickt höchstens der böse Feind, wann er siehet das Creutz machen, weil er sich erinneret des Creutz-Holzes, mit welchem er von Christo ist überwunden worden.

Exempel.

Der Heil. Einsidler Antonius hat so viele Versuchungen von dem bösen Feind ausgestanden, als ein Mensch ausstehen kann: bald erschiene der böse Feind in Gestalt der Löwen, bald der Bären, bald der Schlangen, ꝛc. und versuchte den Heil. Mann zu allerhand Sünd und Lasteren, so nur zu erdenken; der Heil. Mann aber hat alle diese Versuchungen glücklich durch das Heil. Creutz-Zeichen überwunden; wie er dann seinen Lehr-Jüngern anbefohlen, sie sollen vor allen andern Waffen wider den bösen Feind das Heil. Creutz-Zeichen brauchen. In vita.

Da ein Jud von der Nacht überfallen, genöthiget wurde in dem Götzen-Tempel Apollinis über Nacht zu bleiben, kamen in der Nacht zusammen in dem Tempel sehr viele böse Geister. Der Jud voller Angst, und nicht wissend, wie ihm zu helfen, wäre da, und (weil er oft gesehen die Christen sich mit dem Creutz bezeichnen) bezeichnet sich auch mit dem Creutz, augenblicklich wurde zerstreuet die Rott der bösen Geister, jämmerlich heulend. Pæd. Christ. p. 2.

Worzu ist noch dienlich, wann wir uns mit dem heiligen Creutz andächtig bezeichnen?

Wider allerhand Zaubereyen, weil diese Wirkungen hauptsächlich vom bösen Feind herkommen; dieser aber fliehet, wo das Heil. Creutz gemacht wird. Uberdas, so oft wir das Heil. Creutz machen, thun wir ein Glaubens-Bekanntnuß der heiligsten Dreyfaltigkeit, und erinneren uns nebenzu des Leidens und Tods Christi, welches, weil es GOtt höchstens angenehm, wie wir oben verstanden, also in Ansehung dessen lasset GOtt nicht leicht zu, daß uns die böse Leuth schaden können.

Exempel.

Die Heil. Justina ware einer ausbündigen Schönheit, dessentwegen Aglaidas ein Student sich sehr in selbe verliebt, und vielfältig suchte, die Heil. Justinam zur innerlichen Gegen-Lieb zu bringen; weil er aber nichts konnte ausrichten, was thate er? Er gienge zu Cypriano einem berühmten Zauberer, ersuchte selben, daß

er durch Hülf des Satans Justinam zur unehrlichen Liebe gegen ihm bringen möchte; Cyprianus wendete durch Hülf des Satans allen möglichen Fleiß an, konnte aber nichts ausrichten. Warum? so oft er ansetzte an Justinam, begabe sie sich allzeit zum Gebett, und bezeichnete sich mit dem Heil. Creutz; welche Kraft des Heil. Creutzes sehend Cyprianus der Zauberer sich zu Christo bekehret, und samt der Heil. Justina sich marteren lassen. In vita.

Was haben die Eltern dießfalls in acht zu nehmen?

Daß sie nemlich fleißig mit dem Heil. Creutz Morgens und Nachts ihre kleine Kinder bezeichnen und segnen; massen die Erfahrung giebt, daß die böse Leuth den kleinen Kindern sehr nachsetzen, und auch Schaden bringen, welches meistens herrühret aus dem, daß die Eltern ihre kleine Kinder Morgens und Nachts nicht fleißig mit dem Heil. Creutz bezeichnen.

Exempel.

Eine Zauberin bekennete, daß sie 50. Nächt nacheinander gekommen seye zu ihres Nachbarin Haus, willens das kleine Kind alldort umzubringen, oder wenigst zu bezauberen, habe aber niemahl schaden können: weil sie jederzeit befunden, daß das Kind von der Mutter mit dem Heil. Creutz seye bezeichnet worden. P. Bernardinus Mercator Lect. 3.

Anno ein tausend fünfhundert vier und achzig ist eine Weibs-Person zu Speyer mit einem andern Weib, daß wegen der Hexerey sehr verdächtig war, in einen grossen Zank gerathen; als nun die Nacht annahete, und diese in Sorgen stunde, es möchte ihr kleines Kind dieses entgelten müssen, besprenget sie selbes nicht allein mit dem Weih-Wasser, sondern bezeichnet es auch fleißig mit dem Heil. Creutz. Zu Nachts um 12. Uhr fienge das Kind bitterlich an zu weinen, die Mutter stunde auf, funde aber das Kind nicht in der Wiegen: sie zündet ein Licht an, und fande endlich das Kind in einem Winkel liegend, doch unversehrt. Idem qui supra.

Was hat man des Heil. Creutz-Zeichens halber zu beobachten?

Daß man nicht allein sich öfters mit selbem bezeichne, sondern auch, daß man das Heil. Creutz mache deutlich und andächtig, massen sonst, wann es gemacht wird ohne alle Andacht, schlauderisch, etwann nur mit drey Strich und Dupfen, solches Creutz wenig oder gar keine Wirkung hat, auch vom bösen Feind (weil es kein rechtes Creutz ist) wenig geforchten wird, an welchem vielfältig die Eltern Ursach, die ihre Kinder gleich anfänglich in Machung des Heil. Creutzes nicht unterrichten, und dießfalls auf selbe keine Acht haben.

Warum macht der Priester unter der Heil. Meß so viele Creutz?

Zu Erneuerung nemlich des Leidens Christi, und daß GOtt in Ansehung

der

der Verdiensten seines Sohns uns vergeben wolle unsere Sünden, und seine Gnaden mittheilen.

Was bedeuten so viele Creutz, wann man Wasser, Salz, Kerzen, und dergleichen weihet?

Wie schon gemeldet worden, es wird nemlich GOtt erinneret des Leidens und Tods seines Sohns, und daß er in Ansehung seiner Verdiensten seines Sohns dem Wasser, Salz und dergleichen, was man weihet, gewisse Wirkungen mittheile. Andertens: werden über das Salz, Wasser und dergleichen, was man weihet, gemacht so viele Creutz, damit bey Gebrauch dieser geweihten Sachen der böse Feind und die böse Leuth müssen weichen und nicht schaden können.

Warum werden auf dem Weeg vielfältig aufgericht Heil. Creutz = Säulen?

Damit die Vorbeyreisende erinneret werden des Tods Christi, und mit Gebett oder andern Zeichen sich gegen Christo dankbar einstellen. Andertens: damit der böse Feind und die böse Leuth durch solche Creutz-Zeichen erschröckt werden, und in solcher Gegend den Feldern und andern mit Hochgewitter nicht schaden.

Was bedeuten die Creutz auf den Gräbern der Abgestorbenen?

Damit wir nemlich in Ansehung derselben im Glauben und Hoffnung künftiger Auferstehung gestärkt werden. Item seynd die Todten-Creutz ein Zeichen, daß solche Todte in dem wahren catholischen Glauben gestorben.

Warum giebt man dem Sterbenden ein Creutz in die Hand?

Damit er zu Gemüth führe die Geduld Christi, die Liebe, welche er gegen uns getragen, die Vereinigung seines Willens in den Willen seines himmlischen Vatters, mithin der Sterbende in der Geduld, Liebe gegen GOtt, und andern Tugend-Ubungen gestärkt werde.

Der fünfte Discurs.

Von dem ersten Artickel des Glaubens.

Was muß ein jeder Christ glauben?

WAs die liebe Apostel in den zwölf Haupt-Artickln verfasset haben.

Muß

Muß man sonst nichts glauben?

Man muß auch noch andere Artickel glauben, v. g. Daß ein Fegfeuer, daß sieben Sacrament, daß die gute Werk zur Seligkeit vonnöthen, ꝛc. ja alles, was die catholische Kirch zu glauben befiehlt, wie oben in dem dritten Discurs erwiesen worden.

Warum werden dann nur zwölf Artickel uns vorgehalten?

Weil diese die fürnehmste Stuck des Glaubens seynd; ja, wann diese zwölf Artickel recht erkläret werden, seynd in selben enthalten fast alle Glaubens-Artickel.

Warum seynd eben zwölf Artickel des Glaubens?

Weil nach Empfangung des Heil. Geists die zwölf Apostel selbe verfasset, hernach ausgegangen in die ganze Welt, und selbe geprediget.

Warum hat GOtt zur Ausbreitung des Glaubens gebraucht die Apostel, so nur schlechte, ungestudirte Leuth waren?

Der Heil. Ambrosius l. 5. in Lucam sagt, wann GOtt zu diesem Amt weise, reiche, und mächtige Männer erwählet, hätte man meynen können, unser Glaub seye eingepflanzet worden durch die menschliche Weisheit, durch die Reichthum, durch Wehr und Waffen; dieß wollte GOtt nicht, sondern wollte, daß solches geschehete durch göttliche Kraft. Deßwegen sagt der Heil. Paulus, 1. Cor. 1. Er hat auf der Welt die Schwächere erwählet, damit er hierdurch das Stärkere überwinde.

Sollen wir oft sprechen die zwölf Haupt-Artickel?

Es solle kein Christ seyn, der selbe täglich nicht ein oder zweymahl spreche, weil es GOtt sehr angenehm, und wir jederzeit erneueren den Bund, so wir im Tauf mit GOtt gemacht. Sonderbar soll ein Sterbender die zwölf Haupt-Artickel öfters sprechen, oder selbe von andern ihm vorsprechen lassen, weil sie seynd starke Waffen wider den bösen Feind.

Exempel.

Der Heil. Petrus aus dem Orden des Heil. Dominici, gebohren von ketzerischen Elteren, lernete in der Schul den christlichen Glauben, und bettete diesen sehr oft, ungeacht die Elteren dieses scharf verbotten. Endlich nachdem er in den Orden des Heil. Dominici eingetretten, hat er heilig gelebt, und da er um Christi willen die heilige Marter ausgestanden, sprache er in währender Marter unaufhörlich die zwölf Haupt-Artickel. Ja, als er nicht mehr reden konnte, tunkte er seinen Finger in sein Blut, schriebe auf die Erden: Ich glaub. In vita.

Wie heisset der erste Artickel des christlichen Glaubens?

Ich glaube an GOtt Vatter, Allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Was heisset: Ich glaube an GOtt?

So viel, als: Ich zweiße nicht, sondern halte gewiß davor, daß ein GOtt seye.

Was ist GOtt?

Das allerhöchste unendliche Gut, das von Ewigkeit her ist, alle Vollkommenheiten hat, und von dem alles herkommet. Siehet man also, daß GOtt nothwendig seyn müsse allmächtig, allwissend, unendlich schön, unendlich gerecht, unendlich barmherzig ꝛc. massen er sonst nicht hätte alle Vollkommenheiten.

Wir sehen aber GOtt nicht?

Mit unsern leiblichen Augen können wir ihn nicht sehen, weil er ist ein Geist.

Wo ist GOtt her?

Aus sich selbst, von Ewigkeit.

Wissen wir auch, daß ein GOtt seye?

Ja: aus den Geschöpfen, wie schön sagt der Heil. Paulus, Rom. 1. Was unsichtbar an ihm ist, das wird von Erschaffung der Welt hier durch die erschaffene Ding erkannt. Wie wird GOtt aus den erschaffenen Dingen erkannt? Wann wir nemlich mit allen Geschöpfen zuruck gehen, und nachsinnen, wo alle herkommen: Müssen wir endlich nothwendig kommen auf den Urheber aller dieser Ding, welcher GOtt ist. Uberdas, daß GOtt seye, giebt uns auch die Natur ein, wie schön sagt Cicero: Diese Wissenschaft ist allen von Natur angebohren, und eingedruckt.

Wie können wir noch ferners GOtt erkennen aus den Geschöpfen?

Man betrachte unter andern nur die Sonn, wie sie schon über fünf tausend Jahr alle vier und zwanzig Stund um die ganze Welt herum laufet, so viele hundert tausend Meil, ein so grosses überschwenkliches Werk; und doch hat sie noch niemahl weder an ihrem Schein, noch an ihrem Lauf, auch nicht um eine Minuten abgenommen, sie lauft fort so regular, daß alle Uhren der ganzen Welt nach selbiger gerichtet werden. Lasse verfertigen ein Uhr-Werk von dem besten Künstler, und von stärkster Materie, so wird doch diese sich endlich ver-

zehren, und zu Zeiten fehlen; die Sonn aber behaltet immerdar ihren Schein, fehlet in ihrem Lauf schon so viele tausend Jahr nicht um eine Minuten. Wer regieret dieß Werk also vortreflich? GOtt. Dieß ist auch von dem Mond und Sternen zu sagen. Kommet man von dem Firmament herab in den Luft, wird man unzahlbar viele Vögel antreffen, so viele, daß der geistreiche P. Ludovic. de Ponte darfür haltet, daß auch der reichste König, oder Kaiser, wann er sein ganzes Vermögen sollte daran strecken, nicht einen Tag alle Vögel des Lufts wurde können ausspeisen, und doch werden sie nicht nur einen Tag, sondern so viele tausend Jahr ausgespeiset, wie Christus selbst sagt, Matth. 6. Sehet an die Vögel des Lufts, sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammlen auch nicht in die Scheuren, und werden doch ernähret. Wer ist der Speiß-Meister? GOtt. Betrachte ferner so viele Millionen unvernünftiger Thier auf Erden, in der Erden, und in den Wässern, sie finden alle ihre Nahrung. Woher? GOtt giebt es. Betrachte so viele unzahlbare Menschen auf Erden. Wer erhaltet sie? GOtt. Da, Marc. 8. Christus in der Wüsten vier tausend Männer mit sieben Brod, und wenig Fischen reichlich gespeiset, ja sieben Körb voll Brod übergeblieben, und also mehr übergeblieben, als aufgesetzt worden, hat man sich über dieß Wunderwerk höchst verwundert, und verwundert sich noch bis auf heutigen Tag. Ist je ein grösseres Wunderwerk, da der grosse GOtt so viele Millionen Menschen alle Tag erhaltet? Betrachte nur die Erden selbst, wie sie gezieret mit den schönsten Bergen, Wäldern, Wiesen, Feldern, allerhand Gewächs, Kräuter, Blumen, ꝛc. Sie stirbt zwar alle Jahr ab, nemlich im Winter, kommt aber im Frühling wieder herfür, mit dem Blumen-Flor auf das schönste gezieret. Wer ist der Künstler, der den Blumen und andern Erden-Gewächsen solche Zierd mittheilet, daß auch Salomon in aller seiner Glory nicht also bekleidet gewesen, wie diese? GOtt. Letztlich betrachte das weit und breite Meer, in welches alle Flüß laufen, und doch laufet selbes nicht über: Dieß Meer nimmt bald ab, bald zu, wie der Mond. Wer leitet also das Wasser? GOtt. Wie man dann sagt, daß der Weltweise, Aristoteles, aus dem wunderbarlichen Auf- und Abnehmen des Meers GOtt erkennet, und sich in das Meer gestürzet, sprechend: **Du Ding aller Ding, erbarme dich meiner.**

Was sagt der Heil. David von jenen, die sagen därfen, es sey kein GOtt?

Psal. 13. sagt er: **Der Thorrechte hat in seinem Herzen gesprochen: Es ist kein GOtt.** Also sagen, es ist kein GOtt, ist nichts anders, als eine unsinnige gottlose Halsstärrigkeit.

Es hat aber dergleichen Menschen schon abgegeben, die sagen därfen, es seye kein GOtt?

Ob es zwar schon solche gottlose Menschen abgegeben, und noch abgiebt, seynd sie doch im Herzen meistens anderst beschaffen; man kann solches aus diesem abnehmen, wann dergleichen GOttes-Lügner kommen in Wasser- oder Feuers-Gefahr, werden sie gleich andern die Händ gen Himmel aufheben, und GOtt um Hülf anrufen. Warum? Die Natur giebt es ein, daß ein GOtt seye.

Was ist die Ursach, daß mancher in dieß Laster verfallet, und sagen darf, es seye kein GOtt?

Dieß machen die grosse Sünd und Laster, welchen dergleichen Menschen ergeben seynd: und damit mancher in selben noch ferners sich könne herum wälzen, was thut er? Er machet bey sich den Schluß: **Es seye kein GOtt, der die Sünden strafet, die Seel sterbe mit dem Leib ab** ꝛc.

Exempel.

Zu Florenz, in der toscanischen Haupt-Stadt, befande sich ein gottloser Secretarius, mit Namen Nicolaus Machiavellus; dieser glaubte unter andern an keinen GOtt: ja hatte auch einige Lehr-Jünger, die er in dieser Lehr abrichtete, unter diesen war ein junger welscher Graf, Leontius mit Namen, der sich wohl liesse abrichten, also zwar, daß er an nichts Ewiges, an nichts Göttliches mehr glaubte, mithin ein verzweifletes Leben führte. Es heissete bey ihm: Was? Narren, Grillen, Mucken und Fausen seynd es, was man sagt von der Seelen Unsterblichkeit. Es ist nur eitles Pfaffen-Gedicht, und ein leeres Kanzel-Geschwätz, was man von GOtt und von der Höll sagt. Eines Tags stellete er eine vornehme Mahlzeit an, und damit er mehreren Lust zum Essen und Trinken bekame, gienge er vor der Mahlzeit spatzieren; auf dem Weeg trafe er bey einem Freythof an einen da liegenden Todten-Kopf, den Leontius ganz trutzig mit dem Fuß stossete, und mit diesen frevent-lichen Worten anredete? Was thust du hier du kahler Kopf! du elender Tropf! sage, Wo ist deine Seel? Lebt sie noch? Leidet sie dort, oder erfreuet sie sich? Nichts ist es, hin ist es, vergangen ist es, wie der Schatten an der Wand. O du elender Kopf! Wie hungerig siehest du aus? Nun kannst du mir etwas aus der andern Welt erzehlen, komme heut zu meiner Mahlzeit, erzehle mir etwas, ich will dir etwas zu fressen geben. O erschröckliche Vermessenheit! Leontius nach dieser frevent-lichen Einladung gehet nach Haus, die Mahlzeit fangt an, man ist lustig und guter Ding. Gählings kame ein Diener daher geloffen, am ganzen Leib zitterend, brachte die Zeitung, es stehe vor der Thür darunten der lebendige Tod; er begehre zu dem jungen Grafen Leontio, habe etwas nothwendiges zu reden. Alle Anwesende erschracken, sonder-

bar Leontius; er befiehlt also, diesen Gast nicht einzulassen: aber umsonst, der Geist tritt schon in das Zimmer hinein. Da jedermann entliefe, und sich verschloffe, auch Leontius schon wollte fliehen, haltete ihn der Geist, setzte sich zu ihm an die Tafel, und redete ihn also an: Kennest du mich, ich bin die Seel des Todten-Kopfs, den du zur Mahlzeit hast eingeladen; hier bin ich, und mache dir zu wissen, daß die Seel des Menschen nicht sterblich; entweders hat sie sich ewig zu erfreuen im Himmel, oder sie muß in der Höll ewig leiden. Dieß erfahre ich, leider! wirst es auch du erfahren, als der du mein Enkel bist, und ich dein unglückseliger Anherr. Ich bin schon viele Jahr in der Höll, und wird dort ewig brennen; und weil du alle Gottesforcht beyseits gesetzt, nichts Ewiges geglaubt, wie ein unvernünftiges Vieh gelebt, mußt du auch mit mir in gleiche Verdammnuß. Worauf der Geist diesen Grafen nahm, und schmitzte ihn mit solchem Gewalt an die Wand, daß das Hirn daran klebte, aber keinen Leib fande man mehr; woraus man glaubte, daß der Geist diesen Sünder mit Leib und Seel zur Höllen geführet. P. Pexenfelder Hist. 140.

Wo ist GOtt?

An allen Orten; wie in allen Gliedern des Menschen ist die ganze Seel, also ist GOtt an allen Orten mit seiner göttlichen Wesenheit, mithin siehet er alles, auch die mindeste Gedanken.

Wo ware GOtt, ehe er den Himmel und die Erden erschaffen?

In sich selbst, und er hat sich erfreuet, indem er sich selbst von Ewigkeit her angesehen, erkennet und geliebet hat.

Wie viel seynd Götter?

Nur ein GOtt, und doch drey göttliche Personen.

Wie werden diese drey Personen genennet?

GOtt Vatter, Sohn und Heil. Geist, und ist eine jede Person aus diesen GOtt.

So seynd dann drey Götter?

Nein, weil diese drey Personen nur eine göttliche Natur haben, es ist nur ein GOtt.

Dieß aber ist schwer zu verstehen, daß GOtt einfach in der Gottheit, und dreyfach in den Personen.

Dieß müssen wir glauben, und weiters nicht nachsinnen, wie solches möglich; wir werden es doch nicht begreifen.

Exem-

Exempel.

Als der Heil. Augustinus am Ufer des Meers spatzierte, und nachsinnete dem Geheimnuß der heiligsten Dreyfaltigkeit, trafe er an einen Knaben, der mit einem Löfel aus dem Meer Wasser in ein kleines Grüblein schöpfte. Dieß siehet der Heil. Augustinus, und fragte: was er da mache? Er antwortete, daß er gern das Meer in dieß Grüblein fassen möchte, da lachte der Heil. Augustinus über diese unmögliche Sach; der Knab aber sagte: Ja eher will ich das grosse Meer in dieß Grüblein fassen, als daß du das hohe Geheimnuß der heiligsten Dreyfaltigkeit ergründest. Worauf der Knab, der glaublich ein Engel war, verschwunden, der Heil. Augustinus aber liesse ab in diesem hohen Geheimnuß nachzugrüblen. Cantiprat. l. 2. Apum. c. 48.

Warum wird diese erste Person Vatter genennet?

Weil er seinen Sohn von Ewigkeit her gebohren. Andertens: Weil wir alle seine Kinder, nicht zwar natürliche, sondern angenommene, und haben sein Reich zu erben, wann wir ihm recht dienen.

Warum wird die erste Person allmächtig genennet?

Weil ihm alles möglich, wie auch GOtt dem Sohn, und GOtt dem Heil. Geist.

Wann GOtt allmächtig, kann er auch sündigen?

Nein, weil dieß wäre die gröste Unvollkommenheit.

Warum wird GOtt Vatter ein Schöpfer genennet?

Weil er aus Nichts den Himmel und die Erden erschaffen; und ob zwar so wohl der Sohn GOttes, und der Heil. Geist Himmel und Erden auch erschaffen, so wird die Erschaffung, weil es die erste Gutthat, die GOtt dem ersten Menschen erwiesen, zugeeignet der ersten Person GOtt dem Vatter, die Erlösung aber GOtt dem Sohn, und die Heiligmachung GOtt dem Heil. Geist.

Wie lang hat GOtt zugebracht in Erschaffung des Himmels und der Erden?

Nach Zeugnuß der Heil. Schrift sechs Tag, am siebenden Tag aber hat er geruhet.

Ist dann GOtt in Erschaffung der Welt müd worden?

Gar nicht, sondern er wollte anzeigen, daß, wann wir sechs Tag angewendet zu der Arbeit und zeitlichen Geschäften, wir den siebenden Tag, oder Sonntag sollten feyren, und selben GOtt schenken.

Warum hat GOtt in Erschaffung des Himmels und der Erden sechs Tag zugebracht?

GOtt hätte zwar in einem Augenblick Himmel und Erden erschaffen können, ja unzahlbar viele andere mit einem einzigen Fiat, Es geschehe, doch wollte er zubringen sechs Tag, damit wir alle erschaffene Ding nicht so bald auffer Acht lassen, sondern besser zu Gemüth führen sollten. Gleichwie wann man in einer Kunst-Kammer alle Kunst-Stuck auf einmahl weiset, die Verwunderung so groß nicht ist, als wann selbe nach und nach besichtiget werden; also führen wir die Werk GOttes in Erschaffung der Welt weit besser zu Gemüth, da wir bedenken, was GOtt alle Tag die sechs Täg hindurch erschaffen, und hervorgebracht hat, als wann alles auf einmahl geschehen wäre.

Warum hat GOtt den Menschen erschaffen?

Damit er GOtt dienen, ihn lieben, ehren, und endlich den Himmel erobern solle: worvon besiehe den ersten Discurs.

Warum hat GOtt die Engel erschaffen?

Eben zu diesem Zihl und End, daß sie GOtt sollen dienen, sich vor ihm demüthigen, ihm gehorsamen; weil aber Lucifer und viele tausend andere sich dessen weigerten, seynd sie alle in die ewige Verdammnuß gestürzet worden. Wovon ebenfalls siehe den ersten Discurs.

Der sechste Discurs.

Von dem zweyten und dritten Artickel des heiligen Glaubens.

Wie heisset der zweyte Artickel des Glaubens?

Und in JEsum Christum seinen einigen Sohn, unseren HErrn.

Wer hat den Namen JEsus dem Sohn GOttes geschöpfet?

GOtt selbst, als nemlich, Matth. 1. der Engel dem Heil. Joseph im Schlaf erschienen, und ihm offenbaret, daß seine heiligste Gespons Maria den Sohn GOttes werde gebähren, sagte der Engel aus Befehl GOttes: **Und du sollst seinen Namen JEsus heissen.**

Was heisset JEsus?

So viel als ein Erlöser und Seligmacher.

Wie

Wie ist der Sohn GOttes ein Erlöser?

Weil er das menschliche Geschlecht von der Sünd Adams erlöset; nemlich da GOtt unsere erste Eltern Adam und Evam erschaffen, gabe er ihnen das Paradeiß ein, alle Thier waren ihnen gehorsam, sie hatten alles, was ihr Herz verlangte. Einen einzigen Baum nahme ihm GOtt aus, von diesem, sagte GOtt, wann sie essen würden, würden sie und alle ihre Nachkömmlingen des Tods sterben. Indem nun Adam und Eva wider den ausdrücklichen Befehl GOttes gehandlet, die verbottne Frucht verkostet, GOtt nicht gehorsamet, haben nicht allein sie schwerlich gesündiget, sondern es ist auch das ganze menschliche Geschlecht in die Sünd verfallen, also zwar, daß kein purer Mensch konnte für selbe GOtt genug thun, ja alle erdenkliche Buß des ganzen menschlichen Geschlechts erkleckte nicht: es war also vonnöthen, daß eine aus den dreyen göttlichen Personen Mensch würde, und für die Sünd genug thäte.

Konnte dann GOtt als GOtt nicht leiden, und genug thun?

Nein, weil dieses seine unendliche Vollkommen- Glückselig- und Hochheit nicht zuliesse.

Wie hat aber die andere Person dieß Werk der Erlösung übernommen?

Da nemlich das ganze menschliche Geschlecht durch die Sünd des Adams in so armseligen Stand ist gesetzt worden, daß niemand in den Himmel konnte eingehen, und diese Missethat des Adams so groß ware, daß aller Menschen Buß nicht erklecklich, folglich die göttliche Gerechtigkeit erforderte, daß eine Person aus der Heil. Dreyfaltigkeit die menschliche Natur an sich nehme, und Mensch würde, wornach auf Erden ein gewaltiges Verlangen, Rufen und Schreyen ware. HErr! seufzeten die Menschen, Isa. 16. sende doch einmahl herab das Lamm, den Herrscher der Welt von dem Felsen in der Wüsten, zum Berg der Tochter Sion! Thauet doch ihr Himmel, rufen sie, Isa. 45. von oben herab, und die Wolken regnen den Gerechten; indem auch auf Erden die Sünd und Laster gewaltig überhand nahmen, sonderbar die Unzucht und Abgötterey, ist die Heil. Dreyfaltigkeit (also zu reden) zu Rath gegangen, und haben sich diese drey göttliche Personen gleichsam untereinander befragt, vielleicht mit den Worten, Is. 6. **Wer unter uns wird gehen?** Da hat sich dann der Sohn GOttes anerbotten, dem elenden Stand der Welt abzuhelfen, vielleicht auch mit den Worten, Is. 6. **Sende mich**: als sagte er, er wolle die menschliche Natur annehmen, und für das menschliche Geschlecht leiden. Ja, mein göttlicher Sohn! es heisset zwar bey dir: Siehe, sende mich; Du wirst aber auf Erden in deiner Menschheit drey und dreyßig Jahr herum

wan-

wandern, und unterdessen deinen göttlichen Thron entrathen müssen? Aber bey dem Sohn GOttes heisset es mit dem Psalmisten 11. Wegen dem Elend der Nothleidenden, und wegen dem Seufzen der Armen will ich aufstehen; und als Mensch gleichsam meinen göttlichen Thron verlassen. Du wirst, O Sohn GOttes! in Armuth müssen gebohren werden, in Armuth leben, leiden Hunger, Durst, Hitz, Kälte, und andere menschlich Müheseligkeiten? Siehe, sende mich, heisset es bey dem Sohn GOttes. Ich bin, dieß alles ungeacht, bereit für die Menschen Mensch zu werden. Aber, O göttlicher Sohn! Du wirst auf Erden auf das höchste auch verfolgt werden, und letztlich als der gröste Uebelthäter gefangen, grausam gegeißlet, verspottet, ja so gar endlich an den schmählichen Creutz-Galgen genaglet werden? Es heisset doch bey dem Sohn GOttes: Siehe, sende mich; als sagte er: dieß alles siehe ich vor, ich bin doch bereit, dieß alles für den Menschen zu leiden, ja auch zu sterben.

Was haben wir aus diesem zu lernen?

Wir erkennen nicht allein aus diesem die große Liebe, die getragen der Sohn GOttes zu dem menschlichen Geschlecht, sondern auch die große unaussprechliche Liebe, die erzeigt gegen uns der himmlische Vatter, indem er seinen Sohn unaussprechlich liebte, wie er selbst sagt, Matth. 7. **Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich ein Wohlgefallen habe**; und doch so vieles leiden, ja auch sterben lassen aus Liebe gegen uns Menschen, wie Christus selbst sagt, Matth. 3. zu Nicodemo: **Also hat GOtt die Welt geliebt, daß er so gar für selbe hergegeben seinen eingebohrnen Sohn.** Wann ein König hätte einen einzigen Sohn, und etwann von diesem König ein Unterthan erkranken sollte; wann es heissen sollte, daß dieser Kranke nicht werde gesund werden, ausserhalb er trinke das Blut des Königs Sohn, oder er bade sich in dessen Blut; welcher König würde seinen einigen Sohn lassen umbringen wegen der Gesundheit des Unterthans? Dieß hat gethan der himmlische Vatter; damit der Knecht, der Mensch erlöset würde, hat er leiden lassen seinen einigen Sohn, ja auch sterben.

Wie ist Christus unser Erlöser: indem wir doch vonnöthen haben wegen der Erb-Sünd den Tauf, wegen den wirklichen Sünden aber die Buß?

Derjenige kann ja billig für einen Erlöser gehalten werden, der einem Gefangenen die Mittel an die Hand giebt, daß er kann los werden; nun aber hat Christus durch sein Leiden und Sterben unter andern Sacramenten uns verschafft den Heil. Tauf, wordurch wir von der Erb-Sünd; und das Heil. Sacrament der Buß; wordurch wir von den wirklichen Sünden können los werden, wann wir diese Mittel brauchen wollen; es wird also Christus billig genennet unser Erlöser.

Ist

Ist der Namen JEsus ein hoher Namen?

Ja, ein so hoher Namen, daß der Heil. Paulus ad Philip. 2. sagt: Im Namen Jesu sollen sich biegen alle Knie deren, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden seynd. Wir sollen also diesen heiligen Namen oft (aber ehrenbietig) nicht unnützlich zur jeden schlechten Sach aussprechen.

Wie hoch haben die Heilige im Leben diesen Namen geachtet?

Der Heil. Bernardus wollte nichts hören, noch schreiben, noch lesen, wo nicht darbey dieser Heil. Namen JEsus. Der Heil. Paulus in seinem Sendschreiben nennet selben über zwey hundertmahl. Der Heil. Henricus Suso schnitte ihm mit einem Messerlein den Namen JEsu in seine Brust ein.

Wann sollen wir sonderbar den Namen JEsus aussprechen?

In grossen Anliegen und Versuchungen, weil der böse Feind, wann er diesen Namen höret, alsobald ertattert, und die Flucht nimmet.

Exempel.

Der Heil. Ignatius wurde Anno 1541. zu Rom von dem bösen Feind also stark am Hals ergriffen, daß er meynte, er müsse sterben: endlich spannete er alle Kräften an, daß er konnte den Namen JEsus aussprechen, worauf der böse Feind alsobald abgewichen. Ribad. l. 5. In vita.

Ein Edelmann in Schlesien stellete ein Mahlzeit an, worzu er einladete einige Edelleuth; weil nun selbe zur bestimmten Zeit nicht erschienen seynd, fassete er solchen Zorn, daß er in die Wort heraus brache. Weil die geladene Gäst nicht erschienen, so wollte ich, daß statt deren die Teufel aus der Höll kommeten, und meine Gäst wären. Was geschicht? Augenblicklich erschiene eine grosse Menge der bösen Geister, ab welchen im Schloß alle erschracken, und die Flucht nahmen, also daß allein ein kleines Kind in der Wiegen liegend bliebe, welches die böse Geister nahmen, den Leuthen zum Fenster hinaus zeigten, und gewaltig droheten, wie sie mit selbem wollten verfahren. Endlich fassete ein Diener das Herz, gehet hinauf in das Schloß, rufet überlaut den Namen JEsus, worauf augenblicklich die böse Geister ohne Verletzung des Kinds verschwunden. Delrio l. 3. p. 1. q. 7. sect. 1.

Wann sollen wir noch ferners den Namen JEsus aussprechen?

Beforderst im Sterbstündlein, weil dieß ist ein kräftiges Mittel den

bösen Feind abzutreiben, damit er dem Sterbenden mit seinen Versuchungen nicht schade. Derentwegen den Brüdern und Schwestern der meisten Bruderschaften ein vollkommener Ablaß ist verliehen worden, wann sie in dem Sterbstündlein reumüthig aussprechen mit Worten, oder wenigst mit dem Herzen gedenken, den Namen JEsus; dessen sich dann ein Sterbender wohl solle erinneren; sonderbar sollen diejenige, die dem Sterbenden beystehen, wann selbiger in Zügen liegt, oft mit Bescheidenheit dessen süssesten Namen JEsus zurufen.

Exempel.

Da der Heil. Paulus enthauptet wurde, hat sein Heil. Haupt dreymahl den Namen JEsus ausgesprochen, und zwar nicht ohne grosses Wunderwerk; massen ersagtes Heil. Haupt dreymahl auf der Erden aufgesprungen, und drey klare schöne Brünnen, die zu Rom noch zu sehen, erwecket hat.

Die Heil. Mechtildis liegend in den letzten Zügen, rufte nichts anders als diese Wort: O gütiger JEsu! O gütiger JEsu! Letztlich hörte man ganz deutlich diese Wort von Christo: Komme du Gebenedeyte meines Vatters, besitze das Reich, das für dich schon von Anbegin der Welt bereitet ist. Marchant. in Hort. Past. tract. 3. lect. 8.

Warum wird die andere Person in der Gottheit Christus genennet?

Christus heisset so viel als ein Gesalbter; weil also Christus ein König nicht allein aller Reichen der Welt, sondern auch sonderbar seines geistlichen Reichs, der catholischen Kirch: Item, weil er auch ware ein wahrer, ja der allerhöchste Priester, der sich am Stammen des Heil. Creutzes selbst für das menschliche Geschlecht dem himmlischen Vatter als ein Schlacht-Opfer aufgeopfert, also wird er billig Christus genennet.

Warum nennen wir den Sohn GOttes unsern HErrn?

Gleichwie wann einer in der Türkey einen Leibeigenen erkauft, dieser billig solchen Erlöser seinen Herrn nennet, selbigen liebt, und ihm dienet: also weil Christus uns aus der Dienstbarkeit des Satans erlöset, und der himmlische Vatter ihm das ganze menschliche Geschlecht übergeben, so ist billig, daß wir ihn unsern HErrn nennen, ihn lieben, und ihm dienen.

Was bedeutet es, daß wir schier alle unsere Gebetter beschliessen mit diesen Worten: Durch JEsum Christum unsern HErrn?

Wir bitten hiedurch GOtt, daß er unsere Bitt erhören wolle in Ansehung der Verdiensten Christi.

Wie heisset der dritte Artickel?

Der empfangen ist von dem Heil. Geist, gebohren aus Maria der Jungfrau.

Was sagt uns dieser Artickel?

Daß die andere Person der H. H. Dreyfaltigkeit Mensch geworden, aber nicht auf gemeine Weis und Art, sondern durch höchst-wunderbarliche Wirkung des Heil. Geistes, also daß Maria worden eine Mutter, doch eine Jungfrau geblieben.

Wann hat Maria den Sohn GOttes empfangen?

Da nemlich der Sohn GOttes sich entschlossen die menschliche Natur anzunehmen, und für seine Mutter erwählet die allerseligste Jungfrau Maria, hat GOtt zu ihr den Erz-Engel Gabriel gesandt, und durch selben ihr seinen göttlichen Entschluß zu wissen gemacht, daß sie eine Mutter GOttes sollte werden, die sie auf ihre Einwilligung auch worden ist.

Was hat dann die allerseligste Jungfrau dem Erz-Engel geantwortet?

Wie solle dieß geschehen, sagt sie, Luc. 1. indem ich keinen Mann erkenne? Der Heil. Geist, antwortete der Engel, wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Worauf die seligste Jungfrau sprache: Siehe, ich bin eine Dienst-Magd des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort. Gleichwie nun, so bald der Priester in der Heil. Meß die Wort der Consecration ausgesprochen, augenblicklich das Brod und Wein in den Leib Christi verwandlet wird; also sagen die Heil. Lehrer, daß die seligste Jungfrau Maria, so bald sie den Willen GOttes erkennet, und auch ihren Willen hierzu gegeben, augenblicklich hierauf in ihrem jungfräulichen Leib durch Wirkung des Heil. Geistes den Sohn GOttes empfangen.

Warum hat GOtt für seine Mutter die seligste Jungfrau Maria erwählet?

Weil er von Ewigkeit her vorgesehen, daß sie seye die allerheiligste, demüthigste, und reineste unter allen Menschen-Kindern.

Wann Maria empfangen hat durch die Wirkung des Heil. Geists, ware der Heil. Joseph kein rechter Vatter Christi?

Nein, sondern nur ein Nähr-Vatter; warum aber dieser so grosse Heilige vor diesem so schlecht verehret worden, die Christglaubige so wenig Seiner gedacht, auch sein Fest nicht feyrlich begangen haben, ist die Ursach, weil es abgege-

gegeben gewisse Ketzer, unter welchen auch Cerinthus ware, die sagen dürfen, der Heil. Joseph seye ein wahrer Vatter Christi gewesen; damit dann dieser Ketzerey keine Gelegenheit gegeben würde, hat man sein Fest nicht feyerlich begangen, und gleichsam die Hochachtung des Heil. Josephs unterlassen müssen. Nachdem aber die Ketzerey völlig verschwunden, kommt der Heil. Joseph zu diesen letzten Zeiten (wie es auch billig ist) bey den Christglaubigen in solche Hochachtung, daß kaum ein Heiliger nach der Mutter GOttes also hoch auf Erden geachtet wird; wie dann hin und wider zu Ehren des Heil. Josephs viele Andachten und Bruderschaften aufgerichtet werden, und von der christlichen Kirch als ein allgemeiner Nothhelfer verehret wird. Ja! Es schätzen sich die König und Kaiser glückselig, daß sie den Namen des Heil. Josephs tragen dürfen.

Wo hat die seligste Jungfrau Christum gebohren?

Zu Bethlehem in einem armen Stall, in Gestalt eines schlechten armen Kinds, die Wiegen ware eine schlechte Krippen, das Beth, Heu und Stroh, die Aufwarter Ochs und Esel, die Hofbedienten arme Hirten, die Mutter war eine arme Jungfrau, der Nähr-Vatter ein armer Zimmermann. Was ist dieß? Was bedeutet es, daß der Monarch Himmels und der Erden sich lasset antreffen im Stall? und die göttliche Allmacht mit Fetschen gebunden wird? Was machet die Stärke GOttes im schwachen Leib eines Kinds, die Weisheit in der Wiegen, die Reichthumen auf dem Stroh, GOtt im Fleisch? Der Heil. Paulus ad Titum 3. sagt: **Aus diesem erscheinet gegen uns die Güte und Freundlichkeit unsers Heilands.**

Wie hat Christus seine Gütigkeit erzeigt in seiner Geburt?

In dem, wie oben verstanden, er herab gestiegen auf die Welt, damit er das menschliche Geschlecht von der Sünd des Adams erlösete. Es lage, sagt der Heil. Augustinus, auf der Erden krank und tödtlich verwundet durch den Apfel-Biß Adams das menschliche Geschlecht, niemand konnte helfen, es mußte also der große Leib-Arzt, GOtt selbst vom Himmel herab kommen, und durch seine Marter und Tod diese Wunden heilen.

Wie hat Christus noch gezeigt in seiner Geburt seine Gütigkeit?

Nemlich es ware, wie oben gemeldet, vor der Geburt Christi die Welt gänzlich in die Sünd und Laster vertieft, sonderbar der Abgötterey, Unzucht, Zauberey ꝛc. Von der Tugend wußte man wenig: man meynte, die wahre Glückseligkeit bestehe im Wohlleben, Reichthumen, hohen Ehren ꝛc. Es haben zwar die Propheten ihr Schuldigkeit mit Predigen nicht unterlassen: GOtt selbst hat auch mit

Etra-

Strafen gewaltig die Welt gezüchtiget, nichts aber wollte verfangen; so hat dann GOtt seinen Sohn selbst auf die Welt herab geschickt, wie schön sagt Isa. 55. Sehet, ich gebe selben, damit er ein Führer und Lehr-Meister den Völkern seye. Wie ist Christus ein Führer und Lehr-Meister gewesen? nemlich mit seinem Exempel, indem er hat wollen in höchster Armuth gebohren werden, uns zu lehren, daß aller Welt-Pracht und Reichthum nichts als Eitelkeit, und daß die Armuth der nächste Weeg zum Himmel seye. Als hernach Christus erwachsen, hat er nicht allein mit seinen Predigen einen Lehr-Meister abgegeben, sondern auch sein ganzes Leben war nichts anders als ein Tugend-Spiegel.

Warum ist Christus als ein kleines Kind auf die Welt gekommen?

Freylich hätte Christus kommen können auf die Welt als ein gestandener Mann, mit großem Ansehen und Majestät, wollte doch nicht, sondern wollte kommen als ein kleines unmündiges Kind. Warum? Das große Ansehen und die Liebe seynd selten beyeinander: Das große Ansehen und Majestät eines Herrns macht zwar bey den Unterthanen eine Forcht, aber nicht allezeit eine Lieb gegen selben; damit wir dann Christum liebten, und weil es um die Kinder ein holdseliges Ding, denen man nicht kann feind seyn, und sie gleichsam lieben muß, ist Christus als ein kleines Kind auf die Welt gekommen.

Exempel.

Da Christus auf die Welt gekommen, und die Engel solches den Hirten verkündiget, sagten sie: Ihr werdet antreffen ein Kind in Windelein eingewickelt. Also heisset es bey den Hirten: Lasset uns gehen nach Bethlehem, und sehen dieses schöne trostreiche zarte Kind; wie dann sie sich auch alsobald aufgemacht, das Kind gesucht, und nachdem sie es gefunden, dasselbe umarmet, und ihm alle mögliche Lieb erzeigt. Hätten die Engel den Hirten verkündiget, daß sie finden werden einen mächtigen König, sitzend auf einem Thron in großer Herrlichkeit, mit einer goldenen Cron auf dem Haupt, mit einem goldenen Reichs-Stab in der Hand, umgeben mit einer großen Menge hochansehnlicher Fürsten und Herren, umgeben mit vielen tausend bewaffneten Männeren, die alle blosse Schlacht-Schwerter in ihren Händen haben, so ist ein Zweifel, ob die Hirten sich aufgemacht, und Christum gesucht hätten.

Ein Weibsbild wegen der Menge ihrer Sünden wollte schier in Verzweiflung gerathen; da sie aber einstens zur Heil. Weihnacht-Zeit bey der Krippen stunde, und das Christ-Kindlein betrachtete, entstund in ihrem Herzen gählling eine große

Veränderung. Sie setzte ein grosses Vertrauen auf das JEsu-Kind; es entstunde auch in ihr eine rechte inbrünstige Liebe gegen selben, und eine herzliche Reu wegen ihren Sünden; indem sie nun selbes um Verzeihung batte wegen ihrer vieler Beleidigung, hörte sie mit ganz deutlichen Worten von Christo, daß ihr ihre Sünden vergeben. Petrus de Natal. Serm. de Nat.

Wie ist es möglich, daß die seligste Mutter GOttes Christum gebohren, und doch ein Jungfrau geblieben?

Sie hat, wie vernommen, den Sohn GOttes empfangen durch Uberschattung des Heil. Geists, und es macht der Heil. Augustinus Ser. 3. de Adv. diese Gleichnuß: Wie die subtile Sonnen-Strahlen das Glas durchdringen, und doch dasselbe nicht verletzen: Also ist Christus die Sonnen der Welt, auf die Welt gebohren worden, ohne daß die Jungfrauschaft Mariä verletzt worden.

Hat die Mutter GOttes mit Schmerzen gebohren?

Nein, sondern sie empfunde vielmehr die gröste Freud; nemlich die Schmerzen in der Geburt seynd eine Straf der Sünd Evä, wie GOtt selbst, Gen. 3. zur Eva nach begangener Sünd gesprochen: In Schmerzen wirst du gebähren; die Mutter GOttes aber, weil sie von der Erb-Sünd befreyet, ware auch von allen dergleichen Strafen befreyt.

Ist es Christo angenehm, wann wir dieß Geheimnuß seiner Geburt oft betrachten?

Ja, sehr angenehm, und damit wir selbige desto öfter betrachten, hat die catholische Kirch verordnet, wann man Morgens, Mittags und Nachts läutet zu dem Ave Maria, daß das dritte Geheimnuß, das man einlegt, seyn solle: Und das Wort ist Fleisch worden, und hat in uns gewohnet.

Exempel.

Der Heil. Antonius von Padua betrachtete sehr oft das Geheimnuß der Menschwerdung Christi, welches Christo und seiner heiligsten Mutter so angenehm ware, daß einstens ihm die Mutter GOttes erschienen, das JEsu-Kind auf ihren heiligen Armen haltend; als nun der Heil. Antonius ab dem Kind JEsu ein so grosses Wohlgefallen hatte, daß er sich gleichsam nicht konnte fassen, reichete selbes die Mutter GOttes dem Heil. Antonio, welches er umarmete, und selbem alle erdenkliche Liebs-Zeichen erwiese; wie dann derentwegen der Heil. Antonius insgemein mit dem Kind JEsu vorgestellet wird, selbes entweders auf dem Arm, oder Buch haltend. In vita.

Die selige Margaritha von Castell, in Italien, betrachtete sehr oft die Menschwerdung Christi, die Armuth, Demuth, die Liebe Christi ꝛc. Als man nun nach dem Tod selbe eröffnete, fande man in ihrem Herzen ein köstliches Edelgestein, auf welchem auf das künstlichste die Geburt Christi abgebildet ware, wie dann dieses Edelgestein noch auf den heutigen Tag alldort in der Capellen des Heil. Dominici aufbehalten wird. March. in Hort. Past. tract. 3. lect. 12.

Ein frommer Kaufmann pflegte jährlich am Heil. Weihnacht-Tag zu speisen ein armes Kind, ein armes Weib, und einen armen Mann, und wollte hierdurch verehren das Christ-Kindlein, seine heiligste Mutter, und seinen heiligen Nähr-Vatter Josephum; als nun dieser Kaufmann in das Todbeth gekommen, erschienen ihm persönlich JEsus, Maria und Joseph, die trostreiche Wort zu ihm sprechend: Weil du uns so oft gespeiset hast, alle Jahr an dem Heil. Weihnacht-Tag, so sollst du auch unser Gast im Himmel seyn, und wir laden dich hiemit auch zur himmlischen Mahlzeit ein: Worauf dieser Kaufmann bald ganz sanft entschlafen. S. Vincent. Serm. de Nat.

Was bedeutet es, daß der Priester in der Heil. Meß, wann er sagt, & incarnatus est &c. die Knie bieget?

Zu Ehren der grossen Lieb, die uns Christus erwiesen, indem er von dem hohen Himmel in den Leib Mariä herabgestiegen, und für uns Mensch geworden: sollen wir also ebenfalls mit dem Priester die Knie biegen, ja so oft wir aussprechen diese Wort, und das Wort ist Fleisch worden ꝛc. wenigst uns ehrenbietig neigen.

Exempel.

Da einstens in dem Chor die Geistliche sangen: Et incarnatus est &c. und sich tief neigten, einer aber unter denselben nichts dergleichen thate, liesse sich in Gegenwart dieser Geistlichen der böse Feind sehen, und gabe diesem Religiosen, der sich nicht neigte, einen solchen Streich in das Angesicht, daß er augenblicklich zur Erden fallete, und der böse Feind sprach diese Wort: O du undankbarer Mensch! Wie unterstehest du dich also aufrecht da zu stehen, und dich nicht gleich andern zu neigen? Höreſt du nicht, daß GOtt für dich Mensch geworden? Wisse! Wann er für mich armen wäre Mensch geworden, und mir diese Liebe erzeiget hätte, wollte ich in alle Ewigkeit auf meinem Angesicht vor ihm liegen. Specul. Exempl.

Der siebende Discurs.

Von dem vierten Artickel des Glaubens.

Wie heisset der vierte Artickel des Glaubens?

GElitten unter Pontio Pilato, gecreutziget, gestorben, begraben.

Wo hat Christus sein Leiden angefangen?

Am Oelberg, weil nemlich Adam und Eva im Paradeiß-Garten gesündiget, so wollte Christus auch in dem Oelberg-Garten sein Leiden anfangen.

Wie hat Christus angefangen sein Leiden?

Mit dem Gebett, zu welchem er nicht allein dort am Oelberg ermahnete seine Jünger, sondern er auch selbst, wie der Heil. Matthäus 26. sagt: Fiele nieder auf sein Angesicht, und bettete. Lehret uns also, daß wir in unseren Trangsalen sollen forderst durch das Gebett bey GOtt Hülf suchen, der der beste Tröster, und welcher, so fern er nicht unsere Trangsal hinweg nimmt, wenigst selbe ringeren wird, wie er erkennen wird, daß es dem Menschen am nutzlichsten seye. Dieß hat Christus selbst erfahren, massen, da er dort am Oelberg bettete, hat der himmlische Vatter ihm einen Engel geschickt, (so nach vieler Lehrer Meynung der Erz-Engel Gabriel ware) der Christum in seiner höchsten Verlassenheit stärken, und etwann dieß oder dergleichen müßte ausrichten: Der Will des himmlischen Vatters seye, daß Christus den Tod leide, und den Kelch des Leidens trinke, solches erfordere die Noth, damit die Welt erlöset, die Gefangene aus der Vorhöll erlediget, der Himmel mit Gerechten besetzet, und die Weissagungen erfüllet würden; Sein Leiden werde bald ein End nehmen, gleich hierauf folget seine glorwürdige Auferstehung, und die ewige Ruhe seines Fleisches.

Was war die Ursach, daß Christus am Oelberg Blut geschwitzet?

Weil er ganz klar vorgesehen, und gleichsam vor Augen gehabt sein ganzes Leiden und den bittersten Tod: sagt nun der weise Syrach 41. O Tod! wie bitter ist dein Gedächtnuß. Ach! Was Trangsal wird es Christo gebracht haben, da er vorgesehen sein ganzes Leiden, und seinen schmerzhaftesten Tod! Dieß verursachte, daß er Blut schwitzte? sonderbar da er vorgesehen, daß sein Leiden an so vielen tausenden werde verlohren gehen.

Wie hat sich Christus in dieser höchsten Trangsal verhalten?

Er hat sich gänzlich in den Willen seines himmlischen Vatters ergeben; anfänglich zwar sagte er: **Mein Vatter ist es möglich, so lasse diesen Kelch von mir gehen.** Doch sagte er fleißig darbey, Matth. 26. **Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.** Wormit er uns gelehret, daß wir in Creutz und Leiden, in Krankheit, in Gefahr des Tods ꝛc. zwar GOtt um Abwendung dieser Ubel bitten können, doch aber also, daß, wann es GOtt nicht beliebig uns zu erhören, wir sollen in der Geduld und Ergebung in den Willen GOttes standhaftig verharren, und Christo in Trinkung des bittern Kelchs aus Liebe gegen ihm tapfer Bescheid thun, weil er auch aus Liebe gegen uns, damit er uns aus der Dienstbarkeit des Satans erledigte, getrunken den bittern Kelch seines Leidens, ja auch des schmerzlichsten Tods.

Exempel.

Als zu Insprug, im Tyrol, ein Hofherr sehr gefährlich krank lage, und zu dem Tod sehr wohl sich bereitete, begehrte er einstens in währender Krankheit einen Trunk, der ihm in einem Pocal gereicht wurde, mit Erinnerung, er solle es demjenigen zubringen, welcher ihm aus allen Umstehenden der liebste, da fassete er den Pocal in beyde Händ, sahe einen nach dem andern an, und als er endlich die Bildnuß Christi ersahe, sagte er mit ehrerbietiger Haupt-Neigung: **Christo meinem Heiland bringe ich es, der ist mir der liebste, dann er hat mich aus der Höll errettet.** Drexel. in Prodr. æternit. c. 3. §. 17.

Was hat sich ereignet bey der schmählichen Gefangennehmung Christi am Oelberg?

Da sich Christus kaum ein wenig von Ohnmachten erhollet, aufgestanden und den blutigen Schweiß abgetrocknet, kame eine große Schaar mit Schwert und Stangen ꝛc. legten Hand an ihn an. Marci 14. Nachdem also Judas ein Zeichen gegeben, haben die gottlose Juden-Soldaten, und Henkers-Knecht wie reissende Wölf Christum das unschuldige Lämmlein angefallen, auf ihn zugeschryen, zugeschlagen, und dergestalten zugestossen, daß ganz glaublich der arme Heiland zur Erden gefallen, allwo sie ihn nicht allein grausam mit Schlägen tractiret, sondern auch mit Füssen getretten, und es ware unter diesen Rädelführer Judas selbst, wie sich Christus, Psal. 40. beklagt: **Der mein Brod asse, hat mich schwerlich mit Füssen getretten.** Ach! Wie schmerzlich wird Christo die grausame Missethat des Judä sonderbar, gefallen seyn! als Julius Cäsar der Kaiser zu Rom im Rath-Haus von seinen eigenen Raths-Herren ermordet wurde, und unter andern auch eine tödtliche Wunden empfienge von Bruto, dem er viel Gutes erwiesen, an Kindstatt angenommen,

und auferzogen, sagte der Kaiser wehemüthig: Und du mein Sohn, Brute! habe ich dieß um dich verdient? Also, da Judas, dem Christus so viel Gutes erwiesen, indem er ihn zu einem Apostel gemacht, mehr als ein Vatter geliebt, und erst kurz vor wenig Stunden ihm am letzten Abendmahl sein eigenes Fleisch und Blut gereichet, Judas aber vor anderen Christum mit Füssen getretten; da Judas Christum das allerhöchste Gut auch gering geachtet, so spöttisch verkauft, nur um 30. Silberling (unser Münz nach um 15. Gulden.) Ach! Was für Schmerzen wird solches Christo gebracht haben? Wie tief wird solche unbeschreibliche Unbild in das Herz geschnitten haben.

Wer ist dießfalls gleich dem gottlosen Judä?

Ein jeder schwerer Sünder macht es um kein Haar besser. Wie? Durch eine jede Todsünd geschicht ein Kauf, der Sünder nimmt an v. g. einen ungerechten Geld-Gewinn, einen fleischlichen Wolluſt, und dergleichen, und giebt darfür die Gnad GOttes, sein Recht zum Himmel, ja GOtt selbst.

Wohin ist Christus vom Oelberg geführet worden?

Nachdem Christus am Oelberg gefangen worden, wurde er mit gröster Ungestümigkeit, Schreyen, Stossen, Schlägen und Schmach-Worten, als wäre er der gröste Übelthäter und Mörder, nächtlicher Weil mit Facklen und Laternen unter Zusehung des häufig zulaufenden Volks zu Jerusalem eingeführt, und zwar anfänglich zu Annas, nachgehends zu Caiphas dem Hohenpriester; dort im Haus Caiphá wurde über JEsum Rath gehalten; und obwohl der Heil. Matthäus 26. sagt: Die Hohenpriester samt dem ganzen Rath suchten falsche Zeugnuß wider J'Esum, damit sie ihn zum Tod bringen möchten; wie auch letztlich alle zusammen schrien: Er ist schuldig des Tods. Sagt doch obiger Heil. Matthäus, Cap. 26. J'Esus schwiege still. Er lehret uns also, wann unsere Widersacher uns verkleineren, viel Arges wider uns ausstreuen, auch andere wider uns aufhetzen, und ganze Ketten wider uns schmieden, daß wir sollen an Christum denken: wir seynd ja nicht unschuldiger als er? wir sollen also auch schweigen, Christo solche Unbild schenken, wordurch wir Christo nicht allein erweisen ein großes Wohlgefallen, sondern erwerben uns auch im Himmel einen unbeschreiblichen großen Lohn.

Was hat sich mit JEsu die letzte Nacht zugetragen?

Nachdem der jüdische Rath das Urtheil des Tods über JEsum gefället, und auseinander gienge, führte man JEsum in einen Kerker, der, wie man lieset, im Haus Caiphá unter der Erden war, allda verübten die gottlose Juden (weil sie, wie ganz glaubwürdig, vom bösen Feind hierzu selbst angefrischet,

theils

theils auch von den Hohenpriestern mit Geld bestochen worden) die Nacht hindurch mit JEsu die gröste Gottlosigkeiten. Der Heil. Matthäus 26. sagt: Sie haben gespien in sein Angesicht. Und, wie Taulerus meldet, haben sie von der Brust mit Gewalt allen Gaiffer und Unflat herausgezogen, und Christo in sein Angesicht geworfen. Ja! wie man bey obigem Taulero und vielen andern lieset, haben die gottlose Juden nicht allein verspien, und das Angesicht Christi ganz verwüstet, sondern sie haben ihm auch mit ihren lasterhaften Händen und Fingeren seinen Mund und Zähn aufgesperret, und die grauslichste, die abscheulichste Speichel und Unflat hinein geworfen. Was konnte abscheulichers seyn. Hat man wohl etwas dergleichen gräuslicheres erhört? O allerschönstes Angesicht Christi! welches zu sehen nicht allein die Heil. Engel gröstes Verlangen tragen, sondern nach welchem auch der König David schon geseufzet, sprechend, Psal. 51. **Wann wird ich kommen, und erscheinen vor deinem Angesicht?** O du allerheiligstes Angesicht! Hast dann du sollen also entunehret werden? Ja! Dieß geschahe durch die gottlose Juden; und doch sagt Christus, Isaiä 50. **Ich habe meine Augen nicht abgewendet von denen, die mich angespien.** Erwege, christliche Seel! die unaussprechliche Geduld Christi! Gehe in dich selbst, und besiehe dich? Ob du Christo dießfalls nachfolgest, auch nur ein wenig.

Was hat Christus noch die letzte Nacht gelitten?

Der Heil. Matthäus, Cap. 26 sagt: **Sie haben ihm sein Angesicht verbunden.** Warum? Weil sie selbes vielleicht also mit Speichlen verwüstet, daß sie es selbst nicht mehr konnten und wollten ansehen; mithin nahmen sie einen alten Fetzen oder Lumpen, verbunden selbes: oder vielleicht haben sie es verbunden, damit Christus ihre Schand- und Lasterthaten nicht sehen sollte, die sie vor ihm und mit ihm verübten.

Wer seynd diejenige, die mit den Juden Christo die Augen verbinden?

Diejenige Sünder seynd solche, welche wünschen, daß, da sie sündigen, GOtt solches nicht sehe: Item, diejenige, welche ihnen einbilden, GOtt sehe sie nicht, wann ihre Sünden in geheim geschehen. O Thorheit! GOtt ist allenthalben gegenwärtig, die Augen des HErrn, sagt der heilige Geist, Prov. 15. **sehen an allen Orten die Gute und Böse.**

Was fangten die Juden mit Christo an, nachdem sie ihm seine Augen verbunden?

Der Heil. Matthäus 26 sagt: Sie schlugen ihn mit Fäusten, und glaublich also stark, daß sein Heil. Angesicht hochangeschwollen, und weil Isa. 50.

gesagt wird: Ich hab meinen Leib den Schlagenden, und meine Wangen den Rupfenden dargebotten; so meynen die Heil. Vätter, solches Wort seye von Christo geredet, und nehmen daraus ab, daß die gottlose Henkers-Knecht Christo auch Haar und Bart dort ausgerissen: andere stosseten ihm die Finger unter die Nasen: andere versetzten ihm eines nach aller Schwere auf seine Brust, Aerm und Lenden, andere stosseten mit Füssen in JEsum, und versetzten ihm bald da bald dort eines, und sprachen spottweis, wie der Heil. Matthäus 26. sagt: Christe! weissage uns, wer ist es, der dich geschlagen? ja! sie haben vielmehr andere Lästerungen, wie der Heil. Lucas 22. sagt, wider JEsum hervorgebracht, also zwar, daß sie dem ganz abgematteten armen JEsu nicht allein keinen Augenblick einen Schlaf und Ruhe gestattet, sondern verübten auch an ihm die ganze Nacht hindurch solchen Muthwillen und Grausamkeit, daß, wie der Brigittä ist geoffenbaret worden, erst alles am jüngsten Tag wird offenbar werden. Nichts desto minder bey allen diesen Schlägen, Streichen und Lästerungen, sagt der Prophet Isaias 53. Hat er seinen Mund nicht eröffnet, sich zu beklagen, sondern litte alles die ganze Nacht hindurch mit unbeschreiblicher Geduld.

Was haben wir hieraus zu erlernen?

Neben andern, was die Kranke beklagen, ist, daß ihnen die Nächt zu lang vorkommen, sonderbar klagt auch mancher Kranker über sein schlechtes Beth, über seine harte Liegerstatt, so alles zu glauben. Aber, mein Kranker! erhebe ein wenig dein Gemüth in den Kerker des Caiphas zu Jerusalem, erwege: was dein Erlöser dort die letzte Nacht für ein harte Liegerstatt gehabt. 2. Reg. 11. lieset man, daß, nachdem der König David aus dem Feld-Lager den Uriam hat kommen lassen, und selben in ein und anderm befragt, wie es mit seinen Völkern stehe? befahle er endlich, Urias sollte nach Haus gehen: aber nach Zeugnuß der Heil. Schrift gienge Urias nicht nacher Haus, sondern wachte mit andern vor der Residenz des Königs; da nun solches der König erfahren, rufte er Uriam, und fragte, warum er müd von der Reis nicht nacher Haus gegangen, dort in seinem Beth zu schlafen und zu ruhen? da sagt Urias zum David: Die Arch GOttes, und Israel, und Juda wohnen in Zelten; und mein Herr, Joab und die Knecht meines Herrns liegen auf dem Erdboden! Und ich soll in mein Haus gehen und dort schlafen? Bey deinem Heil, und bey dem Heil deiner Seel! Ich werde solches nicht thun. Also da unser General Christus, der König Himmels und der Erden an der letzten Nacht ein so schmerzhafte Nacht gehabt, wie wir vernommen, so viele Schläg und Lästerungen ausgestanden, und ihm nicht vergönnet worden auch nur ein Augenblick zu ruhen, keine andere Liegerstatt gehabt als die harte Erden, wie er dann auch an dem harten Creutz-Holz gestorben: sollen wir

als seine Knecht, ja nur schlechte Erdwürm, begehren, daß uns wohl seye? Daß wir ohne Leiden seyen; Daß wir sanft liegen und schlafen? Dieß Begehren sollte fern von uns seyn. Dieß, mein Kranker! beherzige zu Zeiten, übertrage in deiner Krankheit alles Widerwärtige Christo zu lieb, dardurch wirst du Christo die gröste Lieb erweisen, deine Krankheit leichter ausstehen, und aus deinem Kranken-Beth eine Laiter machen, worauf du zu einer hohen Glory im Himmel steigest!

Was hat sich mit JEsu am Heil. Charfreytag zugetragen?

Ob zwar große Herren ihre Gelegenheit pflegen, den Schlaf nicht brechen, und in aller Frühe wenig Audienz ertheilen, sagt doch der Heil. Marcus 15. **Gleich in aller Frühe hielten die Hohepriester einen Rath mit den Aeltesten und Schriftgelehrten.** Glaublich also haben den die Nacht hindurch übel zugerichten Heiland aus dem Kerker die Schriftgelehrte und Hohepriester für sich bringen lassen, und in ein und andern gefragt; weil aber der Heiland still schwiege, als haben sie glaublich das schon in voriger Nacht ausgesprochene Tods-Urtheil erneuert: **Er ist schuldig des Tods.** Mithin weil der Sabbath nahend ware, und die Verbitterung der Juden groß gegen JEsum, deßwegen trungen sie stark darauf, daß der arme Erlöser selben Tag (am Charfreytag) noch aus dem Weeg möchte geraumet werden. Sagt also der Heil. Matthäus 27. **Sie führten ihn, und überantworteten ihn dem Land-Pfleger Pontio Pilato;** nemlich wie der Psalmist 13. sagt: **Ihre Füß waren ganz eilfertig Blut zu vergiessen.**

Was hat sich mit JEsu bey Pilato begeben?

Leicht ist zu erachten, daß Pilatus, sehend Christum in so erbärmlichem Aufzug daher führen, die Rechnung bey sich werde gemacht haben, daß entweders das Verbrechen dieses armen Sünders groß müsse seyn, oder wenigst die Verbitterung der Juden gegen selbem. Sagt also der Heil. Johannes 18. daß Pilatus alsobald heraus gegangen, sprechend: **Was für eine Klag bringt ihr wider diesen Menschen?** sie antworteten, wie der Heil. Johannes an obiger Stell meldet. **Wäre dieser nicht ein Ubelthäter, hätten wir ihn dir nicht überantwortet.** Welche Wort der Juden, indem sie begehrt, Pilatus soll das Urtheil ohne weitere Verhör fällen, Pilato bald wären in die Nasen gerochen, wie er dann nach Zeugnuß Joh. 18. sprache: **So nehmet ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesatz.** Weil nun die Juden niemand zum Tod durften verurtheilen, sondern Pilatus zu Jerusalem die höchste Obrigkeit ware, gesetzt von dem Kaiser, dem oblage das Urtheil des Tods zu fällen, also wollte Pilatus endlich die Klagen der Juden wider JEsum vernehmen. Erstens, sagten sie, Luc. 23. **Diesen finden wir, daß er das Volk verkehre.** Andertens, sagten sie in obiger Stell:

Er verbietet dem Kaiser den Tribut zu geben. Dritters, meldeten sie, Luc. 23. Er spricht, er seye Christus, ein König. Viertens, brachten sie herfür, daß er Städt und Dörfer durchreise, das Gift seiner Lehr allenthalben von Galiläa bis hieher ausbreite, wie sie sagten. Da nun Pilatus Galiläam hörte nennen, und daß Christus ein Unterthan des Herodis seye, der eben dort zu Jerusalem war, ware er froh, massen er sahe die Unschuld Christi, schickte ihn also, wie die Heil. Schrift sagt, gebunden zu Herodes.

Wie ist Herodes mit Christo verfahren?

Der Heil. Lucas 23. sagt: Da Herodes JEsum sahe, ware er sehr froh. Warum? weil er vieles von Christo gehört. Glaublich also hat er nicht viel die Klagen der Juden angehört, sondern in Hoffnung, Christus werde ein Miracul vor ihm wirken, fragte Herodes, sagt die Heil. Schrift, ihn mit vielen Worten. Was? die Evangelisten melden zwar nichts, doch meynen die Lehrer, Herodes habe diese Fragen an Christum ergehen lassen: Ob er derjenige seye, welchen anzubetten drey König aus Morgenland gekommen? Ob wegen seiner sein Herr Vatter so viele kleine Kinder hat umbringen lassen? Ob er derjenige seye, bey dessen Eingang in Egypten alle Götzen-Bilder übern Haufen gefallen? Ob er zu Cana in Galiläa das Wasser in Wein verwandlet. Dergleichen fürwitzige Fragen liesse Herodes an Christum ergehen. Was antwortet Christus? der Heil. Lucas 23. sagt: Christus antwortete kein Wort. Warum? Dion. Carthus. meynet, Christus habe aus Demuth geschwiegen, nemlich allen Ruhm zu fliehen, so erfolget wäre, wann er sich für denjenigen, der er wäre, hätte ausgegeben, uns lehrend, daß wir allzeit in den Schranken der Demuth bleiben, und in keiner Sach einiges Lob oder Hochschätzung begehren, oder suchen sollen, ingedenk der Wort Christi, Luc. 17. Wann ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir seynd unnütze Knecht.

Wie hat Herodes dieses Stillschweigen aufgenommen?

Für den höchsten Schimpf; massen, wie der Heil. Lucas 23. sagt: Herodes Christum mit seinen Soldaten verspottet, verachtet und verlacht. Ja er liesse ihm auch zum höchsten Spott ein weisses Kleid anlegen, zum Zeichen, als seye er nur ein aberwitziger thorrechter Mensch, ein Narr. Ewiger GOtt! Was stellet die Welt mit deinem Sohn für ein ärgerliches Spectacul an. JEsus von Nazareth, in welchem alle Schätz der göttlichen Weisheit verborgen, Coloss. 2. JEsus von Nazareth, von welchem Matth. 12. geschrieben stehet: Dieser ist weiser als Salomon. Dieser wird, als wäre er der gröste Thor in der Welt, von der Welt also verspottet, verhönet, verlachet! Christliche Seel! Erachte,

achte, was Christus dein Erlöser aus Liebe gegen dir ausgestanden; sage also mit dem Heil. Bernardo, Serm. 20. Cant. Mein JEsu, je verächtlicher du für mich worden bist, je lieber du mir bist. Gesetzt also, man spottet deiner, man veracht, man verlacht dich, Christo zu lieb übertrage solche Unbild, Christus dein Erlöser in gedultiger Ubertragung dergleichen Schmach uns vorgegangen, wer wollte ihm dann nicht nachgehen.

Wie ist es ferners Christo ergangen?

Nachdem Herodes Christum in weissem Kleid verspottet, sagt der Heil. Lucas 23. schicket er JEsum wieder zu Pilato. Pilato ware bey dieser Sach nicht wohl, weil er wohl sahe die Unschuld Christi, eines und andern theils aber auch den Juden nicht gern wollte für den Kopf stossen. Was thate er dann: es fiele ihm ein, daß man den Juden jährlich auf das Osterfest müsse einen Gefangenen los lassen, zur Gedächtnuß, daß GOtt die Israeliter aus der egyptischen Gefangenschaft erlediget, und, weil eben ein großer Malificant, Barrabas mit Namen, gefangen lage, der in Jerusalem eine Mordthat verübt, und wegen vieler angestiften Ublen in Jerusalem sehr verhaßt war, gedachte Pilatus, er wolle Christum und diesen Mörder den Juden vorstellen, und ihnen die Wahl geben, ob sie JEsum oder Barrabam wollten los haben, nicht zweiflend, sie würden die Loslassung Christi begehren: Welchen aus diesen zweyen wollt ihr, sagt er bey Matth. 27. daß ich los lasse, Barrabam oder JEsum.

Was haben die Juden begehrt? die Erledigung JEsu oder Barrabä?

Die Heil. Schrift sagt Joh. 16. daß die Hohepriester, Schriftgelehrte, und alles Volk überlaut gerufen: Nicht diesen, sondern Barrabam lasse los. O Blindheit! Schreyet auf der Heil. Augustinus, nicht diesen, sondern Barrabam lasse los. Was ist dieß, sagt Augustinus, anders geredet, als begehren, daß derjenige getödtet werde, der die Todte lebendig gemacht, und derjenige erlediget werde, der getödtet die Lebendige? Barrabas wird von den Evangelisten ganz schwarz beschrieben: der Heil. Johannes nennet ihn einen Mörder, der Heil. Marcus und der Heil. Lucas einen Aufrührer des Volks, der Heil. Matthäus einen ausbündigen Gefangenen, so nemlich war als ein Rebell unter dem Volk, ein Burger-Mörder in der Stadt, ein Dieb in den Häusern, ein Rauber auf den Strassen, der den Galgen, Feuer, Schwert, und Rad längst verdienet; dieß ware Barrabas. Wer ware nun JEsus? Marci 7. wird von ihm gesagt; Er hat alle Ding wohl gethan: die Taube machte er hörend, die Blinde sehend, die Lahme gehend, die Aussätzige rein ꝛc. mit einem Wort: Er war der

aller-

allerliebreicheste, allerschönste, allerweiseste, allerheiligste, eine Natur mit GOtt Vatter und dem Heil. Geist; und doch heissete es: Nicht diesen, sondern Barrabam wollen wir haben! O thorrechter Mensch!

Seynd wir den Juden auch gleich, die Barrabam Christo vorgezohen?

So oft der Mensch in einer Gelegenheit der Sünd ist, wird ihm die Wahl gegeben, ob er haben wolle für sich die Sünd oder GOtt? indem nun die Sünd das abscheulichste Ubel, hingegen GOtt das allerhöchste Gut, und dieses durch eine jede schwere Sünd verlohren wird; siehe Sünder! Wie blind bist du in Erwählung der Sünd.

Der achte Discurs.

Fortsetzung der obigen Materi von dem Leiden Christi.

Was nahme Pilatus mit Christo vor, nachdem ihm sein Fürschlag mit Barraba mißlungen?

Ohngeachtet Pilatus Christi Unschuld erkennet, wie er dann offentlich zu den Juden sprache: Ich finde in ihm keine Ursach des Tods. Joh. 19. Doch die Juden nicht zu beleidigen, was thut er weiters? Er denkte auf ein anders Mittel, ich will ihn züchtigen, sagte er bey Luc. 23. und will ihn los lassen. Verstunde so viel, daß er Christum also grausam wollte geißlen lassen, daß wann sie selben also erbärmlich zugericht sehen wurden, sie ohnfehlbar selbst dessen Loslassung begehren wurden. O Ungerechtigkeit!

Was hat sich vor der Geißlung Christi begeben?

Nachdem Pilatus Christum völlig den Henkers-Knechten, ihn zu geißlen, übergeben, führten dieselbe, wie man glaubwürdig lieset, Christum auf offentlichen Platz, allda nahmen sie die Ketten und Strick hinweg, mit welchen Christus gebunden, zogen ihm seine Kleider aus, bunden ihn in Ansehung einer großen Menge Volks ganz nackend und bloß an eine Saul, welches dem allerkeuschesten Erlöser eine unaussprechliche Pein verursachet. Himmlischer Vatter, der du die Erden mit Gräslein, die Gärten mit Blumen und Früchten kleidest, die Bäum mit Rinden, die Schaaf mit Woll umgiebest, ja da Adam und Eva gesündiget, und gesehen, daß sie bloß, hast du gestattet, daß sie sich konnten bedecken; Sie flochten Feigen-Blätter zusammen, machten ihnen Schürz,

sagt

sagt die Heil. Schrift, Gen. 3. Warum himmlischer Vatter! hast du nicht auch verschafft, daß deinem allerliebsten Sohn vergönnet wurde ein alter schlechter Fetzen sich zu bedecken? nemlich unser Erlöser hat durch die höchstschmerzliche Entblößung der göttlichen Gerechtigkeit müssen genug thun wegen der Menschen unzüchtigen Entblößung, Frechheiten, Aergernussen, unkeuschen Anrühr- und Antastungen, allerhand üppigen Kleider-Pracht ꝛc. Diese Laster haben Christum also entblösset. Ach! Schäme dich, christliche Seel! und verkrieche dich in Abgrund der Reu und Schmerzen, wann du in dergleichen Sünden auch gefallen bist.

Wie ware die Geißlung Christi beschaffen?

Ob zwar die H.H. Evangelisten wenig von dem Geheimnuß der Geißlung Christi schreiben, hat man doch aus den H.H. Vättern, Offenbarung- und Erscheinungen, daß selbe höchst grausam und schmerzhaft gewesen; massen nicht zu gedenken, daß etwann nur ein oder anderer Henkers-Knecht Christum gegeißlet, sondern wann eine Rott müd, fienge wieder eine andere an Christum zu geißlen, und zwar schlugen sie mit Ketten, Dörnern, Geißlen und Scorpionen also unbarmherzig zu, daß Christus, Ps. 128. sagt: Auf meinem Rucken haben die Sünder geschmieder, und ihre Bosheit lange Zeit getrieben. Gleichwie also ein Schmied auf den Ambos mit aller Stärk schlägt, also haben die Peiniger auf den unschuldigen JEsum mit Dörnern, Ketten, und Geißlen so erschröcklich zugeschlagen, daß wie der Heil. Bernardus, Tract. de Pass. c. 3. schreibt, das allerheiligste Blut JEsu hoch über sich gesprungen. Ja weil (wie bey P. Lud. de Pont. p. 4. med. 35. zu lesen) viele Lehrer in der hebräischen Sprach anstatt fabricaverunt lesen folcaverunt, sie haben auf mir geackert, gepflüget: derjenige aber, der ackert, grabet tief in die Erden hinein, und zertrennet die Erden stuckweis, und grabet selbe mit Gewalt heraus, also meynen viele H.H. Vätter (wie dann auch dergleichen Offenbarungen vorhanden) daß die Henkers-Knecht Christo nicht allein ganz tiefe Wunden gemacht bis auf die Gebeiner hinein, sondern auch, weil sie an ihren Geißlen glaubwürdig viele eisene Häcklein gehabt, daß sie in Zuruckziehung der Geißel vielfältig kleine Stückel Fleisch mitgezogen. O unerhörte Grausamkeit dieser Tyranney! O unaussprechliche Schmerzen unsers Erlösers!

Was lieset man noch ferners von der schmerzhaften Geißlung Christi?

Weil unser Erlöser über fünf tausend Geißel-Streich empfangen, und Isaias 1. sagt: Von der Fuß-Sohlen an bis auf die Scheitel des Haupts ist kein gesundes Fleckel an ihm, also ist glaubwürdig, Christus seye nicht allein an seinem ganzen Leib, sondern auch in seinem Heil. Angesicht ge-

geißlet worden; weil viele H.H. Vätter meynen, daß die Peiniger von den Hohenpriestern mit Geld bestochen und angefrischet worden, Christum durch die Geißel also grausam zuzurichten, daß er sterben müsse, weil sie forchteten, Pilatus möchte Christo nach der Geißlung das Leben schenken. Da nun diese Tyrannen Christum am ganzen Leib also unmenschlich zerfleischeten, über fünf tausend Geißel-Streich versetzten, Christus so viele tausend Bluts-Tropfen vergossen, seynd viele H.H. Lehrer der Meynung, Christus, der da hatte die zarteste Complexion, wäre gleich Tods verblichen, wann er nicht sonderbar von der Gottheit wäre gestärkt worden. Warum dann, mein JEsu! hast du nicht gleich sterben wollen? du hast ja zu Erlösung des menschlichen Geschlechts, schon genug Blut vergossen? Freylich, sagt schon der Heil. Chrysologus, wäre das schon bereits vergossene Blut zu Erlösung des menschlichen Geschlechts genug gewesen, ja ein Tröpflein erkleckte, aber seine Liebe, die er gegen uns getragen, diese ware nicht vergnügt, diese wollte alles Blut vergossen haben. Es stunden gleichsam an der Saulen, woran Christus gegeißlet worden, jene Wort Caroli V. römischen Kaisers: Noch weiter. Dieser großmächtige Kaiser liesse an dem Meer zwey Säulen aufrichten mit der Uberschrift: Noch weiter. Er wollte andeuten, daß zwar das Meer breit und tief, doch solle man dieß nicht achten, über solches schiffen, und fremde Länder suchen; also ob gleich unser Erlöser wegen Grausamkeit der beschehenen Geißlung natürlicher Weis hätte sterben müssen, wollte er sich doch durch die Gottheit stärken lassen, und sein Leben in etwas verlängeren; warum? Noch weiter, heisset es bey ihm, er hatte noch ein wenig Blut in sich, und dieß wollte er aus Liebe gegen uns auch vergiessen.

Wo ware in währender Geißlung Christi die allerseligste Mutter GOttes?

In den himmlischen Offenbarungen der Heil. Brigittä l. 1. c. 10. wird gelesen, daß die Mutter GOttes der Heil. Brigittä folgendes geoffenbaret: Der erste Geißel-Streich, den mein Sohn an seinem Leib empfangen, hat mir so tief mein Herz durchdrungen, daß ich gleich nach dessen Anhörung ohnmächtig und halb todt zur Erden gefallen; nachdem ich mich wieder erholler, hab ich den Leib meines Sohns also zerschlagen gesehen, daß sich so gar die Gebeiner und Rippen haben erblicken lassen; ja was das schmerzlichste war, wann die Henkers-Knecht ihre Geißel zuruck gezogen, seynd kleine Stücklein Fleisch daran gehangen; es wurde sein ganzer Leib nicht anderst mit Geißlen, als wie die Erden mit einem Pflug durchgraben. Erwege nun, christliche Seel! Was für ein unbeschreibliches Herzenleid bey diesem Spectacul die Mutter GOttes eingenommen! verehre diese Schmerzen, und trage auch mit ihr ein herzliches Mitleiden.

Wie

Wie hat sich die schmerzhafte Geißlung Christi geendet?

Wie man in den himmlischen Offenbarungen der Heil. Brigittä lieset l. 1. c. 18. hat die seligste Mutter GOttes der Heil. Brigittä geoffenbaret, daß, als ihr Sohn wegen so vielen Geißel-Streichen ganz schwach und ohnmächtig worden, also, daß er nicht mehr stehen konnte, habe sich aus den Umstehenden einer erbarmet, seye zu den Peinigern hingegangen, habe ihnen einen starken Verweis gegeben, sprechend: Wollt ihr dann diesen Menschen ohne Urtheil umbringen, und die Ursach seines Tods euch zueignen? Worauf dieser Christum von der Saul los machte: JEsus aber ware also erschlagen, zerrissen, und kraftlos, daß er alsobald zur Erden in sein eigenes Blut nieder sanke. Ihr Himmel! schreyet auf der Prophet Jeremias c. 2. Entsetzet euch über dieses, und ihr Porten der Himmel trauret; So ware dann aus so vielen tausend Personen, die herum gestanden, niemand der sich erbarmet, und dem ganz schwach und kraftlosen Erlöser die Aerm unterstützet, daß er sich konnte daran halten? Niemand; die betrübteste Mutter GOttes ware zwar gegenwärtig, aber selbst ganz kraftlos. Ware dann niemand, der dem Heiland mit Kraft-Wasser oder andern Stärkungen zu hülf kame? Niemand. Da, Luc. 10. jener Mensch reisete von Jerusalem gen Jericho, und fiele unter die Mörder, die nicht nur allein ihn ausgezogen, sondern auch erbärmlich verwundet, ist ihm gleichwohl der mitleidige Samaritan zu hülf gekommen, hat in seine Wunden Wein und Oel gegossen, und große Sorg für ihn getragen: Da aber JEsus unter die grausame Mörder, unter die Henkers-Knecht gefallen, und diese ihm nicht nur allein alle seine Kleider ausgezogen, sondern auch durch die schmerzhafte Geißlung ihn also zugericht und verwundet, daß er nicht mehr stehen konnte, sondern ganz kraftlos zur Erden fiele, und in seinem eigenen Blut lage, kame kein Mensch zu hülf.

Wo waren dann die heilige Apostel?

Joh. 11. heisset es zwar bey ihnen: Lasset uns gehen, und mit ihm sterben, mit Christo nemlich; so bald aber Christus gefangen worden, sagt der Heil. Matthäus 26. Da verliessen ihn alle, und flohen. Ja Petrus hat selbe Nacht so gar Christum dreymahl verlaugnet. Wir machen es nicht viel besser als die Apostel, so lang uns bey Christo wohl, seynd wir fromm, fleißig, und andächtig; wann aber eine Trübsal sich anmeldet, eine Verlassenschaft, da ist alles aus, wir verlassen Christum, lassen Andacht Andacht seyn; wie schön sagt der geistreiche Thomas von Kempis l. 2. c. 11. Viele folgen JEsu nach, so lang er Brod austheilet: wann man aber den Kelch des Leidens trinken soll, weichen viele ab.

Wie hat sich ferner die Geißlung Christi geendet?

Viele geistreiche Lehrer meynen mit P. Lud. de Pont. p. 4. med. 35. unser Erlöser, nachdem er sich auf der Erden in seinem Blut ein wenig erhollet, habe er seine Kleider selbst müssen suchen, und zusammen klauben: mithin seye er ganz nackend und bloß auf der blutigen Erden auf seinen Händen und Knien unter gröstem Gespött und Gelächter aller Herumstehenden herumgekrochen, bis er seine Kleider gefunden, die er allein müßte anlegen, ohne daß ihm jemand halfe. Ewiger GOtt! Was ist dieses? P. Simon Saba in seinen Jahr-Schriften über das Jahr ein tausend fünf hundert neun und neunzig schreibt, daß gewesen ein heydnischer König, Obo mit Namen, da dieser vernahme, wie erbärmlich man mit dem Sohn GOttes umgegangen, fragte er: was für ein Volk diese Grausamkeit verübt? und ob von dem Geschlecht dieses Volks noch einige bey dem Leben? Als man ihm nun sagte, daß die Juden die Thäter waren, und diese sich in unterschiedlichen Ländern der Welt aufhielten, hat dieser König geschworen, daß er sich mit seinem Kriegs-Volk wolle aufmachen, und das Blut Christi an diesen Mördern, an den Juden, rächen. Da man diesem König sagte, der Sohn GOttes seye auf die Welt gekommen, zur Erlösung des menschlichen Geschlechts sein Blut zu vergiessen, sagte Obo: Seye dem also, hat es sich doch nicht geziemet, mit dem Sohn GOttes also unmenschlich zu verfahren. Wohl geredet! was wurde Obo erst gesprochen haben, wann man gesagt hätte, daß es noch auf heutigen Tag solche Menschen abgebe, welche den Sohn GOttes also tractieren, und so grausam mit ihm verfahren. Wer seynd diejenige? Alle große Sünder.

Exempel.

Christus erschiene einstens seiner Heil. Dienerin der Heil. Brigittä ganz blutig und am ganzen Leib mit Geißel-Streichen erbärmlich zugericht, mit diesen Worten sie anredend: Schaue meine Wunden an! Die Heil. Brigitta erschracke, und fragte: Ach HErr! wer hat dir diese Wunden gemacht? worauf Christus antwortete: Also meine Tochter, verwunden mich die Verachter meiner Liebe. In vita.

Zu Löven, in Brabant, gienge in der Heil. Charfreytag-Nacht ein frommer Burger bey einem Wirths-Haus vorbey, und sahe allda vor dem Haus liegen einen armseligen Menschen ganz verwundet, und zwar mit solchen frischen Wunden, als wann sie erst wären versetzt worden. Der Burger hat ein großes Mitleiden, fragt, wer der Thäter? Diejenige, sagt der Verwundte, welche in diesem Haus also bezecht spielen, schelten, fluchen, schwören, ꝛc. diese haben mich also verwundet. Der Burger geht in das Haus hinein, und trift an allda viele, die theils ganz volltrunken waren, theils auch spieleten, schwöreten,

und

und andere Bosheiten verübten; indem nun dieser Burger ganz erzörnet fragte, warum sie den Menschen, der vor der Thür daraussen liegt, also armselig verwundet? wußte keiner nichts darvon: sie giengen hinaus auf die Gassen, den Menschen zu sehen, man fande aber niemand; aus welchem man abnahme, daß dieser Mensch Christus gewesen, die Gottlose aber haben ihn mit ihrer Volltrunkenheit, falschen Schwören, Spielen, Schelten und Fluchen also beleidiget, und verwundet. Cantiprat. l. 1. apum c. 49.

Kann dann Christus annoch leiden, und verwundet werden?

Nein: unterdessen aber will Christus durch dergleichen Erscheinungen anzeigen, daß, wann wir eine Todsünd begehen, beleidigen wir GOtt solchergestalten, und begehen unserer Seits eine solche Bosheit, die eben so groß, ja vielleicht größer ist, als die Bosheit der Henkers-Knechten war, die JEsum mit Geißlen also grausam zugericht. Item zeigt Christus durch solche Erscheinungen an, daß, wann er annoch leiden konnte, unsere schwere Sünden ihm gleich so schmerzlich, ja noch schmerzlicher fallen wurden, als da er wirklich gegeißlet wurde; und in diesem Verstand sagt der Heil. Paulus, Hebr. 6. daß die Sünder ihnen selbst den Sohn GOttes durch ihre Sünden wiederum creutzigen.

Was nahme für einen Anfang die schmerzhafte Crönung Christi?

Nachdem die grausame Geißlung an Christo vollzogen worden, meynen viele Lehrer, die Juden haben (glaublich aus Eingebung des Satans) einen eigenen Botten zu Pilato abgeordnet, ihm zu verkündigen, daß man seinem Befehl der Geißlung halber seye nachgekommen, und weil aber dieser Nazarener sich vor einen König ausgegeben, ob er nicht erlaube, daß man selben auch dörfte crönen? indem nun Pilatus solches erlaubt, als nahme man mit JEsu eine ganz neue grausame Pein vor, nemlich die schmerzhafte Crönung.

Wie ware die schmerzhafte Crönung Christi beschaffen?

Der Heil. Marcus, 15. sagt: Die Kriegs-Knecht führten ihn in den Vorhof des Richt-Haus, und beruften die ganze Schaar zusammen. Was für eine Schaar? nemlich der schlimmsten und gottlosesten Böswicht: diese dann zogen Christo wieder seine Kleider aus, welches Christo sehr schmerzlich gefallen, weil sie an die Wunden schon in etwas angebachen waren, nunmehr aber diese wieder erneueret wurden: noch schmerzlicher aber fiele Christo, daß er der allerkeuscheste unter den Menschen-Kindern ganz nackend mehrmahlen

len mußte vor dem unzüchtigen Volk da stehen. Worauf diese Böswicht unserm Erlöser die Händ stark mit Stricken zusammen gebunden, ihn auf einen Stein setzten, (der noch, wie etliche melden, bey dem Heil. Grab zu Jerusalem zu sehen, und von den Pilgern andächtig verehret wird) in die zusammengebundene Händ steckten sie anstatt eines Scepters ein Mos-Rohr, auf das Haupt setzten sie ihm eine Cron aus Dörnern geflochten, und wie der heilige Matthäus, 27. sagt: Gaben sie ihm einen alten abgeschabenen purpurfarben Kriegs-Mantel um.

Was machten die Böswicht mit JEsu, nachdem sie ihn also spöttlich gekleidet?

Der Heil. Matthäus, 27. sagt: Sie biegten die Knie vor ihm, und verspotteten ihn, und sprachen: Sey gegrüßt du König der Juden. Aus welchen Worten genug abzunehmen, daß die gottlose Henkers-Knecht mit allerhand hönischen Spott-Reden, Gelächter, frech- und spöttlichen Gebärden vor JEsu allen erdenklichen Muthwillen verübt. An obiger Stell sagt der Heil. Matthäus auch: Sie speyeten auf ihn, und nahmen das Rohr, und schlugen sein Haupt damit. Ja der Heil. Johannes am 19. meldet: Sie gaben ihm Maul-Streich, und zwar so viele, und mit solchem Gewalt, daß in dem Heil. Angesicht JEsu große blaue Beulen aufgefahren, wie dann glaubwürdig ist, daß sie JEsum auch mit Füssen gestossen. O ihr H.H. Engel! Warum habt ihr geschwiegen, und euren Heiland nicht wider diese Böswicht vertheidiget? Da Oza die Arch GOttes nur ein wenig anrührte, starbe er des gähen Tods. 2. Reg. 6. Da Jeroboam gegen dem Propheten nur die Hand aufgehebt, verdorrete selbe. 3. Reg. 13. und da die Henkers-Knecht mit Schmach-Worten, Stossen, Schlagen, Anspeyen, JEsum also unmenschlich tractirten, gienge ihnen alles hin, der Heiland litte alles mit unaussprechlicher Geduld, und wie Isaias 53. sagt: Ist dieses unschuldige Lämmlein vor demjenigen, der es so grausam scheerete, erstummet, und hat seinen Mund nicht eröffnet. Christliche Seel! Alles dieses ist aus Liebe gegen dir geschehen, stelle dich also dankbar gegen deinem Erlöser ein, und lerne von dessen Exempel, wie du dich gegen deinen Beleidigern zu verhalten habest.

Was bedeutet es, daß man Christo einen Kriegs-Mantel gegeben?

Die Peiniger haben zwar dieß Christo zum Spott gethan: unterdessen aber bedeutet es, daß Christus dieser General auf die Welt gekommen, das Fleisch, den Satan, und die Welt zu überwinden, wie auch erfolgt: es wird uns auch angezeigt, weil unser Leben ist ein immerwährender Streit nach

Zeug-

Zeugnuß des Heil. Jobs c. 7. daß wir gleich Christo gute geistliche Soldaten in Bestreitung der Sünd und Laster seyn sollten.

Was bedeutet es, daß man Christo ein Rohr in die Händ gegeben?

Die König führten unterschiedliche Scepter: Der König Assuerus führte einen Scepter von Gold: Die König in Sicilien einen Scepter von Silber: Die indianische König aus Ebenholz: Tarquinius Priscus, der Römer König, führte einen Scepter von Helfenbein, auf dessen Spitz ein Adler saße; Dem König aller König aber, Christo, gabe man für einen Scepter in die Händ ein leeres Mos-Rohr, worinn kein Mark, keine Kraft, sondern auf dem Spitz, wo der gröste Nachdruck seyn sollte, ware ein Kolben. O entsetzlicher Schimpf! unterdessen aber war doch hierinn ein großes Geheimnuß verborgen: nemlich vor diesem schriebe man mit Rohr, und noch heut zu Tag schreibt man Fractur, oder die große Buchstaben mit Rohr; also hat unser Erlöser dieses sein Mos-Rohr nicht als einen Scepter, sondern als eine Schreib-Feder gebraucht, und schreibet mit seinem Blut; Was? Vielleicht hat er geschrieben, und der sündhaften Welt große Strafen angekündet? Nein: Was dann? Der Heil. Paulus, Coloss. 2. sagt: **Er hat ausgetilget die widerwärtige Handschrift des ergangenen Urtheils, so uns zuwider war.** Nemlich, da Adam und Eva samt dem ganzen menschlichen Geschlecht gesündiget, haben wir eine Schuld gemacht, und von uns einen Schuld-Brief gegeben; durch diesen Brief hat Christus mit seinem Rohr, als einer Schreib-Feder, die in seinem Blut eingedunket war, einen Strich gemacht, indem er für uns gelitten, und die Schuld auf sich genommen.

Wie ware die dörnere Cron beschaffen, welche Christo in seiner schmerzhaften Crönung wurde aufgesetzt?

Da der Heil. Matthäus, 27. sagt: **Sie haben eine Cron aus Dörneren geflochten, und auf sein Haupt gesetzt.** Es ist nicht zu gedenken, daß diese Cron gewesen, wie etwann ein Creutz, sondern wie die Lehrer melden, war sie gleich einer Hauben, an dem obern Theil nicht offen, sondern bedeckt. Es ist auch nicht zu gedenken, daß die Cron aus schlechten, schwachen und kurzen Dörnern zusammen geflochten worden, sondern gleichwie es um Jerusalem herum abgiebt, nach Zeugnuß des Heil. Hieronymi, eine gewisse Gattung der Dörner, die sehr lang, spitzig, und hart, also aus dergleichen langen, spitzigen und harten Dörneren wurde die Cron Christi zusammen geflochten; wie dann noch von der Cron Christi dergleichen Dörner vorhanden, und von den Christglaubigen andächtig verehret werden. Und ob man zwar keine gewisse Zahl der Dörner, die das Haupt Christi verwundet, weiß, siehet man doch aus den H.H. Vättern

und

und Offenbarungen, daß derselben Zahl groß ware. Da nun das Haupt an dem Menschen der subtileste Theil, und voll ist der zartesten Adern, Nerven, und die grausame Tyrannen mit dem Rohr auf die dörnere Cron geschlagen, theils auch mit Gewalt diese Cron niedergedruckt, folglich die lange spitzige Dörner Christo ganz tief in sein Haupt gestossen; so erachte O Mensch! da diese Dörner durch die Schläf und Hirnschal bis auf das Hirn hinein gedrungen, die Adern und Nerven mit Gewalt durchstochen, und aufgerissen, was dieß unserm Erlöser für einen unbeschreiblichen Schmerzen verursachet! Sie haben mich, klagt er sich, Psal. 117. umgeben wie Immen, und brannten wie Feuer in Dörnern. Freylich, mein JEsu! werden dich die Dörner wie Feuer gebrennet haben; massen man weiß, was es für einen Schmerzen verursachet, wann man nur etwann an einem Fuß einen kleinen Dorn einziehet. O was für einen unbeschreiblichen Schmerzen wird dann verursachet haben, da das allerheiligste Haupt JEsu umgeben gewesen gleichsam mit einem ganzen Immen-Schwarm, und solchem Dornbusch, wo so viele lange Dörner ganz tief das zarteste Haupt Christi also grausam verwundet. Ja der Heil. Laurentius c. 14. de triumphali agone sagt: Christus natürlicher Weis hätte durch die schmerzhafte Crönung gleich sterben müssen; damit nun aber er mehrer konnte leiden, hat er sich im Leben erhalten: wie? Durch die Gottheit.

Warum hat unser Erlöser die so schmerzhafte Crönung wollen leiden?

Weil alle Sünden herrühren von dem bösen Willen, und dieser in dem Haupt seinen Ursprung hat: weil auch zu den meisten Sünden das Haupt einen Werkzeug abgiebt, als v. g. zu so vielen unkeuschen und fleischlichen Begierden, zu so vielen neidigen, rachgierigen zornmüthigen Gedanken: weil durch die Augen so viele vorwitzige unkeusche Anblick geschehen, durch die Ohren angehöret werden so viele unzüchtige Reden, Buhl-Lieder, Ehrabschneidungen, durch den Mund so viele unkeusche Reden, so viele Ehrabschneidungen, so viel Schelten, Fluchen, Wünschen, Sacramentiren, Gottslästerungen: weil man auch vielfältig mit dem Haupt sündiget, indem man dasselbe mit Anstrich und andern ziert, andern zu gefallen, und selbe zur unehrlichen Liebe anzureitzen, derentwegen hat unser Erlöser an seinem allerheiligsten Haupt so grausame Pein in seiner Crönung leiden müssen, um dem himmlischen Vatter für diese Sünden genug zu thun. Diesen ihren so schmerzlich gecrönten König wohl und oft zu betrachten, werden alle christliche Seelen eingeladen. Cant. 3. Geht hervor, ihr Töchter Sion! und schauet den König mit seiner Cron, mit welcher ihn seine Mutter gecrönt hat (oder vielmehr seine Stief-Mutter die jüdische Synagog) an dem Tag seiner Vermählung,

so

so er nemlich gar bald darauf auf dem Braut-Beth des Creutzes gehalten. Ihr, ihr Töchter Sion, und alle christliche Seelen! betrachtet diesen euren gecrönten König nur wohl, und wann ihr euch erinneret, daß ihr mit obersagten oder andern schweren Sünden ihn beleidiget, so entsetzet euch; massen ihr auch euren Erlöser mit den boshaften Henkers-Knechten so schmerzlich habt crönen helfen, und so viel ihr schwere Sünden begangen, so viel habt ihr auch ihm Dorn in sein Heil. Haupt gesteckt. Ja so oft ihr schwerlich sündiget, erneuert ihr geistlicher Weis diese schmerzliche Crönung, und erweiset Christo eine größere Unehr, als jene dörnere Cron Christo Schmerzen gebracht.

Exempel.

Zu Florenz wohnte ein sehr frommer Priester, Hippolitus Galleatinus mit Namen, welcher die Crönung Christi sehr kläglich auf einer Tafel hatte abgemalet, die wie ein Spiegel zugerichtet war. Bey diesem Bild, das bey einem Fenster hangete, stunde dieser Priester den Tag hindurch gar oft betrachtend dieses schmerzhafte Geheimnuß. Gegen hinüber wohnte ein hoffärtige Welt-Tochter, die sich oft verwunderte, ja ärgerte, daß dieser Priester so vielfältig vor seinem Spiegel stehe, und so viel Zeit unnutzlich anwende; wie sie ihn dann einstens fragte, was er doch für einen schönen Spiegel habe, sie möchte selben auch sehen. Gar gern, sagte der Priester, will ich selben sehen lassen; er lösete also dieß Bild von der Mauer herab, tragt selbes mit sich in das Haus dieser Welt-Docken, zeigt diesen Spiegel hervor. Da nun diese Welt-Tochter aus dieser Bildnuß sahe unsern Erlöser mit einer spitzigen Cron auf dem Haupt, mit weinenden Augen, mit blau-unterlofnen Lefzen, mit ganz blutig aufgeschwollenen verspeyten Angesicht, in so kläglicher Gestalt entworfen, daß er gleichsam keinem Menschen gleichete, erschracke sie, und gienge ihr ein Stich ins Herz. Sehe sie! sagt der Priester, da hat sie den verlangten Spiegel, worinnen ich mich, sie sich, und wir alle Zeit unsers Lebens zu beschauen haben; wann dieser Paßion-Spiegel ihr Herz nicht zur Bekehrung beweget, so ist alles an ihr ewig verlohren. Allda in diesem heiligen Angesicht spiegle sie sich, und betrachte sie, was ihr Erlöser wegen ihrer Uppigkeit und Lebens-Hoffart leiden muß, da siehet sie jenen vor Augen, vor dem sie einstens als ihrem strengsten Richter da stehen, und wegen so vielen verführten Seelen wird genaueste Rechenschaft geben müssen. Als dieser Priester voll des Eifers also redete, nahme solches diese Welt-Tochter also tief zu Herzen, daß sie alsobald vor dem Priester und der Bildnuß Christi zur Erden fiele, bitter anfangte zu weinen, und ihre Sünden zu bereuen: wie sie dann auch bald darauf der Welt abgesagt, in ein Kloster gegangen, und ein gottseliges bußfertiges Leben geführt. P. Pho in virt. pag. 33.

Was war noch weiters die Ursach, warum Christus eine so schmerzliche Crönung hat ausstehen wollen?

Uns nemlich zu lehren, daß der Weeg, der zum Himmel führet, müsse mit Dörneren bestreuet seyn, und daß der Himmel ohne Creutz und Leiden nicht zu erlangen; Schämen sollen wir uns, sagt der Heil. Bernardus, daß wir wollen in Himmel eingehen ohne Leiden, da wir doch sehen unser Haupt Christum also schmerzlich mit Dörneren umgeben. Es lassen sich zwar die unverständige Welt-Kinder Sap. 2. verlauten: Lasset uns mit Rosen crönen, ehe sie verwelken: wir wollen an allen Enden Zeichen der Freud hinterlassen, dann dieses ist unser Theil und unser Glück. Von den Dörnern, vom Creutz und Leiden wollen also die Welt-Kinder nichts wissen; was sagt aber darzu der Heil. Job. 2. Sie bringen ihre Täg im Wohlleben zu, und im Augenblick fahren sie hinunter in die Höll.

Exempel.

Christus erschiene einstens der Heil. Catharina von Senis, haltend in der Hand zwey Cronen, eine goldene und eine dörnere, sagend: Sie solle eine aus diesen zweyen erwählen: solle aber auch wissen, daß wann sie auf dieser Welt werde geniessen die goldene Cron, werde sie dort unfehlbar zu gewarten haben die dörnere, und wann sie hier die dörnere Cron trage, werde sie dort die goldene erlangen; worauf Catharina erwählet, und von Christo die dörnere Cron begehrt. In vita. Ja, ja, es ist unvergleichlich besser hier auf dieser Welt eine kurze Zeit leiden, als dort ewig. Der reiche Mann lebte immer in Wollüsten, er wußte nichts von Dörnern, Creutz und Leiden; der arme Lazarus hingegen lebte in lauter Armseligkeiten, er ware voller Geschwär, arm, veracht, also zwar, daß er nur um die Brosamen Brod gebetten, die von der Tafel des Prassers gefallen, aber auch diese wurden ihm abgeschlagen. Man sehe aber, wie nutzlich diese Dörner ihm gewesen; massen, da er starbe, wurde er von den Englen in den Himmel getragen, der reiche Mann aber wurde nach dem Tod in die Höll begraben. Die Heil. Schrift sagt, Luc. 16. daß über eine Zeit der reiche Mann in seiner Verdammnuß Lazarum in der Schooß Abrahams gesehen, da er sich dann jämmerlich beklagt, sprechend: Vatter Abraham! erbarme dich meiner, und sende Lazarum, daß er das äußerste seines Fingers ins Wasser dunke, und kühle meine Zung: dann ich leide große Pein in diesen Flammen. Er bekame aber zur Antwort: Gedenke Sohn! daß du Gutes in deinem Leben empfangen, und Lazarus hingegen Böses.

Von Henrico dem achten König in Engelland wird gelesen, daß er sterbend erbärmlich aufgeschrien; Ach! wie schmerzlich sticht mich meine

Cron!

Cron! Warum? Er erinnerte sich, daß er sein Leben in lauter Wollüsten zugebracht; diese kränkten und brenneten ihn also schon hier, und es wäre zu wünschen, daß sie ihn nicht auch ewig brennten.

Der neunte Discurs.

Fortsetzung der obersagten Materi von dem Leiden Christi.

Was erfolgte nach der schmerzhaften Geißlung und Crönung Christi?

Gleichwie Pilatus Christum derentwegen hat lassen grausam geißlen, damit hernach die Juden ihn sehend sollten eine Erbarmnuß haben, und dessen Loslassung desto mehr begehren; also da man JEsum für ihn brachte, also entsetzlich zugericht, und mehr als sein Will und Befehl ware, ist Pilatus selbst erschrocken, nicht mehr zweiflend, die Juden würden nunmehr besänftiget werden. Mithin befahle er, man sollte Christum auf einen hocherhebten Ort auf dem Richthaus stellen, wie geschahe: Also gienge JEsus heraus, und trug eine dörnere Cron, und ein Purpur-Kleid, sagt der Heil. Johannes 18. dahin kame auch Pilatus, und rufte dem Volk: Siehe! ein Mensch. Mehr redete er nicht, weil er glaublich mit JEsu selbst eine große Erbarmnuß gehabt, wegen welcher er mehrer nicht reden konnte.

Was wollte Pilatus durch diese Wort: Siehe! ein Mensch! anzeigen?

Pilatus sagte gleichsam zu dem Volk: Man hat diesen verklagt, daß er sich für einen König, ja für den Sohn GOttes ausgegeben. Siehe! Er ist ein Mensch. Und gesetzt auch, er hat sich für solchen ausgegeben, siehe, O Mensch! er ist ja deßwegen genug gezüchtiget worden. Siehe! Er ist ein Mensch; aber also zerfetzet, also zerfleischet, daß er schier keinem Menschen gleichet. Unterdessen aber, christliche Seel! bilde dir ein, diese Wort: Siehe! Ein Mensch, rede der himmlische Vatter zu uns allen. Wie? Wir haben in dem sechsten Discurs vernommen, wie vor der Ankunft Christi auf die Welt, die Laster auf der Welt gewaltig im Schwung gewesen; obschon man die Gebott GOttes, die vätterliche Ermahnungen der Propheten und andern hatte; obschon GOtt gewaltig die Welt wegen der Sünd gestraft, so wollte doch nichts verfangen. Was ermangelte? Ein Lehrmeister vom Himmel, ein lebendiges Beyspiel. GOtt hat also seinen Sohn auf die Welt herabgesandt, der als Mensch

mit seiner Lebens-Art die Leuth solle zu einem vollkommenen und heiligen Leben bringen? und es ergienge gleichsam der Welt, wie jenem Kranken, Joh. 5. der 38. Jahr bey dem Schwemm-Teuch gelegen. Dieses Wasser in diesem Teuch hatte die Kraft, daß, wann es zu gewissen Zeiten gerühret wurde, wurden gesund die Kranke, die in dieses Wasser sich begaben: Da nun Christus dahin kame, und hörte von dem alldort neben dem Teuch liegenden Kranken, daß er schon 38. Jahr allda gelegen, fragte er, was die Ursach seye, daß er durch das Wasser dieses Teuchs in so langer Zeit nicht gesund worden? HErr, antwortet der Kranke, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teuch hinab lasset, wann sich das Wasser bewegt. Also ergienge es auch der Welt vor der Ankunft Christi: man wußte wenig von der Tugend, und hingegen ware man gewaltig in den Sünd und Lastern vertieft. Was ermanglete? Ich habe keinen Menschen, seufzete die Welt! Ein Lehrmeister, ein lebendiges Exempel ermanglet. Es ist also der Sohn GOttes als ein Mensch auf die Welt gekommen, und diesen stellet der himmlische Vatter durch den Mund des Pilati auf dem Richt-Haus vor, zu uns also sprechend: Siehe! ein Mensch, und sagt gleichsam dieser Mensch mein göttlicher Sohn, wird euch lehren, wie ihr euch zu verhalten: gebt also Achtung auf seine Demuth bey so vielen Schmachen, auf seine höchste Armuth, auf seine Sanftmuth bey so vielen ihm erwiesenen Unbilligkeiten, auf seine Geduld bey so unbeschreiblichen Schmerzen, auf seinen Gehorsam bey unbarmherzigen Verfolgern, auf seine Liebe gegen seinen Feinden. Siehe! ein Mensch, spricht uns zu der himmlische Vatter, diesen betrachtet, dieser ist mein geliebter Sohn, in welchem ich habe ein Wohlgefallen, diesen höret. Matth. 17.

Exempel.

Da der Heil. Petrus Martyr so viele Schmach und Unbilden erlitten, ungeacht er ganz unschuldig ware, klagte er einstens solches Christo am Creutz, Christus aber sagte mit ganz deutlichen Worten zu Petro: Petre, was habe ich dann gethan? als sagte er: Du klagest, Petre, daß du viele Schmach und Unbilden must ausstehen, ungeacht du unschuldig: Was hab aber ich gelitten, der ich ja auch unschuldig war? Worauf der Heil. Petrus ingedenk des Lebens und Leidens Christi, die größte Unbilden mit standhafter Geduld ausgestanden. In vita.

Ein frommes Weibsbild litte eine sehr langwierig- und schmerzhafte Krankheit! da sie nun von einem ihrer Freund heimgesucht, und ihr gedeutet wurde auf das Crucifix-Bild, mit Erinnerung, sie sollte den Gecreutzigten bitten um Erledigung dieser Schmerzen, sagte diese gottselige Weibs-Person: Wie? du zeigest mir das Crucifix, und sagst, ich solle von Christo dem Gecreutzigten um Erledigung von diesem Schmerzen bitten? wie solle

ich

ich dieß von meinem Heiland begehren können? ich siehe, daß er am Creutz hanget, und ich solle vom Creutz begehren? dieß schicket sich nicht; ich will also gern am Creutz hangen, dieß und noch mehr aus Liebe gegen meinem Erlöser leiden, weil er aus Liebe gegen mir so viel und noch mehr gelitten. Tom. 2. verba, Christi passio prop.

Was begehrten die Juden, nachdem ihnen Pilatus zeigte Christum also grausam zugericht, zerfleischet, und gegeißlet?

Da Gen. 37. die Brüder Joseph zusammen stunden, ihren Bruder Joseph umzubringen (weil nemlich der Vatter Jakob ihn mehr liebte als sie) ware gleichwohl einer unter ihnen, Ruben mit Namen, welcher abwehrete, sprechend: Nehmet ihm das Leben nicht, und vergiesset kein Blut: Und die Brüder liessen sich besänftigen; da also Christus von Pilato den Juden in so erbärmlicher Gestalt vorgestellet ward, hätte ja ihr Herz sollen erweichet werden, daß sie die Loslassung Christi begehrten? Aber umsonst; Als ihn nun, sagt der Heil. Johannes 19. die Hohepriester und Diener sahen, ruften sie und sprachen: Creutzige ihn! creutzige ihn! O entsetzliche Stimm! O grausames Mord-Geschrey! nemlich es war nicht genug diesen grimmigen Wölfen, daß sie ihre Zähn bereits in dem Blut dieses unschuldigen Lamms eingedunkt, sondern sie wollten auch selbes mit Haut und Haar verzehren, und waren gleich den Elephanten, die an sich selbst ein wildes Thier, wann sie aber Blut sehen, noch wilder wird: Also wurden die Juden in Ansehung des zerfleischten Heilands nicht allein nicht besänftiget, daß sie etwann die Loslassung begehrten, sondern sie wurden nur grausamer, und begehrten so gar, daß man Christo den Creutz-Tod anthun sollte; und obwohl Pilatus sich viel bemühete Christum bey dem Leben zu erhalten, und Christi Unschuld offentlich bekennete, ich finde keine Ursach in ihm des Tods, Luc. 23. mit Christo zum öftern allein geredet, und öfters hinaus gegangen, Christi Unschuld an Tag gegeben, so bliebe doch das gottlose Juden-Volk beständig in seinem Begehren: Creutzige ihn! creutzige ihn! sein Blut komme über uns, und über unsere Kinder! Matth. 27.

Was haben die Juden ihnen durch dieß Begehren für Strafen bey GOtt verursachet?

Wie die Juden ihnen selbst gewünschet, also ist ihnen wiederfahren, und das Blut Christi ihnen auf ihre lasterhafte Köpf gekommen; massen nach 38. Jahren, wie man lieset, Titus Vespasianus der römische Kaiser mit großem Kriegs-Heer gekommen, die Stadt Jerusalem belagert, und umringet, wie Christus vorgesagt, solchergestalten, daß kein Mensch mehr entfliehen konnte. In währender Belagerung wurden bis sieben und neunzig tausend Juden gefan-

fangen, und so gering geachtet, daß man um einen Silberling 30. Juden konnte kaufen, da sie vorhero Christum um 30. Silberling gekauft; es wurden um die Stadt herum so viele tausend an die Creutz genageit, daß letztlich den Creutzigern das Holz zum Creutzigen ermangelte: und da man endlich die Stadt stürmete, und an allen Orten anzündete, war darinnen ein solches Blutvergiessen, daß an vielen Orten das Feuer mit Blut gelöschet wurde. Ja man lieset, daß in währender Belagerung Jerusalem durch Hunger, Pest, und Schwert bis zehenmahl hundert tausend Juden umgekommen: So theuer mußten die Juden ihr Mord-Geschrey bezahlen! creutzige ihn! sein Blut komme über uns, und unsere Kinder! Uber das schreyt das Blut Christi noch heut zu Tag Rach über die Juden, indem sie nirgends ein eigenes Reich, Stadt, oder Tempel haben, sondern ziehen auf der Welt im Elend herum, müssen unter fremden Herrschaften nichts als Schand, Spott, und harte Dienstbarkeiten ausstehen; ja, wie glaubwürdig erzehlet wird, tragen sie auch diesen Fluch auf sich, daß die Juden-Weiber gar hart ohne Christen-Blut gebähren, die Männer aber insgemein gar stark dem Blut-Fluß unterworfen seyn, dessentwegen sie dannoch insgemein im Angesicht bleich und gelb aussehen.

Was war die Ursach, daß Pilatus endlich völlig von JEsu abgewichen?

Weil Pilatus, sehend Christi Unschuld, Christum immer vertheidiget, seynd endlich die Juden mit Drohungen gekommen: Wann du diesen los lassest, sagten sie, Joh. 19. bist du kein Freund des Kaisers. Und ab diesen Worten entsetzte sich Pilatus also, förchtend die Ungnad des Kaisers, daß er von Christo völlig abwiche: Er führte JEsum heraus, sagte der Heil. Johannes 19. waschte die Händ, und fällte den Sentenz des Creutz-Tods über JEsum. O grausame That! damit dieser ungerechteste Richter die Gunst bey dem Kaiser erhaltete, überantwortete er den unschuldigen Heiland dem Tod. Aber Pilato folgen auch viele Christen nach, welche, damit sie etwann an hohen Ort nicht aus der Gnad fallen, wohl daran seyen, die Gunst erhalten: Ach! wie oft handelt man wider die liebe Gerechtigkeit, und wider das Gewissen? Was achtet man GOtt, man mag bey ihm in Gnaden stehen oder nicht, wann man nur auf der Welt wohl stehet; O Thorheit! was ist dieß anders, als ein köstliches Edelgestein an dem Angel ankedern, damit man etwann ein schlechtes Fischlein fange? Was ist dieß anders, als die Hoheit der Erst-Geburt mit dem Esau um ein Linsen-Muß verkaufen? Diese Ordnung muß umgekehret seyn, und können wir uns endlich schon befleissen, daß wir bey den Menschen wohl stehen, doch aber, daß wir GOtt niemahl auf die Seite setzen. Ein jeglicher unter euch, sagt der Heil. Paulus ad Rom. 15. solle seinen Nächsten wohlgefällig

gefällig seyn. Wie lang? Im Guten, sagt der Heil. Paulus, wann GOtt nicht beleidiget wird! nach dem Exempel Christi, von welchem Luc. 2. stehet: JEsus nahme zu an Weisheit und Alter, und an Gnad bey GOtt und den Menschen. GOtt gienge in allem vor, und diese Ordnung sollen wir in allem unserm Thun und Lassen halten. Wie sehr aber GOtt mißfalle, wann wir diese Ordnung umkehren, GOtt wenig achten, nur in allem den Menschen zu gefallen suchen, sagt der Heil. David Psal. 42. Diz den Menschen gefallen wollen, seynd zu Schanden worden; dann GOtt hat sie verachtet.

Exempel.

Der König Salomon war von GOtt also beglückseliget, daß GOtt oft selbst mit ihm redete, und ihm große Reichthumen, Weisheit, und andere Gaben verliehen. Weil aber dieser König mittler Zeit liesse aufrichten hölzerne und steinerne Götzen-Bilder, alles seinen Weibern zu gefallen, ja die Götzen-Bilder selbst anbettete, den wahren GOtt verliesse, was erfolgte? GOtt hat ihn auch verlassen, indem endlich Salomon nichts davon getragen, als einen Leib voller Krankheit, und ein Gewissen voller Sünden, also, daß viele meynen, er seye ewig verdammt.

Herodes der König, nachdem er den Heil. Jacobum hat hinrichten lassen, befahle, man solle auch den Heil. Petrum einziehen; Warum? Er sahe, daß es den Juden wohl gefiele. Act. 12. Aber was nahme dieß für einen Ausgang? Weil Herodes GOtt verlassen, verliesse ihn auch GOtt, indem er lebendig von den Würmen verzehret wurde.

Pilatus hat die Unschuld Christi erkennet, doch hat er Christum lassen creutzigen, den Juden zu gefallen, und damit er in der Gnad des Kaisers bleibe. Wie ergienge es ihm endlich? Er kame aus Verhängnuß GOttes bey dem Kaiser in die höchste Ungnad, also zwar, daß er ihn, wie man liesset, nacher Wienn in Frankreich in das Elend schickte, allwo er sich selbst ermordet.

Was fienge man mit JEsu an, nachdem Pilatus über ihn das Urtheil des Creutz-Tods gefället?

Der Heil. Matthäus 27. sagt: Sie nahmen ihm den Mantel ab, und thaten ihm seine Kleider an: nemlich seinen eigenen Rock, den ihm seine liebste Mutter gewirket, und der mit ihm aufgewachsen. Es wollte Christus in seinen eigenen Kleidern zum Tod gehen, und uns anzeigen, daß der Mensch im Tod nichts mitnehme, als seine eigene Werk. Wir haben nichts in die Welt gebracht, sagt der Heil. Paulus 1. Tim. 6. so ist auch kein Zweifel daran, daß wir auch nichts mit hinaus tragen; Solltest du so reich seyn, als der König Assuerus, der über ein hundert sieben und zwanzig Länder herrschete, so glückselig,

als Salomon, so mächtig, als der große König Alexander, so wirst du nichts mitnehmen, als deine eigene Werk: Ihre Werk folgen ihnen nach. Apoc. 14. Die böse Werk zwar, daß man dort darum gestraft, die gute aber, daß man ewig belohnet werde.

Wie ware beschaffen der traurige Abzug Christi von Jerusalem mit dem Creutz?

Nachdem man Christo sein eigenes Kleid angezogen, sagt der Heil. Johannes 19. da nahmen sie JEsum, und führten ihn hinaus, und er truge sein Creutz: Es gienge die traurige Proceßion und der Abzug Christi von Jerusalem also: die Gerichts-Posaunen truge man vor, darauf folgten die Soldaten, nach diesen kamen, die den erforderten Werkzeug zur Creutzigung trugen, als Hämmer, Nägel, Bohrer, Strick, Laiter ꝛc. alsdann führte man daher mit einem Strick zusammen gekuppelt die zwey Mörder, Dismas und Gismas, endlich brachte man JEsum tragend auf dem Haupt eine dörnere Cron, auf der Achsel das schwere Creutz: die zwey Mörder giengen vor, als wären sie noch ehrliche Leuth, Christus aber gienge hinnach, als wäre er das Haupt dieser Böswicht: die zween Mörder giengen daher gesund, Christus folgte ganz schwach, halb todt; mußte nebenzu auch tragen sein schweres Creutz so ja etwas unerhörtes, daß wo liefet man, daß einer selbst seinen Galgen zur Richtstatt getragen? Die zween Mörder führet man daher ungetastet, Christum führten die Henkers-Knecht mit großem Tumult unter Schläg und Streichen, jedermann, groß und klein hatte ab JEsu das größte Gespött, Wohlgefallen und Gelächter; mit einem Wort: Christus hatte keine andere Gefährten als die Armuth, Schmach und Schmerzen. Ewiger GOtt! was ist dieß? Ach! seufzet der Prophet Jeremias 4. Wie ist das Gold verdunklet, und die allerschönste Farb verändert worden. Wie weit anders ware der Auszug Christi von Jerusalem, als kurz vorhero am Palmtag ware der Einzug? kurz vorhero am Palmtag ritte Christus glorreich in die Stadt: da er aber auszoge auf den Calvari-Berg, ware er ganz verwundet, kraftlos, halb todt, eine Schmach der Menschen, und eine Verachtung des Volks. Psal. 21. Kurz vorhero am Palmtag bey dem Einzug Christi gienge mit viel Volk frolockend, und vor Freuden rufend: Hosanna dem Sohn Davids, gebenedeyt seye, der da kommt im Namen des HErrn. Matth. 21. Da Christus auszoge auf den Calvari-Berg, gienge auch mit viel Volk, frolockend aber ob dem Tod Christi, Christum verlachend, verspottend. Kurz vorhero am Palmtag, als Christus glorreich in Jerusalem einritte, breiteten viele des Volks ihre Kleider auf den Weg, andere haueten Zweig von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg. Matth. 21. Da Christus auszoge auf den Calvari-Berg, sahe man nichts dergleichen, wohl aber, daß diese Zweig von Bäumen verändert worden in einen

großen

großen Creutz-Baum, den Christus auf den Calvari-Berg hinaus truge, alldort an diesem angenagelt zu werden. Ach, wie hat sich Jerusalem verändert! und aber eben darum, sagt der Prophet Jeremias in seinem Klag-Lied. 1. Jerusalem hat eine Sünd begangen, weil es also unbeständig worden. Es geht aber nicht anders auf der Welt, den man heut liebet, hasset man morgen; der jetzt ist dein bester Freund, wird gar oft schlechter Ursachen halben dein abgesagter Feind; wo man heut ist in der Gnad, verfallet man gar bald in die Ungnad: der Mensch, sagt der Heil. Job. 14. Bleibt niemal in einem Stand, und wer auf selben bauet, der bauet auf Sand; verlasse dich also vielmehr, und baue auf GOtt, halte dich vest auf seine Gnad, massen er von sich Malach. 3. sagt: Ich bin der HErr, und verändere mich nicht. Wann nur auch du bey GOtt bleibest, und dich von ihm nicht abwendest.

Was hat aber sonderbar Christo bey seinem Creutz-Gang den Schmerzen vermehret?

Freylich kame dem verwundt- und ganz abgematteten Erlöser schwer vor das schwere Creutz, massen; wie man insgemein bey den Heil. Vättern liesel, benanntlich bey dem Heil. Bonaventura de Med. vitæ Christi c. 77. selbes 15. Schuh lang gewesen, das Zwerch-Holz aber 8. Schuh. Wohl ein schwerer Creutz-Block! aber nicht so fast beklagt sich der Heiland über dieses Creutz, als über die Sünd und Laster, welche alle miteinander, die von Anfang der Welt begangen worden, und bis auf den jüngsten Tag werden begangen werden, alle auf dem Creutz lagen, und das Creutz Christi sehr schwer machten; diese Missethaten, sagt Christus, Psal. 37. seynd schwer worden über mir, wie eine Bürd. Christliche Seel! wann dich GOtt zu Zeiten heimgesucht und beladen mit Creutz, und weißt nicht, wie dieß komme, so gehe ein wenig zuruck und erinnere dich, ob du nicht unter denen seyest, die Christo bey Hinaustragung des Creutzes dieß Creutz mit Sünden schwer gemacht?

Wer hat Christo auf dem Weg das Creutz tragen helfen?

Da der Heiland ganz abgemattet, wie man liesel, mit dem schweren Creutz oft gefallen, und die Henkers-Knecht beförchteten, er möchte auf dem Weg sterben, gern aber seheten, daß er am Creutz sturbe, was thaten sie? es gienge fürüber Simon von Cyrene, diesen zwungen sie, sagt der Heil. Marcus 15. daß er sein Creutz truge. Es meynet also der Heil. Gregorius, er habe ihm bey Christo, dem er das Creutz tragen helfen, einen schlechten Verdienst gemacht. Warum? sie zwungen ihn, er truge nicht freywillig das Creutz. Unser Leben ist voller Creutz; Creutz haben wir ober uns, neben uns, auf allen Seiten: es liegt also alles an dem, daß der Mensch aus der Noth eine Tugend mache, Christo sein Creutz

freywillig tragen helfe, und Christo zu lieb sein Creutz und Drangsal leide, und wann dieß jederzeit geschehete, wie unbeschreiblich viele und große Verdienst würden wir uns bey GOtt machen! Dann unser Trübsal, sagt schön der Heil. Paulus 2. Cor. 4. in der gegenwärtigen Zeit, welche augenblicklich und leicht ist, wirket ein überschwenklich und ewiges Gewicht der Herrlichkeit, nemlich dort im Himmel. Wie dieß der rechte Schächer Dismas erfahren, der sein Creutz, an welchem er gehangen, nur eine kurze Zeit geduldig erlitten, und hieraus ihm eine Laiter gemacht, worauf er in Himmel gestiegen. Hingegen tragst du dein Creutz unwillig, ja pflegst in deinem Creutz wohl auch zu wünschen, zu fluchen, GOtt zu lästern ꝛc. machst du aus der Noth nicht allein keine Tugend, sondern kannst dir auch die Höll auf den Hals ziehen, nach dem Exempel des linken Schächers Gismas, dieser, weil er an seinem Creutz, an welchem er gehangen, ganz unwillig ware, ja auch Christum gelästert, ist er auf selbem in die Höll hinab gestiegen. Es solle also der Mensch vor allen andern Künsten diese allereinträglichste Kunst lernen, wie sie Nissenus nennet, daß er wisse, wie man aus der Noth, aus dem Creutz und Leiden eine Tugend machen könne, diese Kunst aber muß er auch in das Werk setzen.

Warum sprach Christus zu den Weiberen, sie sollen nicht über ihn weinen?

Der Heil. Lucas 23. sagt: Es folgte ihm aber eine große Schaar Volks und Weiber, die ihn bedaurten und beweinten, welche Christus liebreich anredete, und lehrete, wie und über was sie weinen sollten. Ob nun zwar Christo eine große Menge Völker nachgefolgt, so hat doch niemand die Gnad gehabt, daß Christus in währendem seinen Creutzgang mit selben redete, als die Weinende: aus welchem abzunehmen, wie angenehm unserm Erlöser, wann wir mit diesen andächtigen Weibern sein Heil. Leiden mitleidentlich betrachten, und darüber die Zäher vergiessen; also angenehm ist es ihm, daß er einstens, wie man lieset, geoffenbaret, er wolle solche Zäher also aufnehmen und belohnen, als wann man so viel Blut wegen des Glaubens vergossen hätte. Da aber Christus sagte: Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern über euch selbst, und über eure Kinder, hat er ihnen und uns das Weinen über ihn nicht gänzlich verbieten, sondern lehren wollen, daß wir zuforderist über unsere Sünd und Missethaten weinen sollen, als welche eine Ursach seynd, warum er so vieles leiden mußte.

Was hat sich auf dem Weg mit der Heil. Veronica zugetragen?

Unter andern andächtigen Klägerinnen, die Christo weinend nachgefolgt, ware auch, wie man lieset, die Heil. Veronica: diese sehend, daß das Angesicht Christi also grausam zugericht, mit Schweiß und Blut überronnen, mit Speicheln ganz

ver-

verspien, gienge ihr diese grausame Gestalt also zu Herzen, daß sie ihren Schlayr vom Haupt herunter zoge, sich unter die Henkers-Knecht hinein wagte, und diesen Schlayr Christo reichete, sich abzutrücknen. Dieser Dienst gefiele Christo so wohl, daß, nachdem er sein Angesicht abgetrücknet, und diesen Schlayr wieder der Heil. Veronica heimgestellt, funde die Heil. Veronica im Zuruckgehen, daß in diesem Schlayr das wahre Contrafait des Angesichts JEsu also künstlich eingedruckt ware, daß es bis heutigen Tag kein Maler so künstlich entwerfen könnte. Man lieset nicht, daß in Zuruckgebung dieses Schweiß-Tuchs Christus etwas geredet, es war auch nicht vonnöthen; massen Christus stillschweigend zu erkennen gegeben, was er leide. Chrotildis, eine französische Prinzeßin, wie bey P. Drex. de Christo moriente p. 2. c. 2. §. 5. zu lesen, wurde verheurathet dem König in Spanien, Amalarico; dieser hielte diese seine Königin sehr hart, indem er sie nicht allein mit Worten oft rauh anfuhre, sondern wohl auch zu Zeiten bis auf das Blut mit Streichen übel hernahme. Diese fromme Königin wußte ihres Leids kein End, da einstens der König sie wieder bis auf das Blut schluge, nahme sie ein Fallizet, tunkte selbes in das Blut ein, und gabe es dem französischen Gesandten mit diesen Worten: Bringe es meinem Bruder, dem König in Frankreich, ohne daß sie ein Schreiben beyfügte; es wollte nemlich diese betrübte Königin mit diesem blutigen Schnupf-Tüchlein anzeigen, es seye nicht viel Redens vonnöthen, und viel ihrem Bruder dem König in Frankreich zu schreiben, er könne genug aus diesem abnehmen, wie es ihr ergehe, was sie leide. Also ob zwar Christus bey Zuruckgebung seines blutigen Schweiß-Tuchs nichts geredet, hat er doch stillschweigend sein Leiden an Tag gegeben. Die Heil. Veronica nun, so lang sie lebte, bewahrte wohl diesen blutigen Schlayr, sahe ihn an, beweinte oft dieß mit Blut übergossene Angesicht, tröstete sich darbey in ihrem Leid.

Was ware der Calvari-Berg für ein Ort, und warum wollte Christus allda sterben?

Der Calvari-Berg ausser der Stadt Jerusalem ware die offentliche Richtstatt, wo die Malefitz-Personen, als Dieb, Rauber, Mörder und dergleichen hingericht wurden; wie dann das Wort Calvari herkommt von dem lateinischen Wörtlein Calvo, welches heisset ein dürrer Kopf, ein dürres Künn; es wurde also dieser Berg wegen den allda herumliegenden Todten-Köpfen, und Todten-Beineren der Berg Calvari genennet; und an diesem schändlichen Ort wollte JEsus sterben. Nemlich wie der Heil. Paul. 1. Cor. 1. sagt: Was in der Welt unedel und veracht ist, das hat GOtt erwählet. Da er in die Welt kame, erwählte er einen armen Stall; da er Abschied nahme, erwählte er abermahl das verächtlichste Ort den Calvari-Berg eine offentliche Richtstatt. Da er gebohren wurde, erwählte er einen Stall, der für das Vieh gehörte; da er sterben

wollte, wollte er sterben an einem solchen Ort, welches nur gehörig für die Böswichter. Da er auf die Welt kame, kame er in aller Stille um Mitternacht: da er sterben wollte auf dem Berg Calvari, wollte er sterben um Mittag-Zeit zu der österlichen Zeit, wo so vieles Volk zu Jerusalem versammlet, damit nur viele ihn sehen könnten, und damit seine Schmach nur desto größer wäre. O wie weit seynd wir von Christo entfernet! indem wir nur immer suchen ein Ehr, ein Lob, die Hochschätzung von uns, den Vorgang vor andern, und nichts mehrers fliehen, als Schmach und Unbild. Was verachtet ist, das hat Christus erwählet. Wir wollen zwar Christen seyn und heissen, aber wie wenig folgen wir Christi Tugenden nach!

Was ereignete sich, da Christus auf den Calvari-Berg gekommen?

Christus wurde geführt, bis alles zur Creutzigung fertig ware, in einen Kerker, der, wie man lieset, unter der Erden ware, und heutiges Tags eine Capellen seyn solle; allda was Christus gedenkte, ist leicht zu erachten: glaublich litte er solche Tods-Aengsten, die keine Feder konnte beschreiben; wie dann noch heut zu Tag, wieman lieset, allen denen, die in diese Capellen kommen, ein groser Schauder und Schrecken ankommt. Wann sonsten die Sonn sich unter eine finstere Wolken verbirget, ist es ein Zeichen eines bald erfolgenden Regens! da also diese göttliche Sonn Christus sich in diesem finsteren Kerker verborgen, ware es ein Zeichen, daß es bald einen Blut-Regen werde absetzen, welcher auch erfolget ist.

Der zehente Discurs.

Von dem Tod Christi.

Was fienge man mit JEsu an, als er zur Richtstatt gekommen?

So bald alles, was zur Creutzigung gehörig, fertig war, wurde der arme Heiland aus dem Kerker zur Richtstatt geschleppet, allwo das erste ware, daß man ihm seine Kleider abzoge, welches Christo mehrmahlen einen erschrecklichen Schmerzen verursachet, massen die in der schmerzlichen Geißlung gemachte Wunden an das Kleid angebachen, mithin seibe durch Abziehung des Kleids völlig aufgerissen, und gänzlich erneueret wurden; beforderist aber fiele Christo zum allerschmerzlichsten, daß er der allerkeuscheste unter den Menschen-Kindern nackend und bloß vor so vielen tausend Menschen wiederum da stehen mußte. So ware dann schon mehrmahlen unter so vielen tausend Herumstehenden

nie-

niemand, der Christo ein wenig Leinwat zugeworfen, daß er sich könnte bedecken? 1. Reg. 18. lieset man, daß, als Jonathas sahe, daß David schlecht bekleidet, zohe er aus sein Kleid, gab es dem David; und unserm Erlöser in seiner Entblößung auf dem Calvari-Berg reichete niemand auch nur einen schlechten alten Fetzen! O sagt mancher, ich wollte, ich wäre damahl gegenwärtig gewesen, ich hätte es wie Jonathas gemacht, mein Kleid hätte ich ausgezogen, und Christo gereichet. Gar recht: du kannst aber diesen deinen guten Willen annoch vollziehen. Wie? Christus sagt, Matth. 25. Was ihr einem aus meinen Mindesten gethan habt, das habt ihr mir gethan. Giebst du also den Armen ein Brod, Geld, und dergleichen, reichest du ihm ein altes Kleid, so ist solches eben so viel, als wann du dort auf dem Calvari-Berg Christo in seiner Blöße ein Kleid hättest gereichet.

Wie hat Christus seinen Creutz-Tod angefangen?

Nachdem nun, wie man lieset, sich endlich jemand über Christum (glaublich aus sonderbarer Schickung GOttes) erbarmet, welcher Christo einen Schlayr zugeworfen, wormit er sich bedecken konnte, seynd zwar einige der Meynung, die Henkers-Knecht haben Christum mit großer Ungestüme auf das Creutz niedergelegt, Händ und Füß zur Creutzigung ausgestreckt, weil der Heil. Paulus, Philipp. 2. sagt: Er hat sich selbst erniedriget, und ist gehorsam worden bis zum Tod, ja bis zum Tod des Creutzes. Ja, mein JEsu! du streckest zwar auf dem Creutz deine Händ und Füß aus, dieß aber wird lang nicht erklecken, es werden seibe mit Strick und Ketten also weiter ausgespannet werden, daß diese Ausspannung dir den größten Schmerzen bringen wird, wie auch erfolget; Massen, wie man in den Offenbarungen der Heil. Brigittä lieset l. 1. c. 10. hat diese Ausspannung der Händ und Füß Christi am Creutz Christo einen so unbeschreiblichen Schmerzen gebracht, daß dieser Schmerzen alle vorige übertroffen? wie man dann auch in den Offenbarungen der Heil. Brigittä lieset, daß diese Auseinanderziehung der Händ und Füß Christi so grausam gewesen, daß viele Aderen und Nerven in dem allerheiligsten Leib Christi zersprungen. Sie haben, sagt Christus, Ps. 21. alle meine Beiner gezählet, das ist, sie haben meinen Leib also auseinander gezogen, daß man alle Beiner zählen kounte. So theuer mußte unser Erlöser die Sünd Adams und Evä bezahlen, indem sie zu dem verbottenen Baum hinzu gegangen, und ihre Händ nach der verbottenen Frucht ausgestrecket haben.

Exempel.

Die Heil. Catharina von Senis hat nach vielem Bitten endlich von Christo erlanget, daß sie allen von Christo erlittenen Schmerzen theilhaftig worden: wor-

auf sie bekennet, daß die Ausspannung am Creutz ihr vorgekommen, als seye diese einer der größten Schmerzen: wie sie dann derentwegen viele Täg aneinander an der Brust entsetzliche Schmerzen gelitten, und von selber Zeit an, an Kräften gänzlich abgenommen. In vita. Die Heil. Catharina von Senis hat nur etwas weniges dießfalls gelitten; wie groß wird erst der Schmerzen Christi selbst gewesen seyn? Und niemand ist, seufzet Jeremias 12. der dieses zu Herzen fasset.

In den Offenbarungen der Heil. Mechtildis l. 1. c. 15. ist zu lesen, daß sie einstens Christum gefragt, welches sein größter Schmerzen gewesen? da sprache Christus: Daß ich am Creutz also ausgespannet worden, daß man alle meine Glieder zählen konnte; und wer mir für diesen Schmerzen danket, der thut mir solchen Dienst, als wann er mir alle meine Wunden gesalbet hätte.

Was erfolgte, nachdem Christus am Creutz also grausam ausgestrecket worden?

Es erfolgte hierauf ein anderer grausamer Schmerzen: die Peiniger langten nach den Hämmeren und Nägeln, Christum ans Creutz zu nageln. Himmlischer Vatter! der du solches Wohlgefallen an dem Gehorsam des Isaacs gehabt, daß, als er schon auf dem Scheiterhaufen lage, und Abraham sein Vatter den Streich führen wollte, du einen Engel geschickt hast, der dem Abraham mußte in das Schwert fallen: warum, himmlischer Vatter! hast du nicht auch einen Engel geschickt, da dein gehorsamster Sohn auf dem Creutz-Holz lage, der den blutdurstigen Henkers-Knechten, da sie willens waren deinen liebsten Sohn ans Creutz zu nageln, in die Händ fiele? Nemlich die Liebe des himmlischen Vatters gegen uns war so groß, daß er minder seinem Sohn als dem Isaac verschonet: es ware auch die Liebe Christi zu dem Creutz-Tod so groß, daß er nicht von dem Creutz verlangte. Mithin fiengen die Peiniger an mit einem langen Daumen-dick eisenen Nagel die linke Hand Christi, wie man lieset, zum ersten in der Mitten, wo alle Spann-Adern zusammen gehen, also an das Creutz anzuheften, daß nicht allein Haut und Fleisch in das Holz hineingedrungen worden, sondern auch viele Nerven und Adern abgesprungen: solchergestalten verfahrten sie auch mit der rechten Hand, und wie man lieset, seynd bey dieser Annaglung Christi 26. Hammer-Streich geschehen, noch mehr aber bey Annaglung der heiligsten Füssen Christi. Ja es waren diese Hammer-Streich so entsetzlich, daß wie zu lesen in den Offenbarungen der Heil. Brigittä l. 1. c. 10. die seligste Mutter GOttes auf den ersten Streich, den sie gehöret, ohnmächtig geworden, und zur Erden gefallen. Christus litte alles mit mehr als menschlicher Standhaftigkeit, klagte sich nicht im mindesten, opferte sich vollkommentlich dem Willen GOttes auf. Mein Kranker! der du etwann hast eine harte Liegerstatt,

ein schlechtes Beth, oder gar keines, der du nirgends eine Ruhe findest, ja dir auf allen Seiten übel ist, gedenke zu Zeiten an deinen Erlöser, was er dort auf dem Berg Calvari für eine harte Liegerstatt gehabt, so keine andere war, als das harte Creutz-Holz, die dörnere Cron ware sein Polster, Händ und Füß waren schmerzlich ausgestreckt, und nebenzu grausam durchbohret. Dieß alles ist aus Liebe geschehen: siehe also, daß du diese Lieb mit Liebe vergleichest: und dieß geschieht, wann du deine Krankheit und Müheseligkeiten aus Liebe gegen Christo leidest.

Wie ware die Aufhebung Christi am Creutz beschaffen?

So bald Christus ans Creutz angenagelt, zohen die Peiniger das Creutz samt dem armen Erlöser zur Gruben, in welche das Creutz Christi sollte gesenket werden, allda richteten sie solches mit großem Geschrey in die Höhe, und liessen es mit solchem Gewalt in diese Gruben hinein fallen, daß der ganze Leib JEsu sich erschütterte, die Wunden erneuert, und viel Blut wieder vergossen ward. Christliche Seel! siehe an die Demuth unsers Heilands, wie er mit sich lasset umgehen: er sahe nicht auf das grausame Verfahren der Peiniger, sondern nur auf die Anordnung seines himmlischen Vatters. Wo fehlet es dann bey uns, daß wir so eigensinnig? Wir vermeynen, es müsse alles nach unserm Kopf und Willen gehen, jedermann solle uns thun, was wir gern hätten, und wie wir uns einbilden: wo fehlt es? Ach die Demuth und der Gehorsam Christi geht uns ab: wann wir recht demüthig wären, schätzten wir uns glückselig, wann wir veracht wurden: die Hoffart also regiert noch immer in uns; wie schicket sich aber diese in uns? wir hoffärtig, Christus demüthig; wer seynd Wir? und wer ist Er?

Warum hat Christus am Creutz sterben wollen?

Erstlich: weil Adam und Eva durch den Baum im Paradeiß gesündiget, wollte Christus also uns durch den Creutz-Baum erlösen: gleichwie nemlich der Mythridat aus Schlangen, Natern, und andern vergiften Thieren gemacht wird, und also Gift mit Gift vertrieben wird, also, weil durch Anstiftung der Schlangen das Holz im Paradeiß uns solches Unheil gebracht, wollte Christus durch das Creutz-Holz uns das Heil wieder bringen. Andertens: haben Adam und Eva durch ihre große Sünd die ewige Straf verdient, mithin gemäß der göttlichen Gerechtigkeit wollte Christus keinen schlecht- und gemeinen Tod leiden, sondern den schmerzlichsten, der da ware der Creutz-Tod! massen mancher armer Sünder am Creutz oft drey, vier, bis fünf Täg gelebt: sonderbar war höchst schmerzlich, daß man erst am Creutz den Gecreutzigten die Gebein brache? deßwegen sagt Cicero in Verrem: **Ein Ubelthat ist einen römischen Burger binden: ein Laster solchen schlagen: ein Vatter-Mord**

solchen

solchen umbringen: was solle man erst sagen, ans Creutz naglen? Drittens: wissen wir, daß im alten Testament GOtt wegen der Sünd des Adams dem menschlichen Geschlecht jederzeit sehr mißhold gewesen, wie er dann auch nach der Sünd mit Feuer, Wasser, und andern Strafen jederzeit gewaltig streng verfahren; weil nun Christus ein Mittler worden, wollte er sterben zwischen Himmel und Erden mit ausgestreckten Händen am Creutz, und also GOtt und den Menschen miteinander versöhnen, eine Hand streckte er gleichsam aus zu seinem himmlischen Vatter, die andere aber auf Erden zu den Menschen. Viertens: sagt der Heil. Augustinus Serm. 181. de tempore. Wann Christus wäre v. g. versteiniget, oder mit dem Schwert, oder dergleichen andern Marter hingericht worden, wäre, wann wir wollten haben ein Gedächtnuß des Tods Christi, immer vonnöthen, daß wir Stein, Schwert, und dergleichen peinlichen Werkzeug bey uns tragten: dieß kann nicht seyn, wohl aber können wir bey uns haben ein Creutz von Holz oder anderer Materi: ja in Ermanglung dessen können wir uns mit der Hand das Creutz auf unserer Stirn selbst formiren und machen. Fünftens: Gleichwie ein Prediger muß erhöhet seyn, damit man ihn könne sehen und hören, also wie Christus im Leben geprediget, also wollte er auch im Tod einen Prediger abgeben? Wie? indem er die sieben lehrreiche Wort gesprochen, und stillschweigend auch viele Lehrstuck uns am Creutz hinterlassen; mithin er von der ganzen Welt könnte gesehen und gehört werden, wollte er sterben an einem hohen Ort auf dem Berg Calvari, an dem hohen Creutz-Baum. Wohl also spricht der Heil. Paulus 1. Cor. 1. daß dieß zwar; daß der Sohn GOttes am schmählichen Creutz gestorben, den Juden ärgerlich zu seyn vorkomme, den Heiden thorrecht, den Berufenen aber, und denen, die die Sach besser überlegen, sagt der Heil. Paulus, kommt es vor, als eine Kraft GOttes und Weisheit.

Warum hat Christus am Creutz zwischen zweyen Mördern sterben wollen?

Nachdem also Christus gecreutziget worden, sagt der Heil. Marcus 15. Sie creutzigten zwey Mörder; einen zu seiner Rechten, und den andern zur Linken. Gleichwie nemlich Christus im Leben nichts gesucht, als die tiefe Demuth und Verachtung, also begehrt er auch im Tod nichts anderes; er wollte also am Creutz hangend zwischen zweyen Mördern sterben, als wäre er das Haupt derselben. O unermessene Demuth! Christus lehrete uns auch hierdurch, daß wir keinen Menschen, wann er auch der ärmeste und schlechte ist, verachten sollen, weil er ebenfalls ein Geschöpf GOttes, unsterblich, und mit dem kostbaren Blut Christi erkauft worden; und reich seyn, im hohen Ansehen seyn ꝛc. eine pure Gaab und Guad GOttes ist. Ist es

auch

auch der größte Sünder nicht zu verachten; massen schon oft ein großer Sünder worden ein großer Heiliger im Himmel. Uberdas weil Christus allzeit im Leben die Bekehrung des Sünders gesucht, wollte er auch in Mitte der Mörder sterben, selbe annoch auf den rechten Weg zu bringen; wie dann der rechte Schächer, sehend die große Zeichen, die im Tod Christi geschahen, sehend die Sanftmuth Christi gegen seinen Feinden, die höchste Geduld in grausamster Marter, die Befehlung seiner Seel in die Händ des himmlischen Vatters ꝛc. erkennet, er müsse kein purer Mensch, sondern Meßias seyn, und deßwegen an ihn geglaubt, sprechend, Luc. 19. HErr, gedenke meiner, wann du kommst in dein Reich, und er hat also die Seligkeit erlanget. Eben diese Zeichen sahe auch freylich der linke Schächer, hatte eben diese gute Einsprechungen, wie sein Camerad; weil er aber denselben kein Gehör gegeben, bliebe er verstockt, lästerte Christum, und starb in seiner Unbußfertigkeit. So viel nemlich liegt daran, daß man den heilsamen Einsprechungen, und dem rufenden GOtt Folg leiste.

Wo ware unterdessen die seligste Mutter GOttes?

Der Heil. Johannes sagt: **Es stunde aber neben dem Creutz seine Mutter.** Diese seynd zwar wenige Worte, aber sie halten viel in sich: Dann wer wird die Schmerzen dieser betrübtesten Mutter beschreiben können? **Sie stunde,** sahe an ihren allerliebsten Sohn am Creutz also zerrissen, zerfleischet, grausam zugerichtet, ganz verwundet, mit Blut völlig überronnen: **Sie stunde,** sahe ihren Sohn und er sie an, konnte aber keines dem andern helfen: **Sie stunde,** und bedenkte in ihrem Herzenleid, wer er seye? warum er leide? wie unschuldig er seye? wie unrecht ihm geschehe? **Sie stunde,** und mußte das Gelächter der Umstehenden anhören, das Frohlocken der Pharisäer und der Schrift-Gelehrten, die Gotteslästerungen des Volks, welches alles lauter spitzige Pfeil waren, die in das betrübteste Herz Mariä ganz tief eindrungen: **Sie stunde,** und mußte von ihrem liebsten Sohn hören, daß er so großen unbeschreiblichen Durst leide, und aber das Herzenleid wurde noch größer, da sie sahe, daß man ihm Gall und Eßig reichte: **Sie stunde,** und hörte ihren Sohn kläglich am Creutz seufzen: **Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen?** sie konnte aber ihrem Sohn nicht helfen: **Sie stunde,** und sahe, daß obenauf alles mit einer erschröcklichen Finsternuß umzogen wurde, daß unter ihr die Erden erbebete, daß die Felsen zersprungen. Betrachte! christliche Seel! in was großen Herzenleid dort unter dem Creutz wird gewesen seyn, die allerbetrübteste Mutter GOttes. Da sie dort im Stall in höchster Armuth ihren Sohn gebohren, konnte sie ihn gleichwohl in Windelein einwickeln, jetzt war selbiger an das Creutz mit großen eisernen Nägeln angeheft: dort in der Geburt lage ihr Sohn gleichwohl in einer Krippen, auf Heu und Stroh, jetzt liegt er auf dem harten

Bayerische Staatsbibliothek München

schmerzlichsten Creutz-Holz: dort in der Geburt liessen sich die H. H. Engel hören, stimmeten das Lob-Gesang an: Ehr sey GOtt in der Höhe ꝛc. jetzt liessen sich nichts als lauter lästerliche Zungen hören; also zwar, daß man dich, O schmerzhafte Mutter! da du dort unter dem Creutz stundest, billig konnte anreden mit dem Propheten Jeremia in seinen Threnis 2. Mit wem soll ich dich vergleichen, O Tochter Jerusalem! dein Elend ist so groß, wie das Meer. Freylich wie das Meer! Dann wie das Meer alle Wässer der ganzen Welt an der Größe übertrift, also sagen die H. H. Lehrer, daß die seligste Mutter GOttes dort unter dem Creutz ausgestanden, einen solchen Schmerzen, dergleichen kein Martyrer ausgestanden, wie sie dann derentwegen in der lauretanischen Litaney eine Königin der Martyrer genennet wird. So viele Wunden Christus an seinem allerheiligsten Leib hatte, sagt der Heil. Hieronymus, so viele Wunden hatte seine liebste Mutter in ihrem Herzen. Daß also ist wahr geworden, was dort bey Aufopferung ihres Sohns der Heil. Simeon vorgesagt, Luc. 2. Ein Schwert wird deine Seel durchdringen. Sagt nun der weise Syrach 7. Vergisse nicht des Seufzens deiner Mutter: Also sollen sonderbar wir oft der Schmerzen ingedenk seyn, welche die Mutter GOttes unter dem Creutz ausgestanden, und etwas zu Ehren dieser Schmerzen betten, oder sonst selbe verehren, weil die seligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria hierob ein sonderes Wohlgefallen hat. Ja, wie Johannes Cartagena Tom. 3. l. 12. Homil. 1. schreibt, ist geoffenbaret worden, daß ein solcher, welcher diesen Schmerzen andächtig oft verehret, gar leicht von GOtt etwas erhalten kann, und ohne wahre Beicht und Buß nicht sterben werde.

Exempel.

In den Offenbarungen der Heil. Brigittä l. 6. c. 97. wird gelesen, daß, als die Heil. Brigitta noch im Leben, erkanket seye ein reicher vornehmer Herr, der ein großer Sünder gewesen. Dieser Kranke wollte von keiner Buß hören; was geschieht? Christus erscheinte der Heil. Brigittä sprechend: Sage deinem Beicht-Vatter, daß er diesen Kranken besuche, und seine Beicht anhöre. Die Heil. Brigitta schickte alsbald ihren Beicht-Vatter zu diesem Kranken, der aber nichts von der Beicht hören wollte. Es erscheinte den andern Tag darauf Christus wiederum, befahle der Heil. Brigittä, sie solle ihrem Beicht-Vatter sagen, daß er diesen Kranken zur Buß möglichst anmahne, der Kranke aber wollte von der Beicht nichts hören. Den dritten Tag begiebt sich dieser Geistliche wiederum dahin, sprache diesem kranken Herrn alles Ernsts zu, sich zur Buß zu bequemen; um so viel mehr, weil, wie er sagte, Christus selbst wegen seiner der Heil. Brigittä erschienen. Worauf dieser Kranke bitterlich zu weinen anfienge, sprechend: Und ich solle können Nachlassung erlangen

gen

gen meiner Sünden? Ja, sagte der Beicht-Vatter, wann er dieselbe herzlich bereuet, und aufrichtig beichtet, ist in allweg die Nachlassung gewiß zu hoffen. Da sprache dieser Kranke: Ich hab an dem Heil meiner Seel schon verzweifelt; massen ich schon 69. Jahr alt, und mein Lebtag keine wahre Beicht verrichtet habe: wie ich dann schon in der Jugend mich dem bösen Feind unterschrieben; nunmehr aber verspüre ich in mir solche Reu, dergleichen ich mein Lebtag nicht gehabt. Worauf er mit großer Reu seine Sünden gebeichtet, ja beichtete selben Tag vielmahl, wie auch wiederum den andern Tag, empfangte die Heil. Weg-Zehrung, stirbt den sechsten Tag hierauf auf das beste bereuet. Die Heil. Brigitta fragte Christum, wo dieser Sünder hingekommen? Christus antwortet, daß er in das Fegfeuer gekommen, und seye also wegen seiner in dem Tod-Beth verrichteten Buß der Höll entgangen: daß er aber diese Gnad der Buß erlangt, seye Ursach, sagte Christus, weil er sehr oft mit meiner liebsten Mutter, wegen ihren in meinem Tod ausgestandenen Schmerzen ein herzliches Mitleiden gehabt.

Wann ist Christus am Creutz gestorben?

Der Heil. Matthäus 27. sagt: Um die neunte Stund rufte JEsus mit lauter Stimm: Mein GOtt! mein GOtt, warum hast du mich verlassen? und bald darauf, sagt obiger Evangelist, gab er den Geist auf. Christus also vermög der Heil. Schrift, ist um neun Uhr am Creutz gestorben, das ist, unser Uhr nach im Deutschland glaubwürdig um 3. Uhr Nachmittag. Nemlich nachdem Christus 33. Jahr in allem dem Willen seines himmlischen Vatters nachgekommen, so viele Mühe nnd Arbeit wegen des menschlichen Geschlechts verricht, das H. H. Sacrament eingestellet, endlich durch die Geißlung, Crönung, und Annaglung ans Creutz, schier all sein Blut vergossen: nachdem er auch am Creutz für seine Feind gebetten, dem Schächer das Paradeiß versprochen, seine Mutter dem Heil. Johanni anbefohlen, in höchsten Durst, Schmerzen, und Schwachheit keine andere Labung hatte als Gall und Eßig, fienge endlich der Leib an zu erkalten, die Glieder zu erstarren, das Angesicht zu erbleichen, und der Erlöser fienge an sein Haupt zu neigen, (um zu zeigen, daß er aus Gehorsam sterbe) in die letzte Zügen zu greifen, die Augen zu schliessen, und mit geneigtem Haupt, sagt der Heil. Johannes 19. gabe er seinen Geist auf. Christliche Seel! JEsus der Sohn GOttes stirbt für dich am Creutz: Da nun in dem Tod Christi auch die unempfindliche Geschöpf ihr Leid gezeigt, indem die Sonn verfinsteret worden, und angezogen einen Klag-Schlayr, die Felsen zersprungen, die Erden sich erschüttert, die Gräber sich eröffnet, alles seufzete: wie ist es, christliche Seel, möglich, daß in Bedenkung des Tods Christi dir nicht auch dein Herz zerspringe?

Was für ein großes Herzenleid litte Maria die Mutter JEsu ab dem Tod ihres liebsten Sohns?

So groß die Lieb zu einer Sach, eben so groß ist hernach der Schmerzen, da eine solche Sach verlohren gehet? Indem also die allerseligste Mutter GOttes ihren Sohn unaussprechlich geliebt, wer wird können den Schmerzen beschreiben, den sie ausgestanden, da sie ihren allerliebsten Sohn am Creutz durch den Tod verlohren? Gleichwie also in dem Büchlein Ruth 1. gelesen wird, daß, da der Noemi ihr Mann gestorben, sie also darüber bestürzt worden, daß, als man sie Noemi nennte, sagte sie: Nennet mich nicht Noemi, das ist, schön, sondern nennet mich Maram, das ist, bitter, dann der Allmächtige hat mich sehr mit Bitterkeit erfüllet. Also, wann man die allerbetrübteste Mutter GOttes, da sie dort bey dem Tod ihres liebsten Sohns unter dem Creutz stunde, wurde angeredet und Maria benamset haben, wurde sie ohne Zweifel wegen höchster Betrübnuß auch gesprochen haben: Nennet mich nicht Mariam, sondern Maram, das ist, bitter, weil mich der allmächtige GOtt wegen des Tods meines allerliebsten Sohns mit unmäßlicher Bitterkeit erfüllet. Wann dann David, da ihm sein rebellischer Sohn Absolon am Eich-Baum hangend umgebracht worden, ihn also untröstlich beweinet, und so vielmahl klagend aufgeschrien 2. Reg. 18. O mein Sohn Absolon! Absolon mein Sohn! wer giebt mir, daß ich für dich sterbe? O mein Sohn Absolon! Wie vielmehr wird die betrübteste Mutter GOttes, da ihr allerliebster allergehorsamster Sohn am Creutz hangend gestorben, klagend geseufzet haben: O mein Sohn JEsus! JEsus mein Sohn! wer giebt mir, daß ich mit dir sterbe? mein Sohn! O mein allerliebster Sohn JEsus!

Wie können und sollen wir uns dankbar einstellen gegen Christo wegen seines für uns ausgestandenen Tods?

Tobiä 12. wird gelesen, als der Engel den jungen Tobiam wieder nach Haus gebracht, erzehlet der junge Tobias dem Vatter, was für Gutthaten er vom Engel empfangen: wie er nemlich auf der Reis einstens in Gefahr gewesen, von einem Wallfisch verschluckt zu werden, der Engel aber ihn errettet: Er hat mir auch die Schuld, sagt der junge Tobias, von dem Gabel einbringen helfen: auf der Reis allzeit gar einen getreuen Gefährten abgegeben, wie er dann auch dir, mein Vatter! da du blind warest, das Himmels Licht, und das Gesicht wieder hat mitgetheilet: letztlich nach erzehlten noch andern empfangenen Gutthaten sagt Tobias: Was geben wir dargegen, daß alles nach Gebühr vergolten werde? Da Christus also uns durch seine Lehr und Exempel geführet, wie wir vernommen, auf dem rechten Weg, dem Himmel zu: uns

errettet aus der Dienstbarkeit des Satans: mit seiner Gnad erleucht: ja für uns gestorben, was geben wir dargegen, daß alles nach Gebühr vergolten werde? Ob wir zwar diese Gutthaten in alle Ewigkeit nicht können vergelten, wann wir auch tausend Leben für GOtt dargeben sollten, begehrt er doch etwas von uns: Was? Prov. 23. sagt GOtt: Sohn, giebe mir dein Herz, Er will sagen, daß wir wenigst uns dankbar gegen ihm mit unserer Liebe einstellen sollen, wir sollen ihn möglichst lieben.

Exempel.

Zu Rom lebte ein frommer Priester, diesen trafe man gar oft in seinem Zimmer vor einem Crucifix-Bild kniend an; er starbe mit lachenden Mund und fröhlichem Angesicht, daß sich alle Anwesende verwunderten: nach dem Tod, als man den Leib eröffnet, zu erforschen, was für eine Krankheit des Tods müsse Ursach gewesen seyn, fande man kein Herz mit jedermanns Verwunderung; endlich fande man das Herz liegend unter den Füssen des Crucifix-Bild, und man nahme ab, weil dieser Heil. Priester seine Liebe und sein Herz immer bey dem Gecreutzigten gehabt, daß auch dieß Herz nach dem Tod nicht wolle von Christo abgesondert seyn. P. Paulus Barry Soc. Jes.

Anno ein tausend zwey hundert und sechszehen, reisete ein gottseliger Pilger von Dinand aus Niederland gebürtig, über Meer in das heilige Land, und besuchte mit großer Andacht alle heilige Oerter, wo Christus gelitten? Als er endlich auf den Berg Calvari gekommen, wo Christus am Creutz gestorben, kniete er nieder, küssete den Ort anmüthig, und mit tiefen Seufzern sagte er: O HErr! nun hab ich alle Oerter deines Leidens gesehen, aber dieses, wo du für mich so schmerzlich gestorben, kann ich nicht ohne Herzbrechen ansehen; wie sollte ich dir doch die unendliche große Liebe vergelten, mit der du für mich an diesem Ort gestorben bist? Als er dieses gesagt, schrie er mit lauter Stimm: JEsus! JEsus! und sturbe ohne Zweifel höchst glückselig der Seel nach, augenblicklich an selben Ort. Fomerus de Pass. Dom. Tom. 2. Con. 8.

Wie können und sollen wir uns noch ferner gegen Christo dankbar einstellen?

Wann wir nemlich oft betrachten, und sein Heil. Leiden, und seinen schmerzhaften Tod vor Augen haben. Als Cyrus, der Persianer König, wie bey Mansio tr. disc. 6. n. 3. zu lesen, in einer Schlacht gefangen bekommen Tygranem, den König in Armenien, und seine Frau die Königin, hielte Cyrus diese zwey Gefangene sehr höflich, also zwar, daß sie allzeit mit ihm bey der Tafel speiseten. Einstens fragte Cyrus über Tafel den Tygranem, was er dafür gebete, wann er seine Frau, die Königin entliesse? da sagte Tygranes: Cyre, wann dein

Glück mir nicht hätte mein Königreich genommen, wollte ich selbes gern für die Loslassung meiner Königin hergeben; mithin aber, weil dermahlen nichts anders habe als mein Leben, so bin ich bereit, wann du meine Königin los lassest, mein Leben dafür aufzusetzen; welche große Lieb Tygranis gegen seiner Frau dem Cyro so wohl gefallen, daß er beede los liesse. Da nun die zwey wiederum nacher Haus in ihr Königreich reiseten, fragte Tygranes seine Frau, die Königin, wie ihr der Hof Cyri gefallen? was sie allda Merkwürdiges gesehen, wie ihr die große Höflichkeit des Königs Cyri gefallen? Da antwortete die Königin: Mein Ehe-Gemahl wisse, daß in währender Gefangenschaft ich wenig anderes angesehen, sondern meine Augen wendeten sich immer auf dich, weil du nemlich für mich dein Königreich, ja auch dein Leben herzugeben, anerbotten hast. Da also Christus, wie der Heil. Paulus Tit. 2. sagt: sich selbst für uns gegeben, damit er von der Sünd uns erlösete, und am Creutz für uns gestorben; erwege christliche Seel! wie sehr Christus empfinden werde, wann wir unsere Gemüths-Augen so selten zu ihm erheben, und so wenig zu Gemüth führen, und das bittere Leiden und Sterben betrachten: wie er sich dann beklagt, Psal. 68. Ich habe gewartet, ob sich jemand mit mir betrübet, und es ware niemand: und ob mich jemand trösten wurde, so hab ich keinen gefunden. Er will sagen, daß unter so vielen Millionen Menschen wenig seyen, die sein Leiden und Tod andächtig beherzigen.

Ist es dann Christo so angenehm, wann man sein Leiden betrachtet, und mit ihm ein Mitleiden tragt?

Es ist nicht bald etwas verdienstlichers, und Christo angenehmers, als das Leiden Christi betrachten, und selbes durch das Gebett oder andere gute Werk verrichten. Wann du willst, O Mensch! von einer Tugend zur anderen schreiten, sagt der Heil. Bonav. de stimulo Am. div. c. 12. und ein recht vollkommenes Leben führen, betrachte täglich andächtig das Leiden Christi, massen nichts also der Seel die Heiligkeit bringet als dieses. Ja der Heil. Albertus Magnus de Sacrif. Missæ darf sagen: Nutzlicher ist es täglich andächtig das Leiden Christi betrachten, als alle Freytag das ganze Jahr hindurch in Wasser und Brod fasten, sich bis auf das Blut geißlen, und alle Psalmen von Anfang bis zum End betten.

Exempel.

Der Heil. Bernardus betrachtete sehr oft das Leiden Christi, wie man dann ihm auch die peinliche Instrument zumalet, durch welche Christus gelit-

gelitten, und gestorben; da er einstens in der Kirch vor einem Crucifix-Bild stunde, und das Leiden Christi andächtig betrachtete, hatte hierob Christus ein solches Wohlgefallen, daß er sich von dem Creutz mit seinen Händen los machte, und den Heil. Bernardum umfangte. In vita.

Cæsarius l. 12. c. 51. schreibt, daß ein frommer Laven-Bruder aus dem Heil. Cistercienser-Orden, so oft er bey einem Crucifix-Bild vorbey gienge, folgendes Gebettlein gesprochen: O HErr JEsu Christe! ich bitte dich durch deine bittere Pein und Schmerzen, die du für mich gelitten: sonderbar in jener Stund, als deine allerheiligste Seel von deinem gebenedeyten Leib abgeschieden ist: erbarme dich meiner armen Seel, wann selbe von meinem Leib wird abscheiden, Amen. Nach dem Tod erscheinet er alsbald seinem geistlichen Vorsteher sprechend: Er habe kein Fegfeuer zu leiden, sondern in Ansehung dieses Gebettleins gehe er nun zu den himmlischen Freuden.

Ist es genug, daß man das Leiden Christi nur allein betrachte?

Nein, sondern wir sollen unser Leben, unser Leiden, und unsern Tod selbst ordnen, und richten in allem nach dem Exempel Christi. Christus hat für uns gelitten, sagt der Heil. Paulus 1. Petr. 2. und hat euch ein Exempel hinterlassen, daß ihr seinen Fußstapfen sollet nachfolgen; und sollen wir es gleichsam machen, wie ein Maler, der ein kunstreiches Gemäl will abcopiren, oder nachmachen. Was thut er? so oft er mit dem Pemsel einen Strich machet, beobachtet er das Gemäl, so er vor sich hat: und will er nicht dasselbe ansehen, und nur seinem Kopf folgen, wird er kein rechtes Bild verfertigen. Christus als ein ausgemachtes göttliches Kunst-Stuck ist uns von Himmel herab gesendet worden, dieses Kunst-Stuck ist auf dem Calvari-Berg an das Creutz-Holz angeheftet worden, und ob zwar wir das Original-Bild nicht haben, haben wir doch einen Abriß, wie? so oft wir haben und ansehen ein Crucifix-Bild: mithin spricht uns GOtt zu Exod. 25. Siehe darauf und mache es nach dem Ebenbild, so dir auf dem Berg ist fürgezeigt worden. Siehe, dein Erlöser ist freylich in höchster Armuth gebohren worden, er hat gelebt in Armuth, und ist letztlich in höchster Armuth nackend und bloß am Creutz gestorben: siehe: ungeachtet er GOtt, war er doch in allem seinen Eltern unterthan: fastete streng: brachte ganze Nächt im Wachen und Betten zu: siehe, dein Erlöser zeigte in allem die tiefeste Demuth: flohe nichts mehrers als die hohe Ehren, und Ruhm, batte für seine Feind, entschuldigte ihr Verbrechen, vergolte das Böse mit Guten: siehe! dein Erlöser übertruge mit unaussprechlicher Geduld so viele Schmach, Unbilden, Lachen, schwiege in höchster Marter,

ware in allem seinem himmlischen Vatter gehorsam bis in Tod ꝛc. Siehe darauf und mache es nach dem Ebenbild. Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben, sagt Christus Joh. 14. Niemand kommt zum Vatter, dann durch mich, das ist, niemand erhaltet das ewige Leben, ausser er folgt meinem Leben nach. Wie dann die einzige Ursach ist, warum so viele Menschen den Weg zur Seligkeit verfehlen, und ewig verlohren werden! weil sie nemlich die Bildnuß Christi ausser Acht lassen, folgen ihrem Kopf, der Welt, und ihren bösen Sinnlichkeiten, wordurch dann heraus kommt ein Leben ohne Tugend, mit welchem man auf dem Irrweg zu dem ewigen Unheil geht.

Exempel.

Der gottselige P. Bernardinus Realinus der Societät JEsu, als er noch Novitz, begehrte von seinem Novitzen-Meister ein Buch, worinn er sich ersehen, und hieraus die rechte Vollkommenheit lernen könnte? Da reichte ihm der Novitzen-Meister ein Crucifix-Bild, sprechend: In dieß Buch solle er fleißig hinein sehen, dieß Buch soll er fleißig lesen, und sein Leben darnach anstellen, so werde er die rechte christliche Vollkommenheit lernen. Wie auch erfolgt. In vita P. Realini.

Als der Heil. Benizius im Tod-Beth lage, sahe er mit vesten Augen gen Himmel, endlich auf das Crucifix-Bild: Letztlich sprache er: Gebt mir ein Buch her. Die Umstehende tragten ihm ein und anderes Buch hin, keines war das rechte: endlich weil er unverruckt das Crucifix-Bild ansahe, merkten die Umstehenden, was für ein Buch er begehrte, tragten ihm also das Crucifix-Bild zu, so er mit beeden Armen umfangte, und an das Herz druckte, sprechend: Dieß ist mein Buch; mein liebstes Buch! aus diesem Buch will ich mein Testament machen; in dieß Buch hab ich oft hinein gesehen; mit diesem Buch will ich mein Leben beschliessen. In vita.

Die Heil. Elisabeth Königs-Tochter aus Ungarn kame einstens in kostbarer königlicher Kleidung in eine Kirch, allwo sie an einer Wand ein Creutz-Holz erblickte, an welchem Christus in erbärmlicher Gestalt da hangte; kaum ersahe die Heil. Elisabeth diese Bildnuß, fangte sie bitterlich zu weinen an, sprechend: Mein Erlöser hanget allda am Creutz in so erbärmlicher Gestalt, und ich solle mich unterstehen allda vor ihm also geschmuckt und geziert zu erscheinen, umgeben mit großem Glanz der Edelgesteinen, Gold, und königlichen Purpur? Gehet hierauf mit wenigen von den herumstehenden Hof-Bedienten nacher Haus, leget ab die kostbare Kleidung, bekleidet sich ganz schlecht und demüthig, fangt ein heiliges Leben an, und befleisset sich in allem Christo nachzufolgen. In vita.

Ein frommer Capuciner, Johannes Faventius mit Namen, empfienge eine große Unbild, zu dieser schwiege er still, und verkochte selbe so starkmüthig,

thig, daß ihm hierüber eine Ader auf der Brust aufsprange: er fassete auf eine Hand voll Blut, zeigte es Christo am Creutz, sprechend: Mein JEsu! das leide ich von deinetwegen. Christus begegnete ihm alsobald, löset wunderthätiger Weis die Händ von dem Creutz, deutete auf die Wunden der Seiten, sprechend: Mein Johannes! diese Wunden hab ich deinetwegen empfangen. Worauf dieser fromme Capuciner seine Unbild und auch andere gar gern willig übertragen, in Bedenkung, daß Christus weit mehrer gelitten. P. Engelgrave p. 1. lucis Ev. Dom. 22. post Pent.

Wer hat Christum begraben?

Nachdem Christus am Creutz gestorben, sagt die Heil. Schrift, daß zwey ansehnlich vornehme Männer, Joseph uemlich von Arimathäa, und Nicodemus, bey Pilato um den Leib Christi angehalten: Pilatus nun sich verwunderend, daß Christus schon gestorben, hat selben gern erlaubt: mithin löseten sie den Leichnam Christi von dem Creutz herab, salbten ihn mit köstlichen Salben und Specereyen, wickelten ihn in eine schöne Leinwat ein, legten ihn in ein neues in Felsen eingehauenes Grab, so in einem Garten war, unweit von dem Berg Calvari, in welches noch kein Mensch ware begraben worden, und wälzten einen großen Stein für die Thür des Grabs: daß also recht Isaias 11. vorgesagt: Sein Grab wird herrlich seyn.

Wie ist das Grab Christi über das noch herrlich?

Weil, so lang die Welt stehet, niemal ein Grab einen solchen unverwesentlichen, und mit der Gottheit selbst vereinigten Leib in sich gehabt, wie das Grab Christi. Uberdas, wo ist ein Grab in der ganzen Welt, welches so lang stehet, wie das Grab Christi? und ob zwar diese schon lange Zeit her es um die Gegend des Heil. Grabs unterschiedliche große Krieg abgegeben hat: auch die Saracener schon zum öftern durch Anstiftung der Juden auf das heftigste auf selbes gesetzt, solches gänzlich zu verwüsten, ist es doch allzeit wunderbarlicher Weis von GOtt erhalten worden; wie schön probiret Baronius ad Annum 1009. Zu geschweigen der großen Wunderwerk, welche GOtt häufig an diesem Heil. Ort wirket, ist das Grab Christi auch herrlich, weil unzahlbar viele Wallfahrter gleichsam aus der ganzen Welt dahin kommen, darunter viele Fürsten, Grafen und Edelleut, so dieß Heil. Ort besuchen, und möglichst verehren; wie dann so gar Kaiser Constantinus der Große, und viele König, auch das Heil. Grab Christi persönlich besuchet, ihre Andacht allda verricht, und große Schankungen hinterlassen haben. Ferners wer weiß nicht, was jährlich, sonderbar in der Heil. Char-Wochen, zu Ehren des Heil. Grabs Christi für große Andachten in der ganzen Welt verricht werden? indem in der ganzen Christenheit mit großen Unkosten werden aufgemacht die schönste Gräber in den Gotteshäusern, zur Gedächtnuß nemlich des Heil. Grabs Christi, welche hei-

lige Gräber nicht allein die gemeine Leuth, sondern auch Kaiser, König, und Fürsten persönlich zu Fuß besuchen, und alle große Andachten verrichten. Wo geschieht dieses einem andern Grab, auch des allergrößten Welt-Monarchens? Und ob zwar bey Absterbung eines großen Welt-Monarchens vielfältig das Trauren groß bey den Unterthanen, beforderist bey den Befreundten auch eine Zeitlang nach dem Tod das Grab eines solchen Herrns in hohen Ehren gehalten und verehret wird; verschwindet doch endlich die Gedächtnuß: Aber die Verehrung des Heil. Grabs Christi, und dessen Gedächtnuß währet schon über 1700. Jahr, gehet nicht ab, ja vermehrt sich von Tag zu Tag, wohl also hat Isaias 11. prophezeyet. Sein Grab wird herrlich seyn.

Der eilfte Discurs.

Von dem 5. 6. und 7. Artickel des christlichen Glaubens.

Wie heisset der fünfte Artickel?

Abgestiegen zu der Höllen, am dritten Tag wiederum auferstanden von den Todten.

Wohin ist Christus gekommen, nachdem er am Creutz verschieden?

Der Leib ist in das Grab gelegt worden; die Seel aber hat sich augenblicklich in die Vorhöll hinab gefügt.

Was ware die Vorhöll vor ein Ort?

Es ist zu merken, daß unter der Erden vier Ort, wo die Seelen der Menschen hinkommen. Das erste und tiefeste Ort ist die Höll, allwohin der Lucifer samt seinem ganzen Anhang gestürzet worden, und alle Gottlose gestürzt werden, die in einer Todsünd sterben, ewig allda zu leiden, wie mit mehreren in dem fünften Hauptstuck wird gezeigt werden. Das andere ist, wohin die unschuldige Kinder kommen, so ohne Heil. Tauf sterben: und haben diese zwar keine Pein zu leiden: doch seynd sie auf ewig der Anschauung des göttlichen Angesichts beraubt. Das dritte Ort ist das Fegfeuer, allda müssen die Seelen wegen der läßlichen Sünd, oder sonst ausständigen Strafen auf eine Zeit so lang leiden, bis alles abgebüßt, wie folgends in dem 12. Discurs wird erörteret werden. Das vierte Ort ist die Vorhöll oder die Schooß Abrahams, dahin kamen die Seelen der Heiligen, die im alten Testament gestorben, v. g. der Adam, Eva, Abraham, Isaac, Jacob, andere gottselige Patriarchen,

Pro-

Propheten, und Heilige, v. g. der Heil. Johannes der Taufer, der Heil. Joachim und Anna, der Heil. Joseph, ꝛc.

Warum seynd die Heilige im alten Testament nicht alsobald in Himmel gekommen?

Weil der Himmel durch die Sünd Adams und Evá verschlossen, und erst aufgeschlossen worden, da Christus gen Himmel gefahren.

Hatten die Alt-Vätter in der Vorhöll eine Pein zu leiden gehabt?

Nein: doch konnten sie das Angesicht GOttes nicht ansehen.

Warum ist Christus der Seel nach in die Vorhöll hinab gestiegen?

Er hat die Alt-Vätter getröstet, und ihnen geoffenbaret, daß er nun wirklich für das Heil des menschlichen Geschlechts gelitten, gestorben, bald werde gen Himmel fahren, und sie alle mit sich dahin führen; ja Christus hat sich auch der Gottheit nach den Alt-Vättern sehen lassen, und also alle dort schon in der Vorhöll der himmlischen Freud theilhaftig gemacht, also zwar, daß die Vorhöll durch die Gegenwart Christi in ein lauteres Paradeiß veränderet worden, wie Christus dem rechten Schächer am Creutz vorgesagt: Heut wirst du bey mir im Paradeiß seyn.

Wie lang ist Christus in der Vorhöll geblieben?

Nemlich von der Zeit seines Tods an bis an den Sonntag frühe; da hat sich dann seine allerheiligste Seel mit dem Leib vereinbaret, und ist Christus auferstanden? derentwegen in dem neuen Testament anstatt des Sabbats der Sonntag zu feyren gebotten ist, zur Gedächtnuß nemlich der Urständ Christi.

Warum ist Christus am dritten Tag auferstanden?

So lang wollte er in dem Grab dem Leib nach bleiben, zu zeigen, daß er wahrhaftig gestorben: länger aber wollte er nicht begraben bleiben: damit die Traurigkeit seiner liebsten Mutter, und seiner Jünger nicht noch mehr vermehret wurde. Item, damit erfüllet wurde, was Joh. 2. er vorgesagt: Zerstöhret diesen Tempel, und in dreyen Tagen will ich ihn wieder aufrichten: er redete aber, sagt die Heil. Schrift, von dem Tempel seines Leibs.

Wie ist Christus auferstanden?

Durch eigene Kraft, und zwar ganz glorreich mit großem Glanz umgeben, nichts mehr zu leiden fähig, und unsterblich. Der Tod wird nicht mehr über ihn herrschen.

Was hat Christus für Wunden behalten?

Nur die fünf Haupt-Wunden! nemlich die Wunden seiner Seiten, auch die zwey Wunden seiner Händ, und die zwey Wunden seiner Füß zum Zeichen nemlich des Siegs, zur Bekräftigung seiner Urständ, und damit er am jüngsten Tag allen Menschen weisen könne, was er gelitten, ab welchen dann die Heilige eine große Freud schöpfen werden, die Verdammte aber einen großen Schröcken.

Wie heisset der sechste Artickel?

Aufgefahren zu den Himmel, sitzet zu der Rechten GOttes des allmächtigen Vatters.

Wann ist Christus gen Himmel gefahren?

Vierzig Täg nach seiner Urständ: wie dann von dem Heil. Ostertag an bis auf das Fest Christi Himmelfahrt, vierzig Täg seynd; und zwar ist Christus durch eigene Kraft in Himmel gefahren, da die Heilige GOttes gen Himmel nur durch die Kraft GOttes auffahren.

Was hat Christus auf Erden die vierzig Täg gemacht?

Er ist vielfältig seiner liebsten Mutter, und seinen Jüngern erschienen: hat selbe getröstet, mit ihnen von dem Reich GOttes geredet, und unter andern auch noch ein und anderes Heil. Sacrament eingesetzt.

Wo ist Christus gen Himmel aufgefahren?

Am Oelberg in Gegenwart seiner liebsten Mutter, seiner Jünger, und vieler andern Personen: und Christus hat an dem Ort seiner Auffahrt seine zwey Fuß-Stapfen hinterlassen, die noch auf heutigen Tag gesehen, und von den Christen andächtig verehret werden. Christus wollte am Oelberg gen Himmel auffahren, und seiner Glory einen Anfang machen, weil er am Oelberg sein Leiden angefangen.

Wer ist mit Christo in Himmel aufgefahren?

Alle Heilige, die in der Vorhöll waren, und viele tausend H. H. Engel?

Warum ist Christus gen Himmel aufgefahren?

Zu zeigen, daß erstens sein Reich nicht von der Welt, sondern himmlisch wäre. Andertens: Daß er uns den Weg bereitete, und den heiligen Geist sendete.

Was heisset zur Rechten GOttes sitzen?

Gleichwie Sitzen, und zwar zur rechten Hand, bey großen Herren ein besonders Ehren-Zeichen ist: Also wird durch das Sitzen des Sohns GOttes zur Rechten seines Vatters nichts anders verstanden, als daß GOtt Vatter Christum seinen Sohn in Ansehung seines Gehorsams, Leiden und Tods erhöhet, und ihm über das menschliche Geschlecht Gewalt gegeben. Wie schön hiervon prophezeyet der Heil. David Psal. 109. **Der HErr, das ist, der himmlische Vatter, hat zu meinem HErrn, Christo, gesprochen: Setze dich zu meiner Rechten.**

Wie heisset der siebente Artickel?

Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendige und die Todte.

Was sagt dieser Artickel?

Daß Christus nicht allein die Lebendige richten werde, welche nemlich in der Gnad GOttes sterben, sondern auch die Todte, welche in ein- oder mehreren Tod-Sünden sterben.

Wie viel giebt es Gericht GOttes?

Zweyerley, das particular- oder absonderliche Gericht, und das allgemeine. Das Allgemeine wird am jüngsten Tag in dem Thal Josaphat gehalten werden, wo alle Menschen werden zusammen kommen, wie im fünften Hauptstuck mehrers erkläret wird. Das particular- oder absonderliche Gericht wird alsobald nach dem Tod des Menschen gehalten, wie schön sagt der Heil. Paulus Hebr. 9. **Dem Menschen ist einmahl zu sterben aufgesetzt, und hernach folget das Gericht.** Selben Augenblick also, da die Seel von dem Leib abscheidet, muß sie vor das Gericht GOttes. O erschröcklicher Augenblick! an diesem hanget die ganze lange Ewigkeit; lauft dieser wohl ab, so ist solchen Menschens ganze Ewigkeit glückselig, wo nicht, ist der Mensch auf ewig unglückselig.

Wo wird das absonderliche Gericht gehalten?

Viele meynen, die Seel, so bald sie abgeleibt, werde in den Himmel hinauf erhebt, und alldort dem göttlichen Richter vorgestellt, so aber nicht glaubwürdig; massen es sich nicht schicket, daß man die Seel der Verdammten, oder in das Fegfeuer gehörige noch unreine Seelen, auch nur einen Fuß breit in den Himmel lasse. **Nichts wird hineingehen,** sagt der Heil. Johannes, Apoc. 21. **so befleckt ist.** Andere meynen, daß die Seelen, so bald sie

sie von dem Leib abgeschieden, durch göttliche Offenbarung ihr Urtheil sehen; mithin, wann sie in die Höll gehörig, werden sie augenblicklich von den bösen Geistern dahin geführt; ist aber das Fegfeuer oder der Himmel für selbe bestimmet, werden sie von dem Heil. Schutz-Engel dahin getragen. Hingegen halten viele Lehrer darfür, daß Christus nach dem Tod des Menschen persönlich alsobald gegenwärtig, und das Gericht vornehme, wo der Mensch stirbt, v. g. im Wasser, im Feuer, auf Erden, im Beth ꝛc. Weil dann der meiste Theil der Menschen in seinem eigenen Beth, in seiner Schlaf-Kammer stirbet, bilde dir O Mensch bey Ansehung deines Beths, deiner Schlaf-Kammer, oft diese Wort ein: Allda, in diesem Beth, in dieser meiner Schlaf-Kammer, werde ich glaublich sterben, und von GOtt gerichtet werden. O wann wir dieß öfters betrachteten, wurden wir an solchem Ort nicht leicht sündigen; ein solcher Gedanken wurde in uns eine ganz heilsame Forcht erwecken.

Wer ist bey diesem absonderlichen Gericht gegenwärtig?

Christus als Richter, und die Seel des Verstorbenen, ganz erschrocken und zitterend. Bey dem Abzug der Seel stehen zwar um das Tod-Beth herum die Bekannte und Verwandte, weinend vor Mitleiden; der Priester redet zu dem Sterbenden, tröstet, segnet aus seine Seel; aber weder die Bekannte noch Verwandte, weder der Priester geben das Geleit zu dem Gericht; sondern die Seel so wohl des mächtigsten Königs und Fürsten, als die Seel des ärmesten Bettlers kommt ganz allein daher; auf dieses Rath-Haus lasset man keinen Diener, keine Trabanten, noch sonsten das geringste paßiren; alles muß draußen bleiben, die Seel muß allein erscheinen; allein die Werk folgen nach, Apoc. 14. Gleichwie also der Prophet Daniel, nachdem er den Drachen, welchen die Babylonier für einen Gott gehalten, umgebracht, den Babyloniern ihren Fehler gezeigt, sprechend: Sehet, da ist er, den ihr geehret habt. Dan. 14. Also, da viele Menschen sich also in die Wollüsten vertiefen; andere so hoch achten in so großen Würden und Ansehen zu seyn; andere nur Tag und Nacht dahin trachten, wie sie sich bereichen, Geld und Gut sammlen; im Tod aber alles, alles dieses verlassen müssen, nichts mitnehmen, als die Werk; Sehet, was ihr ehret.

Wer ist bey dem absonderlichen Gericht noch gegenwärtig?

Weil dem göttlichen Richter nichts verborgen ist, und die Seel von ihrem eigenen Gewissen überzeugt wird, wird es bey diesem Gericht nicht vonnöthen seyn, viele Klagen, Zeugen abzuhören, und dergleichen; mithin werden zwar auch zugegen seyn der Heil. Schutz-Engel, wie auch der böse Feind, aber nur als Vollzieher des Urtheils? also zwar, da es wohl ausschlägt, und der

Ver-

Verstorbene für einen Innwohner des Himmels erklärt, oder auf eine Zeit in das Fegfeuer verwiesen wird, giebt ihm der Heil. Schutz-Engel das Geleit dahin; schlägt es aber übel aus, und wird über den Sünder das Urtheil des Tods gefället, ach wehe einem solchen! der Satan fallet alsobald solche Seel an, und führet sie mit sich in das ewige Feuer. Erachte, O Christen-Mensch! was für einen unaussprechlichen Schröcken solche Seel werde einnehmen? was es zwischen selber und dem Heil. Schutz-Engel für ein trauriges Vale absetzen wird? wie solche Seel ihren heiligen Schutz-Engel ansehen werde, der Schutz-Engel sie; und es wird halt endlich bey dem Heil. Schutz-Engel heissen, was Jer. 51. stehet: **Wir haben an Babylon Arzney gebraucht, und sie ist nicht gesund worden, lasset uns sie verlassen**; das ist: ich bin dieser Seel also getreulich beygestanden (wird es bey dem Heil. Schutz-Engel heissen) habe sie zu dem Guten ermahnet, von dem Bösen mich beflissen sie abzuschröcken: weil sie aber kein Gehör gegeben, will ich sie endlich auf ewig verlassen.

Wird GOtt bey dem absonderlichen Gericht mit dem Menschen streng verfahren?

Dieser allergerechteste Richter, der sich durch keines Menschen Person wird bewegen lassen; dieser allerweiseste Richter, dem nichts verborgen; dieser allerhöchste Richter, von dessen End-Urtheil niemand appelliren kann, wird von dem Menschen wegen allen Gedanken, Wort und Werken des ganzen Lebens genaueste Rechenschaft begehren; und gleichwie GOtt mit dem Menschen, so lang er im Leben, vielfältig solchergestalten barmherzig, daß man meynen möchte, es seye keine Strengheit in ihm; also wird GOtt nach dem Tod bey dem particular-Gericht mit dem Menschen so streng verfahren, daß nach Zeugnuß der H.H. Vätter, Offenbarungen, und Historien dort die Barmherzigkeit keinen Platz hat. **Ich sage euch**, sagt Christus Matth. 12. **daß die Menschen von einem jeden müßigen Wort, so sie geredet haben, am Tag des Gerichts werden Rechnung geben müssen.** Durch Jerusalem verstehet der Heil. Bernhardus die Fromme; schreyet also Serm. 35. auf: **Wann auch Jerusalem wird durchforschet werden, wie wird Babylon (der Sünder) sicher seyn.**

Exempel.

Ein lasterhafter Jüngling kame einstens im Schlaf in eine Verzuckung, und es ware ihm, als befindete er sich wirklich vor dem Gericht GOttes; als nun Christus ihn wollte zu Red stellen, erschracke er also, daß, als er hierüber erwachte, er sich an den Haarn Eiß-grau befunden, wie ein Mann von 80. Jahren. Vinc. Fer. Con. in Sexag.

Ein

Ein frommer Religios erscheinte nach dem Tod ganz betrübt, und in ganz traurigen Aufzug, einem andern auch frommen Religiosen, mit welchem er im Leben eine sonderbare Bekanntschaft gepflegt; als nun dieser den Verstorbenen fragte: was diese seine große Traurigkeit bedeutet? seufzete der Verstorbene, sprechend: Niemand glaubt es, niemand glaubt es, niemand glaubt es. Da nun der Religios fragte: Was das seye, so niemand glaube? Da antwortete der Verstorbene: Wie genau GOtt dort richte, und wie streng er strafe. Jacobus de Paradyso de peccatis.

Als zu Paris in Frankreich ein Doctor, der nicht allein wegen seiner Gelehrtheit, sondern auch äußerlichen frommen Lebens-Wandel bey jedermann in Hochachtung ware, starbe, der Leichnam alten Gebrauch nach in die Kirch getragen, die Todten-Vigil wurde von der Priesterschaft für ihn gehalten, und man kame auf jene Wort des Jobs: Antworte mir, was ich für große Misserhaten und Sünden habe? Richtete sich der Abgeleibte in der Todten-Bahr auf, sprechend: Ich bin vor dem Richter-Stuhl GOttes angeklagt worden. Als alle Anwesende höchst erschrocken, und man nicht wußte, was der Verstorbene wollte andeuten, verschobe man die Begräbnuß bis den andern Tag; den andern Tag darauf, da die Priesterschaft abermal die Vigil hielte, und auf ersagte Wort kame: Antworte ꝛc. Hebte sich der Todte wiederum in der Todten-Bahr auf, rufend: Ich bin vom gerechten Gericht GOttes gerichtet worden. Weil nun alle so gegenwärtig, höchst ertatteret, und man den ferneren Ausgang der Sachen erwarten wollte, wartet man mit der Begräbnuß bis den dritten Tag; den dritten Tag, da bey Versammlung einer ungemeinen großen Menge Volks die Priester wiederum bey der Vigil jene Wort sangen: Antworte ꝛc. Erhebt sich mehrmal der Verstorbene, mit erbärmlichen Geschrey rufend: Aus gerechtem Urtheil GOttes bin ich verdammt. Was für eine unbeschreibliche Forcht und Schröcken unter allen Anwesenden entstanden, ist leicht zu erachten. Unter andern ware bey diesem traurigen Spectacul auch gegenwärtig der Heil. Bruno, Lehrer der Heil. Schrift zu Paris und Chor-Herr zu Rhems, welchem eine solche Forcht angekommen, daß er, wie Bzovius schreibt, überlaut dort in der Kirch diese Wort aufrufte: Wer dann kann selig werden, es seye dann, daß er die Welt verlasse? Wie er dann alsobald mit sechs andern in eine grausame Einöde des Gebirgs zwischen Frankreich und Savoyen gegangen, daselbst allein, und seiner Seelen abzuwarten, und alldorten den Heil. Carthäuser-Orden gestift, so der strengste unter allen seyn solle. In vita. Neben steten Betrachtungen, Betten und andern Tugend-Werken haben diese Ordens-Genossene auch diese Regel, daß sie sich vielfältig müssen des Tods erinnern; wie dann auch keiner den andern im Kloster mit andern im Vorbeygehen anredet, als mit diesem; Gedenke ans Sterben.

Stephanus ein Religios, dienete im Closter GOtt viele Jahr mit Betten, Fasten, und andern Strengheiten. Endlich kame ihn eine Begierd an noch vollkommner zu leben, begabe sich also mit Erlaubnuß der Obern in eine Wildnuß, und führte allda ein recht gottseliges einsiedlerisches Leben. Kurz vor seinem Tod begabe er sich wieder ins Closter, erkrankte, und starbe. Vor seinem Ableiben wurde er verzuckt; warfe die Augen im Kopf hin und her, schauete einen nach dem andern an: zitterte am ganzen Leib, bald redete, bald schwiege er still, bald antwortete er nicht anderst, als wann man Rechenschaft von ihm forderte; unter andern sagte er: Also ist ihm zwar, ich habe aber deßwegen viel gefastet. Bald sagte er wieder: Nein fürwahr! ihr lüget mich an, dem ist nicht also. Uber ein Weil sagte er: Ach! leider, ja ich kann es nicht laugnen; hab aber Reu und Leid darüber gehabt, und Buß gethan. Bald darauf: Wie ihr sagt, also ist es hergegangen; hoffe aber Barmherzigkeit. In dieser Verzuckung starbe dieser fromme Religios, und kame nicht mehr zu sich selbst, also zwar, daß man auf heutigen Tag nicht weiß, was er für ein End-Urtheil empfangen. Climacus in Scaia Pard. grad. 8. Christliche Seel! wann ein so ehrwürdiger Alter, ein Einsiedler, ein so heiliger Mann, dem, wie man lieset, ein Leopard aus der Hand geessen, müßte so strenge Rechenschaft geben, und man heut zu Tag nicht weißt, wie sein End-Urtheil, wohl oder übel abgeloffen, so muß wahrhaftig bey dem absonderlichen Gericht GOtt streng mit dem Menschen seyn. Ja freylich wird GOtt streng seyn; massen er Psal. 74. sagt: **Ich will die Gerechtigkeit richten.**

Exempel.

2. Reg. 1. kame ein Jüngling zu dem König David, deutet ihm an, daß er nach der Schlacht auf dem Berg Gelboe angetroffen den Saul ganz verwundet liegend in seinem Blut; und weil er nicht sterben konnte, sagte der Jüngling, habe der König Saul ihn ersucht, er solle ihn mit seinem eigenen Schwert umbringen; welchem dann der Jüngling nachgekommen, wie er sagt; und kame demnach zu David, kündigte ihm solches an, verhoffend eine große Belohnung, weil Saul ein abgesagter Feind des König Davids ware. Aber was hat er erhalten? Nicht allein erhielte er keine Belohnung, sondern der König David erzörnete sich höchstens über diesen Jüngling, daß er an dem Saul, als an dem Gesalbten des HErrn, Hand angelegt, und liesse diesen Jüngling an der Stell ermorden. Also wird es vielen Menschen dort bey dem Gericht GOttes ergehen. Viele meynen sie thun in vielen Sachen ganz recht; mancher Mensch hoffet dort wegen seines vielfältigen Gebetts, ein anderer wegen seines Allmosens, ein anderer wegen vielfältigen Beichtens und Communicierens ꝛc. eine große Belohnung; wann aber mancher dorthin kommt, zeigt sich alles anderst bey dem göttlichen Richter, weil

mancher viel Gebett verrichtet aber ohne alle Andacht; weil mancher zwar Allmosen gegeben, aber nur aus eitler Ehr; weil mancher zwar oft gebeichtet und communicieret, aber aus Abgang der wahren Reu und Leid unwürdig, also daß mancher mehr Strafen, als Belohnung verdienet.

Was haben die heilige Leuth von dem absonderlichen Gericht gehalten?

Weil an diesem Gericht alles gelegen, und wie dieses ablauft, also auch das allgemeine Gericht ablaufen wird; wie dann das End-Urtheil am jüngsten Tag nur eine Wiederholung des End-Urtheils ist, das über den Menschen bey dem absonderlichen Gericht schon ergangen; weil auch der Heil. Geist Eccles. 9. sagt: Der Mensch weißt nicht, ob er bey GOtt der Liebe, oder des Haß würdig, er lebe so fromm, als er wolle; also haben auch billig die Heil. Leuth dieß absonderliche Gericht höchstens geforchten.

Exempel.

Der Heil. David, der sonst ein Mann nach dem Herzen GOttes ware, ruft Psal. 118. Durchsteche mein Fleisch mit deiner Forcht, dann ich habe mich vor deinen Gerichten geförchtet. Psal. 142 sagt er: Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, dann es wird kein Lebendiger vor dir rechtfertig seyn.

Der Heil. Job schreyet auf: Was werde ich thun, wann GOtt zu richten sich aufmachet? und wann er fragen wird, was werde ich ihm antworten? Cap. 9. sagt er: Ich förchte mir bey allen meinen Werken, dann ich wußte, daß er dem Übertretter nicht verschone.

Drey Ding förchte ich, sprache der fromme Abt Elias: das erste ist, wann meine Seel von meinem Leib wird abscheiden! das andere, wann ich vor GOtt kommen werde; das dritte, wann das Urtheil über mich wird ausgesprochen werden. In Vitis PP.

Dem Heil. Hilarion, als er siebenzig Jahr in der Einöde GOtt gedienet, kame im Tod wegen künftigem Gericht eine große Forcht an; endlich sprache er ihm selbst zu: Fahre aus! was förchtest du dir? fahre aus meine Seel! warum zweifflest du? du hast Christo bey nahe siebenzig Jahr gedienet, und förchtest den Tod. In vita.

Der Heil. Abt Arsenius ware in dem Tod ganz betrübt, und weinte bitterlich; da er nun gefragt wurde, warum er weine? ob er sich dann auch förchte?

sagte er: In der Wahrheit, ich förchte mir, und die Forcht, so jezt in mir ist, ist jederzeit in meinem Herzen gewesen, so lang ich ein Mönch ware. In vita.

Der Heil. Hieronymus, Ep. ad Florent. spricht: Ich mit allerhand Laster besudleter Sünder erwarte Tag und Nacht des Augenblicks, in welchem ich werde vor GOttes Gericht berufen werden. Christliche Seel! wann diese heiligste Leuth ab dem Gericht GOttes sich also entsetzt, wie kannst du in deinem Sünden-Last lachen, und ruhig schlafen?

Was ist zu thun, daß das absonderliche Gericht wohl ablaufe?

Der Heil. David, Ps. 36. giebt uns an die Hand das beste Mittel, da er sagt: Weiche ab von dem Bösen, und thue das Gute. Damit nun aber du das Böse, die Sünden meidest, so erinnere dich oft des strengen Gerichts GOttes, massen der Heil. Geist, Eccl. 7. sagt: In allen deinen Werken gedenke an deine lezte Ding, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen. Belangend aber das Gute, die gute Werk, so haben in Besänftigung des göttlichen Richters vor allen andern den Vorzug die Werk der Barmherzigkeit gegen den Armen: wie dann dessen die Heil. Schrift und Heil. Vätter ganz klare Zeugschaften geben, und auch Christus bey dem jüngsten Gericht sonderbar die Werk der Barmherzigkeit herfür streichen wird, so die Heilige GOttes in Lebens-Zeit geübt; und hingegen den Verdammten gewaltig vorwerfen wird, daß sie dießfalls also hinläßig gewesen. Genug solle seyn, was der Heil. Augustinus, lib. 50. Homil. 39. sagt: Vor der Pforten der Höllen stehet die Barmherzigkeit, und lasset in den Kerker keinen werfen, der nemlich in dem Leben gegen die Armen sich barmherzig erzeigt hat. Sonderbar aber, damit das particular-Gericht wohl ablaufe, rathet der Heil. Job, Cap. 6. und sagt: Rufe einem, so jemand ist, der dir antworte, und wende dich zu einigem von den Heiligen. Was seynd dieß für Heilige, so uns, und für uns dort bey dem Richter-Stuhl GOttes antworten? nemlich unser Heil. Schutz-Engel, der Heil. Joseph, die Heil. Barbara; und dergleichen; beforderist aber wird uns bey dem strengen Gericht GOttes beystehen, und für uns antworten die allerseligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria. Wann? wann wir uns jezt im Leben durch eine wahre Andacht zu ihr wenden; wie dessen ganze Bücher Zeugnuß geben, und genug seyn solle, was der Heil. Bonaventura, lib. 1. Pharet. c. 5. spricht: Gleichwie, O Allerseligste! ein jeder, der sich von dir abgekehret, und von dir verachtet wird, nothwendig zu Grund gehet; also wann sich einer zu dir kehret, und von dir angesehen wird, ist es unmöglich, daß er verdammet werde.

Der zwölfte Discurs.

Von dem acht- und neunten Artickel des christlichen Glaubens.

Wie heisset der achte Artickel?

Ich glaub in den heiligen Geist.

Wer ist der heilige Geist?

Die dritte Person der heiligsten Dreyfaltigkeit, so von dem Vatter und Sohn von Ewigkeit her ausgehet, und mit dem Vatter und Sohn gleicher und wahrer GOtt ist.

Warum wird er der Heil. Geist genennet?

Weil er uns in dem Heil. Tauf die heiligmachende Gnad GOttes eingiesset, so in der Seel ein geistliches Leben machet, wie die Seel, oder der Geist in dem Menschen machet, daß er dem Leib nach lebet. Zweytens, weil der Heil. Geist ein Urheber aller geistlichen Gaaben ist.

Warum wird er insgemein als eine Tauben vorgestellet?

Weil er also erschienen. Warum er aber also hat erscheinen wollen, ist vielleicht die Ursach, weil dieß Thierlein viele Eigenschaften des Heil. Geistes hat. Erstlich ist es um eine Tauben gar ein stilles, friedsames, und mildsames Thierlein, schadet keinem, verletzt gar keine Mucken, wie die Schwalben, und andere Vögel; ja die gemeine Sag ist, daß die Taub keine Gall habe, sich zu erzörnen. Also ist beschaffen der Heil. Geist; Er kehrete nur ein, wo es einig, verträulich, und friedsam hergehet; Er ist kein GOtt des Zwiespalts, sondern des Friedens. 1. Cor. 14. Hingegen, wo es in einem Haus, und einer Stadt, in einem Dorf, oder Gemein uneinig, unfriedlich hergehet, weichet dieß göttliche Täublein.

Exempel.

Griechenland ware einstens eifrig catholisch; endlich haben sich in der kaiserlichen Haupt- und Residenz-Stadt Constantinopel einige herfürgethan, die in Glaubens-Sachen eine Zwiespalt und Uneinigkeit anrichteten, indem sie sagten: Der Heil. Geist gehet nur von dem Vatter aus, und nicht von dem Vatter und Sohn zugleich, wie die Heil. catholische Kirch lehret; in diesen

Irr-

Irrthum nun ist ganz Griechenland samt ihrer Haupt-Stadt Constantinopel verfallen. Was geschieht? Anno ein tausend vier hundert vier und fünfzig kommt für diese Stadt mit einer großen Armee Machomet der andere dieß Namens, türkischer Kaiser, belageret selbe mit großem Gewalt; weil er aber große Gegenwehr fande, wollte er schon abziehen. In der Nacht, am Heil. Pfingst-Tag, sahe Machomet, daß ein helles Licht von der Stadt gen Himmel hinauf fliege, so er als ein gutes Zeichen vor sich ausdeutete, massen er sagte: Es seye uß r Christen GOtt von der Stadt gewichen; mithin setzte er eben an dem heiligen Pfingst-Montag noch einmahl an, stürmete die Stadt, eroberte selbige, und richtete darinn ein solches Blut-Bad an, das nicht zu beschreiben; wie dann der Kaiser Constantinus selbst getödtet worden. Und diese anvor so reiche, schöne, weltberühmte Stadt samt ganz Griechenland annoch unter dem türkischen Joch seufzet. Woher? weil der Heil. Geist, als ein Friedens-GOtt, wegen des Zwiespalts in Glaubens-Sachen abgewichen ist.

Was ist die andere Ursach, warum der Heil. Geist die Gestalt einer Tauben angenommen?

Gen. 8. Als Noe nach dem Sündfluß aus der Arch einen Raben liesse fliegen, kehrete er nicht mehr zuruck? Warum? Er fande viele Todten-Aas auf der Erden, auf diese setzt er sich, stillet den Hunger, liesse den Noe Noe seyn. Als aber Noe auch eine Tauben hinaus fliegen liesse, kehrete diese alsbald wieder zuruck, weil nemlich die Erden noch voll Unrath und Todten-Cörper ware, wollte sich dieses noemische Täublein allda nicht aufhalten. Nemlich dieses Thierlein, die Tauben findet sich nicht ein, wo es unsauber hergehet, sie liebet die Reinigkeit. Also ist auch der Heil. Geist beschaffen, wo dieses noemische Täublein sich aufhalt, muß alles sauber und rein von Sünd und Lastern seyn; dann wo sich diese einfinden, weichet es ab.

Exempel.

Der Heil. Basilius, so oft er die Heil. Meß lesete, sahe jederzeit eine schneeweisse Tauben, so der Heil. Geist ware. Einstens bliebe es aus, über welchem der Heil. Mann sehr erschracke; und ob gleich er das Gewissen wohl durchgienge, konnte er sich doch keiner schweren Sünden erinnern; batte also GOtt, er wolle ihm offenbaren, warum der Heil. Geist, diese göttliche Tauben, ausbleibe; GOtt offenbarte, daß nemlich sein Altar-Diener unter der Meß ein Weibs-Bild mit gailen Augen angesehen, dieß seye die Ursach des Ausbleibens; sobald nun der Heil. Basilius diesen Altar-Diener abgeschafft, erschiene, wie zuvor, wiederum die weisse Tauben, der Heil. Geist. In vita.

Was ist noch für eine Ursach, warum der Heil. Geist die Gestalt einer Tauben angenommen?

Es ist um eine Tauben ein klagendes Thierlein, und sie fliegen sonderbar zu den klaren Wasser-Bächlein, allwo sie sich gern aufhalten: Der Heil. Geist lasset sich nirgends lieber finden, als wo man über die begangene Sünden seufzet und trauret, wo es Wasser-Bächlein abgiebt, das ist, wo es abgibt Zäher der Buß, und wo man über die begangene Missethaten weinet.

Exempel.

Ein Christ begehrte zur Ehe eine Tochter eines Saraceners; dieser fragte den Abgott, ob es zu thun wäre? der Abgott sagte nein, außerhalb der Christ verlaugne seinen Glauben. Der Christ verlaugnete seinen Glauben, und alsobald floge eine Schnee-weisse Tauben aus seinem Mund; doch hielte sie sich immer um diesen Menschen herum auf, und flohe nicht völlig hinweg. Der Saracener erzehlte dieses dem Abgott, der Abgott, oder vielmehr der böse Feind, sagte, er solle seine Tochter diesem Christen, ungeachtet er seinen Glauben verlaugnet, nicht zur Ehe geben, weil es das Ansehen habe, dieser Mensch werde seinen Glauben bald wieder annehmen, und die Tauben bald wieder zu ihm kehren: doch, sagte letztlich der Abgott, wann dieser Mensch auch schwören werde, daß er seinen Glauben nicht mehr annehmen wolle, kannst du ihm endlich deine Tochter zur Ehe geben. Dieser legte auch einen Schwur ab, und von Stund an liesse sich die Tauben nicht mehr sehen. Uber eine Zeit kame diesen Menschen eine Reu an wegen Verläugnung des Glaubens, beichtete also alles mit großer Zerknirschung des Herzens: dem dann der Beicht-Vatter für eine Buß auferlegte, daß er in eine Wüsten gehen solle, und so lang dort über seine Sünden Buß thun, und weinen, bis der Heil. Geist in sichtbarlicher Gestalt einer weissen Tauben zu ihm wiederkehre, so auch geschehen. P. Bernard. Mercator Lect. 16.

Ein Vatter hatte zwey Söhn, die er nacher Paris Studierens halber geschickt; nun ware der jüngere sehr fleißig, und nebenzu sehr fromm; der ältere aber ein lauterer Müßiggänger, und sehr vielen Sünd und Lastern ergeben; und ob er zwar derentwegen oft ermahnet worden, ware alles umsonst. GOtt der Allmächtige konnte nicht länger zusehen; schickte also über diesen boshaften Jüngling eine schwere Krankheit, in welcher er in allweg durch eine wahre Buß zu GOtt sich hätte kehren sollen; wie er dann hierzu alles Ernsts treulich auch ermahnet worden, ware aber alles vergebens. Da er einstens ganz schwerlich krank und betrübt nächtlicher Weil darnieder lage, erschiene ihm ein ehrwürdiger alter Mann, in einem langen weissen Kleid, der den Kranken mit ganz zornigem

gem Angesicht anschauete. Der Kranke, obwohl ganz erschrocken, fragte doch diesen alten Herrn, wer er seye? und warum er also erzörnet ihn ansehe? Wisse, antwortet der Alte, daß ich der himmlische Vatter, der dich erschaffen, und dir alle Geschöpf zu deiner Unterhaltung verordnet hat, damit du mir desto bereitwilliger dienen solltest; weil du aber meine Gebott nur veracht, alle heilsame Ermahnungen nicht geachtet, und in deinem sündhaften Leben allzeit fortgefahren, bin ich gekommen, dir anzuzeigen, daß du seyest ein Kind der ewigen Verdammnuß. Mit dieser erschröcklichen Antwort verliesse der himmlische Vatter diesen sündhaften kranken Jüngling voller Angst und Forcht. Der Kranke erzehlet bey anbrechenden Tag alles, was ihm in verwichener Nacht begegnet; und wurde zwar auf ein neues mit allem Ernst zur Buß ermahnet, wovon er doch nichts hören wollte. In folgender Nacht erschiene dem Kranken eine schöne drey und dreyßig-jährige Manns-Person, die ein schweres Creutz auf den Schultern tragte; sein Haupt war mit Dörneren gecrönet, sein Angesicht und der ganze Leib ware voller Wunden: diese verwundte Manns-Person fragte den Jüngling, ob er ihn kenne? Der Kranke antwortete: Er kenne ihn nicht. Worauf dieser zum Kranken sagte: Ich bin Christus der Sohn GOttes, der für dich, und das ganze menschliche Geschlecht mein Blut vergossen, und gestorben ist; weil du aber ganz undankbar solches gleichsam durch dein lasterhaftes Leben mit Füssen getretten, also sollest auch dessen Wirkung beraubet seyn. Griff alsdann in die Wunden der Seiten, nahme heraus ein Handvoll Blut, und warfe es ganz zornig in das Angesicht dieses Kranken sprechend: Diese Blut sey dir zu deinem ewigen Verderben; und also ist er auch aus seinem Angesicht verschwunden. Den folgenden Tag hierauf besuchte ihn sein Bruder, fande aber den Kranken ganz kleinmüthig, verzagt und verzweiflend; fragte, was die Ursach? Der Kranke erzehlet, wie daß in verwichener Nacht ihm auch der Sohn GOttes erschienen, und gleichwie vorhero der himmlische Vatter, also auch er ihn verdammet, und des höllischen Feuers würdig erkläret habe. Der Bruder erschracke über alle massen, fassete doch das Herz, und tröstete den Todt-Kranken sprechend: Mein lieber Bruder, obwohl der himmlische Vatter und sein göttlicher Sohn über dich das Urtheil der Verdammnuß gefällt, verzage doch nicht, sondern folge meinem Rath; habe ein herzliche Reu und Leid über deine Sünden, nimme dir kräftiglich für dein Leben zu bessern, beichte deine Sünden: siehe, es ist noch eine Person übrig, nemlich der Heil. Geist; so lang dieser seinen Consens nicht darzu geben wird, ist zu hoffen, die zwey andere göttliche Personen werden sich noch zur Barmherzigkeit bewegen lassen. In Summa, der fromme Bruder wußte dem Kranken also zuzusprechen, daß er von Stund an einen Beicht-Vatter begehrte, dem er mit großer Reu, und vielen Zähren seine Sünden beichtete, und eine ernstliche Besserung des Lebens versprache. Da nun dieser Kranke hierauf mit Forcht und Zitteren auf das

Hin-

Hinscheiden aus dieser Welt erwartete, siehe! da kame folgende Nacht darauf abermahl eine herrliche Person in einem schneeweissen Talar, auf dero Achsel eine gleich weisse Tauben sitzet; diese Person sahe den Kranken mit ganz liebreichen Angesicht an, dergestalt, daß der Kranke voll des Trosts das Herz gefasset zu fragen, wer er seye? ich bin, antwortete er, der heilige Geist, die dritte Person der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, und komme zu dir, damit ich dich tröste, und dir anzeige, daß dir deine Sünden vergeben seynd, und du ein Kind der Seligkeit werden wirst. Auf dieses trostreiche Zusprechen des Heil. Geists wurde der Kranke dermassen erfreuet, daß er mit Freuden-vollen Zäheren aufgeschrien: O Vatter der Armen! O Trost der Betrübten! O heiliger Geist! sollte ich wohl noch ein Kind der ewigen Seligkeit werden? Ich? über welchen so wohl der himmlische Vatter, als der Sohn GOttes schon die Verdammnuß ausgesprochen? Der Heil. Geist antwortete: Sey getröst, mein Sohn! und verzweifle nicht an deiner Seligkeit, nach dreyen Tagen wollen wir zu dir kommen, und deine Seel in die himmlische Freuden einführen, so auch geschehen. Specul. Exempl. Dist. 10. Ja, ja! wo es solche Wasser-Bächlein abgiebt, und wo man die begangene Sünd also bereuet, und beweinet, findet sich gern die göttliche Tauben, der Heil. Geist ein.

Wie ehren wir sonderbar den heiligen Geist?

Es hat gegeben gewisse Ketzer, Arianer genannt, und giebt es noch ab, so lehren därfen, der Heil. Geist gehe nur aus von dem Vatter allein, mithin sagen sie nur: Ehr sey dem Vatter, und dem Sohn in dem heiligen Geist. Gleichwie nun diese Lehr schon längst von der catholischen Kirch verworfen worden, also ehren wir den heiligen Geist sonderbar, wann wir diese Wort. aussprechen: Ehre sey dem Vatter, und dem Sohn, und dem Heil. Geist, gleichwie von Anfang, also in alle Ewigkeit; massen wir auf diese Weis allzeit eine Glaubens-Bekanntnuß thun, daß der Heil. Geist mit dem Vatter, und dem Sohn gleicher GOtt, und derentwegen von der heiligen catholischen Kirch verordnet ist, daß von den Priestern alle Psalmen mit diesen Worten: Ehr sey dem Vatter, und dem Sohn, und dem heiligen Geist, gleichwie von Anfang, also in alle Ewigkeit, Amen, müssen beschlossen werden, so dem bösen Feind anzuhören eine große Pein ist.

Exempel.

Es ware ein frommer alter Einsiedler, welchen der böse Feind in Gestalt auch eines Einsiedlers heimsuchte, unweißlich, aus was Ursachen; als nun vor dem Essen der alte fromme Einsiedler ganz andächtig das Tisch-Gebett bettete, und unter andern auch ehrenbietig sprache: Ehr sey dem Vatter, und

dem

dem Sohn, und dem Heil. Geist, gleichwie von Anfang, also in alle Ewigkeit; brummelte dieser Gast nur hintnach diese Wort: Gleichwie von Anfang, also in alle Ewigkeit. Der alte Einsiedler merkte es, ermahnet ihn also alles Ernsts, er solle auch diese Wort aussprechen: Ehr sey dem Vater ꝛc. worauf derselbe Einsiedler verschwunden. Sophronius in Prato Spirit.

Wie heisset der neunte Artickel?

Eine heilige, allgemeine, christliche Kirch, Gemeinschaft der Heiligen.

Was wird durch diese Kirch verstanden?

Verstanden wird die Versammlung aller Christglaubigen unter ihrem Haupt dem römischen Papst. Wie nun diese Kirch heilig und allgemein, siehe den dritten Discurs dieses Haupt-Stucks.

Wie ist in der catholischen Kirch eine Gemeinschaft der Heiligen?

Gleichwie in einer Stadt viele Sachen gemein seynd, v. g. das Brunnen-Wasser, die Röhr-Kästen, der Markt, die Wirths-Häuser, Bäder, Waid, und dergleichen, also seynd in der catholischen Kirch gemein die Verdiensten Christi; also daß wir uns selbe durch den Gebrauch der Heil. Sacramenten, durch Gewinnung der Ablaß, durch die Meß-Opfer und andere Werk können zu Nutzen machen, wie wir wollen. Gemein seynd auch in der catholischen Kirch andere gute Werk, so darinn geschehen, v. g. das Fasten, Allmosen, und beforderist das Gebett; wie wir dann, so oft oft wir das Vatter unser betten, nicht für uns allein betten, sondern sagen: Vatter unser, zukomme uns dein Reich: gieb uns heut unser tägliches Brod; vergieb uns unsere Schulden; führe uns nicht in Versuchung; sondern erlöse uns von dem Ubel, Amen. Solchergestalten sagen wir auch jederzeit in dem Ave Maria: Bitt für uns arme Sünder ꝛc.

Wer wird aus dieser Freundschaft ausgeschlossen?

Erstlich: alle Juden, Türken und Unglaubige, weil sie keine Glieder der catholischen Kirch seynd. Andertens: Die von der Kirch wichtiger Verbrechen halber Excommunicierte, oder die in dem geistlichen Bann seynd, bis sie durch Auflösung des Banns wieder mit der Kirch versöhnet werden.

Wie erstrecket sich die Gemeinschaft der Heiligen noch ferners?

Von der streitenden Kirch, so unsere catholische Kirch ist, erstrecket sich diese Gemeinschaft bis zu der triumphirenden Kirch, wodurch die Heilige GOttes im Himmel verstanden werden, also zwar, daß wann wir sie anrufen, sie für uns bey GOtt bitten können.

Es sagt aber GOtt, Psal. 49. rufe mich an am Tag der Trübsal?

Von GOtt, als dem Urheber alles Guten, kommt in allweg alles her, und können die Heilige aus sich selbst uns nicht das geringste mittheilen, sondern nur als Freund GOttes bey GOtt für uns bitten, daß in Ansehung ihrer Verdienst GOtt dieß oder jenes uns wolle mittheilen; deßwegen sagen wir zu GOtt! Erbarme dich unser; zu den Heiligen aber: Bittet für uns; und auf diese Weis die Heilige anrufen ist ganz nicht verbotten, massen in Heil. Schrift gelesen wird, daß der Heil. Paulus die Romaner, Ephesiner und Hebräer vielfältig ersucht, sie sollten bey GOtt für uns bitten. Item Job, 42. da die Freund des Jobs bey GOtt eingebüsset, sagte GOtt, er wolle ihnen endlich verzeihen, wann Job bey ihm für sie bitten werde. Wann nun die Bitt der Lebendigen bey GOtt so kräftig, wie vielmehr wird kräftig seyn, wann die Heilige GOttes für uns bey GOtt bitten? Ja wie nutzbar es seye, die Heilige GOttes anrufen, zeigt sich im Werk selbst; indem die catholische Christenin unterschiedlichen Anliegen bald diesen bald jenen Heiligen um Hülf anrufen, und gnadenreich von GOtt durch ihre Fürbitt erhört werden; wie dessen Zeugen seynd so viele tausend hin und wieder in den Gottes-Häusern vorhandene Gelübd-Täfelein.

Wissen aber die Heilige um unser Anliegen?

Ja: dann entweders offenbaret ihnen GOtt solches absonderlich, oder sie sehen alles in GOtt gleichsam als in einem Spiegel; wie dann Luc. 15. Christus sagt, daß im Himmel über einen Sünder eine größere Freud seye, wann er Buß wirket, als über neun und neunzig, die der Buß nicht bedärfen; wissen nun die Heilige im Himmel etwas um die Buß eines Menschen, und sehen es in GOtt als in einem Spiegel, so können sie um unser Anliegen auf diese Weis auch wissen.

Ist es eine Abgötterey, die Gebeiner der Heiligen, oder andere heilige Sachen verehren?

Durch Berührung des Kleids Christi ist ein krankes Weib gesund worden,

worden, Matth. 9. ja auch durch den Schatten Petri seynd die Kranke gesund worden, Act. 5. Durch Anrührung der Gebein Elisäi ist eine Tochter wieder lebendig worden, 4. Reg. 13. so ist ja billig, daß wir die Heil. Gebeiner oder andere heilige Sachen verehren.

Wie weit erstrecket sich noch die Gemeinschaft der Heiligen?

Sie erstrecket sich von der streitenden Kirch, so unsere catholische Kirch ist, hinab bis in die reinigende Kirch, das ist, in das Fegfeuer, also zwar, daß wir den armen Seelen, die alldort in dem Feg- oder Reinigungs-Feuer leiden müssen, mit unsern guten Werken können zu Hülf kommen. Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanken, daß man für die Todte bitter, daß sie von den Sünden aufgelöset werden, sagt klar die heilige Schrift, 2. Matth. 12. wie auch billig ist; dann gleichwie an einem Leib ein Glied dem andern Hülf leistet, also, da die obsiegende und triumphierende Kirch, das ist, die Heilige GOttes, unser streitende Kirch, so wir catholische Christen seynd, und die reinigende Kirch, das ist, die arme Seelen im Fegfeuer, gleichsam ein sittlicher Leib seynd; also ist billig, daß, gleichwie die Heilige GOttes uns Lebendigen zu Hülf kommen, wir auch den Abgestorbenen Hülf leisten, die in dem Fegfeuer leiden.

Kann man aber beweisen, daß ein Fegfeuer seye?

Dieß hat also geglaubt unsere catholische Kirch, die in Glaubens-Sachen nicht irren noch fehlen kann; wie man dann auch solches geglaubt in dem alten Testament. Benanntlich 2. Mach. 12. wird gelesen, daß Judas der Machabäer zwölf tausend Drachmas Silber nacher Jerusalem geschickt, daß man mit selben für die Sünd der Abgestorbenen ein Opfer verrichten sollte, damit GOtt, in Ansehung dieses Opfers die Sünd deren, die dort in der Schlacht blieben, möchte nachlassen; weil dann in der Höll keine Nachlassung zu hoffen, muß es dort ein Ort abgeben, wo die Seelen der Abgestorbenen so lang bleiben und leiden müssen, bis von GOtt völlige Nachlassung der Sünden geschehe; dieß ist das Fegfeuer. Zweytens, sagt Christus Matth. 12. Wer wider den Heil. Geist redet, dem wird es nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt. Woraus unwidersprechlich folget, daß es Sünden abgiebt, so in jener Welt noch können verziehen werden. Drittens, sagt der Heil. Paulus Philipp. 2. Daß zu Ehren des Namens JEsu sich aller deren Knie biegen sollen, so im Himmel, auf Erden, und unter der Erden seynd. Nun diejenige, so unter der Erden in der Höll seynd, werden die Knie dem Namen JEsu zu Ehren nicht biegen; so seynd dann solche, so unter der Erden im Fegfeuer seynd, als

Freund ihres Erlösers Jesu Christi. Viertens 1. Cor. 3. macht der Heil. Paulus einige Gleichnussen mit den läßlichen Sünden, und sagt, daß der Sünder dort werde derentwegen Schaden leiden, und gestraft werden: Wie? mit dem ewigen Feuer? Nein! dann der Apostel spricht: Er selbst aber wird selig werden; gleichwohl dergestalt, als durch das Feuer. Welches Feuer der Heil. Augustinus Psal. 37. sammt andern Heil. Vättern auf das Fegfeuer andeutet. Fünftens, ist ausser Zweifel, daß es Tod-Sünden und läßliche Sünden gebe; stirbt man nun mit unbereuter Tod-Sünd, kommt man in die ewige Verdammnuß; sollte aber einer eine oder mehrere läßliche Sünden begehen, so ganz leicht geschehen kann, v. g. mit einer kleinen Lug, mit einem eitlen Gedanken, überflüßigen Reden; und sollte solcher dahin sterben, etwann des gähen Tods, ohne daß er eine solche kleine Sünd abgebüsset, wo kommt ein solcher dorten hin? in die ewige Verdammnuß? dieß wäre wider die Güte und Gerechtigkeit GOttes. In den Himmel? Es wird nichts hineingehen, so befleckt, sagt der Heil. Johannes Apoc. 21. So muß dann dort ein drittes Ort seyn, wo die Seelen müssen gereiniget werden; dieß ist das Fegfeuer.

Wie vielerley seynd die Peinen des Fegfeuers?

Zweyerley: Eine wird die Pein des Verlurste genennet, indem die arme Seelen, so lang im Fegfeuer des Angesicht GOttes müssen beraubt seyn. Die andere wird die Pein der Empfindlichkeit genennet.

Ist die Pein des Verlurts groß?

2. Reg. 14. wird gelesen, daß der Absolon, weil er seinen Bruder umgebracht, in das Elend von seinem Herrn Vatter dem David verwiesen worden; endlich nach dreyjährigem Elend, da ihm wieder erlaubt worden nacher Jerusalem zu kehren, und auch dort zwey ganzer Jahr nicht für das Angesicht des Davids därfte, fiele ihm solches höchst schmerzlich; batte also einstens den Feld-Herrn Joab, daß er möchte Unterhändler seyn: Ich bitte, sagte er, mache, daß ich das Angesicht des Königs wieder sehe; ist es aber, daß er mein Verbrechen nicht vergessen will, und daß ich des vätterlichen Angesichts noch länger solle beraubt seyn, will ich lieber sterben. Wann Absolon so hoch geacht das Angesicht eines sterblichen Menschen, daß er ohne selbes nicht mehr leben wollte; was für Großschätzung wird erst haben eine arme Seel im Fegfeuer von dem göttlichen Angesicht ihres allerliebsten Vatters, des Königs der Himmlen? wie dann sie, Ps. 119. wehemüthig rufet: Wehe mir, weil mein Hierbleiben also verlängeret worden! wann werde ich doch kommen, und erscheinen vor dem Angesicht GOttes? Klaget sie abermahl

schmerz-

schmerzlich, Psal. 41. Diese Pein des Verlursts im Fegfeuer, indem die arme Seelen der Anschauung des göttlichen Angesichts, so lang sie im Fegfeuer, müssen beraubt seyn, verursachet bey selben einen sehr großen Schmerzen. Ja viele Heil. Vätter seynd der Meinung, daß die Pein des Verlursts im Fegfeuer größer, als die Pein der Empfindlichkeit.

In wem bestehet die Pein der Empfindlichkeit?

Wie man lieset, giebt es zwar in dem Fegfeuer unterschiedliche erschröckliche Peinen, mit welchen die arme Seelen gequälet werden; doch glaubwürdig wird die Pein, so sie allda von dem Feuer empfinden, die allererschröcklichste seyn; massen, Curtius l. 7. c. 12. schreibet, und auch die Erfahrenheit giebt, so ist die Feuer-Marter die größte und schärfeste Pein der ganzen Welt. Gesetzt, es fällt dir nur ein heisses Petschier-Wachs, oder nur ein Feuer-Funken auf die Hand, O was Schmerzen macht es! wie schreyt man nicht: Heiß, heiß; und da also das Feuer im Fegfeuer unvergleichlich heisser ist als unser irdisches Feuer, und unser irdisches Feuer nur ein kühles Thau gegen dem Feuer im Fegfeuer ist; erachte christliche Seel! was die arme Seelen im Fegfeuer für einen unbeschreiblichen Schmerzen durch das Feuer leiden werden. Höre, was der Heil. Chrysostomus apud Pelbatum sagt: **Erdenke alle Marter und Pein der ganzen Welt, so ist doch alle Pein und Marter gegen dem Fegfeuer alles leicht und gering, und gleichsam vor nichts zu achten.** Höre auch christliche Seel! was der Heil. Augustinus in Psal. 37. sagt: **Die Peinen aller Heil. Martyrer, und die Schmerzen aller andern Personen, so sie in diesem Leben erlitten, seynd nichts gegen den Peinen und Schmerzen, so die arme Seelen im Fegfeuer leiden müssen.** So sollen dann die so unleidentliche Schmerzen, so sich bey dem Zahnwehe, Podagra, Stein, Grieß, und andern Krankheiten einfinden, nichts gegen den Schmerzen im Fegfeuer seyn? nichts seynd sie. Ach was für grausame Pein ist es, wann man lebendig geschunden wird, wie dem Heil. Bartholomäo widerfahren! Ist nichts, nur ein kühles Thau gegen den Peinen im Fegfeuer. Was für eine entsetzliche Marter ist es, wann man lebendig gebratten wird, wie widerfahren dem Heil. Laurentio! Ist nichts gegen der Marter, so die arme Seelen im Fegfeuer leiden müssen. Ach was für einen Schmerzen verursachet es, wann man im heissen Oel gesotten, oder Gliedweis zerhackt, oder lebendig gerädert, gespiesset, geviertheilt wird! ist alles nichts, nur ein Kinder-Spihl gegen den Peinen so man im Fegfeuer ausstehen muß. Die mindeste Pein in dem Fegfeuer ist schärfer und schmerzlicher als die größte Pein, so in diesem sterblichen Leben kann erdacht, ausgesonnen, und erfunden werden, sagt der Heil. Anselmus in Elucid. und viele mit ihm. O unbeschreibliche Pein!

O strenges Verfahren der göttlichen Gerechtigkeit mit der Seel des Menschen! und was das meiste ist, heisset es in diesem Kerker, was Matth. 5. geschrieben: **Du wirst von dannen nicht heraus kommen, bis du den letzten Häller bezahlet habest.**

Was bringet dann den Menschen in das Fegfeuer?

Wann der Mensch nach begangenen schweren Sünden über selbe Buß wirket, lässet GOtt nach die Schuld und auch die ewige Straf, doch behaltet er ihm öfters eine zeitliche Straf vor, so der Mensch, hier oder im Fegfeuer muß ausstehen; wie zu sehen ist in dem andern Haupt-Stuck bey Erklärung des Heil. Sacraments der Buß. Und doch giebt es Christen, die meynen, wann sie die Sünd gebeichtet, es seye schon alles richtig, sie haben dort im Fegfeuer nichts mehr derentwegen zu leiden, alle zeitliche Straf seye ausgelöscht. Ach nein! dessentwegen ermahnet uns schön der Heil. Geist, Eccl. 5. **Sey nicht ohne Forcht der begangenen Sünd halber.** Er will sagen: Wann auch durch die Beicht die Sünd vergeben, sollen wir doch nicht gedenken, daß auch alle Straf nachgelassen sey, sollen also niemahl die Bußwerk ausser Acht lassen.

Warum kommt man ferners in das Fegfeuer?

Wegen den läßlichen Sünden, also zwar, daß nach vieler Meynung dort im Fegfeuer die mindeste läßliche Sünd mit einer größern Pein abgestraft wird, als alle erdenkliche Peinen der ganzen Welt seyn mögen. Und doch leyder! Wie wenig achtet der mehreste Theil der Menschen eine läßliche Sünd? Was? heisset es, soll es seyn um eine kleine Lug, übrigs Gelächter, kleinen Diebstahl, kleine Ehrabschneidung, &c. Mithin seynd viele Menschen (wann sie auch täglich leicht hundert läßliche Sünden begangen) in dem Wahn, daß, wann sie zu End ihres Lebens nur die Heil. Sacramente empfangen, es könne nicht fehlen, es brauche nichts als in Himmel hinein fahren; so weit, weit geirret; also zwar, daß es vielen Menschen ergehet, wie jenen Schiff-Leuthen, so etwañ aus America reichbeladene Schiff heraus führen, was geschieht? wann sie oft schon meynen, sie wollen an den Port anlangen, seynd unter dem Schiff kleine Fischlein vorhanden, Remorá mit Namen, so, wie man lieset, solchen Gewalt und Stärke haben, daß sie ein ganzes Schiff still stehen machen, und in den Port einzufahren verhindern. Also meynen freylich viele laue Christen in Lebs-Zeiten, an den läßlichen Sünden seye nicht so viel gelegen; aber wann es einmahl dahin kommt, macht ein einziges kleines Fischlein Remora, das ist, eine einzige läßliche Sünd, daß man in den feurigen Meer-Haven des Fegfeuers einlaufen muß, allwo man oft in das erwünschte Vatterland auszusteigen, lang verhindert wird.

Exem-

Exempel.

Ein Knab von 9. Jahren starbe; dieser weil er im Leben etliche wenige Kreutzer entlehnet, und nicht wieder bezahlet, mußte er im Fegfeuer derentwegen die größte Pein leiden; wie er dann seiner Mutter wehemüthig erschienen sprechend: Wann alle Kohlen, so von dem Tag meiner Geburt in der ganzen Welt angebrennet worden, sollten auf einen Haufen zusammen getragen und angezündet werden, und du, meine Mutter mitten darinn stehen, und brennen solltest, wurdest du gleichwohl nicht so viele Pein und Schmerzen leiden, als ich in dem Fegfeuer ausstehen muß, wegen dieser, dem Schein nach, geringen Schuld. Der Knab nennete die Person, wo er das Geld entlehnet, bittete darauf inniglich seine Mutter, sie wolle die Schuld bezahlen, sonst er aus der Feuers-Brunst des Fegfeuers nicht erlediget werde. P. Joan. Manni S. J. Discurs. 5. de Purg. num. 32.

In der cistercienser Chronic lieset man, daß einstens ein gar frommer gottseliger Religios dieses Ordens über ein Wasser gefahren, und dem Schiffmann einen Kreutzer, den er ihm schuldig ware, nicht entrichtet. Bald hierauf stirbt der Religios, und erscheinet seinem Obern, meldend, daß dieser Kreutzer, so er dem Schiffmann schuldig, dort so groß erwachsen, daß er ihm die Himmels-Thür versperret, und er dessentwegen eine erschröckliche Pein im Fegfeuer leiden müsse. Mithin bittete, daß man den armen Schiffmann möchte alsbald befriedigen.

Der Heil. Severinus, Bischof zu Cölln, mußte im Fegfeuer eine grausame Pein leiden, nur wegen dessen, daß er bisweil sein Brevier nicht zur vorgeschriebenen Zeit gebettet. In vita.

Vincentius Belluacensis erzehlet, daß Durandus, Bischof zu Tolosa, im Fegfeuer schmerzlich leiden müßte, weil er in Lebs-Zeiten manche Wort ausgegossen, so bey den Zuhörenden ein Gelächter verursachet.

Die Schwester des Heil. Damian hörte allzufürwitzig zu einem unnützen etwas weniges leichtfertigen Gesänglein; und mußte dessentwegen 15. Tag im Fegfeuer büssen. Pæd. Christ. p. 1. c. 6. §. 8.

Der Heil. Vincentius Serm. de Aqua benedic. bezeuget, daß einer gestorben, und wegen einer einzigen läßlichen Sünd ein ganzes Jahr leiden müßte.

Ein Lay-Bruder, aus dem Orden des Heil. Dominici, Didacus mit Namen, mußte in das Fegfeuer nur derentwegen, weil er im Singen und mit Psaliren ein eitles Lob gesucht.

Bey Viegliegas lieset man, daß einer sieben Täg im Fegfeuer müßte leiden, weil er an lächerlichen Possen und Stich-Reden eine Freud gehabt.

In der Chronic St. Francisci lieset man, daß ein Geistlicher in das Fegfeuer mußte, weil er ein kleines Stimpfel Kerzen ohne Noth hat brennen lassen.

Der Heil. augsburgische Bischof Udalricus mußte in das Fegfeuer, darum, weil er aus einer kleinen Lieb und Affect seiner Freundschaft Adalberonem seiner Schwester Sohn zum Nachfolger im Bischthum bestellet hat; da doch Adalbero folgends heilig gelebt und heilig gestorben. Wie man dann lieset, daß der Heil. Bischof Udalricus vor seinem Tod gewaltig geseufzet: sprechend: Ach leyder! daß ich Adalberonem niemals mit Augen gesehen! dann weil ich in seinem Begehren eingewilliget, wollen sie (die Heilige GOttes) derentwegen mich nicht ungestraft in ihr Gesellschaft einnehmen.

Der dreyzehente Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem Fegfeuer.

Wie kann man den armen Seelen in dem Fegfeuer helfen?

PAter Abraham a S. Clara erzehlet, daß, da ein Religios nächtlicher Weil dem Studieren abwartete, merkte er, daß in der Bibel, die auf der Seiten auf einem Tisch lage, immer etwas umblätterte, und ein Blat um das andere umschlage, also, daß ihn endlich eine grose Forcht ankame. Da er nun den andern Tag nach der Bibel umsahe, fande er, daß auf dem aufgeschlagenen Blat ein Creutz auf der Seiten gemacht, und ein NB. Er lieset selbe Zeilen, und findet den Text Joh. 6. **Er sagte zu Philippo: Wo kaufen wir Brod?** Woraus dieser Religios abgenommen, daß sein vor 14. Tägen erst verstorbener bester Freund mit Namen Philipp, eine Hülf begehre, und zwar das Brod der Engel, das ist, ein Heil. Meß-Opfer. Freylich ist das Heil. Meß-Opfer ein kräftiges Mittel, ja das allerkräftigste, die arme Seelen aus dem Fegfeuer zu erlösen; wie dann der Heil. Hieronymus sagt, daß bey einer jeden Heil. Meß, wann selbe andächtig verrichtet wird, nicht nur eine, sondern mehrere Seelen aus dem Fegfeuer erlöset werden. Ermeldter Heil. Hieronymus apud Bernard. de Busto Serm. 13. de Missa, meynet so gar, daß die Seel, für welche der Priester Meß lieset, so lang die Meß währet, keine Pein leide. Deßwegen die Heil. Monica erkennend die große Kraft des Heil. Meß-Opfers als vor ihrem Tod die Frag ware: wo man ihren Leib solle hinbegraben, sagte sie zu dem Heil. Augustino, und andern herumstehenden Priesteren: **Leget meinen Leib hin, wo ihr immer wollet, dieses allein bitte ich, daß ihr bey dem Altar des HErrn meiner wollet ingedenk seyn.**

Excm-

Exempel.

Als P. Joannes de Alvernia des Heil. Francisci Ordens an aller Seelen-Tag mit sonderbarer Andacht Meß haltete, und unter der Wandlung den himmlischen Vatter um seines Sohns, und um dessen am Creutz vergossenen Bluts willen batte, daß er doch die arme Seelen aus dem Fegfeuer erlösen möchte, sahe selber Priester in selbem Augenblick unendlich viele Seelen, als helle Feuer-Funken aus einem brennenden Ofen, in den Himmel hinauf steigen. S. Antonius 2. part. tit. 24. c. 8. §. 15.

Da der Heil. Nicolaus von Tolentin einstens in einer Einöde unweit Pisis nächtlicher Weil den Betrachtungen abwartete, erschiene ihm ein Geist, rufend: Vatter Nicolae! du Mann GOttes, siehe! ich bin die Seel des auxinensischen Pilgrams, so dir im Leben eine Zeitlang gedienet, und jetzt im Fegfeuer schmerzlich gepeiniget wird, ich bitte dich also, daß du für die Verstorbene ein Meß halteſt. Der heilige Nicolaus entschuldiget sich, vorgebend, der nächste Tag seye der Sonntag, an welchem er das Amt im Kloster halten müsse, und ihm nicht erlaubt seye ein Requiem zu lesen. Worauf der Geist wehemüthig sprache: Siehe! ich werde von einer großen Menge der armen Seelen geschickt, so dich alle um eine Heil. Meß anrufen; und damit du dieß desto mehr glaubeſt, komme mit mir. Der Geist führte den Heil. Nicolaum hinaus auf ein weites Feld: allda sahe der Heil. Mann eine große Menge der armen Seelen, beyderley Geschlechts, so allenthalben mit Feuers-Flammen umgeben, emhellig dem Heil. Mann zuruften: Heiliger Vatter, erbarme dich unser! Heiliger Vatter, erbarme dich unser! Dieses Spectacul gienge dem Heil. Nicolao also zu Herzen; daß er bitterlich weinte, alsobald zu den Obern hingienge, und alles erzehlte; worauf ihm nicht allein selben Sonntag, sondern auch die ganze Wochen hindurch erlaubt worden, für die arme Seelen Meß zu lesen. Der Heil. Mann demnach hat nicht allein ganzer acht Tag die Heil. Meß für die arme Seelen gelesen, sondern auch viele andere große Bußwerk für selbe verricht. Nach 8. Tagen erscheinte abermahl voriger Geist, sagte, daß nicht allein er, sondern auch alle die Seelen, so er gesehen, nunmehr erlöfet, und erstattete ihm mithin vor sich und anstatt der andern armen Seelen schuldigsten Dank ab. In vita.

Welches ist das andere Mittel die arme Seelen aus dem Fegfeuer zu erlösen?

Im Buch Esther 7. wird gelesen, daß aus Anstiftung des Amans das ganze jüdische Geschlecht hätte sollen ausgereutet werden. Dieß hörend die Königin Esther, wurde höchst betrübt? denkte also auf allerhand Mittel, wie sie

den König wieder versöhnen, und ihr Volk von diesem Urtheil erretten konnte; und weil ihr einfiele, daß dieß zu bewerkstelligen die beste Gelegenheit seyn werde, wann sie mit dem König speisen werde, wartete sie bis Mittags-Zeit. Da nun über Tafel die Königin sehr betrübt aussahe, und Assuerus der König dieß merkte, sagte er von sich selbsten: Was ist dein Begehren, Esther! daß man dir gebe; wann du auch das halbe Königreich solltest begehren, solltest du solches erlangen. Da stunde die Königin auf, sprechend: Wann ich, O König! Gnad gefunden vor deinen Augen, schenke mir mein Volk, für welches ich bitte. Darauf erzehlte sie dem König, in was für Gefahr wäre das ganze jüdische Geschlecht auf Anstiftung Amans; batte also den König, er möchte das Ubel abwenden, und augenblicklich willfahrete er der Königin in allem. Die arme Seelen zu erlösen und bey Christo zu besänftigen, ist ein sehr bequeme Gelegenheit, wann eine andächtige Seel mit tiefer Demuth, und Liebs-Eifer zu dem Tisch GOttes, oder Heil. Communion gehet; massen allda eine solche Seel sich gleichsam mit Christo ihrem Bräutigam vermählet, und sich von neuem mit ihm mit dem göttlichen Liebs-Band verbindet; folgsam, wann der Mensch mit gebührender Andacht bey dieser geistlichen Mahlzeit erscheinet, und allda mit Aufopferung der Heil. Communion der armen Seelen eingedenk ist, ist nicht leicht möglich, daß Christus solcher andächtigen, und in der Liebe GOttes entzündeten Seel etwas könne abschlagen.

Exempel.

Die Heil. Gertraud ware sehr glückselig in Erlösung der armen Seelen aus dem Fegfeuer: aber niemahl glückseliger, als an ihren Heil. Communion-Tägen: dessentwegen fragte sie einstens Christum, woher dieß komme? Christus antwortete: es schicke sich nicht, daß ich an den Communion-Tägen, wo du dich mit mir vermählest, dir als meiner Gespons an solchen hochzeitlichen Ehren-Tägen die Bitt abschlage, wordurch du mich so eifrig ersuchest vor die Erlösung der armen Seelen im Fegfeuer. In vita.

Zu Straubing in Bayrn unterredeten sich zwey fromme Ehe-Leut, daß sie folgenden Tag, so ein Seelen-Sonntag ware, die Heil. Communion für die arme Seelen aufopfern, und ihnen schenken wollen; indem sie also von diesem gottseligen Werk redeten, klopfte jemand an der Thür an, und sprache mit ganz kläglicher Stimm: Mir auch ein Brosam darvon. Der also kläglich gerufen, ware glaublich eine arme Seel aus dem Fegfeuer, welche flehentlich angehalten, man möchte ihr auch etwas von dem allerheiligsten Brod der Engel schenken und zukommen lassen, das ist, ein Theil von dem Seelen-Ablaß, und von dem großen Nutzen der Heil. Communion. P. Lucianus Montif. p. 4.

Wel-

Welches ist die dritte Weis den armen Seelen zu helfen?

Das Gebett: **Ein heiliger und heilsamer Gedanken ist es, für die Abgestorbene zu betten, daß sie von den Sünden erlöset werden.** Sagt die Heil. Schrift, 2. Matth. 12. **Elias hat gebettet,** sagt der hochgelehrte Armandus de mortuis Colat. 58. **und hat den Himmel eröffnet, welcher alsdann den verlangten Regen häufig herabgeschickt; also, auf das Gebett der Lebendigen giebt auch GOtt den Verstorbenen** (armen Seelen im Fegfeuer) **eine heilsame Erfrischung.** Wie angenehm und ersprießlich das Gebett für die Abgestorbene seye, erhellet aus dem, was man in den Offenbarungen der Heil. Gertraud l. 4. c. 18. lieset. Da die Heil. Gertraud Christum einstens fragte, wie angenehm ihm seye, wann man bettet für die arme Seelen im Fegfeuer? sagt Christus: **Wisse, liebe Gespons! daß, wann jemand für die arme Seelen im Fegfeuer sein Gebett verrichtet, nimme ich ein solches Gebett so liebreich und gütig auf, gleich als ob man mich, wann ich in einer Gefängnuß steckte, öfters besuchen und trösten thäte.**

Exempel.

Da die Heil. Ludgardis vernommen, daß ihr bekannter Freund Simon, Abt zu Fontac, verschieden, begabe sie sich alsobald in ihr Bett-Kämmerlein, fiele GOtt zu Füssen, und batte ihn inbrünstig, er wolle doch der abgeleibten Seel dieses Abtens gnädig seyn. Nach vielem Gebett erschiene Christus der heiligen Ludgardi, und sagte: **Sey getröst, meine Gespons! wegen deiner will ich demjenigen gnädig seyn, für welchen du bittest.** Ludgardis verdoppelte das Gebett, und verrichtete selbiges noch eifriger und inständiger, also zwar, daß Christus zum andernmahl der heiligen Ludgardis erschienen, sie mit dem erfreulichen Versprechen getröstet, daß die Seel, für welche sie so eifrig bittete, ehestens aus dem Fegfeuer werde erlöset werden. Die Heil. Ludgardis mit diesem Versprechen nicht vergnügt, sprache in heiliger Einfalt und guter Verträulichkeit: **O JEsu, du HErr meines Herzens! ohnmöglich ist, daß ich kann getröstet seyn; ja ich werde nicht aufhören zu weinen, bis du mir diejenige Seel schenkest, für welche ich bette und bitte.** Durch diese Herz-dringende Wort Christus gleichsam überwunden, erscheinte ihr samt der Seel, für welche Ludgardis so inständig gebetten, sprechend: **Siehe, meine Geliebte! sey nun getröst; dann hier hast du die Seel, für welche du, selbe aus den Flammen des Fegfeuers zu erlösen, so viel, so lang, und so oft mich gebetten hast.** Worauf die heilige Ludgardis sich alsobald zu den Füssen JEsus geworfen, ihm für diese Gnad aus ganzem Herzen schuldigsten Dank sagend,

die erlöste Seel aber, nachdem sie ebenfalls der Heil. Ludgardis Dank gesagt, verschwunde mit großem Glanz umgeben. Diese erlöste Seel erschiene nachmahl öfters der Heil. Ludgardi, offenbarend unter anderen, daß sie in dem Fegfeuer eilf Jahr hätte leiden müssen, wann sie nicht durch ihr inständiges Gebett erlöset wäre worden. In vita l. 2. c. 4.

Der Heil. Stanislaus, Bischof zu Cracau in dem Königreich Pohlen, kaufte in seiner Kirch von Petro einem Ritter ein Gut, welches die Kirch so lang genossen, so lang Petrus gelebt; so bald aber Petrus gestorben, nahmen die Befreundte Petri das Gut zu sich. Weil dann der Heil. Bischof Stanislaus weder mit Brief noch Zeugen konnte aufkommen; also suchte er Hülf bey GOtt, lage drey ganzer Tag mit seinen Geistlichen dem Wachen, Fasten, und Betten ob, folgends begabe er sich nacher Petravin, wo das Gericht in Gegenwart des Königs Bolislai selbst gehalten wurde, und allwo Petrus der Ritter begraben lage; allda liesse der Heil. Mann das Grab eröffnen, und erweckte Petrum von Todten, nachdem er schon drey Jahr im Grab; führte selben mit sich zu Gericht, und redete der von Todten erweckte Petrus vor dem König und anderen gesamten Richtern also beweglich, daß das Gut alsobald den Befreundten des Petri ab- und der Kirch zugesprochen wurde. Nachdem der Verstorbene also mit nicht geringem Schröcken des Königs und anderer Anwesenden solche mündliche Zeugschaft ersagten Guts geleistet, kehrete er wiederum zum Grab, wohin ihn der Bischof Stanislaus und eine unzahlbare Menge des Volks begleitet. Als nun bey dem Grab der Heil. Stanislaus Petrum fragte, ob er nicht auf der Welt bleiben möchte, er wolle solches bey GOtt auswirken? sagte Petrus: Ich, heiliger Vatter! verlange nicht mehr auf der Welt zu bleiben; massen ich verspüre, daß dieses Leben auf der Welt vielmehr ein Tod zu nennen? sondern mein Verlangen ist vielmehr nach dem ewigen, wo das göttliche Angesicht zu sehen. Aus gerechtem Urtheil GOttes befinde ich mich zwar in dem Fegfeuer, hoffe jedoch bald hieraus erlediget zu werden, und zu dem Himmel zu gelangen; damit dann dieses bälder geschehen möchte, bitte ich dich, heiliger Vatter! und alle Anwesende! bittet für mich. Worauf dieser Verstorbene sich wieder in das Grab verfüget. P. Matthias Faber in Auctorio Dom. 4. post Epiph. In allweg ist ein andächtig und eifriges Gebett zu Erlösung der armen Seelen im Fegfeuer sehr ersprießlich.

Welches ist das vierte Mittel den armen Seelen zu helfen?

Das Heil. Allmosen; Gleichwie, sagt der Heil. Geist, Eccl. 3. das Wasser das Feuer auslöschet, also widerstehet das Allmosen den Sünden.

Dessent-

Dessentwegen der alte Tobias seinem Sohn unter andern Lehr-Stücken auch diese mitgetheilet, Tob. 4. Dein Brod und Wein stelle auf das Grab des Gerechten. Was ist dieses? vielleicht ist Tobias in den Irrthum der Heyden gefallen, die auf den Gräberen der Verstorbenen pflegen prächtige Mahlzeiten zu halten, also, daß vielleicht auch dieß der alte Tobias von seinem Sohn begehret? Ach nein! sondern wie Lyranus sagt, wollte der alte Tobias, daß sein Sohn in dem Tod der Gerechten für deroselben Seelen die Arme speisen, und andere Werk der Barmherzigkeit denselben erweisen sollte.

Exempel.

Nachdem Sancius, König zu Legion, gestorben, schenkte unter anderen die fromme hinterlassene Königin Guida einem armen übel bekleideten Priester einen Rock von ihrem verstorbenen König für die Seel desselben. Was geschiehet? Folgende Nacht erscheinete ihr der König Schnee-weis angethan mit diesem Kleid, und dankte der Königin für seine Erlösung. Joan. Vascus An. 940.

Nach dem Tod erscheinte sichtbarlich der römische Papst, Benedictus der Achte, dem Bischof zu Capua, sitzend auf einem schwarzen Pferd, und that dergleichen, als müßte er eilfertig von dannen reiten. Der Bischof erkannte alsbald den Papst, fragte ihn also: Bist du Benedictus der Papst? Ach freylich! seufzete der Geist, bin ich es. Wisse dann, ich bin abgeleibt, und ob ich mich zwar im Stand der Gnaden befinde; gleichwohl werde ich in dem Fegfeuer erschröcklich gequälet; darum bitte ich dich, sage meinem Nachkömmling Johanni? daß er jenes Stuck Geld (nennet das Ort, wo es verborgen) alsobald unter die Arme austheilen solle; dann also werde ich von meiner unleidigen Quaal erlöset. S. Petr. Dam. Epist. ad Nicol. II.

Was für Mittel hat man noch den armen Seelen zu helfen?

Solche seynd auch die Heil. Ablaß, wann man selbe den armen Seelen schenket. Item, wann man fastet, und andere Leibs-Casteyungen für selbe verrichtet; auch allerhand Creutz und Leiden geduldig übertraget, und diesen Verdienst den armen Seelen schenket. Wie dann auch sehr ersprießlich ist, wann man den Feinden nicht allein verzeihet, sondern auch Gutes erweiset, und die Genugthuungs-Kraft für die arme Seelen aufopferet.

Exempel.

Einer reichen adelichen Wittib wurde ihr einiger Sohn umgebracht; da der Mörder allenthalben aufgesucht wurde, und nirgends gefunden, diese Wittib aber heimlich vernahme, wo sich selbiger aufhalte, was thate sie? sie verziehe nicht nur allein alles, sondern schickte ihm durch ihren Diener auch ein Stuck Geld und Pferd, ihn ermahnend sich aus dem Staub zu machen. Nach dieser heroischen Tugend, da sich die fromme Wittib zu dem Gebett begabe, und GOtt inbrünstig batte, der Seel ihres Sohns gnädig zu seyn, erscheinet ihr ihr Sohn sichtbarlich, mit großer Glory umgeben, sprechend: Daß er im Fegfeuer viele Jahr hätte leiden sollen, in Ansehung aber dieser großen Lieb, so sie ihrem Feind erwiesen, gehe er nun in die ewige Glory. Spec. Except. 2. tit. 23. §. 14.

Ist auch den armen Seelen das Weih-Wasser, oder der Weih-Brunnen nutzbar?

Wann man mit selbem die Gräber der Abgestorbenen, oder Todten-Beiner besprenget, nutzet es in allweg; weil dieß Wasser hoch geweihet, und also eine große Kraft hat, daß durch dasselbe die arme Seelen der Verdiensten Christi theilhaftig werden. Gleichwie ein Regen die von der Sonnen-Hitz erwelkte Blumen erquicket, sagt der fromme alte Vatter Deodatus in vitis Patrum, also thut das Weih-Wasser die arme Seelen im Fegfeuer, die auserwählte Himmels-Blumen, so von der Sonnen der Gerechtigkeit gewaltig gebrennet werden, im Feuer erfrischen. Mithin ob zwar, Luc. 2. der reiche Prasser in der Höll gesprochen: Vatter Abraham, ach! erbarme dich meiner, und schicke den Lazarum herab, daß er das äusserste seines Fingers ins Wasser tunke, und abkühle meine Zung, dann ich leide sehr in dieser Flammen; aber solche Bitt gänzlich abgeschlagen worden; hingegen aber sagt der hochgelehrte Ekius Homil. 5. in die animar. wann solches die arme Seelen im Fegfeuer sprechen, und bitten uns: O mein Christ! erbarme dich unser, und tunke ein das äusserste deines Fingers in das heilsame Weih-Wasser, und kühle uns ab; dann wir leiden sehr in dieser Flammen des Fegfeuers, soll man solches thun, und die Seelen bekommen eine Linderung.

Exempel.

Der gottselige Pater Dominicus a JEsu Maria, baarfüßiger Carmelitter hatte in seiner Zell einen Todten-Kopf, den er alle Nacht, ehe er sich zur

Ruhe

Ruhe begeben, mit dem Weih-Brunnen besprengt. Einstens beobachtete dieser Heil. Mann, daß die Feuers-Flammen häufig aus den Augen dieses Todten-Kopfs herausspritzten; er fahret doch fort, alle Nacht dem Todten-Kopf den Weih-Brunnen zu geben, und dieß um so mehr, weil einstens dieser Todten-Kopf mit ganz deutlicher Stimm sagte: Vatter Dominicus schürre noch mehr zu! schürre noch mehr zu! Nachdem der Heil. Mann eine Zeitlang fortfahrte, alle Nacht den Todten-Kopf mit Weih-Wasser fleißig zu besprengen, und die herausspritzende Feuer-Funken immer weniger wurden, ja endlich völlig ausblieben, ist letztlich der Abgestorbene dem Heil. Mann erschienen, offenbarte ihm, daß durch sein Gebett und durch das Weih-Wasser seine Peinen im Fegfeuer täglich verminderet, und er durch selbes völlig aus dem Fegfeuer erlöset worden; für welche höchste Gutthat dann der Verstorbene dem Heil. Mann dankte, und verschwunde. In vita. Diesen Todten-Kopf hat folgends der Cardinal Ursinus erhalten, welchen er zierlich hat lassen einfassen, und ist noch in Rom zu sehen.

Die Seel eines verstorbenen Priesters erschiene einstens aus Zulassung GOttes einem seiner Befreundten, und sagte diese Wort: **Wo die Oerter, wo unsere Leiber begraben liegen, mit dem Weih-Wasser gespritzt werden, empfinden wir eine solche Erleichterung, als wann wir schon wirklich in dem Paradeiß wären.** P. Felix Fossa Cl. R. Theatin. *in seiner* 39. Abredung.

Was solle man für eine Meynung machen bey Besprengung der Gräber oder Todten-Gebeiner mit dem Weih-Wasser?

Ich sollte GOtt zwar bitten, daß er die Kraft des Weih-Wassers lasse zukommen denen, so in solchen Gräbern begraben; oder den Seelen, deren Gebeiner ich mit Weih-Wasser besprenge; aber auch andern v. g. meinen Befreundten, Gutthäteren, und anderen, für welche ich zu bitten schuldig bin, kann ich dardurch mit meiner Meynung zu Hülf kommen.

Ist es rathsam, daß wir alle unsere gute Werk den armen Seelen im Fegfeuer schenken?

Christus sagt Matth. 25. **Was ihr meinen Mindesten gethan, habt ihr mir gethan.** Weil dann die arme Seelen im Fegfeuer arm über arm, indem sie eines Theils so erschrecklich gepeiniget werden, anderen Theils aber ihnen selbst nicht helfen können, so sagen viele Lehrer, daß, wann der Mensch alle seine gute Werk und Verdienst sollte den armen Seelen im Fegfeuer schenken, so wurde er nicht nur großen Nutzen den armen Seelen bringen, sondern auch für sich selbst einen weit größeren Verdienst sammlen, als wann

er

er alles für sich behalten und verrichtet hätte. Befleisse dich demnach, christliche Seel! Morgens die Meynung zu machen, daß du alle deine Genugthuungen, so du den ganzen Tag hindurch von den Heil. Messen, Betten, Allmosen geben und anderen Werken sammlen wirst, wollest den armen Seelen im Fegfeuer schenken.

Sollen wir uns befleissen den armen Seelen zu helfen?

Es erzehlet Laurentius Beierlink in seinem Theatro V. H. Lit. A. daß zu Venedig man in einem Keffig viele Canari-Vögel feil gehabt; indem nun diese verarrestirte Vögelein in ihrem Auf- und Niederhupfen ihre Freyheit suchten, und ein Türk lang zusahe, seynd endlich diese Thierlein ihm also zu Herzen gegangen, daß er alle kaufte, den Keffig eröffnete, und alle die Vögelein in den Luft hinaus fliegen liesse, sprechend: Es ist mir nicht möglich, daß ich die Gefangenschaft dieser unschuldigen Thierlein noch länger ansehe. Hat ein Türk gegen diesen unvernünftigen Thierlein solches Mitleiden gehabt, was großes Mitleiden dann solle nicht haben ein Christ gegen die armen Seelen im Fegfeuer, und also äusserst dahin beflissen seyn, wie er selben helfe? Ja man siehet, wann gählings ein Feuers-Brunst entstehet, was für ein Jammer? alles lauft, alles ist bemühet das Feuer zu löschen; da also im Fegfeuer eine entsetzliche Feuers-Brunst, die arme Seelen mitten in diesem schmerzlichsten Feuer sich befinden, wehemüthig rufend zu uns, was, Job 19. geschrieben: Erbarmet euch meiner! erbarmet euch meiner! wenigst ihr meine Freund. Ach! wer sollte nicht Tag und Nacht dahin denken, wie man dieß Feuer lösche? Freylich, wann die Elteren von ihren Kindern, ein Bekannter, Verwandter von dem anderen hinweg stirbt, und solche vor ihrem Tod bitten, daß man ihrer dort mit Gebett und anderen Werken möchte fleißig ingedenk seyn, verspricht man in allweg solches; aber den Verstorbenen gehet es vielfältig, wie dem Joseph, Gen. 40. da der Mundschenk des Königs Pharao und der Joseph miteinander in Kerker lagen, traumte einstens dem Mundschenk, er habe vor sich einen Weinstock, an welchem drey Trauben; diese nahme, und druckte er in den Becher des Königs, und reichte dem König den Becher. Als nun der Mundschenk diesen Traum dem Joseph erzehlte, sagte Joseph, dieß seye ein guter Traum; er nemlich, der Mundschenk, werde in dreyen Tägen los werden, und kommen in sein voriges Amt; und alsdann sagte Joseph, wann du bey dem König Pharao wirst in Gnaden seyn, gedenke meiner, und thue Barmherzigkeit an mir; erinnere den Pharao, daß er mich aus diesem Kerker los lasse. Aber nach Zeugnuß der Heil. Schrift hat der Mundschenk den Joseph völlig vergessen. Also gehet

es oft den Verstorbenen, bey dem Abscheiden zwar derselben von dieser Welt haben die hinterlassene Freund oft was versprochen, und ihnen vorgenommen, für sie zu verrichten, wie lang aber dauret die Gedächtnuß? etwann ein und anderes Jahr, hernach vergißt man sie. Ja, man gehet hernach bey dem Grab eines solchen Bekannten und Verwandten vorbey, gedenket nicht einmahl desselben mit einem Vatter unser, als wann man selben niemahl gekennet. Dessen sich dann solche Verstorbene gewaltig beklagten, Psal. 128. **Und die fürüber giengen, sprachen nicht: Der Segen des HErrn sey über euch.** Sonderbar aber solle man der armen Seelen möglichst gedenken mit Gebett und anderem, weil sie alles getreulich wieder belohnen hier und dort. **Wann diese arme Seelen erlöset seynd, betten sie im Himmel auf eine wunderbare Weis für ihre Gutthäter, um so mehr, weil ihnen GOtt nichts abschlagt,** sagt schön Richardus a S. Victore.

Exempel.

Ein Kaufmann hatte beyeinander sehr viele Waaren; zumahlen nun selbe nicht wollten abgehen, und viele Jahr verliegen blieben, mithin er in höchsten Sorgen stunde, er möchte in das Verderben gerathen, was thut er? er befiehlt sich den armen Seelen im Fegfeuer, verspricht eine große Anzahl heiliger Messen für selbe lesen zu lassen; und nach einer kurzen Zeit verkaufte er alle Waaren. P. Manc. de Pass. Dom. l. 9. Dissert. 2. doc. mor. 3.

Ein großer Liebhaber der armen Seelen bettete 50. Jahr täglich das Officium oder die Vigil der Abgestorbenen, und wurde nicht allein im Zeitlichen reichlich gesegnet, aus vielen Gefahren durch Hülf der armen Seelen errettet, sondern auch in schwersten Betrübnussen wunderbarlich getröstet; sonderbar aber hatte er sehr wichtige Gerichts-Händel, die er glücklich gewonnen, und seynd seine Feind jederzeit gewaltig zu schanden geworden. Cartiglius p. 2. c. 14.

Eusebius, Herzog in Sardinien, war ein so großer Liebhaber der armen Seelen, daß er so gar eine gewisse Stadt ihnen eigentlich zueignete, und alles Einkommen derselben den armen Seelen durch heilige Messen, Allmosen, und dergleichen liesse anwenden. Als nun mit Ostorgio, Herzog in Sicilien, Eusebius einen unglückseligen Krieg führte, nahme Ostorgius auch ihm hinweg diese Stadt; mithin wurden die arme Seelen von vielen Hülfs-Mitteln beraubt. Was geschieht? über eine kleine Zeit lieferte Eusebius dem Ostorgio wiederum eine Schlacht, und es kame ihm zu Hülf eine große Menge der schönsten weissen Reiter, die alle arme Seelen waren, machten einen solchen Schröcken unter die Feind Eusebii, daß sie alsobald die Flucht nahmen, Ostorgius aber selbst gefangen worden, und besagte armen Seelen-Stadt dem

Eusebio wieder zugekommen, welcher dann folgends den armen Seelen noch mehr Gutes erwiesen, als zuvor. Spec. Ex. Exemplo 25. de defunctis.

Ein Edelmann, so oft er über einen gewissen Freythof gieng, verrichtete er sein Gebett für die Abgestorbene; da er nun einstens von seinen Feinden verfolgt, und also in die Enge getrieben wurde, daß er mußte in selben Freythof fliehen, und die Feind schon meyneten, er sey nun in ihren Händen, wurde augenblicklich der Freythof voll von gewaffneten Männern, die alle bloße Schwerter in ihren Händen hatten, und die Feind dieses Edelmanns augenblicklich in die Flucht getrieben. Specul. Magnum de Vir. III. Ord. Cisterc.

Ich, sagt Martinus de Roa, kann von mir selbst sagen, daß ich mich vielfältig in großer Trübsal, in schweren Leibs-Krankheiten, auf vielen langen schweren und gefährlichen Reisen befunden; indem ich über rauhe und mit Schnee ganz bedeckte Berg, durch tiefe und Wassers halben ganz gefährliche Thäler, durch wilde Einöden, durch Mörder und Rauber habe reisen müssen? doch auf Anrufung der armen Seelen habe ich ihr Hülf also erfahren, daß ich aller Gefahr entgangen.

Ein Edelmann, der ein großer Gutthäter der armen Seelen war, wurde einstens im Schlaf von den armen Seelen aufgewecket, und ermahnet, er sollte alsobald eine Heil. Beicht ablegen, massen er sterben werde. Auf diese Stimm machte sich der Edelmann auf, gehet zu seinem Beicht-Vatter, erzehlet, was ihm begegnet; nachdem er nun seine Beicht verrichtet, und das allerheiligste Sacrament des Altars empfangen, stirbt er augenblicklich dahin. B. Mancin. de Pass. Dom. l. 9. Dissert. 2.

Was seynd für Mittel, daß wir nicht in das Fegfeuer kommen?

Die Israeliter, wie Exod. 13. zu lesen, da sie aus Egypten gereiset in das gelobte Land, hatten durch Schickung GOttes nächtlicher Weil immer vor sich eine feurige Saul, auf welche sie stets sahen, damit sie von dem wahren Weg in der Wüsten nicht abtretten, also damit wir immer bleiben auf dem Tugend-Weg, nicht verfallen in die läßliche Sünden, die den Menschen in das Fegfeuer bringen, sondern selbige vermeiden; was ist zu thun? oft müssen wir vor uns haben, und uns erinneren des heissen Feuers, mit welchem dort in dem feurigen Ofen die läßliche Sünden aufs schärfeste abgestraft werden. Keiner, sagt der Heil. Ambrosius in Psal. 36. welcher die Höll vor Augen hat, wird in die Höll kommen. Also auch derjenige, der das Fegfeuer oft betrachtet, wird möglichist die läßliche Sünden meiden, folgsam im Fegfeuer wenig zu leiden haben. Also, O Christen-Mensch! so oft sich ereignet eine Gelegenheit einer läßlichen Sünd, frage dich, mein! wann ich wegen dieser läßlichen Sünd, v. g.

wegen

wegen einer kleinen Ehrabschneidung, kleiner Scherzlug, ꝛc. müßte auf der Welt leiden eine große Pein, v. g. wann ich mich müßte lebendig verbrennen, rädern, oder sonst grausam lassen hinrichten, wurde ich mich unterstehen, diese oder jene läßliche Sünd zu begehen? Ach nein! wurdest du bey dir sagen, behüte mich GOtt! nun auf eine kleine Sünd wartet wohl dort eine größere Straf im Fegfeuer, wie oben gemeldt; mithin habe oft vor Augen das Fegfeuer, so wirst du dem Fegfeuer entgehen. Belangend aber die in voriger Zeit begangene läßliche Sünden, befleisse dich selbe durch die Heil. Beicht, Betten, Fasten, Allmosen, und andere gute Werk auszulöschen; beforderist aber löschet der Mensch ihm aus das Fegfeuer (wo nicht gänzlich doch einen guten Theil) wann er seine Tods-Krankheit mit großer Standhaftigkeit und Geduld übertraget. Ein kurze Trübsal (verstehe auch darunter eine Krankheit) wann sie geduldig übertragen wird, gilt oft bey GOtt so viel, und wird dardurch so viele zeitliche Straf ausgelöscht, daß man sonst im Fegfeuer viele Jahr leiden müßte, sagt Lessius. Wann dem also, ist ja leichter hier gelitten, als dort gestritten.

Exempel.

Nachdem ein frommer Mann eine lange Zeit so schmerzhaft krank gelegen, batte er endlich GOtt inständig, er wolle mit der Krankheit ein End machen, es möchte gehen, wie es immer wolle. Es erschiene ihm sein Schutz-Engel, und sagte, GOtt gebe ihm die Wahl, ob er noch zwey Jahr also krank liegen wolle, und hernach alsobald in Himmel eingehen? oder ob er gleich sterben, und drey Jahr im Fegfeuer leiden wolle? Der Kranke sagte: er wolle lieber drey Jahr leiden im Fegfeuer, als zwey Jahr also krank seyn; stirbt also, und kommt in das Fegfeuer. Nach einer Stund suchte ihn der Engel heim im Fegfeuer? Da fienge dieser gewaltig zu seufzen an, sprechend: Ach! wie verfahrest du mit mir? du hast mir versprochen, ich werde allda im Fegfeuer länger nicht leiden därfen, als drey Jahr; und siehe! ich leide allda schon so und so viel Jahr unbeschreibliche Schmerzen. Nein, sprach der Engel, du betrügest dich, siehe! du bist allda erst eine Stund, jetzt erfahrest du, daß es leichter seye, leiden auf der Welt, als im Fegfeuer. Die Seel aber batte inbrünstig, der Engel wolle bey GOtt ausbringen, daß sie wiederkehren därfe auf die Welt, sie wolle nicht nur zwey Jahr, sondern weit länger ausstehen alle erdenkliche Schmerzen. Dieß hat sie erlanget, sie ist wieder mit dem Leib vereinbaret worden, und hat hernach dieser Mensch mit unbeschreiblicher Gedult alle Schmerzen ausgestanden; endlich ist er selig entschlafen. Cantipr. l. 2. Ap. c. 51. §. 92.

Der vierzehente Discurs.

Von dem zehenten, eilften, und zwölften Artickel des christlichen Glaubens?

Wie heisset der zehente Artickel?

Ablaß der Sünden. Wir glauben nemlich kraft dieses Artickels, daß alle Sünden können vergeben, und nachgelassen werden, wann der Sünder die gehörige Mittel brauchet; massen die Barmherzigkeit GOttes unendlich groß; also unendlich größer, als alle Sünden der ganzen Welt. Die Erbarmnussen GOttes seynd über alle seine Werk, sagt der David, Psalm. 144.

Wer hat auf Erden den Gewalt die Sünden nachzulassen?

Die Priester: und zwar hat Christus diesen Gewalt den Aposteln und ihren Nachkömmlingen gegeben, da er dort, Joh. 20. nach seiner Urständ den Aposteln erschienen, sprechend: Nehmet hin den Heil. Geist, welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sollen sie nachgelassen seyn; und welchen ihr sie behalten werdet, denen sollen sie behalten seyn.

Woher haben die Priester diesen hohen Gewalt?

Christus hat ihnen diesen erworben durch seine unendliche Verdienst. Von diesem Artickel ist ein mehrers zu finden in dem andern Haupt-Stuck, allwo gehandlet wird von dem Heil. Sacrament der Buß.

Wie heisset der eilfte Artickel?

Auferstehung des Fleisches.

Was ist man kraft dieses Artickels schuldig zu glauben?

Daß am jüngsten Tag alle Leiber der Menschen, so von dem Adam an gelebt, werden auferstehen, und mit der Seel vereinbaret werden.

Wie ist solches möglich?

Ob gleich mancher Menschen Leib zu Aschen verbrennet, oder von wilden Thieren verschlucket worden, oder sonst also verfaulet, daß kein Stäubel mehr scheinet übrig zu seyn, so wird doch eben dieser Leib am jüngsten Tag durch die Allmacht GOttes wiederum auferstehen, so dem allmächtigen GOtt ganz nicht unmöglich ist? dann hat er erschaffen aus Nichts den ganzen Erden-Creis mit einem einzigen Fiat, es geschehe, und hat herfürgebracht den Leib, so vor gar

nichts ware, wie viel mehr kann er herfür bringen den Leib, so vor schon gewesen? Nun fraget sichs weiter.

Wird dann eben der Leib, den der Mensch im Leben gehabt, auferstehen?

Eben dieser Leib wird auferstehen, und kein anderer; massen sonst keine wahre Auferstehung des Leibs wäre. **Ich werde wiederum mit meiner Haut umgeben werden, und in meinem Fleisch werde ich meinen GOtt sehen,** sagt Job. 19.

Wie wird der Mensch auferstehen?

Obwohl die Leibs-Statur der Menschen ungleich, v. g. mancher Mensch stirbt als ein kleines Kind; mancher ist groß, der andere klein; mancher hat nur eine Hand, ein anderer nur einen Fuß, ein anderer hat sonst einen Leibs-Mangel; so werden doch dort bey den Gerechten alle dergleichen Leibs-Mängel nicht mehr seyn, und werden alle in gleicher Leibs-Statur auferstehen, in der Statur nemlich Christi, also meldet der Heil. Paulus, Ephes. 4. da er alldort uns Christglaubige ermahnet, daß wir sollen standhaftig in guten Werken verharren, sagt er endlich: **Bis wir zu einem vollkommenen Mann werden, in der Maaß des vollkommenen Alters Christi.**

Was werden die Leiber der Auserwählten für sonderbare Eigenschaften haben?

Neben andern unbeschreiblichen Glückseligkeiten, welche die Leiber der Gerechten im Himmel geniessen werden, werden sie sonderbar haben vier Eigenschaften und Vortrefflichkeiten. Erstens: **Die Klarheit:** Alsdann, sagt Christus, Matth. 13. **werden die Gerechte leuchten wie die Sonn im Reich ihres Vatters.** Andertens: **Die Freyheit von allem Leiden: Sie werden hinfüran weder Hunger, weder Durst mehr leiden. Und der Tod wird nicht mehr seyn, so wird auch weder Traurigkeit noch Geschrey, noch Schmerzen hinfüran mehr seyn.** Apoc. 7. Drittens: **Die Geschwindigkeit;** kraft welcher sie seyn werden in einem Augenblick, wo sie wollen, wie ein Mensch mit seinen Gedanken augenblicklich seyn kann, wo er will. Viertens: **Die Durchdringlichkeit;** es wird sie nichts aufhalten können, weder Maur noch anderes; wie Christus, Joh. 20. eingegangen ist zur verschlossenen Thür.

Wie werden die Leiber der Verdammten aussehen?

Ganz häßlich, grausamlich und abscheulich.

Wo wird der Mensch auferstehen?

Glaubwürdig an dem Ort, wo der Mensch begraben worden; oder allwo der meiste Theil von dem Leib noch vorhanden. Sollte aber bald da, bald dort von dem Menschen ein Theil seyn, so meynen die Lehrer, daß bey den Frommen solche Theil in der Welt die Heil. Engel, bey den Verdammten aber die böse Geister werden zusammen tragen.

Warum wird der Mensch mit- und in seinem Leib wieder auferstehen?

Der Heil. Paulus 2. Cor. 15. giebt die Ursach: Auf daß ein jeglicher empfange, nachdem er in seinem eigenen Leib gewandlet, es seye gut oder bös. Gleichwie, wann der Mensch sündiget, sich meistens auch brauchen lassen die Glieder des Leibs, v. g. wann der Mensch falsch schwöret, gottslästeret ꝛc. lasset sich brauchen die Zung; ziehet er an sich ungerechtes Gut, lassen sich brauchen die Händ; und also fort von andern Sünden zu reden. Also, da dort die Seel wegen dergleichen Sünden ewig leiden muß, ist ja billig, daß auch dort die Glieder des Leibs, v. g. die Zung, Händ ꝛc. weil sie zur Sünd beygeholfen, ewig gequälet werden. Hingegen wirket der Mensch etwas Gutes, muß meistens auch beyhelfen der Leib, v. g. der Mensch ist krank und presthaft am ganzen Leib, und übertragt dieß mit Geduld, wer thut dieses? die Seel in allweg; aber nicht allein, sondern es muß auch der Leib erhalten werden: v. g. der Mensch bettet, prediget, lobet GOtt ꝛc. wer thut solches? freylich die Seel! aber nicht allein, es muß die Zung auch mitwirken, und also von andern Tugenden zu reden. Mithin weil die Seel dort wegen dergleichen guten Werken ewig belohnet wird, ist ja billig, daß auch der Leib, die menschliche Glieder, so das Gute mitwirken, ewig dort belohnet werden; nicht allein die Seel, sondern auch der Leib gehet in den Wein-Garten des HErrns, und hilft der Seel arbeiten, Gutes zu thun; so gebühret dann ebenfalls dem Leib, den menschlichen Gliedern der Groschen, die ewige Seligkeit.

Was soll in uns wirken dieser Glaubens-Artickel von der künftigen Auferstehung?

Weil der Leib dort ewig wird belohnet werden, wenn er sich hier zu dem Guten lasset brauchen, sollen wir selbem, so lang wir leben, auf keine Weis liebkosen, sondern sollen uns glückselig schätzen, wann er durch Krankheit und andere Presthaftigkeiten tapfer von GOtt wird hergenommen und heimgesucht? massen wann solche Heimsuchungen von GOtt geduldig angenommen und übertragen werden, hat man eine ewige Belohnung dort zu hoffen.

Exempel.

Da den sieben machabäischen Brüdern die Zungen heraus geschnitten, die Haut von dem Leib abgestreift, Händ und Füß ihnen abgehaut und letztlich sie in eine glüende Pfannen gesetzt wurden, stunden sie alle diese Marter mit unbeschreiblicher Geduld aus. Wie hat es aber seyn können? Die Heil. Schrift sagt massen sie in dieser Marter also zu dem gottlosen König Antiocho sprachen, 2. Mach. 7. **Du, Erz-Böswicht, unterdruckest uns wohl in diesem zeitlichen Leben, aber der König der Welt wird uns, wie wir für seine Gesatz sterben, in der Auferstehung zum ewigen Leben wiederum auferwecken.**

Der Heil. Jacobus mit dem Zunamen Intercisus, oder der Zerstümmlete genannt, wurde von dem Perser König Ilsdegerde eines grausamen Tods wegen des heiligen Glaubens hingerichtet; es wurde ihm ein Glied nach dem andern hinweg geschnitten, und daurete diese Marter ganzer 9. Stund; so oft nun ein Glied v. g. eine Hand, Fuß ꝛc. ihm wurde hinweg gehaut, sprache dieser Heilige ihm selbst ganz standhaftig zu: **Gehe nur hin, meine Hand! mein Fuß! ꝛc. bey der Auferstehung der Todten am jüngsten Tag werden wir schon wiederum zusammen kommen.** In vita.

Wie heisset der zwölfte Artickel?

Und ein ewiges Leben, Amen.

Was wird durch das ewige Leben verstanden?

Das Reich GOttes, in welchen die Auserwählte ohne End mit Leib und Seel leben, herrschen, und der ewigen Güter geniessen werden.

Worinn bestehet die Freud der Heiligen GOttes im Himmel?

Daß sie GOtt anschauen, und zwar ewig. Von der Anschauung GOttes und himmlischen Freuden ist ein mehrers zu sehen in dem fünften Haupt-Stuck bey Erklärung der vier letzten Dingen.

Was kann noch unter dem ewigen Leben verstanden werden?

Die Unsterblichkeit der menschlichen Seel, als welche ewig und ohne Aufhören leben wird, so lang GOtt wird GOtt seyn, nemlich ohne End; da lebet sie hernach entweders glückselig in der ewigen himmlischen Freud, oder, welches GOtt gnädig verhüten wolle, unglückselig in der ewigen Höllen-Pein.

Ende des ersten Haupt-Stucks.

Das

Das anderte Haupt-Stuck
christ-catholischer Lehr.

Von den Heil. Sacramenten.

Der erste Discurs.

Von den H. H. Sacramenten insgemein, und absonderlich von dem Heil. Sacrament des Taufs.

Was ist ein Sacrament?

Es ist ein sichtbarliches kräftiges Zeichen, von Christo selbst eingesetzt, wodurch wir unsichtbarlicher Weis Gnad, und inwendige Heiligung empfangen.

Warum wird es ein sichtbarliches Zeichen genennt?

Weil bey jedem Sacrament etwas ist, so man äusserlich sehen kann, v. g. im Heil. Tauf das Wasser, in der Firmung den Heil. Chrysam, in dem Heil. Sacrament des Altars die Gestalten Brods und Weins, und also von andern Sacramenten zu reden.

Warum ist etwas sichtbarliches bey jedem Heil. Sacrament?

Weil der Mensch eine Sach nicht recht fassen kann, wann er nicht durch äusserliche Zeichen solche Sach sehen oder merken kann.

Von wem seynd die Heil. Sacrament eingestellt worden?

Von Christo unserm Erlöser; und zwar hat er einige eingestellt, vor, andere erst nach seinem Tod.

Warum hat Christus die Heil. Sacrament eingestellet?

Daß wir durch sie von den Sünden sollen gereiniget, und der Seel nach geheiliget werden.

Woher haben sie die Kraft und Wirkung?

Von den unendlichen Verdiensten Christi; und ist Christus gleichsam der Brunnen, die Heil. Sacrament aber die Geschirr, durch welche wir uns können diesen Gnaden-Brunnen zu Nutzen machen, wann wir nur wollen.

Wie viel seynd heilige Sacrament?

Sieben, erstens: der Tauf; andertens: die Firmung; drittens: das Sacrament des Fronleichnams unsers HErrn JEsu Christi; viertens: die Buß; fünftens: die letzte Oelung; sechstens: die Priester-Weihe; siebentens: die Ehe.

Warum seynd nur sieben Heil. Sacrament?

Christo hat beliebt sieben Heil. Sacrament einzusetzen, nicht weniger, noch mehrer, weil diese zu dem Heil der Menschen und Fortpflanzung der Kirch nothwendig, aber auch genug seynd. Dann, Erstens: werden die Menschen durch den Tauf zu Kinder GOttes gebohren; Andertens: durch die Firmung im Glauben ernähret, und in der Gnad GOttes gestärkt; Drittens: durch das Heil. Sacrament des Altars der Seel nach gespeiset und getränket; Viertens: durch die Buß von der Seelen-Krankheit, der Sünd, geheilet; Fünftens: durch die letzte Oelung zum Tods-Kampf bereitet und bewaffnet; Sechstens: durch die Priester-Weih mit geistlichen Fürstehern und Hirten versehen; Siebentens: durch das Sacrament der Ehe wird die Vermehrung des menschlichen Geschlechts gesegnet, und geheiliget.

Seynd alle sieben Heil. Sacrament dem Menschen nothwendig?

Nein, nur etliche.

Welche seynd allen Menschen nothwendig?

Der Heil. Tauf; wann hernach der Mensch zum Verstand kommt, und schwerlich sündiget, ist auch zu seiner Zeit nothwendig die Buß und das allerheiligste Sacrament des Altars; mithin ist das nothwendigste Sacrament der Heil. Tauf, das vornehmste aber das Heil. Sacrament des Altars, weil dieses Christum selbst mit Fleisch und Blut, Menschheit und Gottheit in sich enthaltet.

Darf man die Heil. Sacrament öfters empfangen?

Den Tauf, Firmung und Priester-Weih darf man nur einmahl empfangen, weil bey Empfang dieser drey Heil. Sacramenten der Seel ein geistliches Zeichen eingedrucket wird, so allzeit in der Seel bleibt; und dieß geistliche Zeichen, wann eine solche Seel verdammt wird, gereichet ihr zu größerer Pein; wann sie aber in Himmel kommt, zu größerer Glory.

Was nutzen aber so viele Ceremonien bey Gebrauch der Heil. Sacramenten?

Es hat eine jede ihre gewisse Bedeutung, und nebenzu, gleichwie die gezierte Kirchen mit den Heil. Bildern, schönen Altären, Lichteren und dergleichen, erwecken in dem Menschen eine Andacht, also brauchet man bey Austheilung der Heil. Sacramenten so viele schöne Ceremonien, damit bey den Christglaubigen die Hochschätzung gegen die Heil. Sacramenten, und die Andacht bey Empfang derselben desto größer seyn solle.

Was ist der Tauf?

Der Tauf ist das erste und nothwendigste Sacrament, darinn der Mensch durch das Wasser und Wort Gottes von allen Sünden gereiniget, und von Christo als eine neue Creatur zum ewigen Leben wiederum gebohren, und geheiliget wird.

Warum wird der Tauf das erste Sacrament genennet?

Weil er ist ein Thür, wordurch man in die Kirch GOttes eingehet? und weil man ohne Tauf keines andern Sacraments fähig ist, folglich, sollte einer nicht getauft seyn, könnte ein solcher weder Priester werden, weder der priesterlichen Absolution (wann er auch beichten sollte) theilhaftig werden, weder sonst einiges Sacrament empfangen, weil er kein Mitglied der christlichen Kirch wäre.

Warum wird der Tauf das nothwendigste Sacrament genennet?

Weil alle Menschen in der Erbsünd gebohren werden; von dieser aber der Mensch auf keine Weis gereiniget wird, als durch den Tauf, wie Christus klar sagt, Joh. 3. Wahrlich, wahrlich sage ich euch, es seye dann, daß jemand wieder gebohren werde aus dem Wasser, und aus dem Heil. Geist, so kann er zum Reich GOttes nicht eingehen.

Wie ist man dann im alten Testament von der Erbsünd gereiniget worden?

Durch die Beschneidung.

Es lehren aber die Lutheraner, daß die Kinder bey ihnen, so ohne Tauf sterben, selig werden wegen des Glaubens der Eltern?

Diese Lehr ist eine falsche Lehr, weil obige Wort Christi klar; Es seye dann ꝛc.

Haben

Haben dann die Kinder, die ohne Tauf sterben, dort eine Pein zu leiden?

Sie haben dort kein Feuer oder andere dergleichen Peinen anzustehen, wie die Verdammte? ausser daß sie auf ewig von der Ansehung des Angesichts GOttes ausgeschlossen seynd, so schon genug ist, und die Eltern derentwegen ihnen höchst sollen lassen angelegen seyn, daß sie bey ihren Kindern den Heil. Tauf nicht verabsaumen.

Wie vielerley seynd Tauf?

Dreyerley. Erstens: der Wasser-Tauf; Andertens: der Blut-Tauf; Drittens: der Begierd-Tauf. Es ist doch zu merken, daß der Wasser-Tauf allein ein Sacrament seye.

In wem bestehet der Blut-Tauf?

Wann einer nemlich nicht getauft ist; auch keine Gelegenheit hat sich taufen zu lassen, und solcher um Christi willen sein Blut vergiesset, und die Marter ausstehet, ein solcher wird getauft, und von der Erbsünd gereiniget. Wie? Durch das Blut, so er um Christi willen vergiesset, wie schön sagt der Heil. Johannes, Apoc. 7. Dieß seynd diejenige, so ihre Kleider gewaschen, und sich weiß gemacht in dem Blut des Lamms.

Exempel.

Die unschuldige Kindlein, so der König Herodes hat lassen umbringen, seynd wahre Martyrer und Heilige, ohngeachtet sie den Heil. Tauf nicht empfangen; nemlich sie seynd in ihrem Blut, das sie wegen Christo vergossen, getauft worden.

Als ein großer Zulauf der Christen zu dem Grab der Heil. Agnetis ware, und unter andern sich auch allda öfters einfindete, und ihre Andacht verrichtete die Heil. Emerentiana, so noch ungetauft war, wurde diese Schaar der Christen einstens von den Heyden überfallen, und grausam umgebracht; wie dann auch die Heil. Emerentiana versteiniget worden. Als nun die Eltern den Leichnam ihrer Tochter Emerentiana, unweit dem Grab der Heil. Agnetis, begruben, und sehr betrübt waren, erschiene ihnen die Heil. Emerentiana mit einer großen Schaar der Heil. Jungfrauen, und einem Schnee-weissen Lamm, tröstete ihre Eltern, verbotte ihnen wegen ihrer traurig zu seyn, weil sie, wie sie sagte, bey Christo im Himmel lebe, den sie auf Erden von ganzem Herzen geliebt habe. In vita 24. Jan. Diese Heil. Jungfrau ist ohne Tauf gestorben; wie ist sie dann von der Erbsünd gereiniget worden? nemlich durch die Marter.

Worinn bestehet der Begierd-Tauf?

Wann nemlich der Mensch zum Verstand kommt, und gedenket, daß er sich wollte taufen lassen, wann er nur wußte, daß er nicht sollte getauft seyn; doch ist dieß allein nicht genug, sondern er muß auch in sich eine vollkommene Reu und Leid erwecken, das ist, GOtt als das allerhöchste Gut über alles lieben, und eine in dieser Lieb gegründete herzliche Reu haben über seine Sünd. Ja eine solche vollkommene Reu, oder vollkommene Lieb gegen GOtt schliesset ein die Begierd sich taufen zu lassen.

Sollte diese Begierd samt der vollkommenen Reu und Leid eben diese Wirkung haben, wie der Wasser-Tauf?

Ja, demnach, weil (sonderbar, wann die Hebammen im Fall der Noth taufen) bey dem Tauf leichtlich ein Hauptfehler unterlaufen kann, v. g. daß etwann ein Wort nicht recht ausgesprochen, oder das Wasser zur rechter Zeit nicht aufgegossen wird, oder ein Abgang seyn kann an der rechten Meynung, mithin solcher Tauf ungiltig wäre, ist rathsam, daß der Mensch, wann er zum Verstand kommt, erwecke in sich eine Begierd und Verlangen nach dem Heil. Tauf, wann er wußte, daß er nicht getauft wäre, wie auch eine vollkommene Reu und Leid.

Wie geschiehet der Wasser-Tauf?

Wann einer mit dem Wasser, wie in der catholischen Kirch gebräuchig, getauft wird.

Was gehöret für ein Wasser hierzu?

Ein natürliches Wasser, v. g. aus einem Fluß oder Brunnen. Item ist ein Regen- oder Schnee-Wasser tauglich, ꝛc. und zwar wird das Wasser zu dem Heil. Tauf jährlich zweymahl geweihet, nemlich an dem Heil. Char-Samstag, und am Heil. Pfingst-Samstag. Doch im Fall der Noth kann man auch bey dem Heil. Tauf ein anderes ungeweihtes Wasser brauchen.

Ist ein warmes Wasser auch zu gebrauchen?

Ja, weil es bleibt ein Wasser.

Kann man mit Bier, Wein, Saft, oder distillirten Wässeren, als Lavendel-Wasser, Rosen-Wasser ꝛc. auch taufen?

Nein, weil es keine natürliche Wässer seynd.

Was werden bey dem Tauf für Wort gesprochen?

Christus sagt, Matth. 28. zu seinen Jüngern; **Gehet aus in alle Welt ꝛc. taufet sie im Namen GOtt des Vatters, und des Sohns, und des**

Heil.

Heil. Geistes. Mithin ist der Tauf-Form dieser: Ich taufe dich im Namen GOtt des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geistes, Amen. Welche Wort mit dem Mund auszusprechen seynd.

Ist es erlaubt von obigen Worten des Taufs etwas auszulassen?

Nein, weil sonst der Tauf ungiltig, und kein Tauf wäre. Ingleichen ist auch kein anders Wort, v. g. Unser Lieben Frauen, oder sonst eines Heiligen hinzu zu setzen, weil ebenfalls der Tauf ganz leicht ungiltig seyn kann, so alles den Hebammen, welche im Fall der Noth oft Gelegenheit oder Nothwendigkeit haben zu taufen, wohl einzubinden. Ja ein jeder Christ sollte den rechten Tauf-Form wissen, weil sich kann eine Gelegenheit ereignen, daß man im Fall der Noth taufen muß.

Wann im Fall der Noth von einer Hebamm oder jemand anderem ein Kind getauft wird, ist selbem ein Namen zu schöpfen?

Es ist zwar nicht unrecht, wann eine Hebamme, die im Fall der Noth taufet, sprich: v. g. Peter, Jacob 2c. ich tauf dich 2c. oder Kind ich taufe dich 2c. jedoch ist auch nicht vonnöthen, daß man dort dem Kind einen Namen schöpfet, oder sage: Kind ich taufe dich 2c.

Wann ist das Wasser dem Kind aufzuschütten?

Unter währender Aussprechung der Wort; und zwar solle man nach dem Gebrauch der Kirch dreymal absetzen mit Auffschüttung des Wassers.

Wann etwann die Hebamm die Wort des Taufs aussprechete, eine andere Person aber Wasser auffschüttete, wäre solcher Tauf gültig?

Auf keine Weis: weil taufen so viel heisset als abwaschen, da nun die Hebamm v. g. die Wort aussprechete: Ich tauf dich 2c. und aber eine andere Person das Wasser abschüttete, wären die Wort der Hebamm nicht wahr; folgsam wäre es kein wahrer Tauf.

Was muß derjenige, der taufet, für eine Meynung haben?

Nemlich daß er dasjenige verrichten wolle, was Christus eingesetzt, und zu dem Tauf erforderet, und wie es die christliche Kirch im Brauch hat.

Darf ein Vatter oder Mutter ihr eigenes Kind taufen?

Ja im Fall der Noth, und wann sonst niemand gegenwärtig, so zum Taufen tauglich, seynd sie es schuldig.

Uber was für einen Theil des Kinds ist das Tauf-Wasser abzuschütten?

Uber das Haupt, weil dieses der vornehmste Theil des Menschen ist, obwohl die Lehrer auch sagen, daß, wann das Tauf-Wasser solle über das Herz abgeschüttet werden, alsdann der Tauf auch giltig. Sollte aber eine Hebamm bey der Geburt eines Kinds nichts bekommen; als etwann ein Händlein oder Füßlein von dem Kind, und eine Gefahr seyn, daß das Kind dahin sterbe, ehe man etwas von dem Haupt oder Herz erlange, was ist zu thun? Die Hebamm solle das Wasser auch über ein solches Händel oder Füssel abschütten, so sie bekommen kann, und den Tauf unter dieser Bedingnuß verrichten: Wann dieser Tauf giltig: Tauf ich dich im Namen GOtt des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geistes, Amen. Warum dieses? Weil etliche Lehrer meynen, daß auch ein solcher Tauf giltig, wann nur ein Hand, Fuß, oder anderes Glied mit dem Tauf-Wasser werde abgewaschen. Hernach aber, wann ein solches Kind zur Welt sollte gebohren werden, ist der Tauf von neuem zu verrichten, wenigst mit dieser Bedingnuß: Wann du nicht getauft bist, taufe ich dich im Namen GOtt des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geistes, Amen. Warum? Weil das gewissere zu spielen, und viele Lehrer meynen, daß, wann das Tauf-Wasser nur über eine Hand, Fuß, oder anderes schlechtes Glied werde geschüttet, der Tauf nicht giltig seye.

Wer solle taufen?

Der Priester, der an solchem Ort die Seel-Sorg hat; in der Noth aber kann ein jeder Mensch, Mann und Weib, Geistlich und Weltlich, Gute und Böse, Catholische und Uncatholische taufen, wann einer nur die rechte Meynung hat, ein rechtes Wasser braucht, und die rechte Wort ausspricht, weil Christus wegen der hohen Nothwendigkeit des Taufs, niemand darvon ausgeschlossen hat.

Der zweyte Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem Heil. Tauf, wie auch von der Firmung.

Warum braucht man bey dem Tauf so viele Ceremonien?

Es hat ein jede eine schöne Bedeutung; damit auch der Tauf mit größerer Andacht verrichtet wird.

Warum wird das Tauf-Kind vor der Kirch-Thür aufgehalten?

Anzuzeigen, daß der Tauf ein Eingang in die Kirch GOttes seye.

Item

Item wird das Kind dort gefragt: Was es begehre? Anzuzeigen, daß die Kirch niemand zwinge zu dem Heil. Glauben.

Warum giebt man bey dem Tauf dem Kind einen Namen eines Heiligen?

Damit der Mensch mittler Zeit im Leben einem solchen Heiligen nachfolge: Item einen solchen Heiligen verehre, und dieser eines solchen Menschen Fürsprecher bey GOtt sey.

Exempel.

Als die Eltern des Heil. Nicolai von Tolentin lang ohne Erben gelebt, haben sie sich zu dem Heil. Bischof Nicolao verlobt, daß, wann sie sollten einen Knaben erlangen, wollten sie selben nicht allein Nicolaum nennen, sondern auch eine gewisse Wallfahrt verrichten. Es stunde nicht lang an, da erlangten sie ein Kind, und zwar einen Knaben, den sie nicht allein Nicolaum taufen liessen, sondern auch ihre versprochene Wallfahrt verrichteten. Dieser Knab liesse ihm höchst angelegen seyn, seinem Namens-Heiligen dem Heil. Bischof Nicolao in allen Tugenden nachzufolgen, beforderist im Fasten; wie er dann schon im siebenten Jahr seines Alters dreymahl wochentlich mit Wasser gefastet, und also das ganze Leben hindurch. In vita.

Gisa, Fürst in Ungarn, nachdem er den christlichen Glauben angenommen, batte er GOtt oft, er möchte ihm doch die Gnad ertheilen, daß er könne ganz Ungarn vom Heydenthum reinigen, und zu den christlichen Glauben bringen. Einstens erschiene ihm im Schlaf ein schöner Jüngling mit großem Glanz umgeben, sagte ihm, daß er dieser seiner Bitt nicht werde gewehret werden, weil er viel menschliches Blut vergossen; doch werde er erzeugen einen Sohn, der dieses vollziehen werde. Bald hierauf erschiene im Schlaf der Fürstin, der Heil. Erz-Martyrer Stephanus sprechend: Sie solle wohl getröst seyn; sie werde einen Sohn gebähren, welcher das Land Ungarn werde zu dem christlichen Glauben bekehren, und der erste König allda seyn. Diesen deinen Sohn, sagte der Heil. Stephanus, sollest du Stephanum taufen lassen, und ich werde ihm in allem beystehen. In vita S. Stephani.

Was bedeuten so viele Beschwörungen bey dem Tauf?

Damit der feindliche Gewalt des Satans von dem Tauf-Kind weiche.

Warum geschiehet die Beschwörung auch mit dem Anblasen?

Anzudeuten, daß gleichwie der erste Mensch durch GOttes Anblasung das natürliche Leben empfangen hat, also auch das Tauf-Kind durch Anblasung des Heil. Geists ein neues Leben bekomme.

Was bedeuten so viele Creutz-Zeichen, die der Priester über das Kind machet?

Erstlich: daß der böse Feind durch dieß Zeichen vertrieben werde. Andertens: Daß Christus seines Heil. Leidens und Tods erinneret werde; mithin die Kraft desselben wolle auch dem Tauf-Kind zukommen lassen.

Was bedeutet der Speichel und der Aschen, wormit die Ohren und Nasen des Tauf-Kinds berühret werden?

Das Kind wird ermahnet, daß es im Leben allzeit die Ohren zur Anhörung des Worts GOttes, und die Nasen zum guten Geruch christlicher Tugenden offen habe.

Warum legt der Priester auf das Kind die Stohl?

Er giebt hierdurch dem Kind den Gewalt, in die Kirch Christi zu kommen, und ein Mitglied zu werden.

Warum giebt der Priester ein geweihtes Salz dem Kind in den Mund?

Gleichwie das Salz ein Zeichen der Weisheit, also wird das Kind ermahnet, daß es mittler Zeit nichts reden solle, als mit dem Salz der Bescheidenheit besprenget; sich auch vor aller Fäule der Sünden hüte.

Warum wird das Kind mit dem Heil. Oel auf der Brust und Schultern gesalbet?

Durch die Salbung auf der Brust wird angedeutet, daß das Kind die Gnad des Heil. Geists allzeit erhalten wolle: auf den Schultern aber wird es gesalbet, und gleichsam gestärket, das Creutz mittler Zeit geduldig mit Christo zu übertragen.

Was bedeutet es: daß das Kind nach dem Tauf mit dem Chrysam gesalbet wird?

Es wird angezeigt, daß das Kind nunmehr ein Christ, massen der Nam Christ von dem Wörtlein Chrysam herkommet.

Was wird durch das weisse Hemdlein angezeigt, so nach dem Tauf dem Kind wird angethan?

Das Kind wird ermahnet, daß, gleichwie es nun rein von Sünden ist, es also bleiben, und das weisse Kleid der Unschuld allzeit behalten solle, bis daß es kommen und bey dem Gericht GOttes erscheinen werde.

Warum giebt man dem Kind in die Hand eine brennende Kerzen?

Es wird das Kind erinnert, daß es das Licht des wahren Glaubens in sich niemahls solle erlöschen, sondern bis in den Tod brennen lassen.

Was nutzen die Ceremonien, indem das Tauf-Kind solche nicht verstehet?

Ob es gleich dermahl die Ermahnungen nicht verstehet, geschehen sie doch recht, damit der Mensch mittler Zeit, wann er zum Verstand kommt, sich dieser Ermahnungen erinnere, und das Leben darnach einrichte. Deßwegen pflegt der Gevatter oder Gevatterin ein Geld dem getauften Kind in die Fetschen zu stecken, welches die Eltern vielfältig den Kindern anfbehalten, bis sie erwachsen, damit die Kinder hernach durch den Denk-Pfenning desjenigen erinneret werden, was sie im Tauf versprochen.

Warum ist bey dem Tauf ein Gevatter oder Gevatterin vonnöthen?

Damit sie für das Kind antworten, und gut sprechen. Andertens: Damit sie mittler Zeit, wann die Elteren frühezeitig sterben, oder sonst in Unterweisung des Kinds in Glaubens-Sachen, oder andern zur Seligkeit nothwendigen Dingen sollten nachläßig seyn, sich um ein solches Kind annehmen, es in geistlichen Sachen unterrichten, und die Stell der Eltern vertretten. Doch, wann im Fall der Noth ein Kind durch eine Hebamm oder sonst jemand anderen getauft wird, so ist kein Gevatter oder Gevatterin vonnöthen.

Was entstehet aus der Gevatterschaft?

Es entstehet zwischen dem Gevatter oder Gevatterin, dem Kind, wie auch des Kinds Vatter und Mutter: nicht weniger zwischen dem Tauf, dem Kind, und des Kinds Vatter und Mutter eine geistliche Freundschaft, also zwar daß ersagte Personen, so also miteinander in eine geistliche Freundschaft eingetretten, nicht können zusammen heurathen, und wäre solche Ehe ungiltig.

Kann bey den Catholischen auch ein Lutheraner oder Calvinist Gevatter seyn?

Dieß sollte nicht seyn, weil zu förchten, es möchte mittler Zeit ein solcher ketzerischer Gevatter oder Gevatterin ein solches Kind verführen, und anreitzen zu ihrem Glauben. Doch, wo es wegen erheblichen Ursachen und üblichen Gebrauch geschiehet, wird solches zugelassen.

Was wirket der Tauf?

Er nimmet die Erbsünd hinweg, welche eine abscheuliche Mackel ist.

Exempel.

Ehe und bevor die Heil. Jungfrau und Martyrin Catharina ist getauft worden, erschiene ihr einstens die seligste Mutter GOttes, haltend auf ihren Armen ihren Sohn, und ihn bittend, er wolle Catharinam ihm lassen befohlen seyn. Christus wendete sein Angesicht von ihr ab, sprechend: sie seye ganz abscheulich. Die Heil. Catharina merkend, daß Christus die Erbsünd verstehe, liesse sich taufen; nach dem Heil. Tauf erscheinet ihr Christus im Schlaf, vermählet sich in Gegenwart der seligsten Mutter GOttes und vieler H.H. Englen mit Catharina, und stecket ihr dessen zum Zeichen einen kostbaren Ring an den Finger. Da nun die Heil. Catharina erwachte, und anfänglich vermeynte, es seye nur ein Traum gewesen, findet sie an dem Finger wahrhaftig einen kostbaren Ring, den sie Zeit ihres Lebens bewahret, und sich beflissen, jederzeit durch ein frommes Leben ein Braut Christi zu seyn, und zu verbleiben. In vita.

Was wirket weiters der Heil. Tauf?

Nicht allein wird der Getaufte von der Erbsünd gereiniget, sondern es wird ihm auch die heiligmachende Gnad GOttes mitgetheilet und eingegossen.

Was ist die heiligmachende Gnad GOttes?

Ein übernatürliches geistliches Kleinod oder Zeichen in der Seel, wordurch sie fähig wird der göttlichen Natur. Gleichwie, wann ein Kaiser einem Hof-Bedienten einen kostbaren Gnaden-Pfenning mittheilet, dieß ein Zeichen ist, daß solcher Mensch bey dem Kaiser in Gnaden stehe; also ist die heiligmachende Gnad GOttes, die dem Menschen in dem Heil. Tauf wird mitgetheilt, eine sonderbare innerliche Zierd in der Seel, wordurch sie GOtt angenehm wird, und ein Zeichen ist, daß solche Seel wohl bey GOtt stehe, und der göttlichen Anschauung fähig seye. So ist es dann um die Gnad GOttes ein so kostbare Sach, daß der Heil. Thomas von Aquin sagen darf, daß der mindeste Grad derselben an Kostbarkeit alle zeitliche Güter der ganzen Welt übersteige. Bilde dir also ein, christliche Seel! alles, was auf der Welt schön, herrlich, und kostbar ist, alles Gold, Silber, Perl, Edelgestein, alles, alles; doch der mindeste Grad der Gnad GOttes ist weit herrlicher, kostbarer, und hochschätzbarer, als alles dieß. Sonderbar aber ist die Gnad GOttes höchst schätzbar, weil sie ein Pfand ist der ewigen Glory, und eine Gaab, wordurch wir Kinder GOttes werden und seynd; wie schön sagt der Heil. Johannes 1. Joh. 3. Seynd wir dann Kinder, schliesset der Heil. Paulus, Rom. 8. so seynd wir auch Erben GOttes, Mit-Erben aber Christi. Was könnte von dem Menschen höheres gesagt werden? Mithin wann der Mensch auch auf der Welt der allerärmste, verlaßneste, verachteste ist, angefüllet mit allen erdenkli-

chen

chen Krankheiten und Armseligkeiten, ist er glückselig über glückselig, reich über reich mit der Gnad GOttes, und übertrifft mit seiner innerlichen Schönheit alle Schönheiten der ganzen Welt.

Exempel.

Die Heil. Catharina von Senis hat vielfältig aus Schickung GOttes diejenige, so in großen Sünden gesteckt, aus dem üblen Geruch, so sie von sich gaben, erkennet: dieser üble Geruch, ware bey manchem großen Sünder so groß, und unerträglich, daß die Heil. Catharina oft möchte in Ohnmacht gefallen seyn. Hingegen erkennete sie auch öfters aus dem annehmlichen Geruch die Fromme, und wurde aus sonderbarer Schickung GOttes ansichtig in denselben der Gnad GOttes. Als nun einstens ihr Beicht-Vatter sie fragte, wie kostbar und schön ihr die Gnad GOttes in dem Menschen vorkomme? sagte sie: O Pater! so schön und kostbar ist eine Seel, die mit der Gnad GOttes gezieret ist, daß, wann du solche solltest sehen, wurdest du eine solche Lieb gegen selbiger fassen, daß du aus Liebe gegen derselben alle erdenkliche Marter zu leiden wurdest verlangen. In vita.

Anno ein tausend zwey hundert sechs und neunzig ist Cassinus, der Tartar-König, mit zweymal hundert tausend der Seinigen zu Pferd aus seinem Reich aufgebrochen, und hat mit selbigen die herum liegende Länder gewaltig verwüstet. Er vernahme, daß der König in Armenien habe eine Tochter einer unvergleichlichen Schönheit, auch vortreflichen Tugenden: diese begehrte er zur Ehe: Wofern aber der König in Armenien selbe nicht wurde abfolgen lassen, drohete er ganz Armenien mit Feuer und Schwert zu verheeren. Der Vatter, als ein guter Christ gabe seine Tochter ungern diesem Heyden, weil er aber förchtete den Untergang seines Königsreichs, liesse er endlich den Heurath geschehen, doch mit dieser Bedingnuß, daß seiner Tochter sollte erlaubt seyn, eine Christin zu bleiben. Dieß wird ihr zugelassen, die Hochzeit geht vorbey; die Königin wird mittler Zeit mit einer Leibs-Frucht gesegnet; indem nun von einer so schönen Königin ebenfalls ein schöner Prinz verhoffet wurde, gebährte die Königin ein häßliches schwarzes Kind. Der Tartar-König fassete alsbald einen Argwohn, die Königin seye eine Ehebrecherin, befahle also die Königin und das Kind zu verbrennen: und ob zwar die Königin ihre Unschuld bezeugte, halfe doch alles nichts. Da nun die Königin sahe, daß sie und ihr Kind sterben mußte, batte sie letztens ihr dieses aus, daß sie noch wenigst ihr Kind vor dem Tod taufen därfte; so ihr erlaubt worden. Das Kind wird in Gegenwart des Königs und vieler Hof-Herren getauft, und man höre Wunder! Kaum ward der Tauf vollzogen, so wurde dieses Kind, so zuvor ganz schwarz, ungestalt und abscheulich war, unbeschreiblich schön, schön wie ein Engel. Der König, so sich dieses Wunders halber kaum fassen konnte, schenkte der Königin

gin samt dem Kind alsobald das Leben, erkennet die große Kraft des heiligen Taufs, nimmet den christlichen Glauben an, lasset sich samt den meisten seines Hofs taufen, und breitet den christlichen Glauben in der ganzen Tartarey aus. Thomas Bozius tom. 1. lib. 11. de signis Eccles. c. 16. Nemlich durch die äußerliche Schönheit, so der Heil. Tauf gebracht, hat GOtt an Tag gegeben, wie unbeschreiblich erst die innerliche Schönheit der Seel seyn werde, so derselben durch die Gnad GOttes gebracht wird.

Wie lang bleibt die Gnad GOttes in dem getauften Menschen?

So lang nemlich der Mensch nicht schwerlich sündiget: so bald er aber eine schwere Sünd begehet, weichet der Heil. Geist mit seiner Gnad, und wird diese dem Menschen nicht mehr mitgetheilt, bis er ernstliche Buß wirket. Weil nun der Satan weiß, wie kostbar die Gnad GOttes, und er möglichst den Menschen suchet, wann er zum Verstand kommt, um selbe zu bringen, und in die Sünd einzuführen, geschiehet leider! daß der Mensch sich zeitlich in der Jugend, beforderist durch das Laster der Unzucht lasset bethören, und also des großen Schatzes der Gnad GOttes berauben, daß also wahr wird, was Joh. 23. seufzet: **Der Mensch erkennet dessen Werth nicht.**

Was wirket der Tauf, wann sich ein gewachsener Mensch taufen lasset?

Nicht allein wird solchem die Gnad GOttes mitgetheilet, und die Erbsünd ausgelöschet, sondern auch alle andere Sünden, die er von Jugend auf begangen. Ja es werden auch durch den Tauf solchen Menschen augenblicklich alle zeitliche und ewige Strafen nachgelassen, also zwar, daß, wann solcher Mensch nach dem Tauf alsobald sterben sollte, er von Mund auf gen Himmel fahrete. Doch muß solcher Mensch vor dem Tauf seine Sünd bereuen. Gleiche Wirkung, wie der Tauf, hat auch die heilige Marter, wann nemlich der Mensch um Christi willen sein Leben dargiebt.

Was ist die Firmung?

Die Firmung ist ein Sacrament, in welchem der getaufte Mensch durch den Chrisam und Wort GOttes von dem Heil. Geist in Gnaden gestärkt wird, damit er seinen Glauben standhaftig bekenne, und demselben desto fleißiger nachkomme.

Woher erweiset man, daß die Firmung ein Sacrament ist?

Erstens: Aus der Lehr der Kirch, die nicht fehlen kann. Andertens: Bezeugen solches die uralte Kirchenlehrer: Benanntlich sagt der Heil. Augustinus l. de Bapt. c. 20. Daß die Firmung oder heilige Salbung, eben wie der Tauf, in der Zahl der H.H. Sacramenten seye. Drittens: Melden die Geschich-

schichten der Apostlen c. 18. & 19. schon von der Firmung, indem man dort lieset, daß die H. H. Apostlen den Getauften die Hand aufgelegt, über sie gebettet, und solche den Heil. Geist empfangen haben.

Haben die Apostel auch schon den Chrisam gebraucht?

Ja: wie dann der Heil. Dionysius, der schon zur Zeit des Heil. Pauli gelebt, de cœlest. Hier. c. 2. dieß Sacrament eine göttliche Salbung nennet. Der Heil. Cyrillus cap. 3. nennet es eine Salbung Christi, so durch den Heil. Geist wirket.

Wann hat Christus die Firmung eingesetzt?

Glaublich am letzten Abendmahl, und wird vermuthlich derentwegen der Heil. Chrisam am grünen Donnerstag jährlich von dem Bischof geweihet.

Was ist der Chrisam?

Ein aus Baum-Oel gemachte Salbe.

Wer theilet die Heil. Salbung mit?

Ein Bischof, welcher bey der Salbung diese Wort braucht: Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Heil. Creutzes, und firme dich mit dem Chrisam des Heils. Im Namen GOtt des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geists.

Wer ist fähig der Heil. Firmung?

Ein jeder getaufter Mensch: auch die kleine Kinder; doch ist rathsam, daß man warte, bis die Kinder zu ihrem Verstand kommen, damit sie wissen, was sie empfangen: dahero, damit die Kinder mit gebührender Vorbereitung zur Firmung gehen, seynd sie anvor von den Eltern oder jemand anderen wohl zu unterrichten.

Was ist ferners vonnöthen?

Wann man in einer schweren Sünd, ist vonnöthen, daß man vor Empfang der Heil. Firmung eine Heil. Beicht ablege, oder wenigst durch eine vollkommene Reu und Leid sich in Stand der Gnaden setze.

Ist die Firmung zur Seligkeit vonnöthen?

Nein: doch solle man selbe nicht verabsaumen, viel minder verachten.

Was wirket die Firmung?

Erstlich: Drucket sie in die Seel ein geistliches Zeichen ein, so dem Gefirmeten im Himmel zur gröseren Glory seyn wird, hingegen aber auch in der Höll zur gröseren Pein. Andertens: Löschet sie einen guten Theil der läßlichen Sünden, und ausständiger zeitlicher Strafen aus. Drittens: Stärket

die Firmung den Menschen in der Gnad GOttes. Viertens: Giebt die Firmung eine sonderbare Stärke, daß man im Glauben standhaftig seye.

Exempel.

Da der Heil. angegavensische Bischof Maurilius einstens Meß lesete, kame unter währender Heil. Meß eine Frau, brachte zu dem Heil. Bischof ein krankes Kind, mit Bitt, er wolle selbes firmen, massen es sterben werde. Der Heil. Maurilius lase die Heil. Meß fort, ohne daß er das Kind firmete, unter währender Meß aber stirbt das Kind. Was geschiehet? Als solches dem Heil. Maurilio hinterbracht wurde, beweinte er höchst seine Hinläßigkeit: Ja nahme die Kirchen-Schlüssel, zoge völlig hinweg, kame an das Meer, fahrete hinüber in Engelland; unter währendem Hinüberfahren aber fielen ihm die Schlüssel unversehens in das Meer. Worauf er ihm vornahme, so lang zu weinen, und Buß zu thun, bis er die Schlüssel wieder wurde erhalten; dienete also in Engelland einem Fürsten als ein Gärtner. Als nun die Seinige den Heil. Bischof allenthalben suchten, und einige bis ans Meer kamen, wo der Heil. Maurilius in Engelland hinüber geschiffet, sahen sie am Ufer des Meers einen Stein, worauf diese Wort geschrieben stunden: Allhier ist der Bischof Maurilius hinüber geschiffet. Sie setzten sich zu Schiff, fahren auf dem Meer in Engelland hinüber, und höre man Wunder! Auf dem Meer kommet ihnen ein seltsamer großer Fisch zu Handen, welchen, als sie eröffnet, fanden sie in ihm etliche Schlüssel: sie wurden auch nächtlicher Weil im Schlaf ermahnet, zu einem gewissen Fürsten (so genennet wurde) zu reisen, da wurden sie den Bischof Maurilium finden. Da sie nun dahin kamen, trafen sie Maurilium als einen Gärtner an, fielen ihm zu Füssen, bittend er solle mit ihnen in sein Bischthum zuruck kehren. Der Heil. Maurilius sagte, dieß könne nicht geschehen, massen er versprochen, nicht mehr in sein Bischthum zu kommen, bis er seine Schlüssel wieder erlange, und dieß sein Elend hätte er wegen seiner Hinläßigkeit der Firmung halber wohl verdienet, sie zeigten ihm die gefundene Schlüssel, und der Heil. Maurilius verfügte sich wieder in sein Bischthum. In vita. Die fromme und heilige Leuth also haben die Heil. Firmung jederzeit in hohen Ehren und Großschätzung gehalten.

Was bedeutet der Backen-Streich, welchen man von dem Bischof empfanget?

Erstens: Daß man sich der empfangenen Firmung halber erinnere. Andertens: Wird gezeigt, daß man solle bereit seyn, alles um Christi willen zu leiden.

Muß

Muß man bey der Firmung auch einen Gevatter oder Gevatterin haben?

Ja: und zwar muß ein solcher Gevatter oder Gevatterin gefirmet seyn.

Kann man eben den Gevatter oder Gevatterin bey der Firmung haben, so man bey dem Tauf gebraucht?

Nein, es solle ein anderer seyn.

Was ist das Amt eines Gevatters oder Gevatterin bey der Firmung?

Daß sie bey der Firmung einem beystehen, ihn halten, oder berühren, und hernach, wann es vonnöthen, einen solchen in geistlichen Sachen unterrichten.

Entstehet auch eine geistliche Freundschaft?

Ja eben wie im heiligen Tauf.

Ist es nöthig, daß die Stirn mit einer Firm-Binden verbunden werde?

Es ist nicht allenthalben bräuchig: wann es aber bräuchig, solle man die Stirn hernach (nachdem man die Binden etliche Täg getragen) durch einen Priester lassen abwaschen, die Binden aber lassen verbrennen.

Der dritte Discurs.

Von dem Heil. Sacrament des Fronleichnams unsers HErrn JEsu Christi.

Was ist der Fronleichnam Christi?

Es ist das Sacrament des Altars; ja der wahre Leib und Blut unsers HErrn JEsu Christi, der unter den Gestalten Brods und Weins samt seiner Seel und Gottheit, wesentlich und vollkommentlich gegenwärtig da ist, so bald ein ordentlicher geweihter Priester Brod und Wein auf dem Altar wandlet und consecrieret.

Wann hat Christus dieses allerheiligste Sacrament eingesetzt?

Am letzten Abendmahl: dort seine allerheiligste Lieb gegen uns zu zeigen, damit nemlich wir allzeit in ihm, und er in uns bleibete: sagt, der Heil. Matthäus 26. Es nahme JEsus das Brod, segnete es, und brachs, und gab es

seinen

seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin, und esset, das ist mein Leib. Er nahme auch den Kelch, und dankte, und gab ihnen den, und sprach: Trinket alle daraus, dann es ist mein Blut des neuen Testaments. Dort also am letzten Abendmahl hat Christus nicht allein seinen Apostlen sein Fleisch und Blut gereicht, sondern sagte auch, wie der Heil. Lucas am 22. meldet: Das thut zu meiner Gedächtnuß; mithin ernennte, und verordnete er dort seine Jünger zu Bischöf, gabe ihnen den Gewalt, nicht allein Brod und Wein in sein heiligstes Fleisch und Blut zu verwandlen, sondern daß sie auch diesen Gewalt andern dörfen mittheilen, zu Bischöfen und Priesteren ordiniren, und diese wiederum andere. Wie dann der Heil. Paulus 1. Cor. 4. schön sagt, daß man sie, nemlich die Apostel, solle ansehen, und halten als Diener Christi, und Auspender der Geheimnussen GOttes.

Wann wird das Brod und Wein in das Fleisch und Blut Christi verwandlet?

Selben Augenblick, da der Priester die Wort darüber ausgesprochen ist Christus mit Leib und Seel, mit Gottheit und Menschheit gegenwärtig wie er im Himmel ist.

Ist dann kein Brod und Wein mehr vorhanden?

Nein, sondern nur die Gestalten v. g. der Geschmack, die Weisse der Heil. Hostie, die Runde ꝛc.

Wie kann dieß seyn, daß die Gestalten Brods und Weins vorhanden, und doch kein Brod und Wein mehr?

Dieß geschiehet durch ein Miracul von GOtt, damit der Verdienst bey uns wegen des Glaubens desto größer seye.

Es sagt aber Christus selbst, daß ein Brod vorhanden, Joh. 6. Wer von diesem Brod essen wird, wird leben in Ewigkeit?

Christus setzt fleißig hinzu: Das Brod, welches ich geben werde, das ist mein Fleisch für das Leben der Welt. Sagt auch dort, daß er seye ein lebendiges Brod.

Es sagen aber die Calvinisten, daß das Brod und Wein bleibe, und nur geistlicher Weis durch dasselbe uns der Leib Christi angedeutet werde?

Dieß ist eine falsche Lehr; massen, ja obige Wort Christi Matth. 26. klar seynd:

seynd; Nehmet hin und esset, das ist mein Leib ꝛc. Item sagt Christus, Joh. 6. Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speis, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. Wie wäre nun Christus wahrhaftig eine Speis und Trank, wann er nur durch das Brod und Wein geistlicher Weis, figuraliter, uns wurde vorgestellt? es wäre dieß eben so viel, als wann einem ein Haus verkauft oder gar geschenkt wurde, und hernach statt dessen etwann auf einem Papier nur ein Abriß hiervon einem solchen ausgefolgt wurde. Daß also Christus in dem Heil. Sacrament des Altars wahrhaftig mit Fleisch und Blut, Gottheit und Menschheit gegenwärtig seye, ist ein Glaubens-Artickel, so allzeit schon von den Zeiten der Heil. Apostlen her in der catholischen Kirch geglaubt, und mit unzahlbaren Miraculn und Wunderwerken von GOtt bestättiget worden. Wie man dann lieset, daß Christus in der Heil. Hostie vielfältig als ein Knäblein erschienen: öfters ist aus den Heil. Hostien, da diese von den Juden oder anderen mit Stechen oder Hauen übel tractiret worden, Blut geflossen: vielfältig haben die Heil. Hostien sich entfärbet, und seynd wie ein Fleisch erschienen; dergleichen Heil. Hostien schon über 500. Jahr in Augsburg bey dem Heil. Creutz zu sehen.

Exempel.

Da der Heil. Antonius von Padua noch im Leben, befande sich zu Tolosa in Spanien ein gewaltiger Ketzer Bovillus mit Namen, der die Gegenwart Christi in dem allerheiligsten Sacrament des Altars nicht glauben wollte, und ungeacht der Heil. Antonius mit ihm öfters disputirte, und allzeit ihn überwande, bliebe er doch hartnäckig. Endlich liesse sich dieser Ketzer in so weit ein, daß er an Christi Gegenwart wolle glauben, wann er dießfalls ein Miracul sehen werde. Der Heil. Antonius fragte, was er dann verlange? ich will, sagte der Ketzer, drey Tag meinen Esel einsperren, und selbem kein Futter geben: hernach will ich ihn herfürführen, auf einer Seiten will ich das Futter legen, auf der andern Seiten stehe du mit deiner Hostie: wird nun der Esel das Futter verlassen, und also dir zugehen, so will ich glauben, daß Christus wahrhaftig gegenwärtig. Der Heil. Antonius gehet diesen Pact ein: da nun der dritte Tag anbrach, und viel tausend Menschen auf offentlichem Platz zusammen kamen, den Ausgang zu sehen, lieset der Heil. Antonius die Heil. Meß, nimmt hierauf das Hochwürdigste Sacrament des Altars, tragt es auf offentlichen Platz: es wird das hungerige Maulthier herfür geführet, und dort ihm das Futter vorgesetzt, der Heil. Antonius aber haltend in der Hand das Hochwürdige Gut, redet selbes also an: Im Namen meines Schöpfers, so ich Unwürdiger in meinen Händen halte, befiehle ich dir, daß du alsobald herzu gehest, und vor deinem GOtt niederfallest, ihm die gebührende Ehr erweisest, damit von

dir die Ketzer lernen, wie sie ihren GOtt in dem heiligsten Sacrament des Altars sollen verehren. Sehe man Wunder! alsobald verliesse der Esel das Futter, gienge zu dem Hochwürdigsten Sacrament des Altars, warf sich dort nieder auf seine Knie, neigte das Haupt ganz auf die Erd, als wollte auch dieß unvernünftige Thier Christum in dem Heil. Sacrament des Altars anbetten; worauf sich Bovillus und viele andere Ketzer bekehret, und Christi Gegenwart geglaubt. In vita S. Antonii. 13. Junii.

Als ein Erz-Ketzer zum Feuer verurtheilet wurde, fienge er überlaut an zu lachen, ja als man den Scheitterhaufen anzündete, löschte er alsbald das Feuer aus, und lachte mehr, als vormals. Der Bischof dieses Orts liesse eine consecrirte Heil. Hostie bringen, und das Holz wieder anzünden: Der Ketzer rufte den Satan wieder um Hülf an, der aber mit diesen Worten ihm antwortete: Ich kann dir jetzt nicht mehr helfen, weil gegenwärtig derjenige, so mehr kann als ich. Worauf dieser Ketzer alsobald zu Aschen verbrennet worden. Cæsar. de Com. num. 24.

Ist unter einer Gestalt mehr, als unter der andern?

Nein, es ist unter einer sowohl Christus, als unter der andern.

Ist unter den Gestalten des Brods auch das Blut Christi; und unter den Gestalten des Weins auch sein Leib?

Ja, es ist unter beyden Gestalten der vollkommene lebendige Leib Christi: Zu einem lebendigen vollkommenen Leib aber gehöret Fleisch und Blut.

Ist unter einer großen Hostie mehr als unter einer kleinen?

Nein, sondern in der kleinen Hostie, ja in dem allermindesten Particul, ist eben derjenige Christus, der in einer großen Hostie ist.

Wie ist es möglich, daß Christus in so vielen heiligen Hostien seyn kann?

Wie ware es möglich, daß, Matth. 14. die von Christo gesegnete fünf Brod und zwey Fische fünf tausend Männern zur Speis erklecket? Ja noch zwölf Körb voll Stücklein übergeblieben? Bey den Menschen also, sagt Christus, Matth. 19. ist dieß unmöglich; bey GOtt aber seynd alle Ding möglich.

Warum ist dem Priester in der Meß eine große Hostie erlaubt?

Damit selbe von dem Volk desto leichter gesehen wird.

Exempel.

Anno ein tausend dreyhundert vier und achtzig, begehrte zu Seefeld im Tyrol unweit Insprug ein Edelmann, mit Namen Oswald Mulser, daß der Priester bey der österlichen Communion ihm eine große Hostie reichen sollte. Der Priester, aus Forcht er möchte in Ungnad kommen, consecriret in der Meß unter anderen Hostien auch eine große Hostie für den Edelmann, und communiciret ihn darmit. Sobald der Edelmann die Heil. Hostie in den Mund empfieng, wieche augenblicklich die Erden mit ihm, und da er sich nun aus Schröcken an dem Altar-Stein hielte, wieche auch selbiger, als wann er ein Wachs wäre. Weil nun die Heil. Hostie dieser Edelmann nicht geniessen konnte, mußte der Priester selbe wieder aus dem Mund nehmen: Der Edelmann aber fiele in solche Melancholey und Traurigkeit, daß er bald hierauf starbe, doch bußfertig. Diese Heil. Hostie ist noch ganz blutroth in Seefeld zu sehen, und geschehen hierdurch viele große Miracul: Wie man dann auch noch dort die Fußtritt siehet, und auf dem Altar die Finger dieses Edelmanns eingedruckt. Bredenbach. lib. 1. Collat. Sac. 55.

Wann die Heil. Hostie zertheilet wird, wird Christus auch zertheilet?

Nein, sondern nur die Gestalten: massen der glorreiche Leib Christi nicht kann zertheilet oder zerbrochen werden.

Wie lang bleibt dann Christus in dem allerheiligsten Sacrament des Altars?

So lang die Gestalten bleiben, und nicht verzehret werden.

Wann und wo sollen wir Christum in dem heiligen Sacrament des Altars ehren?

Weil Christus in dem Heil. Sacrament des Altars sich hauptsächlich derentwegen aufhaltet, daß wir allda vor ihm mündlich, unsere Nothdurft können vortragen, und er uns erhöre, sollen wir uns in solchen Gottshäusern, wo das allerheiligste Sacrament des Altars wird aufbehalten, gern einfinden: Massen Christus sagt, Prov. 8. Mein Freud ist mit den Menschen-Kindern zu seyn: Folglich gefallet ihm auch, wann der Mensch bey ihm sich gern einfindet. Dort also in dem Heil. Sacrament des Altars solle der Mensch verträulich handlen, sein Anliegen ihm klagen, und er wird einen ganz gnädigen GOtt finden.

Exempel.

Der Heil. Franciscus Xaverius, jener große Apostel der Indianer, begabe sich bey eitler Nacht (nachdem er den ganzen Tag in Gewinnung der Seelen zugebracht) in der Stille zu dem Altar, bettete allda in dem heiligen Sacrament des Altars seinen GOtt und HErrn an, und verrichtete sein Gebett mit höchster Andacht und Inbrunst. In vita.

Der gottselige Frater Franciscus von dem Kind JEsu des baarfüßigen Carmeliter-Ordens, wo er eine Kirch offen gesehen, gienge er hinein: ja wann ihn nicht andere Geschäft verhinderten, bliebe er oft in einer solchen Kirch (wo beforderist das allerheiligste Sacrament des Altars aufbehalten ward) eine ganze Stund, und redete mit Christo so verträulich, als ein Freund mit dem andern reden kann. Als er nun befragt wurde: warum er in alle Kirchen gehe, wo beforderist das Heil. Sacrament des Altars, und warum er bey keiner Kirch vorbey gehe? sagte er: Es gebühret sich ja nicht, daß ein Knecht vor dem Thron seines HErrn vorbey paßirte, und ihm nicht seinen schuldigsten Dank erweise. In vita.

Als der Heil. Ludwig, König in Frankreich, von den Saracenern gefangen, und dem Sultan von Syrien zu verwahren übergeben wurde, sahe man diesen Heil. König, daß er viele Zeit bey dem Heil. Sacrament des Altars zubringe, selbes anbette, und fußfällig möglichst verehre. Da nun mittler Zeit die Loslassung des Heil. Ludwigs von den Seinigen begehrt wurde, die Saracener aber hiervor ein genugsames Pfand verlangten, begehrte unter andern der Sultan für ein Pfand die Hostie, weil, wie er sagte, dieß der größte Schatz des Königs seyn müsse, indem er so hoch selbe allzeit verehrete, und so viele Zeit bey selbiger zubringe. Mastrillus tom. 2. Serm. 64.

Da Maximilianus I. der Kaiser sich in dem hohen Gebirg unweit Insprug also verstiegen, daß ihm kein Mensch konnte mehr zu Hülf kommen, ruft er, man möchte ihm in dieser höchsten Lebens-Gefahr doch das allerheiligste Sacrament des Altars bringen, damit er (indem er selbes nicht mehr geniessen könne) wenigst von dem Felsen hinab, dasselbe möchte anbetten, möglichst verehren, und sich Christo befehlen. Das Heil. Sacrament des Altars wird gebracht, der Kaiser bettete dasselbe mit höchster Andacht an, bittete Christum um Hülf, und alsobald erschiene ihm ein schöner Jüngling (so glaublich der Heil. Schutz-Engel ware) führte ihn durch die Steinfelsen einen ganz unbekannten Weg hinab: da dann selben der Kaiser wollte belohnen, verschwande er. Dauroultius c. 3. tit. 37.

Wie soll man sich bey dem Eingang in eine Kirch beforderist verhalten, wo das allerheiligste Sacrament des Altars vorhanden?

Vor allem solle man die Augen, und das Gemüth zu dem Heil. Sacra-

ment

ment des Altars ergehen lassen, die Knie tief biegen, niederknien, und etwann die drey Haupt-Tugenden, den Glauben, Hoffnung und Lieb erwecken, oder mit einem andern andächtigen Gebett Christum grüssen, massen sich ja gebühret, daß wir GOtt, unsern Erschaffer, zum ersten ehren, und hernach erst seine Geschöpf die Heilige GOttes.

Wie können wir ferners das allerheiligste Sacrament des Altars verehren?

Wann man nemlich, da selbes zu einem Kranken getragen wird, fleißig mitgehet, und selbes begleitet; auch auf dem Weg andächtig bettet. Wie dessen die schönste Exempel in den Städten gesehen werden, benanntlich in der Churfürstl. Residenz-Stadt München, wo nicht allein viele brennende Facklen mitgetragen werden, sondern auch alles Volk, so mitgehet, mit lauter Stimm den Heil. Rosenkranz bettet. Beförderist aber ist der Heil. Segen sehr ersprießlich, so mit dem Hochwürdigsten Gut über das Volk gegeben wird; sollen also selben zu empfangen, möglichst beflissen seyn. Der Segen des HErrn macher den Menschen reich, sagt der Heil. Geist, Prov. 10. dieß hat Obededom erfahren; weil nemlich die Arch GOttes in seinem Haus geruhet, sagt die Heil. Schrift 2. Reg. 6. Der HErr segnete Obededom und sein ganzes Haus. Wie? nach Meynung der Lehrer haben seine Weinberg alsobald ein schöners Ansehen bekommen, seine Aecker zwey-dreymahl mehrer getragen, als anderemahl, dem Obededom, und seinen Kindern ist von Stund an alles besser von statten gegangen: Nemlich der Segen des HErrn macht reich. Wann die Arch, so nur ein Kasten von Holz gewesen, darinn das Manna, und die zwey steinerne Taflen Moysis gelegen, in das Haus Obededoms solches Glück und Segen gebracht, was großen sowohl geistlich- als zeitlichen Nutzen wird erst bringen, wann man den gnadenreichen Segen mit dem Hochwürdigen Gut erlanget, allwo Christus selbst mit Gottheit und Menschheit gegenwärtig.

Exempel.

Da Rudolphus, Graf von Habsburg, eine Reiß zu einer frommen und heiligmäßigen Closterfrau vornahme, die in dem Schweitzerland wohnete, trafe unter Wegs einen Priester an, der eben das Hochwürdige Gut, als die letzte Wegzehrung zu einem Kranken truge. Was thate dieser gottsförchtige Graf? er stiege alsbald von dem Pferd, bietete selbes dem Priester dar: ja nöthigte ihn gleichsam, daß er sich mußte auf das Pferd setzen: er aber, der Graf, führte das Pferd haltend bey dem Zaum, bis man zu dem Haus des Kranken kame. Nachdem der Priester den Kranken versehen, und nachgehends sich gegen dem Grafen des Pferds halber bedanket, nahme der Graf das Pferd nicht

mehr an, sprechend: Er seye nicht würdig dasjenige Pferd mehr zu besteigen, auf welchem Christus selbst geruhet; mithin schenkte der Graf das Pferd dem Priester, und setzte seine Reiß zu der ersagten heiligmäßigen Closterfrau fort, bey welcher als Rudolph anlangte, und sie grüssete, sagte sie aus prophetischem Geist zu ihm: Deinen Dienst, den du kürzlich deinem GOtt und dem Priester erwiesen, wird dir und deinen Nachkömmlingen GOtt reichlich belohnen: und damit du sieheſt, daß ich dir die Wahrheit gesagt; gieb acht auf die neunte Zahl der Zeit, da wird mit dir ein Zeichen geschehen, was ich dir vorgesagt. Rudolph erwartet mit Verlangen den neunten Tag: die neunte Wochen: hernach das neunte Monat: endlich gar das neunte Jahr, und weil sich nichts sonders erwiese, glaubte er, die Closterfrau habe ihm die Unwahrheit vorgetragen. Was geschiehet? kaum nahme das neunte Jahr ein End, und fienge ein anders Jahr an, da wurde dieser Graf Rudolphus von Habsburg zu einem römischen Kaiser erwählet. Wie dann von diesem Grafen Rudolphus von Habsburg alle Kaiser von dem Haus Oesterreich herstammen, und die kaiserliche Würde annoch glorreich fortpflanzen. Ex Chronico Suev. Sehe man! wie GOtt diesen geringen Dienst, den Rudolph von Habsburg dem Hochwürdigsten Sacrament des Altars erwiesen, so überreichlich belohnet.

Woher hat das Fronleichnams-Fest, und der Umgang selben Tag mit dem Hochwürdigsten Gut seinen Ursprung?

Es lebte Anno 1230. zu Lüttich eine fromme mit vielen Wunderzeichen leuchtende Jungfrau, Juliana mit Namen. Diese sahe oft in Verzuckung den schönsten Vollmond, der doch eine Mackel hatte. Nachdem sie GOtt oft ersucht, er wolle ihr offenbaren, was er durch diese Erscheinung begehre, hörte sie einstens eine Stimm, die sagte, daß dieser schöne Mond die catholische Kirch seye: die Mackel aber in dem Mond bedeute, daß der catholischen Kirch ein gewisses Fest abgehe, nemlich das Fest Corporis Christi, oder der Fronleichnams-Tag: sie also (Juliana nemlich) solle hingehen, die Geistlichkeit ernstlich ermahnen, daß man dieses Fest einsetze, und jährlich in der ganzen Christenheit einen Umgang an selbem Fest mit dem Heil. Sacrament des Altars halte: Juliana entschuldigte sich auf alle Weis, daß man ihr als einem schlechten Weibsbild nicht glauben werde, GOtt wollte dieses so wichtige Werk jemand andern auftragen. Aber GOtt wollte dieses Werk durch keine andere Person hinausbringen, als durch diese gottselige Juliana: lage ihr also zwanzig Jahr in den Ohren, sie solle ihre gehabte Offenbarungen an den Tag geben. Endlich erzehlet sie dieses alles einem frommen gelehrten Canonico Joanni de Lausenna mit Namen: dieser hinterbringet es weiters dem Erz-Diacono des Domstifts zu Lüttich Jacobo de Threcis, der nachmahls wegen seiner Frömmigkeit

migkeit und Gelehrtheit Bischof zu Verdun, hernach Patriarch zu Jerusalem worden, und folglich gar zum römischen Papst erwählet, und Urbanus der Vierte benamset worden. Dieser römische Papst nun überlegte diese Sach mit den Cardinälen wegen des Fests des zarten Fronleichnams, und weil solches für rathsam erfunden worden, und sich dort ein neues Miracul mit einer blutigen Hostie ereignet, als hat endlich hochernannte päpstl. Heiligkeit, Urbanus der Vierte Anno 1264. verordnet, daß dieses hohe Fest des zarten Fronleichnams jährlich am Donnerstag nach dem Fest der Heil. Dreyfaltigkeit hochfeyerlich solle begangen werden; und an diesem Tag jedesmahl in der ganzen Christenheit eine Procession oder Umgang mit dem höchsten Gut gehalten worden.

Warum wird jährlich die Fronleichnams-Procession mit dem höchsten Gut angestellt?

Damit nemlich Christo wiederum die Ehr erstattet werde, die ihm in seinem Heil. Leiden benommen worden. Ist Christus von Anna zu Caiphas, von Caipha zu Pilato, von Pilato zum Herodes, von einem Richterstuhl zu dem andern auf das schmählichste herumgeführet, durch die Gassen und Strassen zu Jerusalem als der größte Ubelthäter herumgeschleppet worden, so tragt man ihn in dieser Procession als ein unschuldiges Lämmlein, und das höchste Gut ehrenbietig auf den Händen herum: hat Christus in seinem Leiden keine andere Zuseher gehabt, als neidige Juden und Spöttler, so fällt man ihm jetzt zu Füssen bettet ihn an: haben Christum zum Tod hinausgeführet und die Henkers-Knecht begleitet, so begleiten ihn bey dieser Procession die höchste Stands-Personen, geistlich und weltlich, Kaiser, König, Cardinäl, Bischöfe. gehen mit der Procession mit entblößtem Haupt: hat Christus in seinem Leiden die schmählichste Lästerwort müssen anhören, so lasset man in dieser Procession allerhand musicalische Instrument erschallen, es werden die schönsten Lobgesänger gehört: hat man Christo in seinem Leiden eine dörnere Cron aufgesetzt, so crönet man ihn jetzt auf der Monstranz mit den schönsten Blumen, haben ihn die geharnischte Kriegs-Knecht und Soldaten mit Wehr und Waffen bey dem Grab verwahret, so warten ihm in dieser Procession auf in den Städten Burger und Soldaten mit Wehr und Waffen, mit Trommel und Pfeiffen, mit fliegenden Fahnen und Standarten: mußte Christus sein schweres Creutz auf den Calvari-Berg hinaustragen, so tragt man in der Procession Christo vor als Obsieger die Fahnen und das Creutz, zum Zeichen des Siegs: wurde Christus an das Creutz genaglet, am Creutz in die Höhe aufgehebt, und von den Juden verlacht und verspottet, so wird Christus in dieser Procession in dem Heil. Sacrament des Altars öfters in die Höhe gehebt, dem christlichen Volk darmit der Heil. Segen gegeben, und von dem Volk andächtigst verehret und angebettet.

Was

Was ist ferners die Ursach der jährlichen Fronleichnams-Proceßion?

Damit wir Christen nemlich durch Herumtragung des Hochwürdigsten Guts an Seel und Leib, in unsern Häusern und Wohnungen, auf unsern Wiesen und Feldern gesegnet, auch wider unsere sichtbar- und unsichtbarliche Feind mögen beschützet werden. Item, damit wir nicht allein in der Lieb und Andacht gegen diesem heiligsten Sacrament des Altars je mehr und mehr werden angeflammet, sondern auch unsern Widersachern den Ketzern zeigen, was wir für eine große Ehrenbietigkeit gegen diesem heiligsten Sacrament tragen; mithin hierob schamroth werden, und ihren Fehler erkennen.

Exempel.

Da der römische Kaiser, Carolus der Fünfte Anno 1530. zu Augsburg wegen der Lehr Lutheri dem allgemeinen Reichs-Tag beywohnete, und eben das hohe Fest des zarten Fronleichnams einfiele, ließ er die Proceßion auf das prächtigste halten. Das höchste Gut truge der Churfürst von Maynz: rechter Seiten des Baldachins oder Himmels, gieng Ferdinandus der römische König: linker Seiten des Himmels Joachimus der Churfürst von Brandenburg: den Himmel trugen sechs Fürsten, als Ludwig Herzog in Bayern, des Churfürsten von Brandenburg Sohn, Herzog Georg von Pommern, Pfalz-Graf von Heidelberg Philipp, Herzog Heinrich von Braunschweig, und der Herzog von Mechlburg. Nachdem diese sechs Fürsten den Himmel getragen bis zur Capellen auf dem Perlach-Berg, nahmen selben sechs andere Fürsten, und trugen selben bis zu dem Heil. Creutz, von dannen nahmen den Himmel sechs andere Fürsten, und trugen selben bis in die Dom-Kirch; Kaiser Carolus aber mit unbedecktem Haupt, obschon die Sonn stark brennete, und mit einer weissen brennenden Dorschen in der Hand mit anderen nachfolgenden Erz-Bischöfen, Bischöfen, und allerhand fürstlichen Stands-Personen begleitete die ganze lang-währende Proceßion hindurch zu Fuß das allerheiligste Sacrament des Altars mit höchst-auferbäulicher Andacht. Surius in Chron.

Der vierte Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem heiligen Sacrament des Altars.

Was empfanget derjenige, der communicieret?

Christum mit Fleisch und Blut, mit Gottheit und Menschheit, wie er im Himmel ist.

Warum

Warum reichet man den weltlichen Leuten nicht auch Christum unter den Gestalten des Weins?

Weil es kein Gebott ist. Andertens: der Gefahr des Verschüttens und dergleichen Unehr vorzukommen.

Es sagt aber Christus, Joh. 9. Es seye dann, daß ihr das Fleisch des Menschen Sohn esset, und sein Blut trinket, werdet ihr in euch das Leben nicht haben?

Derjenige, der Christum unter den Gestalten des Brods empfanget, geniesset so wohl das Blut, als das Fleisch Christi, weil er geniesset einen vollkommenen lebendigen Leib.

Was sagt Christus, Matth. 26. Trinket alle daraus: Solle man also den weltlichen Leuten auch den Kelch reichen, das ist, Christum unter den Gestalten des Weins?

Da Christus sagt: Trinket alle daraus, befahle er solches nur seinen Apostlen, so dort alle versammlet, und Priester waren: wie dann der Heil. Marcus, 14. sagt: Und sie trunken alle daraus. Folgt also nicht, daß Christus alle Christglaubige verstanden, sondern nur die Priester, so auch noch heut zu Tag, wann sie die Heil. Meß halten, und darbey communiciren, müssen den Kelch austrinken.

Da die Priester auch die Gestalten des Weins geniessen, empfangen sie mehrer?

Sie empfangen auch nicht mehrer, als die Layen, die Christum nur unter den Gestalten des Brods empfangen.

Was giebt man den Layen nach der Heil. Communion zu trinken?

Nur einen Wein; und zwar derentwegen, damit man die Heil. Hostie bequemlicher hinab bringe: mithin, wann einer die Heil. Hostie ohne Wein bequemlicher kann hinab bringen, ist man nicht schuldig einen Wein zu nehmen.

Wann aber der Wein vor der Hostie hinab kommt?

Für dieses kann derjenige nicht, der communiciret, und also hat sich solcher nicht zu bekümmern. Wann aber die Heil. Hostie an den Zähnen oder Mund etwann anklebet, solle man mit der Zungen selbe nach und nach herablösen, auf keine Weis aber mit dem Finger anrühren.

Was für eine Vorbereitung, dem Leib nach, muß derjenige machen, der communiciret?

Er muß von Mitternacht an nüchter seyn, und nicht das mindeste trinken oder essen; massen sich gebühret, daß diese himmlische Speis die erste seye.

Ist bey dem Kranken auch dieß zu beobachten?

Wann der Mensch tödtlich krank, kann er auch communiciren, ob er gleich nicht nüchtern ist.

Wie solle man sich ferners zur Heil. Communion dem Leib nach bereiten?

Man solle sich fleißig waschen, absonderlich den Mund; doch in Acht nehmen, daß kein Wasser hinunter komme. Beforderist solle man in Kleidungen schön und sauber dem Stand nach daher gehen, als gehete man zu einer Hochzeit. Pericles, ein athenienſischer Wohlredner, gienge sonst schlecht daher: da er aber einstens auf eine Hochzeit eines schönen Jünglings gienge, kleidete er sich auf das schönste, und als er gefragt wurde, warum er dermahl sich also schön in der Kleidung auffühte? sagte er: Daß ich schön zu dem Schönen gehe. Wo geht man hin, da man zur Heil. Communion geht? zu einer königlichen, ja mehr als königlichen Hochzeit, in welcher die menschliche Seel mit demjenigen Hochzeit macht, der da ist der Allerschönste unter den Menschen-Kindern, der Allerweiseste, Allerreicheste, GOtt selbst: So solle man dann bey der Heil. Communion auf das schönste daher gehen, nicht den Menschen, sondern GOtt zu gefallen. Sollen sich also jene saumselige Christen schämen, so zu dem Tisch GOttes unsäuberer oft hinzu tretten, als auf den Tanz-Boden, und oft kaum ihnen die Weil nehmen, das Gesicht, Hand und Mund zu waschen, auch oft ohne Kragen, und andern gehörigen Aufzug erscheinen. Nein! sagte obiger Pericles: Ich schmuckte mich, auf daß ich schön zu dem gehe, der schön ist.

Wie soll man sonst äusserlich sich bey der Heil. Communion verhalten?

Nachdem man mit dem Priester andächtig gesprochen: HErr ich bin nicht würdig ꝛc. solle man zu der Heil. Communion mit untergeschlagenen Augen, aufgehebten Händen, in tiefester Demuth hinzu tretten: sonderbar wann man zu dem Communicanten-Gätter kommt: solle man nicht hinein dringen, sondern Christum mit höchster Andacht und Ehrenbietigkeit empfangen, und solchergestalten, wie man zur Heil. Communion getretten, wieder zuruck kehren.

Wie muß derjenige, der communiciret, innerlich, oder der Seel nach, beschaffen seyn?

Gleichwie Joseph von Arimathäa, nachdem Pilatus ihm den heiligsten Leichnam Christi geschenkt, selben in eine schöne, neue, reine Leinwath eingewicklet; also muß derjenige, der communiciret, und Christum in sein Herz empfanget, der Seel nach von aller schweren Sünd rein seyn. Wie schön sagt der Heil. Paulus, 2. Cor. 11. Der Mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod. Diese Prüfung nun bestehet in dem, daß der Mensch, der sich einer oder mehr schweren Sünden schuldig weiß, vor der Heil. Communion beichte: und ist auf keine Weis die Reu und Leid genug, wann man Gelegenheit hat zu beichten.

Was ist es vor eine Sünd, in einer schweren Sünd communiciren?

Es ist eine unter den allerschwersten Sünden, wie klar der Heil. Paulus sagt, 1. Corinth. 11. Wer unwürdig dieses Brod essen, und den Kelch des HErrn trinken wird, der wird an dem Leib und Blut des HErrns schuldig seyn. Item, in eben diesem Capitul sagt der Heil. Paulus: Der isset und trinket ihm selbst das Gericht. Wie wir dann eben eine schöne Gleichnuß haben, Matth. 22. da jener, der kein hochzeitliches Kleid hatte, zur Hochzeit hinein gegangen, ist er alsobald gebunden, und in die äusserste Finsternuß geworfen worden.

Exempel.

Joh. 13. wird gelesen, daß, nachdem Christus an dem letzten Abendmahl dem Judas sein Heil. Fleisch und Blut gereichet, dieser es aber wegen seines bösen Vorhaben unwürdig genossen, ist alsobald der Satan in Judam gefahren: bald darauf hat sich Judas erhenkt, und ist ewig verdammt worden.

Einer rühmete sich, daß er schon oft unwürdig communiciret, doch ihm nichts Leids widerfahren wäre. Was geschiehet? von Stund an wird er rasend, kommt von Sinnen, und erhenkt sich selbst. P. Michaël a S. Cath. p. 3. Tract. 18. Erud. 5. Sage also nicht mit jenen Welt-Kindern, Eccl. 5. Ich hab gesündiget, und was ist mir Leids widerfahren; massen nicht leicht ein Laster GOtt also zur Rach bringet, als wann man unwürdig communiciret.

Wittekindus, ein Fürst aus Sachsen, kame einstens noch als ein Heid in das Lager Caroli Magni, des Kaisers, eben zu der österlichen Zeit, da alle

Soldaten des Kaisers die Heil. österliche Communion empfiengen. Nun sahe dieser Fürst Wittekindus allenthalben in der Heil. Hostie ein holdseliges Kind von unbeschreiblicher Schönheit: wann dann der Priester eine Hostie den Soldaten reichte, sahe er, daß in den Mund manchen Soldatens dieses schöne Kind mit größten Freuden eingegangen: bey etlichen aber erzeigte es sich ganz unwillig (nemlich sie hatten ein oder mehr schwere Sünden auf sich) gienge doch endlich hinein, nachdem Wittekindus der Communion dieser Soldaten bis zu dem End in Gestalt eines Bettlers zusahe, an seinem kostbaren Ring endlich, den er an seinem Finger hatte, erkannt, und zu dem Kaiser geführet wurde, erzehlte er dem Kaiser alles, was er gesehen, liesse sich in dem christlichen Glauben unterweisen, taufen, und wurde ein Christ. Grantzius lib. 2. Sax. c. 21.

Ein großer Wucherer zu Cajeta starbe, und wurde allda in der Closter-Kirch St. Francisci Ordens in der Capellen St. Antonii von Padua begraben. Dieser hatte zwar vor seinem Tod gebeichtet, und empfangen das allerheiligste Sacrament des Altars: weil er aber nicht alles gebeichtet, mithin die Heil. Communion unwürdig empfangen, was geschieht? gleich folgende Nacht nach der Begräbnuß kommen bey der Porten zwey entsetzliche Männer an, begehrten, man solle den Sacristan kommen lassen; da dieser nun erschiene, befahlen sie, er solle nehmen den Chor-Rock, die Stoll und das Ciborium, und mit ihnen gehen zu dem Grab des Wucherers, der erst begraben worden, der P. Sacristan folgt. Nachdem sie nun zu dem Grab kamen, eröffneten die zwey Männer in höchster Eil das Grab, hebten den Leib herauf: befahlen darauf dem Geistlichen, er solle das Ciborium zu dem Mund halten: worauf einer aus diesen erschröcklichen zwey Männeren, die zwey böse Geister waren, einen solchen Stoß dem Todten-Cörper auf das Genick gegeben, daß alsobald die Heil. Hostie, die noch in dem Rachen als einer wilden Koth-Gruben dieses verstorbenen Wucherers lage, in das Ciborium gesprungen, den Leib aber nahmen diese zwey höllische Geister, und fuhren mit selbem durch die Kirchen-Mauer hinaus, (wie noch das Wahrzeichen dessen in dieser Kirch auf heutigen Tag gesehen wird) der Höll zu. Ex literis PP. Societ. JEsu in Provinc. Med. Nemlich unwürdig Christum in der Heil. Cōmunion empfangen, ist eine so große Sünd, daß der Heil. Augustinus sagen darf: Es ist keine geringere Abscheulichkeit, den Sohn GOttes in einen unreinen Mund, als in eine stinkende Kothlachen werfen: Und leyder doch! Wie vielfältig wird Christus also entunehret; also zwar, daß wie bey Marchant. in hort. past. tract. 4. lect. 9. zu sehen, die Heil. Hildegardis Anno ein tausend ein hundert achtzig prophezeihet, daß mittler Zeit wegen vielfältiger unwürdiger Empfangung des allerheiligsten Sacraments des Altars, so im Deutschland geschiehet, Deutschland in Ketzereyen verfallen werde. Daß nun diese Prophezeihung in Wahrheit erfüllet worden, sehen wir leyder vor Augen.

Was

Was für Gebetter, und anderes, seynd vor- und nach der Heil. Communion zu verrichten?

Diejenige, die lesen können, können in den Bett-Bücheren die schönste Gebetter, und allerhand Tugend-Übungen finden; welche aber nicht lesen können, sollen wenigst andächtig dem Heil. Meß-Opfer beywohnen; darunter knieend mit aufgehebten Händen, mit den Augen und Angesicht den Altar ansehend den Heil. Rosenkranz betten. Nach der Wandlung kann etwann ein solcher Communicant die drey Haupt-Tugenden, Glaub, Hoffnung und Liebe, auf diese oder dergleichen Weis, erwecken: Nun meine Seel! jetzt gleich werde ich, großer Sünder! meinen GOtt und HErrn, Christum JEsum, mit Fleisch und Blut, Gottheit und Menschheit empfangen. Ach mein JEsu! wer bin ich? ein schlechtes Erd-Würmlein, ein großer Sünder. Und wer bist du? der ewige allmächtige, allwissende, liebreichiste GOtt: das allerhöchste Gut, mein GOtt, mein HErr und alles; mithin so liebe ich dich über alles, du bist mir lieber als die ganze Welt, ja als tausend Welten. Leid ist mir von Herzen, daß ich dich, mein JEsu! so vielmahl mit tödtlich- und läßlichen Sünden beleidiget habe, ich wollte hinfüran lieber tausendmahl sterben, als dich schwerlich beleidigen? habe auch einen steifen Fürsatz, von den läßlichen Sünden, so viel möglich, mich zu enthalten. O mein JEsu! ich glaube alles, was die Heil. catholische Kirch glaubet, sonderbar daß du allda unter den Gestalten Brod und Weins, mit Fleisch und Blut gegenwärtig seyest, und ich bin bereit mein Leben darfür herzugeben. Und ob ich zwar, O mein JEsu! durch meine Sünd unendlich viele zeitliche Strafen, ja so gar die Höll vielfältig verdienet; weil ich aber weiß, daß deine Güte viel größer als meine Sünden, ja als alle Sünden der ganzen Welt, so hoffe ich auch, du werdest mir armen Sünder auch gnädig seyn. Mit einem Wort; ich wünschte mir jetzt eine solche Lieb, Andacht, Ehrenbietigkeit, Demuth 2c. mit der dich jemahl ein Geschöpf, ja alle zugleich, geliebt, geehrt, und empfangen haben. Nachdem man unter dergleichen Tugend-Übungen Christum genossen, können diejenige, so lesen können, in dem Bett-Büchlein die allerschönste Grüß finden, mit welchen sie ihren allerliebsten Bräutigam mögen anreden und empfangen: die aber nicht können lesen, erwecken gleichwohl obige drey Haupt-Tugenden wiederum den Glauben, Hoffnung und Liebe GOttes; sie sollen auch Christo um die höchste Gnad danken, daß er sich gewürdiget in ihr Herz zu kommen: und weil dieß ist die beste Gelegenheit von GOtt etwas zu erhalten, also sollen solche Christum um dieß bitten, was zur Leib- und Seelen-Nothdurft vonnöthen, wie

auch um Abwendung allerhand Ublen. Folgends können solche wiederum einen heiligen Rosenkranz andächtig betten, und anstatt der anderen Geheimnussen etwann bey dem End eines jeden Vatter unsers, und Ave-Maria diese Wort sprechen: Gelobt seye das allerheiligste Sacrament des Altars.

Wie soll man den Tag, an welchem man communiciret, zubringen?

Mit Gebett und andern geistlichen Ubungen, beforderist aber solle man sich hüten vor allem übrigen Gelächter, Reden, und was dergleichen läßliche Sünden mehr seynd: man solle mit einem Wort solchen Tag in aller Eingezogenheit zubringen.

Exempel.

In Paraquarien bekehrte sich eine sehr fromme keusche Wittib zu dem christlichen Glauben. Einstens spatzierte sie Nachmittag mit ihrem Söhnlein auf das Feld hinaus, allwo sie von einem ehrvergessenen und unkeuschen Böswicht überfallen, und anfänglich mit Liebs-Worten zur Unzucht wurde stark angefochten; da aber diese nichts verfangen, wurde sie mit Droh-Worten angestrengt. Was sagte die keusche Matron? Ehender, sagte sie, will ich mich von den Tygern lassen zerreissen, als daß ich an meinem verstorbenen Ehe-Herrn Treu-brüchig werde. Dieß wird auch desto minder geschehen, weil ich erst gestern das Heil. Sacrament des Altars empfangen. Als dieses der Ehren-Mörder hörete, wurde er ein Mörder des Lebens, bricht von einem Baum einen Ast herab, und ertroßlet damit die keusche Matron. Mit diesem nicht zufrieden, risse er auch aus den Händen der ermordten Mutter das Söhnlein, schluge selbes todt, und scharrete dort beyde in die Erden ein. Der Thäter kame alsobald auf, und bekennete alles: Unter andern sagte er, daß die keusche Heldin meistens sich dessentwegen ihm also widersetzet, weil sie, wie sie sagte, voriges Tags communiciret. Die zwey todte Leiber wurden ausgegraben, und also herrlich in die Haupt-Kirch selbigen Orts beygesetzt, daß so gar die vornehmste Fürsten selbe zu dem Grab getragen. P. Dalhofer Dom. 5. Quadr. Ach! Was für herrliches Exempel ist dieß von einer neubekehrten Christin, wie man sich am Tag der Heil. Communion verhalten solle.

Was wirket die Heil. Communion?

Erstens: Wird der Mensch in der Gnad GOttes gestärket. Andertens: Löschet der Mensch die läßliche Sünden, und ausständige zeitliche Strafen aus,

aus, wo nicht alle, doch einen guten Theil, darnach bey dem Communicanten der Eifer und Andacht groß ist. Drittens: Wird der Mensch durch die Heil. Communion in seinem Verstand erleuchtet, daß er das Gute und Böse recht erkenne: mithin von dem Bösen ein Abscheuen trage, und mit größerem Lust und Freud übe das Gute, die Tugend. Viertens: Ist die Communion ein stattliches Mittel wider die Versuchungen, sonderbar in der Unzucht, daß man entweder von selber völlig befreyet wird, oder wenigst tapfer Widerstand leiste.

Exempel.

Ein Burger von Ferrara wurde in der Jugend sehr von den fleischlichen Begierden angereitzet, versucht und geplagt; dahero er sich auch oft schwerlich durch Einwilligung versündiget, ohne Hoffnung einer Besserung. Endlich thate er sich verheurathen; weil aber sein Ehe-Weib frühzeitig durch den Tod ihm wurde hinweg genommen, was sollte dieser junge Wittiber anfangen? zu dem Heurathen hatte er keinen Lust mehr: in dem Wittib-Stand beförchtete er die vorige Versuchungen. Nun von diesem befreyet zu seyn, wird ihm gerathen, er sollte öfters beichten, und die Heil. Communion empfangen: er folget, und spüret eine solche Wirkung in sich, daß er nachgehends oft aufgerufen: O! Warum hab ich nicht eher einen Menschen angetroffen, der zu mir gesprochen: Gebrauche dich öfters des Heil. Sacraments der Buß, und des zarten Fronleichnams Christi! ich wäre nicht so oft in die Sünd gefallen. Baldesanus in Stim. virt. lib. c. 8.

Was wirket ferners die Heil. Communion?

Die Heil. Communion wirket auch, und bringet dem Menschen die Gesundheit des Leibs, nimmet allerhand leibliche Zuständ und Krankheiten hinweg, und erhaltet den Menschen beym Leben: Wie schön sagt der hochgelehrte Sanchetz in selectis disput. 64. Sect. 2. Wann das Sacrament der letzten Oelung die Gesundheit des Leibs verursachet, was ist es Wunder, wann solches das hochwürdigte Sacrament des Altars ebenmäßig wirket und ertheilet? ja wann solches nicht geschehe, wäre es ja viel wunderlicher. Ach! Wie weit fehlen dann jene Kranke; die sich nicht mit der Heil. Communion versehen lassen, bis es mit ihnen ganz auf die Letzte kommet, aus Forcht, sie mußten hernach, wann man sie versiehet, desto eher sterben. Ach nein! Förchtest du den Tod, saat der Heil. Ambrosius, das Heil. Sacrament des Altars ist das Leben. Item ist der Gebrauch des Heil. Sacraments wider andere zeitliche Ubel, als Krieg, Theurung, Pest und dergleichen, ein stattliches Mittel, auch ein Wehr und Waffen wider sichtbare und unsichtbare Feind.

Exem-

Exempel.

Ein König in Spanien, Ramirus mit Namen, als er einstens mit den Saracenern einen ganzen Tag gestritten, begabe er sich endlich auf einen Berg samt den Seinigen zuruck, und batte dort GOtt um seinen Beystand. Der Heil. Apostel Jacobus erschiene, und befahle ihm, er solle seine Soldaten alle lassen beichten, und den Tag darauf communiciren, alsdann den Feind angreifen. Alles geschahe. Nachdem nun die Soldaten nach der Heil. Communion den Feind angegriffen, waren sie also glücklich, daß sie den Feind völlig in die Flucht getrieben, und bis sechzig tausend getödtet. In dieser Schlacht erschiene der Heil. Apostel Jacobus selbst sitzend auf einem weissen Pferd, haltend in der Hand eine weisse Standart, worauf ein weisses Creutz gebildet ward. Chron. Gen. Alphon. Regis.

Woher kommt es, daß man aus der Heil. Communion vielfältig wenig Nutzen schöpfet?

Erstens: Weil ihnen viele einbilden, sie seyen in der Gnad GOttes, da sie doch oft in einer oder mehreren Tod-Sünden stecken. Andertens: Gehen viele zur Heil. Communion mit gar schlechter Vorbereitung: gleichwie man also von einem Brunnen wenig Wasser bringet, wann das Geschirr ganz klein, also was ist es Wunder, daß man wenig Frucht von der Heil. Communion schöpfet, wann man selbe mit so schlechtem Glauben, mit so schlechter Liebe, und anderer ganz lau- und kalter Vorbereitung empfanget? Wohl auch nach der Heil. Communion kaum vier oder fünf Vatter unser lang mit GOtt redet, und gleich wieder nacher Haus kehret? wann ein Edelmann die Gnad hätte, daß ein König in sein Schloß kommete, der Edelmann aber kaum den König empfangen hätte, und gleich wieder sich würde vom König abwenden, andern Geschäften nachgehen, den König im Schloß stehen lassen, wie würde solches dem König gefallen? er würde es ganz übel aufnehmen: also wann einer, nachdem er den König aller Königen Christum durch die Heil. Communion kaum empfangen, gleich wieder sich zu den weltlichen Geschäften wendet, Christum allein im Herzen lasset, darf er ihm nicht einbilden, daß er viele Gnaden von ihm werde empfangen.

Der fünfte Discurs.

Weitere Fortsetzung der Materi von dem Heil. Sacrament des Altars: sonderbar von dem Heil. Meß-Opfer.

Was

Was heisset das Wörtlein Meß?

So viel, als ein Opfer: oder wie andere Lehrer sagen, solle Missa so viel heissen als Missio, eine Gesandschaft; weil der Priester im Namen der catholischen Kirch, als ein Gesandter, und Abgeordneter zu dem Altar gehet, GOtt dem Allmächtigen zu opferen.

Was opfert der Priester GOtt dem Allmächtigen?

Christum JEsum seinen eingebohrnen Sohn mit Fleisch und Blut.

Wer hat die Meß eingesetzt?

Christus am letzten Abendmahl; indem er dort Brod und Wein in sein Fleisch und Blut verwandlet, und in solchem ihm auch nachzufolgen, seinen Apostlen mit jenen Worten anbefohlen hat, Luc. 22. Das thut zu meiner Gedächtnuß.

Haben dann die Heil. Apostel auch schon Meß gehalten?

Ja, also bezeugen klar der Heil. Ignatius, der Martyrer, der Heil. Clemens, und andere, so Lehr-Jünger der Heil. Apostlen waren. Wie dann noch heut zu Tag zu Rom derjenige Altar von Holz vorhanden, worauf der Heil. Paulus und alle nachfolgende Päbst bis auf den Heil. Sylvester haben Meß gehalten. Der Heil. Matthäus wurde, da er eben Meß lesete, mit einer Lanzen durchstochen. Der Heil. Andreas, da er von dem Landpfleger Aegeas zum Creutz-Tod wurde verurtheilt, sagt er: Ich opfere alle Tag dem einigen wahren, allmächtigen GOtt das unbefleckte Lamm auf dem Altar, welches, wann es genossen wird, allzeit ganz und lebendig bleibt. Ist also unwahrhaft, was die Lutheraner sagen: nemlich, daß die Meß erst durch die papistische Geistliche erdacht worden, damit sie ihren Säckel spicken, und die Meß verkaufen; massen die Meß eines unendlichen Werths, indem sie GOtt selbst in sich haltet, mithin auf keine Weis um das Geld anzuschlagen ist. Warum aber dem Priester etwas gereicht wird, geschiehet darum, daß der Priester sich ehrlich könne erhalten. Die dem Altar dienen, sagt der Heil. Paulus: 1. Cor. 9. empfangen auch ihren Theil von dem Altar; und wann dieses verkaufen heisset, so verkaufen auch die lutherische Prediger den Tauf, die Predigen, und andere geistliche Verrichtungen.

Hat dann Christus auch bey Einstellung der Heil. Meß die Ceremonien gebraucht, wie jetzt bey der Heil. Meß gewöhnlich?

Die Hauptsach der Heil. Meß bestehet in der Consecration, oder Verwandlung des Brod und Weins in das Fleisch und Blut Christi; dieses hat Chri-

stus verricht. Belangend aber die Gebetter und Ceremonien, die bey der Meß gebräuchlich, hat Christus seiner Kirch überlassen.

Was hat das Meß-Opfer für eine Wirkung?

1. Ist die Heil. Meß ein **Vermehrungs-Opfer**. Wir Menschen seynd schuldig GOtt wegen seiner unendlichen Hochheit höchstens zu ehren; dann je vornehmer und höher die Person, je mehrere und grössere Ehr einer solchen gebühret: wie dann wir ja mehr einen Burger als einen Bettler, einen Edelmann mehr als einen Burger, einen Fürsten mehr als einen Edelmann respectiren. Indem nun GOtt alles an der Hochheit unendlich übertrifft, gebühret ihm folglich eine Ehr so unendlich groß, und einer unermesseuen Hochheit gleich ist. Eine solche Ehr können wir schlechte Erd-Würmlein ihm nicht erweisen, und sollten alle Welt-Monarchen, ja alle Menschen auf Erden, alle zugleich auf ihre Knie niederfallen, GOtt sämmentlich anbetten, loben, preisen, und nach aller erdenklichen Möglichkeit ehren; sollten wir alles, was auf Erden von Gold, Silber, Perlein, Edelgestein ꝛc. schön und kostbar, GOtt schenken; was sollte diese Ehr, dergleichen Schaukungen gegen GOtt seyn; GOtt ist unermessen; alle obige Ehr wäre nur menschlich, diese Geschenk wären zergänglich. Damit dann GOtt recht könnte geehret werden, wie es sich geziemet, hat Christus das Heil. Meß-Opfer eingesetzt, daß auch wir GOtt recht könnten ehren, und ihm hierdurch etwas solches schenken, so da ist eines unendlichen Werths, nemlich Christum JEsum selbst. Ja, wie schön discuriret der geistreiche Pater Paulus Signeri in seinem opere *Homo Christianus* p. 1. dis. 12. Wann in dem hohen Himmel daroben die seligste Mutter GOttes und alle Heilige, ja auch alle Engel und Erz-Engel, sich vor der heiligsten Dreyfaltigkeit sollten niederwerfen, und GOtt alle erdenkliche Demuth, Ehr und Dienst erweisen: und hingegen auf Erden der mindeste Priester ein einziges Heil. Meß-Opfer verrichten sollte, so würde ein solcher Priester GOtt weit eine größere Ehr und Dienst erweisen, als auf ersagte Weis alle Heilige GOttes.

Exempel.

Eine in der Liebe GOttes bald ganz angeflammte Seel, ihr Lieb gegen GOtt recht an Tag zu geben, brache heraus in allerhand Wünsch: O! sagte sie, ich wollte wünschen, ich hätte hundert, ja tausend Zungen, ich wollte mit selben immer betten, und selbe zu dem immerwährenden Lob GOttes gebrauchen. O! ich wünschte, daß ich unzahlbar viele Herzen hätte, ich wollte dich, O GOtt mit allen lieben! O! ich wünschte, daß der ganze Erdenkreis mir zugehörete, alles wollte ich, O GOtt! anstrengen, dich zu lieben, dir zu dienen. Da diese fromme Seel einstens

stens wünschte, die Ehr GOttes also zu befördern, hörte sie eine Stimm von GOtt: Tochter! deine Liebe gegen mir, und dein Eifer gefallet mir zwar, aber wisse, daß mir durch das Meß-Opfer allein mehrere Ehr widerfahret, als du jetzt mir gewünschet. Ja ich wird durch selbes unvergleichlich mehr geehrt, als wann mir alle Ehr widerfahrete, so du mir auch wünschen kannst. P. Paulus Segneri Soc. JEsu loco citato.

Was ist die zweyte Wirkung des Heil. Meß-Opfers?

Das Heil. Meß-Opfer ist auch ein Versöhn-Opfer. Sobald der Mensch sündiget, beleidiget er GOtt, das allerhöchste unendliche Gut, und benimmet GOtt die Ehr, so eine große Sach, daß, wann alle Menschen der ganzen Welt sollten zusammen stehen, könnten sie aus sich selbst GOtt die Ehr nicht mehr erstatten, so GOtt benommen wird, auch nur durch eine läßliche Sünd. Mithin hat Christus das Meß-Opfer eingestellt, damit, weil die Sünd GOtt in etwas unendlich entunehret, wir GOtt wieder versöhnen könnten, und ihm etwas solches wegen unsern Sünden dargeben, so lediglich eines unendlichen Werths ist, nemlich Christum JEsum selbst: wie schön sagt das Heil. Concilium von Trient Sess. 12. c. 1. daß nemlich das Heil. Meß-Opfer und eben derjenige Christus von dem Priester in der Heil. Meß werde GOtt für unsere Sünden aufgeopfert, welcher sich selbst an dem Heil. Creutz für die Sünd der ganzen Welt GOtt geschenkt und aufgeopfert, nur mit diesem Unterschied, daß Christus am Creutz ware Leidens fähig, und ein blutiges Opfer, in der Heil. Meß aber ist Christus nicht mehr Leidens fähig, sondern ein unblutiges Opfer. Man weißt, daß in dem alten Testament GOtt nach der Sünd gleich mit höchster Strengheit verfahren: benanntlich weiß man, daß wegen den Sünden GOtt die ganze Welt mit dem Sündfluß gestrafet 2. Reg. 24. hat David aus Hochmuth sein Volk gezehlet, und GOtt hat dessentwegen die Pest geschicket, in welcher bis siebenzig tausend Menschen umgekommen. 1. Reg. 6. haben die Bethsamiter wider das Gebott GOttes aus Fürwitz die Arch angesehen, und GOtt strafet also diesen Fürwitz, daß derentwegen bis fünfzig tausend Bethsamiter umgekommen. Warum ist GOtt im alten Testament wegen den Sünden so streng verfahren, da man doch eben so viele, und vielleicht noch mehrere Sünden jetzt im neuen Testament begehet? dieß verursachet das Heil. Meß-Opfer, welches alle Stund, ja alle Augenblick in der ganzen Welt als ein Versöhn-Opfer von den Priestern verrichtet, und also gleichsam GOtt gebunden wird, daß er seine Straf-Pfeil muß zuruck halten, also zwar, daß der Heil. Chrysostomus sagt, daß eine einzige Meß so viel gelte, als der Tod Christi selbst am Creutz.

Was ist die dritte Wirkung des Heil. Meß-Opfers?

Das Heil. Meß-Opfer ist auch ein Dank-Opfer. Ach was für unzahlbar viele Wohlthaten empfangen wir von GOtt; indem er uns erschaffen, erlöset mit seinem kostbaren Blut, für uns gestorben an dem Heil. Creutz, hat uns in dem wahren allein seligmachenden Heil. catholischen Glauben lassen gebohren werden, nach so vielen begangenen Sünden allzeit wieder zur Buß gelangen lassen, er hat mildvätterlich uns bishero allzeit ernähret, und erhalten, solchergestalten, daß wir sonst alle Augenblick wären zu Nichts worden, wie wir nichts gewesen, zu geschweigen vieler anderen unzahlbaren Gutthaten. Sagt nun der weise Syrach 35. Giebe dem Allerhöchsten, nachdem er dir gegeben hat. Was sollen wir GOtt dargegen geben? was wir immer ihm geben, ist alles zu wenig, gleichsam nichts. So hat dann Christus das Heil. Meß-Opfer, als ein Dank-Opfer eingesetzt, damit weil die Wohlthaten von GOtt unendlich groß und viel, wir ihm auch etwas solches zur Dankbarkeit könnten dargegen geben, so eines unendlichen Werths, nemlich Christum JEsum selbst.

Was ist die vierte Wirkung des Heil. Meß-Opfers?

Das Heil. Meß-Opfer ist auch ein Erlangungs-Opfer, durch welches wir alle Güter Leibs und der Seelen können erhalten: dann gleichwie Christus an dem Creutz bey seinem himmlischen Vatter das Heil der ganzen Welt erworben, also, so oft der Priester, oder diejenige, die bey der Meß gegenwärtig, GOtt die Heil. Meß aufopfern, dem himmlischen Vatter zeigen seinen eingebohrnen Sohn, erinnern ihn seines Heil. Leidens und Sterbens, ist nicht bald möglich, wann sie GOtt um etwas bitten, daß er ihnen solches abschlage? mithin ist kein besseres Mittel von allerhand Anliegen, v. g. Versuchung, Armuth, Trübsal, Krankheit ꝛc. erlediget zu werden, als die Anhörung und Aufopferung des Heil. Meß-Opfers. Alphonsus Albuquerquius ein edler Lusitaner, als er sich einstens auf dem Meer befande, und ein erschröcklicher Sturmwind entstunde, solchergestalten, daß das Schiff hin und her, bald in alle Höhe, bald wieder in die Tiefe hinunter gestürzt wurde, mithin alle auf dem Schiff in augenscheinlicher Lebens-Gefahr waren; was that Albuquerquius? es war in dem Schiff ein kleines unschuldiges Knäblein, dieß nahme er, hebte es in die Höhe zu GOtt, sprechend: O GOtt! haben wir je verdienet, daß wir hie sollen sterben wegen unserer Sünden, siehe dieses unschuldige Kind an, und verschone uns, lasse uns nicht zu Grund gehen wegen der Unschuld dieses Kinds. Worauf alsobald das Meer still worden. Hat dieser edle Lusitaner von GOtt in Anschauung dieses unschuldigen Kinds sein Leben erhalten, wie vielmehr wird der Priester, und andere so

gegenwärtig bey der Heil. Meß, und in der Heil. Meß GOtt seinen eingebohrnen Sohn Christum JEsum zeigen, den Unschuldigsten unter allen Menschen-Kindern, erhalten können alles, was sie verlangen.

Was ist die fünfte Wirkung des Heil. Meß-Opfers?

Das Heil. Meß-Opfer ist auch ein Genugthuungs-Opfer für diejenige Strafen, so uns hier, oder dort im Fegfeuer, unserer Sünden halber auszustehen seynd, und diesen Frucht kann ich vor mich behalten, oder den armen Seelen im Fegfeuer schenken.

Wann opfert der Priester Christum JEsum GOtt den Allmächtigen in der Heil. Meß?

Bey der Wandlung oder Consecration; und vertrittet zwar der Priester bey der Aufopferung nach Christo, welcher sich dem himmlischen Vatter auf ein neues durch die Priester aufopfert, die Haupt-Person, doch als Minister; aber es sollen auch alle diejenige, die bey der Heil. Meß gegenwärtig seynd; mit dem Priester GOtt dem Allmächtigen die Heil. Meß schenken und aufopfern. Wie dann vor der Wandlung derentwegen der Priester sich zu dem Volk wendet, sprechend: Orate Fratres &c. Bittet Brüder, auf daß mein und euer Opfer GOtt angenehm werde.

Wie soll man mit dem Priester die Heil. Meß aufopfern?

Man kann, wie in dem vierten Hauptstuck gemeldet wird, unter anderen auch gleich Morgens diese Meynung machen: O GOtt! ich opfere dir auf alle Heil. Messen, denen ich heut werde beywohnen, und welche in der ganzen Welt werden gelesen werden, in der Meynung, wie es der Priester aufopfert, und bitte dich, du wollest mich und andere Lebendige, theils auch die arme Seelen im Fegfeuer, theilhaftig machen des Fruchts derselben, wie es dir, O GOtt! zum angenehmsten, und meiner Seelen ersprießlich ist.

Wie kann man noch vollkommener die Heil. Meß aufopfern?

Wann der Mensch also spricht: O allerheiligste Dreyfaltigkeit! siehe ich dein unwürdiges Geschöpf opfere dir mit dem Priester die Heil. Meß auf, so ich jetzt werde hören (oder lesen lassen) samt allen Heil. Messen, so heut in der ganzen Welt gelesen werden, zu deiner höchsten Ehr und Glory: zu Ehren des Lebens, Leidens, und Sterbens Christi JEsu; wie auch zu Ehren der seligsten Mutter GOttes, und aller Auserwählten GOttes, sonderbar

deren Fest heut begangen wird, und meiner Heil. Patronen. Andertens, opfere ich dir, O GOtt! auf die Heil. Meß, und in derselben deinen eingebohrnen Sohn Christum JEsum selbst zur Danksagung für alle mir erzeigte Wohlthaten; sonderbar daß du mich erschaffen, erlöset, in dem wahren Glauben lassen gebohren werden, daß du mir, nachdem ich dich so vielfältig beleidiget, doch jederzeit die Gnad verliehen hast, zur Buß zu gelangen, daß du mir allzeit hast mitgetheilt die nothwendige Nahrung ꝛc. Drittens, opfere ich dir auf dieß Heil. Meß-Opfer als ein Versöhn-Opfer, kraft dessen du mir wollest die Gnad verleihen, daß ich meine Missethaten erkennen, bereuen, recht beichten, und mit dir wieder möge versöhnet werden. Viertens, opfere ich dir auf diese Heil. Meß, und in selbiger deinen Sohn JEsum Christum, als ein Erlangungs-Opfer vor das Anliegen der ganzen Christenheit, Fortpflanzung der catholischen Kirch, Ausreutung der Ketzerey, Fried und Einigkeit christ-catholischer Fürsten. Sonderlich aber N. N. (hier kannst du einige gewisse Gnaden anziehen, so du vor dich oder andere verlangst; wie auch einige Widerwärtigkeiten, von denen du verlangest befreyet zu seyn.) Letztlich als ein Genugthuungs-Opfer zu Auslöschung und Abwendung aller Strafen meiner Sünden halber.

NB. Etliche schenken den Frucht der Genugthuung völlig den armen Seelen, so du auch nach Belieben thun kannst.

Wem wird das Heil. Meß-Opfer aufgeopfert?

Nur GOtt allein; daß man aber auch der Heiligen GOttes gedenkt, geschiehet dieß nur zu Ehren oder Gedächtnuß derselbigen, daß sie bey GOtt, dem allein das Opfer zuständig, für uns bitten, als seine angenehme Freund.

Wie ist die Heil. Meß ein Versöhn-Opfer?

Weil hierdurch demjenigen, der die Heil. Meß anhöret, wenigst etliche läßliche Sünden werden nachgelassen, verstehe, wann selbe retractiert, oder bereuet werden, wenigst unvollkommen, und überhaupt. Belangend aber die Todsünden, werden zwar selbe durch Anhörung der Heil. Meß unmittelbar nicht nachgelassen, doch wird solcher Mensch desto mehr erleucht, daß er seine Sünden recht bereue, und beichte, mithin mittels wahrer Buß, die durch das Heil. Meß-Opfer erhalten wird, werden durch dieses auch schwere Sünden nachgelassen, nemlich mittelbar.

So ist es dann sehr nutzlich dem Heil. Meß-Opfer beywohnen?

Ja, es ist nicht bald ein kräftigeres Mittel alles Gutes zu erlangen, das Böse abzuwenden, und der Verdiensten Christi theilhaftig zu werden.

Exem-

Exempel.

Ein frommer Edelmann wurde sehr von den Versuchungen angefochten, also zwar, daß er schier verzweiflen wollte: da er nun dieses einem Priester klagte, rathete er ihm, er, der Edelmann, solle alle Tag die Heil. Meß hören; er folgt. Einstens, als der Edelmann zu lange ausbliebe, mithin der Priester nicht länger wartete, sondern die Meß hielte, und der Edelmann auf dem Weg von einem Bauersmann vernommen, daß die Meß schon vorbey, und er also selben Tag keine Meß mehr hat hören können, war der Edelmann höchst betrübt. Der Bauersmann tröstete ihn, sprechend, was er, der Edelmann, ihm gebe, er wolle ihm alles, was er durch diese Meß-Anhörung gewonnen, überlassen: der Edelmann sagt, er wolle ihm seinen Mantel darfür geben: der Bauersmann williget ein, nimmet den Mantel; gerathete aber in solche Melancholey und Verzweiflung, daß er sich selbst erhenkt. Pæd. Christ. p. 2. c. 9. §. 2.

In dem Leben der Heil. Elisabetha, Königin in Portugall, lieset man, daß ein Edelknab sie bey dem König Dionysio verklagt, sie habe mit einem Hofbedienten einen Ehebruch begangen. Der König Dionysius ganz erzürnet, beschloß bey sich, diesen Hofbedienten in den Kalchofen werfen, und lebendig verbrennen zu lassen; er macht also mit dem Kalchbrenner einen Bund, daß er denjenigen, welcher den andern Tag darauf frühe bey ihm erscheinen, und fragen werde, ob er des Königs Befehl nachgekommen, ohne Barmherzigkeit in den Feuerofen werfen solle; des andern Tags frühe schickt der König diesen Hofbedienten zu dem Kalchbrenner, befiehlet ihm, er solle fragen, ob er des Königs Befehl nachgekommen. Was geschichet? dieser fromme Hofbediente hörete unter Wegs zur Heil. Meß läuten, er gehet also dem Gotteshaus zu, und hörete etliche Heil. Messen. Unterdessen der König begierig zu wissen, ob der Befehl wegen des Hofbedientens vollzogen worden, schicket eben diesen Edelknaben, der die Königin und diesen Hofbedienten fälschlich verklagt, zu dem Kalchbrenner, zu erforschen, ob man seinem Befehl nachgekommen: Sobald nun dieß der Edelknab ausrichtete, nahme ihn der Kalchbrenner, und stürzte ihn ohne Barmherzigkeit in den Feuerofen. Als nun der Hofbediente etliche Messen gehöret, hernach verfügte er sich zu dem Kalchbrenner, und fragte, ob er dem Befehl des Königs nachgekommen? sagte der Kalchbrenner, ja, er habe nemlich einen Edelknaben in den Feuerofen geworfen, also seye ihm von dem König anbefohlen worden. Der Hofbediente hinterbrachte dieß dem König, der dann der Königin und dieses Hofbedientens Unschuld abnahme, und daß GOtt augenscheinlich diesen falschen Ankläger gestraft; man erkennete auch, wie nutzlich es seye Meß hören.

Ferdinandus Antolinus ein General, wollte eine Schlacht den Saracenern liefern; ehe er aber dem Treffen den Anfang machte, hörte er die Heil.

Meß;

Meß: indem er nun der Heil. Meß beywohnte, wird Allarm, der Feind grief an, ungeachtet dessen bliebe Antolinus bey der Heil. Meß. Unterdessen hat man gefochten, die Saracener wurden auf das Haupt geschlagen, und in die Flucht getrieben. Da die Soldaten vermeynet, Antolinus seye gegenwärtig, und spreche ihnen zu im Streit, bliebe Antolinus immer bey dem Heil. Meß-Opfer, und nahme man ab, es müsse der Heil. Schutz-Engel für ihn gestritten haben. Pæd. Christ. p. 2. c. 9. §. 2.

Zu Alexandria wohnete ein frommer Schuhmacher, der viele Kinder, alte Eltern, und gar ein schweres Hauswesen hatte: doch gienge ihm alles von statten. Neben seiner wohnete ein anderer Burger, der wenig Hausgenossene, und keine Kinder hatte, arbeitete Tag und Nacht, früh und spat, und konnte doch nicht fortkommen; dahero er sich dann öfters über seinen Nachbarn verwundert, und einstens ihn gefragt: Mein Nachbar! wie kommt es doch, ich bin allein mit meinem Weib, hab kein Kind, hab ein geringes Hauswesen, arbeite Tag und Nacht, und kann doch nicht fortkommen? und ihr habt so viele Leut zu unterhalten, arbeitet nicht so streng, habt doch überflüßige Mittel, wo kommt dieß her? wann ihr, antwortete der fromme Schuhmacher, alle Tag die Heil. Meß werdet anhören, wie ich selbe anhöre, versichere ich euch, daß GOtt bald seinen Segen in euer Haus schicken, und alles wohl von statten gehen werde. Er folgte dem Rath, und ward in kurzer Zeit reich. In vita S. Joan. Elemosynarii. Dergleichen liesset man auch von dem Heil. Isidoro einem Bauersmann in Spanien, daß in währender Zeit, die er in Anhörung der Heil. Meß zubrachte, jederzeit die Heil. Engel für ihn geackert. Es bleibt also wahr, daß man durch Meßhören nichts verabsaume.

Wie kommt es dann, daß aus Anhörung der Heil. Meß manche wenig Nutzen schöpfen?

Weil manche der Heil. Meß aus ganz schlechter Andacht beywohnen; mit dem Leib zwar in der Kirch seynd, mit den Gedanken aber, anstatt daß selbe sollten bey Christo seyn, weiß nicht wo herum fahren. Gleichwie also, wie oben von der Heil. Communion gemeldet, derjenige wenig Wasser von dem Brunnen bringt, der zu dem Brunnen ein kleines Geschirr bringt; also, daß mancher aus Anhörung der Heil. Meß wenig Frucht schöpfet, ist kein Wunder, weil mancher ohne Andacht bey der Heil. Meß gegenwärtig, oft nur aus Gewohnheit, und keine Zeit ihm länger vorkommt als die Zeit unter währender Heil. Meß, welche Lauigkeit dann Christo nicht wenig mißfallet.

Exempel.

Der Heil. Ludovicus, König in Frankreich hörte täglich 2. Messen: ja auch zu Zeiten 3. bis 4. nacheinander, dieß wollte vielen seiner Hof-Cavalieren nicht gefal-

gefallen: murreten also vielfältig unter der Hand. Der König dieß hörend, gabe ihnen einen gewaltigen Verweis, sprechend: Wann ich mit euch zwey drey-viermahl mehrere Zeit mit Spielen, Jagen, und anderen Recreationen zubringere, wäre euch keine Zeit zu lang! und euch solle zu lang seyn die Zeit, da ihr mit mir bey ein- und anderer Heil. Meß zugegen, meinem und euerem GOtt dienet, worauf alles Murren unterwegen bliebe. Raynerius in Annalibus, Anno 1270. n. 19.

Wie soll man sich unter währender Heil. Meß verhalten.

Seneca, der Heyd sagt: Wann wir gehen in den Tempel, den Götteren zu opferen, schlagen wir unsere Augen und Angesicht nieder auf die Erden, reden mit niemand, sondern sehen, daß wir in unsern Kleidern auf das ehrbareste daher gehen, und uns auf alle mögliche Weis der Ehrbarkeit und Eingezogenheit vor den Götteren befleissen. Also verhalten sich die Heyden vor ihren steinernen und hölzernen Bilderen. Ach! wie sollten wir uns nicht vor dem wahren GOtt, vor Christo verhalten, welcher in der Heil. Meß mit Gottheit und Menschheit auf dem Altar gleichsam in seinem Thron gegenwärtig ist? Man liesет, Joh. 2. daß Christus dort im Tempel, da er sahe allerhand Sachen kaufen und verkaufen, die zum Opfer gehöreten (da er sonst jederzeit der mildreicheste war) gewaltig sich erzörnet, eine Geißel genommen, und alle Käufer und Verkäufer zum Tempel hinausgetrieben, sprechend: Traget diese Ding von hinnen, und machet meines Vatters Haus nicht zum Kauf-Haus. Ach! was für ein großes Mißfallen wird Christus erst haben, wann bald dort einer unter seinen Christen unter der Heil. Meß sich unterstehet, vor ihm zu schwätzen, zu lachen, hin und her zu sehen, keine einzige Andacht zu zeigen! Nein, sagt Christus, Luc. 19. Mein Haus ist ein Bett-Haus: Mithin solle man sich mit Gedanken, Worten, Werken und Gebärden heilig allda verhalten.

Exempel.

Philippus der Andere, weyland großmächtigster und höchst-eifriger König in Spanien, sahe einstens unter währendem Heil. Meß-Opfer zwey Cavallier miteinander reden; nach dem Gottesdienst berufte er selbe, gab ihnen einen gewaltigen Verweis dieses Redens halber, und sagte unter andern, sie sollen nicht mehr unter sein Angesicht kommen; welches ihnen also schmerzlich gefallen, daß einer bald hierauf gestorben, der andere aber völlig von Sinnen gekommen. P. Drexel. in Tribun. l. 2. c. 9. Wie dann auch in Beförderung der Andacht und Eingezogenheit in den Gottshäusern beforderist unter der Heil. Meß höchst-

gedachtem König Philippo nachgefolget weyland glorwürdigst regierender allergroßmächtigster Kaiser, Carolus der Sechste, welcher nicht allein selbst in eigener höchster Person mit größter Auferbäulichkeit und Andacht dem Heil. Meß-Opfer beygewohnet, sondern auch solche gnädigste Verordnung gethan, daß niemand, weder vornehm, noch schlecht, in den Gottshäusern, beforderist unter währendem Gottesdienst, unter solcher Straf zu reden sich unterstehen darf; und es wäre nur zu wünschen, daß diesem ganz raren Exempel auch mehrere große Herren und Regenten nachfolgeten.

Ein frommer Priester, nachdem er die Heil. Meß gelesen, sahe in der Kirch, wie der böse Feind, vor sich habend eine große Pergament-Haut, sehr beschäftiget ware, auf selbe zu schreiben: ja, weil diese Haut nicht groß genug ware, zoge er so gar selbe mit den Zähnen weiter auseinander. Der Priester beschwörete ihn zu bekennen, was er da schreibe? Worauf der böse Feind antwortete, daß er alles Lachen, Umsehen, Ehrabschneidung, Lugen, und eitles Geschwätz aufgeschrieben, so dort in der Kirch unter dem Gottsdienst unter den Menschen geschehen ist: dann dieß, sagte er, mißfallet GOtt sehr; wir böse Geister aber haben darob die größte Freud. Der Priester nimmt dem bösen Feind die Pergament-Haut, liesset offentlich den Anwesenden herab ihre begangene Sünden, worauf alle erschrocken; Nachdem nun der Priester sie ermahnet, sie sollten diese ihre Sünden bereuen, und sie diesem nachgekommen, wurde alle Schrift ausgelöscht, und der böse Feind mußte mit Schanden abweichen. Nicleus lect. 39.

Ist ein erstes Heil. Meß-Opfer eines neu-geweihten Priesters mehr als ein anderes?

Es ist kein heiliges Meß-Opfer mehr als das andere, weil in einer jeden heiligen Meß Brod und Wein von dem Priester in das wahre Fleisch und Blut Christi JEsu verwandlet wird: Unterdessen aber ist in allweg billig, daß man höchstens sich erfreue, da ein neu-geweihter Priester sein erstes heiliges Meß-Opfer verrichtet; angesehen die Christglaubige ihnen die Hoffnung machen können, daß ein solcher Priester ins künftige mit dem heiligen Meß-Opfer nicht allein den Lebendigen, sondern auch den Abgestorbenen sehr großen Nutzen und Trost bringen werde; wie dann, da wir oben von den armen Seelen im Fegfeuer gehandlet, vernommen, daß nach Lehr des heiligen Hieronymi und anderer H. H. Vätter bey einer jeden heiligen Meß nicht nur eine, sondern mehrere Seelen aus dem Fegfeuer erlöset werden. Hauptsächlich aber ist sehr trostreich dergleichen erstes heiliges Meß-Opfer den Eltern eines solchen neu-geweihten Priesters, wie auch Geschwisteren, Anverwandten, Bekannten, und Gutthäteren, die etwann

solchem Priester zu dem geistlichen Stand geholfen, sie seynd hernach im Leben, oder befinden sich von dieser Welt abgeschieden in den heissen Flammen des Fegfeuers; massen ja verhoffentlich ein solcher Priester nicht allein in seinem ersten Heil. Meß-Opfer; sondern auch in allen anderen künftighin Zeit seines Lebens derselben ingedenk seyn wird.

Exempel.

Der vortrefliche Bischof und Geschicht-Schreiber Cantipratanus erzehlet, daß einstens eine gottselige Person in das Fegfeuer verzucket worden, alldort sahe sie, daß eine arme Seel mitten in den Flammen aufgehupfet, sich höchstens erfreuet, und in diese Wort ausgebrochen: O allerliebster GOtt! ich danke dir, daß du meiner nicht bis an das End vergessen hast. Da sie befragt wurde, was solche Freud bedeutete? gabe sie zur Antwort, daß ihr der Heil. Schutz-Engel eben jetzt geoffenbaret, daß diesen Tag aus ihrem Geschlecht sey ein Kind auf die Welt gebohren worden, welches mittler Zeit zu dem geistlichen Stand gelangen, und sie durch sein erstes Heil. Meß-Opfer aus dieser peinlichen Quaal des Fegfeuers erlösen und erledigen wird.

Was bedeuten die priesterliche Kleider bey der Heil. Meß?

Das Humeral, oder weisse Tuch, welches der Priester um den Hals thut, bedeutet das Tuch, mit welchem man Christo sein Angesicht verbunden: Die Alb, das weisse Kleid, mit welchem Christus von Herode verspottet wurde: Die Gürtel, Manipul, und Stoll, die Strick und Band, womit Christus gebunden, und von einem zu dem andern Ort geführet und geschleppet worden: Das Meß-Gewand, das Purpur-Kleid, in welchem er verspottet worden: Das Creutz auf dem Meß-Gewand bedeutet das Creutz Christi: Der Kelch, das Grab Christi: Die Paten, den Grab-Stein: Das Kelch-Tüchel und Purificatorium samt der Palla und Corporal die Leinwat, worinn der Heil. Leib eingewicklet ist worden: Die Hosti bedeutet Christum, und der Altar den Calvari-Berg, wo Christus gecreutziget worden.

Was bedeuten so unterschiedliche Ceremonien bey der Heil. Meß?

Es hat eine jede ihre geistliche Auslegung über das Leiden Christi: benanntlich, wann der Priester zur Heil. Meß heraus gehet, und hernach bey dem Antritt des Altars die offene Schuld bettet, bedeutet es, wie Christus sein Leiden angefangen, und am Oelberg Blut geschwitzet.

Was bedeutet, daß der Priester sich zur rechten Seiten wendet, wann er zum Altar hinauf gehet?

Es bedeutet, daß Christus am Oelberg gefangen, gebunden, nachmahls für Annas und Caiphas, der Juden Hohe-Priester, ist geführet worden, allwo er geschlagen, vespeyet, und als der größte Ubelthäter gehalten worden; und zwar betrachtet man dieß bey der rechten Seiten, weil die Juden im alten Testament das auserwählte Volk waren, und den rechten Glauben hatten.

Warum wendet sich hernach der Priester auf die linke oder Evangeli Seiten?

Dieses bedeutet, daß Christus von den Juden den Heyden übergeben worden: Pilato nemlich, von welchem er veracht, verspottet, gegeißlet, gecrönet, und letztlich ist gecreutziget worden.

Warum giesset der Priester Wasser unter den Wein?

Zur Gedächtnuß, daß aus der Heil. Seiten Christi am Creutz Blut und Wasser geflossen.

Was bedeuten so viele Creutz, die der Priester in der Heil. Meß machet?

Nemlich allerhand Creutz und Leiden, Schläg und Streich, Pein und Schmerzen, die Christus in seinem Heil. Leiden ausgestanden. Zweytens: Wir erinnern GOtt des Leidens Christi, und bitten, daß er uns der Verdienst Christi theilhaftig mache.

Was bedeutet, daß man die Heil. Hostie und den Kelch bey der Aufwandlung in die Höhe hebt?

Daß, gleichwie Christus am Creutz in die Höhe gehebt, verlacht, gelästeret und verspottet worden, wir in ihn glauben, hoffen, und ihn dargegen lieben, anbetten, loben, und preisen sollen.

Warum bettet der Priester nach der Wandlung still?

Anzudeuten, daß, nachdem Christus in größter Kälte nackend und bloß an das Creutz genaglet worden, er drey Stund daran gehangen, unaussprechliche Schmerzen gelitten; nebenzu da er am Creutz verspottet, geschmähet, und gelästeret worden, er hierzu still geschwiegen, und alles mit unbeschreiblicher Gedult übertragen.

Was bedeutet, daß der Priester das Pater noster laut bettet?

Es bedeutet die sieben Wort, welche Christus am Creutz laut gesprochen.

Was bedeutet, daß der Priester die Heil. Hostie zerbricht?

Diese Zertheilung bedeutet den Tod Christi: wie nemlich die Seel von seinem Heil. Leib sich abgetheilt, daß aber ein Particul von der Heil. Hostie in den Kelch hinunter gelassen wird, bedeutet, daß die Seel hinabgefahren zu den Alt-Vätteren in die Vorhöll, sie zu trösten.

Was ist zu betrachten, da der Priester Christum unter Gestalt des Brods und Weins geniesset?

Es bedeutet die Begräbnuß Christi: wir sollen also ihn bitten, daß er auch in unser Herz komme, und in selbigem gleichsam begraben werde.

Was bedeutet es, daß das Buch wieder auf die rechte Seiten getragen wird?

Es werden durch die rechte Seiten die Juden verstanden, und es wird angezeigt, daß sie auch nach dem Tod Christi von GOtt nicht völlig verlassen, sondern ihnen allerhand Ermahnungen durch die H. H. Apostel und andere zugeschickt worden, daß sie an Christum glauben sollen.

Was heisset Ite, Missa est?

Der Priester will sagen zu dem Volk, daß durch ihn nun seye das Opfer gen Himmel geschickt worden.

Warum gehet letztlich der Priester wieder auf die linke Seiten, und liesest das St. Johannis Evangelium?

Anzuzeigen, weil die Juden Christi Lehr nicht angenommen, ihn nicht erkennet, seye die Gnad des Evangelii den Heiden ertheilet worden.

Ist es ein vornehmes Amt, dem Priester bey der Heil. Meß ministrieren, und bey dem Altar dienen?

Es ist ein hohes, ja englisches Amt, dem Priester ministrieren; auch sehr verdienstlich, und GOtt angenehm.

Exempel.

Da dem Heil. Gregorio, wie auch dem Heil. Oswaldo, ein Ministrant ermanglet, haben ihnen die H. H. Engel ministrieret, und bey dem Altar mit höchster Reverenz und Ehrenbietigkeit gedienet. In vita.

Nachdem der Heil. Thomas von Aquin die Heil. Meß gehalten, hat er nach vollendter Heil. Meß jederzeit einem andern Priester bey dem Altar gedienet, und ist der Heil. Bonaventura der Meynung, daß der Heil. Thomas daher mehr seine Geschicklichkeit erlanget, als durch alle seine Mühe, Fleiß und Arbeit.

Johannes Reatinus, ein frommer Jüngling diente täglich so vielen Priestern bey dem Altar, so viel seine andere Geschäft solches zuliessen. Da nun vor seinem Tod sich etliche Täg bey seinem Fenster eine Nachtigall hören liesse, die auf das allerschönste sange, und er gefragt wurde, was dieß liebliche Gesang bedeutete? sagte er, seine Braut rufe, und lade ihn in das Paradeiß ein. Einstens als er eben ministrierte, sahe er auf dem Altar ein himmlisches Licht, wurde darauf krank, und starbe gottselig. In Chron. FF. Erem. S. August.

Der gottselige Canzler in Engelland, Thomas Morus, singete vielfältig in dem Chor mit anderen unter der Heil. Meß, und gabe auch vielfältig einen Ministranten ab: ja wie ein Knab bey den gewöhnlichen Proceßionen das Creutz vortragt, also pflegte oft Thomas Morus selbst das Creutz bey den Umgängen und Proceßionen vorzutragen. Als man ihm vorhielte, warum er sich um ein so schlechtes Amt annehme, sagte er, er schätzte es ihm für die größte Ehr, daß er dem allerhöchsten König dienen könne; weit mehr, als wann er einem irdischen König dienen konnte. In vita.

Da sich in der churfürstlichen Residenz-Stadt München eine Zeitlang der berühmte heiligmäßige P. Laurentius a Brundusio des ganzen Capuciner-Ordens General aufhielte, diente und ministrierte ihm vielfältig der Durchläuchtigste Chur-Fürst aus Bayren, Maximilianus I. selbst, höchst-seliger Gedächtnuß, ungeacht die Heil. Meß dieses Heil. Manns oft viele Stunden währete. Man lieset, daß mit diesem gottseligen Pater die seligste Mutter GOttes, vor dessen Kunst-reichen Bildnuß er mehrern theils die Heil. Meß lase, unter währender Heil. Meß oft geredet habe; und ist diese Bildnuß noch heut zu Tag in der Gruft der Wohl-Ehrwürdigen P. P. Capucineren in München vorhanden. Chron. PP. Capuc.

Als im Jahr 1683. der türkische Groß-Vezier Cara Mustapha die kaiserliche Haupt-Stadt Wien in Oesterreich, mit ungefehr zweymahl hundert tausend Mann belageret, und in höchste Aengsten gesetzt, hat sich die christliche Armee versammlet, dieser höchst-bedrangten Stadt und Vor-Maur der Christenheit Hülf zu bringen. Man machte den Anfang mit GOtt: nemlich da der Tag zu dem Entsatz anbrache, hörten alle catholische Fürsten und hohe

Gene-

Generals-Personen in aller Frühe in St. Josephs Capellen auf dem Kallenberg die Heil. Meß, bey welcher ein schönes Beyspiel christlicher Gottseligkeit und tiefer Demuth haben blicken lassen der großmächtigste König in Pohlen Johannes der Dritte mildseligsten Angedenkens: indem Se. Majestät in eigener höchsten Person samt seinem erst-gebohrnen Prinzen allda zum Altar gedienet und ministrieret; der Herr Vatter antwortete dem Priester, der Prinz aber truge das Meß-Buch von einer Seiten zur andern herum, schenkte ein, reichte das Wasser zum Händ-waschen, und was sonst solcher Dienst mit sich brachte, mit höchster Andacht, Auferbäulichkeit, und Jedermanns Verwunderung. Nach gehaltener Heil. Meß ruckte die ganze christliche Armee gegen den Feind, griffe selben heldenmüthig an, schlug ihn aus dem Feld, und erledigte also die bedrangte Stadt Wien aus den türkischen Klauen. P. Rauscher in Append. Dom. p. 3. Und wer weiß es, ob nicht der große GOtt solchen heiligen Dienst bey dem Altar dieses Königs angesehen, und ihm derentwegen samt anderen hohen Häupteren einen herrlichen Sieg wider den Erb-Feind verliehen habe.

Der sechste Discurs.

Von dem Heil. Sacrament der Buß.

Was ist die Buß?

Die Buß ist ein Sacrament, dardurch ein ordentlich geweihter Priester an statt GOttes die Sünden nachlasset, und verzeihet, wann der Sünder im Herzen Reu und Leid hat, seine Sünd mit dem Mund beichtet, und eine rechte Buß wirken will.

Wann hat Christus die Buß eingesetzt?

Nach seiner Auferstehung, da er, Joh. 20. seinen Apostlen erschienen: sprechend: Nehmet hin den H. Geist, welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen werden sie nachgelassen; und welchen ihr sie behalten werdet, denen seynd sie behalten.

Wie viel Stuck gehören zur Buß?

Drey: 1. Die Reu und Leid über die Sünden, samt einem steifen Vorsatz. 2. Die Sünden beichten. 3. Die auferlegte Buß verrichten.

Wie

Wie vielerley ist die Reu und Leid?

Zweyerley: die vollkommene, und unvollkommene.

Was ist die vollkommene Reu und Leid?

Wann einer GOtt, als das allerhöchste unendliche Gut, über alles liebet, und wann es einem wegen seiner Sünd nur derentwegen leid ist, daß er dieß allerhöchste Gut, und seinen allerliebsten GOtt, beleidiget hat, den er über alles hätte lieben sollen.

Was ist die unvollkommene Reu und Leid?

Wann es einen reuet, daß er gesündiget, und aus einer geringen Beweg-Ursach, als da ist die Liebe gegen GOtt, etwann wegen der Straf, die er durch seine Sünd bey GOtt verdienet; v. g. Es hat einer läßliche Sünden begangen, wann es einem solchen derentwegen leid ist, weil er hier, oder im Fegfeuer deßwegen eine große zeitliche Straf ausstehen muß: hat aber einer ein oder mehrere schwere Sünden begangen, wann es einem solchen leid ist, weil er durch diese Sünden den Himmel verlohren, und die ewige unaussprechliche Pein der Höll verdienet hat. Diese unvollkommene Reu und Leid ist leicht zu erwecken, wann einer ein wenig diese Uebel zu Gemüth führet, welche die Sünd verursachet hat, und bedenket; daß selbige von GOtt dem Sünder wegen den Sünden angethan wurden.

Welche Reu und Leid aus beyden ist bey der heiligen Beicht vonnöthen?

Eine jede ist genug; doch die vollkommene ist besser. Sollte einer aber eine schwere Sünd auf sich haben, und keine Gelegenheit vorhanden seyn zu beichten, wäre die unvollkommene Reu und Leid nicht genug, sondern man müßte eine vollkommene Reu und Leid erwecken.

Muß die Reu und Leid übernatürlich seyn?

Ja: dann v. g. wann einem wegen der Volltrunkenheit nur leid wäre wegen der verlohrnen Gesundheit: oder wann einem wegen geschehener Mordthat, Diebstahl ꝛc. nur leid wäre, daß er das Leben erwürget, wäre diese und dergleichen Reu eines natürlichen darauf erfolgenden Uebel nicht nutzlich, oder genugsam zur Beicht.

Exempel.

2. Machab. 9. wird gelesen, daß, als der König Antiochus erkranket, und gesehen, daß er sterben müsse, er bitterlich über seine verübte Uebelthaten gewei-

geweinet habe, und doch keine Verzeihung erlanget habe: Es harte, sagt die Heil. Schrift, dieser Schalk den HErrn, von dem er doch keine Barmherzigkeit erlangen wurde. Warum? es gienge ihm nur zu Herzen der Verlurst seiner Gesundheit und die bevorstehende Tods-Gefahr.

Auf was für eine Weis kann man eine vollkommene Reu und Leid erwecken?

Auf diese oder dergleichen Weis: O allerhöchster GOtt und HErr Himmels und der Erden! ich allergrößter Sünder beichte und bekenne vor deiner göttlichen Majestät, daß ich leyder! in meinem Leben mit sündhaften Gedanken, Worten, Werken und Unterlassung vieler guten Werken dich beleidiget, und erzürnet hab, der du mich von Ewigkeit her geliebt, erschaffen, erlöset, im wahren Glauben lassen gebohren werden, und andere unzahlbare viele Gutthaten mitgetheilet hast. Gesetzt aber, du hättest mir nichts Gutes erwiesen, und würdest auch ins künftig mir nichts Gutes erweisen, so liebe ich dich doch von Herzen über alles, weil du bist mein GOtt und HErr, und Alles, würdig von allen Geschöpfen geehrt und geliebt zu werden. Aus dieser Lieb gegen dir reuen mich alle Sünden, mit welchen ich dich, O allerhöchstes Gut! beleidiget und erzürnet habe, ich hasse, verwerfe, und verfluche dieselbige, und nimme mir ernstlich vor, die Sünden hinfüran möglichst, wie auch die Gelegenheit zu sündigen, zu fliehen. Zur Genugthuung O GOtt! opfere ich dir auf die Verdiensten Christi, der seligsten Mutter GOttes, und aller Heiligen: und gleichwie ich dich demüthigst, um Verzeihung meiner Sünden halber bitte, also bitte ich dich auch durch die Verdienst des rosenfarben Bluts Christi, du wollest mir die Gnad verleihen, daß ich mein Leben hinfüran recht bessere, und also bis in den Tod verharre. Es ist aber nicht genug, diese und dergleichen Formul einer Reu und Leid nur lesen, sondern es muß auch von Herzen gehen.

Was hat die vollkommene Reu und Leid für eine Wirkung?

Wann einer in einer schweren Sünd ist, lasset GOtt die Schuld, und auch die ewige Straf nach. Wann der Gottlose Buß thut, und sich von allen seinen Sünden bekehret, die er begangen, solle er leben, und nicht sterben, sagt GOtt, Ezech. 18. Ja der gottselige Taulerus darf sagen: Gleichwie eine Hand voll Flachs oder Hanf, wann er in den Kalch-Ofen geworfen wird, augenblicklich verzehret wird, also augenblicklich ist GOtt bereit dem Sünder die Sünden nachzulassen, so bald er selbe vollkommentlich bereuet.

Lässet GOtt auch nach alle zeitliche Strafen, wann man über die Sünd eine vollkommene Reu und Leid geschöpft?

Es kann zwar die Reu und Leid so groß und inbrünstig seyn, daß GOtt nicht allein die Schuld nachlasset, sondern auch alle zeitliche Strafen; doch ist dieses etwas seltsames, und behaltet GOtt ihm insgemein eine zeitliche Straf vor.

Exempel.

2. Reg. 12. wird gelesen, daß, nachdem der König David den Ehebruch und Todschlag begangen, und der Prophet Nathan ihm die Sünd vorgehalten, warf sich David alsobald zur Erden, reumüthig sprechend: Ich habe dem HErrn gesündiget. Der Prophet sagte hierauf: GOtt hat auch deine Sünd von dir genommen, das ist, verziehen; doch zur Straf, sagte der Prophet, soll der Sohn des Tods sterben, der gebohren ist.

Da die Heil. Büsserin Magdalena dort in des Pharisäers Haus Christo zu Füssen gefallen, seine Füß mit ihren Zähren benetzet, und mit ihren Haaren getrücknet, sagte Christus: Ihr werden viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebet hat. Christus also hat zwar Magdalenä die Schuld nachgelassen, und auch die ewige Strafen wegen ihren Sünden: doch aber hat er glaubwürdig nicht alle zeitliche Strafen nachgelassen: massen die Heil. Magdalena diese auszulöschen in einer Höhlen nach der Auffahrt Christi ihr ganzes Leben in strengsten Buß-Werken zugebracht.

Ein adelicher Jüngling tratte in ein Closter, und wurde Priester; weil nun mittler Zeit ihn eine Reu ankame, kame es mit ihm so weit, daß er das Closter verliesse, in der Welt sich zu schlimmer Bursch gesellete, und so gar ein Strassen-Rauber wurde. Gählings erkrankte er, schickte also um einen Priester, und beichtete ihm solche entsetzliche Sünden, daß der Priester aus einer Ungeschicklichkeit vermeynte, diese Sünden seyen zu groß, er därfte ihm die Heil. Absolution nicht mittheilen; dieß dann schmerzte höchstens diesen Kranken; was thate er dann? er erweckte eine vollkommene Reu und Leid, und legte ihm selbst für eine Buß auf, daß, wann ihm GOtt seine Sünd werde verzeihen, er gern wolle 2000. Jahr im Fegfeuer leiden. Letztlich weil dieser Kranke einen vornehmen Herrn Vetter hatte, der ein Bischof ware, als batte er den Priester, er wolle ihm wenigst diesen Gefallen erweisen, und seinem Herrn Vetter seinen Tod ankünden, mit Bitt, daß er auch in dem Heil. Meß-Opfer und Gebett seiner möchte gedenken. Worauf er dann gestorben. Der Bischof, sobald er dieß venommen, liesse er alsobald aller Orten ein ganzes Jahr betten; er selbst lase für diese Seel viele heilige Messen, und gabe Allmosen ꝛc. Was geschie-

schiehet? Nach einem Jahr, da eben dieser fromme Bischof Meß lase, erscheinte ihm die Seel in einem traurigen Aufzug, und auf Befragen, wie es ihr ergienge? antwortete sie, daß durch das Heil. Meß-Opfer, Gebett und Allmosen, so für sie geschehen, ihr 1000. Jahr vom Fegfeuer nachgelassen worden: sie batte also, man möchte mit obigen guten Werken noch ein Jahr fortfahren, damit sie gänzlich erlöset würde. Der fromme Bischof continuirte all obiges auf ein neues ein ganzes Jahr, und nach vollendtem Jahr erschiene ihm die Seel in weisser Kleidung, sagte ihm Dank, versicherend, daß sie nun dem himmlischen Vatterland zufahre. Cantiprat. l. 2. c. 3.

Kann aber die vollkommene Reu und Leid so groß und inbrünstig seyn, daß dieselbe auch alle zeitliche Straf auslösche?

Ja es kann die Lieb gegen GOtt, und der Schmerzen wegen der Beleidigung GOttes bey dem Sünder in allweg so groß seyn, daß GOtt in Ansehung dessen dem Sünder auch alle zeitliche Strafen nachlasset. Dessentwegen sagt der Psalmist, Psal. 50. **Ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz wirst du, O GOtt! nicht verachten.**

Exempel.

Nachdem einstens dem Heil. Vincentio Ferr. ein großer Sünder gebeichtet, gabe er ihm für eine Buß auf 7. Jahr lang zu gewissen Zeiten zu fasten. Ach! sagte dieser Büssende, es ist alles zu wenig. Der Heil. Mann sehend die große Reu dieses Sünders, gabe ihm folgendes für eine Buß auf, daß er nur drey Tag mit Wasser und Brod fasten solle: der Büssende fienge an noch mehrers zu weinen und zu seufzen, ach! sprach er, was solle diese geringe Buß seyn gegen der Schwere meiner Sünden! Der Heil. Vincentius sagte hierauf: so bette dann für deine Buß 3. Vatter unser, und 3. Ave Maria, und seye ohne Sorg. Nachdem nun dieser Sünder dieß Gebett in Gegenwart des Heil. Manns mit großen Seufzen verrichtet, fallete er zu den Füssen des Heil. Manns nieder, und starbe augenblicklich dahin. Die Seel des Büssenden ist hierauf dem Heil. Vincentio erschienen, sprechend, daß sie von Mund auf gen Himmel gefahren. In vita S. Vinc.

Auf diese Weis wird der Mensch von seinen Sünden vor der Beicht gereiniget?

Ja dieß geschiehet durch die vollkommene Reu und Leid; unterdessen aber muß man doch alle schwere Sünden beichten.

Ist zur wahren Reu und Leid vonnöthen, daß man wegen geschehener Beleidigung GOttes weine und Zäher vergiesse?

Der böse Feind hat einstens einem Doctor der Arzney diese Frag aufgeben zu beantworten: nemlich, welches Wasser auf der Welt das beste und heilsamste seye? Der Doctor seiner Wissenschaft nach pflegte von unterschiedlichen guten Wässeren zu reden, und selbe herfür zu streichen. Vor allem striche er hervor Mercurial-Wasser, als welches zum Goldmachen tauglich, hernach rühmte er sehr das köstliche Perl-Wasser, das Schlag-Wasser, Zimmet-Wasser, Corallen- und Schmaragd-Wasser, Rosen-Wasser, Lavendul-Wasser und dergleichen mehr. Der Satan widersetzte, daß keines aus diesen Wässeren das beste, und nutzlichste auf der Welt. Der Doctor fienge an hernach von den wunderbarlichen Wirkungen unterschiedlicher Bad-Wässer, und Saur-Brünnen zu reden, mit Erklärung, was diese für Mineralien mit sich führen. Der Teufel sprache, daß auch diese Wässer die heilsamste auf der Welt nicht wären. Wann dieses nicht ist, sagte der Doctor, so wird glaublich das heilige Tauf-Wasser das beste Wasser seyn? Diesem ist nicht ohne, bekennete der böse Feind: dieses Wasser ist dem Menschen höchst vonnöthen: es ist aber noch eines, sagte er, welches dem Menschen viel nutzet, uns aber gar viel schadet: Jenes Wasser nemlich, so aus einem recht zerknirschten reumüthigen Herzen, durch die Liebe GOttes ganz erhitzt, herfür fliesset: dieses Wasser, sagte er, ist nach dem Sünden-Fall das nutzlichste, uns aber das schädlichste. P. Leo Wolf Ord. S. Franc. in festo Dedicationis. Daß der böse Feind dießfalls die Wahrheit gesagt, ist aus dem abzunehmen, was der geistreiche Petrus Cäsar spricht: **Der Teufel wird durch das Buß- und Zäher-Wasser, so durch Reu und Leid über die begangene Sünd aus dem Herzen des Büssenden herfür fliesset, mehrer gequälet, als durch die Flammen des höllischen Feuers.**

Exempel.

Die Heil. Schrift, Luc. 7. meldet, als dort im Haus Simeonis des Pharisäers, wie oben vernommen worden, Christus zu Tisch sitzete, und dieses einem Weib zu Ohren gekommen, die in der Stadt eine grosse Sünderin ware, (nemlich Mariá Magdalená) hat sie sich von Stund an aufgemacht, sich in das Haus des Pharisäers verfügt, zu Christo hinein gegangen, sich vor allen Gästen ihm zu Füssen geworfen, und über ihre Missethaten eine solche Reu gezeigt, daß die Zäher häufig geflossen: Sie fienge an seine Füß mit Thränen zu netzen, und trücknete sie mit den Haaren ihres Haupts, und küssete seine Füß, und salbete sie mit Salben, sagt die Heil. Schrift. Obwohl

nun der Pharisäer dieses Werk nicht sonders wohl aufgenommen, hat doch Christus ein solches Wohlgefallen ab dieser Reumüthigkeit, und Vergiessung der Buß-Zäher erzeigt, daß er Magdalenam hoch gerühmet, sprechend: Simon! siehest du dieß Weib? Ich bin in dein Haus gekommen, und du hast mein Haupt nicht mit Oel gesalbet, diese aber hat meine Füß mit Salben gesalbet: Du hast meinen Füssen kein Wasser gegeben, diese aber hat meine Füß mit Thränen genetzet, und mit ihren Haaren getrücknet ꝛc. Hierauf wendete sich Christus zu der Büsseren Magdalena, sprechend: Dir werden deine Sünden vergeben. So viel vermögen bey GOtt die Buß-Zäher.

Unter der Regierung Kaisers Mauritii ware ein grausamer Mörder, welcher alle Strassen in Thracien unsicher gemacht, und die Reisende nicht allein ausgeraubt, sondern auch insgemein erbärmlich ermordet. Man machte zwar viele Anstalten, diesen Mörder gefänglich einzubringen, es ware doch alles vergeblich, bis endlich Mauritius der Kaiser etliche Heiligthümer, die er selbst am Hals zu tragen pflegte, durch einen Jüngling dem Mörder zugeschickt, mittels welche er, so bald er solche empfangen, in einen ganz anderen Menschen verkehret worden, sich zu dem Kaiser Mauritio verfüget, ihm sich zu seinen Füssen niedergeworfen, seine grosse Ubelthaten bekennet, und schmerzlich bereuet. Nach einigen Tagen ergriffe diesen Mörder eine tödtliche Krankheit, an welcher er auch gestorben. Vor dem Tod wendete er sich zu der göttlichen Barmherzigkeit, beichtete und bekennete seine Sünden mit Vergiessung vieler Zäher, bittete GOtt um Gnad und Verzeihung, sprechend: Nichts neues, O allergütigster GOtt! nichts neues begehre ich von dir, sondern allein, daß, gleichwie du gegen einem meines gleichen Mörder, dich vor diesem hast gnädig erzeigt, ebener massen auch mir als einem Mörder wollest gnädig und barmherzig seyn; Nimme auf, O HErr! meine heisse Zäher, die ich jetzt in meinem Sterb-Berhlein wegen meinen schweren Sünden vergiesse, mit denen ich dich beleidiget habe, lösche sie aus mit dem Schwammen deiner Barmherzigkeit. Dergleichen Buß-Seufzer liesse dieser Mörder etliche Stund vor seinem Tod hören, und weinte nebenzu also bitterlich, daß das Schnupf-Tuch, mit welchem er seine Zäher abgewischt, ganz benetzet wurde, bis er endlich seinen zerknirschten Geist aufgegeben, und gestorben. In der Nacht in eben derselben Stund, da der Mörder verschieden, sahe in derselben Stadt ein fromme gottselige Person im Schlaf, daß die böse Geister in abscheulicher Mohren-Gestalt sich bey des Mörders Beth mit vielen Schriften haben sehen lassen, in welchen alle Sünden des Mörders verzeichnet waren. Es waren auch zugegen zwey H. H. Engel: desgleichen hangete vor Augen die Wag der Gerechtigkeit, und wurfen die böse Geister mit großem Frohlocken sehr viele Zetl und Schriften hinein, worauf die Sünden dieses

ses Mörders aufgezeichnet, also, daß eine Wag-Schüssel darvon ganz zu Boden gesunken. Die Engel thäten sich auch umsehen, ob sie nicht etwas möchten finden, dargegen einzulegen: nichts aber ware zugegen, als das noch ganz Zäher-nasse Schnupf-Tuch; dieses nimmet einer, und legt es in die andere Wag-Schalen, welches solchen Gewalt hatte, daß es die in der anderen Wag-Schalen eingelegte Teufels-Zetl weit hingewogen. Auf welches die heilige Engel gesprochen haben: Es lebe die Güte und Barmherzigkeit GOttes, die Seel dieses Büssers ist durch die Buß-Zäher gereiniget, der ewigen Seligkeit fähig. Obernannte gottselige Person erwachte aus diesem Traum, verfügte sich in dasjenige Spital, wo der kranke Mörder sich befunden, und vernimmt, daß derselbe eben in verwiechener Nacht verschieden; sie sahe auch, daß sein Angesicht noch ganz naß von den vergossenen Zähren: wie er dann auch neben sich hatte liegen ein Schnupf-Tuch mit Thränen ganz benetzet; und weil alle bey dem Tod dieses Mörders Anwesende nicht genug dessen große Reumüthigkeit beschreiben konnten, also wurde leicht der Schluß gemacht, daß auch dieser büssende Mörder in das himmlische Paradeiß seye aufgenommen worden. P. Leo Wolf Ord. FF. Minorum S. Franc. Dom. 2. Adventus. Aus welchem zu schliessen, daß in allweg die Buß-Zäher GOtt sehr angenehm, und ein kräftiges Mittel seyen die Sünden auszulöschen; doch aber ist nicht vonnöthen, daß man über die begangene Sünden weine, und Zäher vergiesse, sondern es ist genug, daß man hierüber eine solche Reu und Leid schöpfe, die von Herzen gehet.

Ist es eine genugsame Reu und Leid, wann man aus einem Buch solche Wort heraus liesest, so die Weis und Form einer Reu und Leid in sich enthaltet?

Es müssen die Wort, und das Herz übereinstimmen, und wann das Herz und der Willen also bestellet seynd, wie die Wort, so man bedachtsam heraus liesest, lauten, so ist es genug.

Ist es nicht genug nach der priesterlichen Absolution die Reu und Leid zu erwecken?

Nein: sie muß vor derselben erwecket werden.

Warum solle man auch Reu und Leid über die unwissentliche Sünden schöpfen?

Derentwegen: weil oft geschiehet, daß der Mensch eine schwere Sünd in der Beicht aus Vergessenheit auslasset, damit dann auch diese nachgelassen werde; solle die Reu und Leid sich auch auf die unwissentliche Sünden erstrecken.

Muß

Muß man neben der Reu und Leid auch haben einen steifen Fürsatz das Leben zu besseren?

Ja, und zwar, wann der Mensch nur läßliche Sünden begangen, muß er wenigst ihm fürnehmen, die läßliche Sünden zu mindern: oder eine und andere aus denen, die er gebeichtet, nicht mehr zu begehen. Sollte aber der Mensch eine oder mehrere schwere Sünden begangen haben, muß er ihm kräftig fürnehmen, solche und alle andere schwere Sünden, Zeit seines Lebens nicht mehr zu begehen. Recht Buß thun, sagt der Heil. Gregorius hom. 34. in Evang. ist zugleich die Sünd bereuen, und einen steifen Fürsatz haben, selbe inskünftige nicht mehr zu begehen. Wie schön Christus zu verstehen gegeben, Joh. 11. in Erweckung Lazari von Todten, da Christus den Lazarum, der schon 4. Tag in dem Grab lage, zum Leben erweckte, rufte er anfänglich mit lauter Stimm: Lazare, komm heraus! hernach befahle er seinen Jüngeren, sie sollten Lazarum auflösen, die Grab-Tücher, Bänder und anderes von Lazaro hinweg nehmen, folgends heissete Christus Lazarum vom Grab hinweg gehen. Warum brauchte Christus bey Erweckung dieses Todten so viele Ceremonien? sonderbar warum mußte Lazarus von dem Grab hinweg gehen? Der hochgelehrte Hugo Card. sagt, wann Lazarus alsobald wäre zuruck gegangen, und sich wider in das Grab gelegt hätte, wäre es ein Zeichen gewesen, daß er in Wahrheit von Todten nicht erwecket worden; indem er aber vom Grab hinweg gegangen, ware dieß ein Zeichen des Lebens. Also muß der Sünder, nachdem er aus dem Grab seiner Sünden durch die Heil. Buß zu dem Leben ist erweckt worden, nicht mehr in das alte Grab der Sünden und Laster zuruck kehren, sein Leben möglichst bessern, massen sonst, wann derselbe gleich wieder in die vorige Laster nach der Buß hinein platzet, und dem vorigen Grab zugehet, es ein Zeichen ist, daß man keinen steifen Fürsatz gehabt, der Seel nach nicht lebendig worden, und die Beicht null und ungültig gewesen.

Exempel.

Zu Paris, wie bey Petro de Natalibus l. 10. c. 8. zu lesen, ware ein Student, welcher sich sehr wohl in dem Studieren verhielte, mithin seinem Lehr-Meister, der sich Doctor Silo nennte, sehr lieb ware: Dieser Student erkrankte, und wurde durch einen fruhzeitigen Tod abgeforderet: doch, weil er alle Heil. Sacrament empfangen, hatte man Hoffnung, er wurde sehr glückselig gestorben seyn. Sonderbar war oft in seinem Gebett ingedenk dieses Verstorbenen Doctor Silo, damit, wann er etwann in dem Fegfeuer sollte aufgehalten werden, er bald möchte erlöset werden. Als einstens Silo in seiner Studier-Stuben ware, gienge zu ihm herein sichtbarlich dieser Verstorbene kläglich seufzend, umgeben mit einem langen Mantel, auf dem Haupt hatte er eine feurige Kapen.

pen, der Doctor erschrickt, fragt, wer er seye? Ich bin, ware die Antwort, dein unglückseliger Schul-Jünger. Silo fragt, was dieser so traurige Aufzug bedeute? Da antwortete der Verstorbene, du solleſt wissen, daß ich ewig verdammet: Warum dieß, fragte der Doctor, hast du doch gebeichtet, und deine Sünd bitterlich beweinet? Ja sagte der Verdammte, dieß ist zwar geschehen, aber ich hatte keinen wahren Fürsatz, mein Leben recht zu bessern: das Leidwesen, so ich zeigte, ist nicht meiner Sünden halber geschehen, sondern weil ich also fruhzeitig die Welt verlassen mußte. Und wisse, daß derjenigen Beicht meistens ungültig, die erst im Tod Buß thun. Ach! seufzete er, wie peiniget mich dieß Kleid! wie brennet mich diese Kappen! Ach Verzweiflung, wie wird ich gequälet! Da es nun dem Doctor vorkame, diese Pein, so er leide, seye so groß nicht, sagte der Verstorbene: strecke deine Hand aus, und ich will dir eine kleine Prob meines Leidens zeigen. Silo streckte die Hand aus, und der Verdammte liesse nur ein kleines Tröpflein seines Schweisses von seinem Angesicht darauf fallen; welches wie ein Pfeil die Hand durchdrungen, mit so groß- und heftigen Schmerzen, daß Silo in die Ohnmacht darnieder fiele. Nachdem der Verdammte mit großem Tumult verschwunden, der Doctor lang ohne Empfindlichkeit auf Erden gelegen, und endlich zu sich gekommen, berufte er seine Lehr-Jünger zusammen, erzehlte diese grausame Geschicht, und erschröcket ab der Schärfe der Höllen-Pein, nahme er ihm vor, den geistlichen Ordens-Stand anzutretten, wie auch geschehen, beschlosse also seine Lection mit diesem Disticho

Lingua coax ranis, cras corvis, vanaque vanis,
Ad Logicam pergo, quæ mortis non timet Ergo.

Zu deutsch:

Das Argument ich nicht mehr acht,
All Eitelkeit auch ich veracht:
Ein Logic ich nunmehr studier,
Daß mich der Tod nimmer verier.

Eine reiche Wittib hatte einen einzigen Sohn, der sich vielfältig mit einer Fräulein, welche sich bey gedachter Wittib aufhielte, in der Unzucht versündigte, und zwar, weil dieser beyden Schlaf-Kammeren eine einzige Wand entscheidete, so pflegte dieser Jüngling nur an der Wand zu klopfen, wann er sündigen wollte, und diese Bettel kame jederzeit, und willfahrete mit Hindansetzung aller Forcht GOttes dem Jüngling in allem. Die Frau Mutter dieses Jünglings wußte zwar um alles, hatte doch das Herz nicht, ein Mittel zu machen. Einstens, nachdem dieser Jüngling immer in den Beicht-Stuhl gekommen mit

den

den alten Sünden ohne Zeigung einer Besserung, sprache ihm der Beicht-Vatter ganz ernstlich zu, und zwar mit diesen Worten: Wohlan! ende einmahl deine üble Practic, sonsten sagt mir mein Herz, daß dir von dem Himmel eine schwere und geschwinde Straf bereitet seye. Der Jüngling ab solchen Donner-Keilen und Drohungen ganz ertatteret, enthielte sich zwar eine kurze Zeit; aber, O Stärke der Geilheit! er fallete bald wieder in das alte Laster. Gählings überfallet diesen Jüngling eine tödtliche Krankheit; er berufte alsobald den Beicht-Vatter, beichtete seine Sünden aufrichtig, empfienge die letzte Weg-Zehrung, und richtete sich wohl zum Tod, daß der Beicht-Vatter und andere Geistliche, die ihm beystunden, einen großen Trost schöpften, in Hoffnung eines ganz glückseligen Tods. Dieß war wunderbarlich: Da dieser Jüngling in letzten Zügen lage, richtete er sich unversehens im Beth auf, wendete sich gegen der Wand, und klopfte dreymahl ganz stark an dieselbe, worauf einmahl die Lebens-Geister solchergestalten wichen, daß er über das Beth herab fiele, und den Geist aufgabe. Die Geistliche verfügten sich alsobald zu der Frau Mutter, die in einem besondern Zimmer ware, um den Tod ihres lieben Sohns nicht anzusehen, trösteten selbe mit Vermelden, daß zwar ihr Sohn gestorben, doch auf das beste sich hierzu bereitet habe: mithin habe sie zwar einen irdischen Sohn verlohren, aber ein himmlisches Kind erworben. Ein Ding, sagten sie, kame uns wunderlich vor, daß er nemlich vor seinem Tod sich in dem Beth aufgerichtet, und dreymahl ganz stark an die Maur geklopfet: als die Mutter dieß hörete, schlagte sie die Händ zusammen, brache in großes Achzen, und Seufzen aus, sprechend: Ach was höre ich da, ach mein Sohn ist auf diese Weis verdammt! O mich Armselige! verdammt ist mein Sohn! Die Geistliche fragten, woher sie dieß muthmassete? sie sagte, daß ihr Sohn mit solchem Klopfen jedesmahl seine in der nächsten Kammer gewesene Buhlschaft zur Sünd eingeladen, und also ganz glaublich er auch im letzten Tods-Kampf noch ein solches Verlangen getragen habe. Paulus Aringus in seinem Buch, das er nennet: Der Tod des Sünders ist der böseste. Wo hat es bey diesem Jüngling gefehlet? glaublich an dem Fürsatz, massen, wann dieser recht steif gewesen wäre, wurde er sich so leicht nicht zu dem vorigen Laster gewendet haben. Mithin seynd dergleichen Sünder ganz füglich den Schweinen zu vergleichen; diese, wann sie unter dem Eich-Baum nach allem Lust naschen, und gählingen ein Büchsen-Schuß geschiehet, erschröcken sie zwar, und recken die Köpf in die Höhe, vergessen aber augenblicklich den Knall, und fangen auf ein neues an mit dieser Eichel-Speis sich zu ersättigen. Also seynd viele Sünder geartet; sie leben ohne Sorg in ihren Sünden, und wann gähling ein Mußquetten-Knall geschiehet, das ist, wann sie gähling von einem Prediger hören, was die Sünd für ein großes Unheil nach sich ziehe, indem sie in die Höll bringet, oder wann sie gähling durch eine Krank-

heit des Tods erinneret werden, erschrecken sie zwar hierob, beichten; wie lang aber währet die Besserung? eine kurze Zeit, da fallen sie wieder in die alte Sünden: nemlich der steife Fürsatz ermanglet.

Muß man ihm auch fürnehmen die nächste Gelegenheit der schweren Sünden zu meiden?

Die nächste Gelegenheit ist diejenige Sach, welche einen zwar nicht allzeit, doch oft nach eigener Erfahrung insgemein mehrentheils pflegt in eine schwere Sünd zu führen; und diese Gelegenheit muß der Büssende ihm fürnehmen zu meiden, wie die Sünd selbst, sonst die Beicht aus Abgang eines wahren Fürsatzes ungültig ist. Wann dich deine Hand oder Fuß ärgeret: sagt Christus, Matth. 18. so haue ihn ab, und werfe ihn von dir; es ist dir besser, daß du lahm zum Leben eingehest, als daß du zwey Händ oder zwey Füß habest, und werdest in das ewige Feuer geworfen. Durch dieses Abhauen der Händ und Füß verstehen die Heil. Vätter die Vermeidung der nächsten Gelegenheit, die uns zur Sünd bringet: diese muß man bey der Heil. Beicht möglichst zu fliehen ihm fürnehmen; gleichwie der Kranke nachdem er wieder gesund worden, möglichst diejenige Speisen meiden muß, so ihm die Krankheit verursachet, also muß der Sünder nach der Beicht jene Gelegenheiten meiden, so ihm die Krankheit der Seelen gebracht. Aber vielfältig ist nur allzuwahr, was der Heil. Hieronymus seufzend gesprochen: Die unvernünftige Thier, wann sie im Garn gefangen worden, und wiederum entronnen, fliehen auf das äusserist solches Garn; ja sie erschrecken, wann sie es von fern sehen; und der Mensch, begabt mit der Vernunft, wann er einmahl durch die Fallstrick des bösen Feinds gefangen, und durch die Heil. Beicht wieder von selben los worden, geht freywillig wieder selbigen zu, giebt sich in Gefahr der Sünd.

Exempel.

Der geistreiche Pater Christophorus de la Vega erzehlet eine entsetzliche Geschicht von einem spanischen Kaufmann, der zu Sevilien wohnhaft, in die neue Welt hinein handlete, und aber in der Unzucht also gottlos lebte, daß er pflegte beständig eine ehrlose Beyschläferin bey sich zu haben. Dieser Kaufmann nahme eine weite Reis bis in Indien vor, dem dann ersagte Bettel so gute Wort gabe, daß er sie mit sich in das Schiff nahme, unter dem Vorwand, daß sie seine Ehefrau wäre. Es gehet die Schiffahrt etliche Tag wohl von statten: gählings aber entstehet ein solches Ungewitter, daß man meynte,

es gehe alles zu Grund; alle auf dem Schiff beichteten, und versöhnten sich, so viel möglich, mit GOtt; wie dann auch dieser Kaufmann thäte, und sie beyde einen steifen Fürsatz machten, falls sie darvon kämen, nicht mehr zu sündigen. GOtt erbarmet sich, das Ungewitter lasset nach, auch diese beyde halten ihr Versprechen, bis sie zu Manila in Indien angelanget; daselbst haben sie ihren Fürsatz bald vergessen, miteinander in Unzucht gelebt, wie vor, mit jedermanns Aergernuß. Von Manila wollte der Kaufmann weiter schiffen, und zwar in Begleitung seiner ehrlosen Beyschläferin: Es ist aber wieder auf dem Meer ein grausames Wetter entstanden, also zwar, daß das Schiff, in welchem der Kaufmann sich befande: an einen Felsen dergestalten angestossen, daß alles zu Trümmeren gegangen. Die mehreste auf dem Schiff giengen zu Grund: der Kaufmann aber samt seiner unkeuschen Bettel erwischte ein großes Brett, daran sie sich vest halteten: und ob zwar sie von den grausamen Wellen bald in die Höhe getrieben, bald wieder in die Tiefe geworfen worden, also daß ihnen alle Augenblick der Tod vor Augen schwebte, so hat doch endlich das entsetzliche Hochgewitter ein End genommen, und seynd diese beyde, nachdem sie in dieser augenscheinlichen Lebens-Gefahr alle erdenkliche gute Fürsätz gemacht, vermittels ihres Bretts an das Land gelanget, auch zu ersagtem Manila wiederum angekommen. Wer ware fröher, als sie, da sie sich von dem Meer, vom Tod, von der ewigen Verdammnuß erlediget sahen? Niemand ware frömmer als sie, es stunde aber nicht lang an, gerathen sie wiederum miteinander in das Laster-Leben, wie vor, GOtt wollte so großer Undankbarkeit nicht länger zusehen: der Kaufmann wird tödtlich krank, die Medici sprachen ihm das Leben ab, man ruft eilfertig den Beicht-Vatter, der ihn auf alle mögliche Weis zur heiligen Beicht ermahnete! der Kranke wollte darvon nichts hören, vorgebend, daß er, indem er so oft an GOtt meineidig geworden, tausend Höllen verdient, und keine Gnad in Ewigkeit zu hoffen habe. Der Beicht-Vatter verspricht ihm die unfehlbare Verzeihung, wann er nur eine wahre reumüthige Beicht ablegen, einen steifen Vorsatz, das Leben zu bessern fassen, und auch unter andern die verschreyte Weibs-Person von sich abschaffen werde. Der Kranke lasset sich endlich dahin bereden, und durch den Beicht-Vatter dieses Weibsbild aus dem Haus schaffen: beichtet hierauf, und bereitet sich (wenigst äusserlich) sehr wohl zum Tod. Was geschiehet? indem es sich mit der Krankheit dieses Kauf-Herrns wiederum etwas gebesseret, und die Medici ihn aus der Gefahr zu seyn erachtet, beruft er wiederum seine ehrlose Beyschläferin, bittet selbe um Verzeihung wegen des unhöflichen Verfahrens, indem ihr anbefohlen worden, das Haus zu quitieren; dieses seye niemahl sein Will gewesen, sondern einzig und allein der Will seines unverständigen Beicht-Vatters, sie müsse nun seine Hauserin, wie bishero, seyn und ver-

bleiben. Indem also dieser Kaufmann sich aus der Lebens-Gefahr zu seyn vermeynet, und schon wiederum einige Zeichen der vorigen Liebe gegen dieser lasterhaften Weibs-Person von sich gegeben, hat die Krankheit urplötzlich umgeschlagen, ist ganz unversehens dahin gestorben, und hat also sein unkeusche Seel in die Klauen des Satans übergeben, von welchem er in der Höll desto mehr jetzt wird gequälet werden, je mehr er von GOtt zum öftern treulich ermahnet worden, das sündhafte Leben abzulegen, und die nächste Gelegenheit hierzu zu meiden.

Was hat es vor eine Beschaffenheit mit den bösen Gewohnheiten?

Der weise Diogenes, als er einen Menschen, welcher den bösen Gewohnheiten ergeben ware, unterweisen und wieder zu recht bringen sollte, wurde befragt, wie diese Unterweisung bey seinem Discipul von statten gienge? er sagte: Ich wasche einen Mohren; wollte sagen, das Ablegen einer bösen Gewohnheit seye eine Sach, die hart, ja gleichsam unmöglich ist. Unterdessen aber muß doch der Sünder in der Heil. Beicht ihm kräftig fürnehmen, daß er ins künftige wolle alle Kräften daran spannen, diese böse Gewohnheiten ihm abzuziehen, worzu das beste Mittel ist, daß er bey dem Beicht-Vatter dießfalls einen heilsamen Rath einholle. Wie dann nach Beschaffenheit des Sünders allerhand Mittel vorgeschrieben werden. Niderus l. 4. c. 3. schreibt, daß einem Edelmann, welcher eine Gewohnheit hatte, sehr oft zu schwören, von dem Beicht-Vatter auferlegt worden, so oft er hinfüran schwören werde, so viele Täg sollte er vom Fleisch-Essen sich enthalten: er folgte, und in kurzer Zeit legte er die böse Gewohnheit ab. Ein anderer, schreibt Niderus, legte ihm selbst für eine Buß auf, daß, so oft er einen Schwur thun werde, er selben Tag vom Wein sich enthalten wollte, und in kurzer Zeit legte er die böse Gewohnheit zu schwören ab. Sehr dienlich ist auch öfters beichten, sonderbar bey einem beständigen Beicht-Vatter, und die Heil. Communion empfangen. Item wann einer eine Gewohnheit hat oft zu schwören, Ubel zu wünschen, und zu sacramentieren, ist sehr rathsam, daß, wann einer gählings in dergleichen Wort herfür bricht, er alsobald etwas bette, und GOtt um die Gnad anrufe, daß er diese Gewohnheit könne ablegen; und GOtt wird einem solchen beystehen, daß er in Handanlegung dergleichen böser Gewohnheiten wenig Beschwernuß finden wird: Ich vermag alles in dem, der mich stärket, sagt der Heil. Paulus, Philipp. 4.

Exempel.

Zu dem Heil. Bernhardo kame einstens ein Sünder, der in der Unzucht also vertieft ware, daß er dem Heil. Mann bekennete, er könne auch nur einen Tag von

diesem

diesem Laster sich nicht enthalten. Der Heil. Bernhardus, nachdem er diesem großen Sünder gewaltig zugesprochen, legte ihm auf, er sollte zu Ehren der Heil. Dreyfaltigkeit drey Täg sich vor dieser Sünd hüten, und hernach wieder bey ihm erscheinen. Nach dreyen Tägen kommt dieser Sünder zu dem Heil. Mann, und sagt, daß er sich ganz leicht diese Zeit hindurch von diesem Laster enthalten; worauf der Heil. Bernhardus ihm auferlegt, noch drey Täg also zu Ehren der seligsten Mutter GOttes fortzufahren: der Sünder folget. Nachgehends befahle der Heil. Mann, drey Täg zu Ehren des Heil. Schutz-Engels also keusch zu leben, so auch geschehen. Und da also von ein drey Tägen bis zu den andern dieser Sünder keusch sich verhalten, kame es endlich ihm so leicht vor, daß er bis in den Tod keusch lebte, und den grausamen Tyrannen, die böse Gewohnheit, glorios erlegt. In vita S. Bernard.

Da einstens die berühmte Vestung Ostende belagert wurde, befande sich im Lager ein Soldat, welcher gewaltig dem Sacramentieren ergeben ware, und zwar, wie er sagte, seye es ihm unmöglich, selbes die Zeit des Lebens mehr zu unterlassen. Weil nun einstens dieser Soldat an Geld ganz arm war, und er einen Geistlichen, dem die Gewohnheit zu sacramentieren dieses Soldatens bekannt, ansprache um eine Ritter-Steuer, versprache dieser Geistliche ihm einen Ducaten zu geben, wann er ihm folgen, und nur eine Stund sich des Gottslästern enthalten werde. Der Soldat verspricht solches: der Geistliche hebt den Ducaten in die Höhe, gehet durch das Lager, der Soldat folgte nach, und ob zwar im Lager dieser Soldat von andern gewaltig verlacht, verhöhnet und verspottet wurde; so gosse er doch das mindeste Schelt-Wort nicht aus: nemlich so viel hat der Ducaten vermöget. Segneri in suo Opere Homo Christianus p. 4. Disc. 15. Wann man von einer bösen Gewohnheit wegen eines schnöden Geld-Gewinns abstehen kann, was sollte nicht vermögen, wann man gedenket, daß uns der Himmel daran gelegen? und doch heisset es bey manchen: Ich wollte diese und diese Gewohnheit gern abziehen, ich kann aber nicht! nemlich weil mancher keinen ernstlichen Willen fasset, wie schön sagt der Heil. Geist, Prov. 13. Der Faule will, und will auch nicht.

Der siebente Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem heiligen Sacrament des Altars.

Welches ist das andere Stuck, das zu der Heil. Buß gehörig?

Die heilige Beicht, so da ist eine geheime Anklagung vor dem Priester aller Sünden, welche nach einer fleißigen Gewissens-Erforschung dem Menschen beyfallen.

Ist in dem neuen Testament eine Ohren-Beicht nothwendig?

Ja, wann man Gelegenheit hat zu beichten.

Wo stehet es geschrieben?

Joh. 1. stehet: Wann wir unsere Sünden bekennen, so ist er (GOtt) getreu und gerecht, daß er uns unsere Sünden vergebe. Act. 19. lieset man: Es kamen auch viele der Glaubigen, und bekannten, und erzehlten ihre Werk. Joh. 20. sagt Christus zu seinen Jüngeren: Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen werden sie nachgelassen; welchen ihr sie behalten werdet, denen sollen sie behalten seyn. Item Matth. 18. Wahrlich sage ich euch, was ihr auf Erden binden werdet, solle auch im Himmel gebunden seyn; und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, solle auch im Himmel gelöset seyn.

Wie folget aus diesen Worten, daß die Ohren-Beicht vonnöthen?

Weil kraft dieser Wort die Apostel und alle rechtmäßige Priester, von Christo gleichsam seynd ernennet worden als Richter zu urtheilen, ob die Sünd nachzulassen oder nicht. Nun aber kann kein Richter das Urtheil sprechen, ausser er habe vorhero eine Erkanntnuß der Sachen eingenommen, wegen welchen er das Urtheil sprechen solle: mithin weil den Priestern das Gewissen des Menschen nicht bekannt, so ist nothwendig, daß der Mensch vor dem Priester seine Sünden offenbare, und bekenne, damit der Priester könne abnehmen, ob die Sünden nachzulassen, oder nicht, zu binden oder aufzulösen, und der Sünder loszusprechen seye, oder nicht, und auf was Weis solches geschehen müsse.

Ist es nicht genug, GOtt allein die Sünden zu beichten?

Nein, weil den Priesteren der Gewalt ist ertheilt worden, aufzulösen und zu binden, die Sünden nachzulassen, oder zu behalten, so ist der Will GOttes, daß dem Priester die Sünden eröffnet werden, und nicht nur ihm allein; dann GOtt weißt selbige schon vorhinein.

Ist es auch nicht genug, vor dem Priester sich insgemein anklagen, daß man gesündiget habe?

Nein, dann was der Priester nicht weiß, darvon kann er kein Urtheil sprechen. Es ist also nothwendig, daß sich der Mensch recht anklage, und seine Sünden dem Priester samt der Zahl und nothwendigen Umständen eröffne, damit der Priester urtheilen könne, ob selbe nachzulassen oder nicht; dann wann der Arzt die Wunden nicht weißt, wie wird er selbe heilen.

Kann

Kann ein jeder Priester einen jeden von allen seinen Sünden lossprechen?

Nein: massen er hierzu muß bevollmächtiget seyn: doch wann der Mensch in Tods-Gefahr, und sonst kein Priester, welcher den Gewalt, und Jurisdiction hat, vorhanden, kann ein jeder Priester solchen Menschen von allen Sünden absolvieren.

Kann ein Priester, der in einer Todsünd ist, auch lossprechen, und von Sünden absolvieren?

Ja: dann ob er zwar schwerlich durch dieses sündiget, weil er nemlich dieß Heil. Sacrament im Stand der Ungnad verwaltet, so kann er doch den Sünder lossprechen.

Was muß einer für Sünden nothwendig beichten?

Alle Todsünden, die einem nach fleißiger Erforschung des Gewissens einfallen, und sollte einer zwanzig dergleichen schwere Sünden beichten, und nur eine wissentlich aus Schamhaftigkeit auslassen, so wäre alles Beichten umsonst. Auf dieser Welt, wann einer hinzahlet v. g. 20. Ducaten, nimmet der Gläubiger zwar die Gold-Wag, wäget alle, und ob gleich ein oder anderer gar zu gering, und nicht gewichtig, nimmet er sie doch an, in Ansehung der andern: bey der göttlichen Gerechtigkeit aber hat es eine andere Beschaffenheit, wann du v. g. 20. Todsünden beichtest, verschweigest aber nur eine, nimmet GOtt die Beicht nicht an, ist ungültig, und du begehest eine neue Todsünd, weil du die sacramentalische Absolution fruchtlos machest, und mit großer Unehrenbietigkeit empfangest.

Muß man die Umständ auch beichten?

Ja, diejenige nemlich, welche der Sünd eine absonderliche neue große Bosheit, oder eine neue Gestalt beybringen. v. g. Es hat einer einem Gotteshaus etwas großes entfremdet, ist es nicht genug in der Beicht nur sagen: Ich hab einen Diebstahl in einer großen Sach begangen, sondern man muß sich anklagen, daß es ein geistlicher Diebstahl gewesen. Gesetzt, es hat einer einen Ehebruch begangen, ist es nicht genug nur sagen: Ich hab Unkeuschheit getrieben, sondern man muß auch sagen, daß man verehelichet; oder daß man mit einer verehelichten Person fleischlich gesündiget: und also von andern Umständen, die eine ganz große Bosheit der Sünd beybringen, zu reden.

Muß man die zweifelhafte schwere Sünden beichten?

Gesetzt du hast deinem Nächsten ein großes Ubel gewünschet, zweifelst aber, ob es recht freywillig und mit vollkommenen Verstand geschehen, wegen diesen und dergleichen Sünden muß man sich, wie viele Lehrer behaupten wollen, unter einem Zweifel anklagen, v. g. Ich habe zwar diese oder diese Sünd begangen; zweifle aber, ob es recht wissentlich, und mit völligem Verstand geschehen. Gesetzt, du hast diese oder jene Todsünden gewiß begangen, zweiflest aber, ob du selbe gebeichtet habest, solche Sünden ist man schuldig zu beichten, etwann mit diesen oder dergleichen Worten: Diese Sünd ist zwar von mir schon vor langer Zeit geschehen, zweifle aber, ob ich selbe gebeichtet. Jedoch wann du eine billige Ursach hättest zu gedenken, daß du solche schon einmahl gebeichtet habest, wärest du nicht mehr schuldig selbe zu beichten. Welches auch von dem obigen Zweifel zu verstehen, wann du nemlich eine vernünftige Ursach hast zu gedenken, daß du nicht freywillig und mit völliger Einwilligung dieß oder jenes begangen habest. Dahero fragt sich weiters, ob man schuldig eine Sünd zu beichten.

Wann ein Mensch vernünftig glaubet, daß er eine solche Sünd schon gebeichtet habe?

Wann der Mensch eine Sünd vor geraumer Zeit begangen, und zweiflet zwar, ob er solche gebeichtet, glaubt doch vernünftig, und vermeynet, er habe solche schon gebeichtet, so ist er diese Sünd nicht mehr schuldig zu beichten.

Gehören die Gedanken auch zur Beicht?

Viele Menschen seynd in dem Wahn, die Gedanken seyen Zollfrey; beichten also nur die Sünden, so mit Worten und mit Werken geschehen. Demnach weil man sich auch mit den Gedanken allein schwerlich kann versündigen, v. g. mit fleischlichen Gedanken, mit zornmüthig- und rachgierigen Gedanken, seynd solche in allweg zu beichten. Beforderist aber geschiehet sehr oft, daß man etwas Böses zu thun vorhabens ist, so hernach nicht wird bewerkstelliget, und von dergleichen bösen Vorhaben und Willen, so schon eine schwere Sünd, klagen sich viele in der Heil. Beicht gar nicht an, so doch seyn sollte. Item, mancher hat schwerlich gesündiget, sonderbar in der Unzucht, und hat über eine Zeit ein Wohlgefallen ab solcher verübten Sünd; gleichwie man nun mit dergleichen Wohlgefallen und Gedanken sich schwerlich versündiget, also gehören sie in den Beichtstuhl.

Muß man bey den schweren Sünden auch die Zahl andeuten, wie oft sie geschehen?

Ja, wann du aber die gewisse Zahl nicht weißt, erinnere dich, wie oft selbe beyläufig möchten geschehen seyn; oder wie oft beyläufig, einen Tag in den andern, eine Wochen in die andere gerechnet, es geschehen.

Ist man auch schuldig die läßliche Sünden zu beichten?

Nein, doch ist es sehr nutzlich und rathsam, so viel es seyn kann.

Wann man aber keine Todsünd begangen?

Wann dem Büssenden keine schwere Sünd wissentlich, muß er wenigst eine oder die andere läßliche Sünd beichten, selbe bereuen, und ihm fürnehmen hinfüran sich in solchen zu besseren, weil der Beicht-Vatter ein ordentlicher Richter ist, mithin kein Urtheil ohne vorhergehende Anklag fällen kann; es muß sich also der Mensch wenigst wegen einer läßlichen Sünd schuldig geben und anklagen.

Kann man aber eine Sünd öfters beichten?

Ja, folgsam wird es dem Büssenden an der Materie zur Beicht niemahl ermanglen; dann fällt ihm nichts bey von der letzten Beicht, kann und soll er sich wenigst von ein oder anderer läßlichen Sünd des vorigen Lebens anklagen, und selbe bereuen.

Wie soll man sich zu der Heil. Beicht bereiten?

Weil, wann GOtt den Sünder zur Buß gelangen lasset, dieses eine der größten Gnaden von GOtt ist, also, wann der Mensch Vorhabens ist zu beichten, solle er zu forderist vor einem Crucifix-Bild niederknien, Christo um diese Wohlthat danken, demüthigst bitten um Verzeihung der begangenen Sünden halber, und kräftig ihm vornehmen das Leben zu bessern; wie dann in den Bett-Bücheren dießfalls die anmüthigste Gebetter zu finden seynd. Folgends solle man nicht unterlassen den Heil. Geist anzurufen, daß er einen solchergestalten erleuchte, damit man die Sünden recht erkenne, bereue, beichte, und das Leben bessere. Ein einziger Sonnen-Straht, wann er in ein Zimmer eindringet, entdecket viele tausend Sonnen-Stäublein, die man sonst nicht hätte gesehen; also ein einziger Strahl des Heil. Geists, wann wir um selben bitten, und ihn der Heil. Geist in unser Herz schicket, wird uns viele Sünden offenbaren, die wir mit unserem schwachen Verstand nicht gesehen hätten.

Wie soll man die Erforschung des Gewissens anstellen?

Nachdem man den Heil. Geist um die Erleuchtung angerufen, soll man nachdenken, wie viele Wochen oder Täg von nächster Beicht an verflossen, folglich

über die begangene Sünden mit Gedanken, Worten, Werken, und Unterlassung des Gutens das Examen oder Erforschung anstellen. Wie aber? diejenige, welche oft beichten, und eines zarten Gewissens seynd, seynd nicht schuldig in Nachforschung der Sünden gar zu großen Fleiß anzuwenden: massen wann sie schwerlich hätten gesündiget, wurde es von sich selbst ihnen immer in dem Sinn liegen. Diejenige aber, welche selten beichten, und eines gar ängstigen Gewissens nicht seynd, sollen die zehen Gebott, die fünf Gebott der christlichen Kirch, die neun fremde Sünden, und dergleichen für sich nehmen, sich wohl darinn ersehen, ob sie nicht da oder dort schwerlich gesündiget, und sie sollen jedesmahl sich auch erinnern, wie oft dieß geschehen. Sollte man aber die Zahl der schweren Sünden nicht können gewiß wissen, solle man sich erinneren, wie oft eine Wochen in die andere, ein Tag in den andern es geschehen, und auf diese Weis wird man endlich schon darauf kommen, wie oft man beyläufig in jeder Gattung der Sünden sich schwerlich versündiget.

Solle man auch nachforschen, wie oft die läßliche Sünden geschehen?

Es ist zwar gut: doch aber ist man es nicht schuldig, weil man nicht schuldig ist die läßliche Sünden zu beichten.

Solle man die Beicht schreiben?

Diejenige, welche im Schreiben erfahren, thun zwar wohl, wann sie ihre Beicht schreiben, doch sagen die Lehrer, daß man es nicht schuldig seye, wann auch eine Gefahr seyn sollte, daß man im Beicht-Stuhl eine oder andere schwere Sünd vergessen möchte, wann man die Beicht nicht geschrieben. Bey Verrichtung einer General-Beicht, oder wann man sonst lange Zeit nicht gebeichtet, ist es rathsam, daß man die Beicht schreibe, hernach aber, was man geschrieben gleich verbrenne, daß es niemand andern unter die Händ komme.

Was ist vonnöthen, da der Sünder sein Gewissen erforschet?

Er solle über seine Sünden eine Reu und Leid schöpfen, samt einem steifen Fürsatz, und folgends die Heil. Beicht ablegen.

Wie muß die Beicht beschaffen seyn?

Sonderbar solle sie klar, kurz, und ganz seyn.

Wie solle sie klar seyn?

Das Beicht-Kind solle die Sünd nicht bemäntlen, und beschönen, sondern also deutlich die Größe und Zahl derselbigen vorbringen, daß der Priester nicht erst muß viel fragen.

Wie

Wie muß sie kurz seyn?

Man solle im Beicht-Stuhl die Schuld der Sünd halber nicht auf andere werfen, nicht andere anklagen, sondern allerhand unnöthige Umschweif und historische Erzehlungen unterweg lassen, und nur allein dasjenige sagen, worinn man sich versündiget hat, alles übriges unterlassen, ausgenommen, man hätte in einer oder andern Sach einen Zweifel, worinn man von dem Beicht-Vatter Rath einhollet.

Wie muß sie ganz seyn?

Daß man wissentlich keine schwere Sünd verschweiget, so wohl was die Zahl, als die Gattung der Sünden anbetrifft.

Ist solche Beicht nicht gültig, wann man wissentlich eine schwere Sünd verschweiget?

Nein: es ist nicht allein nicht gültig, sondern du begehest auf ein neues eine gar schwere Sünd, ein Sacrilegium. Nun erachte, was eine solche Verschwiegenheit für grausame Sünden und Ubel nach sich ziehe; indem alle Beichten ungültig seynd, auch du jederzeit unwürdig communicierest, so lang und viel, bis du diese in erster Beicht verschwiegene Sünd beichtest; ja du mußt auch hinzusetzen, daß du diese Sünd wissentlich verschwiegen, wie oft du hernach ungültig gebeichet, und unwürdig communicieret hast: über das mußt du alle von der Zeit der verschwiegenen Sünd an begangene schwere Sünden wiederhollen, ob du sie schon gebeichtet hast, weil alle Beichten ungültig waren. Siehe, was du durch solche Verschweigung gewinnest.

Wo kommt es her, daß man vielfältig eine schwere Sünd in der Beicht verschweiget?

Sehr oft von dem bösen Feind, der die Sünd, da solche der Sünder begehet, ganz gering, klein, und annehmlich machet; so bald aber diese begangen, machet er selbe ganz schwer und häßlich, damit der Sünder sich scheue selbe zu beichten.

Exempel.

Da einstens in einer Kirch viele beichteten, sahe einer aus den Alt-Vätteren den bösen Feind von einem Beichtstuhl zu dem andern gehen. Er fragte, was dieß bedeute? der böse Feind antwortete: Ich stelle dem Sünder wiederum heim, was ich ihm genommen. Der Alt-Vatter fragte, was dieß seye? der Satan antwortete: Ich hab dem Sünder, ehe er die Sünd begangen, genommen die Schamhaftigkeit: nunmehr in dem Beichtstuhl giebe ichs wieder

der, damit er sich schämen solle, seine Sünden zu beichten, da er doch sich nicht geschämet hat, sie zu begehen.

Was ist ferners die Ursach, daß man oft eine schwere Sünd in der Beicht verschweiget?

Die Ursach ist, daß ihm der Sünder vielfältig selbst allerhand Einwürf machet, v. g. was wurde der Beicht-Vatter sagen, wann ich diese und diese Sünd beichten sollte? bishero hat er mich für fromm angesehen; sollte ich nun diese schwere Sünd beichten, wurde er mich nicht mehr für fromm ansehen: glaublich würde ich einen starken Verweis und eine große Buß zu gewarten haben; ja es könnte seyn, daß der Beicht-Vatter die Zeit des Lebens mir dieses merkte ꝛc. dergleichen kindische und übel gegründete Einwürf macht ihm oft der Sünder, verschweiget also im Beichtstuhl eine und andere schwere Sünden: folgsam seynd alle seine Beichten ungültig, und wird leyder ewig verlohren. Es ist einer, sagt der Heil. Geist, Eccl. 20. der seine Seel aus Schamhaftigkeit verliehret.

Exempel.

Als ein Weibsbild beichtete, sahe man, daß ihr viele häßliche Krotten aus dem Mund heraus krochen; gählings aber sahe man, daß alle wieder in den Mund hinein krochen, worauf sie urplötzlich gestorben. Sie erschiene ihrem Beicht-Vatter in entsetzlicher Gestalt, und offenbarte ihm, daß sie ewig verdammet, weil sie ihr zwar hatte vorgenommen alle ihre schwere Sünden zu beichten, in währender Beicht aber wieder einige aus Schamhaftigkeit verschwiegen habe. Unter andern sagte sie, daß zwar viele Menschen wegen dieser Verschwiegenheit verdammt werden, doch aber meistens die Weibsbilder.

Anno 1590. befande sich in einer indianischen Stadt ein Mägdlein, Catharina mit Namen, die sich heimlich in der Unzucht versündigte, in ihren Beichten aber kein Wörtlein davon Meldung thate. Sie erkrankte, und es wurde ein Priester berufen, dem sie zwar beichtete, aber wegen der Unzucht alles verschwiege. Nachdem der Priester sich beurlaubte, erzehlte sie der Magd, daß ihr in währender Beicht die Heil. Magdalena zur rechten Seiten gestanden, diese habe ihr befohlen, sie solle sich dieser Sünd halber anklagen, zur linken aber seye der böse Feind gestanden, welcher ihr verbotten diese heimlich geübte Sünden zu offenbaren, dem habe ich gefolgt, und habe darvon geschwiegen. Da dieses die Magd hörte, berufte sie alsobald den Beicht-Vatter, erzehlte ihm diesen Verlauf; der Beicht-Vatter kame alsobald, ermahnte sie mit allem Ernst, alle Sünden zu beichten, aber umsonst. Sie sturbe, und erschiene bald darauf ganz feurig, sprechend, daß sie wegen ihrer Verschwiegenheit ewig verdammt, und andere sich an ihr spieglen sollen.

Wie soll man die Schamhaftigkeit im Beichten überwinden?

Der Sünder solle gedenken, erstens daß die Bekanntnuß der Sünden kein schändliches, sondern ein höchst löbliches Werk seye. Wie ist die Heil. Magdalena von Christo geliebt und gelobt worden, da sie dort im Haus des Pharisäers ihre Sünden bekennend Christo zu Füssen fiele? Wird sie dann nicht noch heut zu Tag gelobt, gerühmet, und als ein Buß-Spiegel uns fürgestellet? Der weise Socrates, als er zu Athen einen Jüngling sahe in ein verschreytes Haus hineingehen, und der Jüngling im Hineingehen Socratem zwar erblickte, aber nicht mehr wohl konnte zuruck gehen, mithin voller Forcht ware, gienge Socrates alsobald hin in das Haus, berufte den Jüngling sprechend: Jüngling, was förchtest du dir, daß du bist in dieß Haus herein gegangen, war dir zwar ein Spott, aber wann du heraus gehest, ist es dir eine Ehr. Also seine Sünd redlich bekennen, aus dem Sünden-Stand heraus tretten, gereichet dem Sünder vielmehr zur Ehr und Ruhm, als zum Spott, er wird auch deßwegen von einem jeden gescheiden Beicht-Vatter desto mehr geschätzt und geliebt. Andertens, ist es ja leichter eine Sünd beichten, und zwar einem einzigen Menschen, als dort am jüngsten Tag vor der ganzen Welt zu Schanden werden. Drittens, gesetzt, es wäre ein Malefitz-Person, die den Tod verdienet, ja unter den Galgen den Strick am Hals hätte, was wurde solcher armer Sünder nicht thun, wann er das Leben erhalten könnte? Wann nun eine Bottschaft unversehens von dem König kommete, daß er diesem Böswicht nicht allein das Leben schenke, sondern daß er ihm auch seine königliche Tochter zur Ehe geben wolle, und so gar für einen Erben seines Reichs einsetzen wolle, ach was für eine unaussprechliche Freud und Verwunderung wurde nicht bey solchen Malefícanten entstehen! Was ist anders der Tod-Sünder als der größte Böswicht, der nicht nur einen zeitlichen Tod verdienet, sondern ewig in dem höllischen Feuer gepeiniget zu werden? Nun aber ist GOtt so gütig, daß er bereit ist dem Sünder *nicht* allein diese ewig-währende Pein zu schenken, sondern auch selben für *einen* Erben seines ewig-währenden Reichs des Himmels einzusetzen. Wie aber? seine Missethat muß der Sünder bereuen, und selbe aufrichtig dem Priester beichten, sonst nichts anders: und dieses sollte schwer fallen? Viertens, gleichwie nach Zeugnuß des heiligen Geists, Prov. 15. **Ein ruhiges Gemüth ist, wie eine** stäte Mahlzeit, und dem, der sich keiner Sünd schuldig weiß, immer wohl ist, also ist hingegen dem Sünder niemahl wohl, die Gottlose haben keinen Frieden. Is. 57. der Gewissens-Wurm naget und peiniget sie Tag und Nacht. Nun damit über dich dieser grausame Tyrann, der nagende Gewissens-Wurm, nicht herrsche, ist ja das beste, daß du

gleich anfänglich deine Sünd dem Priester öffnest? so bist du ruhig, voll des Trostes, und der Gewissens-Folterung befreyet. Probire es, und du wirst es erfahren.

Exempel.

Ein reicher Herr aus Niederland versündigte sich schwerlich, worauf ihm diese Sünd also häßlich vorkame, daß er gedachte, er wolle lieber sterben, als diese Sünd beichten: er wurde also durch das böse Gewissen gewaltig geängstiget. Einstens zu Antorf hörte er in einer Predig, daß, wann man eine Sünd vergisset, man nicht mehr schuldig seye dieselbe zu beichten, damit er dann seine Sünd vergessete, was thut er? er begiebt sich auf die Wollüsten, begehet eine Sünd nach der andern, die erste Sünd aber kame ihm nicht mehr aus der Gedächtnuß. Er reisete hierauf in fremde Länder etwas neues zu sehen, aber die Sünd kame ihm nicht aus dem Kopf. Hierauf nimmet er strenge Buß-Werk vor, legt an ein härines Kleid, begiebt sich auf allerhand Leibs-Casteyungen, giebt reichliches Allmosen ꝛc. es ware aber alles umsonst, die Sünd konnte er nicht vergessen. Endlich da er auf der Reis ware, voll der Verzweiflung, begegnete ihm (glaublich aus sonderbarer Schickung GOttes) ein Priester aus der Gesellschaft JEsu, diesen ladete der Herr ein, daß er sich in seine Kutschen setzen, und mit ihm reisen möchte. Der Priester fangte an von unterschiedlichen geistlichen Sachen zu discurieren; unter andern fienge er auch an zu reden von der Beicht, ab welcher Materie dieser Herr gewaltig erschrocken, also zwar, daß der Priester schier merkte, es müsse auf Seiten dieses Herrn ein Fehler seyn: führet also den Discurs von der Beicht mit aller Glimpflichkeit fort, so lang und viel, bis sich der Herr hat verlauten lassen, daß er dießfalls die größte Beschwernuß habe, welcher abzuhelfen der Priester sich anerbotten einen Arzten abzugeben. Der Herr ladete diesen Priester ein in seine Behausung, und unter andern eröffnete er ihm, daß er eine sehr große Sünd begangen, welche aber zu beichten ihm unmöglich wäre. Der Priester versprache, daß er dießfalls helfen wolle, wann er nur werde folgen, er solle indessen gutes Muths seyn. Nach ein und anderm Tag giebt der Priester diesem Herrn vor etliche Betrachtungen, folgends befiehlt er ihm, daß er sein Gewissen wohl sollte erforschen, und alle Sünden zu Papier bringen. Diesem kommete der Herr in allem nach worauf der Priester befahle, der Herr solle mit ihm in den Wald hinaus spatzieren; alldort stellete der Priester diesem Herrn vor die allergröste Sünden, so nur zu gedenken, und kame unter anderm auch auf die Sünd, welche dieser Herr begangen, und die ihn also ängstigte. Da nun der Herr alsbald auf seine Knie niederfallete, aufschreyend: Eben dieß ist diejenige Sünd, die ich begangen, und welche mich in meinem Gewissen also lang und fast gequälet. Wohlan, sagte der Priester, diese Sünd habt ihr allbereit jetzt gebeichtet, und ist nichts mehr übrig, als daß

ihr

ihr auch die andere Sünden, die ihr aufgeschrieben, beichtet, und ich will euch absolvieren. Dieser beichtet alle andere Sünden, welche er aufs Papier gebracht, erwecket darüber eine inbrünstige Reu und Leid, wird absolvirt, und in die erwünschte Gewissens-Ruhe gesetzt.

Darf der Priester die Sünden des Beicht-Kinds nicht offenbaren?

Auf keine Weis, und sollte er sich unterstehen nur eine kleine Sünd seines Beicht-Kinds zu offenbaren, begienge er eine schwere Sünd, zu geschweigen der großen geistlichen Strafen, die darauf geschlagen. Ja der Priester hat so strenge Pflicht, nichts von den gebeichteten Sünden zu offenbaren, daß ihm solches in keinen Umständen erlaubt ist, wann er schon durch die Offenbarungen sein selbst oder anderer Leuth Leben erhalten, oder das gröste Ubel von einem ganzen Land abwenden könnte. Ja er darf so gar mit dem Beicht-Kind selbsten, ohne dessen ausdrucklicher Erlaubnuß darvon ausser der Beicht nicht reden.

Als der gottlose Kaiser Wenceslaus regierte, und zu Prag als König in Böhmen Hof hielte, war allda in der Haupt-Kirch Dom-Herr, und zugleich höchst-eifriger Prediger der Heil. Johannes von Nepomuck, also genannt, weil er in der Stadt Nepomuck in Böhmen im Jahr 1330. gebohren worden. Wenceslaus der Kaiser hörte zwar die eifrige Predigen dieses Heil. Manns öfters an, und schätzte auch die Kaiserin (eine gebohrne Herzogin aus Bayern) ihn so hoch, daß sie selben vor ihren Beicht-Vatter erkohren, und ohne dessen heiligen und klugen Rath nicht das mindeste vorgenommen: unterdessen aber lebte Wenceslaus doch sehr lasterhaft, und wie immer der Heil. Johannes sich beflissen, ihn auf den rechten Weg zu bringen, so ware doch alles vergeblich. Unter andern truge dieser Kaiser einen tödtlichen Haß auch gegen seiner sonst ganz tugendreichen Ehe-Gemahlin der Kaiserin, dergestalten, daß er oft derselben das Leben zu nehmen getrachtet: ja er kame so weit, daß er einstens den Heil. Johannem zwingen wollte, ihm zu offenbaren, was die Kaiserin gebeichtet: weil dann der Heil. Mann ab diesen Begehren ganz erschrocken, und sich hat verlauten lassen, ehender zu sterben, als dieses zu thun, also ist hierüber der Kaiser dergestalten ergrimmet, daß er den Heil. Mann liesse gefangen nehmen, liesse aber selben bald wiederum los, und bemühete sich mit Liebkosen und Versprechungen selben dahin zu vermögen, aus der Beicht zu reden: aber es ware alles umsonst. Als Wenceslaus auf die Weis nichts ausrichtete, liesse er Johannem wiederum in die Gefängnuß führen, und so lang durch die Henkers-Knecht allda bey einem langsamen Feuer peinigen und brennen, bis er des Kaisers Willen erfülle; welche Marter der Heil. Mann zwar großmüthig ausgestanden: aber wider die Pflicht eines Beicht-Vatters wollte er auf keine Weis handlen.

End-

Endlich da der Tyrann sahe, daß er nichts ausrichte, gabe er den Henkers-Knechten Befehl, Johannem an Händ und Füß zu binden, und ihn heimlich bey der Nacht über die Brucken zu Prag in den Moldau-Fluß hinabzustürzen, und zu ersäufen, welches auch geschehen, und endigte also der Heil. Johannes von Nepomuck als ein glorwürdiger Martyrer 1383. am Vorabend der Himmelfahrt Christi sein Leben. Ob nun zwar der Tyrann diese grausame That bey finsterer Nacht hat verüben lassen, damit selbe sollte verborgen bleiben, hat doch GOtt wunderbarlich diesen Tod dem Volk bekannt gemacht, indem alsobald ober dem Wasser unterschiedliche Lichter erschienen, gleich als wären sie angezündete Fackeln, welche den Heil. Leib begleiteten: ja auch an dem Ufer, wo der verbliechene heilige Leib liegend verblieben, so lang ober demselben schwebten, bis der Tag anbrache. Alles Volk der Stadt Prag sahe dieses Spectacul höchst bestürzet an: und obwohl man gesinnet ware den heiligen Leib herrlich in der Dom-Kirch zu begraben, hat doch solches Wenceslaus nicht gestattet: Folgsam geschahe diese Begräbnuß ganz schlecht, und ohne sonderbare Ceremonien in der nächst gelegenen Kirch zum Heil. Creutz. Wie immer aber der gottlose König gesucht die Heiligkeit des Heil. Johannis zu verbergen, so hat doch GOtt selbe der Welt bekannt gemacht, indem aus dem Grab des Heil. Manns der lieblichste Geruch hervorgedrungen, welches dann verursachet, daß der heilige Leib wiederum ausgegraben, und mit höchster Ehrbezeigung in der Dom-Kirch zu Prag beygesetzt worden, von welcher Zeit an unzahlbar viele Christen aus Böhmen und anderen Länderen allda erschienen, und um den Schutz dieses großen Heiligen sich beworben. Im Leben. Merkwürdig ist, daß, nachdem man vor etlichen Jahren in Gegenwart der hohen geistlichen Obrigkeit dieses Grab eröffnet, man zwar gefunden, daß der Heil. Leib ausser den Heil. Gebeinern verwesen, doch ware die Zung noch ganz frisch und unverwesen, da sie doch schon über dreyhundert Jahr im Grab ware. Dieses große Wunderwerk, indem diese Zung noch auf heutigen Tag unverwesen, wirket GOtt glaublich darum, zu zeigen, nemlich den großen Verdienst, welchen der Heil. Johannes von Nepomuck ihm gesammlet, indem er ehender hat sterben wollen, als das Sigill der Beicht brechen, und das allermindeste aus der Heil. Beicht offenbaren. Dieser große Heilige ist ein sonderbarer Patron deren, so unschuldig an ihrem guten Namen Schaden leiden, und hat man dießfalls sehr viele herrliche Exempel deren, so in solchen Anliegen den Heil. Johannem Nepomucenum angerufet, und ganz wunderbarlich ihren guten Namen bey der Welt erlanget haben.

Heinrich der vierte, König in Frankreich, konnte nicht fassen, daß einem Beicht-Vatter in keiner Begebenheit solle erlaubt seyn, etwas aus der Beicht seines Beicht-Kinds zu offenbaren, er setzte derohalben einsmahls seinem Beicht-Vatter Cotono mit Namen stark zu: Vatter, sagte er, was wollt

ihr

ihr anfangen, wann euch einer beichtete, er habe samt andern zusammen geschworen, mich umzubringen? Der Beicht-Vatter antwortete: Ich wollte es ihm auf alle Weis mißrathen. Der König sagte weiter: Wie wäre es aber, wann er keinen Rath annehmete? Alsdann, sprache der Beicht-Vatter, wollte ich zugegen seyn, und so viel ich konnte, die That verhindern. Was wäre es aber mir geholfen, versetzte der König, wann sie schon mit blossen Wehr und Waffen auf mich losgiengen? Der Beicht-Vatter sagte: Ich wollte darzwischen laufen, und der Stich müßte vor durch mein Herz gehen, ehe er Euere Majestät treffe. Diese Antwort gefallete dem König so wohl, daß er seinen Beicht-Vatter umfangen, diese Wort sprechend: Bien Trouvé: Wohl gegeben, wohl geredt ꝛc. Engelgrave Dom. 4. Quadrag. §. 5.

Was lieset man von der Beicht etwelcher Heyden?

Acosta de Nat. novi Orbis lib. 5. schreibt, daß, gleichwie der höllische Satan GOtt dem Allmächtigen, wie ein Aff, alles will nachmachen, also hat der Satan auch in Indien, ehe der heilige christliche Glauben allda geprediget worden, die Beicht bey diesen heydnischen Völkern eingeführet. Diese Beicht mußten die heydnische Völker zu gewissen Zeiten vor ihren Götzen-Priestern verrichten, und es wurden ihnen die schwereste Bussen auferlegt; für die schwereste Sünd aber wurde gehalten, wann einer eine Sünd in der Beicht wissentlich verschwiegen, oder die auferlegte Buß nicht verrichtet. Der König allein hatte die Freyheit, daß er keinem Götzen-Priester beichten dörfte, sondern er mußte seine Sünden der Sonne beichten, in der Meynung, die Sonne werde hernach die Sünden seinem höchsten Abgott anzeigen. Nach der Beicht wusche sich der König in einem Fluß, und sagte: Nimme hin du Fluß meine Sünden, und schwemme sie fort in das Meer, daß sie nimmermehr herfür kommen. Gesetzt, daß etwann dem König sein Erb-Prinz starbe, wurde solches den Sünden des Königs zugemessen, und damit er von solchen Sünden gereiniget wurde, mußte er auch, wie gemeldet, der Sonne beichten, darauf sich in dem Fluß baden, nach solchem wurde er, ehe er sich bekleidete, von einem häßlichen und puggleten darzu bestellten Indianer mit Neßlen erbärmlich gestrichen. Und dieß war die Buß für den König; was für schwere Bussen werden erst die andere haben ausstehen müssen? Noch einen erschröcklicheren Beichtstuhl, und grausamere Weis zu beichten hatte vor diesem der Teufel in Japonien seinen Heyden eingesetzt, wie Maffæus de Rebus Indicis schreibet. Da ware ein hoher Spitz-Berg, der dem Ansehen nach schiene, als thäte er die Wolken erreichen, und allda auf diesem Berg wurde von den Japoniern die Beicht verrichtet; zu diesem Berg

mußten die Japonier zu gewissen Zeiten durch einen überaus harten, und theils auch so weiten Weg reisen, daß manche 5. 6. bis 7. Täg auf dieser Reis zubrachten, wie sie dann in währender dieser Zeit auch streng fasten mußten. Wann sie zu dem Berg kamen, wurden sie von etlichen Teuflen in menschlicher aber ganz abscheulicher Gestalt empfangen, von selben wurden diese Pilger auf die Höhe des Bergs hinauf geführet, allda sie sich niederlegen, und so lang ihr Gewissen erforschen mußten, bis sie alle ihre Sünden in die Gedächtnuß gebracht. Zu oberist dieses Bergs ware eine Bühne, und auf derselben eine Wag-Schalen an einen Schnell-Baum aufgerichtet; wann nun der Pilger sein Gewissen genugsam erforschet, mußte er sich in die Wag-Schüssel setzen, in welcher er über die Felsen hinaus an den Schnell-Baum geschoben wurde, und allda in freyem Luft sitzend in der Wag-Schüssel, mußte das Beicht-Kind alle seine Sünden mit lauter Stimm nacheinander erzehlen, also zwar, daß sie alle, sowohl böse Geister als Menschen, die auf dem Felsen herum untenher in großer Menge stunden, hören konnten. Gesetzt, daß das Beicht-Kind dort offentlich alle ihr Sünden bekennet, wurde dieser Schnell-Baum samt der Wag-Schüssel wiederum herein geschoben, aus derselben das Beicht-Kind herausgenommen und erlediget: wann aber das Beicht-Kind nur eine einzige Sünd ausliesse, und dort offentlich nicht bekennete, wurde dieser armselige Mensch von dem Teufel aus der Wag-Schüssel heraus geworfen, und über den hohen Felsen mit solchem Gewalt hinab gestürzet, daß er sich nicht allein zu Tod, sondern in viele Stuck zerfallen mußte. Ewiger GOtt! was für eine schwere und grausame Weis zu beichten hat der leydige Satan seinen untergebenen Heyden auferlegt, da doch diese Beicht nichts nutzte, und diese arme Heyden von ihren Sünden hiedurch nicht losgemacht wurden. O wie leichter ist die Weis zu beichten, die unser liebreichester Heiland uns Christen angeordnet! indem selbe in Gegenwart eines einzigen Menschens verrichtet wird, nämlich des Priesters, in höchster Geheim, auch der Priester nicht ein einziges Wörtel aus der Beicht darf offenbaren; ja ehender bereit seyn muß zu sterben, als das mindeste aus der heiligen Beicht zu entdecken. Mithin werden an jenem allgemeinen Gerichts-Tag die Heyden wider manche Christen aufstehen, und klagend sprechen: Wir arme Indianer hatten eine so harte Weis zu beichten, die uns unser Seelen-Feind der Teufel auferlegt, haben doch die Beichten mit großer Beschwernuß verricht, und zwar alles zu unserm Verderben; und ihr Christen habt gehabt so leichte Weis zu beichten, die euer Erlöser zu eurem Seelen-Heil eingesetzt, und auch diese Beicht habt ihr also schlechtlich geachtet, oft lang aufgeschoben, in derselben vielfältig große Sünden aus Schamhaftigkeit mit gröster Beleidigung GOttes verschwiegen. O mit was Aengsten werden dann

solche

solche Christen dort in Anhörung eines solchen Vorwurfs von den Heyden überfallen werden.

Ist nicht erlaubt einem, der bey dem Beichtstuhl stehet, zu zuhören, was der andere beichtet?

Wann es sollte mit Fleiß geschehen, wäre es eine Todsünd. Sollte einer aber unversehens etwas gehört haben, auch nur eine läßliche Sünd, dürfte er unter einer schweren Sünd selbe nicht offenbaren. Desgleichen ist verbotten unter einer Todsünd eines andern geschriebene Beicht zu lesen, und, wann mans gelesen hätte, ist man verbunden alles in höchster Geheim zu halten.

Wie solle man sich in dem Beichtstuhl verhalten?

Nachdem das Beicht-Kind die Reu und Leid erwecket, geht es mit untergeschlagenen Augen, und aufgehebten Händen in den Beichtstuhl, kniet nieder, macht das Heil. Creutz, und spricht: Ich bitte Euer Ehrwürden um den Heil. Segen, daß ich meine Sünden recht und vollkommentlich beichten möge. Hierauf solle er benennen die Zeit, wann es zum letztenmahl gebeichtet. Zum Exempel vor 8. 14. Tagen, vor 3. 4. 5. Wochen ꝛc. alsdann erzehlen seine Sünden. Nach erzehlten Sünden kann man also sprechen: Diese und alle andere meine vergessene Sünden seynd mir leid, und reuen mich von Herzen, daß ich meinen lieben GOtt also beleidiget, habe auch einen steifen Fürsatz mein Leben hinfüran zu besseren. Bitte derohalben, Euer Ehrwürden wollen mir eine heilsame Buß auferlegen, und mich von allen meinen Sünden an GOttes statt absolvieren und erledigen.

Der achte Discurs.

Fortsetzung der Materie von dem heiligen Sacrament des Altars.

Was hat der Mensch nach der Heil. Beicht zu beobachten?

Zwey Ding. Erstlich, daß er sich bessere, und es solle ein jeder Mensch nach der Beicht gedenken, es gehen ihn an jene Wort Joh. 5. die Christus zu dem gesprochen, den er gesund gemacht: Siehe, du bist gesund worden, sündige hinfüran nicht mehr, damit dir nicht etwas ärgers widerfahre. Zum andern, daß er die auferlegte Buß verrichte.

Warum wird eine Buß auferlegt?

Daß GOtt die zeitliche Strafen nachlasse.

Werden dann diese durch die Beicht nicht nachgelassen?

Zu wissen ist, daß eine jede Sünd zwey Ubel verursache. Erstlich: die Schuld, wordurch GOtt beleidiget wird. Andertens: daß man hierdurch verdienet eine Straf; und zwar durch eine Todsünd eine ewige Straf, durch eine läßliche Sünd eine zeitliche.

Was wird Kraft der Heil. Beicht nachgelassen?

Die Schuld lasset GOtt nach; wie auch, wann man schwerlich gesündiget; und hierauf Buß wirket oder recht gebeichtet, und absolvieret worden, lasset GOtt auch die ewige Straf nach, die der Sünder in der Höll verdienet hat; doch behaltet ihm GOtt vielfältig vor eine zeitliche Straf, welche der Mensch hier, oder dort im Fegfeuer muß ausstehen. Also nachdem Adam gesündiget, und ihm wegen gethaner Buß von GOtt die Schuld samt der ewigen Straf nachgelassen worden, hat er doch zur zeitlichen Straf müssen sein Brod in dem Schweiß seines Angesichts essen, viele Trübsalen und Armseligkeiten dieses Lebens ausstehen, ja den zeitlichen Tod selbsten. Ingleichem, da David gesündiget, indem er den Ehebruch und Todschlag begangen, hat GOtt zwar auf geschehene Buß ihm die Schuld und die ewige Straf nachgelassen: Der HErr hat deine Sünd hinweg genommen, sagte ihm der Prophet Nathan 2. Reg. 12. doch hat ihm GOtt eine zeitliche Straf vorbehalten: dein Sohn: sagte zu David der Prophet, den du gebohren, solle des Tods sterben.

Wird dann durch die Heil. Beicht niemahl alle zeitliche Straf nachgelassen?

Es geschiehet zwar zu Zeiten, wann nemlich die Reu und Leid sehr groß, doch ist dieses etwas seltsames.

Was hat es für eine Beschaffenheit mit den läßlichen Sünden?

Ob man zwar selbe beichtet, wird doch nicht allzeit auch alle zeitliche Straf von GOtt nachgelassen.

Wie wird dann diese zeitliche Straf, so man auch nach verrichter Beicht hat auszustehen, ausgelöscht?

Durch die Buß, die in der Beicht wird aufgelegt; weil aber diese auferlegte Buß mehreren Theils klein, also ist selbe insgemein nicht erklecklich, alle ausständige zeitliche Strafen auszulöschen.

Warum werden dann nicht größere Bussen auferlegt?

In der alten Kirch zwar hat man sehr große langwierige Bussen auferlegt, also zwar, daß man oft hat müssen in Verrichtung derselben viele Jahr zubringen, wo man jetzt kaum einen oder andern Rosenkranz zu betten für eine Buß auferlegt. Warum aber dieses? nemlich, wann man jetzt auferlegte so große Bussen, würden viele selbe nicht verrichten, mithin schwerlich sündigen, folglich verdammet werden. Besser also ist es, daß man kleine Bussen auferleget, und mit diesen, was die Büssende an zeitlichen Strafen hier nicht auslöschen, sie in das Fegfeuer geschickt werden, als daß man große Büssen auferlege, und, wann diese nicht verricht werden, selbige auf diese Weis in die Höll geschickt werden.

Wann die auferlegte Buß nicht alle zeitliche Straf auslöschet, auf was andere Weis können wir auf dieser Welt selbe auslöschen?

Durch allerhand gute Werk, als Betten, Fasten, Allmosen, Meßhören ꝛc. Item durch geduldige Ubertragung der Widerwärtigkeiten, Verfolgungen, Armuth, Trübsalen, Schmerzen, Krankheiten, Creutz und Leiden ꝛc. sonderbar durch Gewinnung der heiligen Abläß.

Was ist ein Ablaß?

Es ist gewiß, daß, wann Christus ein einziges Tröpflein Blut vergossen hätte, dasselbe allein (indem es eines unendlichen Werths) genugsam und erklecklich zur Erlösung des menschlichen Geschlechts gewesen wäre. Da also Christus so viele tausend Tröpflein vergossen hat, ja all sein Heil. Blut, auch über das alle seine Werk und Leiden eine unendliche Kraft für die Sünden und Strafen genug zu thun in sich hatten, wo ist dann der Uberfluß, also zu reden, oder der unendliche Werth so vieler tausend von Christo vergossenen heiligen Bluts-Tropfen, und der unendliche Schatz der Genugthuungen hingekommen? Gewißlich ware der Will Christi nicht, daß all dieser unendliche Werth, also zu reden, solle zu Grund gehen, und niemand solle zu Nutzen kommen. Wem dann seynd alle diese unendliche Verdienst der Genugthuungen des Leidens Christi überlassen worden? nemlich uns Christglaubigen, und seynd gleichsam in den Schatz-Kasten der catholischen Kirch gelegt worden. Uber das was für unbeschreibliche Verdienst und Genugthuungen hat nicht gesammlet die allerseligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria durch ihr Betten, Fasten, Geduld, Liebe GOttes ꝛc. da sie doch auch nicht die mindeste läßliche Sünd begangen, folgsam diese ihre Verdienst zur Genugthuung für Auslöschung der Sünden, und darauf geschlagenen Strafen nicht vonnöthen

hatte; wohin seynd dann diese unbeschreibliche viele Verdienst der seligsten Mutter GOttes gekommen? sie seynd in den Schatz-Kasten der catholischen Kirch gelegt worden. Was unbeschreiblich viel Guts haben auf Erden gewirket, und hartes gelitten die Heil. Apostel, so viele hundert tausend Heil. Martyrer, Heil. Bischöf, Heil. Beichtiger, Heil. Jungfrauen und Wittfrauen? da sie doch meistens vollkommentlich auf Erden gelebt, und also diese ihre gute Werk und Verdienst nicht vonnöthen hatten zur Abzahlung bey der göttlichen Gerechtigkeit gemachten Schulden, und Austheilung der zeitlichen Strafen. Wo seynd dann so unbeschreiblich viele gute Werk hingekommen? sie seynd in den Schatz-Kasten der catholischen Kirch gelegt worden, daß sie nemlich sollten uns Christglaubigen zum Nutzen kommen.

Wer hat den Gewalt über diesen Schatz-Kasten?

Uber diesen Schatz-Kasten, wo die unendliche Verdienst und Genugthuung Christi, die gute Werk und Verdienst der allerseligsten Jungfrau Mariä und der Heiligen GOttes liegen, ist gesetzt, und hat den Schlüssel, oder Gewalt hierzu der römische Papst, Christi Statthalter auf Erden; massen Christus zu dem Heil. Petro, dem ersten römischen Papst, und in ihm zu allen rechtmäßigen Nachfolgern also gesprochen Matth. 16. Dir will ich geben die Schlüssel des Himmel-Reichs; was du auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden seyn; und was du auf Erden lösen wirst, solle auch im Himmel gelöset seyn. Der römische Papst also kann seine untergebene Christglaubige von dem auflösen, was dieselbe verhindert, und bindet, daß sie nicht können in den Himmel eingehen. Wie? indem er ihnen die unendliche Verdienst und Genugthuungen Christi, der allerseligsten Jungfrau Mariä, und der Heiligen GOttes lasset zukommen, so in dem Schatz-Kasten der katholischen Kirch liegen, und wormit sie sich von den zeitlichen Strafen können abkaufen und losmachen, die sie hier, oder dort in dem Fegfeuer sonst müßten ausstehen. Wie dann auch derentwegen der Papst der heiligste Vatter genennet wird, weil er dießfalls einen größeren Gewalt hat, als alle Heilige GOttes.

Exempel.

Da Christus durch Fürbitt seiner liebsten Mutter Mariä dem Heil. Francisco Seraphico einen vollkommenen Ablaß für das Gotteshaus unser lieben Frau von Portiuncula verliehen, befahle Christus selbst, er, nemlich der Heil. Franciscus, sollte nacher Rom zu seinem Statthalter gehen, und diesen vollkommenen Ablaß lassen bestättigen. Der Heil. Franciscus machte sich alsobald auf,

reisete

reiſete mit Maſſäo einem Bruder ſeines Ordens nacher Rom zu dem römiſchen Papſt, Honorio dem Dritten, erzehlete den ganzen Verlauf dieſes von Chriſto der Kirch U. L. Frau von Portiuncula ertheilten vollkommenen Ablaß; und der Papſt nach eingenommenen wahren Bericht hat dieſen Ablaß confirmieret und beſtättiget. Ex Tom. 1. Chron. Minor. l. 2. c. 1. 2. 3.

Kann dieſer Schatz-Kaſten ausgeſchöpft werden?

Nein, weil unter andern auch die unendliche Verdienſt, und Genugthuungen Chriſti darinnen liegen: mithin wie immer man ſich derſelben durch die heilige Abläß theilhaftig machet, können doch ſelbe niemahl abnehmen, oder erſchöpfet werden.

Warum wird er Ablaß genennet?

Ablaß heiſſet ſo viel als Nachlaß, nemlich der zeitlichen Strafen.

Wird durch einen Ablaß auch die Schuld der Sünd, und die Sünd ſelbſt ausgelöſcht?

Nein, ſondern nur die Strafen, ſo nach den ſchon gebeichtet- und nachgelaſſenen Sünden noch übrig bleiben, in dieſer oder jener Welt zu bezahlen.

Wie vielerley giebt es Abläß?

Zweyerley: Der vollkommene nemlich, und der unvollkommene.

Was iſt ein vollkommener Ablaß?

Ein vollkommener Ablaß iſt ein Nachlaß aller zeitlichen Strafen, ſolchergeſtalten, daß, wann ein Menſch einen vollkommenen Ablaß gewinnete, und alſobald hierauf ſturbe, ſolche Seel von Mund auf gen Himmel fahrete.

Gehöret viel zu Gewinnung eines vollkommenen Ablaß?

Erſtens, muß man die von Ihro päpſtl. Heiligkeit vorgeſchriebene Stuck, als das Gebett und anderes fleißig verrichten. Andertens, muß man ſeyn, wann man einen vollkommenen Ablaß gewinnen will, ohne alle Sünd, nicht allein ohne Todſünd, ſondern auch ohne alle läßliche Sünd, die nicht wäre bereuet worden. Weil dann dieſes, ohne alle auch läßliche Sünd ſeyn, ſo nicht gebeicht oder bereuet worden, auch über das keine wirkliche Zuneigung einer auch läßlichen Sünd (dann eine ſolche Zuneigung wäre ſchon eine Sünd) im Herzen haben, eine nicht gar leichte, ja ziemlich ſeltſame Sach iſt, iſt leicht zu erachten, daß einen vollkommenen Ablaß vielleicht gar wenig gewinnen, unterdeſſen aber ſoll man ſich doch befleiſſen; dann gewinnet man einen ſolchen nicht gänzlich, kann man wenigſt einen Theil gewinnen.

Was

Was ist für ein Unterschied zwischen einem vollkommenen Ablaß, und zwischen einem Jubilão?

Es ist kein Unterschied, als daß bey einem Jubilão einem jeden approbierten Priester Gewalt gegeben wird von allen auch gröβten Sünden und Kirchen-Banden zu absolviren, uns loszusprechen, auch die Gelübd zu verändern; welche nemlich nicht absonderlich ausgenommen werden.

Was ist ein Ablaß auf 7. Jahr zum Exempel, oder auf 100. Täg, 40. Täg.

In der alten Kirch hat man oft wegen groβen Sünden einem auferlegt eine Buß zum Exempel auf 7. Jahr, oder noch länger, also zwar, daß einer mußte 7. Jahr zu gewissen Tägen in Wasser und Brod fasten, sich casteyen, oder andere Buß-Werk verrichten. Was nun ein solcher durch eine siebenjährige Buß an zeitlichen Strafen hätte ausgelöscht, so viele zeitliche Strafen löschet aus derjenige, welcher einen Ablaß von 7. Jahren gewinnet. Solche Beschaffenheit hat es auch mit anderen Ablässen, v. g. auf 100. Täg; nemlich man löschet mit Gewinnung eines solchen Ablaß so viele zeitliche Strafen aus, als man in der alten Kirch hätte ausgelöscht, wann man hat mit Fasten, Casteyen, und andern Buß-Werken 100. Täg zugebracht. Eben dieß ist zu sagen auch von einer Quadragen, welcher so viel ist, als ein Ablaß von 40. Tägen.

Sollen wir uns befleissen, der Heil. Ablaß uns theilhaftig zu machen?

Da, wie Genes. 42. zu lesen, in dem Land Canaan eine grose Hungers-Noth entstunde, sagte der alte Patriarch Jacob zu seinen Söhnen: Ich hab gehört, daß Getraid in Egypten verkauft werde, ziehet hin, und kaufet auch ein die Nothwendigkeiten, auf daß wir leben können, und nicht alle Hunger sterben müssen. Indem Jacob also sorgfältig inskünftige gewesen, und wir wissen, was dort im Fegfeuer für Jammer und Noth, und wie streng dort die göttliche Gerechtigkeit mit uns auch nur wegen den läßlichen Sünden verfahre; ach wer sollte sich nicht jetzt im Leben fürsehen, und möglichst sich befleissen, diese Strafen auszulöschen, worzu höchst ersprießlich die heilige Ablaß seynd, und also im hohen Werth bey uns seyn sollten?

Exempel.

Anno 1272. hielte sich zu Regenspurg auf Bertholdus ein sehr berühmter Prediger aus dem Orden des Heil. Francisci; dieser wurde seinen eifrigen

Predi-

Predigen halber von Ihro päpstlichen Heiligkeit selbst so hoch geachtet, daß sie allen denen, welche den Predigen dieses geistreichen Manns beywohnten, 10. Täg Ablaß ertheilten; weßwegen jedesmahl bey den Predigen Bertholdi ein großer Zulauf ware. Ein reicher Kaufmann hielte sich auf in Regenspurg, der auf diesen Ablaß nichts hielte, sondern selben nur verlachte. Einstens nachdem Bertholdus Predig gehalten, kame zu ihm ein armes Weib, batte ihn um ein Allmosen: der Prediger entschuldigte sich, daß er ihr nichts könne mittheilen, indem er selbst arm: weil sie aber in seiner Predig gewesen, und also einen Ablaß von zehen Tägen gewonnen, sollte sie zu jenem Kaufmann hingehen, der nichts auf die Ablaß haltet, sollte diesen Ablaß der zehen Tägen wägen lassen, und so viel Geld ihr lassen darfür ausfolgen, als der Ablaß schwer ist. Das arme Weib gehet hin, sagte dem Kaufmann, er sollte ihr so viel Allmosen reichen, als der Ablaß dieser zehen Täg wäget. Der Kaufmann lacht, nimmet seine Wag, sprechend: So lege dann deinen Ablaß in diese Wag-Schüssel: das arme Weib sprache: Hiemit lege ich zehen Täg Ablaß hinein: augenblicklich sinkt die Wag-Schüssel nieder: der Kaufmann ganz erschrocken, legt in die andere Wag-Schüssel einen Thaler nach dem andern, so lang und so viel, bis er hundert Thaler hineingelegt, und die andere Wag-Schüssel wollte doch nicht in die Höhe gehen; worauf dieser Kaufmann diesem armen Weib die hundert Thaler geschenket, und aber inskünftige an die heilige Abläß geglaubt, und selbe hoch geschätzet. Lucas Wadingus. Der Heil. Ablaß ist zwar um Geld nicht zu verkaufen, doch aus Eingebung des Heil. Geists hat dieser geistreiche Prediger dieses Weib zu diesem Kaufmann gesendet, mit Befehl, den Ablaß gleichsam anzufailen, damit durch dieses Miracul der Kaufmann und andere lernteten, die heilige Abläß hoch zu schätzen.

Kann man auch die Heil. Abläß den armen Seelen im Fegfeuer schenken?

Es ertheilten in allweg die römische Päpst vielfältig Heil. Abläß, die man auch den armen Seelen im Fegfeuer schenken kann, so aus der päpstlichen Bull abzunehmen, mithin was uns an zeitlichen Strafen wurde nachgelassen, lasset GOtt den armen Seelen im Fegfeuer nach, wann wir ihnen den heiligen Ablaß überlassen. Dahin seynd auch die privilegierte Altär angesehen, auf welchen, wann ein Priester eine heilige Meß lieset, verleihen Se. päpstliche Heiligkeit bey solchen Messen einen vollkommenen Ablaß, dergestalten, daß jedesmahl eine Seel aus dem Fegfeuer kann erlöset werden, welcher nemlich ein solcher vollkommener Ablaß zukommet.

Exempel.

Zu Venedig ware ein frommer Priester, welcher immer gedachte sich zu U. L. Frau von Portiuncula zu begeben, und sich alldort des großen Ablaß theilhaftig zu machen: weil er aber von einer tödtlichen Krankheit überfallen wurde, batte er einen lieben Freund, daß er sich nach seinem Tod dahin begeben, diesen Ablaß gewinnen, und ihm, wann er sollte gestorben seyn, schenken wolle, damit er durch diesen Ablaß aus dem Fegfeuer möchte erlöset werden. Dieser Freund verschobe nach dem Tod dieses Priesters diese Reis von Zeit zu Zeit, solchergestalten, daß diesem saumseligen Menschen einstens dieser Priester mit ganz traurigem Angesicht erschienen, sprechend: Warum verschiebest du so lang dasjenige Werk, das ich dir für mich zu verrichten habe anbefohlen? gehe wenigst jetzt alsobald mit denjenigen, die sich auf die Reis rüsten, nach Maria der Englen, und gewinne für mich den Ablaß. Dieß liesse ihm dieser gesagt seyn, machte sich alsobald auf, gewinnet bey Maria von Portiuncula den vollkommenen Ablaß für die Seel dieses verstorbenen Priesters; worauf der Priester glanzend, wie die Sonn, wieder erschienen, dankte diesem Freund, und offenbarte ihm, daß nun in Ansehung dieses Ablaß alle Strafen im Fegfeuer ihm nachgelassen, und er in das himmlische Paradeiß eingehe. Chron. S. Franc. l. c. 4.

Sollen wir uns angelegen seyn lassen den armen Seelen mit Gewinnung der Heil. Ablaß Hilf zu leisten?

Wann ein lieber Freund von uns viele tausend Gulden schuldig wäre, und wir selben mit wenig Vatter unser betten könnten seine Schuld abzahlen, wer würde dieß unterlassen? Da also wir uns gewiß dörfen die Rechnung machen, daß dort im Fegfeuer viele liebe Freund von uns, Gutthäter, und dergleichen, eine große Schuld ausständig, und dort nicht herauskommen, bis sie den letzten Häller bezahlet; wir aber, wann wir die Heil. Ablaß gewinnen, und ihnen selbe hinterlassen, sie von ihren Schulden und ausständigen Strafen können so leicht losmachen, wer sollte nicht möglichst dahin beflissen seyn die Schätz der Heil. Ablaß zu sammlen, und mit selben die arme Gefangene im Fegfeuer zu erlösen, und auszukaufen.

Wann man einen vollkommenen Ablaß einer gewissen Seel im Fegfeuer schenkt, kommt er derselben Seel gewiß zu?

Glaubwürdig ist, daß GOtt einer solchen Seel, der man v. g. einen vollkommnen Ablaß schenkt, selben nicht allzeit lasse zukommen, forderist wann solcher Mensch zu Lebens-Zeit in Gewinnung der Heil. Ablaß und Hilfreichung

der armen Seelen hinläßig und saumselig gewesen, massen es dort bey der göttlichen Gerechtigkeit heisset, was Christus Luc. 5. gesprochen: Mit eben der Maaß, mit welcher ihr messet, wird man euch wieder messen.

Wo kommt dann solcher vollkommener Ablaß hin?

Glaubwürdig lasset GOtt selben einer anderen Seel zukommen, die ihm gefällig; welche ebenfalls gegen einem solchen Menschen dankbar seyn wird, durch dessen Heil-Ablaß sie aus dem Fegfeuer los werden. Ein gleiches ist zu sagen, wann auf einem privilegirten Altar für eine gewisse Seel Meß gelesen wird, daß nemlich GOtt nicht allzeit den Frucht solcher Heil. Meß einer solchen Seel lasset zukommen. Wem dann? glaubwürdig kommt dieser einigen aus der Freundschaft zu: oder denjenigen, die zwar im Leben der armen Seelen vielfältig mit Gebett und andern Werken seynd ingedenk gewesen, deren aber auf der Welt nicht mehr gedacht wird; wie es oft bey den Armen zu geschehen pflegt, welche oft sehr vielfältig fromm leben, auch in ihrem Gebett und andern christlichen Werken den armen Seelen ingedenk seynd, und doch oft so unglückselig, daß nach ihrem Tod wegen Abgang der Mittel auch nicht eine heilige Meß für sie gelesen wird.

Warum seynd die römische Päpst in Ausspendung der Heil. Ablaß jetzt freygebiger, als vor diesem?

Weil man vor diesem und in der alten Kirch größere Bussen bey der Heil. Beicht auferlegt hat: folgsam seynd vor diesem dem Menschen nicht so viele zeitliche Strafen ausständig verblieben, wie jetzt. Andertens hat man vor diesem nicht so viel gesündiget, wie jetziger Zeit, also hat man jetzt mehrer Mittel vonnöthen, die Straf auszulöschen.

Muß man die auferlegte Buß alsobald verrichten?

Es ist zwar nicht vonnöthen, dann man kann zur heiligen Communion gehen, ehe man die Buß verrichtet: jedoch solle man die Verrichtung der Buß auch nicht lang verschieben.

Kann man durch einen andern die Buß verrichten lassen?

Nein: dann sie ist auf die Person des Sünders gelegt worden.

Kann man die Buß veränderen?

Nein: dieß kann und solle ohne Vorwissen des Beicht-Vatters nicht geschehen. Der Beicht-Vatter, welcher sie auferlegt, kann es wohl verändern, ja auch ein anderer Beicht-Vatter, wann man ihm die vorgebeichtete Sünden wiederum eröffnen will.

Wann ich aber anstatt der Buß ein anderes gröſseres Werk verrichte?

Es solle auch dieses nicht geschehen, dann man muß bey dem Ausspruch des Beicht-Vatters bleiben, und es kann keiner selbst sein Richter seyn. Wann man aber über dasjenige, was der Beicht-Vatter auferlegt, noch etwas verrichten will zu mehrerer Genugthuung für seine Sünden, so ist es ganz löblich.

Wann man aber nicht mehr weißt, was für eine Buß seye auferlegt worden?

Man solle derentwegen den Beicht-Vatter fragen. Wann aber dieß nicht wohl seyn könnte, möchte man wohl so viel Gebett, oder andere Bußwerk von selbst auf sich nehmen, so viel einem wegen gleicher Sünden von den Beicht-Vätteren sonst ist auferlegt worden.

Ist die auferlegte Buß kräftiger, als andere gute Werk?

Ja; dann sie ist ein Theil des heiligen Sacraments der Buß, und hat also eine sonderbare Kraft her aus den Verdiensten Christi.

Der neunte Discurs.

Von dem Heil. Sacrament der letzten Oelung, und Priester-Weihe.

Was ist die letzte Oelung?

Es ist ein Sacrament, darinn durch das Heil. Oel, und Christi Wort, die Gnad GOttes dem Kranken zur Wohlfahrt der Seelen, wie auch etwann des Leibs gegeben wird.

Wann hat Christus dieses heilige Sacrament eingesetzt?

Nach der Meynung der Heil. Lehrer nach seiner Urständ, da er jene 40. Täg vor seiner Auffahrt gen Himmel auch noch andere Ding seinen Apostlen anbefohlen, und verordnet betreffend seine Heil. Kirch.

Was sagt die Heil. Schrift von diesem Heil. Sacrament?

Der Heil. Jacobus c. 5. sagt: Ist jemand krank unter euch, so berufe er die Priester der Kirch zu sich, die sollen über ihn betten, und ihn mit Oel salben im Namen des HErrn, und das Gebett des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der HErr wird ihn erleichtern, und wann er in Sünden ist, werden sie ihm vergeben werden.

Muß derjenige ein Priester seyn, welcher die letzte Oelung mittheilet?

Ja; also lauten die Wort des Heil. Jacobi. Belangend aber das Heil. Oel, so gebraucht wird, wird jährlich von dem Bischof in der Char-Wochen an dem grünen Donnerstag geweihet.

Warum wird es die letzte Oelung genennet?

Weil der Mensch zwar auch mit dem Heil. Oel bey Empfangung des Heil. Taufs und Firmung gesalbet wird, diese Salbung aber die letzte ist, und bey Gefahr des Tods geschiehet.

Wie oft darf man die letzte Oelung empfangen?

So oft man gefährlich erkranket: jedoch darf man selbe in einer Krankheit nur einmahl empfangen: wann man aber schon wiederum besser worden, und in eine neue Tods-Gefahr gerathet, darf und soll man sie wiederum empfangen.

Warum theilet man die letzte Oelung nicht mit denen, die zu Schiff oder in den Krieg, wo große Lebens-Gefahr ist, gehen, oder zum Tod verurtheilt und geführt werden?

Weil dieses heilige Sacrament nur für die Kranke eingesetzet ist.

Was hat die letzte Oelung für eine Wirkung?

Bey den Krankheiten seynd insgemein die Schmerzen groß, und es finden sich auch allerhand andere Schwermüthigkeiten ein, diese dann mit großer Standhaftigkeit und Geduld zu übertragen, wird der Kranke durch die letzte Oelung gestärkt. Sonderbar aber seynd in Tods-Krankheiten die Versuchungen von dem Satan auch größer und mehrer, als sonst. Warum? er siehet, daß die Zeit kurz: mithin führet er den Menschen für dießmahl nicht in die Sünd, so hat er keinen Theil mehr an ihm in alle Ewigkeit. Damit dann der Kranke desto mehr und glücklicher bey diesem schweren Kampf streiten möge, und in diesen letzten Versuchungen giebt ihm die letzte Oelung eine sonderbare Erleichterung und Stärke.

Was haben sonderbar diejenige zu beobachten, welche dem Kranken beystehen?

Gleichwie, wann einer wüßte, daß in seines Nachbarn Haus ein Dieb werde einbrechen, ein solcher diesen seinen Nachbarn treulich warnen würde

die Gefahr und feindliche Nachstellungen abzuleinen; also, da in den Tods-Nöthen die Versuchungen des Satans groß seynd, sollen nicht allein die Priester, sondern auch alle andere, welche dem Kranken abwarten, möglichst beflissen seyn, daß der Kranke dieses Heil. Sacrament zeitlich empfange, und sich also standhaft gegen dem Gewalt der Versuchungen, und Nachstellungen des Satans mache.

Was ist die andere Wirkung der letzten Oelung?

Daß sie nemlich die läßliche Sünden auslöschet, wo nicht alle, wenigst einen guten Theil. Und wann er in Sünden ist, werden sie ihm vergeben werden, sagt der Heil. Jacobus. Ja die Theologi sagen, daß auch reliquiæ peccatorum nachgelassen werden, und die schwere Sünden, diejenige nemlich, die man im Leben zu beichten vergessen, oder für schwere nicht gehalten. Nicht weniger werden durch die Kraft der letzten Oelung die zeitliche Strafen nachgelassen, welche im Fegfeuer zu leiden ausständig, wo nicht alle, doch wenigst ein guter Theil.

Exempel.

Der Heil. Malachias Bischof in Irrland wurde einstens berufen eine kranke Frau zu versehen: er erscheinet, hört an die Beicht, versiehet diese Frau mit dem heiligsten Sacrament des Altars, und ob er zwar auch derselben die heilige letzte Oelung mittheilen wollte, so unterliesse er doch solches wieder, weil es ihm gedunkte, die Gefahr seye so groß nicht. Kaum kommt er ein wenig vom Haus hinweg, da kommt die Bottschaft, daß diese kranke Person gestorben; ab welcher Bottschaft der Heil. Mann also erschrocken, daß er alsobald anfienge bitterlich zu weinen, weil nemlich, wie er sagte, er schuldig wäre, daß diese Verstorbene die letzte Oelung nicht empfangen. Gienge derohalben alsobald zuruck zu dieser verstorbenen Frau, weinte und bettete, hiesse auch die Seinige betten und wachen, so lang, bis die verstorbene Frau wieder zu dem Leben gekommen, mit großem Jubel und Freud aller Anwesenden. Worauf dann der Heil. Bischof dieser wieder zum Leben erweckten Frau alsobald die letzte Oelung mittheilte, und lebte hierauf diese Frau noch viele Jahr. S. Bern. in vita S. Malachiæ.

Warum werden bey Reichung der letzten Oelung die fünf Sinn des Kranken gesalbet?

Nemlich der Priester bittet durch die vorgeschriebene Wort und Gebett bey Salbung der fünf Sinn, daß GOtt Kraft der letzten Oelung wollte dem Kranken alle diejenige Sünden nachsehen, welche durch die fünf Sinn geschehen seynd.

Was

Was ist die dritte Wirkung der letzten Oelung?

Daß sie nemlich auch die Gesundheit des Leibs bringet. Und das Gebett des Glaubens wird dem Kranken helfen und ihn erleichtern, sagt der Heil. Jacobus.

Warum bringet die letzte Oelung den Kranken also selten die leibliche Gesundheit?

Erstens, weil oft die Gesundheit zur Seelen Seligkeit des Kranken nicht wäre. Andertens, wartet man oft bis auf die letzt mit der letzten Oelung, also zwar, daß ein Miracul zu helfen vonnöthen wäre. Drittens, hat man oft gar einen schlechten Glauben auf dieses heilige Sacrament, also zwar, daß mancher meynet, wann er die letzte Oelung empfanget, müsse er eben darum sterben.

Exempel.

Es erkrankte einstens ein frommer Mann; und als er mit den Heil. Sacramenten versehen, auch unter andern gefragt wurde, ob er auch verlange die letzte Oelung zu empfangen? sagte er: Ach nein! dann, wann man einmahl die letzte Oelung empfanget, muß man sterben. Dieser stirbt; als man nun selben in die Todten-Tücher einmachen wollte, wird er lebendig, und sagt diese Wort: Weil ich ein Abscheuen ab der letzten Oelung getragen, muß ich hundert Jahr im Fegfeuer leiden; da hingegen, wann ich selbe hätte empfangen, ich wiederum wäre gesund worden. Die Heil. letzte Oelung also bringet den Tod nicht, sondern haltet denselben ab. Nach selben Worten verschiede er wiederum. Nucleus lect. 114.

Da Rupertus, der römische König, gefährlich krank lage, und nach verrichteter Heil. Beicht und Empfangung des allerheiligsten Sacrament des Altars, ermahnet wurde, daß er auch ihm die heilige letzte Oelung möchte mittheilen lassen, wollte er nicht einwilligen, vorgebend, daß man hernach sterben müsse, wann man die letzte Oelung empfangen. Endlich, weil die Krankheit immer überhand nahme, liesse er sich überreden, und ihm dieß heilige Sacrament mittheilen: da nun dieser König hörete, daß der Priester mit seinen bey Ertheilung der letzten Oelung gebräuchlichen Gebettern auch um die Gesundheit des Leibs bitte, rufte dieser König auf: Ey! was ist dieses? hätte ich gewußt, daß die letzte Oelung auch zur leiblichen Gesundheit angesehen, hätte ich selbe längst empfangen. Er empfangte hierauf die letzte Oelung, lebte viele Jahr, und regierte lobwürdig das römische Reich. Joh. Niderus l. 5. Formidarii c. 11.

Ist

Ist die letzte Oelung zur Seligkeit vonnöthen?

Nein; doch sehr ersprießlich. Unterdessen aber sollte einer selbe verachten, wäre es eine Todsünd.

Wie muß man bey Empfangung der letzten Oelung der Seel nach beschaffen seyn?

Man muß in der Gnad GOttes seyn, das ist, ohne eine wissentliche schwere Sünd.

Was ist die vierte Wirkung der letzten Oelung?

Sie stärket den Menschen in der heiligmachenden Gnad GOttes: folglich vermehret der Mensch hierdurch seine Glory im Himmel, weil die Glory nach Maaß der heiligmachenden Gnad seyn wird.

Solle man den kleinen Kindern auch die letzte Oelung reichen?

Wann die Kinder ein wenig zur Vernunft gekommen seynd, daß sie sich versündigen können, und tödtlich erkranken, solle man selbe ihnen auch reichen, ungeacht, daß sie die Heil. Communion noch nicht empfangen. Daß aber ein solcher Mensch, welcher die letzte Oelung empfanget, nicht mehr solle dürfen mit blossen Füssen gehen, ist dieses eine irrige Meynung der Einfältigen, massen das Heil. Oel alsobald wieder mit der Baum-Wolle abgetrücknet wird, daß also keine Gefahr einiger Unehrerbietigkeit ist.

Kann ein Ungetaufter die letzte Oelung auch empfangen?

Nein, massen der Heil. Tauf ein Eingang zu den Heil. Sacramenten ist, und also ohne den Heil. Tauf kann man kein einziges Sacrament empfangen.

Was ist die Priester-Weihe?

Es ist ein Sacrament, dardurch ein geistlicher Gewalt und sonderbare Gnad den Priestern, und andern Dieneren der Kirch gegeben wird, daß sie ihren Dienst und geistliche Aemter recht und wohl verrichten mögen.

Wann hat Christus dieses Heil. Sacrament eingesetzt?

Am letzten Abendmahl, da er zu seinen Jüngern Luc. 22. gesprochen: Dieß thut zu meiner Gedächtnuß, hat Christus den Apostlen den Gewalt ertheilet, Brod und Wein in sein Fleisch und Blut zu verwandlen. Hernach da er nach seiner Urständ seinen Apostlen erschienen, sprechend: Joh. 20. Nehmet hin den Heil. Geist, welchen ihr die Sünden vergebet, denen seynd sie vergeben ꝛc. hat Christus seinen Apostlen den Gewalt gegeben

auch die Sünden nachzulassen; dann bey der Weihung eines Priesters wird ihm ein doppelter Gewalt mitgetheilet, nemlich zu verwandlen das Brod und den Wein in den Leib und Blut Christi, mithin zu opfern, und nachmals die Sünden nachzulassen.

Wer hat den Gewalt die Priester zu weihen?

Die Bischöf; dessentwegen der Heil. Paulus dem Tito, welcher ein Bischof ware, zuschriebe: Ich habe dich dieser Ursachen halber in Creta gelassen, damit du die Ding, welche noch manglen, besserest, und die Stadt mit Priesteren besetzest, wie ich dir verordnet habe. ad Tit. 1.

Von wem haben die Bischöf diesen Gewalt?

Von Christo durch den römischen Papst, und jenen Bischöfen, von welchen sie die bischöfliche Weihe empfangen.

So sehnd dann die lutherische und calvinische Prediger, und dergleichen keine Priester?

Nein; weil sie nicht ordentlich geweihet, und insgemein nur von der weltlichen Obrigkeit aufgestellet werden, welche, gleichwie sie nicht geistlich ist, und keinen geistlichen Gewalt hat, also kann sie auch anderen keinen geistlichen Gewalt geben: Mithin da solche Prediger nicht zur rechten Thür in den Schaf-Stall Christi gehen, nichts geistliches an sich haben, sondern nur weltliche Leut und Layen, dahero wann sie consecrieren wollen Brod und Wein, bleibt das Brod ein pures Brod, und der Wein ein Wein, wie er zuvor gewesen, auch können sie den Sünder nicht absolvieren und lossprechen: folglich der Sünder bey ihnen allzeit in Sünden stirbt, und ewig aus Abgang der Absolution zu Grund gehet; wer siehet dann nicht, leyder! wie das gemeine Volk bethöret und hinter das Licht geführet werde.

Es pflegt doch aber auch bey uns Catholischen mancher weltlicher Herr eine Pfarr zu verleihen?

Wann bey den Catholischen ein Weltlicher einen Pfarr-Herrn präsentieret und ernennet, muß derselbe Priester seyn: Item, muß ein solcher präsentierter Priester vor dem Bischof sich stellen, und die Seelsorg auf solche Pfarr von ihm erhalten.

Wie viel seynd Weihungen?

Gleichwie im Himmel ein Unterschied ist zwischen den Engeln, und ein Engel höher ist, als der andere; also ist auch in der Kirch zwischen den Kirchen-Dienern ein Unterschied, und einer hat mehr Gewalt als der andere es werden also 7. Weihungen gezehlet.

Wie gehen diese sieben Weihungen aufeinander?

Erstens, wird einer zum Ostiario geweihet, der Kirchen-Beschliesser, dessen Amt ist die Kirch auf- und zuzuschliessen, die Gloggen zu läuten, die Unwürdige von der Kirch abzuhalten. Andertens, wird einer zu einem Lector, oder Leser geweihet, dessen Amt ist das alte und neue Testament zu lesen. Drittens, wird einer zu einem Exorcisten geweihet, dessen Amt ist die Händ auf die Besessene zu legen, und selbe zu beschwören. Viertens, wird einer zu einem Acolyto geweihet, und ist das Amt eines solchen, Wein, Wasser, und anderes, was zur Heil. Meß gehörig, beyzuschaffen, die Kerzen anzuzünden, bey dem Altar zu dienen, oder zu ministrieren, und dergleichen: und werden diese erste vier Weihungen genennet Minores, Mindere: weil sie nicht so nahe bey dem Priesterthum seynd: wie man dann nach Empfangung dieser vier kleinen Weihungen annoch kann den Ehestand antretten.

Wie gehen aufeinander die letzte drey Weihungen?

Die drey letzte Weihungen werden die Größere genennet, und wird nach den vier kleinen Weihungen die fünfte Weihung (genennet das Subdiaconat) ertheilet, dessen Amt ist die Epistel zu singen, und dem Diacono alles, was zum Meß-Opfer nöthig, darzureichen. Die sechste Weihung wird genennet das Diaconat, dessen Amt ist bey dem Hoch-Amt in gewisser Kleidung das Evangelium zu singen, dem Priester bey der Meß zu dienen ꝛc. Die siebente Weihung ist das Priesterthum.

Auf diese Weis seynd mehr Heil. Sacrament als sieben, da allein sieben Weihungen seynd?

Nein, weil alle sieben Weihungen nur ein Sacrament ausmachen, weil alle zu einem Ziel und End gerichtet seynd, nemlich zum Opfer und Sacrament des Altars selbiges zu machen, und zu administrieren.

Was ist das Amt und der Gewalt eines Priesters?

Erstens, ist ein Priester fähig und bemächtiget Meß zu halten, und Brod und Wein in den Leib Christi zu verwandlen. Andertens, die Sünder von ihren Sünden aufzulösen. Drittens, andere Heil. Sacrament den Christglaubigen mitzutheilen, und unterschiedliche Sachen zu segnen, und zu weihen. Viertens, das Wort GOttes, vorzutragen, und was dergleichen geistliche Verrichtungen mehr seynd.

So ist auf diese Weis der Gewalt eines Priesters groß?

Ja, unaussprechlich groß, und größer als der Gewalt aller König und Kaiser; ja aller Engel und aller Heiligen GOttes im Himmel, massen ein Priester

mit wenig Worten den großen GOtt vom hohen Himmel herabziehen, Brod und Wein in der Heil. Meß in das wahre Fleisch und Blut verwandlen kann, wo kann dieses der größte Welt-Monarch auf Erden, oder ein Heiliger GOttes im Himmel.

Wie weit erstrecket sich noch der Gewalt eines Priesters?

Wann der Mensch die Sünden der ganzen Welt begangen, und schon nächstens daran ist, daß er sollte von der göttlichen Gerechtigkeit in den höllischen Feuer-Ofen geworfen werden, so ist doch der Gewalt des Priesters so unermessen groß, daß, wann ein solcher Sünder seine Sünden herzlich bereuet, sein Leben ihm fürnimmet zu bessern, und seine Sünden beichtet, der Priester mit wenig Worten der Heil. Absolution solchen Sünder kann von seinen Sünden losmachen, von dem ewigen Feuer erretten, und selbem den Himmel aufsperren, ist dieß nicht ein großer Gewalt? Wo kann dieses ein König oder ein Kaiser? Ja wann alle weltliche Menschen zusammen stehen, so haben sie so viel Gewalt nicht, auch nur von der mindesten läßlichen Sünd zu absolvieren und loszusprechen; dieß kann ein Priester.

Wann der Gewalt eines Priesters so groß ist, so ist ja sehr groß auch die Würde und Dignität eines Priesters?

Ja, ein Priester übertrift weit mit seiner Würde und Dignität alle Würde und Dignität aller König und Kaiser. Das Priesterthum, spricht der Heil. Ignatius Mart. Ep. 10. ad Smyrnenses, ist eine Summa und Begriff aller Ehren, die bey den Menschen zu finden. Der Heil. Ambrosius lib. de dignit. Sacerdotii c. 4. sagt: Um wie viel köstlicher das Gold ist, als das Bley, also würdiger ist der Priester vor dem königlichen Stand. Folgsam ist ein jeder auch der mindeste Priester in höchsten Ehren zu halten.

Exempel.

Der großmächtigste Kaiser Maximilianus I. wann ein Priester bey ihm gegenwärtig ware, gestattete nicht, daß ein solcher Priester stunde, sondern mußte sich niedersetzen. In vita.

Der Kaiser Maximus ladete einstens zu Trier den Heil. Bischof Martinum zur Tafel, und befahle, man sollte vor andern dem Heil. Bischof, als dem würdigsten an der Tafel den Becher reichen, in Hoffnung, der Heil. Martinus werde hernach gleichwohl ihm als Kaiser vor andern eins zubringen, und den Becher zustellen. Aber der Heil. Mann brachte vor allen andern eines zu, und überreichte das Trink-Geschirr seinem Capellan, andeutend, daß ein Priester höher zu achten als ein Kaiser. Pæd. Christ. p. 1. c. 6. §. 4.

Der Heil. Franciscus Seraphicus pflegte zu sagen, daß, wann ihm ein Priester, und zugleich ein Engel begegneten, wollte er erstlich dem Priester die Händ küssen, und hernach den Engel grüssen. Pæd. Christ. loc. cit.

Der Heil. Franciscus Salesius erzehlet, daß ein frommer Jüngling seinen Heil. Schutz-Engel öfters gesehen; bald gienge ihm der Engel vor, bald zur rechten Seiten: da nun mittler Zeit dieser Jüngling Priester worden, gienge der Schutz-Engel nicht mehr vor, sondern gienge zur linken Seiten, oder folgte hinnach, wie ein Diener.

Carolus der Große, und Basilius, zwey römische Kaiser haben in ihrem Tod-Beth ihren zwey Söhnen, Ludwig und Leont, ganz ernstlich anbefohlen, daß sie die Priester in ihrem Leben höchst jederzeit ehren sollten.

Die Heil. Maria Ogniacensis hatte die Priester in solchen Ehren, daß sie so gar sich vielfältig zur Erden warfe, und die Fußtritt der Priester mit herzlicher Demuth küssete. In vita.

Werden doch die Priester jetzt nicht mehr also hoch geachtet?

Es ist darum zu bedauren, daß von der jetzigen Welt die Priester also gering geachtet werden, da doch vor diesem die größte Welt-Monarchen selbe ganz hoch geachtet. Wo man jetzt vor mancher weltlichen Manns- oder Weibs-Person, ich weis nicht, was Höflichkeit brauchet, wird man doch in mancher Stadt vor einem Priester kaum ein wenig, oder gar nicht den Hut rucken; beforderst vor einem Welt-Priester, und auch Pfarr-Herrn: da doch ein eifriger Pfarr- und Seelsorger in der catholischen Kirch unbeschreiblich viel Nutzen schaffet; er prediget, haltet die Christen-Lehren, liefet Meß, höret Beicht, versiehet die Kranke mit den heiligen Sacramenten, stehet den Kranken bey bis in den Tod, den Armen reichet er Hülf, ist jemand in einer Pfarr in großen Anliegen, suchet man einen Trost bey dem Seelsorger und Pfarr-Herrn. Ja wer hat anfänglich mit den heiligen Apostlen, und nach dem Tod der heiligen Apostlen etliche hundert Jahr die christliche Kirch einpflanzen helfen? meistens fürwahr die eifrige Welt-Geistliche, und doch werden sie von der Welt jetzt mehr veracht als geacht. Nemlich es ergehet ihnen halt wie einem Ackers-Mann; ob gleich dieser mit seiner Mühe und Arbeit dem gemeinen Wesen sehr großen Nutzen schaffet, also zwar, daß, wann kein Ackers-Mann wäre, niemand, weder König noch Kaiser, ein Brod zu essen hätte, und doch ist der Bauers-Mann in ganz geringen Ansehen; also ergehet es auch vielfältig den Seelsorgern, sie sollen ihres Amts und hoher Verrichtungen halber freylich in allweg einen großen Vorzug haben, müssen doch bald bey der Welt allenthalben die letzte seyn.

Ist

Ist es dann um die Seelsorg ein hohes und verdienstliches Amt?

Ja, es ist ein apostolisches Amt, und höchst verdienstlich; dann wann bey GOtt die leibliche Werk der Barmherzigkeit in so hohem Werth seynd, die einer dem Menschen dem Leib nach erweiset, um wie viel höher werden erst bey GOtt seyn die geistliche Werk, die ein Seelsorger dem Menschen der Seel zu lieb erweiset, die da so kostbar, daß GOtt selbst wegen derselben vom Himmel herabgestiegen, die menschliche Natur angenommen, und mit seinem theuresten Blut sie erlöset. Derentwegen die eifrige Seelsorger in dem Wein-Garten des HErrns keine Mühe spahren, wohl wissend, daß, wann sie durch Predigen und andere geistliche Verrichtungen bey ihren untergebenen Schäflein etwas Gutes auswirken, sie bey GOtt die größte Ehr einlegen, und noch darzu aller dieser guten Werken, die erfolgen, theilhaftig werden.

Exempel.

Der Heil. Apostel Andreas, nachdem er an das Creutz genaglet worden, hat am Creutz zwey Tag gelebet, und so lang am Creutz geprediget, bis er seinen Geist aufgegeben. In vita.

Der Heil. Apostel Bartholomäus, nachdem ihm schon die Haut über den ganzen Leib abgezogen worden, hat doch so lang und viel geprediget, bis er endlich enthauptet worden. In vita.

Als der Heil. Dunstanus Bischof in Engelland an dem hohen Fest der Himmelfahrt Christi ganz eifrig in der Kirch bettete, kame zu ihm eine große Schaar der Heil. Engel, kündeten ihm an, daß sie ihn wollten von der Welt abforderen, und in den Himmel begleiten, wann er bereitet. Der Heil. Dunstanus sagte, daß er zwar bereitet, doch aber möchte er annoch gern an diesem Fest die Predig halten, sie möchten ihn künftigen Tag darauf abhollen. Die Heil. Engel nehmen diese Entschuldigung an: nächsten Tag hierauf starbe der Heil. Bischof, und wurde von den Heil. Englen in den Himmel begleitet. In vita.

Wann der priesterliche Stand ein so hoher Stand ist, was gehört hierzu?

Dem Heil. Francisco Seraphico erschiene einstens ein Engel mit einem schönen crystallenen Geschirr, und sprache zu Ihm: Also rein, Francisce, solle ein Priester seyn. Wann dann derentwegen der Heil. Franciscus, der doch ein Mann von so großer Heiligkeit ware, sich niemahl würdig erachtet, Priester zu werden.

Auf diese Weis, was gehört zu erst zu einem Seelsorger?

Als dem hocherleuchten Bischof in Spanien Avilá einstens die Bottschaft gebracht wurde, daß ein Priester gleich nach seiner ersten Heil. Meß gestorben, sagte er: Er hat dannoch eine große Rechenschaft vor GOtt zu thun. Was für ein strenge Rechenschaft wird erst ein Seelsorger thun müssen, der oft viele hundert, ja tausend Seelen unter sich hat, unter welchen, wann nur eine aus seiner Verwahrlosung zu Grund gehet, es ein solcher Schaden ist, der nicht mehr in alle Ewigkeit kann ergänzet werden. Ja die Verwaltung eines Pfarr-Herrns und Seelsorgers ist so schwer und groß, daß wie in Pædag. Christ. p. 4. c. 8. zu lesen, obgedachter geistreicher Lehrer und Bischof Avila sagen darf: So viel und so große Verpflichtung haben die Seelsorger, daß, welcher allein den dritten Theil selbiger genug thäte, wurde er von den Menschen als heilig geschätzt werden: da er dannoch, wann er mit diesem dritten Theil sich begnügen liesse, dem höllischen Feuer nicht entgehen wurde. Ach! was für ein gefährliches Amt also ist es um ein geistliches Hirten-Amt: derentwegen der Heil. Paulus Timotheum und Titum treulich ermahnet, sie sollen seyn ein Vorbild der Glaubigen im Glauben, Lieb, Keuschheit ꝛc. woraus die große Schuldigkeit erhellet, daß fromme, gottsförchtige, gelehrte, eifrige Priester zu Seelsorgern bestellet werden.

Exempel.

Ein ausgemachtes Formular so wohl eines gottseligen Priesters, als höchsteifrigen Seelen-Hirtens ware Franciscus Hieronymus Simon von Valenz, wie P. Marcell. Dallhofer Dom. Pasch. beybringet. Dieser war ein Engel im Fleisch dem Amt und Leben nach. Als ein Knab hat er schon der Mutter GOttes die jungfräuliche Reinigkeit versprochen: nachdem er seine Studia treflich wohl vollendet, Priester worden, und die Seelsorg übernommen, wurde er der eifrigsten Prediger einer. Er erfreuete sich unaussprechlich, wann ein Kind in des Taufs-Unschuld gen Himmel fuhre. Immerdar bettete er, und war überaus hitzig für die Seelen. Er ware gleichsam wie die Selige im Himmel in stäter Liebe gegen GOtt verzuckt. Seine Heil. Meß währete oft 2 Stund; und als das Volk einstens darob überdrüßig aus der Kirch laufen wollte, wurde selbes durch ein englisches Gesang, das in der Kirch erschollen, zuruck gehalten. Mit Christo wegen seines Leidens, und wegen des Herzen-Leids, das die Mutter GOttes ausgestanden, hatte er ein unerhörtes Mitleiden; wie er dann alle Freytag sich an eine Saul gebunden, und erschröcklich gegeißlet; alle Freytag genosse er Eßig und Gall, nahme zu Nacht ein schweres Creutz auf sich, und truge es auf seinen zerfleischten Schultern hinaus zum Galgen, allwo er durch ein Miracul

den

den ganzen Paßion Christi zu sehen gewürdiget worden. Im Essen und Trinken ware er so mäßig, daß er auch nicht genug Wasser tranke; der Schlaf ware wenig, und nur auf blosser Erden, sein Beth überliesse er einem Armen, in das andere legte er ein Crucifix. Gegen den Armen ware er höchst mitleidig, in Verfolgung über alle massen geduldig, also daß er, wann er verschreyt oder verlogen wurde, zu sagen pflegte: GOtt sey gelobt! da finde ich abermahl ein Edelgestein. Die Taufs-Unschuld hat er mit sich in das Grab genommen. Er starbe Anno 1612. den 25. April im 33. Jahr seines Alters an einem Freytag, eine goldene Arch voller Tugend, und ein Edelgestein der Priesterschaft. Der entselte Leib gabe einen lieblichen Geruch, und innerhalb drey Tagen seynd über 1500. große Miracul aufgezeichnet worden.

Solle man auch die Priester ehren, die einen bösen Lebens-Wandel führen?

Ja ebenfalls; weil die böse Priester eben den Gewalt haben, welchen die fromme haben, und der Patient nicht achtet, ob der Leib-Arzt fromm oder bös, wann nur die Arzney gut ist; also muß man in dem Priester nicht ansehen, daß er etwann sündhaft lebt, sondern seinen Gewalt. Hat doch Christus selbst die Priester geehret, und so oft er einen Aussätzigen gereiniget, jederzeit befohlen, sie sollten sich den Priestern stellen, ungeacht selbiger Zeit die Priester in großen Sünden steckten, indem sie sonderbar einen tödtlichen Haß gegen Christo führten.

Haben dann die böse Priester eben den Gewalt, welchen die fromme haben?

Ja: dieß hat GOtt angezeigt 3. Reg. 17. da wird gelesen, daß der Prophet Elias in der Wüsten von den Raben ist gespeiset worden, welche ihm Morgens und Nachts jedesmahl Brod und Fleisch gebracht. Ein Wunder-Ding! warum hat GOtt dieß Amt durch einen Raben verrichten lassen? warum nicht durch eine reine weisse Tauben? GOtt nemlich hat angedeutet, daß, gesetzt, der dich der Seel nach speiset, der dich Beicht höret, dich absolvieret, dir die Heil. Communion reichet ꝛc. nicht eine weisse Tauben, sondern etwann ein schwarzer Rab, du dadurch keinen Schaden leidest, sondern wirst eben so wohl dadurch absolvieret ꝛc. als wann es der heiligste Priester wäre; GOtt lasset dich seine Unwürdigkeit nicht entgelten; eben den Gewalt, den ein frommer Priester hat, diesen hat auch ein Priester, der bös lebet.

Wie ergehet es denen, welche die Priester entunehren?

Constantinus der Kaiser, wie Baronius meldet, ehret solchergestalten die Priester, daß er pflegte zu sagen, wann er einen Priester wirklich sehete sündigen, damit solche Sünd verschwiegen bliebe, wollte er seinen kaiserlichen Pur-

pur-

pur-Mantel über ihn decken. Dieß ist etwas seltsames; indem man in Gegenspiel siehet und höret, daß nicht bald ein Stand auf der Welt also veracht, verfolgt, und mit ehrenrührischen Reden hergenommen wird, als der Priester-Stand; da doch GOtt, Ps. 104. warnet: Taster meine Gesalbten nicht an. Wer euch verachtet, sagt Christus Luc. 20. verachtet mich. Dessentwegen sagt man insgemein, daß diejenige, welche die Priester lieben und ehren, selbe zum Trost auch am End ihres Lebens erreichen; hingegen die Verachter der Priester haben ordinari selbe auch nicht zum Trost im Tod-Beth.

Exempel.

Henricus, der achte König in Engelland, nachdem er die Geistliche und Priester höchst verfolgt, starb endlich ganz verzweifelt; seine letzte halb-todte Wort waren diese: O Geistliche! O Geistliche! Roderus l. 3.

In einer vornehmen Stadt erkrankte vor wenig Jahren urplötzlich ein Cavallier, der ein abgesagter Feind der Geistlichen ware. Es wurde alsobald ein Diener in das nächst gelegene Closter abgeordnet, anzudeuten, daß alsobald zu diesem tod-kranken Cavallier ein Beicht-Vatter kommen sollte. Was geschiehet? der Teufel nimmt die Gestalt eines Dieners an, führet die 2. Patres in der Stadt lang herum, also, daß sie erst zu spat bey dem Haus dieses Cavalliers angelanget; alsdann verschwande der Diener, die Geistliche aber mußten vernehmen, daß der Herr allbereit gestorben. P. Abraham a S. Clara p. 2.

Der zehente Discurs.

Von dem heiligen Sacrament der Ehe.

Was ist die Ehe?

Ein Sacrament, durch welches zwey ledige christliche unversprochene Personen, Mann und Weib, sich ordentlicher Weis zusammen verheurathen, darzu ihnen GOtt durch dieses Sacrament Gnad giebt, daß sie in ihrem ehelichen Stand bis in den Tod gottselig verharren, und ihre Kinder christlich erziehen.

Warum hat GOtt den Ehestand eingesetzt?

Nachdem GOtt im Paradeiß den Adam erschaffen, hat er nachgehends aus einer Rippen des Adams, da Adam schlafte, formiret die Evam, und selbe dem Adam für ein Weib gegeben, nach Zeugnuß der Heil. Schrift Genes. 2.

Wann

Wann hat Christus den Ehestand erhöhet, und gemacht zu einem Heil. Sacrament?

Glaubwürdig auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa, wo Christus auch gegenwärtig ware.

Warum hat Christus die Ehe zu einem Heil. Sacrament gemacht?

Der Ehestand ist billig wegen der vielen und groſen Beschwerden und Drangsalen ein Wehestand zu nennen, die sich im Ehestand in Erziehung der Kinder, und andern Zufällen befinden; mithin ware billig, daß die Ehe zu einem Sacrament erhöhet, und den Eheleuten eine sonderbare Gnad, kraft dieses Sacraments ertheilet wurde, diese Beschwerden mit standhafter Geduld zu übertragen; ja der Heil. Paulus Ephes. 5. sagt: **Die Ehe ist ein groſes Sacrament.**

Ist das Versprechen vor der Hochzeit, oder die sogenannte Stuhl-Fest, auch ein Sacrament?

Nein, sondern ist nur ein Versprechen, daß zwey solche ledige Personen inskünftig einander wollen heurathen; dahero sagt bey der Stuhl-Fest der Bräutigam nur: **Ich will euch zu meinem Weib nehmen**: und die Braut hingegen: **Ich will euch zu meinem Mann nehmen.** Bey der Hochzeit aber heiſt es: **Ich nehme euch** ꝛc. welches durch das dreyfache Ja-Wort wird bezeugt.

Warum wird die Stuhl-Fest gehalten?

Damit durch den Pfarr-Herrn die Braut-Personen in etwelchen Sachen erinneret werden, die vor Antrettung des Sacraments zu wissen vonnöthen seynd. Nemlich der Pfarr-Herr erkundiget sich, ob die Braut-Personen in Glaubens-Sachen wohl unterrichtet? Ob beyderseits die Elteren um dieses Versprechen Wissenschaft haben? Ob keine nahe Bluts-Freundschaft oder Schwagerschaft vorhanden? Ob die Braut-Personen die Jungfrauschaft nicht verlobt haben? Ob der Bräutigam oder die Braut mit keiner andern Person versprochen? Der Pfarr-Herr erinneret auch die Braut-Personen, daß sie hiemit die Ehe nicht antretten, sondern nur einander die Ehe inskünftige versprechen; doch aber dieß ein solches Versprechen seye, daß keines ohne des andern Erlaubnuß, ja wohl auch beyde (an welchen Orten) ohne bischöfliche Bewilligung nicht mehr können zurucktretten. Desgleichen ermahnet der Pfarr-Herr die Braut-Personen, daß sie bis auf die Hochzeit in einem Haus nicht sollen beyeinander wohnen, sondern bis auf die priesterliche Copulation sich rein und keusch verhalten, wie es andern ledigen Leuten gebühret; auch vor der priesterlichen Einsegnung beich-

ten und communicieren sollen. Es werden auch bey der Stuhl-Fest die Anstalten wegen dreymahliger Verkündigung gemacht.

Solle man die Elteren auch bey Antrettung des Ehe-Stands befragen?

Ja, weil die Elteren für ein Kind sehr viel Sorg tragen, und Mühe aufwenden, ist höchst billig, daß ein Sohn oder Tochter vor Antrettung des Ehestands die Elteren auch befrage; dessentwegen ohne Anfrag der Elteren heurathen ist oftermahl eine Todsünd; ob gleich die Ehe gültig ist, doch aber sollten die Elteren ihre Kinder auch zum Heurathen nicht zwingen, wegen großen Ubeln, welche hernach insgemein erfolgen.

Ist es erlaubt Stuhl-Fest zu halten, wann eines aus den Braut-Personen vorhero schon mit einem andern, oder einer andern versprochen ist?

Nein, weil man schuldig ist das erste Versprechen zu halten; und also die Ehe auf ein neues versprechen, da schon vorhero selbe einer andern Person versprochen, ist insgemein eine schwere Sünd.

Exempel.

In Sachsen hat eine reiche Tochter einem Jüngling die Ehe versprochen; der Jüngling wollte anfänglich solches nicht glauben: Ich, sagte sie, solle einen andern heurathen? wann ich einen andern heurathe, so hole mich der Teufel am Hochzeit-Tag. Was geschiehet? mittler Zeit hat sie einem andern sehr reichen Jüngling die Ehe versprochen; dessentwegen der erste sie oft ermahnet, sie solle sich ihres Versprechens, und harten Schwurs erinnern; ungeachtet aber dessen bekame der erste den Korb, sie heurathet den andern Jüngling. Der Ehren-Tag wird gehalten, die Mahlzeit ist herrlich, jedermann ist lustig und wohlauf, die Braut allein ware immer traurig. Es kamen unterdessen zwey junge Herren in das Zimmer, die man höflich empfangen, und gar zur Tafel geladen; die machten sich ebenfalls lustig. Als man nun nach der Tafel den Tanz anfienge, und einem aus diesen zweyen jungen Herren Ehren halber die Braut wurde angetragen, mit ihr den Braut-Tanz zu thun, tanzte dieser zweymahl hurtig mit der Braut herum, folgends aber in Gegenwart aller Gästen führte er sie mit erschröcklichem Heulen und Schreyen durch die Luft der Höll zu. Da die Elteren und andere den anderen Tag mit Schmerzen die Braut suchten, begegneten ihnen eben diese zwey junge Herren, brachten der Braut Kleider und goldene Ketten, sprechend, zu diesem haben wir von GOtt keinen Gewalt gehabt, wohl aber über die Braut! worauf sie verschwunden. Delrio l. 3. Disp. 1. q. 7. Sect. 1.

Warum müssen die Braut-Personen vor der priesterlichen Copulation beichten?

Damit sie nemlich dieß Sacrament in der Gnad GOttes empfangen; weil dann viele gar schlechtlich zur Heil. Beicht sich zu dieser Zeit bereiten, viele auch etliche Täg vor dem Hochzeit-Tag beichten, nachgehends bis auf die Hochzeit in schwere Sünden wieder fallen, nicht mehr beichten, geschiehet leider! daß gar viele dieß Sacrament im Stand einer Todsünd antretten: und ist folgsam kein Wunder, wann eine unglückliche Ehe erfolgt, und die böse Leut Gelegenheit haben solchen Eheleuten schaden zu können.

Exempel.

Als die Heil. Jungfrau Cäcilia wider ihren Willen Valerianum mußte zur Ehe nehmen, fastete sie drey Täg vor der Hochzeit, legt an ein härtnes Kleid, bettete beständig, und befahle GOtt dieses Werk. An dem Hochzeit-Tag mitten in Freuden ware dieß ihr Gesang in ihrem Herzen: O GOtt! mein Herz und Leib erhalte unbefleckt, damit ich nicht zu Schanden werde. Sie hörte zwar die Music und liebliche Saitenspiel an, doch ware nebenzu ihr Wunsch, daß durch dieses alles GOtt solle gelobet und gepriesen werden. Dieß ware eine andere Vorbereitung zur Hochzeit, als sonst die Welt pflegt: dahero die Heil. Cäcilia bey GOtt verdienet, daß sie ihre Jungfrauschaft erhalten, und ihren Hochzeiter Valerianum zum christlichen Glauben bekehret hat. In vita.

Warum sollen die Braut-Personen bis auf die Hochzeit nicht in einem Haus beyeinander wohnen?

Weil solche Personen schon miteinander versprochen, und sie also gar leicht zur fleischlichen Sünd könnten verleitet, und eingeführet werden.

Was solle das Ziel und End seyn, wann man will den Ehestand antretten?

Daß man nemlich begehre das menschliche Geschlecht auf Erden zu erhalten, durch die eheliche Beywohnung rechtmäßige Kinder zu erwerben, und selbe also in Gottesforcht zu erziehen, damit sie hier GOtt dienen, und endlich den Himmel erlangen. Andertens, damit unzuläßige Fleisches-Gelüsten und hieraus allerhand entspringende Laster vermittelt, und zum Theil der Schwachheit des Fleisches geziemend begegnet werde.

Was ist die Ursach, daß so viele unglückselige Eheständ entstehen?

Erstlich, weil, wie oben vernommen, viele Eheleut den Ehestand in einer oder mehreren Todsünden antretten, mithin solche der Gnad und Kraft dieses Heil. Sacraments, die Beschwerden des Ehestands mit rechter Geduld übertragen zu können, nicht theilhaftig werden: daß man also von einem solchen Weib oder Mann sagen kann, was der Heil. David, Psal. 108. sagt: **Er hat den Segen nicht haben wollen, und wird also von ihm entfernet bleiben.** Andertens, weil viele vor Antrettung des Ehestands GOtt ganz auffer Acht lassen, und wenig oder gar nicht ihn anrufen um Erleuchtung in diesem so wichtigen Werk, nicht zu fehlen: solle es hernach ein Wunder seyn, wann GOtt solche Eheleut verlasset? **Ein Haus und Reichthum wird von den Elteren gegeben,** sagt der Heil. Geist Prov. 19. **Aber ein vernünftiges Weib kommet eigentlich von dem HErrn.** Drittens, geschiehet vielfältig eine Heurath zwischen einem ganz ungleichen paar Ehe-Volk, also, daß eines jung, das andere alt, eines reich, das andere arm, eines edel, das andere unedel, eines gesund, das andere krank ꝛc. indem nun die Gleichheit eine Ursach der Liebe gegen einander, gleich und gleich sich gern zusammengesellet, also ist solche Ungleichheit eine Wurzel und Ursach eines ganz leicht erfolgenden Haß und Zwytrachts, also, daß gar bald das Reiche das Arme verachtet, das jung ist, das Aeltere ꝛc. dessentwegen als GOtt den Adam erschaffen, und beschlossen ihm auch ein Weib zu geben, die Evam nemlich, sagte GOtt, Genes. 2. **Lasset uns ihm eine Hülf machen, die ihm gleich seye.** Viertens, tretten viele den Ehestand einzig und allein an, damit sie die fleischliche Wollüsten desto mehr gebrauchen können, nun aber sagt der Erz-Engel Raphael Tob. 6. daß über solche Eheleut der böse Feind einen sonderbaren Gewalt habe. Fünftens haben die Eheleut in Unzucht und anderem oft vielfältig in ledigem Stand gesündiget, daß also zur Straf GOtt über solche Eheleut hernach eine unglückliche Ehe verhänget. Sechstens verheurathen sich viele allein dahin trachtend, damit sie ein Amt, oder Reichthumen erwerben, viele auch sehen nur auf die schöne Leibs-Gestalt, und lassen die Gottsfurcht und die Tugend ganz auffer Acht. Anderst redet der weise Syrach 26. **Ein heiliges und züchtiges Weib ist eine Gnad über Gnad.** Hingegen was sagt Salomon Prov. 31. **Holdseligkeit ist betrüglich, und die Schönheit ist eitel.** Dahero die Heil. Schrift vielfältig die schöne Leibs-Gestalt einer Blumen vergleichet, die zwar holdselig und schön, wie lang? es stehet ein kurze Zeit an, so verwelket sie. Solche Beschaffenheit hat es auch mit der Schönheit des Leibs; nemlich sie wird gar bald durch eine Krankheit, Alter, und dergleichen verwüstet, also zwar, daß hernach gar bald die Eheleut einen Verdruß

ab einander schöpfen, da sonderbar das Ehe-Band ein gar hartes Band, und allein durch den Tod kann aufgelöset werden.

Exempel.

Lächerlich ist, was sich zu Madrit in Spanien zugetragen, wie aus einem gewissen Auctor erzehlet P. Michael a S. Cath. tract. 17. Erudit. 3. Zu Madrit hielte sich ein hochgelehrter junger Doctor auf, der sich verheurathen wollte, könnte aber weder in dieser sonst großen Stadt, noch in der ganzen weiten Revier herum eine Braut erfragen, die ihm anständig. Was geschiehet? er schickt und ordnet derentwegen einen eigenen Menschen in Portugall, ihm eine anständige Braut zu suchen. Dieser erfraget endlich eine, kommt mit ihr nacher Madrit, sie wird von dem Doctor höflich empfangen, und von ihm zur Ehe genommen. Da nun die Hochzeit vorbey, und beyde Braut-Personen nacher Haus gekommen seynd, die Braut ihre prächtige Kleidungen abgelegt, aus dem Mund ihre gemachte Zähn aus Helfenbein herausnahme: mithin der Hochzeiter sahe, daß diese seine Braut keinen Zahn mehr im Mund hat, da auch die Braut von dem Haupt herabnahme ihre schöne Haar, die nur aus anderen Haaren zusammengemacht waren, und der Hochzeiter sahe, daß diese seine Braut ganz glazköpfig und häßlich, fassete er hierob einen solchen Verdruß, und verfiele in solche Traurigkeit, daß er hierauf bald gestorben.

Besser hat es gemacht der Patriarch Abraham, Genes. 24. Als er eraltete, und sein Sohn Isaac den Ehestand sollte antretten, sendete er ab seinen Knecht in Mesopotamien in sein Vatterland, dem Isaac ein Weib zu suchen. Warum wollte er nicht, daß Isaac eine aus den Töchteren der Cananiter sollte zum Weib nehmen, unter welchen Abraham wohnete? man würde ja unter selben auch reiche und wohlgestaltete Töchter gefunden haben? Abraham achtete weder Reichthum, noch die schöne Leibs-Gestalt, sondern er wollte für seinen Sohn eine tugendsame und gottsförchtige Braut haben, dergleichen unter den Cananiteren wenig zu finden waren, indem sie meistens boshafte Leut waren, und ehe schlechte Zucht unter ihren Kinderen hielten.

Wann jemand zwischen den Braut-Personen eine Verhindernuß weißt, muß man es anzeigen?

Ja, und dieses zwar nach Beschaffenheit der Sachen und Umständen unter einer schweren Sünd.

Was seynd die Eheleut gegen einander schuldig?

Daß sie einander lieben. Darum wird der Mensch Vatter und Mutter verlassen, und wird seinem Weib anhangen. Befiehlt

GOtt, Genes. 2. Man weißt aus Heil. Schrift, wie sehr GOtt den Kinderen einbindet, daß sie ihre Elteren lieben sollen: nun aber sagt GOtt, daß die Eheleut einander mehr lieben sollen, als ihren eigenen Vatter und Mutter. Ja der Heil. Paulus Eph. 5. befiehlt: Ihr Männer, liebet eure Weiber, wie Christus seine Kirch geliebet hat.

Wie hat Christus seine Gespons, die Kirch, geliebt?

Also inbrünstig, daß er für dieselbe sein Leben aufgeopfert.

Wie liebt Christus annoch seine Kirch?

Christus liebt neben seiner catholischen Kirch keine andere, weder die lutherische, weder die calvinische, noch eine andere Kirch. Also solle der Mann das Weib, und das Weib den Mann lieben, und keine fremde Lieb lassen einschleichen, nicht allein in Wohlstand, sondern auch zur Zeit der Drangsal. Derentwegen die Braut-Personen vor dem Altar, und in Gegenwart des Priesters einander die Händ biethen, und den Ring einander darreichen, anzeigend, daß, gleichwie der Ring rund, unzertheilt, und ohne End ist, also sie im Ehestand einander bis in Tod lieben, und keine fremde Lieb, oder gegen einander hegenden Haß wollen lassen einschleichen, der diese Lieb zertheilen könnte. Mithin, gleichwie jener König von Navarra bey seiner Vermählung seiner königlichen Braut einen kostbaren Ring verehrete, auf welchem diese drey Wort geschrieben stunden, semel, simul & semper, einmahl, gleichmahl, und allemahl, anzeigend hierdurch, daß gleichwie sie nun einander die eheliche Lieb versprochen, sie solche miteinander, gleichförmig, und zwar für allemahl, fortpflegen wollten: also sollen die Eheleut sich oft ihres gethanenen Versprechens erinneren, niemahl in Vergessenheit setzen ihren Mählring, und ihnen einbilden, es stehen auf selben obige Wort geschrieben: Einmahl, gleichmahl, und allemahl.

Exempel.

Conradus der Dritte, römischer Kaiser führete Krieg wider Guelphum Herzogen in Bayren: nun ware dieser Herzog so unglückselig, daß er sich samt seiner Herzogin, und sehr vielen Bayrischen von Adel mußte in die Stadt Weinsperg salvieren. Der Kaiser belagerte alsobald diese Stadt, und brachte die Belagerte in solche Aengsten, daß sie bey dem Kaiser um Pardon mußten bitten. Der Kaiser bewilligte, daß endlich das Frauenzimmer könne abziehen, und von ihren besten Sachen mit sich nehmen, also viel ein jedes ertragen könne, die Männer aber alle sich mußten gefangen geben. Was geschiehet? nicht allein die Herzogin aus Bayren nahme ihren Ehe-Herrn Guelphum

phum, sondern auch andere adeliche Frauen nahmen ihre Ehe-Männer auf ihre Schultern, trugen selbe zur Stadt heraus sprechend: Daß dieß, nemlich ihre Ehe-Männer ihr größter Schatz seye. Ab dieser Lieb der Weiber gegen ihren Männeren schöpfte der Kaiser ein solches Wohlgefallen, daß er sich des Weinens nicht könnte enthalten, alle Männer auf freyen Fuß stellete, und den Herzog Guelphum in folgender Zeit sehr liebte. Pæd. Christ. p. c. 23.

Im dem Königreich Neapel setzten sich die See-Rauber, die Mohren ans Land, plünderten alles, was sie antrafen, und führten auf ihren Schiffen viele Menschen weg, unter welchen auch ein Bauren-Weib ware. Als nun der Bauer dieses wahrnahme, eilte er hinzu; weil aber das Schiff schon abgedruckt hatte, was thate er? er warfe die Kleider hinweg, schwamme auf dem Meer so lang hinnach, bis er das Schiff erreichte. Die See-Rauber nahmen ihn in das Schiff hinein, und als sie ihn befragt, warum er ihnen also mit höchster Lebens-Gefahr nacheile? sagte er, dieß habe er seinem Weib zu lieb gethan. Welches dem Mohren-König also wohl gefallen, daß er beyde losgelassen, und den Bauren für seinen Trabanten aufgenommen. Jov. Pont. l. 2. de Obed.

Als Robertus, König in Engelland, wider die Syrier zu Feld zoge, bekame er unversehens durch einen vergiften Säbel eine tiefe Wunden an einem Arm. Die Leib-Arzten sagten: es seye dem König nicht zu helfen, ausser ein Mensch sauge das Gift heraus. Als nun niemand sich unterstunde, in solche augenscheinliche Lebens-Gefahr sich zu begeben; was geschiehet? die Königin, die ihren Herrn Gemahl inniglich liebte, lösete zu Nachts im Schlaf die Binden des Königs auf, setzte an den Mund, und saugte das Gift heraus, also glücklich, daß der König das Leben erhalten. Stingelius de Matr. c. 24. Es bliebe aber auch die Königin unverletzt; wie? glaublich hat GOtt seine besondere Gnad hierzu in Ansehung dieses großen Liebs-Stucks gegeben, welches sie gegen ihrem Ehe-Herrn erwiesen; massen GOtt bey dem weisen Syrach 25. sagt: **Drey Ding seynd, daran mein Geist ein Wohlgefallen hat, Einigkeit der Brüder, Liebe des Nächsten, und Mann und Weib, welche sich wohl miteinander vertragen.**

Wie liebet Christus ferners seine Kirch?

Wie immer über selbe große Drangsalen und Verfolgungen ergehen, stehet doch Christus derselben getreulich bey, und lasset sie nicht zu Grund gehen, wann auch die Pforten der Höllen suchen sollten selbe zu übergwältigen. Also müssen sich auch gegeneinander die Eheleut verhalten; massen leicht sich ereignet, daß etwann über eins aus den Eheleuten ein großes Unglück, eine Krankheit, oder sonst eine Armseligkeit verhänget wird. Was ist dann zu thun? es muß

keines

keines aus den Eheleuten ab dem anderen einen Verdruß schöpfen, keines das andere verlassen, sondern eines dem andern im Creutz beystehen, helfen, und trösten. Einer trage des andern Bürde, befiehlt der heilige Paulus Galat. 6. und also werdet ihr das Gesatz Christi erfüllen.

Exempel.

Mit Verwunderung lieset man, wie eine ungemeine Geduld gebraucht habe jener vom Geblüt, aber noch mehr an Tugend edler Herr, Dominicus Catolusus mit Namen, gegen seiner Ehe-Frau; diese wurde mit einer abscheulichen Krankheit behaftet, also zwar, daß am ganzen Leib kein gesundes Fleckel zu finden ware; sie ware also häßlich, daß niemand sie ohne Grausen ansehen, viel minder bey ihr jemand wegen großem Gestank bleiben konnte; doch bliebe ihr Ehe-Herr beständig bey ihr, der nicht die mindeste Ungeduld zeigte, mit ihr aße und tranke, sie tröstete, mit ihr ein großes Mitleiden tragte, und von ihr bis in Tod nicht abwiche. Fulgos. l. 4. c. 6. Also recht; massen ja die Eheleut mit Zusammenbietung der Händ vor dem Altar aufs höchste sich verpflichten, daß sie gegeneinander wollen treu verbleiben, beständig einander helfen, und in Trübsal keines das andere verlassen.

Wie liebet noch Christus seine Kirch?

Es geschiehet oft, daß ein Mitglied der Kirch, ein Christen-Mensch, einen Fehler begehet, und in eine Sünd fallet. Was thut Christus: er schlaget nicht gleich darein, er nimmet nicht gleich die gebührende Straf vor, sondern siehet vielfältig dem Sünder nach, verschont auf eine Zeit. Also sollen es auch gegen einander die Eheleut machen. Gesetzt es begehet eines einen Fehler, muß das andere nicht gleich zörnen, einen ganzen Haus-Krieg daraus machen, die Sach allenthalben ausbreiten, sondern es ist zu Zeiten besser, wann man stillschweiget, Geduld brauchet, und endlich die Sach untersagt, doch mit glimpflichen Worten. Wann man Oel in das Feuer schüttet, wird das Feuer noch grösser, also wann eines aus den Eheleuten unrecht thut, v. g. zörnet ohne Ursach, wünschet, fluchet, sacramentieret, das andere aber keine Geduld brauchet, sondern auch mit Zörnen, Zanken, Schreyen, begegnet, was ist es Wunder, wann eine unglückliche Ehe entstehet? Eine gelinde Antwort bricht den Zorn, aber ein hartes Wort erwecket den Grimmen, sagt der Heil. Geist Prov. 15.

Exempel.

Der weise Socrates, ungeacht er immer arm ware, und neben seinen ungelirnigen Kinderen auch gar ein böses zänkisches Weib die Xantippen hatte, brauch-

brauchte er doch immer eine ungemeine Geduld, und Stillschweigung. Einstens, nachdem dieß Weib lang mit Worten wider Socratem donnerte, und Socrates endlich sich zur Haus-Thür hinabgesetzt, und über das dieses böse Weib da ware, und Wasser auf ihn hinabschüttete, was sagte dieser Welt-Weise, er zörnete nicht, er brache in kein Schmach-Wort heraus wider Xantippen, sondern scherzweis sagte er zu den Vorbeygehenden: Ich habe mir es eingebildet, daß nach einem so starken Donner-Wetter endlich ein Regen erfolgen werde.

Die Heil. Monica; des Heil. Augustini Mutter, hatte einen harten Ehe-Mann; wurde also oft befragt, wie sie doch so friedsam und wohl mit einem so groben Ehe-Mann auskommen könnte? sie antwortete mit Stillschweigen, Geduld, und Sanftmuth. In vita. O! wann diese Regel die Eheleut besser in Acht nehmeten, wurde oft ihr Ehestand friedsamer seyn.

Wie versündigen sich die Eheleut?

Wann sie gegen anderen Personen ausser der Ehe fleischliche Gelüsten fassen, oder mit anderen Personen ausser der Ehe mit unkeuschen Anrührungen; oder gar im Werk sündigen. Andertens, wann sie die ehliche Pflicht zu Zeiten ohne billige Ursach verweigeren: und dieses ist vielfältig eine schwere Sünd. Drittens, wann sie die Frucht oder Gebährung der Kinder verhinderen, es seye auf was Weis es immer seyn wolle. Viertens, wann sie die ehliche Pflicht leisten unordentlich, viehisch, und wider den natürlichen Gebrauch frommer Eheleuten, und begehet also nicht allein der Mann, sondern auch das Weib eine schwere Sünd; weil dann dieses oft geschiehet, und viele Eheleut sich bereden wollen, es seye ihnen alles erlaubt, zu beichten, aber dieß man sich schämet, obwohl das Gewissen mahnet, geschiehet leyder! daß gar viele Eheleut derentwegen verdammet werden.

Exempel.

Da eine Tochter sehr oft und inbrünstig für ihre verstorbene Mutter betete, erschiene ihr einstens die Mutter in Gestalt eines gebratenen Schweins, und befahle der Tochter, sie sollte nicht mehr für sie beten, es seye alles umsonst, sie seye ewig verdammt; weil sie nemlich im Leben vielfältig mit ihrem Ehe-Mann ein schwere Sünd begangen, und solche aus Schamhaftigkeit in der Beicht allzeit verschwiegen habe. Als nun diese verdammte Mutter verschwunden, hat sie zur Zeugnuß ihrer Verdammuß sehr viele kohlschwarze Fuß-Tritt eines Schweins hinterlassen, ganz tief eingedruckt, als wann sie mit glüenden Eisen eingebrennet wären. Pæd. Christ. p. 2. c. 15. §. 4.

Wie versündigen sich ferners die Eheleut?

Gleichwie der Mann das Haupt, und also schuldig ist, Weib und Kind

zu ernähren; das Weib aber dem Mann beystehen, und das Haus-Wesen regieren muß helfen, also sündigen die Eheleut, wann eines aus selben liederlich ist, v. g. Wann der Mann verspielet, verzechet, und sonst unnützer Weis so viel untertreibet, daß hernach Weib und Kind einen großen Schaden leiden, in Armuth und Noth immer leben müssen. Andertens, versündiget sich ein Ehemann, wann er ohne alle Ursach alles allein regieret, und nicht will, daß das Weib auch etwas gelten sollte. Anderst redet Adam Genes. 3. indem er sagt, daß ihm GOtt sein Weib die Evam zur Mit-Gesellin gegeben habe; es ist also das Weib des Manns Mit-Gesellin, und hat auch Macht mitzuregieren. Drittens, versündiget sich ein Ehemann, wann er sein Weib verächtlich haltet, wie eine Dienst-Magd, oder gar für einen Fuß-Hader, da doch GOtt, wie Genes. 2 zu lesen, die Evam aus der Rippen des Adams formieret hat. Warum hat er sie aus der Rippen gemacht, und nicht etwann aus einem Arm oder Fuß des Adams? anzudeuten, daß, gleichwie die Rippen nahe bey dem Herz ist, und das Herz ein Wohnsitz der Liebe ist, der Mann sein Weib lieben, nicht verachten, oder für einen Fuß-Hader halten solle. Viertens, versündigen sich die Eheleut, wann sie ihre Kinder nicht zur GOttes-Forcht anhalten, oder in geistlichen Sachen nicht unterrichten, das Böse gestatten, wie in dem dritten Haupt-Stuck im vierten Gebott GOttes ein mehrers wird gemeldet werden. Fünftens, sündigen die Eheleut, wann sie immer im Neid, Haß, Widerwillen miteinander leben, immer miteinander zanken, raufen, schlagen, fluchen, wünschen ꝛc. zu welchem nicht selten die Eifersucht eine Gelegenheit giebt, so da ist wie ein Feuer-Funk, vielfältig von dem Satan erwecket, welcher Funk, wann man ihn nicht bald löschet, zu einer unlöschlichen Brunst entstehet. Wem ist nun ein solcher unglücklicher Ehestand zu vergleichen? Gleichwie die Lehrer den Ehestand, wo die Lieb und Einigkeit ist, dem Paradeiß vergleichen; also vergleichen sie den Ehestand hingegen, wo man ganz uneinig lebt, der Höll. Warum? In der Höll verflucht ein Verdammter den andern: ja, wie Isaias 8. sagt, verflucht er seinen König und GOtt, in der Höll vermaledeyt man die Stund, in der man gebohren, man wünschet, daß man nur sterben könnte, aber umsonst: in der Höll, wie Job sagt, ist keine Ordnung, sondern eine lautere Verwirrung, Haß, Fluchen und Wünschen. Also ergehet es auch vielfältig den Eheleuten, die uneinig hausen; es ist keine Ordnung in solchem Ehestand, man mag nicht betten, das Wort GOttes nicht anhören, man beicht zwar, aber aus Abgang des Fürsatz das Leben recht zu bessern, meistens ungültig: man höret in solchem Haus eine ganze Wochen nichts geistliches, sondern die schändlichste Wort: eine ganze Zeit verleiht man einander keinen freundlichen Anblick: man wünschet einander den Tod, und tausend andere Übel; man verflucht die Stund, in

welcher man das erstemahl einander gesehen, und sonderbar alle diejenige, welche zu diesem Heurath geholfen: man wünschet endlich, daß GOtt ein solches unglückseliges Ehe-Band durch den Tod möchte auflösen, aber umsonst. Mit einem Wort, in solchem Ehestand ist eine lautere Verwirrung, und eine Figur der Höll, und es wäre nur zu wünschen, daß nicht auch oft bey solchen Eheleuten die Höll selbst in jener Welt erfolgte.

Exempel.

Zu Bacharach, einer Stadt unweit Maynz, ware ein Burger, welcher sehr uneinig hausete, sehr liederlich lebte, und durch Fressen, Saufen und Spielen sich, Weib und Kinder in große Armuth setzte. Als er einstens in dem Wirthshaus sich befande, da das Weib schwanger war, und zu Haus mit ihren Kinderen nichts zu essen hatte, gienge sie in das Wirthshaus, batte diesen ihren Mann, er möchte sich doch nach Haus verfügen, anstatt des Trunks, ihr und ihren armen Kinderen ein Brod kaufen; sonderbar weil sie alle Stund sich der Geburt nicht sicher wußte. Der Mann voll Zorn und Grimmen schlagt alsobald dieß sein Weib grausam, mit diesem Zusatz; **Gehe hin mit deinem Teufel** (so nennete er das Kind in Mutter-Leib) **an Galgen.** Eine entsetzliche Red! das Weib gehet nacher Haus höchst betrübt; kaum aber kommt sie heim, da überfallen sie die Schmerzen der Geburt, und gebähret. Was? Eine erschröckliche ungestalte Mißgeburt; der Kopf und der andere obere Theil sahe gleich einem Menschen, der andere Theil aber ware wie eine Schlang drey Ellen lang. Man berufte den Mann, kaum aber tratte dieser in das Zimmer hinein, da springt die Schlang auf ihn zu, wicklet sich um ihn herum, und beisset ihn so lang, bis er armselig gestorben, bald darnach starbe das Weib, und es kame auch um diese Mißgeburt. Ewiger GOtt! was ist dieß für ein Spiegel, den du den Eheleuten vorstellest. Pæd. Christ. p. 1. c. 7. §. 6.

Kann man die Eheleut nicht scheiden?

Von geistlicher Obrigkeit können sie zu Tisch und Beth aus wichtigen Ursachen geschieden werden; das Ehe-Band aber kann niemand als der Tod auflösen: massen Christus, Matth. 19. sagt: **Was GOtt zusammengefüget hat, solle der Mensch nicht trennen.**

Wann aber eines aus den Eheleuten einen Ehebruch begehet?

Alsdann kann das Unschuldige zu Tisch und Beth von dem geschieden werden: so einen Ehebruch begangen; doch ist nicht erlaubt zu heurathen, weil das Ehe-Band mit dem vorigen Gatten bleibt.

Was ist zu thun, wann man einen unglückseligen Heurath getroffen?

Manche Manns- oder Weibs-Person begiebt sich in den Ehestand, ohne daß es etwann den Beruf und anderes überleget; indem nun das Ehe-Band unauflöslich, und sich im Ehestand nachgehends allerhand Creutz ereignen, die man ihm vormahls niemahl hätte eingebildet, folgsam eine Reu entstehet, was ist zu thun? Eine solche Person muß aus der Noth eine Tugend machen, und gedenken, daß sie ebenfalls die Seligkeit erlangen könne, wann sie fromm und christlich lebet. Andertens, solle man gedenken, daß kein Stand ohne Creutz seye; daß du aber mehr Beschwerden und Creutz im Ehestand findest, als du in einem andern Stand gefunden hättest, bilde dir ein, GOtt schicke dir dieses zu, daß du könnest diejenige Sünden abbüssen, die du im ledigen Stand begangen; gebrauche die Geduld, so wirst du aus den Dörneren deiner Trübsalen Rosen, und reiche Verdiensten machen, die dir in den Himmel eine ewige Glory bringen werden.

Exempel.

Die heilige Elisabeth Königs Tochter aus Aragonien, wurde Dionysio dem König in Portugall verheurathet, der dem Laster der Unzucht also ergeben ware, daß er sehr viele Kinder ausser der Ehe erzeuget. Was thate die Heil. Elisabeth? sie machte die Anstalten, daß alle diese unehliche Kinder wohl christlich erzogen wurden; liesse ihnen auch eine reichliche Unterhaltung reichen. Gegen dem König aber erzeigte sich die Heil. Elisabeth also freundlich und höflich, daß jedermann sich höchst verwunderet, wie dieß ihr möglich seye. Dieses allein bedaurete diese heilige Königin, daß GOtt durch die Laster ihres Königs also sehr beleidiget wurde; sie bathe also GOtt inständig, er wolle selben erleuchten, und auf einen anderen Weg bringen; wie auch geschehen, massen GOtt in Ansehung des Gebetts und der Demuth dieser Heil. Königin den König also erleuchtet hat, daß er letztlich einen ganz frommen und keuschen Lebens-Wandel geführt.

In vita S. Elisabeth.

Ende des anderten Haupt-Stucks.

Das dritte Haupt-Stuck Christ-Catholischer Lehr.

Von den zehen Gebotten.

Der erste Discurs.

Von den zehen Gebotten insgemein, wie auch absonderlich von dem ersten Gebott.

Wie heissen die zehen Gebott.

Das erste: Du sollst allein an einen GOtt glauben. Das anderte: Du sollst den Namen GOttes nicht eitel nennen. Das dritte: Du sollst den Feyrtag heiligen. Das vierte: Du sollst Vatter und Mutter in Ehren haben. Das fünfte: Du sollst nicht tödten. Das sechste: Du sollst nicht Unkeuschheit treiben. Das siebente: Du sollst nicht stehlen. Das achte: Du sollst nicht falsche Zeugnuß geben. Das neunte: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus-Frau. Das zehente: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut.

Wo kommen her die zehen Gebott?

GOtt hat selbe auf dem Berg Sinai dem Moysi gegeben, geschrieben auf zwey steinernen Taflen.

Wer hat sie geschrieben?

GOtt selbst: damit wir sie desto höher sollen schätzen; und zwar hat, er sie nicht auf Papier oder Pergament geschrieben, sondern auf Stein, damit, gleichwie ein Stein daurhaft ist, also die Gedächtnuß der zehen Gebotten in unseren Herzen allzeit bleiben solle.

Wie hat GOtt dem Moysi die zehen Gebott gegeben?

Es ist ein entsetzliches Blitz- und Donner-Wetter entstanden; es wollte GOtt seine Majestät anzeigen, und zu verstehen geben, daß wer diese Gebott nicht werde halten, nichts als große Strafen, ja das ewige Feuer zu gewarten habe.

Was hatte man zuvor für ein Gesatz?

Nur das natürliche Gesatz, also zwar, daß ein jeder Mensch dasjenige mußte meiden, was ihm die Vernunft und das Licht der Natur eingegeben zu meiden, v. g. Rauben, Stehlen, Betrügen ꝛc. Hingegen mußte man demjenigen nachkommen, was die Natur eingegeben, das recht und billig seye zu thun, v. g. die Elteren ehren, den Obern gehorsamen ꝛc.

Wie waren die zehen Gebott auf den zwey steinernen Taflen ausgetheilet?

Auf der ersten Tafel stunden die drey erste Gebott, welche GOtt allein angehen, auf der andern Tafel aber die sieben Gebott, die den Menschen betreffen.

Seynd dann die Gesätz des alten Testaments nicht aufgehebt?

Diejenige seynd aufgehebt, welche allerhand Opfer und Ceremonien antreffen, nicht aber was die Tugend und das Laster belanget, oder diejenige, welche in dem Gesatz der Natur gegründet seynd, wie die ermeldte zehen Gebott.

Kann man die zehen Gebott halten?

Lutherus lehret zwar, daß man die Gebott GOttes nicht könne halten. Wer siehet aber diesen Irrthum nicht? Es wäre ja derjenige Herr ein Tyrann, und ganz unbarmherzig, der seinen Unterthanen auftragen würde, unter hoher Straf gewisse Satzungen zu halten, die zu halten unmöglich wären? Da GOtt dem Menschen die zehen Gebott gegeben, und unter großer Straf befohlen, daß man selben sollte nachkommen, so wäre er ja auch unbarmherzig, wann man selben nicht könnte nachkommen? dieß zu gedenken seye fern von uns, indem GOtt der allergütigste liebreicheste HErr ist: seine Gebott, sagt der Heil. Johannes 1. Epist. 5. Cap. seynd nicht schwer. Ja Christus selbst sagt, Matth. 11. **Mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht.** Wie dann auch in der Heil. Schrift hin und wieder von vielen Meldung geschiehet, welche die Gebott GOttes treflich wohl gehalten.

Exempel.

Von Zacharia und Elisabeth stehet, Luc. 1. geschrieben: **Sie waren beyde gerecht vor GOtt, und wandleten in allen Gebotten und Satzungen des HErrns unsträflich.**

Tob. 2. lieset man von dem alten Tobias, daß er von Jugend auf allzeit GOtt gefürchtet, und seine Gebott gehalten. Marci am 10. stehet geschrieben, daß zu Christo ein Jüngling gekommen, sprechend, daß er die Gebott GOttes von Jugend auf gehalten; und Christus nach Zeugnuß der Heil. Schrift, sahe ihn an, und liebte ihn. Sollte nun dieser Jüngling Christo die Unwahrheit vorgetragen haben, wurde ihn Christus gewiß nicht geliebt haben.

Ist

Ist man schuldig die Gebott GOttes zu halten?

Wann eine weltliche Obrigkeit was gebietet, muß man parieren, dem Gebott nachkommen, weil insgemein die Straf sonst nie ausbleibet. Wie viel mehr muß man den Gebotten nachkommen, die der große GOtt an uns ergehen lasset. Dessentwegen, da Matth. 19. ein Jüngling zu Christo kame, sprechend: Was solle ich thun, daß ich das ewige Leben habe? sagte Christus; halte die Gebott.

Die Gebott GOttes nicht halten, ist es eine schwere Sünd?

Die Gebott GOttes in kleinen Dingen übertretten, ist eine läßliche Sünd; dieselbe aber in einer großen Sach übertretten, ist eine Todsünd. Da man also insgemein ganz emsig nachkommet in einem Land den Gebotten eines weltlichen Herrns wegen beförchtender Straf, sagt der Prophet Joel 2. Der HErr hat geeiferet über sein Land, das ist, der große GOtt empfindet ganz hoch, daß man in seinem Land (auf der Welt nemlich) seine göttliche Gebott so leicht ausser Acht lasset, und übertrittet.

Muß man alle Gebott halten?

Ja, also zwar, daß, wann ein Mensch alle Gebott auf das vollkommneste haltete, und nur ein Gebott in einer schweren Sach übertrettete, und nicht mehr Buß wirkte, wurde ein solcher dem höllischen Feuer nicht entgehen. So jemand das ganze Gesatz halten wurde, sagt der Heil. Jacobus 2. und in einem Gebott anstossen, der ist in allen Stucken schuldig worden. Der Heil. Jacobus will sagen, daß derjenige, der nur ein Gebott schwerlich übertrittet, so wohl wider die Liebe GOttes handle, als derjenige, der alle Gebott übertrittet. Dessentwegen als Christus, Matth. 28. seine Apostel in die ganze Welt ausgeschicket, sagte er: Gehet hin, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geistes, und lehret sie halten alles, was ich befohlen. Gleichwie also bey einem Chor, wann alle Musicanten wohl zusammen singen, und nur ein einziger nicht hinzustimmet, die ganze Music verderbt wird; also wann der Mensch in allen Stucken vollkommentlich lebt, und nur eine schwere Sünd auf sich hat, so ist es schon genug zur ewigen Verdammnuß; wie dann kein Zweifel ist, daß in der Höll viele tausend ewig brinnen werden, die nur ein Gebott übertretten haben.

Muß man die zehen Gebott auswendig wissen?

Ja, dann wie kann man sonst in Himmel gelangen, wann man den Weg nicht weiß, den die Gebott GOttes weisen? Ein jeder Mensch also, wann

er

er kommt zum Verstand, ist schuldig, daß er unter andern auch die zehen Gebott GOttes auswendig lerne, oder wenigst muß er die Haupt-Sach wissen, und was darinn begriffen, wann er sie schon nicht der Ordnung und den Worten nach hersagen kann.

Was haben diejenige zu hoffen, welche die Gebott GOttes fleißig halten?

Gleichwie die Ubertretter dort mit dem ewigen Feuer abgestraft werden: Verflucht müssen seyn, sagt David, Psal. 118. die von deinen Gebotten abweichen; also hingegen haben diejenige, welche die Gebott GOttes emsig halten, zu geniessen hier die zeitliche und dort die ewige Wohlfahrt, wie GOtt verspricht, Deut. 28.

Es leben aber auch die Fromme, welche die Gebott GOttes halten, in vielem Creutz und Widerwärtigkeiten hier auf dieser Welt?

Dieß geschiehet freylich, wie Job, Lazarus, und die Heil. Martyrer erfahren; unterdessen aber, wann GOtt hier dem Frommen nicht einen zeitlichen Trost und Glückseligkeit schicket, ersetzt er solches im Himmel, welches ja besser ist, dann es ist ja besser, wann ich anstatt Bley oder Kupfer Gold empfange.

Es seynd aber die Gottlose, die in vielen die Gebott GOttes übertretten, hier oft glückselig?

Es übet mancher Sünder gute Werk, v. g. Giebt Allmosen, höret Meß, und dergleichen; GOtt also belohnet hier solchen Sünderen ihre gute Werk mit Reichthum und anderem zeitlichen Wohlergehen, weil sie dort nichts mehr zu hoffen. Es ist also insgemein ein schlimmes Zeichen, wann der Mensch sündhaft lebt, und doch nebenzu hier immer glückselig ist.

Exempel.

Als der Heil. Ambrosius nacher Rom reisete, und seine Einkehr auf der Reis in Welschland bey einem sehr reichen Wirth nahme, fragte er selben, wie es ihm ergehe? der Wirth antwortete, daß ihm alles nach Wunsch ergehe, er wisse weder um Armuth, weder um eine andere Unglückseligkeit. Dieß der Heil. Ambrosius hörend, erschracke, sprache heimlich zu den Seinigen: Lasset uns von diesem Ort aufbrechen: dann es ist zu förchten, daß diese Inwohner grosen Sünden unterworfen, und GOtt sie bald strafen werde, damit nicht auch wir in diese Straf verfallen. Kaum kame der Heil. Ambrosius von diesem Ort hinweg, so wurde das Haus dieses reichen Wirths mit allem, was darinnen ware, versenkt. In vita S. Ambrosii.

Wie heisset das erste Gebott?

Du sollst allein in einen GOtt glauben.

Was befiehlt GOtt Kraft dieses Gebotts?

Daß wir GOtt allein anbetten, in ihn glauben, hoffen, und ihn über alles lieben sollen.

Warum dieses?

Weil er uns erschaffen, erlöset und erhaltet, und unser HErr ist.

Ist nicht erlaubt die Heilige GOttes anzubetten?

Nein, wohl aber sie zu verehren, und als die Fürsprecher bey GOtt anzurufen, worvon der neunte Artickel des christlichen Glaubens zu lesen.

Was wird an den Bildern der Heiligen GOttes verehret?

Nicht das Holz, Stein und dergleichen Materie, woraus die Bilder gemacht, sondern diejenige Heilige, die hierdurch werden vorgebildet, die Bilder aber als Vorstellungen der Heiligen.

Es befiehlt aber GOtt, Deut. 5. Du sollst dir kein geschnitzletes Bild machen?

GOtt setzt aber hinzu: daß du es anbetterest, das ist, eine göttliche Ehr beweisest, welches bey uns Catholischen nicht geschiehet. Ubrigens daß die Bilder nicht verbotten, ist klar aus der Heil. Schrift abzunehmen, Exod. 25. da GOtt selbst befohlen, daß man zwey goldene Cherubin oder Engel machen sollte, und mit selben die Arch GOttes zieren.

Worzu dienen die Bilder?

1. Machen sie eine sonderbare Zierd einem Gottshaus. 2. Kommt man in Ansehung der Bilder der Heiligen in die Erkanntnuß derselben, und werden wir auf diese Weis zur Andacht und Liebe gegen den Heiligen GOttes entzündet. 3. Werden wir bey Ansehung der Bilder Christi oder der Heiligen erinneret, was Christus und die Heilige GOttes gelitten; mithin werden wir ermahnet, selben in der Geduld, und anderen Tugenden nachzufolgen.

Exempel.

Da Christus zur Creutzigung wurde hinausgeführt, und die Heil. Veronica sahe, daß sein Angesicht mit Blut und Speichel also grausam verstaltet ware, gienge sie hinzu, reichte Christo einen Schlayr sich abzutrücknen. Christus trücknete sich ab, und gab diesen Schlayr wieder der Heil. Veronica; doch also, daß auf dem Schlayr ganz schön formirt und eingedruckt ware die Bildnuß des Angesichts

Christi. Warum hat Christus der Heil. Veronica seine Bildnuß hinterlassen? selbe etwann anzubetten? Nein, sondern damit die Heil. Veronica, und wir Christen diese Bildnuß oft sollen ansehen, betrachten, verehren, und um Christi willen auch etwas leiden.

Ist es keine Abgötterey, vor den Bilderen der Heiligen die Knie biegen?

Nein; massen, Josue 7. gelesen wird, daß auch Josue vor der Arch GOttes auf sein Angesicht niedergefallen, und es ware doch keine Abgötterey. Wann wir also die Knie vor einem Bild eines Heiligen biegen, geschiehet dieß zu Ehren des Heiligen, welcher durch das Bild vorgestellet wird.

Darf man die Bilder anrufen, und etwas von selbigen begehren?

Nein, sondern der Heilige, welcher vorgebildet wird, muß angerufen werden. Das Bild selber siehet und höret nicht, hat auch keinen Verstand.

Darf man auch vor den Bilderen ein Licht in einer Ampel brennen?

Ja; weil dieses dem Heiligen zu Ehren geschiehet, der vorgebildet wird; wie dann auch Salomon zehen Lichter im Tempel zu Jerusalem bey dem Heiligthum hat brennen lassen. 3. Reg. 7.

Warum geschehen Wunder-Zeichen bey dem Bild dieses oder jenes Heiligen, und nicht bey eines andern?

Dieses ist GOtt allein bekannt.

Es geschehen mit Verehrung der Bilder viele Mißbräuch?

Wegen den Mißbräuchen kann man die löbliche Bräuch nicht aufheben, sonst müßte man auch die Geniessung des heiligen Sacraments des Altars aufheben. Zu dem zeigen die Ketzer uns Catholischen viele Mißbräuch, die doch keine seynd, und thun uns vielfältig unrecht.

Ist es nicht wider das erste Gebott Kirchfahrten anstellen?

Nein; weil solches in dem alten Testament geschehen ist, und von GOtt selbst angeordnet worden. Benanntlich liesет man, Deut. 16. daß die Juden dreymahl in dem Jahr in den Tempel nacher Jerusalem Kirchfahrten gehen mußten, nemlich am Oster-Fest, Pfingst-Fest, und an dem Fest der Lauber-Hütten. Wie man dann auch liesет, Luc. 2. daß Christus selbst als ein zwölf-jähriger

Knab

Knab mit seiner Mutter und dem Heil. Joseph nacher Jerusalem in den Tempel wallfahrten gegangen. Ja, wie man bey den Heil. Vättern lieset, hat die seligste Mutter GOttes nach der Auffahrt ihres liebsten Sohns gen Himmel ihre meiste Zeit mit Wallfahrten zugebracht, indem sie bald dieses bald jenes Ort, wo Christus gelitten und gestorben, andächtig besuchet und verehret hat. Daß auch GOtt an der Kirch- und Wallfahrten ein Wohlgefallen habe, seynd Zeugen so viele unzahlbare Gelübd-Taflen und Geschicht-Bücher, woraus man siehet, daß viele in augenscheinlicher Tods-Gefahr der Mörder der Feinden, des Feuers, des Wassers, einer schweren Krankheit gewesen, ꝛc. und von GOtt wunderbarlich bey dem Leben, oder Gesundheit seynd erhalten worden in Ansehung einer Wallfahrt zu diesem oder jenem Gnaden-Bild, die man in Lebens-Gefahr versprochen.

Es kann GOtt allenthalben verehret werden, was nutzet dann bald zu diesem bald zu jenem Ort Kirchfahrten anstellen?

GOtt war auch schon in allen Orten in dem alten Testament, und konnte also auch allenthalben verehret werden, doch befahle GOtt, daß man solle zu gewissen Zeiten in den Tempel Kirchfahrten gehen. Nemlich es ist halt GOtt gefällig an diesem oder jenem Ort sich gutthätiger zu erzeigen, als an andern, sonderbar in den Gottshäuseren; zu dem erwecken auch solche Gnaden-Ort, wohin man eine Kirchfahrt verricht, insgemein eine mehrere Andacht in den Menschen, daß also GOtt über dem Kirch- und Wallfahrten ein großes Wohlgefallen habe, und an solchen Orten mit seinen Gnaden freygebiger sich erzeige.

Wie sollen die Kirchfahrten und Creutz-Gäng verrichtet werden?

Man solle sie mit guter Meynung vornehmen; massen der Heil. Gregorius sagt: l. 1. Dial. c. 14. Wann die Meynung verkehrt ist, die vorgehet, so ist das ganze Werk unrecht, das darauf folget, ob es wohl recht zu seyn scheinet. Hernach solle man auf dem Weg, so lang die Kirchfahrt währet, sich fromm und andächtig verhalten, zu frommen und auferbäulichen Gefährten sich gesellen, mit selben bald betten, bald andächtige Gesänger singen, oder sonst ein gottseliges Gespräch führen; im Essen und Trinken aber, wo man die Einkehr nimmet, solle man mäßig seyn, und im Reden und Gebärden also züchtig, daß man andere nicht ärgere, sondern vielmehr auferbaue. Wann man aber zu dem Ort gelanget, wohin man die Kirchfahrt angestellet, solle man allda sich die meiste Zeit in dem Gottshaus aufhalten, wann es seyn kann, eine Beicht und Heil. Communion verrichten, dem

Gottsdienst andächtig beywohnen, sein Herz mit eifrigem Gebett vor GOtt, und dem Heiligen, dem man zu Ehren gekommen, ausgiessen, ihm sein Anliegen mit großen Vertrauen klagen, und ihn um Hülf und Beystand sowohl in geistlich- als leiblichen Anliegen bitten. Darbey aber solle der Kirchfahrter, wann es das Vermögen zulasset, nicht vergessen, ein Opfer in den Stock zu legen, und auf dem Weg ein Allmosen den Armen mitzutheilen. Gleichwie man sich auf dem Weg, zu dem Ort, wohin man Wallfahrten gegangen, verhalten hat, mit gleicher Gottseligkeit solle man wieder nacher Haus kehren, nach dem Exempel, JEsu, Mariä und Joseph, welche, nachdem sie den Tempel zu Jerusalem besucht, sagte der Heil. Lucas. 2. von ihnen: Da sie alles nach dem Gesatz des HErrn verrichtet hatten, seynd sie in ihre Stadt Nazareth zuruckgekehret.

Was ziehet es nach sich, wann man die Kirchfahrten nicht mit gebührender Andacht verricht?

Weil viele die Kirchfahrten nicht aus Andacht, sondern nur Fürwitz halber, daß man nemlich Gelegenheit habe auszureisen, etwas neues zu sehen, einen frischen Luft zu schöpfen ꝛc. vornehmen, viele auch auf dem Weg die meiste Zeit mit übrigen Reden, eitlen Geschwätz und Gelächter zubringen: viele auch bey den Kirchfahrten sich zu ihren Buhlschaften gesellen, und auf diese Weis Gelegenheit suchen mit selben zu reden und conversieren zu können, viele auch, da man einkehret, also lang zechen, bis sie volltrunken werden, kaum eine oder andere Meß hören, gleich wieder darvon und heim trachten: ist leicht zu erachten, daß manche Kirchfahrter wenig verdienen, oder mit weit mehreren Sünden nacher Haus kommen, als sie ausgangen seynd: mithin ist kein Wunder, wann GOtt solche Ort, wo man die Kirchfahrten also liederlich verrichtet, mit allerhand Strafen, Reif, Feuers-Brunsten, Krankheiten und andern Unheil heimsuchet, da sonst die Kirchfahrten dahin seynd angesehen, solche Ubel abzuhalten: massen der Heil. Chrysostomus sagt: Die Fest und Kirchfahrten mit Leichtfertigkeit zubringen, ist die Verzeihung in eine Schuld der Straf verkehren.

Exempel.

Nachdem Anno 1187. zur Zeit Friderichs des Ersten dieses Namens römischen Kaisers der Sultan in Syrien Saladinus die Stadt Jerusalem, und das ganze heilige Land den Christen abgenommen, bestellte er seinen Sohn Moradinum für einen Statthalter in der Stadt Achon, bey welcher die Schiff, die aus Europa gekommen, mußten anländen. Nach etlichen

etlichen Jahren ländete allda ein großes Schiff mit vielen Pilgern an, welches, als der Statthalter aus seinem Pallast ersehen, er als ein mildreicher Herr sehr höflich empfangen, und ihnen seinen geneigten Willen und alle Sicherheit anerbieten liesse; welches den Pilgern so wohl gefallen, daß alsobald ein deutscher Edelmann, der auf dem Schiff ware, sich entschlossen, dem Statthalter für ein Präsent seinen Panzer, Sturm-Hauben, Schild und andere Waffen zu verehren. Dieses Präsent überbrachte ein Dom-Herr von Mastrich, der ebenfalls auf dem Schiff, und der französischen Sprach, die in diesen Länderen dort im Schwang gienge, wohl erfahren ware. Nun hatte der Statthalter ab dieser Schankung ein so großes Wohlgefallen, daß er sie geküsset, sich höflich bedanket, und folgenden Tag die Pilger selbst auf dem Schiff persönlich besucht, freundlich mit ihnen geredet, und viele Früchten und anderes ihnen verehret hat. Da diesen Statthalter ersagter Dom-Herr von Mastrich in seinen Pallast wieder zuruck begleitete, fragte diesen Dom-Herrn dort im Pallast ein fürnehmer Beamter, wie die Christen ihr Gesatz in Deutschland hielten? Der Dom-Herr sagte: Ziemlich wohl. Worauf dieser Beamte sagte: Ich will dir aber erzehlen, wie die Christen vormahls, da sie noch dieses Land innen gehabt, gelebt haben. Da ich noch ein Jüngling ware, hielte ich mich an dem Hof des Königs zu Jerusalem auf, um die Sprachen und anderes allda zu erlernen; Dahero weiß ich der Christen ihr damahliges Leben gar wohl, weil ich es mit Augen gesehen, und mit eigenen Ohren gehöret hab. Es lebten aber die Christen damahls also gottlos, daß es mehr viehisch als menschlich ware: Keiner ware so reich, der nicht um das Geld seine Tochter, Schwester, ja eigenes Weib den Pilgramen zum geilen Gebrauch feil bothe: Die dahin von weitem Kirchfahrten kommen, waren also dem Fressen, Saufen und der Unzucht ergeben, daß sie es ärger machten, als das wilde Vieh. Eine solche Hoffart ware in den Kleideren, daß man sie bald zerschnitten, bald gefaltet, bald gebrämt, bald mit Gold und Perl gestickt truge, als ob man Tag und Nacht auf nichts anders denkte, als auf kostbare Neuerung in den Kleidern. Diese Laster der Christen haben GOtt also erzürnet, daß er die Christen aus diesem Land getrieben, nicht wir haben es mit unsern Waffen eingenommen. Cæsar. Helfferbac. lib. 4. Illust. hist. cap. 15. Sehe man! wie GOtt das schlimme Leben bey den Kirchfahrten misfalle, und wie schwer er es strafe; also zwar, daß GOtt dieser Sünden halber uns Christen das heilige Land entzogen, wo Christus gebohren, gelitten und gestorben ist, welches sonst vielleicht uns allzeit eigenthumlich geblieben wäre.

Ist es ein löblicher Gebrauch, die Bilder der Heiligen in den Proceßionen herumtragen?

Ja, weil diese Ehr dem Heiligen des Bilds geschiehet. Wie dann auch David die Arch GOttes mit dreyßig tausend der Auserwählteſten aus Israel durch die Priester aus dem Haus Abinadab in das Haus Obededom hat tragen lassen. 2. Reg. 6. Desgleichen hat auch Josue auf Befehl GOttes 6 Tag nacheinander einmahl des Tags, und am siebenten Tag zweymahl mit der Arch GOttes zu Jericho, einen Umgang gehalten, wie Josue 6. zu lesen. Diese Umgäng in dem alten Testament, was waren sie anders als eine Figur und Vorbild unserer Umgäng, die wir catholische Christen nun mit den Bilderen der Heiligen halten? Ja, daß diese unsere Umgäng GOtt sehr gefällig, hat GOtt schon oft mit Wunderwerken bestättiget.

Exempel.

Anno 1600. hat es in der Insul Chio eine solche Dürre abgegeben, daß das Getreid und anderes häufig verdorret. Endlich stellten die Christen dort eine Proceßion an, tragten in selbiger die Bildnuß der Mutter GOttes herum, ruften selbe als eine Fürbitterin bey GOtt um einen glücklichen Regen an, der hierauf alsobald mit jedermanns Verwunderung erfolget ist. Pæd. Christ. p. 2. c. 14. §. 4.

Die Stadt Costanz wurde mit der leydigen Pest sehr heimgesucht; in diesem betrübten Stand nahmen die Burger allda ihre Zuflucht zu dem Heil. Rocho, tragten in einer feyerlich angestellten Proceßion die Bildnuß des Heil. Rochi herum, ruften ihn flehentlich um Hülf an, worauf von Stund an die Pest nachgelassen. Baron. ad Annum 1414.

Der zweyte Discurs.

Fortsetzung der Materie von dem ersten Gebott.

Wie versündiget man sich schwerlich wider das erste Gebott?

Erstens, wann man gar an keinen GOtt glaubt. Andertens, wann man einen Menschen oder sonst ein Geschöpf für GOtt haltet, und anbettet; in welchem sich vor diesem die Heyden sehr versündiget haben, indem sie die Sonn und Mond, todte und lebendige Menschen, als Götter angebettet, und wie noch leyder! in andern Welt-Theilen geschiehet. Ja die Israeliter selbst, wie Exod. 32.

zu

zu lesen, machten aus Silber und Gold ein Kalb, tanzten um selbiges herum, und ruften selbes als GOtt aus. Drittens, versündiget man sich auch schwerlich, wann man einen oder andern Glaubens-Artickel nicht glaubt, oder vorsetzlich daran zweifelt. Viertens, wann man zwar im Herzen den wahren Glauben behaltet, äusserlich aber selben verlaugnet. Fünftens, wann man ketzerische Bücher liefet. Sechstens, wann man der Zauberey ergeben ist, die eine der größten Sünden ist, weil solche GOtt absagen, und den Teufel gleichsam für ihren Gott halten. Siebentens, wann man des Teufels Hülf begehret, und bey ihm um Gesundheit, Reichthum, hohe Ehren und dergleichen anhaltet; wie insgemein in St. Thomas-Nacht, Christ-Nacht ꝛc. geschiehet, durch das sogenannte Läßlen, und ist dieß ebenfalls eine sehr schwere Sünd, weil man den wahren GOtt auf die Seiten setzet, und bey dem Teufel Hülf suchet, welches niemahl erlaubt; weil GOtt dardurch sehr entunehret, und der Teufel unser abgesagtester Feind ist: auch zu Zeiten zwar Hülf leistet, aber unterdessen die Seel eines solchen Menschen in den höllischen Abgrund ziehet.

Exempel.

Anno 1260. ware ein Jüngling in eine gewisse Welt-Tochter also verliebt, daß er beständig gesucht, sie zu seinen schändlichen gailen Gelüsten zu vermögen: weil er aber nichts ausrichten konnte, was thate er? er verspricht einem Zauberer viel Geld, wann er durch Hülf des Satans so viel werde auswirken, daß er mit dieser Welt-Tochter fleischlich werde sündigen können. Der verspricht solches, macht auf die Erden einen Creyß mit der Kreiden, in welchem Creyß der Jüngling unbeweglich stehen mußte. Worauf der Zauberer seine Beschwörungen machte, und diesem Jüngling unterschiedliche Gestalten unter die Augen kamen: ja endlich so gar die verlangte Welt-Tochter, nach welcher als der Jüngling seine Händ ausstreckte, wurde er also von dem bösen Feind an die Wand geschmützet, daß das Hirn herabronne, seine Seel aber wurde in die Höll geführet. Petrus Tyræus in Fest. p. 1. c. 19. n. 16.

Zu Rom hatte ein reicher Jünglich all sein Erbtheil liederlich durchgejagt, da er ihm nicht mehr wußte zu helfen, und vielmahl gehört hatte, daß in seinem Haus ein Schatz solle verborgen seyn, beschwörte er einsmahls nächtlicher Weil den Satan, daß er kommen, und ihm diesen Schatz weisen sollte: Der Satan erscheint, und verspricht seinem Begehren zu willfahren, der Jüngling solle ihm nachfolgen. Der Satan führte diesen Jüngling hinab in den Keller, der Jüngling folgte ihm nach: im Keller liesse sich ein großer Schatz von Gold und Silber sehen: der Jüngling aber ist also erschrocken, daß er sein Beth kaum konnte finden, und am dritten Tag ware er eine Leich. Joan. Nicius.

In der Heil. Christ-Nacht, da die fromme Christen dem Gebett abwarteten, unterstunden sich zwey Studenten, den Allraum zu suchen: sie wurden aber alle in währendem zauberischen Act von dem Satan erwürget. Philipp. Haucken l. de Sort. divinit.

Vor wenig Jahren unterstunde sich in der Obern-Pfalz ein reicher Bauer zu läßlen: unter währendem Läßlen schauete er zum Fenster hinaus, und sahe, daß man ein Todten-Leich zum Dorf hinaustruge, diese wurde von seinem Weib, Kindern und Ehehalten in gewöhnlicher Klag begleitet: weil er sich unter diesen Klägeren nicht sahe, erschrickt er, legt sich vor Schröcken ins Beth, und stirbt nach zweyen Tägen. P. Ertl in Festo S. Thomæ.

Ist es verbotten den bösen Feind wegen zukünftigen Dingen fragen?

Der Satan ist zwar kein Prophet, doch aber erkennet er und siehet vor viele künftige Ding aus den äußerlichen Zeichen, mithin weiß er viel, was geschehen wird, so ein Mensch nicht wissen kann. Nun den Satan wegen künftigen Begebenheiten fragen, ist jederzeit eine schwere Sünd, weil niemahl erlaubt ist mit ihm, als unserm größten Seelen-Feind einige Gemeinschaft zu haben, oder etwas von ihm zu begehren. Und doch leyder! geschiehet sehr oft (sonderbar in obgedachten Heil. Nächten) daß man auf den sogenannten Creutz-Wegen, oder sonst den bösen Feind wegen künftigen Dingen zu fragen sich unterstehet, welches allzeit eine schwere Sünd ist.

Exempel.

Da Ochozias König in Juda einen schweren Fall gethan, also zwar, daß große Lebens-Gefahr vorhanden war, schickte er eilends nacher Acheron einer Stadt in Palestina, liesse den Abgott Beelzebub fragen, ob er wieder von dieser Krankheit werde genesen oder nicht. Diese Sünd ware also groß vor GOtt, daß GOtt alsobald Eliam den Propheten abschickte, der dem König dieß mußte ausrichten: Von dem Beth, darauf du dich gelegt hast, sollest du nicht kommen, sondern des Tods sterben. 1. Reg. 1.

In einer vornehmen Stadt unterstunde sich in der Heil. Advents-Zeit eine freche Welt-Tochter zu läßlen, sie kehrete, wie bey solchen Leuthen bräuchig, rückling nächtlicher Weil mit dem Besen das Zimmer aus, legte zugleich einen neu gebachenen Laib-Brod samt einem Messer auf den Tisch hin, und rufte hierauf mit den gewöhnlichen Worten ihrem Liebsten, er solle kommen, und sich zu erkennen geben, von diesem Laib-Brod abschneiden, sie wolle ihm die Ehe versprechen. Was geschiehet? Es erschiene der böse Feind, und riebe ihr den Hals um. P. Ertl in Festo S. Thomæ.

Ist es auch eine schwere Sünd, wann man ihm durch die Zauberer und Schwarz-Künstler lasset wahrsagen?

Ja; weil ihre Wissenschaft von verborgenen Dingen nirgends anderst kann herkommen, als von dem bösen Feind; folglich also v. g. durch die Egyptier oder sogenannte Zigeuner ihm lassen wahrsagen, und hierauf glauben, ist eine schwere Sünd. Doch sagen die Lehrer, daß es nur eine läßliche Sünd seye, alsdann, wann man ihm zwar ohne Gefahr einer Aergernuß lasset durch solche Egyptier wahrsagen, nur aber Vexier-weis, ohne daß man solchen Wahrsagungen glaubet, wie auch nichts zu glauben ist.

Ist es eine schwere Sünd, wann man etwas verlohren hat, und bey den Schwarz-Künstleren Nachfrag haltet?

Ja; weil sie diese Wissenschaft nirgends anders woher haben, als von dem bösen Feind. Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit anderen Dingen, die natürlicher Weis nicht geschehen können, die Zauberer und Schwarzkünstler aber doch zuwegen bringen: nemlich dieses geschiehet durch Hülf des Satans; folgsam solle man dergleichen verdächtige Personen möglichst meiden, und niemahl von ihnen, oder vielmehr von dem bösen Feind, einige Hülf begehren: wie man dann erschröckliche Exempel hat, daß, wann man mit dergleichen Leuten angefangen, gar oft die Sach aus Zulassung GOttes einen bösen Ausgang genommen.

Exempel.

Anno 1284. hat sich zugetragen, daß im Herzogthum Braunschweig in der Stadt Hammeln an dem Fluß Weser gelegen, jetzt lutherisch, dazumahl aber noch catholisch, die Mäus und Ratzen sehr überhand genommen, und großen Schaden verursacht haben; und ob man zwar verschiedene Mittel gebrauchet, so ware doch alles vergeblich. Einstens kame in der Stadt ein unbekannter Mann an, von ungewöhnlicher Größe, häßlich und eines förchterlichen Angesichts; dieser erbietete sich alle Mäus und Ratzen zu vertreiben, so fern ihm ein billiger Lohn bezahlt wurde. Die Bürger und dieser Fremdling werden des Lohns halber eins, ohne daß sie weiters (wie geschehen hätte sollen) gefragt hätten, wer dieser Künstler seye? was für Mittel er gebrauche rechte oder unrechte? nachdem man des Lohns halber einig, zoge dieser Schwarz-Künstler aus seiner Taschen ein Pfeiferl herfür, fangt an in den Häusern, auf den Gassen und Strassen, in den Gärten und Feldern zu pfeifen, und siehe! so weit dieser Thon gehöret wurde, kamen allenthalben die Mäus herfür aus allen Winklen und Löcheren, von allen Böden, von allen Wänden, hinter allen Kästen und Fässeren schliefen die Mäus her-

heraus klein und groß: alle Gärten und Aecker schienen von der Menge der Mäusen und Ratzen lebendig zu seyn, die alle den Pfeifer hören und sehen wollten. Dieser pfeifet immer fort, und gehet der Weser zu, welcher Fluß bey der Stadt fürüber lauft, gehet in das Wasser hinein, dem die Mäus und Ratzen alle nachfolgten, und wollte jedes das erste seyn, bis sie alle ersoffen und umgekommen. Nach diesem gehet der Zauberer wieder aus dem Wasser heraus, und begehret von den Burgeren den Lohn, statt des Lohns aber lachten die Burger den Zauberer nur aus, und spotteten seiner: nichts war sein Lohn. Weil dann der Zauberer mit leerer Hand sich mußte abweisen lassen, schwörete er, er wolle sich an den Burgeren der Stadt Hammeln dergestalten rächen, daß sie hinter den Ohren zu kratzen hätten. Nach Verfliessung eines Jahrs den 26. Junii, da eben das Fest der heiligen Martyrer Johannis und Pauli celebriert worden, und die Eltern in der Kirch dem Gottsdienst abgewartet, ist ersagter Zauberer wieder in der Stadt angekommen, er nahm jetzt eine andere Pfeifen herfür, und pfeifete auf den Plätzen und Gässen, und siehe! alle Kinder der Stadt von 4. bis 12. Jahren lauften aus den Häusern herfür, den Spielmann zu hören; er gienge voran zur Stadt hinaus, dem alle Kinder, bey hundert und dreyßig an der Zahl, nachfolgten, hupften, tanzten und springten: er gienge der Richt-Statt zu, der Koppel-Berg genannt, welcher Berg sich voneinander aufgethan; nachdem aber auch dahinein die arme Kinder ihrem Führer lustig nachsprangen, hat sich der Berg wieder geschlossen: von ihnen aber ist kein Härlein mehr an das Tag-Licht gekommen: mit was Kummer und Jammer der betrübten Eltern, ist leicht zu erachten. Von der Zeit an pflegten die Innwohner dieser Stadt Hammeln in den Briefen am End nach der Jahr-Zahl der Geburt Christi, auch hinzuzusetzen die Zahl der verflossenen Jahren, da ihre Kinder ersagter massen seynd aus der Stadt Hammeln ausgegangen. Bilder-Saal p. 3. Ist also zu ersehen, wie gefährlich es seye, bey Zauberer und Schwarz-Künstler Hülf suchen.

Wie sündiget man ferners wider das erste Gebott?

Durch die Aberglauben.

Was ist ein Aberglauben?

Wann man etwas zu einem gewissen Ziel und End braucht, welche Wirkung doch eine solche Sach nicht hat von GOtt, noch von der Kirch, noch von der Natur, folgsam von dem bösen Feind.

Was ist es für eine Sünd, Aberglauben brauchen?

Eine Todsünd; massen oben gemeldet worden, daß man niemahl die Hülf oder die Wirkung des bösen Feinds gebrauchen dürfe, indem er ist GOttes und

und unser abgesagtester Feind, und nichts suchet als unserer Seelen ewigen Untergang.

Woher haben die Aberglauben ihren Ursprung?

Anfänglich lehret der böse Feind solche Sachen den Zauberen und Zauberinnen zu ihrem Gebrauch: doch befiehlt er, daß sie solche Sachen auch andere lehren sollen.

Woher weiß man, daß die Aberglauben ihre Wirkung von dem bösen Feind haben?

Dieses lasset sich am füglichsten durch ein und anderes Exempel erklären.

Exempel.

Nachdem ein Weibsbild lange Zeit große Augen-Schmerzen gelitten, gab ihr ein Student einen Zettel in einem Tuch wohl eingemacht, mit Versicherung, daß dieser Zettel, wann sie ihn bey sich tragen werde, gewiß helfen werde: doch sollte sie ihn nicht eröffnen, und niemand sehen lassen. Weil dann die Schmerzen alsobald nachliessen, gabe dieß Weib auch diesen Zettel einer andern Frau, die ebenfalls große Augen-Schmerzen gelitten, und alsobald liessen auch nach die Schmerzen. Als über eine Zeit diese zwey Weibs-Personen zusammen kamen, sich höchst verwunderend über die Wirkung dieses Zettels, kommet sie ein Fürwitz an, eröffnen den Zettel, und finden diese Wort auf selben geschrieben: **Der Teufel reisse dir die Augen aus, und fülle die Löcher mit Koth an.** Marchant. tract. 3. lect. 2. Wer hat nun diese Augen-Schmerzen benommen? gewißlich haben ermeldte Wort diese Kraft von Natur und aus sich selbst nicht gehabt: GOtt hat auch nirgends geoffenbaret, daß er helfen wolle, wann man diese Wort geschrieben bey sich tragt: die catholische Kirch aber verwirft dergleichen Betrügereyen; mithin hat der Satan geholfen, und waren diese in dem Zettel geschriebene Wort nur ein Zeichen, das man dem Satan gegeben, und hierdurch seine Hülf begehret hat.

Ein Jüngling empfienge von seinem Cameraden einen verschlossenen Zettel, mit Versicherung, er werde mit selbem alle Schlösser eröffnen können: doch solle er diesen Zettel verschlossner behalten, und niemand die Schrift lesen lassen. Der Jüngling ware höchst erfreuet, und vermeynte, er habe einen Schatz gefunden, indem er so wunderbarlich alle auch stärkeste Schlösser mit Berührung dieses Zettels eröffnen könnte. Er erzehlet die Sach endlich einem Priester, der den Zettel eröffnet und diese Wort geschrieben gefunden: Johannes (also heissete der Jüngling) **ist ein Böswicht.** Der Priester gabe diesem Jüngling zu verstehen

den Betrug des Satans, und erwiese ihm klar, daß die Wirkungen dieses Zettels in Eröffnung der Schlösser vom bösen Feind hergekommen. Der Jüngling liesse ihm die Sach gesagt seyn, hatte keinen Glauben mehr an diesen Zettel; und ob er zwar hernach Fürwitz halber die Sach wieder probiert, und mit dem Zettel ein Schloß wollte eröffnen, so ware alles umsonst. Marchant tract. 3. lect. 2. Daß nun dieser Zettel natürlicher Weis und von sich selbst die Schlösser nicht eröffnet, ist klar: GOtt hat auch nirgends geoffenbaret, daß er bey Brauchung dieses Zettels die Schlösser wolle aufmachen; die catholische Kirch aber verwirft dergleichen Sachen: es folgt also, daß der böse Feind die Schlösser aufgemacht, und daß der Zettel nur ein Zeichen gewesen, das man dem bösen Feind gabe, und er hierauf solche Schlösser eröffnete. Warum aber konnte dieser Jüngling mit dem Zettel kein Schloß mehr aufmachen, nachdem er keinen Glauben mehr auf diesen Zettel gehabt? nemlich der Satan will alles GOtt nachthun: gleichwie also GOtt von uns einen festen Glauben an ihn begehret, so will auch der böse Feind von den Seinigen haben, daß man an ihn fest glauben solle, allwo es bey ersagtem Jüngling auf die letzt ermangelt, und also der Satan sich nicht mehr bey Eröffnung der Schlösser hat brauchen lassen. Dahero wann einer auf keine Weis die Hülf des bösen Feinds verlanget, und doch gern etwas brauchen wollte, zweifelt aber, ob nicht ein Aberglauben darbey, so mache man diese Meynung: Sollte dieß ein Aberglauben seyn, und der böse Feind dieß und dieses wirken, ist mein Will gänzlich nicht darbey; und der böse Feind wird sich folgsam nicht brauchen lassen, ein solcher Mensch aber nicht sündigen.

Ist dann der Satan also stark, daß er alle Schlösser, und anderes eröffnen kann?

Nicht allein dieses kann der böse Feind, sondern auch, wann es GOtt zuliesse, könnte er die ganze Welt zu Grund richten: **Es ist keine Macht auf Erden, die man mit ihm vergleichen möge**, sagt Joh. 41.

Kann dann der Satan auch die Krankheiten heilen?

Der Satan hat viele Wissenschaften behalten, die er als ein Engel gehabt, mithin erkennet er die Kraft aller Kräuter, Wurzlen und dergleichen: er siehet auch völlig in den Menschen hinein, daß also nicht bald eine Krankheit ist, die er nicht kann heilen, wann GOtt anderst solches zulasset.

Ist es auch eine Todsünd, aberglaubische Sachen brauchen, wann eine Krankheit allzubeschwerlich ist?

Es mag eine Krankheit, oder ein Zustand so schmerzlich seyn, als es immer möglich ist, so ist doch niemahl erlaubt aberglaubische Sachen zu gebrauchen, v.g.

aller-

allerhand Segen, Sprüch, Zettel, ꝛc. weil niemahl erlaubt ist, die Hülf und Wirkung des bösen Feinds zu gebrauchen. Dessentwegen ermahnet uns der heilige Geist, Eccl. 38. Mein Sohn verachte dich selbst nicht in deiner Krankheit, sondern bitte den HErrn, so wird er dich gesund machen. Und gesetzt, daß du GOtt um die Erledigung von deiner schmerzlichen Krankheit und Zustand ersucht hast, und GOtt dich noch nicht erhöret hat, so verharre standhaftig in der Geduld, und mache es, wie jener gottesförchtige Christ, welcher, da ihm in seiner Krankheit unzuläßige Mittel zu gebrauchen gerathen wurde, sprache er: Lieber will ich mit GOtt und seiner Gnad sterben, ohne einen solchen Doctor und Arztten, als leben ohne GOtt und ohne seine Gnad, mit Hülf eines solchen Doctors, der der Teufel ist.

Es seynd aber bey den aberglaubischen Sprüch und Segen oft heilige Wort untermenget?

Dieses ordnet der Satan mit Fleiß an, damit GOtt und die Heilige auf diese Weis entehret werden. Item es untermischet der Satan heilige Wort, v. g. Gebetter, Creutz-Figuren, heilige Nämen ꝛc. damit der Mensch sich desto leichter zum Gebrauch der aberglaubischen Sachen lasse einführen, und verdeckt also der Satan seinen Betrug, wie der Fischer mit dem Keder seinen spitzigen Angel.

Exempel.

Ein Hirt hatte in seinem Stecken eingebohret einen Zettel, auf welchem der Namen St. Blasius geschrieben ware, und es hatte dieser Stecken die Wirkung, daß, wann er bey der Heerd Vieh aufgesteckt wurde, das Vieh von Wölfen und anderen schädlichen Thieren sicher ware. Da nun einstens in Abwesenheit des Hirten der Stecken aufgesteckt ware, und ein frommer Diener GOttes vorbey reisete, sahe er, daß der böse Feind bey dem aufgesteckten Stecken stunde. Der fromme Diener GOttes fragte den Satan, und beschwörte ihn zu sagen, warum er allda stehe, und was dieser aufgesteckte Stecken bedeute? der Satan sagte, daß der Hirt dieser Heerde Vieh ein solches Vertrauen auf den in diesem Stecken eingeschlossenen Zettel habe, auf welchem der Namen St. Blasius geschrieben, daß er meynte, es könne dem Vieh kein Schaden zugefügt werden, wann nur dieser Stecken gegenwärtig; ich hüte also das Vieh, sagte der Teufel, damit der Hirt auf seinem Glauben bleibe, und den wahren GOtt ausser Acht lasse. Majolus Tom. 2. de Sagis.

Was giebt es ferners für unterschiedliche Gattungen der Aberglauben, wordurch man schwerlich sündiget?

Wann man sich in Krankheiten und allerhand Zuständen lasset ansegnen, oder wann man solchen Segen, Zettel, und dergleichen wider unterschiedliche Krankheiten und Zuständ bey sich traget. Item wann man bey den Kinderen brauchet, oder durch andere brauchen lasset, solche aberglaubische Mittel, oder auch bey dem Vieh; wie dann dießfalls nicht allein schwerlich sündiget derjenige, der ansegnet, sondern auch derjenige, der dieß zulasset und begehrt. Nicht weniger sündigen schwerlich die Jäger, Schützen und dergleichen, die unterschiedliche Künsten brauchen, daß sie ein Wild gewiß finden, stellen, und erlegen können, auch sonst mit der Kugel also glücklich seyen, wie sie es verlangen. Item sündigen schwerlich die Hirten, die oft allerhand Künsten brauchen daß das Vieh muß beyeinander bleiben, oder die Wölf und andere Thier nicht schaden können. Nicht weniger sündigen auch schwerlich, die auf den öffentlichen Renn-Plätzen bey den Pferden unterschiedliche Künsten brauchen, damit sie im Laufen andere Pferd übertreffen: oder die allerhand Zettel, Segen ꝛc. bey sich tragen, daß sie im Kaufen und Verkaufen glücklich, im Spielen, Rauf-Händlen ꝛc. obsiegen. Item, sündigen schwerlich, die allerley Künsten brauchen sich unsichtbar zu machen, andere zur Lieb anzureitzen, und zu zwingen; wie auch, die mit Sprechung allerhand Wunden heilen, den Schmerzen stillen, den Wurm tödten ꝛc. Warum ist alles obiges unter einer schweren Sünd verbotten? weil die Segen und dergleichen all obiges nicht wirken aus sich selbst und natürlicher Weis; GOtt auch nirgends versprochen hat, daß er bey Gebrauch solcher Sachen dieß wirken wolle, die catholische Kirch aber solche Sachen verwirfet; es folgt also, daß alles dieses der Satan wirket. Sonderbar lasset sich auch der Satan brauchen, wann man allerhand Künsten braucht sich fest zu machen, auf welches sich vielfältig die Soldaten und Kriegsleut begeben. Was erfolget aber? gähling kommen sie in ein Treffen, oder es ereignet sich eine andere Gelegenheit, daß ihnen die Gefruhrst wird aufgethan, da sterben sie dann augenblicklich, und ohne Buß dahin, und fahren Schnurgrad der Höllen zu.

Exempel.

Zu Gratz befande sich vor wenig Jahren ein Student, welcher die teuflische Geführ-Mittel gebraucht, zwar also, daß er oft in größten Rauf-Händlen und Scharmitzlen, Hauen und Stechen, wie ein Ambos fest und unverletzt bliebe. Einsmahls da er wohl bezecht ware, und mit einem schlechten Handwerks-

Bür-

Bürschel einen Rauf-Handel anfienge, gabe diesem Studenten der Handwerks-Gesell mit einem schlechten Degelein einen solchen Stich, daß er augenblicklich Stein-todt zur Erden fiele. P. Amandus Ord.Capuc.Dom. 20. post Pent. Wie ist es geschehen, daß der Leib dieses Studenten, der vor wie ein Ambos ganz Eisenhart gewesen, augenblicklich wie ein Schmer-Laib ganz weich geworden? nemlich der böse Feind pflegt zwar den Leib dessen, der seine teuflische Geführ-Mitel gebraucht, hart zu machen, oder er selbst fangt die Kugel und anderes auf; doch aber nebenzu giebt der Satan auch Mittel an die Hand, wordurch man ganz leicht, etwann mit Aussprechung etlicher Wort und dergleichen solche Gefruhrst kann aufmachen, welche Mittel ersagtes Handwerks-Bürschel auch gebraucht, und also die Gefruhrst dieses Studentens aufgelöset hat.

Aus was für Umständen ist unter andern auch abzunehmen, daß eine Sach ein Aberglauben seye?

Wann es heisset: Nichts minder oder mehr, ungerad, ungeredet, zu gewissen Tägen, zu gewisser Stund, vor Sonnen-Auf- oder Untergang ꝛc. Wann dergleichen Umständ erforderet werden, so ist gemeiniglich ein Aberglauben vorhanden.

Wann einer zweiflet, ob etwas ein Aberglauben seye oder nicht, was ist zu thun?

Man solle den Pfarr-Herrn oder andere verständige Geistliche fragen. Oder wenigist solle man vor dem Gebrauch die Meynung machen, daß man nichts mehrers verlange und suche, als so viel natürliche Kraft eine solche Sach mit Ausschliessung alles Aberglaubens, und heimlicher Anrufung des bösen Feinds hat, von dem man nichts begehren oder hoffen will.

Was giebt es noch für Aberglauben?

Es giebt viele Menschen, die allerhand Phantaseyen und närrische Einbildungen ihnen machen, v. g. wer ein viereckets Klee hat, hat Glück im Spielen; wem das linke Ohr sauset, dem redet man übel nach; wer zu Morgens den linken Schuh vor dem rechten angelegt, hat den Tag durch ein Unglück zu förchten; wem die Nasen beisset, trinket selben Tag einen Wein; wem ein Haas über den Weg lauft, oder wann einen Morgens die Alstern anschreyen, der hat ein Ubel zu gewarten. Tausenderley dergleichen Aberglauben und närrische Einbildungen giebt es, so mehr ein Zeichen eines einfältigen als bösen Gemüths, und insgemein nur läßliche Sünden seynd, weil man nicht braucht, noch verlangt die

Hülf des Teufels. Wie man dann auch oft solche irrige Einbildungen und Aberglauben hat in geistlichen Sachen, also zwar, daß mancher meynet, wann er diesen und diesen Rosenkranz, Ablaß-Pfenning, Offenbarungen ꝛc. bey sich trägt, er des gähen Tods nicht sterben könne, er seye sicher vor Blitz und Donner ꝛc. Sonderbar ist auch enthalten in den sogenannten St. Michaels-Briefen, daß, wo dergleichen Brief in einem Haus vorhanden, solches Haus vor Blitz und Donner, Feuers-Brunst ꝛc. sicher seye, so lauter Unwahrheiten; massen die Rosenkränz, Ablaß-Pfenning, Michaels-Brief diese Kraft nicht haben von Natur, GOtt hat auch nirgends versprochen, daß er dieß wolle wirken, die catholische Kirch aber weißt ebenfalls nichts darum.

Woher hat dann das Weih-Wasser seine Kraft?

Die catholische Kirch pflegt alle Sonntag das Jahr hindurch das Wasser zu weihen, und geschehen über selbes unterschiedliche Beschwörungen, daß, wo dieß Wasser aufbehalten oder ausgesprengt wird, dort weder der böse Feind, noch die böse Leut sollen schaden können. Es geschehen auch über das Wasser allerhand kräftige Gebetter, uud werden über selbes viele Heil. Creutz-Zeichen formieret, wordurch GOtt des Leidens und Sterbens Christi erinneret wird, und angerufen, daß er in Ansehung der Verdiensten Christi dem Wasser unterschiedliche geist- und leibliche Wirkungen wolle mittheilen, wie dann auch in das Wasser das geweihte Salz geschüttet wird. GOtt also in Ansehung des Gebetts der Kirch, und der Verdiensten Christi dem Weih-Wasser so genannten Weih-Brunnen, die Kraft und Wirkung mittheilet, doch also, daß auch bey diesem geweihten Wasser zwar eine billige Hoffnung, doch keine Unfehlbarkeit zu machen.

Wann hat man in der catholischen Kirch angefangen Wasser zu weihen?

Schon zur Zeit der heiligen Apostel, wie bezeuget Alexander der Fünfte römische Papst nach dem heiligen Petro, und hiervon zu sehen ist Marchantius L. 5. Tract. 2. lect. 1. prop. 1.

Was hat das Weih-Wasser für geistliche Wirkungen?

Erstens: löschet man hierdurch die läßliche Sünden aus, wenigst etliche, verstehe, wann sie bereuet worden. Andertens: dienet das Weih-Wasser wider allerhand teuflische Phantaseyen, und Einbildungen, böse Gedanken, und Ausschweifigkeiten in dem Gebett. Dahero sehr nutzlich ist, wann man

vor

vor dem Gebett ſich mit dem Weih-Waſſer beſprenget. Drittens: vertreibt man aus den Wohnungen dieſe böſe Geiſter, und teufliſche Geſpenſter, wo der Weih-Brunnen wird aufbehalten, oder, wann man mit ſelben ſich andächtig beſprenget; ſo dann von jedem Chriſten-Menſchen wenigſt Morgens, und Nachts fleiſſig geſchehen ſolle, und ſonderbar die Eltern ſolches bey den kleinen Kinderen auch nicht unterlaſſen ſollen. Beforderiſt ſolle man bey den Sterbenden öfters den Weih-Brunnen brauchen, damit der böſe Feind mit ſeinen Verſuchungen keinen Zugang habe.

Exempel.

Als zur Zeit des Heil. Norberti man ein Cloſter anfbauen wollte, haben die böſe Geiſter in Geſtalt eines Kriegs-Heers vielfältigen Widerſtand gethan: ſie ſeynd aber endlich mit dem Weih-Waſſer und Heil. Creutz-Zeichen vertrieben worden. In vita S. Norbert.

Der Heil. Dominicus hat geſehen, daß die Mutter GOttes zu Nachts ſeine ſchlafende Religioſen mit dem Weih-Brunn beſprenget habe. In vita.

Der Heil. Anno, Erz-Biſchof zu Cölln, ſahe in ſeinem Tod-Beth den böſen Geiſt; begehrte alſo den Weih-Brunnen, und beſprengte ſich mit ſelben, worauf der Satan verſchwunden. In vita.

Was hat der Weih-Brunnen noch für eine Wirkung.

Es dienet das Weih-Waſſer, oder der ſogenannte Weih-Brunnen nicht allein wider allerhand Sucht und Krankheiten ſo wohl bey Menſchen als bey Vieh, ſondern wendet auch andere zeitliche Ubel ab, v. g. Schaur, Hochgewitter und dergleichen: wie dann die Weihe des Waſſers auch dahin angeſehen iſt, und GOtt um Abwendung allerhand Ubel von der Kirche flehentlich wird angerufen.

Exempel.

Es erkrankte zur Zeit des Heil. Johannis Chryſoſtomi eine reiche Frau, die mit der Ketzerey behaftet ware; nach vielen angewendeten Mittlen lieſſe ſie ſich endlich zur Kirchen-Thür tragen, bittend den Heil. Chryſoſtomum, daß er ihr wolle helfen, ſie ſeye geſinnet die Ketzerey zu verlaſſen, und den catholiſchen Glauben anzunehmen. Der Heil. Chryſoſtomus lieſſe ihm einen Weih-Brunnen bringen, beſprengte ſie mit ſelben, ſprechend: Daß ſie im Namen JEſu aufſtehen, und heim gehen ſolle. Was geſchieht? von Stund an ſtund ſie von dem Beth auf, und bekehrte ſich hierauf ſamt ihrem Mann und Kindern zum catholiſchen Glauben. Sur. Tom. 5. in vita S. Chryſoſt.

Der Heil. Theodorus hat des Kaisers Mauritii Sohn, welcher mit dem Aussatz behaftet ware, durch das Gebett und Weih-Wasser von dem Aussatz gereiniget. Sur. tom. 2. in vita.

In der Haupt-Stadt Anctra hatte eine böse Sucht viele Menschen und Vieh hinweg genommen; der Heil. Theodorus stellte einen Creutzgang an, rufte mit dem Volk flehentlich GOtt um Abwendung an; befahle auch dem Volk, daß sie sich und das Vieh öfters zu Haus sollten mit dem Weih-Wasser besprengen, worauf das Ubel abgewendet wurde. Sur. Ibid.

Der Heil. Anselmus hat mit dem Weyh-Brunnen einen Blinden wiederum sehend gemacht. In vita.

Da zur Zeit des Heil. Bernhardi ein Weib nicht gebähren konnte, schickte ihr der Heil. Bernhardus ein Weih-Wasser, mit Befehl, daß sie selbes sollte trinken; so bald sie solches getrunken, gebähret sie alsobald. In vita S. Bern.

Zu Murtia in Spanien haben die Heuschrecken in kurzer Zeit alle Aecker verderbet. Es langte eben zu dieser Zeit allda der Heil. Vincentius Ferrerius an; er wurde also um Hülf angerufen. Der Heil. Mann liesse ihm ein Weih-Wasser bringen, singte durch die Stadt mit der Priesterschaft und Burgeren geistliche Gesänger, und in mitten einer jeden Stadt-Pforten sprengte er das Weih-Wasser gegen den Feldern hinaus; den andern Tag waren alle Heuschrecken tod, und wurde selbes Jahr so wohl auf dem Feld, als in den Wein-Gärten der mindeste Schaden nicht gespühret. Sur. tom. 2. lib. 3. 5. April.

Da zur Zeit ersagten Heil. Vincentii Ferrerii sich ein entsetzliches Donner-Wetter ereignete, hat selbes der Heil. Vincentius mit dem Weih-Wasser, und Heil. Creutz vertrieben, und ein schönes Wetter hierdurch von GOtt erlangt. Sur. Ibid.

Es geschehen aber zu unserer Zeit solche Wunder-Werk nicht mehr durch das Weih-Wasser.

Der Fehler ist unserer Seits; weil wir nämlich das Weih-Wasser vielfältig mit schlechtem Glauben, Reverenz und Andacht brauchen. Jedoch erfahret man noch heut zu Tag öfters dessen große Wirkungen.

Exempel.

In Japonien ware eine gottsförchtige Frau, die das Weih-Wasser in so hohen Ehren hielte, daß, damit sie an diesem keinen Mangel hätte, sie oft auf fünfzig bis sechzig Meilwegs ausgeschickt, und ihr selbiges hat bringen lassen.

Ex

Ex Annal. Japon. An. 1690. So hoch schätzen die Japonier das Weih-Wasser; und wir Europäer schätzen oft so gering dieß hochgeweihte Wasser, daß in manchem Haus oft keines anzutreffen, oder wenigst viele Täg verfliessen, wo nancher sich nicht besprenget; ist es hernach ein Wunder, wann man in solchem Haus von dem bösen Feind, und bösen Leuten große Anstöß leidet.

Was hat es für eine Beschaffenheit, wann ein ungeweihtes Wasser geschüttet wird in ein geweihtes?

Es wird das ungeweihte auf diese Weis ebenfalls geweihet, doch muß es viel weniger seyn, als das geweihte Wasser.

Woher haben die Wachs-Kerzen, Palm, und anderes, was das Jahr hindurch geweihet wird, ihre Kraft und Wirkung?

Bey der Weihung wird jedesmahl über solche Sachen formiret das Heil. Creutz-Zeichen, GOtt erinneret des Leidens und Tods Christi, und angerufen, daß er in Ansehung der Verdiensten Christi einer solchen Sach, die geweihet wird, wolle mittheilen diese und jene Wirkung. GOtt also in Ansehung der Verdiensten Christi, und des Gebetts der Kirch hernach einer solchen geweihten Sach diese Wirkung und Kraft mittheilet.

Woher haben ihre große Wirkung der gesegnete Wein St. Johannis, die Ablaß-Pfenning St. Benedicti, das St. Ignati-Wasser, und dergleichen?

Ihre sonderbare große Wirkung haben sie von GOtt in Ansehung der unendlichen Verdiensten Christi, wie auch der Vorbitt, und hohen Verdiensten dieser großen Heiligen, deren GOtt in der Weihung erinneret wird.

Der dritte Discurs.

Von dem anderen Gebott.

Wie heisset das andere Gebott?

Du sollst den Namen GOttes nicht eitel nennen.

Was wird hierdurch verbotten?

Daß man GOtt, seine Heilige, oder heilige Sachen nicht solle lästern, schimpflich hiervon reden, oder etwas unbilliges von selben gedenken.

Wie wird GOtt gelästert?

1. Wann man GOtt etwas abspricht, so ihm zugehörig, v. g. Wann man sagte, oder gedenkte, GOtt seye nicht barmherzig, allmächtig, allwissend, vorsichtig ꝛc. 2. Wann man GOtt etwas zueignete, so in ihm nicht ist, v. g. Wann man sagte, oder gedenkte, GOtt seye ungerecht, untreu ꝛc.

Ist das Gottslästern eine schwere Sünd?

Es ist eine der größten Sünden, weil die allerhöchste Majestät GOttes dardurch unmittelbar und erschrecklich angegriffen und beleidiget wird.

Was für eine zeitliche Straf verdienen die Gottslästerer?

Wer den Namen des HErrn lästeret, der solle des Tods sterben, die ganze Gemein soll ihn versteinigen, befahle GOtt im alten Testament, Lev. 24. Wie dann noch heut zu Tag die weltliche Rechten auch mit sich bringen, daß gewisse Gottslästerer mit dem Tod sollen hingerichtet werden.

Exempel.

Da Kaiser Ruprecht Anno 1400. zu Speyer sich aufhielte, wurde für unterschiedliche Malificanten, die in den Gefängnussen allda lagen, suppliciert, daß der Kaiser ihnen das Leben schenken möchte. Sonderbar wurde gebetten um Gnad und Pardon für einen vornehmen und sehr reichen Burger, der gefangen lage. Der Kaiser fragte, was dann das Verbrechen dieses Burgers seye? Man sagte, daß er unter dem Spielen in der Furi etlichmahl geflucht, und GOtt gelästeret habe. Worauf der Kaiser sprache: Allen Missethäteren solle das Leben geschenket seyn, ausgenommen diesem Gottslästerer nicht; dann, sagte er, die andere haben meistens nur Menschen beleidiget, dieser aber GOtt den HErrn selbst. Niderus lib. 4. cap. 3.

Da Robertus, König in Frankreich, einstens GOtt bathe, daß er sein Königreich im Frieden möchte erhalten, erschiene ihm Christus, und sagte, daß er so lang und viel in seinem Königreich den Frieden nicht erhalten werde, bis er die öffentliche Laster, sonderbar aber die Gotteslästerungen werde gebührend abstrafen und ausreuten. Nicol. Boetius Decis. 301.

Was

Was verdienen noch für eine Straf die Gottslästerer?

Die ewige Straf. Die dich verachten, sagt der heilige Tobias, Tob. 13. sollen vermaledeyet seyn, und alle sollen verdammet werden, die dich lästeren, nämlich GOtt. Ja der heilige Hieronymus Homil. 1. ad Popul. darf sagen, daß die Gottslästerung keine Verzeihung verdiene. Warum? Weil der Gottslästerer denjenigen schmäzet, ohne dessen Gnad kein Sünder Verzeihung erlangen kann.

Exempel.

Nachdem der gottlose Kaiser Julianus von dem Christenthum abgefallen, pflegte er zum Schimpf Christum nicht anderst zu nennen, als den Galiläer. GOtt konnte in die Länge nicht mehr zusehen, sondern schickte von dem Himmel einen Pfeil, der diesen Gottslästerer tödtlich verwundete. Da nun Julianus merkte, daß dieses nun eine Straf von GOtt seye, was thate er? Voll der Verzweiflung zoge er den Pfeil heraus, fassete auf ein Hand voll Blut, warfe selbes gen Himmel, sprechend: Du hast endlich obgesieget, du Galiläer; mit welchen gottlosen Worten dieser grausame Gottslästerer seine Seel in Rachen des höllischen Abgrunds ausgespyen hat.

Anno 1665. hielte sich in Frankreich auf ihrem Schloß eine adeliche Wittib auf, die zwey Söhn hatte, deren einer sich sehr fromm, der andere aber sehr gottlos verhielte; Mithin bey Erzehlung dieser Geschicht der Fromme sollte Placidus, der Böse aber Ursinus genennet werden. Placidus kame in allem dem Befehl der Frau Mutter nach, Ursinus aber widersetzte sich in allem, also zwar, daß seine Gedanken nur nach der Freyheit, lustiger Gesellschaft, guten Muth, Saufen, Spielen, Tanzen, und anderen für die Jugend sehr gefährlichen Kurzweilen stunden; sonderbar aber kame er nächtlicher Weil oft sehr spat nach Haus, das die Frau Mutter nicht wollte gedulden, und also die Sach ihm oft ernsthaft untersagte; aber alles ware umsonst. Da einstens Ursinus samt seinem Bruder, und noch einem Edelmann sich auf die Jagd begaben, und die Zeit vorhanden ware zum Nacht-Essen, keiner aber der zwey Söhnen zu Haus ware, brachte die Frau Mutter das Nachtmahl ein, und begabe sich zur Ruhe; befahle auch allen Bedienten, daß sie nach eingebrachtem Nacht-Essen alsobald sollten alle Thüren verschliessen, sich schlafen legen, und wie immer ihre zwey Söhn werden anklopfen, und rufen, selben kein Gehör geben. Die einzige Haus-Thür liesse man offen stehen, und eine Neben-Kammer, worinn aber nichts ware, als eine Bethstatt, und ein leerer Tisch. Da nun die zwey Söhn samt dem Edelmann spat in der Nacht anlangten, und alles verschlossen

funden, klopften, ruften sie, alles aber im Schloß still schwiege, fienge Ursinus erschrecklich an zu schelten, zu drohen, ja also auch zu fluchen, und GOtt zu lästeren, daß seinem Bruder und dem andern Edelmann selbst die Haar gegen Berg stunden; ja Ursinus verpfändete sich mit Leib und Seel dem Satan, wann er diese Unbild werde lassen ungerochen hingehen. Placidus und der andere Edelmann wehrten ab, so gut als sie konnten, tratten endlich miteinander hinein in die Kammer, schossen etwas an Geld zusammen, und liessen ihnen durch den Diener, den sie bey sich hatten, im nächsten Wirths-Haus etwas weniges von Speis zubereiten. Der Diener ware bald wieder vorhanden, und brachte etliche gesottene Eyer samt einem Trunk, welches diese bald aufzehrten, und folgends alle drey sich zusammen in ein Beth legten. Ursinus lage in der Mitte, und konnte diesen Brocken nicht verschlucken, bellete noch immer eines hinnach, wie ein böser Hund an einer Ketten, der mit einem Stein ist geworfen worden. Bald hierauf gehet die Kammer-Thür von sich selbst mit großem Knall auf, und siehe! der böse Feind in Gestalt eines Riesen, und in Begleitung zwey großer schwarzen Hunden tratte hinein, und forderte mit erschrecklicher Stimm Ursinum heraus: Wo ist der, welcher mir gerufen hat, wo ist der? Niemand liesse sich hören, alle drey waren in höchster Forcht: sonderbar versteckte sich unter das Deck-Beth, und hebte sich ein mit beyden Armen in seine Cameraden Ursinus. Nachdem der böse Feind die Ursach seiner Ankunft zu verstehen gegeben, aber niemand antworten, und auf dem Kampf-Platz erscheinen wollte, tratte er hin zur Bethstatt, ergriffe Ursinum bey dem Schopf, risse ihn mit Gewalt aus dem Beth heraus: nahme ihn hernach bey der Mitte, und schmitzte ihn auf den nächsten Tisch hinauf; zuckte alsdann ein großes langes Wayd-Messer von der Seiten, und fienge an ein Glied nach dem andern ihm herab zu hacken, so lang und viel, bis er ihn zu Stucken verhauet hatte. So oft ein Glied abgenommen, warfe er dieses bald diesem bald jenem Hund vor, die nach einem so faißten Brocken ganz begierig schnappten, das herabfliessende Blut aufschleckten, und also nach und nach den zerfetzten Leib dieses höllischen Mast-Viehs verschluckten. Ewiger GOtt! was für ein erschreckliches Verfahren ist dieses? Konnte etwas grausamers erdacht werden? der Gottslästerer schrye unterdessen zwar erbärmlich, rufte Himmel und Erden um Hülf an, aber alles umsonst. Nachdem dieses blutige Würgen vorbey ware, hebte der böse Feind das Wayd-Messer in die Höhe, anzeigend, daß er sein Amt wohl verricht, und wendete sich mit feurigen Augen zu den zwey anderen, die ihnen nichts anderst einbildeten, als es würde nun an ihnen seyn. Aber der böse Feind bekennete, daß er aus Verhängnuß GOttes mit diesem Gottslästerer also verfahren, in sie aber keinen Gewalt hätte, worauf er verschwunden. Wie nun diesen zweyen ums Herz gewesen, ist leicht zu erachten. Placidus hat hierauf diesen erbärmlichen Fall seines Bruders

alſo tief zu Herzen gefaſſet, daß er alſo die Welt verlaſſen, und in einen geiſtlichen Orden getretten iſt, Theoph. Raynaudus in Prato Spir. Hiſt. 78.

Iſt es auch eine Todſünd, wann man die Heilige GOttes läſteret und entunehret?

Ja; weil GOtt ſelbſt, indem er ſeine Heilige inniglich liebet, hierdurch eine große Unehr widerfahret, und laſſet GOtt dieſes Laſter nicht leicht ungerochen.

Exempel.

Ein indianiſches Weib wurde von einem unzüchtigen Buhler zu der Unzucht angereitzet, worein ſie nach langen Widerſtand verwilliget. In währender Sünd entſtunde ein entſetzliches Donner-Wetter; das Weib gerathete in ſolche Forcht, daß ſie auffſchrye: O Allerſeligſte Jungfrau Maria, ſtehe mir bey! da dieß hörte der unkeuſche Buhler, ſagte er läſterlich: Laſſe ab von dieſer deiner närriſchen Anrufung, meyneſt du, daß dir die Maria jetzt helfen wird? Kaum hatte er dieſe Wort ausgegoſſen, wurde er von dem Donner erſchlagen, das Weib aber bliebe unverletzt. Pædag. Chriſt. p. 1. c. §. 2.

Da ein zwölf-jähriger Knab mit ſeinem Vatter ſpielte, und unter währenden Spiel den heiligen Hieronymum gewaltig läſterte, wurde er augenblicklich von dem böſen Feind hinweggenommen, und in die Höll geführt. S. Cyrillus in Epiſt. de Mirac.

Iſt es auch eine Todſünd, wann man die heilige Sachen entunehret?

Ja; weil hierdurch GOtt ſelbſt eine große Unehr zugefügt wird; folgſam iſt es eine ſchwere Sünd; v. g. Wann man das Wort GOttes verachtet, die Heil. Schrift falſch auslegt, oder zu lächerlichen Poſſen muthwillig applicirt, das Geſpött treibt mit den Ceremonien der Kirch, verlacht das heilige Meß-Opfer, die Bildnuſſen der Heiligen, und dergleichen geiſtliche Sachen.

Exempel.

Als ein Catholiſcher mit einem Ketzer von Genf abreiſete, und ein erſchröckliches Wetter entſtunde, ſegnete ſich der Catholiſche mit dem Heil. Creutz-

Zeichen

Zeichen, der Ketzer lachte, und fragte, ob er die Mucken wollte verjagen? kaum sagte er dieses, da wurde er von einem Blitz-Feuer getroffen, der Catholische aber bliebe unverletzt. P. Drexelius.

Anno 1602. hielten zu Edam in Holland etliche muthwillige ketzerische Soldaten Faßnacht, und zum Gespött der uralten in der catholischen Kirch hergebrachten Ceremonien kleideten sie sich alle weiß, als hätten sie priesterliche Chor-Röck an. Einer darunter präsentierte den Priester, hatte an ein Meß-Gewand, haltend in beyden Händen etwas in die Höhe, als wäre es eine Monstranz. Ein anderer truge einen Besen und Kessel mit Wasser, wormit er schimpflich vorbildete den Gebrauch des heiligen Weih-Wassers. Derjenige, der mit dem Meß-Gewand angekleidet ware, gienge vor, dem die andere nachhupften, plerrend: Dominus vobiscum, Dominus vobiscum. Den andern Tag haben sie einen angekleidet, wie einen Bischof, setzten ihm eine Inful auf das Haupt, auf die Nasen aber ein großes paar Brillen; in der Hand truge dieser Bischof eine brennende Kerzen, und sprache im Gehen: Was helfen mir meine Brillen und Kerzen, wann ich selbst blind zu seyn begehre? Mehrer dergleichen Leichtfertigkeiten waren sie zu üben gesinnet auf den ersten Sonntag in der Fasten. Was geschieht aber? eben selben Sonntag Morgens nach vier Uhr schlagte das Hochgewitter dort in die Kirch: es fuhre auch der böse Feind in Gestalt eines Drachens oder Schlangen herab aus dem Gewölk, umwindete mit seinem Schweif den Thurn, spye Feuer von sich, und setzte nächst bey dem Thurn gelegene Häuser in Brand, immer rufend: Dominus vobiscum, Dominus vobiscum. Worauf ein solches Feuer entstanden, daß nicht allein der Thurn und die Kirch, sondern auch sechzig Häuser eingeäschert worden. Joan. Felcius in Turri Babel. cap. 16.

Wird GOtt auch gelästeret durch das Sacramentiren?

Man höret leider! bey uns Christen nichts mehrers, als Schelten und Fluchen, die Heil. Sacrament. Gehe man hin in die Wirthshäuser, Spiel-Plätz, Kaufläden, Werkstätt und andere Zusammenkunften, ins Feld-Lager zu den Officieren und Soldaten, zu den Bauren auf dem Acker ꝛc. so wird man nichts mehrer hören, als Sacrament nennen. Den ganzen Tag wird mein Nam gelästeret, beklagt sich GOtt, Is. 52. Ja sogar die kleine Kinder wissen schon meisterlich Sacrament zu sagen. Wordurch dann GOtt nicht wenig beleidiget und entehret wird: angesehen er die Heil. Sacrament verordnet, daß wir sollen hierdurch das ewige Heil erlangen: und thun selbe also mißbrauchen, im Zorn und Unwillen selbe also schimpflich heraus werfen, wer siehet nicht die große Bosheit der Sacramentirer?

Ist

Ist es eine Todsünd Sacramentiren?

Viele haben im Brauch, wann sie zornig seynd, oder eine Sach ihnen nicht von statten gehet, daß sie schelten Sacrament. Nun, weil dieses meistens aus Zorn und Unwillen, oder aus Gewohnheit geschiehet, nicht aber die heilige Sacrament zu entunehren, so sagen die Lehrer, daß dieses nur eine läßliche Sünd seye: gleichwie es nur eine läßliche Sünd ist den Namen JEsu im Zorn, und ohne Ehrenbietigkeit aussprechen: weil das Wort Sacrament nicht heiliger ist, als der Namen JEsus, wann man nur die heilige Sacrament nicht zu schänden, oder zu entunehren verlanget. Unterdessen aber solle ihm ein Mensch diese schändliche Gewohnheit möglichst abziehen; massen vielfältig die Kinder und andere solches hören, nachsagen, und mittler Zeit weiter kommen. Es sagen auch die Lehrer, daß es oft eine Todsünd seye, wann man zu den Sacramenten v. g. Alle hundert tausend Blitz, Blut, Galee ꝛc. hinzusetzet, theils wegen der Aergernuß, welche die Anhörende nehmen, theils auch weil schier nicht anderst seyn kann, als daß ein solcher begehre die Heil. Sacrament zu schimpfen, zu schänden, und zu entunehren: wie dann auch eine schwere Sünd ist, zu sagen v. g. Sacrament schänd ꝛc. Es kann auch eine Todsünd seyn Sacramentieren, oder Sacrament sagen, wann man solches Wort aus irriger Meynung für eine schwere Sünd haltet. Doch werden auch diese von einer schweren Sünd entschuldiget, wann ein solches Wort ihnen unbesonnen, oder fürbrüchig, ohne genugsamen Bedacht herausbricht, wie oft in dem Zorn geschiehet. Jedoch ohne läßliche Sünd geht es nicht leicht ab.

Woher kommt es, daß viele ohne Empfangung der Heil. Sacrament dahin sterben?

Wir bitten zwar alle: **Von dem gähen und unversehenen Tod erlöse uns, O HErr!** und ist also unser größtes Verlangen, vor dem Tod die Heil. Sacrament zu empfangen, weil aber viele die Heil. Sacrament misbrauchen, ohne Scheu oft mit Sacramentieren, Schelten und Fluchen sich versündigen, und gleichsam das Schiff, mit welchem sie am End des Lebens dem ewigen Untergang entrinnen könnten, selbst zerklieben, und zertrümmeren, was ist es Wunder, wann solche durch Verhängnuß GOttes ohne Empfangung der Heil. Sacramenten dahin sterben.

Wie nennet man ferners den Namen GOttes eitel?

Durch falches Schwören.

Was ist Schwören?

GOtt zu einem Zeugen anrufen; und dieses geschiehet auf diese und dergleichen

chen Weis, v. g. GOtt ist mein Zeug: bey GOtt: bey Christum: bey meiner Seel: auf mein Eid ꝛc. Dergleichen ist auch so viel als ein Eid-Schwur, wann man schwöret; beym Himmel, beym Sacrament, bey dem wahren catholischen Glauben, bey dem Heil. Evangelium, durch das Leiden, Blut und Wunden Christi ꝛc. Item der Teufel holle mich, wann dieß nicht wahr ist; sterbe ich, ich will nimmer lebendig hinweg kommen, ich will keinen Theil am Himmel haben, wann es nicht also ist ꝛc. Weil durch solche Wort GOtt, als ein Urheber des Himmels, der Heil. Sacrament, des wahren Glaubens, des Heil. Evangelii, item, als ein gerechter Richter, zum Zeugen wird angerufen.

Ist Schwören an sich selbst eine Sünd?

Nein, sondern es ist ein gutes Werk; massen es GOtt der lieben Wahrheit zur Steuer verordnet hat: wie dann GOtt selbst nach Zeugnuß des Heil. Davids geschworen: Der HErr hat geschworen, und es wird ihn nicht reuen. Psal. 109. Christus sagt auch selbst vielfältig: Wahrlich, wahrlich sage ich euch ꝛc. welches Wörtlein wahrlich in dem alten Testament so viel ware als ein Eid-Schwur, doch jetzt nicht mehr in dem neuen Testament. Rom. 1. Schwöret der Heil. Paulus: GOtt ist mein Zeug, daß ich euer ohne Unterlaß gedenke.

Was gehöret zu einem Eid-Schwur, daß er zuläßig?

Erstens, muß er aus einer wichtig- und erheblichen Ursach geschehen, und also wegen leichten Dingen ohne genugsame Ursach schwören, ist jederzeit eine läßliche Sünd. Andertens, muß die Sach, die einer ihm fürnimmet oder verspricht, und bekräftiget mit einem Eid-Schwur, zuläßig seyn, und ohne Sünd geschehen können; massen sonst der Schwur eine Tod- oder läßliche Sünd wäre, nachdem die Sach, die man unter einem Eid-Schwur verspricht, tödtlich oder läßlich sündhaft: man ist auch einen solchen Schwur, wordurch eine böse Sach versprochen wird, nicht schuldig zu halten, ja man kann selben ohne neue Sünd nicht halten. Folglich v. g. Ihm fürnehmen, und verschwören sich an dem Feind zu rächen, mit Streichen selben grausam zu tractiren ꝛc. solchen Schwur ist man nicht schuldig zu halten. Warum? weil sich an seinen Feinden rächen ꝛc. nicht zuläßig, sondern sündhaft ist.

Exempel.

Matth. 14. wird gelesen, daß als der König Herodes seinen Geburts-Tag hielte, und bey der Mahlzeit die Tochter Herodias sehr künstlich tanzete, solches

solches dem König so wohl gefallen habe, daß er versprochen, dieser Tochter Herodiadi zu geben, was sie verlangen werde, wann sie auch den halben Theil seines Königreichs begehren sollte. Ja, damit an diesem niemand zweiflen sollte, bekräftigte er sein Versprechen mit einem Schwur. Da nun hernach auf Anstiftung der Mutter sie in einer Schüssel das Haupt des Heil. Johannis begehrte, der in der Gefängnuß lage, sagte die Heil. Schrift, daß Herodes sehr traurig worden. Warum? Es fiele ihm eines Theils schwer, daß er den Heil. Johannem sollte hinrichten lassen: andern Theils aber erinnerte er sich auch, daß er einen Schwur gethan, der Tochter in allem zu willfahren, was sie begehren wurde. Endlich befahle er wegen geschehenem Schwur, daß man Johannem enthaupten sollte, und der Tochter, wie sie es begehrt, das Haupt auf einer Schüssel reichen. Ware dann Herodes an diesen seinen Schwur gebunden? auf keine Weis, weil das Begehren der Tochter unzuläßig und sündhaft ware; ja er ware schuldig solches nicht zu thun.

Was ist das dritte Stuck, das zu einem zuläßigen Eid-Schwur erforderet wird?

Daß die Sach, die einer mit einem Eid-Schwur bekräftiget; wahr seye: und also in einer unwahrhaften Sach (wann diese auch nur schlecht ist) schwören, ist allzeit eine Todsünd. Warum? weil auf diese Weis GOtt in einer unwahrhaften Sach zu einem Zeugen genommen wird, wordurch GOtt eine große Unehr geschiehet: und es bleibet diese Sünd auch auf dieser Welt nicht bald ungestraft. Dessentwegen ermahnet uns der Heil. Jacobus 5. Vor allen Dingen, meine liebe Brüder! schwöret nicht. Und haben diejenige, welche gewohnt seynd leicht und wegen schlechten Nutzen gleich zu schwören, wohl Acht zu haben; dann wo man oft und leicht schwöret, geschiehet es gar leicht, daß man auch bey unwahrhaften Sachen schwöret, und also falsch schwöret, mithin eine Todsünd begehet.

Exempel.

Zu dem Kaiser Carolo dem Großen kamen einstens zwey Schwesteren, und verklagten ihren Bruder, einen gewissen Herzog, daß er nemlich ihnen am Erbtheil noch eine große Summa Geld schuldig bleibe, nichts aber ihnen reichen wolle. Der Kaiser lasset diesen Herzog vor sich kommen, mit Befehl, seinen zwey Schwesteren die Schuldigkeit abzustatten. Der Herzog aber gabe vor, daß er selben keinen Kreutzer mehr schuldig; ja thate dessentwegen auf Befehl des Kaisers bey dem Grab des Heil. Salvii einen Eid-Schwur, aber fälschlich. Was geschiehet? augenblicklich fiele er zur Erden, aus den Ohren, Nasen, Augen

gen, und Mund flosse häufig das Blut her, und in 2. Stunden ware er eine Leich. Pæd. Christ. p. 1. c. 5. §. 1.

In der Insul Corsica, die gehörig unter die Republic von Genua, hielte sich eine fromme Wittib auf, welcher ihr Ehemann im Tod 300. Silber-Cronen hinterlassen, mit dem Beding, daß sie mit diesem Geld seine einzige hinterlassene Tochter mittler Zeit solle ausheurathen. Dieses Geld zu mehrer Versicherung gabe die Wittib ihrem Nachbaren aufzubehalten, bis gleichwohl die Tochter erwachsete. Da die Tochter erwachsen, und einen anständigen Heurath unter Handen hatte, begehrte die Wittib die 300. Cronen von ihrem Nachbaren, welcher hiervon nichts wissen wollte. Die Wittib verklagte selben bey Gericht: und weil der Richter selbst ein großes Mitleiden mit der Wittib hatte, auch anderst nicht helfen konnte, also begehrte er so wohl von diesem Mann, als dessen Eheweib einen Eid-Schwur. Beyde legten ab einen Eid, daß ihnen um dieses Geld nichts bewußt. Was geschiehet? kaum ware die meineidige Mutter nacher Haus gekommen, und in die Stuben hineingetretten, da siehet sie, daß die Wiegen ihres kleinen Kinds, welches 2. Monat alt ware, umgeworfen, und das Kind tod darunter lage. Sie erkennete die Rach GOttes wegen ihres Meineids, wird also ganz rasend, nimmet ein Messer, und ermordet auch ihr fünfjähriges Söhnlein. Da nun eben zu diesem Spectacul ihr Mann kame, fassete er hierob einen solchen Grimmen, daß er dieß sein Weib an der Stell entleibte, als indessen ein großer Zulauf des Volks ware, und er gefänglich wurde eingezogen, bekennete er alles freywillig: meldete auch, daß er und sein Weib einen falschen Eid abgelegt, er glaube also, daß alles dieses Unheil aus Verhängnuß GOttes herrühre. Diesem Ubelthäter wird der Proceß gemacht; und weil er noch einen Sohn, 25. Jahr alt, hatte, der gegen ersagten seinem Vatter sehr verbitteret ware (indem er seine leibliche Mutter, wie vernommen, ermordet) als hatte sich dieser Sohn vor Obrigkeit anerbotten, daß er Scharfrichter seines eigenen Vatters seyn wolle. Die Obrigkeit liesse solches geschehen; also zwar, daß dieser Sohn seinen eigenen Vatter an den Galgen gehenkt. Was geschiehet aber? bald darauf gehet dieser Sohn in sich selbst, beherziget sein grausames Verfahren wider seinen eigenen Vatter, gerathet hierüber in Verzweiflung, und wird ein Mörder seiner selbst Apud Valer. venet. l. 1. c. 7. Exempl. 2. Sehe man, wie streng GOtt den falschen Eid-Schwur dieser zwey Eheleut abgestraft habe.

Ist es auch ein Eid-Schwur, sagen: Straf mich GOtt ꝛc.

Wann einer etwas mit diesen oder dergleichen Worten bekräftiget: Straf mich GOtt, GOtt lasse mich nicht mehr von diesem Ort hinwegkommen, GOtt wolle ein Zeichen an mir thun ꝛc. wann dem und

dem

dem nicht also ist: ist es so viel, als einen Eid schwören: ja noch mehr: weil auf diese Weis GOtt nicht allein als ein Zeug wird angerufen, sondern auch heraus geforderet wird, daß er strafen solle, wann man wider die Wahrheit handlen werde.

Wann ich zweifle, ob dasjenige wahr, was ich erzehle, ist es erlaubt zu schwören?

Auf keine Weis; weil eine solche Sach an ihr selbst kann unwahr seyn, mihin giebt man sich in die Gefahr, GOtt zu einen falschen Zeugen anzurufen, wordurch GOtt eine große Unehr geschiehet. Folgsam, was man mit einem Eid bekräftiget, muß man dessen eine Gewißheit haben.

Wann man eine Gewohnheit im Schwören hat, was ist zu thun?

Ein solcher muß äußerst dahin beflissen seyn, daß er ihm solche abziehe. Wie? Ein solcher rufe GOtt um Hülf an, und so oft er in einen Eid-Schwur wider seinen Willen hervor bricht, bette ein solcher etwas, oder gebe er ein Allmosen, oder thue er ihm einen Abbruch im Essen und Trinken. Wie dann auch ein bewehrtes Mittel ist, sich selbst strafen, etwann mit Küssung der Erden ꝛc. und GOtt wird einem solchen in Ablegung solcher Gewohnheit wunderbarlich seine Hülf reichen.

Exempel.

Einem Soldaten, der die abscheuliche Gewohnheit hatte den Namen GOttes oft mit Eid-Schwüren und dergleichen zu entunehren, wurde von seinem Beicht-Vatter gerathen, daß er allzeit, so oft er in ein solches Wort sollte herfürbrechen, die Erden küssen, und mit der Zungen auf der Erden das Creutz machen sollte. Er folgte, also zwar, daß er einstens im völligen Kriegs-Lager, da ihm solcher Eid-Schwur herfürbrache, sich auf die Erden niederwarfe, selbe küssete, und auf die Erden das Creutz mit der Zungen machte. Man höre aber Wunder! da dieser Soldat also auf der Erden lage, gienge über ihn eine Stuck-Kugel, die ihm unfehlbar hätte das Leben benommen, wann er stehend geblieben wäre. Wie dann dieser Soldat folgends eine Wallfahrt nacher Loreto verricht, sich dankbar allda gegen der allerseligsten Mutter GOttes eingestellet, und diese Geschicht selbst erzehlet hat. Pennequin de Amore Divino p. 3. c. 17. §. 3.

Versündigen sich die Christen oft mit den Eid-Schwüren?

Ja sehr oft. Nur zu melden von denjenigen sowohl geist- als weltlichen Aemtern, wo bey Antrettung derselben jedesmahl ein Eid-Schwur wird auf-

getragen, und abgelegt, ach wie wenig macht man auf solche geschehene Eid-Schwür eine Reflexion! wie wenig kommt man dem nach, was man mit einem Eid versprochen, als wann es um einen Schwur eine ganz geringe Sach wäre. Anderst redet der Heil. Chrysostomus Hom. 16. ad Popul. Der HErr ist unversöhnlich denen, die den abgeschwornen Eid verachten.

Exempel.

Nachdem der König Sedecias mit dem babylonischen König Nabuchodonosor einen Bund gemacht, und diesen Bund mit einem Eid-Schwur bekräftiget, hat mittler Zeit Sedecias den Bund gebrochen. Man höre aber, wie erschrecklich GOtt diesen Eid-Bruch gestraft hat. Sedecias wurde durch Verhängnuß GOttes seines Reichs entsetzet, seine zwey Söhn wurden im Angesicht seiner mit dem Schwert hingerichtet, dem Sedeciä wurden die Augen ausgestochen, und er wurde folgends nach Babylon in die Gefängnuß geführt, allwo er armselig sein Leben zubringen, und beschliessen mußte, Jer. 52. Da dann in dem alten Testament der Meineid eine so große Sünd ware, und von GOtt also hoch gestraft worden, ist nicht zu gedenken, daß die Sünd im neuen Testament vor GOtt geringer seye.

Der vierte Discurs.

Fortsetzung der Materie von dem anderen Gebott.

Wie nennet man ferners eitel den Namen GOttes?

Wann man die Gelübd nicht haltet.

Was ist ein Gelübd?

Ein freywilliges und bedachtsames Versprechen, welches GOtt geschiehet, etwas zu thun oder zu lassen, welches gut und möglich ist, und besser ist, als das Widerspiel. S. Thomas 2. q. 88. Art. 1. 2. & 3.

Was wird zu einem Gelübd erforderet?

Erstens: muß dasselbe freywillig, ungezwungen, und bedachtsam geschehen; dahero wann einer hierzu durch Forcht wäre gezwungen worden, meynen viele, das Gelübd seye ungiltig; oder hat einer etwas zwar veriobt, hat aber selbiger Zeit den völligen Verstand nicht gehabt, ist v. g. vor dem siebenten Jahr geschehen, oder das Gelübd ist in der Trunkenheit geschehen, allzugro-

ßer

ßer Gächheit, Schrecken ꝛc. ist man nicht schuldig, das Gelübd zu halten. Derentwegen auch, wann die Elteren anstatt eines Kinds etwas verloben, v.g. daß, wann ihr Kind erwachset, selbes in den geistlichen Stand tretten muß, ist solches Kind hernach nicht schuldig diesem nachzukommen; ausserhalb es gern einwilliget. Andertens, muß das Gelübd GOtt geschehen; derentwegen, wann sich einer der seligsten Mutter GOttes, oder sonst einem Heiligen verlobt, v. g. mit einem paar Wachs-Kerzen, so hat es diesen Verstand, daß nemlich ein solcher diese Kerzen hauptsächlich GOtt schenken wolle, doch zu Ehren der Mutter GOttes, oder sonst eines gewissen Heiligen, als Versprecher bey GOtt. Drittens, muß dasjenige, was man verlobt und verheisset möglich seyn: dahero v. g. wann einer verlobt eine Heil. Meß lesen zu lassen, ist solcher, wann er das Geld nicht hat, nicht schuldig das Geld vor die Heil. Meß Allmosen-weis zu sammlen. Item, wann einer auf eine gewisse Zeit hätte versprochen eine Wallfahrt persönlich zu verrichten, unterdessen aber erkrankte, ist solcher nicht schuldig, sich dahin etwann führen zu lassen, oder durch jemand andern solche Wallfahrt zu verrichten. Viertens, muß das Werk, warum sich einer verlobt, GOtt gefällig seyn. Derentwegen wann v. g. ein Potentat führte einen ungerechten Krieg, und versprechete v. g. ein Closter bauen zu lassen, wann er sollte obsiegen: oder ein anderer hat einen ungerechten Handel vor Gericht, und verspricht eine Wallfahrt, wann der Sentenz für ihn gut seyn werde, solche Gelübd seynd ungiltig, warum? weil das Ziel und End, warum ein Gelübd geschehen, GOtt nicht gefällig, sondern sündhaft ist. GOtt, sagt der Heil. Geist Eccl. 5. hat ein Mißfallen an einer untreuen und närrischen Verheissung.

Wie vielerley giebt es Gelübd?

Mancher verlobt etwas ohne Bedingnuß und Ausnahm, und solches Gelübd ist man schuldig zu erfüllen. Hingegen geschiehet manches Gelübd nur mit gewisser Bedingnuß, v. g. Mancher Kranker verlobt eine Wallfahrt, wann er von der Krankheit erlediget wird: oder mancher verlobt eine Heil. Meß zu Ehren des Heil. Antonii, wann er das Verlohrne wieder finden werde ꝛc. Nun ist man schuldig, solchen Versprechungen nachzukommen, wann man in dergleichen Begebenheiten von GOtt erhöret wird: Hingegen aber, wann die Bedingnuß nicht erfüllet wird, die Gesundheit v. g. nicht erlanget wird, das Verlohrne nicht gefunden wird ꝛc. ist man nicht schuldig, solches Versprechen zu halten. Du wirst dein Gelübd auf die Weis halten, wie du es versprochen, sagt GOtt, Deut. 23.

Ist es der Will GOttes, daß man die Gelübd ausrichte?

Nachdem Uladislaus König in Ungarn mit dem türkischen Kaiser

Amu-

Amurathes den Frieden geschlossen, bald aber hierauf selben wieder gebrochen, den Türken eine Schlacht lieferte, und die Türken schon anfiengen zu fliehen, lieset man, daß ersagter türkische Kaiser Amurathes, der selbst persönlich gegenwärtig ware, den Friedens-Tractat hervorgezogen, solchen gegen einem Crucifix, welches auf einem Fahnen der Christen abgebildet ware, gehalten, sprechend: Dieses ist der Brief, Kraft dessen ich den Christen, und sie mir den Frieden versprochen. Nun Christe! wann du wahrer GOtt bist, wie die Christen dich darfür halten, so strafe die Untreu, die sie an mir verüben. Kaum hat Amurathes dieß geredet, hat sich das Blättel gewendet, ist unter die Christen eine Unordnung gekommen, haben angefangen die Flucht zu nehmen; wie dann auch Uladislaus der König selbst todt geblieben, und haben die Türken wider die Christen einen herrlichen Sieg erhalten. Wann GOtt also streng verfahret, wann man die Treu bricht, und nicht haltet, was man einem Menschen, einem Heyden versprochen, wie wird er dann erst mit jenen verfahren, die ihm ein Gelübd oder Versprechen thun, und nicht halten, oder lang nicht ausrichten. Wann du dem HErrn ein Gelübd gethan hast, sagt GOtt, Deut. 23. so sollst du dich nicht saumen, dasselbe zu bezahlen; dann dein HErr und GOtt wird es fordern; und wann du verziehest, das wird dir zur Sünd gerechnet werden.

Exempel.

Der Heil. Petrus Damian. Ep. 8. ad Pandulphum erzehlet, daß er einen gekennet habe, der Arduinus heissete, welcher ein Gelübd gethan, und von Zeit zu Zeit dasselbe zu vollziehen aufgeschoben hat, bis er darüber gestorben. Obwohl nun dieser sich sehr wohl zu dem Tod bereitet, vieles den Kirchen und Armen vermacht hat, ist er doch nach dem Tod einem frommen Abbten erschienen, wie ein armseliger gefangener Ubelthäter, und als ihn der Abbt gefragt, wie er sich in jener Welt befinde in Freud oder Leid? gabe er zur Antwort: Ach! was sagst du von Freuden, der ich in solchem Leiden bin, daß ich keinen Augenblick hiervon ein Ruhe habe.

Was ist es für eine Sünd, die Gelübd nicht vollziehen?

In einer großen Sach ist es eine Todsünd; in kleinen Sachen aber eine läßliche. Mithin versprechen v. g. etliche Vatter unser und Ave Maria zu betten, oder wohl auch einen Rosenkranz ꝛc. und nicht verrichten, ist eine läßliche Sünd. Hingegen eine Wallfahrt an ein weit entlegenes Ort verloben, oder eine Meß verheissen, und dergleichen, und ohne Ursach nicht verrichten, oder

allzu

allzu lang ohne Ursach verschieben, daß es eine Gefahr, ob es noch könne verrichtet werden, ist eine schwere Sünd.

Wie bald muß man die Gelübd verrichten?

In derselben Zeit, wie man es versprochen: wann man aber keine gewisse Zeit benennet hat, kann man solches Gelübd nach Gelegenheit verrichten; wann es nur ohne Ursach nicht gar zu lang, oder also verschoben wird, daß es vielleicht nicht mehr kann ausgerichtet werden.

Ist nicht erlaubt die Gelübd zu veränderen?

Dieses solle nicht ohne Wissen und Willen eines Beicht-Vatters geschehen.

Seynd die Gelübd GOtt angenehm?

Ja; weil man lieset, daß oft auch heilige Leut sich mit Gelübd verbunden, und GOtt hierob ein großes Wohlgefallen gehabt habe. Derentwegen sagt der Heil. David, Psal. 75. Gelobet, und zahlet dem HErrn eurem GOtt.

Exempel.

Nachdem die heilige zwey Ehe-Personen, Joachim und Anna, viele Jahr unfruchtbar waren, haben sie endlich ein Gelübd gethan, daß, wann sie sollten ein Kind gebähren, sie solches GOtt zu seinem Dienst schenken, und im Tempel zu Jerusalem aufopfern wollten. Weil sie dann wunderbarlicher Weis ein Kind gebohren, nemlich die allerseligste Jungfrau Mariam, haben sie dieß ihr allerliebstes Töchterlein, nachdem es drey Jahr alt worden, gemäß ihrem Versprechen in den Tempel nacher Jerusalem geführet, und dort solchergestalten GOtt geschenkt, daß es allda GOtt dienen sollte. Daß nun dieses Gelübd GOtt angenehm gewesen, ist klar, weil GOtt diesen zwey Heil. Eheleuten, Joachim und Anna, nach geschehenem Gelübd ein Kind und zwar ein so heiliges Kind geschickt, welches eine Mutter GOttes zu werden verdienet hat.

Num. 21. wird gelesen, daß Arad der Chananiter König einen großen Sieg wider die Israeliter erhalten. Die Israeliter in höchsten Aengsten verbanden sich GOtt dem Allmächtigen mit einem gewissen Gelübd, und GOtt, nach Zeugnuß der Heil. Schrift, stärkte also die Israeliter, daß sie Arad den König auf das Haupt schlugen, und ihn samt seiner Armee in ihre Händ bekamen.

Die christliche Königin Clotildis lage ihrem Ehe-Herrn Clodovão König in Frankreich oft in den Ohren, daß er den christlichen Glauben sollte annehmen, worzu er sich nicht wollte bequemen. Da er einstens wider die Deutsche einen

Krieg führte, und in höchster Gefahr ware von den Deutschen überwunden zu werden, erhebte er seine Augen gen Himmel sprechend: Christe! du weist, wie oft und vielfältig dich meine Clotildis mir verkündiget, daß du nemlich der Sohn GOttes seyest, und in gefährlichen Zuständen zu helfen pflegest. Siehe, in was großer Gefahr ich bin: ich bitte dich also, stehe mir bey, und lasse mich deine schirmende Hand geniessen; massen ich nach erhaltenen Sieg den heiligen Tauf empfangen, und mich samt meinem ganzen Reich zu deinem Dienst ergeben werde. Kaum hatte Clodovæus dieses Versprechen gethan, wendete sich das Glück auf seine Seiten, der deutsche König wurde geschlagen, und den völligen Sieg erhielte Clodovæus. Worauf er sich von dem heiligen Remigio taufen liesse, und pflanzte den christlichen Glauben in ganz Frankreich ein. Gregor. Turon. de gestis Francor. l. 2. c. 3.

Ist es rathsam sich oft verloben?

Wann manche ein klein wenig einen Anstoß haben, ist das erste, daß sie sich verloben, Heil. Messen, Wallfahrten und dergleichen verheissen, so nicht allzeit löblich; massen hernach sehr oft eine Reu kommet, und vielfältig die Gelübd nicht verricht werden. Viel besser ist es, sagt der weise Mann, Eccl. 5. nicht verloben, als verloben, und hernach nicht bezahlen, was verheissen worden.

Ist man auch unter einer Sünd schuldig dem nachzukommen, was man ihm nur fürgenommen?

Nein: mithin also v. g. ihm fürnehmen, nicht mehr zu spielen, und wann du doch hernach wieder spielest, begehest du wegen deines Fürnehmens keine Sünd. Solche Beschaffenheit hat es auch, wann man eine Sach, also zu sagen, verredet, so an ihm selbst kein Gelübd ist: ausserhalb es hätte einer durch das Verreden so viel wollen anzeigen, als verloben, GOtt versprechen.

Wann ich aber zweifle, ob ich eine Sach verlobt, oder mir nur fürgenommen?

Bey dergleichen Zweifel kann ich glauben, daß es nur ein Fürsatz gewesen, und bin ich nicht schuldig, eine solche Sach zu verrichten; massen, daß man schuldig seye ein Gelübd zu halten, muß man eine Gewißheit haben, daß man eine Sach verlobt habe, sonst ist man in dem Besitz seiner Freyheit.

Wie versündiget man sich noch wider das andere Gebott?

Wann man nicht allein das Meß-Opfer, sondern auch andere Opfer, die

die in der catholischen Kirch gebräuchig, und wordurch GOtt geehret wird, veracht, und verlacht; wie es die Ketzer im Brauch haben.

Ist es um das Opfer ein alter Gebrauch?

Ja, massen es mit der Welt seinen Anfang genommen hat; dann nach Zeugnuß der Heil. Schrift, Genes. 4. haben zwey Söhn des Adams GOtt schon geopfert; der Cain zwar, weil er mit dem Feld-Bau umgienge, opferte Feld-Früchten, der Abel aber, der das Vieh versahe, opferte die Erstlingen seiner Heerd. Item, lieset man, Genes. 8. daß, so bald der Sünd-Fluß vorbey ware, und Noe samt noch sieben Personen aus der Arch getretten, seye bey Noe das erste gewesen, daß er einen Altar aufgericht, und GOtt dem Allmächtigen (daß er ihn und die Seinige bey dem Leben erhalten möchte) ein Dank-Opfer geopfert habe. Wie dann in der heiligen Schrift dergleichen Exempel mehr zu finden seynd, und Exodi 20. zu lesen ist, wie GOtt selbst die Opfer anbefohlen habe.

Seynd GOtt die Opfer angenehm?

Ja; weil er selbst selbe anbefohlen hat; sonderbar aber hat GOtt ab dem Opfer ein großes Gefallen, wann es mit einem recht aufrichtigen Gemüth und reinem Herzen verricht wird.

Exempel.

Gen. 4. wie vernommen, hat so wohl der Cain als der Abel GOtt geopferet: und GOtt hatte nur ein Wohlgefallen ab dem Opfer des Abels, nicht aber des Cains. Warum? Abel ware gerecht vor GOtt: Cain aber ein großer Sünder, indem er einen tödtlichen Haß gegen dem Abel getragen.

Gen. 8. wie vernommen, hat Noe nach dem Sünd-Fluß mit den Seinigen alsobald ein Dank-Opfer verricht, und dieß ware GOtt so gefällig, daß er dem Noe versprochen, er wolle die Welt mit keinem so erschröcklichen Sünd-Fluß, und allgemeinem Untergang mehr strafen.

Marci am 12. wird gelesen, daß einstens an einem Fest-Tag dort in dem Tempel zu Jerusalem die Schriftgelehrte und Phariséer viel Geld in den Opfer-Kasten hineingeworfen, zuletzt aber habe eine arme fromme Wittib nur zwey Hällerlein hineingelegt. Christus mit seinen Jüngeren dieß sehend sagte: Diese arme Wittib hat mehr eingeworfen, als alle andere. Warum? Die Phariséer und Schriftgelehrte opferten nur aus Hochmuth: die fromme arme Wittib aber mit aufrichtiger Meynung und gutem Gemüth.

Es gehöret vorhin alles GOtt zu, was nutzet es dann Geld, und anderes GOtt opferen?

Freylich gehört alles GOtt zu, wie er selbst sagt, Ps. 59. Der Erden-Kreis und die Volle ist mein. Doch gefallet GOtt wohl, wann man ihm auch von dem Seinigen etwas gutmeynend reichet, wie oben von dem Abel, Noe, und dem evangelischen Weib verstanden.

Wohin ist das Geld angesehen, das christ-catholischen Gebrauch nach auf den Altar bey dem Amt, bey der heiligen Meß geopferet wird?

Erstens, verrichtet man die Opfer zur Danksagung wegen so vieler, ja unendlichen Gutthaten, welche wir alle Tag und Stund, ja alle Augenblick von GOtt empfangen. Mancher meynet, sein Geld und Gut, sein Glück und Haus-Wesen unter dem Vieh, auf seinen Wiesen und Felderen ꝛc. komme alles her durch seinen Fleiß, Mühe und Arbeit: mithin schraufet sich mancher auch wohl vermöglicher Haus-Vatter von dem Opfer ab, wo er kann und mag. Aber anderst redet der Heil. Paulus 1. Cor. 3. Es ist weder, der da pflanzet, etwas, noch der es benetzet, sondern GOtt, der den Wachsthum giebt. Wie immer also wir uns auf der Welt bemühen, so ist alles umsonst, wann GOtt nicht mitarbeitet, zur Danksagung also wegen dieser und dergleichen Gutthaten seynd die Opfer angesehen. Andertens, weil die Opfer zur Danksagung für die empfangene Wohlthaten angesehen, so machen wir uns hierdurch einen Weg zu Erlangung neuer Wohlthaten von GOtt. Drittens, werden die Opfer meistens an den Fest-Tägen Christi und der fürnehmsten Heiligen verricht: mithin seynd die Opfer angesehen auch Christum und die Heilige GOttes, deren Fest begangen wird, hierdurch zu ehren.

Worzu dienet das Opfer, das man bey den Gottes-Diensten für die Abgestorbene verrichtet?

Wann ein catholischer Christ von dieser Welt abscheidet, ist gebräuchlich, daß die Befreundte, Bekannte ꝛc. bey den Gotts-Diensten, die man für den Verstorbenen haltet, Geld opfern: nemlich sie bitten GOtt, daß er in Ansehung dieser ihrer Gnad der abgeleibten Seel gnädig seye, und die peinliche Straf im Fegfeuer nachlasse.

Exempel.

2. Machab. 12. wird gelesen, daß, als Judas Machabäus einstens eine große Schlacht gehalten, in welcher viele Juden tod geblieben, er nach der

Schlacht

Schlacht zwölf tausend Drachmas Silber nacher Jerusalem geschickt habe, mit Befehl, daß man für die in der Schlacht gebliebene betten, und das Geld für selbe opferen sollte, damit GOtt sie von ihren Sünden und zeitlichen Strafen dort entbinden möchte.

Man opferet aber auch für die Verstorbene Brod, Wein, Mehl und dergleichen?

Alles dieses opferet man GOtt, daß er in Ansehung dieser Gaben, und Schankungen den Verstorbenen in Nachlassung der zeitlichen Strafen wolle gnädig seyn. Daß aber die Verstorbene dergleichen geopferten Wein, Brod ꝛc. sollen verkosten, folglich solcher geopferter Wein und Brod den Geschmack nicht mehr haben solle, (wie viel gemeine Leut darvor halten) ist eine einfältige und irrige Meynung.

Was sollte aber der große GOtt ab unseren schlechten Opferen und Schankungen für ein Wohlgefallen haben?

Als der großmächtige König aus Persien Artaxerxes einstens über Land reisete, und ihm ein armer Persianer begegnete, der den König aber gern beschenken möchte, aber nichts hatte, was thate er? Er laufte zu dem nächsten Fluß, fassete in die Hand ein wenig Wasser, und verehrte solches dem König. Nun hatte der König ab dieser Schankung ein so großes Wohlgefallen, daß er dieses Wasser in einem goldenen Geschirr liesse aufbehalten, diesen armen Persianer aber beschenkte er reichlich. Ælianus. Gleichwie dieser König ab dieser schlechten Gab ein großes Wohlgefallen gehabt; Also hat es auch eine Beschaffenheit mit GOtt nemlich, was immer wir ihm opferen, Geld, Brod, Wein ꝛc. für uns oder für die Abgestorbene, wann nur dieses Opfer mit guter Meynung, reinem Herzen geschiehet, so ist ihm alles gefällig.

Es kommen aber die Opfer nur den Geistlichen, und Kirchen-Dieneren zu?

Dieses ware auch in dem alten Testament gebräuchlich, daß den Priesteren die Opfer gehörten: man lieset doch nicht, daß man derentwegen das Opferen unterwegen liesse. Opfere also GOtt deine Gab aus guter Meynung, so ist es ihm angenehm, es mag hernach die Opfer dieser Priester oder andere zu sich nehmen. Warum aber GOtt das Opfer den Priesteren, und anderen Kirchen-Dieneren verordnet, sagt der Heil. Paulus, 1. Corinth. 9. Es seye billig, daß die, welche dem Altar dienen, auch ihren Theil von dem Altar empfangen.

Ist es eine Sünd den Gebrauch der catholischen Kirch der Opfer halben verachten?

Ja, wie dann GOtt schon vielfältig solche Verächter augenscheinlich gestrafet hat.

Exempel.

Nachdem zu Metz einer vornehmen Stadt in einer Kirch ein andächtiges Weibsbild ihr Gebett verrichtete, opferte sie letztlich 2. Eyer auf den Altar, und gienge darvon. Es waren eben gegenwärtig zwey Calvinisten, deren einer sagte: Siehe, wie thorrecht die Papisten seynd! sie opferen Eyer, als wann GOtt Eyer essen thäte. Gehe, sagte er, wir wollen die Eyer nehmen, und zu Haus uns lassen hieraus eine Suppen kochen. Der andere wehrete ab, so gut er konnte: dieser aber nahme die Eyer von dem Altar hinweg, truge dieselbe mit sich nacher Haus, machte zu Haus bey seinem andern Cameraden dieser Eyer wegen ein großes Gespött und Gelächter, und letztlich liesse er ihm hieraus eine Suppen kochen. Was geschiehet? so bald er den ersten Löffel voll Suppen in den Mund brachte, sturbe er augenblicklich dahin. Bald. Chavasius de notis Fidei l. 3.

Der fünfte Discurs.

Von dem dritten Gebott.

Wie heisset das dritte Gebott?

Du sollst den Feyertag heiligen.

Warum hat GOtt dieß gebotten?

Weil es billig ist, da wir 6. Täg in der Wochen zu unsern zeitlichen Geschäften anwenden, daß wir den siebenten Täg GOtt schenken, und unserem Seelen-Heil abwarten. Wie dann GOtt selbst mit seinem Exempel vorgegangen, Gen. 2. indem er mit Erschaffung der Welt 6. Täg zugebracht, aber am siebenten geruhet hat. Warum, weil er vielleicht ermüdet? Nein, sondern er wollte anzeigen, daß, wann man 6. Täg gearbeitet, man den siebenten Tag solle ruhen, GOtt und unserer Seel abwarten.

Was wird durch den Feyertag verstanden?

Nicht allein die Sonntäg, sondern auch die Fest Christi und der Heiligen GOttes, die zu feyeren von der catholischen Kirch gebotten seynd.

Muß-

Mußte man im alten Testament auch den Sonntag feyeren?

Nein, sondern den Sabbat oder Samstag.

Wer hat verordnet, daß anstatt des Sabbats der Sonntag gefeyeret wird?

Die heilige Apostel, und zwar darumen, weil am Sonntag Christus von den Todten auferstanden ist.

Wie haben in dem alten Testament die Juden den Sabbat geheiliget?

Sie haben denselben in so hohen Ehren gehalten, daß sie am Sabbat nicht das mindeste gearbeitet, keine Speis gekochet, kein Feuer aufgemacht, kein Holz und dergleichen eingetragen, ja so gar das Himmel-Brod nicht gesammlet haben. Wie dann, Matth. 12. zu lesen, daß die Pharisäer nicht gedulden wollten, daß Christus an dem Sabbat die Kranke sollte gesund machen. Ja die tapfere Machabäer stritten so gar an dem Sabbat nicht, sondern wollten lieber des Tods sterben. 1. Machab. 2.

Exempel.

Num. 15. wird gelesen, daß die Israeliter in der Wüsten einen Mann angetroffen, der am Sabbat Holz sammlete; er wurde alsobald gefangen genommen, und hierauf auf Befehl GOttes versteiniget. Wie die Juden im alten Testament in so hohen Ehren den Sabbat gehalten, und noch von selben geschiehet, wer siehet nicht die höchste Schuldigkeit der Christen, daß sie die Sonn- und Feyertäg möglichst heiligen sollen.

Wie solle man die Sonn- und Feyertäg heiligen?

Beforderist muß man andächtig Meß hören. Man solle auch der Predig und der Christen-Lehr, so viel es seyn kann, fleißig beywohnen: dahin die Elteren nicht allein ihre Kinder anhalten, und hernach, wann sie nacher Haus kommen, was sie gelernet, nachforschen sollen, sondern auch über Tisch die Predig erklären, damit auch die, so Geschäft halber zu Haus geblieben, des Worts GOttes theilhaftig werden. An einem Sonn- und Feyertag solle man auch mit Betten und anderen Tugend-Werken hereinbringen, was man die Wochen hindurch versaumt, so geschiehet, wann man geistliche Bücher liesest, ein geistliches Gespräch führt, oder selbes anhöret, die Kranke heimsuchet, selbige tröstet, Abends der Vesper oder Rosenkranz beywohnet, etwann auch Sommers-

Zeit Nachmittag auf die Felder hinaus spatzieret, den Rosenkranz bettet ꝛc. sonderbar solle man an den Sonn- und Feyertägen öfters beichten und communicieren: dann haben die alte heydnische Persianer vor diesem, wie man lieset, ihre Feyertäg mit Ausreutung giftiger Thier, Krotten, Schlangen, Natteren, und dergleichen zugebracht, wie vielmehr sollte ein Christ beflissen seyn, daß er an Sonn- und Feyertägen durch die Heil. Beicht sein Gewissen von den giftig- und schändlichen Sünden und Lasteren reinige? beynebens solle er nicht unterlassen auch äusserlich in der Kleidung dem Stand nach an einem Sonn- und Feyertag säuberer dahergehen, als sonst, GOtt zu ehren.

Exempel.

So lang der gottselige Thomas Morus Reichs-Canzler in Engelland zu London des Heil. catholischen Glaubens halber gefangen lage, pflegte er jederzeit an Sonn- und Feyertägen sich schöner anzukleiden als sonst. Da er einstens dessentwegen gefragt wurde, warum er dieses in einer finsteren und abscheulichen Keuchen pflege zu thun, da ihn doch niemand sehe: sagte er: Ich habe niemahl gewohnet an Sonn- und Feyertägen schöner in der Kleidung zu erscheinen; mich zu ehren, sondern GOtt. Beyrlink in Apoph.

Ist man an den Sonn- und Feyertägen die Predig anzuhören schuldig?

Wann man in geistlichen Sachen nicht wohl unterrichtet, ist man allweg auch schuldig der Predig beyzuwohnen; dann wie will einer dem Himmel zureisen, wann er den Weg nicht weißt; diesen lernet man in Anhörung der Predigen, was man nemlich zu thun und zu meiden, wie sich einer in Trübsalen zu trösten habe ꝛc. Genug solle seyn, was GOtt den Psalmisten, Ps. 94. den Verachtern des Worts GOttes androhet: Diese wissen nicht meine Weg; darum habe ich ihnen in meinem Zorn geschworen, daß sie in meine Ruhe nicht eingehen werden. Von dem Wort GOttes siehe ein mehrers in dem 1. Hauptstuck 2. Discurs.

Was ist an den Sonn- und Feyertägen verbotten?

Alle knechtliche Arbeit: durch die knechtliche Arbeit aber wird dasjenige verstanden, was insgemein die Bauers-Leut, Handwerker, und Dienstbotten an den Werk-Tägen zu verrichten pflegen, massen GOtt, Exodi 31. sagt: Sechs Tag sollt ihr arbeiten; am siebenten Tag ist der Sabbat, die heilige Ruhe dem HErrn. Wie sehr GOtt die Ubertretter dieses Gebotts auch zeitlich abstrafe, haben wir sehr viele traurige Exempel.

Exem-

Exempel.

An dem Fest des Heil. Udalrici hat sich einer unterstanden, Heu einzuführen: da er mit selben heimgekommen, fande er anstatt des Heues nichts als Aschen und Kohlen. Daur. c. 3. tit. 2. Ex. 15.

In einem gewissen Dorf feyerte man einstens nicht das Fest des heiligen Jacobi. Was erfolgte? den andern Tag darauf wurde das ganze Dorf durch ein himmlisches Feuer angezündet, und zu Aschen verbrennet. Bellov. l. 2. c. 11.

Ein Bauer spannete an einem Feyertag seine Ochsen an den Pflug, willens zu ackeren; er wurde aber augenblicklich samt den Ochsen von dem himmlischen Feuer verzehret. Baron. An. 993.

Es grube einer am Fest Mariä Himmelfahrt Leim, seinen Ofen zu machen, in währender dieser Arbeit fiele die Gruben ein, und er wurde von der Erden augenblicklich tod geschlagen. Pæd. Christ. p. 2. c. 14. §. 2.

Ein Edelmann ware also dem Jagen ergeben, daß er auch an Sonn- und Feyertägen selbem oblage, ungeachtet seine gottsförchtige Ehe-Frau ihn öfters ermahnete, von diesem abzustehen. Da einstens dieser Edelmann auf der Jagd sich befande, gebährete unterdessen seine Frau, und zwar eine schändliche Mißgeburt, die einen Kopf hatte, wie ein Jagd-Hund mit langen Ohren ꝛc. Die Frau wußte ihrem Leid kein End: befahle endlich auf Einrathen anderer Frauen, die gegenwärtig waren, man solle diese Mißgeburt vor der Ankunft ihres Herrns alsobald in die Erden eingraben, wie es auch geschehen. Als nun der Edelmann nacher Haus kommen, und die traurige Zeitung vernommen, wollte er diese Mißgeburt sehen; ja drohete so lang und viel, bis man endlich diese Mißgeburt wiederum ausgegraben, und ihm gezeigt hat, worab er höchst erschrocken; und, weil er die augenscheinliche Straf GOttes sahe, daß er die Sonn- und Feyertäg mit Jagen also entehret, wirkte er hierüber eine strenge Buß, und besserte sein Leben. Cantipr. l. 2. Apum. c. 45.

Wie pflegen ferners die Christen die Sonn- und Feyertäg zu entehren?

2. Malach. 5. wird gelesen, daß der gottlose König Antiochus seinen General Apollinum mit zwey und zwanzig tausend Soldaten nacher Jerusalem geschickt, mit Befehl, alles in der Stadt umzubringen. Was geschiehet? Es stellete sich dieser General anfänglich, als wäre er der beste Freund; wie lang? bis auf den Sabbat: so bald der Sabbat angebrochen, befahle Apollinus seinen Soldaten, die Waffen in die Händ zu nehmen, und alles

zu erwürgen; wie auch geschehen: Also zwar, daß schier alle Menschen in Jerusalem durch das Schwert grausam wurden hingerichtet, wenige ausgenommen, welche in die Gefangenschaft geführt wurden. Auf gleiche Weis macht es schier der höllische Satan, unser abgesagtester Feind, er lasset viele Menschen, welche die Wochen hindurch der Arbeit abwarten, in Ruhe, reitzt sie nicht zu Sünd und Lastern an; aber lasse man nur einen Sonn- und Feyertag anbrechen, so wird der Satan mit seinen Cameraden bald da seyn, und die Leut bald zu diesem bald zu jenem Laster anreitzen, und es glücket ihnen so wohl, daß an Sonn- und Feyertägen manches Seelen Blut-Baad angerichtet, und viele Sünden und Laster an diesen Tägen verübet werden. Unter andern, wer weißt nicht, was für Sünden mit der Hoffart geschehen? Wie viele zieren und kleiden sich über ihren Stand, und lassen sich an diesen Tägen sehen, wem zu gefallen? öfters nicht GOtt, sondern den Menschen. Sie haben ihren Ruhm geführt, sagt der Heil. David, Ps. 37. mitten an deinen hohen Fest-Tägen. Wie viele Sünden geschehen nicht an den Sonn- und Feyertägen mit Spielen, Schelten, Sacramentieren, Volltrinken, Zanken, Raufen, Tanzen, Springen ꝛc. und oft bis in die spate Nacht hinein, also zwar, daß der Heil. Augustinus sagen darf: Es wäre oft viel besser, die Knecht hebten den Pflug im Feld, und die Töchteren sitzeten bey der Gunkel, als daß sie oft den ganzen Tag springen und tanzen; sonderbar wann es bis in die spate Nacht hinein währet.

Exempel.

Nachdem der Heil. Stephan in Frankreich in dem heiligen Carthäuser-Orden zu großer Heiligkeit gelanget, wurde er zu dem diensischen Bischthum berufen, in welchem er gleich bey Antrettung der bischöflichen Würde große Mißbräuch unter seinen Schäflein gesehen: sonderbar wurden die Sonn- und Feyertäg sehr entehret. Es stunden an diesen Tägen die Kauf-Läden alle offen, die Wirths-Häuser waren voller Leut, man hörete die Spiel-Leut aller Orten, ärgerliche Spiel und Comödien wurden angestellet, es ware im Essen und Trinken, Spielen, Tanzen, Panquetieren, Kleidungen ein lauterer Ubermuth. Dieß verursachte dann, daß dieser heilige Bischof wider diese Mißbräuch gewaltig predigte; aber die Leut kehrten sich wenig an diese Wort; ja wann dieser heilige Mann auf die Canzel stiege, eilete der mehreste Theil dieser Leut zur Kirchen-Thür hinaus. Wie sehr dieß dem heiligen Bischof zu Herzen gegangen, ist leicht zu erachten. Nachdem er dann theils mit guten, theils auch mit scharfen Worten seinen Schäflein zugeredet, aber nichts auswirkte, und einstens an einem Sonntag die Canzel bestiege, wenig Zuhörer hatte, die mehreste Leut den Comödien zusa-

zusahen, dem Essen, Trinken, Kaufen, Verkaufen, und andern weltlichen Geschäften abwarteten, sagte der Heil. Bischof offentlich auf der Canzel: Höret ihr höllische Geister, die ihr meine Schäflein verleitet, und durch eure Bosheit von der Kirch ab, und zu allerhand Laster und Uppigkeit verführt: Hiemit befehle ich euch in Kraft, und im Namen des Allmächtigen GOttes, daß ihr in euer eignen sichtbaren Gestalt euch vor meinem Volk sehen lasset, doch ohne einziges Menschen Schaden; damit sie sehen mögen, von welchen sie zu schändlichen Ubertrettungen angeführt werden. Ein Wunder-Ding! augenblicklich sahe man eine große Menge der höllischen Geister in grausamer Gestalt, kohlschwarz, mit entsetzlichen Hörneren auf ihren Köpfen; sie gaben ein unleidentliches Gestank von sich, warfen durch ihre Mäuler, Augen und Ohren lauter Feuer heraus. Diese grausame Gespenster sprangen auf allen Gassen herum, gesellten sich zu den Kaufend- und Verkaufenden, trangen in die Wirths-Häuser hinein, und setzten sich zu den vollen Zech-Brüderen, mischten sich ein unter die Tanzende, sie stellten sich mitten unter die Comödianten und Spieler hinein: woraus den eine unbeschreibliche Forcht unter den Menschen entstanden, die alle entloffen, und, wo sie nur konnten, sich verschlieferen. Da sie nun der Heil. Bischof sahe, daß sich die Seinige zu GOtt wendeten, und alle Besserung versprecheten, befahle er diesen teuflischen Gespensteren, sich wiederum mit dem Nebel ihrer Unsichtbarkeit zu bedecken, und sich nicht mehr sehen zu lassen. Sur. in vita S. Steph. 7. Sept.

Was erfolget, wann man die Sonn- und Feyertäg also entehret?

Wir verwundern uns oft, warum GOtt zu Zeiten mit uns also streng verfahre, und uns mit allerhand Strafen, als Schauer, Dürre, Nässe, Feuers-Brunsten ꝛc. heimsuche, die Ursach ist oft, weil wir die Sonn- und Feyertäg gar schlecht in Ehren haben. Ich will eure Fest-Täg in Trauren verwandlen, drohet GOtt beym Propheten Amos 8.

Exempel.

Als Innocentius dieß Namens der Dritte, römische Papst, die christliche Kirchen, und Kaiser Otto der Erste, das römische Reich regierten, begabe es sich, daß auf dem Calvari-Berg in der allda erbauten Kirch unter währendem heiligen Gotts-Dienst in Beyseyn vieler Menschen ein Brief auf den Altar des heiligen Simonis herunter gefallen, welches bey allem Volk großen Schrecken hat verursacht. Ehe man diesen Brief er-

öffnet, ist von der geistlichen Obrigkeit ein drey-tägiges Fasten und eifriges Gebett zu GOtt, und der heiligen Mutter GOttes zu verrichten allem Volk angekündet worden. Am dritten Tag wurde der Brief eröffnet, und dem Volk, welches vor Schrecken zitterte, offentlich vorgelesen, dieses Innhalts: Ich euer GOtt und HErr habe gebotten die Sonn- und Feyertäg zu heiligen; Dieses Gebott aber habt ihr nicht allein übertretten, diese Heil. Täg geschändet, sondern auch gar keine Reu hierüber erzeigt. Ich habe euch zur Buß durch die Prediger lassen ermahnen; diesen aber habt ihr keinen Glauben gegeben. Ich habe euch eine Zeitlang mit der Hungers-Noth geplagt, jedoch bald wieder mich über euch erbarmet, und euch die tägliche Nahrung zugeschickt, Wein und Getreid wachsen lassen; ihr aber seyd noch ärger geworden, meine Gutthaten habt ihr zum sündigen Leben mißbraucht, eine Sünd über die andere gehäufet, alle Abmahnungen verachtet. Derohalben schwöre ich euch, daß ich mit noch schwereren Plagen euch abstrafen werde. Ich will lauter Stein herunter haglen lassen, anstatt des kühlen Thaues solle siedheisses Wasser herab regnen; die wilde Thier will ich unter euch schicken, und euch, gottloses Volk, lassen aufzehren. Mein Angesicht will ich von euch abwenden, zur Rach und Straf der Ubertrettung meiner Geborten. Nachdem dieser Brief offentlich abgelesen worden, wurde alles Volk hierdurch in höchste Traurigkeit gesetzt, und aber auch ermahnet, ernstliche Buß zu wirken, und die Sonn- und Feyertäg vollkommener zu ehren; auch die allerseligste Mutter GOttes, die da ist ein Zuflucht aller reumüthigen Sünder, um Abwendung ersagten angedroheten Strafen flehentlich anzurufen. Was geschiehet? Nachdem allrs Volk diesem eifrigst nachgekommen, ist bald hierauf unter währendem Gottes-Dienst in obiger Kirch auf obersagtem Altar ein anderer Brief herabgefallen, des Innhalts, daß GOtt dermahlen in Ansehung ihrer Buß, und auch des Gebetts verschonen wolle, das sie zu der allerseligsten Jungfrau und Mutter GOttes Mariam ergehen lassen. P. Leo Wolff. Ord. FF. Minorum S. Franc. in Fest. Immac. Concept. B. V. M. Ja, ja also ärgerlich bringen noch heut zu Tag viele catholische Christen die Sonn- und Feyertäg zu, dergestalten, daß der Prophet Jeremias dieses im Geist vorsehend in seinem Klag-Lied Cap. 1. seufzend gesprochen: Ihre Feind haben sie angesehen, und ihren Sabbat (ihre Feyertäg) verlacht. Die Lehrer sagen über diese Wort, daß in allweg die Juden, Türken, Ketzer und andere Unglaubige unsere Sonn- und Feyertäg verlachen, und das Gespött hieraus treiben. Warum? Indem sie sehen, wie liederlich die Christen manchesmal dieselbe zubringen; nemlich wie oben gemeldet, mit Spielen, Scheiten, Volltrinken, Zanken, Raufen, Schlagen, Tanzen, Springen ꝛc. Und wir

sollen

sollen uns verwundern, wann uns GOtt oft mit allerhand Ubel, als Schauer, Feuers-Brunsten, Theurung, Hunger, Krieg, allerhand Suchten und Krankheiten heimsuchet.

Ist es eine schwere Sünd, an einem Sonn- und Feyertag knechtliche Arbeit verrichten?

Ja, wann es ohne Noth geschiehet, lang währet, und wann sonderbar auch eine Aergernuß vorhanden. Wann aber die Arbeit nur eine kurze Zeit währet, und keine Aergernuß vorhanden, ist es eine läßliche Sünd.

Wann ist es keine Sünd, an Sonn- und Feyertägen eine knechtliche Arbeit verrichten?

Wann es die Nothwendigkeit erforderet, oder sonst eine wichtige Ursach vorhanden ist. Als v. g. ist zwar an sich selbst eine knechtliche Arbeit, und nicht erlaubt, an Sonn- und Feyertägen ohne wichtige Ursach mit einem beladenen Wagen (wann sonderbar der Weg weit) auszufahren: doch ist erlaubt, an einem Sonn- oder Feyertag, wann man ohnedem schon auf der Reis, mit Pferd und Wagen die Reis fortzusetzen: nemlich wegen der Unkosten, die ergehen wurden, wann man unterwegs bleiben mußte. Also v. g. ist auch an Sonn- und Feyertägen erlaubt in die Schrannen zu fahren, wann eine wichtige Ursach vorhanden. Ja es ist zu Zeiten auch sogar erlaubt, an Sonn- und Feyertägen zu Sommers-Zeit das Getreid auf dem Feld einzuführen, wann nemlich, da dieß nicht sollte geschehen, ein großer Schaden zu beförchten wäre. Doch in dieser Begebenheit sollte man jederzeit von dem Pfarr-Herrn die Erlaubnuß haben.

Wie haben sich die Dienst-Bothen zu verhalten, wann an Sonn- oder Feyertägen ihnen von den Haus-Vättern oder Haus-Müttern knechtliche Arbeiten werden aufgetragen.

Die Lehrer sagen, daß sie endlich ein- und andermahl können solche verrichten; sollte es aber oft geschehen, seynd sie schuldig, um einen andern Dienst umzusehen.

Ist es eine Sünd, wann die Mägd an Sonn- oder Feyertägen nähen, und für sich etwas machen?

Wann zu Zeiten die Haus-Mütter Nachmittag an einem Sonn- oder Feyertag für sich oder ihre Kinder etwas machen, und nähen: wie auch die Dienst-Mägd, sündigen sie nicht bald schwerlich, wie die Lehrer sagen, wann keine Gefahr einer Aergernuß ist. Ja sie sündigen gar nicht, wann die Haus-Mütteren arm, und an Werk-Tägen anderer Arbeit, sich zu ernähren, obliegen müssen, und den Dienst-Mägden an Werk-Tägen keine Zeit gelassen wird, ihre Kleider zu flicken. Es kann auch die Entschuldigung solcher Leuten, die nicht lesen können, oder nicht wissen, was sie thun sollen, wenigst von einer schweren Sünd entschuldigen die Flucht des Müßiggangs, oder anderer Laster, wie einige dafür halten, daß nemlich es besser, wann sie also beschäftiget seynd, als wann sie müßig gehen, oder unter den Leuten seynd, und wie zu geschehen pflegt, die Leut ausrichten.

Was hat es für eine Beschaffenheit mit dem Feyer-Abend?

In dieser Sach (wie insgemein bey Haltung der Sonn- und Feyertägen, anbelangend die verbottene Arbeit) ist zu sehen auf den Gebrauch und Gewohnheit eines Orts, wo man wohnet. Es war nicht ohne, daß im alten Testament, Levit. 24. GOtt befohlen, den Sabbat zu halten, von einem bis zu dem andern, auch dieses in den geistlichen Rechten Cap. 1. de feriis, also enthalten; Allein das Gebott des alten Testaments verbindet nicht mehr, und die geistliche Recht seynd nur zu verstehen von den alten Zeiten, wo die Christglaubige bey allen Stunden, der Vesper und der Metten, die in dem Chor in der Kirch abgesungen werden, und schon für den künftigen Sonn- oder Feyertag gehörten, pflegten gegenwärtig zu seyn; deßwegen ist auch in der catholischen Kirch kein Gebott, schon am Vor-Abend zu feyren, sondern vielmehr der übliche Gebrauch zu beobachten, wie der Papst Alexander III. in Cap. 2. de feriis andeutet, da er sagt: Obwohl geschrieben stehet, von einem Abend bis zum andern sollet ihr eure Sabbat halten, muß man doch den Anfang und das End der Sonn- und Feyertägen nach Gewohnheit eines jeden Lands beobachten. Dieser Anfang aber und End wird insgemein in ganz Europa gerechnet von einer Mitternacht bis zur andern. Daß also keine schwere Sünd nicht begangen wird, wann man auch bis Mitternacht am Feyer-Abend arbeitet. Allein kann es wohl eine läßliche Sünd seyn, und ist auch, wenigst an jenen Orten, wo es gebräuchlich, wie an vielen Orten des Deutschlands, wenigst auf dem Land, und bey dem Bauers-Volk, daß man gegen dem

Abend aufhöret zu arbeiten, und Feyer-Abend zu machen, obschon nicht gleich, da man mit der Gloggen das Zeichen giebt, und Feyer-Abend läutet. Wann man also Geschichten lieset, daß GOtt diejenige, die an den Feyer-Abenden gearbeitet, gestraft hat, seynd zu verstehen von solchen Oerteren, wo der gemeine Brauch die Glaubige gebunden hat, den Feyer-Abend zu halten. Dergleichen Histori die nachfolgende seyn mag, worinnen GOtt wunderbarlich gezeigt, wie ihm die Haltung des Feyer-Abends, wo solche durch Gewohnheit eingeführet worden, gefällig gewesen.

Exempel.

Die Heil. Nothburga ware eine heilige Dienst-Magd, und allenthalben sehr wegen ihrer Frommkeit beliebt. So oft diese Heil. Magd einen Dienst antratte, dingte sie ihr aus, daß ihr sollte erlaubt seyn, die Sonn- und Feyertäg ohnverbrechlich zu halten, und keine knechtliche Arbeit zu verrichten; ja auch, daß, wann das Gloggen-Zeichen zu einem Feyer-Abend sollte Abends gegeben werden, sie alsobald von der Arbeit därfte abstehen. Alles wurde ihr bewilliget. Da nun einstens zur Ernd-Zeit diese heilige Magd mit andern auf dem Feld arbeitete, und Feyer-Abend geläutet wurde, und sie zu arbeiten aufhörete, ware der Bauer nicht zufrieden; sie aber erinnerte den Bauern des Gedings halber. Da nun der Bauer die Sach nicht wollte nachgeben, vorgebend, daß sie GOtt nicht erzörnen werde, wann sie mit der Arbeit fortfahren werde, worauf sie die Sichel in die Höhe hebte, sprechend: Wohlan! wann diese Sichel in dem Luft hangen bleibet, so ist es ein Zeichen, daß ich von der Arbeit abstehen, und Feyer-Abend machen solle: wann sie aber aus dem Luft herabfallen sollte, will ich mit euch zu arbeiten fortfahren. Sie wirft hierauf die Sichel in die Höhe, die mit jedermanns Verwunderung in dem Luft hangen geblieben. Worauf die Heil. Dienerin, nachdem die Sichel wieder in ihre Hand gekommen, mit allen Anwesenden sich in die Kirch verfüget, und GOtt schuldigsten Dank abgestattet, daß er durch ein Miracul gezeigt, wie angenehm seye, wann man den Feyer-Abend beobachtet. Raderus in Bav. Sanct. Mithin ist sehr löblich, den Feyer-Abend zu halten, und es wäre zu besorgen, GOtt würde die Arbeit zu solcher Zeit nicht erspriessen lassen.

Der sechste Discurs.

Von dem vierten Gebott.

Wie heisset das vierte Gebott?

Du sollst Vatter und Mutter in Ehren haben.

Was befiehlt GOtt Kraft dieses Gebotts?

1. Daß die Kinder ihre Eltern sollen lieben. 2. Ihnen gehorsamen. 3. In der Noth ihnen beyspringen und Gutes thun.

Wie sollen die Kinder ihre Eltern lieben?

Sie sollen dieselbige nicht allein innerlich lieben, und alles Gutes ihnen wünschen und vergönnen, sondern auch äusserlich; dahero sie ihnen alle gebührende Ehrenbietigkeit, Treu und Höflichkeit erweisen sollen. Warum? weil die Elteren in Erziehung eines Kinds unbeschreiblich viele Sorgen, Mühe und Beschwerden müssen ausstehen. Dessentwegen da der alte Tobias sterben wollte, gabe er seinem Sohn, dem jungen Tobias, unter andern auch dieses Lehr-Stuck, Tob. 4. sprechend: Mein Sohn, wann GOtt meine Seel zu sich nehmen wird, so bestättige meinen Leib zur Erden, und halte deine Mutter in Ehren alle Täg deines Lebens; dann du sollst daran gedenken, wie viele und große Gefahren sie deinethalben ausgestanden. Ja der heydnische Sitten-Lehrer Seneca darf sagen, daß ein Kind die Gutthaten, die es von den Eltern empfangen hat, nimmermehr könnte abstatten, wann es auch tausend, und noch mehr Jahr erlebet, und ihnen alle erdenkliche Ehr und Lieb erweisen sollte.

Exempel.

Der Vice-König in Egypten, Joseph, tragte eine solche Lieb gegen seinem alten Vatter Jacob, wie, Gen. 46. zu lesen, daß, als Jacob einstens in Egypten gereiset, und diesen seinen Sohn Joseph heimgesucht, der Joseph hierob eine solche Freud empfunden, daß er bey Ankunft seines lieben Vatters demselben um den Hals gefallen, vor Freuden geweinet, ihn geküsset, und alle erdenkliche Lieb und Ehr ihm bewiesen.

Der König Salomon hat gegen seine Mutter Bethsabee, eine solche Lieb und Respect getragen, daß, als er einstens in seinem herrlichen Thron sitzend Audienz ertheilte, und eben seine Mutter ankommete, eine Bitt vor-

zubringen, er alsobald von dem Thron aufgestanden, herabgestiegen, seiner Mutter entgegen gegangen, sie liebreich empfangen, hinaufgeführt auf seinen Thron, neben seiner rechten Hand gesetzt, und gesprochen hat: Bitte meine Mutter, dann es gebühret sich nicht, daß ich dein Angesicht solle abweisen. 3. Kön. 2.

Der tapfere englische Canzler, Thomas Morus, hat eine solche Lieb und Ehrenbietigkeit gegen seine Eltern getragen, daß, wann er in ihr Haus gekommen, er jederzeit vor ihnen niederkniete, und um den vätterlich- und mütterlichen Segen bittete. In vita.

Wie versündigen sich die Kinder wider dieses Gebott?

Wann sie gegen ihre Eltern einen Haß und Neid tragen: wie auch alsdann, wann sie zwar keinen Haß gegen selbe tragen, doch aber mit selben nicht reden, und ihnen kein freundliches Angesicht, oder Wort verleihen mögen, oder wann die Eltern reden, die Kinder vielfältig selbige nicht mögen reden hören, in welchem die Kinder gar leicht eine schwere Sünd begehen können, wie die Lehrer sagen, sonderbar, wann von den Kindern dieß oft geschiehet, und eine solche lange Zeit, daß hierdurch die Eltern eine große Betrübnuß und Traurigkeit empfinden.

Wie versündigen sich ferners die Kinder gegen ihre Eltern?

Wann sie selbige mit harten und rauhen Worten anfahren, sie erzörnen, mit ungünstigen Augen ansehen, herrisch und hart mit ihnen verfahren, und die Eltern hierdurch kränken und betrüben. Nicht minder sündigen auch jene Kinder, die ihren Eltern den Tod wünschen, damit sie die Erbschaft antretten können, oder damit sie von der sogenannten Pfründ erlediget werden. Wie dann auch jene Kinder sündigen, die ihren Eltern nicht dasjenige reichen, was die Eltern ihnen ausgedinget, und sie lassen Noth leiden. Item sündigen auch jene Kinder, die es gedulden, wann von andern etwas Böses ihren Eltern widerfahret, und sie es wohl könnten verhinderen. Nicht minder sündigen jene Kinder, die ihre Eltern verachten, verlachen, und was sie von ihnen hören oder sehen, alles für unrecht ausdeuten. Mein Sohn, sagt der weise Syrach 2. ertrage deinen Vatter im Alterthum, und betrübe ihn nicht in seinem Leben: wann er auch am Verstand abnimmet, so habe Geduld mit ihm, und verachte ihn nicht in deiner Stärke.

Exempel.

Als Benedictus der Eilfte dieses Namens zum römischen Papst Anno 1303. erwählet worden, wollte unter andern auch ihm aufwarten, und Glück wünschen seine Mutter, die eine Wittib und arme Wäscherin zu Rom ware. Weil nun ihr Aufzug schlecht ware, also wurde ihr gerathen, sie sollte bey Hof erscheinen in einem adelichen Kleid: sie folgt, entlehnet ein Kleid von einer Dame, und erscheinet also in solchem Kleid vor ihrem Sohn dem römischen Papst, empfanget ihn, und wünschet ihm Glück. Der römische Papst aber thate dergleichen, als kenne er sie nicht, sprechend: Das ist nicht meine Mutter, sie ist keine Dame, sondern eine arme Wäscherin. Nachdem sie nun die adeliche Kleider abgelegt, und wieder vor dem römischen Papst erschienen, aber in ihren gewöhnlichen armen Aufzug, ist ihr der römische Papst, ihr Herr Sohn, selbst entgegen gegangen, hat sie kindlich empfangen, und lebenlänglich erhalten. Platus l. 2. de bono statu Relig. c. 28.

Was für eine Sünd ist es, wann die Kinder ihre Eltern schlagen und stossen?

Der weise Solon, nachdem er für die lasterhafte Menschen unterschiedliche Strafen gesetzt, hatte er doch keine Straf für diejenige Kinder verordnet, welche ihre Eltern schlagen, oder stossen wurden. Als er der Ursach halber gefragt wurde, sagte er, daß es nicht vonnöthen seye; massen er ihm nicht könne einbilden, daß ein solches Kind jemahl wurde erfunden werden, das eine so grausame That verüben därfte. Pæd. Christ. p. 1. c. 6. §. 3. Geschiehet doch leyder! wie immer der weise Solon es ihm nicht hat können einbilden, daß dieses sollte geschehen können. Mithin ist dieses eines der grösten Laster, also zwar, daß in dem alten Testament dieß Laster mit dem Tod ist abgestraft worden. Der seinen Vatter oder Mutter schlägt, befahle GOtt, Exod. 21. solle des Tods sterben.

Seynd die Kinder den Eltern auch den Gehorsam schuldig?

Ja; weil die Eltern den Kindern anstatt GOttes gesetzt seynd, es müssen also die Kinder den Eltern in allen billigen Sachen gehorsamen, wie schön allen Kindern der Heil. Paulus zuspricht, Coloss. 3. Ihr Kinder! seyd den Eltern durchaus in allen Dingen unterthan; dann dieses ist dem HErrn wohlgefällig.

Exempel.

Isaac ware ein gehorsamer Sohn gegen seinem Vatter Abraham, wie Genes. 22. zu lesen, daß, als Abraham sein Vatter ihn zum Tod führete, er

in

in allem ihm gefolget hat. Ja Isaac hätte auch aus Gehorsam gegen seinem Vatter das Leben hergegeben, wann nicht auf Befehl GOttes der Engel dem Abraham wäre in das Schwert gefallen.

Die allerseligste Jungfrau Maria ware zwar eine wahre Mutter Christi des HErrns, der Heil. Joseph aber nur ein Nähr-Vatter: unterdessen aber ungeacht Christus GOtt und Mensch zugleich ware, sagt doch die Heil. Schrift von Christo: **Er ware ihnen unterthan.** Luc. 2.

Seynd die Kinder schuldig den Eltern auch in unbilligen Sachen zu gehorsamen?

Nein, und also, wann die Eltern den Kindern etwas anbefehlen, das da wider das Gewissen laufet, oder wider die Gebott GOttes? sagt der Heil. Petrus Act. 5. **Muß man mehr der Stimm GOttes gehorchen, als des Menschens.**

Seynd die Kinder auch schuldig den Eltern in der Armuth und Noth beyzuspringen?

In allweg, und sollen die Kinder dießfalls billig zu den unvernünftigen Thieren in die Schul gehen. Benanntlich schreibt der Heil. Ambrosius lib. 5. Hexam. c. 16. von dem Storchen, daß, wann er eraltet, und die Federn verliehret, pflegen die junge Storchen selben zu erwärmen, und ihm Speis zu bringen: ja tragen ihn so gar von einem Ort zum andern. Wann die unvernünftige Thier aus Eingebung der Natur für ihre Alte solche Sorg tragen, was für große Sorg solle dann nicht tragen ein Kind gegen seinen Eltern in Ansehung der Schmerzen, Sorg, Mühe und Arbeit, welche die Eltern ausgestanden: ja nach GOtt einem Kind das Leben gegeben haben. Wie schön ein jedes Kind der weise Mann erinneret, Ecc. 7. **Aus deinem ganzen Herzen ehre deinen Vatter, und der Seufzer deiner Mutter vergisse nicht; sey ingedenk, daß du nicht, dann durch sie gebohren bist.** Mithin ist klar, daß ein Kind höchst schuldig, den armen Eltern an die Hand zu gehen, wann sie erkranken beyzustehen, und in allen ihren Anliegen, so viel möglich ist, ihnen einen Trost zu bringen.

Exempel.

Da JEsus am Creutz hangete, ganz verwundet, verlassen, und schon mit dem Tod ringete, liesse er doch noch seine halb-todte Stimm zu dem Heil. Johannes ergehen, sprechend: Siehe, dieß ist deine Mutter Joh. 19. mit welchen Worten annoch Christus seine allerliebste Mutter dem Johannes hat wollen anbefehlen.

Conon wurde wegen gewisser Verbrechen dahin verurtheilet, daß er in der Gefängnuß vor Hunger sterben sollte. Es hatte Conon eine Tochter, die Pero hiesse, diese batte um Verlaub, daß sie ihren Vatter täglich därfte in der Gefängnuß heimsuchen. Nun wurde sie zwar von den Wächtern allzeit, ob sie keine Speis bey sich hätte, ausgesucht, sie truge aber bey sich eine heimliche Nahrung: nemlich sie reichet jederzeit in der Gefängnuß ihrem alten Vatter ihre Brüst, und wurde also Conon eine ziemliche Zeit durch die Milch seiner Tochter erhalten, bis endlich die Wächter solches wahrgenommen, und der Obrigkeit es anzeigten, welche ab dieser kindlichen Lieb ein solches Wohlgefallen hatte, daß sie dem Vatter das Leben schenkte, der Tochter aber eine reiche Verehrung gabe. Bilder-Saal. p. 1.

Seynd die Kinder auch schuldig den Eltern zu gehorsamen, welche sündhaft leben?

Der Heil. Petrus 1, Pet. 2. befiehlt; Ihr Knecht seyd den Herren mit aller Forcht unterthan: nicht allein den guten und geschcideu, sondern auch den ungeschlachten. Also, ob gleich manche Eltern an sich selbsten nicht sonderbar exemplarisch, sondern auch sündhaft leben, seynd doch die Kinder schuldig ihnen in billigen Sachen zu gehorsamen; wie dann auch die Eltern insgemein, ob sie gleich sündhaft leben, doch verlangen, daß ihre Kinder wohl erzogen werden.

Sollen die Kinder ihre Eltern auch nach dem Tod lieben?

Ja, solches aber geschiehet, wann sie der verstorbenen Eltern Testament und letzten Willen fleißig vollziehen: und solle allen Kindern dießfalls als ein Spiegel dienen der junge Tobias. Da nemlich sein Vatter der alte Tobias sich von ihm beurlaubet, und unterschiedliche gottselige Anschaffungen gethan; die nach seinem Tod der junge Tobias sollte bewerkstelligen, sagte dieser fromme Sohn zu seinem Vatter: Alles, was du mir anbefohlen, will ich vollziehen. Tob. 5. wie auch erfolgt.

Wie sollen die Kinder ferners ihre verstorbene Eltern lieben?

Nachdem jene weltberühmte Stadt Troja 10. Jahr lang belageret, endlich von dem Feind überstiegen, und aller Orten in Brand gesteckt worden ist, ware da der fromme Aeneas, liesse alles liegen, und stehen, sahe nach seinem alten Vatter Anchises um, nahme ihn auf seine Schultern, und truge ihn aus dem Feuer zur Stadt hinaus. Man kann ihm leicht einbilden, daß, weil der Himmel Gewalt braucht, daß der mehrere Theil der Eltern nach ihrem Tod in jenen erschröcklichen Flammen des Fegfeuers eine Zeitlang werde

sitzen,

sitzen, und schwitzen müssen. Was ist dann die Pflicht der Kinder nach dem Tod ihrer Eltern? daß sie äusserst dahin beflissen seyen, ihre liebe Eltern aus diesen Feuers-Flammen zu erledigen. Wie geschiehet dieses? wann sie nicht allein nach dem Tod die gewöhnliche Gottsdienst, als Ersten, Siebenten, und Dreyßigsten für ihre Eltern fleißig verrichten lassen, sondern auch ihnen öfters eine Heil. Beicht und Communion schenken, für sie öfters (wann sie vermöglich) eine Heil. Meß lesen lassen, oder den Armen ein heiliges Allmosen reichen, welches die Zeit des Lebens von den Kindern geschehen solle.

Welche Kinder sündigen dießfalls?

Es sündigen dießfalls jene Kinder, und zwar schwerlich, die den letzten Willen und das Testament der Eltern nicht vollziehen, oder die Vollziehung nur auf die lange Bank verschieben. Item im Gebett und andern Tugend-Werken ihrer lieben Eltern, von welchen sie oft vieles ererbet, nicht mehr gedenken, also zwar, daß oft die Wort des König Davids wahr werden, Psal. 9. Ihr Gedächtnuß ist mit dem Klang vergangen, der Gloggen nemlich, die den verstorbenen Eltern zum Grab geläutet.

Was haben jene Kinder zu hoffen, die ihre Eltern ehren?

Erstens ein langes Leben, wie GOtt selbst verspricht, Exod. 20. Ehre deinen Vatter und Mutter, damit du lang lebest. Andertens Glück und Segen im Hauswesen: Der Segen des Vatters bauet ein Haus auf, sagt der weise Syrach am 8. und der Fluch der Mutter reisset es wieder zu Boden. Drittens erlangen solche, die ihre Eltern ehren, fromme und gottsförchtige Kinder. Wer seinen Vatter ehret, wird ein Freud an seinen Kindern haben, sagt der weise Syrach, cap. 3. Viertens werden solche glückselig sterben: Ehre deinen Vatter mit der That, mit Worten, und mit aller Geduld, sagt der obgenannte weise Syrach, cap. 3. damit von ihm der Segen über dich komme, und derselbe bey dir bis an dein End verbleibe.

Was für Strafen hingegen haben diejenigen Kinder zu gewarten, die ihre Eltern nicht ehren?

Erstens werden solche von GOtt wenig Glück und Segen haben im Zeitlichen. Andertens; leben solche Kinder nicht lang, und haben von GOtt den Fluch.

Exempel.

Man weißt, daß der gottlose Sohn Absolon seinen frommen Vatter den König David höchst verfolgt, Krieg wider ihn geführt, und so gar aus seiner königlichen Residenz-Stadt Jerusalem vertrieben habe. Was ist aber erfolgt? Der Absolon samt seinem Volk wurde in die Flucht getrieben, Absolon in der Flucht ist an einem Ast eines Eich-Baums mit seinen Haaren verwicklet daran hangen geblieben, und von dem Joab mit einer dreyfachen Lanzen durchstochen worden. 2. Reg. 18.

Als ein reicher Sohn einstens zu Tisch saße, und vor sich hatte einen gebratenen Capaun, kame ungefähr sein alter Vater vor das Haus, den Sohn heimzusuchen. Da dieses der Sohn hörte, wurde er alsobald zornig, und befahle, man sollte den Capaun hinwegtragen, bis der Vatter wieder hinweg wäre. Nun hat der Sohn seinen alten Vatter mit so harten Reden empfangen, daß er gar bald ganz betrübt wieder hinweg gegangen. Worauf der Sohn den Capaun wieder auf den Tisch hat bringen lassen, der aber in eine abscheuliche Krott veränderet worden, welche dem Sohn in das Angesicht gesprungen, und so lang in dem Angesicht hangend geblieben, bis dieser Sohn armselig gestorben. S. Bonav. Lib. de 10. Præc.

In Spanien unweit der Stadt Valenzia ware ein Jüngling, der sich gegen seinen Eltern sehr gottlos verhalten, endlich von ihnen hinweggegangen, und sich unter die Mörder gesellet hat. Nach vielen begangenen Mordthaten wurde er endlich gefangen, und seinen Verdiensten nach aufgehenkt. Kaum ware er am Galgen gestorben, wurde er augenblicklich mit jedermanns höchster Verwunderung am Galgen eisgrau, wie ein neunzigjähriger Maun, da er doch erst ein Jüngling von 18. Jahren ware. Man rufte den Bischof dieses Orts, und die gesamte Geistlichkeit, sich zu erkundigen, was doch GOtt durch dieses Wunder anzeigen wolle. Endlich nach verrichtetem Gebett sagte der Bischof, GOtt wolle anzeigen, daß dieser Jüngling ein hohes Alter erreicht hätte; weil er aber gegen seinen Eltern ein ganz ungehorsamer Sohn gewesen, habe GOtt in Ansehung dessen sein Leben lassen abkürzen. S. Bernardin. tom. 2. Serm. 17. Dom. 2. Quadr.

Was haben weiters für Strafen diejenige Kinder zu erwarten, welche ihre Eltern entehren?

Gleichwie diejenige Kinder, die ihre Eltern ehren, einen glückseligen Tod zu hoffen haben, wie vernommen, also haben diejenige im Gegenspiel, die ihre Eltern nicht ehren, einen unglückseligen Tod zu förchten. Wer seinem

Vatter

Vatter oder Mutter fluchet, dessen Licht solle mitten in der Finsternuß ausgelöscht werden? sagt der weise Mann, Prov. 20. Was wird durch die Finsternuß verstanden? der Tod; durch das Licht aber die Gnad GOttes, es will also der weise Mann sagen, daß diejenige Kinder, welche ihre Eltern hoch entehren, ohne Licht der Gnad GOttes sterben werden. Letztlich gleichwie die Kinder, die ihre Eltern lieben, auch fromme und gottsförchtige Kinder zu hoffen haben, wie oben verstanden; also im Gegenspiel haben diejenige, welche gegen ihre Eltern sich gottlos verhalten, auch solche Söhn und Töchteren zu gewarten, von denen sie eben mit der Münz werden bezahlt und tractieret werden, wie sie vorhero ihre Eltern tractieret haben.

Exempel.

Als ein Knecht einstens mit seinem Herrn durch einen Wald reisete, erzörnete sich der Herr über diesen Knecht dergestalten, daß er ihn nicht allein mit Schlägen grausam hernahme, sondern auch ihm einen Fuß abhauete, und liesse ihn also in seinem Blut liegen. Ohnweit darvon wohnete ein frommer Einsiedler, welcher, da er hörete einen Menschen sehr lamentierlich schreyen, alsobald der Stimm zugegangen, und endlich diesen Knecht erbärmlich zugericht gefunden: er tragt ihn also in seine Hütten, und dienete ihm nach aller Möglichkeit. Gleichwie dieser fromme Einsiedler mit diesem Knecht ein großes Mittleiden hatte, also denkte er bey sich selbst einstens: Ach! wie kann doch GOtt zulassen, daß dieser gute Mensch also unschuldiger Weis um seinen Fuß gekommen, und also leiden muß? Da erschiene ihm ein Engel, und sagte: Aergere dich nicht, und gedenke nichts Böses von dem gerechten GOtt; dann siehe, dieser Mensch ist eben darum um seinen Fuß gekommen, weil er in der Jugend, da er mit seiner Mutter auf einem Wagen fahrete, mit eben diesem Fuß diese seine Mutter über den Wagen herab gestossen, und darüber noch nicht wahre Buß gewirket hat. Raderus in Virid. Sanct.

Ein Sohn verhielte sich also gottlos gegen seinem Vatter, daß er einstens diesen seinen eigenen Vatter zu Boden warfe, bey den Haaren nahme, und zur Stuben und Flötz hinaus schleppete. Da sie zur Haus-Thür-Schwell gekommen, sagte der Vatter: Es ist genug Sohn! dann bis daher zu dieser Haus-Thür-Schwell, und nicht weiter, habe ich auch meinen Vatter bey den Haaren gezogen. Flores Exempl.

Wer wird noch unter Vatter und Mutter verstanden?

Die geistliche und weltliche Obrigkeiten, Pfleg-Vätter, Lehr-Meister und dergleichen, die man auch lieben, ehren, und ihnen Gehorsam leisten solle!

solle; massen sie an statt GOttes gesetzt seynd, für ihre Untergebene Sorg zu tragen, und GOtt Rechenschaft geben müssen.

Der siebente Discurs.

Fortsetzung der Materie des vierten Gebotts.

Was seynd die Eltern gegen ihren Kindern schuldig?

Wann die Kinder ein wenig erwachsen seyn, die Red und der Verstand anfanget in etwas zu kommen, soll die erste Sorg bey den Eltern seyn, daß sie in Gegenwart ihrer Kinder oft von GOtt reden, sie lehren das Heil. Creutz machen, die Händlein aufheben, sie unterrichten, wie viel GOtt, wie viel göttliche Personen, wer sie erschaffen, erlöset, geheiliget ꝛc. nicht weniger sollen die Eltern mit ihnen Morgens und Abends, vor und nach dem Tisch langsam und andächtig das Heil. Vatter unser, Ave Maria, und den Glauben betten, und sollen sie auch nach und nach in andern Glaubens-Sachen (so viel das Alter und Verstand zulasset) unterrichten.

Exempel.

Des Heil. Francisci Borgiä Frau Mutter hatte ihren noch unmündigen Sohn dergestalt gottselig erzogen, daß dessen erste Wort aus seinem Mund gehöret worden: JEsus und Maria. Ribadeneira.

Was haben die Eltern zu beobachten, wann die Kinder etwas mehrers erwachsen?

Die Eltern sollen darob seyn, daß selbige in unterschiedlichen Glaubens-Sachen wohl unterrichtet werden, welches geschiehet, wann sie dießfalls selbst keine Mühe spahren, und auch fleißig selbe in die Predig und Christen-Lehren schicken, zu Haus aber jedesmahl nachforschen, was sie gelernet, so vonnöthen ist? dann die Kinder sonst alles gleich wieder werden ausser Acht lassen. Die Eltern sollen auch dahin trachten, daß sie (wann es anderst seyn kann) ihre Kinder in die Schul schicken, und das Lesen und Schreiben lernen lassen; massen wann sie erwachsen, ihnen oft sehr viel daran gelegen; wie man dann oft klagen höret: O hätte ich lesen und schreiben gelernet, ich wollte einen Finger aus der Hand darum geben. Nicht weniger sollen die Eltern ihnen höchst lassen angelegen seyn, daß sie ihren Kindern einen Haß gegen der Sünd angewöhnen, und selbe hingegen zur Tugend und Gottesforcht gewöhnen. Worbey vonnöthen ist, daß man sie von aller bösen Gesellschaft

sellschaft absöndern: Dann wer Pech anrühret, sagt der weise Mann, Eccli. 13. der wird davon besudelt. Mit einem Wort: die Eltern sollen darob seyn, daß ihre Kinder gottsförchtig und eingezogen in und ausser dem Haus, in Reden und Gebärden seyen.

Exempel.

Der Heil. Bernardinus, als ein Knab, war also züchtig, daß, wann etwann einem seiner Mit-Gesellen in seiner Gegenwart unversehens ein unzüchtiges Wort heraus gekommen, er ist schamroth worden, als wann ihm einer einen Maul-Streich gegeben hätte. Dahero ist geschehen, daß, wann etliche Knaben beyeinander waren, und von unzüchtigen Dingen redeten, Bernardinum aber nur von fern daher kommen sahen, sprachen sie alsobald zu einander, daß man nun schweigen solle, dann es komme Bernardinus. In vita.

Der selige Jüngling Aloysius Gonzaga, wann er unehrbare Sachen reden hörte, wurde alsobald schamroth, schluge die Augen unter, oder wendete sich mit dem Angesicht anderstwohin, und stellte sich, als wann ers nicht gehört hätte, oder gabe zu verstehen, daß ihm solche Reden mißfielen. In vita.

Der selige Stanislaus Kostka aber fiele gar in Ohnmacht, wann man in seiner Gegenwart etwas unkeusches redete. In vita.

Solle die Zucht der Kinder von den Eltern frühzeitig vorgenommen werden.

Ja, in allweg; also spricht schön der weise Syrach 7. Hast du Söhn, so unterrichte sie, und biege sie von Jugend auf. Der weise Syrach deutet an, daß die Kinder gleich seyen den Bäumen: Gleichwie ein Baum, wann er noch jung, und ein Pelzer ist, annoch kann gebogen werden, nicht aber, wann er erstarret ist; also kann man die Kinder von dem Bösen gewöhnen, wann sie noch jung, und die Zucht zeitlich vorgenommen wird; seynd aber die Kinder einmal erwachsen, und zu dem Bösen gewöhnet, so ist alle Zucht hernach umsonst.

Exempel.

Man weißt, wie fromm, gottsförchtig und heilig der junge Tobias gelebt habe. Woher aber ist dieses gekommen? die Heil. Schrift sagt: Sein Vatter, der alte Tobias, lehrte ihn von Jugend auf GOtt förchten, und sich von aller Sünd enthalten. Tob. 1.

Blanca, die gottselige Mutter des Heil. Ludwigs Königs in Frankreich, sobald dieses ihr Söhnlein ein wenig erwachsen, unterwiese sie ihn zwar, aber

nicht in der Hoffart; sie liesse ihn auch nicht in allerhand Kriegs-Exercitien, oder im Reiten, Jagen und dergleichen, abrichten; sondern diese gottselige Mutter trachtete mit ihrem Sohn einzig und allein auf die Gottes-Forcht, dergestalten, daß sie oft zu sagen pflegte: Ob ich zwar meinen Sohn Ludwig von Herzen liebe, wollte ich doch ihn lieber sterben sehen, als daß er eine einzige Todsünd begehen sollte. Unter andern hatte dieser königliche Prinz diese Gewohnheit, daß er sehr oft sich mit dem Heil. Creutz-Zeichen bezeichnete, und da er gefragt wurde, woher er dieses habe? sagte er: Dieß hat mich meine Mutter gelernet. Was ist nun aber erfolgt aus dieser guten Zucht, die Blanca die Königin mit ihrem königlichen Prinzen ganz frühzeitig vorgenommen? nemlich er ist worden ein Heil. König, in dessen Leben sich billig alle Fürsten, König und Kaiser sollen ersehen, und sich spieglen. Surius 22. Aug.

Muß die Zucht von beyden, sowohl vom Vatter, als von der Mutter geschehen?

Oft geschieht, daß etwann der Vatter scharf ist, die Mutter aber liebkoset dem Kind, Geld und anderes zuschiebet, das der Jugend sehr schädlich, und eben so viel ist, als wieder niederreissen, was der Vatter aufgebauet.

Muß die Zucht fortgehen?

Viele Eltern haben im Brauch, daß sie den Kindern oft lang nachsehen, und alles hingehen lassen, gählling aber im Zorn ausbrechen, und alles auf einmal verbessern wollen, welches weit gefehlt. Gleichwie also ein emsiger Gärtner niemal viel Unkraut in seinem Garten lasset zusammen kommen, immer dasselbe ausreutet: also fromme Eltern müssen immer an ihren Kindern verbessern, was sie strafmäßiges finden.

Seynd die Eltern auch schuldig ihre Kinder zu ernähren?

Die Eltern seynd schuldig die Kinder mit Speis und Trank, Kleidung ꝛc. so lang und viel zu versehen, bis sie selbst etwas gewinnen können. Es giebt dieß die Natur ein, und lehren solches sogar die unvernünftige Thier. Benanntlich siehet man, daß die Vögel ihre Junge sehr lieben, und ganz sorgfältig für sie die Speis suchen, und ihnen zutragen, ja oft selbst Hunger leiden. Und die Sorgfältigkeit bey diesen unvernünftigen Thierlein dauret so lang, bis ihre Junge gefidert, und von selbst fliehen können. Woraus die Eltern lernen sollen, ihre Kinder nicht allein in Speis, Trank, Kleidern ꝛc. zu versorgen, sondern auch sie etwas lernen zu lassen, etwann ein Handwerk,

oder

oder sonst auf eine andere Weis den Antrag machen, wie ihre Kinder, wann sie erwachsen, mittler Zeit sich selbst ernähren können.

Wie sündigen dießfalls die Eltern?

Sie sündigen schwerlich, wenn sie mit liederlichen Leben alles verthun, und ihre Kinder weder mit Speis, noch mit Kleidern versehen; folglich dieselbe in Armuth leben, oder gar in den Bettel gehen müssen. Sonderbar aber auch sündigen die Eltern, daß sie ihre Kinder weder Handwerk, noch anders lassen lernen, und auf keine Weis dahin denken, wie mittler Zeit selbe sich ernähren werden, da doch solches oft gar wohl möglich wäre.

Wie sollen die Eltern bey den Kindern das Gute einpflanzen, und das Böse ausreuten?

Da Gen. 30. die Lia ein Kind gebohren, sprach sie: **GOtt hat mich mit einer guten Gaab beschenket.** Dieß können alle Eltern sagen, wann ihnen GOtt ein liebes Kind zuschicket. Aber dieß ist nicht genug, daß man ein Kind habe, sondern die Eltern seynd auch schuldig, wenn es erwachset, zu dem Guten dasselbe zu leiten, und von dem Bösen abzuführen. Beforderst, wann die Kinder sich unterstehen zu lügen, kleine Sachen zu entfremden, in der Kirch zu lachen, und zu schwätzen, anfangen zu spielen, mit ihres gleichen sich zu raufen und zu schlagen, allerhand schändliche Reden auszugiessen, sich ungehorsam zu erzeigen ꝛc. was ist alsdann vonnöthen? daß man solche Verbrechen, ob sie gleich an sich selbst klein, mit ernsthaften Worten verbiethe, ja auch drohe. Sollten aber weder die gute, noch böse Wort, noch auch die Drohungen etwas verfangen, sagt der Heil. Geist, Prov. 23. **Entziehe deinem Sohn die Züchtigung nicht, dann, wann du es mit der Ruthen schlagest, wird es nicht sterben. Du wirst es mit der Ruthen schlagen, und wirst seine Seel aus der Höll erretten.**

Was erfolget, wenn die Eltern ihre schuldige Zucht der Kinder unterlassen?

Eine adelich e Frau gebährete auf einmahl zwey Knäblein zur Welt, deren eines sie mit eigener Mutter-Milch säugete, das andere aber übergabe sie einer Säugamm. Nun, weil diese Säugamm dieß Kind nicht gern von sich gabe, zu Zeiten aber auch die nothwendige Milch in ihr ermangelte, was that sie? Sie tränkete vielfältig heimlich dieß Knäblein mit der Milch eines Schweins. Da nun diese zwey Kinder miteinander aufgewachsen, war derjenige, den die Frau gesäuget, ganz höflich, freundlich, wohl gesittet,

daß jedermann hierob eine Freud hatte; der andere aber ware ganz ungeschickt, grob, dölpisch, aße bey dem Tisch ohne Löffel, und ware also unruhig, daß er vielfältig die Krüg umwarfe, die Schüßeln umschüttete; wann er auskame, gieng er mitten in die Kothlachen hinein, waschte sich, und hatte seine Freud darinn, also, daß jedermann sich verwunderte über die böse Aufführung dieses Knabens. Endlich kam an Tag, daß dieser Knab mit Schweins-Milch seye gesäuget worden. Discip. de temp. Dom. 1. post. Pasc. Serm. 61. Ob nun zwar die Eltern ihren Kindern keine Schwein-Milch zu trinken geben, so ist doch dieses wahr, daß sie hierauf oft weniger Acht geben, als auf ihre Schwein, oder anderes Vieh. Viele Eltern, sagt der heilige Chrysostomus Homil. 60. in Matth. haben eine größere Sorg wegen ihren Pferd und Eseln, als wegen ihren Kindern. Was sagt aber obgenannter heiliger Vatter Chrysostomus von jenen Eltern, die in Einpflanzung der Tugend, und Ausreutung der Laster bey ihren Kindern die Schuldigkeit unterlassen, und so wenig Sorg tragen? Welche Eltern, sagt er Tom. 6. Hom. 27. ihre Kinder vernachläßigen, ob gleich sie (die Eltern) an sich selbst gut, und unsträflich, werden sie doch wegen dieser Nachläßigkeit allein der ewigen Straf nicht entgehen. Es wäre zu wünschen, daß dieser Sentenz, der erschröcklich ist, von den Eltern öfters zu Gemüth geführt, und beherziget wurde.

Exempel.

1. Reg. 2. wird gelesen, daß Heli der hohe Priester zwey Söhn gehabt, Ophni und Phinees mit Namen, so sehr sträflich und boshaft waren, solcher gestalten, daß sie in dem Tempel zu Jerusalem allerhand Unruhen erhebten, den Leuten mit Gewalt die Opfer hinweg nahmen, und also die Leut vom Opfer abhalteten, und dergleichen. Heli der Vatter sahe in allem durch die Finger, und ob zwar einstens diese seine zwey Söhn gewaltig bey ihm verklagt wurden, kehrte er sich doch nicht sonderbar daran, sondern gabe ihnen nur einen kleinen Verweis, mit diesen Worten: Warum thut ihr solche Ding, die ich von dem ganzen Volk höre? nicht also meine Söhn, dann das Geschrey ist nicht gut, so ich höre. Dieß ware die ganze Züchtigung, die Heli der Vatter mit seinen gottlosen Söhnen vornahme. Man höre aber, wie GOtt nicht allein diese zwey Söhn, sondern auch den Vatter gestraft habe. Die heilige Schrift sagt, daß bald darauf die zwey Söhn in der Schlacht umgekommen, Heli aber der Vatter, die böse Zeitung hörend, erschracke also, daß er rückling über seinen Stuhl hinab fallete, und augenblicklich starbe. Nun ungeacht Heli dieser hohe Priester sonst einen unsträflichen Wandel geführet, meynen doch viele heilige Lehrer,

daß

daß er dannoch ewig verdammet worden wegen der allzugroßen Güte, die er mit seinen Söhnen gebrauchte.

Ein heiliger Mann wurde einstens verzuckt, und von seinem Engel in die Höll geführt, allwo er unterschiedliche grausame Peinen sahe. Unter andern sahe er, daß ein verdammter Vatter und Sohn an zwey große Ketten aneinander geschmidet waren, einen grausamen Haß gegeneinander tragten, mit Näglen sich einander zerkratzten, und auf das erschröcklichste sich verfluchten: Du verfluchter Sohn, sprach der Vatter, um deinetwillen bin ich in der Höll. Du verfluchter Vatter, sprache der Sohn, du bist die Ursach meiner und deiner Verdammnuß, weil du mich ohne Furcht GOttes erzogen ꝛc. Pinellus lib. de altera vita. Nachdrucklich also seynd die Wort des Heil. Geists, mit welchen er jedem Vatter, und jeder Mutter zuspricht, Eccl. 30. Scherze mit deinem Sohn, so wird er dich betrüben. Lache nicht mit ihm, damit du nicht weinest.

Es entschuldigen sich aber viele Eltern mit dem, daß die Unterweisung ihrer Kinder im Zeitlichen zwar ihnen zustehe, in geistlichen Sachen aber den Seel-Sorgern?

Es stehet in allweg den Seel-Sorgern zu, die Nothwendigkeit in geistlichen Sachen für die Jugend in der Kirch vorzutragen: aber es ist alles umsonst, wann die Eltern zu Haus solches nicht wiederholen. Worzu sie ermahnet der Heil. Paulus, Ephes. 6. Ihr Vätter erziehet euere Kinder in der Lehr, und in der Züchtigung des HErrn. Welches um so mehr die Eltern schuldig seynd, indem ein Seel-Sorger wochentlich nur eine und andere Stund hat in welcher er das Wort GOttes und die christliche Lehr in der Kirch vortragt, die Eltern aber immer bey ihren Kindern gegenwärtig seynd, und neben dem Mund auch die Händ haben, mit welchen sie die Kinder, da sie nicht parieren, züchtigen können.

Ist es rathsam, daß die Eltern gegen ihren Kindern eine allzu große Strengheit brauchen?

Nein, sondern sie sollen eine Bescheidenheit gebrauchen: massen auf diese Weis, wann die Kinder immer in Forcht leben müssen, und von ihren Eltern wenig Liebs-Zeichen sehen und spühren, ganz leicht auch in ihnen die Lieb gegen den Eltern erlöschet, folglich nicht viel Gutes von ihnen zu hoffen ist.

Exempel.

Ein Abt klagte einstens dem Heil. Anselmo, daß er in seinem Closter sehr viele Knaben zu unterweisen habe, selbe aber boshafter seyen, als andere Knaben, ungeachtet er selbe mit Schlagen immer tractirte, und keine einzige Freyheit ihnen gestatte. Worauf der Heil. Anselmus sagte: daß dessen kein Wunder; dann gleichwie ein junger Baum, wann er rings herum eingeschlossen wird, wenig oder gar keine Frucht bringet; also, sagte der Heil. Anselmus, ist auch wenig Gutes zu hoffen von der Jugend, wann sie immer eingeschlossen, und gegen derselben eine allzugroße Strengheit gebraucht wird. In vita S. Anselmi.

Wie handlen die Eltern weiters wider die Bescheidenheit in Auferziehung der Kinder?

Wann sie ihren Kindern eine ganze Wochen kein freundliches Wort verleyhen: alles mit rauhen und harten Worten befehlen, selbe wegen kleiner Verbrechen schmähen, immer ihnen die schändlichste Nämen geben, und alle erdenkliche Uebel wünschen, selbe stossen, schlagen und werfen, wie sie können und mögen. Dieß ist nicht die rechte Manier der Kinder-Zucht, sondern gleichwie ein Hafner, wann er bey Aufsetzung eines Ofens an statt des Laims etwann spitzige Nägel brauchen wollte, ein solcher Hafner mehrer zerbrechen, als gut machen wurde, also bringet eine solche Unbescheidenheit der Eltern, die ihre Kinder nur im Zorn mit Wünschen, Fluchen, Stossen, Werfen, Schlagen ꝛc. ziehen wollen, meistens mehrer Schaden als Nutzen.

Exempel.

Ein Baur auf dem Feld schickte seinen Sohn nacher Haus, etwas abzuholen; indeme nun dieser zu lang ausgeblieben, und endlich kame, erzürnete sich der Baur also hierob, daß er gleich einen großen Stein nahme, auf ihn warfe, und ihn tödtete. Der Baur wußte seinem Leid kein End, gehet nacher Haus, sucht einen Strick, und erhenkt sich im Stall. Die Magd kame in den Stall, und, da sie sahe den Bauren hangen, brachte sie die traurige Post alsobald der Bäurin, die eben mit ihrem kleinen Kind im Baad ware. Die Bäurin erschrickt, springt von dem Baad dem Stall zu, und findet ihren Mann wahrhaftig erhenkt. Sie wußte ihrem Leid kein End, schreyet, wüthet, tobet, reisset ihr die Haar aus, als wann sie unsinnig. Endlich denket sie an das Kind im Baad, laufet also dem Baad zu, findet aber, daß das Kind unterdessen im Baad ertrunken. Was thate sie?

Voll der Verzweiflung nimmt sie einen Strick, und henkt sich auch hin zu ihrem Mann im Stall. Pæd. Christ. p. 1. c. 7. §. 8. Wer war Ursach dieser traurigen Tragödi, und vierfachen Tods-Schlags? Die Unbescheidenheit dieses Vatters in Abstrafung seines Sohns.

Welches ist die beste Weis die Kinder wohl zu erziehen?

Wann die Eltern selbst mit guten Exemplen vorleuchten, und demjenigen nachkommen, was sie von ihren Kindern begehren. Dahero man im Sprüchwort sagt: Die Wort bewegen, aber die Exempel ziehen gleichsam. Die Leut, sagt Seneca Ep. 6. glauben allzeit den Augen mehr, als den Ohren; viele Gesatz und Regeln vorschreiben, ist ein langer, weiter verdrüßlicher Weg: Kurz kommt man durch, wo die Exempel die Strassen weisen. Weich ist das Wachs, was man für ein Pettschaft darein druckt, dessen Figur nimmt es an: die junge Pelzer seynd zart, was man für eine Stangen darzu steckt, eine krumme oder grade, darnach wachsen sie auf: ein auf dem Tisch ausgeschüttes Wasser lasset sich wenden auf diese oder jene Seiten, darnach man mit dem eingetunkten Finger herum fahret. Die Kinder seynd Wachs, der Eltern Exempel das Pettschaft: die Kinder seynd die junge Pelzer, der Eltern Exempel die dazu gesteckte Stangen: die Kinder seynd das Wasser auf dem Tisch, der Eltern Exempel der Finger. Mithin erfolgt, daß, wann die Eltern fromm und gottsfürchtig, auch fromm und gottsfürchtig insgemein die Kinder seyen.

Exempel.

4. Reg. 22. giebt die Heil. Schrift dem König Josias ein großes Lob, und sagt: Er thate, was wohlgefällig ware vor dem HErrn, und wanderte auf allen Wegen seines Vatters Davids. Warum sagt die Heil. Schrift, da sie Meldung thut von dem gottsfürchtigen König Josias, auch von seinem Vatter David? Anzuzeigen, daß, weil David den Weg der Gottsfurcht gewandert, dieß eine Ursach gewesen, daß auch fromm und gottsfürchtig ware sein Sohn Josias.

Der Heil. Wenceslaus und Boleslaus waren zwey Brüder und fürstliche Prinzen aus Böhmen. Der Heil. Wenceslaus lebte im Essen und Trinken mäßig, ware also andächtig, daß er zu Winters-Zeit nächtlicher Weil die Kirch mit blossen Füssen besuchte, und ware allen andern Tugenden ergeben: Boleslaus aber ware gottlos, grausam und tyrannisch, dergestalten, daß er sogar seinen leiblichen Bruder den heiligen Wenceslaum ermordet. Was ist Ursach, daß Boleslaus also gottlos gelebt? Der Heil. Wenceslaus

ist

ist von seiner Anfrau Ludmilla auferzogen worden, welche eine gar fromme und gottselige Matron ware; Boleslaus aber ist von seiner eignen Mutter Drahomira erzogen worden, welche also gottlos gelebt, daß sich die Erden selbst eröffnet, und sie lebendig verschlucket hat. Surius.

Warum werden wegen des bösen Lebens-Wandels und Exempels der Eltern die Kinder auch insgemein bös?

Gleichwie fromme Eltern, wie wir vernommen, insgemein auch fromme Kinder erziehen, also böse Eltern erziehen auch insgemein böse Kinder. Der Apfel fallet nicht weit vom Baum. Wie die Alten sungen, so zwizern auch die Jungen, sagen die Sprüch-Wörter. Woher kommt dieses? Der weise Seneca de vita Beata c. 1. sagt, daß die Kinder wohl einer Heerd Vieh zu vergleichen: gleichwie, sagt er, das Vieh der vorhergehenden Heerd folgt; also machen es, sagt Seneca, auch die Kinder: sie gehen und folgen ihren Eltern im Guten und Bösen nach; und wann es ihnen gleich einfällt, dieß und jenes seye unrecht, halten sie doch dafür, daß, wann es den Eltern erlaubt, auch ihnen erlaubt seye. Erachte also, was jene Eltern für einen unbeschreiblichen Schaden bey ihren Kindern verursachen, die nicht allein wenig Gutes thun, und wenig Exempel der guten Werk vor ihren Kindern sehen lassen, sondern auch die meiste Zeit mit Sünd und Lastern, Spielen, Schelten, Fluchen, Sacramentieren zubringen ꝛc. Was erfolgt endlich? Gleichwie, wann der obriste Feld-Herr im Feld zu Grund gehet, der Schaden insgemein groß, und ein Zeichen ist, daß auch unter den untergebnen Soldaten ein großer Theil verlohren gehe; also wann die Eltern boshaft leben, ist es insgemein ein Zeichen, daß sie mit ihrem bösen Exempel die Kinder auch in die Sünd und Laster bringen.

Exempel.

3. Reg. 15. sagt die heilige Schrift von Nadab dem König, daß er sehr gottlos gelebt. Woher ist es gekommen? Er wanderte den Weg seines Vatters, sagt die heilige Schrift, Jeroboams nemlich, der sehr gottlos gelebt; was ist dann Wunder, daß auch sein Sohn Nadab dem Vatter nachgefolgt?

4. Reg. 1. sagt die heilige Schrift von dem Amon: Er ist gewanderet den Weg, welchen gewanderet sein Vatter Manasses. Nun, weil Manasses vielen Lastern ergeben ware, v. g. der Unreinigkeit, Tyranney, Abgötterey ꝛc. was ware es Wunder, daß Amon eben so lasterhaft worden, als sein Vatter?

Ein Vatter ware dem liederlichen Leben, Saufen, Spielen ꝛc. ganz ergeben, und sein Söhnlein mußte allenthalben bey ihm seyn, der dann das Spielen meisterlich lernete. Wann er nun kein Geld mehr hatte, raumete er etlichmahl dem Vatter den Sack aus. Endlich kam er so weit, daß er bald da bald dort anfangete zu zwacken, und aus einem kleinen Dieb ein großer wurde. Er wurde von der Obrigkeit eingezogen, und zum Strang verurtheilet. Da er schon die Laiter hinauf stiege, batte er, man möchte annoch vor seinem Tod seinen Vatter kommen lassen, um mit ihm ein und anderes Wort zu reden, und sich zu beurlauben. Der Vatter kommet ganz betrübt, und weinend, und da der Sohn gegen ihm dergleichen thäte, als wollte er ihm einen Kuß zum Valete geben, bisse der Sohn ihm die Nasen ab mit diesen Worten: An diesem meinem und deinem Spott bist du schuldig, hättest du mir deinem bösen Exempel mich nicht verführt, wäre ich nicht in dieses Leid gekommen. Discipulus in Sermonario.

In dem Bischthum Lüttich gienge einstens ein kleiner Knab von seinen Eltern hinweg, da er nun an ein fremdes Ort gekommen, und man ihn fragte, wo er hin wollte? wußte er nichts zu sagen. Man fragte, woher er wäre? Er wußte es auch nicht. Man fragte, wie er heisse? er sagte Teufel. Wie dann sein Vatter heisse? Teufel, sagte er. Wie seine Mutter? Teufel. Woher ist dieß gekommen? Nemlich die Eltern gaben diesem ihren Sohn keinen andern Namen, als Teufel, der Vatter heisseze auch das Weib nicht anderst, und das Weib gabe auch diesem ihren Mann keinen andern Namen, als Teufel. Marchant. Tract. 8. prop. 3. Candel. Sehe man, was das böse Exempel der Eltern bey den Kindern verursachet.

Was sollen sonderbar die Eltern in dem Tod-Beth ihrer Kinder halber beobachten?

Wann die Eltern in das Tod-Beth kommen, sollen sie nicht unterlassen, wann es möglich ist, ihren Kindern eine und andere heilsame Lehr mitzutheilen. Warum? weil solche Ermahnungen bey den Kindern viel vermögen, und lang in der Gedächtnuß bleiben; wie man dann oft nach vielen Jahren nach dem Tod der Eltern diese und dergleichen Wort von den Kindern höret: Dieses hat mir mein Vatter, meine Mutter im Tod-Beth anbefohlen.

Exempel.

Als der großmächtigste König in Spanien, Philippus der Andere dieses Namens, in das Tod-Beth gekommen, liesse er kurz vor seinem Tod für sich zu seinem Kranken-Beth seinen Sohn Philippum berufen; und als er aus einem Trüchlein eine blutige Geissel und härenes Cilicium herfürgezogen, redete er ihn in spanischer Sprach auf folgende Weis an: Mein Sohn, sagte er, hier sehet ihr in diesem Leben eueren Herrn Vatter das letztemahl; GOtt gebe, daß wir in dem Himmel wieder einander antreffen. Nehmet hin dieses Pfand zu einem Angedenken (und zugleich überreichte er ihm das Cilicium und die Geissel) erschröcket nicht daran; sondern erinneret euch, daß auch die König zu Zeiten bey ihrem Purpur eines Buß-Kleids vonnöthen haben. Das ist das Blut, wormit wir, und euer Anherr mildseligsten Angedenkens, Carolus der Fünfte, diese Geissel gefärbet haben. GOtt wird euch wohl eine sonderbare Gnad erweisen, wann er euch zu einem solchen Stafel der Glory wird erheben, worauf wir euch haben vorgeleuchtet. Aber wir bitten und beschwören euch, wann ihr dahin gelangen sollet, daß ihr nie dieses Tods-Beths euers Herrn Vatters vergesset. Dann da, wie ihr sehet, nimmet aller Pracht ein End, und alle Hochheit der Fürsten zerschlaget sich ꝛc. Dieses geredet, ertheilte er ihm den vätterlichen Segen, welchen der betrübte Prinz mit gebogenen Knien unter bitterlichem Weinen empfangen, und hierauf in ein anderes Zimmer geführet worden. Der König aber von dieser Zeit an wendete sein Herz allein zu GOtt, und bekümmerte sich weiter um nichts mehr, als um seine Seel ihrem Schöpfer wohl einzuliefern, wie auch erfolgt. P. Drexel. in Brod. æt. c. 3. §. 26.

Der Heil. Ludovicus, König in Frankreich, wie bey Marchant. Tract. 8. Lect. 13. zu lesen, hat vor seinem Tod seinem Sohn Philippo, folgende geistreiche, und mehr als goldene Lehr-Stuck hinterlassen, die billich alle Fürsten tief zu Herzen fassen sollen.

1. Mein Sohn, trage vor allem Sorg, daß du GOtt liebest; dann ohne Liebe GOttes kann niemand die Seligkeit erlangen.

2. Seye bereit ehender alle erdenkliche Marter auszustehen, als daß du eine schwere Sünd begehest.

3. Wann dir eine Trübsal zustehet, übertrage selbe mit Geduld, und glaube, daß du es verdienet; und wirst auf diese Weis einen großen geistlichen Nutzen schöpfen.

4. Wann

4. Wann es dir wohl ergeht, danke GOtt, und bleibe in der Demuth, damit du dich nicht übernimmest, und eben darum schlimmer werdest, da du dich hättest sollen besseren.

5. Verrichte oft die Heil. Beicht, und erwähle dir einen solchen weisen Beicht-Vatter, der dir sagen kann, was du zu thun, und zu unterlassen habest: begehre auch von ihm, daß er dich deiner Sünden halber strafe, und dir anzeige, worinn du schuldig seyest.

6. Bey den Gotts-Diensten seye auferbäulich, und unterstehe dich nicht zu solcher Zeit zu reden, oder die Augen viel hin und her zu wenden, sondern bette andächtig, oder betrachte; sonderbar unter der Heil. Meß nach geschehener Consecration oder Aufwandlung.

7. Gegen den armen und presthaften Menschen erzeige dich freundlich und barmherzig, und so viel möglich ist, reiche selben deine Hülf. Wann dich in deinem Herzen etwas betrübet, vertraue es alsobald deinem Beicht-Vatter, oder sonst jemand Frommen, so wirst du solche Betrübnuß leichter übertragen.

8. Trachte dahin, daß diejenige, welche insgemein bey dir seynd, aufrichtig und fromm seyen, sie seyen gleich geist- und weltlichen Stands, und rede gern mit denselben. Hingegen meide alle Gemeinschaft mit gottlosen und bösen Menschen.

9. Höre gern an, wann man von göttlichen Dingen redet; auch befleisse dich, so viel möglich, daß du dich der päpstlichen Indulgenzen und Ablaß theilhaftig machest. Liebe die Tugend, und hasse die Sünd.

10. Wo du immer bist, gestatte nicht, daß in deiner Gegenwart etwas geredet werde, das zu einer schweren Sünd konnte einführen, oder dem guten Namen des Nächsten theilhaftig seyn: hüte dich auch vor dergleichen Reden. Viel minder gestatte, daß in deiner Gegenwart etwas wider GOtt oder wider die Heilige GOttes geredet werde; sollte es aber geschehen seyn, lasse solches nicht ungestraft hingehen.

11. Danke oft GOtt für die Wohlthaten, die er dir zuschicket, damit du dich würdig machest, auch andere Wohlthaten von ihm zu erlangen.

12. In Beförderung der Gerechtigkeit seye aufrichtig und streng, und handle also, wie es die Satzungen mit sich bringen. Wann die Arme mit einer Klag kommen, weise sie nicht ab, so lang und so viel, bis die Wahrheit an Tag giebt, ob die Verklagte schuldig seyen. Ist es aber, daß einer eine Klag wider dich führet, seye so lang und viel wider dich selbst, bis an Tag kommet, daß du unschuldig. Auf diese Weis wird geschehen, daß deine Räth das Vertrauen auf dich haben werden, und einen Antrieb, in allen Begebenheiten einen gerechten Sentenz zu führen.

13. Wann du ein fremdes Gut besitzest, giebe solches alsobald dem, welchem es zugehöret. Ist aber ein Zweifel, ob es dem, oder einem andern gehörig, lasse hierüber alsobald und ohne Verliehrung der Zeit weise und gottsförchtige Männer die Sach durchsuchen. Wie du dann auch dahin möglichst dich befleissen sollest, daß deine Unterthanen in deinem Reich den Frieden und die Gerechtigkeit geniessen. Den Geistlichen, sowohl klösterlich- als weltlichen Priester-Stands, erzeige alle Lieb, Ehr und Gehorsam, gleichsam als deinen Eltern.

14. Verleihe keinem Geistlichen ein geistliches Amt oder Beneficium, ausserhalb er seye würdig, und habe es wohl verdient. Verleihe auch keinem Geistlichen ein geistliches Amt oder Beneficium, wann er mit dergleichen geistlichen Amt versehen ist.

15. Erhebe, sonderbar wider die Christen, keinen Krieg ohne vorhero wohl beschehene Berathschlagungen und Uberlegung der Sach. Wann es endlich die Noth erforderet, siehe, daß die Gotts-Häuser und die unschuldige Menschen Schaden-los bleiben. Sollte aber in deinem Reich unter deinen Unterthanen ein einheimischer Streit und Krieg entstehen, siehe, daß du selben zeitlich beylegest, und Fried machest. Befleisse dich auch, daß du aufstellest in deinem Reich gottsförchtige Beamte und Obrigkeiten, und forsche fleissig nach, wie sie sich verhalten.

16. Seye allzeit wohlgewogen der catholischen Kirch, und dessen Haupt dem römischen Papst: leiste ihm den Gehorsam, als deinem geistlichen Vatter. Siehe, daß deine Ausgaben nicht verschwenderisch seyen, sondern selbe geschehen mit Vernunft. Ich ermahne dich auch, und bitte dich, mein Sohn! daß wann ich von der Welt werde abgeschieden seyn, du alsobald in ganz Frankreich für meine Seel allenthalben betten lassest, und das Heil. Meß-Opfer verrichten. Letztlich, mein lieber Sohn! was immer Gutes ein frommer und getreuer Vatter seinem Sohn kann, und solle wünschen, alles dieses wünsche ich dir auch. Die allerheiligste Dreyfaltigkeit und alle Heilige GOttes wollen dich vor allem Ubel behüten, und GOtt wolle dir die Gnad verleihen, daß du wohl regierest, und jederzeit seinem heiligen Willen nachkommest, dergestalten, daß GOtt durch dich geehret werde, und wir werden nach diesem zeitlichen Leben bey ihm im Himmel zusammen kommen, ihn ansehen, und in alle Ewigkeit loben, Amen.

Sollen die Eltern fast trauren, wann sie unfruchtbar seynd, und keine Kinder haben?

In dem alten Testament zwar wurde die Unfruchtbarkeit für eine große Unglückseligkeit gehalten, dergestalten, daß dort die Rachel, Gen. 30. mit unge-

ungeduldigen Worten zu ihrem Ehe-Mann Jacob gesprochen: Gieb mir Kinder, sonst stirbe ich. In dem neuen Testament aber sollen jene Eltern nicht unmäßig trauren, die unfruchtbar seynd: Erstlich, weil anjetzo die Enthaltung vom ehelichen Werk, und die Jungfrauschaft höher geschätzt wird. Andertens sollen solche Eltern gedenken, daß GOtt dieß nicht umsonst verordne; massen vielleicht GOtt vorgesehen, daß wann solche Eltern Kinder erzeugten, sie vielleicht selben zu viel wurden übersehen, dieselbe nicht recht ziehen, etwann auch den Kindern zu lieb sich mit ungerechtem Gut bereichen, und derentwegen ewig verlohren werden. Ja, wann auch die Eltern ein Kind oft wohl erziehen, geschiehet doch, daß manches solches Kind mittler Zeit verführet wird, gerathet in ein sündhaftes Leben, und wird ewig verdammt. Dahero, wie man lieset, verfluchen die Verdammte nichts mehrers, als die Stund, da sie zur Welt gebohren worden: Drittens, wann die Eltern unfruchtbar seynd, ach wie vieler Mühe und Arbeit, Creutz und Kümmernussen seynd sie überhebt! wie viele tausend Mütter seynd schon in Gebährung ihrer Kinder gestorben! also zwar, daß die Kinder zwar das Leben erhalten, sie aber das ihrige eingebüsset. Viertens haben jene Eltern, die ohne Kinder seynd, viel mehr Gelegenheit GOtt recht zu dienen, als jene, die mit Kindern beladen; beförderst können sie jene zeitliche Güter, die sonst den Kindern wären zuständig gewesen, verwenden in die Gotts-Häuser, unter die Arme, oder zu andern gottseligen Werken: mithin ihnen einen großen Lohn im Himmel machen.

Exempel.

Anno 365. zur Zeit des Papsts Liberii lebte zu Rom ein edler Herr, Johannes mit Namen, der bey seiner Gemahlin kein Kind erzeuget, mithin versprachen diese fromme Eheleut ihr Haab und Gut der seligsten Mutter GOttes Mariä, bittend nur um ein Zeichen, wohin sie ihr zu Ehren dieß ihr Vermögen sollten verwenden. Was geschiehet? die allerseligste Jungfrau und Mutter GOttes erschiene den 5. August diesen gottseligen Eheleuten nächtlicher Weil im Schlaf, und ermahnete sie, daß sie an jenem Ort, welches folgenden Tag hierauf mit Schnee wurde bedeckt seyn, eine Kirch mit ihrem Vermögen sollten erbauen lassen. Folgenden Tag hierauf, als den 5. August, ungeacht in Rom die größte Hitz, ware doch auf dem Berg Exquilino ein großer Platz mit Schnee bedeckt. Weil dann eben vorgehende Nacht Papst Liberius diese Offenbarung von der seligsten Mutter GOttes auch selbst erhalten, als gienge er mit der ganzen Clerisey und allem Volk folgenden Tag hinaus auf diesen Berg, sahe das große Wunder-Werk, und es wurde mit Erbauung dieser Kirch der Anfang gemacht, wie dann diese herrliche Kirch in Rom

noch zu sehen ist, und die Kirch Mariæ Majoris genennet wird: ja sie ist eine aus den sieben Haupt-Kirchen. Brev. Rom. Was ware die Ursach dieses gottseligen Werks? die Unfruchtbarkeit; massen wann diese fromme Eheleut Kinder erzeuget hätten, wurden sie ihr zeitliches Gut diesen ihren Kindern mitgetheilet haben, die es vielleicht übel angewendet hätten: auf diese Weis aber haben sie GOtt hier eine Wohnung gemacht, und erlanget hierdurch die ewige Belohnung im Himmel.

Der achte Discurs.

Von dem fünften Gebott.

Wie heisset das fünfte Gebott?

Du sollst nicht tödten.

Auf wie vielerley Weis kann man einen Todschlag begehen?

Auf dreyerley Weis: mit dem Herzen, mit der Hand, und mit der Zungen.

Wie geschiehet ein Todschlag mit dem Herzen?

Wann einer wider seinen Nächsten einen tödtlichen Haß und Willen tragt, ihn zu tödten; ein solcher, ob ers schon ins Werk nicht setzt, ist doch vor GOtt schon ein Todschläger, wie klar der Heil. Johannes sagt, 1. Joh. 3. Wer seinen Bruder hasset, ist ein Todschläger.

Wie geschiehet ein Todschlag mit der Hand?

Wann einer einen Menschen mit Wehr und Waffen, mit Gift, oder auf eine andere Weis tödtet.

Warum ist dieß nicht erlaubt?

Weil es um das menschliche Leben ein großes unschätzbares Gut ist, und GOtt hierüber selbst HErr ist.

Ist es eine Todsünd einem das Leben nehmen?

Es ist eine der größten Tod-Sünden: weil das Leben des Menschens größter Schatz, und GOtt allein HErr über diesen Schatz des Lebens ist.

Ja

Ja einen umbringen ist eine aus jenen Sünden, die in Himmel schreyen: wie zu ersehen aus dem Buch Genes. 4. nemlich da Cain seinen Bruder Abel ermordet hatte, sprache GOtt alsobald zu ihm: Was hast du gethan, die Stimm des Bluts deines Bruders schreyet zu mir von der Erden. Derowegen wirst du nun verflucht seyn.

Wie ist es nun zu verstehen, daß der Todschlag eine so große Sünd seyn solle, daß sie in den Himmel schreyet?

Der Todschlag nemlich ist eine so große Sünd, daß GOtt in Ansehung dessen immer zur Rach gegen einen solchen Todschläger angereitzet wird. Dahero werden aus Verhängnuß GOttes die Todschläger von der Zeit des Todschlags an keine gute ruhige Stund mehr haben, sie werden meistens auch ermordet, oder sterben sonst keines natürlichen Tods.

Exempel.

Nachdem ein Mörder einen Knaben umgebracht, lage ihm dieser ermordete Knab von derselben Zeit an immer im Sinn, und rufte ihm zu: Warum hast du mich umgebracht? Endlich wirkte dieser Mörder Buß, ja tratte so gar in ein Closter, und lebte 9. Jahr sehr streng. Aber dessen ungeacht, lage ihm doch dieser Knab immer im Sinn, wann er geessen, wann er in der Kirch ware, wann er schlafte, wann er bettete ꝛc. und rufte ihm zu: Warum hast du mich umgebracht? Weil dann dieser Todschläger keine Ruhe im Closter hatte, gienge er zu dem Abbt, erzehlte ihm alles, batte um Verlaub, die weltliche Kleider anzulegen, sich vor der weltlichen Obrigkeit zu stellen, und sein Urtheil auszustehen, wie auch erfolgt, massen er, nachdem er sich dieses Todschlags halber angeklagt, enthaupt worden. Marchant. Tract. 4. Lect. 5.

Der Kaiser Constantinus hat seinen Bruder Theodosium umgebracht, der ein Diaconus ware. Was geschahe? von derselben Zeit an erschiene der ermordete Bruder bey der Nacht oft dem Kaiser, hatte einen Becher voll Blut, reichte selben dem Kaiser, sprechend: Trinke Bruder! dieses dann brachte dem Kaiser solche Aengstigkeiten, daß er oft ihm den Tod wünschete.

Nachdem der Heil. Menradus in der Wildnuß 26. Jahr in größter Streng- und Heiligkeit zugebracht, überfalleten ihn zwey Mörder, die ihn, ungeachtet er ihnen alle Lieb erweisete, umbrachten. Nach diesem Todschlag seynd diesen Mörderen zwey Raaben, die der Heil. Menrad auferzogen, so lang nachgeflogen,

flogen, bis sie gefänglich eingezogen, und nachdem sie ihre Schuld bekennet, mit dem Tod abgestrafet worden. Ex Surio.

Der Gothen König Theodoricus liesse ohne alle Ursach Symmachum, einen Burgermeister, und dessen Schwieger-Vatter Boetium hinrichten. Da er nun hierauf zur Tafel saße, und ein groser Fisch-Kopf aufgesetzt wurde, kame ihm dieser Kopf vor, wie der Kopf Symmachi, und dunkte ihn, als bleckte dieser Kopf die Zähn gegen ihn, und drohete ihm mit seinen erschröcklich-funklenden Augen den Tod. Dieses sehend der König, fienge erbärmlich an zu schreyen, kame hierauf von dem Verstand, und nach drey Tagen starbe er. Baron. Tom. 7. Anno 516.

Es hatte in Deutschland in einem Wirths-Haus einstens ein Haus-Knecht sich in seines Herrn Tochter verliebt; indem er aber kein Vermögen hatte, und also diese Tochter nicht konnte heurathen, was thate er? Es lage einstens in diesem Wirths-Haus über Nacht ein sehr reicher Kauf-Herr, diesen brachte der Haus-Knecht heimlich um, nahme ihm das Geld, und vertuschete also die Sach, daß niemand den geringsten Argwohn schöpfte: begabe sich bald darauf in sein Vatterland, vorgebend, es seye ein Bluts-Verwandter von ihm gestorben, er müsse nacher Haus, er werde ein groses Erbtheil erlangen. Nachdem er eine Zeitlang aus, kommet er wieder mit vielem Geld und Gut zuruck, und verlanget in kurzer Zeit hierauf diese Wirths-Tochter zur Ehe. Es gehet alles nach seinem Wunsch, dergestalten, daß er bey jedermann in groser Hochachtung ware, und so gar dieser Stadt Raths-Herr wurde. Unterdessen aber wurde er Tag und Nacht wegen seines Todschlags geängstiget, und hatte niemahl keine Ruhe. Einstens, da er auf das Raths-Haus berufen wurde, mit andern Raths-Verwandten einen Mörder und Dieb zu examiniren, und abzuhören, und ihm zuvor zu Haus ein Kalbs-Kopf aufgetragen wurde, kame ihm ein groser Grausen an, also zwar, daß er vermeynte, es seye ein Menschen-Kopf; wie er dann alsobald von dem Tisch aufgestanden, sprechend, man solle ihm diesen Menschen-Kopf aus den Augen raumen. Gehet folgends auf das Rath-Haus, und als er sollte mit andern Raths-Verwandten seine Meynung sagen, was dieser Mörder und Dieb verdienet, sagte er: Meine Herren, daß dieser Mensch den Tod verdienet, ist unlaugbar; nun aber weil ich eben dieses Laster begangen, bin ich ebenfalls dieser Straf würdig. Alle anwesende Raths-Herren erstummeten und glaubten, daß er vom Verstand gekommen. Endlich aber, weil er die Sach ganz umständlich erzehlte, das Ort, wohin er den ermordeten Kauf-Herrn begraben, benennte, und man den Leichnam fande; auch er selbst um sein End-Urtheil batte, damit er nemlich

seiner

seiner Gewissens-Plag abkommete, ist er, wie ers verdiente, vom Leben zum Tod hingerichtet worden. Roslerus Hist. Trag. Nemlich es bleibt bey dem, was der König David, Psal. 45. sagt: Die Blutdurstige werden ihre Täg nicht auf die Helfte bringen.

Was gehöret für eine Straf auf den Todschlag?

Gen. 9. sagt GOtt: Wer Menschen-Blut vergiesset, dessen Blut solle auch vergossen werden. GOtt nemlich Kraft dieser Worten befiehlt, daß der Todschläger mit dem Tod solle abgestraft werden; wie dann auch solches aller Völker Rechten mit sich bringen.

Was ist insgemein die Ursach der Tod-Schlägereyen?

Erstens: Der unmäßige Zorn, darinnen der Mensch sich nicht mächtig, wirfet, stosset, schlaget vielfältig so unglückselig, daß schon mancher Todschlag entstanden; und ob zwar nach geschehener That die Reu kommet, und heisset: Es ist im Zorn geschehen, gilt doch nicht diese Entschuldigung. Derentwegen ermahnet uns der Heil. Jacobus in seiner Epistel 1. Ein jeder Mensch seye langsam zum Reden, und langsam zum Zorn. Warum? Der Zorn, sagt der Heil. Jacobus, wirket nicht die Gerechtigkeit GOttes, das ist, der Zorn verursachet nicht, daß wir derentwegen vor GOtt gerecht seynd. Andertens: Ist die Ursach oft des Todschlags die Trunkenheit und Füllerey; dann woraus entstehen mehrere Rauf-Händel, und Mordthaten, als aus der Trunkenheit? Warum? weil nemlich der Mensch in diesem Stand seiner nicht mächtig ist, und, wo die Trunkenheit Platz findet, der Witz und Verstand weichet. Drittens: Entstehen sehr viele Todschläg aus dem Spielen, massen allda, wo man sonderbar dem Geld-Gewinn nachtrachtet, vielfältig die beste Freund die ärgste Feind werden; und kommet man anfänglich zu einem Wort-Streit, nachgehends zu den Schlägen, und nicht selten entstehet gar ein Mord. Viertens: Ist die Ursach oft der Tod-Schlägereyen die böse Gesellschaft; dann wo sich diese einfindet, erhebet sich ganz leicht ein Zank und Streit, woraus gählings ein Rauf-Handel erfolget, und auch manchesmahl ein Todschlag. Zu diesen traurigen Zufällen giebt sonderbar Gelegenheit die Nacht, die selten etwas Gutes bringet, und welcher Zeit sich insgemein die Böse bedienen, ihr böses Vorhaben auszuführen; wie Christus selbst sagt, Joh. 3. Der Böses thut, hasset das Licht. Fünftens: Giebt gar oft eine Gelegenheit zur Tod-Schlägerey die buhlerische Venus-Lieb; weil gar oft zwey, wie zwey Hund, an einem Bein nagen, und keiner weichen will, bis es endlich der Degen ausmachet, und einer den andern auf die Haut leget, woraus dann erfolgt, daß mancher

nicht allein dem Leib nach zu Grund gehet, sondern auch (weil man in dergleichen Umständen selten in der Gnad GOttes ist) leyder! der Seel nach den geraden Weg der Höll zufahret.

Auf was Weis und Manier kann man hierinfalls dieses fünfte Gebott: Du sollst nicht tödten, ferners übertretten.

Erstens: Durch alles, was zum Todschlag verhülflich und beförderlich seyn kann, v. g. Durch Raufen, Schlagen, Hauen, Werfen, Verwunden ꝛc. Und zwar ist es eine Todsünd, wann hieraus dem Nächsten ein groser und merklicher Schaden entstehet, oder leicht entstehen kann. Andertens: Sündigen auch diejenige schwerlich, die zu dergleichen gefährlich- und blutigen Schlägereyen andere anmuthen und ansporen: wie dann mancher Rauf-Handel und Schlägerey verwittlet bliebe, wann nicht andere auf der Seiten das Feuer anblaseten. Drittens: Sündigen auch schwerlich jene Fürsten und Potentaten, die einen ungerechten Krieg führen, und also Gelegenheit geben, daß sehr viele Todschläg geschehen. Viertens: Begehen eine Todsünd jene Weibsbilder, die mit Einnehmung allerhand Medicin ihre Leibs-Frucht vertreiben; wordurch dann geschiehet, daß, wann ein solche Leibs-Frucht schon das Leben oder die vernünftige Seel empfangen, und also des Taufs beraubt wird, auch auf ewig des Angesichts GOttes beraubt werde. Fünftens: Seynd auch unter die Todschläger jene grobe Ehe-Männer zu zehlen, die ihre schwangere Weiber also grausam mit Stossen und Schlagen tractieren, daß sie von ihrer Leibs-Frucht kommen. Sechstens: Sündigen, und zwar oft schwerlich jene Weiber, die in währender Schwangerschaft sich nicht von unordentlichen Essen, Trinken, starker Bewegung, ꝛc. enthalten, wordurch sie oft verursachen, daß sie eine todte Leibs-Frucht zur Welt gebähren. Wie dann auch jene Mütter schwerlich sündigen können, die ihre kleine Kinder zu sich in das Beth legen, und wenig hierauf Sorg tragen: wordurch dann geschiehet, daß bisweilen dergleichen Kinder im Beth ersticken, oder erdruckt werden. Zum siebenten: Seynd unter die Todschläger zu zehlen jene, die zwar einen Todschlag nicht persönlich vollziehen, jedoch hierzu rathen, oder Befehl geben, oder sonst darzu helfen.

Exempel.

1. Reg. 11. wird gelesen, daß der König David seinem General dem Joab einen Befehl zugeschickt, er sollte Uriam bey nächst vorfallender Schlacht zu forderst an dey Spitz der Schlacht-Ordnung stellen, damit er umgebracht werde, wie auch erfolgt, und mußte es also der unschuldige Urias mit der Haut

bezah-

bezahlen. Ob nun zwar der David den Todschlag persönlich nicht begangen, hat doch der Prophet Nathan den David beschuldiget, daß er einen Todschlag begangen. Wie? weil er hierzu den Befehl gegeben, der schon genug ware.

Von den Juden haltet man insgemein darfür, daß sie Christum umgebracht, und ans Creutz genaglet, da sie doch nicht selbst Hand angelegt haben; massen, da Pilatus Joh. 18. zu ihnen gesprochen: So nehmet Ihn hin, und richtet Ihn nach eurem Gesatz, sagten sie selbst; Es ist uns nicht zugelassen, jemand zu tödten. Doch sagt der heilige Augustinus in Psal. 63. v. 2. O ihr Juden! ihr habt Christum umgebracht. Wie habt ihr Ihn umgebracht? mit dem Schwert der Zungen: Diese eure Zungen habt ihr nach aller Möglichkeit geschärfet, und geschrien; Creuzige Ihn! creuzige Ihn!

Ist es nicht erlaubt sich selbst umzubringen?

Nein: weil kein Mensch über sein Leben Herr ist, sondern GOtt allein. Mithin begehet derjenige, der ein Mörder seiner selbst wird, und sich selbst mit Henken, Ertrinken ꝛc. umbringet, eine schwere Sünd, und fahret schnurgerad der Höllen zu: es wird auch dessen Leib des geweihten Erdreichs beraubet; ausserhalb man hätte solche Anzeigung, daß eine solche Person vor dem Tod des Verstands beraubet, und in allzugroßer Verwirrung gewesen.

Wer sündiget ferners dießfalls schwerlich?

Erstlich derjenige, der aus eigener Schuld allzufast unmäßig traurig und melancholisch ist; massen ihme ein solcher selbst das Leben abkürzet, wie schön der weise Mann, Prov. 17. sagt: Ein trauriger Geist machet, daß das Mark in den Gebeinen verdorret. Andertens: wann man allzugroßen Zorn ergeben ist; sonderbar, wann man von der Erfahrenheit weißt, daß ordinari hierauf eine merkliche Krankheit und Unpäßlichkeit entstehet. Zorn und Eifer kürzet die Täg ab, sagt der weise Mann, Eccl. 30. Drittens: wann man dem unmäßigen Trinken allzufast ergeben. Durch die Trunkenheit seynd viele Menschen gestorben, wer aber mäßig lebet, der wird sein Leben verlängern, sagt der weise Syrach 37. Es hat mancher Mensch von GOtt die beste Natur erhalten, er könnte GOtt lang dienen, und ein hohes Alter erreichen: muß aber frühzeitig sterben. Woher? weil er früh und spat dem Trunk abgewartet, und seine Natur freywillig und unverantwortlich zu Grund gerichtet hat. Mithin bleibt nur gar zu wahr, was die Heil. Schrift sagt, daß nemlich mehr durch Fraß und Füllerey umkommen, als durch das Schwert. Viertens: kann man ebenfalls sich schwerlich versündigen, wann man tödtlich

krank, und keine einzige Medicin, wordurch zu Zeiten wohl könnte geholfen werden, will zu sich nehmen. Der Allerhöchste hat die Arzney erschaffen, und ein weiser Mann wird kein Abscheuen tragen, sagt der weise Syrach 38. Fünftens: versündiget man sich auch schwerlich, wann man sich ohne wichtige Ursach in eine augenscheinliche Lebens-Gefahr setzet.

Es haben aber etliche Heil. Jungfrauen sich selbst in das Wasser und Feuer gestürzt, ihre Jungfrauschaft, oder den heiligen Glauben zu erhalten?

Dieses ist von ihnen aus Unwissenheit geschehen, indem sie der Meynung gewesen, daß ihnen solches erlaubet seye. Der Heil. Augustinus L. 1. de Civit. c. 22. vermeynet, GOtt habe ihnen dieses sonderbar eingegeben, welcher innerliche Antrieb ihnen den Willen und die Zulassung GOttes angedeutet.

Ist der Obrigkeit erlaubt einem Ubelthäter das Leben zu nehmen?

Gleichwie bey einem Arzten vonnöthen ist, daß er dasjenige Glied des Leibs hinwegnehme, welches andern Gliedern schädlich; also ist auf der Welt vonnöthen, daß die Obrigkeit diejenige Ubelthäter mit dem Tod abstrafe, und hinwegnehme, die andern Menschen großen Schaden zufügen, als da seynd die Mörder, Kirchen-Rauber, und dergleichen. GOtt giebt also der Obrigkeit den Gewalt. Die Obrigkeit, sagt der Heil. Paulus, Rom. 13. tragt da Schwert nicht ohne Ursach; dann sie ist eine Dienerin GOttes zur Rach demselben, der Böses thut.

Sündiget die Obrigkeit schwerlich, wann sie die Ubelthäter nicht, wie es sich gebühret, abstrafet?

Ja, weil sie hierdurch leichtlich den Böswichten zu vielen Sünd und Lastern Anlaß giebt. Wie dann GOtt, Jerem. 48. sagt: Verflucht seye, der sein Schwert nicht lasset Blut vergiessen. GOtt nemlich verflucht jene Obrigkeiten, die ihren Gewalt, den ihnen GOtt gegeben, nicht brauchen, wie sich es gebühret, und die Ubelthäter nicht abstrafen, wie es die Gesätz mit sich bringen.

Exempel.

Der heilige Ludwig, König in Frankreich, hatte einstens einem Todschläger wirklich das Leben geschenkt. Nachdem aber hierauf der König in dem Gebett auf den 105. Psalmen gekommen, der also heisset: Selig seynd, die das

Ge-

Gericht bewahren, und thun, was recht ist, zu aller Zeit, hat er alsobald befohlen, daß man diesem Todschläger sein Urtheil solle anthun, sprechend: Ein Fürst, der ein Laster kann abstrafen, und strafet es nicht, ist vor GOtt eben so schuldig, als wann er selbst das Laster begangen hätte. In vita.

Ein Böswicht unter der Regierung Ludwig des Eilften Königs in Frankreich unterstunde sich, zwey nacheinander zu ermorden, und erhielt vom König allzeit Gnad und Pardon. Nachdem er nun auch den dritten Todschlag begangen, und gefangen wurde, batte er bey dem König zum drittenmahl um Gnad. Was, sagt der König, du sollst dich unterstehen, um Pardon zu bitten, der du schon drey umgebracht? Dieß hörte des Königs Hof-Narr, und sagte also zu dem König: Dieser Böswicht hat ja erst einen umgebracht: Nein sprache der König, dieses ist schon der dritte Todschlag. Worauf der Hof-Narr sagte: König, dieses Böswichts andern und dritten Todschlag hast du begangen; dann hättest du den ersten, wie du schuldig gewesen bist, abgestraft, wäre der andere und dritte unterwegen geblieben. Dieses Hof-Narrens Red ist zwar lächerlich, doch weiß und wahrhaft.

Von dem vortreflichen Kaiser Maximiliano dem Ersten dieß Namens lieset man, daß ihn sonderbar drey Sachen ergötzet haben, als oft sie ihm zu Gesicht gekommen: Ein Feld voller Soldaten, ein Chor voller Mönchen, und ein Galgen voller Böswichter. Als Se. kaiserliche Majestät der Ursachen halber gefragt wurde, gaben Sie diese Antwort: Wir sehen gern ein Feld voller Soldaten, weil hierdurch die Städt beschützet werden. Das Singen und Betten der Geistlichen in dem Chor hören Wir auch gern, weil dieses die wahre Religion und den GOttes-Dienst erhaltet. Der Galgen aber, wann er wohl besetzt ist, ist es ein Zeichen, daß in einem solchen Land die Gerechtigkeit gehandlet werde.

Wann ist ferners der Todschlag erlaubt?

Erstlich: Wann ein Fürst einen gerechten Krieg führet, ist den Soldaten erlaubt, die Feind umzubringen. Andertens: Wann dich einer angreift, und dir dein Leben unbilliger Weis nehmen will, kannst du einem solchen das Leben nehmen, wann du sonst dein Leben nicht anderst kannst erretten.

Ist es nicht erlaubt, einen auf einen Duell herausforderen, und im Duell einen umbringen?

Es ist eine Todsünd, einen auf das Leben herauszufordern, und auch wann man erscheinet. Noch viel minder ist erlaubt, in einem Duell einen um-

zubringen: Ja solche, die einander heraus forderen, und auch erscheinen, verfallen in den geistlichen Bann der Kirch, und sollte einer auf dem Platz bleiben, wird er des geweihten Erdreichs beraubt.

Es kommt aber derjenige, der auf einen Duell gefordert wird, und nicht erscheinet, um seine Ehr und seinen guten Namen?

Bey denen, die die Sach verstehen, und gute Christen seynd, wird es ihm eine Ehr seyn, wann er sich vor demjenigen hütet, was unter einer schweren Sünd verbotten ist: Die andere aber, welche die Sünd nicht achten, hat ein solcher auch nicht zu achten.

Wer sündiget weiters schwerlich bey einem Duell?

Erstlich: die Unterhändler, welche die Ausforderungs-Zettel von einem zu dem andern tragen. Andertens: die sogenannte Secundanten. Drittens: diejenige, die einem solchen Zweykampf zusehen, und durch ihr Zusehen die Streitende mehr ansporen, und auf solche Weis den Duell befördern.

Warum ist es nicht erlaubt zuzusehen?

Weil zwey solche, die einander auf den Degen, oder Kugel heraus forderen, ehender sich wieder vergleicheten, wann sie sich nicht wegen der Zuseher schämeten. Derentwegen ist sogar auch auf die obbeschriebene Zuseher die Excommunication, oder der geistliche Bann der Kirch geschlagen.

Warum ist der Todschlag so hoch verbotten, und eine so schwere Sünd?

Weil neben andern Ursachen vielfältig der Mensch, der ermordet wird, nicht in der Gnad GOttes, sondern mit einer oder mehreren Todsünden behaftet ist: Mithin solcher leyder! nicht allein dem Leib, sondern auch der Seel nach ewig zu Grund gehet.

Exempel.

Es erzehlet Marchantius in Tub. Sacerd. Tract. 6. Lect. 3. folgende Trauer-Geschicht; Ein Böswicht tragte wider seinen Nächsten eine tödtliche Feindschaft, also zwar, daß er ihm oft nach dem Leben strebete. Einstens trafe er selben ganz allein an, griffe ihn also mit Gewalt an, warfe ihn zur Erden, und setzte ihm den Degen auf das Herz, also sprechend: Hiemit siehest du, daß du in meinem Gewalt. Nun, sagt er, wirst du GOtt ver-

verlaugnen, so will ich dir doch das Leben schenken; wo nicht, ermorde ich dich jetzt augenblicklich an der Stell. Was thate dieser armselige Tropf? eines Theils erschröckte ihn der Tod, andern Theils aber hoffte er, daß, wann er das Leben erhalten sollte, er schon wiederum werde zur Buß gelangen können, verlaugnete also seinen GOtt und HErrn; worauf aber dieser Mörder diesen Armseligen augenblicklich und ohne alle Barmherzigkeit an der Stell ermordet, und leyder! nicht allein des zeitlichen Lebens beraubet, sondern auch die Seel in das ewige Feuer zur Höllen hinabgeschicket. Ach was für eine unerhörte Grausamkeit hat dieser gottlose Böswicht verübet: Nun aber ereignet sich dieses wohl öfters bey den Tod-Schlägereyen, daß einer, der ermordet wird, eine oder mehrere schwere Sünden auf sich hat, und in seiner Ampel nicht mit Oel versehen ist, das ist, mit der Gnad GOttes: es geschiehet also, daß, indem ein solcher sich nicht mehr mit Oel versehen, und durch die Buß in den Stand der Gnad GOttes setzen kann, augenblicklich dahin stirbt, und der Bräutigam Christus wider alles Verhoffen daher kommet, und leyder! solchen nicht allein die Himmels-Thür mit jenen thorrechten Jungfrauen auf ewig verschlossen, sondern auch auf ewig in den höllischen Abgrund abgewiesen wird. Darum warnet uns so treuherzig Christus, Matth. 25. Wachet, dann ihr wisset nicht den Tag, noch die Stund.

Der neunte Discurs.

Fortsetzung der Materie des fünften Gebotts.

Wie geschichet ein Todschlag mit der Zungen?

Durch die Ehrabschneidung.

Was ist das Ehrabschneiden?

Einem unbilliger Weis seine Ehr und den guten Namen benehmen.

Was ist dieß für eine Sünd?

In kleinen Sachen ist es eine läßliche Sünd; in großen und wichtigen Dingen aber ist es eine Todsünd. Eine große und wichtige Sach aber wäre es, wann man erzehlete, und von einem aussagte, daß er seye ein Ehebrecher, ungerecht, ein Zauberer, Dieb, Todschläger, Kirchen-Rauber, ein Gleißner, das ist, einer, der zwar äusserlich fromm sich stellet, innerlich aber ein böser Mensch ist ꝛc. Item, wann man einer ledigen Weibs-Person sagte: daß sie fleischlich mit einem andern gesündiget, daß sie schwanger seye, daß sie ergeben

ben seye der Hurerey, oder dem Stehlen, daß sie ein Kind umgebracht, daß sie seye der Hexerey ergeben ꝛc. Item wäre auch eine große Ehrabschneidung, wann einer, zwar einen an sich selbst nicht großen Mangel oder Fehler von einer Person erzehlete, die in einer Würde und Ansehen ist, welcher Fehler doch an einer solchen Person groß geachtet würde, v. g. wann ich aussagte, daß diese oder jene Ordens-Person, Welt-Priester, der ein Seelsorger, ein Lugner seye, dem nichts zu glauben, der Buhlerey ergeben, und dergleichen.

Ist eine Ehrabschneidung in so wichtigen Sachen eine Todsünd?

Ja alsdann, wann die Sach also beschaffen ist, daß derjenige, dessen guter Namen angetastet wird, billig dardurch schwerlich kann betrübt werden, eine solche Sach hoch empfinden. Dahero ist es keine schwere Sünd, wann das Verbrechen, das man von andern erzehlet, schon mehreren theils unter den Leuten bekannt ist, und Revier-kündig, oder doch schon vielen bewußt; oder aber, wann man etwas nicht für gewiß erzehlet: oder wann der Ehrabschneidende eines schlechten Ansehen ist, dem man nicht glaubt, oder gar wenig: oder wann man von solchen Personen, bey welchen man es nicht viel achtet, sonst großes Laster entdecket, als da man von Soldaten, Bauren, oder auch gewissen andern sagte, daß sie sich haben vollgetrunken, grob geflucht ꝛc. weil sie durch dergleichen Reden nicht pflegen schwerlich betrübt zu werden, oder es nicht viel achten. Man muß aber hierinn sehr behutsam seyn.

Warum ist die Ehrabschneidung in großen Sachen eine Todsünd?

Weil der gute Namen (daß nemlich einer von den Leuten insgemein für gut, redlich und ehrlich gehalten wird, und man von einem nichts Böses weis) ein großer Schatz, und mehrer werth ist, als alles Geld und Gut; wie der weise Mann selbst sagt, Prov. 22. Besser ist der gute Namen, als viele Reichthumen. Hingegen aber ein Ehrabschneider machet einen solchen Menschen zu schanden, und benimmet ihm seinen guten Namen, diesen so großen Schatz, der billig einen schmerzet. Es folget also, daß eine Ehrabschneidung in wichtigen Sachen eine Todsünd seye.

Exempel.

Der Heil. Job ware in allem ein Spiegel der Geduld. Benanntlich, da die Chaldäer, und Sabäer in sein Land eingefallen, und ihm alle seine Schaaf, Cameel, und anderes Vieh hinweggetrieben, verschmerzete er dieß leicht. Da auch die traurige Zeitung kame, daß alle seine Kinder umgekommen, ergabe er sich auch in den Willen GOttes. Ja sogar, als Job mit ganz abscheulicher

cher Krankheit am ganzen Leib heimgesucht wurde, war Job doch der Geduldigste. Nachdem ihn aber seine Freund, und so gar sein Weib an seinen Ehren angetastet, und ihm vorgeworfen, daß alles dieß eine Straf wäre wegen seiner Laster, thate dieß Job also wehe, daß er aufschrye, Job. 19. Wie lang plaget ihr meine Seel, und zermalet mich mit Worten? Der Heil. Job nemlich konnte alles übertragen; aber, da man mit ehrenrührischen Worten an ihn kame, ware es ihm unerträglich.

Ist es auch eine schwere Sünd, den Verstorbenen in schweren Sachen übel nachreden?

Es ist auch in großen Sachen eine schwere Sünd: weil sie auch noch ein Recht haben zu ihrem guten Namen, die sie auf der Welt verlassen, wie die Lebendige haben. Dessentwegen sagten die Alten im Sprich-Wort: **Von den Verstorbenen solle man nichts als Gutes reden.**

Ist es auch eine schwere Sünd, dem Nächsten übel nachreden in einer Sach, die wahr ist.

Es ist ebenfalls ein schwere Sünd, dem Nächsten in einer großen Sach (wann sie auch wahr, doch nicht bekannt ist) übel nachreden, und ein solches heimliches Verbrechen offenbar machen; weil nicht erlaubt, dem Nächsten seinen guten Namen und Ruf zu berauben, worzu er so lang ein Recht hat, so lang sein Verbrechen nicht offentlich bekannt ist.

Wann ich aber eine solche Sach nur einem einzigen offenbare in geheim?

Weil durch dieses auch der gute Namen des Nächsten geschmäleret wird, ist auch dieses nicht erlaubt. Wie schön sagt der Heil. Geist, Eccl. am 19. Hast du ein Wort wider deinen Nächsten gehört, lasse es bey dir ersterben. Und ob schon etliche denjenigen, der bey einer einzigen Person, bey der man des Stillschweigens versicheret ist, einem andern in einer großen Sach übel nachredete, von einer schweren Sünd entschuldigen, ist doch die gemeinere Meynung, daß es eine schwere Sünd seye.

Was ziehet die Ehrabschneidung in schweren Sachen für Ubel nach sich?

Gleichwie 2. Reg. 18. da Absalon mit seinen Haaren an dem Eich-Baum hangend geblieben, der Joab selben mit einer dreyfachen Lanzen durchstochen,

und ihm drey tödtliche Wunden gemacht; also pfleget insgemein ein Ehrabschneider drey schwere Ubel auf einmal zu verursachen. Wie? Erstlich: Beraubet er seinen Nächsten des guten Namens. Andertens: Sündiget er schwerlich. Drittens: Sündiget auch derjenige, der einer Ehrabschneidung in schweren Sachen zuhöret, und günstige Ohren verleihet.

Warum ist nicht erlaubt die Ehrabschneidung anzuhören?

Weil man auf diese Weis mit Anhörung Gelegenheit giebt zu der Ehrabschneidung, und wann niemand dem Ehrabschneiden zuhörete, der Ehrabschneider gewißlich stillschweigen wurde. Gleichwie also nicht allein derjenige boshaft thut, der etwann ein Haus anzündet, sondern auch derjenige, der Gelegenheit giebt, daß das Feuer seinen Fortgang hat, also kann sich der Zuhörer v. g. der Ehrabschneidungen auch schwerlich versündigen. Mithin ist nach etwelcher glaubwürdigen Meynung der Ehrabschneider schuldig in der Beicht sich anzuklagen, ob ihm nur eine Person oder mehrer zugehöret. Allhier ist noch zu merken, daß, wann der Zuhörende durch sein Anhören dem andern Gelegenheit giebt, und zum Ehrabschneiden veranlasset, oder aufmunteret, er wider die Gerechtigkeit sich versündige, und deßwegen schuldig ist, den verletzten guten Namen zu ersetzen: sonsten aber, wann er nur mit Lust zuhöret, oder es nicht verhindert, wann er wohl und leicht konnte, handlet er nur wider die christliche Lieb, obwohl in großer Sach schwerlich, doch ist er nicht verbunden den guten Namen wieder zu ersetzen.

Wie hat sich dann bey den Ehrabschneidungen ein Zuhörer zu verhalten?

Wann einer ist ein Oberer, Seel-Sorger, Vatter, Mutter, Haus-Vatter, Haus-Mutter, und dergleichen, und höret von seinen Untergebnen eine Ehrabschneidung in schweren Sachen, ist ein solcher Oberer schuldig, daß er dergleichen Verleumder, die ihm untergeben seynd, das Stillschweigen auftrage, und ernstlich ihm dieß Laster untersage. Ist einer aber bey seines gleichen, und höret, daß man dem Nächsten übel nachrede, solle einer etwann davon gehen, wann es möglich seyn kann, oder wenigst mit dem Angesicht dergleichen thun, daß man solche Reden nicht gern höre, oder solle einer einen andern Discurs anfangen. Gesetzt aber, es höret ein Unterthan eine Ehrabschneidung von seinen Oberen? Die Lehrer sagen, daß ein solcher nicht schuldig seye dergleichen ehrenrührische Reden zu verhindern, und könne selbe anhören; doch muß er kein Wohlgefallen haben, noch ein Wohlgefallen bezeigen.

Was ist derjenige, der seinem Nächsten an seinem guten Namen mit üblem Nachreden einen merklichen Schaden gemacht, schuldig?

Gleichwie derjenige, der einem andern Geld und Gut abgetragen, schuldig ist, das Abgetragene heimzustellen, weil nach Zeugnuß aller Lehrer die Sünd sonst nicht nachgelassen wird, wann man seibe auch hundertmal beichten sollte; also kann auch der Ehrabschneider, wann er seinem Nächsten an seiner Ehr und guten Namen einen merklichen Schaden gebracht, die Seligkeit nicht erlangen, ausserhalb er stelle wieder den guten Namen heim: Angesehen der gute Namen höher zu schätzen ist, als das Gold und Gut. Derentwegen vergleicht der Prophet Jeremias die Zung der Ehrabschneidenden einem Pfeil. Ein verwundender Pfeil ist die Zunn. Jer. 9. Warum einem Pfeil? Gleichwie nemlich ein Pfeil eine tiefe Wunden macht! und insgemein Gift mit sich führet, folgsam nicht genug ist, eine solche Wunden nur von aussenher zuzuheilen, sondern nothwendig das Gift heraus muß; also verursachet der Ehrabschneider in seiner Seel eine so gefährliche Wunden, daß zu dessen Heilung nicht genug die Heil. Beicht, sondern es muß auch der Ehrabschneider seine Gift-volle ehrenrührische Reden wieder zurück ziehen, und dem Nächsten seinen guten Namen wieder heimstellen.

Wie muß man den guten Namen wieder heimstellen?

Hat einer von seinem Nächsten etwas ausgesagt in einer Sach, die wahr ist, muß er den guten Namen wieder heimstellen auf diese oder dergleichen Weis, wie die Lehrer sagen: nemlich er muß bey allen denjenigen, wo er das Verbrechen des Nächsten geoffenbaret, sprechen: daß er v. g. dieß und dieses von seinem Nächsten zwar ausgesagt, es seye ihm aber leid, er habe diesem seinem Nächsten unrecht gethan, er habe unweißlich geredet ꝛc. Item, muß ein solcher Ehrabschneider das Verbrechen, das er von seinem Nächsten geoffenbaret, so viel möglich ist, verringern, seinen Nächsten in anderen Sachen loben ꝛc.

Wann einer aber seinen Nächsten übel nachgeredet hat in einer unwahrhaften Sach?

In dergleichen Begebenheit ist der Ehrabschneider schuldig, daß er bey allen denjenigen, wo er eine solche unwahrhafte Sach erzehlet hat, ausdrucklich bekenne, daß er die Unwahrheit gesagt, und daß dasjenige, was er von dem und dem ausgegeben, unwahr seye. Ja, wie die Lehrer sagen, ist ein solcher Ehrabschneider schuldig, die Unschuld des Nächstens auch mit einem Eid-Schwur

zu bekräftigen bey denen, welche die Ehrabschneidung angehört, wann sie sonst auf der Meynung noch verharren sollten, daß die Sach, die sie gehört, wahr seye.

Was ist der Ehrabschneider ferners schuldig?

Sollte er seinem Nächsten in zeitlichem Haab und Gut einen Schaden verursachet haben, ist er auch schuldig diesen Schaden zu ergänzen.

Was erfolgt aus diesen?

Weil nicht bald ein Laster so gemein, so wohl bey fürnehm- und schlechten Leuten, als das Ehrabschneiden (dann wo ist ein Zusammenkunft, Heimgarten, Mahlzeit ꝛc. wo man nicht andere, auch oft in schweren Sachen, durch die Hächel ziehet?) viele aber im Beicht-Stuhl sich nicht, wie sie sollen, anklagen: viel minder die Ehr und den guten Namen wieder heimstellen (dann wo höret man einmal einen, der den guten Namen, den er abgetragen, wieder heimstellet, und seiner Ehrabschneidung halber einen Widerruf thut?) dahero seynd die heilige Vätter der Meynung, daß wegen der Ehrabschneidung sehr viele Menschen ewig verdammet werden. Derentwegen der heilige Geist, Prov. 24. uns treulich ermahnet, sprechend: Mein Sohn, menge dich nicht unter die Verleumder, dann ihr Untergang wird sich urplötzlich erheben.

Exempel.

Es ware ein Priester, der sehr dem Laster der Ehrabschneidung ergeben ware, gählling erkrankte er, und fiele in solche Unsinnigkeit, daß er seine eigene Zung zermahlete, und erbärmlich sturbe. Cantiprat. l. 2. Apum. c. 37. p. 3.

Ein großer Ehrabschneider und Verleumder des guten Namens kame in das Tod-Beth, und ob er zwar zur Buß mit allem Ernst von andern ermahnet wurde, wollte er hiervon doch nichts hören. Endlich streckt er seine Zung heraus, schluge mit dem Finger darauf, sprechend: Das ist diejenige böse Zung, die mich in die Höll bringet. Worauf die Zung also aufgeschwollen, daß er selbe nicht mehr konnte in den Mund hinein bringen; er brüllete hierauf wie ein Vieh, und sturbe armselig. Sec. Exemp. dist. 9. Exem. 57.

Aus gerechtem Urtheil GOttes wurde ein großer Ehrabschneider mit einer so schnellen Krankheit überfallen, daß er nicht mehr beichten konnte und also ohne Beicht verschiede. Nicht lang hernach erschiene er einem seiner Bekannten, streckte aus seinem Mund eine so feurige Zungen heraus, daß selbe bis auf die Erden hinab gienge. Diese feurige Zungen bisse ihm dieser Armselige selbst Stuck-weis ab, doch aber wachseten solche Stuck gleich wieder augenblicklich zusammen. Als nun dieser gefragt wurde, was dieses bedeute?

sagte er, daß er auf ewig wegen dem Laster des Ehrabschneidens verdammt seye, und zur Straf in alle Ewigkeit diese Zung ihm selbst müsse abbeissen, die aber gleich wieder jederzeit werde ergänzet werden. In fascic. vitiorum Ædei. Diese Pein der Ehrabschneider hat der Heil. Johannes vorgesehen, Apoc. 16. indem er von ihnen saget: Und sie aßen ihre Zungen vor Schmerzen.

Warum solle sich ein jeder Mensch vor dem Laster der Ehrabschneidung hüten?

Man solle sich nicht allein von den üblen Nachreden in großen, sondern auch in kleinen Sachen enthalten. Erstlich: weil diese Sünd GOtt sehr zuwider ist, und bey den heiligen Vättern diese Sünd sehr schwarz beschrieben stehet. Andertens: Ziehet die Ehrabschneidung in großen Sachen auch nach sich, daß man muß nothwendig wieder den guten Namen heimstellen, welches sehr hart ankommet. Drittens: erinnere dich oft, daß nemlich, was du nicht gern hättest, andere auch nicht gern haben. Viertens: Siehe hinein in dein eigenes Gewissen, und du wirst vielleicht mehrere Mängel und mehr Böses finden, als bey deinem Nächsten. Wie schön sagt Christus, Matth. 7. Was siehest du einen Spalten in deines Bruders Aug, und siehest den Balken in deinem Aug nicht.

Exempel.

Joh. 8. wird gelesen, daß die Schrift-Gelehrte und Pharisäer dort im Tempel zu Christo ein Weibsbild gebracht, und sie eines Ehebruchs beschuldiget. Christus schriebe auf die Erden mit seinem Finger, richtete sich hernach auf, und sprach zu den Pharisäern und Schrift-Gelehrten: **Wer unter euch ohne Sünd ist, der werfe auf sie den ersten Stein.** Worauf alsobald einer nach dem andern zum Tempel hinaus gienge, und liessen das Weibsbild stehen. Warum? die heilige Vätter meynen, Christus habe aller herumstehenden Pharisäer, und Schrift-Gelehrten Sünden auf die Erden geschrieben, also zwar, daß dort auf der Erden ein jeder seine Sünd hat lesen können: mithin seyen sie hierob also erschrocken, daß sie sich geschmähet, und auf das Weibsbild nicht mehr gesehen.

Als der Heil. Abbt Pior einstens wahrnahme, daß seine untergebene Lehr-Jünger andere dnrch die Hächel zieheten, und anderer Leut Mängel tadleten, gieng er stillschweigend davon, kame aber bald wieder, und tragte auf seinem Rucken einen großen Sack voll Sand, vor sich aber hatte er ein kleines Tüchlein, worinnen auch ein wenig Sand ware, worauf der Heil. Abbt wurde gefragt, was dieß sollte bedeuten? er sagte: **Der große Sack voll Sand auf**

mei-

meinem Rucken bedeutet meine sehr viele Mängel und Sünden, die ich derentwegen auf meinem Rucken trage, damit ich selbige nicht sehe. Der wenige Sand aber, den ich in meinem Tüchlein vor meinem Angesicht habe, bedeutet die wenige Mängel und Missethaten anderer Leut, so mich quälen, und derentwegen selbige mittheile. Es solte aber nicht also seyn; sondern ich sollte vielmehr meine Fehler und Missethaten mir vor Augen stellen, selbe beweinen, und GOtt bitten, daß er mir selbige nachlasse. Dieß die untergebene Lehrjünger dieses heiligen Abbtens hörend, sprachen sie: Wahrlich dieß ist der Weg zum Leben. Pæd. Christ. p. 1. c. 5. §. 5.

Der heilige Augustinus ware also der Ehrabschneidung mißhold, daß niemand in seiner Gegenwart das mindeste wider seinen Nächsten dörfte einwenden; Und weil er wußte, daß das Ubel-Nachreden sonderbar zu Tisch-Zeit pflegte einzuschleichen, als hat er ober seiner Tafel mit großen Buchstaben folgendes Distichon schreiben lassen:

Quisquis amat Dictis alienam rodere famam,
Hanc mensam vetitam noverit esse sibi.

Zu Deutsch:

Wer andere durch die Zähn thut treiben,
Der soll von dieser Tafel bleiben.

Ist es eine Ehrabschneidung, wann man einem in seiner Gegenwart unterschiedliche Verbrechen vorrupfet?

Dieses ist keine Ehrabschneidung, sondern vielmehr eine Schmähung, und sündiget man auch schwerlich durch dergleichen Schmähung, wann man einen in unwahrhaften Lastern bezüchtigen sollte, und hierdurch ein solcher in ein große Betrübnuß und Traurigkeit gerathen solte; und es ist derjenige, der seinen Nächsten also schmähet, schuldig eine Abbit zu thun, und um Verzeihung zu bitten. Ist aber die Schmähung in großen Sachen geschehen zwar, die aber doch wahrhaft seynd, und hierdurch der Nächste in ein große Betrübnuß gerathen, so ist derjenige, der seinen Nächsten also geschmähet, schuldig, gegen selben sich wieder freundlich zu erzeigen, was dienstliches ihm zu erweisen, und eine solche Gelegenheit zu machen, daß die geschehene Schmähung wieder in Vergessenheit gesetzt werde. Sollte aber die Schmähung in Gegenwart anderer Leuten geschehen seyn (wie oft zu geschehen pflegt) und hierdurch der Nächste an seinem guten Namen einen Schaden gelitten haben, so ist ein

solcher schuldig bey denen, die die Schmähung angehört, den guten Namen dem Nächsten wieder heimzustellen auf diese Weis, wie oben in der Materi von der Ehrabschneidung Meldung geschehen.

Ist es eine Ehrabschneidung, wann man die Verbrechen des Nächsten der Obrigkeit offenbaret?

Wann dieß geschieht, damit die Verbrechen gebührends abgestraft und abgestellet werden, ist es nicht allein keine Ehrabschneidung, sondern auch ein gutes Werk, und ein Zeichen christlicher Lieb; man soll aber vorhero einen solchen in geheim erinnern, wann man hoffet dardurch denselben zu verbessern. Wie dann auch ein gutes Werk ist, wann man die Verbrechen der Kinder den Eltern derentwegen hinterbringet.

Wie geschieht weiters ein Todschlag mit der Zungen?

Wann einer seinem Nächsten den bösen Feind, den Tod, oder sonst ein Unglück oder etwas Übels wünschet.

Ist dieses eine schwere Sünd?

Wann man einem ein großes Ubel wünschet, v. g. daß einen solle der böse Feind hinweg führen, daß einer soll ersticken, vom Donner erschlagen werden, und dergleichen, ist es eine Todsünd, weil ein solcher wider die Lieb des Nächsten handelt. Dahin gehen die Wort Christi, Matth. 5. Wer zu seinem Bruder sagt du Narr, ist schuldig des höllischen Feuers.

Ist es allzeit eine Tod-Sünde, seinem Nächsten ein großes Uebel wünschen?

Wenn es von Herzen gehet, und dessen, der also wünschet, gänzlicher Will ist, daß es also geschehen solle, so ist es eine schwere Sünd. Wann aber einer nur wünschet, seinen Zorn an Tag zu geben, und nicht will, daß die Sach also geschehen solle, auch einen alsobald reuet, sagen die Lehrer, daß es nur eine läßliche Sünd seye. Unterdessen aber solle ihm ein Christ das Wünschen (sonderbar mit dem bösen Feind) möglichst abgewöhnen, weil es ganz unanständig einem Christen den bösen Feind nennen oder rufen, und die Wünsch auch vielfältig durch Verhängnuß GOttes ihre Wirkung haben.

Exempel.

Anno 1266. begehrte ein armes Weib, welches zwey kleine Kinder auf den Armen tragete, von einer Gräfin in Holland Margaritha mit Namen ein

Almo-

Allmosen. Die Gräfin gab diesem armen Weib nicht allein kein Allmosen, sonder sahe sie mit ganz zornigen Angesicht an, sprechend. Wie hast du dich unterstehen dörfen zu heyrathen, wann du deine Kinder nicht ernähren kannst? Das arme Weib, weil sie nicht allein keinen Kreutzer Allmosen erlangete, sondern auch also mit bösen Worten tractieret und abgewiesen worden, fassete hierüber einen solchen Zorn, daß sie dieser Gräfin wünschete, daß sie so viele Kinder gebähren sollte als Täg im Jahr seynd. Was geschieht? nach 9. Monat gebährete diese Gräfin auf einmal 365. Kinder, welche also klein waren, daß man sie alle in ein Peck gelegt, und sammentlich miteinander getauft; nachdem sie nun den Heil. Tauf empfangen, starben sie alle samt der Mutter. Segneri in opere Homo Christ. p. 1. Discurs. 9.

Was ziehet es nach sich, wann die Eltern ihren Kindern also vielfältig wünschen?

Viele Eltern haben im Brauch, daß sie oft wegen schlechten Ursachen ihren Kindern weiß nicht was für Ubel auf den Hals wünschen; und ob es zwar meistens den Eltern nicht Ernst, und sie nicht verlangen, daß die Wünsch sollen wahr werden, laßt GOtt selbe oft wahr werden zur Straf der Eltern ihrer Wünsch halber, theils auch zur Straf der ungehorsamen Kinder. Der Segen des Vatters bevestiget die Häuser der Kinder; aber der Mutter Fluch reisset den Grund heraus, sagt der weise Syrach, cap. 3.

Exempel.

Eine Mutter mußte einstens in einer Nacht vierzigmal aufstehen, und ihrem mit dem Fieber behaften Sohn zu trinken geben. Endlich die Mutter von dem Zorn und Ungeduld überwunden, reichte dem Sohn den Becher, sprechend: Nimm hin, und ich wollte, daß du den Teufel hinein trinkest. Worauf dieser Sohn alsobald von dem bösen Feind besessen wurde. Surius in vita Zenobii.

Eine Wittib hatte sieben Söhn, und drey Töchter: weil dann diese ihre zehen Kinder sehr sträflich sich gegen dieser ihrer Mutter verhalten, also zwar, daß der älteste Sohn sich so gar gottloser Weis unterstanden, diese seine Mutter mit Schlägen zu tractiren, fiele die Mutter einstens in solchen Zorn und Verbitterung, daß sie allen diesen ihren Kindern gewaltig fluchte und wünschte. Was geschieht? Kürzlich hierauf ergriffe alle zehen Kinder eine abscheuliche Krankheit, sie fiengen alle an, an Gliedern zu zittern, und liefe

bald

bald da bald dort eines in der Welt herum zum Schröcken aller Menschen. Endlich hat sich die Mutter vor Leid selbst erhenket, die Kinder aber starben alle nach und nach an der obersagten abscheulichen Sucht, bis auf zwey, die zu Hyppon, wo der Heil. Augustinus Bischof ware, durch Fürbitt bey GOtt dieses großen Heiligen von ihrer Krankheit seynd erlediget worden. Bredenbach. l. 4. c. 13.

Zu Mayland hatte ein Vatter einen sehr unbändigen Sohn, den er zwar oft strafte, nichts aber verfangte. Einstens brache der Vatter in diese Fluch-Wort heraus: Gehe fort du gottloser Sohn aus meinem Haus, und gehe zu einem solchen Unglück, daß ich dich nicht mehr därfe lebendig sehen, sondern zu dem Grab begleiten. Der Sohn gehet hinweg voll der Verzweiflung, nicht anderst als ein anderer Cain, gerathet mit einem in einen Streit und Zank, von den Worten kame es zu den Streichen, also zwar, daß dieser unglückselige Sohn ermordet wurde. Da man den todten Leichnam dieses Sohns in das Haus seines Vatters brachte, und sich der Vatter seines Wunschs erinnerte, risse er ihm Haar und Bart vor Leid aus, und bereute seinen geschehenen Wunsch ungemein. Marchant. Tract. 8. Lect. 12. Propos. 2.

Wann gehet ferners das Ubelwünschen meistens im Schwung, und was ziehet es für Ubel nach sich?

Weit sonderbar das Ubelwünschen bey den Fuhrleuten auf den Strassen, bey den Hirten auf dem Feld, und bey den Handwerkeren in der Werkstatt sehr im Schwung gehet, was ist es Wunder, wann dergleichen Leut mit allerhand Unglück werden heimgesucht, indem sie GOtt selbst hierzu veranlassen. Beforderst aber, weil das Ubelwünschen bey dem Bauers-Volk auf dem Feld sehr im Schwung gehet, also zwar, daß wann manchem Bauren, oder Knecht ein klein wenig die Sach mit den Pferden, und anderem nicht von statten gehet, gleich man in allerhand Fluch-Wort herausbricht, sonderbar man zum öftern wünschet, daß der Donner und Blitz alles in die Erden wolle hinein schlagen. Was ist es Wunder, wann GOtt eine solche Dorfs-Gemein, wo es also zugehet, mit Feur und Schaur zu Zeiten heimsuchet? Man hat den Fluch geliebt, sagt der Heil. David, Psal. 108. und er wird auch kommen.

Es haben aber auch die Heil. Leut andern oft große Ubel gewunschen?

Man lieset zwar, daß oft heilige Leut andern große zeitliche Ubel gewunschen, doch also, daß hieraus ein großer Nutzen der Seel nach entstehen sollte.

Exempel.

Psal. 54. wünschet der Heil. König David den Sündern: Der Tod solle über sie kommen, und sie sollen lebendig in die Höll hinunter fahren. Nemlich es wünschte dieser Heil. König, daß die Sünder jetzt im Leben in die Höll hinab kommen, und selbige wohl betrachten möchten, damit sie nicht nach dem Tod dahin kommen.

4. Reg. 2. wird gelesen, daß, als der Prophet Elisäus hierauf in die Stadt Bethel gereiset, aus der Stadt viele kleine Kinder herausgekommen, die den Heil. Mann gewaltig verspottet: sie sagten unter andern spottweis zu ihm; Komme herauf Kahlkopf! komme herauf Kahlkopf! Was thate der Heil. Elisäus? Die Heil. Schrift sagt: Er sahe sie an, und fluchte ihnen im Namen des HErrn. Und alsobald kamen aus dem Wald zwey Bären heraus, und zerrissen von diesen Kindern zwey und vierzig. Nemlich der Heil. Mann hat im Geist vorgesehen, daß diese Kinder mittler Zeit, wann sie sollten erwachsen, wurden schlimme Leut und große Sünder werden: mithin, damit sie der Höll entgeheten, hat er ihnen einen frühzeitigen Tod gewunschen, der durch die zwey Bären erfolgt.

Ist es erlaubt ihm selbst den Tod zu wünschen?

Wann dieses aus einem guten Ziel und End geschiehet, v. g. daß man von den großen Müheseligkeiten der Welt abkomme, nicht mehr den Gefahren der Sünden unterworfen seye, und dergleichen, ist ihm selbst den Tod wünschen keine Sünd. Wie dann auch Heil. Leut derentwegen ihnen selbst oft den Tod gewünschet. Benanntlich sagte der Heil. Paulus Philipp. 2. von sich: Ich habe verlangt, daß ich möge aufgelöset werden, und mit Christo zu seyn, so viel besser wäre. Der heilige Ignatius Martyr, als er den wilden Thieren vorgeworfen wurde, verlangte einzig und allein, daß selbe ihn nicht schonen, sondern mit ihren Zähnen ihn zermahlen möchten, damit er nemlich bald GOtt könnte ansehen. Hingegen ist es sündhaft, wann der Mensch ihm selbst ernstlich den Tod wünschet aus lauter Ungeduld, oder Verzweiflung, wann man aber auch aus einem guten Ziel und End verlangt zu sterben, und ihm selber solches wünschet, soll doch solches nicht anderst geschehen, als mit Beding, wann es GOtt gefällig.

Der zehente Discurs.

Fortsetzung der Materie des fünften Gebotts.

Wie begehet man einen geistlichen Todschlag.

Wann man dem Nächsten eine Aergernuß giebt.

Was ist eine Aergernuß?

Ein unrechtes Wort oder Werk, welches einem andern eine Gelegenheit zur Sünd, und geistlichen Fall giebt.

Auf wie vielerley Weis giebt man eine Aergernuß?

Auf zweyerley Weis. Erstlich: wann man derentwegen etwas redet oder thut, damit der Nächste hierdurch verführet werde. Andertens: wann man etwas redet oder thut, nicht zwar in Meynung, den Nächsten hierdurch zu verführen, und ihm zu dem Bösen Anlaß zu geben? doch aber vorsiehet, und einem wohl einfallet, daß der Nächste aus solchen Reden oder Thun und Lassen einen Anlaß bekommen könne zum Bösen und verführt zu werden.

Was ist es vor eine Sünd, Aergernuß geben?

Darnach die Umständ seynd, wormit eine Aergernuß gegeben wird, ist es eine schwere oder läßliche Sünd.

Wie begehet man eine Aergernuß mit Worten?

Wann man v. g. einen in einer ketzerischen Lehr, Zauberey, Aberglauben unterrichtet, Ansegnen in der Weis und Manier den Nächsten zu hintergehen, zu überlüsten, und zu betrügen, ꝛc. Item, wann man allerhand unschambare Reden vorbringet, oder unkeusche Lieder vor jungen Leuten singet; massen oft dergleichen junge Leut ganz unschuldig seynd; wann aber solche Reden oder Gesänger durch die Ohren in das Herz eindringen, seynd sie nicht anderst, als wie ein Feuer-Funken, der in dem Herzen solcher unschuldigen jungen Leuten nachgehends oft allerhand Nachdenken, böse Gedanken, und andere Sünden aufbrinnend machet. Eine Aergernuß geben auch mit Worten diejenige, die unter der Heil. Meß andere vom Gebett verhindern, zum Reden anmuthen, oder bey dem Trunk andere zum Trinken anfeischen, so lang und viel, bis mancher volltrunken ist. Man giebt auch mit Worten eine Aergernuß durch die Ohren-Blaserey, wordurch mancher Zank, und Feindschaft entstehet. Item durch das vielfältige Schelten, Fluchen und Sacramentieren; massen die Kinder und andere dieß hörend auch dießfalls nachfolgen ꝛc.

Wie begehet man eine Aergernuß mit den Werken?

Wann manche v. g. sich mit Fleiß unehrbar und frech kleiden, andere hierdurch zur unehrbaren Lieb, gailen Gedanken, und Begierlichkeiten anzureitzen: oder wann man allerhand freche und leichtfertige Kleider-Trachten aufbringet, indem bekannt ist, daß in dergleichen alsobald Nachfolger gefunden werden. Eine große Aergernuß mit Werken geben auch diejenige, die unehrbare Fetlen im Haus aufhalten, damit andere zum Saufen, Tanzen, und Unzucht treiben, wie die Raaben zu einem Aas, zusammen kommen; so vielfältig in den Wirths-Häusern geschiehet. Sonderbar aber (tausend andere dergleichen Begebenheiten zu geschweigen) giebt man auch eine große Aergernuß mit Werken, wann einer in seinem Haus unschambare Bilder und Gemähl hat; massen derselben Anschauung schon oft sehr große Sünden verursachet hat.

Exempel.

Der gottselige, und wegen vieler Wunder-Werken, sonderbar aber wegen der Prager Schlacht sehr berühmte Pater Dominicus von JESU, MARIA, Baarfüsser-Carmeliter General wurde einstens von der Nacht überfallen, und gezwungen auf einem Schloß bey einem Vornehmen von Adel die Einkehr zu nehmen. Da nach eingenommenen Nacht-Mahl sich jedermann zur Ruhe begabe, der Heil. Mann aber dem Gebett oblage, kame mitten in der Nacht eine ganze Proceßion der abscheulichsten Teuflen daher, die alle paar und paar giengen, und deren viele trugen schwarze mit Glut gefüllte Rauch-Fässer. Der gottselige Mann entsetzte sich im mindesten nicht ab diesen bey seinem Zimmer Proceßion-weis vorbeygehenden bösen Geistern, sondern hielte den letzten an, und fragte ihn, wohin, und was zu verrichten sie in solcher Ordnung giengen? Der wollte zwar solches anfänglich nicht andeuten, doch durch den Namen GOttes beschworen, und gezwungen, sagte er, sie giengen in den nächst gelegenen Saal dieses Schlosses, ein Bild alldort (ware zwar ein kunstreiches, aber überaus gailes nackendes Bild der Venus-Göttin) zu ehren und anzurauchen: massen, wie er sagte, durch Ansehung dieses Bilds und hierauf erfolgenden unreinen Gedanken ihnen sehr viele Menschen zukommen, und ewig verdammt werden. Ob nun dieser fromme Pater hierauf die höllische Gespenster vertrieben, oder ihnen ihr Vorhaben gestattet, meldet die Histori nicht: dieses aber, daß dieser Heil. Mann den andern Tag hierauf diesem Edelmann alles, was sich in der Nacht begeben, hinterbracht, mit Bitt, dieses Bild aus den Augen zu raumen, sonsten die Rach GOttes nicht lang mehr ausbleiben möchte.

Was

Was geschiehet? Der Edelmann lacht diesen frommen Geistlichen nur aus, laßt dieß Bild in vorigem Ort, wurde aber nach zweyen Monat wegen Argwohn eines begangenen Ehebruchs ermordet, und starbe ohne Beicht dahin. In vita P. Dominic. l. 2. c. 12.

Wer solle sich sonderbar vor diesem Laster hüten, vom Aergernuß geben?

Die weltliche und geistliche Vorsteher, Eltern, Haus-Vätter, und Haus-Mütter. Warum diese? weil die Untergebene das Leben der Vorsteher und Regenten, die Hausgenossene das Leben der Haus-Vätter, und Haus-Mütter, die Kinder das Leben ihrer Eltern anschauen, und gleichsam für ihren Spiegel und Fürbild halten, wornach sie ihr Leben im Guten und Bösen einrichten. Und ob zwar den Untergebenen selbst bekannt, daß nicht erlaubt ihren Obern in dem Bösen nachzufolgen, machen sie doch den Schluß, daß, was die Obere zu thun sich unterstehen, auch dieß so fast bey den Untergebenen nicht unrecht seye. Derentwegen der Heil. Paulus einem jeden Vorsteher scharf vorhaltet, und befiehlt 1. Tim. 4. Seye du ein Fürbild der Glaubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Glauben, in der Keuschheit. Wehe also jenen Obern, welche mit bösen Leben vorleuchten, und in der Unzucht, oder in andern Lastern sündhaft leben, weil sie nicht allein wegen ihren Sünden, sondern auch wegen der Sünden ihrer Untergebenen (wann sie solche hierzu durch ihr böses Exempel eingeführt) vor dem Gericht GOttes die allerstrengste Rechenschaft werden geben müssen.

Exempel.

Man weißt, wie viele hundert tausend, ja wie viele Millionen Engel im Himmel GOtt ungehorsam worden, und sich GOtt widersetzet, mithin in die ewige Verdammnuß gestürzet worden. Wer ware Ursach dieses grausamen Falls so vieler Millionen Englen? Gewißlich wann sich einer aus den schlechteren Englen GOtt widersetzt hätte, wurden ihm wenig andere nachgefolgt seyn: weil aber einer aus den obristen Englen sich GOtt widersetzet, Lucifer nemlich, und bey ihm geheissen hat: Ich will gleich seyn dem Allerhöchsten, so ist leyder geschehen, daß durch das böse Exempel des Lucifers viele Millionen anderer Engel bewegt, und in die Sünd seynd eingeführt worden.

Bekannt ist, wie daß durch die Lehr Lutheri nicht allein ganze Dörfer und Städt, sondern auch ganze Länder und Königreich inficieret und verführet worden. Wer ware die Ursach? nemlich anfänglich seynd in den Städten

gefallen die Vorsteher, geistlich- und weltliche Obrigkeiten, in den Länderen die Fürsten: diesem Exempel seynd endlich die Unterthanen nachgefolgt.

Ist es dann eine große Sach, einen Menschen durch eine Aergernuß, oder andere Weis in eine schwere Sünd einführen?

Was für ein Wunder-Gebäu der Tempel zu Jerusalem gewesen seye, den der allerweiseste König Salomon erbauet hat, erzehlet weitläufig die Heil. Schrift. An diesem Tempel hat man sieben Jahr gebauet: diese sieben Jahr haben sich achtzig tausend Menschen nur mit Steinbrechen brauchen lassen, dreyßig tausend Männer haben die sieben Jahr nur mit Holzfällung und Aushacken zugebracht, siebenzig tausend Menschen haben diese sieben Jahr immer Stein, und anderes zugeführt und geliefert. Auf diesen Tempel, nach Zeugnuß der Heil. Schrift, hat der König Salomon 2400. Millionen Ducaten gewendet, welches eine so große Summa Geld, dergleichen, da die Welt stehet, kein Potentat auf einmahl beveinander gehabt. Gesetzt, daß ein Böswicht dieses so kostbare Wunder-Gebäu hätte angezündet und zu Grund gerichtet: Ach! was großen Zorn wurde Salomon gefasset haben? Wer hätte können eine genugsam grausame Marter für solchen Böswicht aussinnen? Eine einzige menschliche Seel, die mit der Gnad GOttes gezieret ist, ist weit, ja unvergleichlich kostbarer, als ersagter Tempel Salomonis; erachte also, wie sehr der allmächtige GOtt empfunden, und wie erschröcklich er dort diejenige abstrafen werde, die ihren Nächsten ärgern, in eine schwere Sünd einführen, und also eines solchen Menschens Seel der Gnad GOttes berauben? Wehe, sagt Christus, Matth. 18. einem solchen Menschen, durch welchen Aergernuß kommet! durch welches Wörtlein Wehe Christus die große und erschröckliche Strafen anzeigt, die ein solcher Mensch dort zu gewarten hat. Ja bey obigen Heil. Evangelisten Matthäo am 18. sagt Christus: daß einem solchen Menschen besser wäre, daß ein Mühl-Stein an seinen Hals gehenkt, und er in die Tiefe des Meers gesenkt wurde; warum? weil auf diese Weis ein solcher nur zeitlich zu Grund gienge, durch die Aergernuß aber gehet ein solcher, und mit ihm andere ewig zu Grund.

Exempel.

Es schreibet Thomas Cantiprat. l. 2. c. 30. p. 3. daß er einen Schul-Gesellen gehabt, der anfänglich sehr fromm ware: hernach aber von böser Gesellschaft verführt, in ein lasterhaftes Leben gerathen seye. Dieser erkrankte, und sturbe ohne alle Buß und Beicht armselig dahin, dessen letzte

Wort

Wort waren: Ich fahre nun zur Höllen; aber wehe dem, der mich zum Sündigen verführet hat.

Berengarius ware ein Erz-Ketzer, der aber hernach seine Ketzerey abgesagt, sich bekehret, und strenge Buß gewirket hat. Dieser sturbe an dem Fest der Heil. drey König: vor seinem Tod sprache er noch diese Wort: Heut wird mein Richter JEsus Christus mir erscheinen; und zwar hoffe ich von ihm wegen meinen eigenen Sünden, weil ich hierüber Buß gethan, die Seligkeit. Aber wegen der Sünden, die ich begangen, indem ich so viel mit meiner falschen Lehr verführt, und in die Verdammnuß gebracht habe, förchte ich die Verdammnuß, weil ich nicht weiß, wie ich darfür könne genug thun. Spond. ad An. 1088.

Der eilfte Discurs.

Von dem sechsten Gebott.

Wie heisset das sechste Gebott?

Du sollst nicht Unkeuschheit treiben.

Auf wie vielerley Weis kann man sich im Werk wider die Keuschheit versündigen?

Es seynd hauptsächlich sieben Gattungen der Sünden, die im Werk wider die Keuschheit können begangen werden. Die erste, und leyder! sonderbar bey der Jugend sehr gemeine Gattung ist die Befleckung, wann nemlich ein Mensch mit seinem eigenen Leib fleischliche Wollust übet, mit Berührung seines eigenen Leibs, oder sonst durch verursachte Fliessungen des Saamens sich fleischlich belustiget, und also mit sich selbst sündiget. Solche Menschen werden von dem Heil. Paulo Wäichling genennet, und sagt der Heil. 1. Cor. 2. daß die (Wäichling nemlich) das Reich GOttes nicht besitzen werden. Es ist also mit sich selbst fleischlich sündigen eine sehr schwere Sünd. Und ist diese desto größer, wann ein solcher Mensch (wie oft geschiehet) unter währender fleischlicher Sünd eine gewisse Person, ledig oder verheurath, ihm einbildet, als wann er mit solcher zu thun hätte, oder solches verlanget; welches, wann es geschehen, in der Heil. Beicht absonderlich zu melden ist.

Exempel.

Nachdem ein Jüngling aus Anstiftung seines bösen Cameraden sich unterstanden, dieß Laster der Befleckung zu begehen, und mit sich selbst zu sündigen,

digen, hatte er hierüber eine große Reu, und beichtete also die Sünd ohne Verzug. Dieser Jüngling fallete in die Sünd bald wiederum, beichtete wiederum, und währete dieses Sündigen und Wiederbeichten eine geraume Zeit. Einstens da dieser Jüngling im Haus von andern Leuten hinweggienge, und sich in seine Kammer verfügen wollte, das Laster abermahl zu begehen, was geschiehet? Es wartete allda schon der böse Feind, der diesen Jüngling, sobald er die Thür aufmachte, ergriffe, nicht mehr entlassete, ihm sein Hosenband herauszohe, und ihn in der Kammer an einen Balken aufhenkte, mit der Seel aber der Höll zueilete. Da niemand wußte, wie es diesem Jüngling ergangen ware, kame solches wunderlich an Tag: nemlich es ware selbiger Zeit in einer weit entlegenen Stadt eine besessene Person, aus welcher der böse Feind dieß aussagte: Eben jezt hat mein Cammerad an diesem Ort (so er nennete) einen Jüngling, der mit sich selbst oft fleischlich gesündiget, meisterlich aufgehenkt, und dieses ist aus sonderbarer Zulassung GOttes, und Befehl des Heil. Schutz-Engels dieses Jünglings selbst geschehen, weil er ihn oft ermahnet, von diesem Laster abzustehen: doch niemahl abgestanden. P. Michael a S. Cath. p. 1. Tract. 17. Brud. 5.

Welches ist die andere Gattung der Unkeuschheit?

Die Hurerey, wann nemlich zwey ledige Personen, Mann- und Weibsbild, sich fleischlich vermischen, und miteinander sündigen, welches auch jederzeit eine sehr schwere Sünd ist, wie der Heil. Paulus 1. Cor. 6. sagt: Weder die Hurer, noch die Ehebrecher ꝛc. werden das Reich GOttes besitzen. Wie schädlich diese Sünd, wird folgends mehrer erwiesen werden.

Welches ist die dritte Gattung der Unkeuschheit?

Der Ehebruch, der begangen wird, wann eine Ehe-Person mit einer anderen Ehe-Person fleischlich sündiget, und ist dieses ein doppelter Ehebruch, oder wann eine ledige Person mit einer andern fleischlich sündiget, die verheurathet ist, und dieses ist ein einfacher Ehebruch.

Ist der Ehebruch eine große Sünd?

Ja, und zwar eine der größten Sünden. Erstlich: weil hierdurch das Heil. Sacrament der Ehe entunehret wird. Andertens: haben die Ehe-Personen bey der Copulation vor dem Altar in Gegenwart des Priesters und der Gezeugen einander versprochen, daß sie in Freud und Leid wollen gegen ein-

einander treu verbleiben, und keine fremde Lieb lassen einschleichen: nun aber wird durch den Ehebruch alle diese Treu gebrochen, und also auch folglich wider das Versprechen gehandlet; mit großer Unbild des andern Theils. Drittens: Gesetzt, daß eine Ehebrecherin durch einen Ehebruch ein Kind gebähret, geschiehet eine sehr große Unbild andern rechtmäßigen Kindern, wann dieses unehliche Kind mit andern in gleiche Erbschaft trittet. Zu geschweigen anderer sehr großen Ublen, die aus dem Ehebruch erfolgen.

Wie ist der Ehebruch in dem alten Testament abgestraft worden?

Deut. 22. befahle GOtt, daß sowohl der Ehebrecher als die Ehebrecherin sollten versteiniget werden.

Wie haben dieses Laster die Heyden vor diesem abgestraft?

Die Egyptier haben den Ehebruch schärfer als den Todschlag und den Diebstahl abgestraft. Lycurgus der Spartaner Gesatzgeber befahle eben so scharf mit den Ehebrechern zu verfahren, als mit jenen, die ihre Eltern ermordet. Der heydnische König Seleucus befahle, daß man den Ehebrechern solle die Augen ausstechen. Indem nun sein Sohn einen Ehebruch begienge, befahle der König auch so gar an seinem Sohn dieses Gesatz zu vollziehen; zumahlen aber alles für den königlichen Sohn batte, was thate der König? damit das Gesatz seinen Fortgang hätte, liesse er seinem Sohn ein Aug ausstechen, und ihm selber (der König nemlich) auch eines. Warum seynd diese Heyden so streng mit den Ehebrechern verfahren? nemlich aus Eingebung der Natur erkenneten sie, was für ein entsetzliches Laster der Ehebruch seye. Da nun bey uns Christen dieß Laster allgemach sehr einreisset, und für ganz gering gehalten wird, können wir leyder! billig mit dem Heil. Polycarpo seufzen: **O GOtt! ewiger GOtt! was für Zeiten hast du uns erleben lassen?**

Was mag die Ursach seyn, daß mancher Christ dieses Laster des Ehebruchs so wenig achtet?

Weil vielfältig bey uns Christen dieß Laster ganz leicht oder gar nicht wird abgestraft. Beforderst aber wagt mancher diese große Sünd, in der Hoffnung, es werde ganz verborgen bleiben. Das Aug des Ehebrechers, sagt der Heil. Johannes 24. giebt Acht, wann es finster ist, und tröstet sich selbst, es sehe ihn niemand. Aber GOtt, welcher alles siehet, lasset diese Missethat auf dieser Welt selten ungerochen, und es hat mancher Ehebrecher, und

Ehebrecherin diesen augenblicklichen Wohllust leyder! schon oft theuer genug bezahlen müssen.

Exempel.

Als ein reicher Herr, der diesem Laster sehr ergeben ware, sich einstens zu Pferd setzte, und seine ganz keusche Matron ihn fragte, wo er aus wolle? sagte er ohne Scheu, daß er da und dahin (nennet das Ort) in das offene Frauen-Haus reisete seinen Wohllust zu büssen, wie auch in Wahrheit geschehen. Aber siehe, wie GOtt diesen Ehebrecher gestraft? da er sich nach vollbrachtem Wohllust zu Pferd wieder gesetzt, wurde das Pferd wider seinen Brauch ganz wild, also zwar, daß es den Herrn aus dem Sattel schuzte, und weil er in einem Steg-Reif hangend bliebe, schleifte ihn das Pferd so lang und viel auf den Steinen, bis das Hirn ausranne, und er augenblicklich dahin starbe. Nucleus.

Es hatte ein sehr reicher Herr einen einzigen Sohn, der sich in der blühenden Jugend sehr wohl verhalten, so bald er aber ein wenig erwachsen, änderte er auch die Sitten, und begabe sich auf alle Leichtfertigkeiten, dergestalten, daß man in der ganzen Stadt mit Fingern auf ihn zeigte. Sonderbar aber hatte dieser junge Herr eine große sehr verdächtige Gemeinschaft mit einem Ehe-Weib eines Wagners. Man hinterbrachte die Sach öfters dem Herrn Vatter, beforderst verfügte sich einstens zu ihm der Prediger dieser Stadt, der ein Pater aus der hochlöblichen Gesellschaft Jesu ware, erzehlte dem Herrn Vatter den völligen Verlauf, und sprache ihm eifrigst zu diesen seinen Sohn zu strafen, und von der Gemeinschaft dieses verschreyten Weibsbild möglichst abzuhalten. Aber höre man, was der Vatter auf das eifrigste Zusprechen dieses Stadt-Predigers geantwortet: Mein Pater, sagte er, dieses seynd den jungen Leuten angebohrne Gebrechlichkeiten; die Jugend machts nicht anderst; man muß dieser etwas nachsehen. O wohl eine schöne christliche Red, dem es wohlgefallet! Ja, ja, kein Wunder, daß bey den Kindern manchesmal entstehen in der Unzucht so große Feuers-Brunsten, wann die Eltern selbsten das Feuer schüren helfen. Der eifrige Priester hat sich ab dieser gottlosen Red dieses Vatters also entsetzet, daß er schier nicht gewußt, wie er diesem heillosen Vatter begegnen sollte. Endlich sagte er zu ihm von einem heiligen Eifer ganz entzündet: Es ist zu förchten, und GOtt gebe, daß ich kein Prophet seye: zu förchten ist, daß nicht ehest die Rach-suchende Hand GOttes über sie und ihren Sohn komme, und sie beyde zu der ewigen Straf gezogen werden. Alle diese Wort waren umsonst. Nach dreyen Wochen wurde von ersagtem Wagner dieser Sohn und sein Ehe-Weib

auf frischer That erwischet. Was thate er dann? in dem Grimmen griffe er alsobald nach einem Beil, schluge beyde todt, liesse sie in ihrem Blut liegen, sperrete das Haus zu, und gienge in die Flucht. Als nun über ein und andern Tag das Haus immer versperret ware, und weder dieser Wagner, weder sonst jemand bey den Fenstern sich sehen liesse, eröffnete man endlich mit Gewalt das Haus, und sahe man einen Greul der Verwüstung: nemlich man funde den Ehebrecher und Ehebrecherin beyde im Beth liegend in ihrem Blut starr und todt. Das Geschrey kommet alsobald aus, und zwar da sich eben die Frau Mutter dieses Sohns aus der Kirch verfügte, welche als sie diese Bottschaft vernahme, ist sie also erschrocken, daß sie alsobald in eine Ohnmacht gefallen, kame zwar wieder zu sich, hat sich aber also betrübt, und so viel geweinet, daß sie in kurzer Zeit erblindet ist. Der Vatter dieß hörend, wurde rasend, lauste mit zerrauften Haaren wie ein Unsinniger durch die Gassen der Stadt, so lang und viel, bis er dahin gefallen, und seinen unseligen Geist aufgegeben. P. Benig. Küb. p. 1. f. 1265.

Ein von Geschlecht vornehmer Herr hatte eine Frau, die ihm öfters wegen eines Ehebruchs sehr verdächtig ware. Da er diese seine Frau, und den Ehebrecher einstens in seinem Schloß eben auf der That antraffe samt noch einer Weibs-Person, die sich als Kupplerin brauchen liesse, fassete er hierüber einen solchen Grimmen, daß er dieses unerhörte Spectacul im Angesicht seines ganzen Haus-Gesinds anstellete. In der Kammer, wo das Ehe-Beth besudlet worden, mußte die Ehebrecherin samt der Kupplerin einen großen Nagel an die Wand hinein schlagen, und hernach den Ehebrecher auf einer Laiter aufziehen, und ihn mit einem Strick erwürgen. Nach diesem wurde das Beth und Bethstatt verbrennet: folgends wurde die Ehebrecherin samt der Kupplerin in diese Kammer eingesperret, die Thür und Fenster auf das beste verriglet, und mußten also allda in dieser armseligen Gefängnuß verbleiben. Täglich wurde ihnen durch ein kleines Löchlein ein wenig Wasser gereichet, bis sie endlich vor Hunger, Durst und Kummer, theils auch wegen des unerträglichen Gestanks und Wust dieses faulenden todten Leibs des Ehebrechers zum Spiegel allen Ehebrecheren elendiglich gestorben. Balinghen in Triumph. Cast.

Was ist weiters die Ursach, daß mancher das Laster des Ehebruchs so wenig achtet?

Weil man nemlich so leicht die künftige Straf ausser Acht lasset, die dort auf die Ehebrecher wartet. Und kann man also von ihnen sagen, was Deut. 32. geschrieben; Es ist ein Volk ohne Rath, und ohne Für-

sichtigkeit. Wollte Gott! daß sie weis wären, und seheten vorhin, was zum letzten seyn wird. Was ist dann das Letzte und in jener Welt die Straf der Ehebrecher? Der Heil. Paulus 1. Cor. 6. sagt es: Weder die Hurer noch die Ehebrecher werden das Reich Gottes besitzen. Folglich werden die Ehebrecher in der Höll ewig gestraft: und also, daß ihre Pein dort eine der grösten seyn wird.

Exempel.

Da dem König David einstens sein Laster des Ehebruchs zu Gemüth kame, und aber auch zugleich sich erinnerte, daß ihm GOtt diese große Missethat vergeben, rufte er, Psal. 85. zu GOtt: Ich will deinen Namen ewig loben. Warum? Dann deine Barmherzigkeit, sagt er darauf, ist groß über mich, und du hast meine Seel aus der untersten Höll erlöset. Dieses ist wunderlich geredet; es ist ja nur eine Höll? Warum sagt der Heil. David, daß ihn GOtt aus der untersten Höll erlöset habe? Freylich ist nur eine Höll; weil aber diejenige, die zu unterst seynd, mehr leiden, als die, welche zu oberst seynd, und der Heil. David sagt, daß, da ihm GOtt sein Laster des Ehebruchs nachgelassen, er ihn aus der untersten Höll auf diese Weis erlöset habe, so folgt, daß die Straf der Ehebrecher dort größer als vieler anderer verdammten Sünder seye.

In Deutschland lebte ein adelicher Ritter, der in den vor diesem gewöhnlichen Turnier-Spielen sehr berühmt ware. Dieser Ritter führte beynebens ein sehr unkeusches Leben, ungeachtet nun ihm GOtt eine sehr tugendsame Ehe-Frau zugeeignet hatte. Weil aber jener Spruch nur allzuwahr ist: Wie man lebt, so stirbt man: also wurde dieser Ritter auch in seinem Laster-Leben von GOtt schnell abgeforderet. Die Frau, unerachtet sie viel Schmach von diesem ihren verstorbenen Ehe-Herrn eingenommen, vergasse doch alles, und betete sehr eifrig für dessen abgelebte Seel. Einstens wurde sie im Geist verzuckt, und wurde dero verstorbener Ehe-Herr in der Höll in Mitten vieler bösen Geisteren ihr vorgestellt. Der Vornehmste aus ihnen sagte: Dieser Zärtling ware gewohnet, nach seinen Turnieren sich in das Baad, seinen Leib von dem Staub, und Schweiß zu säuberen, zu begeben, hernach aber in ein lindes Ruhe-Bethlein, in welchem er alle Laster der Unkeuschheit mit den dahin berufenen Buhlerinnen verübet hat. Wohlan dann! bereitet ihm auch allda dergleichen zu. Worauf der Verdammte in einen feurigen Kessel an statt des Baads geworfen, nach einer geraumen Zeit wieder herausgezogen, und in ein glüendes Beth gelegt worden, in welchem eine abscheuliche höllische

Krott,

Krott, dem Beth in der Länge ganz gleich lage, welche ihn schmerzlich an sich mit ihren abscheulichen Bratzen gedruckt, und durch ihren vergiften feurigen Athem ganz ausgesauget hat. Und diese Pein, wie es dieser Frau gedunkte, ware eine der größten Peinen in der Höll. Diese fromme Wittib nach dieser eingenommenen Erscheinung lebte folgends noch frömmer; ja man sahe an ihr kein einziges Zeichen mehr einer Fröhlichkeit. Cantiprat. l. 2. Apum. c. 49. n. 5. Es ist also ein elender Stand um den Stand der Ehebrecher, indem bey ihnen gleich vergehet, was sie viehisch erlustiget, und ewig verbleibt, was sie grausam peiniget.

Ist es auch ein Ehebruch, wann ein Ehe-Mann dem Ehe-Weib, oder das Ehe-Weib dem Ehe-Mann erlaubet mit einer andern Person fleischlich zu sündigen, oder wenigst nicht dargegen ist?

Es ist dieses ebenfalls ein Ehebruch; weil das Heil. Sacrament der Ehe entunehret, und dem ehelichen Stand, welcher die Treu, die ein Ehegatt dem andern verspricht, also erforderet, daß sie von ihnen nicht kann nachgelassen werden, eine große Unbild zugefügt wird.

Welches ist die vierte und fünfte Gattung der Unkeuschheit?

Die vierte Gattung der Unkeuschheit ist die Blutschand, und wird begangen, wann nemlich die Personen, die sich fleischlich miteinander versündigen, einander verwandt seynd, und ist diese Sünd desto größer, je näher die Freundschaft ist. Die fünfte Gattung ist die Sodomiterey, und wird begangen, wann nemlich Mann mit Mann, Weib mit Weib Unzucht übet. Diese Sünd wird auch die stumme Sünd genennet, weil sie also häßlich, daß man hiervon nichts reden, sondern stumm seyn solle.

Exempel.

Zu Sodoma (woher diese Sünd den Namen hat) und Gomorra, zweyen sehr großen Städten, gienge nach Zeugnuß der Heil. Schrift, Gen. 19. diese Sünd also im Schwung, daß, als zwey Engel in Gestalt schöner Knaben zu Sodoma bey dem Loth eingekehret, ihn der bevorstehenden Straf GOttes zu ermahnen, und aus der Gefahr herauszuführen, alsobald für das Haus des Loth viele Männer gekommen, willens mit diesen Knaben (den Englen) zu sündigen. Wie hat aber GOtt diese grausame Sünden dieser

Innwohner gestraft? Urplötzlich hat GOtt über diese zwey sehr große Städt Sodoma und Gomorra lassen Feuer vom Himmel regnen, wodurch alle Menschen, alles Vieh, Gebäu und anderes elendiglich zu Aschen verbrennet worden.

Welches ist die sechste und siebente Gattung der Unkeuschheit?

Die sechste Gattung der Unkeuschheit ist Sacrilegium oder Gottes-Raub, wann nemlich zwey Personen sich fleischlich miteinander versündigen, und eine darunter, oder alle zwey ein Gelübd der Keuschheit haben abgelegt, oder in dem geistlichen Stand seynd. Die siebente Gattung der Unkeuschheit ist die Bestialität, wann nemlich der Mensch so weit kommet, daß er das unvernünftige Thier angehet, welches eine der größten Sünden ist. Und wird ein solcher zum Schröcken aller Menschen nach göttlich- und weltlichen Rechten mit dem Feuer vom Leben zum Tod hingerichtet, wann nemlich solche Sünd vollkommentlich begangen wird.

Der zwölfte Discurs.

Fortsetzung der Materie von dem sechsten Gebott.

Warum solle der Mensch dann das Laster der Unkeuschheit meiden?

Weil dieses Laster so häßlich und abscheulich ist, daß nicht allein GOtt dem Allmächtigen, den heiligen Englen, und den Menschen höchst zuwider ist, sondern auch der Sünder selbst nach vollbrachter Sünd ein Abscheuen ab diesem Laster traget. Ja so gar der böse Feind selbst scheinet manchesmahl ab dieser Missethat einen Grausen zu schöpfen.

Warum ist dieses Laster der Unkeuschheit GOtt höchst zuwider?

Weil GOtt den Menschen zu seinem Ebenbild erschaffen hat, nun aber der Mensch durch dieses Laster die göttliche Bildnuß verwüstet, so GOtt also hoch zuwider, daß, da nach Erschaffung der Welt die Menschen sich auf Erden mehreten, und GOtt sahe, daß der mehreste Theil den Weg der fleischlichen Wohllüsten wanderte, er sprache; Gen. 6. Es reuet mich, daß

ich

ich den Menschen erschaffen. GOtt wollte anzeigen, daß, wann ihn etwas reuen könnte, wurde dieses ihn reuen, daß er den Menschen erschaffen, indem er sich so schändlich in das Laster der Unzucht vertiefet. Wie dann GOtt folgends wegen dieser Sünd alle Menschen der ganzen Welt bis auf acht Personen mit dem erbärmlichen Sünd-Fluß hat ausgetilget. Ja noch heut zu Tag straft GOtt oft ganze Länder und Königreich mit Krieg, Hunger, Sterben und andern Plagen wegen der Sünd der Unzucht.

Warum ist dieses Laster der Unkeuschheit auch den heiligen Englen zuwider?

Gleichwie derjenige Mensch, der inwendig mit einer Fäulung angesteckt, von sich einen üblen Geruch giebt, und alle, die um einen solchen Menschen seynd, einen Grausen schöpfen: also einen solchen, ja noch einen größeren Grausen fasset der Heil. Schutz-Engel ab seinem Pfleg-Kind, wann selbes inwendig an der Seel mit dem abscheulichen Laster der Unzucht behaftet ist.

Exempel.

Ein Engel in menschlicher Gestalt hat sich einem Einsiedler auf dem Weg zugesellet: da nun ihnen ein schöner Jüngling begegnete, verstopfte der Engel die Nasen, die er vorhero bey einem todten Aas vorbeygehend nicht gethan. Als der Einsiedler sich dessen verwunderte, und gefragt, was die Ursach? sagte der Engel: Dieser Jüngling stecket in dem Laster der Unkeuschheit: nun so großen Grausen du ab den todten Aas getragen hast, wo wir vorbeygegangen, so großes, ja noch größeres Mißfallen bringet mir die Sünd der Unzucht dieses Jünglings. S. Anton. 4. p. Summæ Tit. 14. cap. 6. §. 1.

Warum ist dieses Laster der Unkeuschheit auch den Menschen zuwider?

2. Reg. 11. wird gelesen, was der König David alles angefangen, sein Laster des Ehebruchs zu verbergen, wie nun aber immer der König David gesucht dieses Laster zu verbergen, hat doch GOtt selbes der ganzen Welt bekannt gemacht. Also ergebet es gemeiniglich mit dieser Sünd: wie immer der Mensch nach der Sünd sich bemühet, die geschehene Sünd vor den Leuten zu verbergen, laßt doch dieses Laster gemeiniglich GOtt an Tag kommen, nemlich zur Straf. Wann nun dieses Laster an Tag kommet, und offenbar wird, was erfolgt? die Erfahrnuß giebt, da ein ehrlicher Mensch ab solchen

ein

ein Abscheuen trage, man mag mit dergleichen unkeuschen Menschen keine Gemeinschaft tragen, man fliehet sie, wo man nur kann, und da man solcher nur ansichtig wird, kommt einem ehrlichen Menschen ein Grausen an. Woher? die Natur giebt es ein: Ja, wann ein solcher sich auch besseret, bleibt doch ein solcher Mensch veracht, diese Sünd wird so bald in keine Vergessenheit bey dem gemeinen Volk gesetzt. Er sammlet ihm selbst Unehr und Schand, sagt der weise Mann, Prov. 6. und diese Schand wird nicht ausgetilget werden.

Warum ist dieß Laster der Unkeuschheit dem Sünder auch selbst zuwider?

So bald der Mensch diese Sünd begangen, folgt alsobald hierauf eine große Traurigkeit, Forcht und Angst, und wann auch jedermann schweigt, redet doch das böse Gewissen, und sagt einem solchen? Was hast du gethan? Ach! wer kann die Seufzer zehlen, die nachmals wegen dieser begangenen Sünd geschehen? Wer kann die Zäher zehlen, die nachmals nach diesem verübten Laster in der Still vergossen werden? Mit einem Wort, so bald der Mensch dieses Laster begangen, folgt alsobald hierauf eine große Bestürzung und Angst, Angst im Haus, Angst ausser dem Haus, Angst bey dem Tag, bey der Nacht, am Tisch, im Beth, allenthalben Angst: so gar im Schlaf hat ein solcher keine Ruhe, und halten ihm die Träum sein Laster vor, also zwar, daß die auf dieses Laster erfolgende Traurigkeit insgemein unvergleichlich gröser, als aller in der vollbrachten Sünd genossener Wohllust. Ja, manche Bettel, die diese Missethaten verübet, und etwann mittler Zeit ein Kind gebähret, ist nicht selten schon in eine solche Vermessenheit gerathen, daß sie vor Betrübnuß und Angst, sonderbar aber, damit ihre Schandthat vor der Welt nicht offenbar werde, ihr eigenes Kind ermordet hat. Gleichwie also derjenige, der ihm durch die Volltrunkenheit schmerzliches Kopf-Wehe verursachet hat, folgenden Tag hierauf seufzet, und einen großen Grausen und Abscheuen ab solchem Trank traget; also geschiehet insgemein, daß diejenige, die sich in dem Laster der Unkeuschheit versündiget, nach der Sünd einen Grausen ab der Sünd schöpfen, ja auch ab den Personen, mit welchen man sich unterstanden hat zu sündigen. Derentwegen thut eine schöne Anmahnung der heilige Geist, Prov. 5. sprechend: **Mein Sohn, achte nicht den Betrug eines Weibs, dann ihre Lippen seynd wie ein triefender Hönig-Saum, aber ihr End ist bitter wie Wermuth.**

Tragt

Tragt dann auch sogar der böse Feind ein Abscheuen ab dem Laster der Unkeuschheit?

Es meynen einige Lehrer, daß diejenige böse Geister, die vormahls, ehe sie verstossen worden, die vornehmere und einer adelichen Natur gewesen seynd, ein Abscheuen ab dem Laster der Unzucht tragen, und so hoffärtig seyen, daß sie sich nicht würdigen, den Menschen in der Unlauterkeit zu versuchen, sondern lassen solches den gemeinen und schlechtern bösen Geistern über.

Exempel.

Matth. 4. wird gelesen, daß der böse Feind dort in der Wüsten Christum in drey Lastern versucht, in der Hoffart, Geitz und Fraß. Warum hat der böse Feind keinen Versuch mit der Geilheit gethan? Der Heil. Thomas l. 5. de Erud. Princ. c. 51. ist der Meynung, daß dieser Versucher der Lucifer selbst gewesen, der seiner vortrefflichen Natur ingedenk war, die er vor dem Fall gehabt, sich also nie gewürdiget einen in diesem schändlichen Laster zu versuchen.

Von einem Zauberer lieset man, daß er einstens den bösen Feind durch seinen gewöhnlichen Zauber-Ruf zu sich geforderet. Der böse Feind bliebe lang aus, endlich aber erschiene er, und da der Zauberer fragte, was die Ursach seines so langen Ausbleibens? sagte der Satan: Das Gestank deiner Sünd hat mich so lang abgehalten. Nemlich der böse Feind hat schon gewußt, daß dieser Zauberer kurz vorhero eine Sünd in der Unzucht begangen, derentwegen ist der Satan so lang nicht erschienen. Robert. Holc. in lib. Sap. lect. 102.

Ist die Unkeuschheit ein schändliches Laster?

Ja massen der Mensch hierdurch nicht allein dem Leib nach ihm selbst großen Schaden bringet, sondern auch an zeitlichen Haab und Gut; beforderst aber der Seel nach.

Was für einen Schaden bringet die Unkeuschheit dem Leib nach?

Es schreiben viele Medici, daß kein Ubel seye, das mehr die Schwächung der menschlichen Kräften, Verwelkung der Jugend, und Abkürzung des Lebens befördere als die Unzucht. Dahero wird man bey jenen, die mit diesem Laster stark behaftet nicht gar oft eine schöne und gesunde, sondern vielmehr eine häßlich-bleiche Todten-Farb sehen, und es finden sich bey dergleichen Men-

Menschen ein allerhand abscheuliche und graußliche Krankheiten. Wie man dann dem Vernehmen nach in dem Welschland den ausländischen Jünglingen, die dahin kommen, dieses Laster nicht leichter verhaßt machen, und verleiden kann, als wann man sie in die Spitäler führet, wo dergleichen Menschen von ihren Zuständen curieret werden. Allda, wann sie sehen, wie erschröcklich sie gebrennet, geschnitten, bald da bald dort ihnen ganze Stuck Fleisch hinweg gestimmlet werden; wann solche Jüngling das Geschrey hören, welches dergleichen Personen in den Spitälern verbringen, wie sie ihre gepflogene Wollüsten des Leibs verfluchen: wann solche Jüngling den entsetzlichen Wust sehen, mit dem die Bether und Zimmer voll seynd, wann solche Jüngling allda in den Nasen den häßlichen Dampf empfinden, schöpfen sie oft einen solchen Grausen ab dem Laster der Unzucht, daß ihnen hernach ihr ganzes Leben hindurch dieses im Kopf liegt, und ein großer Antrieb ist, daß sie das Laster der Unzucht möglichst meiden. Dahero wohl sagt der Heil. Paulus, 1. Cor. 6. Der Unzucht treibet, sündiget in seinen Leib. Der heilige Paulus will anzeigen, daß ein solcher ihm selbst schädlich seye dem Leib nach.

Exempel.

Carolus der Erste dieses Namens König in Navarra ware in seiner blühenden Jugend also der Unkeuschheit ergeben, daß, als er 54. Jahr alt worden, alle natürliche Wärme in ihm gänzlich erloschen, und alle Leib-Arzten die Hoffnung verlohren, des Königs Leben zu erhalten. Endlich ratheten die Leib-Arzten, man solle eine Leinwat mit starkem Brandwein wohl benetzen, und den König folgsam in solche mit Brandwein benetzte Leinwat einnähen. Die Sach wird bewerkstelliget, was geschieht? Da derjenige Diener, der den König eingenähet, den Faden abschneiden wollte, aus Abgang aber eines Messers oder Scheer in der Eil das Wachs-Licht nahme, willens den Faden abzubrennen, ergriffe das Feuer aus Unachtsamkeit dieses Dieners die vom Brandwein nasse Tücher, alles ware augenblicklich voller Feuer, niemand konnte in so kurzer Zeit helfen, und es mußte der König also elendiglich sterben; zur Straf nemlich des Lasters der Unkeuschheit. Faber in Fest. S. Magd.

Ist dann das Laster der Unkeuschheit dem Menschen auch schädlich am zeitlichen Haab und Gut?

Ja; und zwar, wann ein Laster den Seegen GOttes in zeitlichem Haab und Gut entziehet, so ist es dieses Laster. Dahero die Heil. Vätter die Un-

keusch-

keuschheit dem Hagel und Schauer vergleichen: wie dieser auf dem Feld sehr schädlich, und alles verzehret, also verzehret dieses Laster der Unzucht bey dem Menschen, der solchem unterworfen, alles zeitliche, und lasset nichts ersprießen. Der, welcher Huren ernähret, sagt der weise Mann, Prov. 29. wird sein Gut verliehren. Derentwegen wird man auch niemal sehen, daß dergleichen Menschen reich: ja wann sie auch reich seynd, werden sie durch dieses Laster arm werden.

Exempel.

Luc. 15. wird gelesen, daß der verlohrne Sohn von seinem Vatter sein Erbtheil begehret. Der Vatter reichet ihm solches, wormit der Sohn in fremde Länder zohe, und aber in kurzer Zeit so bettel-arm wurde, daß er sogar mit den Schweinen aße. Was ware die Ursach der bey diesem Sohn so schnell überhand genommenen Armuth? Der Heil. Evangelist sagt: Er triebe sein Gut durch mit Prassen und unkeuschem Leben.

Das Königreich der Assyrier ist 1300. Jahr sehr glorreich gestanden, nachdem aber über selbes Sardanabalus geherrschet, welcher der Unzucht also ergeben ware, daß er unter den Weibern immerhin wohnte, auf weibisch sich sogar kleidete, und mit weibischen Ubungen sich jederzeit beschäftiget ꝛc. ist dieses Königreich völlig zerfallen: Juffinus l. 1.

Die Monarchie der Chaldäer hat 183. Jahr glorreich floriert: als aber endlich der König Balthasar gekommen, welcher der Geilheit sehr ergeben war, ist er, da er eben mitten unter seinen Kebs-Weibern saße, umgebracht und dessen Monarchie zu Grund gerichtet worden. Danielis 5.

Sehr mächtig ware das Königreich Persien. Wie lang? bis König Darius gekommen, welcher, weil er in den unkeuschen Wollüsten sehr vertiefet war, in der Schlacht überwunden, und dessen Königreich dem damals tapfern und sehr keuschen König Alexander dem Großen eingeraumt worden. Wie lang aber hat das Glück dieses großen Königs gedauret? so lang er in den Schranken der Ehrbarkeit, Zucht und Keuschheit geblieben? so bald aber Alexander der König sich auch in dieses Laster der Unzucht eingelassen, ist alles Glück gewichen, und er in Zeit von 6. Jahren um seinen Thron, Cron und Leben gekommen.

Man weiß, wie groß die Macht der Römer geworden, indeme sie schier über die ganze Welt geherrschet. Woher ist dieses entstanden? durch die Zucht und Mäßigkeit dieser Völker, und ihrer Regenten. Sobald aber allda die Laster eingeschlichen, sonderbar aber die Unzucht, ist diese große Macht zerfallen. Salvianus l. 1. de Provid.

Was für großen Schaden bringet das Laster der Unkeuschheit dem Menschen der Seel nach?

Wir haben schon oben vernommen, daß das Laster der Unkeuschheit allzeit eine schwere Sünd: folgsam weil der Mensch sich theils durch den Wohllust, theils auch durch die Versuchung des Satans, leicht bethören, und in diese Sünd sich lasset einführen, geschiehet leyder! daß sehr viele Menschen wegen dieser Sünd ewig verdammt werden. Ja viele Lehrer meynen, wann aus den erwachsenen jungen Menschen 100. in die Höll kommen, seyen darunter 99. die wegen der Unzucht in die Höll kommen.

Warum werden wegen der Unkeuschheit so viele verdammt?

In dieser Sach, sagt ein frommer Ascet, ist viel Streiten und wenig Obsiegens: dieses aber verursacht theils der Wohllust in dieser Sünd, theils auch die große und vielfältige Versuchungen des Satans. Sonderbar aber werden der Unkeuschheit halber so viele verdammt, weil viele anfänglich dießfalls nicht alsobald Widerstand leisten, sondern dieses Laster etlichmahl nach einander begehen, was entstehet endlich? eine Gewohnheit, die der Mensch kaum oder gar nicht mehr wird ablegen. Dessen Gebeiner, sagt der Heil. Job. 20. werden mit den Lastern seiner Jugend erfüllet werden, und sie werden mit ihm im Staub schlafen. Der Heil. Job will sagen, daß ein solcher, der in der Unzucht eine Gewohnheit macht, diese seine Gewohnheit mit sich in das Grab bringen, in seinen Lastern einschlafen, und sterben werde.

Kann dann die Gewohnheit in der Unzucht der Mensch nicht mehr ablegen?

Wie schwer dieses seye, hat schön angezeigt ein alter frommer Einsiedler seinen jungen Discipulen. Er führte sie hinaus in Wald, und befiehlt einem, er solle ein kleines Cypres-Bäumlein ausreissen; das der Junge hurtig gethan. Er führt ihn weiter, und zeigt ihm ein größeres, dieses hat der Junge zwar auch herausgerissen, aber schon zwey Händ brauchen müssen. Der Alte führet den Jungen weiters, und zeigte ihm das dritte, vierte, und fünfte Bäumlein, weil aber diese viel größer waren, und starke Wurzlen hatten, hat selbe einer allein nicht mehr meistern können; ja es haben zwey und drey Hand angelegt, und haben doch nichts können ausrichten. Indem nun diese Lehr-Jünger also beschäftiget waren, und nicht wußten, was hierdurch der alte Einsiedler anzeigen wollte, hat sich endlich der alte Vatter also erkläret: Eben eine solche Beschaffenheit, sprach er,

er, hat es auch mit den Lasteren. Wann selbe noch klein seynd, und erst anfangen zu wachsen, kann man sie leicht ausreuten; wann man aber sie lasset wachsen, und in der Wurzel zunehmen: ist es fast nicht mehr möglich. S. Dorotheus Serm. 11. Beforderst aber hat es eine solche Beschaffenheit in der Sünd der Unkeuschheit: laßt einer diese überhand nehmen, und macht in Begehung derselben eine Gewohnheit, wehe einem solchen! diese eingewurzelte Gewohnheit wird er schwerlich oder gar nicht mehr können ablegen. Alle andere Sünden, sagt der Heil. Hieronymus in Reg. Monach. kann man leicht überwinden, massen sie äusserlich seynd: der Gottslästerer kann die Verschwiegenheit an sich nehmen, der Hoffärtige kann den Kleider-Pracht ablegen ꝛc. aber ablegen eine in der Unzucht eingewurzelte Gewohnheit (indem dieß Laster innerlich) ist gleichsam nicht möglich.

Was hat es dann für eine Beschaffenheit mit der Beicht derjenigen, die eine Gewohnheit haben in der Unzucht zu sündigen?

Weil dergleichen Sünder gar oft bey der Heil. Beicht keine wahre Reu und Leid haben, und ihr Sünd nicht recht hassen, wie sie sollen, geschiehet, daß sehr oft dergleichen Sünder ihre Beicht eitel und ungiltig. Und hat es schier eine Beschaffenheit wie mit den Raaben: wann sich diese etwann bey einem todten Aas aufhalten, und jemand sehen vorbeygehen, fliehen sie, lassen von dem todten Aas ab, kommen aber gleich wiederum. Warum? sie haben keinen Widerwillen ab dem todten Aas gehabt, sondern seynd nur aus Forcht wegen der Vorbeygehenden geflohen. Solche Beschaffenheit hat es oft mit den Sündern, die in dem Laster der Unzucht eine Gewohnheit gemacht: sie beichten, und lassen ein wenig vom Sündigen ab, wie lang? in einer ganz kurzen Zeit fallen sie wieder in die vorige Sünden. Woher kommet es, sie haben bey der Beicht keine rechte Reu und Leid, keinen wahren Haß und Widerwillen gegen ihre Sünden getragen. Nebenzu ermanglet auch bey jenen, die in der Unkeuschheit eine Gewohnheit haben zu sündigen, meistens ein wahrer Fürsatz die Sünd und auch die Gelegenheit zu meiden. Mithin macht es der Satan mit solchen armseligen Menschen, wie einer, der ein Vögelein an einem Bändlein hat: dieser lasset ein solches Vögelein zu Zeiten hinwegfliegen, also, daß man meynen möchte, daß Vögelein seye schon entrunnen; gählings aber ziehet er mit seinem Bändlein das Vögelein wieder an sich, und bekommet dasselbe wieder in seine Hand. Also, wann der Sünder, der in der Unzucht eine Gewohnheit gemacht, zu Zeiten auch beichtet, ist der Satan derentwegen oft wenig bekümmert. Warum?

mancher solcher Sünder hat keine wahre Reu und Leid, entgehet also dem Satan nicht. Ja, wann auch ein solcher Sünder eine wahre Reu und Leid hat, weißt doch der Satan tausenderley Manieren, diese Gattung der Menschen wieder zum Fall zu bringen.

Exempel.

Marchant Tract. 4. Lect. 8. Propos. 2. meldet, daß ihm ein 80. jähriger Mann bekannt gewesen seye, gleichwie nun dieser im Leben allzeit der schändlichen Lieb und Unzucht ergeben ware, also, als er in das Tod-Beth kam, alle heilige Sacrament wirklich empfangen hatte, und schon allbereit an dem ware, daß er sterben sollte, hat er doch vor seinem Tod noch sich unterstanden einen Knaben, der ihm in seiner Krankheit beystunde, anzureitzen, daß er ihn (den Kranken) unehrbar möchte anrühren. Der Knab hat dieses dem Beicht-Vatter hinterbracht, der diesen alten Kranken endlich wegen dieser seiner Sünd annoch zur Buß ernstlich ermahnet, und ihm die priesterliche Absolution mitgetheilet hat, worauf dieser gestorben. Wie aber? dieses ist GOtt bewußt.

Nachdem eine Welt-Tochter mit ihrem Liebhaber sich viele Jahr nacheinander versündiget, wurde sie von GOtt mit einer gefährlichen Krankheit heimgesuchet. Sie machte sich durch die christliche Geduld, und andere Tugend-Werk, wie auch durch Empfangung der Heil. Sacramenten zu einem glücklichen Tod sehr wohl bereitet. Ganz nahend bey dem Tod, bate sie ihren Beicht-Vatter, ob sie nicht dörfte ihren Liebhaber kommen lassen, sie möchte sich von ihm beurlauben, ihn zur Besserung des Lebens anmahnen, und ihn mit ihrem Exempel selbst erleuchten. Der unbehutsame Beicht-Vatter erlaubt nicht allein dieses, sondern gabe dieser kranken Person selbsten die Wort gleichsam in den Mund, wie sie ihren Liebhaber empfangen, anreden, und zur Besserung des Lebens ermahnen sollte. Ja, damit es desto sicherer hergienge, führete der Beicht-Vatter diesen Liebhaber selbst zu dieser kranken Person hinein, und wollte in allen selbst gegenwärtig seyn. Aber leyder! wie übel hat dieser Vorschlag ausgeschlagen? dann kaum ersahe diese todtkranke Welt-Tochter diesen ihren Liebhaber, so waren in ihrem Herzen die geile Begierden gegen ihm wieder also aufgebrunnen, daß sie alle Buß vergessen, ihn mit beyden Armen umfangen, und also zu ihm gesprochen: O mein auserwählter Schatz! ich habe euch jederzeit von Herzen geliebt, und gebe euch zu verstehen, daß ich euch jetzt zuletzt mehr liebe, als ich euch vormals geliebt. Ich siehe zwar, daß ich wegen euer zur Höllen fahren werde, aber was ist es daran gelegen? Ihr mein Liebster seyd allein die Ursach, daß ich dieses nicht achte. Was

geschieht? ohne daß sie weiter ein Wort sagte, theils wegen der Schwachheit, in der sie war, theils aus Bewegung der unreinen Lieb, die ihr Herz mit großem Gewalt eingenommen, fiele sie todt auf das Beth nieder, und fuhre ihr unglückselige Seel aus dem Beth geraden Wegs in die höllische Flammen hinunter, mit solcher Entsetzung so wohl des Beicht-Vatter als des Liebhabers, daß beyde, ohne daß sie ein Wort mehr reden konnten, von einander giengen. Segneri in op. Homo Christ. p. 1. Disc. 24.

Warum ist diese Gewohnheit, die man in der Unzucht hat, so schwerlich abzulegen?

Es sagt der Prophet Ose. 5. Sie werden ihre Gedanken nicht richten, daß sie sich damit zu ihrem GOtt bekehren, dann der Geist der Unzucht ist mitten unter ihnen. Gleichwie also die menschliche Seel mitten unter dem Menschen ihre Wohnung hat, und sich gleichwohl in alle Glieder austheilet; also auch wann der Unzucht-Geist (der böse Feind) einmal in dem Menschen durch das öftere wiederholte Laster der Geilheit seine Wohnung erlanget, und der Sünder eine Gewohnheit machet, wird sich folgends dieser Unzucht-Geist in alle Glieder eines solchen Menschens austheilen, und den Menschen immer zur Geilheit bewegen, und anreitzen. Dieses ist dann unter andern auch die Ursach, warum dergleichen Sünder, die in der Unzucht eine Gewohnheit gemacht, selten wahre Buß wirken, und zu GOtt sich ernstlich bekehren. Was erfolgt aber endlich? weil bey solchem alle gute Ermahnung umsonst, und diese Sünder die Sünden mit Sünden häufen, lasset GOtt endlich seine Gerechtigkeit sehen, und solche (da sie es im mindesten entrauen) schnell und elendiglich in ihren Sünden zu Grund gehen: oder GOtt giebt einen solchen Sünder gar den bösen Geistern preiß, daß sie mit ihm dem Leib nach können nach Gefallen verfahren, die Seel aber in die Höll führen.

Exempel.

Anno 1642. lebte in dem Königreich Pohlen ein adelicher Jüngling eines vornehmen Geschlechts, und großer Reichthumen. Dieser studierte zu Braunschweig in Preussen, und hielte sich sehr wohl, so bald er aber sein Studiren zu End gebracht, und in die königliche Residenz-Stadt Crackau gekommen, veränderte sich dieser junge Edelmann völlig, und gerathete in das Laster der Unkeuschheit dermassen, daß jedermann mit dem Finger auf ihn deutete. Ob nun zwar sein Herr Vatter, der ein vornehmer königlicher Magnat war, ihn oft ermahnete, von diesem sündhaften Leben abzustehen, so war doch alles umsonst. Einstens an dem Fest des seligen Stanislai Kostkä

(wel-

(welches Fest in diesem Königreich in hohen Ehren gehalten wird) anstatt daß dieser junge Edelmann dem Gottes-Dienst beywohnete, reisete er auf sein Land-Gut, nahme mit etliche Diener, und unter andern auch seine Liebhaberin, auf dem Schloß allda seinen fleischlichen Wollüsten nur recht abzuwarten. Nachdem dieser Edelmann das Nachtmahl auf dem Schloß eingenommen, schaffete er alle Bediente ab, und bliebe er sammt seiner Concubin allein im Zimmer: was Böses erfolgt, ist leicht zu erachten. Was geschieht? in Mitter-Nacht, da alle Bedienten in der Ruhe, entstunde in dem Schloß ein grausamer Tumult, und man hörte ein erschreckliches Heulen und Brüllen, also daß man meynen konnte, das Schloß seye voll der wilden Thieren: alles erschracke unbeschreiblich, beforderst der Edelmann und sein Concubin. Endlich springt diese unkeusche Venus-Tochter vom Beth, und lauffet voll des Schröckens zum Zimmer hinaus. Es begegnete ihr eine große Menge der schwarzen und abscheulichsten Männer mit feurigen Augen, und zornigen Angesichtern, die alle in das Schlaf-Zimmer des Edelmanns hineintrangen, und die Thür des Zimmers auf das festeste verrigelten. Hierauf hörte man diesen Edelmann grausam schreyen, aber niemand unterstunde sich Hülf zu bringen: was indessen aber die Bediente in dem Schloß für Gedanken geschöpft, ist leicht zu erachten. Da nun der Tag anbrache, unterstunden sich endlich einige aus den Bedienten, und wagten sich hinauf zu dem Zimmer, wollten selbes eröffnen, zu sehen, wie ihr Herr lebe: es ware aber die Thür von diesen schwarzen abscheulichen Männern, (die alle böse Geister waren) also verriglet und vermacht, daß selbe kein Mensch konnte eröffnen. Endlich stiegen die Diener bey den Fenstern ein, traten hinzu zu der Bethstatt und sahen, daß die Wänd allda voller Blut: es ware auch der Boden allda und das Beth voller Blut; aber den Edelmann funden sie nicht darinnen, endlich suchten sie ihn unter der Bethstatt, und allda sahen sie ihn liegen. Aber wie? ach wie! er ware zusammengewicklet wie eine Kugel, der Kopf steckte zwischen den Füssen, alle Beiner waren abgebrochen, die Haar alle zerrauft und blutig, der Leib ganz schwarz und mit Blut unterlaufen: mit einem Wort; es ware ein erbärmliches Spectacul, der Leib dieses unkeuschen Edelmanns sahe nicht anderst aus, als wie eine abscheuliche blutige und schwarze Kugel: die Seel aber haben die grausame Peiniger in die Höll geführt. P. Ottonellus Mon. 14. num. 9.

Kann man auch wider die Keuschheit mit Gedanken schwerlich sündigen?

Ja; wann man nemlich freywillig und vorsätzlich einen Willen hat, in der Unzucht zu sündigen. Und diese Sünd ist desto schwerer, wann man mit

einem

einer Person, die verheurathet ist, einen festen Willen und Begierd hat fleischlich zu sündigen, wie Christus selbst deutlich sagt, Matth. 5. Ein jeglicher, der ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen in seinem Herzen. Mithin seynd die Umständ', ob einer nemlich einen festen Willen und Begierd gehabt mit einer ledigen, oder mit einer ehelichen Person fleischlich zu sündigen, in der Beicht nothwendig zu erklären.

Wie sündiget man noch schwerlich mit den Gedanken?

Wann man sich wissentlich und freywillig in unreinen und fleischlichen Gedanken aufhaltet und erlustiget: ob nun gleich ein solcher keinen Willen hat sich fleischlich zu versündigen, so ist doch nicht erlaubt, sich in solchen unreinen und fleischlichen Gedanken aufzuhalten. Wann man dann freywillig und mit völligem Bedacht in unreinen Gedanken einen fleischlichen Wollust suchet, oder wohlbedacht mit völligem Vermerken zulasset, und sich in solchen Gedanken freywillig erlustiget, ist es eine schwere Sünd, wann schon kein Willen etwas im Werk darbey zu begehen, oder nichts anders begangen wird. Wann man aber es nicht völlig vermerket, oder nicht völlig den Willen in die Belustigung giebt, sondern in etwas Widerstand thut, doch nur halb und halb, oder in dem Ausschlagen solcher Gedanken etwas hinläßig, ist es eine läßliche Sünd. Wann man es aber ausschlagt, so bald man solche Gedanken, die einen Wollust erwecken können, vermerkt, und so viel man kann, meidet, ist es gar keine Sünd, sondern eine verdienstliche Uberwindung der Versuchung.

Wie versündiget man sich ferner schwerlich wider die Keuschheit?

Mit unkeuschem Anrühren und Antasten, allwo nicht allein schwerlich sündiget jener, der solches verübet, sondern auch diejenige Person, die solches gestattet, und freywillig geschehen lasset. Dahero ob gleich das Buhlen, so viel dieß Wort heisset, sinnlich einander lieben, für sich selbst keine schwere Sünd ist, wird es doch oft eine, wann nemlich solche zwey verliebte Personen bey den Fenstern, oder andern heimlichen Zusammenkünften, sich einander schändlich und unehrbar anrühren und antasten, oder mit fleischlicher Belustigung küssen, wie es leyder! nur gar zu oft geschiehet.

Exempel.

Als ein Jud auf der Reis nacher Rom von der Nacht überfallen, und gezwungen worden in einem alten Tempel Apollinis zu verbleiben, kame in der Nacht eine große Anzahl der bösen Geister in den Tempel, und als sich der Fürst derselben in einen feurigen Thron gesetzt hat, tratte einer aus den bösen

Geistern nach dem andern hinzu, erzehlte, was schlimmes er selben Tag hindurch in der Welt gestiftet. Es kame unter andern daher ein frecher Teufel, welcher sich gerühmet, er habe vergangenen Tag bey dem sonst so frommen Bischof zu Fundis Andreas so viel ausgewirket: daß er eine andächtige Weibs-Person, die er bishero in höchster Unschuld lange Zeit in seinem Haus gehabt, scherzweis auf die Schultern ein wenig geschlagen; welche That der hellische Richter hoch gepriesen, und ersagten Teufel zu mehrerem aufgemunteret. Der Jud, der alles dieß gesehen, macht aus Forcht das Creutz-Zeichen, und wurd zwar von den bösen Geistern derentwegen verlacht, aber bliebe unverletzt. So bald der Tag angebrochen, hat er sich aufgemacht, und zu Andreas dem Bischof verfügt, mit Erzehlung alles desjenigen, was sich in dem Tempel zugetragen. Andreas hat sich hierob höchst entsetzt, den Juden nach genugsamer Unterrichtung im christlichen Glauben getauft, diesen Götzen-Tempel zu Ehren dem Heil. Apostel Andreas eingeweihet, allen Weiberen sein Haus und seine Wohnnng auf ewig verbotten, und ein vollkommenes Leben angefangen, daß er unter die Zahl der Heiligen einverleibt worden. In vita. Nun ob zwar dieser sonst so gottselige Bischof Andreas auf ersagte Weis, indem er ein wenig die Schulter ermeldten Weibsbild angerührt, sich tödtlich nicht versündiget, hat doch der Satan hierob ein großes Wohlgefallen gezeigt, wohl wissend; daß man in dieser gefährlichen Sach, belangend das Anrühren, gar leicht in schwere Sünd und Laster gerathen könne.

Wie versündiget man sich noch wider die Keuschheit?

Wann man unkeusche Reden vorbringet, oder dergleichen Gesänger singet, wo sonderbar junge Leut gegenwärtig seynd, wie im zehenten Discurs dieses Haupt-Stuck Meldung geschehen. Item sündigen auch, die dergleichen unkeusche Reden und Gesänger gern anhören, oder gern ansehen schändliche Mahlereyen und anderes. Sonderbar aber sündigen auch wider die Keuschheit diejenige, die sich vor den Leuten schändlich entblössen, so nicht selten von den Eltern selbst in den Bäderen, und auch sonst in Gegenwart ihrer Kinder geschiehet. Wie dann auch jene Elteren sehr unrecht thun, die ihre Kinder (da sonderbar selbe schon das siebente Jahr erreichet) in ihren Schlaf-Kämmeren lassen liegen: oder ihre kleine Söhn und Töchter, wann sie allgemach das sechste und siebente Jahr erreichen, lassen beyeinander im Beth liegen. Noch aber sträflicher ist, wann die Elteren und Haus-Vätter so schlechte Anstalten in ihren Häusern machen, daß oft die Knecht und Mägd in einer Schlaf-Kammer schlafen, welches abzustellen dergleichen Elteren und Haus-Vätter unter einer schweren Sünd verbunden seynd.

Der

Der dreyzehente Discurs.

Fortsetzung der Materie von dem sechsten Gebott.

Was gebähret die Unkeuschheit für Töchter?

Gleichwie eine jede aus den sieben Tod- oder Haupt-Sünden gewisse Töchter gebähret, also gebähret auch die Unkeuschheit nach Lehr der Heil. Vätter, folgende Mißgeburten und schändliche Töchter. Die erste schändliche Tochter der Unzucht ist die Blindheit des Gemüths, indem man diesem Laster also anhanget, daß man alles Himmlische vergisset. Die andere Tochter ist die Unbeständigkeit, indem solche Menschen zwar gute Vorsätz schöpfen, aber nichts hieraus wird. Die dritte Tochter der Unzucht ist die Unbesonnenheit, indem solche ihr Thun und Lassen unordentlich anstellen, und weder ihren Stand noch Person in Acht nehmen. Die vierte Tochter ist die Liebe gegen sich selbst; nemlich es ordnen dergleichen Leut alles dahin, daß nur ihnen wohl ergehe, hingegen achten sie GOtt wenig. Die fünfte Tochter ist der Verdruß ab den göttlichen Dingen: Diese Gattung der Menschen freuet weder Betten, weder Predig hören, noch anderes was geistlich ist. Die sechste Tochter ist die Liebe und Zuneigung zu dem gegenwärtigen Leben, also zwar, daß mancher solcher sich des Himmels verziehe, wann auf Erden ihm erlaubt wäre immer zu bleiben. Die siebente Tochter ist die Forcht zukünftiger Ding: Sonderbar aber förchten solche ungemein den Tod; mithin suchen sie immer Mittel das Leben zu verlängern.

Was seynd für Mittel wider die Laster der Unkeuschheit zu gebrauchen?

Gleichwie auf einem Wasser, wo schon viele Schiff zu Grund gegangen, man mit Forcht fahret, und eine Behutsamkeit brauchet: also, weil auf diesem Welt-Meer schon viele tausend der Seel nach einen Schiffbruch gelitten, und wegen der Unzucht ewig seynd zu Grund gegangen, ist den Menschen beforderst vonnöthen, daß er in seinem Herzen jederzeit die Forcht GOttes habe. Der Anfang der Weisheit ist die Forcht GOttes, sagt der Heil. David, Psalm. 110. Ich war in Forcht wegen aller meiner Werk, sagt von ihm der heilige Job. 9. Warum? weil ich wußte, sagt er, daß

du dem Sünder nicht verschonest. Da also die Urtheil GOttes unergründlich, GOtt mit manchem Sünder, der sonderbar sich in dieses Laster der Unlauterkeit einlasset, oft ganz schnell der Höll zutrachtet, und dieses christliche Seel! auch dir begegnen könnte, so förchte GOtt jederzeit, und meide dieses Laster. Wer den HErrn förchtet, sagt der weise Syrach 33. dem wird nichts begegnen, sondern GOtt wird ihn in der Versuchung erhalten.

Welches ist das andere Mittel wider die Unkeuschheit?

Daß man die Nüchterkeit brauche, massen ein alter Spruch ist: Wo Bachus einheizet, sitzet die Venus hinter dem Ofen. Derentwegen sagt der Heil. Eph. 5. Trinket euch nicht voll im Wein, darinnen ein unzüchtiges Wesen ist. Wordurch dieser Welt-Prediger uns nicht allein warnet, daß wir uns hüten sollen vor dem Uberfluß am Wein, sondern auch vor allem Uberfluß im Essen und Trinken.

Exempel.

Man weißt, wie fromm der Loth gelebt habe, also, daß in Ansehung seiner Frommkeit GOtt ihn, sein Weib, und seine zwey Töchter durch die Engel hat lassen aus Sodoma herausführen, ehe er diese Stadt Sodoma und Gomorrha mit himmlischen Feuer gestraft. Was geschahe aber, die heilige Schrift, Gen. 9. sagt, daß Loth bald darauf so viel Wein zu sich genommen, daß er trunken worden, und in der Trunkenheit so gar leyder! mit seinen zwey Töchtern fleischlich gehandlet.

Welches ist das dritte Mittel wider die Unkeuschheit?

Daß man nemlich anfänglich, so bald sich eine Gelegenheit ereignet, wordurch die Unlauterkeit könnte einschleichen, tapfer Widerstand leiste, nicht Statt und Platz solcher Gelegenheit gebe, und auf keine Weis sich auf die eigene Kräften und Stärke verlasse, in Hoffnung, daß man etwann schon bey ereigneter Gefahr streiten, und auf keine Weis in die Sünd sich einlassen wollte. Dann gleichwie ein Leib-Arzt gleich anfänglich bey dem Kranken seine Mittel braucht, und in der Krankheit nicht trauet, also muß der Mensch auch keiner Gelegenheit, die zur Unkeuschheit könnte einführen, trauen, und auf seine Stärke bauen, sondern gleich anfänglich solche möglichst meiden, in Erwägung jenes Sprüch-Worts: Wer die Gefahr liebet, gehet in der Gefahr zu Grund.

Exempel.

Ein frommer Eremit, der viele Jahr in großer Strengheit seines Lebens zugebracht, erkrankte, und stunde in währender Krankheit ihm bey ein anderer auch frommer Wald-Bruder. Als es sich mit der Krankheit ein wenig besserte, sagte dieser Kranke zu jenem Wald-Bruder, der ihm in währender Krankheit beygestanden, er wolle nacher Haus gehen, es seyen in den herumliegenden Dörfern gute und barmherzige Leut, die ihm mit nothwendiger Nahrung schon werden beyspringen, so lang und so viel, bis er die völlige Gesundheit erlanget. Dieses hörend dieser Wald-Bruder, sagte: Ich will noch bey dir bleiben; dann es ist zu förchten; daß du fallest in die Sünd der Unkeuschheit, wann du mit den Weltlichen viele Gemeinschaft pflegen wirst. Auf welche Wort dieser kranke Einsiedler ganz betrübt worden, sprechend: Mein Leib ist allen fleischlichen Wollüsten ganz abgestorben, und du sollst diese Meynung von mir schöpfen? Endlich weil dieser Wald-Bruder sahe, daß dieser Kranke ihm nicht gehorsamte, verliesse er ihn, und verfügte sich nacher Haus. Dieser kranke Einsiedler wurde folgends mit der Nahrung von den herumliegenden Dorf-Leuten versehen; unter denen brachte ihm oft auch eine Speiß ein Mägdlein, mit welcher dieser Einsiedler so große Gemeinschaft gepfleyt, daß er letztlich mit selbiger fleischlich gesündiget. Jederman verwunderte sich höchst über diesen Fall, dieses sonst frommen alten Eremitens: und ob zwar anfänglich dieses niemand glauben wollte, bekennete doch dieser große Sünder seine Sünd offentlich, und bathe, wann das Kind zur Welt sollte gebohren werden, man ihm solches bringen sollte. Da man ihm dieses sein Kind brachte, was thate er? Er nahme selbes auf seine Schulter, und truge es an das Ort, wo sehr viele fromme Einsiedler beyeinander versammlet waren, sprechend: Sehet ihr Brüder dieses mein Kind? dieses ist mein Sohn meines Ungehorsams. Hütet euch also ihr Brüder, weil dieses von mir in meinem Alter geschehen, und bittet bey GOtt für mich. Worauf dieser Eremit nicht allein dort vor der ganzen Versammlung dieser seiner Mit-Brüder große Buß-Werk wegen seiner Sünd verrichtet, sondern wieder in seine Zellen gegangen, und sein ganzes Leben in strengster Buß zugebracht hat. Marchant. Tub. Sacerd. de luxur. lect. 8.

Welches ist das vierte Mittel wider die Unkeuschheit?

Daß man oft betrachte, wie augenblicklich der Wollust in der Unzucht, und hingegen, daß dieser augenblickliche Wollust ein ewiges Wehe nach sich

ziehe. Nebenzu so vergehet dieser Wohllust nicht allein augenblicklich, sondern ist auch an sich selbst ganz häßlich, garstig, und schändlich, also zwar, daß heilige Leut v. g. die Heil. Franciſca, der Heil. Philippus Nerius, die Heil. Catharina von Senis, und viele andere, denen GOtt die Abscheulichkeit dieses Lasters aus dem Geruch zu erkennen gegeben, nicht haben vor Gestank bleiben können, wann ihnen ein dergleichen in der Unzucht behafter Mensch unter die Augen gekommen. Dahero werden solche Leut insgemein von den heiligen Vättern den Schweinen vergliechen: dann gleichwie ein Schwein niemahls gen Himmel auffschauet, sondern mit dem Rieſſel nur auf die Erden siehet, und den Unrath suchet; also gedenket ein unzüchtiger Mensch niemahl an den Himmel, sondern suchet nur immer den Unrath des fleischlichen Wohllusts. Gleichwie ein Schwein gern im Koth lieget, und sich im Koth gern welzet, und so wohl das Koth als der üble Geruch dem Schwein ganz annehmlich zu seyn vorkommet, da doch beydes ganz häßlich und gräußlich ist: also hat zwar der unkeusche Mensch seine gröste Freud, wann er sich in dem fleischlichen Wohllust erlustigen kann: wann man aber die Sach ein wenig etwas tiefers betrachtet, ist dieser Wohllust ganz garstig, schändlich, und unwürdig, daß sich ein vernünftiger Mensch sollte also hierin vertiefen. Wie dann dieses den heiligen David in solche Verwunderung gebracht, daß er seufzend spricht: Psalm. 48. Der Mensch, als er in Ehren war, hat es nicht verstanden, er ist gleich geworden dem unvernünftigen Vieh, ja so gar den abscheulichen Schweinen. Noch mehr aber verwundert sich der Prophet Jeremias in seinen Threnis 4. und seufzet, daß so gar in diesem Koth der Unlauterkeit also sich vertiefen, und eine Freud suchen mögen; Wer? welche die beste Speisen genieſſen und seidene Kleider brauchen. Der Prophet verstehet diejenige, die auf Erden in hohen Ehren und Dignitäten seynd.

Exempel.

Ina ein König in Engelland führte viele Jahr ein freches und sonderlich der Geilheit sehr ergebenes Leben, von welchem ihn seine Gemahlin die Heil. Königin Ethelburga oft mit sehr beweglichen Worten abmahnet? richtete aber damit nichts aus, als daß er die Besserung zwar versprache, aber niemahl ins Werk setzte. Einstens, nachdem der König auf seinem Land-Gut ein großes Freuden-Fest gehalten, und des andern Tags wieder mit der Königin nacher Haus reisete, befahle die Königin vor ihrer Abreis, daß der Haus-Meister auf dem Schloß alsobald, da sie mit dem König werde abgereiset seyn, daß Zimmer des Königs mit s. v. Mist und Unrath völlig belegen solle, in das Beth aber, wo der König geschlafen, solle er

legen

legen ein Schwein. Dieß befahle die Königin ernstlich dem Haus-Meister nach ihrer Abreiß alsobald zu bewerkstelligen mit Versicherung, daß sie in wenig Stunden wiederum mit dem König im Schloß werde ankommen; wie dann auch alles nach des Königs Abreiß geschehen, wie die Königin befohlen. Als die Königin mit dem König ein und andere Stund von dem Schloß hinweg waren, redete die Königin den König mit freundlichen Worten an, er möchte ihm doch belieben lassen, wieder in das Schloß zuruckzukehren, massen ihm sehr viel daran gelegen wäre. Da nun beyde wieder in das Schloß zuruckgekommen, und der König fande, daß sein Zimmer also mit Unflath angefüllet, ja so gar in seinem Beth ein Schwein liegend sahe, wurde er hierüber zornig: die Königin aber lächlete hierzu, sprechend: Liebster Herr Ehe-Gemahl, wo ist jezt alle Zierd, die gestern in diesem Zimmer ware? wo ist jezt alle Lustbarkeit, die man gestern in diesem Zimmer eingebracht? alles ist hin, und anstatt dessen ist jezt dieser Wust allein vor Augen. Also vergänglich seynd alle Wollüsten dieser Welt: ja nicht allein zergänglich, sondern da ihr bishero den fleischlichen Wollüsten also nachgeartet, was meynet ihr, liebster Ehe-Gemahl, was jezt übrig? Ach! was ist übrig? dieses allein, daß ihr dem Leib nach keinem Menschen, sondern vielmehr diesem in dem Beth liegenden Schwein zu vergleichen, der Seel nach aber garstiger und häßlicher hersehet als dieser vor Augen liegende Mist-Haufen: mithin wann ihr nicht ernstlich von diesem gräußlichen Laster abstehet, wird sowohl dort euer Leib als die Seel in der Höll zum Lohn ewig gequälet werden. Sonderbar aber werdet ihr dort desto mehr gequälet werden, indem euch GOtt hier zu so hohen Ehren erhoben; massen die Schrift sagt: Die Mächtige werden mächtig leiden. Der König auf dieses Zusprechen der Königin fassete solches also zu Herzen, daß er alsobald von seinem unkeuschen Leben abstunde; er gabe so gar das Königreich auf, reisete in Pilgers-Kleidern nacher Rom, brachte da sein Leben als ein armer unbekannter Pilger in Besuchung der Heil. Oerter zu, lebte auf das strengste, und starbe endlich heilig. Die Königin aber, nachdem ihr Herr der König sich von ihr beurlaubet, und nacher Rom gereiset, gienge in ein Closter, lebte, und starbe endlich auch heilig. Bollandus in Act. Sanct. die 6. Febr. in vita Sanct. In Regis.

Welches ist das fünfte Mittel wider die Unkeuschheit?

Daß man öfters zu Gemüth führe, was für eine hochschätzbare Tugend seye die Keuschheit. O wann man recht verstunde, in was für hohen Werth

bey

bey GOtt die Keuschheit: wurde mancher und manche dieses Kleinod nicht so leicht auſſer Acht lassen, sondern besser verwahren. Alles, was man hoch schätzen mag, sagt der weise Syrach 26. ist mit einer keuschen Seel nicht zu vergleichen. O Keuschheit! schreyet auf der Heil. Athanasius lib. de Virg. du bist eine unvergleichliche Cron, ein Tempel GOttes, eine Wohnung des Heil. Geistes, ein kostbares Edelgestein, eine Uberwinderin des Tods und der Höllen, eine Freud der Engel ꝛc. Was es um die Keuschheit für ein unvergleichlicher Schatz seye, verstehen die fromme Diener GOttes; derentwegen viele schon lieber haben alles Geld, Gut und Gunst der Menschen verlieren wollen, als diesen Schatz: andere haben lieber alle Pein und Marter ausstehen wollen, als einen Verlurst an der Keuschheit leiden: ja viele haben schon Leib, und Leben hergegeben, nur die Keuschheit zu erhalten.

Exempel.

Gen. 39. wird gelesen, was der keusche Joseph in dem alten Testament als ein schöner Jüngling für Anstöß der Keuschheit halber gelitten, also zwar, daß ihn einstens die Hausfrau des Putiphars bey dem Mantel gefasset, und ihn zur Unkeuschheit angereitzet hat. Wie hat sich dieser tapfere keusche Jüngling verhalten? die Heil. Schrift sagt: Er liesse den Mantel in ihren Händen, und flohe.

Der heilige Casimirus König in Pohlen erkrankte einstens, und es wurde ihm von dem Leib-Arzten gerathen, daß, so fern er sein Leben wollte verlängeren, nothwendig seye, daß er sich in den Ehestand einliesse. Aber dieser heilige König, ehe er wollte die jungfräuliche Reinigkeit verliehren, wollte er lieber sterben. In vita.

Ein schöner Jüngling Nicetas mit Namen, wurde von einem unkeuschen Weibsbild mit unterschiedlichen Liebkosen zur Ungebühr angereitzet, aber sie konnte das keusche Herz dieses tapfern Jünglings nicht gewinnen; weil dann dieses leichtfertige Weibsbild mit Liebkosen nichts konnte ausrichten, brachte sie einstens den Knaben an ein solches Ort, wo der Knab weder mit Fliehen, noch sonst mit Schreyen oder Rufen menschliche Hülf zu hoffen hatte, und legte an dem Jüngling Gewalt an. Was thate der Jüngling? Ehe er ein unfläthiges Werk vollbringen wollte, bisse er ihm selbst lieber mit seinen Zähnen die Zungen ab, und spye die Stuck-weis abgebissene Zung samt dem Blut der leichtfertigen Bettel in das Angesicht, wormit er sie verjagt, und sich von der abscheulichen Sünd der Unzucht also erhalten. P. Heribert. Capuc. in Festo S. Georgii. Das lasset uns einen tapferen Verfechter der Keuschheit seyn.

Die

Die Heil. Lydwina ware einer ausbündigen Schönheit, und mithin wurde ihre Jungfrauschaft sehr angefochten; ja sie wurde so gar von ihrem eigenen Vatter zu dem Heurathen angefochten: unterdessen aber ware dieser heiligen Jungfrau einziges Bitten bey GOtt, er wollte doch durch eine Krankheit sie also verstalten, daß sie keinem Menschen mehr gefalle, als ihm allein. Was geschiehet? GOtt suchte sie mit einer langwierigen Krankheit heim, in welcher Zeit sie von ihrem Heil. Schutz-Engel oft heimgesucht, getröstet, und ist ihr gar von ihm das Fegfeuer im Geist gezeigt worden, und obwohl ihre Schmerzen, die sie erlitten, ungemein groß waren, kamen selbe ihr doch gering vor in Betrachtung der Peinen im Fegfeuer, die sie im Geist gesehen. Sie starbe im Jahr Christi 1430. in Beyseyn JEsu und Mariä, nachdem sie 38. Jahr in stäter Krankheit zugebracht. In vita.

Was haben von GOtt diejenige zu hoffen, welche sich der Keuschheit befleissen?

Der weise Mann, Prov. 22. sagt: **Wer die Reinigkeit des Herzens lieb hat, der wird den König zum Freund haben.** Die Ausleger der Heil. Schrift verstehen durch die Reinigkeit die Keuschheit, durch den König aber GOtt; sagt also der weise Mann, daß GOtt denjenigen, welche die Krankheit lieben, ganz wohl geneigt seye, nicht allein dort, indem solche eine sonderbare Freud derentwegen im Himmel ewig zu geniessen, sondern GOtt zeigt sich auch gegen solchen in Ansehung dieser Tugend hier ganz gnädig, und theilet solchen Menschen vor andern sonderbare Gnaden mit.

Exempel.

Man weißt aus der Heil. Schrift, daß Christus dem Heil. Johanni dem Evangelisten vor andern Apostlen die göttliche Geheimnussen geoffenbaret, und ihn vor andern gelibet habe: dann unter den drey Jüngeren, vor welchen sich Christus auf dem Berg Thabor erkläret, ware auch der Heil. Johannes. Bey dem letzten Abendmahl ware der Heil. Johannes so glückselig, daß er dort auf der Schooß Christi ruhen därfte. Da Christus an den Oelberg gegangen, sein Leiden anzufangen, ware bey Christo auch der Heil. Johannes. Ja da Christus schon allbereit sterben wollte, hat er vor andern dem Heil. Johanni seine Mutter anbefohlen, wie dann der Heil. Johannes auch bey der allerreinesten Mutter GOttes bis in ihren Tod geblieben. Warum hat GOtt dem Heil. Johanni so viele Gnaden vor andern Jüngern mitgetheilet? nemlich wegen seiner sonderbaren jungfräulichen Keuschheit.

Der Heil. Martinianus lebte sehr streng in der Wüsten, und litte derentwegen von dem Satan viele Versuchungen, also zwar, daß der böse Feind sogar ein böses Weib bestimmte, welches nächtlicher Weil zu diesem Mann kommen mußte, und dort in seiner Zellen um die Nacht-Herberg bitten. Der Heil. Mann liesse endlich solches ein, und ob gleich dieses gottlose Weib ihn vielfältig zur Unzucht verleiten wollte, hat doch der Heil. Martinianus jederzeit tapfer gestritten. Nachmals begabe sich der Heil. Martinianus, vor den fleischlichen Versuchungen noch sicherer zu seyn, auf einen hohen Felsen mitten im Meer, dienete dorten viele Jahr GOtt, in welcher Zeit er von GOtt, jederzeit mit Brod, und Wasser versehen wurde, weil aber auch dieses der Satan nicht konnte gedulden, richtete er an, daß dort auf dem Meer ein Schiff zu Grund gegangen, und ein Weibsbild, die auf dem Schiff entrunnen ware, ihr Zuflucht auf diesen Schrofen genommen, wo der Heil. Mann wohnete. Was thate der Heil. Mann? weil er dieses Weibsbild nicht verstossen wollte, aber auch wegen der Gefahr der Keuschheit nicht länger allda wohnen wollte, schwange er sich von dem Felsen in das Meer hinab, allwo er aus Schickung GOttes in Ansehung der Keuschheit von zweyen Delphinen übernommen, und an das Gestad ist getragen worden. Metaph. 13. Febr.

Der heilige Antonius der Einsiedler lebte also keusch, daß als er einstens über Land reisete, und durch einen Fluß durchwatten, mithin seine Füß vor seinem Mit-Gesellen Theodoro in etwas entblößen müßte, befahle er diesem seinem Mit-Gesellen, weit hinweg zu gehen, bis er den Fluß durchgewattet. GOtt aber hat die große Geschämigkeit, und sonderbare Keuschheit des Heil. Antonii so wohl gefallen, daß er den Heil. Antonium in einem Augenblick über das Wasser gesetzet. S. Athanas. in vita.

Der so wohl wegen der Frommkeit als herrlichen Kriegs-Thaten hochberühmte General Graf Tilli wurde einstens vom Chur-Fürsten aus Sachsen zur Tafel geladen. Bey währender Mahlzeit wurde er von dem Chur-Fürsten gefragt, was er für einen kräftigen Segen habe, daß ihm alle seine Kriegs-Geschäfften so rühm- und glücklich von statten giengen, also zwar, daß nicht bald von einem andern General dergleichen zu hören wäre? Der General antwortete, und sagte: Ich habe keinen Segen aus der Zauber-Kunst; der ist auch für keinen rechtschaffenen Soldaten zu halten, welcher sich solcher Teufels-Künsten gebrauchet. Aber dieses halte ich durch die Gnad GOttes für meinen Segen, und durch dieses verhoffe ich, daß ich von GOtt also beglückt seye, weil ich mir die Keuschheit möglichst lasse befohlen seyn, und ich mit dieser meiner Hand (hebte die Hand in die Höhe) mein Lebtag kein Weibsbild in Unehren angerühret habe. Welches dem Chur-Fürsten

und

und andern lutherischen Anwesenden eine große Verwunderung gebracht, indem ihrer irrigen Meynung nach das keusche Leben eine unmögliche Sach seye. Theatr. Europæ tom. 1. fol. 471.

Was seynd noch für Mittel wider die Unkeuschheit?

Daß man in den Schranken der Keuscheit bleibe, dienet auch sehr wohl das Gebett, die Meidung des Müßiggangs, die Vorbildung der Gegenwart GOttes ꝛc. Und ist von diesen, und noch andern tauglichen Mittlen in Versuchung ein mehrers in dem vierten Haupt-Stuck zu finden, nemlich in der sechsten Bitt des Vatter Unsers.

Der vierzehente Discurs.

Von dem siebenten Gebott GOttes.

Wie heisset das siebente Gebott?

Du sollst nicht stehlen.

Was ist stehlen?

Etwas heimlich entfremden, also zwar, daß derjenige, dem solche Sach zugehörig ist, vernünftig darwider ist.

Warum heisset es heimlich?

Weil, wann einem etwas genommen wird in seiner Gegenwart, es vielmehr eine Rauberey genennt wird, als ein Diebstahl.

Ist es kein Diebstahl, wann derjenige, dem man etwas nimmt, nicht darwider ist, sondern seinen Willen hierzu giebt?

Dieses ist kein Diebstahl, sondern vielmehr eine Schankung zu nennen.

Ist es ein Diebstahl, wenn man einem etwas nimmt, und ein solcher hierzu vernünftig seinen Willen geben solle?

Dieses ist ebenfalls kein Diebstahl: dahero keine Sünd begangen wird, da v. g. mir einer etwas schuldig, und mich nicht will befriedigen, wann ich mich heimlich bezahlt mache? weil ein solcher Schuldner vernünftig darwider nicht seyn kann, wann ich nemlich auf eine andere Weis meine Bezahlung

suche; doch muß ich hernach dem andern zu verstehen geben, daß ich nichts mehr von ihm fordere. Desgleichen ist auch keine Sünd, da v. g. von einem Ehemann (wie oft geschiehet) zur Bestreitung der Haus-Nothdurft kein Geld mag erhalten werden, wann folglich ein Eheweib etwas heimlich dem Ehemann nimmet; oder etwas heimlich verkaufet, und solches Geld zum Hauswesen anwendet? weil ein solcher Ehemann vernünftig darwider nicht seyn kann.

Auf was Weis kann man einen Diebstahl begehen, und wider die Gerechtigkeit handlen?

Erstens: Wann man Geld, Getreid, Holz, Leinwand, und andere Sachen heimlich entfremdet. Andertens: Handlen wider die Gerechtigkeit die falsche Spieler, falsche Geld-Münzer, und auch diejenige, welche eine schlimme Münz für gut ausgeben. Und entschuldiget sich zwar mancher, daß er diese und diese Münz selbst für gut eingenommen; es gilt aber diese Entschuldigung nichts; massen nicht folgt, daß, wann einer ist betrogen worden, er auch derentwegen andere betrügen kann, sondern es muß einer die Schuld ihm selbst zumessen, daß er keine bessere Obsicht getragen. Drittens: übertretten dieß Gebott diejenige Handwerker, welche eine schlechte Arbeit verfertigen, und ihre Arbeit nur auf den äusserlichen Schein richten: wie auch jene Taglöhner, und andere, die das Taglohn einnehmen, und nicht verdienen: nur arbeiten, da man ihnen zusiehet, und kaum so viel Arbeit in drey Tägen verrichten, als in einem Tag geschehen konnte. Viertens machen sich theilhaftig fremden Guts diejenige, die im Kaufen und Verkaufen allerhand Betrügereyen brauchen, alte verlegene Waaren für frische und gute Waaren verkaufen, im Verkaufen allzugroßen Gewinn suchen, nicht das rechte Gewicht Maaß und Ellen brauchen: Item welche die Waaren vermischen, verfälschen, und nichts destoweniger für gut verkaufen: wie sonderbar sich vielfältig die Wirth versündigen, die das Bier und anders Getränk mit Wasser verfälschen, und also das Wasser um Geld verkaufen. Fünftens: handlen wider dieß Gebott die Hirten und dergleichen, die in ihrem Amt hinläßig, und also durch ihre Hinläßigkeit verursachen, daß das Vieh in die Saam-Felder hinein kommet, und oft großen Schaden verursachet. Wie dann auch unter diese Gattung gehören, die andere überäckeren oder übermarken, oder durch das Getreid auf dem Feld reuten, fahren, ja so gar jagen, und nicht selten hierdurch großen Schaden verursachen; welches billich den Baursmann schmerzen kann, wann er dergleichen Felder ansieht, die ihn so viel Mühe und Arbeit gekostet, nunmehro aber so leichter Ding wegen also übel zugerichtet sind.

Erem-

Exempel.

Cantipratanus I. Apum. c. 19. meldet, daß er in Brabant einen jungen Edelmann gekennet habe; dieser trachtete sehr nach dem Zeitlichen, unterdessen aber truge er auch eine große Andacht zu der allerseligsten Mutter GOttes. Dieser wurde krank, griffe in die Zügen, und lage viele Stunden da, daß man nicht wußte, ob er todt oder lebendig. Endlich kame er wieder zu sich selbst, fienge an zu reden, und war das erste, daß er einen Beicht-Vatter begehrte. Er fienge an weiter zu reden, und zu erzehlen, daß er schon wirklich vor dem Gericht GOttes gestanden, und in dreyen Gattungen der Sünden sonderbar seye angeklagt worden; Erstlich: Daß er viele Zehend den Geistlichen entzohen. Andertens: Daß er einstens mit andern seinen Cameraden einem Closter viele Fisch abgenommen. Drittens: Daß er zu Zeiten mit seinen Jagd-Hunden der armen Leut Felder übel zugericht. Wegen diesen Sünden, sagte dieser Edelmann, seye er vor dem Richterstuhl GOttes von dem bösen Feind sehr angeklagt worden, und seye schon an dem gewesen, daß der göttliche Richter über ihn den Sentenz der ewigen Verdammnuß hat sprechen wollen; weil aber er im Leben oft die seligste Mutter GOttes verehret, als habe sie bey ihrem Sohn ausgewirket, daß er wieder därfte zu dem Leben kehren, und über seine Sünd Buß thun; wie auch geschehen; massen er mit großer Reu dem Priester seine Sünden gebeichtet, und den Seinigen ernstlich anbefohlen hat, daß man von seiner Verlassenschaft allen durch gedachte Weis verursachten Schaden ergänzen sollte, worauf er gottselig verschieden.

Handlet man dann auch wider das siebente Gebott, wann man den Zehend nicht getreulich reichet?

Ja, weil GOtt den zehenten Theil der Feld-Früchten, Thieren, und dergleichen ihm vorbehaltet. Den zehenten Theil, sagt GOtt, Deut. 14. von allen deinen Früchten, die jährlich auf dem Land wachsen, sollst du absöndern. Levit. 27. sagt GOtt, Alle Zehenten des Lands, so wohl von den Früchten der Erden, als von den Baum-Früchten, seynd des HErrn. Viele andere Stellen der Heil. Schrift zu geschweigen. Gleichwie aber GOtt in dem alten Testament den zehenten Theil der Feld-Früchten und dergleichen ihm vorbehalten, und den Geistlichen für ihren Dienst verordnet hat, wie GOtt Num. 18. selbst sagt, also behaltet ihm der allmächtige GOtt durch das Gebott der Kirch auch vor die Zehenden in dem neuen Testament, und übergiebt selbe den Seel-Sorgeren und Pfarreren in Ansehung ihres geistlichen Diensts. Der Arbeiter, sagt

Christus Luc. 10. ist würdig seines Lohns. Nun aber was seynd anders die Seelsorger und Pfarrherren als Arbeiter in dem Wein-Garten des HErrn? Sie reichen ihren untergebnen Schäflein die Heil. Sacrament, sie betten für sie, sie verrichten ihnen das Amt des Heil. Meßopfers, sie tragen ihnen vor das Wort GOttes, sie lehren, was sie zu thun und zu lassen, das ewige Leben zu erobern, trösten sie in Krankheiten und andern Begebenheiten! mit einem Wort: Sie wachen, sagt der Heil. Paulus Hebr. 13. weil sie Rechenschaft für ihre Seelen geben müssen. So ist ja höchst billich, daß man den Zehend den Geistlichen getreulich reiche. Ja, weil die Zehend nur etwas Zeitliches seynd, hingegen der Dienst, den ein Seelsorger erweiset seinen untergebenen Schäflein, geistlich ist, und das Geistliche unvergleichlich schätzbarer ist, als das Zeitliche, folglich, daß, wann man auch den Zehend getreulich reichet dem Seelsorger, selbiges doch noch etwas geringes seye gegen den geistlichen Diensten, die ein Seelsorger seinen untergebenen Schäflein erweiset. Wie dann den Layen dieses schön vor Augen stellet der Heil. Paulus 1. Cor. 9. sprechend: So wir euch die geistliche Güter geben, ist es dann ein so großes Werk, wann wir eure leibliche Güter erndten? Es handeln also wider dieses siebente Gebott alle diejenige, die den Zehenden den Geistlichen entziehen, und kann man in allweg begehen eine schwere Sünd, wann man auf einmal, oder nach und nach einen merklichen Schaden zugefüget, wie dann GOtt vielmal schon manche Trauer-Geschicht hat sehen lassen, und hierdurch gezeigt hat, wie sehr er diese Sünd empfinde.

Exempel.

In der heiligen Schrift lieset man, daß zu Zeiten Esdrä die Israeliter gewaltig die Zehend den Leviten entzohen haben, also zwar, daß die Leviten sich nicht mehr ernähren könnten, und also in fremde Länder ziehen müßten. GOtt schickte unter die Juden einen großen Hunger, wordurch viele tausend dahin sturben. In diesem ihrem Leid schrien und seufzeten die Juden gewaltig zu GOtt, er wolle doch wieder gute Zeiten schicken, und wieder zu ihnen mit seiner Gnad und Segen kehren. Und GOtt sprache: Bekehret euch wieder zu mir, so will ich mich auch wieder zu euch kehren. Da nun die Juden GOtt fragten: Worinnen sollen wir uns bekehren? Mit dem Zehenden, gabe GOtt zur Antwort, den sie den Leviten entzohen. Malach.

Anno 1088. regierte in Dännemark ein frommer heiliger König Canutus mit Namen; weil man dann selbiger Zeit in diesem Königreich nur ein böses, lasterhaftes Leben führte, sonderbar aber die Geistliche veracht, und die Zehend ihnen häufig abgespannt wurden, als verfahrte dieser Heil. König

mit

mit großen Strafen wider die, die dießfalls schuldig waren. Es machte ihm aber der Heil. Canutus durch dieses schon Haß bey dem Pöbel, daß sie den Heil. Canutum gefangen, und umgebracht. Worauf entstunde in ganz Dännemark eine solche Getreid-Theurung und Hunger, daß viele tausend Menschen armselig dahin gestorben, ringsherum aber ware aller Uberfluß. Nun hat endlich diese Plag ein End genommen, doch nicht ehender; als bis das Volk Buß gewirket wegen des verübten Todschlags seines Königs, und versprochen hat, der Geistlichkeit die Zehenden getreulich zu reichen. Joan. Magnus in Hist. Goth. l. 13. c. 13.

Ein Baur unweit Maynz hat ein und andere Garben zu klein gemacht, und einem Armen den Weg nicht recht gewiesen. Da er gestorben, und aber Morgens aus sonderbarer Schickung GOttes wieder zum Leben gekehret, erzehlte er, daß er die ganze Nacht habe müssen auf glüenden Blechen gehen, auch man auf ihn glüende Garben geworfen, daß er vermeynnt, es seyen alle Garben der ganzen Welt beysammen, und es seye ihm eine einzige Stund im Fegfeuer so lang vorgekommen, als wären es 400. Jahr. Joan. Trith.

Wie handelt man dann weiter wider das siebente Gebott?

Wann man gestohlne Sachen kauft; massen solches gestohlenes Gut seinem Herrn heimzustellen: nebenzu giebt man durch Kaufung dergleichen Sachen Gelegenheit zu mehreren Diebstählen, gemäß dem Sprüchwort: Wäre der Häller nicht, so wäre der Stehler nicht. Item sündigen wider dieses siebente Gebott, die etwas finden, und es behalten, wann sie wissen, wem es zugehöret, oder nicht fleißig Nachfrag halten: gesetzt aber, es werde derjenige, dem die Sach gehört, nicht erfragt, alsdann kann man es behalten, doch mit dem Willen, wann man den, der es verlohren, innen wird, ihm solche Sach wieder zu geben, oder etwas anders, wann die Sach schon verzehrt worden: oder man solle den Beicht-Vatter um Rath fragen, ob man es behalten oder den Armen geben solle, damit man sicherer seye. Desgleichen sündigen wider das siebente Gebott, die Schulden machen, und nicht gesinnet seynd, solche Schulden zu bezahlen, oder schuldig seynd, und oft ihre Glaubiger befriedigen könnten, doch den Antrag nicht machen, daß selbe befriediget würden. Wie dann auch unter diese Gattung jene Schuldner gehören, welche, nachdem man ihnen in der Noth oft beygesprungen, ihnen erst hernach ohne große Noth lassen vor Obrigkeit Fristen machen, also zwar, daß mancher Glaubiger 20. 30. 40. Jahr der Bezahlung halber warten muß, mit schlechter Hoffnung, daß er in seinem ganzen Leben mehr etwas erlange, welches gewißlich nicht selten eine große Gewissens-

Sach

Sach ist, und vielfältig eine große Verantwortung nach sich ziehet. Sonderbar aber sündigen wider das siebente Gebott auch die Wucherer, die dem Nächsten Geld vorstrecken, und mehrer Zins begehren und einnehmen, als die Lands-Gewohnheit, und die Rechten zulassen, v. g. pro Cento 6. 7. und noch mehr Gulden, wie es die Juden im Brauch haben, und die Christen unsrer Zeit bisweilen ihnen nachfolgen: da doch GOtt von diesem Laster treulich abmahnet durch den Propheten Ezechiel 18. sprechend: Nimme keinen Wucher, und übernimme niemand.

Exempel.

Als ein großer Wucherer in das Tod-Beth kame, und der berufene Beicht-Vatter ihn ermahnete, das durch Wucher zusammengescharrte Geld und Gut heimzustellen, sagte der Wucherer: Dieses kann nicht seyn. Es batten ihn seine um das Beth herumstehende Kinder, er wolle doch sein Seelen-Heil in Acht nehmen, und durch Heimstellung fremden Guts ihm einen guten Weg in die Ewigkeit machen. Aber alles ware umsonst: Dann meine Kinder, sagte dieser Wucherer, wann ich alles nach eurem Willen soll wiedergeben, was würde euch überbleiben. Und also starbe er in seiner Ungerechtigkeit. Unter andern hatte dieser Wucherer zwey Söhn hinterlassen, deren der frömmere ein Abscheuen ab dem Leben des Vatters truge, und seinen andern Bruder ernstlich ermahnete, dasjenige, was der Vatter unrechtmäßiger Weis zusammengescharret, seinem rechtmäßigen Herrn zu erstatten. Aber umsonst; dann die Wieder-Antwort ware: Hat mein Vatter etwas billig oder unbilliger Weis an sich gebracht, da frage ich nichts darnach, ich lasse nicht das mindeste an meinem Erbtheil fahren. Dieses sagte und thate er; lebte noch eine kurze Zeit, und starbe: der fromme Bruder aber hatte alles, was er vermeynte ein ungerechtes Gut zu seyn, wieder gegeben, und sich in ein Closter begeben, und sehr fromm gelebt. Da er einstens dem Gebett oblage, und GOtt batte, ihm zu offenbaren, wie es dort mit seinem Vatter und Bruder stehen möchte, hat sich die Erden gespalten, und sahe er seinen verdammten Vatter, und seinen armseligen Bruder mitten in dem höllischen Feuer sitzen: der Vatter sprache zum Sohn: O tausendmahl, und abermahl tausendmahl verfluchte Stund, in der ich dich gebohren! O du verfluchter Sohn! damit du nicht Mangel und Armseligkeit leiden möchtest, habe ich durch den ungerechten Wucher ewigen Mangel und Armseligkeit erwucheret. Der Sohn antwortete dem Vatter mit Gegen-Geschrey: Ach! ja wahrlich eine unglückselige Stund, in der du mich erzeuget hast, du in alle Ewigkeit verfluchter Vatter! Ach!

was habe ich gethan, daß ich deinem Exempel nachgefolget bin, daß ich das von dir zusammengescharrte Gut behalten, und nicht heimgestellet habe? Ach! ach! eben darum werde ich in dieser höllischen Flammen ewig gepeiniget werden! Da dieser fromme Religios dieses grausame Schauspiel ansahe, dankte er GOtt, daß er ihn dieser Gefahr entzogen, und stellte sein Leben noch gottseliger an. Pæd. Christian. p. 1. c. 6. §. 1.

Wer handlet ferners wider das siebente Gebott?

Diejenige Obrigkeiten, welche die Gerechtigkeit nicht schützen, wie es ihr Amt und Pflicht ausweiset, die Proceß nicht ausmachen, sondern nur auf die lange Bank verschieben, mit großen Schaden und Unkosten der streitenden Partheyen, wohl auch mit Schankungen sich lassen bestechen, und folgends den ungerechten Handel für gerecht, und den gerechten Handel für ungerecht erkennen, und urtheilen. Was ist dieses anderes, als das Geld einem aus dem Sack nehmen? Wehe euch, drohet GOtt solchen bey Is. 5. die ihr um der Geschänk willen dem Gottlosen recht gebet, und dem Gerechten sein Recht abnehmet! wie dann auch jene Obrigkeiten wider dieses siebente Gebott handlen, die an Geld über die Gebühr strafen, und auf diese und andere Weis Geld eintreiben, nicht wie es die Rechten mit sich bringen, sondern wie es ihnen gut zu seyn dunket: Item, die allerhand Neuerungen aufbringen und erdenken, wordurch sie von den Unterthanen Geld erlangen und erpressen. Was geschiehet aber endlich? dergleichen ungerechte Einkünften geniessen solche etlich wenige Jährlein, hernach sterben sie dahin, und bey den Nachkömmlingen gehen solche aufgebrachte Neuerungen fort, wie man sie gefunden. Wo bleibt aber die Wiederheimstellung solches ungerechten Guts, ohne welche man die Seligkeit nicht erlangen kann? Was nutzt es dem Menschen, seufzet Christus, Matth. 16. wann er die ganze Welt gewinnet, aber an seiner Seel Schaden leidet? Erschröcklich ist der Spruch des Heil Geists, Sap. 6. Das schwereste Gericht wird denen widerfahren, die Obrigkeiten seynd. Desgleichen sündigen wider das siebente Gebott jene grose Herren in der Welt, die nur den Wollüsten nachleben, wenig oder keine Sorg über ihre Unterthanen tragen, ja wohl gar eine Bürd über die andere ihnen aufladen, wie immer dieselbe klagen, schreyen, und seufzen, selbe nicht anhören, den Beamten nur immer in den Ohren liegen, Manieren auszufinden, wie Geld einzumischen: mit einem Wort die also leben, als wann ihnen alles erlaubt, und die Unterthanen einzig und alleinig wegen ihnen wären, da doch im Gegenspiel sie wegen ihrer Unterthanen seynd. Uber dergleichen beklagt sich GOtt gewaltig, Is. 3. Warum unterdrucket ihr mein Volk, und zernager

das Angesicht der Armen? Wie zernagen solche das Angesicht der Armen? indem sie bey den Unterthanen große Armuth, Sorgen, und Kümmernussen verursachen, die den Menschen fressen und verzehren. Was sagt aber der Heil. Geist, Sap. 6. von dergleichen Welt, Regenten und Obrigkeiten: **Die Mächtige werden mächtige Peinen leiden.**

Exempel.

Ein vornehmer Beamter bey einem gewissen König in Frankreich sahe, daß er bey seinem König eine große Ehr werde aufheben, wann er eine Manier werde aussinnen, wie man eine große Summa Geld sammlen könne. Was thate er dann? Er rathete dem König, er solle von allen Sachen, die man das Jahr hindurch an den gewöhnlichen Wochen-Märkten zu Paris verkauft, ihm so viel an Geld reichen lassen, als unserer Münz nach in Deutschland ein und anderer Pfenning ist. Dieser Vorschlag gefiele dem König sehr wohl: die Sach wird practiciert, und zumahlen die Stadt Paris sehr groß und Volkreich, also ist in kurzer Zeit eine große Summa Geld auf diese Weis versammlet worden. Endlich da dieser Beamte sahe, daß diese Sach auch die Arme sehr antreffe, also das gemeine Volk nach und nach fast werde ausgemerglet, und er bey GOtt dort eine große Verantwortung zu gewarten habe, reuete es ihn herzlich, daß er diesen Rath ertheilet: bemühete sich also höchstens so wohl bey dem König als bey andern Hof-Cavalieren dieses Gebott wieder abzustellen. Aber alles ware umsonst, also zwar, daß dieser Rathgeber hierdurch in die gröste Aengstigkeiten, und schier in Verzweiflung gerathen. Endlich kame er in das Tod-Beth, und als er sich des großen Schadens erinnerte, den er unter dem Volk mit seinem bösen Rath verursachet, und er diesen Schaden nicht mehr konnte abstatten, tragte er über diese seine Sünd sehr große Reu, befahle auch zur offentlichen Zeugnuß seiner Buß, daß man nach seinem Tod seinen Leib nicht sollte in ein geweihtes Erdreich begraben, sondern selben in eine offentliche Schwind-Gruben werfen, die unweit von dem Platz ware, wo das Getreid verkauft wurde, so auf sein Begehren auch geschehen. March. Tract. 3. Lect. 13.

Handlen auch wider dieses siebente Gebott jene, die einem Gottes-Haus etwas entziehen?

Diejenige, die einem Gotts-Haus etwas entziehen, oder etwas solches, das einem Gotts-Haus zugehörig, und zu dem Dienst GOttes gewidmet ist, sündigen in allweg wider dieses siebente Gebott; und zwar ist dieses eine größere Sünd, als wann man sonst jemand etwas entziehet. Dahero sagt schön

der

der Heil. Hieronymus, Epist. 3. Einem Freund oder Nachbaren etwas abnehmen, das ist ein Diebstahl: aber eine Kirchen betrügen oder überfortlen, das ist eine Gotts-Rauberey. Und weil die Gotts-Rauberey eine schwerere Sünd als der einfache Diebstahl ist, also, wann man etwas einem Gotts-Haus entziehet, ist dieses in dem Beicht-Stuhl absonderlich zu melden; weil neben dem Diebstahl oder Ungerechtigkeit auch das Gotts-Haus oder die GOtt geweihte Sach dardurch entunehret wird.

Exempel.

1. Machab. 6. wird gelesen, daß der gottlose König Antiochus den Tempel zu Jerusalem ausgeraubet. Aber alsobald ware die Straf GOttes vorhanden; massen dieser König hierauf erschröckliche Leibs-Schmerzen empfunden hat, also zwar, daß er entsetzliche schrie, und lamentierte, auch selbst die Meynung schöpfte, dieses seye eine Straf von GOtt, weil er den Tempel zu Jerusalem ausgeraubet. Jetzt sprache er, erinnere mich der Ubel, die ich zu Jerusalem verübet: indem ich alle goldene und silberne Gefäß, die daselbst waren, genommen habe. Wie dann dieser Kirchen-Rauber, bald hierauf elendiglich seinen Geist aufgegeben.

In Deutschland lebte ein reicher Graf dem äußerlichen Schein nach ziemlich ehrlich, wie er dann auch auf gleiche Weis ziemlich wohl dem äußerlichen Schein nach gestorben ist. Aber anderst seynd die Urtheil GOttes, als die Urtheil der Menschen: der Mensch urtheilet nur dem äußerlichen nach, GOtt aber, sagt David, Psalm. 7. siehet an das Herz. Als nach dem Tod ersagten Grafens ein frommer Geistlicher für die Seel dieses Grafens inbrünstig bettete, und GOtt inniglich batte, daß er dieselbe, so fern sie annoch in den peinlichen Strafen des Fegfeuers sollte aufgehalten werden, ehist daraus erlösen, und zur ewigen Himmels-Freud aufnehmen wollte, eröffnete sich unter währendem Gebett dieses frommen Priesters die Erden, und sahe er bis in die Höll hinab, dorten ersahe er eine lange feurige Laiter, die sich von dem Abgrund bis an den Rauft hinauf erstreckte; auf dero abgetheilten Sprüßlen aber stunden zehen in der Ordnung aus diesem gräflichen Geschlecht nach einander verstorbene Grafen, also zwar, daß der erste Stamm-Vatter dieses gräflichen Geschlechts auf dem untersten, und der jüngsthin abgeleibte Graf auf dem obersten Sprüssel der Laiter gestanden, unter einem erschröcklichen Geschrey sich selbst einander verfluchend. Der verzuckte Priester konnte sich aber dieser erschröcklichen Erscheinung nicht genug verwundern, warum die bey der Welt so hoch angesehene Grafen, sonderbar der Letzte, der ein so löbliches Leben geführt, ewig sollten verdammt

seyn; und zwar, warum sie auf solche Weis auf einer feurigen Laiter ihre höllische Pein leiden sollten? Worauf GOtt diesem frommen Priester geoffenbaret, daß der unterste auf dieser Laiter; oder der Stamm-Vatter, ein geistliches Land-Gut, welches der St. Stephans-Kirch zu Metz gehörig ware, ungerechter Weis an sich gebracht, und alle Grafen nacheinander her, auch so gar dieser letzt Verstorbene, und diese Sach wohl gewußt, und noch genossen haben; mithin seyen sie alle miteinander als Kirchen-Rauber dahin verurtheilet worden, daß sie auf dieser feurigen Laiter in alle Ewigkeit stehen, brennen und braten sollen. Baronius ad ann. 1055. Man möchte meynen, die Ursach, warum die göttliche Gerechtigkeit diese zehen Grafen dahin verurtheilet habe, seye, daß sie zur Straf müssen auf einer feurigen Laiter stehen, und also ewig brennen, und braten, nemlich weil die Dieb und Räuber müssen in dieser Welt die Henkers-Laiter zum Galgen hinaufsteigen, und GOtt nicht ist ein Ansehen und Respect-Trager der Personen: und dieweil alle diese zehen Grafen große Kirchen-Räuber waren, ihr Sünd im Leben nicht bereuet, und das ungerechte Gut nicht heimgestellet, deßwegen seynd sie billig dahin verurtheilet worden, daß sie auf dieser feurigen Laiter ewig sollen stehen bleiben.

Der fünfzehente Discurs.

Fortsetzung der Materie von dem siebenten Gebott.

Was ist ein Diebstahl für eine Sünd?

Etwas weniges entfremden, ist eine läßliche Sünd. Hingegen etwas wichtiges entfremden, und wordurch bey dem Nächsten ein merklicher Schaden entstehet, der billig eine große Bestürzung oder Traurigkeit in ihm verursachen kann, ist eine Todsünd, die von dem Himmel ausschliesset, wie ausdrucklich sagt der Heil. Paulus 1. Cor. 6. Weder die Dieb, noch die Räuber werden das Reich GOttes besitzen.

Wie viel wird erfordert zu einem Diebstahl, daß er eine Todsünd seye?

Es giebt dießfalls unterschiedliche Meynungen: doch sagen die Lehrer insgemein, daß es alsdann eine schwere Sünd seye, wann derjenige, dem etwas entfremdet wird, billig kann solches hoch empfinden. Es machen auch sehr viele

viele einen Unterschied unter den Personen, denen etwas abgenommen wird, und sagen v. g. Einem Kaiser, König oder Fürsten einen oder anderen Ducaten entfremden; einem reichen Edelmann, vornehmen Officialen, reichen Kaufmann, oder sonst jemand, der große Mittel hat, etwann zwey Gulden einem mittelmäßigen Burger, Bauren, und dergleichen 45. Kreutzer; einem armen Burger, armen Bauren, oder einem Tagwerker 20. Kreutzer beyläufig, sey eine Todsünd. Und letztlich kann man schwerlich sündigen, da man einer gar armen Person, die sich mit dem Allmosen unterhaltet, etlich wenige Kreutzer nach Gestalt der Umständ abtraget.

Es achtet aber ein König oder Fürst wenig oder gar nicht den Verlurst v. g. eines Ducatens?

Die Lehrer sagen, daß der Abtrag v. g. eines Ducatens oder Ducaten-Werths eine schwere Sünd wegen dessen seye, weil, wann erforderet wurde zu einer Todsünd bey einem König oder Fürsten, daß ihm nemlich so viel werde abgetragen, und entfremdet, daß er solchen Schaden hoch empfinde, dieses wurde zu großem Nachtheil, und Schaden eines solchen Königs oder Fürstens gereichen; massen sehr viele aus den Hof-Bedienten und Beamten, ihnen den Schluß und Rechnung machen wurden, daß v. g. den Verlurst dieser oder jener Sach ihr König oder Fürst annoch nicht hoch empfinde, mithin wurden sie solche Ding entfremden, und folglich, da dieses auf vielen Seiten geschehete, wurde ein solcher König oder Fürst sehr großen Schaden leiden.

Sündiget man nur allein schwerlich mit Entfremdung des Gelds?

Man kann auch schwerlich sündigen mit Entfremdung anderer Sachen, v. g. Getreid, Leinwat, Kleider, und dergleichen; und ist alsdann eine schwere Sünd der Abtrag solcher Sachen, wann sie an Geld beyläufig so viel werth seynd, daß, wann man so viel Geld sollte abtragen, solches, wie oben verstanden, eine schwere Sünd wäre.

Kann man auch schwerlich sündigen, wann man nach und nach etwas weniges entfremdet?

Alsdann sündiget man schwerlich, wann man einem nach und nach so viel entfremdet, und abtraget, als wie oben gemeldet worden, genug ist zu einer Todsünd.

Wann einer gesinnet wäre, aus vielen jedem etwas wenigs zu entfremden, und also nach und nach zu eroberen?

Wann v. g. ein Wirth eine kleine Messerey brauchte, oder ein Kaufmann eine kleine Ellen, oder kleines Gewicht, und wäre gesinnet, einem allein zwar keinen großen Schaden zuzufügen, sondern durch kleine Betrügereyen auf diese Weis einen großen Geld-Gewinn zu erhaschen, solcher Will und Meynung ist allzeit eine schwere Sünd. Warum? Weil auf diese Weis den Leuten insgemein ein großer Schaden zuwachset, und wann solches ohne schwere Sünd erlaubt wäre, dieses sehr schlimme Folgen nach sich ziehen wurde.

Warum solle man sich äußerst von fremden Gut enthalten?

Erstens: weil einer gar leicht, wie oben gemeldet worden, eine schwere Sünd dardurch begehen, und sich in den Abgrund des höllischen Feuers stürzen kann. Andertens: Ist der Diebstahl ein solches Laster, worvon wenig abstehen. Nicht leicht wird einer wider dieses Laster obsiegen, wider welchen einmahl dieses Laster hat obgesieget, sagt Petrus Blessensis Serm. 14. Man hat dessen eine Erfahrnuß an den Dieben, welche, wann sie ein und andersmahl gewagt anzupacken, und es ihnen gelungen, sich also in dieses Laster vertiefen, daß sie nicht mehr abstehen. Ja man hat von Erfahrenheit, daß, wann manche auf der That erwischet, zum Tod verurtheilet, und etwann aus Gnad am Leben pardoniert worden, sie doch alsobald wieder einen Diebstahl gewagt haben.

Exempel.

Da einstens ein gewisses Kriegs-Volk auf der Reiß begriffen ware, unterstunde sich ein Soldat einen Diebstahl zu begehen, ungeachtet das Stehlen scharf verbothen ware; worauf dann er alsbald am nächsten Baum aufgeknüpfet wurde. Es reisete vorbey ein vornehmer Herr, welcher, da er diesen Soldaten an dem Baum aufgehenkt sahe, und zwar, daß er annoch lebte, und an dem Baum zaplete, stiege er von dem Pferd herunter, schnitte den Strick ab, und nahme diesen Soldaten zu sich auf das Pferd hinauf, willens, gleich jenem mitleidigen Samaritan im Evangelio, ihn an das nächste beste Ort zu bringen, und solche Anstaltung zu machen, damit er sich wieder erholen könne. Was geschiehet? da dieser Soldat hinter diesem Herrn auf dem Pferd ritte, nahme er ab, dieser Herr müsse viel Geld bey sich führen. Was thate er dann? Er griffe diesen Herrn heimlich nach dem

Degen,

Degen, ziehet selben also glimpflich aus der Scheid, daß es der Herr nicht gewahr nahm; worauf dieser grausame Böswicht diesem seinem Erlöser seinen eigenen Degen in den Leib hineinstache, von dem Pferd herab warfe, und ihm sein Geld und anderes nahme. Cæsar. l. 6. illust. hist. Ach! was verursachet nicht die Begierd nach dem ungerechten Gut und Geld.

Warum solle man sich ferners von ungerechtem Gut enthalten?

Weil es GOtt nicht erspriessen lasset; wie schön sagt der weise Syrach 10. Ein Königreich wird von einem Volk zum andern versetzet werden um der Ungerechtigkeit und allerhand listigen Tücken willen. Bis ein König ihm lasset ein Königreich abjagen, gehört viel darzu: man muß ihn mit einer großen Armee überziehen, etlichmahl aus dem Feld schlagen, ihm seine feste Städt und Plätz wegnehmen ꝛc. sonst laßt ihm nicht gleich einer ein Königreich nehmen. Bis aber alles dieses geschiehet, mein GOtt! wie viele tausend kommen unschuldig um das Leben, wie viele schöne Gottes-Häuser werden ausgeraubt und zerstöhret! und doch, sagt GOtt, daß er alles dieses wolle geschehen lassen, damit nur ein Königreich demjenigen werde abgejagt; der solches ungerechter Weis an sich gebracht. Aus welchem erhellet, daß GOtt das ungerechte Gut niemahl lasse erspriessen, dahero das Sprüch-Wort sagt: Unrecht Gut thut nicht gut. Ja das ungerechte Gut verzehret auch dasjenige, das man sonst mit Recht besitzet; also zwar, daß der Heil. Vincentius Ferrerius der vortrefliche Prediger zu seiner Zeit Dom. 21. post Pentecost. öffentlich hat predigen dörfen diese Wort: Wann du tausend Gulden hast durch gerechte Mittel mit gutem Gewissen, und nur einen Gulden hast, der ungerecht ist, so wird dieser ungerechte die andere gerechte verderben, wie ein fauler Apfel die andere frische anfäulet, und verderbet. Derentwegen der Heil. Geist Eccl. 5. solche unrechte Reichthumen nennet Reichthumen, die zum Schaden gesammlet seynd: Wie dann auch das gemeine Sprüch-Wort sagt: Ein ungerechter Pfenning verzehrt neun und neunzig.

Exempel.

Josue 7. wird gelesen, daß, da die Israeliter Jericho eingenommen, GOtt unter hoher Straf verbotten habe, daß niemand in dieser Stadt das mindeste rauben, und zur Beut machen sollte. Dessen ungeachtet ware da der Achan, nahme einen schönen rothen Mantel samt 200. Säckel Silber, und verbarge diesen Raub. Was geschahe? von Stund an wiche das Glück bey den Israelliten, also zwar, daß sie geschlagen wurden,

und

und einen sehr großen Schaden in Ansehung des ungerechten Guts gelitten, Achan aber mit seinem Weib und Kindern wurden auf Befehl GOttes versteiniget.

Nachdem Heinrich der 8.te König in Engelland von dem catholischen Glauben abgefallen, und sich selbst für einen Papst aufgeworfen, fienge er an gewaltig zu wüthen, alle Weltliche, die ihn für einen Papst nicht erkennet liesse er hinrichten, und zoge derselben Güter ein, die Geistliche aber in ganz Engelland hat er entweders verjagt, oder marteren lassen. Er hat über tausend Kirchen und Klöster zerstöhret, deren etliche überaus reich waren, alle deren Güter, Stiftung, Einkünften, Schätz, Kirchen-Zierd an Gold, Silber, und Edelgestein, nahme er alle zu sich, er genosse alle Zehenden in ganz Engelland, und mit einem Wort, wie man liset, machte er ihm auf diese Weis so grosses Einkommen, daß der zehente Theil zu einer königlichen Unterhaltung genugsam gewesen wäre. Gleichwohl seynd alle die Reichthumen in 3. bis 4. Jahren also zerflossen, daß kein so armer König in Engelland vormahls gewesen: wie er dann auch seine Unterthanen mit unerhört schweren Auflagen, mit Verfälschung der Münz, und dergleichen also ausgesauget, daß man dergleichen von einem König in Engelland nicht liset. Da er vermerket, daß er sterben müßte, rufte er seine Freund zusammen, und gabe ihnen zu verstehen, was er mit Zusammenrafung so vielen ungerechten Guts gewonnen, indem er wehemüthig zu ihnen gesprochen: Freund, wir haben alles verlohren. Sanderus pag. 168.

Welche pflegen dießfalls am meisten irrzugehen?

Jene Elteren, die durch List, Betrug, und ungerechten Geld-Gewinn nach Reichthumen trachten, nicht so fast für sich, als, damit hierdurch ihre Kinder wohl sollten versorget werden, welches eine der größten Thorheiten in der Welt ist, indem dergleichen Elteren dort in der Höll gern ewig leiden wollen, damit es ihren Kindern hier zeitlich wohl ergehe. Ja es irren solche Elteren auch in diesem hauptsächlich, indem sie meynen, daß ein solches mit Unrecht zusammengeraspeltes Gut ihren Kindern und Erben wohl gedeihen werde, massen GOtt klar sagt bey dem Propheten Habacuc 2. Wehe dem, der aus Geitz ungerechtes Gut für sein Haus sammlet, damit sein Nest in der Höhe seye., damit er nemlich seinen Stammen hoch anbringe, und seinen Kindern hier wohl seye. Was erfolgt dann? du hast etwas gedenkt, sagt GOtt an obiger Stell, das in dein Haus eine Schand bringen wird. GOtt will sagen, daß ein mit Unfug zusammengerastes Gut den Kindern und Erben nicht im mindesten wohl erspriessen werde,

de, sondern sie werden entweders hierdurch verderben, oder frühezeitig sterben. Dahero sagt das gemeine Sprüch-Wort:

De male quæsitis non gaudet tertius hæres.

Zu Deutsch:

An dem, was man mit Unrecht gewinnt,
Der dritte Erb kein Genuß mehr sind.

Exempel.

Ein ungerechter Geld-Wucherer kame in das Tod-Beth, und weil er merkte, daß er müßte sterben, berufte er einen Beicht-Vatter, der auch erschienen, und ihm gewaltig zugeredet, er solle das ungerechte Gut heimstellen, sonsten er die ewige Seligkeit nicht erlangen könne. Da dieses der Kranke hörte, batte er den Beicht-Vatter, er solle nur von diesem schweigen, in Bedenkung, daß auf diese Weis sein Weib und Kinder in die Armuth gerathen wurden, als nun der Beicht-Vatter sahe, daß er mit seinen Ermahnungen nichts ausrichten könne, was thut er? Er unterredet sich mit dem Medico, und giebt ihm diesen Einschlag, er solle den Kranken trösten, und ihm andeuten, daß annoch eine Hoffnung seines Aufkommens seye, wann man nemlich ein wenig Menschen-Schmalz, und zwar von seinen Kindern werde haben, und den schmerzhaften Theil des Leibs damit bestreichen. Man rufet alsobald die Kinder, der todkranke Vatter tragt ihnen vor, daß annoch Hoffnung seines Aufkommens; doch, wie der Medicus ausgebe, seye nothwendig, daß man von ihnen nur ein Tröpflein Schmalz habe: sie würden ja hoffentlich ihm die kindliche Lieb nicht versagen, angesehen er sich wegen ihrer Tag und Nacht viel geschleppet, und ihnen so viel Geld und Gut zusammen gehauset. Worauf sie sich alle willfährig erzeigten; zu dem Ende wurde eine brinnende Kerzen beygebracht, ein Geschirrlein untergestellet, das herabtriefende Schmalz aufzufangen. Es hebte ein Kind nach dem andern den Finger über das Licht, aber keines aus allen wollte vor heftigem Schmerzen den Finger so lang ob dem Licht halten, bis ein Tröpflein Schmalz hervor flosse. Worauf der Beicht-Vatter dem Kranken dieses nachdrucklich zu Gemüth führte, was er denke? er sehe nemlich, daß keines aus seinen Kindern nur einen Finger so lang ob dem Feuer halten wolle, bis nur ein Tröpflein Schmalz herausfliesse, und er wolle sich (indem er nicht wolle heimstellen das ungerechte Gut in Bedenkung, daß auf diese Weis seine Kinder in die Armuth gerathen würden) stürzen seinen Kindern zu Lieb mit Leib und Seel in das ewige höllische Feuer? diese Reden giengen dem Kranken also zu Herzen, daß er in die

Heimstellung fremden Guts eingewilliget, selbe ernstlich anbefohlen, seine Sünden reumüthig gebeichtet, und bald darauf einen glückseligen Abschied genommen. Petrus de Palude.

1. Reg. 15. wird gelesen, daß der König Saul die Amaleciter hat lassen ausrauben, und den Raub wider den Befehl GOttes zu sich genommen habe. Wie hat aber ihm und den Seinigen dieses ungerechte Gut gedienet? nicht allein der König Saul, sondern auch seine Kinder, und der ganze königliche Stammen seynd dessentwegen um das Reich gekommen.

Die Heil. Schrift erzehlet, daß Achab dem Naboth ungerechter Weis seinen Wein-Garten abgetrungen. Was hat aber dieses ungerechte Gut dem Achab und seinen Kindern für einen Nutzen gebracht? nicht allein hat es keinen Nutzen gebracht, sondern es ware auch seinen Kindern höchst schädlich; massen aus Verhängnuß GOttes nicht allein der Achab in der Schlacht umgekommen, sondern es seynd auch innerhalb 15. Jahren seine Kinder, deren sehr viele waren, gestorben und umgekommen, also zwar, daß nicht eines übrig geblieben. 1. Reg. 20. Mithin haben jene Kinder wenig Glück zu hoffen, die von ihren Eltern mit ungerechten Gut bereichet werden; entweders sterben sie bald, oder gerathen in das Verderben. Derowegen sagt schon der Heil. David, Psal. 36. Es ist dem Gerechten besser mit wenigem, dann dem Sünder mit Reichthumen.

Ist die Wiederheimstellung des ungerechten Guts zur Seligkeit vonnöthen?

Ja, und zwar also, daß der Heil. Augustinus Epist. ad Maced. sagt: Die Sünd des Diebstahls wird nicht nachgelassen, bis das Entzogene erstattet werde.

Wem ist das abgetragene Gut zu erstatten?

Demjenigen, dem solches ist abgetragen worden. Sollte aber indessen ein solcher, dem das abgetragene Gut gehörig ware, gestorben, oder nicht mehr zu erfragen seyn, muß man das entfremdte Gut dessen Erben heimstellen. Und ist in dergleichen Begebenheit dem Ausspruch des Beicht-Vatters nachzukommen.

Ist es nicht genug, das Abgetragene unter die Arme austheilen, oder in ein anderes gottseliges Werk verwenden?

Nein, sondern dem muß solches entfremdte Gut zukommen, dem es unbilliger Weis ist abgetragen worden.

Exem-

Exempel.

Tob. 2. wird gelesen, daß auf eine Zeit Anna die Ehe-Frau des alten Tobiä ein Geiß-Böcklein heimgebracht habe, welches sie mit ihrer Hand-Arbeit verdienet hatte. Dieß hörte der fromme alte Tobias schreyen, und alsobald sprache er: Sehet zu, daß es nicht etwann gestohlen seye, und gebet es seinem Herrn wieder.

Der Heil. Franciscus von Paula kame einstens nacher Neapel, allwo ihn der König mit den Seinigen sehr höflich empfienge. Ja der König tragte so gar dem Heil. Mann einen Platz in der Stadt an, allwo er für seine Ordens-Genossene sollte auf königliche Unkosten ein Kloster bauen, der Heil. Franciscus bedankte sich, und sagte, daß die Klöster mit gerecht- und nicht mit ungerechtem Geld müssen aufgebauet werden. Der König nahm diese Wort des Heil. Manns übel auf, und fragte, ob dann in seiner königlichen Geld-Casse ein ungerechtes Geld seyn solle? der Heil. Mann sagte, ja sehr viel. Worauf der Heil. Franciscus begehrte, man solle ihm eine königliche Münz bringen, und da solche dem Heil. Mann gebracht wurde, presse er viel Blut heraus, und untersagt hierauf nachdrücklich dem König seine große Ungerechtigkeiten, die er bishero mit Einnehmung der ungerechten Zöll und anderes an seinen armen Unterthanen verübet. In vita. Allmosen geben, also, Klöster bauen, und dergleichen seynd in allweg löbliche Werk; aber wann es mit ungerechtem Geld-Gewinn und entfremdten Gut geschiehet, hat GOtt hierob kein Gefallen. Dessentwegen sagt der weise Mann Prov. 3. Ehre den HErrn von deinem Gut.

Wann man aber die Sach die man abgetragen, nicht mehr hat?

Alsdann muß man mit Geld, oder einer anderen Sach, die eben so viel werth ist, den Schaden ergänzen.

Wann man aber keine Gelegenheit hat, das fremde Gut, dem es zugehört, heimzustellen?

Es ist ein Wunder-Ding, daß man so leicht eine Gelegenheit findet dem Menschen das Seinige abzustehlen; hingegen aber, daß man oft so gar nicht kann hernach eine Gelegenheit ausfinden, das Abgestohlene heimzustellen. Wann du aber je nicht siehest eine Gelegenheit, übergiebe ein solches abgestohlene Gut deinem Beicht-Vatter; der die Sach also wird an sein gehöriges Ort heimstellen, daß es niemand merke, von wem es herkomme.

Wann einer so arm ist, daß er selbst nichts hat, und also das Abgetragene nicht kann heimstellen, was ist zu thun?

Ein solcher muß den Ausspruch des Beicht-Vatters abwarten. Unterdessen aber sollte ein solcher mittler Zeit zu Mittlen gelangen, bleibt er allzeit schuldig, das Abgetragene zu erstatten.

Werden viele Menschen fremden Guts halber verdammt?

Weil es in der Welt unzahlbar viele Gelegenheiten giebt, wie man seinen Nächsten um das Seinige bringen, und sich fremden Guts theilhaftig machen könne, und auch dieses leyder! nur gar zu vielfältig geschiehet; unterdessen aber wenig diese Sünd erkennen, oder wenigst nicht erkennen wollen, folglich sich im Beichtstuhl dessen nicht anklagen, viel minder das abgetragene fremde Gut heimstellen (wie sie doch schuldig) so ist leicht zu erachten, daß viele Menschen des fremden Guts halber verdammet werden.

Exempel.

Der böse Feind wurde einstens in einer von ihm besessenen Person von einem Heil. Mann beschworen, und gefragt, wie er heisse? Der böse Feind antwortete: Unser in diesem Menschen seynd drey: ich heisse Herz-Sperrer, und ist mein Amt, daß, wann es bey dem Sünder zum Beichten kommet, ich in dem Herzen eines solchen Menschen verhüte, daß er keine rechte Reu und Leid erwecke. Mein anderer Camerad aber heisset der Mund-Sperrer, uud ist dessen Amt, daß, wann der Mensch über seine Sünd auch Reu und Leid erweckt, er verhüte bey solchen Menschen, daß er seine Sünd mit dem Mund nicht beichte. Mein dritter Camerad heisset der Beutel-Sperrer, dessen Amt ist zu verhüten, daß der Mensch, wann er sich fremden Guts theilhaftig gemacht, das fremde Gut nicht heimstelle; und dieser unser dritte Camerad bringt allein mehrer in die Höll, als wir zwey. Spec. Exempl. verb. Restitutio.

In Braband wurde ein Schloß von den Geistern dergestalt beunruhiget, daß man selbes oft nicht konnte bewohnen: mithin berufte der Edelmann dieses Schlosses einstens zwey Priester aus der Gesellschaft JEsu, diese Geister zu beschwören. Sie langten in diesem Schloß an, und machten alle Anstalten zu der Beschwörung; sonderbar verfügten sie sich zum Gebett. Um Mitternacht, da die Patres in dem Gebett verharreten, kame

jemand

jemand zu der Thür ihres Zimmers, und klopfte dreymahl stark an: endlich trittet einer in das Zimmer hinein, aus dessen Mund sich die Zung weit heraus streckte, dessen Augen ganz feurig waren ꝛc. Einer aus diesen Priestern fragte, wer er seye? warum er dieses Schloß also beunruhige? der Geist setzte sich nieder, und sagt: Derjenige, der nach mir kommet, der wird solches andeuten. Bald darauf klopfet wieder jemand stark an der Thür, und trittet in das Zimmer hinein, ein anderer Geist gleich dem vorigen, setzet sich nieder, und als er auch befragt wurde, wer er seye? warum er so große Unruhe in diesem Schloß verursache? antwortete er auch: Derjenige wird dir solches andeuten, der nach mir kommet. Auf gleiche Weis kommt auch der dritte, und antwortet, wie der vorige. Es tritt auch der vierte in das Zimmer hinein, war aber anderst gestaltet, als die vorige: massen an ihm in etwas eine weisse Gestalt zu sehen ware, und ware dessen Angesicht ziemlich freundlich. Der Priester fragte ihn ebenfalls, wer er seye? Er antwortete, daß er seye ein Vatter dessen, der jetzt dieses Schloß besitzet. Er wird gefragt, wer diese drey seyen, die neben seiner sitzen? Er gtebt zur Antwort, und sagt, daß einer sein Vatter, der andere sein Anherr, und der dritte sein Uranherr seye. Sagte auch nebenzu, daß dieser sein Uranherr dieses Schloß ungerechter Weis an sich gezogen, dieser sein Anherr aber, und sein Vatter hätten dessen Wissenschaft gehabt, und doch das Schloß demjenigen nicht heimgestellet, dem es gehörig, mithin seyen sie alle drey auf ewig verdammt. Mich anbelangend, sagte dieser Geist, weil mir ein Zweifel gekommen, ob nemlich dieses Schloß mir rechtmäßig gehörig, hab ich endlich Nachfrag gehalten, und da ich keine wahre gründliche Erfahrung hab können einnehmen, bin ich in Besitzung dieses Schlosses fortgefahren, hätte doch mehreres sollen Nachfrag halten; demnach bin ich zwar der ewigen Verdammnuß entgangen, muß doch in dem Fegfeuer so lang verharren, bis dieses Schloß wiederum an seinen rechtmäßigen Herrn gelange. Man fragt, wer dann dieses Schlosses rechtmäßiger Herr seye? er antwortete, daß er ein Tagwerker in dem Schloß seye, Johannes mit Namen, und seye selbes dessen Vereltern unbilliger Weis abgetrungen worden; worauf diese vier Geister verschwunden. Die Priester brachten die übrige Zeit in der Nacht im Gebett zu: sobald aber der Tag anbrache, und der Edelmann dieses Schlosses sich einfande, wird ihm der ganze Verlauf erzehlet. Man berufte diesen Tagwerker, und wurde ihm gesagt, daß nunmehro er der Herr dieses Schlosses seye: er aber wollte dieses nicht mehr annehmen, sondern dingte ihm allein dieses aus: daß er möchte von dem Edelmann Zeit-Lebens wohl unterhalten werden, wie auch erfolgt. Theoph. Raynaud. in Prato Spir. Hist. 87.

Ist man schuldig die Restitution oder Heimstellung fremden Guts, wann der Beicht-Vatter einen dießfalls nicht ermahnet?

Gesetzt der Beicht-Vatter unterlasset seine Schuldigkeit in Ermahnung des Beicht-Kinds zur Heimstellung fremden Guts, so ist man doch hierzu verbunden, und bleibet wahr obiger Spruch des Heil. Augustini, daß die Sünd des Diebstahls nicht werde nachgelassen, bis das Entzogene erstattet werde.

Exempel.

Als ein ungerechter Kaufmann in das Tod-Beth kame, berufte er einen Notarium, und befahle ihm, er solle sein Testament schreiben, auf die Weis, wie er ihm solches selbst werde andictiren. Da der Notarius alles zum Schreiben bereitet hatte, sagte der Tod-Kranke, schreibe dieses: Im Namen des Teufels, im Jahr meiner Verdammnuß, und da ich eines bösen Sinns war 2c. empfehle ich meinen Leib der Erden, meine Seel dem Teufel. Indem nun alle Anwesende sich höchst entsetzten, den Kranken abmahneten, die Schuld der Krankheit beymesseten, und glaubten, er müsse nicht bey sich selbst seyn, sagte dieser Kranke, daß er ganz und gar nicht abrede, und bey ganz gutem Verstand wäre, mithin befehle er dem Notario von neuem folgendes zu schreiben: Im Namen des Teufels, im Jahr meiner Verdammnuß, und da ich eines bösen Sinns ware 2c. empfehle ich meinen Leib der Erden, meine Seel dem Teufel; und weil mein Weib und Kinder an meinen Lastern und Ungerechtigkeiten großen Theil haben, übergiebe ich dieselbe gleichfalls dem bösen Geist. Weil auch der Beicht-Vatter mich sündigend nicht gebesseret, und zur Restitution mich nicht ermahnet, als übergiebe ich ihn auch dem Teufel. Da er dieses geredet, sturbe er augenblicklich dahin. Matth. Facer. Dom. 21. post Pent. Tief also sollen alle Christen zu Herzen fassen jenen Spruch des Heil. Geists. Prov. 15. Ein wenig mit der Forcht des HErrn ist viel besser, dann große Schätz, die nemlich mit Unfug gesammlet worden.

Der sechzehente Discurs.

Von dem achten Gebott GOttes.

Wie heisset das achte Gebott?

Du sollst keine falsche Zeugnuß geben.

Was verbietet dieses Gebott?

Das falsche Schwören, Lügen, das freventliche Urtheil, bösen Argwohn und dergleichen. Was ein falscher Schwur seye, ist in dem andern Gebott abgehandlet worden.

Was ist Lügen?

Etwas reden, doch anderst als man es im Herzen hat.

Wie vielerley giebt es Lügen?

Dreyerley: **Dienst-Lugen, Scherz-Lugen, und schädliche Lugen.** Eine **Dienst- oder Ehren-Lug** ist, die geschiehet, mir oder dem Nächsten einen Nutzen zu bringen, oder einen Schaden zu verhüten. v. g. Es will ein Armer von dem Reichen ein Geld entlehnen, und wann der Reiche sich mit dem entschuldiget, er habe selbst keines, aus Forcht, er werde nicht mehr bezahlet: oder es wird einer zu einer Mahlzeit eingeladen, bey welcher mancher gewisser Ursachen halber nicht gern erscheint, und entschuldiget sich mit dem, er habe Medicin genommen, so doch nicht ist ꝛc. Eine **Scherz-Lug** ist, die geschiehet Kurzweil halber, ein Gelächter oder Verwunderung zu machen, wie es oft die Zeitungs-Schreiber und dergleichen im Brauch haben. Eine **schädliche Lug** ist, wordurch den Nächsten ein Schaden entstehet; und ist dieses eine läßliche Sünd, wann der Schaden nur klein ist: sollte aber aus dergleichen Lug ein großer Schaden erwachsen, ist eine solche Lug eine Todsünd: ist auch ein solcher Lugner im Gewissen schuldig den Schaden zu ergänzen.

Ist das Lügen allzeit sündhaft?

Ja, auch die mindeste Lug ist wenigst eine läßliche Sünd. Wie dann alle Christen darvor warnet der Heil. Paulus, Epheſ. 4. **Darum leget die Lugen ab, und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten.**

Warum

Warum ist das Lügen verbotten, und allzeit sündhaft?

Weil es der Natur und dem gemeinschäftlichen Leben der Menschen widerstrebet; indem GOtt uns die Zung mittheilet, daß wir gegen unsern Nächsten sollen unsere Gedanken erklären; der Lugner aber anderst redet, als er gedenket. Wie dann dergleichen lugenhafte Leut schier den Zutrageren bey Erbauung des Thurms Babels zu vergleichen seynd, indem selbe den Maureren Stein gebracht, wann sie Mertel begehrt, und Mertel gebracht, wann die Maurer Stein begehrten. Und derentwegen, weil Lügen dem Gesatz der Natur zuwider laufet, Treu und Glauben verletzet, haben die Heyden vor diesem aus Eingebung der Natur die Wahrheit sehr geliebet, und hingegen ab den Lügen ein groſes Abscheuen getragen, und gewaltig dieses Laster abgestraft.

Exempel.

Die alte Römer pflegten den Lugnern mit einem heissen Eisen ein schändliches Zeichen auf die Stirn zu brennen. Cicero pro Rom. Amerino.

Der Kaiser Macrinus strafte diejenige mit dem Tod, die andere lugenhaft angeklagt, und die Klag nicht konnten hinausführen. Jul. Capitolinus.

Claudius der Kaiser hörte von einem Verstorbenen, daß er im Leben ein gewaltiger Lugner gewesen. Was thate er? er befahle, man solle dessen Leib ausgraben, den Vöglen vorwerfen, dessen hinterlassenes Vermögen confisciren, das hinterlassene Haus verbrennen, sein Weib und Kinder aus der Stadt schaffen.

Trojanus der Kaiser hatte im Krieg einen Königs Sohn aus Tracien gefangen: diesen liebte er sehr, und war schon entschlossen, ihm wieder sein Reich zu geben; weil er aber einsmahls diesen Königs Sohn auf einer Lug erwischt (indem er im Garten gewesen, und aber dem Kaiser gesagt, daß er in der Schul gewesen, so nicht wahr ware) hat sich der Kaiser wegen dieser Lug über diesen Königs Sohn also erzörnet, daß er sprache: Ich ware schon gänzlich entschlossen, dich wieder in dein Reich einzusetzen, weil ich aber siehe, daß du ein Lugner, also unwürdig eines Reichs, will ich derohalben mit selbem auf einen andern den Antrag machen. Wie auch geschehen. Da also die Heyden aus Eingebung der Natur die Lugen also gehasset, die Wahrheit höchst geliebt, was denkt ihm mancher lugenhafter Christ?

Warum ist ferners das Laster des Lügens zu hassen?

Weil dieses Lasters Urheber der Satan ist; massen; Gen. 3. da GOtt

ver-

verbotten dem Adam und der Eva bey Straf des Tods ihrer und ihrer Nachkömmlingen die Frucht, ware da der Satan, sagte im Gegenspiel: mit nichten werdet ihr des Tods sterben. Da also die erste Lug der Satan gethan, und also alle Lugner ihn zum Vatter haben. Wie dieses selbst von Christo die lugenhafte Pharisäer hören müssen, Johan. 8. da er zu ihnen sprache: Ihr seyd von dem Vatter dem Teufel. Folgsam da Christus von sich sagt, Joh. 14. Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben, ist leicht zu erachten, daß GOtt das Laster des Lügens sehr hasse. Sechs Ding hasset der HErr, lesen wir in den Sprüch-Wörteren Salomonis, Prov. 6. und unter diesem ist auch eine lugenhafte Zung begriffen.

Exempel.

Man weißt aus Heil. Schrift, daß Christus aus allen Sorten der Sünder einige bekehret. Aus den hoffärtig- und wüthenden Verfolgeren der Christenheit hat er Saulum bekehret, und aus einem Wolf ein Schaaf gemacht, Act. 9. Aus den Geitzigen hat er Matthäum den Zöllner berufen. Matth. 9. Aus der Hurerey hat er Magdalenam herausgezogen. Luc. 7. Von fernerem Ehebruch hat er abgehalten das auf frischer That erwischte, und ihm von den Pharisäeren vorgeführte Weib. Joh. 8. Aus den Mörderen hat er zu Gnaden aufgenommen den rechten Schächer Dismas. Luc. 23. Aus den Abgötteren hat er den Hauptmann zu recht gebracht, Luc. 23. der an seine Brust geklopfet, und ihn als den Sohn GOttes erkennet hat. Wo aber, sagt Fornerus in Psal. 50. findet man von einem einzigen Lugner geschrieben, daß sich Christus um selben angenommen.

Act. 5. wird gelesen, daß der Heil. Petrus den Ananiam und sein Weib Saphiram in einer Sach etwas gefragt: weil sie aber sich nicht gescheuet, dem Heil. Petro eine Lug vorzutragen, seynd sie beyde mit dem gähen Tod gestraft worden.

Es unterredeten sich zwey Bettler, daß, weil der Heil. Bischof Epiphanius auf einer gewissen Straß werde vorbergehen, aus ihnen einer sich stellen wollte, als wäre er todt; der andere aber müßte bey dem Heil. Mann um einen Beytrag zur Begräbnuß anhalten. Die Sach wurde also veranstaltet, der Heil. Mann paßiret vorbey; da nun einer aus diesen Bettleren sehr weinete, fragte der Heil. Epiphanius, was die Ursach dessen? er sagte, daß sein Mitgesell gestorben, und ihm das Geld, das zur Begräbnuß vonnöthen, ermangle. Der Heil. Bischof gabe diesem verlognen Bettler viel Geld, und sagte zu ihm: Begrabe diesen deinen verstorbenen Mitgesellen nur fein fleißig, er wird nicht mehr aufstehen. Der Heil. Bischof gienge seinen Weg fort, der Bettler voll Freuden sagte zu seinem Kammeraden, es seye ihnen gerathen,

der Bischof habe viel Geld mitgetheilet, er solle nun aufstehen, sie wollten solches miteinander theilen. Aber aus Schimpf ist Ernst geworden, und ist dieser Bettler wegen seiner verübten Lug nicht mehr aufgestanden, sondern mit dem gähen Tod gestraft worden. Nicephorus.

Ist auch eine kleine Lug nicht erlaubt, wann man hierdurch ein großes Ubel verhüten, oder einen großen Nutzen schaffen kann?

Nein, weil auch eine kleine, ja mindeste Lug eine läßliche Sünd ist, GOtt hierdurch beleidiget wird, und niemahl etwas Böses zu thun erlaubt ist, damit etwas Gutes erfolge. Höre man, was der Heil. Kirchen-Lehrer Augustinus lib. de Mendacio cap. ult. sagt: Es ist um keines Nutzens willen erlaubt zu lügen, wann auch das Heil eines Menschen, ja das Heil der ganzen Welt hierdurch könnte erworben werden.

Exempel.

Als der Kaiser Maximianus Kriegs-Knecht ausschickte, den Heil. Antimum, den Bischof zu Nicomedien zu fangen, und ihm zu lieferen, trafen sie ihn eben in seinem Haus an. Er erwiese ihnen alle Ehr und Höflichkeiten, gab ihnen zu essen und zu trinken, und erzeigte sich gegen diesen Kriegs-Knechten also freundlich, daß sie sich höchst verwunderend, sprachen zu dem Heil. Antimo: wisse, daß wir geschickt worden dich zu fangen, und dem Kaiser zu lieferen; wir wollen aber diesem nicht nachkommen, sondern sagen, daß wir dich nicht angetroffen. Da dieses der Heil. Mann hörte, sagte er: Nein dieses will ich nicht haben, massen einem Christen nicht erlaubt, noch zulässig ist, sein Leben mit Lügen zu erkaufen. Worauf er sich selbst in die Händ dieser Soldaten gefangen gegeben, wird für den Kaiser gebracht, und zur Marter gezogen, die der Heil. Bischof starkmüthig ausgestanden. In vita.

Es gehet aber in der Welt das Lügen allenthalben im Schwung, es kann ja gar also unrecht nicht seyn?

Dieses ist zwar wahr, daß diese Sünd sehr in der Welt im Schwung gehe, also zwar, daß der Prophet Oseas 4. seufzend spricht: Es ist keine Wahrheit auf Erden, Lügen hat überhand genommen. Gleichwie aber keine Sünd durch dieses, daß selbe von mehreren begangen wird, geringer wird, oder aufhöret eine Sünd zu seyn? also durch dieses, daß man in der Welt das Lügen so wenig achtet, wird diese Sünd nicht geringer, und höret nicht auf eine Sünd zu seyn.

Was

Was ist die Ursach, daß das Lügen in der Welt also im Schwung gehet?

Wann man auf den Grund siehet, seynd meistens Ursach die Eltern! weil sie ihren Kindern in der Jugend das Lügen also hingehen lassen, und selbe derentwegen nicht strafen. Was erfolgt endlich? solche Kinder machen eine Gewohnheit mit Lügen, welche bis ins Alter bleibt. Ja es finden sich nicht selten auch andere Laster mit ein, als Diebstahl, und dergleichen, gemäß dem Sprüchwort: Wer gern lüget, der stihlt auch gern.

Es sagt Christus, Matth. 12. Ich sage euch, daß die Menschen von einem jeglichen Wort, das sie geredet haben, am Tag des Gerichts werden Rechenschaft geben müssen. Wann dann in jener Welt auch das mindeste unnütze Wort nicht ungestraft bleibt; Ach! wie streng wird erst von der göttlichen Gerechtigkeit dort eine Lug abgestraft werden? ja so viele Lugen, die zu begehen mancher so schlechten Scheuen tragt? Nebenzu gleich wie eine Uhr, die insgemein anderst deutet, als sie schlagt; nicht geachtet wird, sondern verachtet ist; also seynd die lugenhafte Menschen insgemein auch bey der Welt veracht, man hat ein Abscheuen ab ihnen, man mag mit selben keine Gemeinschaft haben, und es muß mancher aus solchen jenen spöttlichen Verweis oft hören: Pfui! schäme dich, daß du also lügest. Ja wann mancher seine Lug auf das künstlichste verdeckt, die Leut hinter das Licht führet, und der Meynung ist, daß solchen Betrug kein Mensch werde merken, laßt GOtt insgemein dergleichen Lugen wunderbarlich an Tag kommen, und den Betrug hervorscheinen, also zwar, daß das Lügen auch auf dieser Welt selten ungerochen bleibet. Welcher einfältig handlet, sagt der weise Mann, Prov. 28. der wird hinaus kommen; der aber auf dem (Lugen-Weeg) wandlet, der wird fallen, und zu Schanden werden.

Exempel.

Da dem Kaiser Theodosio, wie bey Drexelio de ligna mend. c. 36. zu lesen, ein Baursmann ein Apfel verehrt, welcher von einer ungemeinen Größe und Schönheit ware, hatte der Kaiser hierob ein sehr großes Gefallen! beschenkte also den Baursmann reichlich, und überschickte zum Zeichen der Lieb diesen Apfel folgends der Kaiserin Eudoxia. Es lage eben krank Paulinus ein Hof-Herr des Kaisers, welcher, weil er von großer Gelehrtheit, und die Kaiserin Eudoxiam im catholischen Glauben unterwiesen hatte, der Kaiserin sehr lieb ware; diesem schickte die Kaiserin diesen Apfel. Was geschehet? Paulinus wußte um diese Sach nichts, überschickte als eine Rarität

und Verehrung dem Kaiser diesen Apfel. So bald der Kaiser den Apfel in die Hand gebracht, lachte er anfänglich, daß ihm dieser Apfel wiederum so wunderbarlich zukomme, geht aber alsobald hin zu der Kaiserin, verbirget unter sein Kleid den Apfel, und fragte die Kaiserin, wo sie den Apfel hingethan, die Kaiserin erschrickt, sagt, sie habe ihn geessen. Der Kaiser voll Zorn, fragte noch einmahl, sie sollte sagen, wo der Apfel hingekommen? die Kaiserin, weil sie schon von dem Weg der Wahrheit ware abgetretten, bekräftigte die erste Lug noch einmahl, sprechend: Sie habe ihn geessen. Der Kaiser höchst zornig zoge den Apfel herfür, zeigt ihr selben, macht sie ihrer Lug halber öffentlich zu schanden, und weil er argwohnete, es seye zwischen der Kaiserin, und Paulino dem Hof-Herrn eine unehrliche Liebe vorhanden, liesse er Paulinum hinrichten, die Kaiserin aber stoßte er von sich. O du arme Eudoxia! du hättest dir ja sollen einbilden, daß das Lügen kein gut thut, daß bey GOtt diese Sünd auf dieser Welt selten ungestraft hingehe, und insgemein die Lugner zu schanden werden. Aber die Sach ist schon geschehen.

Da das Lügen also schändlich, und schädlich, was ist zu thun?

Christus sagt, Matth. 5. Euer Rede soll seyn, ja, ja, nein, nein, was aber darüber ist, ist vom Bösen. Christus deutet uns an, daß wir uns nicht allein vor überflüßigen Reden hüten sollen, sondern es sollen unsere Reden auch also eingerichtet seyn, daß wir aus der Sach weder zu viel noch zu wenig machen, sondern allzeit in den Schranken der Wahrheit bleiben: und es ergehet freylich der Wahrheit oft, wie der lieben Sonnen. Warum? die Sonn wird bey ihrem Aufgang oft durch die dicke aufsteigende Nebel und Dämpf ganz verdunklet, und unterdrucket: aber gählings dringet sie mit ihren Strahlen durch, vertreibet alle Dämpf, und scheinet auf das schönste: Also ergehet es auch der lieben Wahrheit; freylich muß mancher mit der Wahrheit auf dieser Welt oft dahinden stehen, die Lugen nehmen überhand und verdunklen die liebe Wahrheit; aber nur Geduld, das Blättlein wird sich schon wenden, die Wahrheit wird sich schon schwingen, die Lugen werden unterliegen, und GOtt wird dem Menschen, der die Wahrheit redet und liebet, wunderbarlich seine Hülf reichen.

Exempel.

Gen. 39. wird gelesen, daß Joseph, nachdem er in Egypten von seinen Brüdern verkauft worden, alldort in den Dienst des Putiphars gekommen, eines Kammer-Herrn bey dem König Pharao. Was geschiehet: da einstens dieser Kammer-Herr nicht zu Haus ware, reitzte die Ehe-Frau dieses Kammer-

Herrns

Herrns den schönen Jüngling Joseph zur Unzucht an, also zwar, daß sie denselben bey dem Mantel nahme, und gleichsam zwingen wollte. Was thate dieser Jüngling? ehe er einwilligte, ließe er seinen Mantel im Stich, und flohe darvon. Sobald dieser Kammer-Herr nacher Haus kame, verklagt bey ihrem Herrn den unschuldigen Joseph diese gottlose Ehe-Frau, daß nemlich dieser Jüngling ihr hat wollen Gewalt anthun, und sie zur Ungebühr wollen zwingen, sie aber habe um Hülf geschrien, und darauf seye er entloffen, habe sogar diesen seinen Mantel, den sie aufwiese, dahinden gelassen. Was für eine ausgesuchte Lug war dieses; der Kammer-Herr stellet auch zur Red den Joseph, der die Wahrheit bekennete, daß nemlich dem nicht also. Aber die lugenhafte Ehe-Frau trange vor, Joseph mußte mit der Wahrheit dahinden stehen, und er wurde auf Befehl des Putiphars in die Gefängnuß geworfen. Wie ware dem unschuldigen Joseph in der Gefängnuß? Er ware wohl getröst; dann ob er zwar die verlogene Frau zur Feindin hatte, hatte er doch die Wahrheit zur Freundin: diese hat den Joseph nicht verlassen. GOtt hat dem Joseph wunderbarlich seine Hülf gereichet, indem er bald hierauf aus der Gefängnuß berufen, und von dem König Pharao zu einem Vice-König in Egypten gemacht worden, mithin ist die Lug dieser Ehe-Frau, und die Unschuld des Josephs wunderbarlich an Tag gekommen. Recht also spricht Syrach 33. Ein weiser Mensch glaubt und trauet auf das Gebott, und das Gebott ist ihm treu. Will so viel sagen, daß ein verständiger Mensch in allen dem nachkomme, was GOtt gebiethe, in der Hoffnung, GOtt werde ihn nicht verlassen, wie dann auch einen solchen GOtt nicht verlasset.

Die Heil. Schrift, Dan. 5. sagt, daß der König Balthasar einstens eine vornehme Mahlzeit habe angestellt, sonderbar zeigte sich sehr lustig mit seinen Kebs-Weibern der König selbst, und währete diese Mahlzeit bis in die spate Nacht hinein. Gählings sahe der König eine Hand, die an die Wand diese drey Wort schriebe: Mane, Thecel, Phares. Alsobald wurden unterschiedliche Ausleger berufen, aber keiner konnte diese Schrift auslegen. Endlich ließe man auch den Daniel kommen, die Schrift auszulegen; Ob nun zwar er wohl vorsahe, daß er mit seiner Auslegung eine schlechte Ehr bey dem König werde aufheben, wollte er doch ohne allen Scheu dem König die Wahrheit sagen, sprache also zu dem König: Dieses ist die Auslegung und Verstand dieser Wort: *Mane* heißt so viel, als GOtt hat die Täg deiner Regierung gezehlet. *Thecel* heißt so viel, du bist auf die Waag GOttes gelegt, und zu gering gefunden worden. *Phares* heißt endlich dein Reich ist zertheilt, und deinen Feinden, den Mediern und Persiern, übergeben worden. Wie ist es dem Daniel ergangen mit dieser Predig, die zwar wahr ware, aber dem König wenig angenehmes ankündigte? die Heil. Schrift sagt, daß derentwegen dem Daniel nichts Leids

widerfahren: ja Daniel wurde auf Befehl des Königs mit Purpur gekleidet, eine goldene Ketten wurde ihm an den Hals geworfen, und offentlich wurde ausgerufen, daß Daniel der Dritte nach dem König im Reich seyn sollte.

Was ist ein freventliches Urtheil?

Bey sich selbst von dem Nächsten etwas Böses gedenken, und solches festiglich ohne genugsame Ursach glauben.

Was ist dieses für eine Sünd?

In kleinen Sachen ist es eine läßliche Sünd: in großen und wichtigen Sachen aber, einen freventlich und ohne Ursach urtheilen, und etwas Böses kräftiglich von einem glauben, ist eine Todsünd. Eine große Sach aber wäre, wann ich festiglich ohne Ursach glaubte, daß v. g. dieser oder jener ein Ehebrecher, Zauberer, Dieb, Todschläger ꝛc. dieses Weibsbild v. g. seye eine Zauberin, Ehebrecherin, Kinder-Mörderin, Hur, Diebin, oder dergleichen.

Warum ist das freventliche Urtheil in großen Sachen eine Todsünd?

Weil dem Nächsten hierdurch eine große Unbild geschiehet: und gleichwie du übel wurdest aufnehmen, wann andere dieses von dir gedenkten, und fest glaubten; also hat es auch eine Beschaffenheit mit dem Nächsten. Wie dann auch das freventliche Urtheil mit scharfen Worten Christus selbst verbiethet. Matth. 7. Ihr sollt nicht richten, und ihr werdet nicht gerichtet werden.

Ist nothwendig in der Beicht, daß man die Materie nenne, in welcher einer seinen Nächsten freventlich geurtheilet?

Es ist nicht vonnöthen, sondern es ist genug, sich anklagen, daß man den Nächsten in einer schweren Sach freventlich und ohne Ursach geurtheilet.

Ist es ein freventliches Urtheil, sagen, daß die Ketzer verdammt werden?

Alsdann urtheilet man freventlich, wann man von einem etwas Böses gedenkt, oder glaubt ohne Grund und Ursach, nun aber, daß die Ketzer nicht können in Himmel eingehen, folglich verdammt werden, lehret uns unser heilige Glauben, es ist also kein freventliches Urtheil von den Ketzeren gedenken, oder sagen, daß sie verdammt werden.

Es sagt aber Christus, Luc. 6. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammt werden?

Wann wir sagen, daß die Ketzer verdammt werden, verdammen wir sie nicht, sondern wollen nur so viel andeuten, daß sie einen solchen Glauben haben, der sie in die Verdammnuß bringet. Sagen doch auch die Ketzer selbst, daß die Juden, Türken und Heyden nicht können in Himmel eingehen, und wer sagt, daß die Ketzer hierdurch selbe verdammen.

Gehet die Sünd des freventlichen Urtheils stark im Schwung?

Der kunstreiche Mahler Apelles nach Zeugnuß Plinii l. 35. cap. 10. nachdem er einstens ein sehr kunstreiches Bild verfertiget, stellet er selbes für sein Haus hinaus, zu vernehmen, was die Leut hiervon sprechen würden. Unter andern besahe dieses Bild wohl ein Schuhmacher, und befande an den Pantoffen dieses Bilds bald diesen bald jenen Tadel und Fehler, d n endlich der Apelles gutwillig anhörte. Da aber dieser Schuhmacher wieder kummete, und auch andere Theil des Bilds tadlen wollte, wurde Apelles ganz erzörnet, sprache; Schuster nicht über den Laist. Er wollte anzeigen, daß er den Schuster hat wollen lassen urtheilen dasjenige, was er vermög seines Amts und Handthierung verstehen konnte: daß er aber auch sich sollte unterstehen, andere Theil am Bild, das ihn nicht angieng, und er nicht verstunde zu urtheilen, dieses seye ihm unerträglich. Mein Apelles! daß die Menschen sich unterstehen zu tadlen, zu urtheilen, und zu beschnarchen, was sie nicht angehet, geschiehet wohl öfter: ja was ist gemeiners in der Welt? diesem tadlet man seine Sitten und Gebärden, einem andern seinen Gang und Aufzug? diesem ist man zu still, einem andern zu laut; diesem zu schlecht, einem andern zu stolz; einem ist man zu gespährig, dem andern zu verschwänderisch ꝛc. also muß sich lassen urtheilen Kaiser und König in ihrem Thron, der Edelmann in seinem Schloß, der Officier und Soldat im Feld, der Religios im Kloster, der Priester bey dem Altar, der Prediger auf der Kanzel, der Handwerker in seiner Werkstatt: der Baursmann und Tagwerker bey seiner Hand-Arbeit. Mit einem Wort, der Mensch mag sich halten, wie er immer wolle, er wird den freventlichen Urtheilen nicht entgehen. Ware ja das Leben Christi und dessen Werk höchst vollkommentlich, und doch bey den Juden alles unrecht; und wir gebrechliche Menschen sollen jedermann recht thun können?

Woher entstehet das freventliche Urtheil?

Vielfältig ist die Ursach eine heimliche Feindschaft und Haß, den man tragt gegen einer solchen Person, deren Thun und Lassen man tadlet, und frevenlich

urthei-

urtheilet. Und derentwegen, wie immer die Werk Christi höchst preißwürdig waren, wurde doch alles von den Schriftgelehrten und Pharisäeren böslich ausgelegt. Warum? die Ursach ware der tödtliche Haß, den sie gegen Christum getragen. Wie dann im Gegenspiel auch wir von uns selbsten wissen, daß wir diejenige, die wir lieben, an ihren Ehren nicht antasten, alles lobwürdiges von selben jederzeit reden, und das Böse bey denselben nach Möglichkeit vermäntlen. Warum? dieses macht die Liebe. Die Liebe, sagt der Heil. Paulus 1. Cor. 13. handlet nicht freventlich, die Liebe gedenket nichts Böses. 2. Rühret das freventliche Urtheil oft aus einer heimlichen Hoffart her, die in dergleichen Menschen verborgen ist: nemlich mancher will angesehen seyn, und wegen dieser oder jener Tugend allein das Lob haben: wann dann solcher siehet, daß dergleichen Tugend auch sein Nächster übe, damit ihm nichts an seinem Lob entgehe, was thut solcher Hoffärtige? er siehet, daß er an dem Werk des Nächsten einen Tadel finde, und es übel auslege. 3. Ist oft Ursach des freventlichen Urtheils, weil ein solcher, der diesem Laster ergeben, selbst voll Fehler und Tadel ist. Der Narr, sagt der weise Mann, Eccl. 10. weil er selbst nicht weiß ist, haltet darfür, daß alle Narren seynd. Also, weil mancher den Sünden ergeben ist, was thut er? was er siehet, beschnarchet er, und sucht einen Tadel darinnen, damit auch andere für bös sollen angesehen, und gehalten werden. Dahero sagt wohl das Sprüch-Wort: Es sucht keiner den andern hinter dem Ofen, er seye dann selbst darhinter gewesen.

Warum sollen wir uns vor dieser Sünd hüten, und andere nicht freventlich urtheilen?

Weil Christus unser Richter ist: Der Vatter, sagt der heilige Johannes 5. hat alles Gericht dem Sohn übergeben. Indem also ein solcher, der andere freventlich urtheilet, Christo gleichsam seinen Gewalt nehmen will, so ist leicht zu erachten, daß durch diese Sünd Christo eine große Unbild widerfahre. Derentwegen thut Christus oft Meldung in Heil. Schrift, und warnet, das wir dasjenige, was Böses an unserem Nächsten ist, sollen ihm überlassen, und nicht urtheilen. Benanntlich sagt Christus durch den Heil. Paulum, Rom. 2. Derentwegen hast du gar keine Entschuldigung, O Mensch! wer du auch bist, der du richtest, dann du verdammest dich selbst in dem, darinnen du einen andern richtest. Ja erschröcklich ist, was Christus der Heil. Mechtildis l. 3. revel. c. 7. geoffenbaret: Wann einer seinen Nächsten freventlich in einer Sach urtheilet, die unwahr ist, wisse meine Tochter, daß ein solcher eben diese Straf verdienet, die der Nächste verdienet hätte durch

seine

seine Sünd, wann sie wahr wäre. Sollte aber je einer gesündiget haben, und derentwegen von seinem Neben-Menschen freventlich geurtheilet werden (das ist, wann ein solcher Neben-Mensch keinen Grund und Ursach hätte zu urtheilen, und Böses von seinem Nächsten zu gedenken) verdienet dieser Neben-Mensch eben diese Straf wegen seines freventlichen Urtheils, die der Sünder selbst verdienet hat. Ach wie entsetzlich seynd diese Wort Christi! daß also kein Wunder, daß die Heilige GOttes auf Erden also im Reden behutsam waren, da es sonderbar den guten Namen des Nächsten angetroffen.

Exempel.

Der Heil. Franciscus Seraphicus traf einstens auf der Reis in Welschland einen sehr armen Kranken an, dessen armer und müheseliger Zustand dem Heil. Mann sehr zu Herzen gienge. Da dieser Heil. Franciscus ein großes Mitleiden mit diesem Armen tragte, sagte sein Mit-Gesell: **Vielleicht, Vatter!** ist die Armuth so groß nicht; sie ist vielleicht nur eine Armuth, die seyn muß, also zwar, daß dieser Arme doch eine Begierd nach dem Geld tragt? Worauf der Heil. Mann gegen diesen seinen Mit-Gesellen einen großen Unwillen gefaßt, sprechend: **Bruder, willst du hinfüran mein Mit-Gesell seyn, stehe ab von dieser Sünd des freventlichen Urtheils, thue also Buß, und zur Genugthuung wirfe dich alsobald zu den Füssen dieses Armens, und bitte um Verzeihung, daß du ihn also boshaft geurtheilet.** Welchem Befehl des Heil. Manns dieser Bruder alsobald nachgekommen. S. Bonav. in Legend. S. Franc. c. 8.

In Lusitanien lebte in einem Kloster ein sehr frommer Religios, der dem Gebett vielfältig ergeben, und in andern Tugenden sehr vortreflich ware: Allein er hatte diese böse Gewohnheit, daß er andere beschnarchte, ihr Thun und Lassen bös auslegte, und frevently urtheilte. Nach dem Tod erscheinet dieser Religios einem andern, und erzehlet, daß er zwar der ewigen Verdammnuß entgangen, leide aber doch derentwegen die gröste Peinen, weil er in Lebens-Zeit also gern andere fälschlich geurtheilet. In Prato flor. p. 2. l. 4. c. 37.

Was ist ferners die Ursach, daß wir uns vor dieser Sünd des freventlichen Urtheils hüten sollen?

Weil oft unsere Meynung ganz irrig, und die Sach ganz anderst ist, als es äußerlich scheinet. Die Menschen-Kinder, sagt David, Ps. 61. seynd lugenhaft im Gericht. Das ist: in ihrer Meynung und in ihrem Sinn ganz betrüglich. Freylich aus dem äußerlichen Zeichen konnte man zu Zeiten

von manchem Menschen nicht viel Gutes, sondern auch Böses gedenken, und glauben: aber gar oft betrügen wir uns, und ist bey solchen Menschen vielfältig die Meynung und der innerliche Sinn ganz anderst.

Exempel.

2. Reg. 6. wird gelesen, daß der König David; da er die Arch GOttes auf das herrlichste in Jerusalem hat lassen einführen, vor der Arch GOttes getanzet. Viele, sonderbar seine Frau, Michol die Königin, haben dieses Tanzen des Königs häßlich ausgelegt, als ob selbes den Mägden des Königs zu lieb geschehen wäre. Aber eine ganz andere Meynung hatte der Heil. David: Für den HErrn, sagte er, will ich spielen, und noch geringer werden. David wollte sagen, daß er dieß vor Freuden, und GOtt zu Ehren thue, ob ihm gleich wißlich ist, daß er bey den Leuten ein geringes und schlechtes Lob derentwegen werde darvon tragen, wohl auch dieses ihm böslich werde ausgedeutet werden.

Anno 1604. erkrankte eine sehr fromme und gottsförchtige Kloster-Frau, und bereitete sich mit Empfangung der heiligen Sacramenten, und andern zu dem Tod auf das beste. Weil es nun das Ansehen hatte, sie werde bald von dieser Welt abscheiden, wurde der Beicht-Vatter berufen, der dann sich alsobald einfande, und mit eifrigem Zusprechen nichts unterließe. Man höret aber etwas wunderseltsames! da der Priester ihr das Crucifix fürhebte, wendete sie das Angesicht ab: Ja so gar, als der Priester ihr zusprache, Christum am Creutz zu küssen, spie sie selben an. Der Priester also, und alle Herumstehende waren ab diesem höchst ertattert; man fällte unterschiedliche Urtheil: etliche sagten, sie müsse von dem Verstand seyn, andere meynten, sie trage im Herzen eine große Sünd, und seye also zu dem Tod nicht bereit, andere machten aus ihrer Frommkeit, die sie im Leben gezeigt, eine lautere Gleißnerey. Endlich, nachdem man zu dem heiligen Gebett geschritten, kam diese Kloster-Frau wieder zu sich, und da man sie fragte, warum sie vor dem Crucifix das Angesicht abgewendet, ja auch selbes so gar angespien? sagte sie, sie habe von Christo auf keine Weis ihr Angesicht abgewendet, viel minder ihn angespien, sondern der böse Feind in erschröcklicher Gestalt habe sich zwischen ihr und dem Crucifix gestellet, und habe sie also von ihm das Angesicht abgewendet, und ihn, nicht Christum, angespien. P. Michael a S. Cath. Parte 1. Tract. 8. Erud. 7.

Um das Jahr Christi 1221. wie man in den Annalibus Ecclesiasticis lieset, lebte in Deutschland ein sehr frommer Priester, Stypon mit Namen, und wurde insgemein für heilig gehalten: dieser, als er starbe, lästerte er GOtt entsetzlich, ohne daß er noch Buß wirkte. Leicht ist zu erachten, was

man

man wegen dieses so frommen Priesters für böse Urtheil werde geschöpft haben: aber anderst seynd beschaffen die Urtheil GOttes, als der Menschen. Der Mensch siehet nur, was vor Augen ist, aber GOtt siehet das Herz an. 1. Reg. 16. Nach dem Tod dieses Priesters haben sich bey dessen Grab sehr viele große Wunderwerk ereignet, wordurch GOtt wollte anzeigen, daß gleichwie dieser Priester heilig gelebt, er also auch heilig gestorben seye. Woher aber kame die Gottslästerung? viele haben selbe dem hitzigen Fieber beygemessen, das diesen Priester am End seines Lebens ergriffen, und ihn des Verstands beraubet, also zwar, daß er selbst nicht wußte, was er sayte. Viele aber waren der Meynung, daß der böse Feind aus Zulassung GOttes die Zung dieses Priesters (wie er bey den Besessenen pflegt) regieret, und die Gottslästerung ausgestossen habe, den guten Namen des sonst frommen Priesters zu verdunklen, und bey den Leuten allerhand böse Urtheil zu erwecken.

Indem das Urtheil der Menschen also betrüglich, was ist dießfalls zu thun?

Wir sollen nemlich von unserem Nächsten allzeit, so viel es möglich ist, das Bessere gedenken, und reden, und sollen dießfalls den Immen, und nicht den Spinnen nachfolgen. Wie? die Spinnen pflegen von den Blumen nur das Gift zu saugen, die Immen aber saugen nur den lieblichen Saft heraus; also sollen wir bey unserem Nächsten nur auf das Gute sehen, von dem Bösen aber stillschweigen, oder ihn derentwegen entschuldigen, wie schön sagt der Heil. Bernhardus Serm. 4. in Cant. Hüte dich vor freventlichen Urtheil deines Nächsten, wann du auch etwas sündhaftes siehest: entschuldige ihn, und gedenke, daß er die Sach vielleicht so bös nicht vermeynt: oder gedenke, daß die Versuchung groß gewesen, mithin vielleicht auch du in dergleichen Umständen in diese Sünd wurdest gefallen seyn.

Exempel.

Ein frommer Religios, so oft er etwas unrechtes oder sündhaftes von seinem Nächsten hörete, oder sahe, seufzete er, und sprache: Wehe mir! dieser ist heut in die Sünd gefallen, vielleicht falle ich morgen; dieser wird nach der Sünd in sich selbsten gehen, und Buß thun, ich werde vielleicht sündigen, und nicht mehr Gelegenheit erlangen, von der Sünd aufzustehen, und Buß zu thun. S. Doroth. Serm. 6.

Als ein unkeuscher Jüngling eine Kloster-Frau verführet, und miteinander von Alexandria nacher Constantinopel gekommen, seynd über eine Zeit einige zu dem Heil. Johannes dem Allmosengeber gekommen, haben angefangen von

diesen zweyen Personen zu reden, und ihre begangene Sünd sehr groß zu machen. Da dieses der Heil. Mann hörte, sagte er: Nicht also, Söhn, nicht also! dann ihr sollt wissen, daß ihr durch diese eure Reden zwey Sünden begehet. 1. Urtheilet ihr euren Nächsten, das nicht geschehen solle, dann Christus sagt, urtheilet nicht 2c. 2. Wisset ihr nicht, ob nicht diese zwey Personen schon Buß gewirket, und ihre Sünd ihnen von GOtt verziehen seye. In vit. Patrum p. 2. §. 48.

Was haben diejenigen dort für einen Lohn zu hoffen, die sich vor dieser Sünd des freventlichen Urtheils hüten?

Genug solle seyn, was Christus solchen verspricht, Matth. 7. Ihr sollet nicht urtheilen, so werdet ihr auch nicht geurtheilet werden. Es werden also solche, die sich vor dieser Sünd hüten, wann sie bey dem Particular-Gericht nach dem Tod erscheinen, an Christo einen gnädigen Richter haben.

Exempel.

Es war ein Religios, der nicht sonderbar fromm lebte, sondern in Haltung seiner Regel sehr hinläßig ware. Dieser, als er in das Tod-Beth kame, und eine sonderbare Freud spühren liesse, erschienen ihm die heilige Engel, zeigten ihm auf einem Zettel alle seine im Kloster begangene Sünden und Nachläßigkeiten, und ermahnten selben zur Buß. Dieser Religios aber sagte, er förchte ihm derentwegen vor dem Tod nicht, weil Christus versprochen, daß er diejenige nicht richten, und urtheilen werde, die andere nicht geurtheilet: er aber seye auch unter denjenigen, die sich sonderbar in dieser Tugend beflissen, niemand zu urtheilen. Als dieses die Heil. Engel hörten, zerrissen sie diesen Sünden-Zettel, dieser Religios aber ware noch fröhlicher, also zwar, daß seine Mit-Brüder ihn ernstlich ermahnten, von dieser Freud abzustehen, und vielmehr wegen des zukünftigen strengen Richters Sorg zu tragen. Er erzehlte, was sich erst vor wenig Stunden mit den heiligen Englen begeben, und starbe mit Freuden. Baron. Tom. 8. An. 199. num. 14.

Der erste, der die Regel des Heil. Francisci Seraphici angenommen, ware der selige Bernard de Quintavalle. Nur ware dieser nach dem Exempel seines Heil. Vatters dem Laster des freventlichen Urtheils also mißhold, daß er alles, was er an seinem Nächsten sahe, für gut auslegte; sahe er einen Armen, gedenkte er. Dieser Arme ist in seiner Armuth vielleicht geduldiger, als ich; sahe er einen Reichen in kostbaren Kleidern, gedenkte er: Dieser Reiche lebt vielleicht unter seinen köstlichen Kleidern frömmer, als ich unter meinem rauhen Kleid, und also fort. Als Bernhardus gestorben,

hat

hat der selige Leo, der auch ein Mitglied des Heil. Francisci Ordens ware, gesehen, daß die Seel Bernhardi alsobald in Himmel aufgenommen, und dort mit einer sonderbaren Glory gezieret worden, nemlich, wegen dieser Tugend, indem er auf der Welt niemand böslich geurtheilet. In vita.

Wie sollen wir uns verhalten, wann wir von andern getadlet und freventlich geurtheilet werden?

Gleichwie Christi Werk höchst vollkommen waren, und doch von der Welt durchgehends getadlet worden, also darf vielweniger ihm ein zerbrechlicher Mensch einbilden, daß er auf der Welt ohne Tadel durchkomme. Ja der Heil. Paulus, Galat. 10. sagt: Wann ich den Menschen gefallete, wäre ich eben darum Christi Diener nicht. Was ist da zu thun? Ein Exempel, sagt Christus, Joh. 13. hab ich euch gegeben, daß ihr es machet, wie ich es gemacht habe. Nach dem Exempel Christi also müssen wir in gleichen Umständen die Verschwiegenheit und die Geduld brauchen, die uns einen größeren Schub in Himmel geben, als alles Lob der ganzen Welt. Nachdrücklich ist jener geistreiche Spruch Thomä von Kempis l. 3. c. 28. Derjenige geniesset auf der Welt große Ruhe, der weder den Menschen suchet zu gefallen, weder förchtet zu mißfallen.

Exempel.

Constantinus der Große hat zu Constantinopel seine Bildnuß aufrichten lassen; bald aber darauf wurde diese Bildnuß von etlichen Böswichtern nächtlicher Weil sehr übel zugerichtet, also zwar, daß sie derselben Arm und Füß abgehauen, das Angesicht zerfetzet, und dergleichen. Den andern Tag brachte man alsobald für den Kaiser, was sich mit seiner Bildnuß ereignet, und es machten etliche so viel daraus, daß sie den Kaiser dahin bereden wollten, er sollte alsobald Nachfrag halten, und die Thäter mit dem Tod abstrafen. Was thate der Kaiser? Er sahe seine Händ und Füß an, er fahrte mit den flachen Händen über sein Angesicht herab, sprechend großmüthig: Weder an Händen und Füssen, weder in meinem Angesicht verspühre ich, daß ich verletzt bin, und litte also die Schmach geduldig. Halte von Augustino, was du willst, pflegte oft zu sagen der Heil. Augustinus: Wann nur vor den Augen GOttes mich mein Gewissen nicht anklagt.

Was ist der Argwohn?

Ohne rechten Grund und Ursach von dem Nächsten etwas Böses muthmassen, gedenken und meynen.

Was ist es für ein Unterschied zwischen einem freventlichen Urtheil, und einem Argwohn?

Derjenige, der freventlich urtheilet, glaubt kräftig und gewiß von seinem Nächsten dieses oder jenes Böse, v. g. daß er seye ein Dieb, Mörder, Zauberer, Ehebrecher und dergleichen. Derjenige aber, der argwohnet, glaubt zwar in etwas, es möchte dieses oder jenes Böses sein Nächster begangen, oder im Sinn haben, oder nicht viel nutz seyn ꝛc. doch glaubt er es nicht kräftig, also zwar, daß er der Meynung ist, es konnte auch nicht also seyn.

Ist Argwohnen in einer schweren Sach eine Todsünd?

Die mehrere Lehrer sagen, daß auch in einer schweren Sach das freventliche Argwohnen niemahl eine schwere Sünd seye, weil hierdurch dem Nächsten keine schwere Unbild widerfahret, eben darum, daß man eine solche Sach nicht festiglich glaubet.

Wann ist Argwohnen gar keine Sünd?

Wann ich einen Grund und Ursach habe, daß ich von dem Nächsten in einer bösen Sach eine solche Meynung und Argwohn schöpfen kann, v. g. Ich finde im Wald einen Menschen, der erst ist umgebracht worden, der noch im warmen Blut lieget, und mir allererst einer mit Wehr und Waffen begegnet ist, kann ich ohne alle Sünd die Meynung und Argwohn schöpfen, daß dieser, der mir begegnet, der Thäter seye, und also auch von anderen Begebenheiten zu reden.

Warum solle man allen Argwohn beyseits legen, ungeachtet er nur eine läßliche Sünd ist?

Weil gar leicht, sonderbar im Ehestand, der Argwohn große Ubel nach sich ziehet.

Exempel.

Die heilige Itta zohe einstens ihren goldenen Ring von dem Finger, legte ihn zu dem Fenster, und vergasse diesen Ring wieder zu nehmen. Indessen, da einstens niemand im Zimmer, floge ein Rab vorbey, welcher, als er diesen Ring glanzen sahe, alsobald denselben in seinen Schnabel nahme, und dar-

von

von flohe: liesse aber unter Wegs selben fallen. Diesen Ring fande der Stallmeister der heiligen Itta, und weil er nicht wußte, wem er gehörig, gedenkte er, dieser Ring gehörte nun ihm zu, steckte ihn also an seinen Finger. Was geschiehet? diesen Ring erblickte der Ehe-Herr der heiligen Ittä, fassete demnach alsobald einen Argwohn, es müsse zwischen seiner Frau und dem Stallmeister nicht recht hergehen, worüber er einen solchen Zorn fassete, daß er ohne alle Pardon und Abhörung den Stallmeister an einen Roß-Schweif binden liesse; und ihn jämmerlich zu tod schleifen, die Ittam aber seine Frau liesse er über den Felsen, wo arnoch das Schloß Dockenburg stehet, hinab stürzen, mit solcher Furi, daß die Heil. Itta natürlicher Weis, nothwendig hätte in viel Stuck zu tod fallen müssen. Wie ist es dann ergangen? die heilige Engel haben sie aufgefangen, und in eine Wildnuß geführt, allwo sie viele Jahr ein strenges und heiliges Leben geführt: Ihr Ehe-Herr aber wirkte große Buß, daß er aus einem ungegründeten Argwohn mit zweyen unschuldigen Personen so grausam verfahren. In vita S. Ittæ.

Wie heisset das neunte und zehente Gebott?

Das neunte heisset: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus-Frau. Das zehente: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut.

Was halten diese zwey Gebott in sich?

Es wird uns angezeigt, daß man nicht allein mit dem Werk der Unzucht schwerlich sündigen kann, sondern auch mit dem bösen Willen, und Begierden, also zwar, daß, wann das Werk eine schwere Sünd, auch der böse Will, solches Werk zu üben, eine schwere Sünd ist. Dergleichen Beschaffenheit hat es auch mit dem Diebstahl und andern Sünden, daß nemlich Begehren, oder den Willen haben, einem andern das Seinige abzunehmen, eine Sünd seye, gleichwie es eine Sünd, in der That selbsten einem andern das Seinige stehlen, oder abnehmen, worvon ein mehrers schon oben gehandlet worden.

Der siebenzehente Discurs.

Von den Gebotten der christlichen Kirch.

Wie viel seynd Gebott der christlichen Kirch?

Fürnemlich fünf: Erstlich: die aufgesezte Feyertäg halten. Andertens: Alle Feyertäg die heilige Meß ehrenbietig anhören. Drittens: Die

vierzigtägige Fasten, die vier Quatember, und andere gebottene Fasttäg halten: auch am Freytag und Samstag vom Fleisch-Essen sich enthalten. Viertens: Jährlich zum wenigsten einmahl seinem verordneten Priester beichten, und um die österliche Zeit das Allerheiligste Sacrament des Altars empfangen. Fünftens: Zu verbottenen Zeiten keine Hochzeit halten.

Hat die christliche Kirch Macht, Gebott zu setzen?

Gleichwie man in einer vornehmen Stadt neben den Gebotten des Lands-Fürsten auch absonderliche gewisse Satzungen hat, die der burgerliche Magistrat ertheilet, nach welchen die Innwohner allda leben müssen: also hat GOtt auch seiner Kirch auf Erden die Erlaubnuß gegeben, da sie neben den göttlichen Gebotten und natürlichen Gesatz gewisse Gebott und Satzungen darf ertheilen, nach welchen die Christen leben müssen, wie da seynd die obbemeldte fünf Gebott der christlichen Kirch. Wann einer, sagt Christus, Matth. 18. die Kirch nicht höret, halte ihn wie einen Heyden und Publicanen.

Was wird durch die Feyertäg verstanden?

Es werden auch hierunter die Sonntäg verstanden.

Woher haben die Sonntäg ihren Ursprung?

In dem alten Testament mußten die Juden auf Befehl GOttes den Sabat oder Samstag feyeren, und heiligen; nunmehr aber in dem neuen Testament seynd anstatt der Samstäg die Sonntäg zu Ehren der Auferstehung Christi durch die Verordnung der Kirch zu feyeren eingesetzt worden.

Woher haben die Feyertäg ihren Ursprung?

Das Oster-Fest hat GOtt in dem alten Testament schon eingestellet, zur Gedächtnuß nemlich der Erlösung der Israeliter aus der egyptischen Gefangenschaft. Desgleichen mußte man auch in dem alten Testament auf Befehl GOttes das Pfingst-Fest feyerlich zurückhalten zur Gedächtnuß, daß GOtt auf dem Berg Sinai die zehen Gebott dem Moysi ertheilet. Nun wird sowohl das Oster- als Pfingst-Fest annoch in dem neuen Testament nach dem Exempel des Alten aus Verordnung der catholischen Kirch hoch-feyerlich gehalten, das Oster-Fest zwar zur Gedächtnuß der Auferstehung Christi, Pfingsten aber wegen Sendung des heiligen Geists. Belangend nun andere Fest-Täg, v. g. der Geburt, Beschneidung, und Himmelfahrt Christi, wie auch etliche Fest-Täg der allerseligsten Mutter GOttes, die Fest-Täg der

H. H. Apostel, und noch etliche wenige anderer Heiligen, seynd selbe ursprünglich im neuen Testament von der catholischen Kirch zu feyeren eingesetzt worden. Neben obigen Feyertägen seynd auch einige, die von den Bischöffen und Gemeinden aus sonderbarer Andacht gegen diesen oder jenen Heiligen verordnet worden. Wie aber die Feyertäg zu halten, siehe ein mehrers in dem dritten Gebott GOttes.

Wie heisset das andere Gebott der christlichen Kirch?

Alle Feyertäg die heilige Meß andächtig hören.

Was wird durch die Feyertäg verstanden?

Es werden auch hierunter die Sonntäg verstanden.

Wie bald ist der Mensch schuldig Meß zu hören?

Alsdann nemlich, wann er zu solchem Verstand kommet, daß er schwerlich kann sündigen, welches beyläufig um das siebente und achte Jahr herum geschiehet. Und es verbinden die Gebott der Kirch insgemein den Menschen, wann er das siebente Jahr erfüllet, nicht ehender; doch aber gleich hernach, wann die Kinder mit sieben Jahren schon genugsamen Verstand haben, welcher doch bey etlichen, die eine schlechte Auferziehung haben, später kommen, etwann um das achte, neunte, oder wohl auch zehente Jahr.

Ist man schuldig am Heil. Weihnacht-Tag 3. Messen zu hören?

Nein, sondern es ist eine genug, höret man aber 3. Heil. Messen, ist es besser, wie insgemein alle fromme Christen thun, wann sie Gelegenheit haben.

Wie bald muß man bey der Heil. Meß gegenwärtig seyn, daß man mit Meßhörung diesem Gebott der Kirch genug thue?

Die Lehrer sagen, daß es genug seye, wann einer alsobald, nachdem der Priester das Credo gesprochen, gegenwärtig seye, und bleibet bis zum End der Heil. Meß. Desgleichen sagen die Lehrer, daß, wann einer gleich anfänglich bey der Heil. Meß gegenwärtig gewesen, und bleibet so lang, bis der Priester unter den Gestalten Brod und Weins die Communion genossen, seye es genug zur Vermeidung einer schweren Sünd.

Ist es genug, wann man zwey halbe Messen nacheinander höret?

Derjenige, der v. g. bey einer Meß von der Wandlung an bis zum End gegenwärtig ist, und ist alsdann bey der Meß eines andern Priesters gegenwärtig von Anfang bis zur Wandlung, kann davon gehen, und hat dem Ge-

bott der Kirch schon genug gethan, wie viele Lehrer glaubwürdig darvor halten. Jedoch wann solches ohne billige Ursach geschiehet, ist es eine läßliche Sünd, nemlich an Sonn- und Feyertägen, dann an Werktägen ist das Meßhören nicht gebotten.

Was ist das für eine Sünd, ohne Ursach an Sonn- und Feyertägen keine Meß hören?

Dieses ist eine Tod-Sünd.

Exempel.

Es giengen an einem Feyertag zwey junge Gesellen hinaus auf das Feld Vögel zu fangen, deren einer keine Meß gehört. Als sie nun ihrem Vogel-Fang abwarteten, hat sich ein erschröckliches Donner-Wetter erhoben, es wurde auch von oben herab die Stimm gehört, schlage, treffe ihn. Worauf unverzüglich derjenige, der kein Meß gehört: von dem Donner zu tod geschlagen worden. Da der andere voll Schröckens flohe, hörte aber darauf eben obige Wort in dem Gewölk, schlage, treffe ihn. Aber alsobald sagte eine andere Stimm dargegen: Ich kann nicht, weil er heut gehört hat: Das Wort ist Fleisch worden. Und ist also dieser Gesell in Ansehung dessen, daß er selbigen Tag der Heil. Meß beygewohnet, und am End der Heil. Meß von dem Priester in dem St. Johannis Evangelio hat lesen gehört jene Wort: Das Wort ist Fleisch worden, von dem Donner befreyet, sein Kammerad aber wegen Unterlassung der Heil. Meß glaublich zur Höllen geschickt worden. S. Antonin. 2. p. Chronic. Tom. 9. c. 10. §. 2.

In Africa fahreten an einem Sontag zwey Jüngling hinaus auf das Meer zu fischen, ehe sie Meß gehört hatten. Als nun zur letzten Meß in der Stadt unweit dem Meer das Zeichen gegeben ward, sprache einer aus diesen zu dem anderen: Höre, wir werden jetzt zur letzten Meß berufen. Der andere sagt: Ich will keinen Fuß breit von hier weichen, ich habe zuvor etwas gefangen. Da dann sein Kammerad sich in die Stadt verfügte, und Meß hörte, vernahme er folgendes, daß dieser sein Mit-Gesell auf dem Meer unterdessen armselig ertrunken. Ex literis P. Alvarez India Orient. Anno 1610.

Wer seynd diejenige, die bey der Heil. Meß an Sonn- und Feyertägen zwar gegenwärtig seynd, und doch nicht Meß hören?

Diejenige hören nicht Meß (folglich sündigen sie schwerlich) die zwar bey der Heil. Meß gegenwärtig seynd, doch aber eine ziemliche und merkliche

Zeit

Zeit hindurch zubringen mit Schwätzen, Schlafen, Lesung der Zeitungen, und dergleichen; weil ein solcher die Heil. Meß nicht, wie gebotten ist, anhöret.

Wer sündiget weiters dießfalls schwerlich?

Diejenige Elteren, Haus-Vätter, und Haus-Mütter, die ihre Kinder, untergebene Ehehalten an Sonn- und Feyertägen ohne Ursach von Hörung der Heil. Meß abhalten, oder selbe zu Hörung der Heil. Meß nicht anmahnen, und hierzu abschicken.

Wäre es eine schwere Sünd an einem Sonn- oder Feyertag zwar keine Meß hören, doch aber ihm fürnehmen an einem Werktag zwey darfür zu hören?

Dieses wäre eine Todsünd, weil das Gebott der Kirch sich auf die Sonn- und Feyertäg, und nicht auf die Werktäg erstrecket. Und wäre dieses eben so viel, als wann einer willens wäre an einem Freytag oder Samstag Fleisch zu essen, und anstatt dessen am Sonntag sich darvor zu enthalten.

Wer ist entschuldiget von diesem Gebott wegen Anhörung der Heil. Meß an Sonn- und Feyertägen?

Die Kranke, oder auch sonst andere, die aus erheblichen Ursachen nicht können gegenwärtig seyn. Sollte aber bey manchen dergleichen Verhindernuß öfters vorfallen, ist der Beicht-Vatter oder Pfarr-Herr zu befragen, ob diese oder jene Ursach genug seye, daß man derentwegen die Anhörung der Heil. Meß unterlassen darf.

Wie soll man an Sonn- und Feyertägen die Heil. Meß hören?

Ehrenbietig, sagt das Gebott der Kirch, das ist, andächtig und aufmerksam. Einen sehr schlechten Verdienst also werden durch Anhörung der Heil. Meß an Sonn- und Feyertägen jene Christen sammlen, die zwar dem Leib nach bey der Heil. Meß gegenwärtig, mit den Gedanken aber weiß nicht wo herum fahren, und immer in Sorgen stehen, was indessen zu Haus nur werde verabsaumet. O Thorheit! durch andächtiges Meßhören hat noch niemahl jemand einen Schaden gelitten, wohl hierdurch großen Nutzen geschöpfet. Dessentwegen sagt man im Sprüchwort: Allmosengeben erarmet nicht. Unrecht Gut bereichet nicht. Durch Meßhören versaumt man nichts.

Exempel.

Der Heil. Isidorus ware ein Bauresmann in Spanien, dieser, als er sich einem Herrn verdinget, daß er wolle seinen Feld-Bau fleißig arbeiten, dingte

er ihm aus, daß er alle Tag därfte der Heil. Meß beywohnen. Nun der Herr hatte ihm solches gestattet, und hatte keinen Abgang an der Arbeit verspähret. Endlich haben ihn seine eigene Mitknecht und Ehehalten im Haus bey seinem Herrn verklagt, daß er nemlich in der Fruhe zu lang in der Kirch bleibe, die Arbeit versaume, mithin das tägliche Meßhören ihm sollte abgeschaft werden. Der Herr glaubte dem falschen Vorgeben nicht, wollte also selbst zusehen, ob dem also, und kame in der Fruhe auf das Feld hinaus zu sehen, wie fruhe Isidorus sich bey der Arbeit einfinde, und was durch das Meßhören verabsaumet werde. Und der Herr sahe mit höchster Verwunderung, daß in Abwesenheit Isidori zwey Engel mit einem paar Schnee-weissen Ochsen pflugeten, und daß weit mehrer Arbeit geschehe, als Isidorus hätte verrichten können, wann er wäre selbst gegenwärtig gewesen. In vita.

Sollte man unter der Heil. Meß stehen oder knien?

Die Kirch hat dießfalls nichts gebotten: unterdessen aber, indem das Heil. Meß-Opfer ein so hohes Geheimnuß, und der Sohn GOttes nach der Wandlung selbst gegenwärtig mit Fleisch und Blut, GOtt- und Menschheit, die Heil. Engel da stehen, und mit höchster Ehrenbietigkeit aufwarten, siehet man klar, daß es einem Christen nicht wohl anstehe, unter der Heil. Meß ohne Nothwendigkeit viel sitzen. Wie dann auch der Heil. Ambrosius nicht kann diejenige vertragen, welche zwar unter der Heil. Meß knien, aber nur auf einem Knie, und sagte er, daß dieses ein Zeichen einer Hoffart seye, und solche es nicht viel anderst machen, als jene Juden, die auf einem Knie kniend Christum verspottet.

Exempel.

Den Heil. Bischof Martinum hat man niemahl in der Kirch sitzend gesehen, sondern entweders kniend, oder stehend; und zwar beobachtete man an ihm allzeit in der Kirch eine große Forcht. Als er dessentwegen einstens gefragt wurde, warum er ihm förchte? sagte er: Warum solle ich mir nicht förchten, indem ich da vor meinem GOtt stehe? In vita.

Die Heil. Hedwig Fürsten aus Pohlen brachte den ganzen Vormittag mit Anhörung der Heil. Messen zu, und bestimmte einige Priester, die nach und nach in ihrer Gegenwart mußten die Heil. Messen lesen, welche die Heil. Fürstin alle nach einander mit höchster Andacht, tiefester Demuth, und zwar die ganze Zeit hindurch auf dem harten Holz kniend anhörte. Unter andern lieset man von dieser Heil. Fürstin, daß sie die Priester wegen des Heil. Meß-Opfers hoch geschätzet, daß, wann ein starkes Donner-Wetter entstanden, sie alsbald einen Priester berufen, der die ganze Zeit hindurch des Donner-Wetters die Händ ober ihr halten mußte, wordurch die Heil. Fürstin hoffte, daß ihr auf die Weis kein

Scha-

Schaden in Ansehung des Priesters Händ könne zugefügt werden, die in der Heil. Meß Christum berühren.

Was sollen ferners so wohl Manns- als Weibs-Personen beobachten, wann sie sich zu Anhörung der Heil. Meß verfügen?

Viele Manns-Personen haben im Brauch, daß, wann sie sich zur Heil. Meß verfügen, auch ihre Hund mit in die Kirch nehmen, so nicht geschehen sollte, weil hierdurch viele Ungelegenheiten und Tumult erwecket wird, und also auch andere bey der Heil. Meß Anwesende in ihrem Gebett verhinderet, und zerstreuet werden. Daraus sollen die Hund seyn, sagt der Heil. Johannes Apoc. 22. Da Alexander der Große den Göttern opferte, stunde bey währendem Opfer des Königs ein Edel-Knab auf der Seiten mit einer brennenden Fackel. Nun weil sich Alexander sehr lang bey diesem Götzen-Dienst aufhielte, und unterdessen die Fackel also brannte, daß das Feuer so gar die Finger des Knabens ergriffen, was thate dieser Edel-Knab? er liesse die Finger brennen, und stunde unbeweglich da, damit er nur keinen Tumult und Verwirrung machte, da sein Herr der König mit dem Opfer beschäfftiget ware. Christlicher Leser! da diese Heyden sich höchst beflissen, daß es bey ihren falschen Göhen-Diensten still und ohne Tumult hergienge, und noch auf heutigen Tag bey den Heyden und Türken beobachtet wird, so solle sich ja mancher Christ schämen, da er unter dem Heil. Meß-Opfer durch seine Hund große Ungelegenheit, Tumult, und Unruhe verursachet. Daraus sollen die Hund seyn, sagt der Heil. Johannes. Nicht weniger sollen auch die Weibsbilder nicht leicht zur Heil. Meß ihre Kinder mitnehmen, angesehen sie insgemein unruhig, folglich von der Aufmerksamkeit auf die Heil. Meß solche Weibs-Personen, ja auch andere Anwesende nicht wenig abgehalten werden.

Was solle man bey Anhörung der Heil. Meß für Gebetter verrichten?

Sehr nutzlich ist, wann man gleich bey Anfang die Heil. Meß aufopferet, von welcher Aufopferung ein mehreres zu finden in dem anderen Haupt-Stuck von dem Heil. Sacrament des Altars, allwo von dem Heil. Meß-Opfer auch gemeldet wird. Nachdem du die Heil. Meß aufgeopferet hast, bette den Heil. Rosenkranz, und deine Bruderschaften, oder verrichte zu GOtt, deinen Heil. Patronen andere Gebetter, Sonderbar wann der Priester in der Heil. Meß das Heil. Sacrament des Altars geniesset, ist sehr nutzlich, wann derjenige, der bey der Heil. Meß gegenwärtig, geistlicher Weis communicieret.

Was ist die geistliche Communion?

Das Heil. Concilium von Trient Sess. 13. c. 8. sagt, daß man auf zweyerley Weis könne communicieren. Erstlich Sacramentaliter, das ist, wann einer wirklich unter den Gestalten des Brods Christum in dem Heil. Sacrament des Altars genieſſet. Andertens: Kann man auch geistlicher Weis communicieren, und dieß geschiehet alsdann, wann nemlich (da in der Heil. Meß der Priester communicieret) einer ein eifriges Verlangen und Begierd traget, daß, wann es möglich, oder erlaubt wäre, er auch mit dem Priester möchte Christum empfangen.

Was gehört noch zur geistlichen Communion?

Daß man auch neben, ja vor dieser Begierd erwecke eine vollkommene Reu und Leid.

Hat eine solche geistliche Communion eine große Wirkung?

Die Heil. Vätter bezeugen, daß, wann die vollkommene Reu und Leid bey solchem, der geistlicher Weis communicieret, recht herzlich erwecket wird, und die Begierd, Christum zu empfangen recht inbrünstig ist, man manchesmahl gleich so große Gnaden empfange, als wann man Christum wirklich genieſſete. Die Begierd der Armen hat der HErr erhöret, und ihre Vorbereitung hat dein Ohr vernommen, sagt der Heil. David, Ps. 10.

Exempel.

Da einstens der Heil. Raymundus die Heil. Meß lesete, und bis zur Heil. Communion gekommen, hatte die Heil. Catharina von Senis eine sehr große Begierd, daß, wann es möglich wäre, sie auch mit dem Heil. Raymund ihrem Beicht-Vatter communicieren, und Christum in ihr Herz empfangen möchte. Was geschiehet? gleichwie der Priester die Heil. Hostie in drey Theil theilet, und den kleinen Particul pflegt in den Kelch zu legen, also kame bey der Heil. Meß des Heil. Raymunds dieser kleine Particul der Hostie wunderbarlicher Weis hinweg, daß der Heil. Mann nicht wußte, wie es ihm geschehen. Da der Heil. Raymund bey dem Altar sorgfältig den Particul suchte, und nirgends konnte finden, ward er sehr traurig, und machte die Gedanken, daß GOtt vielleicht ob ihm ein Mißfallen geschöpfet. Dieses merket die Heil. Catharina von Senis, tratte zu dem Heil. Mann hinzu, tröstete ihn, und offenbarte, daß Christus mit diesem Heil. Particul, den er bey dem Altar verlohren, sie gespeiset, in Ansehung ihrer großen Begierd, die sie gehabt, Christum auch mit ihm in der Heil. Meß zu empfangen. In vita.

Da ein sehr frommer Religios krank lage, keine Speis bey ihm bliebe, und also ihm nicht erlaubt ware zu communicieren, batte er einstens einen andern Religiosen, er möchte doch eine Heil. Hostie in eine Leinwat einmachen, und selbe ihm heimlich bringen, damit er Christum wenigst könnte anbetten, weil ihm nicht erlaubt selben zu geniessen. Dieser Religios, den Kranken seiner Bitte zu gewähren, wicklete eine kleine Hostie in eine Leinwat, und brachte es diesem Kranken. Der Kranke wurde hierob höchst erfreuet, legte die Heil. Hostie auf sein Herz, und erzeigte Christo alle möglichste Lieb. Was geschiehet? diese große Liebe dieses Religiosens, und das große Verlangen Christum zu geniessen, gefallete Christo so wohl, daß er den Leib dieses frommen Kranken durchgedrungen, gekommen in sein Herz, und also dieser fromme Religios wahrhaftig des Fleisch und Bluts Christi JEsu theilhaftig ist worden. P. Michael a S. Cath. p. 3. tract. 18. Erud. 3.

Kommet dann Christus durch die geistliche Communion persönlich in das Herz des Menschens?

Da Christus noch auf Erden herum wanderte, hat er, wann er in ein Haus persönlich gekommen, insgemein in einem solchen Haus mit seinen Gnaden sich sehr freygebig erzeigt, v. g. die Kranke gesund gemacht den Todten das Leben ertheilet ꝛc. Unterdessen aber, wann er manchesmahl bey den Menschen einen großen Glauben gesehen, hat er eben dieses auch abwesend gewirket. Eine solche Beschaffenheit hat es auch mit der geistlichen Communion: ob gleich Christus nicht allzeit persönlich in das Herz des Menschens kommet, das geistlicher Weis communicieret, wie oben wunderbarlicher Weis geschehen, wann doch bey einem Menschen die Lieb gegen Christo groß, und die Begierd ihn zu empfangen recht inbrünstig ist, kann ein solcher Mensch eben die Gnaden von Christo hoffen, als wann er Christum wesentlich und persönlich in sein Herz empfangen hätte.

Was solle man sprechen, wann man will geistlicher Weis communicieren?

Nachdem der Priester in der Heil. Meß das Agnus Dei gesprochen, so erwecke ein vollkommene Reu und Leid über deine Sünden samt einem steifen Vorsatz, dein Leben zu besseren, und wann hierauf der Priester sagt: Domine non sum Dignus &c. zu Deutsch: HErr ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird gesund werden meine Seel: Kannst du diese und dergleichen Wort sprechen: O allerliebster HErr JEsu Christe! Ach wie gern möchte ich jezt auch mit dem Priester communicieren, wann ich würdig wäre! Ach wie gern möchte ich jezt empfangen dein allerheiligstes Fleisch

und

und Blut, wann mir dieses erlaubt wäre! weil ich dann wegen meinen Sünden dessen unwürdig bin, bitte ich dich, HErr JEsu Christe, du wollest wenigst geistlicher Weis in meine Seel kommen, und eben dieses in mir wirken, was du in mir wirkerest, wann ich dich wesentlich empfangen.

Der achtzehente Discurs.

Von dem dritten, vierten, und fünften Gebott der christlichen Kirch.

Wie heisset das dritte Gebott?

Die vierzigtägige Fasten, die vier Quatember, und andere gebottene Fast-Täg halten: auch am Freytag/und Samstag vom Fleisch-Essen sich enthalten.

Was wird hierdurch gebotten?

Erstlich: daß man zu gewissen Zeiten solle fasten. Andertens: daß man am Freytag und Samstag sich von Fleisch-Essen enthalten solle.

Ist an keinem Freytag oder Samstag erlaubt Fleisch zu essen?

Allein am Weihnacht-Tag, wann er auf einen Freytag oder Samstag fallet, und geschiehet dieses zur Gedächtnuß, daß das ewige Wort ist Fleisch worden.

Ist es eine schwere Sünd an einem Freytag oder Samstag ohne Nothwendigkeit Fleisch essen?

Ja, doch sagen die Lehrer, daß, wann einer nur etwas weniges essete, oder nur ein- und andern Löffel voll Fleisch-Suppen, es nur eine läßliche Sünd wäre, ausserhalb es wäre eine Verachtung des Gebotts vorhanden, oder eine Gefahr einer Aergernuß.

Sagt doch Christus, Matth. 15. was zum Mund hineingehet, das verunreiniget den Menschen nicht, sondern was aus dem Mund herausgehet?

Es ist auch der Apfel zu dem Mund des Adams und der Eva hineingegangen, und hat sie doch verunreiniget, und in die Sünd gebracht. Mithin, gleichwie dieser Apfel an sich selbst nicht bös wäre, also ist auch das Fleisch an sich selbst nicht bös, und verunreiniget den Menschen nicht, ausserhalb es seye

die

die Genessung desselben aus erheblichen Ursachen verbotten, wie die Geniessung des Apfels auch von GOtt ist verbotten gewesen.

Warum gebietet die Kirch, daß man die vierzigtägige Fasten halten solle?

Erstlich: Damit wir das Gemüth besser zu Gott erheben, und Gelegenheit haben, unsere Sünden abzubüssen. Andertens: Damit wir auf diese Weis in etwas Christo in seiner vierzigtägigen Fasten nachfolgen. Drittens: Geschiehet diese Fasten zu Ehren des Leidens Christi.

Wann fanget die vierzigtägige Fasten an?

Am Ascher-Mittwoch, und währet bis Ostern.

Ist man an Sonntägen in der Fasten auch zu fasten schuldig?

Nein, doch aber ist verbotten Fleisch zu essen.

Warum fastet man an den Quatember-Mittwoch, Freytag, Samstag?

Weil in der Quatember-Wochen jedesmal die Priester geweihet werden, also will die catholische Kirch, daß die Christglaubige zu dieser Zeit fasten, und hierdurch GOtt ersuchen sollen, daß er fromme und gottselige Priester und Seelsorger verordne.

Warum fastet man an den Vigilien oder Vorabenden etlicher Fest-Täg Christi und etlicher Heiligen?

Christum hierdurch zu ehren, oder den Heiligen, dessen Fest folgenden Tag hierauf celebrirt wird. Es werden aber die Täg vor solchen Fest-Tägen Vigilien genennet, welche nach Zeugnuß Tertuliani die alte eifrige Christen solche Täg und Nächt vor den Fest-Tägen mit Betten und Wachen zugebracht haben.

Wann die christliche Kirch zu fasten befiehlt, ist es genug, wann man an dergleichen Fast-Tägen vom Fleisch-Essen sich enthalte?

Nein.

Was gehört dann zum Fasten?

Erstlich: Daß man sich vom Fleisch-Essen enthalte. Andertens: Daß man an einem solchen Tag nur einmahl ihm genug esse; und zwar wäre es eine

Todsünd, wann einer zum Fasten verbunden wäre, und an einem Fast-Tag zweymahl ihm genug essete, das ist, so viel zu sich nehme zweymahl an einem Tag, wie viel nemlich sonst zu einem rechten Mittag- und Nachtmahl pflegt genommen zu werden.

Wann man zu Mittag an einem Fast-Tag nach Genügen geessen, darf man auf die Nacht nichts essen?

Man muß sich mit einer Collation auf die Nacht lassen vergnügen.

Ist es erlaubt auf Mittag die Collation nehmen, und auf die Nacht nach Genügen essen?

Es ist keine schwere Sünd die Ordnung also umkehren. Ja es ist auch keine läßliche Sünd, wann eine Ursach vorhanden.

Wie viel ist erlaubt bey einer Collation zu essen?

Es giebt dießfalls viele unterschiedliche Meynungen: doch sagen viele vornehme Lehrer, daß erlaubt sey in allem so viel zu essen, als ein halbes Pfund schwer ist, es mag hernach Brod, oder andere Speisen seyn, doch kein Fleisch.

Bricht man die Fasten nicht, wann man bey der Collation warme Speisen genitesset?

Die Fasten wird hierdurch in der Haupt-Sach nicht gebrochen, ja nach vieler Lehrer Meynung wird auch nicht läßlich gesündiget, wann man nur in der Menge oder Viele nicht zu viel thut, und ein halbes Pfund beyläufig nicht überschreitet.

Bricht man durch das Trinken die Fasten nicht?

Nein.

Wer ist von dem Fasten entschuldiget?

Erstlich: Alle diejenige, die noch nicht 21. Jahr alt seynd. Andertens: Seynd diejenige befreyet, welche schon das 60. Jahr erfüllet, wie von vielen glaubwürdig, und sicher darfür gehalten wird. Drittens: Die Kranke, wie auch die schwangere und säugende Weibs-Personen, und Kind-Betherinnen und dergleichen. Viertens: Diejenige, die starke Hand-Arbeit verrichten müssen. Fünftens: Die Reisende, da man sonderbar zu Fuß gehet, und der Weg weit ist. Sechtens: Die Arme und auch andere, die insgemein schlechte Speisen essen, wie es auf dem Land bey dem Baurs-Volk und Handwerks-Leut zu geschehen pflegt, welche schwere Arbeit verrichten, seynd wegen dieser entschuldiget.

Wie heisset das vierte Gebott der christlichen Kirch?

Jährlich zum wenigsten einmahl seinem verordneten Priester beichten, und um die österliche Zeit das allerheiligste Sacrament des Altars empfangen.

Was befiehlt dießfalls die Kirch?

Daß jeder Christ jährlich wenigst einmahl beichten und communicieren solle; und zwar um die österliche Zeit.

Wann hat die Kirch dieß Gebott ergehen lassen?

In der ersten Kirch waren die Christen so eifrig, daß viele alle Tag communicieret: als aber dieser Eifer erloschen, ist der Befehl von der Kirch ergangen, daß alle Christen wenigst an den vornehmsten drey H. H. Tägen, als Weihnachten, Ostern, und Pfingsten zur Heil. Communion gehen müßten: als aber auch diese Ubung in Abgang gekommen, ist endlich in dem Concilio im Lateran unter dem Pabst Innocentio dem Dritten beschlossen worden, daß ein jeder Christ das Jahr wenigst einmahl, und zwar zur österlichen Zeit die Heil. Communion empfangen solle, und wegen dieser auch zu solcher Zeit beichten, obschon die jährlich gebottene Beicht für sich selbst auf dieses Fest nicht geheftet ist.

Wann hat die österliche Zeit ihren Anfang?

Es haben die Bischthümer unterschiedliche Bräuch: unterdessen aber hat in unserem Bischthum Freysing die österlich Zeit, der österlichen Beicht und Communion halber, ihren Anfang 14. Tag vor Ostern, und endet sich 14. Tag nach Ostern.

Wie bald soll man die Kinder zur Heil. Beicht schicken?

Wann sie zu solchem Verstand kommen, daß sie wissen das Gute und Böse zu unterscheiden, und geschiehet dieses insgemein um das 8. und 9. Jahr. Die heilige Communion aber belangend, solle man selbe den Kindern nicht erlauben, bis sie gleichwohl dießfalls wohl unterrichtet, worvon den Pfarr-Herren, und Beicht-Vätteren zu urtheilen überlassen wird.

Wem solle man beichten?

Seinem verordneten Priester, befiehlt die Kirch, das ist, dem Pfarr-Herrn, unter dessen geistlichen Hirten-Amt man stehet; aus Bewilligung aber sowohl der Kirch, als auch der Seelsorger selbsten kann einer dermahlen nach Gefallen einen Beicht-Vatter ernählen. Wenigst aber solle

man in der Pfarr-Kirch die Heil. Communion empfangen: oder ist jemand, der aus erheblichen Ursachen gesinnet ist ausser der Pfarr zu communicieren solle man wenigst bey dem Pfarr-Herrn um Erlaubnuß anhalten.

Wann man aber zur österlichen Zeit wegen Krankheit, oder anderer erheblichen Ursach halber verhindert wäre die Heil. Beicht und Communion zu verrichten?

Alsdann muß man die Heil. Beicht und Communion verrichten, so bald es füglich nach der österlichen Zeit seyn kann.

Was verdienen diejenige für eine Straf, welche die österliche Beicht und Communion unterlassen?

Man sollte solche von der Kirch abhalten, und da solche sterben, soll man sie des geweihten Erdreichs berauben.

Ist es dann eine schwere Sünd die österliche Beicht und Communion verabsaumen?

Ja, wann es aus Verachtung, Faul- oder Nachläßigkeit geschiehet.

Exempel.

Für einen Abgestorbenen wurde die Todten-Vigil gesungen: als man nun auf die Letzte gekommen, und sange: Er ruhe im Frieden, wurde mit aller Anwesenden Schröcken ein Wiederhall gehört: Er solle nicht ruhen. Man verwunderte sich höchstens, und erkundigte sich, was doch die Ursach dessen seyn möchte; Man kam in Erfahrenheit, daß er aus Verachtung die österliche Beicht unterlassen habe. Nauclerus.

Wann ist man dann schuldig unter einer schweren Sünd zu beichten?

Nicht allein zu österlichen Zeiten, sondern so oft sich eine Tods-Gefahr ereignet; v. g. Es stosset einen eine gefährliche Krankheit an, es ereignet sich bey einem Soldaten eine Gelegenheit zu einem Gefecht, es tritt einer ein gefährliche Schiffahrt an, bey einem schwangeren Weibsbild näheret herzu die Zeit der Geburt ꝛc. in allen dergleichen Lebens-Gefahren ist man schuldig unter einer Todsünd zu beichten, ich verstehe, wann ein solcher Mensch eine oder noch mehrere schwere Sünden, die er noch nie gebeichtet hat, auf sich hat, und ihm bewußt ist.

Ist

Ist es nutzlich oft beichten, und die Buß nicht verschieben?

Viele Heil. Leut haben oft alle Tag gebeichtet, benanntlich der Heil. Carolus Borromäus, der Heil. Ignatius, der Heil. Franciscus Borgias, und viele andere, da sie doch nur etliche kleine Fehler und Sünden begangen, und vielfältig vonnöthen gewesen, daß sie eine Sünd des vorigen Lebens, welche sie schon gebeichtet, wieder beichteten, weil sie keine neue begangen. Was sagen hierzu jene Welt-Menschen, welche die kleine Sünden so viel als nichts achten? Ja wohl auch viele und große Sünden zu begehen keine Scheu tragen, und doch das Jahr hindurch kaum ein oder das anderemahl beichten, die Buß nur immer auf die lange Bank verschieben? nemlich sie seynd ganz verblendet, und erkennen nicht ihren unglückseligen Stand; mithin geschiehet oft leyder! daß sie von dem Tod gählings übereilet, und indem sie nicht mehr können Buß wirken, ewig verdammt werden. Da mancher in seinem Leib die leydige Pest oder andere schwere Krankheit des Leibs spühret, ach! wie erschrickt er? wie große Sorgfalt traget er, von diesem Übel los zu werden? da aber mancher mit dem Seelen-Gift großer Sünd und Laster wirklich angesteckt, lasset man alles seyn, man mog kein Mittel ergreifen, schiebet alle Buß und Pönitenz auf die lange Bank, indem doch den Sünder so treulich warnet der weise Syrach 5. Bekehre dich zum HErrn ohne einzigen Verzug, und verweil nicht von einem Tag zum andern; dann sein Zorn (GOttes nemlich) wird urplötzlich kommen, und wird dich in Zeit der Rach verderben.

Exempel.

Anno 1729. hielte sich am Hof der Königin Elisabeth in Engelland ein vornehmer Hof-Cavalier auf, Richardus Hautonius mit Namen: Dieser ware zwar im Herzen catholisch, doch der Königin zu gefallen, stellete er sich äußerlich ketzerisch, in der Hoffnung, daß er schon noch Buß, und zu GOtt sich bekehren wolle. Und damit es ihm gleichsam an der Beicht zu letzt nicht fehlen sollte, hielte er zu Haus zwey Geistliche, sich in der Noth alsobald deroselben bedienen zu können. Was geschiehet? Hautonius hatte mit einigen vom Adel einen Streit, diese brachen einstens nächtlicher Weil in sein Haus ein, und ermordeten ihn armselig, ohne daß man ihm könnte zu Hülf kommen. Lobbetius in flagell. Peccat. l. 4.

Der Heil. Gregorius Homil. 11. in Evang. schreibt, daß ein reicher Mann gewesen, Chrysaorius mit Namen, der sich in vielen Lastern herumwelzte: Dieser, als er zum Ende seines Lebens kam, und in der Stund seines Tods viele grausame schwarze Geister vor Augen erschienen, die ihn zur

Höll hinreissen wollten, schrie er überlaut: O doch wenigst Verzug bis morgen! aber er ist in solchem Geschrey ohne ein Zeichen der Buß dahin gestorben. Was es für eine gefährliche Sach mit dem Verschub der Buß seye, hat der vorhero sündhafte, aber nachgehends bußfertige Hell. Augustinus an sich selbst erkennet, da er von sich also spricht; Ich sagte: Morgen, morgen will ich mich bekehren, O des elenden Raben-Geschrey! der dem Büssenden Gnad versprochen, hat dem verharrenden Sünder den Morgen nicht zugesagt.

Wie heisset das fünfte Gebott?

Zu verbottenen Zeiten keine Hochzeit halten.

Was seynd dieß für verbottene Zeiten?

Die erste Zeit ist vom heiligen Advent an bis auf den H. H. drey König-Tag. Die andere Zeit ist vom Ascher-Mittwoch an bis acht Tag nach Ostern. Durch die Hochzeit wird allhier verstanden, das äußerliche offentliche Gepräng, Mahlzeiten und Lustbarkeiten, die bey Antrettung des Ehestands pflegen angestellt zu werden.

Ende des dritten Haupt-Stucks.

Das vierte Haupt-Stuck Christ-Catholischer Lehr.

Von dem Vatter Unser,

und

Englischen Gruß.

Der erste Discurs.

Von dem Gebett insgemein.

Was ist das Gebett?

Eine Erhebung des Gemüths zu GOtt; oder ein Gespräch mit GOtt.

Ist

Ist allenthalben gut betten, und das Gebett GOtt angenehm?

Ja: Also da Daniel in der Löwen-Gruben; Manasses zu der Gefängnuß: Ezechias in dem Beth: Jonas in dem Meer-Fisch: die drey Knaben zu Babylon in mitten des Feuers gebettet, ward ihr Gebett von GOtt erhört. Also ist das Gebett auch GOtt angenehm, das du auf dem Feld verrichtest, im Wald, bey der Arbeit und Handthierung, auf der Reis, im Beth ꝛc.

Welche Ort aber seynd die beste zum Gebett?

Die Gottes-Häuser, weil sie zum Gebett sonderbar gewidmet. Item die einsame Ort, wo man von den Leuten entfernet, weil man an dergleichen Orten wohl aufmerksamer ist: wie dann die Heil. Vätter, ja Christus selbst, wann sie gebettet: einsame Ort erwählet: ja der Heil. Hieronymus bekennet, daß er in seinem Gebett, das er in der Einsamkeit verrichtet, eine sonderbare Süßigkeit verspühret.

Wie soll man unter dem Gebett dem Leib nach sich verhalten?

Betten ist allzeit gut, man sitze, stehe, oder gehe, ja auch im Beth: doch ist es am besten, wann man kniet, die Händ aufhebet, oder wann man mit ausgestreckten Armen bettet, nach dem Exempel Christi am Creutz, welches ein Zeichen der Demuth ist.

Was bedeutet es, wann wir an das Herz klopfen?

Wir züchtigen uns gleichsam selbst, und geben zu verstehen, daß wir Reu und Leid über unsere Sünden haben.

Wann sollen wir betten?

Sonderbar Morgens, und Nachts: Morgens zwar, so bald du erwachest, sprich andächtig: J'Esus, Maria und Joseph, euch schenke ich mein Leib und Seel. Hernach wann du aufstehest, bezeichne dich mit dem Heil. Creutz: Im Namen GOtt des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geists, Amen. Und sprich: Im Namen meines gecreutzigten H'Errn J'Esu Christi stehe ich auf, der mich erlöset hat mit seinem kostbarlichen Blut, derselbe wolle mich vor allem Ubel behüten, und bewahren an Leib und Seel: wolle mir auch geben, was mich in allem Guten zu dem ewigen Leben befördern und bestättigen möge, Amen. Der Fried und Segen unsers H'Errn J'Esu Christi, die Kraft seines Heil. Leiden, das Zeichen des Heil. Creutz, die unbefleckte Empfängnuß der Mutter GOttes Mariä, der Segen aller

Heili-

Heiligen, der Schutz aller Heil. Engel, die Verdienst und Gebett der Auserwählten GOttes wollen für mich wider alle meine sichtbare und unsichtbare Feind stehen, jetzt und in der Stund meines Absterbens, Amen.

Wann man Morgens aufgestanden, und die Kleider angelegt, wie soll man sich ferners gegen GOtt verhalten?

Man solle GOtt für die empfangene Gutthaten danken, und den Tag hindurch um ferneren Beystand bitten. Item, soll man eine gute Meynung machen, ihm vornehmen, die Mühe und Arbeit, Schritt und Tritt den Tag hindurch zu verrichten, GOtt zu lieb und zu größerer Ehr GOttes.

Weil aber viele nicht lesen können, mithin ihnen selbst nicht recht können helfen in Verrichtung des Morgen-Gebetts, und Machung der guten Meynung, was ist zu thun?

Nachdem man Morgens aufgestanden, soll ein Haus-Vatter, Haus-Mutter oder sonst jemand, der lesen kann, vor einem Crucifix, oder anderer Bildnuß mit gebogenen Knien folgendes Gebett laut vorbetten, die Hausgenossene aber sollen kniend mit dem Herzen andächtig und aufmerksam selbes nachsprechen, und wenigst gedenken, was man vorbettet.

Wir danken dir, O allerheiligste Dreyfaltigkeit! für alle die Zeit unsers Lebens empfangene unendliche Gutthaten: sonderbar daß du uns erschaffen, erlöset, in dem wahren Glauben hast lassen gebohren werden, und diese Nacht hindurch so vätterlich bewahret hast, zur Danksagung opferen wir dir auf die Verdiensten Christi, seiner Mutter Mariä, und aller Heiligen GOttes, wie auch alle hrilige Messen, die heut in der ganzen Welt gelesen werden: wir opferen dir auch auf alle unsere Gedanken, Mühe und Sorgen, Schritt und Tritt: nehmen uns vor, dieß alles heut zu größerer Ehr GOttes zu verrichten, in der Meynung, wie es GOtt angenehm, und Christus selbst seine Werk seinem himmlischen Vatter aufgeopfert. Dahero machen wir diesen Bund, daß, so oft wir heut den Athem schöpfen, und so oft die Buls-Ader heut in unserem Leib schlagen wird, sollen alle diese Bewegungen so viel bedeuten, als wann sie statt unser sprecheten: Gelobt sey die allerheiligste Dreyfaltigkeit. Wir verlangen auch theilhaftig zu werden aller Ablaß, die wir heut können gewinnen, und opferen selbe, wie auch alle unsere andere gute Werk auf, für uns, und andere Lebendige, theils auch für

die

die arme Seelen im Fegfeuer, auf die Weis, wie es dir, O GOtt! zum angenehmsten, und unserer Seel ersprießlich ist.

Folgendes werden von allen Anwesenden laut gesprochen drey Vatter unser, und drey Ave Maria zu Ehren der allerheiligsten Dreyfaltigkeit: nachgehends spricht derjenige, der voriges Gebett, zu Ehren unser lieben Frau, wie auch des Heil. Schutz-Engels folgende zwey kurze Gebetter laut vorgelesen:

O Heil. Jungfrau Maria! wir erwählen dich heunt und allezeit für unsere allerliebste Mutter, und nehmen uns vor, dir alle kindliche Lieb zu erzeigen; wir bitten dich derohalben, du wollest uns für deine unwürdige Kinder aufnehmen, uns in allen Nöthen beystehen, sonderlich aber in der Stund unsers Absterbens.

O Heil. Schutz-Engel! laß uns dir stäts befohlen seyn, weise uns auf die rechte Straß, daß wir GOtt gefallen ohne Unterlaß, Amen.

Wann ich dieses höre vorbetten, und denke, daß auch also mein Will, mache ich auf diese Weis die Meynung?

Ja, und mache also alle meine Hand-Arbeit, Schritt und Tritt, die ich den ganzen Tag hindurch vollbringe, zu lauter guten Werken, gemäß den Worten Christi, Luc. 8. Man solle allzeit betten, mithin durch meine gemachte güte Meynung bette ich auf diese Weis den ganzen Tag. Ich kann also alle meine Hand-Arbeit, Schritt und Tritt, ja so gar Essen und Trinken, mir machen verdienstlich, und zu guten Werken, ohne welche gute Meynung, wie immer ich den Tag hindurch mich bemühe, arbeite und sorge, alle Mühe und Arbeit mir nicht nützlich, lauter todte Werk seynd: Was der Leib ist ohne Seel, das ist ein Werk ohne gute Meynung, sagt der geistreiche Hugo. Ich hab viel gesäet, und wenig eingebracht, kann man Aggäi 6. von solchen, die ohne gute Meynung arbeiten, sagen. Item mit Petro: Wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen.

Exempel.

Apoc. 3. v. 2. wird gelesen, daß auf Befehl GOttes der Heil. Johannes dem sardicenischen Bischof einen starken Verweis gegeben, indem er ihm zugeschrieben: Seyd wachbar, und stärket das übrig, was sonst sterben würde, dann ich finde deine Werk nicht vollkommen vor meinem GOtt. Wie aber? waren die Werk dieses Bischofs nicht ganz, was gienge ihnen ab? nemlich die gute Meynung, die der Bischof nicht hatte. Seine Werk, ob gleich sie an ihm selbst gut, waren nicht vollkommen, weil sie von ihm nicht mit guter Meynung geschehen, sagt der gelehrte Haymo.

Da Christus das schwere Creutz auf den Calvari-Berg hinaus getragen, und die Henkers-Knecht merkten, daß er ganz Kraftlos, mithin auf dem Weg todt bleiben möchte, und aber sie ihn lieber lebendig gecreutziget hätten, sagt die Heil. Schrift, Marc. 15. Sie zwungen einen, der fürüber gieng, Simon von Cyrene genannt, daß er sein Creutz truge. Man möchte meynen, was dieser Simon doch für ein großes Werk vor GOtt geübet? aber der Heil. Gregorius meynt, er habe darmit gar nichts verdient, warum? Sie zwungen ihn, er hat seine Mühe und Arbeit nicht verricht Christo zu gefallen, also keine gute Meynung gehabt.

Solle man die zu Morgens gemachte Meynung den Tag nicht wiederholen?

In allweg solle die gute Meynung den Tag hindurch zu Zeiten wiederholet werden mit diesen oder dergleichen Worten: Mein GOtt! bey dem, was ich mir Morgens vorgenommen, bleibt es: oder man kann andere Wort brauchen, und eben dieß hierdurch verstehen. v.g. Mein GOtt und Alles: HErr! ich liebe dich über alles: Alles zu größerer Ehr GOttes. Diese Wiederholung ist sehr nutzlich, ja oftermahl nothwendig, wann nemlich durch Sünden, oder durch der gemachten guten Meynung zuwider laufendes Werk die in der Frühe gemachte gute Meynung zuruck gerufen und aufgehebt worden.

Exempel.

Es pflegte einer der alten Einsiedlern, so oft er ein Werk wollte anfangen, ein wenig still zu stehen. Da er nun der Ursach willen befragt wurde, sagte er: Unsere Verrichtungen seynd aus sich selbst keines Werths, es seye dann, daß sie mit einer guten aufrichtigen Meynung, und End-Ziel versiegelt werden; dahero gleichwie ein Schütz in etwas still haltet, bis er das Mittel der Scheiben wohl gefaßt, auf daß er desto gewisser treffen möchte; also thue ich mit meinem Gemüths-Aug: bis ich das bevorstehende Werk zu GOttes Ehr gerichtet habe, welches aller unserer Verrichtungen einiger Zweck und Ziel seyn solle. Rodr. q. de Perfect. Christ. Tom. 1. Tract. 3. c. 7. Und dieß will GOtt da er Cant. 8. v. 6. sagt: Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz.

Der Heil. Ignatius pflegte sein gute Meynung mit diesen Worten einzurichten: Alles zu größerer Ehr und Glory GOttes: und weil er in dieser Ubung einen sehr hohen Stafel erreichet, pflegte man ihn vorzustellen mit einem Buch in der Hand mit dieser Uberschrift: Alles zu größerer Ehr GOttes.

Ein

Ein gottseliger Schneider und Layen-Bruder der Societät JEsu, als er in das Todbeth kam, und schon allgemach in die Zügen griffe, begehrte er, man solle ihm seine Nadel bringen: die Umstehende, in Meynung, er rede irr, wollten ihm solches ausreden, weil er aber unabläßlich die Nadel verlangte, reichte man ihm solche, die er mit Freuden nahme, in die Höhe hebte, und mit heller Stimm (so viel er Schwachheit halber konnte) aufrufte: Diese Nadel wird mir ein Schlüssel zu dem Himmel seyn, mit dieser will ich mir das Paradeiß aufsperren, mit dieser verlange ich zu sterben, und Christum zu sehen. Als nun die Umstehende sich verwundert, und die Ursach begehrten, warum er seine Hoffnung also auf die Nadel setzte, gabe er zur Antwort: So oft ich diese Nadel gebraucht, habe ich selbe GOtt zu Lieb gebraucht, und so oft ich mit selber ein Kleid verfertiget, hab ich mir Christum eingebildet, als kleide ich ihn: Auf welche Wort der fromme Layen-Bruder gottselig verschieden. P. Placidus Taller Dom. 7. post Pent.

Wann dem also, können wir alle und jede unsere Werk, sie seyen so schlecht, als sie immer wollen, zu guten Werken machen?

Ja, wann wir sie GOtt zu Lieb und zu seiner Ehr verrichten; folgsam sollen die Prediger und Seel-Sorger ihnen äusserist lassen angelegen seyn, den Handwerkern, und Baurs-Leuten, Taglöhnern und Ehehalten öfters die Vortrefflichkeit der guten Meynung vorzutragen, und ihnen selbe anzubefehlen, dergestalten, daß sie beforderist zu Morgens ihnen sollen vornehmen, alle Mühe und Arbeit, Schritt und Tritt den Tag hindurch GOtt zu Lieb und zu Ehren zu verrichten, in der Meynung, wie Christus seine Werk seinem himmlischen Vatter aufgeopferet; welche gute Meynung jedoch, wie oben gesagt, sie den Tag hindurch zu Zeiten mit wenigen Worten sollen erneueren: sie sollen also allzeit die Wort des Kaisers Joviniani im Mund und Herzen haben: Das Ziel meines Lebens ist Christus; massen der heilige Gregorius sagt: GOtt siehet an das Herz, und siehet nicht an, was der Mensch arbeitet, sondern aus was für einem Gemüth, Ziel und End er seine Arbeit verrichte.

Kann man auch den Schlaf zu einem guten Werk machen?

Ja, durch die gute Meynung, und kann dieß auch ganz füglich geschehen von gemeinen Leuten, wann nemlich nach dem Nacht-Essen die Haus-Genossene vor einem Crucifix, oder anderer Bildnuß niederknien, einer aus selben folgendes kurzes Gebett laut vorbettet, die andere aber in der Still solches nachsprechen oder gedenken;

Wir danken dir, O allerheiligste Dreyfaltigkeit! für alle Wohlthaten, die wir von dir heut und die Täg unsers Lebens empfangen? Wir bitten dich, du wollest uns alle unsere Sünden vergeben, mit welchen wir dich beleidiget haben; es reuen uns selbe von Herzen, nehmen uns auch kräftiglich für, unser Leben zu besseren, und weil wir dir im Schlaf nicht dienen können, als machen wir diesen Bund, daß du von diesem Augenblick an bis Morgen alle Schläg unsers Herzens und Puls-Adern so viel in unserm Namen sollen bedeuten, als: Ehr sey dem Vatter, und dem Sohn, und dem Heil. Geist, gleichwie von Anfang, also in alle Ewigkeit. Hernach sollen von allen Anwesenden fünf Vatter unser gebettet werden, und fünf Ave Maria zu Ehren der heiligen fünf Wunden Christi: folgends die Litaney von unser lieben Frau um Erlangung eines glückseligen Sterb-Stündleins. Letztlich wird von allen ein Vatter unser, und Ave Maria zu Ehren des Heil. Schutz-Engels laut gebettet, und endlich ein Vatter unser, und Ave Maria für die arme Seelen im Fegfeuer. Zum Beschluß betten alle: HErr gieb ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen, HErr! lasse sie ruhen im Frieden, Amen. NB. Auf diese Weis kann jedermann, auch gemeine Leut zu Nachts eine gute Meynung machen, und wann man eine Zeitlang diese Weis Morgens und Nachts in einem Haus pflegt zu betten, macht man endlich eine löbliche Gewohnheit, daß alles ganz leicht ankommt.

Wie viel gehören Stuck hierzu, daß unser Gebett bey GOtt recht angenehm, und ersprießlich seye?

Wenigst fünf: Erstlich, daß man sey in der Gnad GOttes, und keine schwere Sünd auf sich habe; massen ein Todt-Sünder ein Feind GOttes ist; was wird aber solcher bey GOtt viel erlangen? Wir wissen, sagt der Heil. Joh. 6. daß GOtt die Sünder nicht erhöre; Ich will, sagt der Heil. Paul. 1. ad Tim. 2. daß die Männer sollen betten, an allen Orten aufhebend reine Händ. Was seynd dieß für reine Händ? Rein seynd die Händ, wann rein ist das Herz, sagt der Heil. Ambrosius.

Exempel.

Ein reicher Herr hatte einen einzigen Sohn, der nach dem Tod des Vatters alles ererbet hatte: der Sohn verrichtet dreyßig Jahr lang für den verstorbenen Vatter viel Gebett und anderes. Nach dreyßig Jahren erscheinet der Vatter dem Sohn, kündiget ihm an, daß er nicht unter der Zahl der Verdammten seye, jedoch in dem Fegfeuer sehr große Pein leide. Der Sohn fragte,

ob

ob dann das Gebett, welches er diese verflossene dreyßig Jahr vielfältig für ihn verrichtet, fruchtlos gewesen? Ja, antwortet der Vatter, weil du dreyßig Jahr niemal ein Freund GOttes gewesen bist, sondern jederzeit im Stand der Todsünd gelebet hast. Der Sohn fragte, ob dann so viele von ihm verrichtete heilige Beichten diese Jahr her ungiltig gewesen? Ja, sagte der Vatter, weil allzeit darbey war der Abgang einer wahren Reu und Leid ꝛc. Worauf der Sohn also erschrocken, daß er alsobald ein anderes Leben angefangen, für seinen verstorbenen Vatter so viel und so lang Buß-Werk und Gebett verrichtet, bis derselbe erlöset; wie er dann erschienen, und mit Freuden geoffenbaret hat, daß er nun des feurigen Arrests ledig, und fahre zu den ewigen Freuden. Specul. Exemplorum.

Ein Sodalis unser lieben Frau, bettete alle Tag fünfzehen Ave Maria zu Ehren der fünfzehen Geheimnussen unser lieben Frau, und empfunde bey dieser Andacht großen Trost. Als er nun einstens in eine schwere Sünd fallete und die Andacht zwar fort pflegte, doch ohne vorigen Trost, sprach er einstens mit großem Herzen-Leid zu Maria: O Maria, du bist entweder worden eine andere Mutter, oder mein Gebett gefallet dir nicht mehr. Da erschiene ihm ein wunder schöner Engel, überreichte ihm köstliche himmlische Früchten, doch mit einem abscheulichen unsauberen Geschirr, sprechend: Verkoste diese Früchten; dann es schickt dir solche die Mutter GOttes. Der Jüngling sprache: Diese Früchten gefielen mir in allweg, wann mir nicht ein Grausen verursachte das Geschirr. Worauf der Engel sagte; Also gefallet zwar auch dein Gebett der Mutter GOttes; weil aber deine Seel mit dem Aussatz einer Todsünd besudelt ist, hat sie hierob keine Freud. Vinc. Bellvac. in suo Spec. Exempl.

Wann des Sünders Gebett nicht erhöret wird, ist es besser, er unterlasse selbes?

Nein, massen in Ansehung solchen Gebetts GOtt oft den Sünder erleuchtet, daß er in sich gehet, und Buß thut. Item, wurde GOtt solchen Sünder oft mit der Höll zeitlicher strafen, wann dergleichen Gebett nicht wäre.

Exempel.

Zu Venedig hielte sich ein vornehmer Doctor auf, der einen raren Affen hatte, welcher den Tisch deckte, die Gläßer auswaschte, die Speisen auftragte, und diesem Doctor auf das fleißigste aufwartete. Wann er nach Haus kame, öffnete er die Thür, nahm den Mantel und den Hut von ihm, zoge ihm ab die

Schuh, richtete ihm die Pantoffel; mit einem Wort, unter allen Bedienten hatte er keinen emsigern, als diesen Affen. Einstens ladete er auf ein Mittagmahl ein P. Matthæum de Bascio Capuciner-Ordens, der wegen seinen Predigen, und sonderbaren Seelen-Eifers allenthalben in großer Hochschätzung war, und erzehlte ihm von diesem seinem Affen. P. Matthæus verlangte selben zu sehen; aber der Aff verschlofe sich also, daß ihn niemand finden könnte. Endlich nach vielem Suchen fande man ihn in einem Winkel. Der Heil. Mann beschwörte diesen Affen, er solle bekennen, wer er sey? Warum er unter so verächtlicher Gestalt so schlechte Dienst diese Zeither diesem Herrn geleistet? Der Aff sagte mit gewaltigen Brüllen und Rasen, daß er der Satan sey, und habe sich allda darum aufgehalten, die Seel dieses Rechts-Gelehrten, als welcher ihm wegen seinen großen Lasteren längst zugehört, in die Höll zu führen: Warum, sagte P. Matthæus, hast du dann so lange Zeit dieß nicht vollzogen, weil, antwortete der Satan, er allzeit, ehe er sich in das Beth verfügt, ein gewisses Gebett GOtt und seiner Mutter zu Ehren verrichtet hat. Hätte er selbes nur einmal unterlassen, hätte ich Gewalt gehabt, ihn zu verdroßlen, und seine Seel in den Abgrund der Höll zu führen. Worauf der Satan verschwunden; P. Matthæus aber hat mit solchem Nachdruck diesem Rechts-Gelehrten sein sündhaftes Leben untersagt, daß er von Stund an Buß gewirket. P. Paulus Segneri Soc. JEsu.

Welches ist das andere Stuck, das zu einem rechten Gebett erfordert wird?

Damit das Gebett ersprießlich seye, ist vonnöthen, daß wir etwas begehren, welches uns zur Seligkeit nutzt. Wann ihr meinen Vatter um etwas bitten werdet in meinem Namen, wird er euch solches geben, sagt Christus Johan. 16. Nun was uns nicht nutzt zur Seligkeit, begehren wir nicht im Namen Christi. Deßwegen wann wir GOtt um etwas bitten, v. g. Um Gesundheit, zeitliches Vermögen, um ein Amt ꝛc. sollen wir allzeit gedenken, oder sprechen: Wann dieses zu größerer Ehr GOttes, und zu meinem Heil ist ꝛc. Gleichwie wann das Kind ein Messer begehrt, die Mutter weislich handelt, wann sie dem Kind solches abschlägt; also handelt Gott weislich, wann er unser Gebett nicht erhört, da wir um etwas bitten, das uns schädlich wäre.

Exempel.

In dem Leben des Heil. cantuariensischen Bischofs Thomä wird gelesen, daß einstens bey dem Grab dieses Heiligen ein Kranker um die Gesundheit gebet-

gebetten: da er selbe erlangt, zweifelte er, ob ihm der Seel nach nicht nutzer ware, wann er krank bliebe, wie vor: verfügt sich also wiederum zu dem Grab dieses Heiligen, bittet, wann die vorige Krankheit zur Seelen Seligkeit ihm sollte ersprießlich seyn, daß der Heil. Thomas bey GOtt sollte auswirken, daß er in vorige Krankheit falle, wie auch geschahe.

Welches ist das dritte Stuck, das zu einem vollkommenen Gebett vonnöthen ist?

Daß wir zu GOtt ein rechtes Vertrauen haben, als Kinder zu dem Vatter. Wie dann Christus dieses selbst befiehlt, Marc. 11. Alles, um was ihr betten werdet, glaubt, daß ihr werdet empfangen, und solches euch zukommen werde. Dessentwegen ruste der Heil. David, Psal. 31. zu GOtt: Deine Barmherzigkeit geschehe solchergestalten über uns, wie wir in dich gehoffet. Gesetzt aber, du förchtest, GOtt werde dich nicht erhören, weil deine Verdienst zu wenig? so mache es, wie mancher, der bey einem Fürsten ganz unbekannt und unmeritiert um einen Dienst anhaltet, nemlich er streicht die treue Dienst herfür, die sein Vatter etwann, oder Bruder solchem Fürsten erwiesen, und bis dato nicht belohnt worden: Also wann du bey GOtt um etwas bittest, sorgest aber, er möchte deine Bitt nicht erhören, weil du mit genugsamen Verdiensten nicht versehen bist, erinnere GOtt der Verdiensten unsers allerliebsten Vatters Christi, welcher uns selbe als seinen Kindern hinterlassen, daß wir selbe zu unserm Nutzen brauchen sollen; sage mit dem Heil. David, Psalm 83. Schaue hieher, O GOtt unser Beschirmer! und siehe an das Angesicht deines Gesalbten, das ist, siehe auf die unendliche Verdiensten unsers Heilands. Derowegen pflegt die heilige catholische Kirch meistens die allgemeine Kirchen-Gebetter mit diesen Worten zu beschliessen: Durch JEsum Christum unsern HErrn ꝛc.

Exempel.

Matth. 9. wird gelesen, daß ein Weib, zwölf Jahr den Blut-Fluß gelitten, von hinten an zu Christo hinzugetretten, und den Saum seines Kleids angerühret, sprechend bey sich selbst: Wann ich nur sein Kleid anrühren werde, werde ich gesund werden. Christus wendet sich um, und als er sie sahe, sprach er: Sey getröst meine Tochter, dein Glaub hat dir geholfen.

Matth. 8. tratte zu Christo zu Capharnaum ein Hauptmann, und batte, daß er seinen Knecht gesund machte, der gichtbrüchig war. Christus sagte, er wolle kommen, und ihn gesund machen. Da sprach der Hauptmann: HErr

ich

ich bin nicht würdig, daß du eingeheſt unter mein Dach, ſondern ſprich nur ein Wort, ſo wird mein Knecht geſund werden. Als nun Chriſtus den großen Glauben und das Vertrauen dieſes Hauptmanns geſehen, ſagt er: Gehe hin, dir geſchehe, wie du geglaubt haſt.

Welches iſt das vierte Stuck, das zu dem Gebett erforderlich iſt.

Daß wir in unſerm Gebett ſeyen andächtig und aufmerkſam auf die Wort des Gebetts, mit den Gedanken nicht anderſtwo umſchweifen: Dann das Gebett iſt ein Geſpräch mit GOtt.

Exempel.

Der Heil. Dominicus war alſo aufmerkſam unter dem Gebett, daß er durch kein Getös, ſo groß als es immer war, konnte zerſtreuet werden. Da er einſtens nächtlicher Weil vor dem Altar bettete, und der böſe Feind vom Dach der Kirch einen großen Stein herunter warfe, alſo, daß ab deſſen Fall die ganze Kirch erzitteret, war der Heil. Mann hierdurch im mindeſten nicht bewegt, ſondern bettete andächtig fort, wie zuvor. In vita.

Wo kommt es aber her, daß wir im Gebett ſo vielfältig ausſchweifig ſeynd?

Erſtlich rührt es von unſerer verkehrten Natur her. Andertens pflegt auch der Satan vielfältig uns unter dem Gebett einzugeben allerhand, auch die abſcheulichſte Gedanken, wie auch die heiligſte Leut erfahren haben, als die Heil. Catharina von Senis, der Heil. Antonius, Franciſcus, Hilarion ꝛc. Drittens kommen vielfältig die Ausſchweifigkeiten unter dem Gebett daher, weil wir uns zum Gebett ſo wenig bereiten: es wird alſo hernach wahr, was GOtt, Iſaiä 29. ſagt: Dieß Volk ehret mich mit ihren Lefzen, das Herz aber deſſelben iſt weit von mir.

Exempel.

Der vortreffliche Geſchichtſchreiber Joannes Major in Speculo pag. 589. erzehlet von einem Herrn (ich will nicht ſagen was Standes er geweſen) der etliche gute Freund zur Mahlzeit geladen, worzu er eine gewiſſe Gattung von ſehr gut- und ſeltſamen Fiſchen erkaufet. Da er ſelbe dem Koch übergeben, hat er ihm wohl und ſehr nachdrücklich befohlen, und eingebunden dieſe Fiſch nach Möglichkeit gut und koſtbar zu bereiten, und dießfalls keine Mühe zu ſparen: Der Herr unterdeſſen begabe ſich in die Kirch, ſeinem Gebett abzuwarten. Es lagen ihm aber, ſo lang er dem Gottesdienſt beywohnte, immer

die

die Fisch im Sinn, und hatte darüber allerley Sorgen: wann nur der Koch nicht etwann zuviel Pfeffer, oder Salz darzu thäte nehmen: oder wann er nur nicht zu wenig nehmete. Ey wann der Koch die Fisch nur nicht etwann zu lang sieden liesse; es wäre aber auch schad, wann er selbe zu fruhe vom Feuer nehmete. Ey wann der Koch nur nicht so viel Brühe machte. Eine Sorg über die andere fiele ihm unter währendem Gebett von den Fischen ein, und merkte inzwischen im mindesten nicht auf das Gebett. Was geschiehet? GOtt liesse zu; daß der Teufel den Kessel mit den Fischen vom Feuer entzuckete, und auch das Salz und Gewürz aus der Kuchel nahme, dem Bettenden in dem Gottshaus an das Ort, wo er bettete, brachte, und vorsetzte, sprechend: Weil du doch unter dem Betten, so viel Sorg hast wegen diesen Fischen, da hast du sie, wie auch das Salz und Gewürz, salze und gewürze sie nach Gefallen, und richte sie dir gleichwohl selbsten, wie du es verlangest. Ach! ein solches zerstreutes Gebett gilt nichts, und erhaltet nichts bey GOtt; wie dann auch der Satan dergleichen Bettende nur verspottet. Und solche Ausschweifigkeiten verursachen sehr oft dieses, daß man sich zu dem Gebett so wenig bereitet.

Wie sollen wir dann uns bereiten, wann wir anfangen das Gebett?

Weil mancher von seiner Hand-Arbeit, von seinen Aeckeren, Wiesen, Handthierung, anderen zeitlichen Geschäften her gleich anfangt das Gebett: ein anderer in die Kirch geht, und auf dem Weg mit seinen Bekannten, bald von diesen, bald von jenen weltlichen Dingen redet, oder bey sich gedenket, sobald er hernach in die Kirch kommt, alsbald ohne fernere Vorbereitung anfangt zu betten; was ist es Wunder, wann man im Gebett zerstreuet, und oft viele Rosenkränz bettet, wo man nicht einmahl an GOtt, oder an das, was man bettet, denket, sondern auf andere Sachen, als Aecker, Wiesen, Handthierung, Haus-Geschäft ꝛc. Also ist vonnöthen, daß du beym Anfang deines Gebetts machest eine kräftige Vorbereitung. Wie? Mache zuvorderist das Heil. Creutz; dann gleichwie man auf den Felderen ausstecket gewisse Scheuen, damit das Wild abgehalten werde, also mache auch vor dem Gebett das Heil. Creutz, damit der Satan, welcher dieses Zeichen gewaltig förchtet und scheuet (indem er von Christo am Creutz überwunden worden) unter dem Gebett von dir weiche, und dich in Ruhe lasse. Hernach kannst du etwann diese oder dergleichen gute Meynung vor dem Gebett machen: Mein GOtt, nun will ich mein Gebett zu dir ergiessen, und es ist mein ernstlicher Will, daß meine Gedanken sollen unter diesem meinem Gebett zu dir ergehen: ich sage hiemit ab allen Gedanken auf das Zeitliche hin

und wieder, und protestire, wann je aus menschlicher Schwachheit meine Gedanken bald da, bald dort sollten hinkommen, daß gänzlich mein Will nicht darbey.

So ist dann das Gebett, welches zerstreuet ist, und verrichtet wird ohne Vorbereitung, GOtt nicht angenehm?

Gar wenig; dann gleichwie, wann einer bey einem Kaiser um eine Gnad anhaltete, und unter währendem Bitten aber solcher bald mit diesem Hof-Bedienten, bald mit jenem redete, von dem Kaiser meistens das Angesicht abwendete, solcher Supplicant nicht allein keine Gnad erhalten, sondern große Unehr wurde aufheben: also: weil Betten ist mit GOtt reden, und da wir unter dem Gebett also abwenden von GOtt unser Gemüth, auch wir an diesem schuldig, weil wir das Gebett haben angefangen ohne schuldige Vorbereitung, ist solches Gebett GOtt wenig angenehm. Ja der heilige Edmundus darf sagen; Angenehmer ist GOtt ein einziges Vatter unser, das mit rechter Andacht und Aufmerksamkeit verrichtet wird, als tausend andere ohne Andacht und Aufmerksamkeit. Dessentwegen ermahnet uns der Heil. Geist, Eccl. 18. vor dem Gebett bereite deine Seel, und seye nicht, wie ein Mensch, der GOtt versuchet: Derjenige versuchet GOtt, der von ihm etwas erhalten will durch das Gebett, welches seyn soll andächtig, worzu aber solcher die gehörige Mittel nicht braucht, so da ist die Vorbereitung vor dem Gebett.

Exempel.

Der heilige Franciscus, ehe er sich in ein Gotts-Haus zu dem Gebett verfügte, pflegte jederzeit zu sprechen: Bleibet allda ihr Gedanken, bis ich wieder heraus gehe; hernach wann ich GOtt gedienet, und ich euch vonnöthen habe, will ich euch schon wieder Platz geben. In vita.

Die Heil. Ludgardis bettete so eifrig, und redete also vertreulich mit Christo unter dem Gebett, daß, als sie einstens gewisser Geschäft halber unter dem Gebett berufen wurde, sagte sie aus heiliger Einfalt zu Christo: Mein HErr JEsu! warte ein wenig; ich will, sobald es möglich, dieß Geschäft verrichten, und hernach wieder zu dir kommen. Surius in vita 16. Junii.

Da einstens bey Carolo Magno dem römischen Kaiser, viele Fürsten und Bischöf beyeinander versammelt waren, unter denen auch war der Heil. Ludgerus Bischof von Münster, und dieser in seinem Zimmer sein Brevier bettete, schickte der Kaiser zu ihm, er solle alsobald bey ihm erscheinen, er habe

etwas

etwas nothwendiges zu reden. Der Heil. Ludgerus war also eifrig in seinem Gebett zu GOtt, daß er von seinem Gebett nicht abstunde, sondern liesse dem Kaiser sagen, er wolle alsbald erscheinen, wann er sein Gebett verrichtet hätte. Der Kaiser schickte 2. bis 3. mahl mit Befehl, Ludgerus soll erscheinen: der Heil. Bischof Ludgerus gabe aber die vorige Antwort, er werde nemlich alsbald aufwarten, so bald sein Gebett vollendet. Nachdem er nun nach verrichtetem Gebett endlich erschienen, und der Kaiser fragte, was die Ursach seines langen Ausbleibens, sagte der Heil. Ludgerus unerschrocken: Euer Kaiserl. Majestät bin ich allzeit in allem schuldig und willig zu gehorsamen; doch also, daß die Geschäften, die GOtt betreffen, den Vorzug haben, wie Euer Majestät selbst nicht anderst allergnädigst verlangen werden. Weil dann eben, da Euer Majestät, mich berufen, die Zeit erforderte, mein Gebett zu GOTT zu verrichten, werden hoffentlich Euer Majestät nicht ungnädig aufnehmen, daß ich meine Schuldigkeit zuvor bey GOtt abgelegt, ehe ich allda vor Euer Majestät unterthänig erschienen bin. Der Kaiser bedanket sich dieser Entschuldigung halber gegen dem Heil. Ludgero, und hat ihn hinfüran höher geachtet, als vor. Baron. ad ann. 809.

Was ist noch ferners zu beobachten, daß wir im Gebett aufmerksam seyen?

Wann wir ausser einem Gottes-Haus, etwann zu Haus, unser Gebett verrichten, so ist rathsam, daß wir allein seyen, gemäß den Worten Christi, Matth. 6. Wann du bettest, verfüge dich in deine Kammer. Massen, wann man zu Haus viel unter den Leuten ist, (wo man meistens redet von weltlichen Dingen) durch die Ohren gar leicht solche Reden einschleichen, die zu allerhand Ausschweifigkeiten großen Anlaß geben. Dieß verstehet sich auch von den Augen, die man unter dem Gebett wohl sollte inhalten; widrigenfalls man Gelegenheit giebt zu vielen Zerstreuungen. Mit einem Wort: der Bettende soll ihm wohl einbilden, mit wem er rede, nemlich mit GOtt, und diese Vorbildung der Gegenwart GOttes wird viel verursachen, daß solcher Mensch seiner seits nichts verabsaume, was zu einem recht eifrig- und andächtigen Gebett erfordert wird.

Exempel.

3. Reg. 19. wird gelesen, daß, als der Prophet Elias mit GOtt reden sollte, sagt die Heil. Schrift; Er hat sein Angesicht bedeckt mit seinem Mantel. Ein gewisser Author giebt die Ursach, und sagt, daß durch dieses, daß er sein Angesicht mit einem Mantel bedeckt, der Heil. Elias hat wollen,

alle seine äusserliche Sinn versammlen, und gleichsam verarrestiren, damit er nur in seinem Gebett und Red mit GOtt im mindesten nicht zerstreuet wurde, und es wollte dieser Heil. Mann zu verstehen geben, daß zu einem aufmerksamen andächtigen Gebett die genaue Bewahrung der äusserlichen Sinnen des Leibs höchst vonnöthen. Wie dann der Heil. Vincentius Ferrerius Serm. 3. Dom. 1. post Epiph. eine schöne Gleichnuß macht, da er sagt: **Gleichwie im Gebett wir in die Höhe die zwey Händ heben, und zusammen halten, also sollte auch beyeinander seyn der Mund und das Herz.**

Wann der Mensch unter dem Gebett ohne seine Schuld zerstreuet ist, gilt solches Gebett?

In allweg: massen GOtt hernach ansiehet den guten Willen, und unsere menschliche Schwach- und Armseligkeit, welche so groß ist, daß wir auch nicht betten können ohne Ausschweifigkeit, auch nur ein Vatter unser. Wie ein Vatter sich erbarmet über seine Söhn, also erbarmet sich GOtt über die, welche ihn förchten; dann er weißt wohl, was wir für Geschöpf seyen, sagt der Heil. David, Psalm 102. Er gedenkt daran, daß wir Staub seyen.

Welches ist das fünfte Stuck, das zu dem Gebett vonnöthen ist?

Die Beständigkeit; das ist, wann wir GOtt um etwas bitten, und er uns nicht gleich erhört, müssen wir nicht gleich ablassen vom Gebett, sondern öfter betten; wie dann Christus selbst dreymahl am Oelberg gebettet. Item sagt er, Luc. 11. daß wir es in unserem Gebett machen müssen, wie einer, der um Mitternacht kommet zu seinem Freund, und um ein Brod bittet; gesetzt, wann dieser ein und andersmahl die Bitt abschlagt, und der andere nicht nachlasset zu bitten, wird endlich der Freund sich lassen bewegen, und ihm ein Brod geben; also sagt Christus, müssen wir auch öfters um ein Ding bey GOtt bitten, und öfters anklopfen, so wird er uns erhören.

Exempel.

Als Christus Marc. 10. mit einem großen Haufen Volks von Jericho ausreisete, saße ein Blinder am Weg, und rufte: JEsu du Sohn Davids erbarme dich meiner! die vor und nach giengen, droheten ihm, er sollte schweigen: der Blinde aber rufte eines Rufens? JEsu du Sohn Davids erbarme dich meiner! bis endlich Christus ihn erhört, ihn berufen, und sehend gemacht.

Joh. 5. wird gelesen, daß jener Kranke 38. Jahr neben dem Schwemm-Teich zu Jerusalem gelegen, immer hoffend, es werde einer ihn, wann der

Engel

Engel das Wasser wurde bewegen, in diesen Teich hinab lassen, mithin er gesund werden; und diese Standhaftigkeit gefiele Christo so wohl, daß, als er dahin gekommen, und vernommen, daß allda dieser Kranke schon 38. Jahr lieget, und immer bitte, man solle ihn in den Teich hinab lassen, so doch nicht geschehen, hat Christus ihn alsbald gesund gemacht. So oft du also betest, und GOtt deine Bitt doch nicht erhört, gedenke, es gehen dich an die Wort Habacuc. 3. Wann er verziehen wird, so harre auf ihn, dann er wird gewißlich kommen, und nicht lang ausbleiben. Gleichwie der Patient den Leib-Arzt öfters rufet, also must du auch zu GOtt dein Gebett öfters ergehen lassen, bis er dich erhöre.

Ist ein recht eifrig und andächtiges Gebett GOtt angenehm?

Ja also zwar, daß Christus, Marc. 11. sagt: Darum sage ich euch, alles, was ihr bittet in eurem Gebett, glaubt nur, daß ihr es erlangen werdet. In was für einem hohen Werth bey GOtt das heilige Gebett seye, sagt schön S. Laurent. Justin. de perfect. Grad. c. 12. Das Gebett versöhnet GOtt: erfreuet die Engel: erquicket die Heilige: eröffnet den Himmel; erlanget das Begehrte: Dieß weißt der Satan: derentwegen wird er nicht suchen ein gutes Werk, v. g. Fasten, Allmosen geben, und dergleichen also zu verhinderen, wie das Gebett: es wird dessentwegen das Gebett von den heiligen Vättern genennet eine Geisel der bösen Geister.

Exempel.

Der böse Feind diente einem Kriegs-Officier viele Jahr; da einstens beyde zu einem Fluß kamen, sahe der Officier um, und nahme wahr, daß viele Feind ihm nacheileten: der Diener merkte, daß sein Herr in großer Forcht, sprache ihm also zu, er sollte thm im Reuten nur nachfolgen, es werden beyde glücklich durch den Fluß kommen, wie auch geschehen. Bald hierauf erkrankte dieses Officiers Frau, und indem alle Medici an dem Ankommen zweifelten, sagte der Diener, wann sich die Frau werde schmieren mit einer Löwen-Milch, werde sie gesund werden. Weil aber diese nicht zu bekommen, erbothe sich der Diener solche zu bringen. Nachdem nun der Diener eine Löwen-Milch gebracht, die Frau gebraucht, wurde sie alsbald gesund. Der Herr fragte, wo der Diener die Milch genommen? In Arabien, sagte er, allda habe er es genommen in einer Höhlen von einer Löwen. Dem Officier kame die Sach seltsam vor, fragte also, wer er sey? Er sagte, er seye der Satan, es habe ihm bishero gedient, weil er gern unter den Menschen wohne. Der Officier bedankte sich seiner ferneren Diensten, fragte: was er ihm

schuldig? Da nun der Diener begehrt fünf Thaler, und der Officier ihm solche wollte bezahlen, sagte der Satan, er solle dieß Geld nur behalten, und um solches machen lassen ein Glöglein in die nächste arme Kirch (die er benennte) damit man hinfüran den Leuten zu dem Gotts-Dienst läuten könnte, worauf er verschwunden. Dieß thäte der Satan, damit die Leut, die vorher allzeit frühe gekommen, und bis der Gotts-Dienst angefangen, betend gewartet, hinfüran sich sollten verlassen auf das Läuten, und also das vorige Gebett unterlassen. Exempl. de Orat. Exempl. 13. Aus welchem zu schliessen, daß das Gebett GOtt höchst angenehm, indem es also zuwider dem Satan.

Ist das Gebett nothwendig?

Ja, so nothwendig ist das Betten dem Menschen der Seel nach, als dem Leib nach das Athmen. Der Heil. Chrysostomus l. 2. de Orando darf sagen: Gleichwie der Fisch lebt in- und durch das Wasser, also lebt geistlicher Weis der Mensch durch das Gebett. Warum aber sollen wir oft betten? Weil wir so vielen Gefahren unterworfen, und diesen zu entgehen eine sonderbare Erleuchtung und Hülf von GOtt vonnöthen haben; um diese Gnad aber will GOtt gebetten, und ersucht seyn.

Exempel.

Nach dem Exempel Christi, haben wir auch das Exempel der Heiligen welche sehr oft dem Gebett obgelegen. Benanntlich bettete David siebenmahl des Tags, stunde auch des Nachts auf zu dem Gebett. Psal. 118. Ein solcher König, mit so wichtigen Geschäften seines Reichs beladen, in solcher Menge der um ihn stehenden Sorgen ꝛc.

Der Heil. Bartholomäus pflegte alle Tag und Nacht hundertmahl mit gebogenen Knien zu GOtt zu betten. Was thun wir? der Heil. Isidorus bettete seiner Gewohnheit nach, auch so gar bey seinem Pflug und Acker-Bau.

Es ist aber mancher Mensch ohne seine Schuld also ausschweifig im Gebett, daß er deßwegen oft ganz kleinmüthig wird?

Wann der Mensch sich (wie oben gesagt worden) zu dem Gebett bereitet, und doch ganz ausschweifig ist im Gebett, darf er dessentwegen nicht kleinmüthig seyn, massen solches Gebett GOtt dannoch angenehm, indem GOtt ansiehet (wie in allen anderen Sachen) den Willen und die gute Meynung eines solchen Bettenden. Es bringt auch unsere schwache Natur mit sich, daß wir nicht lang ohne Ausschweifigkeit im Gebett seyn können?

Zu

Zu geschweigen, daß wir auch unter dem Gebett vielfältig vom Satan verachet werden.

Exempel.

Da der Heil. Bernardus einstens reisete über Land, trafe er unter Weg an einen Reisgefährten, mit dem er von ein und andern in das Gespräch hinein kame. Unter anderen klagte er, daß unser Herz so unbeständig im Gebett, der Reisgefährt sagte: er habe dießfalls keine Beschwernuß, er könne im Gebett gar aufmerksam seyn. Der Heil. Bernardus ihn seines Hochmuths zu überweisen, verspricht ihm sein Pferd, wann er auch nur ein Vatter unser ohne Zerstreuung werde betten können. Der Reisgefährt fangt an zu betten Vatter unser, fangt aber kaum an, fallet ihm ein, ob er auch den Zaum bekommen werde? worauf er sich vor dem Heil. Mann schuldig gabe, daß er gefehlt, und ihm unmöglich seye, auch nur ein Vatter unser ohne Ausschweifigkeit zu betten. In vita. Doch ist vonnöthen, daß, wann du merkest in dem Gebett Zerstreuungen, du dich von neuem erhollest und fürnehmest, aufmerksam zu seyn.

Die Heil. Gertraud, als sie einstens in dem Chor das Brevier andächtig zu betten sich beflisse, kame hinein in allerhand Gedanken, ab welchen sie also bestürzet wurde, daß sie aufschrye: Mein HErr! was kann ich aber für einen Nutzen haben an diesem meinem so ausschweifigen Gebett? Da erschiene ihr Christus, tröstete sie, und zeigte ihr sein Herz, befahle, daß, wann je aus menschlicher Schwachheit sie in dem Gebett ausschweifig und unandächtig gewesen, sollte sie selbes Gebett dem Herzen JEsu anbefehlen, und er wolle allen Abgang eines solchen Gebetts ersetzen. Lud. Blosius in Monili c. 3. §. 11. deßwegen sagt ermeldter geistreiche Blosius, daß man nach verrichtetem Brevier oder anderen Gebett gar nutzlich folgendes Gebettlein sprechen möge: O gütiger JEsu! sey gnädig mir armen Sünder; siehe, ich empfehle dieses mein ganz laues und ausschweifiges Gebett deinem hönigfliessenden Herzen, bittend, du wollest selbes verbesseren, ich opfere dir selbes auf für das Heil der Menschen in Vereinigung jener vollkommnesten Aufmerksamkeit, mit welcher du zu deinem himmlischen Vatter gebettet, und ihn auf Erden gelobet hast. Bitte ich dich also demüthigst, ersetze an diesem meinem Gebett allen Abgang.

Es ist aber der Mensch oft ganz trostlos, daß ihn weder Betten und anderes freuet?

In solchen Umständen soll der Mensch doch sein Gebett nicht unterlassen: massen der geistreiche P. Alphonsus Rodriquez in seinen Exercitiis perfectionis

nis p. 1. Tract. 5. c. 23. sagen darf, daß ein solches Gebett, das einer ganz trostlos, und in seiner Verlassenheit verricht, GOtt weit angenehmer, als wann er in seinem Gebett spühret einen großen innerlichen Trost und Süssigkeit, weil im vorigen Gebett der Mensch größere Beschwernussen überwindet. Deßwegen sagt der Heil. Jacobus c. 5. Ist jemand traurig unter euch, der bette. Gleichwie oft der Kranke geniesset eine Speis, die ihm nicht schmäcket, und doch ihm nutz ist, also ist das Gebett doch nutzbar dem Menschen, ob er gleich in seiner Traurigkeit und Melancholey keinen Trost darinnen spühret.

Da die Kloster-Frauen auf Lateinisch in dem Chor betten, und das Gebett nicht verstehen, wie können sie aufmerksam seyn, und wie kann ihr Gebett GOtt gefallen?

Die Gedanken seynd unter dem Gebett zu GOtt gericht: mithin gleichwie ein Vogel in dem Kefig lieblich singt, und sein Gesang nicht versteht, doch seinem Herrn das Gesang wohl gefällt, also ist ein solches Gebett GOtt auch wohlgefällig.

Der zweyte Discurs.

Von der Vortrefflichkeit des Heil. Vatter Unser, dessen Eingang, und von der ersten Bitt desselben.

Welches ist das vornehmste Gebett?

Das Heil. Vatter Unser, weil da Luc. 11. die Jünger bey Christo anhalten: Lehre uns betten: hat Christus ihnen als einen Ausbund aller anderer Gebetter das Heil. Vatter Unser vorgebettet, und künftig zu betten anbefohlen.

Warum hat es Christus so kurz gemacht?

1. Damit wir desto öfter und lieber es sollen betten. 2. Damit sich niemand könne entschuldigen, daß er es nicht könne lernen.

Wie viel seynd Bitten im Vatter Unser?

Sieben, deren die erste drey die Ehr GOttes, die andere vier aber unsern Nutzen betreffen.

Ist

Ist alles eingeschlossen in dem Vatter unser was uns vonnöthen ist?

Ja, alles, was zur Leibs- und der Seelen-Wohlfahrt vonnöthen, und wir bitten können, ob gleich das Vatter unser ganz kurz; dahero gleichwie jener ein kostbarer Baum wäre, welcher unter jedem Blatt hätte eine sonderbare kostbare Frucht; also ist das Heil. Vatter unser gar ein vornehmes Gebett, weil wenig Wort darinnen, und doch unter jedem enthalten ist eine sonderbare Bitt und Süßigkeit.

Exempel.

Der Heil. Jacobus Alemanus aus dem Orden des Heil. Dominici verrichtete viele und unterschiedliche Gebetter zu GOtt, und den Heiligen GOttes; doch sagte er, daß ihm kein Gebett annehmlicher vorkomme, als das Heil. Vatter unser: dann sagte er, so oft er solches bette, komme ihm vor, er habe Hönig im Mund. Sur. 11. Octob.

Därfen wir das Vatter unser nicht ändern?

Es solle nicht seyn: weil ja wir blinde unverständige Menschen es nicht können besser machen, als die ewige Weisheit Christus selbst.

Hat das Vatter unser bey GOtt große Kraft?

Ja, und zwar vor allen anderen Gebetteren, weil Christus uns ermahnet, wir sollen begehren in seinem Namen, so werden wir solches unfehlbar erhalten: nun aber betten wir niemahl mehrer in seinem Namen, als wann wir betten das Vatter unser, indem dieses Christus uns selbsten gelehret. Da jene Thecuitin 2. Reg. 14. bey dem König David um Gnad für den in die Ungnad verfallenen Sohn Absalon angehalten, fragte der König, wer ihr die Anleitung hierzu gegeben? Da sagte sie: Mein König und Herr, alle die Wort, welche ich zu dir rede, hat mir in den Mund gelegt dein Diener Joab; und alsbald gewähret der König dieser Thecuitin ihre Bitt. Was wird dann nicht vermögen bey GOtt dem Vatter, wann wir das Vatter unser zu ihm ergehen lassen, weil alle diese Wort sein allerliebster Sohn Christus uns in den Mund gelegt, selbst uns gelehret; mithin sollen wir das Heil. Vatter unser oft betten.

Exempel.

Der Heil. Robertus als ein Knab von 5. Jahren, hat oft zu Nachts das Heil. Vatter unser gebettet, bis er eingeschlafen; ja es sich also angewöhnet, daß er im Schlaf darvon geredet.

Ein Geistlicher aus dem Orden St. Dominici fragte einstens den seligen Jordon General dieses Ordens, ob sie das heilige Allmosen, das sie empfangen, genugsam mit ihrem Gebett abstatten? da antwortete dieser Heil. Mann, daß das Gebett, beforderist ein einziges Vatter unser, wann es mit Andacht gesprochen wird, eines solchen Werths bey GOtt seye, daß alles Allmosen dardurch genugsam vergolten, und bezahlet werde. In vita.

Der Heil. Hugo hat in seinem Tod-Beth die offene Schuld samt dem Heil. Vatter unser drey hundertmahl gebetten; und als man ihn fragte, was man ihm in den letzten Zügen soll zurufen, sagte er: Das Vatter unser, das Vatter unser. In vita.

Seynd die Wort, Vatter unser, der du bist in dem Himmel eine Bitt?

Nein, sondern nur ein Eingang: dann gleichwie, wann einer bey einem vornehmen Herrn eine Bitt vorbringt, nicht gleich anfänglich sagt: Giebe mir ein Geld; giebe mir ein Kleid ꝛc. sondern hervor macht einen Eingang: also geziemet es sich auch, wann wir zu GOtt unser Gebett lassen ergehen, daß wir einen kleinen Eingang machen.

Warum will Christus, daß wir sagen sollen, Vatter?

Damit wir ein grösers Vertrauen sollen zu GOtt setzen, wann wir sagen dörfen, Vatter. Gewißlich, so bald sich der verlohrne Sohn, wie Luc. 16. zu lesen, erinneret des trostreichen Worts Vatter, tröstete er sich und sagte: Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vatter gehen sprechend: Vatter, ich hab gesündiget.

Exempel.

Als der Heil. Franciscus von seinem Vatter bey dem Bischof verklagt worden, daß er seine Güter allzu verschwenderisch unter die Arme ausgetheilet, und also selben enterben wollte, hat der Heil. Franciscus gar gern solches eingewilliget, sprechend: Bishero habe ich dich Vatter genennet, jetzt kann ich zu GOtt füglicher sprechen: Vatter unser, der du bist im Himmel. In vita.

Die Heil. Mechtildis fragte einstens Christum, was sie glauben und halten sollte von seiner Güte? da sagte Christus: Wisse, daß es mir sehr angenehm seye, wann der Mensch auf meine Güte hoffet; und allen solchen, die sich demüthig meiner Güte anvertrauen, denen werde ich, so lang sie im Leben seynd, beystehen; nach dem Tod aber werde ich sie mehrer belohnen, als sie verdienet. Blos. in Monili c. 11. Deßwegen sagt schön von GOtt Gregorius:

Um

um so viel höher und edler die Liebe ist, als die Forcht, um so viel mehr erfreuet sich GOtt, wann er genennet wird ein Vatter, als wann wir ihn nennen einen HErrn.

Ist dann GOtt unser Vatter, und wir seine Kinder?

Ja, seine angenommene Kinder?

Liebt uns GOtt unser Vatter?

Auf das allerhöchste, indem er uns erschaffen hat aus Nichts, eingegossen die kostbare unsterbliche Seel, erlöset mit seinem kostbarlichen Blut, alle Augenblick erhaltet, sonst wir zu Nichts würden, wie wir gewesen ꝛc. welcher Vatter oder Mutter erweiset solche Wohlthaten seinem Kind.

Exempel.

Eine arme Mutter hatte einen Sohn in dem Orden des Heil. Francisci, bey dessen geistlichen Obern sie lang angehalten, daß, weil sie im Studieren und andern viel auf diesen ihren Sohn gewendet, nunmehr aber sich nicht mehr ernähren könnte, sie erlauben möchten, daß ihr Sohn in die Welt wiederkehren dürfte, ihr die Aufenthaltung zu reichen. Da nun der Sohn nach erhaltener Erlaubnuß in die Welt zuruck kehren, und den Heil. Orden verlassen wollte: bettete er vor einem Crucifix-Bild, und batte Christum um Verzeihung dessentwegen: da sahe er, daß das Heil. Blut häufig aus der Seiten Christi flieſſete, hörte auch Christum diese Wort zu ihm sagen: Ich habe dich ja mehrer ernähret, und dir mehrer Gutes erwiesen, als deine Mutter? warum willst du mich dann wegen deiner Mutter verlassen? Ab welchen Worten dieser Geistliche also erschrocken, daß er im Closter bliebe, und beständig verharrete. S. Antonius 3. p. tit. 24. c. §. 7. Freylich also erweisen die Eltern einem Kind groſe Wohlthaten, indeme sie es erziehen, ernähren ꝛc. sonderbar aber eine Mutter, als welche es 9. Monath unter ihrem Herzen traget, mit groſem Schmerzen gebähret, tränket mit ihrer mütterlichen Milch ꝛc. aber was sollten diese Wohlthaten seyn gegen den Wohlthaten GOttes, indem GOtt dich aus Nichts erschaffen, erhaltet und ernähret dich alle Augenblick, Christus hat dich erlöset, dich so oft gespeiset und getränket mit seinem eigenen Fleisch und Blut in dem Heil. Sacrament des Altars ꝛc. Es ist also ja GOtt vorzuziehen den Eltern, und mehr zu lieben.

Wann GOtt unser Vatter, sorget er für uns?

Ja, ganz vätterlich.

Wie kommt es dann, daß wir so oft Mangel leiden?

Weil wir uns nicht allzeit verhalten, wie es frommen Kinderen zustehet?

Wann wir Kinder GOttes seynd, was haben wir zu erben?

Nicht ein zeitliches oder zergängliches Reich, sondern ein immerwährendes ewiges Reich, nemlich den Himmel.

Warum will Christus, daß wir sagen sollen: Vatter unser? und nicht vielmehr: Mein Vatter?

Anzuzeigen, daß alle wir Menschen, reiche, und Arme, Große und Kleine, Brüder und Schwesteren, gleichsam untereinander seyen, und also einander sollen uns lieben, keines das andere verachten, und nicht allein für uns, sondern für alle untereinander betten, wie befiehlt der Heil. Jacobus: Better für einander, daß ihr selig werdet. Jacob. 5.

Warum sagen wir: Der du bist in dem Himmel, indem doch GOtt allenthalben ist?

GOtt ist zwar allenthalben, wie der Heil. David, Psalm 138. sagt: Wohin soll ich gehen von deinem Geist? und wohin soll ich fliehen von deinem Angesicht? doch sagen wir recht: Der du bist im Himmel: weil GOtt seine Glory und Herrlichkeit im Himmel sehen lasset, und der Himmel seine Haupt-Wohn-Stadt ist.

Was sollen wir uns erinneren, da wir sagen: Der du bist im Himmel?

Weil dort im Himmel unser Vatter, und der Himmel unser Vatterland ist, werden wir erinneret, daß wir in das Irrdische uns nicht vertiefen, sondern immer unser Gemüth bey GOtt unserem Vatter und im Himmel als in unserem Vatterland seyn solle, wie der Heil. Paulus sagt, Phil. 3. Unser Wandel ist im Himmel.

Welches ist die erste Bitt im Heil. Vatter unser?

Geheiliget werde dein Nam.

Der Namen GOttes ist schon heilig, wie begehren wir dann, daß er geheiliget werde?

Wir begehren, daß GOtt von allen Menschen erkennet, geliebt, und geehret werde.

Hat

Hat dann GOtt einen Nutzen darvon?

Nein, doch begehrt er geliebt zu werden, damit er Gelegenheit habe, uns zu belohnen, und hierdurch seine zufällige Glory vermehret werde.

Wie ehren wir GOtt und seinen heiligen Namen?

Erstlich: Durch ein jedes gutes Werk. Andertens: Wann wir Morgens eine gute Meynung machen, und uns fürnehmen alle unsere Mühe und Arbeit zu verrichten zu größerer Ehr GOttes. Drittens: Wann wir andächtig aussprechen den Namen JESU. Viertens: Wann wir die Sünder durch eine gute Lehr von dem Weg des Verderbens führen auf die Himmels-Straß. Fünftens: Wann wir die Unwissende in Glaubens-Sachen unterrichten, wie da thun die Prediger, Kinder-Lehrer, Eltern ꝛc.

Exempel.

In Ausbreitung des wahren allein seligmachenden heiligen Glaubens war unvergleichlich der Heil. Franciscus Xaverius; massen er allein mit eigener Hand bis 1200000. Heyden getaufet, und zum heiligen Glauben bekehret; bis er endlich in äusserster Armuth, voll der Verdiensten, mit himmlischem Trost überschüttet in der öden Insul Sanciano seine von unvergnüglicher Begierd der Glory GOttes angeflammte Seel der glückseligen Ewigkeit zugeschickt. In vita.

Da Moyses mit GOtt, Exod. 32. auf dem Berg Sinai redete, und die zehen Gebott auf zwey Taflen empfienge, das Volk indessen ein goldenes Kalb gegossen, auf den Altar gestellet, mit Brand-Opfern, mit Rayhen und Tanzen verehret, liesse Moyses diese Schmach, welche hierdurch dem wahren GOtt widerfahren, ihm also zu Herzen gehen, daß er im Eifer die Taflen aus der Hand warfe, und zerbrache, das Kalb ins Feuer warfe, zu Pulver zermahlete, und ins Wasser zerstreuete.

Der dritte Discurs.

Von der zweyten und dritten Bitt des heiligen Vatter unser.

Was heisset die zweyte Bitt?

Zukomme uns dein Reich.

Wie vielerley giebt es Reich GOttes?

Zweyerley: Das Reich der Gnad GOttes; und das Reich der Glory.

Was ist das Reich der Gnad GOttes?

Eine menschliche Seel, welche ohne Todsünd, und in der Gnad GOttes ist: weil GOtt in einer solchen Seel gleichsam als in seinem Thron wohnet und herrschet. Das Reich GOttes ist in euch, sagt Christus, Luc. 17.

Was bitten wir also, wann wir sagen: Zukomme uns dein Reich?

Weil der Satan immer trachtet, sein Reich zu erweitern, den Menschen um die Gnad GOttes, und in eine Todsünd zu bringen, folglich in der Seel des Menschen an statt GOttes zu herrschen; bitten wir GOtt, er wolle uns so lang in der Gnad GOttes erhalten, und in uns herrschen, bis wir nach einem glückseligen Lebens-End dort das Reich der ewigen Glory erwerben.

Seynd wir alle erschaffen zu der ewigen Glory?

Ja, massen dieß das Ziel und End ist, warum wir auf die Welt gekommen.

Wie eroberen wir dieses Reich?

Durch Haltung der Gebott.

Exempel.

Matth. 19. tratte zu Christo ein Jüngling, fragte: Meister was muß ich thun, daß ich das ewige Leben besitze? Christus sprache: Halte die Gebott.

Warum nennet aber Christus den Himmel ein Reich?

1. Zu zeigen seine große Gütigkeit, indem er für einen wenigen Dienst sein ewiges Reich anbietet. 2. Wollte er trösten die Arme und Betrangte mit dem Wort Reich; in dem Christus verspricht, wann sie eine ganze Zeit um Christi willen Armuth und Creutz gern ausstehen, werden sie mit ihm ewig dort regieren. 3. Wollte er uns durch das Wort Reich, einen Lust und Muth machen tapfer wider unsere Feind zu streiten, tapfer zu arbeiten auf dieser Welt, das ist, Guts zu thun, in Ansehung des großen Lohns im Himmel: dann streitet ein Soldat, und wagt sich ganz beherzt in ein Treffen, achtet weder Wunden noch Tod selbst, nur wegen einer eitlen Ehr, oder

weniger Beut; überschiffet ein Kaufmann das wilde, breite, weite Meer, und stehet aus allerhand Ungewitter, Leib- und Lebens-Gefahr, nur wegen eines schnöden Geld-Gewinns, warum sollten wir uns dann nicht bemühen, das immerwährende Reich GOttes zu eroberen.

Wie kommt es dann, daß manche in Wirkung des Guten so saumselig, in Creutz und Leiden also ungeduldig und trostlos seynd?

Weil man meistens die Gedanken nur auf das Irrdische richtet, und gar wenig auf das Himmlische, wie Psal. 105. gesagt wird: Sie haben für nichts erhalten das erwünschliche Land. Würden wir uns öfters erinneren des Himmels, so würde es seyn ein großer Antrieb zur Wirkung des Gutens, wir würden im Creutz und Leiden viel geduldiger seyn.

Wie gefallet es GOtt, wann wir so wenig an das Himmel-Reich gedenken?

Dieß mißfallet sehr dem allmächtigen GOtt, indem er uns erschaffen hat zu diesem hohen Ziel und End, wir aber die Gnad so gering achten. Da die Israeliter zu Babylon in der Gefangenschaft waren, seufzten sie immer nach ihrer schönen Stadt Jerusalem: Wir sitzen an den Ströhmen Babylons, und weineten, wann wir an Sion gedenketen; sagt von ihnen David, Psal. 136. Indem nun die Babylonier ihnen zusprachen: Singe uns ein Lob-Gesang von den Gesängern Sion; da sagten sie traurend: Wie sollen wir das Gesang des HErrn singen in einem fremden Land? ehender werde ich vergessen meine Rechte, ehe ich Jerusalem vergesse. Psal. 136. Da diese gefangene Israeliter ein so großes Verlangen getragen nach ihrer irrdischen Stadt Jerusalem, wie hoch wird GOtt mißfallen, wann wir so wenig an seine himmlische Stadt Jerusalem gedenken.

Exempel.

Der Heil. Vincentius Ferrerius schreibt, daß ein sehr frommer Mann gestorben, der gleichsam einen heiligen Lebens-Wandel geführt hatte; einen seiner guten Freund kam eine Begierd an zu wissen, ob diese Seel nicht von Mund auf gen Himmel gefahren? bittet also GOtt inständig, er möchte ihm solches offenbaren. Der Verstorbene erscheint ihm ganz feurig: der andere aber erschrickt ab diesem unverhoften Gesicht, begehrt die Ursach zu wissen? der Geist antwortet, das er aus gerechtem Urtheil GOttes zum Fegfeuer auf eine Zeit seye verordnet worden, weil er ein so geringes Verlangen

langen im Leben getragen nach dem Himmel. Anderst hat nach dem Himmel geseufzet der Heil. David, wie er selbst sagt, Psal. 41. Wann werde ich kommen und erscheinen vor dem Angesicht GOttes, Psalm 119. seufzete er: Wehe mir! weil meine Pilgerschaft so lang verlängert wird.

Wie heisset die dritte Bitt?

Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Was verlangen wir kraft dieser Bitt?

Daß gleichwie die Engel und Heil. GOttes im Himmel den Willen GOttes aufs vollkommneste erfüllet, derselbe von uns, so viel möglich auch vollzogen werde.

Ob gleich nicht in solcher Vollkommenheit, wie die Heilige GOttes, den Willen GOttes wir als zerbrechliche Menschen können vollziehen, können wir den Heiligen GOttes ziemlicher massen gleich seyn mit Beyhilf der Gnad GOttes, wie der Heil. Paulus Philipp. 4. sagt: Alles kann ich in dem, der mich stärket. Um diese Gnad bitten wir sonderbar in dieser dritten Bitt.

Geschieht alles mit dem Willen GOttes?

Ja alles, was nicht Sünd ist, nicht allein große wichtige Ding, sondern auch die mindeste: also sagt Christus, Matth. 10. Kaufet man nicht zween Spatzen um einen Pfenning, und gleichwohl fallet keiner auf die Erd ohne euren Vatter. Luc. 12. wiederhollet dieses Christus, und setzt noch darzu: Es seynd so gar gezählet worden alle eure Haar. Was achtet der Mensch weniger als wann ein Spatz auf die Erden fallet? oder wann ihm ein Haar ausgehet? doch achtet es GOtt, und es fallet kein Spatz auf die Erden, es fallet kein Härl dem Menschen vom Kopf, ohne ausdrucklichen Willen GOttes: folglich wann ein Pest entstehet, welche viele tausend hinweg nimmt: ein Erdbeben, wordurch ganze Städt werden über den Haufen geworfen, ein Schaur und Hagel-Wetter, das alles Getreid und anderes in die Erden hinein schlagt: wann du gerathest in große Armuth, in ein großes Unglück, in eine schwere Krankheit, wann dir hinweg stirbt ein lieber Freund ꝛc. geschieht alles dieß mit dem ausdrucklichen Willen GOttes, GOtt hat alles also von Ewigkeit her verordnet.

Was hat es für eine Beschaffenheit mit jenen Ublen, welche ohne Sünd nicht geschehen?

Bey jenen Ublen, die ohne Sünd nicht geschehen, v. g. Ein Zauberer macht ein Wetter, wordurch dein Getreid in Grund und Boden hinein geschlagen wird: ein Rauber bringt dich um all das Deinige: dein Feind nimmt dir deinen guten Namen: ein Fürst führet einen ungerechten Krieg, wordurch du, ungeacht du unschuldig, um all das Deinige kommest: dein Widersacher zündet dir an Haus und Hof, ꝛc. Bey dergleichen Ublen, die sündhaft, ist zwar ganz nicht der Willen GOttes, so viel sie sündhaft seynd, doch lasset GOtt selbige zu. So viel aber du dardurch Schaden, und etwas zu leiden bekommest, will es GOtt ganz weißlich und recht.

Warum aber lasset GOtt zu die Sünden?

Wann GOtt alle Sünden auf Erden verhindern wollte, wurde er dem Menschen den freyen Willen nehmen: Lasset also auf Seiten des Sünders die Sünd zu, doch also, weil er siehet, und er also ordnet, daß auf einer anderen Seiten etwas Gutes heraus kommet; wie schön sagt der Heil. Augustinus: Besser hat GOtt erachtet zu seyn, aus dem Bösen Gutes heraus zu bringen, als gar nichts Böses zuzulassen. Also hat GOtt freylich zugelassen die Verrätherey Judä, doch hat er vorgesehen, daß erfolgen werde hieraus die Erlösung menschlichen Geschlechts: Also hat GOtt zwar zugelassen so große Tyranney, die an so vielen tausend Christen wegen des heiligen Glaubens verübt worden, doch hat er vorgesehen, daß sie hierdurch erlangen werden das Sieg-Kränzel in dem Himmel. Also heutiges Tags noch lasset GOtt freylich zu, daß die fromme Menschen von den Bösen verfolgt, und um das Ihrige gebracht werden ꝛc. doch aber siehet er vor, und will, daß auf diese Weis den Frommen Gelegenheit an die Hand gegeben werde, die Geduld und dergleichen Tugenden zu üben, und also den Himmel zu eroberen; wie schön sagt der Heil. Augustinus in Psal. 54. ad 1. vers. GOtt lasset den Sünder leben, entweder daß er bekehret werde: oder daß der Fromme durch selben leide, folglich der Fromme Gelegenheit habe seine Verdienst im Himmel zu vermehren.

Wie muß ich mich verhalten im Creutz und Leiden, das herkommet von einem Feind unbilliger Weis?

Zum Exempel ich leide auf dem Feld durch Schauer, so von bösen Leuten herkommet, großen Schaden; ich komme um das Meinige durch einen ungerechten Krieg: mein Feind brennet mir ab Haus und Hof ꝛc. solle ich ge-

denken, daß dieß zwar nicht von GOtt herrühre, so viel eine Sünd mit unterlaufet, doch GOtt zulasse, und zwar aus einer wichtigen Ursach, etwann mich zu strafen zeitlich, oder mir eine Gelegenheit zu geben zur Geduld ꝛc. mithin ist schon der Willen GOttes, daß ich solchen Schaden willig leide, und meinen mit dem göttlichen Willen vereinige: sage also: Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Exempel.

Da die Caldäer und Sabäer dem Job Cap. 1. in sein Land eingefallen, alle seine Schaaf, Cameel ꝛc. mit Gewalt hinweg genommen, sagte er: Der HErr hat es gegeben, der HErr hat es genommen, der Namen GOttes seye gebenedeyet. Er wollte sagen: Was ich am Vermögen gehabt, war nicht mein, sondern es hat mir solches GOtt auf eine Zeit nur geliehen; also, da er mir solches wiederum hat nehmen lassen, hat GOtt das Seinige mir genommen. Der Namen GOttes seye gebenedeyt einen Weg wie den andern; ich will dießfalls nicht nachforschen; umsonst ist es nicht geschehen; GOtt ist es bekannt.

Matth. 26. da Christus hat am Oelberg vorgesehen, was für Marter, Unbilden, ja den Tod selbst er von den Juden werde erleiden müssen, batte er dreymahl seinen himmlischen Vatter: Ist es möglich, so lasse diesen Kelch von mir gehen, mein Vatter. Als er aber sahe, daß solche der himmlische Vatter zulasse, in Ansehung der Erlösung des menschlichen Geschlechts, und anderer Nutzbarkeit halber, sagte Christus: Aber nicht mein Will, sondern dein Will geschehe.

2. Reg. 16. als der König David geflohen wegen seines Sohns Absolon, hat auf dem Weg dem David gewaltig gefluchet der Semei, also zwar, daß die Bediente des Königs solches gar übel aufnahmen, und sich höchstens verwunderten, warum der König solches leide, ja da Abisai der Sohn Servia den Semei derentwegen tödten wollte, sagte David: Lasset ihn fluchen, dann der HErr hat ihm befohlen, daß er sollte dem David fluchen. Er wollte sagen: GOtt lasse dieses Uebel zu zur Abbüssung der Sünd Davids; theils auch damit ihm Gelegenheit an die Hand gegeben würde, durch die Geduld, und andere Tugenden Gutes zu thun, und hierdurch die Ehr GOttes zu befördern.

Wie muß man sich verhalten im Creutz und Leiden, das herkommet von GOtt?

Zum Exempel, GOtt verhängt über dich Armuth, Krankheit, ein grosses Unglück, den Tod ꝛc. Weil dergleichen Zufäll GOtt von Ewigkeit her

über

über uns verordnet hat, auch nicht umsonst; also ist hierinfalls auch vonnöthen, daß wir unseren Willen in dergleichen Creutz und Zufäll mit dem göttlichen vereinigen, und sagen: Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Oder mit Job sagen: Wie es dem HErrn gefallen, also ist es geschehen; der Namen GOttes seye gebenedeyet.

Ja der geistreiche Pater Ludovicus Blosius in Sac. anim. c. 12. n. 3. darf sagen, daß derjenige, der etwann aus Zulassung GOttes durch Feur oder auf eine andere Weis an seinem zeitlichen Haab und Gut einen Schaden erlitten, und aber nach dem Exempel des Heil. Jobs dergleichen Verlurst von der Hand GOttes willig und geduldig annimmt, GOtt Dank saget, ihn derentwegen lobet und preiset, GOtt einen so großen Gefallen erweise, und von ihm eben den Verdienst zu hoffen habe, als wannn er alles dieses verlohrne Haab und Gut unter die Arme ausgetheilet hätte.

Exempel.

Da 1. Reg. 3. der Samuel dem hohen Priester Heli wegen Unterlassung der schuldigen Kinder-Zucht große Strafen ankündete, sagte Heli großmüthig: Er ist HErr, was ihm gut gedunket in seinen Augen, das thue er.

Die Heil. Maria von Oegnies, da sie verstanden, daß ihre Mutter ewig verdammt, weinte bitterlich: als aber sie von Christo gehört, daß selbe in Lebens-Zeit einer gewissen schweren Sünd ergeben gewesen, die sie niemahls bereuet, hörte sie auf zu weinen, und empfahle alles dem Willen GOttes. Jac. de Vitriaco.

Ein frommer Baursmann war sonderbar von GOtt gesegnet, also, daß ihm weder Hagel noch Schaur auf seinem Feld schadete, und er viel mehrer Getreyd bauete, als seine Nachbauren. Da diese ihn einstens fragten, woher dieß komme? sagte er: Man därfe sich derentwegen nicht verwundern, weil ich allzeit ein Wetter habe nach Wunsch: Sie fragten, weiters, wie dieß seyn könne? Ich, sagte er: habe meinen Willen ganz mit dem Willen GOttes vereiniget; mein Will und GOttes Will ist ein Will, und weil das ganze Jahr das Wetter ist, wie GOtt will, es mag regnen, schneyen, reifen ꝛc. also ist auch das Wetter immer wie ich will. P. Alph. Rodriq. 1. Tract. 8. c. 8.

Warum sollen wir jederzeit unsern Willen mit dem göttlichen Willen vereinigen?

Erstlich: Weil dasjenige, was GOtt will, das allerbeste ist. Anderens: Weil dieses eine unter den größten, und GOtt höchst-gefälligsten Tugen-

den ist. Viele leben zwar in dem Wohlstand schon fromm, seynd mit GOtt zufrieden, kommet aber über sie ein großes Creutz, da ist Jammer und Noth, und es wird wahr, was der Heil. David, Psalm 29. sagt: Du hast abgewendet dein Angesicht, und ich bin betrübt worden. Solche seynd gleich den Tulipanen, die bey schönen Sonnenscheln ihre Blätter schön ausbreiten, bey anbrechender Nacht aber schliessen sie sich zu: Also nur im Wohlergehen fromm leben, mit GOtt zufrieden seyn; hingegen wann GOtt kommt mit einer Trübsal, gleich kleinmüthig werden, dieß ist nicht Christlich. Wir sollen also nacharten der Sonnen-Blumen, die sich allzeit gegen der Sonnen wendet, es seye gleich mit leichten Sonnen-Strahlen, oder mit finsteren Wolken umgeben: also sowohl im Leid als in Freud sollen wir allzeit unseren Willen mit dem göttlichen vereinigen.

Exempel.

Job. 2. da der Job mit einem abscheulichen Geschwär, welches sich erstreckte von der Fuß-Sohlen an bis zum Scheidel des Haupts, behaft wurde, und derentwegen viel leiden, auch sogar von seinem eigenen Weib viele Schmach-Reden müßte ausstehen, war er höchst geduldig, nahme von der Hand GOttes alles willig an, und getröstete sich mit diesen Worten: Wann wir das Gute von der Hand GOttes gern annehmen, warum sollen wir nicht auch annehmen das Böse? welche Gedult des Jobs, und höchste Vereinigung seines mit dem göttlichen Willen GOtt so wohlgefällig ware, daß GOtt letztlich Job nicht allein wiederum mit Kindern gesegnet, sondern auch ihm an zeitlichen Gütern zweyfach so viel gegeben, als er zuvor gehabt.

Joh. 4. sagt Christus: Meine Speiß ist, daß ich thue den Willen meines himmlischen Vatters. Welchem heiligsten Willen Christus in seinem ganzen Leben auf das vollkommneste nachgekommen, bis es am Heil. Creutz geheissen: Es ist vollbracht. Christo ist nachgefolget seine heilige Mutter, welche, da ihr der Erz-Engel Gabriel angekündet, daß sie eine Mutter GOttes werden solle, und solches ihr wegen ihrer tiefesten Demuth schwer gefallen, sagte sie doch: Siehe ich bin eine Dienst-Magd des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort.

Um das Jahr Christi 400. wirkte allein mit Anrührung seines Kleids ein Geistlicher große Wunder-Werk. Als er gefragt wurde seines Lebens-Wandels halber, sagte er, daß er zwar vom Fasten, Wachen, und anderen Buß-Werken wenig könne sagen, wenig mehrer Guts thue als andere, aber dieses habe er sich allzeit beflissen, daß er sich mit dem göttlichen Willen jederzeit vereinigte, weder sich sonderbar erfreuete ab dem Wohlergehen, weder sich betrübte in Creutz und Leiden. Sein geistlicher Oberer fragte, ob er dann nicht

betrübt

betrübt worden, da kürzlich in dem Closter Feuer gelegt, und selbes in die Aschen gelegt worden? Nein sagte dieser Geistliche, ich bin nicht darob betrübet worden, weil ich alles in den göttlichen Willen ergeben habe. Und dieß war allein die Ursach, warum dieser Religios mit Wunder-Zeichen also erleuchtet war. P. Alphons. Rodriq. p. 1. Tract. 80. 8. Demnach, es komme über dich Glück oder Unglück, Reichthum oder Armuth, Leid oder Freud, Ehr oder Schmach, Gesundheit oder Krankheit, Leben oder Tod ꝛc. ergiebe dich in allem dem göttlichen Willen, sage: Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Gedenke, alles dieß seye von GOtt: mithin verlange ich nichts, als was GOtt will, wie GOtt will, wann GOtt will, und weil es GOtt will; auf diese Weis wird dir allzeit wohl seyn, und wirst den Himmel auf Erden haben.

Warum sagt Christus, daß wir unseren Willen jederzeit sollen mit dem göttlichen vereinigen, wie die Heilige GOttes im Himmel?

Uns zu lehren, daß, gleichwie die Heilige GOttes ohne Verzug, und mit gröstem Freuden vollziehen den göttlichen Willen, also sollen auch wir allzeit im Wohl- und Wehestand mit GOtt zufrieden seyn, und was immer GOtt über uns schicket, ihn loben und preisen.

Dieß aber fallet einem Menschen hart?

Es ist aber so hoch vor GOtt verdienstlich, daß der geistreiche P. Joannes Avila sagen darf: wann wir GOtt danken in einer Trübsal ꝛc. gefalle es GOtt besser, als wann wir 600. mahl GOtt danken, und selben loben, wann es uns wohl ergehe.

Der vierte Discurs.

Von der vierten und fünften Bitt des heiligen Vatter unser.

Wie heisset die vierte Bitt?

Gieb uns heut unser tägliches Brod.

Wie vielerley giebt es Brod?

Zweyerley: das leibliche und das geistliche.

Was wird verstanden durch das leibliche?

Speiß, Trank, Kleider, Behausung, Gesundheit ꝛc.

Warum sagen wir, Gieb?

Wie ein Kind mit kindlichem Vertrauen zu seinem Vatter sagt: Gieb mir ein Brod: Also sollen auch wir zu GOtt ein kindliches Vertrauen fassen, sprechende: Gieb uns unser tägliches Brod.

Warum sagen wir uns, und nicht mir?

Anzudeuten, daß weil wir Christen einen Leib ausmachen, welcher die Kirch ist, und folglich wir alle Glieder seynd eines Leibs, wir für unsere Neben-Menschen auch sorgen, und wann wir was übriges haben, selbes ihnen barmherzig sollen mittheilen. Also hat es gemacht Job, wie er selbst sagt, Cap. 31. Habe ich meinen Bissen allein geessen, hat nicht auch der Weys davon geessen? 2. Wird angedeutet, daß wir Menschen, alle ohne Ausnahm, gegen GOtt gerechnet arme Bettler seyen, liegend alle Tag vor seiner Haus-Thür: daß sich also niemand seines Standes halber übernehmen soll.

Warum sagen wir, heut?

Erstlich; Nach Lehr des heiligen Augustini wird durch das Heut verstanden die ganze Zeit unsers Lebens. Andertens: Weil wir alle Tag die Speiß vonnöthen haben, wird uns angezeigt, daß wir alle Tag sollen darum bitten. Drittens: Wollte Christus durch das Heut uns erinneren unserer Sterblichkeit, indem ungewiß ist, ob wir den morgigen Tag erleben werden. Dahero, als jener Reiche, Luc. 12. sich rühmete: Meine Seel, du hast viel hinterlegt auf viele Jahr hinein; gieb dich in die Rube, iß, und trinke, und lebe wohl; ist ihm gesagt worden: Du Narr, diese Nacht werden sie deine Seel von dir forderen, wer wird aber dieß haben, was du bereitet hast? Viertens: Wollte Christus uns erinneren durch das Heut, daß wir für das Künftige nicht sollen also sorgfältig seyn. Seyd nicht sorgfältig auf morgen, sprechend: Was werden wir essen, oder trinken? sagt Christus, Luc. 12. Wir sollen auf ihn hoffen.

So will dann Christus, daß wir gar keine Sorg haben sollen?

Nein, sondern er will nur, daß wir die allzu große Sorg auf das Zeitliche sollen ablegen; unterdessen aber fleißig nachkommen unserm Amt, zu welchem wir erschaffen seynd, und hernach werden wir auch am Brod keinen Mangel haben. Wie dann, Prov. 6. der Heil. Geist selbst uns weiset der Arbeit halber zu den Ameisen; Gehe hin zu der Ameiß, O du Fauler, und habe Acht auf ihre Weg, und lerne Weisheit. Der Mensch solle fromm leben, und fleißig seiner Profeßion und Amt nachkommen, zu welchen GOtt einen

erschaffen, v.g. Der Hand-Arbeit, dem Betten ꝛc. lasse hernach ein solcher GOtt walten, schlage er aus die übrige Sorgen, GOtt wird ihm wunderlich zuschicken die Unterhaltung.

Exempel.

Exod. 16. wird gelesen, daß GOtt die Israeliter 40. Jahr in der Wüsten mit dem Himmel-Brod und Wachtlen gespeiset, und mit dem aus dem Felsen fliessenden Wasser wunderbarlich getränket. Ja, wie Deut. 20. zu lesen, ist in diesen 40. Jahren ihnen die Kleidung unverletzt geblieben.

3. Reg. 17. wird gelesen, daß, so lang sich Elias an dem Bach Carith aufgehalten, ihm die Raben alle Morgen Brod und Fleisch gebracht haben.

Da 1641. in Sicilien eine große Theurung ware, befande sich allda eine arme Wittib, die hatte ein einziges Söhnlein. Als dieses einstens die Mutter inständig um Brod batte, die Mutter aber keines hatte, sagte sie endlich: Mein Kind, weil ich selbst kein Brod habe, gehe, wir wollen um eins sehen: Sie führet darauf das Söhnlein in die Kirch, wo an dem Altar ware die Bildnuß der Mutter GOttes das Kind JEsum haltend auf ihren Armen. Dort in der Kirch sagte die Mutter: Gehe hin zum Altar, und lasse dir das Kind dort ein Brod geben. Das Söhnlein gehet hin zum Altar, sagt hinauf zum Kind JEsu: HErr, meine Mutter sagt, du sollst mir ein Brod geben, es hungeret mich. Höre man Wunder! alsobald strecket das Kind JEsu aus seine Aermlein, und reichte herab diesem Kind eine Schnee-weise Semel. P. Adrianus Lyreus.

Warum will Christus, daß wir nur bitten sollen um das Brod?

Christus will, daß wir nicht nach Wohllust und guten Bißlein trachten sollen, sondern, daß wir mit der Nothdurft sollen zufrieden seyn, gemäß jenem 1. Timoth. 6. Wann wir zur Nothdurft die Speiß haben, und damit wir uns bedecken, lasset uns damit zufrieden seyn, nach dem Exempel Salomonis Prov. 30. welcher bittete: Reichthum und Armuth gieb mir nicht, sondern nur die Nothdurft zur Speiß.

Warum sagen wir, unser tägliches Brod?

Anzuzeigen, daß wir nicht sollen begehren ein fremdes ungerechtes Gut, sondern ein solches Gut und Nahrung, die wir rechtmäßiger Weis erworben, wie der Heil. David, Psal. 127. sägt: Wann du essen wirst von der Arbeit deiner Händ, bist du glückselig, und es wird dir wohl seyn.

Wo kommet es her, daß man vielfältig an Lebens-Mittlen Mangel leidet?

Warum mancher Haus-Vatter in Armuth gerathet, oder warum GOtt zu Zeiten krafet mit Schaur und Hochgewitter, folglich ein Mangel an Brod entstehet, ist ganz gewiß, daß solches oft herrühre aus dem, weil man unter der Tisch-Zeit, da man eben die Gaaben GOttes geniesset, vielfältig GOtt beleidiget mit allerhand Ehrabschneidungen, unnützen Gelächter, allerhand unehrbaren Reden und Zotten.

Exempel.

Num. 21. wird gelesen, daß die Israeliter Himmel-Brod genug zu essen gehabt, doch in währender Geniessung dieser Speiß sich wider GOtt gewaltig versündiget, welches GOtt so übel aufgenommen, daß er sie alsbald gestraft mit giftigen Schlangen: Die Speiß ware noch in ihrem Mund, da stiege schon der Zorn GOttes auf sie herab. Psalm. 77.

Woher kommt es noch, daß man vielfältig an Lebens-Mittlen Mangel leidet?

Weil das Gebett vor und nach dem Tisch in manchen Haus ganz schlauderisch und unandächtig verricht wird; an welchem aber hauptsächlich Ursach die Haus-Vätter, welche solches sollten abstellen, und selbst mit gutem Exempel vorleuchten. Gleichwie also eine rechte Danksagung, wie schön sagt der Heil. Bernardus, ein Weg ist zu neuen Gnaden, also, daß wir vor und nach dem Tisch so wenig an GOtt gedenken, und so schlechtlich uns gegen ihm dankbar einfindig machen, was ist es Wunder, wann hernach zu Zeiten uns GOtt seine Gaaben entziehet.

Exempel.

Als der hochgelehrte Canzler Gerson noch ein Kind ware, hat seine fromme Mutter das Brod vor der Tisch-Zeit jedesmahl von einem hohen Ort lassen herab fallen, und ihr Söhnlein beredet, es komme (wie es auch wahr ist) vom Himmel. Dessentwegen das Söhnlein bey Empfang dieses Brods auf seinel Knielein gefallen, und mit aufgehebten Händen ganz andächtig gebettet das Vatter unser. Diese Weis vor und nach dem Tisch zu betten, auch sich gegen GOtt dankbar einzustellen, sollten mehrere Elteren ihren Kinderen lehren, so würde bey dem Tisch eine ganz andere Zucht gesehen werden: wie dann jene Christen, die vor und nach dem Tisch also unandächtig und schlau-

derisch

derisch ihr Gebett verrichten, auch unter der Tisch-Zeit sich also unverschämt verhalten, ganz füglich den Schweinen zu vergleichen seynd, welche zwar die Eicheln unter dem Baum hinweg naschen, aber niemahl hinauf sehen, wer sie herab schlagt, oder woher sie kommen. Vielmehr sollen wir nacharten den Tauben, welche kein Tröpfel Wasser geniessen, ohne daß sie nicht gen Himmel sehen, und gleichsam dafür die Danksagung GOtt abstatten.

Nachdem der Heil. Eindsiedler Paulus 60. Jahr in der Wüsten zugebracht, und alle Tag ein Raab ihm ein halbes Brod gebracht hatte, kame zu ihm der Heil. Antonius, und von selbiger Zeit an brachte ihnen ein Raab täglich ein ganzes Brod, da sagte der Heil. Paulus: Siehe was für einen gütigen GOtt wir haben! zuvor hat er mir täglich ein halbes Brod geschickt, jetzt bey deiner Ankunft hat er dieß verdoppelt, schickt seinen Dieneren ein ganzes. Welches Brod nach dem sie täglich empfangen, haben sie jederzeit GOtt Dank gesagt, selbes genossen, und abermahl ihre schuldige Danksagung verricht. Breviarium 15. Januar. Sollten nun diese Diener GOttes ihre Danksagung unterlassen haben, wurde GOtt ganz gewiß ihrer in Schickung der Speiß nicht gedacht haben.

Als Anno 1219. zu Rom auf dem General-Capitul die Patres des Heil. Francisci Ordens versammlet, und nichts zu essen hatten, verfügten sie sich zu dem heiligen Gebett. Da nun Zeit zu dem Tisch zu gehen ware, wurde ihnen von dem Heil. Francisco befohlen zum Tisch zu sitzen; und siehe, da kamen daher 20. der schönsten Jüngling mit Brod, Wein, und allerhand anderer der besten Speisen, welche nachdem sie bey 500. versammelte Diener GOttes genossen, haben sie GOtt wiederum durch das Gebett Dank gesagt. Chronica S. Francisci.

Was für ein Gebett solle man betten vor dem Tisch?

Ein Haus-Vatter, Haus-Mutter, oder sonst jemand aus den Ehehalten, oder Kinderen solle andächtig mit aufgehebten Händen folgendes Tisch-Gebett, wie es in dem kleinen Catechismo enthalten, vorbetten, die andere Anwesende aber sollen solches laut, oder in der Still andächtig nachsprechen: Himmlischer Vatter, benedeye und segne uns allen die Speiß und Trank, so wir von deiner großen Güte empfangen werden: gieb uns Gnad und Gedeyen darzu, daß wir alles dir zu Lob, und uns zur Wohlfahrt gebrauchen, auch von deiner Liebe nimmer geschieden werden. Durch JEsum Christum unsern HErrn, Amen. Hierauf solle man betten ein andächtiges Vatter unser und Ave Maria.

Was für ein Gebett soll man nach dem Tisch verrichten?

Himmlischer Vatter, wir danken dir, daß du uns Unwürdige gespeiset, uns deiner Gaben vätterlich theilhaftig macheſt, auch nimmer aufhöreſt, uns deine Wohlthaten gütiglich mitzutheilen. Lob und Ehr seye dir GOtt im Himmel, Fried den Menschen auf Erden, Gnad unsern Wohlthätern, die ewige Ruhe allen abgestorbenen Christen, und nach diesem zergänglichen Leben komme uns die ewige Freud, Amen. Hierauf solle man andächtig laut betten ein Vatter unser, und Ave Maria. Man kann auch folgends sprechen die vier letzte Ding des Menschen, wie es in dem kleinen Catechismo enthalten, weil es sehr nutzlich; oft derselben erinnert werden. Belangend die Geistliche pflegen sie neben andern Tisch-Gebetteren auch nach dem Tisch dieses kurze Gebett für ihre Gutthäter zu sprechen: Retribuere dignare, Domine, omnibus nobis bona facientibus, propter nomen tuum, vitam æternam: HErr vergelte allen, die uns um deines Namens willen Guts thun, ihre Wohlthat mit dem ewigen Leben. Wie kräftig nun dieses Gebett seye, ist aus folgender Geschicht abzunehmen.

Exempel.

Der gottselige Pater Bernardinus von Asti des Heil. Capuciner-Ordens General wurde mit etlichen seiner Gesellen in Welschland auf der Reis von Brescia nacher Florenz von der Nacht überfallen, also zwar, daß er in einem Wirthshaus die Einkehr zu nehmen genöthiget wurde. Weil dann der Wirth hörte, daß dieser Geistliche ein General, truge er auf, was die Kuchel vermöchte, in Hoffnung es werde ihm alles wohl bezahlt werden. Nachdem der General mit seinen untergebenen Geistlichen nach Nothdurft gespeiset, stunde er auf, und bettete ganz andächtig mit seinen Geistlichen das Gebett nach dem Tisch, unter anderen auch dieses kurze Dank-Gebett. Retribuere &c. HErr vergelte allen, die uns um deines Namens willen Gutes thun, ihre Wohlthat mit dem ewigen Leben. Der Wirth kommt nach dem Gebett mit seiner Tafel, worauf die Zech verzeichnet, die Bezahlung erwartend; Aber der Pater General entschuldigte sich: Lieber Freund! sprach er: Wir seynd arme Religiosen, haben weder Säckel noch Geld; GOtt wird euch diese Gutthat belohnen. Der Wirth wollte sich mit dieser Antwort nicht befriedigen lassen, sondern bezahlt seyn. Der Pater General sagte unter anderen, er habe ihn schon bezahlt. Der Wirth wollte über diese Red schier zörnen, fragte wem er dann das Geld gegeben habe? Die Danksagung nach dem Tisch, spricht einer, seye sein Geld: er konnte aber

noch

noch nicht den Gast-Geb zu recht bringen. Endlich begehrt er eine Waag, die alsbald beygebracht wurde, und fragte, was sie dann schuldig? so und so viel; antwortet der Wirth. Der Pater General begehrt, der Wirth solle so viel Geld in eine Waag-Schüssel legen, so viel die Zech ausmachet; welches geschehen: der General schreibt auf ein Papier die Danksagung nach dem Tisch: HErr, vergelte allen, die uns um deines Namens willen Guts thun, ihre Wohlthat mit dem ewigen Leben. Diesen geschriebenen Zettel legte er in die andere Waag-Schüssel; und sehe man Wunder! Dieser Zettel ware weit schwerer als das Geld, und wägte dasselbe weit hin. Der Wirth ab diesem augenscheinlichen Miracul bewegt, fallet dem Diener GOttes zu Füssen, bittet um Verzeihung seines begangenen Fehlers halber, und verbindet sich mit einem Gelübd, hinfüran von den Gästen nicht einen Kreutzer anzunehmen, so fern sie obige Danksagung nach dem Tisch sprechen werden. Von dieser Zeit an hat der Wirth an Mitlen sehr zugenommen, und es haben die vornehmste Herren die Einkehr bey ihm genommen. Unter anderen kame bald allda ein Cardinal an mit seinem Hof-Staat und vielen Edelleuten, welche der Wirth nach dero Stand tractirte, und einen guten Schnitt zu thun hoffete. Wie er aber nach eingenommener Mahlzeit gewahr wurde, daß der Cardinal unter anderen Gebetteren auch obige Danksagung: Retribuere dignare &c. HErr vergelte allen ꝛc. verrichtete; erschracke er sehr, theils wegen des aufgewendeten großen Unkostens, theils des Gelübds halber, daß er von keinem eine Bezahlung annehmen wolle, welcher nach dem Tisch obiges Gebett verrichten werde. Gleichwohl bliebe er standhaftig bey seinem Gelübd, und als man die Zech forderte, sagte er, es wäre schon alles bezahlt: er wird derohalben für den Cardinal geforderet, dem er die ganze Sach erzehlet. Der Cardinal lobet den Wirth wegen seiner Gottseligkeit, und giebt ihm zwar nichts für die Zech, doch aber eine solche Verehrung, die zweymahl mehrer ausmachte, als das Geld vor die Zech. Weil auch der Wirth einen Sohn hatte, der eben im Studieren sich damahls befande, und den geistlichen Stand bald antretten wollte, hat ihn der Cardinal folgends zu einer hohen, und sehr einträglichen geistlichen Würde promovirt und befördert. Mithin liegt am Tag, wie verdienstlich seye bey GOtt obige Danksagung nach dem Tisch. P. Lucianus Montif. P. Conc. 61.

Was wird unter dem geistlichen Brod verstanden?

Gleichwie der Mensch leiblicher Weis ohne leibliche Speis nicht kann leben, also kann er auch geistlicher Weis, der Seel nach, nicht leben ohne geistliche Speis, diese seynd die Gnaden GOttes, das Wort GOttes, das allerheiligste Sacrament des Altars, die gute Einsprechungen ꝛc. Wir bitten

also im Vatter unser, GOtt wolle uns diese geistliche Speiß allzeit lassen zukommen: sonderbar aber sollen wir bitten, daß er uns nicht sterben lasse, wir haben dann zuvor empfangen die heilige Weg-Zehrung, das allerheiligste Sacrament des Altars.

Wie heisset die fünfte Bitt?

Vergieb uns unsere Schulden, als auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Was bitten wir hierdurch?

GOtt wolle uns nachlassen unsere Sünden, sowohl die läßliche, als die Todsünden.

Wie werden nachgelassen die läßliche Sünden?

Durch das Gebett, Weih-Wasser, Anhörung der Heil. Meß, durch die Geduld, Verzeihung den Feinden ꝛc. durch Allmosen ꝛc. nemlich mittels einer Bereuung, oder Bittung um Verzeihung, welche wenigst virtualiter dabey seyn soll.

Wie werden die Todsünden nachgelassen?

Nicht anderst, als durch die wahre Buß, und rechte Beicht: oder, wann keine Gelegenheit zu beichten da ist, durch eine vollkommene Reu und Leid. Ja durch diese vollkommene Reu werden jederzeit alle Todsünden nachgelassen, doch mit der Verbündnuß, daß man hernach selbige beichte, wann man Gelegenheit hat.

Warum bitten wir dann im Vatter unser, GOtt wolle uns auch die Todsünden nachlassen?

Wir bitten, GOtt wolle uns geben die Gnad, daß wir eine rechte Buß wegen der schweren Sünden verrichten mögen.

Warum werden die Sünden Schulden genennet?

Weil wir GOtt hierdurch seine Ehr nehmen, machen wir uns zu Schuldneren, und müssen für diese Unbild die gebührende Straf ausstehen, oder auf eine andere Weis genug thun.

Was für eine Straf verdienen die Sünden?

Durch die Todsünden verdienet man die ewige Straf in der Höll auszustehen; und durch die läßliche Sünden aber verdient man die zeitliche Straf auszustehen, oder das Fegfeuer.

Warum sagen wir, vergieb uns?

Anzuzeigen, daß alle wir Menschen schuldig seynd für einander zu beten.

Was heisset dieses: Als auch wir vergeben unsern Schuldigern?

Wir machen eine Gleichnuß, und sagen gleichsam: wie wir verzeihen und vergessen alle Schmach, die uns andere angethan, also bitten wir GOtt, er wolle auch also verzeihen uns, und vergessen alles, was wir wider ihn gesündiget.

Auf diese Weis erlangt derjenige bey GOtt keine Verzeihung, der seinem Nächsten nicht verzeihet?

Nein, weil er nemlich seinem Nächsten nicht verzeihet. Also sagt Christus, wird euch auch thun mein himmlischer Vatter, wann ihr nicht verzeihen werdet, ein jeglicher seinem Bruder von Herzen.

Exempel.

Matth. 18. Da der König dem, der zehen tausend Pfund ihm schuldig ware, alle Schuld nachliesse; selbiger aber an seinem Schuldner, der ihm nur 100. Pfenning schuldig ware, würgte, und ihn in den Kerker warfe, hat sich der König, da er dieß hörte, über seinen geweßten unbarmherzigen Schuldner also erzörnet, daß er selben rufte, und in den Kerker werfen liesse, in welchem er so lang mußte verharren, bis er die ganze Schuld bezahlete. Durch diesen König wird verstanden GOtt, bey welchem wir Menschen durch eine einzige Sünd eine überaus große Schuld machen: diese Schuld lasset dieser gütige GOtt nach, so bald wir ihn um Verzeihung bitten und Buß thun. Gesetzt hernach, daß wir von unserm Neben-Menschen nur eine kleine Unbild empfangen, und nicht wollen verzeihen, unseren Neben-Menschen derentwegen höchst verfolgen, und eine solche Beleidigung in keine Vergessenheit setzen wollen, drohet GOtt, daß er mit uns Sünderen auch nach aller Schärfe verfahren wolle.

Einer wollte im Tod seinem Feind nicht verzeihen: da man nun nach dem Tod für ihne hielte die Besingnuß, und anfienge zu singen: Parce mihi, Domine, hat das Crucifix-Bild die Händ am Creutz los gemacht, die Ohren verstopft sprechend: Er hat nicht verziehen, ich will ihm auch nicht verzeihen. Pæd. Christ. p. 4. c. 4.

Der Heil. Nicephorus hatte mit Sapritio einem Priester große Bekanntschaft; endlich fassete Sapritius einen solchen Haß auf Nicephorum,

daß er nicht mehr zu versöhnen ware. Nicephorus schickte andere zu ihm, eine Versöhnung auszuwirken; aber umsonst. Nicephorus kommet persönlich, bittet fußfällig um Verzeihung: Sapritius wollte ihn nicht hören. Da unterdessen eine grausame Verfolgung wider die Christen entstunde, wurde auch Sapritius eingezogen, und grausam gemartert, daß er alles standhaftig litte: Endlich wurde er zum Schwerdt verurtheilet, und da er zum Richt-Platz geführet wurde, gienge Nicephorus Sapritio vielfältig unter die Augen, batte fußfällig um Verzeihung: Sapritius bliebe unversöhnlich. Als nun Sapritius auf den Richt-Platz kame, wurde er zaghaft, versprache, er wolle den Götteren opferen. Dieß Nicephorus hörend, laufte hinzu, giebt sich für einen Christen aus, wird enthauptet, und erlangt also die Marter-Cron an statt des in Feindschaft steckend- und abtrinnigen Priesters Sapritii. In vita S. Nicephori.

Thomas von Kempis schreibt, daß einer ein ganzes Jahr das allerheiligste Sacrament des Altars nicht hat sehen können, weil er das ganze Jahr hindurch seinem Neben-Menschen nicht hat verzeihen wollen.

Der Heil. Bernardus Tom. 2. Serm. 5. a. 3. c. 4. schreibt, daß im Jahr 1419. eine große Menge Spanier in das Heil. Land geschiffet; dort in einem großen Gedräng stoßte ein spanischer Jüngling also stark in ein altes Weiblein, daß sie zur Erden fiele: sie fassete einen großen Zorn gegen diesem Jüngling, und gosse wider ihn gewaltige Schmach-Wort aus; er bätte um Verzeihung, es seye geschehen ohne seine Schuld ꝛc. dieß Weib wollte nicht verzeihen. Der Jüngling beichtet, und weil der Beicht-Vatter befohlen, er solle hingehen, und noch einmahl um Verzeihung bitten, als thate er solches mit weinenden Augen fußfällig, mit aufgehebten Händen; aber alles umsonst. Ja die Wallfahrter selbst erinnerten sie der Heiligkeit des Orts, des Calvari-Bergs, auf welchem Christus gestorben, und seinen Feinden verziehen: das Weib wollte von keiner Verzeihung wissen. Endlich, sagt Bernardinus: Dieß Weib, besessen von dem bösen Feind, gienge von anderen Wallfahrteren hinweg, stürzte sich in die nächste von Calvari-Berg 20. Schritt entlegene Cystern, ertrinkte, ohne daß man hat können zu Hülf kommen, und ist also vom Wasser hinab gefahren in das höllische Feuer.

Um das Jahr 1618. haben in einem gewissen Closter des Königreichs Pohlen (der Nam des Closters wird aus wichtigen Ursachen nicht gemeldet) zwey Geistliche sich entzweyet; und ob zwar zu diesem Ursach gegeben haben nur etliche ungefällige Wort, ist jedoch aus diesem kleinen Fünklein Feuers eine große Feuers-Brunst und tödtlicher Haß in dem Herzen dieser zweyen Geistlichen endlich erwachsen. Aus diesen ist einer erkranket, und zwar gefährlich: damit dann der Himmel nicht Ursach hätte, ihn als einen Fried-häßigen Menschen aus der Zahl der Heiligen auszuschliessen, liesse

er

er seinen Feind zu sich rufen, sich vor dem Hinscheiden mit ihm zu vereinigen. Der Berufene kommt für das Beth, und der Kranke redete ihn also an: Lieber Bruder! wir seynd Menschen, und lassen uns gar oft von dem Zorn-Feuer einnehmen. Ich bekenne es, daß ich leider! gegen dir nicht brüderlich, wie es billich ware, sondern feindselig mich erwiesen habe. Aber siehe, ich bin anjetzt anderst beschaffen: ich tritte nunmehr die Ewigkeit an, und es wird nicht mehr lang anstehen, so wird der göttliche Richter das Urtheil über mich aussprechen, diesen aber verlange ich, daß er mir gnädig seye. Dahero bitte ich um Verzeihung alles dessen, was ich wider deine Person, und wider den lieben Frieden unbilliges begangen: schenke mir auf den Weg die Nachlassung der Schuld, die ich bey dir gemacht. Was mich belangt, ist dir von mir alles verziehen. Ich begehre selig zu sterben, und nichts mit mir in die andere Welt mitzunehmen, das mir die Verantwortung schwer machen, und die Straß zum Himmel verlegen konnte. Also sprache beyläufig der Kranke, und niemand zweiflete, es wurde sich dieser sein Ordens-Bruder durch diese bewegliche Wort erweichen lassen, und seine Hand dem Todt-Kranken darbieten, sprechend: Fahre hin, mein lieber Bruder! in die Ewigkeit; du hast nichts wider mich, und ich auch nichts wider dich: Christus wird auch hoffentlich nichts dießfalls wider uns beyde haben. Ich hoffe über eine Zeit ebenfalls dahin zu kommen, wohin du jetzt geheist; nemlich ins Land des Friedens, wo alle Heilige miteinander eines Sinns, Herz, und Willens seynd. Dergleichen Antwort hätte man ja in allweg von diesem Ordens-Bruder verhoffen können, und sollen. Aber höre was Wunder, an statt, daß er gegen dem Kranken sich freundlich erzeigte, sahe er ihn mit ganz trutzig- und funklenden Augen an: du magst thun, was du willst, sagte er, du magst dein Herz von der Bitterkeit entladen, und mir verzeihen oder nicht; bey mir ist es schon beschlossen, daß ich von der Verzeihung nichts hören und wissen wolle. Da dieses der Kranke hörete, veränderte er sich ganz in seinem Angesicht, und nahme das Gift des Haß, der Feindschaft und Grollens, den er erst von seinem Herzen ausgeschüttet, wieder zu sich, sprechend: Hiemit will ich mich auch an meine Wort, die ich erst geredet, nicht binden: ich will es nicht geredet haben; und was ich von der Verzeihung gemeldet, solle aufgehebet seyn. Also sprache der Kranke, und ohne weitere Buß starbe er dahin, und fahrete leider der Höllen zu. Uber eine Zeit, da in dem Closter die Geistliche bey dem Tisch sassen, kame der verdammte Geist von der Tiefe der Höllen herauf, stellete sich vor allen anwesenden Geistlichen, und jagte ihnen einen unbeschreiblichen großen Schröcken ein. Anfänglich redete er kein Wort, sondern wendete seine Zorn-flammende Augen auf alle herum: er sahe endlich seinen geschwornen Feind am Tisch, befiehlt ihm vom Tisch aufzustehen, und zugleich zu ihm in die Mitte hervor zu tretten. Ach! wer will beschreiben,

in

in was für große Angst, Forcht und Schröcken dieser Arme auf diesen Befehl und höllische Stimm seye gesetzet worden? Er sperret sich, er haltet sich an die Brüder ein, er bittet durch alles, was er bitten kann, ihm in dieser äusserſten Noth zu helfen. Aber alles ware umsonst, er mußte heraus, und stehet endlich auf, gehet ganz zitterend und halb tod dem Gespenst zu. Dieses redete ihn mit erschröcklicher Stimm also an: Du verfluchter Böswicht, du bist Ursach meines ewigen Untergangs: dann weil du mir nicht hast verzeihen wollen, habe ich auf ein neues wiederum einen tödtlichen Haß und Grollen wider dich gefaßt, und bin hierauf in das ewige Feuer gestürzet worden: dir hab ich also meine Marter-volle Ewigkeit zuzuschreiben. Komme her, und versuche mit mir, was ich leide: seye mein verdammter Mit-Burger in der Höll, woraus weder ich, noch du jemahls mehr werden können erlediget werden. Worauf hat er den dastehenden halb todten Bruder mit beyden Armen bey der Mitte ergriffen, und also zusammen gedruckt, daß die Seel ausgepresset worden, welche das höllische Gespenst mit sich fortgerissen, der Leib aber ist zu einem grausamen Spectacul aller Anwesenden ganz vor Forcht unbeweglich herumsitzenden Ordens-Geistlichen liegen verblieben. P. Balth. Knellinger S. J. in seinem Buch: Seliger Lebens-Beschluß genannt.

Wie sollen wir unserm Nächsten verzeihen?

Von Herzen, weil nur verzeihen dem Schein nach äusserlich und politisch, vor GOtt keine Verzeihung ist, und GOtt hauptsächlich das Herz ansiehet; es haben also auf sich zu merken jene, die zu Zeiten sagen: Ich verzeihe schon meinem Widersacher, aber daran denke ich ihm zc. Nemlich mit verbittertem Herzen; Dieß ist nicht vollkommentlich verziehen, und von Herzen.

Wann mir einer meinen guten Namen benommen, darf ich begehren, daß er mir selben wieder heimstelle?

Du kannst solches in allweg begehren. Item, man hat dir das Deinige genommen an Geld und Gut; du kannst auf alle mögliche Weis suchen, das Deinige wieder zu erobern: ja kannst auch vor Obrigkeit derentwegen deine Klag führen, nicht damit du Rach suchest, sondern damit du zu dem Deinigen gelangest, und damit die Laster nach Gebühr abgestraft werden.

Exempel.

3. Reg. 2. lieset man, daß, weil Simei den David gewaltig gelästeret, David im Tod-Beth seinem Sohn Salomon anbefohlen: Laß du ihn nicht ungestraft seyn. Du bist ein weiser Mann, daß du wohl

weist

weist, was du ihm thun solleſt, und wirſt ſeine graue Haar mit Blut ins Grab hinunter bringen. David verziehe alle Misſethaten dem Simei doch wollte er auch, daß ſelbiger, wie er verdient, ſollte wegen ſeiner Läſterung hier abgeſtraft werden.

Was ſolle uns bewegen, daß wir unſerm Nächſten gern ſollen verzeihen?

Erſtlich der Befehl GOttes: Ich aber ſage euch, liebet eure Feind: thut Guts denen, die euch haſſen, ſagt ausdrucklich Chriſtus, Matth. 5. Wann ein Kaiſer oder König etwas befiehlt, muß man parieren; alſo vielmehr, da GOtt etwas befiehlt. Andertens bedenke, daß du GOtt ſo oft ſchon, und ſo ſchwerlich beleidiget, und GOtt, wann du Buß gewirket, hat dir allzeit verziehen deine Sünd: Es iſt alſo unchriſtlich, nicht wollen verzeihen ſeinem Neben-Menſchen. Drittens ſolle uns bewegen der große Lohn im Himmel, der denen verſprochen iſt, die ihren Feinden verzeihen. Viertens ſollen uns bewegen die große Strafen, die GOtt denen androhet, die nicht wollen verzeihen; nemlich, daß er auch uns nicht werde verzeihen unſere Sünden. Alſo wird euch auch thun mein himmliſcher Vatter, wann ihr nicht ein jeglicher ſeinem Bruder verzeihet, ſagt Chriſtus, Matth. 18. Fünftens iſt alles Faſten, Betten, Allmoſen, Beichten, Communicieren vergeblich, wann wir nicht verzeihen. Sechstens laſſet der Menſch einmahl eine Feindſchaft einwurzlen, wird er ſelbe ſchwerlich und hart mehr ablegen: Ein hartes Herz, wird es übel haben am End, ſagt der heilige Geiſt, Eccleſ. 3. Zum ſiebenden ſolle uns bewegen das Exempel Chriſti, welcher, da er jedermann Gutes erwieſen, doch allzeit iſt verfolgt worden: letztlich am Oelberg gefangen, gegeiſſelt, gecrönet, verſpyhen, ans Creutz genagelt, am Creutz grauſam verſpottet worden, doch am Creutz hangend für ſeine ärgſte Feind bey ſeinem himmliſchen Vatter gebetten, ſprechend, Luc. 23. Vatter! verzeihe ihnen, dann ſie wiſſen nicht, was ſie thun. Uber welche Wort: Verzeihe ihnen, der Heil. Bernardus ſich alſo höchſtens verwunderet, daß er Serm. 4. Libr. Pœnit. mit dieſen ſchönen und Hönig-ſüßen Worten aufſeufzete: O wie häufig, und überflüßig biſt du, O JEſu! zum Verzeihen! O was für eine groſſe Menge iſt deiner Süßigkeit, O HErr! O wie ſeynd deine Gedanken ſo weit von den unſern entfernet! O wie weit erſtrecket ſich nicht deine Barmherzigkeit auch über die Gottloſe! Er, nemlich der ewige Sohn GOttes, rufet am Creutz: Verzeihe ihnen; die gottloſe Juden hingegen ſchreyen: Creutzige ihn! dieſe begehrten, und ſchryen: Sein Blut komme über uns! Er aber

begehrte, daß es ihnen zur ewigen Seligkeit wolle gedeyen. Die Juden schryen unablaßlich: Er solle sterben! Er aber ruste zu seinem himmlischen Vatter: sie sollen ewig leben! und ist also wahr worden dasjenige, was der heilige David längst vorher von dem Erlöser gesprochen; Anstatt, daß sie mich liebten, verkleinerten sie mich: Ich aber thät für sie bitten. Psalm. 108.

Wie oft solle man seinem Nächsten verzeihen?

So oft er uns etwas Leids zugefügt. Deßwegen, Matth. 18. als Petrus Christum fragte; HErr, wann mein Bruder wider mich sündiget, wie oft solle ich ihm vergeben? Da antwortet Christus: Ich sage dir nicht bis siebenmahl, sondern siebenzigmahl siebenmahl. Er wollte sagen, so vielmahl, als er uns beleidiget. Betrachte auch, daß wir GOtt wohl öfter beleidigen, und doch verzeihet er allzeit: wir haben also auch Ursach, allzeit zu verzeihen.

Wann uns aber unser Nächster gar höchsteus beleidiget, an Ehr und guten Namen Schaden bringet?

Wir müssen doch verzeihen; massen wir GOtt oft wohl höher durch unsere Sünden beleidiget, und er uns solches verzeihet, warum sollen wir nicht auch kleinere Verbrechen unseren Neben-Menschen verzeihen? doch können wir, wie oben gemeldet, von unseren Nächsten begehren, wann sie uns den guten Namen benommen, die Heimstellung unseres guten Namens.

Ist es verdienstlich, und GOtt ein angenehmes Werk, seinem Feind verzeihen?

Ja, und zwar je größer eine Unbild ist, die dir zugefügt worden, je größer ist der Verdienst vor GOtt, wann du verzeihest.

Exempel.

Da der Heil. Johannes Gualbertus noch weltlich ware, wurde ihm sein einziger Bruder umgebracht: der Thäter begegnete ihm zu Florenz in einer solchen engen Gassen, daß er nicht konnte ausweichen, und zwar eben am Heil. Charfreytag. Weil dann der Thäter förchtete, es werde sich Johannes Gualbertus wegen seinem Bruder rächen, fiele er nieder vor ihm, batte um Christi willen, der anheut als am Heil. Charfreytag für uns am Creutz gestorben, um Verzeihung; so bald Johannes Gualbertus dieß hörte, verziehe er ihm nicht allein alles, sondern umfangte ihn auch, als seinen liebsten Freund; welches

ches Christo so wohl gefallen, daß, als Johannes Gualbertus hernach in einer Kirch vor einem Crucifix-Bild niederkniete, und bettete, er gesehen, daß Christus zu ihm das Haupt, als dankte er ihm, neigte: wird zugleich in einen anderen Menschen veränderet, massen er den Camalduenser-Orden gestifftet, und wurde erster Abbt. In vita.

Eben also hat in Italien am heiligen Charfreytag einer sich gegen dem Todschläger seines Bruders erzeigt, und Christo gefiele also wohl diese Verzeihung, daß er ihm erschienen, und diese trostreiche Wort zu ihm sprache: Weil du mir zu Lieb deinem Feind verziehen, habe ich in selbiger Stund die Seel deines Bruders und deines Vatters aus dem Fegfeuer in die ewige himmlische Freuden erhoben, und berufe dich auch, daß du über 8. Täg daselbst erscheinen sollest. Der Mensch nahm dieß Versprechen mit Dank an, und bereitete sich zu dem seligen Hintritt, der auch am achten Tag erfolget. Pædagogus Christianus p. 4. c. 9.

Wann man für seine Feind bittet, ist solches Gebett bey GOtt angenehm?

Es ist nicht bald ein Gebett angenehmer bey GOtt, und kann man gleichsam durch ein solches Gebett alles erhalten.

Exempel.

Die Heil. Elisabetha Königs Tochter aus Ungarn bittete einstens GOtt, daß er seine sonderbare Gnad erweisen wolle allen, die ihr etwas Leids zugefügt, und je größer die ihr angethane Schmach, je größere Gnad wolle GOtt solchen verleihen. Christus offenbarte der Heil. Elisaberh, daß unter allen von ihr verrichteten Gebetteren ihm kein angenehmers jemahls gewesen, als dieß Gebett für ihre Feind, und daß er ihr in Ansehung dieß Gebetts nachgelassen alle ihre Sünden. Avila in Epist. 6. Ein gleiches ist zu sagen von jenen Gutthaten, die einer einem Feind erweiset, daß nemlich ein solches Werk seye eines aus den verdienstlichsten, und GOtt angenehmsten.

Wir haben oben vernommen, daß, nachdem unser Erlöser ans Creutz genaglet, und am Creutz gewaltig von den Herumstehenden ist verspottet und gelästeret worden, er doch am Creutz vor allen anderen seiner Feinden gedenket, und bey seinem himmlischen Vatter für sie gebetten habe: sprechend: Vatter! verzeihe ihnen, dann sie wissen nicht was sie thun. Luc. 23. Was hat Christus durch dieses sein Gebett erlangt? Nach Meynung der heiligen Vättern ist in Ansehung dieses Gebetts nicht allein der rechte Schächer, wie auch Longinus der Hauptmann, welcher Christo die Seiten eröffnet, erleuchtet worden, daß sie an Christum geglaubet, sondern auch viele andere,

die dort bey der Creutzigung Christi gegenwärtig waren: wie dann der Heil. Lucas 23. sagt, daß sehr viele von dem Calvari-Berg zuruck nacher Jerusalem gekehret, und an die Brust geschlagen haben, sprechend: Wahrhaftig dieser ware der Sohn GOttes. Und das sagt die Heil. Schrift, daß zur Zeit, da Christus am Creutz gehangen, eine so entsetzliche Finsternuß entstanden, daß die ganze Welt darmit überzogen wurde; wie man dann lieset, daß ob dieser unerhörten Finsternuß, der Weltweise Athenienser Dionysius Areopagita, dort noch ein Heyd, also erschrocken, daß er aufgeschryen: Entweders leidet GOtt der Natur nach, oder die Welt wird zu grund gehen. Folgsam hatte es wegen dieser grausamen Finsternuß und andern Zeichen, die damals geschehen, das Ansehen, der himmlische Vatter werde die Inwohner zu Jerusalem, und alle Feind Christi, indem sie mit ihm als seinem allerliebsten Sohn also unmenschlich verfahren, mit erschröcklicher Straf überfallen, wie sie es wohl verdienet: ist aber nicht geschehen, sondern GOtt hat mit der Straf 38. Jahr eingehalten, bis endlich Titus Vespasianus der Kaiser mit einer großen Armee angekommen, und die Stadt also zerstöhret, daß kein Stein auf dem andern geblieben. Was ware die Ursach, daß GOtt so lang mit der Straf zugewartet? Ganz glaublich ware die Ursach das Gebett, welches der Heiland dort am Creutz zu seinem himmlischen Vatter für seine Feind hat ergehen lassen, sprechend: Vatter! verzeihe ihnen, dann sie wissen nicht, was sie thun.

Dem Erlöser ist dießfalls nachgefolgt der Heil. Erz-Martyrer Stephanus: welcher unter währender Versteinigung auch für seine Feind gebetten, sprechend: HErr rechne ihnen dieses nicht für eine Sünd. Act. 7. Und dieses Gebett des Heil. Stephanus, das er für seine Feind verricht, ware GOtt so angenehm, daß er sterbend den Himmel offen zu sehen ist gewürdiget worden, wie er selbst bekennet, Act. 7. Siehe, ich sehe den Himmel offen, und den Sohn des Menschen zu der rechten GOttes stehen. Uber das ware dieses Gebett des Heil. Stephanus so kräftig, daß, wie man lieset, GOtt viele aus den Steinigeren erleuchtet, daß sie den christlichen Glauben angenommen. Sonderbar ware bey der Versteinigung des Heil. Stephanus auch gegenwärtig Paulus damahls noch Saulus und unglaubig: Dieser hütete der Juden ihre Kleider; und es meynet der Heil. Augustinus, daß, weil folgends Paulus sich bekehret, und aus einem Verfolger der Christen ein so großes Kirchen-Licht, und ein auserwähltes Gefäß GOttes worden ist, der Heil. Stephanus habe solches durch sein Gebett für seine Feind bey GOtt zuwegen gebracht.

Der fünfte Discurs.

Von der sechsten und siebenden Bitt.

Wie heisset die sechste Bitt?

Führe uns nicht in Versuchung.

Was ist versuchen?

Zur Sünd anreitzen.

Reitzet dann GOtt zur Sünd an?

Nein: sondern wir bitten, daß GOtt in Uberwindung der Versuchungen uns wolle beystehen: Item, daß er uns nicht lasse versucht werden, wann er vorsiehet, daß wir in die Sünd wurden einwilligen.

Giebt es viele Versuchungen auf der Welt?

Ja, allenthalben, wie dann Job 7. sagt: **Des Menschen Leben auf Erden ist ein Streit.** So sagt Ecclesiasticus 9. **Wisse, daß du hinein geheft in Mitten der Fall-Strick; wann wir nemlich unser Leben auf Erden anfangen. Fall-Strick giebt es im Essen, Trinken, Reichthumen, Ehren** ꝛc.

Exempel.

Der Heil. Antonius sahe **einstens die ganze Welt umzogen mit Fall-Stricken**; da er nun GOtt fragte: **HErr, wer wird diesen entgehen können?** wurde ihm geantwortet; **Allein die Demuth kann sicher entfliehen.** In vita.

Wer versucht uns hauptsächlich auf der Welt?

Der Satan, die Welt, und das Fleisch.

Ist es dann ein böses Zeichen Versuchung leiden?

Nein, indem auch Christus ist versucht worden. Ist auch insgemein ein gutes Zeichen, und daß man bey GOtt in Gnaden; massen der Satan nicht pfleget sonderbar zu versuchen die böse Menschen (weil sie ohne dem ihm zugehören) sondern vielmehr die Fromme, damit sie von GOtt auch abfallen. Item, machen wir uns auch allzeit, so oft wir in der Versuchung Widerstand thun, und streiten, einen neuen Verdienst und Glory im Himmel. Selig ist der Mann, der die Anfechtung ausstehet; dann nachdem er bewähret ist, wird er die Cron des Lebens bekommen. Jacob. 1.

Exempel.

Nachdem wie Tob. 12. zu lesen, der fromme Tobias viele Creutz und Versuchungen ausgestanden, sagte ihm endlich der Erz-Engel Raphael: Weil du GOtt angenehm warest, so war vonnöthen, daß dich die Versuchung bewehrete.

Ehe und bevor der Abbt Theodosius sich zu dem einsamen Leben begeben, wurde er verzucket; in der Verzuckung erschiene ihm ein Heil. Engel, sprechend: Auf mit dir! es muß gestritten seyn. Worauf der Engel Theodosium geführt auf eine Schau-Bühne, wo viele schwarze Männer waren, darunter war ein großer Riß: mit diesem, sagt der Führer, must du streiten. Theodosius war anfänglich ganz erschrocken, endlich aber fassete er einen Muth, griffe diesen schwarzen Riesen herzhaft an, jagt ihn samt der ganzen schwarzen Rott in die Flucht, und erhielte den Sieg. Sophron. in prato Spiritual. c. 66. Es ist also kein böses Zeichen, mit dem Satan streiten müssen, und versucht werden.

Warum laßt GOtt den Menschen versucht werden?

Erstlich: Weil die Versuchungen an sich selbst dem Menschen nicht schaden können; Gleichwie ein Hund an eine Ketten gebunden nicht schaden kann, ausser man gehe selbsten zu ihm hin, also können auch die Versuchungen nicht schaden, wann man nicht einwilliget. Andertens: Lasset GOtt den Menschen versucht werden, damit, wie wir oben vernommen, der Mensch Gelegenheit habe zu streiten, und GOtt im Himmel seine Glory zu vermehren, und ihn belohnen könne.

Exempel.

Nachdem, Matth. 4. Christus den Satan mit seinen Versuchungen dreymahl überwunden, sagt die Heil. Schrift: Seynd die Engel hinzu getretten, und haben ihm aufgewartet.

Der Heil. Thomas von Aquin litte große Versuchungen, ja so gar wurde er von einem unzüchtigen Weib zur Unzucht angereitzet, die er mit einem feurigen Brand verjagt, worauf er in dem Schlaf mit einer Gürtel der Keuschheit von seinem Heil. Schutz-Engel umgürtet worden. In vita.

Niemahl wurden in dem alten Testament Abraham, Jacob, Job, Tobias ꝛc. In dem neuen aber die Heil. Apostel, unzahlbare heilige Martyrer, Beichtiger, v. g. der Antonius, Hilarius, Athanasius ꝛc. die heilige Jungfrauen, als die heilige Catharina von Senis, die heilige Rosa ꝛc. zu solcher Glory im Himmel gelanget seyn, wann sie nicht durch die Versuchungen wären bewahret worden.

In

In vitis PP. Lib. 3. wird gelesen, daß, als ein Alt-Vatter sahe, daß sein Junger Wald-Bruder gewaltige Versuchungen leide, sagte er ihm: Wann du willst Sohn, will ich GOtt bitten, daß er von dir hinweg nimmet die Versuchungen; Worauf der junge Wald-Bruder sagte: Ach Vatter! lasse es seyn, dann obwohl die Anfechtung mir sehr beschwerlich, so wird hoffentlich die Belohnung auch nicht gering seyn. Eines jedoch begehre ich von dir, bitt GOtt nemlich, daß ich in meinem Kampf nicht überwunden werde. Da sprange dem Alt-Vatter das Herz vor Freuden auf, und sprache: Wohl gethan mein Sohn, jetzt siehe ich, daß du auf dem Weg der Vollkommenheit nicht hinläßig wanderest.

Warum lasset GOtt ferners den Menschen versucht werden?

Wann wir den Versuchungen Widerstand leisten, löschen wir aus in uns die läßliche Sünden, und zeitliche Strafen. Item GOtt lasset zu Zeiten auch zu die Versuchungen, damit er sehe, wie groß unsere Liebe gegen ihm seye: Dieß zu erfahren, hat GOtt im alten Testament die Israeliter vielfältig in große Trübsalen kommen lassen, wie dann, Deut. 13. Moses also ihnen zugesprochen: Der HErr euer GOtt versucht euch, daß offenbar werde, ob ihr ihn von ganzem Herzen, und von ganzer Seel lieb habt. Dieß verstehen die rechtschaffene Diener GOttes; deßwegen, wie ein Herzhafter sich glückselig schätzet, wann sich ein Streit ereignet; also ein rechtschaffener Diener GOttes erschrickt auch nicht ab der Versuchung, sondern spricht vielmehr mit David, Psalm 25. zu GOtt: Prüfe mich HErr, und versuche mich. GOtt lasset auch vielfältig über den Menschen kommen die Versuchungen, damit wir an dem sterblichen Leben einen Verdruß schöpfen, und nach dem himmlischen Vatterland ein größeres Verlangen tragen. O HErr! schreyet auf der Heil. Augustinus Lib. 2. confess. du warest barmherzig, und besprengtest alle meine unzimliche Freuden mit den allerbesten und herbesten Anstössen, letztlich lasset GOtt uns oft in Versuchung fallen, damit wir unsere Schwachheit erkennen, in der Demuth bleiben, und an GOtt denken: Die Ubel, die uns hier drucken, zwingen uns gleichsam, daß wir uns zu GOtt wenden.

Exempel.

Der Heil. David sagt, Psal. 119. Ich hab zu dem HErrn gerufen, Warum? da ich versucht und geplagt wurde.

Joh.

Joh. 13. sagt Christus zu Petro: Die Nacht: ehe der Hahn kräen wird, wirst du mich dreymahl verlaugnen. Weil nun Petrus zu viel auf seine Kräften gebauet, Christum nicht um seinen Beystand ersuchet, hat Petrus Christum, wie er ihm vorgesagt, dreymahl verlaugnet, worauf er in sich selbst gegangen, und seinen Fehler erkennet hat: Er ist hinaus gegangen, sagt der Heil. Matth. 26. und hat bitterlich geweinet.

Mit was für Mittlen kann man begegnen den Versuchungen?

Erstlich mit dem Heil. Gebett: Wachet und bettet, daß ihr nicht fallet in Versuchung, sagte Christus zu seinen Jüngeren, Matth. 16. Andertens, mit Vermeidung des Müßiggangs; massen der weise Syrach 33. sagt: Der Müßiggang hat viel Böses gelehret. Drittens, muß man sorgfältig bewahren die Sinnen, sonderbar die Augen; massen man weiß, daß der Feind bey einer Vestung nicht kann eintringen, wann die Thor wohl verwahret: die Thor in deinem Herzen seynd die äusserliche Sinn, sonderbar die Augen, welche du sollst wohl in acht nehmen. Viertens, sollen wir meiden die böse Gesellschaft, und alle andere Gelegenheiten, wo wir spühren, daß die Versuchungen können herrühren; weil der Satan anfänglich nicht gleich mit der Sünd versuchet, sondern solche Gelegenheiten uns an die Hand giebt, wordurch er uns nach und nach zur Sünd bringt; wie dann das Wörtlein Occasio, eine Gelegenheit, herkommet vom Wort Occasus, ein Fall.

Exempel.

Die Söhn und Nachkömmlingen des Seth waren sehr gute Menschen ehe sie die Töchter vom Stammen des Cains zu Ehe-Weiber nahmen, Gen. 4. 6. 7. ja sie wurden genennet GOttes Kinder: nach solcher unseligen Vermählung aber seynd sie gerathen in solche Bosheit, daß sie mit dem allgemeinen Sünd-Fluß seynd ausgetilget worden.

Den König Salomon hat die Beywohnung der egyptischen Weiber in die Abgötterey gestürzet. 3. Reg. 11.

So lang Petrus bey der seligsten Jungfrau Maria und andern Apostlen war, bliebe er fromm: sobald er sich aber absentirt, und dort in dem Vor-Hof des hohen Priester unter die böse Gesellschaft gerathen, hat er Christum dreymahl verlaugnet. Matth. 26.

Nachdem Alexander der Große den König Darium überwunden, und unter anderen auch gefangen bekommen die Tochter Darii, wurde ihm gesagt daß diese an Schönheit gleichsam unvergleichlich, mithin ihm belieben möchte, selbe zu sehen: sagte Alexander: Nein, damit, der ich gleichsam überwunden die ganze Welt, ich nicht von diesen Weibsbilderen eingenommen, und überwunden werde.

Wann

Wann die Versuchung wirklich vorhanden, was ist zu thun?

Erstlich solle man, so viel möglich, selbe gleich ausschlagen: giebe dem bösen Feind keinen Platz, sagt der Heil. Paulus, Ephes. 4. gleichwie, wann uns ein Feuers-Funken auf die Hand fällt, wir selben gleich von uns werfen; Item, gleichwie, wie der Heil. Hieronymus sagt, wann über uns kommt eine Schlang, wir mit selber nicht viel scherzen, und spielen, sondern geschwind nach dem Kopf tretten, also, sobald eine Versuchung kommt, müssen wir uns in selbiger nicht aufhalten, sondern alsbald darwider streiten, und selbe ausschlagen, wie uns zuspricht der Prophet, Isa. 1. Treibet ab die böse Gedanken; lasset selbe nicht ein, massen sie nichts anders seynd, als von dem Satan abgeschickte Soldaten, welche, wann einmal sie in das Herz hinein gelassen werden, die Seel tödten.

Exempel.

Da, Matth. 4. der Satan Christum versuchte in der Wüsten, wiese Christus selben alsobald ab: Gehe hinweg Satan; dann es ist geschrieben, du sollst GOtt deinen HErrn anbetten, und ihm allein dienen. Da der Heil. Benedictus von der Geilheit des Fleisches angefochten wurde, ware er da, und warfe sich mit bloßem Leib in eine Dorn-Hecken hinein. Der Heil. Franciscus, da er also angefochten wurde, warfe sich hinein in ein Schnee und Eis. Der Heil. Bernardus in einen Eiskalten Teich.

Was ist ferner zu thun, wann die Versuchungen wirklich vorhanden?

Man solle alsobald eine Arbeit vor die Hand nehmen, und trachten, daß man nicht müßig bleibe: oder man kann sich bewaffnen mit dem heiligen Gebett zu GOtt, und solle man ihm nicht einbilden, daß man durch eigene Stärke genugsam gewachsen, allen Versuchungen Widerstand leisten zu können. Wir sollen uns also vor GOtt demüthigen, und um seine Hülf zur Zeit der Versuchung betten, wie es die heilige Apostel gemacht, Matth. 8. da sie auf dem Meer fahreten, und eine grausame Ungestüme entstanden, also zwar, daß sie vermeynten, das Schiff werde zu grund gehen, ruften also flehentlich zu Christo: HErr komme uns zu Hülf, wir gehen sonst zu Grund. Uber das kann man sehr nutzlich in der Versuchung um Hülf anrufen die allerseligste Jungfrau und Mutter GOttes Mariam, und andere Heilige: sonderbar, wann man versucht wird mit unreinen Gedanken, ist ein sehr bewährtes Mittel, wann man zu Maria folgendes kurzes

Gebett'lein spricht. Durch deine heilige Jungfrauschaft, und unbefleckte Empfängnuß, O allerreinigste Jungfrau! reinige mein Herz und mein Fleisch, im Namen des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geistes. Und zu gleich sollen drey Creutz auf die Brust gemacht werden. Wie dann auch in der Versuchung ein sehr bewehrtes Mittel ist, andächtig den Namen JEsus aussprechen, sich bezeichnen mit dem Heil. Creutz, oder mit dem Weih-Wasser sich besprengen. Sehr heilsam ist auch ihm vorbilden die Gegenwart GOttes: Wenn einer sich einbildet: daß GOtt bey ihm zugegen, dieß ist ein Mittel, daß einer niemal in die Sünd fallet, sagt Clemens Alexandrinus. Gleichwie die Gegenwart eines Generals bey einem Soldaten verursachet, daß er tapfer streitet; also wann wir uns einbilden, daß GOtt allenthalben bey uns, alles höret, alles siehet, das Gute belohnet, das Böse abstrafet, wird einer leichtlich die Versuchung überwinden.

Exempel.

Nachdem David den Ehebruch und den Todtschlag begangen, sündigte er nicht mehr, und wurde ein Mann nach dem Herzen GOttes, nach Zeugnuß der Heil. Schrift. Wo ist es hergekommen? Meine Augen seynd allzeit zu GOtt! sagt er, Psalm. 24.

Zu dem Heil. Dorotheo kame einstens ein Jüngling eines bösen Rufs, begehrte in das Closter aufgenommen zu werden. Der Heil. Mann nahme selben auf; und weil er ihm nicht dörfte vorschreiben schwere Ordens-Regeln, als schrieb er ihm vor diese: Bilde dir allzeit ein, GOtt seye gegenwärtig, und stehe vor dir, und du vor ihm. Dieser neue Religios kommt dem Befehl nach, und in kurzer Zeit nahme er also zu an der Vollkommenheit, daß er ein Spiegel aller anderer Ordens-Leuth, und ein grosser Heiliger worden. S. Dorotheus in vita.

Zu Edessa auf offentlichem Markt unterstunde sich eine verschreyte Vettel den Heil. Ephrem zur Unzucht anzureitzen. Als er nun fragte, ob sie verlangte eine solche Schand-That auf offentlichen Markt zu begehen? und sie sich weigerte wegen den Leuthen, sagte der Heil. Ephrem: Wohlan du schämest dich vor den Menschen, und darfst solches thun im Angesicht des allwissenden GOttes, der alles Ubel so streng wird abstrafen? Ab dieser Red des Heil. Manns ist diese Welt-Tochter also erschrocken, daß sie augenblicklich eine andere Resolution gefasset, mit Hülf und Rath des Heil. Ephrem in ein Closter gegangen, ein gottseliges Leben geführt, und endlich wohl gestorben. Sur. in vita S. Ephrem. Febr.

Zu Alexandria wohnte ein sehr verschreytes Weibsbild, Thais mit Namen, welche in der Unzucht sehr viele unschuldige Seelen verführt, und in die ewige Verdammnuß gestürzet hat. Es lebte damals der Heil. Einsiedler Paphnutius, welcher, weil er sehr viel Böses von diesem Weibsbild gehört, hat er sich so wohl für diese große Sünderin, als andere Seelen erbarmet, und diesen heiligen List erdenket, er bekleidete sich wie ein Soldat, verfügte sich in das Haus dieses unzüchtigen Weibs Thais, und thate dergleichen, als wäre er gesinnet in der Unlauterkeit mit ihr zu sündigen; doch aber dingete er ihm aus zu diesem Werk ein geheimes Zimmer, daß ihn niemand wissen oder sehen solle. Thais weisete ihn alsobald in ihre Schlaf-Kammer: Paphnutius aber erzeigte allda keinen Lust, vorgebend, dieser Ort gedunke ihm gar unsicher zu seyn. Thais führete ihn in ein anderes Zimmer, sprechend: Hier ist eine erwünschte Gelegenheit: Nein sprache Paphnutius, auch allda traue ich nicht: Ich will in ein verborgenes Ort geführt werden. Die unverschamte Thais führet ihn endlich in ein ganz finsteres Gewölb: Paphnutius siehet hin und wieder: allda sprach er, sollen wir sicher seyn: solle uns allda niemand wahr nehmen? Ey, was zweifelst hieran, sagte Thais, da kann uns niemand weder sehen noch hören, niemand ausgenommen GOtt und der böse Feind. Paphnutius fassete diese Wort, und, als wäre er heftig darüber erschrocken, fraget dieses sündhafte Weib, glaubest du, daß ein GOtt seye? glaubest du, daß ein böser Feind seye? glaubest du, daß GOtt allenthalben gegenwärtig seye, und alles sehe, glaubest du, daß die Gottlose in das ewige Höllen-Feuer, in welchem sie in alle Ewigkeit müssen brinnen und braten, verstossen werden? Thais auf alle diese Fragen antwortete allzeit mit ja, daß sie alles dieses glaube. Worauf mit Seufzen der Heil. Paphnutius sprache: Wohlan, wann du dann alles dieses glaubest, wie trauest dir dann, O gottlose Thais, also schamlos zu sündigen in dem Angesicht GOttes, eines so strengen Richters? Vermag dann der schändliche Wollust bey dir so viel, daß du dir nicht förchtest vor diesen beyden, vor GOtt, und dem Satan? Förchtest du nicht, GOtt könne selben Augenblick, da du wirklich sündigest, den Stab über dich brechen, und dem Teufel Gewalt geben, deinen unkeuschen Leib zu erwürgen, deine sündige Seel zu führen aus diesem finstern Ort in die ewige Finsternuß, und in das ewige Feuer? O du elende Sünderin! habe doch eine Erbärmnuß mit deiner Seel, und mit den Seelen deren, die du also verführest, und in das ewige Verderben stürzest. Durch diese und dergleichen Wort ist Thais gleichsam als von einem Donnerstreich also innerlich getroffen worden, daß sie angefangen bitterlich zu weinen, vor dem heiligen Paphnutio auf ihre Knie niedergefallen, und ernstlich Buß und Besserung ihres Lebens

versprochen; welches sie auch im Werk erfüllet. Alsobald warfe sie allen ihren Weiber-Geschmuck und frechen Aufbutz von sich, und fahrete damit ins Feuer, begiebt sich hierauf in ein Closter, allwo sie sich in eine enge Zellen selbsten eingesperret, mit Wasser und Brod allein sich vergnüget. Ja aus Schamhaftigkeit, wegen ihrer begangenen, so groß und vielen Sünden, getrauete sie sich nicht mehr den Namen GOttes auszusprechen, sondern den Tag hindurch wiederhollte sie gar oft nur diese Wort: Du, der du mich erschaffen hast, erbarme dich meiner. Drey Jahr hat Thais in diesem strengen Buß-Leben zugebracht, und ist endlich nicht allein aus dem Kerker ihres Leibs erlediget, sondern zur ewigen Freud aufgenommen worden, wie Paulus ein Jünger des grossen Einsiedlers Antonii, in einer Verzuckung gesehen hat. S. Antonius p. 2. Histor. tit. 14. c. 1. §. 3. Gleichwie also Abraham das Ort, wo er seinen Sohn hat schlachten wollen, genennet: Der HErr siehet es: also wo du mein Christ immer bist, lege dem Ort bey den Namen: Der HErr siehet es: so wirst du nicht sündigen. Heisse die Kirch, wo du bist. Der HErr siehet es: so wirst du alldorten seyn andächtig, aufmerksam, nicht schlafen, nicht schwätzen ꝛc. Heisse das Feld, wo du bist: Der HErr siehet es: so wirst du deine Arbeit dort GOtt zu Ehren verrichten, nicht schelten, fluchen, sacramentiren, deinen Nachbarn nicht überäckern, übermarken ꝛc. Heiß das Haus, wo du wohnest: Der HErr siehet es: so wirst du und die Deinige darinnen gottsförchtig leben. Heisse den Tisch, wo du speissest: Der HErr siehet es: so wirst dich mit unmäßigem Essen und Trinken nicht übersättigen, du wirst nicht gedulden, wann man unter Tisch-Zeit vorbringet allerhand grobe unkeusche Reden, Ehrabschneidungen ꝛc. Heisse letztlich das Bett: wo du liegest: Der HErr siehet es: so wirst du im Bett nichts Böses gedenken, die Träum werden seyn keusch, und wird dein Bett solchergestalten werden dir ein sanftes ruhiges Todbett.

Was seynd noch für Mittel zu gebrauchen, wann du wirklich versucht wirst?

Ein sehr bewehrtes Mittel ist es, wann man betrachtet das bittere Leiden und Sterben Christi: Gen. 29. Da der Joseph von seines Herrn Weib zur Unzucht wurde angereitzet, willigte er auf keine Weis ein, sondern flohe, sprechend: Wie solle ich dieß Ubel thun können, und sündigen in meinen GOtt? Wann man also betrachtet den gekreutzigten Heiland, der aus Lieb gegen uns so viel gelitten, ja auch gestorben, wer sollte ihn auf ein neues beleidigen? Wie sollte ich dieß thun können und sündigen in meinen GOtt? Nicht weniger ist ein heilsames Mittel in Versuchungen

oft

oft beichten, und dem Beicht-Vatter alles treulich eröffnen, und um Rath fragen; auch oft das allerheiligste Sacrament des Altars empfangen; massen diese allerheiligste Speiß uns geben wird eine sonderbare Stärke, den Versuchungen zu widerstehen, wie der Heil. David, Psalm. 22. sagt: Du hast einen Tisch für meinem Angesicht bereitet wider die, welche mich plagen. Letztlich ist auch sehr nutzlich in Versuchungen betrachten die vier letzte Ding des Menschens. Gedenke der letzen Ding, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen, sagt der Heil. Geist, Eccl. 7.

Exempel.

Einem allen Eitelkeiten ergebenen, und sehr frechen Jüngling ist von seinem Beicht-Vatter gerathen worden, er sollte öfters bedenken jenen Spruch, Isa. 14. Motten werden dir unterleget werden, und Würm deine Deck seyn. Diese Wort hat er tief zu Herzen gefasset, und haben so viel gefruchtet, daß er ein ganz anderes Leben angefangen, und in ein Closter sich begeben. Pæd. Christ. p. 1. c. 8. §. 6.

Der Heil. Franciscus Borgias ware ein vornehmer Minister an dem kaiserlichen Hof Caroli V. da er nun begleitete zum Grab Isabellam die verstorbene Kaiserin, liesse er vor der Beysetzung den Todten-Kasten eröffnen, zu sehen die Gestalt dieser Kaiserin, indem er sahe, daß diese sonst so schöne Kaiserin durch den Tod so grausam verstaltet, wiederhollete er immerhin diese Wort: Ist dieß die schöne Isabella, worauf er bald die Welt verlassen, und in die Societät JEsu eingetretten. In vita.

Als eine dem frechen Leben sehr ergebene Weibs-Person keine Buß, deren viel der Beicht-Vätter ihr vorschlagte, wollte annehmen, hat endlich der Beicht-Vatter ihr dieß auferlegt, sie solle etliche Morgen hindurch, wann sie ihre Händ waschen werde, bey ihr selbst sagen: Dieß Fleisch wird der Würmen Speiß werden; und in kurzer Zeit ist also das Weibsbild veränderet worden, daß gleichwie sie zuvor zum Bösen, also hat sie hernach zum Guten jedermann angereitzet. Pæd. Christ. p. 1. c. 8. §. 6.

Wie heisset die siebende Bitt?

Sondern erlöse uns von dem Ubel, Amen.

Was verlangen wir durch diese Bitt?

Daß GOtt uns von allen zeitlichen und ewigen, leiblichen und geistlichen Ubien erretten wolle.

Welches seynd die zeitliche und leibliche Ubel.

Es seynd Krankheiten, Armuth, Verfolgung, Krieg, Hunger, Theurung, Pestilenz, Schaur, und dergleichen.

Es seynd aber oft dergleichen zeitliche Ubel dem Menschen der Seel nach nutz?

Ja in allweg seynd dergleichen zeitliche Ubel dem Menschen der Seel nach oft nutz, und wann GOtt dem Menschen liesse immer wohl seyn, und nicht zu Zeiten heimsuchte mit Krankheit, Armuth, Schaur ꝛc. wurde mancher GOtt vergessen, und sich vertiefen in allerhand Sünd und Laster. Wir bitten also nicht, daß GOtt uns befreyen wolle von jenen Ublen, die zur Seelen Seligkeit uns ersprießlich, sondern nur von jenen, die uns nicht genug, und vielleicht zu Erlangung des ewigen Heils verhinderlich seyn möchten.

Exempel.

Luc. 16. stehet von dem reichen Mann, daß er an Geld und Wollüsten allen Ueberfluß gehabt, wenig von Ublen gewußt, aber in die Hölle eben darum seye begraben worden: Lazarus hingegen wußte nichts von Wollüsten, sondern nur von Armuth, Verachtung ꝛc. und wurde getragen von den Engeln in die Schooß Abrahams.

Luc. 15. liset man, daß, so lang der verlohrne Sohn Geld genug gehabt, er sündhaft gelebt; sobald er aber das vätterliche Erbtheil verzehrt, und in solche Noth gerathen, daß er mit den Schweinen Kleyen aße, giengen ihm die Augen auf, sprache reumüthig: Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vatter gehen.

Eulogius ein gemeiner Stein-Metz lebte so gottsförchtig, daß der nächst bey ihm im Wald wohnende Einsiedler GOtt oft gebetten, er wolle dem Eulogio Reichthum schicken, damit er mit Allmosen und dergleichen noch mehr Guts leiste. GOtt erhöret das Gebett: Eulogius findet in einem Stein-Felsen einen ungemein großen Schatz. Was geschieht? alsobald begiebt er sich auf das Wohlleben, kauft endlich einen vornehmen Dienst an dem kaiserlichen Hof zu Constantinopel, wird aber ganz hochmüthig und lasterhaft, das der Einsiedler oft mit seinem größten Leid hat müssen vernehmen; und ob er zwar oft wollen den Eulogium vätterlich ermahnen, liesse doch ihm Eulogius niemal für: es bate also der Einsiedler GOtt inständig, er wolle Eulogium, damit er der Hölle entgehe, wieder kehren lassen in vorigen armen Stand. GOtt erhört das Gebett: es hatte Eulogius wider den Kaiser mit anderen eine Verrätherey ausgesonnen, welche entdecket worden;

daß

daß Talogius gezwungen wurde mit Hinterlassung Hab und Guts die Flucht zu nehmen: greift wieder zum Hammer und Arbeit, bessert sein Leben, giebt Allmosen, stirbt selig. P. Pexenfelder Soc. JEsu. Also sollen auch wir öfter zu GOtt sprechen mit Augustino: HErr hier brenne, schneide, wann du nur dort verschonest.

Welche seynd die geistliche und sittliche Ubel?

Das größte Ubel ist die Sünd, die ein Ubel über alle Ubel ist.

Exempel.

Der Heil. Anselmus hat die Sünd also geforchten, daß er oft sagte, wann er vor sich sehete die Abscheulichkeit einer Todsünd, und darneben die Höll, wollte er lieber in den Abgrund der Höll fallen, als in eine Todsünd. Deutr. f. 24.

Den Heil. Ludwig König in Frankreich liebte seine gottselige Mutter Blanca inniglich; doch sagte sie oft: ich hab zwar auf der Welt, mein Sohn, niemand lieber als dich, und wurde mir in allweg schmerzlich fallen, wann ich dich sollte verliehren, doch wollte ich dich lieber sterben sehen, als eine Todsünd begehen. Deutr. f. 29.

2. Machab. 6. wird gelesen von Eleazaro, daß, ehe er wider das Gesatz schweinenes Fleisch aße, mithin schwerlich sündigte, er lieber wollte in die Höll hinab fahren, wie er selbst sagte.

Was seynd noch für geistliche und sittliche Ubel?

Die böse Begierden zu sündigen, der Satan mit seinem ganzen Anhang, alle Gelegenheiten, die der Seelen Schaden bringen können.

Welches ist das größte Ubel?

Nach der Sünd die ewige Verdammnuß.

Was heisset: Amen?

So viel als: Es geschehe: es ist gleichsam auf unserm Memorial oder Bitt-Schrift das Sigill, und Bekräftigung, als sprechen wir gleichsam: O GOtt: es werde wahr, daß wir erlangen, was wir dich bitten.

Wo bleibt dann, was die Unkatholische hinzusetzen; Dann dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit?

Diese Wort seynd zwar nicht unrecht, sondern heilige Wort; allein diese Weis zu betten ist wider den alten Gebrauch der catholischen Kirch, hat

auch

auch solche Wort Christus nicht hinzugesetzt, da er uns das heilige Vatter unser betten gelehret.

Der sechste Discurs.

Von dem Englischen Gruß.

Welches Gebett ist nach dem Vatter unser das allerbeste und heiligste?

Der Englische Gruß.

Wie lautet derselbige?

Gegrüßt seyest du Maria voller Gnaden, der HErr ist mit dir, du bist gebenedeyt unter den Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs JEsus. Heilige Maria, Mutter GOttes, bitt für uns arme Sünder jetzt und in der Stund unsers Absterbens, Amen.

Wer hat den Englischen Gruß gemacht?

Der heilige Erz-Engel Gabriel, die heilige Elisabeth, und die catholische Kirch.

Welchen Theil hat der Erz-Engel Gabriel gemacht?

Den ersten: Gegrüßt seyest du voller Gnaden, der HErr ist mit dir; dann also redete er aus Befehl GOttes an die seligste Jungfrau.

Wann hat er ihn gemacht?

Da die andere Person in der Heil. Dreyfaltigkeit beschlossen, die menschliche Natur anzunehmen, und für das menschliche Geschlecht zu leiden: auch für seine Mutter erwählet die allerheiligste Jungfrau Mariam, hat GOtt vom Himmel gesandt den Erz-Engel Gabriel, derselben, da sie eben zu Nazareth dem Gebett oblage, die Bottschaft dessen zu überbringen.

Was hat Maria geantwortet?

Mit tiefester Demuth sprache sie: Siehe, ich bin eine Dienerin des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort. Da meinen die Heil. Vätter, daß in dem Augenblick hierauf sie den Sohn GOttes durch Uberschattung des Heil. Geists in ihrem Jungfräulichen Leib empfangen habe.

Welchen Theil hat die heilige Elisabeth gemacht?

Diesen: Du bist gebenedeyt unter den Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs.

Wann hat sie ihn gemacht?

Da die allerheiligste Jungfrau Maria über das Gebirg gegangen, und ihre Baaß die heilige Elisabeth heimgesucht, hat aus Offenbarung des heiligen Geist die Heil. Elisabeth erkennet, daß Maria in ihrem heiligen Leib den Sohn GOttes trage; sie hat also vor Freuden aufgeschryen: Du bist gebenedeyt ꝛc.

Welchen Theil hat die catholische Kirch gemacht?

Den letzten: Heilige Maria Mutter GOttes, bitt für uns arme Sünder, jetzt, und in der Stund unsers Absterbens, Amen.

Was heisset, Ave?

Sey gegrüßt: Erfreue dich: Frolocke: Nemlich wegen der großen Würdigkeit, eine Mutter GOttes zu seyn. 2. Heisset Ave umgekehrt Eva: es wird also angezeigt, daß Maria ene ganz andere und bessere Eva seyn werde: indem uns diese gebracht alles Unheil, Maria aber alles Heil bringen werde.

Was heisset Maria?

Es ist ein hebräisches Wort, und heisset so viel, als eine Erleuchterin: Item ein Meer-Stern, auch das Meer selbst: wie nun Maria mit allen diesen drey Namen übereinstimmet, kann mit unzahlbaren Historien erwiesen werden.

Was heisset voller Gnaden?

Es wird angezeigt, daß Maria alle Engel und alle Menschen in der Gnad GOttes übertroffen, und meynet also der Heil. Bernhardinus und viele andere Lehrer, daß Maria im Himmel dermahlen eine größere Glory genieſſe, als alle Engel und Heilige zusammen genommen.

Was heisset: der HErr ist mit dir?

Es wird angezeigt, daß GOtt nicht allein, wie bey anderen Menschen, gegenwärtig bey Maria mit seiner Allmacht, und göttlichen Weesen, sondern auch auf eine sonderbare Weis mit seiner Lieb, Barmherzigkeit, und Gnad, indem er sie erwählt für seine Mutter. Item war GOtt mit Maria, indem

er neun Monat gewohnet in dero heiligsten Leib; nachdem er auch ist gebohren worden, ware Maria von Christo nicht abgesöndert, so lang er lebte, drey und dreyßig Jahr. Maria auch, da sie erkennet, daß sie sollte werden eine Mutter GOttes, sahe gleichsam, daß sie prädestiniert, und der Himmel ihr gewiß, folglich auch dort ewig GOtt mit ihr, und sie ewig mit GOtt seyn werde.

Wo hat der Erz-Engel Maria den Gruß gebracht?

Zu Nazareth in dem Haus, in welchem glaublich auch gewohnt hat die Heil. Anna, und Maria ist gebohren und auferzogen worden. Dieses heilige Haus ist mittler Zeit zu einer Capellen eingeweihet worden, und seynd dahin häufig die fromme Christen gekommen, und haben allda ihre Andacht verrichtet. Nachgehends aber ist dieses heilige Haus von den HH. Englen über Meer getragen, und in einem Wald, welcher einer adelichen Frau, Lauretana genannt, gehört, niedergesetzt worden, allwo es noch auf heutigen Tag vorhanden, und von den Christen möglich verehrt wird, wie auch mit vielen Wunder-Werken scheinet. Dieses Ort hat derentwegen den Namen Laureta, weil der Wald, wo dieß heilige Haus von den Englen ist niedergesetzt worden, wie vernommen, einer adelichen Frau Lauretana genannt, gehörig ware.

Warum sagt Elisabeth: du bist gebenedeyt unter den Weiberen?

Weil Maria gewürdiget worden, eine Mutter GOttes zu seyn, mit welchem höchsten Ehren-Titul Maria alle Weiber übertrift. 2. Hat die Heil. Elisabeth gleichsam vorgesagt, daß Maria von Englen und Menschen mit tausenderley Lob-Sprüchen werde gebenedeyet und selig gesprochen werden.

Warum sagt Elisabeth: und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes?

Die Heil. Elisabeth hat Mariam wollen erfreuen, indem sie ein gebenedeyte Frucht getragen; massen alle Frücht anderer Weiber vermaledeyt (weil alle Kinder in der Erb-Sünd empfangen werden) Christus aber, als ein Frucht Mariä, war von dieser Sünd befreyet.

Warum nennet Elisabeth Christum eine Frucht?

Nemlich, gleichwie die verbottene Frucht im Paradeiß uns gebracht hat den Tod, also hat diese Frucht, Christus, uns gebracht das Leben. 2. Wie eine Frucht verborgen ist unter den Blättern, also war Christi GOttheit verborgen unter seiner Menschheit.

Wer hat den Namen JEsus hinzugesetzt?

Die katholische Kirch, damit wir verstehen, wer diese Frucht seye. 2. Damit unser Gebett in diesem heiligsten Namen ehender erhört werde. 3. Damit wir eine Andacht schöpfen gegen diesen Heil-bringenden Namen.

Wann hat die catholische Kirch den letzten Theil hinzugethan: Heilige Maria ꝛc.

Weil Nestorius hat sagen dürfen, Maria seye keine wahre Mutter GOttes, also ist Anno 436. eine allgemeine Kirchen-Versammlung zu Epheso unter Papst Cölestino angestellt, und diese Lehr Nestorii einhellig als ketzerisch verworfen worden. Damit dann diese ketzerische Lehr hinfüran völlig unterdruckt, und Maria als eine wahre Mutter GOttes in der ganzen Christenheit erkennet und angerufen wurde, hat hierauf die catholische Kirch zu dem Ave Maria hinzugesetzt den letzten Theil: Heilige Maria Mutter GOttes, ꝛc.

Warum rufen wir Mariam an, daß sie für uns bitte in der Stund des Tods?

Weil uns an dieser Stund die lange Ewigkeit liegt, und niemal der Satan also an uns setzet, als dort.

Kann aber Maria für uns bitten, und ist sie hierzu willfährig?

Von GOtt wird Mariä, als seiner Mutter, nichts abgeschlagen: Sie ist auch eine Mutter der Barmherzigkeit, erhöret also ganz gern unsere Bitt.

Exempel.

Ein Ketzer, Martin Guttrich mit Namen, hat in einer catholischen Predig gehört, daß derjenige nicht könne ewig verlohren werden, welcher Mariä zu Ehren täglich andächtig einige Ave Maria betete. Von dieser Zeit an bettete dieser Uncatholische alle Tag Morgens siebenmahl, und Abends siebenmahl das Ave Maria, und sonst etlichmahl den Tag hindurch. Nachdem er diese Andacht drey Jahr geübet, erkrankte er: in währender Krankheit erscheinet ihm die seligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria an eben ihrem Fest der unbefleckten Empfängnuß, ermahnet den Kranken, er solle den heiligen catholischen Glauben annehmen, und seine Sünden aufrichtig beichten; massen er an dem heiligen Christ-Tag sterben werde: übrigens aber solle er ohne Sorg seyn, sie werde ihm in letzten Zügen getreulich beystehen, und seine Seel zu den ewigen Freuden führen: worauf dann sich dieser Mensch auf

alle mögliche Weis zu dem Tod bereitet hat. Folgenden Christ-Tag darauf 1607. verschiede er mit besonders herzlicher Freud, und fröhlichen Angesicht, wie die seligste Mutter GOttes vorgesagt. Pæd. Christ. p. 2. c. 26. §. 4.

In einem Schloß hielte sich ein Edelmann auf, der sich völlig auf das Rauben und Umbringen begabe: da nun seine Bediente, die alle Strassen-Räuber waren einsmahls im Wald einen frommen Geistlichen angetroffen, ja heiligen Mann, und ihn schon wollten anfallen, batte er, sie möchten ihn verschonen, und zu ihrem Herrn führen, mit welchem er wichtige Ding zu sprechen hätte. Als er nun für den Herrn gekommen, und dieser abgenommen, daß unter diesem Mann große Tugend und Heiligkeit verborgen, fragte er, was er mit ihm zu sprechen habe? Der Geistliche befiehlt, es solle der Edelman alle Bediente in das Schloß kommen lassen; es erschienen alle, bis auf einen, nemlich den Kammer-Diener: nach langen Suchen wurde dieser endlich gefunden, wollte aber doch nicht erscheinen. Endlich auf scharfen Befehl erscheinet er, aber ganz wild und rasend. Der Heil. Mann erkennete alsobald diesen Kammer-Diener, beschwörte ihn also, er solle sagen, wer er seye, und warum er sich allda aufhalte? Wehe mir, sagte der Kammer-Diener, ich werde gezwungen, die Wahrheit zu bekennen: wisse also, daß ich kein Mensch, sondern der Satan bin, und diene diesem Strassen-Rauber schon 14. Jahr, um ihn zu erwürgen, und seine Seel in die Höll wegen Größe seiner Laster zu führen; weil er aber alle Tag das Ave Maria gebettet, hab ich niemahl Gewalt gehabt; hätte er solches nur einen Tag unterlassen, hätte ich obiges vollzogen. Worauf er verschwunden: der Edelmann aber voller Forcht, fiele dem Heil. Mann zu Füssen, versprache strenge Buß zu wirken, und ein frommes, gottseliges Leben zu führen, wie auch erfolgt. Jac. de Voragine in Festo Annunc. B. V.

Wann wir den Englischen Gruß betten, ist es Maria angenehm?

Uber alle massen, wie wir auch erst aus erzählter Historie vernommen: dann gleichwie, da der Erz-Engel Gabriel sie gegrüßt mit den Worten: Sey gegrüßt voll der Gnaden, Maria empfangen die größte Freud, weil sie verstanden hat, daß sie für ein Mutter GOttes erwählet, daß sie prädestiniert, und der Himmel ihr gewiß, daß die Erlösung des menschlichen Geschlechts sich herzu nahe, und was dergleichen Freuden mehr waren; also so oft wir betten das Ave Maria, und sie erinnern aller dieser Freuden, ist in allweg ganz angenehm der seligsten Mutter GOttes das Ave Maria, wie auch solches erhellet aus unzahlbaren Wunder-Werken.

Exem-

Exempel.

Die allerseligste Jungfrau Maria erschiene einstens der Heil. Mechtildi, hatte in ihrem Herzen mit goldenen Buchstaben den Englischen Gruß geschrieben. Die heilige Mechtildis fragte, was das bedeute? Da sagte die seligste Jungfrau Maria, daß diejenige weit irren, die allerhand Gebetter ihr zu Ehren betten, und das Ave Maria aber unterwegen lassen: da doch, wie sie sagte, ihr kein Gebett angenehmer, auch den Menschen keines (nach dem Vatter unser) nutzbarer ist als das Ave Maria. Ex Revel. S. Mechtildis l. 4. c. 12.

Eine heiligmäßige Closter-Frau erschiene nach ihrem Tod, umgeben mit großem Glanz, und offenbarte, daß sie nach ihrem Tod alsobald in den Himmel aufgenommen worden in Ansehung der so viele Jahr mit Geduld erlittenen Schmerzen. Unter andern erzehlte sie von den großen unaussprechlichen Freuden, die sie dermahlen im Himmel geniesse wegen der Andacht, so sie zu der Mutter GOttes getragen: sonderbar aber, sagte sie, sey bey der seligsten Jungfrau Maria so angenehm, und so verdienstlich das Ave Maria, daß, wann es möglich wäre, und sie därfte wiederkehren in dieß Leben, und betten konnte ein einziges Ave Maria, sie gern wollte wieder zu dem Leben kehren: so viel leiden, als sie gelitten, und auf ein neues sterben; so verdienstlich und angenehm ist der Mutter GOttes das Ave Maria. P. Michael a S. Catharina L. 3. Tract. 16. Erud. 4. num. 962.

Wann sollen wir sonderbar den Tag hindurch andächtig das Ave Mariä betten?

Wann man Morgens, Mittags, und Abends hierzu giebt das Glocken-Zeichen.

Warum giebt man dreymahl das Glocken-Zeichen?

Wegen den drey fürnehmsten Geheimnussen unserer Erlösung: Morgens zu Ehren der Auferstehung Christi: Mittags zu Ehren des Leidens und Sterbens Christi: Abends zu Ehren der Geburt Christi.

Was legt man bey ersagten Ave Maria für Geheimnussen ein?

Erstlich sage ich: Der Engel des HErrn bracht Mariä die Bottschaft, und sie empfieng von dem heiligen Geist. Ave Maria ꝛc. Andertens: Siehe, ich bin eine Dienerin des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort. Ave Maria ꝛc. Drittens: Und das Wort ist Fleisch worden, und hat in uns gewohnt. Ave Maria ꝛc.

Ist es verdienstlich, wann man bey den Glocken-Zeichen das Ave Maria andächtig bettet?

Ja, sehr verdienstlich, und haben nach etlicher Lehrer Meynung Adrianus der vierte, und Paulus der dritte römische Päpst verliehen einen vollkommenen Ablaß allen denen, die andächtig mit Einlegung der Geheimnussen ersagte Ave Maria bey Gebung des Glocken-Zeichen betten werden.

Verricht man das Gebett stehend, oder kniend?

Alle Sonntag des Jahrs hindurch, wie auch von Osteren an bis auf heilige Dreyfaltigkeit stehet man zu Ehren der Auferstehung Christi.

Was solle man zu den oben drey Ave Maria betten?

Dieß Gebett: Wir bitten dich, O HErr! gieß deine Gnad in unsere Herzen, auf daß wir, die da Christi deines Sohns Menschwerdung auf des Engels Verkündigung erkennet haben, durch sein Leiden und Creutz zu der herrlichen Auferstehung gebracht werden, durch denselben Christum unsern HErrn, Amen. Und die Seelen der Abgestorbenen lasse O HErr! in dem Frieden ruhen, Amen.

Solle man auch sonst oft betten das Ave Maria?

Ja, wegen des großen Nutzens und Verdiensts; und sollen ihnen die Elteren höchst lassen angelegen seyn, daß sie ihren kleinen Kinderen, nachdem sie machen können das heilige Creutz, lehren das Vatter unser, und Ave Maria betten. Wie man das Ave Maria auch sonderbar soll andächtig sprechen, wann die Uhr schlägt, wann man in Versuchung, wann man bey einem Bild Mariä vorbeygehet, wann man ein Werk anfanget ꝛc.

Exempel.

Der Heil. Edmundus verfügte sich niemahl zum Studieren, er hätte dann zuvor Mariam die Mutter der Weisheit mit einem Ave Maria begrüsset: wie dann auch ihm oft erschienen ist die seligste Jungfrau. Als nun einstens seine Ampel erloschen, rufte er mit einem Ave Maria seine Helferin an, und sie sendete ihm einen Engel, der ihm die Ampel anzündete. Surius in vita.

Die Heil. Catharina, eine Tochter der Heil. Brigittä, wann sie auf eine Frag sollte antworten, oder wann sie sonst etwas wollte anfangen, begehrte sie allzeit zuvor den Beystand Mariä durch Bettung eines Englischen Gruß. Ibidem.

Es begab sich ein alter Soldat aus dem Krieg in den Heil. Cistercienser-Orden: dieser ware so einfältig, und so harten Verstands, daß, weil er das

Vat-

Vatter unser nicht fassen und lernen konnte, er endlich nicht mehr lernete, als die erste Wort des Englischen Gruß: Gegrüßt seyest du Maria voller Gnaden. Diese Wort sprache er den Tag hindurch gar oft aus, bey dem Essen, oder wo er gegangen und gestanden, und empfunde in diesen Worten jederzeit eine große Süßigkeit. Er stirbt; nach seinem Tod erwachset aus seinem Grab ein schöner Baum hervor, auf dessen jedem Blat mit goldenen Buchstaben stunden geschrieben diese Wort: Gegrüßt seyest du Maria voller Gnaden. Als man in Gegenwart des Bischofs das Grab öffnete, sahe man, daß dieser Wunder-Baum aus dem Mund dieses frommen Geistlichen entsprossen: wordurch angezeigt wurde, wie angenehm Mariä sey, den Englischen Gruß oft betten. Pæd. Christ. p. 2. c. 26. §. 4.

Es sagt aber Christus: Rufe mich an in der Noth. Kann also das Ave Maria Christo nicht angenehm seyn?

Wann wir Mariam anrufen, rufen wir sie nicht an, daß sie aus eigener Kraft dieß und dieß uns geben wolle, sondern daß sie nur bey GOtt unsere Fürsprecherin seye. Deßwegen wird die seligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria dem Mond vergliechen; dann wie dieser allen seinen Schein von der Sonnen hat, also hat Maria alle Gnaden von GOtt. Dahero sagen wir in der Litaney: Heilige Maria bitt für uns: zu GOtt aber rufen wir: Erbarme dich unser.

Wann man das Ave Maria bettet zerstreuet, mit schlechter Andacht, ist es Mariä angenehm?

Ganz wenig: dahero wann du bettest mit rechter Andacht und Eifer ein einziges Ave Maria, ist Maria weit gefälliger, als wann du hundert tausend Ave Maria bettest ohne Eifer, Andacht und Aufmerksamkeit.

Exempel.

Ein Weibsbild truge ihrem Sinn nach eine große Andacht zur seligsten Jungfrau Maria, wie sie dann sehr viele Ave Maria zu Ehren derselben gebettet. So oft sie nun ein Ave Maria bettete, warfe sie in ein großes Faß ein kleines Steinlein hinein: da selbes ganz voll war, und dieß Weibsbild vermeynte, sie habe mit so vielen tausenden Ave Maria bey der Mutter GOttes ihr sehr großen Verdienst gemacht, erschiene ihr der heilige Schutzengel, zeigt ihr zwar die Menge der Stein, aber daß darunter nur ein einziger schöner weisser Stein; Er wollte anzeigen, daß sie zwar viele Ave Maria gebettet, aber nur ein einziges mit einer rechten Andacht, folglich ein einziges Ave Maria der seligsten Mutter GOttes recht angenehm gewesen sey. Specul. Exempl.

Der siebende Discurs.

Von dem heiligen Rosenkranz.

Was ist ein Rosenkranz?

Ein Gebett, welches gemacht ist aus gewisser Anzahl Vatter unser, Ave Maria, samt dem christlichen Glauben.

Wie bettet man den Rosenkranz?

Erstlich bettet man ein Vatter unser, und hernach zehen Ave Maria, und also die fünf Absätz: letztlich den christlichen Glauben, obwohl auch etwelche den Glauben anfänglich betten. Ja die meiste betten vorhero den Glauben mit einem Vatter unser, und Ave Ma[illegible] und wiederum einem Vatter unser, wann sie nemlich den Rosenkranz mit sechs Gesätzlein, wie es insgemein zu geschehen pflegt, betten.

Was ist zu thun, daß man in Bettung des Rosenkranzes aufmerksam sey?

Die Geheimnuß seynd einzulegen.

Wie vielerley giebt es Rosenkränz?

Dreyerley: Der Freudenreiche, Schmerzhafte, und Glorwürdige.

Was für Geheimnussen werden eingelegt bey dem Freudenreichen?

Diese: 1. Den du, O Jungfrau! empfangen hast. 2. Den du, O Jungfrau! getragen. 3. Den du, O Jungfrau! gebohren. 4. Den du, O Jungfrau! im Tempel aufgeopfert. 5. Den du, O Jungfrau! im Tempel gefunden.

Warum wird dieser Rosenkranz genennet der freudenreiche?

Weil die Mutter GOttes große Freuden empfanget in diesen Geheimnussen.

Wie lang bettet man den freudenreichen Rosenkranz?

Von dem Advent an bis auf die heilige Fasten.

Was für Geheimnussen werden eingelegt bey dem Schmerzhaften?

Diese: 1. Der für uns Blut geschwitzet hat. 2. Der für uns ist gegeißlet worden. 3. Der für uns ist gecrönt worden. 4. Der für uns das schwere Creuz getragen hat. 5. Der für uns gekreutziget worden.

Warum wird dieser Rosenkranz Schmerzhaft genennet?

Weil er in sich haltet die Geheimnussen des Leidens Christi, darob unsere liebe Frau große Schmerzen empfangen.

Wie lang bettet man den schmerzhaften Rosenkranz?

Von der Fasten an bis Ostern.

Was für Geheimnussen werden bey dem Glorreichen eingelegt?

Diese: 1. Der vom Todten auferstanden ist. 2. Der gen Himmel aufgefahren ist. 3. Der uns den Heil. Geist gesandt hat. 4. Der dich, O Jungfrau, in Himmel aufgenommen hat. 5. Der dich, O Jungfrau, im Himmel gekrönet hat.

Warum wird dieser Glorreich genennet?

Weil die Geheimnussen in sich halten die Glory und Herrlichkeit Christi und Mariä.

Wie lang bettet man diesen glorreichen Rosenkranz?

Von Ostern an bis auf das Advent

Warum wird dieses Gebett Rosenkranz genennt?

Gleichwie den Jungfrauen als eine Zierd der Kranz gebühret, also flechten und machen wir geistlicher Weis zusammen aus gewissen Vatter unser und Ave Maria gleichsam als aus Rosen der Mutter GOttes einen Kranz, und verehren ihr denselben.

Was ist es vonnöthen, daß wir durch den Rosenkranz gleichsam unser Gebett zehlen, da es doch schon ohne dieß bekannt?

GOtt weiß in Allweg unser Gebett: wir zehlen auch selbes nicht derentwegen, sondern daß wir eine Ordnung halten. Lieset man doch auch, daß Christus dreymahl gebettet am Oelberg, der Heil. Bartholomäus hat hundertmahl gebettet des Tags, und so oft in der Nacht.

Was ist es vonnöthen, so oft im Rosenkranz das Ave Maria wiederhollen?

Das geschieht zu Ehren gewisser Geheimnussen. Neben dem was einmahl gut ist, ist gut für allemahl. Wiederholten doch die drey Knaben Dan. 3. in ihrem Lob-Gesang das Benedeyt den HErrn ein und dreyßigmahl. Wie sollte dann unrecht seyn, in dem Rosenkranz fünfzig oder drey und sechzigmahl das Ave Maria aussprechen.

Was ist ein Psalter?

Ein dreyfacher Rosenkranz.

Warum wird er ein Psalter genennet?

Weil er in sich haltet 250. Ave Maria, wie der Psalter Davids 160. Psalm. Gleichwie also Christus geehret wird von der Priesterschaft durch Bettung der Psalmen Davids, also hat GOtt angeordnet, daß seine liebste Mutter also geehret werde mit so viel Ave Maria.

Wo hat der Rosenkranz und Psalter seinen Ursprung her?

Obwohl der Substanz nach der Rosenkranz schon von den Zeiten der heiligen Apostlen her gewesen; massen die Christglaubige von den Zeiten der Apostlen her schon das heilige Creutz formiert, den heiligen Glauben, das Vatter unser, und Englischen Gruß gebettet, hat doch der heilige Dominicus aus Eingebung und Offenbarung der heiligen Mutter GOttes, diese Weis zu betten eingeführt, und seinen Ordens-Genossenen diese Andacht auszubreiten anbefohlen.

Was hat sich ereignet, da der Heil. Dominicus den Heil. Rosenkranz hat angefangen auszubreiten?

Die böse Geister seynd in den Lüften gewaltig heulend gehört worden, ohne Zweifel, weil sie vorgesehen, daß hierdurch ihre Macht geschwächet, und sehr viele Seelen der Höll entrissen werden.

Was hat die Mutter GOttes dem seligen Alano von dem Heil. Rosenkranz geoffenbaret?

Die heilige Mutter GOttes erschiene einstens dem seligen Alano, und sprach zu ihm: Diese Weis zu betten ist mir die angenehmste, und ist zu Erlangung der göttlichen Barmherzigkeit die bequemste, heilsam den Völkern, und in allen Widerwärtigkeiten Hülf bringend. P. Michael a S. Catharina l. 3. Tract. 16. Erud. 4. num. 955.

Exempel.

Als einstens der Heil. Dominicus viel von der großen Nutzbarkeit des Heil. Rosenkranzes predigte, war unter andern ein hartnäckiger Ketzer der Albigenser, der nicht allein den Heil. Rosenkranz verachtet, sondern auch viele Schmach-Reden wider die Heil. Mutter GOttes ausgegossen: aber augenblicklich war die Straf GOttes vorhanden, indem fünfzehen tausend böse Geister in diesen Ketzer gefahren, und ihn grausam gepeiniget. Die Befreundte

haben

haben endlich diesen armseligen Menschen zu dem Heil. Dominico gebracht flehentlich bittende, daß er ihn von den bösen Geistern erledigen möchte. Der Heil. Dominicus in Beyseyn vieler tausend Menschen diese böse Geister beschwöret, sie sollten sagen, warum sie in diesen Menschen gefahren, und wie viel ihrer wirklich ihn besitzen? sie sprachen: daß sie derentwegen Gewalt bekommen, weil dieser Mensch ein großer Sünder gewesen, sonderbar aber ein Feind Mariä und Verachter des Heil. Psalters; dessentwegen sagten sie, weil in dem Psalter 150. Ave Maria, seynd wir 15000. böse Geister an der Zahl in diesen Menschen gefahren. Der Heil. Dominicus beschwörte sie weiter zu sagen, wer unter allen Heiligen derjenige, den sie, die böse Geister zum meisten förchten, und welchen die Menschen auf Erden zum meisten lieben und verehren sollen? Da sagten diese böse Geister mit großem Brüllen: Derjenige Heilige seye die Mutter GOttes; sie mache zu schanden unsere böse List, Räth und Anschläg, und vertreibt uns wie die Sonn die Finsternuß: wir werden auch gezwungen zu bekennen, daß niemand verdammt werde, der Mariam verehret: eine einige Bitt von ihr gilt mehr bey GOtt, als alle Bitten der Heiligen: deßwegen förchten wir auch Mariam mehr, als alle Heilige, sonderbar aber, sagen sie, wir bekennen, daß kein Mensch, wann er fleißig bettet den Heil. Rosenkranz, könne ewig verlohren werden. Worauf der Heil. Dominicus mit allen Anwesenden mit lauter Stimm den Heil. Rosenkranz gebettet, unter welchem Gebett diese böse Geister nach und nach als feurige Kohlen ausgefahren, und den Menschen verlassen haben, der sich hernach mit vielen andern Ketzern bekehret hat. P. Michael a S. Cath. l. 3. Tract. 16. Erud. 4. n. 957.

In Engelland lebte eine adeliche, an Leibs-Gestalten schöne, aber an Lebens-Wandel leichtfertige Welt-Tochter Helena mit Namen: Diese als ein Formular aller Frech- und Uppigkeiten hat vom 12. Jahr an bis an das 30. die Blumen ihrer Jungfrauschaft mit allen erdenklichen fleischlichen Wollüsten besudlet, also, daß sie insgemein die Frau Venus genannt wurde. Einstens nicht aus Andacht, sondern aus Vorwitz ihre Liebhaber zu sehen, und gesehen zu werden, kommt sie in eine Kirch, hört von einem vortreflichen Prediger, was große Kraft der Heil. Rosenkranz habe, wie schon mancher großer Sünder in einen andern Menschen hierdurch verändert worden ꝛc. nimmt ihr also für, dieß Gebett hinfüran auch zu gebrauchen. Nach der Predig begegnete ihr (ohne Zweifel aus Verordnung GOttes) ein Kramer, der Rosenkränz verkaufte: Helena kauft auch einen, tragt ihn nacher Haus, fangt an an selben zu betten, gewann solche Lieb zu diesem Gebett, daß sie in 15. Tägen viele Heil. Rosenkränz bettete. Am 15. Tag wußte sie nicht, was ihr geschahe; sie wurde mit solcher Reu ihrer Sünden wegen und solcher Forcht des Tods, letzten Gerichts, und ewiger Höllen-Pein überfallen, daß

sie anfieng bitterlich zu weinen, und kräftig ihr vornahm, ehist ein anderes Leben zu führen. Sie stellete eine General-Beicht an mit solchen Klag-Seufzeren, daß sich der Beicht-Vatter höchst verwunderet: nach der Beicht, da sie vor einem Mutter GOttes-Bild andächtig ihren Rosenkranz bettete: redete die Mutter GOttes sie mit deutlichen Worten an: Helena! Helena! du bist meinem Sohn und mir eine grausame Löwin gewesen, befleisse dich ein frommes Schäflein zu werden, so will ich dich meiner mütterlichen Gnaden theilhaftig machen. Diese Wort durchdrungen also ihr Herz, daß sie beschlossen, die Welt zu verlassen, mithin theilte sie ihr Vermögen unter die Arme aus, gienge in ein Closter, allwo sie gottselig gelebt, und mit dem Ruf der Heiligkeit verschieden; wie man dann ihre ausfahrende Seel in Gestalt einer weissen Tauben in Himmel auffliegen gesehen. P. Ignatius Erdl. Ord. S. Aug. in Festo Nativitatis B. V. Conc.

Anno 1481. hat in Braband ein Weibsbild ihr selbst die Gurgel völlig abgeschnitten; weil sie aber der Heil. Rosenkranz Bruderschaft einverleibt war, und täglich den Heil. Rosenkranz fleißig gebettet, ist sie 9. ganzer Täg durch die Fürbitt Mariä bey dem Leben erhalten worden, solchergestalten, daß sie ihre Sünden annoch reumüthig hat beichten, und andere Sacrament best bereitet noch empfangen können. In währender dieser Zeit wiederholte sie oft diese Wort: **O wie nutzlich ist mir der Heil. Rosenkranz gewesen.** P. Soliger Ord. Prædic. fol. 306.

Soll man den Heil. Rosenkranz oft betten?

Es soll kein Christ seyn, der selben nicht täglich bettet, worzu man ganz leicht, wann man nur wollte, so viel Zeit den Tag hindurch wurde finden können.

Exempel.

Der Heil Franciscus Salesius, Bischof zu Genf, ungeachtet er den ganzen Tag mit Betten, Predigen, Beichthören, und andern geistlichen Verrichtungen unaufhörlich beschäftiget war (wie er dann über 72000. Ketzer zu dem Heil. catholischen Glauben bekehret) bettet doch täglich den Heil. Rosenkranz. Als er einstens den ganzen Tag mit geistlichen Verrichtungen zugebracht, und bis in die spate Nacht hinein beschäftiget, mithin ganz abgemattet war, und doch noch den Heil. Rosenkranz bettete, sagte einer aus den Anwesenden: Daß er doch jezt möchte der Ruhe pflegen, und den Rosenkranz den andern Tag ersetzen: Da sagte der Heil. Franciscus: Freund, **was heut noch kann geschehen, ist nicht bis morgen zu verschieben.**

P. Michael a S. Cath. l. 3. Tract. 16. Erud. 4. n. 960.

Ende des vierten Haupt-Stucks.

Das fünfte Haupt-Stuck Christ-Catholischer Lehr.

Von der christlichen Gerechtigkeit.

Was gehört zur christlichen Gerechtigkeit?

Daß ein Christglaubiger Mensch das Böse meide, und das Gute wirke.

Ist es nicht genug, daß ein Mensch nur allein die Sünd meide?

Nein, sondern er muß auch gute Werk üben. Dann gleichwie ein Gärtner mit einem Baum nicht zufrieden wäre, wann selbiger in dem Garten zwar nicht schädlich wäre, aber auch keine Frucht brächte; also gehört zur christlichen Gerechtigkeit, und GOtt begehrt von dem Menschen, daß er nicht allein die Sünd meide, sondern auch Gutes wirke, gemäß demjenigen, was Christus, Matth. 7. sagt: Ein Baum, der nicht gute Frucht bringet, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden. Christus verstehet durch diesen Baum den Menschen, der nichts gutes wirket und drohet solchem das ewige Feuer.

Was nutzen uns die gute Werk?

Wir erlangen hierdurch den Himmel, und die ewige Seligkeit; ja das mindeste gute Werk, v. g. Ein kleines Allmosen, ein einziges Vatter unser andächtig betten, eine kleine Geduld in einem Creutz, und dergleichen, verdienet so viel und ist bey GOtt in so hohen Werth, daß er ein solches gutes Werk, wann es auch nur das mindeste ist, ewig belohnet. Unser Trübsal, sagt der Heil. Paulus 2. Cor. 4. so augenblicklich und leicht ist, wirket ein überschwenkliches und ewiges Gewicht der Glory. Es will der heilige Paulus sagen, daß wann wir auch nur eine kleine Trübsal mit Geduld übertragen, wir uns dort im Himmel eine ewige Glory machen, und also zu reden von allen auch mindesten guten Werken, wann sie in der Gnad GOttes geschehen. Alle Haar eures Haupts seynd gezehlet worden, sagt Christus, Matth. 10. Ein Wunder-Ding! was ist schlechter als ein Härl? was ist GOtt an einem Härl des Haupts gelegen? und

doch zehlet er selbe. Die Lehrer sagen, daß Christus durch die Härl des Haupts unsere gute Werk verstanden habe, und will sagen, daß GOtt nicht allein bewußt seyn unsere gute Werk, die groß und wichtig seynd, und selbe belohne, sondern auch die mindeste, die vor unsern Augen auch seynd in ganz geringen Ansehen.

Warum verdienen wir durch ein jedes auch kleinstes gutes Werk eine ewige Glory im Himmel?

Weil wir durch ein jedes auch mindestes gutes Werk die Gnad GOttes in uns vermehren, und also zu reden gleichsam der Gnad GOttes in uns einen Zusatz geben: nun aber je größer in uns die Gnad GOttes ist, und je mehrer dieselbe Grad hat, je größer ist auch hernach des Menschen Glory im Himmel. Wer siehet dann nicht die große Blindheit der Menschen, indem sie durch ein jedes gutes Werk so großen Schatz im Himmel sammlen könnten, und aber so vielfältig leicht ganz ausser Acht lassen. Mein GOtt: wie viel bemühet sich nicht mancher auf der Welt, daß er ein tägliches Amt erwerbe? mancher, damit er die Gunst eines großen Herrns genieesse; Ach! wie befleisset er sich nicht, demselben in allem zu gefallen? er achtet keinen Gang, keine Mühe, Tag und Nacht, früh und spat: mancher, damit er einen zeitlichen Geld-Gewinn erhasche, und die Seinige bereiche, lasset er an seiner Mühe und Fleiß nichts ermanglen, laufet, sorget, und bemühet sich Tag und Nacht; unterdessen aber um den Himmel, und wie man die ewige Glory dort ihm selber durch die Tugend-Ubung vermehre, tragt mancher oft die mindeste Sorg. Um ein schlechtes Einkommen, spricht seufzend der geistreiche Thomas von Kempis, laufet man einen ganzen Tag, des Himmels wegen mag man manchesmahl keinen Fuß bewegen

Exempel.

Als einstens ein sehr frommer alter Eremit sehr streng lebte, ermahnten ihn seine untergebene Lehr-Jünger, er solle in seinem hohen Alter in etwas von seiner Strengheit ablassen, massen er ja schon vorhin genug Gutes gethan? da sagte dieser alte Vatter: Meine Söhn, wann es möglich wäre, daß die Heilige GOttes sich könnten betrüben, wurde dieses ihnen die gröste Betrübnuß verursachen, daß sie auf Erden nicht mehrer Gutes gewirket, und also mit ihren guten Werken, und Verdiensten die ewige Freud und Glory nicht noch mehrer vergrößeret haben, wie es hätte seyn können. In Apophr. SS. PP. l. 7. n 17.

In einer wilden Einöde lebte viele Jahr in großer Strengheit seines Lebens ein Einsiedler, also zwar, daß seine Behausung war nur ein kleines

Hüttel,

Hüttel, seine Schlaf-Kammer die Erden, seine Spelß mehrentheits Fasten, seine Arbeit das Gebett; sonderbar hatte er großen Mangel am Wasser, um welches er allzeit einen sehr weiten Weg gehen mußte. Da einstens dieser alte fromme Einsiedler das Wasser holete, und ganz ermüdet wurde, gedachte er auf dem Weg, er wollte sein Hüttel verlassen, und selbes näher zu dem Brunnen bauen, damit er hinfüran nicht so weiten Weg um das Wasser gehen dörfte. Was geschieht? indem er auf dem Weg mit diesen Gedanken umgienge, merkte er, daß jemand hinter ihm gehe, siehet also zuruck, und er siehet hinter ihm einen schönen Jüngling, der, wie er wahrnahme, alle seine Tritt zehlete. Der Einsiedler fragte diesen Jüngling, wer er seye? der Jüngling sprach: Ich bin ein Engel von GOtt gesandt, daß ich alle deine Schritt zehlen, und zugleich dir ankündigen solle, daß du wegen eines jeden Schritts im Himmel zu gewarten habest eine besondere Belohnung. Worauf der Engel verschwunden; der Einsiedler aber hat sein Hüttlein folgends noch weiter von dem Brunnen hinweg gesetzt, damit er mehrer Schritt um das Wasser zu holen thun müßte, und seine Müheseligkeit größer, mithin aber seine Glory im Himmel auch vermehret wurde. Pæd. Christ. p. 2. c. 1. §. 2. Wann dann der vornehme Mahler Xerxes, da er ein kunstreiches Gemähl verfertiget, angewendet den größten Fleiß, und er einstens befragt wurde dieses großen Fleißes halber, er geantwortet: Ich mahle die Ewigkeit. Wordurch er sagen wollte, daß er ein solches Werk verfertige, das lang dauren müßte: Ach; wie vielmehr soll sich ein Christ auf die gute Werk begeben, angesehen sie in Wahrheit ewig dauren, und belohnet werden.

Wann der Mensch in einer Todsünd ist, verdienet er ihm durch seine gute Werk im Himmel auch eine Glory?

Nein, weil er ein Feind GOttes ist: was immer ein solcher Mensch, der in der Gnad GOttes nicht ist, Gutes wirket, hat er im Himmel derentwegen nicht die mindeste Belohnung und Glory zu gewarten. Wann ich mit Menschen- und Englen-Zungen redete, und hätte aber die Liebe nicht, das ist, die Gnad GOttes, sagt der Heil. Paulus 1. Cor. 13. so wäre ich wie ein lautendes Erz, oder wie eine klingende Schelle. Und wann ich alle meine Güther zur Speiß den Armen austheilte: wann ich auch meinen Leib dargebete, daß ich verbrennet wurde, und hätte aber die Liebe nicht, das ist die Gnad GOttes, so wäre es mir nicht nutz.

So bleiben dann die gute Werk, die im Stand einer Todsünd von dem Menschen geschehen, unbelohnt?

GOtt belohnet solche gute Werk insgemein einem solchen Menschen hier mit zeitlichen Gütheren und Wohlthaten: oder GOtt erleuchtet in Ansehung solcher Werk den Menschen, daß er Buß wirke, und sich in den Stand der Gnad GOttes wiederum setze, wie in dem ersten Discurs des vierten Haupt-Stucks von dem Gebett die Sach mit mehrerem ist erkläret worden.

Was ist bey Ubung der guten Werken hauptsächlich zu beobachten?

Christus sagt, Matth.6. Wann du bettest, so gehe in deine Schlaf-Kammer, und schliesse die Thür zu, und bette zu deinem Vatter im Verborgenen: und dein Vatter, der im Verborgenen siehet, wird dir vergelten. Was Christus allda sagt von dem Gebett, ist zu verstehen von allen guten Werken; nemlich, wir sollen selbe in Geheim verrichten, und keine eitle Ehr derentwegen suchen. Eben dieses will Christus andeuten, da er, Matth. 13. sagt: Das Himmelreich ist gleich einem verborgenen Schatz in einem Acker ꝛc. Durch welchen Schatz Christus verstehet die gute Werk, und will anzeigen, daß, gleichwie einer, der einen Schatz weißt, hierzu ganz still ist, und wann er selben andern viel wollte offenbaren, gar leicht um selben kommen könnte, also wir es auch machen sollen mit unsern guten Werken; wir müssen nemlich selbe allein GOtt zu Ehren verrichten, und hierzu still schweigen; widrigen Falls kann gar leicht geschehen, wann wir etwas Gutes verrichten, vielen andern hiervon wissen lassen, und etwan eine eitle Ehr suchen, daß wir des Verdiensts bey GOtt beraubet werden.

Exempel.

Matth. 8. wird gelesen, daß, nachdem Christus dort gereiniget einen Aussätzigen, sprach Christus: Siehe, daß du es niemand sagest Luc. 17. machte Christus zehen Aussätzige gesund, und er befahle, daß sie sich sollten den Priestern zeigen. Warum? Damit die Leuth meinen sollten, daß die Priester, und nicht Christus, selbe geheilet. Marci 7. machte Christus einen, der gehörlos und stumm ware, hörend und redend, befahl aber ganz ernsthaft, daß man davon schweigen solle. Matth 9. erwecket Christus ein todtes Töchterlein zum Leben; damit aber seine Glory verdeckt wurde, sagte er: Dieses Mägdlein ist nicht todt, sondern schlafet. Und also machte es Christus auch mit seinem Gebett; er bettete ganze Nächt, aber meistens allein, niemahls vor den Leuthen, ja auch sogar vor seinen Jüngern nicht, sondern entweders

weders auf einem Berg, oder in einem Garten, oder in der Wüsten. Mit einem Wort, Christus ware mit seinen Werken höchst geheim, uns lehrend, wie wir uns dießfalls zu verhalten haben.

Der Heil. Wenceslaus Herzog in Böhmen, truge zu Nachts den armen Leuten auf seinen eigenen Achslen Holz in ihrer Nothdurft zu, besuchte die arme Gefangene in ihren Kerkern, reichte ihnen ein reiches Allmosen, er besuchte mit bloßen Füssen im Schnee und Eis unterschiedliche Kirchen in der Stadt Prag; aber alles dieses geschahe von ihm nächtlicher Weil, daß ihn niemand sehen möchte. In vita.

Der Heil. Bischof Nicolaus warfe einstens drey armen Jungfrauen drey Gold-Knöpf ein durch das Fenster, damit sie sich ernähren, und ehrlich konnten verheyrathen: aber alles dieses geschahe bey der Nacht. Da nun diese arme Jungfrauen muthmasseten, es seye dieser ihr großer Gutthäter der Bischof Nicolaus gewesen, und sie sich den andern Tag darauf bedankten gegen ihn, sagte er in tiefster Demuth: GOtt gebt die Ehr, ich bin ein Sünder und unnützlicher Diener. In vita.

Die Heil. Elisabetha Landgräfin in Thüringen hat vielfältig die gründige und presthafte Bettler, an denen ihre Hof-Damen einen Grausen hatten, mit sich in ihren Garten geführt, allda in einem verborgenen Winkel waschete sie ihnen ihre gründige Köpf und aytrige Schäden, trücknete sie mit ihrem Haupt-Schleyr ab, und mit gutem Allmosen beschenkte sie selbe heimlich, daß niemand darum wußte. In vita.

Ist es dann so schädlich bey den guten Werken eine eitle Ehr] suchen?

Jonä 4. wird gelesen, daß dem Propheten Jonas eine schöne Kirbis-Stauden aufgewachsen, ab welcher, weil sie sehr schöne, grüne und breite Blätter hatte, Jonas eine große Freud schöpfte. Er hat sich ab dieser Kürbis-Stauden hoch erfreuet, sagt die Heil. Schrift. Gählings aber kame ein Würmlein, nagte die Wurzen dieser Kürbis-Stauden ab, und alsobald verdorrete selbe. Also geschieht es auch mit den guten Werken; freylich hätte sich mancher ab denselben höchstens zu erfreuen, und bey GOtt derentwegen einen großen Lohn zu hoffen; weil aber sich gar oft ein Würmlein einfindet, ich will sagen, weil man gar oft der guten Werk halber suchet einen Ruhm und eitles Lob, geschieht leyder! daß gar oft ein solches Würmlein, und gesuchtes eitles menschliches Lob den Verdienst gänzlich bey GOtt zernichtet, und zu Grund richtet. Dessentwegen sagt Christus, Matth. 6. Wann du Allmosen giebst (Christus will sagen, so oft du etwas Gutes wirkest, sollst du vor dir die Posaunen nicht blasen lassen, wie es die Heuchler in den Synagogen machen, damit sie vor den Menschen gepriesen werden. Wahrlich sage ich euch, sie haben ihren Lohn eingenommen.

Exempel.

Luc. 18. wird gelesen, daß zwey Menschen in Tempel hinauf gestiegen, ein großer Sünder, und ein Pharisäer: der offne Sünder getrauete ihm nicht zu dem Altar im Tempel hinzu zu nahen, sondern stunde von fern, sprechend: GOtt sey mir Sünder gnädig. Der Pharisäer aber sagte viel Lobwürdiges von sich: Ich danke dir, sagte er, daß ich nicht bin wie andere Leuth, Rauber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser offne Sünder: ich faste zweymahl in der Wochen, und gebe den Zehend von allem, was ich habe ꝛc. Nun was hat dieser Pharisäer von seinen großen Tugend-Werken, die er offentlich im Tempel erzehlet, bey GOtt verdient? nichts. Ich sage euch, sagt Christus, dieser (der offne Sünder) gienge in sein Haus hinab gerechtfertiget vor dem Pharisäer. Nemlich, gleichwie eine Blum, wann sie vielfältig in Händen herum gezogen wird, verwelket, gleichwie der edleste Balsam in einer offnen Büchsen ausrauchet, und gleichwie ein Kasten, der offen stehet, ausgeraubet wird; also etwas gutes wirken, aber offentlich, und damit man bey den Leuten ein Lob verdiene, ist eine höchst schädliche Sach. Sie haben ihren Lohn schon eingenommen.

Sagt doch Christus, Matth. 5. Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie eure gute Werk sehen?

Alsdann sagt der Heil. Kirchen-Lehrer Gregorius Homil. 13. in Evang. ist nach der Lehr Christi erlaubt und lobwürdig, die gute Werk sehen zu lassen, wann es derentwegen geschieht, damit andere sich hierob spieglen, und in Ubung dergleichen guten Werken nachfolgen.

Sollen wir uns angelegen seyn lassen, gute Werk zu wirken?

Es gehet vielen Menschen, wie jenen, die auf dem Meer fahren. Wie? solche, die auf dem Meer fahren, meynen, das Schiff stehe immer still, und sie kommen niemahl weiter; gählings aber ersehen sie das Gestatt, länden allda an, und alsdann verwundern sie sich, daß sie so unverhost und schnell an das Gestatt gelanget. Also gehts vielen Menschen auf diesem Welt-Meer: so lang mancher jung und gesund ist, meynet er, es gehe immer also fort: man habe hier immer zu bleiben: mithin vertiefet man sich in das Zeitliche, man tragt die mindeste Sorg um das Ewige, und folglich lasset man die Tugend und gute Werk völlig ausser Acht. Was geschieht? gählings kommet GOtt mit einer tödtlichen/Krankheit, und wann es dann heisset, was der Prophet Isaias zu dem König Ezechia gesprochen: Thue Vorsehung deinem Haus, dann du wirst sterben, Is. 37. da gehen manchem solchem Tod-Kranken

erst

erst die Augen auf. Ach! heisset es vielfältig bey solchen, so sollte ich dann jetzt sterben, und schon anländen an dem Port der Ewigkeit; habe ich doch nichts Gutes gewirket, und wie werde ich dann vor dem göttlichen Richter bestehen? Ach! wann mich GOtt nur dießmahl erhörte, und mein Leben nur um ein und anderes Jährl verlängerte, Ach! wie weit anderst wollte ich meinen Lebens-Lauf anstellen, und der Tugend nachstreben. Also geht es, wann man sich also vertiefet in das Zeitliche, und die Tugend, Tugend seyn lasset. Mithin sollen wir in dem Guten alle Zeit anwenden: weil wir Zeit haben, sagt der Heil. Paulus ad Galat. 6. Laßt uns Gutes wirken, und auf keine Weis inskünftige nur immer das Gute verschieben, oder gar in das Tod-Beth. Massen der Heil. Augustinus l. 3. de lib. arbit. c 18. sagt: Dieses ist die größte Straf der Sünder, daß sie nichts Gutes wirken zur Zeit, da sie könnten, und hernach nichts Gutes wirken können, da sie gern wollten.

Exempel.

In Steuermark lebte vor wenig Jahren ein vornehmer Graf, welcher mehr einen geistlich- als weltlichen Lebens-Wandel führte, also zwar, daß sein Beicht-Vatter ein Pater aus dem Capuciner Orden, dem er viele Jahr gebeichtet, bekennet, daß er von diesem Grafen in währender ganzer Zeit, da er ihm gebeichtet, niemahl eine Todsünd vernommen. Als dieser fromme Graf gestorben, und man nach seinem Tod dessen Verlassenschaft durchsuchte, funde man an dem Ort, wo dieser Graf täglich zu betten pflegte, in einem Kästlein, das er allzeit vor den Leuten verschlossen hielte, einen Todten-Kopf, auf welchem oberhalb an der Stirn diese Wort geschrieben stunden:

Was haben wollst gethan in deiner letzten Stund,
Das thu jetzt fein voran, weil kannst, und bist gesund.

Unten an dem Kinnbein hat er geschrieben: Hast viel Guts gethan, so trägsts darvon, sonst wird man dir nichts lassen. Vor diesem Todten-Kopf brachte er täglich eine ganze Stund zu, und nahm die Schrift wohl zu Herzen, ihm also selbst zusprechend: Mein Graf! was du in deiner letzten Stund wünschen wirst, daß du gethan hättest, das thue fein jetzt, da du die Kräften, die Zeit, und die Gelegenheit hast, und spahre es nicht auf die Letzt, da du nicht mehr wirst können. P. Amano Ord. Capuc. in Conc. Quad. p. 2. Conc. 2. O wohl eine heilsame Ermahnung! Es wäre nur zu wünschen, daß selbe mehrere Menschen oft und tief zu Herzen fasseten.

Ein vornehmer Herr, welcher mehr auf das Zeitliche, als Himmlische beflissen ware, hatte einen Hof, und darbey einen Weingarten. Wann dann dieser Herr sich hinaus auf diesen Hof begeben, den Luft zu ändern, oder in den Wein-Gärten das Wein-Lösen vorzunehmen, schickte er allzeit etliche Wagen mit allerhand Lebens-Mittlen voran, ja man mußte so gar in Körb und Butten allerhand Sachen voraustragen, damit, wann der Herr ankäme, alles schon in Bereitschaft stunde, welches alles dieses Herrns Narr wohl in Acht nahme. Dieser Herr erkrankte endlich tödtlich, und war in der Krankheit sehr sorgfältig, was er für eine Austheilung mit seinem Haab und Gut vor seinem Tod machen sollte, was dem Weib, was den Söhnen, und was seinen Töchtern er sollte vermachen, um seine Seel aber ware er wenig bekümmeret. Als nun einstens der Narr bey dem Kranken-Beth dieses seines Herrns stunde, sagte der Herr zu ihm: Siehe dein Herr wird davon reisen, der Narr fragt: Wo wird er hinreisen? Er wird, sagt der Herr, weit, weit wegreisen, und nimmer kommen. Wo wirst dann hinreisen, fragte der Narr: Daß du nimmer kommen wirst? der Herr antwortete: Dein Herr wird in Himmel hinaufreisen. O! sagte der Lapp, nichts nutz in dem Himmel daroben, er donnert und blitzt, und hat allerley Gerümmel und Gerümpel daroben, er regnet, und schauert herunter, wer wollte in Himmel hinauf? bleib nur da, hast du doch hier gut Leben. Nebenzu hast du doch nichts vorgeschickt, wie wirst dann dort zu leben haben? wann du nur auf deinen Hof hinaus gefahren, hast du, dort gut zu leben, einen ganzen Haufen Sachen lassen voraus führen, und tragen; in Himmel hab ich nichts gesehen, daß du etwann vorangeschickt; wie wirst du dann gut Leben haben? Dieser Narr hat zwar diese Wort aus Unverstand geredet, unterdessen aber haben sie das Herz dieses kranken Herrns also getrofen, daß er alsobald in sich selbst gegangen, und also bey sich gesprochen: Siehe! wie der Narr dir deine Thorheit andeutet! Ich reise zum Himmel, und hoffe alldort gut Leben zu haben: Ich weiß aber auch gar wohl, daß man dort keinen was geniessen lasset, als was man hier durch die gute Werk hinauf geschickt? und ach wehe mir! wie wenig habe ich hinauf geschicket? wann ich nur auf eine kleine Zeit anderwärtig hin verreißt bin, hab ich so großen Vorrath vorangeschickt, war nur immer sorgfältig um das Zeitliche. Ja noch jetzt sorge ich für Weib und Kinder, daß sie auf der Welt wohl versehen seyen, und aber, daß ich dort selbst wohl versehen seye, trage ich die mindeste Sorg. Diese Sach gienge diesem Herrn also zu Herzen, daß er alsobald eine andere Resolution nahme: er liesse ihm alsobald sein Geld zu dem Beth

brin-

bringen, schickte darvon so viel in dieses, und so viel in jenes Spital, so viel befiehlt er unter die Haus-Arme alsbald auszutheilen, so viel schickt er um Heil. Messen zu lesen, etlichen armen Jungfrauen schickte er so viel, so viel in etliche arme Kirchen, daß man Altär davon, und andere Kirchen-Zierd sollte hierum machen lassen. Nachdem nun dieser Herr eine große Summa Geld also seiner Seelen zu Nutzen ausgetheilet, ordnete er das übrige unter die Seinige, schickt um einen Beicht-Vatter, verricht mit vielen heißen Buß-Zäheren eine Herz-brechende Beicht von seinem ganzen Leben, und starb in wenig Tagen hernach eines schönen Tods. Stengel. de Judiciis Divinis.

Wie vielerley giebt es gute Werk?

Dreyerley: 1. Betten. 2. Fasten. 3. Allmosen geben. Gut ist, sagt der Erz-Engel Raphael zu Tobia Cap. 11. das Gebett mit Fasten, und Allmosen; es ist viel besser, dann Schätz und Gold zusammen sammlen.

Seynd dann nicht mehr gute Werk, als diese drey?

Es werden alle andere gute Werk unter diesen dreyen enthalten: v. g. Unter dem Gebett werden verstanden alle gottselige Ubungen, durch welche GOtt und seine Heilige verehrt, gelobt und angerufen werden, v. g. Wann man andächtig spricht das Vatter unser, das Ave Maria, einen Rosenkranz, die heilige Meß höret, Wahlfahrten gehet, beichtet, andere heilige Sacramenten empfanget ꝛc. den Vorzug aber vor allen andern die drey Haupt-Tugenden haben, wann man in GOtt glaubt, und in GOtt hoffet, und ihn über alles liebet. Unter den Fasten werden verstanden allerley Leibs-Casteyungen, als da ist von Fleisch-essen sich enthalten, einen Abbruch thun an Essen und Trinken, ein härines Buß-Kleid tragen, sich geißlen ꝛc. Nun von dem Gebett ist gehandlet worden in dem vierten Haupt-Stuck, und von dem Fasten in dem dritten.

Was wird verstanden durch das Allmosen geben?

Allerley Werk der Barmherzigkeit, die man dem Nächsten erweiset.

Was wird erfordert zu dem Allmosen geben?

Der geistreiche P. Paulus Segneri in Op. Homo Christianus p. Disc. 18. erforderet drey Stuck hierzu. Erstlich daß man eine offene Hand habe. Andertens: daß man ein fröhliches Angesicht zeige. Drittens: Sollen die Augen des Allmosen-Gebers in Himmel zu GOtt sich erheben.

Warum soll man bey dem Allmosen-geben eine offne Hand haben?

Wir seynd alle Bettler bey GOtt, keinen, weder König noch Kaiser ausgenommen, seufzen und schreyen vor der Thür des reichen Haus-Vatters mit dem Heil. David, Ps. 50. Erbarme dich meiner O GOtt: nach deiner großen Barmherzigkeit. Begehren also, GOtt solle uns viel geben, und gegen uns eine freywillige offne Hand haben; also sollen wir uns auch verhalten gegen unserm Nächsten, wann er arm und bedürftig ist: wir sollen nemlich freygebig gegen selbigen uns verhalten; und uns unserm Vermögen nach gegen selbigen einstellen, wie schön seinen Sohn der alte Tobias gelehret. Tob. 4. Seye also barmherzig, sagt er, wie dein Vermögen ist, hast du viel, so gieb reichlich; hast du wenig, so befleisse dich auch das Wenige gern mitzutheilen. Und kann auf diese Weis ein jeder ein großer Allmosen-Geber seyn, nicht allein der Reiche, sondern auch der wenig hat, wann er nemlich dem Armen etwas weniges reichet, so er selbst vonnöthen hätte, und solches zu entrathen ihm schwer fallet. Ja auch der ärmeste Bettler kann ein Allmosen-Geber durch den guten Willen seyn, weil auch dießfalls GOtt den Willen für das Werk annimmet.

Exempel.

Marci 11. wird gelesen, daß dort im Tempel zu Jerusalem das Volk sonderbar die Reiche, vieles Geld in den Gotts-Kasten hinein geworfen; letztlich kame eine arme Wittib daher, die zwey Meidlein, so einen Häller ausmachen, hineingeworfen. Nun sagte hierauf Christus, der alles dieses mit Augen sahe, daß diese arme Wittib mehr gegeben als alle andere. Warum? alle andere haben nur hergegeben dasjenige, was sie nicht vonnöthen hatten, diese arme Wittib aber hat all ihre Armuth hergegeben. Dieses heisset, viel geben.

Zu Zeiten des Heil. Clementis, des vierten römischen Papstens, kamen einige arme Christen zu diesem Heil. Papst, und beklagten sich, daß sie nicht könnten Allmosen geben, wie sie immer wünschten: mithin fragten sie den Heil. Clementem, wie die Sach anzugehen, daß sie auch in die Zahl der Allmosen-Geber gezehlet wurden? Der Heil. Clemens gabe zur Antwort, sie sollten fasten, und, was sie an Speis und Trank erspahren, sollten sie unter andere Arme austheilen, welchem Rath diese erste fromme und eifrige Christen ganz emsig nachgekommen. In vita S. Clementis. Dieses heisset, viel geben, und diese gottselige erste Christen haben ihnen gesagt seyn lassen, was der Prophet Isaias 69. befiehlt: Briche den Hungrigen dein Brod. Der Prophet will sagen, wann du nicht mehr als ein Brod hast, breche

dassel-

dasselbe, gieb den halben Theil den Armen, und der Verdienst von deinem Allmosen wird bey GOtt groß seyn.

Der Heil. Bischof und Kirchen-Lehrer Augustinus ware ein solcher Liebhaber der Armen, daß, als einstens eine große Theurung und Hungers-Noth entstanden, und er sonst nichts hatte, womit er den Armen konnte verhülflich seyn, er die Kelch und andere silberne Kirchen-Geschirr zerbrochen, und den Armen gereicht hat. In vita.

Richardus ein Engelländer, war der Armen und Armuth ein großer Liebhaber, daß er seinem eigenen Bruder wie ein Leibeigener gedienet. Er kame folgends zum Studieren, aber also arm und Hülf-los, daß er und noch zwey Schul-Gesellen nicht mehr als einen Mantel gehabt, den sie Wechsel-weis gebraucht, und also der Schul abgewart. Als Richardus aus einem so armen Schüler, Bischof geworden, zerbrache er zu Unterhaltung der Armen sein Silber-Geschirr, sprechend: Es wäre besser, daß er, wie sein Vatter, aus irrdenen Geschirren esse, als daß Christus in den Armen leiden solle. Er hat mit einem Brod über die tausend Arme gespeiset. Da man ihm sagte, es wären ihm etliche Häuser abgebrennet worden, legte er die Schuld auf seine Gespärigkeit in Austheilung des Heil. Allmosens. Gabe den Armen selbst Gelegenheit zum Bettlen, sprechend: GOtt thue ihm auch also, indem er uns zum Gebett aufmunteret. Seinen Beamten truge er ernstlich auf, von den Unterthanen nicht das mindeste wider die Billigkeit einzufordern: ja liesse auch ihnen von der Schuldigkeit viel nach. Vor seinem End im Jahr Christi 1245. erzeigte er eine sonderbare Andacht gegen Christi Wunden, und ware ganz willfährig für ihn zu sterben, befahl auch seinen Capellänen, sie sollten ihm immerdar diese Wort vorbetten: Maria Mutter der Gnaden, Mutter der Barmherzigkeit, behüte uns vor dem bösen Feind, und nimme uns auf in der Stund unseres Absterbens. Ex Surio.

Der Heil. Serapion war so freygebig gegen den Armen, und hatte gegen selbe eine so offne Hand, daß, als ihm einstens ein armer Bettler begegnete, er ihm alsbald ein Kleid schenkte. Ein andersmahl begegnete ihm zu kalter Winter-Zeit wieder ein gar schlecht bekleideter Bettler, gegen welchen er dann abermahl ein grosses Mitleiden truge, daß er alsobald wieder sein Kleid abzoge, und ihm solches reichte. Als nun der Heil. Serapion nichts mehr hatte, als das Evangelium, fragte ihn sein Lehr-Jünger, wer ihn also ausgeraubet; der Heil. Serapion antwortete: Dieses mein Evangelium. Da über eine Zeit ein Armer den heiligen Mann abermahl um ein Allmosen bate, er aber nichts hatte, als das Evangelium, tragte er ein solches Mitleiden gegen diesen Armen, daß er sogar sein Evangelium verkaufte, und das erlöste

löste Geld den Armen gabe. Einer aus den Lehr-Jüngeren fragte den Heil. Mann, wo das Evangelium hingekommen? der Heil. Serapion antwortete: Ich hab selbes verkauft, und das erlöste Geld den Armen gegeben, massen Christus sagt in dem Evangelio: Verkaufe was du hast, und gieb es den Armen; diesem bin ich nachgekommen.

Ein andersmahl begegnete dem Heil. Mann eine arme Wittib, die sich sehr beklagte, daß sie und ihr Sohn großen Hunger leideten. Was thate der Heil. Serapion? er verkaufte sich einem heidnischen Comödianten, und gabe das Geld, das er aus sich selbst erlöset, der armen Wittib. Bekehrte hierauf diesen heidnischen Comödianten samt allen seinen Hausgenossenen zu dem christlichen Glauben, und verübte noch dergleichen mehr unerhörte Werk der christlichen Barmherzigkeit. Da uun einstens dieses Leben des Heil. Serapion lesete der Heil. Johannes der Allmosen-Geber, weinte er bitterlich, sprechend: Wehe! wehe uns Christen! wir lesen zwar solche Wunderthaten der Heiligen GOttes, was nutzet es aber, wann wir selben nicht nachfolgen? In vita S. Eleemos. §. 23.

Welche Christen irren dießfalls?

Jene, welche reich, und wohl bey Mittlen seynd und doch gegen den Armen die Händ ganz zusammen schliessen, das ist, die den Armen gar nichts, oder wenig geben. Gleichwie also, wann zu Sommers-Zeit die Erden ganz vor Hitz ausgetrücknet ist, und etlich wenige Tropfen auf selbe herabfallen, diese Tropfen nicht verdienen, daß man sie einen Regen nennet, also giebt mancher Reicher so wenig den Armen, und ist mit dem Allmosen, das er giebt, so gespährig, daß solches oft nicht werth ein Allmosen genennt zu werden. Und meynet zwar mancher Reicher, es seye schon genug, wann er den Armen mit diesen oder dergleichen Worten abspeiset: Helfe dir GOtt; es seynd aber solche in ganz ungerechten Wahn. Warum? weil GOtt die Arme und Bedürftige vielmehr zu den Reichen sendet, daß sie selben helfen, wie schön sagt der Heil. Paulus, Epheſ. 4. Seyet gegen einander gütig und barmherzig.

Exempel.

In göttlicher Heil. Schrift Danielis 14. wird gelesen, daß, weil Daniel zerstöhret den Abgott Bel, und den Drachen, den die Babylonier für einen Gott hielten, er ist in die Löwen-Gruben geworfen worden. Nun ob zwar die Löwen den Daniel nicht verletzten, litte er doch, da er eine geraume Zeit in der Löwen-Gruben ware, großen Hunger. Was geschieht? GOtt erbarmte sich über den Daniel, und, weil eben selbiger Zeit der Prophet Habacuc das

Mus

Mus und Brod den Schnitteren zutragte, schickte GOtt einen Engel, der diesen Propheten, mit den Händen haltend das Mus und Brod, mußte bey den Haaren fassen, und also in Lüften tragen aus Judäa bis gen Babylon in die Löwen-Gruben zu dem hungerigen Daniel; welches alles von dem Engel vollzogen, und also durch diese Speis Daniel wiederum ganz erquicket worden. Warum hat GOtt durch den Engel dem Daniel nicht selbst eine Speis geschickt? was ware es vonnöthen, daß der Prophet seine Speis mußte hergeben, und zwar so weiten Weg aus Judäa bis gen Babylon überbringen? GOtt wollte anzeigen, daß ein Mensch dem andern helfen sollte, und es bey dem Reichen nicht allzeit mit dem ausgericht seye, wann er zu dem andern sagt: Helf dir GOtt.

Wie ist es zu verstehen, daß man bey dem Allmosen-geben ein fröhliches Angesicht zeigen solle.

Der Heil. Paulus 2. Cor. 9. vergleichet das Allmosen einem Saamen, welcher von dem Ackersmann in die Erden geworfen, hundertfältige Frucht bringet. Gleichwie nun der Ackersmann wegen dieses verhoffenden Gewinns den Saamen mit Freuden in die Erden wirfet, also solle man das Allmosen mit Freuden und fröhlichen Angesicht reichen. Warum? weil der Allmosen-Geber unvergleichlich mehr einnimmet, als er durch Allmosen-geben ausgiebt, und GOtt solches hundertfältig, wo nicht hier, doch wenigst dort ersetzet. Dahero ermahnet uns schön der weise Syrach 35. zeige ein fröhlich es Angesicht in allen deinen Gaben. Aber was für finstere Gesichter siehet man nicht zu Zeiten bey manchem, wann er ein Allmosen reichen solle! Was harte Verweis muß mancher Bettler ausstehen, bis er von manchem Geld-Geitzigen ein oder anderen Häller erpresset! Warum arbeitest du nicht? heisset es: warum dienst du nicht? warum siehest du nicht, daß du dich selbst ernähren kannst? Müßt ihr dann immer vor anderer Leuten Thüren liegen, und die Leut plagen ꝛc. Und also giebt mancher wenig, und giesset doch gegen den Armen viele und ganz harte Schmach-Reden aus; welches auf Seiten eines solchen Geld-Geitzigen weit gefehlt ist: Ja wann man auch in dergleichen Unwillen den Armen etwas mittheilet, wird doch der Verdienst sehr schlecht und gering seyn.

Exempel.

Robertus König in Frankreich liebte also die Arme, daß er allzeit Arme um sich hatte: ja so gar, wann er außreisete, liesse er allzeit ganze Wägen voll arme Leut nach sich führen, massen dieser gottselige König sagt, daß die Arme sein Kriegs-Heer seyen, mit welchen er den Himmel wollte einnehmen, und stürmen. Er setzet auch hinzu; Diese seynds, welchen GOtt

die Himmels-Porten anbefohlen denen zu eröffnen, die sich zuvor gegen selbige barmherzig erzeigt haben. Dieser König hatte eine solche Freud ab den Armen, daß er gar oft das Allmosen den Armen und Presthaften mit eigner Hand ausgetheilet, und ihre Händ geküsset. Sonderbar hatte dieser fromme König diesen Brauch, daß er alle Jahr am heiligen grünen Donnerstag in der Charwochen 300. Armen in höchster Person mit eigenen Händen ein gewisses Geld, wie auch Fisch, Brod, und andere Speisen austheilete. Baron. Anno 1033.

Der Heil. Johannes, der Allmosen-Geber, pflegte die Arme nicht anderst zu nennen als seine Herren. Amadäus Herzog in Savoyen nennete die Arme nicht anderst als seine Jagd-Hund; dann mit diesen, sagte er, wolle er das Himmelreich erjagen.

Es mißbrauchet aber mancher Bettler das Allmosen, und führet einen bosen Lebens-Wandel?

Es geschieht in allweg, daß mancher Bettler nicht fromm, wohl auch das Allmosen bös anwendet, und folglich des heiligen Allmosens nicht würdig ist: Aber dieses solle den Allmosen-Geber nicht abschröcken von diesem gottseligen Werk; massen hierdurch, daß der Bettler etwann das heilige Allmosen mißbrauchet, nicht würdig, oder nicht vonnöthen hat, dem Allmosen-Geber an seinem Verdienst nichts benommen wird, wann nur seine Meynung gut ist.

Exempel.

Luc. 9. wird gelesen, daß dort in der Wüsten Christus mit fünf Gersten-Brod und 2. Fischen 5000. hungerige Männer gespeiset. Es ist kein Zweifel, daß nur unter den 5000. Männeren auch einige gewesen seyen, welche heimlich große Sünder oder selbst vermöglich waren, und doch speisete Christus alle ohne Ausnahm. Wie dann noch heut zu Tag GOtt die Regen-Tropfen, sowohl auf den Acker der Frommen, als der Bösen herab fallen lasset, und die Sonn sowohl über die Gottlose, als über die Gerechte scheinen lasset.

Der selige Jordanus, des Heil. Dominicaner-Ordens General wurde zu Rom einstens von einem Bettler um ein Allmosen ersucht: der Heil. Mann gabe ihm ein altes Kleid, welches der Bettler alsbald mit Trinken durchgejagt. Die Sach wird dem Heil. Mann hinterbracht, und ihm angedeutet, daß er mit seinem Allmosen mehr Schlimmes als Gutes ausgewirket. Was sagte er, Lieber ist es mir; daß ich mein Kleid dem Armen gegeben, als daß ich nicht eine Gelegenheit gehabt hätte Allmosen zu geben. In vita.

Wie ist es zu verstehen, daß die Augen des Allmosen-Gebers sich in den Himmel zu GOtt erheben sollen?

Nemlich, wann wir dem Armen das Allmosen reichen, sollen wir solches ihm nicht reichen, und mittheilen aus einem natürlichen Antrieb, v. g. daß etwann ein solcher Armer das heilige Allmosen wohl vonnöthen hat, und wir über einen solchen Armen eine Erbarmnuß tragen, und dergleichen? sondern wir sollen das Allmosen den Armen mittheilen wegen GOtt, ja als wann wir es mittheilten GOtt selbsten. Und dieses ist die rechte, und vollkommene Manier, wie das Heil. Allmosen zu reichen, also zwar, daß hernach GOtt ein solches Allmosen annimmet, als empfangte er es selbsten, wie Christus sagt, Matth. 25. Was ihr einem aus meinen Mindesten (Armen) gethan habt, das habt ihr mir gethan. Ja am jüngsten Tag, wann GOtt die Heilige GOttes, die im Leben gegen den Armen barmherzig gewesen, vor der ganzen Welt loben, und zu den himmlischen Freuden einladen wird, wird er zu ihnen sprechen, wie Christus selbst sagt, Matth. 25. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket; Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget, 2c. Folglich vertretten die Arme auf der Welt gleichsam die Person Christi: ja dieses uns zu erkennen zu geben, und zu zeigen, wie höchst angenehm ihm seye, wann wir um Christi willen unser Allmosen den Armen reichen, hat Christus selbst schon so oft die Person eines Armen angenommen. Und aus diesem erhellet, warum die Ketzer, Juden, Heyden zwar auch Allmosen geben, und doch den Himmel hierdurch nicht erlangen, weil sie nemlich das Allmosen den Armen und Presthaften nur aus einem natürlichen Antrieb, Erbarmnuß und Mitleiden gegen selben reichen, an GOtt aber nicht denken, so doch seyn sollte.

Exempel.

Da Christus, wie oben verstanden, mit fünf Gersten-Brod und zwey Fischen 5000. hungerige Männer dort in der Wüsten gespeißt, sagt der Evangelist, ehe er das Brod ausgetheilt, habe er hinauf gen Himmel. Warum? Christus lehret uns, daß, wann wir den Armen etwas mittheilen, wir unsere Augen zu ihm in den Himmel vorhero sollen erheben lassen, das ist, wir sollen mit Christo GOtt zu Lieb das Allmosen den Armen reichen, ja als reicheten wir es Christo selbsten.

Der Heil. Joannes de Deo ware ein solcher Liebhaber der Armen, daß, wie er in der Stadt Granata einen Armen presthaften Menschen angetroffen, er selben freundlich anredete, Essen und Trinken zutragte, ihn tröstete, viel-

fältig die Arme auf seine Schulter nahme, und hintragete, wohin sie verlangten. Da er einstens einen sehr armseligen Menschen antrafe, nahme ihn der Heil. Johannes selbst auf seine Schulter, tragte ihn in seine Herberg, wartete ihm mit aller Möglichkeit auf, waschete seine Füß, und küssete selbe. Was geschiehet? da der Heil. Johannes diesem Armen alle mögliche Lieb erwiese, verschwande dieser Arme, welcher Christus ware, mit großem Glanz umgeben, sprechend: Johannes, was diesem Armen von dir geschehen, ist mir geschehen. In vita.

Da die Heil. Catharina von Senis einstens aus der Kirch nacher Haus gienge, sprach sie ein Armer um ein Allmosen an; weil nun die heilige Catharina von Senis nichts bey sich hatte, dem Armen zu geben, sagte sie, der Arme soll mit ihr nacher Haus gehen, allda wolle sie ihm Allmosen reichen. Was geschieht? weil der Arme so lang nicht warten wollte, lösete sie das silberne Creutz von ihrem Rosenkranz herab, und gab es dem Armen. Und siehe! in der folgenden Nacht darauf erschiene ihr Christus, zeigte ihr dieses Creutz, welches nun mehr mit den köstlichen Edelgesteinen gezieret ware: sprechend: daß er am jüngsten Tag dieses Creutz der ganzen Welt zeigen, und offenbaren werde, daß er dieses von ihr empfangen. In vita.

Der Heil. Ludwig König in Frankreich tragte eine solche Lieb gegen den Armen, daß er allzeit an Vorabenden der fürnehmsten Fest-Tägen 200. arme Personen an seiner Tafel gespeiset, und ihnen an Samstägen auch die Füß gewaschen hat: Täglich liesse er 3. Arme mit sich an der Tafel speisen; ja er genosse oft die Brosamen-Brod, welche die Arme auf der Tafel haben liegen lassen. Als einsmahls etliche Hof-Cavallier dem König zuredeten, daß es einem König unanständig mit den armen Leuthen eine so große Gemeinschaft zu pflegen, und er hierdurch viel vergebe von seiner königlichen Hoheit: sagte der Heil. König: Ich verehre Christum den HErrn in den Armen, welcher gesprochen: was ihr einem aus meinen Mindesten gethan habt, das habt ihr mir gethan. Es pflegte dieser gottselige Heil. König auch dieses zu sagen, daß die Arme den Himmel mit der Geduld, und die Reiche selben mit den Werken der Barmherzigkeit müssen eroberen. In vita.

Als der Heil. Patriarch zu Alexandria Johannes, der Allmosen-Geber genannt, wegen seinem vielen unerhörten Allmosen-Geben in das Tod-Beth gekommen, und nicht mehr an Geld hatte, als den dritten Theil eines Pfennings: sprach er: Ich danke dir, mein GOtt und HErr, daß du mich in solchen Stand gesetzt hast, daß ich dir etwas habe schenken können, und mir von allen meinen zeitlichen Güteren nicht mehr übrig bleibt als nur der dritte Theil eines Pfennings, welcher dann alebald vor meinem Tod noch solle unter die Arme ausgetheilt werden. Ich habe,

da

da mir GOtt das Bißthum zu Alexandria anvertraut, von meinem Vorfahrer an 8000. Pfund Golds gefunden; nebenzu habe ich von den frommen Christen für die Arme mehr als 10000. Pfund Golds gesammlet. Nun weil ich wußte, daß alles dieses Geld Christo gehörig, habe ich durch die Arme alles Christo wieder heimgestellt? dir dann O Christe Jesu! befehle ich jetzt auch meine Seel. Ex Metaphraste. Ach was für ein reicher Herr ware dann der Heil. Johannes der Allmosen-Geber? und doch ware seine Freygebigkeit so groß gegen den Armen um Christi willen, daß er sterbend nur den dritten Theil eines Pfennings übrig hatte; und auch diesen befahle er vor seinem Tod annoch unter die Arme auszutheilen, also zwar, daß man von diesem großen Allmosen-Geber sagen kann, was sonst die Kirch von dem Heil. Martino singet: Dieser vor der Welt Arme, der Heil. Johannes der Allmosen-Geber, gehet reich an Verdiensten in den Himmel hinein.

Es wäre aber beschwerlich, wann man allzeit die Meynung machen müßte, daß man das Allmosen den Armen reichen wolle, als reichete man selbes Christo selbst?

Genug ist, wann diese Meynung wochentlich, oder täglich einmahl gemacht wird, v. g. Was ich angehende Wochen, oder was ich heutigen Tag selbst, oder durch die Meinige den Armen an Allmosen reichen werde, begehre ich dergestalten selbes den Armen zu reichen, als reichete ich es Christo selbst. Jedoch ist es freylich besser und sicherer, wann man bey Ertheilung des Allmosens obige Meynung erneueret, welches ganz leicht, sonderbar wann man es öfter also machet, dann dardurch wird eine gute Gewohnheit erwachsen, daß einem gleich einfallet: Mein Jesu, aus Lieb deiner, oder, mein GOtt dir zu Ehren, ꝛc. welches ja nicht schwer ist.

Der zweyte Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem Allmosen-geben.

Was für eine Frucht bringet das Allmosen-geben?

Es sagt der Heil. Geist, Prov. 10. Wer sich über den Armen erbarmet, der giebt dem HErrn auf Wucher, und er wird ihm seinen Lohn vergelten. Gleichwie also derjenige, der ein Geld auf Wucher ausleihet,

het, mittler Zeit die ganze Summa wieder hoffet, und aber indessen immer einen großen Zins ziehet, also hat es auch eine Beschaffenheit mit dem Allmosengeben; Der Allmosen-Geber überschicket gleichsam durch die Händ der Armen sein Allmosen in Himmel hinauf, und leget es bey GOtt auf mit dem Geding, daß ihm GOtt heut oder Morgen wolle nach dem Tod für dieses Capital den Himmel geben; und GOtt nimmet diese Bedingnuß an, verspricht und giebt den Himmel dafür. Ja, der große GOtt hat ein solches Wohlgefallen ab dem Allmosen-geben, daß er dem Allmosen-Geber auch insgemein einen rechmäßigen Zins reichet, das ist, was der Allmosen-Geber den Armen an Geld mitgetheilet, Brod, und anderem, dasselbige schicket GOtt gar oft wieder wunderbarlicher Weis im Leben dem Allmosen-Geber zu: ja oft mehrer, als der Allmosen-Geber den Armen hat mitgetheilet.

Exempel.

Wunderbarlich ist, was man lieset in dem Leben des Heil. Johannis des Allmosen-Gebers, von welchem oben bereits Meldung geschehen, also zwar, daß, was GOtt dem Heil. Johanni an zeitlichen Gütern hat lassen zukommen, er dasselbe alsbald wieder unter die Arme austheilte, und GOtt erstattete es ihm allzeit unvorzüglich wiederum. Da einstens einem Edelmann von den Strassen-Rauberen all das Seinige genommen worden, und dieser sich bey dem Heil. Johannes dem Allmosen-Geber sehr beklagt, befahle der heilige Johannes seinem Schaffner, er soll 15 Pfund Gold dem Edelmann aus seiner Cassa reichen. Dem Schaffner kommt es vor, es seye zu viel, reichete fünf Pfund. Um selbe Zeit ware eine reiche Frau, die sich entschlosse 15000. Gulden dem heiligen Johanni dem Allmosen-Geber zu geben, damit er dieses Geld solle unter die Arme statt ihrer austheilen. Was geschieht? da sie schon geschrieben 15000. kame ihr wunderlich in Sinn, sie sollte nur 5000. schreiben, veränderte also die Ziffer, und schriebe anstatt 15000. nur 5000. Gulden. Als diese Frau folgends diese 5000. Gulden samt dem Zettel dem heiligen Bischof Johanni übergabe, sahe der heilige Mann, daß diese Frau ihre Meinung geändert, fragte sie also, warum? Sie antwortete, es seye ihr gewesen, als gebe ihr dieses jemand heimlich in Sinn. Worauf der Heil. Mann seinen Schaffner zu Rede stellete, ob er dem armen Edelmann seinem Befehl nach 15 Pfund Gold eingehändiget? Er sagte nur fünf, aus welchen dann der Heil. Mann abnahme, daß ersagte Frau durch GOttes sonderbare Anordnung ihre Veränderung vorgenommen, also zwar, daß, wann der Schaffner die 15. Pfund Gold, wie ihm anbefohlen worden, dem armen Edelmann ausgeliefered hätte, sie auch dem Heil. Mann 15000. Gulden eingeliefered

hätte,

hätte, auf diese Weis aber der Heil. Bischof um das Drittel weniger erhalten habe. Pæd. Christ. p. 2. c. 25. §. 3.

Es ware ein Weib, die eine Christin war, verheyrathet mit einem heydnischen Ehemann. Ob nun zwar das Weib sehr barmherzig gegen den Armen, wollte sich der Mann darzu nicht bereden lassen. Da einstens dieses Weib ihrem heydnischen Ehemann viel von Christo sagte, sonderbar wie hoch er hier auf der Welt, und dort die Allmosen-Geber belohne, liesse sich auch dieser heydnische Ehemann bereden, und gabe Allmosen. Bald hierauf kauften diese Eheleuth einen Fisch, worinnen sie ein köstliches Edelgestein funden, ab welchem sich dieser Heyd also erfreuet und verwunderet, daß er sich taufen liesse, und angenommen hat den christlichen Glauben. Part. Spirit.

Die heilige Adelgundis gabe einstens ihrem Diener ein großes Stuck-Gold, für die Arme Kleider zu kaufen, mit Befehl das übrige Geld zuruck zu bringen. Als sie das von dem Diener zuruck gebrachte übrige Geld zehlete, funde sie die völlige Summa an Geld, die sie dem Diener mitgegeben. Surius in vita 13. Nov.

Der heilige Goßwinus reisete auf das Consilium zu Rhemis, welches unter dem Pabsten Eugenio dem Dritten ist gehalten worden. Als er nur bey sich eine einzige Münz hatte, und ein Armer ihn um ein Allmosen ansprache, gabe er diese Münz den Armen; nachmahls fande er die Münz wieder in seinem Sack, und dieses geschahe, so oft er diese Münz ausgegeben hatte. Hugo Neurad. Lib. Observ. in Act. de B. Goswino.

Der Heil. Bischof Julianus liesse einstens in einer großen Hungers-Noth all sein Getrayd unter die Arme austheilen. Da aber die Arme noch ferners den Hunger zu stillen den Heil. Julianum um Getrayd batten, befahle der Heil. Mann, der Diener solle in dem Kasten alle Eck und Winkel aussuchen, und das wenige Getrayd, das er finden wurde, den Armen reichen. Was geschieht? Indem der Diener zu dem Getrayd-Kasten kame, fande er selben ganz mit Getrayd angefüllet. Als ein andersmahl in einer großen Hungers-Noth der Heil. Mann all das Seinige ausgegeben, und den Armen nicht konnte helfen, begabe er sich zum Gebett. Und höre man Wunder! bald hierauf kamen bey dem Heil. Mann an große Trag-Thier schwer mit Getrayd beladen, welches Getrayd der Heil. Bischof hat lassen abnehmen, und unter die Arme austheilen. Man hat nach der Zeit Nachfrag gehalten, wo diese Thier hergekommen, und nicht anderst können muthmassen, als sie seyen von GOtt geschickt worden. Bollandus in actis S. Jul. 28. Jan.

Als zu dem Heil. Johann Gualberto ein armes Weib gekommen, bey sich habend 3. kleine Kinder, flehentlich um ein Brod bittend, befahle der heilige Gualbertus, man solle ihr ein Brod reichen. Es wird dem Heil. Mann hinterbracht, daß nur ein einziges Laibel mehr vorhanden, und dieses seye eben in

dem

dem Back-Ofen: worauf er befahle, man solle ein Stuck von diesem Laibel herabschneiden, und diesem armen Weib mittheilen. Da man den Back-Ofen eröffnete, funde man selben mit so viel Brod angefüllet, als er fassen konnte. Atonus Pascensis in vita S. Gual. c. 68.

Der Heil. Medardus weydete in seiner Jugend die Pferde seines Vatters; da einmahls ein armer Reisender diesen Jüngling auf dem Feld um ein Allmosen angesprochen, Medardus aber nichts hatte, schenkte er diesem Armen ein Pferd. Der Vatter wurde dessentwegen über diesen seinen Sohn sehr erzürnet; als er aber letztlich die Pferd gezehlet, zeigte sich kein Abgang. In vita S. Medardi.

Da der heilige Aedus Bischoff auf der Reiß begriffen ware, begegneten ihm zwey aussätzige Bettler, die ihn um ein Allmosen ansprachen: weil er dann nichts hatte, schenkte er ihnen zwey Pferd aus seinem Wagen. Indem dieses seine Reiß-Gefährten übel aufnahmen, sagte er, sie sollten kein Mißtrauen auf GOtt haben, er sehe von fern zwey Männer, die diesen Abgang ersetzen wurden, wie auch geschehen; massen hierauf zwey unbekannte Männer ankamen (waren glaublich zwey Heil. Engel) brachten dem Heil. Mann zwey schöne Pferd zur Verehrung, und giengen hierauf ihres Wegs wieder fort. Jo. Colg. in vita S. Ædi 28. Febr.

Es verspühret aber mancher Allmosen-Geber nicht, daß GOtt ihm wegen seines Allmosens in zeitlichen Güteren etwas auf dieser Welt ersetze?

Dieses wird kaum seyn. Gesetzt aber, es seye einer gegen den Armen sehr mitleidig, und verspühret doch nicht, daß ihm derentwegen GOtt auf der Welt mehrer gebe, als einem anderen, solle ein solcher Allmosen-Geber von diesem Werk doch nicht abiassen; massen ja der Himmel für eine Belohnung, wegen des Allmosens, einem jeden genug seyn soll. Ich bin dein überaus großer Lohn, sagte GOtt zu dem Abraham, Gen. 15. Und diese Wort darf der Allmosen-Geber ihm einbilden, sie gehen auch ihn an. Nebenzu, wie kann der Allmosen-Geber ihm einbilden, daß GOtt ihn auf dieser Welt auch mit zeitlichen Gütern bereiche? Was ist anders die liebe Gesundheit, als ein zeitliches Gut, ja das allerbeste? Es ist kein Reichthum über den Reichthum der Gesundheit, sagt der weise Syrach 30. Nun, diese giebt oft GOtt in Ansehung des Allmosens dem Allmosen-Geber. Über das ist mancher solcher, der sich gegen den Armen freygebig erzeigt, sonst oft sehr glückselig v. g. Er geniesset ein langes Leben, ist überhebt von allerhand Unglück, Schauer, Feuers-Brunsten, ꝛc. es kommen dessen Kinder etwann wohl an, oder GOtt spielet sonst einem solchen, oder

den

der Seinigen wunderbarlich ein Glück zu. Woher? gar oft belohnet GOtt auch hier zeitlich mit dergleichen Wohlthaten den Allmosen-Geber.

Exempel.

Es war ein frommer Gärtner, welcher sehr schlecht lebte, und das, was er aus seinem Garten von seinem Kräutl-Werk und anderen an Geld erlöset, alles den Armen gabe. Einstens kame ihm in Sinn (ohne Zweifel aus Anstiftung des bösen Feinds) was er werde einmahl anfangen, wann er sollte ält-ter werden? wormit er sich hernach werde ernähren? er nahme ihm also vor, den Armen nichts mehr zu reichen, sondern alles Geld zusammen zu spahren. Er kame diesem fleißig nach, und was er aus seinem Garten gewonnen, legt er alles zusammen in seinen Kasten. Was geschieht? es ereignete sich einstens ganz unversehens an einem seinem Fuß ein offener Schaden, wordurch dann erfolgt, daß nicht allein bey diesem Gärtner die Arbeit versaumet wurde, sondern auch alles sein zusammen gespartes Geld auf den Bader und anderes ergangen. Ja es kame mit diesem Fuß so weit, daß kein Mittel mehr vorhanden, selben zu heilen, und wurde also für rathsam, ja nothwendig erkennet, selben herab zu nehmen. Da nun dieser armselige Tropf in der Nacht vor dem Tag, da solches geschehen sollte, ganz betrübt ware, und immer bitterlich weinte, erschiene ihm sein Heil. Schutz-Engel mit ganz zornigem Angesicht, sprechend: **Wo ist jetzt dein Geld, das du zusammen gesammlet, und dieses nicht mehr, wie vor unter die Arme getheilet hast?** Dieser Elende wurde hierdurch noch mehr in Forcht und Schröcken gebracht; endlich aber erzeigte sich der Heil. Schutz-Engel ganz freundlich, befahle, der Kranke sollte ihm den Schaden des Fuß sehen lassen; er eröfnete den Schaden, der Heil. Schutz-Engel rühret selben nur ein wenig an, heilete selben augenblicklich, und verschwande. Als man den Tag hierauf den Fuß wollte abnehmen, zeigte es sich, daß er vollkommentlich geheilet. P. Segneri in Op. Homo Christ. p. 1. disp. 17.

Unter der Regierung des Kaisers Constantini ware ein sehr reicher Mann zu Constantinopel, welcher in eine sehr schwere Krankheit fiele; damit er dann wieder gesund wurde, theilte er unter die Arme 30. Mark Gold aus, worauf er alsobald besser wurde. Als er sich gesund sahe, reuet ihn dieses unter die Arme ausgetheilte Geld, und klagte solches sonderbar einem seiner besten Freunden, welcher ihn von diesen Gedanken abzustehen ernstlich ermahnet, weil er in Ansehung dieses Allmosens die Gesundheit erlanget, das unvergleichlich mehr sey, als sein Geld, mithin selbes gänzlich vergessen sollte. Aber diese Ermahnung fruchtete wenig, und wollte dieser Geitzhals ein für allemahl sein Geld wieder haben. Wohlan! sagte der andere, so komme mit mir in die

Kirch, allda will ich dir dein Geld wieder geben, wann du aber vorhero vor GOtt sagen wirst: HErr, nicht ich, sondern dieser hat das Allmosen gegeben. Der Geitzige willigte alsoba d ein, und bekame sein Geld wieder in der Kirch: dessen er sehr froh und wohlgetröstet ware: wollte darmit nacher Haus gehen, da er aber zur Kirchen-Thür kam, fiele er gähligs tod darnieder. Raderus in Virid. Woraus erhellet, daß GOtt manchen Menschen eines frühezeitigen Tods wurde abforderen, aber in Ansehung des Allmosens und der Freygebigkeit gegen den Armen manchen dergleichen Menschen länger leben lasset. Wohl sagt also Chrysostomus, Homil. 13. ad Popul. Das Allmosen-geben seye die allereinträglichste Kunst, und wohl thut derjenige Mensch, der auf diese Weis mit GOtt wucheret, massen er nicht allein dort nach dem Tod im Himmel zu erheben hat ein reiches Capital, das der Himmel selbst ist, sondern GOtt lasset solchen auch zukommen hier auf der Welt eine große übermäßige Zinsung an allerhand zeitlichen Güteren.

Was bringet das Allmosen für einen geistlichen Nutzen?

Tobiä 12. sagt der Erz-Engel Raphael zu Tobia: Das Allmosen erlöset vom Tod, und das ist es, was die Sünden ausfeget: Es wird also durch das Allmosen GOtt bewegt, daß er die läßliche Sünden nachlasse, und auch jene zeitliche noch ausständige Strafen der Sünden halben, so man zwar schon gebeichtet, und aber noch nicht gänzlich abgebüsset hat.

Werden durch das Allmosen auch die Tod-Sünden nachgelassen?

Nein, sondern es ist hierzu die Heil. Beicht nothwendig. Es pflegt aber GOtt dieses zu thun, daß er einen solchen Menschen, der sich gegen den Armen freygebig erzeigt, entweders nicht leicht in eine schwere Sünd fallen lasse, oder gesetzt, es befinde sich ein solcher in dem Stand einer oder mehreren schweren Sünden, wird GOtt insgemein einen solchen Menschen erleuchten, daß er Buß thue, oder GOtt wird auf eine andere Weis einem dergleichen Sünder Gelegenheit zur Buß machen. Und auf diese Weis wird wahr, was Eccl. 3. geschrieben stehet, Gleichwie das Wasser ein brennendes Feuer löschet, also widerstehet das Allmosen den Sünden.

Exempel.

Jener Hauptmann, wie Act. 10. zu lesen, Cäsarea Cornelius mit Namen ware ein Heyd: diesem liesse GOtt wunderbarlich das Licht des heiligen Glaubens zukommen. Wie? GOtt schickte einstens einen Engel, der diesen heyd-

heydnischen Hauptmann mußte ermahnen, daß er sollte den Heil. Petrum von Japo zu sich rufen, und sich in'dem christlichen Glauben unterrichten lassen, wie auch erfolget. Wie hat dieser Heyd diese Gnad von GOtt erlanget? Er ware ein Liebhaber der Armen, und so fast den Werken der Barmherzigkeit ergeben; wie dieses der Engel selbst erkennet, sprechend zu Cornelio: Dein Gebett und dein Allmosen seynd hinauf gekommen zur Gedächtnuß vor dem Angesicht GOttes.

Der Heil. Eustachius, als ein Heyd, ware der Freygebigkeit gegen den Armen sehr ergeben; da er einstens einem Hirschen nachsetzte, stellte sich der Hirsch gegen Eustachio zwischen den Gewichteren ein Crucifix-Bild haltend, welches Eustachium liebreich anredete, und ihn zu Annehmung des Heil. christlichen Glaubens ermahnete, so auch erfolgt; ja der Heil. Eustachius liesse sich sogar um des Heil. Glaubens willen grausam martern. Was ware die Ursach, daß er das Licht des wahren Glaubens erkennet? man liefet von Eustachio, daß er als Heyd jederzeit sich sehr liebreich gegen den Armen erzeigt, dieses bewegte Christum, daß er selbst Eustachio erschienen, und den wahren Glauben anzunehmen, ihn ernsthaft ermahnete.

Ein armer Tagwerker kame einstens auf denjenigen Platz, wo andere Tag-Löhner zusammen kamen, und zur Arbeit gedingt werden. Weil dann niemand ihn dingte, gienge er zur Heil. Meß, und bate allda GOtt inbrünstig, er wolle ihm doch eine Arbeit zuschicken, damit er sich und die Seinige vor Hunger möchte erretten. Nach der Heil. Meß gienge er wieder dem Platz zu; wartete auf Arbeit, aber niemand kame ihn zu dingen. Da er also ganz betrübt nacher Haus gienge, traf ihn ein reicher Herr an, fragte was die Ursach seiner Traurigkeit? der Tagwerker sagte, er habe keine Arbeit, unerachtet er allererst die Heil. Meß angehört, und GOtt um eine Arbeit gebetten, sich und die Seinige vor Hunger zu erretten. Nun, sagte der Herr, so gehe dann wiederum in die Kirch, bette allda den ganzen Tag für mich, und ich will dir so viel geben, als ich anderen Taglöhnern gebe, wann sie arbeiten. Dieser Tagwerker geht mit Freuden in die Kirch, bettet alldort den ganzen Tag, zu Nachts aber stellte er sich bey diesem reichen Herrn ein, und begehrte das Taglohn, welches ihm der Herr ausfolgen liesse, und gabe ihm also 10. Groschen samt einem Brod. Als der Tagwerker mit Freuden nacher Haus gienge, begegnete ihm Christus in Gestalt eines schönen alten Manns, und fragte ihn, wie viel der reiche Herr ihm Lohn gegeben? er sagte 10. Groschen samt einem Brod. Gehe alsobald wieder hin, und sage diesem Reichen, sagte Christus, er solle dir mehrer bezahlen, sonst werde es ihm übel gehen. Der Tagwerker gehet hin, hinterbringt solches dem Herrn, welcher dann diesem Tagwerker noch etwas an Geld hat ausfolgen lassen. Da der Tagwerker nacher Haus gienge, begegnete ihm Christus wieder

wie vor, und fragte, wie viel er empfangen? er sagte so und so viel. Christus befahle dem Tagwerker, er solle wieder hingehen zu diesem Herrn, und in seinem Namen ihm sagen, er solle ihn besser belohnen, sonst würde es ihm übel ergehen. Der Tagwerker gehet abermahl hin, richtete dieses von Christo aus, und dieser Herr gabe dem Tagwerker 100. Thaler samt einem schönen Kleid. Folgende Nacht hierauf erschiene Christus diesem Herrn, offenbarte ihm, daß, wann dieser Tagwerker für ihn nicht gebettet, und er ihm dieses Allmosen nicht gereichet, er diese Nacht eines gähen Tods wurde gestorben, und ewig verdammet worden seyn. Worauf dieser Herr hinfüran mehrer Allmosen gegeben, fleißiger gebettet, mehrer Guts gewirket, und letztlich glückselig gestorben ist. Spec. Exempl. verbo Eleemos. Exempl. 21.

Was für geistliche Frucht bringt ferners das Allmosen?

Man weißt, wie erschröcklich der Tod des Menschens; dann siehet der Sterbende zurück, siehet er, daß er alles Zeitliche verlassen müsse; siehet er an gegenwärtigen Stand, ist er allenthalben mit Aengstigkeiten umgeben; siehet er inskünftig hinein, siehet er das Gericht GOttes, allwo er bald erscheinen, und dem strengen Richter (GOtt) wegen des ganzen Lebens die genaueste Rechenschaft wird geben müssen. Folgsam wann man alles dieses zu Gemüth führet, kann man billich mit dem weisen Syrach 41. seufzend sprechen: O Tod, wie bitter ist dein Gedächtnuß! Sonderbar ist höchst bitter der Tod wegen den großen Versuchungen des bösen Feinds, dann er weißt, daß die Zeit kurz; richtet er dermahlen nichts aus; hat er in alle Ewigkeit keinen Theil mehr an einer solchen Seel. Nun aber sagt der Heil. David, Psal. 40. Selig ist der, der sich auf den Bedürftigen und Armen verstehet: dann an dem bösen Tag wird ihm der HErr hinaus helfen. Was ist dieses für ein böser Tag? der Tag des Tods: an diesem Tag wird GOtt den Allmosen-Geber in allen seinen Beschwernussen, Aengstigkeiten, und Versuchungen wunderbarlich beystehen. Ja, wie schön der Heil. Cyprianus anmerket. Serm. de Eleemos. gleichwie demjenigen Menschen, der freygebig gegen den Bedürftigen ist, im Leben dieses heimlich machet einen großen Trost, also wird auch ein solcher im Tod-Beth getröst seyn, weil er weißt, in was für einem hohen Werth bey GOtt die Werk der Barmherzigkeit seyen, und daß nunmehr die Zeit vorhanden, daß er diesen großen Lohn werde einhollen.

So solle dann auch der Allmosen-Geber das particular Gericht nicht förchten därfen, das nach dem Tod erfolget?

Der heilige Jacobus in seiner Epistel 2. sagt: Es wird ein Gericht ohne Barmherzigkeit über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit geüber

geübet hat: aber die Barmherzigkeit überhöhet das Gericht. Der Heil. Jacobus will sagen, daß gleichsam die Barmherzigkeit über das Gericht hinaus lange: und gleichwie dort mit jenen Menschen, die im Leben nicht barmherzig gewesen, also streng verfahren werde, daß seine Barmherzigkeit keine Statt und Platz haben werde, also hingegen werde er sich auch gegen denen, die im Leben gegen den Bedürftigen sich barmherzig erzeiget, auch also barmherzig zeigen, daß seine Strengheit dort nicht Statt und Platz haben werde. Das Allmosen, sagt der Erz-Engel Raphael zu Tobias, Tob. 4. von der Sünd, und von dem Tod erlöset, und lasset eine solche Seel nicht in die Finsternuß gehen, nemlich in die äusserste und ewige Finsternuß, wo, nach Ausspruch Christi, Matth. 8. nichts seyn wird als Weinen und Zähn-Klapperen. Niemahl, sagt der Heil. Hieronymus Ep. ad Nepot. habe ich gelesen, daß der eines bösen Tods gestorben, welcher sich der Werk der Barmherzigkeit beflissen. Warum? Ein solcher hat viele Fürbitter bey GOtt, und ist unmöglich, daß GOtt so viele Fürbitter nicht erhöre. Wer seynd diese Fürbitter? die Arme, welche, so oft sie ein Allmosen empfangen von einem solchen, diese und dergleichen Wort zu sprechen pflegen: GOtt vergelts! GOtt seye euch gnädig! GOtt gebe euch für dieses heilige Allmosen den Himmel! Da also das Gebett, so oft zu GOtt gehet, und manchesmal durch die Arme viele tausend dergleichen Wünsch zu Gutem dem Allmosen-Geber geschehen, ist es ja unmöglich, daß selbe GOtt nicht erhöre? Ja, das Heil. Allmosen hat eine solche Kraft, daß GOtt nicht allein einen solchen Menschen nicht in die Höll schicket, sondern auch ihm einen großen Theil der zeitlichen Strafen, die er in dem Fegfeuer noch müßte ausstehen, in Ansehung solcher Werk der Barmherzigkeit bey dem Particular-Gericht nachlasset.

Exempel.

Nachdem einstens eine fromme Matron in dem Gottshaus der Heil. Martyrer Processi und Martiniani lange Zeit gebettet, sprachen sie zwey arme Pilger, da sie aus der Kirch gienge, um ein Allmosen an. Sie reichete ihnen ein ergiebiges Allmosen, für welches sie sich nicht allein mit dem gewöhnlichen Vergelt es GOtt bedanket, sondern auch sagten, sie wollen wegen dieses Allmosen bey dem Gericht GOttes für sie bitten, worauf sie verschwunden; und ware die Muthmassung, es seyen diese Pilger der Heil. Processus und Martinianus selbst gewesen. S. Greg. Homil. 32. in Evangel.

Zu Alexandria ware ein reicher Burger, Petrus mit Namen, der gegen den Armen sehr unbarmherzig ware, also zwar, daß einstens zwey Bettler um etwas wetteten, deren einer behauptete, er getraue ihm von diesem Geitzhals

ein Allmosen zu erlangen, der andere aber behauptete, er werde umsonst bitten. Da nun der erstere zu dem Haus dieses reichen Burgers Petri kame, und ihn um ein Allmosen ansprache, wurde Petrus ganz erzürnet, schafte diesen Bettler hinweg. Der Bettler aber liesse nicht ab, um ein Allmosen zu bitten, und zwar weil man etliche Laib Brod in das Haus dieses reichen Burgers hinein tragte, bathe dieser Bettler um einen Laib Brod, Petrus ganz erzürnet über die Ungestümme dieses Bettlers, um von ihm los zu werden, wirft endlich einen Laib Brod auf ihn zu, der Bettler hebet selben von der Erden auf, eilet voll Freuden seinem Cameraden zu; und erzehlet, daß er von Petro einen Laib Brod erlanget. Was geschieht? in zwey Tagen erkrankte Petrus, und war in der Krankheit verzuckt zum Gericht GOttes, allwo sowohl die böse Geister als die Heil. Engel gegenwärtig waren: Die böse Geister legten auf die Waag-Schüssel der göttlichen Gerechtigkeit die Sünden des Petri, die ziemlich schwer gewogen, die Heil. Engel hingegen legten diesen Laib Brod auf die andere Waag-Schüssel, die zwar auch sehr schwer gewogen, aber doch die Sünden nicht hat können hinwägen. Worauf Petro ein scharfer Verweis wegen seiner bishero gepflogenen Unbarmherzigkeit gegen den Armen gegeben, und ernstlich zur Barmherzigkeit ermahnet wurde, widrigenfalls ihm nach seinem Tod übel ergehen wurde. Petrus ob dieser Erscheinung ganz ertatteret, als er wieder zu sich kame, wurde er ungemein gegen den Armen freygebig und liebreich. In vita S. Joan. Eleemos. l. c. 21. Durch dise Erscheinung nemlich wollte GOtt anzeigen, wie gnädig er in dem Particular-Gericht gegen dem Allmosen-Geber in Nachlassung der zeitlichen Strafen seye, die er in dem Fegfeuer sonst müßte ausstehen. Wann dann ein einziger Laib Brod, auch mit Unwillen, gegeben, dem Ansehen nach ziemlich schwer gewogen, erachte, wie wohl dem Menschen dort kommen werde, wann er größere und mehrere Werk der Barmherzigkeit bey dem Gericht GOttes wird können aufweisen, sonderbar wann selbe mit Lieb und aus Liebe GOttes geschehen.

Nachdem Evagrius ein Weltweiser den christlichen Glauben angenomen hat, hörte er von Synesio, dem cyrennensischen Bischof, daß man mit dem Allmosengeben einen löblichen Wucher treibe, und GOtt dem Menschen hundertfältig solches wieder erstatte, wo nicht hier, wenigst in jener Welt. Worauf dieser Weltweise dem Bischof 300. Gold-Gulden brachte, mit Bitt, dieses Geld unter die Arme auszutheilen, doch aber solle ihm der Bischof eine Hand-Schrift ertheilen, daß er dieses Allmosen empfangen, und GOtt dort ihm solches hundertfältig erstatten werde. Evagrius, nachdem er diese Hand-Schrift empfangen, befiehlt, daß, wann er heut oder morgen sollte sterben, man möchte ihm die Hand-Schrift mit in das Grab geben, wie auch geschehen. Als nun dieser verstorbene Weltweise 3. Tag im Grab gelegen, erschiene er dem Bischof, und versicherte ihn, daß ihm wegen des bewußten

Allmo-

Allmosens dort ein unermessener Gewinn bezahlt worden; solle also hingehen, das Grab eröffnen, und er werde dessen eine mehrere Zeugnuß können einhollen. Folgenden Tag hierauf berufte der Bischof alsobald die Geistlichkeit samt den Befreundten dieses Weltweisens, erzehlet ihnen den Verlauf, eröffnen das Grab, und sehen, daß auf dem Zettel, welchen man dem Evagrio ins Grab mitgegeben, diese Wort geschrieben stunden: Ich Evagrius der Weltweise grüsse dich geheiligter Bischof Synesi. Die Schuld, die du mit deiner Hand in diesen Brief geschrieben, hab ich empfangen, und ist mir genug geschehen; habe auch kein Recht mehr wider dich des Golds wegen, das ich dir gegeben, und durch dich GOtt und Christo unserem Heiland. Diese Schrift ist lange Zeit in der cyrennensischen Kirch zu ewigen Denkmaal aufbehalten worden. Baron ad annum 411. Daß nun GOtt diesen verstorbenen Weltweisen alsobald nach dem Tod in Himmel aufgenommen, ist schwerlich zu glauben sondern glaublich wird GOtt diese reiche Allmosen diesem Verstorbenen mit Nachlassung eines großen Theils der zeitlichen Strafen vergolten haben, die er sonst in dem Fegfeuer hätte ausstehen müssen.

Was ist letztlich die vornehmste Frucht des Heil. Allmosens?

Es handlet der Allmosen-Geber hierdurch ein den Himmel, und die ewige Seligkeit. Also sagt klar Christus, Matth. 22. daß er am jüngsten Tag sonderbar, und vor allen andern die Barmherzige einladen werde, das Reich zu besitzen, das ihnen von seinem himmlischen Vatter von Anbeginn der Welt ist zubereitet worden. Ich bin hungerig gewesen, wird er sagen, und ihr habt mich gespeiset, durch die Arme nemlich. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken geben ꝛc. O was ist dieses nicht für eine Ehr, die GOtt dort den Barmherzigen erweiset! von der Keuschheit der Jungfrauen sagt er nichts, von der Buß der Büssenden ist er still, von der Marter aller Heil. Martyrer meldet er kein Wort, allein lobet und streichet er hervor die Allmosen-Geber. O was wird dieses ihnen für eine Ehr seyn, wann es heissen wird: Was ihr den Armen guts gethan, das habt ihr mir gethan; mir, eurem Erschaffer, mir, eurem Erlöser, mir, eurem GOtt und HErrn, mir, jetzt eurem reichen Belohner. Derentwegen sagen die Heil. Vätter, daß derjenige Mensch, der gegen den Armen eine mildreiche Hand hat, ein Zeichen an sich habe der göttlichen Gnaden-Wahl, und künftigen ewigen Seligkeit.

Exempel.

Als einstens mit dem Heil. Oßwald König in Engelland Adrianus der Bischof an dem Heil. Oster-Tag zu Mittag sperisete, kame unter währender

Tisch-

Tisch-Zeit ein Diener des Königs, und hinterbrachte dem König: daß sehr viele Arme vor der königlichen Burg vorhanden, die um ein Allmosen bettten. Was thate der König? Alsbald nahme er seinen silbernen Teller samt den Speisen, die er vor sich hatte, und befahle, man solle diese Speisen den Armen austheilen, den silbernen Teller zerschneiden, und die Stuck auch unter die Arme geben, so auch geschahe. Der Bischof dieses sehend, nahme den König bey der Hand, sprechend: Niemahl wird diese mildreiche Hand faulen. Der König wurde bald hierauf in einer Schlacht umgebracht, der Leib in der königlichen Haupt-Stadt begraben, und ob zwar der Leib dieses Heil. Königs verfaulet, bliebe doch die Hand allzeit unverwesentlich. Ven. Beda de S. Oswaldo l. 3. hist. Angl. c. 6.

Ein frommer Schuhmacher zu Rom, mit Namen Deus dedit (das ist, GOtt hat es gegeben) genannt, wartete die ganze Wochen fleißig seiner Handthierung ab, und was er gewonnen, theilte er allzeit an Samstägen mit freudigen Händen bey St. Peters-Kirch unter die Arme aus. Es lebte selbiger Zeit ein frommer heiliger Mann, der sahe im Geist, daß für diesen gottsförchtigen Schuhmacher ein über alle massen schöner Pallast im Himmel erbauet wurde, und zwar sahe er die Arbeiter niemal an diesem Pallast Hand anlegen, als an den Samstägen, nemlich da dieser Heil. Schuhmacher den Uberrest seiner Nahrung den Armen zu geben pflegte. O was für ein herrlicher Pallast wird dann erst im Himmel für diejenige erbauet werden, die mit täglichem Allmosen-geben durch die Händ der Armen das Ihrige reichlich zuvor hinauf schicken? S. Greg. Dial. l. 4. c. 37.

Wann soll man Allmosen geben?

Es giebt viele Reiche, welche, so lang sie gesund seynd, auf das Allmosen-geben sich nicht viel verstehen. Wann nun solche in das Tod-Beth gelangen, schaffen solche zu Zeiten auf Einrathung des Beicht-Vatters, oder sonst jemand anderen, ein Allmosen an, das man vor, oder nach ihrem Tod solle unter die Arme austheilen. Es ist endlich in dergleichen Umständen schon löblich, aber bey gesundem Leib Allmosen geben, ist GOtt unvergleichlich gefälliger. Warum? Prov. 3. sagt der Heil. Geist: Ehre den HErrn von deinem Gut. Nun aber ehret ein solcher Tod-Kranker GOtt nicht vollkommentlich mit dem Allmosen als einem Gut, indem es nicht mehr recht sein, und er wohl siehet, daß er selbes bald verlassen müsse, oder vielmehr merket, daß ihn das zeitliche Gut selbst verlassen will. Derowegen ermahnet alle Reiche schön der weise Syrach 14. da er sagt: Thue deinem Freund Guts vor dem Tod, und reiche dem Armen die Hand, und giebe ihm nach deinem Vermögen.

Exem-

Exempel.

Eutychia die Mütter der Heil. Lucia, ware eine sehr reiche Frau: als nun Eutychia kame in das Tod-Beth, sagte sie zu ihrer Tochter der Heil. Lucia: Du weißt meine Tochter, um unser Vermögen; nun bitte ich dich, daß, sobald ich werde gestorben seyn, und die Augen geschlossen haben, du von diesem unserm Vermögen etwas lassest unter die Arme kommen. Dieß die Heil. Lucia hörend, sagte: Höre meinen Rath an, O Mutter! GOtt dem Allmächtigen ist derjenige wenig lieb, der ihm nur das giebt, was er nicht mehr geniessen, oder mit sich von der Welt nicht kann mitnehmen. Willst du also GOtt mit deinem Allmosen einen Gefallen erweisen, giebe jetzt noch von dem, was dir zugehörig. Die Mutter der heiligen Lucia mit dieser Lehr wohl zufrieden, befahle alsobald viel Geld unter die Arme ohne Verzug austheilen zu lassen. Surius in vita S. Luciæ.

Anno 1607. starbe in dem Niederland eine fromme gottselige Jungfrau nicht ohne Ruhm der Heiligkeit. Unter anderen Tugenden ware, daß sie keine Predig versaumete, sie gebrauchte sich sehr oft der Heil. Beicht und Communion, sie arbeitete unermüdet, und was sie mit ihrer harten Arbeit gewanne, gabe sie alles den Armen: Ja sie fastete oft, und was sie auf diese Weis erspahret, reichte sie den Armen. Da diese gottselige Jungfrau ein so großes Mitleiden gegen den Armen tragte, wurde sie einstens gefragt, woher dieses kame? Sie sagte, sie höre es in den Predigen, daß GOtt keine angenehmere Tugend seye, als Allmosen geben. Diese fromme Jungfrau pflegte zu sagen, daß dreyerley Sorten des Allmosens seyen: Eines werde gegeben mit gesundem Leib, und dieses seye das goldene Allmosen: Einige geben erst Allmosen in dem Tod-Beth, und dieses seye das silberne Allmosen: Dasjenige aber, das der kranke Mensch anbefiehlt erst nach dem Tod unter die Arme auszutheilen, seye das hölzerne Allmosen zu nennen. Wohl geredt! P. Mancin. Soc. Jes. de Pass. Dom. p. 2. l. 9. Dissert. 2.

Wann ist man unter einer Todsünd schuldig Allmosen zu geben?

Alsdann nemlich, wann dein Nächster in äusserster Armuth stecket, also zwar, daß, wann du ihm mit deinem Allmosen nicht zu Hülf kommest, er dein Nächster in großer Gefahr ist des Tods oder einer schweren Krankheit; in dieser höchsten Noth bist du schuldig unter einer Todsünd ihm beyzuspringen. Ja es sagen die Lehrer, daß du auch schuldig seyest deinem Nächsten beyzuspringen, wann er auch sonst in Gefahr ist eines großen

bevorstehenden Ubels, wann du es leicht thun kannst, und du hierdurch keinen sonderbaren Abgang leidest.

Was für eine Straf verdienen die Unbarmherzige gegen den Armen?

Matth. 25. lieset man, daß Christus den Feigen-Baum, den er ohne Frucht angetroffen, verfluchet, also zwar, daß er keine Frücht mehr truge. Was wollte Christus durch Verfluchung dieses Feigen-Baums, welcher ohne Verstand ist, andeuten? Der Heil. Leo Serm. de Eleemos. sagt, Christus habe durch diesen unfruchtbaren Baum verstanden jene Reiche, die keine Frucht der Liebe und Barmherzigkeit gegen den Armen spühren lassen. Was erfolgt? vor GOtt seynd solche verflucht, also zwar, daß GOtt ihnen in den zeitlichen Dingen seinen Segen entziehet, und vielfältig sie oft mit großen Strafen hier heimsuchet.

Exempel.

Da ein reicher Kaufmann mit seinen reichen Waaren schon glücklich angeländet, begehrte ein Armer von ihm ein Allmosen, in Ansehung dessen, daß ihn GOtt mit seinen reichen Waaren also glücklich hat lassen an das Land kommen. Der Kaufmann sagte, er führe nur Stein, er werde von ihm kein Allmosen erlangen. Was geschieht? da der Kaufmann nach den Waaren wieder umsahe, waren sie lauter Stein. Baron. Tom. 8. An. 605.

Ein frommer Layen-Bruder aus dem Capuciner-Orden batte einstens auf der Reiß in Welschland einen Würth um einen Trunk Wein: Dieser schluge ihm den Trunk ab, vorgebend, er habe keinen Wein mehr. Dieser Geistliche gehet seinen Weg fort, der Würth geht bald hierauf in Keller einen Wein zu hollen, funde aber mit größtem Schröcken, daß alle Fässer leer, und kein Tropfen Wein mehr in seinem Keller seye. Worauf er alsobald die Straf GOttes erkennete, ermeldtem Geistlichen nacheilete, weinend um Verzeihung ihn batte wegen des abgeschlagenen Trunk Weins. Der Mann GOttes tröstete ihn, sagte, er solle nur nacher Haus gehen, er werde schon wiederum Wein im Keller finden, so auch geschehen. Boverius in Annal. Capuc. ad An. 1565.

Auf dem Mosel-Fluß ländeten einstens die Schiff-Leut mit Salz und anderen Waaren an; da der Heil. Castor sie um ein wenig Salz batte, schlugen sie es ihm ab. Als diese Schiff-Leut wieder abfahrten, entstund ein entsetzliches Sturm-Wetter, also zwar, daß alle auf dem Schiff alle Augenblick ihres Untergangs nicht sicher waren; sie bereueten alsobald ihren Fehler wegen abgeschlage-

schlagenen wenigen Salzes, und nachdem der Heil. Castor auch über das Schiff das Heil. Creutz-Zeichen gemacht, wurde das Ungewitter gestillet. In actis SS. Febr. Tom. 2. in Cont. Bollandi.

Was für eine Straf wartet noch auf die Unbarmherzige gegen den Armen?

Die ewige Straf; dann gleichwie, wann einer gegen den Armen mitleidig, es ein Zeichen der göttlichen Gnaden-Wahl ist, und daß solcher Mensch die ewige Seligkeit erlangen werde, wie oben Meldung geschehen; also gegen den Armen unbarmherzig seyn, ist ein Ziechen bey einem solchen Menschen, daß er ewig verdammet werde; massen GOtt am jüngsten Tag zu dergleichen sprechen wird, wie, Matth. 25. Christus selbst vorgesagt; Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben, ꝛc. Nachdem nun von dergleichen Werken der Barmherzigkeit der göttliche Richter mehrer melden wird, auf welche sich solche Unbarmherzige im Leben nicht verstanden, wird er letztlich sie von sich abweisen mit jenen entsetzlichen Worten: Weichet von mir ewig: Wohin? in das ewige Feuer. Und es wird auf diese Weis wahr werden, was, Proverb. 21. geschrieben. Wer seine Ohren zum Geschrey der Armen verstopfet, der wird selber rufen, und nicht erhört werden.

Exempel.

Man weißt aus der Heil. Schrift, Luc. 16. wie armselig der hungerige Lazarus gelegen vor der Thür des reichen Prassers, flehentlich um eine Speis bittend, ja letztlich nur um die Brosamen Brod, die von dem Tisch des reichen Prassers gefallen. Die Heil. Schrift sagt: Und Niemand gabe sie ihm. Wie ist es aber diesem unbarmherzigen reichen Mann ergangen? Die heilige Schrift sagt: Er ist in die Höll begraben worden.

Es ware ein gewaltiger Geitzhals, der das Klagen und Seufzen der Armen sein Lebtag niemahl hat mögen anhören. Da dieser gestorben, und man die Gottesdienst für ihn gehalten, beobachtete der Bischoff, daß, so oft man Dominus vobiscum, der HErr seye mit euch, gesprochen, das Crucifix-Bild allzeit die Ohren mit seinen Fingeren verstopfet. Pæd. Christ. p. 2. cap. 25. §. 4.

Der dritte Discurs.

Von den leiblichen Werken der Barmherzigkeit.

Wie vielerley seynd Werk der Barmherzigkeit?

Zweyerley: leibliche und geistliche.

Wie viel seynd leibliche Werk der Barmherzigkeit?

Sieben: 1. Die Hungerige speisen. 2. Die Durstige tränken. 3. Die Nackende bekleiden. 4. Die Fremde beherbergen. 5. Die Gefangene erledigen. 6. Die Kranke besuchen. 7. Die Todte begraben.

Warum werden sie leibliche Werk genennet?

Weil man dardurch dem Leib des Menschen zu Hülf kommet.

Auf was Weis übet man das erste leibliche Werk der Barmherzigkeit: die Hungerige speisen?

Der Hunger thut wehe, also zwar, daß mancher denselben zu stillen schon oft die gräußlichste Ding zu essen sich nicht gescheuet hat, als Hund, Katzen, Mäuß, Leder, und dergleichen. Ja schon oft ist geschehen, daß manche Eltern ihre eigene Kinder umgebracht und verzehrt. Mithin solle man ihm äusserst angelegen seyn lassen, den Armen und Hungerleidenden mit Brod oder anderer Speis zu Hülf zu kommen; angesehen dieses Lieb-Stuck das Gesatz der Natur erforderet; wie dann wir, wann wir zuruck gehen in das alte Testament, dessen sehr schöne Exempel haben.

Exempel.

Tob. 1. wird gelesen, daß, als der fromme Tobias mit vielen anderen in die Gefangenschaft nach Ninive geführet worden, ihm der König Salmanasar Erlaubnuß ertheilet, daß er dörfte in der Stadt herum gehen, wohin er wollte. Was thate dann der Heil. Tobias? die heilige Schrift sagt: Tobias gienge täglich durch sein Geschlecht, und tröstete sie, und theilete einem jeglichen von seinen Güteren aus: so viel er vermöchte. Er speisete die Hungerige, und gabe den Nackenden Kleider, und begrube mit Sorgfältigkeit die Todte.

Job 30. sagt der Heil. Job von sich: Ich weinte über den Betrübten, und meine Seel truge Mitleiden mit den Armen. Job 31. sagt obiger

Heil.

Heil. Job von sich: Hab ich einen Bissen Brod allein gegessen, hat nicht auch der Weyß davon gegessen? Der heilige Job will sagen, daß er an allem seinem Unheil schuldig seyn wolle, wann er nicht den Hungerleidenden zu Hülf gekommen.

Ruth 2. wird gelesen, daß die arme Ruth auf den Feldern des Bootz die Korn-Aeher gesammlet; Bootz ersahe sie, und gestattete nicht allein dieses, sondern befahle auch seinen Schnitteren etliche Garben ihr zu reichen, welche, als sie empfangen, hat sie selbe ausgetroschen, Brod gebacken, und sich wieder erquicket.

Da also der Heil. Tobias, der Heil. Job, Bootz und viele andere in dem alten Testament höchst beflissen waren die Hungerige zu speisen, einzig und alleinig aus Eingebung des Gesatzes der Natur, ach! was wurden sie erst gethan haben in dem neuen Testament, wann ihnen das Evangelium Christi wäre geprediget worden? wo Christus, Matth. 25. sagt, daß, was man immer den Hungerigen und Nothleidenden an Speis und dergleichen werde reichen, er solches wolle aufnehmen, als geschehe ihm selbst dieses Liebs-Stuck.

Ist es dann eben so viel den Armen Brod oder dergleichen Speis reichen, als wurde es Christo gereichet?

Dieses ist schon oben erkläret worden, daß es eben so viel seye: Was ihr, sagt Christus, Matth. 25. den mindesten aus meinen (Armen) gethan habt, dieses habt ihr mir gethan. Und dieses ist die Ursach, warum unsere fromme mitleidige Vorfahrer hin und wieder mit großen Unkosten aufgericht so viele reiche Stiftungen, Spitäler, und Weysen-Häuser? damit nemlich täglich die Arme allda gespeiset wurden, und Christus in ihnen: viele andere barmherzige Christen aber haben auf eine andere Weis Gelegenheit gesucht, wie sie dieses leibliche Werk der Barmherzigkeit üben, und die Hungerige speisen konnten, und GOtt hat schon oft sein Wohlgefallen ab diesem wunderbarlich an den Tag gegeben.

Exempel.

Der heilige Priester Ivo, ein Advocat der Armen, hatte an seiner Tafel allzeit einen und andern Armen; Einstens kame gar ein armseliger Mensch für seine Haus-Thür, bittend um ein Allmosen, welchen Ivo alsobald mit Freuden zur Tafel ladete. Der Arme saß an der Seiten Ivonis, aße aber gar wenig: da man von dem Essen aufstunde, beobachtete der Heil. Ivo, daß dieses Bettlers Angesicht immer schöner und glänzender wurde, also zwar, daß Ivo diesen großen Glanz gleichsam nicht mehr ertragen konnte, worauf dieser verstellte Bettler, der Christus ware, Ivonem ganz liebreich umfangen,

geküsset, und diese Wort gesprochen: Der HErr ist mit dir; worauf er verschwunden. In vita.

Zwey fromme gottselige Capuciner reiseten einstens über Land, und weil eine Hungers-Noth ware, so nahmen sie an dem Ort, wo sie ausgegangen, 6. kleine Laibl Brod mit sich. Nun waren sie nicht weit gegangen, begegneten ihnen zwey arme Bettler, welche diese Geistliche um ein Allmosen ansprachen: Sie geben selben zwey Laibel: sie gehen nicht weit, kommen ihnen wieder zwey andere Bettler auf dem Weg, die mehrmahl um ein Allmosen bitteten, welchen dann diese mitleidige Geistliche wieder zwey Laibl reichten: Es stunde keine halbe Stund an, begegneten ihnen abermahl zwey arme Tropfen, rufend: Ach! liebste Geistliche, um GOttes willen gebt uns ein Brod, massen wir so schwach, daß wir müssen sonst verschmachten. Was thaten diese fromme Geistliche, sie gaben auch diese zwey andere kleine Laibel den Armen, auf GOtt hoffend, daß er sie nicht verlassen werde, weil sie all dieses Brod um GOttes willen den Armen gegeben. Diese Geistliche nahmen ihre Reiß fort, und wurden aber auf dem Weg sehr hungerig und kraftlos. Was geschieht? zu allem Glück (ohne Zweifel aus sonderbarer Schickung GOttes, kamen etliche Herren daher, diese, als sie sahen, daß diese zwey Capuciner vor Hunger ganz erlegen, sprachen: So kommen wir dann gar recht allda zusammen: wir waren zwar bedacht schon längstens unser Mittagmahl zu halten, es hat sich aber niemahl wollen schicken, wollen es also allda einbringen, weil es GOtt dem Ansehen nach also verordnet. Setzten sich also zusammen nieder, und weil diese Herren mit allerhand Speisen versehen waren, haben sie beyde Geistliche treflich wohl tractieret. Noch wunderbarlicher aber ware dieses: Es sagten diese Geistliche nichts von den 6. Laibel Brod, die sie auf dem Weg den Armen gegeben, viel weniger konnten diese Herren sonst etwas darvon wissen. Da sie nun voneinander schieden, nahme einer dieser Herren 6. schöne Semmel aus dem Sack, übergabe es diesen Geistlichen, mit Vermelden, solche mitzunehmen, weil sie vielleicht auf dem Weg kein Brod mehr antreffen wurden. Worauf einer von diesen zweyen Patribus zu seinem Mitgesellen sich wendete, sprechend: Was halter ihr von der göttlichen Fürsehung? da sehet ihr, daß uns GOtt der HErr für unsere 6. kleine Laibel Brod 6. andere schönere und größere; für die Lieb aber, so wir den Armen erzeiget, eine herrliche Mahlzeit bescheret hat. Boverius in Annal. Capuc. Anno 1587.

Wie können und sollen sonderbar die Reiche ein großes Werk der Barmherzigkeit in Speisung der Hungerigen üben?

Wann sie nemlich von dem, was bey dem Tisch von Speisen übergeblieben,

ben, etwas den Kranken der Ort schicken, oder anderen Armen etwas dergleichen lassen zukommen. Ja viele fromme gottselige vermögliche Eheleut haben diesen höchst-löblichen Brauch, daß sie bey dem Tisch von einer jeden Speis etwas weniges absöndern, und folgends hernach nach dem Tisch einem Kranken schicken, oder einem anderen Armen lassen reichen, welches ohne Zweifel vor den Augen GOttes ein groſes höchst-verdienstliches Werk der Barmherzigkeit ist. Dann hat GOtt, Deut. 24. befohlen, daß, wann einer die Früchten seines Felds eingeführt, und etwann eine Garb übergeblieben auf seinem Feld, ein solcher nicht mehr solle zuruck kehren, die Garb zu hollen, sondern solche den Armen überlassen, damit dich, wie GOtt sagt, dein GOtt segne in allen Werken deiner Händ; wie vielmehr hat einer von GOtt einen reichen Segen zu hoffen, wann er von den übergebliebenen Speisen etwas den Kranken oder Bedürftigen zukommen lasset.

Exempel.

Man weißt, wie sorgfältig Christus jederzeit, da er auf der Welt herum wanderte, für die Arme gewesen: benanntlich als, Joh. 6. bey 5000. Männer ihm nachgefolgt, in der Wüsten bey ihm lang verharret, und endlich beyselben der Hunger überhand genommen, befahle Christus, daß sich die hungerige Menschen sollten niedersetzen, folgends segnete er 7. Gersten-Brod, und zwey Fisch, liesse es unter dieses Volk austheilen, wovon sie nicht allein ersättiget wurden, sondern es blieben über 12. Körb voll Brod. Wo seynd die übergebliebene Stücklein Brod hingekommen? Christus befahle, sammlet die Stücklein, die übergeblieben, damit sie nicht zu grund gehen, nemlich damit sie ein andersmahl können unter die Arme ausgetheilt werden.

Von der Heil. Rosa wird gelesen, daß sie in der Jugend schon also barmherzig war gegen den Armen, daß sie allzeit nach dem Tisch die übergebliebene Stückel Brod ganz behutsam zusammen gesammlet, und den Armen ausgetheilet. Einstens da sie in einem Korb dergleichen Stückl Brod den Armen wollte zutragen, und ihr Vatter, der gegen den Armen in etwas hart ware, sie antrafe und fragte, was sie tragete? sagte sie aus Forcht, sie trage Rosen; als nun der Vatter den Korb eröffnete, sehe man Wunder! es waren anstatt der Stücklein Brod schöne Rosen im Korb. In vita. GOtt gabe mit diesem Miracul an Tag, was für ein groſes Wohlgefallen, und wie lieblichen Geruch er habe an diesem Liebs-Werk, die hungerige speisen.

Welche Reiche sündigen dieſsfalls?

Luc. 16. wird gelesen, wie armselig der Lazarus vor dem Haus des reichen Manns gelegen, um ein Brod, ja letztlich nur um die Brosamen bittend, die

von

von dem Tisch des reichen Manns fielen, und niemand, sagt die heilige Schrift, gabe sie ihm. Unter anderen sagt der Evangelist, daß die Hund zu dem armen Lazaro gekommen, und haben seine Wunden abgeschleckt: Glaublich also ist der unbarmherzige Prasse: auch unter denen gewesen (deren noch heut zu Tag es viele abgiebt auf der Welt) die gegen den Armen keine einzige Lieb tragen, und hingegen ihre Hund, Katzen, und andere Thier weiß nicht wie lieben, für ihre Speis sorgfältig seynd, und alle Vorsorg anwenden, daß sie keinen Abgang haben. Glaublich wird es auch in dem Haus dieses unbarmherzigen Prassers zugegangen seyn, wie es noch heut zu Tag zugehet in manchem Haus der Reichen, wo oft von den Speisen etwas überbleibet, aber man ehender selbe verderben lasset, als daß man mit selben die Hungerige speisete. Was ist aber zu halten von jenen, die gegen den Armen so wenig Sorg tragen, und lieber einem Hund den Hunger stillen, als den Armen? Insgemein sterben sie ohne wahre Buß und Pönitenz, in der Höll aber wird unter andern Peinen auch seyn bey dergleichen ein unaussprechlicher Hunger: **Sie werden Hunger leiden wie die Hund**, sagt der Heil. David, Psal. 58.

Exempel.

Man weißt aus Heil. Schrift, Gen. 19. wie erschröcklich GOtt die zwey Städt Sodoma und Gomorra gestrafet, indem er urplötzlich das Feuer hat lassen über sie vom Himmel regnen, und alle Innwohner ohne Buß und Pönitenz verzehren. Was ware die Ursach? freylich ware die Haupt-Ursach die Größe ihrer Sünd der Unzucht; aber der Prophet Ezechiel 16. bringet noch andere Ursachen bey, sprechend: Dieß ist die Missethat der Schwester Sodoma gewesen, Hoffart, Völle des Brods und Uberfluß, und ihr und ihrer Töchteren Müßiggang, und den Dürftigen und Armen haben sie keine Hülf geleister. Hingegen was hat GOtt bewegt, daß ehe er das Feuer hat lassen vom Himmel regnen über die Städt, er hat zwey Engel geschickt, die Loth, sein Weib, und zwey Töchter mußten hinwegführen, und von dem Untergang erretten? Die Heil. Schrift sagt, daß der fromme Loth sehr barmherzig gegen den Armen gewesen, selbe in sein Haus eingeladen, mit Speis, Trank, Herberg versehen, und alle mögliche Lieb erzeigt habe.

Anno 914. unter dem Kaiser Otto graßierte in Deutschland ein großer Hunger. Es ware eben zu dieser Zeit Bischoff zu Maynz Hatto, der einen großen Haß gegen den Armen getragen, also zwar, daß er einstens in einen Stadel hat lassen sehr viele Arme zusammen rufen unter dem Vorwand, er wolle allda ihnen ein reiches Allmosen austheilen. Da die arme Leut im Stadel

bey-

beyeinander versammlet waren, auf das Allmosen wartend, liesse dieser grausame Bischof den Stadel allenthalben zuschliessen, und hierauf selben auf allen Seiten anzünden. Als diese arme Tropfen also im Feuer jämmerlich schrien, sagte Hatto Spott-weis: Höret nur, wie diese Brod-Mäus singen. Aber die Straf GOttes folgte ihm auf dem Fuß nach; dann dieses Bischofs Behausung liefe so voller Mäus an, daß er nicht mehr bleiben konnte: und als er sich in einen mitten im Rhein-Strohm erbauten Thurn salvieren wollte, schwimmeten die Mäus Haufen-weis über das Wasser, kamen wunderbarlich in den Thurn hinein, griffen den Bischof im Thurn an, und verzehrten ihn lebendig; wie dann dieser Thurn noch heut zu Tag zu ewigen Gedächtnuß zu sehen, und der Maus-Thurn genannt wird. Daurolt. p. 4. c. 7. tit. 4.

Wie heisset das andere leibliche Werk der Barmherzigkeit?

Die Durstige tränken.

Wie wird dieses leibliche Werk der Barmherzigkeit vollzogen?

Der Durst thut sehr wehe, und, wie die Erfahrnuß giebt, weher als der Hunger; daher werden wir hören, daß die Kranke und Sterbende meistens sich wegen des Durst beklagen; wie dann auch Christus sterbend am Creutz selbst sich des Durst halber beklagt, sprechend: Es dürstet mich. Joh. 19. Ja wie bey Plutarcho zu lesen, hat der König in Thracien Losimachus, da er nach der Schlacht sehr durstig, und allenthalben also eingeschlossen ware von dem Feind, daß so gar kein Trunk Wasser zu finden, sich des großen Durst halber an den Feind ergeben, und also sein Königreich um einen Trunk Wasser verkauft. O wie glückselig ware dieser Feind, der um einen Trunk Wasser das Königreich gleichsam erkaufet hat: aber Christus verspricht vielmehr als ein Königreich demjenigen, der einem Armen und Verlassenen einen Trunk Wasser reichen wird. Ein jeder, spricht er, Matth. 10. welcher einem aus diesen meinen Kleinsten](Armen) einen kalten Trunk Wasser reichen wird, wahrlich sage ich euch, er wird seinen Lohn darfür nicht verliehren.

Wie vielfach ist die Belohnung von GOtt dieses leiblichen Werks halber der Barmherzigkeit?

Erstens: Gleichwie ein jedes gutes Werk verdient im Himmel eine ewige immerwährende Glori, also verdienet auch zu forderist dieses leibliche Werk der Barmherzigkeit eine solche; um so mehr, weil Christus sonderbar, wie vernommen, dieses leibliche Werk der Barmherzigkeit anrühmet. Andertens belohnet GOtt dieses Werk gar vielfältig auch hier zeitlich.

Exempel.

Gen. 24. wird gelesen, daß der große Patriarch Abraham seinen getreuen und lieben Diener Eliezer in Mesopotamien ausgesendet, für seinen Sohn Isaac eine Braut zu suchen. Als nun Eliezer in Mesopotamien mit vielen Camelen bey der Stadt Nachor bey einem Brunnen angekommen, ware eben allda Wasser zu schöpfen Rebecca, die Tochter Bathuelis; da diese den großen Durst nicht allein der Camelen, sondern auch des Eliezer verspührte, schöpfte sie alsobald Wasser für sie, und gabe ihnen zu trinken, und die Freundlichkeit und Güte in Darreichung des Wassers gefiele dem Eliezer so wohl, daß er sie für eine würdige Braut des Isaacs, eines Sohns des großen und reichen Patriarchen Abrahams auserkohren.

Leo Majoranus trafe in einer Wildnuß einen armen blinden Bettler an, der von dem Weg verirret, und sonderbar wegen des großen Durste, den er litte, sich sehr beklagte. Leo tragte eine große Erbarmnuß mit diesem Bettler, suchte alsobald in dem Wald ein Wasser, und brachte ihm solches, folgends führte er diesen Blinden auf den rechten Weg. Und ab diesem hatte GOtt ein solches Wohlgefallen, daß er zu diesem Leo eine Stimm ergehen liesse, die ihn versicherte, daß er in Ansehung dieses leiblichen Werks der Barmherzigkeit zur kaiserlichen Cron gelangen werde, wie auch geschehen. Baron. ad An. 457. Num. 6..

Was kann uns dienen, daß wir dieses leibliche Werk der Barmherzigkeit unserem Nächsten willig erzeigen?

Ein jeder Christ solle ihm diese Regel lassen befohlen seyn, und derselben nachkommen: Was du willst, daß dir andere beweisen, sollest du gleichfalls deinem Nächsten erweisen.

Exempel.

Ein spanischer Edlmann führte eine Zeit lang ein ganz üppiges Leben, endlich aber bekehrte er sich zu GOtt, und wurde ihm für sein Lehr-Stuck von einem Geistlichen gegeben, er sollte oft an diese Wort denken: Was du willst, daß dir andere erweisen, sollest du gleichfalls deinem Nächsten erweisen, mit Versprechen, wann er diese Wort halten werde, er den Himmel nicht verfehlen werde. Der Edelmann hatte diese Wort oft im Sinn; einstens begegnete ihm einer, dem er schuldig ware, da sagte der Edelmann bey sich: wann dir einer schuldig wäre, hättest du gern, wann er dich zahlete? Ja: Ey so thue auch also: worauf er mit seinem Glaubiger rechnete, und ihm alles bezahlte.

Noch weiter: wann du arm wäreſt, fragte er ſich, hätteſt du nicht gern, daß man ſich gegen dir barmherzig erzeigte? Ja: Ey ſo thue auch alſo; worauf er dann große Werk der Barmherzigkeit anfangte zu verrichten. Einsmahls kame ſpat in dem Schloß an, ein armer Kranker, um die Nacht-Herberg bittend; der Edelmann lieſſe ihm ein gutes Nachtmahl zurichten, und ſogar gab er ihm in ſeiner eigenen Kammer eine Liegerſtatt. Mitten in der Nacht fienge der Kranke gewaltig an zu ſchreyen, und um einen Trunk Waſſer zu bitten. Was thate der Edelmann? Er erinnerte ſich obiger Regel: wann ich ſolchen Durſt litte, wäre ich nicht froh, wann man mir einen Trunk Waſſer brächte? weil ihm dann nichts anders in Sinn kame, als ja, ſtunde er alſobald auf vom Beth, gieng hinab zu den Brunnen, dieſem Kranken Waſſer zu ſchöpfen. Was geſchieht aber? weil dieſer Edelmann eilete, und es Nacht ware, fallete er unverſehens in Brunnen hinab, und ertrunke. Man höre aber Wunder! Nachdem die Hausgenoſſene wahrgenommen dieſes große Unglück ihres Herrns, und ſie ſelben folgends aus dem Brunnen heraus gezogen, funde man mit höchſter Verwunderung auf einem goldenen Gnaden-Pfenning, den er an dem Hals an hatte, dieſe Wort geſchrieben: **Ehe ſein Leib in dem Waſſer erkaltet, hat ſeine Seel ſchon das Angeſicht GOttes genoſſen.** Philippus Diex. Tom. 2. Quadr. p. 2. Dom. 1.

Da es heiſſet, daß man die Durſtige ſolle tränken, wie iſt dieſes zu verſtehen?

Es giebt viele, die alſo dem Trunk ergeben, daß, je mehr Wein oder Bier ſie zu ſich genommen, je mehr noch ferners zu trinken verlangen; dieſe Durſtige werden allda nicht verſtanden; ja ſolche Durſtige tränken, nun immer ſelbigen eines zubringen, bis ſie völlig volltrunken ſeynd, iſt eine ſchwere Sünd, und eben ſo viel, als wann man Oel in das Feuer ſchüttet. Die Durſtige aber tränket man alsdann lobwürdig, und es iſt ein großes Werk der Barmherzigkeit, wann man denen, die ihnen ſelbſt nicht helfen können, als da ſeynd die Gefangene, Kranke, Fremdling, Arme ꝛc. Waſſer, Milch, Bier, Wein und dergleichen Trank nach Beſchaffenheit der Umſtänd und Perſonen beybringet, oder ſchicket; und dieſes iſt GOtt alſo gefällig, daß er dieſes ſchon gar vielfältig mit Wunder-Werken bekräftiget hat.

Exempel.

Der Heil Bertulphus diente einem reichen Herrn, Wambardo mit Namen, und hatte im Brauch, daß er gar oft den Armen und Kranken Brod, und andere übergebliebene Speiſen, ja wohl auch Wein und anderes Trank zutragte, und Wambardus wurde hierdurch nicht ärmer, ſondern reicher. Einſtens

wurde der Heil. Bertulphus bey Wambardo verklaget, daß er an Speis und Trank einen großen Abtrag thue, mithin da eben einstens der Heil. Bertulphus unter dem Kleid in einem irdenen Geschirr einem Armen Wein zutragte, und Wambardus dieses merkte, fragte er Bertulphum, was er trage? Bertulphus im Schröcken sagte, er trage Wasser, selbes zu wärmen; Wambardus verkostet solches, und es ware Wasser; sobald aber der Heil. Bertulphus selbes zu dem Armen gebracht, ware es abermahl Wein. Surius 5. Febr.

Es ware eine gottselige Closter-Frau, Cäcilia mit Namen, des Heil. Dominici Ordens, diese hatte diesen sehr verdienstlichen Brauch, daß sie bey dem Tisch öfters sich enthalten von dem Trunk, und Durst gelitten, zu Ehren nemlich des großen Dursts, den der arme Heiland am Creutz gelitten, und tränkete also gleichsam den armen und durstigen Heiland am Creutz. Nachdem diese heilige Closter-Frau verschieden, wurde sie auf drey Tag zum Fegfeuer von GOtt verurtheilt; es kame aber alsobald ein Engel mit einer goldenen Schaalen voll Wasser, schüttete es in die große Feuers-Flammen, wordurch diese wurden ausgelöschet, und wurde folgends die Seel dieser gottseligen Closter-Frau von dem Engel in Himmel hinaufgetragen. Rolandus. Ist nun dieses geschehen in Ansehung dessen, daß diese gottselige Closter-Frau im Leben öfters auf ersagte Weis den durstigen Heiland am Creutz getränket, haben eben diesen Verdienst von GOtt zu hoffen diejenige, die ihnen einen Abbruch thun an Wein, Bier, und dergleichen Trank, und was sie auf diese Weis an ihrem Mund ersparen, einen Armen oder Kranken darmit erquicken: dann was man den Armen reichet, nimmet Christus an, als reichete man es ihm selbst.

Wer handelt wider dieses leibliche Werk der Barmherzigkeit die Durstige tränken?

Es giebt viele Reiche, die am Wein und Bier allen Uberfluß haben, und da aber in einer Nachbarschaft gählings eine arme müheselige kranke und presthafte Person vorhanden, die in ihrer Armseligkeit wohl vonnöthen hätte etwann ein Trünkel Wein oder Bier, denkt niemand an sie, und es meynen also viele Reiche, GOtt habe den Wein, Bier, und dergleichen Trank nur für sie erschaffen, und wäre alles zu viel, wann ein Armer auch sollte einen Trunk Bier oder Wein haben, welches sehr weit gefehlet, und ist kein Zweifel, daß nicht dergleichen unbarmherzige Reiche anstatt dessen, daß sie ihnen bey GOtt, wann sie auf ersagte Weis die Arme und Kranke tränkten, einen sehr großen Verdienst machten, auf diese Weis aber ihnen in jener Welt machen große Strafen. Ich bin durstig gewesen, wird GOtt am jüngsten Tag zu solchen sprechen, und ihr habt mich nicht getränket. Matth. 25.

Exem-

Exempel.

Luc. 16. wird gelesen, daß, nachdem der reiche Prasser gestorben, und in der Höll begraben, und hingegen der arme Lazarus nach dem Tod von den Englen in Himmel hinauf getragen worden, daß über eine Zeit der reiche Mann in der Höll gesehen von ferne im Himmel daroben den Abraham, in seiner Schoß den Lazarum haltend, rufte also eines Rufens der Prasser ganz lamentierlich in Himmel hinauf: Vatter Abraham, erbarme dich meiner, und sende Lazarum, daß er das äusserste seines Fingers ins Wasser tunke, und kühle meine Zung; dann ich leide große Pein in dieser Flammen. Was sagte Abraham? Gedenke Sohn, daß du Gutes empfangen habest in deinem Leben, Lazarus dagegen Böses: jetzt wird er getröstet, du aber wirst gepeiniget. Was mag wohl die Ursach seyn dieses unbeschreiblichen Durst's, den der Prasser in der Höll leidet, und nur um ein Tröpflein Wasser angehalten, und nicht erhalten? nemlich der Prasser hatte im Leben allen Uberfluß an Wein, und dergleichen köstlichen Trank, und liesse dem armen Lazaro nicht ein Tröpflein darvon zu kommen; dieses ist die Ursach, daß er jetzt in der Höll auf ewig wird abgestraft mit einem unbeschreiblichen Durst, und ihm von GOtt auch ein Tröpflein Wasser, um welches er gebetten, ist abgeschlagen worden.

Wie heisset das dritte leibliche Werk der Barmherzigkeit?

Die Nackende bekleiden.

Wie wird dieses Werk der Barmherzigkeit geübet?

Wann einer seinen Nächsten, der also arm ist, daß er sich nicht kann ehrlich, und der Nothdurft nach bekleiden, bekleidet: worzu uns ermahnet der Prophet, Isaias 58. da er sagt: Wann du einen bloß gehen siehest, so bedecke ihn. Und gesetzt, daß du kein ganzes Kleid vermagst, so suche ein altes baar Strümpf, Schuh, und dergleichen hervor, reiche es dem Armen: oder theile ihm etwas Geld mit, wormit der Arme ihm eine solche Kleidung erkaufen kann.

Was soll uns bewegen, daß wir dieses leibliche Werk der Barmherzigkeit möglichst üben?

Erstens: Das Exempel GOttes des Allmächtigen selbsten, indem er alle Geschöpf so schön und überflüßig bekleidet: den Himmel mit Wolken, Sonn, Mond und Sternen; die Erden mit Graß, Blumen, und raren Gewächsen,

also, daß Salomon auch mit aller seiner Glory einer einzigen Lilien weichen muß: und ob schon die Erden diese grünsammete Liverey alle Jahr ableget (zu Winters-Zeit nemlich) wird sie doch alle Jahr in dem Frühling wiederum erneueret. Die Vögel bekleidet dieser Schöpfer mit vielen und rar-färbigen Federn, die Fisch mit Schuppen, alle andere Thier mit Haar, Woll und Fellen, daß alle bedecket, und vor der Kälte bewahret seyen; und obwohl die vornehmste Creatur, der Mensch, wie Job klagt, zwar bloß und nackend gebohren wird, müssen doch alle Thier ihr Woll, Feil und Arbeit daran strecken, ihn den Menschen zu bekleiden. Wollen wir dann Kinder seyn dieses barmherzigen Vatters, GOttes nemlich, müssen wir ihm in Bekleidung der Armen nachfolgen. Andertens: Solle uns bewegen die Arme zu kleiden der große Lohn, den Christus darfür zu geben verspricht den Himmel, nemlich? wie dann Christus, Matth. 25. sagt, daß er am jüngsten Tag vor der ganzen Welt, sonderbar auch anrühmen werde, und zu den himmlischen Freuden einladen diejenige, die im Leben diesem löblichen Werk der Barmherzigkeit ergeben gewesen, mit jenen Worten: Kommet ihr Gebenedeyte meines Vatters 2c. dann ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet 2c.

Exempel.

Anno 1120. ware ein sehr harter Winter, und verursachte am Getreid einen solchen Schaden, daß sonderbar in Frankreich hierauf erfolgt eine große Theurung und Hungers-Noth. Es besitzete selbiger Zeit Flandern in Niederland ein gegen den Armen sehr mildreicher Graf, Carolus mit Namen, der gegen den Armen in diesen Umständen seine mildreiche Hand sehr spühren liesse: jedem Armen, der um ein Brod bittete, liesse er ein Laibel-Brod reichen, und es ware der Zulauf zu diesem mildreichen Herrn so groß, daß einstens in einer Stund 800. Laibel Brod von ihm wurden ausgetheilt. Nebenzu hatte dieser Graf im Brauch, daß er alle Freytag das ganze Jahr hindurch 13. Armen einem jeden einen neuen Rock, ein baar Schuh, und ein leines neues Hemd liesse austheilen, er aber dieser fromme Graf, fastete alle Freytag in Wasser und Brod, verfügte sich mit bloßen Füssen in die Kirch, mit einem Buß-Kleid angethan, und verharrete allda jedesmahl den ganzen Tag. Als nun zwey reiche Bediente von diesem Grafen in dieser Hungers-Noth viel Getreid aufkauften, um mit Verkaufung desselben einen großen Gewinn zu suchen, was thate Carolus? Er gabe diesen zweyen Hof-Bedienten so viel Geld, als sie für das Getreid ausgelegt, und theilete folgends alles dieses Getreid unter die Arme, wordurch aber dieser gottselige Graf ihm einen solchen Haß bey seinen Bedienten gemacht, daß sie ihm nach dem Leben strebten, und einstens ihn in der Kirch, da er eben den Psalm Miserere mei Deus, erbarme dich meiner, O GOtt! bettete, tödteten. Al-

sobald

sobald nach dem Tod dieses Heil. Grafens geschahen augenscheinliche Wunder-Zeichen, wordurch GOtt anzeigte, daß er zwar diesen gewaltthätigen, doch kurzen Tod zugelassen, aber nur darum, damit die Seel dieses gegen den Armen also unerhört freygebigen Grafens des Himmels bald theilhaftig würde, in Ansehung nemlich, daß er höchst geflissen ware die Hungerige zu speisen, die Nackende zu bekleiden. Dauroult. p. 4. c. 7. tit. 5.

Was solle uns ferners ein Antrieb seyn, die Arme zu kleiden?

Weil Christus selbst schon oft die Gestalt eines übel-bekleideten Bettlers angenommen, und das höchste Wohlgefallen erzeigt hat, wann man ihm ein Kleid mitgetheilet.

Exempel.

Da zu kalter Winters-Zeit ein sehr übel-bekleideter Bettler, der glaublich Christus selbst ware, unter dem Stadt-Thor zu Ameniens dem heiligen Martino begegnete, und ihn um ein Allmosen bittete, der Heil. Martinus aber nichts bey sich hatte als seinen Krigs-Mantel (weil er sein anderes Vermögen bereits unter die Arme ausgetheilet hatte) tragte der Heil. Martinus ein solches Mitleiden mit diesem armen Bettler, daß er sein Schwerdt auszoge, mit selbem den Mantel in der Mitte von einander schnitte, den halben Theil behielte, den anderen halben Theil des Mantels diesem armen Bettler reichte, sich zu bedecken. Und diese Freygebigkeit Martini gefiele Christo so wohl, daß er folgende Nacht hierauf in Gegenwart vieler Heil. Engel dem Heil. Martino erschienen, mit diesem Stuck des Mantels angethan, diese Wort sprechend: **Martinus noch ein angehender Schüler der christlichen Lehr hat mich mit diesem Kleid bedeckt.** In vita.

Es schreibet der Heil. Gregorius Homil. 39. in Evang. von Martyrio einem sehr frommen, und gegen den Armen ganz mildreichen Religiosen; dieser reisete einstens zu kalter Winter-Zeit seinem Closter zu, und findete unweit dem Closter auf dem Weg einen sehr armseligen aussätzigen Bettler liegend; Martyrius tragte ein großes Mitleiden mit diesem Aussätzigen, ziehet alsobald seinen Mantel ab, wicklet den Kranken darein, nimmet ihn auf seine Schulter, und tragt ihn dem Closter zu; indem Martyrius dem Closter zunahete, sahen die Brüder im Closter, daß Martyrius Christum auf seinen Schulteren daher trage, worauf Christus verschwunden, zu Martyrio diese trostreiche Wort sprechend: **Weil du dich meiner nicht geschämet hast auf Erden will ich mich deiner auch nicht schämen in dem Himmel.**

Cantipratanus l. Apum. Ap. 25. p. 14. schreibt, er habe von einer vornehmen Gräfin aus Frankreich selbst gehöret, daß sich mit ihrem Groß-Vater

ter Theobaldo folgends ereignet: Es ware dieser Graf von Jugend auf also mildreich gegen den Armen, daß er von sich sagen konnte, was Job von sich sagt, Job 31. Das Mitleiden ist von meiner Kindheit an mit mir aufgewachsen: ja es ist mit mir aus Mutter-Leib gekommen. Diesem gegen den Armen sehr mildreichen Grafen Theobaldo begegnete einstens auf der Reiß zu Winters-Zeit ein armer Bettler, der sehr schlecht bekleidet ware, und begehrte von Theobaldo ein Kleid wegen anhaltender Kälte. Theobaldus fragte, was er ihm geben solle? der Bettler sagte: Gieb mir deinen Mantel, welchen dann der Graf alsobald dem Bettler reichete, und fragte, ob er noch etwas begehre? der Bettler sagte weiters, gieb mir auch deinen Rock, welchen dann auch der Graf abzoge, und dem Bettler gabe; der Graf fragte ferners den Bettler, ob er noch was verlange? gieb mir auch deinen Unter-Rock, sagte der Arme, der Graf reichte ihm auch seinen Unter-Rock; worauf der Bettler von dem Grafen begehrt, er solle ihm auch seinen Hut schenken, Theobaldus entschuldigte sich sprechend: Mein lieber Freund, du begehrest schier zu viel, weil ich den Hut selbst nicht ermanglen kann; auf dieses ist der Bettler verschwunden, der glaubwürdig Christus gewesen, der Graf aber hat bitterlich geweinet, und geseufzet, daß er diesem Armen (Christo nemlich) nicht alles gegeben, was er verlangt, und nahme ihm vor, keinem Bettler hinfüran mehr eine Bitt abzuschlagen.

Welche sündigen dießfalls?

Es giebt viele Reiche, die ganze Kästen voll Kleider haben, als Klag-Kleider, Feyrtags-Kleider, Hochzeit-Kleider, hohe Fest-Kleider, Sommer-Kleider, Winterkleider, Reiß-Kleider, werktägliche Kleider ꝛc. also zwar, daß der Heil. David von solchen sagt, Psal. 143. Ihre Töchter (nemlich die Welt-Menschen) seynd herrlich ausgeschmucket, und um und um gezieret, wie ein schöner Tempel. Warum wie ein Tempel? Gleichwie nemlich in einer Kirche schier alle Tag die Farb verändert wird, die Paramenter bald roth, bald weiß, bald grün, bald Veihel-blau, bald schwarz seynd, also ist mancher Welt-Mensch auch versehen mit vielen unterschiedlichen Kleideren. O dann was großen Verdienst konnten manche solche ihnen bey GOtt machen, wann sie zu Zeiten von solcher Menge Kleideren ein altes herfür zieheten, daß sie vielleicht wegen des alten Formis und Modi nicht mehr brauchen, und mit dergleichen einen Armen kleideten! aber was achtet mancher oder manche die Arme, wie immer nackend und bloß sie daher gehen, und um Hülf rufen? und aber eben darum werden solche am jüngsten Tag an GOtt einen sehr strengen Richter finden, GOtt wird zu solchen mit zornigem Angesicht sprechen, wie er selbst vorgesagt, Matth. 25. Ich bin nackend gewesen (nemlich in den Armen) und ihr habt mich nicht bekleidet.

Der vierte Discurs.

Von dem 4. 5. 6. und 7ten leiblichen Werk der Barmherzigkeit.

Wie heisset das vierte leibliche Werk der Barmherzigkeit?

Die Fremde beherbergen.

Wie übet man dieß Werk der Barmherzigkeit?

Wann man nemlich einen Kranken, Fremden, oder sonst jemand Armen, der kein Ort und Unterschluf hat, auch keine Mittel, selbe zu verschaffen, eine Herberg giebt.

Was solle einen bewegen zu diesem leiblichen Werk der Barmherzigkeit?

Daß einer dieses leibliche Werk der Barmherzigkeit die Fremde beherbergen gern übe, solle einem eingeben das Gesatz der Natur, und die Liebe, die ein Mensch gegen seinem Nächsten zu tragen schuldig ist. Derentwegen als Christus, Luc. 10. den Pharisaeren die Liebe, welche einer gegen seinem Nächsten schuldig, erklärete, stellete er vor den Samaritan, welcher, da er den Menschen, der unter die Mörder gefallen, angetroffen, nicht allein in dessen Wunden Oel und Wein gegossen, sondern auch auf sein Pferd genommen, und ihm um ein Herberg umgesehen. Dessen haben wir auch einen klaren Befehl von GOtt, den er durch den Propheten Isaiam an uns hat ergehen lassen mit jenen Worten, Is. 58. Die arme Fremdling führe in dein Haus. O! wann wir ein wenig zuruck gehen, so wohl in das neue als alte Testament, was herrliche Exempel finden wir nicht, was man für eine große Sorgfalt getragen in Beherbergung der Fremden und Armen.

Exempel.

Der große Patriarch Abraham ware sonderbar beflissen, die Fremde zu beherbergen, also zwar, daß ihm nicht genug ware zu wohnen in dem Thal Mambre, sondern bauete ihm auch eine absonderliche Hütten auf dem Weg, allwo er auf die vorbeygehende laurte, selbe freundlich einladete, ihnen die Füß waschete, und selbe mit Brod und andern Lebens-Mittlen bediente. Wie dann der Heil. Chrysostomus Serm. 21. in ep. ad Rom. ihn vergleichet einem Jäger; dann kein Jäger ist so froh, sagt der Heil. Chrysostomus, wann er ein Wild fanget, wie froh ist gewest Abraham, wann er einen fremden Gast bekommen, derentwegen hat er verdienet, daß die Engel bey ihm die Einkehr genommen.

Da die ganze Stadt Sodoma den Sünd und Lastern nachgienge, die Arme wenig oder gar nichts achtete, zeigte sich Loth allein da gegen den Armen und Fremden barmherzig, also zwar, daß, als einstens zwey Engel in Gestalt der Pilger gen Sodoma gekommen, und der Loth, wie die Heil. Schrift sagt, Gen. 19. eben unter dem Stadt-Thor stund, batte Loth sie, daß sie die Einkehr bey ihm nehmen sollten, ja nöthigte sie gleichsam: Ich bitte euch, sagte er, kehret ein in dem Haus eures Knechts, und bleibet allda, waschet eure Füß, und Morgen könnt ihr weiter reisen.

Der Heil. Job, da er noch ein reicher Fürst ware, ware also barmherzig gegen den Armen, und sorgfältig für die Fremde, daß er von sich sagte: Der Fremdling ist daraus nicht geblieben, und meine Thür stunde dem reisenden Mann offen. Job 31.

Wunderbarlich ist, was von der Stadt Oxirinto in Egypten gelesen wird: allda in dieser großen Stadt wohneten vor diesem zehen tausend Religiosen, und zwanzig tausend Closter-Jungfrauen. Man höre Wunder, wie ungemein die Burger dieser Stadt gegen den Armen barmherzig, und wie unerhört höflich sie gegen den Fremdlingen waren! Alle, sagte Bellovac. Spec. mor. l. 3. dist. 23. gaben Achtung auf die Thor der Stadt, die ankommende Fremdlingen zu empfangen, und mit Gewalt in ihre Häuser zu ziehen, ja sie stritten vielfältig miteinander, und es wollte keiner dem andern manchen Pilger aus den Händen lassen. Ach! was herrliche Exempel seynd nicht diese der gegen den armen Fremdlingen gepflogenen Liebe?

Ist es Christo angenehm, wann man die arme Fremde beherberget?

Wann Christus noch heut zu Tag auf Erden herum wanderte, ach! wie glückselig wurden wir uns schätzen, wann wir Christum konnten beherbergen! Nun einen andern Fremden beherbergen, ist eben so viel, und Christus nimmet ein solches Werk auf, als geschehete es ihm selbst. Was ihr den Mindesten aus meinen (Armen) gethan habt, habt ihr mir gethan, sagt Chirstus klar, Matth. 25. Ja dieses leibliche Werk der Barmherzigkeit, die Fremde beherbergen, ist Christo also gefällig, daß er schon oft die Gestalt eines armen Pilgram an sich genommen, und hat sich lassen beherbergen.

Exempel.

Der Heil. Gregorius pflegte sehr oft die Arme zu speisen, ihnen die Füß zu waschen, und selbe zu beherbergen. Einstens funde er zu Morgens an der Zahl einen minder, als er zu Nachts gespeiset, und beherberget, woraus man abgenom-

genommen, es müsse unter diesen Armen Christus selbst gewesen seyn. In vita. Derowegen der Patriarch und Ordens-Stifter der Heil. Benedictus unter andern auch seinen Ordens-Genossenen die Regul anbefohlen: Alle anlangende Gäst sollen angenommen werden, als wann Christus der HErr selbst angekommen wäre, denen auch alle nach Stands-Gebühr gezieмende Ehr soll erwiesen werden. S. Bened. in Reg. c. 51.

Wie belohnet GOtt diejenige, welche die Arme gern beherbergen?

Christus sagt, Matth. 25. daß er diejenige, die dieses löbliche Werk der Barmherzigkeit die Fremde beherbergen, im Leben oft werden vollziehen, am jüngsten Tag vor der ganzen Welt wolle anrühmen, und in den Himmel mit jenen Worten einladen: Kommet ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich, das euch bereitet von Anfang der Welt ꝛc. dann ich bin ein Gast gewesen (in den Armen) und ihr habt mich beherberget. Folgsam wird solchen anstatt eines kleinen Winkeleins, welches sie einem Armen zu Zeiten vergönnet, nicht nur ein Haus, sondern ein Reich eingehändiget werden.

Belohnt GOtt auch zeitlich auf dieser Welt diejenige, die die Arme gern beherbergen?

Der Heil. Ambrosius sagt, daß solche GOtt nicht allein dort ewig, sondern auch insgemein hier zeitlich belohne, und benedeye. Die Wort dieses Heil. Vatters seynd diese: Solche Tugend hat ihren Lohn, erstlich auf Erden, alsdann (so noch vielmehr ist) hat sie einen göttlichen Lohn noch dort zu gewarten. Was ist dann der Lohn dieser Tugend auf Erden? GOtt giebt in Ansehung dieser Tugend, wann man die Arme beherberget, solchen Haus-Vättern und Haus-Mütteren etwann ein langes Leben, beständige Gesundheit, wendet etwann ab allerhand Unglück, Feuers-Brunsten, und dergleichen, oder segnet sonst ein solches Haus.

Exempel.

Es ist oben Meldung geschehen, wie ungemein groß die Barmherzigkeit des Abrahams in Beherbergung der Armen und Fremdlingen gewesen; unter andern, wie, Gen. 8. zu lesen, sahe er einstens im Thal Mambre drey Männer daher gehen, die er nicht allein höflich in sein Haus eingeladen, sondern auch gleichsam genöthiget die Einkehr zu nehmen. Viele Lehrer meynen, es seyen die drey Männer heilige Engel gewesen; viele aber seynd der Meynung, es seyen die drey göttliche Personen in menschlicher Gestalt gewesen, massen die heilige Schrift sagt, daß Abraham drey gesehen, und einen habe er an-

angebetter, sprechend: HERR, habe ich Gnad gefunden vor deinen Augen, so gehe nicht fürüber vor deinem Knecht. Nachdem nun Abraham diesen dreyen Männern die Füß gewaschen, sie mit Speis und Trank wohl versehen, und ihnen alle mögliche Ehr erwiesen, wie wurde er von ihnen belohnet? Die Heil. Schrift sagt, daß, ehe sie sich beurlaubet, sie versprochen, daß Abraham und sein Weib Sara in ihrem hohen Alter erlangen werden einen Sohn Isaac, wie auch geschehen, und ist hierdurch das Geschlecht des großen Patriarchen Abrahams vermehret worden, wie die Stern am Firmament.

Wie wir oben verstanden, waren die Inwohner in Sodoma, ungeacht sie allen Uberfluß hatten an Zeitlichen, gegen den Armen und Bedürftigen ganz hart und unbarmherzig, hingegen war Loth ganz barmherzig, gütig gegen selben, sonderbar aber in Beherbergung der Armen und Fremdlingen, und dieses meynen die Lehrer, seye die Ursach, warum GOtt, ehe und bevor er über die zwey sündhafte Städt Sodoma und Gomorrha hat lassen Feuer regnen vom Himmel, den Loth, sein Weib, und seine zwey Töchter, durch die Engel hat lassen hinaus führen, und also errettet von jener entsetzlichen Brunst. Wie dann der alte Origenes Homil. 5. in Gen. also sagt: Viele andere gute Werk lesen wir nicht vom Loth! die Gasthaltung, und daß er die Fremde beherberget, dieses allein wird von ihm erzehlet, und doch ist er dem Feuer entgangen, der erschröcklichen Brunst entrunnen.

Der Heil. Job ware, wie wir oben verstanden, ein solcher Liebhaber der Armen und Fremdlingen, daß er von sich selbsten sagt, Job 31. Der Fremdling ist draussen nicht geblieben, meine Thür stunde dem reisenden Mann offen: und GOtt hat den Heil. Job wegen dieser und andern Tugenden also zeitlich gesegnet, daß er, wie Job 42. zu lesen, was er verlohren, alles zweyfach wieder von GOtt erlanget hat.

4. Reg. 4. wird gelesen, daß, als der Prophet Elisäus gereiset durch Sunam, ihn ein Weib beherberget, mit Speis versehen, und viele Ehr ihm erwiesen. Nun gefiele dieses dem heiligen Mann so wohl, daß, weil diese Sunamitin mit keinem Leibs-Erben versehen, der Heil. Elisäus ihr bey GOtt einen Leibs-Erben, einen Sohn erhalten hat. Ja, als dieser hernach wieder gestorben, hat der Prophet selben durch GOttes Kraft wiederzum Leben erwecket.

Christus ware öfters ein Gast in dem Haus der Heil. Martha und Magdalena, wordurch sie verdienet, daß Christus ihren Bruder Lazarum von Todten erwecket hat.

Zu

Zu Rom war ein sehr frommer und gottseliger Burger, welcher der Beherbergung der Armen, sowohl geistlichen als weltlichen Personen, also ergeben ware, daß er hierdurch gänzlich in die Armuth gerathen ist. Einstens da dieser Burger ganz eraltet, wenig Mittel mehr hatte, und also in eine große Kleinmüthigkeit gefallen ware, hörte er nächtlicher Weil eine Stimm, die also zu ihm redete. Deine Lieb und Barmherzigkeit in Beherbergung der Armen habe ich gesehen, also zwar, daß du hierdurch in Armuth gerathen; ich will aber dich derentwegen nicht allein dort ewig belohnen, sondern auch hier zeitlich. Vertausche deinen Weinberg mit dem Weinberg dieses Reichen (der genennt wurde) grabe hernach in der Mitten dieses Weinbergs nach, und du wirst einen großen Schatz allda finden. Dieser fromme Burger erfreuete sich zwar ab dieser Bottschaft, getrauete sich doch nicht bey dem Reichen, der ihm genennet wurde, eine Meldung zu thun dieses Wechsels halber der Weinberg. Weil aber diesem frommen Burger die vorige Stimm dieses zu vollziehen etlichmal auf ein neues in Ohren lage, thut er endlich bey dem Reichen Meldung eines Wechsel halber der Weinberg, mit welchem vorhabenden Tausch der Reiche wohl zufrieden ware, ja, weil der Weinberg dieses armen Burgers weit besser ware, als dieses Reichens, wollte der Reiche dem armen Burger viel Geld aufgeben, das er aber nicht annahme. Dieser Burger aber liesse alsobald durch die Seinige in Mitten dieses erhandleten Weinbergs nachgraben, und funde man drey Geschirr, in einem ware ein Wasser, in dem andern ein köstlicher Balsam, und in dem dritten drey kostbare Stein, nemlich ein Schmaragd, ein Saphir, und ein Carfunkel-Stein. Belangend nun das Wasser, hat man selbes alsbald ausgegossen, in Meinung, es bringe selbes keinen Nutzen; man nahme aber wahr, daß, was das ausgegossene Wasser, v. g. an eisenen Picklen, Hauen, und andern Grab-Instrumenten berühret, alsbald in das schönste Gold veränderet worden. Der Balsam ware also köstlich, daß, weil ersagter frommer Burger schier anfienge zu erblinden, und er aber nur ein wenig seine Augen mit diesem Balsam berühret, er vollkommentlich wieder sein Gesicht erlanget: mithin ist dieser Balsam wegen seiner Kraft um sehr viel Geld erkauft worden. Um diese drey kostbare Stein aber hat dieser Burger so viel Geld erlöset, daß er und die Seinige reich über reich worden. Daurolt. p. 4. c. 8. tit. 10.

Was haben für eine Straf zu befürchten diejenige Reiche, die ihnen so wenig lassen angelegen seyn dieses leibliche Werk der Barmherzigkeit, die Fremde zu beherbergen?

Gleichwie diejenige, die im Brauch haben dieses Werk der Barmherzigkeit oft zu üben, am jüngsten Tag zu hoffen haben einen gnädigen Richter

an GOtt, wie erwiesen worden, also haben in Gegenspiel jene Reiche, welche sich auf dieses Werk der Barmherzigkeit ganz wenig, oder gar nicht verstehen, zu beförchten am jüngsten Tag, daß GOtt gegen sie einen ganz strengen Richter werde abgeben, der sie mit zornigem Angesicht wird ansehen, sprechend: wie Christus selbst sagt, Matth. 25. Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyte, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel, und seinen Englen ꝛc. dann ich bin ein Gast gewesen, (nemlich in den Armen) und ihr habt mich nicht beherberget ꝛc. O! wie werden sich dort dann diejenige Reiche entschuldigen können, die mit großen Unkösten erbauen allerhand prächtige Häuser und Palläst nur zur Eitelkeit und Wollust, vor die Arme im Elend herumwanderende aber keine einige Sorg tragen, sondern wie den armen Lazarum vor der Thür liegen, schreyen und seufzen lassen? Und wo es also hergehet, daß man auf die arme Fremdling so wenig oder gar keine Acht hat, was ist es Wunder, wann GOtt zu Zeiten solche Ort mit allerhand zeitlichen Strafen heimsuchet? wie dann Christus selbst sagt zu seinen Jüngern, Matth. 10. daß, wo man sie wird aufnehmen in einem Haus, und beherbergen, dort solle der Fried seyn, das ist, der Segen GOttes auch in zeitlichen Dingen; wo man aber sie nicht wird einlassen, und aufnehmen in die Herberg, dort werde der Fried und Segen GOttes nicht seyn, und dessen zum Zeichen sollen sie an dergleichen Ort den Staub von ihren Füssen abschüttlen.

Exempel.

Man weißt aus Heil. Schrift, Matth. 2. wie grausam der König Herodes zu Bethlehem verfahren, indem er alle kleine Kinder allda, und in dieser Gegend, die zwey Jahr alt waren und darunter, hat lassen umbringen und ermorden. Warum hat GOtt diese unerhörte Tyranney zugelassen? Die Lehrer sagen, daß dieses eine Straf der Innwohner zu Bethlehem gewesen, weil sie nemlich die arme Mutter GOttes, da sie schwanger gienge, in ihre Herberg nicht aufgenommen, sondern hinaus verwiesen in einen kalten Stall, allwo sie Christum gebährete.

Ein Schaf-Hirt wurde einstens ersuchet von einem vorbey paßierenden armen Menschen, er möchte doch ihn in sein Hüttlein einlassen, weil die Nacht ihn überfallen; weil nun dieser unbarmherzige Schaf-Hirt dieses dem armen Fremdling abschluge, wurde folgends dieser Arme von den Hunden auf dem weiten Feld angegriffen und umgebracht. Der Schaf-Hirt truge eine solche Reu über seine Missethat, daß er diesen Armen, der von den Hunden umgebracht worden, nicht eingelassen, daß er ein Einsiedler worden. Was geschahe aber? nach dreyen Jahren wurde dieser Einsiedler auch von den

Hun-

Hunden zerrissen und umgebracht, zur Straf nemlich, daß er dem armen sein Hüttlein versagt. In Prato Spirit. Sophronii c. 167.

Cäsarius l. 3. c. 68. schreibt, daß ein Closter gewesen, in welchem der Abt gegen den Fremden sehr liebreich und Gast-frey, und gegen den Armen sehr barmherzig gewesen. Gleichwohl hatte das Closter bey diesem geistlichen Vorsteher einigen Abgang niemahl erlitten, sondern allzeit reichlich gelebt; sobald aber dieser Abt gestorben, und ihm einer nachgefolgt, welcher die Haushaltung viel anderst und gespäriger angestellt, die Fremde und arme Leut abgeschaffet, nicht beherberget, und gar schlechtes Allmosen mitgetheilet, ist von der Zeit an das Closter gänzlich in Abgang gerathen, und wurde von Tag zu Tag ärmer. Einstens kame allda ein sehr alter ehrwürdiger Pilger an, und hielte um die Nacht-Herberg an, welche ihm der Portner des Closters lang nicht wollte zusagen, endlich aber liesse er ihn heimlich ein, gabe ihm zu essen, und kame mit ihm in das Gespräch wegen seines Closters; er erzählte, wie daß bey dem verstorbenen Abten, der gegen den Fremden und gegen allen Armen sehr freygebig und gutthätig ware, alles genug vorhanden gewesen, bey dem jetzigen kargen und unbarmherzigen aber wolle nichts erklecken, und es komme das Closter ganz in Abgang. Worauf der arme Fremdling antwortete: Mein lieber Portner, aus diesem eurem Closter seynd zwey Brüder verstossen worden, so lang dieselbige nicht wieder zuruck gerufen, und in das Closter aufgenommen werden, so wird der Segen GOttes zu dem Closter nicht zu hoffen seyn; der eine Bruder heißt Date, Gebt, und der andere: Et dabitur vobis, so wird euch gegeben werden. Als der Portner nachgehends dieses seinem Abten erzehlet, hat er angefangen gegen den Armen barmherziger zu seyn, und das Closter nahme auch von Tag zu Tag an zeitlicher Glückseligkeit zu.

Wie heisset das fünfte leibliche Werk der Barmherzigkeit?

Die Gefangene erledigen.

Warum wird dieses Werk unter die leibliche Werk der Barmherzigkeit gezehlet?

Weil nichts edlers als die Freyheit, derentwegen dieselbe golden genennet wird; ja die Gefangenschaft ist schon manchem so schwer gefallen, daß er lieber hat sterben wollen, als länger gefangen seyn. Sogar ein kleins Vögelein im Kefig, wann dasselbige auch mit Essen und Trinken versehen ist, wird doch den ganzen Tag in dem Kefig herum springen, und immer ein Oertel suchen zu entweichen. Ach! wie seufzeten nicht eines Seufzens in ihrer Gefangenschaft zu Babylon die Israeliter: Sie sprachen durch den Psalmisten,

Psal.

Psal. 136. An den Ströhmen Babylons seynd wir gesessen, und haben so oft geweinet, als oft wir an dich, O Sion (O Jerusalem! O Vatterland!) gedacht haben: an die Weiden-Stöck haben wir unsere Saitenspiel aufgehenkt. Dahero, da es um die Gefangenschaft eines Menschens ist eine so große Plag, ermahnet uns der Heil. Paulus, daß wir uns äusserist sollen anbefohlen seyn lassen ihre Erlösung: Gedenket doch der Gefangenen, als ob ihr selbst gefangen wäret, sagt er, Hebr. 13.

Was seynd dieß für Gefangene, um deren Erledigung wir uns sollen annehmen?

Viele seynd in der Gefangenschaft gewisser Verbrechen halber; nun diese zu erledigen ist theils unmöglich, zum theil auch nicht rathsam, massen die Gerechtigkeit ihren Lauf haben muß, und die Laster gebührend müssen auch abgestraft werden. Viele liegen auch in der Gefangenschaft, weil sie etwann einen sträflichen Lebens-Wandel geführt, damit solche, indem die gute Ermahnungen nichts verfangen, sollen in sich selbst gehen, und hierdurch sich bessern; wie dann dahin angesehen seynd die Zucht-Häuser und dergleichen Oerter. Nun auch diese Gefangene zu erledigen, ist nicht allzeit rathsam, massen mancher, wann er ernstlich erfahren, was da seye gefangen seyn, schon oft in sich selbst gegangen, und ein anderes Leben angefangen hat.

Exempel.

In der Heil. Schrift 2. Paral. 33. wird gelesen, was für ein gottloses Leben der König Manasses geführt habe. Den wahren GOtt setzte er auf die Seiten, in den Tempel GOttes richtete er auf die Götzen-Bilder, bettete sie an, er vergosse sehr viel unschuldiges Blut, ja alle, die ihn wegen seines lasterhaften Lebens straften, liesse er grausam hinrichten, wie er dann auch derentwegen den Heil. Propheten Isaiam mit einer Säge mitten voneinander hat schneiden lassen. GOtt diesem Uebel ein End zu machen, schickte über ihn die Assyrier die ihn mit Krieg überzogen, überwunden, gefangen bekommen, in Eisen und Band geführt gen Babylon, und allda in eine Gefängnuß gesteckt, allwo dem Manasses die Augen aufgegangen, seine Sünd erkennet, und, wie die Heil. Schrift sagt, er vor GOtt ernstlich Buß thäte.

Wann obermeldte Gefangene erledigen, nicht allzeit ein Werk der Barmherzigkeit ist, wie kann man doch gegen solchen ein Werk der Barmherzigkeit üben?

Obwohl solche Gefangene, die wegen gewisser Verbrechen gefangen liegen, oder bey welchen man durch die Gefängnuß hoffet eine Lebens-Besse-

rung

rung, zu erlösen nicht allzeit rathsam, wie vernommen, kann man doch gegen solchen vielfältig ein großes Werk der Barmherzigkeit erzeigen. Wie? wann man etwan ihnen Speis, Trank und dergleichen überschickt, und es können uns dießfalls die unvernünftige Thier in die Schul führen, benanntlich, wann ein junges Vögelein aus dem Nest genommen, in ein Kefig gesperret, und solcher Kefig aufgehenkt wird, sehen wir, daß die Alte das gröste Mitleiden tragen, sie fliegen einem solchen Kefig alsobald zu, bleiben darbey, versehen mit großer Sorgfalt solche junge Vögelein mit Speis, und es ist ihnen nur leid, daß sie solche gefangene Vögelein nicht erledigen können.

Wie kann man ferners ein großes Werk der Barmherzigkeit gegen obbemeldte Gefangene erweisen?

Wann man nemlich (da es anderst wird zugelassen) solche Gefangene heimsuchet, tröstet, und ihnen allerhand heilsame und gute Lehren ertheilt.

Exempel.

Da der keusche Joseph im alten Testament von des Putiphars Gemahlin fälschlich verklagt, und in den Kerker ist geworfen worden, sagt die heilige Schrift, daß der Joseph in der Gefangenschaft über andere Gefangene die Gewalt von dem Kerkermeister erhalten. Wie verhielte er sich gegen selbe? die Heil. Schrift sagt: Gen. 40. **Er hat ihnen gedienet.** Wie? er hat sie oft besucht, selbe getröstet, und ihnen gute Lehren ertheilet.

Als Tobias mit vielen andern in die Gefangenschaft nacher Ninive geführet worden, sagt die Heil. Schrift, daß ihm der König Salmanaser in der Gefangenschaft Erlaubnuß ertheilet, hin zu gehen, wohin ihm beliebig wäre. Was thate der Heil. Tobias? die Heil. Schrift sagt Tob. 1. **Er gienge zu allen, die in der Gefängnuß waren, und gabe ihnen heilsame Ermahnungen.**

Was giebt es noch für Gefangene, gegen welche wir können und sollen ein Werk der Barmherzigkeit erweisen?

Nemlich es seynd diejenige, die kein Verbrechen begangen, sondern unschuldiger Weis in Verhaft seynd, als da seynd die arme Gefangene bey den Türken, die von diesem Erzfeind des christlichen Namens wegen also grausam tractiert werden, daß sie möchten einen Stein erbarmen.

Wie kann diesen geholfen werden?

Durch reiches Allmosen, das für ihre Erledigung fast durch die ganze Christenheit gesammelt wird. Ach was herrliche Exempel haben wir nicht, wie höchst eifrig haben die Diener GOttes ihnen dieses leibliche Werk der Barm-

herzigkeit in Erledigung der Gefangenen lassen angelegen seyn; nemlich sie waren des großen Himmelslohns ingedenk, den sie einmal werden empfangen, und der trostreichen Worte, die Christus am jüngsten Tag an solche wird ergehen lassen, indem Christus zu ihnen sprechen wird, wie er selbst sagt, Matth. 25. **Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vaters, besitzet das Reich** ꝛc. **dann ich bin im Kerker gewesen, und ihr seyd zu mir gekommen.**

Exempel.

Zu dem Heil. Paulino, Bischof zu Nola, kam einstens eine arme Wittib, flehentlich bittend um eine Steuer, damit sie ihren Sohn, der bey den Unglaubigen in Gefangenschaft lage, konnte erledigen. Der Heil. Paulinus tragte ein solches Mitleiden mit dem gefangenen Sohn dieser Wittib, daß er selbst hingegangen, und sich für diesen Sohn in die Gefangenschaft begeben; diente lang als ein Gärtner in der Gefangenschaft, bis er endlich wunderbarlicher Weis erkennet, entlassen worden, und in sein Bistum mit vielen andern Gefangenen wieder gekommen ist. In vita.

Ein gottseliger Bischof, Achatius mit Namen, tragte ein solches Mitleiden mit den bey den Unglaubigen gefangenen Christen, daß er einstens alle seine Geistliche zusammen rufte, und sie also anredete: **Liebste Brüder in Christo! der Sohn GOttes ist nicht gestorben für Gold und Silber, sondern für unsere Seelen, also ist es besser, daß wir die goldene und silberne Kirchengeschirr verkaufen, und unsere Mitbrüder erlösen** ꝛc. Worauf die Geistlichkeit so viel goldene und silberne Kirchenzierde zusammen gebracht und verkauft hat, daß durch das erlößte Geld 7000 Christen seynd aus der Gefangenschaft erlediget worden. Dauroult. p. 4. c. 7. tit. 8.

Nachdem der Heil. Petrus Nolascus, in Frankreich gebohren, ein wenig erwachsen, und seine Eltern mit Tod allda abgegangen, hatte er ein Abscheuen ab der Albigenser Ketzerey, die selbiger Zeit in Frankreich graßirte. verkaufte alle seine Güter, zoge in Spanien, allwo er zu Barcellona zur Erledigung der Gefangenen all das Seinige ausgespendet. Als nun der Heil. Petrus folgends in Gedanken stunde, er wolle sich für die Erledigung der Gefangenen selbst verkaufen, erschiene ihm hierauf die Mutter GOttes, und offenbarte ihm, daß er ihrem Sohn, und ihr ein großes Wohlgefallen erweisen würde, wann er den Orden derjenigen Religiosen aufrichtete, deren Hauptabsehen wäre, die Gefangene aus der Unglaubigen Tyranney zu erlösen. Der Heil. Petrus Nolascus unterredete sich dieser Erscheinung halber mit dem Heil. Raymundo von Penefort, und dem König in Arragonien Jacob dem ersten, der ebenfalls diese Erscheinung der Mutter GOttes gehabt, und es wurde folglich mit Gutheissung des päbstlichen Stuhls dieser heilige

Orden.

Orden, der Orden unsrer lieben Frauen de Mercede genannt, aufgericht, dessen Hauptziel und End ist, die Gefangene aus den Händen der Ungläubigen zu erledigen: ja wann es vonnöthen ist, seynd die Mitglieder dieses Ordens auch schuldig, sich selbst für die Gefangene in die Gefangenschaft zu geben. Der obernannte Heil. Petrus Nolascus, nachdem er wegen Erlösung der Gefangenen unbeschreiblich viel Gutes gewirket, starbe 1256. und zwar in der Heil. Weihnachts Nacht, nachdem vorher die seligste Mutter GOttes ihm erschienen, und ihm sein Sterbstündlein angekündet. Das letzte Gebeth, welches der Heil. Petrus sterbend verrichtet, ware der 110. Psalm; da er nun diese Wort ausgesprochen: **Der HErr hat seinem Volk die Erlösung geschickt,** entfiele ihm die Red, und gabe seinen Heil. Geist auf. Breviar. Rom.

Wie können die Arme den Gefangenen zu Hilf kommen?

Wann sie nemlich fleißig für sie bethen, damit solche in der Geduld und im heiligen Glauben standhaft verharren.

Wie heisset das sechste leibliche Werk der Barmherzigkeit?

Die Kranke besuchen.

Ist dieses ein groß Werk der Barmherzigkeit?

Ja, also zwar, daß der Heil. Philippus Nerius pflegte zu sagen, daß die Krankenzimmer geistliche Goldgruben zu nennen seynd, weil nemlich darinnen der Mensch durch Hilfleistung und Besuchung der Kranken sich sammelt unendliche Schätz im Himmel; und hat gleichsam dieses Werk den Vorzug vor allen andern leiblichen Werken der Barmherzigkeit.

Warum dieses?

Wie schmerzlich einem Kranken seye, also armselig da liegen, und von keinem Menschen einige Hilf haben, hat jener Kranke, der 38 Jahr unter einer Schupfen bey dem Schwemmteich zu Jerusalem gelegen, genug zu verstehen gegeben, Joh. 5. dann da ihn der Heiland angeredet und gefragt: ob er verlange gesund zu werden? hat er nun diese Wörtlein geantwortet: **Ich habe keinen Menschen,** der mir helfe. Also ergehet es vielfältig; frage man manchen Kranken, ob er nicht möchte eine Speis haben, v. g. einen Löffel voll Suppen? ja freylich. **Aber ich habe keinen Menschen,** sagt er, der dießfalls an mich gedenket. Frage manchen Kranken, ob er nicht etwan zu trinken verlange, um seine spröde Zung zu laben? es heisset: **Ich habe keinen Menschen,** der mir dießfalls Hilf bringet. Frage manchen Kranken, warum er so kleinmüthig? **Ich habe keinen Menschen,** wird er sagen, der

mich tröstet. Frage manchen Kranken, ob er nicht verlange, daß man ihn so sollte umwenden, oder ein wenig aufrichten, sich abzukühlen? ja freylich, aber ich habe keinen Menschen, wird er sagen, der mir dieses Liebsstuck erweiset. Frage manchen Kranken, ob ihm nicht beliebe ein wenig Kraftwasser? ja, sagt der Kranke, wer aber giebt mir dieses? **Ich habe keinen Menschen.** und es ergeht halt vielen armen Kranken, wie es dem armen kranken Lazaro in dem Hauß des Prassers ergangen; es giengen immer die Knecht und Mägd neben ihm vorbey, fragte aber niemand, ob er etwas verlange? **Er lage dort**, sagte der Evangelist, auf der harten Erden, oder auf einem Büschlein Stroh, man tragte den ganzen Tag Speis und Trank auf des Herrn Tafel, und wieder ab, gesottenes und gebratenes, aber niemand war, der ihm etwas gegeben hätte: vielweniger hätte sich der mindeste Hundsbub, oder Sudelmagd gewürdiget ihm seine Wunden und Geschwür zu verbinden. Also ergehet es leider! oft dem armen Kranken. Noch übler ist es, wann der arme Kranke über das auch noch sehen muß, daß er unwerth seye, also daß man oft wünschet, wann es nur bald besser mit ihm würde, oder er bald stärbe, es seye keine Ruhe im Hauß, man müsse immer wegen seiner wachen, den Schlaf brechen, es seye kein End des Rufens und Jammerns, das ganze Hauß seye geplagt, der Kranke seye wunderlich, man könnte ihm nichts recht thun ꝛc. Ach! wo es also hergehet, daß der Kranke sich beklagt mit den Worten des Psalmistens, Psal. 40. **Sie reden mir übel: wann wird er doch sterben, und sein Namen vergehen?** der Kranke ist armselig über armselig. Mithin sagt der heilige Gregorius Nyssen. Orat. de Paup. amand. **Ob man schon allen andern helfen und rathen solle, so solle doch solches vor allen andern gegen dem Kranken geschehen.**

Exempel.

Der Heil. Johannes de Deo hielte lang an bey der allerseligsten Mutter Gottes, sie sollte ihm offenbaren, was ihrem liebsten Sohn, und ihr zum angenehmsten seyn möchte: endlich erschiene ihm die seligste Mutter GOttes, und deutet ihm an, ersolle einen Orden aufrichten und stiften zum Dienst der Kranken, wie auch geschehen, und es werden diese Ordens-Genossene genennet **die barmherzige Brüder**, deren Amt ist den Kranken auszuwarten. Was ersagter Heil. Ordensstifter Johannes de Deo für eine Lieb gegen den Kranken getragen, ist nicht auszusprechen. Als unter andern in der Stadt Granada in Spanien eine große Feuersbrunst entstanden, und das Feuer auch schon das Spital, wo sehr viele Kranke lagen, ergriffen, ware der Heil. Johannes höchst um die Kranke bekümmert, liefe mitten in das Feuer hinein, truge die Kranke und Presthafte heraus, und ware also beschäftiget

lange

lange Zeit, ohne daß ihn das Feuer verletzet. Noch wunderbarlicher ware sein Tod; dann da dieser große Liebhaber der Kranken schon dahin sterben wollte; stunde er auf mit jedermanns Verwunderung ganz kraftlos, kniete nieder auf die Erden, umfanzte das Crucifixbild, küßte dasselbe, und also gab er seinen Geist auf, wie er dann auch auf der Erden nach dem Tod 6 Stund lang also kniend verblieben, umfangend und das Crucifixbild küssend, mit höchster Verwunderung der ganzen Stadt Granada, bis man ihm nemlich mit Gewalt das Crucifixbild aus den Händen genommen.

Wie belohnet GOtt diejenige, welche die Kranken lieben und besuchen?

Christus sagt, Matth. 25. daß er diejenige am jüngsten Tag vor der ganzen Welt wolle anrühmen, und selbe zu den himmlischen Freuden einladen, sprechend: **Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vaters, besitzet das Reich, das euch von Anbeginn der Welt bereitet** ꝛc. **Dann ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besuchet.** Woraus erhellet, daß, was einer den Kranken Gutes erweiset, Christus dieß annehme, als geschehe es ihm selbst. Und dieses dann, wie auch der erfolgende große Himmels Lohn, ist Ursach, daß unsere gottselige Vorfahrer des christlichen Glaubens sowohl geistlich- als weltlichen Standes mit großen Unkosten allenthalben so viele Spitäler und Krankenhäuser gestiftet, sonderbar in Spanien, Frankreich und Welschland, wo beförderst in großen Städten oft ganze Spitäler voll Kranke gefunden, und mit allen nothwendigen Mitteln mildreich versehen werden; ja nicht selten, sonderbar in Welschland verfügten sich aus Lieb gegen den Kranken auch oft gräfliche und fürstliche Personen in Spitäler und Krankenhäuser, liessen durch ihre Diener allerhand köstliche, kräftige und herzstärkende Sachen nachtragen, giengen von einem Krankenbett zum andern, redeten die Kranke mildreich an, und fragten, wie sie sich befinden, und ob ihnen etwas ermangle? theilten ihnen etwas mit von ihren mitgebrachten Mitteln, trösteten sie mit liebreichen Worten, und ein solcher Trost ist den Kranken oft lieber als Speis und Trank. **Dem Kranken,** sagt der Heil. Ambros. in Ep. 2. ad Cor. c. 7. **ist dieß ein sonderbarer Trost, wann er nur einen hat, der ein Mitleiden mit ihm tragt.**

Hat man viele Exempel derjenigen, die die Kranke geliebet, und ihnen gedienet haben?

Wir haben dießfalls die herrlichste und allerschönste Exempel, deren allhier wir nur ein und anderes wollen anführen.

Exempel.

Das ganze menschliche Geschlecht ist durch die Sünd des Adams gefallen in eine schwere Krankheit, wo ein großer Medicus vonnöthen ware, wie der

Heil. Augustinus sagte; über diesen Kranken hat sich erbarmet der Sohn GOttes, ist selbst vom Himmel herab gestiegen, und ist diesem Kranken, dem ganzen menschlichen Geschlecht zu Hilf gekommen. Ja als Christus auf Erden herum wanderte, ware seine gröste Freud, mit den Kranken und Presthaften umzugehen, er besuchte, tröstete, und machte sie gesund.

Ein frommer alter Einsiedler erkrankte, und weil ihm niemand beyspringete, kame ein Engel, und diente ihm in währender Krankheit 7 Tag. Unterdessen langeten bey diesem Kranken an zwey andere Eremiten, ihn heimzusuchen, und zu sehen, wie es um ihn stehe; sie klopften an, der Alte rufte, sie sollen daraussen bleiben, diese aber öffnen die Thür mit Gewalt, denen der Kranke erzehlet, daß ihm ein Engel bis dato gedienet, so bald sie aber haben angeklopfet, seye er verschwunden. Da dieß der Kranke geredet, verschiede er. Rosweid. in vita Patr. l. 5. c. 44.

Placilla, des Kaisers Theodosii Ehefrau, ware also liebreich gegen den Kranken, daß sie sich nicht gescheuet hat, selbst in die Häuser der Kranken einzugehen, und den Kranken mit eigner Hand die nothwendige Mittel zu reichen: sie besuchte sehr oft die Spitäler in der Stadt Constantinopel, gabe denen, die zu Bett lagen, und mit schweren Krankheiten behaftet waren, selbst die Arzney. Ja sie berührte nicht nur allein die Geschirr der Speisen, und verkostete selbe, ob sie recht zubereitet, sondern diese mitleidige Kaiserin hielte auch die Schüsseln, woraus die Kranke aßen, legte ihnen das Brod für, reichte ihnen das Trank. Als nun einige Zärtling sagten, daß diese Werk einer Kaiserin nicht anständig seyen, sprache sie: **Es gebühre zwar dem Reich, daß es Gold ertheile, ich aber opfere demjenigen (GOtt) das Werk meiner Händen, welcher mir das Reich ertheilet hat.** Nicephorus L. 12. Hist. Eccl.

Der Heil. König Ludovicus aus Frankreich, die Heil Radegundis, ebenfalls Königin in Frankreich, die Heil. Elisabetha, Königs Tochter aus Ungarn, die Heil. Catharina von Senis, die Heil. Brigitta, und noch viele andere, wie man in deren Leben liesет, haben in den Spitälern den Kranken eine solche Lieb erwiesen, als dienten sie Christo selbst. Sie waschten den Kranken und Presthaften ihre Füß, sie kampelten ihnen die Haar, sie säuberten den Kopf, reichten ihnen Speis und Trank, gaben dieselbe selbst in Mund hinein, tragten kein Scheuen, ihre Wunden und Geschwür zu berühren und zu verbinden, ja, wann nicht gleich etwan eine Leinwand bey der Hand ware, nahmen sie zu Zeiten alsobald ihre Schleyer von dem Haupt herab ꝛc. Mit einem Wort, sie leisteten den Kranken solche Dienst, daß mancher gemeiner Mensch hierob ein Abscheuen tragete.

Anno 1537. kame zu Venedig der Heil. Ignatius mit vielen andern seinen Gesellen an, und wurde allda ganz liebreich empfangen. Gleichwie nun dieser grose

Hei-

Heilige schon damal in der Liebe GOttes und des Nächsten also brannte, daß er gleichsam jenen Augenblick für verlohren hielte, darinnen er nicht etwas zu grösserer Ehr GOttes, oder zum Heil des Nächsten gewirket; also sendete der Heil. Ignatius alsobald seine Gesellen aus in die Stadt, und zwar mußten diejenige, die Priester waren, den Kranken die HH. Sacrament mittheilen, die andere aber, die nicht Priester waren, mußten den Kranken mit andern geist- und leiblichen Nothwendigkeiten dienen. Da sahe man dann Wunder, was diese Geistliche für eine große Lieb gegen den Kranken erzeigten; sie sahen alsobald nach Bettern, Speis und Trank für die Kranke um, kehreten die Zimmer aus, trösteten die Kranke, stunden bey den Sterbenden, begruben die Todte, und erwiesen solche Werk der Barmherzigkeit, daß sich die ganze Stadt Venedig höchst verwunderte. Sonderbar aber leuchtete gegen den Kranken die Liebe des heiligen Francisci Xaverii hervor: indem bey dieser Gelegenheit ihm ein Kranker zu Handen kame, der voll der abscheulichsten Geschwür war, also zwar, daß anfänglich der Heil. Mann selbsten einen solchen innerlichen Grausen schöpfte, daß er vermeynte, er könne gegen diesem elenden Menschen keine Lieb erzeigen. Was thate aber der Heil. Xaverius? diesen natürlichen Unwillen an sich vermerkend, ereiferte er sich dergestalten, daß er mit gröster Inbrunst des Geistes seinen Mund an die fliessende, ja ärger als die Pest stinkenden Wunden des Kranken ansetzte, und den Eiter daraus, auch so gar zum andernmal aussaugete. Wie dann dergleichen Liebs-Stuck der Heil. Xaverius gegen den Aussätzigen und Presthaften öfters hinfüran erzeigte, und Gott hierob ein solches Wohlgefallen truge, daß der Heil. Mann vielfältig durch dieses Liebs-Stuck Miracke wirkte, und oft dergleichen Kranke gesund machte. Petrus Maphæus in vita S. Ignat. c. 3.

Was haben diejenige, die den Kranken dienen, im Himmel für einen Lohn zu hoffen?

Man machet sich zwar durch ein jedes leibliche Werk der Barmhezigkeit im Himmel einen großen Lohn, wie wir oben vernommen, doch aber die Kranke besuchen, und ihnen dienen, ist vor Gott weit schätzbarer, ja, der Mensch thut durch dieses große Werk der Barmherzigkeit im Himmel seinen Lohn und Glory gleichsam verdoppeln.

Exempel.

Man weißt aus der Heil. Schrift, Matth. 20. wie dort die Arbeiter im Weingarten, da es Abend worden, ein jeder von dem Hausvater einen Groschen empfangen; durch diesen Groschen verstehen die Lehrer den Himel, den

Gott

GOtt am Abend des Lebens denen geben wird, die tapfer in dem Weingarten des HErrn gearbeitet, und Gutes gewirket haben. Nun aber sagte die Heil. Schrift Luc. 10. daß, als der Samaritan auf dem Weg einen Menschen ganz verwundet in seinem Blut liegend angetroffen, er Wein und Oel in die Wunden gegossen, die Wunden verbunden, den Todtkranken genommen, auf sein Pferd gesetzt, selben in die nächste Herberg geführt, und dem Wirth allda übergeben habe, bittend, diesem Todtkranken aufzuwarten; letztlich sagt die Heil. Schrift: Hat der Samaritan zwey Groschen herfür gezogen, und dem Wirth gegeben. Worüber ein gelehrter Ascet also spricht: Andern Frommen wird ein Groschen gegeben; die aber, welche den Kranken abwarten, verdienen noch so viel, zwey Groschen, das ist, einen viel größern und gleichsam einen doppelten im Himmel.

Es tragt aber mancher ein natürliches Abscheuen ab den Kranken?

Dieses ist leicht zu glauben; unterdessen aber ist hernach, wann man sich überwindet, und den Kranken dienet, der Verdienst auch desto größer. Ja dieser Grausen ab den Kranken kommet auch vielfältig von dem bösen Feind her, der da sucht, von diesem GOtt gefälligen Werk uns zu verhindern, damit er hierdurch uns beraube von dem großen Verdienst, den wir uns machen, da wir Kranke besuchen, und selben dienen.

Exempel.

Die Heil. Wittib Maria von Oegnies dienete mit inbrünstiger Liebe den Kranken; da sie unter andern einstens Tag und Nacht abwartete einer ganz elenden und preßhaften Weibsperson, gienge aus derselben Geschwären und offenen Schäden ein solcher Gestank, daß dieser Heil. Wittib gedunkte, es seye ihr unmöglich, länger zu bleiben; nichts destoweniger überwande sie sich. Als nun diese Heil. Krankenwarterin hierüber also schwach und krank wurde, daß ihr unmöglich ware, länger zu bleiben, empfande sie gählings durch GOttes Schickung in ihrem Mund einen ganz süßen Geschmack, wie von einem köstlichen aromatischen Wein, und zugleich spührete sie in der Nasen einen ganz annehmlichen Geruch, der ganzer drey Täg verblieben, und es wurde hierdurch die heilige Wittib auf ein neues also gestärket, daß sie den Kranken konnte standhaftig abwarten. Jacobus de Vitriaco in vita S. Mar. Oegnies.

Es wohnte zu Alexandria ein sehr frommer Mann, Eulogius mit Namen, der sehr viel gehöret, was es vor GOtt für ein hochschätzbares Werk

seye,

seye, den Kranken Gutes erweisen; mithin, da dieser Eulogius einstens auf einem Weg fande einen gar armseligen krüppelhaften Bettler, nahme Eulogius selben mit sich nacher Haus, und erwiese diesem Kranken 15 Jahr lang alles Gutes. In dieser währenden Zeit muste Eulogius von diesem, ungeachtet er ihm möglichst gedienet, viele Schmachreden einnehmen, also zwar, daß sie einstens zu dem heiligen Einsiedler Antonio kamen, und einer den andern verklagte. Der Heil. Antonius, da er beyde angehöret, und vernommen, daß dieser Kranke gegen Eulogio sehr undankbar, und Eulogius derentwegen ihn in seinem Haus nicht mehr gedulden wollte, gabe er beyden einen scharfen Verweis, und befahle ihnen, sie sollten beyde mit einander sich nacher Haus verfügen, sprechend: **Verbarret nicht länger allhier, liebe Brüder, sondern kehret wieder nacher Haus, und bleibet bey einander in dem Frieden und in der Liebe. Daß aber unter euch entstanden dieser Zwietracht, ware dieses eine Versuchung von dem Satan, welcher weis, daß euer End herzunahe, und GOtt euch im Himmel die Kron der Seligkeit werde mittheilen; mithin ist der Satan beflissen, wie er euch dieser Kron berauben möge.** Als sie dieses von dem Heil. Antonio gehöret, bathe einer den andern um Verzeihung, emfiengen den Segen von dem Heil. Antonio, und kehrten wieder im Frieden mit einander nach Alexandria, allwo der Kranke in drey Tägen hierauf gestorben, Eulogius aber ist in 40 Tagen darauf bestens bereit in die ewige Seligkeit ihm nachgefolget. Placidus in vitis PP.

Es ist aber die Kranke besuchen, und ihnen dienen, eine sehr gefährliche Sach.

Es ist freylich manche Krankheit erblich, und also oft gefährlich, den Kranken beystehen; unterdessen aber, wann einer dieses Werk der Barmherzigkeit, und die Beschwernussen, die sich diesfalls einfinden, mit guter Meynung auf sich nimmet, und um Christi willen den Kranken beystehet, ist dieses ein so verdienstliches, und vor GOtt so schätzbares Werk, daß, wann einer auch eine solche Krankheit ererben, und das Leben hierdurch sollte verliehren, solcher glaublich von GOtt keinen geringern Lohn erhalten wurde, als die Heil. Martyrer, die um Christi willen ihr Leben auch dargegeben.

Wie solle man sich verhalten, da man die Kranke besucht?

Da der Heil. Job von GOtt sehr mit Leibskrankheit heimgesuchet worden, sagt die Heil. Schrift, Job 2. daß sich die Freund des Heil. Jobs mit einander unterredet daß sie zugleich kommen, und den Job heimsuchen wollten. Aber was redten sie vor Job da sie ihn heimsuchten? Ihre Reden waren nur von eitlen Dingen, die dem Job mehr eine Ungeduld, als einen Trost bringen

können; dahero er sich gegen selben beklaget, sprechend: Ihr führet Reden unter einander allein mich zu schänden, und werfet eure Wort in den Wind heraus. Der heilige Job wollte sagen, daß die Reden, die seine Freund vorbrachten, theils Reden seyn, die ihm eine Ungeduld machen könnten theils übrige Reden wären. Wann dann endlich der Heil. Job gesprochen: Wollte GOtt, daß ihr thätet stillschweigen, damit man euch für weise Leute halten möchte. Job 13. Und also den Kranken zwar besuchen, aber vor selbem nur von eiteln und unnützlichen Dingen reden, dieses ist kein Werk der Barmherzigkeit; viel minder solle man dem Kranken eine große Hoffnung machen der Gesundheit halber, massen mancher Kranke folgends sich hierauf steifet, und wahre Buß zu thun unterlasset.

Worinn bestehet dann die Besuchung der Kranken?

Daß man den Kranken freundlich grüsse, seiner Krankheit halber ihn anhöre, mit ihm zwar ein herzliches Mitleiden trage, unterdessen aber ihm zu Gemüth führe, daß, gleichwie diese Krankheit von GOtt herrühret er, der Kranke, GOtt keinen gröfern Gefallen erweisen könne, als durch Vereinigung seines Willens mit dem Willen GOttes. Berorderst aber ist der Kranke zur Gedult, und alle Schmerzen zu leiden aus Lieb gegen Christo zu ermahnen; und um dieses bey dem Kranken zuwegen zu bringen, kann man ihm kein besseres Beyspiel vor die Augen stellen, als das Leiden und Sterben Christi JEsu selbsten. Man solle auch dem Kranken zu Gemüth führen, daß, wann GOtt uns hier heimsuchet, dieses ein großes Liebsstuck seye; angesehen ja besser ist, hier leiden in dem Bett, als dort in dem heissen Fegfeuer. Sonderbar ist dem Kranken vor Augen zu stellen, daß GOtt durch diese Krankheit ihm derentwegen auch erweise ein unaussprechliches Liebsstuck, indem er viele tausend mit einem gähen und unversehenen Tod von dieser Welt abgeforderet, ihm aber (dem Kranken) Gnad giebt zur Buß und Bereuung, ja durch diese Krankheit auch ihn, GOtt ganz väterlich ermahnet. Nicht weniger solle man dem Kranken wohl zu Gemüth führen die Eitelkeit aller zeitlichen Dingen, und daß wir Menschen alle auf dieser Welt nur armselige Wanderer seynd, mithin dem Himmel zutrachten sollen, und diesen zu erlangen, keine Krankheit und Schmerzen uns zu schwer fallen solle, weil der Himmel alles werth ist, und diesen zu erlangen die heilige Martyrer alle erdenkliche Peinen ausgestanden haben. Sehr nutzlich ist es auch, wann der Kranke öfters ermahnet wird, die drey Hauptugenden zu erwecken, nemlich den Glauben, die Hoffnung und die Liebe GOttes, auch daß er öfters eine herzliche Reu und Leid schöpfe der begangenen Sünden halber, mit welchen er die göttliche Majestät so oft und vielmal beleidiget hat, auch ihm fürnehme so fern GOtt

ihm die Gesundheit wieder ertheilen sollte, sein Leben ernstlich zu bessern, und GOtt hinfüran besser zu dienen.

Wer ist sonderbar schuldig, den Kranken zu dienen?

Erstens: Ein Pfarrer und Seelsorger, dann da jener Mensch, wie Luc. 10. zu lesen, unter die Mörder gefallen, und von selben grausam ist verwundet worden, hat Christus sehr hoch empfunden, daß die jüdische Priester und der Levit eben vorbeygegangen, und diesen armseligen Menschen in seinem Blut haben liegen und schreyen lassen, und ihm gar nicht beygesprungen seynd. Hingegen rühmet Christus an vor der ganzen Welt den Samaritan, welcher, obwohl er landfremd ware, dannoch, so bald er diesen elenden Menschen ersehen, von dem Pferd gesprungen, in seine Wunden Oel und Wein gegossen, selbe verbunden, diesen Todkranken auf sein Pferd genommen, und in eine Herberg geführet hat. Andertens: Seynd schuldig dieses Werk der Barmherzigkeit zu erzeigen die Kinder gegen ihre kranke Eltern, und die Eltern gegen ihre kranke Kinder. Drittens: Seynd zu diesem Werk verpflichtet die Eheleute gegen einander, massen sie solches einander vor dem Altar versprochen haben. Viertens: Solle sich mitleidig erzeigen die Herrschaft gegen ihre kranke Dienstbothen und Hausgenossene, nach dem Exempel jenes evangelischen Hauptmanns, welcher, nachdem sein Knecht erkrankte, ganz sorgfältig dessentwegen selbst zu Christo gegangen, bittend, diesen seinen kranken Knecht gesund zu machen.

Was verdienen diejenige für eine Straf, welche in Besuchung der Kranken hinläßig seynd?

Diejenige, welche Amts halber schuldig seynd, die Kranke zu besuchen, selbe zu trösten, und ihnen beyzuspringen, und diese ihre Schuldigkeit aber unterlassen wegen eines fassenden Abscheuens ab den Krankheiten und dergleichen, haben nicht allein in jener Welt große Strafen zu beförchten, sondern GOtt suchet solche oft auch zeitlich heim, also zwar, daß, wann solche in eine Krankheit fallen, auch trostloß seynd; oder GOtt suchet sie heim in eben dergleichen abscheulichen Krankheiten, ab welchen sie vormals einen Abscheu getragen. **Mit eben der Maß, sagt Christus Luc. 6. wird euch ausgemessen werden, wie ihr eingemessen habt.**

Exempel.

Ein Priester mußte zur gewissen Zeit Beicht hören, und communiciren die Leprosen oder Aussätzige; weil dann er ein großes Abscheuen tragte ab dieser Krankheit des Siechthums, was thate er? Er liesse ihm in die Maur ein eigenes Fenster verfertigen, wordurch er Beicht hörte, und den Leprosen

das allerheiligste Sacrament des Altars reichete. Aber GOtt strafte derentwegen diesen Priester also, daß die Seiten seines Leibs, die er jederzeit in Hörung der Beicht von den Leprosen wendete, mit dem Siechthum behaftet wurde, die andere Seiten aber, die er jederzeit gegen den Leprosen wendete, bliebe gesund. Specul. tit. Infirmitas Exempl. 20.

Ein Diener tragte ein solches Abscheuen ab dem Siechthum, daß er diejenige Speisen, die sein Herr ihm anbefohlen, den Leprosen zu bringen, ihnen vielfältig nicht überbracht. Was geschahe aber? GOtt strafte über eine Zeit diesen Diener eben mit der Krankheit des Siechthums. Petrus Cantor. L. Mirac.

Was solle vor all andern ein Kranker beobachten, und auch ein Seelsorger?

Es giebt viele hinläßige Christen, welche, wann sie gählings von GOtt mit einer Krankheit heimgesucht werden, nicht das mindeste von der Heil. Beicht und Empfangung der heiligen Communion hören wollen, und verschieben also die Heil. Beicht von Tag zu Tag; wann schon auch der Wurm des bösen Gewissens naget, und die Hausgenossene, oder ein anderer guter Freund einem solchen Kranken zuschreyen: **Es ist gefährlich, die Krankheit kann in aller Eil also zunehmen, daß du der heiligen Beicht nicht mehr fähig bist: es liegt dir der Himmel und die Seligkeit daran: die Höll ist darauf geschlagen** ꝛc. So will dannoch zur heiligen Buß mancher Kranke sich nicht bequemen, und kommet vielfältig kein anderer Schluß heraus, als des sorglosen thebanischen Königs Archiä: Seria in crastinum: **Heut kanns nicht seyn, morgen wollen wir sehen.** Von diesem König erzehlet Plutarchus L. de Genio Societatis, daß man ihm einstens ein Schreiben unter währender Mahlzeit eingehändiget, mit Vermelden, daß selbiges wichtige Sachen enthalte, mithin er alsobald den Innhalt dieses Briefs vernehmen sollte. Was thate dieser sorglose König? er schobe den Brief in seine Taschen, ohne daß er selben gelesen, und sagte spottweis: Seria in crastinum: **Morgen wollen wir vernehmen, was dieß für wichtige Sachen seynd.** Weil dann dieser thorrechte König den Brief nicht gelesen, in welchem die Nämen der zusammen geschwornen Rebellen verzeichnet waren, ist er noch selbe Nacht von ihnen ermordet worden, welchem Unheil er leicht hätte entrinnen können, wann er den Brief eröffnet hätte. Was ist für ein wichtigeres Geschäft, als wohl sterben? Und was seynd die Krankheiten anders, als eine Ermahnung und Erinnerung von GOtt, daß wir uns sollen zu diesem wichtigen Geschäft bereit machen, die heilige Buß ergreifen, und uns befleissen, wohl zu sterben? weil es dann gar oft heisset

bey

bey den Kranken: Morgen will ich diesem nachkommen: morgen will ich durch die heilige Beicht mich in den Stand der Gnad GOttes setzen; und aber gar oft solche von dem Tod übereilet werden, oder aber die Krankheit gar oft sich also vermehret, daß man folgends eine wahre Buß zu wirken nicht mehr im Stand ist; geschiehts also leider! daß sehr viele ohne Buß in schweren Sünden dahin sterben, und ewig verdammt werden. Wer hat dir den morgigen Tag versprochen, der du weder einen Augenblick sicher bist? fragt der Heil. Augustinus Serm. 16. de Verb. Dom. Eben dergleichen Beschaffenheit hat es auch mit einem Seelsorger; nemlich er ist höchst verpflichtet, daß, so bald er einen Kranken mit den Heil. Sacramenten zu versehen berufen wird, sich durch kein zeitliches Geschäft lasse abhalten, sondern alsobald dem Kranken zu Hilf komme, damit eine solche Seel, an welcher so viel gelegen, nicht verabsäumet werde, und es solle derentwegen ein Seelsorger oft zu Herzen fassen den hohen Werth der menschlichen Seel. Die ganze Welt, sagt der Heil. Bernardus Lib. Medit. kann gegen einer einzigen Seel nicht geschätzt werden; dann für die Welt hat GOtt sein Leben nicht geben wollen, welches er für eine menschliche Seel dargegeben; es ist derohalben der Werth einer Seel höher, als welche allein mit Christi Blut hat können erkauft werden.

Exempel.

Severus, ein auferbäulicher, frommer, ja auch wunderthätiger Priester und Pfarrer, als er einsmals in seinem Hausgärtlein die Reben beschnitte, wurde er ermahnet, daß ein Kranker höchstens begehre, die Heil. Sacrament vor seinem Tod zu empfangen. Der gute Priester verspricht, er wolle, so bald er noch etliche wenige Rebstöck beschnitten, alsobald folgen. Da er nach vollendter kurzer Arbeit sich eilends zu des Kranken Haus verfüget, fande er, daß der Kranke schon verschieden; dessentwegen hat er sich selbst des Seelen-Mords angeklagt, als welcher wegen der Reben den Sterbenden versäumet; fiel also nieder auf seine Knie, und hörte nicht auf zu weinen, bis er dem Todten das Leben wieder erlanget, so lang, daß er beichten konnte: welches dann auch geschehen, und erzehlet der von Todten Erweckte beynebens, daß er aus gerechtem Urtheil GOttes schon hätte der Höllen sollen zugeführt werden, wann nicht ein schneeweiß bekleideter Engel erschienen wäre, und ihn auf das Gebeth Severi wiederum zu dem Leben gebracht hätte. Nachdem er nun gebeichtet, und auch die Heil. Sacrament empfangen, ist er den siebenden Tag darauf wieder gestorben. S. Gregorius in Dialogis.

Wie soll man sich verhalten bey den Sterbenden?

Weil wegen Weite des Wegs nicht allzeit ein Priester bey dem Sterbenden zu erlangen ist, so sollen wenigstens die Herumstehende bey dem Sterbenden andächtig bethen das heilige Vater unser, das Ave Maria, und den heiligen Glauben, massen auch heilige Leute zu Zeiten im Leben anbefohlen, daß man ihnen diese Gebether im Tod solle fürsprechen. Ueber das, wann jemand gegenwärtig ist, der lesen kann, solle man auch die Litaney aller Heiligen bethen, die lauretanische Litaney unsrer lieben Frauen, den Rosenkranz, und andere Gebether zu der seligsten Mutter GOttes, dem Heil. Joseph und andern Heiligen. Unterdessen aber solle man mit glimpflichen Worten zu Zeiten den Sterbenden erinnern, daß er wenigst mit dem Herzen annoch, so viel möglich ist, erwecke einen festen Glauben, Hoffnung und Liebe GOttes ꝛc. wie man dann auch ihm öfter den Namen JEsus solle zurufen; massen man weißt, daß, wann der böse Feind diesen heiligsten Namen nur höret, er erschröcke, und mit seinen Versuchungen weiche. Man solle auch nicht ausser Acht lassen, dem Sterbenden ein Crucifix vorzuhalten, und um den Sterbenden herum öfters das Weihwasser aussprengen, damit nemlich der böse Feind zu dem Sterbenden keinen Zugang habe.

Exempel.

Cæsarius in Dialogo schreibet, daß einstens, als ein frommer Diener GOttes krank lage, ihm der böse Feind lebhaft erschienen ist, ihn zu versuchen. Dieser fromme Kranke fragte den bösen Feind unerschrocken, wo er herkomme? dieser gab zur Antwort, daß er und seine Cameraden eben gewesen bey dem Tod einer Abtißin, schwarzen Ordens. **Wie viel**, fragte der Kranke, **seynd allda böse Geister gewesen?** der Satan sagte: **So viel seynd wir böse Geister allda gewesen, daß kein Wald auf der Welt ist, welcher im Monat May so viele Blätter hat.** Der Satan wurde gefragt, was sie ausgerichtet bey dieser Abtißin? Leider! sagte der böse Feind, nichts; massen sie sehr fromm gelebt, und der Erzengel Michael zuletzt erschienen ist, und alle uns böse Geister mit eisernen Kolben verjagt hat. Der fromme Diener GOttes fragte weiters, ob er auch bey dem Tod des gottseligen Abtens Gerardi gewesen, der kürzlich gestorben? Ach! sagte der Satan, mehrer seynd wir böse Geister bey dessen Tod gewesen, als Sandkörnlein am Ufer des Meers seynd; aber haben auch nichts ausgewirket, massen wegen des Gebeths, welches die Mönche bey dem Todbett Gerardi verrichtet, wir nicht haben zu dem Todbett hinzu nahen können. Der Kranke fragte den

Satan,

Satan, warum er sich unterfange, bey dem Tod zu seyn eines so heiligen Mannes, wie Gerardus dieser Abt gewesen; worauf der böse Feind lachte, sprechend: Warum sollte ich mich nicht unterstehen bey dem Tod eines Abtens zu seyn? wäre ich doch auch gegenwärtig bey dem Tod des Sohns GOttes selbsten, und sitzte auf dem Arm des Creuzes, an welchem er gestorben.

Wie heisset das siebende leibliche Werk der Barmherzigkeit?

Die Todte begraben.

Ist dieses ein alter und löblicher Brauch?

Mancher Mensch ist zwar der Meynung mit dem heidnischen Virgilio, daß wenig daran liegt, ob der Leib in der Erden verfaule, oder im Luft, Feuer, oder Wasser verwese; unterdessen aber hat doch der mehreste Theil, so gar der unglaubigen Heiden mit Ehrbezeigung jederzeit ihre Todten begraben: sonderbar haben auch die im alten Testament rechtglaubige Juden dieses leibliche Werk der Barmherzigkeit sehr in Acht genommen.

Exempel.

Gen. 23. lieset man, als die Sara, des großen Patriarchen Abrahams Ehefrau, in der Stadt Arbee im 127sten Jahr ihres Alters gestorben, daß Abraham seibe nicht allein höchst beweinet und bedauret, sondern auch alsobald eine vornehme Begräbnuß um 40 Seckel Silber erkauft, und diese seine liebe Ehefrau herrlich allda hat begraben lassen.

Die Heil. Schrift sagt, Gen. 50. daß, als der Patriarch Jacob in Egypten gestorben, sein Sohn der Joseph, Vicekönig in Egypten, gefallen seye auf seines verstorbenen Vaters Angesicht, weinend, und ihn küssend. Und weil der Jacob vor dem Tod seinem Sohn Joseph anbefohlen, er solle seinen Leichnam führen lassen in das Land Canaan, also mußte nicht allein der ganze königliche Hof die Trauerkleider anlegen, sondern es liesse auch Joseph den Leib seines verstorbenen Vaters kostbar einbalsamiren, selben nach 70 Tägen mit großen Unkosten in das Land Canaan abführen, und allda auf das herrlichste begraben.

Tob 2. lieset man, daß, weil der König Salmanasar die Todten zu begraben verbotten, der alte Tobias die Todte bey der Nacht heimlich begraben habe; ab welchem GOtt ein Wohlgefallen schöpfte; massen der Erzengel Raphael zu Tobia sprach: **Da du mit Zähern betheret, und die Todte begrabetest, hab ich dein Gebeth zu GOtt gebracht.** Tob. 12.

Haben

Haben wir auch im neuen Testament schöne Exempel der Begräbnüssen halber?

Wir haben die schönste Beyspiel und Exempel.

Exempel.

Da Christus gestorben, sagt die Heil. Schrift, daß zwey vornehme Männer in Jerusalem nach vorhero ertheilter Erlaubnuß Pilati den Leib Christi von dem Creuz herab genommen, selbigen eingewickelt in eine schöne reine Leinwand, und in ein neues Grab gelegt, das in einen Felsen eingehauen war, und selbes mit einem Stein bedecket.

Nachdem die seligste Mutter GOttes verschieden, sagt der Heil. Dionysius Areopagita, daß der heilige Apostel den Leichnam gelegt in eine Bahr, selben mit Blumen bestreuet, und mit brennenden Kerzen und Lobgesang zum Grab getragen habe.

Act. 8. lieset man, daß, nachdem der Heil. Stephanus versteiniget worden, viele gottsförchtige Personen ihn bitterlich beweinet, und mit großem Leidwesen den heiligen Erzmartyrer begraben haben.

Da der heilige Romualdus gestorben, hat seinen todten Leichnam so gar Henricus, der Deutschen König, auf seinen Schultern zum Grab getragen Baron. de An. 1007, wie man dann auch lieset, daß der König Theodorus den Leichnam des Heil. Abts Theodorici auf seinen Schultern zum Grab getragen habe.

Da, als der Heil. Ludwig, König in Frankreich, in der Gefangenschaft ware, bey den Saracenern, eine große Pest graßierte, und viele von seinen Soldaten, die mit in der Gefangenschaft lagen, an der Pest gestorben, hat der Heil. Ludwig selbe mit eigenen Händen begraben. In vita. Ja weil zu Zeiten Kaisers Constantini viel einen Grausen ab diesen Werken in Begrabung der Todten schöpften, hat dieser gottsförchtige Kaiser so gar in seinem Reich gewisse Privilegia den Todtengräbern ertheilet.

Warum ist es ein gottseliges Werk, die Todte zu begraben?

Weil GOtt selbst zum Adam nach vollbrachter Sünd gesprochen, Gen. 3. Im Schweis deines Angesichts wirst du dein Brod essen, bis du wieder in die Erden kehrest; dann du bist Staub, und wirst wieder zu Staub werden. Die Erden ist also unsere Mutter, aus dero Schoos wir alle entsprossen, und wieder dahin nach dem Tod dem Leib nach kehren werden. Und damit wir mit dem Leib des Verstorbenen diesem Rubebett zu trachten, ermahnet uns der weise Mann selbst, da er Eccl. 8. sagt: Dem

Ver-

Verstorbenen versage diese Gutthat nicht. Ja schon oft hat GOtt durch augenscheinliche Mirakul an Tag gegeben seinen Willen, daß man nemlich die Leiber der Abgestorbenen in die Erden verscharren, und begraben solle.

Exempel.

Anno 102 schickte der Kaiser Trajanus den Heil. Pabst über das eurinische Meer in das Elend, und weil allda der heilige Clemens antrafe 2000 Christen, die zum Steinbrechen dahin geschickt worden, und diese aber großen Abgang am Wasser hatten, also zwar, daß sie das Wasser jederzeit 6 Meil hertragen müßten, ist endlich durch das Gebeth des Heil. Clementis erschienen auf einem Berg ein Lamm, welches Christus ware, und hat den allda am Wasser nothleidenden Christen einen Brunnen gezeigt, worinnen sie allzeit Wasser genug hatten. Da wegen dieses Wunders der Heil. Clemens sehr hoch geachtet worden, konnte der Kaiser diesem nicht mehr zusehen, sondern liesse dem heiligen Clementi einen Anker an den Hals binden, und in das Meer versenken. Man sehe aber Wunder! wie GOtt so vorsichtig ware um die Begräbnuß des Leibs des Heil. Clementis. Als der todte Leichnam des Heil. Clementis zu unterst im Grund des Meers lag, wiche allda das Meer wunderbarlicher Weis 3 Meilen zuruck, die Engel baueten in aller Eil auf dem Grund des Meers ein Kirchlein, worein sie den Heil. Leichnam des Heil Clementis begrabeten. In vita.

Da die Heil. Catharina Anno 306 wegen des Heil. Glaubens zu Alexandria ist enthauptet worden, wurde deroselben Heil. Leib von den Engeln auf den Berg Sinai getragen, allwo sie ihn begraben haben. In vita.

Als der Heil. Paulus der Einsidler gestorben, kamen durch Schickung GOttes zwey Löwen, die mit ihren Klauen für den Leichnam des heiligen Manns das Grab machten, worein ihn hernach der Heil. Einsidler Antonius begraben. In vita. 15. Jan.

Da der Heil. Stanislaus Bischof zu Cracau den gottlosen König in Pohlen Boleslaum oft wegen seiner Ungerechtigkeit väterlich ermahnet, fassete dieser gottlose König gegen dem Heil. Mann einen solchen Haß, daß er ihn in Stücken zerhauen, und diese Stück seines Heil. Leibs auf freyem Feld allenthalben zerstreuen liesse. Es kamen aber durch Schickung Gottes 4 Adler, die alle Stück zusammen sammelten, und wunderbarlicher Weis also zusammen fügten, daß man an dem Leib keine Wunden wahrnahme: dieses große Wunder die Christen sehend, haben folgends den Heil. Leib des Heil. Stanislaus herrlich begraben. In vita. 7. May.

Ist es erwünschlich, in einem geweihten Erdreich begraben werden?

Es wird insgemein das Ort, wo die Abgestorbene begraben werden, genennet ein Freythof oder Gottesacker, und wird angezeigt, daß, gleichwie der Saamen in den Acker gesäet wird, mitler Zeit wieder herfür kommet, und wachset, also auch die Leiber der Abgestorbenen zwar in einem solchen Gottesacker begraben werden, aber am jüngsten Tag wieder werden herfür kommen und auferstehen. Und in einem solchen geweihten Erdreich dem Leib nach ruhen, und begraben werden, ist in allweg sehr erwünschlich.

Warum?

Erstlich: werden solche geweihte Oerter sehr oft mit Weihbrunnen besprenget, der zum Trost der Seelen im Fegfeuer gereicht, deren Leiber an dergleichen Oerter begraben liegen. Andertens: werden die Seelen, deren Leiber an solchen Oertern ruhen, theilhaftig der Heil. Messen, die allda gelesen werden. Drittens bringet einen großen Nutzen das Gebeth, das auf einem Freythof oder Gottesacker verrichtet wird von den Christglaubigen für die Seelen, deren Leiber allda ruhen. Viertens nehmen sich für solche Seelen auch sonderbar als Fürsprecher bey GOtt an die heilige Patronen des Orts.

Exempel.

Boverius schreibt in den Jahrbüchern der PP. Capuciner, daß um das Jahr 1611. in einem Closter ein frommer Capuciner einen Todtenkopf auf einem Freythof genommen, und in seine Zelle getragen habe, willens, den Tod sich öfters vor Augen zu stellen. Dieses ersehend viele andere Religiosen dieses Ordens folgen nach, nehmen auch aus dem Freythof viele solche Todtenköpf in ihre Zellen, den Tod zu betrachten; aber es stunde nicht lang an, da entstunde einstens nächtlicher Weil in dem Kloster ein entsetzlicher Tumult, die Todtenköpf fiengen an sich zu bewegen, hin und her zu hupfen, und an den Thüren anzustossen, als wären alle lebendig. Man nahme endlich ab, daß diese Abgestorbene sich beklagten, daß man ihre Todtenköpf von dem Freythof als aus ihrem Ruhebett hinweggenommen, mithin sie beraubet des Weihwassers, Gebeths und anderer guten Werke, die allda von den Christglaubigen für sie geschehen.

Warum pflegt man dann manchen Abgestorbenen des geweihten Erdreichs zu berauben?

Warum dieses geschieht, geschieht solches von der Kirchen zur Straf gewisser Verbrechen halber, und wird angezeigt, daß solcher des geweihten Erd-

reichs

reichs nicht würdig seye. Wie im alten Testament der Prophet Jeremias vorgesagt von dem gottlosen König Jojakim: Man wird ihn begraben wie einen Esel, er solle verfaulen, und zur Porten zu Jerusalem hinaus geworfen werden. Der Prophet will sagen, daß er nicht würdig, daß man ihn als einen Menschen ehrlich begrabe, sondern man solle ihn begraben, wie das Vieh.

Was bedeuten die Leichbegängnüssen?

Gleichwie, wann einer reiset in ein fremdes Land, sonderbar da keine Hoffnung, daß man wieder einander sehen wird, die Befreundte und Bekannte einem solchen das Geleit geben; also ist auch billig, wann einem ein guter Freund stirbt, Bekannter ꝛc. daß man wenigst dessen Leichnam das Geleit gebe bis zum Grab.

Wie soll man sich aber bey den Leichbegängnüssen verhalten?

Man solle für den Abgestorbenen fleißig bethen, die Zergänglichkeit des menschlichen Lebens betrachten, und bey Ansehung des Verstorbenen ihm selbst die Worte zusprechen: **Heut an dir, morgen an mir.**

Exempel.

Es ware ein gewaltiger Meerrauber und großer Sünder, der endlich in sich selbst gegangen und einem Priester seine Sünden gebeichtet. Dem Priester bey Anhörung so großer Sünden stunden alle Haar gen Berg, und sagte endlich, daß er ihn nicht absolviren könne, sondern er um die Heil. Absolution nacher Rom reisen müßte; worauf dieser Böswicht sich also über diesen Priester erzörnet, daß er ihn an der Stelle umbrachte. Ueber eine Zeit kommet dieser Mörder wieder zu einem Priester, beichtet seine Sünden, und unter andern auch den Todschlag des ersagten Priesters; was aber der vorige Priester gesprochen, das sprach auch dieser, daß nemlich er seiner groſen Sünden halber nothwendig nacher Rom sich begeben müsse, und dieser Mörder ergrimmete mehrmalen also, daß er auch diesen Beichtvater an der Stelle ermordete. Das Gewissen liesse diesem Böswicht keine Ruhe, beichtet also das drittemal, und weil dem Priester bey der Sach nicht mohl ware, bathe er GOtt um eine Erleuchtung, wie er sich dießfalls zu verhalten hätte. Endlich absolvierte ihn der Priester, die Buß aber, die er diesem großen Sünder auferlegt, ware diese: Er soll sein Lebtag so oft er einen Verstorbenen sehen wird zum Grab tragen, auch mit der Leich gehen, zu der Begräbnuß helfen, und darbey sein letztes Sterbstündlein betrachten. Diese Buß nahme der arme Sünder an, verrichtete dieselbe fleißig fienge an in Betrachtung seines letzten Endes groſe Reu über seine Sünden zu schöpfen, die ihn so weit getrieben, daß er endlich

die Welt verlassen, den geistlichen Stand angetretten, und ein solches Leben geführt, daß er mit großem Ruhm der Heiligkeit gestorben. Razius hort. Exempl. 6. v. Confessio.

Hat Gott ein Wohlgefallen ob den prächtigen Leich-Begängnüssen?

Vielfältig lasset man so viele Unkosten auf die Leichbegängnüssen ergehen, daß alles mehr auf einen Pracht angesehen, als daß hierdurch der armen Seel in jener Welt geholfen wird, indem also bey einer Begräbnuß eines Todten alle Anwesende ihrer Sterblichkeit nachdrücklich erinneret werden, solle allda auf keine Weis der Pracht und Hochmuth Statt und Platz finden.

Exempel.

Der Durchlauchtigste Herzog aus Bayern Wilhelmus der Fünfte höchstsel. Angedenkens befahle ernstlich in seinem Testament, daß man bey seiner Leichbegängnuß auf keine Weis große Unkosten aufwenden solle; unter andern auch so gar keine Lob oder Leich-Predig halten, sondern statt dessen solle man dem Volk vortragen, und ernstlich selbem vorbilden die Kunst wohl zu sterben. Da der Leichnam dieses frommen und gottseligen Herzogs in die St. Michaels-Kirch in München getragen, und allda begraben worden, giengen nach dem Creutz und Todten Fähnlein, wie dieser demüthige Fürst im Leben selbst anbefohlen, 70 arme alte Männer, und 70 arme alte Weiber, die er in Lebens Zeit erhalten, alle schwarz bekleidet mit der Klag. Pæd. Christ. p. 4. c. 17. §. 2. Dieser heiligmäßige Herzog befahle auch unter andern, daß man ihm keine andere Grabschrift als diese auf seinen Grabstein verfassen solle, wie dann auch in besagter St. Michaels Kirch der Societät Jesu auf dem Chor zu sehen: Commissa mea pavesco, & ante te erubesco, dum veneris judicare, noli me condemnare.

Wie viel seynd geistliche Werk der Barmherzigkeit?

Sieben: 1. Die Sünder strafen. 2. Die Unwissende lehren. 3. Den Zweifelhafftigen recht rathen. 4. Für die Lebendige und Todte GOtt bitten. 5. Die Betrübte trösten. 6. Das Unrecht geduldig leiden. 7. Denen, die uns beleidigen, gern verzeihen.

Und diese Werk der Barmherzigkeit, weil sie den Geist und die Seel des Nebenmenschen antreffen, werden deßwegen geistliche Werk genennet, und seynd aus ihrer Natur vortreflicher als die leibliche Werk der Barmherzigkeit.

Der

Der fünfte Discurs.

Von der Sünd.

Indem die christliche Gerechtigkeit in dem besteht, daß man das Gute wirke, und das Böse meide.

Was wird verstanden unter dem Bösen?

Die Sünd.

Was ist die Sünd?

Eine Uebertrettung des göttlichen Gesatzes, so entweders geschieht mit Gedanken, Worten, Werken, oder mit Unterlassung dessen, was Kraft des göttlichen Gesatzes gebotten ist.

Wie vielerley giebt es Sünden?

Zweyerley: Nemlich die Erbsünd und die wirkliche.

Was ist die Erbsünd?

Die Sünd, welche Adam als das Haupt des ganzen menschlichen Geschlechts durch Verkostung der verbottenen Frucht in dem Paradeiß begangen, und wir alle in ihm; und also, weil uns selbe zugerechnet worden, erben wir diese Sünd gleichsam.

Wie wird die Erbsünd nachgelassen?

Durch den heiligen Tauf, wovon ein mehreres gemeldet wird in dem 1. und 2. Discurs des zweyten Haupt-Stucks.

Was ist die wirkliche Sünd?

Die Sünd, die ein jeder selbst begehet.

Wie vielerley ist die wirkliche Sünd?

Zweyerley, die Todsünd und die läßliche Sünd.

Was ist eine Todsünd?

Eine freywillige Uebertrettung des Gesatzes Gottes, oder der Kirchen Geboth, in einer wichtigen Sach.

Wie kann aber ein Mensch wissen, ob eine Sach also wichtig, daß die Uebertrettung eine Todsünd seye?

Dieses giebt einem vielfältig das Gesatz der Natur ein; wie man dann auch dieses lernet, wann man die Predigen und Christenlehren fleißig anhört, oder die Geistliche hierum fraget.

Warum wird es eine Todsünd genennet?

Weilen sie die Seel tödten.

Wie?

Es wird durch den Heil. Tauf die Seel mit der Gnad GOttes gezieret; und lebet hierdurch gleichsam geistlicher Weis, die Todsünd aber beraubet eine solche Seel der Gnad GOttes, und macht sie würdig des ewigen Todes; wie der Prophet, Ezechiel 18. sagt: **Die Seel, die sündigen wird, solle sterben.** Weil dann die Gnad GOttes ist das geistliche Leben der Seel, die schwere Sünd aber die Gnad GOttes benimmet, als tödtet sie gleichsam die Seel, und wird eine **Todsünd genennet.**

Was verursachet mehr eine Todsünd?

Der Sünder macht sich durch eine einzige Todsünd würdig des ewigen Höllenfeuers.

Warum dieses?

Weil die Sünd eine desto größere und längere Straf verdienet, je geringer der ist, von welchem sie begangen wird, und je fürtrefflicher derjenige ist, wider welchen sie begangen wird: Nun aber ist der Sünder unendlichmal geringer als GOtt, indem also er mit einer Todsünd die unendliche Hoheit und Herrlichkeit GOttes gröblich beleidiget, so ist billig, daß er mit dem ewigen Höllenfeuer werde abgestraft.

Exempel.

Da GOtt die Engel erschaffen, mußten selbe auch durch ein Tugendwerk den Himmel gewinnen. Wie? GOtt tragte ihnen vor, wann mitler Zeit eine Person aus der allerheiligsten Dreyfaltigkeit sollte die menschliche Natur annehmen, und Mensch werden, ob sie selbem wollten dienen, und aufwarten? Worauf freylich sehr viele, ja die mehrere sich vor GOtt demüthigten, und ihre Dienste antragten, mithin die ewige Seligkeit erworben haben. Hingegen aber, weil Luzifer mit vielen Millionen Engeln sich nicht wollte also demüthigen, sondern hochmüthig sprache: **Ich will dem Allerhöchsten gleich seyn,** Is. 14. ist Luzifer samt seinem ganzen Anhang wegen dieser schweren Sünd augenblicklich in die Höll gestürzet worden.

Es ist aber die Pein, die das Feuer verursachet, gar eine große Pein, sonderbar da es ewig währet.

Wir seynd von GOtt erschaffen worden, daß wir ihm dienen, ihn lieben, und seine Gebott halten; nun aber hat GOtt von uns dieses wollen zu-

wegen bringen', hat er nothwendig müssen für die Uebertretter seiner göttlichen Gebotten in schweren Sachen die allerschwereste Pein verordnen, die da verursachet das Feuer; nebenzu hat er müssen nothwendig verordnen, daß diese Pein ewig währete. Warum? wann GOtt nur eine schlechte Pein und Straf, oder nur auf eine Zeit für eine Todsünd verordnet hätte, wurden die meiste ihm nicht dienen und seine Gebott halten; indem da wir jetzt wissen daß die Todsünd dort mit allem Höllenfeuer auf ewig abgestraft werde, dannoch so vielfältig die Gebott GOttes schwerlich übertretten; was wurde erst geschehen, wenn nur eine leichte und zeitliche Pein auf die Todsünder wartete? Es ist also gemäß der göttlichen Gerechtigkeit, daß GOtt die Todsünder mit dem Feuer, und zwar auf ewig strafe.

Es begehet zwar mancher eine Todsünd, aber er verlanget GOtt nicht zu entunehren.

Eben darum, daß einer wider die Gebott GOttes handelt, entunehret einer GOtt durch die That selbst.

Erbarmet sich aber GOtt nicht mitler Zeit über die Verdammte, und lasset ihnen die ewige Pein nach?

Nein: weil ohne Buß die Sünd nicht wird nachgelassen, und dort keine Zeit mehr zur Buß ist. Andertens sagt Christus Matth. 25. daß er am jüngsten Tag zu den Verdammten sprechen werde jene entsetzliche Wort: **Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer** ꝛc. So wenig also GOtt kann unwahrhaftig seyn, so wenig wird er auch nachlassen die ewige Straf. **Die Wahrheit des HErrn bleibt ewig**, sagt der Heil. David Psal. 16.

Was hat es für eine Beschaffenheit mit den guten Werken und Verdiensten, die der Mensch vor der Todsünd sich gesammelt?

So bald der Mensch schwerlich gesündiget, augenblicklich hierauf macht er sich aller Verdiensten verlustiget, die er vorhero in seinem ganzen Leben durch seine gute Werk sich gesammelt. **Wann sich der Gerechte von seiner Gerechtigkeit abwendet, und Böses thut**, sagt der Heil. Prophet Ezechiel 18. **wird an all seine Gerechtigkeit, die er gethan hat, nicht gedacht werden.** Die Sach besser zu verstehen, laßt uns vor uns nehmen einen Heiligen, der auf Erden sehr viel Gutes gewirket hat, benanntlich den großen Indianer Apostel, den Heil. Franciscum Xaverium. Von diesem großen Heiligen schreibt Thomas Bozius de signis Eccl. daß er in zehn Jahren, die er mit Ausbreitung des heiligen katholischen Glaubens in Indien zuge-

zugebracht, allein mehrere zu dem katholischen Glauben bekehret habe, als Lutherus, Calvinus, Zwinglius, und andere Ketzer selbiger Zeit von dem wahren Glauben abwendig gemacht haben. Ja der Heil. Xaverius hat wegen dem Seelenheil so viele Gäng und Reisen verricht, daß man meynet, wann dieser große Heilige immer geraden Weg wäre fortgegangen, er wenigst um den ganzen Erdenkreis fünfmal wurde herum gegangen seyn. Ach! was unbeschreiblich viele Verdienst dann hat ihm auf diese Weis gemacht der heilige Xaverius! Nun gesetzt, daß der Heil. Xaverius hierauf begangen hätte eine einzige schwere Sünd, wäre diese so schädlich gewesen, daß er aller dieser seiner unbeschreiblich vieler Verdiensten wäre verlustiget worden, bis er gleichwohl wiederum hätte Buß gewirket. **Wann sich der Gerechte von seiner Gerechtigkeit abwendet, wird an all seine Gerechtigkeit nicht gedacht werden,** sagt Ezechiel. Ach! was für einen unbeschreiblichen Schaden bringet dann nicht eine einzige Todsünd?

Wird der Mensch dieser seiner Verdiensten und guten Werken nicht mehr theilhaftig?

Es sagen die Lehrer, daß solche durch eine Todsünd verlohrne gute Werk und Verdienst GOtt einem solchen Menschen nach geschehener Buß nieder lasse zukommen.

Was hat es für eine Beschaffenheit mit jenen guten Werken, die der Mensch wirket, da er im Stand einer schweren Sünd ist?

Alle dergleichen gute Werk verdienen nicht den mindesten Grad einer Glori im Himmel, sondern seynd also zu sagen nur todte Werk. **Wann ich alle meine Güter,** sagt der Heil. Paulus, **den Armen austheile, wann ich auch meinen Leib übergebe, daß ich verbrennet werde, und habe aber die Liebe nicht, ist es mir nichts nutz.** Der Heil. Paulus will sagen, daß, wann ich den Armen ein Allmosen reiche, oder sonst etwas Gutes wirke, in der Liebe aber und Gnad GOttes nicht bin, mir alle dergleichen gute Werk im Himmel keinen Nutzen bringen. Unterdessen aber seynd selbe doch nicht zu unterlassen, weil GOtt wenigst hier selbe zeitlich belohnet, und in Ansehung dergleichen guten Werk GOtt den Sünder oft erleuchtet, und ihm die Gnad ertheilet, daß er in sich selbst gehe, und zur Buß schreite.

Was verursachet ferners die Todsünd?

Sehr viele zeitliche Uebel, indem von dem Sünder der heilige Schutzengel abweichet, einen großen Gewalt und Zugang hingegen zu einem solchen Men-

Menschen erlanget der Satan, GOtt verhänget auch über den Todsünder allerhand Uebel, als Krankheit, frühzeitigen Tod, und was dergleichen Uebel mehr seynd; sonderbar beraubet eine Todsünd den Menschen der innerlichen Freud des Herzens, die bestehet in einem guten Gewissen; und gleichwie der weise Mann, Prov. 15. sagt: **ein reines Gewissen ist wie eine immerwährende Mahlzeit**, also hingegen bringet ein sündhaftes Gewissen eine große Traurigkeit, die den Menschen Tag und Nacht unaufhörlich peiniget und plaget: Mit einem Wort, die Todsünd ist ein Ursprung aller erdenklichen Uebel. Was ist die Ursach, daß Adam und Eva samt allen Nachkömmlingen zu Leibeigenen des Satans gemacht, und aus dem Paradeis-Garten in eine mit Distel und Dorn überstreute Erden seynd verworfen worden, dieses hat die Todsünd verursachet. Was hat die ganze Welt mit jener allgemeinen Wasserfluth, oder Sündfluß also überschwemmet, und zugedeckt, daß er die allerhöchste Berg überstiegen, alle Menschen bis an acht Personen armselig versenket und ertränket, alle Wiesen und Gärten, alle Aecker und Waldungen, alle Städt und Dörfer, alle Häuser und Wohnungen grausam zu Grund gericht? dieses hat verursachet die Todsünd. Was ist die Ursach, daß Sodoma und Gomorrha von dem himmlischen Feuer verzehret, Core, Dathan und Abiron lebendig von der Erden verschlucket; der König Nabuchodonosor in ein Vieh verstaltet, der König Saul von seinem Thron verstossen worden? Die Ursach ist die Todsünd. Was ist die Ursach, daß so viele Länder und Städt von der leidigen Pest oft angesteckt worden? Die Ursach ist die Todsünd. Viele Länder und Städt seynd durch Erdbeben erschüttet, übern Haufen gefallen, oder gar versunken, viele mit Kriegsflammen überzogen, viele mit Hunger heimgesucht, viele mit dem Gift der Ketzerey angestecket worden. Was ist Ursach? Die Ursach ist die Todsünd, diesen zur Straf, andern zur Warnung.

Was ist eine läßliche Sünd?

Eine Uebertrettung des Gesatz GOttes in einer geringen Sach.

Wird durch die läßliche Sünd die Gnad GOttes verlohren?

Nein. Die heiligmachende Gnad GOttes, durch welche man geistlicher Weis lebet, und einen Zuspruch zu dem Himmel hat, als ein Freund und Kind GOttes, wird nicht verlohren.

Warum nennet man sie läßliche Sünd?

Weil sie leichter werden nachgelassen, als die Todsünden, und zwar nicht allein durch die heilige Beicht, sondern auch durch andere Tugendübungen, v. g. durch ein demüthiges Gebeth, Uebung der leiblich und geistlichen

Werk der Barmherzigkeit, ꝛc. Item, wann man mit dem Weihwasser sich andächtig besprenget, reumüthig an das Herz klopfet, und was dergleichen Zeichen mehr seynd einer Reu, oder eine Bereuung in sich einschliessen.

Kann man die läßliche Sünden meiden?

Es giebt zweyerley Gattungen der läßlichen Sünden. Einige werden begangen aus lauter Boshaftigkeit, v. g. in schlechten Sachen vorsetzlich lügen, in der Kirche fürwitzig umsehen, in kleinen Sachen übel nachreden, zanken, hadern, ꝛc. Und diese und dergleichen läßliche Sünden kann und soll man in allweg meiden. Einige läßliche Sünden aber werden begangen aus menschlicher Blöde und Schwachheit, v. g. im Gebeth ein wenig zerstreuet seyn, vergeblich ein wenig reden eine kleine Ungeduld in der Widerwärtigkeit fassen ꝛc. Und ohne diese und andere dergleichen kleine Fehler eine lange Zeit leben, ist dem Menschen ordinari und ohne sonderbare Gnad GOttes unmöglich. Es ist, sagt der weise Mann Eccl. 7. **kein gerechter Mensch auf Erden, der Gutes thut, und nicht sündige:** nemlich der nicht zuweilen läßlich sündige, ausgenommen die seligste Mutter GOttes und andere große Heilige, die von GOtt extraordinari Gnaden empfangen. Ja die Heil. Schrift, Prov. 24. darf sagen: **Der Gerechte fallet siebenmal den Tag hindurch.** Die Heil. Schrift deutet an, daß auch fromme Leuth keinen Tag werden zubringen, wo sie nicht aus menschlicher Blöde und Schwachheit einige Fehler und kleine läßliche Sünden begehen. Nemlich es ergehet uns armseligen Menschen auf Erden, wie den Schifleuthen; gleichwie diese zwar zuweilen allen möglichen Fleiß anwenden, daß kein Wasser in das Schif komme, und doch nicht gar verhüten können, daß nicht bald da bald dort ein Klüftlein sich ereigne, wordurch das Wasser nicht ein wenig in das Schif eindringet; also ist es auch dem Menschen mit den ordinari Gnaden GOttes unmöglich, also fromm zu leben, daß nicht zuweilen eine kleine läßliche Sünd mit einlaufe.

Hat doch aber die allerseligste Mutter GOttes nicht die mindeste läßliche Sünd begangen?

Sie ist als eine künftige Mutter GOttes und als ein Tempel der allerheiligsten Dreyfaltigkeit von Kindheit an mit einer sonderbaren Gnad von GOtt also begabet und gestärket worden, daß sie auch die mindeste Fehler und Sünden konnte meiden, und niemal hierdurch beflecket wurde; wie wir dann Mariam schon oben ausgenommen haben.

Warum solle sich der Mensch möglichst vor den läßlichen Sünden hüten?

Weil hierdurch GOtt auch beleidiget, und seine Gebott durch selbe übertretten werden; mithin wann sich ein Unterthan befleisset, seinem Herrn in allem

allem zu gefallen, und hütet sich möglichst vor solchen Worten und Geberden, die diesem seinem Herrn, da er gegenwärtig ist konnten verursachen das mindeste Mißfallen, ach! wie vielmehr sollen wir uns befleissen, unserm großen GOtt und HErrn in allem zu gefallen, uns zu hüten vor den läßlichen Sünden, angesehen sie den göttlichen Augen sehr mißfallen. **Besser ist es tausendmal sterben, als GOtt nur auf das geringste beleidigen**, hat sogar gesprochen ein Heid der Seneca. Ja auch nur eine läßliche Sünd ist ein solches Uebel, wie die Lehrer sagen, daß selbe nicht zu begehen wann man auch die Höll hierdurch könnte auslöschen. Und dieses ist die Ursach, warum die heilige Leuth auf Erden solches Abscheuen getragen ab den läßlichen Sünden, und sich möglichst beflissen, GOtt hierdurch nicht zu beleidigen.

Exempel.

Die Heil. Maria Ognensis hat auf alle ihre Werk also Achtung gegeben, daß man fast niemals ein müßiges Wort oder ungebührliches Werk an ihr verspühret. Ist sie aber gählting gefallen in eine läßliche Sünd, hat sie selbe alsobald mit solcher Reu und Leid beweinet, als wann sie die gröste Sünd begangen hätte. In vita.

Die Heil. Mutter Theresia hat ebenfalls ein solches Abscheuen ab den läßlichen Sünden getragen, daß, wann sie nur die mindeste begangen, v. g. im Chor mit Singen oder Bethen, sie sich alsobald auf die Erden niedergeworfen, und bitterlich hierüber geweinet. In vita.

Es saßen einstens auf einem Felsen zween fromme Einsiedler beysammen, Amianus und Eusebius mit Namen, redeten von geistlichen Sachen, und unter andern erklärte Amianus diesem seinem Cameraden Eusebio das Evangelium, weil dann Eusebius hierunter nicht aufmerkte, sondern auf das Feld hinab sahe, und dieses Amianus wahrnahme gab er Eusebio einen scharfen Verweis. Man höre aber Wunder, wie streng folgends dieser Waldbruder seinen Fürwitz der Augen und läßliche Sünd an sich selbst abgestraft: Er bande um seine Lenden eine eiserne Gürtel, und um seinen Hals bande er einen Strick, und henkte ein so schweres Gewicht daran, daß er nicht über sich, sondern stets die Erden ansehen mußte sich unwürdig schätzend, mit seinen Augen den Himmel mehr anzuschauen, und währete diese strenge Buß wegen dieses einzigen Fürwitzes der Augen 40. ganzer Jahre. In vita Patrum l. 8. fol. 805.

Der Heil. Antonius, Erzbischof zu Florenz, brache einstens aus Ungeduld in diese Wort heraus: **Wie lang wird dann noch diese trauervolle und widerwärtige Zeit dauren?** Diese läßliche Sünd strafte er an sich also ab: Er bathe GOtt ernstlich um Verzeihung, hernach umgürtete er sich mit einer eisernen Ketten, schliessete diese zusammen mit einem eisernen Schloß,

und damit er diese Ketten nicht mehr önnte ablegen, warf er den Schlüssel dieses Schlosses in den Fluß Arnum, der zu Florenz vorbey flieſſet. Was geschahe? Nach 7. Jahren fande man diesen Schlüssel in einem Fisch, und als er dem Heil. Antonio wurde übergeben erkennte er diesen Schlüssel und nahme ab, daß GOtt diesen ihm zugeschickt, eröffnete also mit selbem das Schloß der Ketten an seinem Leib, legte die Ketten ab, in der Hoffnung, GOtt werde ihm die läßliche Sünd, die er mit seiner Ungeduld begangen, verziehen haben.

Warum soll sich der Mensch ferners möglichst enthalten von den läßlichen Sünden?

Die Heil. Catharina von Senis flohe nicht allein höchst die Todsünden, sondern befliſſe sich jederzeit möglichst, GOtt auch mit läßlichen Sünden nicht zu beleidigen, ab welchem GOtt das gröste Wohlgefallen schöpfte, und also einstens, wie Surius in vita meldet, zu ihr sprache: **Meine Tochter, fahre fort für mich also sorgfältig zu seyn, und ich will auch für dich sorgfältig seyn.** Also ergehet es, so fern der Mensch GOtt förchtet, und sich hütet, ihn auch mit läßlichen Sünden nicht zu beleidigen; nemlich es weichet hernach GOtt auch nicht ab von dem Menschen mit seiner Lieb und Gnad, und verhaltet sich GOtt gegen uns, wie wir uns gegen GOtt verhalten. Hingegen wann der Mensch so wenig Sorg tragt für GOtt, und so leicht ihn mit läßlichen Sünden sich unterstehet zu beleidigen, was erfolgt? GOtt weichet auch mit seiner Sorg gegen einem solchen Menschen, entziehet ihm manche Gnaden, die er ihm sonst hätte mitgetheilet, beraubet ihn der innerlichen Freud seines Herzens, lasset allerhand Creuz und Drangsalen, und innerliche Unruhen über ihn kommen, sonderbar da der böse Feind bey solchen Menschen auch erlanget einen größern Zugang mit seinen Versuchungen, und GOtt seine Hand abziehet, ist leicht zu erachten, was erfolget.

Was erfolgt dann hieraus, wann man keinen Scheuen tragt, läßlich zu sündigen?

Gleichwie dasjenige, wann man der Krankheit nicht begegnet, den Tod vielfältig bringet; und gleichwie, wann man keine Acht hat, die durch ein Dach eingehende Regentropfen ganze Zimmer abfäulen, und groſſen Schaden in einem Haus verursachen, also wann man so leicht die läßliche Sünden einschleichen lasset, selbe nicht achtet, und keine Scheu tragt, selbe zu begehen, wird endlich wahr, was der Heil. Geist Eccl. 19. sagt: **Wer ein Geringes nicht achtet, der wird allgemach fallen.** Wie dann leider! fast aller Todsünden Ursprung seynd die läßliche Sünden.

Exem-

Exempel.

Man weißt aus der Heil. Schrift, wie scharf GOtt dem Adam und der Eva verbotten habe, eine gewiße Frucht im Paradeis nicht zu verkosten; doch übertratten sie dieses Gesatz, verkosteten die verbottene Frucht, und brachten also sich selbst und uns alle in das gröste Unheil. Was ware die Ursach? Die Heil. Schrift sagt, Gen. 3. daß Eva anfangs die Frucht fürwitzig habe angesehen, hernach mit der Schlange sich in ein Gespräch eingelassen, endlich ein Verlangen getragen, eine mehrere Wissenschaft davon zu erlangen. Nun dieser kleine Fürwitz hat endlich verursachet, daß die Eva nach der Frucht gelanget, selbe verkostet, den Adam auch folgends verführet, und uns alle ins Verderben geführet hat.

Der Heil. König David lebte also gottsförchtig, daß ihm die Heil. Schrift selbst das Lob giebt, daß er **ein Mann nach dem Herzen GOttes** gewesen. Endlich ist dieser Heil. König also gefallen, daß er einen Ehebruch und Todschlag begangen. Was ware die Ursach? die Heil. Schrift sagt 2. Reg. 11. daß er einstens nach dem Mittagmahl hinaufgegangen auf seine königliche Altanen, dort habe er seine Augen aus Fürwitz lassen herum schiessen, und unter andern ein Weibsbild, die Bethsabeam angesehen, wie sie sich badete, worauf er alsobald dieselbe hat berufen lassen, mit ihr einen Ehebruch begangen, und folgends auch ihren Ehemann den Uriam lassen umbringen. Aus dem Müßiggang also und fürwitzigen Ansehen, das an sich selbst nur läßliche Sünden, seynd erfolget so große Sünden des Königs Davids. Gleichwie also aus einem Funkel Feur schon oft eine große Feuersbrunst entstanden ist, also wann man ganz unbehutsam hinein platzet in die kleine Sünden, so ist es ein Zeichen, daß bald erfolgen werden auch schwere Sünden.

Warum solle man weiters möglichst die läßliche Sünden meiden?

Weil GOtt vielfältig hier den Menschen auch nur wegen einer läßlichen Sünd streng abstrafet, und ein großes Mißfallen ab den kleinen Sünden zeiget.

Exempel.

Num. 15. wird gelesen, daß ein Mann an einem Sabbat wider das Geboth GOttes ein wenig Holz gesammelt, wordurch er glaublich nur läßlich gesündiget; und doch auf Befehl GOttes wurde er derentwegen lebendig versteiniget.

Num. 2. 6. liefet man, daß Oza die Arch GOttes nur ein wenig angerühret, und glaubwürdig hierdurch nur eine läßliche Sünd begangen hat, doch strafte ihn GOtt mit dem gähen Tod.

Num. 20. sagt die Heil. Schrift, daß Moyses auf Befehl GOttes zwar auf den Felsen geschlagen und für das Volk Wasser hervor gebracht habe; weil er aber vorhero einen kleinen Zweifel hatte, ob der Felsen Wasser geben werde, hat ihn GOtt also wegen dieser kleinen Sünd gestraft, daß er das gelobte Land nicht gesehen, sondern es mußte Moyses in der Wüsten sterben.

Gen. 19. lieset man, daß die Engel den Loth, sein Weib, und zwo Töchter aus der Stadt Sodoma herausgeführet haben, ehe GOtt das Feuer vom Himmel regnen liesse. Bey Herausführung ermahnten die Engel den Loth und sein Weib, sie sollten nicht zurücksehen; weil aber die Hausfrau des Loths aus Fürwitz zurück gesehen, so ist sie zur Straf dieses Fürwitzes in eine Salzsäule verändert worden.

Der Heil. Hilarion verrichtete einstens sein Gebeth ausschweifig und zerstreuet, und zur Straf ließe GOtt zu, daß ihn der böse Feind derentwegen erschröcklich geißelte. S. Hieron. In vita.

Der Heil. Wohlfuldus, Seelsorger zu Hohenwart, gieng alle Nacht um 12. Uhr hinauf auf den Berg in die Kloster-Kirch, und wohnte allda der Metten bey, wie dann ihm sein Heil. Schutzengel die Kirchenthür jedesmal selbst eröffnet hat. Da er einstens auf dem Weg hinauf einen Zaunstecken auszohe, fand er die Kirchenthür nicht mehr, wie vor eröffnet, worüber sich dieser Heil. Priester sehr betrübet, und bey sich selbst nachforschete, was die Ursach seye, und worinnen er GOtt mißfallen möchte? Weil er sich dann erinnerte, daß er mit Entfremdung des Zaunsteckens eine läßliche Sünd begangen, und GOtt beleidigt habe, bereuet er selbe herzlich, und sein Heil. Schutzengel eröffnete ihm wieder jedesmal die Kirchenthür nächtlicher Weil, wie vor. In vita.

Wie werden in jener Welt die läßliche Sünden abgestraft?

Mit dem Fegfeuer, allwo nach vieler Lehrer Meynung die mindeste Pein alle Peinen der ganzen Welt übertrift, wie dießfalls Meldung geschehen in dem 12. Discurs des ersten Haupt-Stucks. Gleichwie also, wann ein König seine liebste Gespons ließe in einen brennenden Feuerofen werfen, leicht zu erachten seyn werde, daß sie ihren Herrn sehr müsse erzörnet haben; also da GOtt die mindeste läßliche Sünd in einem Feuerofen, in dem heissen Fegfeuer also scharf an der zu seinem Ebenbild erschaffenen menschlichen Seel abstrafet, so kann man leicht erachten, es müsse um eine läßliche Sünd so schlechte Sach nicht seyn, wie sich viele einbilden.

Der

Der sechste Discurs.

Von den sieben Tod- oder Haupt-Sünden, insonderheit aber von der Hoffart.

Wie viele seynd Tod- oder Haupt-Sünden?

Sieben.

Wie heissen sie?

1. Hoffart. 2. Geitz. 3. Unkeuschheit. 4. Neid. 5. Fraß und Füllerey. 6. Zorn. 7. Trägheit.

Warum werden diese Sünden die Haupt-Sünden genennet?

Weil sie eine Ursach seynd vieler großen Sünden, die von ihnen herkommen, und entspringen; und also ist zwar nicht allzeit eine Todsünd, hoffärtig, geitzig, neidig seyn, und dergleichen; doch aber, wann man diesen Haupt-Sünden viel ergeben ist, folgen insgemein hieraus Todsünden.

Was ist die Hoffart?

Eine unordentliche und unmäßige Begierd, mehr zu seyn, als man ist.

Auf wie vielerley Weiße versündiget man sich in der Hoffart?

Erstlich: mit Gedanken, indem mancher Mensch wegen Reichthum, hohen Ehren, Leibs-Schönheit, Gelehrtheit, Beredsamkeit, Adel, und dergleichen, sich weis nicht was einbildet, sich mehrers gedunkt zu seyn, als andere, andere bey sich selbst veracht. Andertens: mit Worten, nemlich: von was das Herz voll ist, gehet der Mund über, indem dann manche im Herzen voll Hoffart stecken, als geben sie solches hernach durch den Mund an den Tag, loben nur immerdar das Ihrige, und suchen ihr Lob; hingegen können sie anderer Lob nicht hören, und verachten alles.

Ist die Hoffart auf ersagte Weiße mit Gedanken oder Worten eine Todsünd?

Nein, sondern insgemein nur eine läßliche Sünd, ausserhalb es erweise einer hierdurch GOtt oder dem Nächsten eine große Schmach, und alsdann ist es eine Todsünd.

Exempel.

Da Moyses und Aaron dem König Pharao vorgetragen, daß der Befehl GOttes seye, daß Pharao das israelitische Volk aus Egypten solle ziehen

ziehen lassen, sagte dieser stolze König: **Wer ist der HErr! daß ich seine Stimm hören solle, und Israel ziehen lassen? ich kenne den HErrn nicht, und will Israel nicht ziehen lassen.** Ach! was für eine große Schmach ware dieß GOtt dem Allmächtigen? aber GOtt hat den Pharao also dessentwegen gestraft, daß er und sein ganzes Kriegsheer im rothen Meer zu Grund gegangen.

Es ware ein großer Tyrann, welcher oft in der Kirch singen hörte diese Wort aus dem Magnificat: **Er hat zerstreuet die, welche hoffärtig seynd in ihres Herzens Gemüth; die Gewaltige hat er vom Stuhl herunter gesetzt, und hat die Demüthige erhöhet.** Weil dann diese Worte diesem hoffärtigen Tyrannen sehr mißfallen, liesse er einstens die Geistliche berufen, befahle diese Wort hinfüran auszulassen, vorgebend, daß sie nicht wahr; massen er auch ein großer Herr, und doch nicht sehen könne, wer ihn könnte von seinem Thron bringen. Diese Schmach hat GOtt mit einer seltsamen Begebenheit gerächet; dann da dieser Tyrann einstens in ein Bad gienge, und wirklich im Bad sich befande, nahme unterdessen ein Engel die Gestalt dieses Herrns an, thate dergleichen als seye er der Herr, legte die Kleider dieses Herrns an, gienge in die Stadt, wurde von allen Hofbedienten, die vorhero den Herrn in das Bad begleitet, wieder in die Stadt begleitet, und wurde allda bedienet von allen nicht anderst, und in keiner andern Meynung, als seye er der Herr selbst. Da unterdessen der Tyrann aus dem Bad stiege, nur schlechte Bettelkleider statt der seinigen fande, und von allen Hofbedienten sich verlassen sahe, ward er gewaltig erzörnet, legte endlich diese Bettelkleider an, gienge in die Stadt, fande sich in der Residenz ein, gabe sich für den rechtmäßigen Herrn aus, begehrte die Bedienung, aber jedermann lachte ihn aus als einen Thoren, angesehen ja der rechtmäßige Herr, wie sie vorgaben, sich schon wirklich in der Residenz befindete. Er erzehlte alles umständlich, was sich in dem Bad zugetragen, aber alles war umsonst. Endlich da dieser Herr von jedermann verlassen ware, rufte ihm der Engel heimlich in ein Zimmer, strafte ihn wegen seiner Hoffart, indem er vermeynet, GOtt könne ihn nicht von seinem Thron stossen, und zeigte ihm, wie leicht dieses GOtt bewerkstelliget, ermahnte ihn, diese Hoffart abzulegen, gabe ihm wieder seine Kleider und verschwand; worauf dieser Herr wieder von den Seinigen erkennet wurde, und alles umständig erzehlte, was sich wegen seiner Hoffart derentwegen mit dem Heil. Engel begeben, thate hierauf eine strenge Buß, und bliebe demüthig. S. Antonin. 2. P. Summæ tit. 3. c. 2. §. 4.

Wie versündiget man sich weiters in der Hoffart?

Mit dem Werk; wann man nemlich hochmüthig ist in Sitten und Geberden, überall die Prácedenz und Vorsitz begehrt, hohe Ehrentitel suchet,

und

und sich seines schlechten Herkommens schämet, und dergleichen. Item, ist eine Hoffart, herrliche und prächtige Gebäu aufführen, sonderbar wie es jezt oft geschieht, mit der armen Unterthanen Schweis und Geld, und wo man insgemein nur eine Meynung hat, wie jene, die den babilonischen Thurn baueten, sprechend; **Lasset uns einen Namen machen.** Gen. 11. Eine Hoffart ist auch, immer kostbare Mahlzeiten halten, sich nur prächtig genug seben zu lassen, damit man darvon sage, und die Sach anrühme. Sonderbar ist eine Hoffart, über seinen Stand sich kleiden, alles an die Kleider-Pracht henken, allerhand neue, eitle und üppige Kleider-Moden ersinnen, einführen und nachaffen, wie leider! nur allzufast bey unsern Zeiten im Schwang gehet, also zwar, daß in der Kleidung zwischen den Reichen und Armen, schlechten und vornehmen Stands-Personen dermahlen kein Unterschied mehr ist. Der unüberwindlichste Kaiser Karl der Fünfte war ein solcher Feind des Kleider-Prachts, daß er insgemein nur wollene Kleider truge: wie er dann sogar, da er vor einer ganzen Welt Volks zu Mayland triumphirlich einzoge, nur um sich einen schwarzen wollenen Mantel hatte, und auf dem Haupt einen schlechten gemeinen Hut, mit jedermanns Verwunderung. Dieser große Kaiser ließ Anno 1548 zu Augsburg eine Kleider-Polizey in Druck verfassen, worinnen er mächtig anzog den großen Pracht, der selbiger Zeit im Schwung gienge, also zwar, daß zwischen einem Burger und Edelmann, zwischen einem Edelmann und Grafen, und zwischen einem Grafen und Fürsten in den Kleidern bald kein Unterschied ware. Ach frommer Kaiser Karl! solltest du heut zu Tag aufstehen, was wurdest du sagen, wann du solltest den jetzigen Kleider-Aufzug ansehen? wo zwischen manchem Burger und Edelmann, zwischen manchem Edelmann und Fürsten kein einziger Unterschied mehr in Kleidern ist. Was sagt aber der weise Seneca? **Köstliche und überflüßige Gasterey en und Kleider-Pracht seynd ein Zeichen einer kranken Stadt.** Ep. 115. folglich, wo es in einem Land also hergehet, ist es auch ein Zeichen eines kranken Lands. Was verstehet Seneca für eine Krankheit? nemlich die Geld-Krankheit, die in unserm Teutschland nur allzufast eingerissen. Woher? indem man alles Geld um kostbare Speis und Trank, wie auch um kostbare Kleider von Gold, Silber, Seiden ausgiebt, und schicket in andere Königreiche und Länder, uns hierdurch an Geld entblößet, und selbst freywillig in Armuth stecket. Wie dann auch nebenzu GOtt ab dem Kleider-Pracht ein großes Misfallen und hingegen der Satan das gröste Gefallen tragt, warum? weil hierdurch viele Sünden werden verursachet: wie dann derentwegen der Heil. Cyrillus Alexand. Orat. de exit. an. den Kleider-Pracht nennet einen Fisch-Angel des Teufels, als wordurch nemlich der Satan sehr viele Seelen zu fischen gewohnet ist.

Exempel.

Nachdem Constantinus der Kaiser einen herrlichen Sieg wider Maxentium durch das Heil. Creutz Zeichen erhalten, ist die Heil. Helena, die Mutter des Kaisers Constantini, im Schlaf ermahnet worden, das Heil. Creutz, woran Christus gestorben, auf dem Calvari-Berg zu suchen. Als sie dessentwegen auf dem Calvari Berg das Ort, wo das Creutz Christi vergraben worden, hat lassen reinigen, und die Götzen-Bilder, die dort durch Anstiftung der Juden die Glori Christi zu verdunkeln aufgerichtet worden, zerstöhren, fand man endlich auf langes Nachgraben 3 Creutz in der Erden samt dem Haupt-Titul Christi, und den Nägeln. Weil man nun nicht wußte, welches das wahre Creutz, an welchem Christus gestorben, wurden auf Einrathung des Bischofs zu Jerusalem alle 3 Creutz einer todtkranken Frauen nach einander aufgelegt, und sie ist endlich durch Berührung des dritten gesund worden, woraus man erkennet, selbes müsse das Creutz Christi seyn. Ueber eine Zeit als der Kaiser Heraclius dieses Heil. Creutz auf seinen Schultern in die Stadt Jerusalem in einer kaiserlichen Kleidung mit großem Pracht wollte hineintragen, konnte er bey dem Stadt-Thor nicht mehr fortschreiten; man wußte nicht, was die Ursach? endlich sagte Zacharias der Bischof zu Jerusalem: daß Christo misfalle dieser prächtige Aufzug seiner Kleidung, Christus habe das Heil. Creutz aus Jerusalem auf den Calvari-Berg getragen ganz arm, elend, und in schlechtem Aufzug, folgsam seye der Willen nicht, daß das heilige Creutz in die Stadt Jerusalem mit so stattlichem Kleider-Pracht sollte wieder hinein getragen werden. Der Kaiser Heraclius legte alsobald seine kostbare Kleidung ab, legte statt deren gemeine an, und konnte das Heil. Creutz glücklich durch das Stadt-Thor zu Jerusalem hineintragen. Brev. Rom. Woraus zu ersehen, wie Gott die Kleider-Pracht misfalle.

Cæsareos l. 5. c. 15. erzehlet, daß zu Maynz einsmals eine vornehme Frau in die Kirch gekommen, einen langen Schweif der Kleider nach sich ziehend, auf welchem viele kleine böse Geister sich haben sehen lassen, die untereinander gespielet, und vor Freuden aufgesprungen seynd, wie die Fisch im Meer zu thun pflegen.

In der Stadt Spoleto in Welschland befande sich eine üppige Welt-Tochter, die der Kleider-Pracht sehr ergeben war, und die Eltern selbst hatten hierob das gröste Wohlgefallen. Weil dann die Eltern nicht strafen wollten, was billig zu strafen war, hat Gott endlich Hand angelegt, und diese Welt-Docken mit einer schweren Krankheit heimgesucht. Nun ob gleich die Lebens-Gefahr immer größer wurde, und die Geistliche zur Buß diese Welt-Tochter ernstlich zu ermahnen nicht unterließen, wollte sie sich doch hierzu nicht bequemen, sondern es stunden die Sinn und Gedanken immermehr nach dem

Kleider-Kasten als nach der Todten-Bahr. Endlich da sie sahe, daß keine Hoffnung längeren Lebens übrig, was thate sie? sie begehrte von der Frau Mutter, sie möchte ihr zuletzt noch diesen Gefallen erweisen, und ihr bringen ihre allerschönste Kleider, sie mit selben ankleiden und also zieren, als ob sie bey einer Hochzeit erscheinen sollte. Die Frau Mutter willfahrete, ließ ihre Tochter auf das schönste ankleiden, aber niemand wußte, was dieses bedeuten sollte. Endlich fienge die Welt-Tochter also schön gekleidet bitterlich an zu weinen, und redete also mit sich selbst: So solle ich dann so schön sterben, und von hinnen scheiden? solle ich so jung und in der Blüthe meiner jungen Jahren nicht länger leben? Die Anwesende unterließen nicht, sie zur Buß zu ermahnen, und in den Willen Gottes sich zu ergeben, aber alles umsonst; endlich brach sie in diese gottlose Wort heraus: **Was habe ich mit GOtt zu thun? komme du, o Teufel! komme und holle meine Seel.** Mit welchen entsetzlichen Worten sie zugleich ihre gottlose Seel in den höllischen Abgrund ausgespien. Robertus de Lierio in Quadr.

Was ist es für eine Sünd, in Kleidern hoffärtig seyn?

Mehreren Theils ist es nur eine läßliche Sünd, auffer man thäte sich hoffärtig kleiden, andere hierdurch zur unzüchtigen Lieb zu bewegen.

Warum solle man das Laster der Hoffart höchstens meiden?

Weil GOtt kaum ein Laster mehr hasset als die Hoffart. Alle Hoffärtige, sagt der weise Mann, Prov. 16. seynd dem HErrn ein Greuel.

Warum dieses?

Weil der Mensch aus sich selbst gar nichts hat, und gar nichts ist. Mein, warum will doch der Mensch, der nichts ist als Staub und Aschen, hoffärtig seyn? fragt der weise Sirach 10. und gesetzt, daß der Mensch etwas reich seye, edel, gelehrt, in großem Ansehen, schön von Leibs-Gestalt ꝛc. hat er doch dieses alles von GOtt, nicht das mindeste von sich selbst. **Was hast du,** sagt der Heil. Paulus 1. Cor. 4. **das du nicht empfangen hast?** Nun aber widersetzet sich dießfalls GOtt dem Allmächtigen der Hoffärtige, vergisset GOtt, und es gedunket ihn, daß er dieß, was er hat, von sich habe, welches der große GOtt, der seine Ehr beschützet, sehr hoch empfindet, wie der Heil. Jacobus in seiner Epistel 4. sagt: **GOtt widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er die Gnad.** Nemlich GOtt macht es, wie ein feuriger Blitz; gleichwie dieser insgemein nur den hohen Gebäuden und Thürmen zusetzet, also setzet zwar der große GOtt allen Lasterhaften zu, und ziehet sie zur Straf, zum allermeisten aber, und vor anderen die Hoffärtige.

Exempel.

So bald Lucifer und sein ganzer Anhang GOtt dem Allmächtigen sich durch ihre Hoffart widersetzet, seynd sie alle mit einander augenblicklich ohne allen Pardon in den höllischen Abgrund gestürzet worden. Is. 14.

Sennacherib ist durch Verhängniß GOttes von seinen leiblichen Söhnen wegen seines Hochmuths ermordet worden. 4. Reg. 19.

Der König Nabuchodonosor ist wegen seines Hochmuths also von GOtt gestraft worden, daß er mußte sieben Jahr wie ein unvernünftiges Vieh herum gehen. Daniel. 4.

Holofernes der General ist wegen seiner Hoffart von GOtt also gestraft worden, daß ihm ein Weibsbild die Judith das Haupt abgeschlagen. Judith. 12.

Der stolze Aman ist eben durch Verhängnuß GOttes an denjenigen Galgen aufgehenkt worden, den er dem demüthigen Mardochäo zubereitet. Esther. 7.

Die aufgeblasene Jezabel wurde durch das Fenster hinab gestürzet, von den Pferden zertretten, und von den Hunden zerrissen. 4. Reg. 9.

Der Joab, Kriegs-General des Königs Davids, ware also hochmüthig, daß er sich unterstanden, zwey königliche Prinzen des König Davids, den Abner und Amasam zu ermorden, aber GOtt hat ihn also fallen lassen daß ihn der hinnach folgende König Salomon auch nächst dem Altar hat lassen umbringen. 2. Reg. 3.

Thomas Folsäus, von gemeinen Eltern gebohren, brachte die Sach so weit bey Heinrich dem achten König in Engeland, daß er erstlich zum Bischof, hernach zum Erz Bischof, folglich auch zum Reichs-Canzler in ganz Engeland, und leztlich gar zu einem Cardinal ernennet wurde. Bey diesen hohen Ehren-Stellen ware er so hochmüthig, daß er GOtt völlig auf die Seiten setzte, und nur suchte dem König in allem zu gefallen, wie er dann derentwegen dem König die allergottloseste Räth ertheilte. Aber aus Verhängnuß GOttes fiele er einstens augenblicklich aus der Gnad des Königs, also zwar, daß, da er eben auf einem Land-Gut sich befande, der König unversehens seine Soldaten abschickte, ihn zu feßeln, und in Eisen und Band nach Londen zu liefern, willens ihm den Proceß machen zu lassen. Ehe nun aber dieser Cardinal zu Londen anlangte, starbe er auf der Reiß vor lauter Betrübnuß, und sagt man, daß, als er gefeßelt wurde, er diese Wort gesprochen habe: **Wollte GOtt, ich hätte die göttliche Majestät nicht also höchlich beleidiget! weil ich nun GOtt auf die Seiten gesetzt, und mich allein um die Gnad des Königs beworben, habe ich hierdurch so wohl die Gnade GOttes, als die Gnad des Königs verlohren.** Sandler l. 1.

Der Marggraf von Ancre ware von schlechtem Herkommen, kame aber bey Heinrich dem vierten König in Frankreich mittelst der Königin in solche Gnad, daß ihn anfänglich der König zum Ehren-Ritter machte, und zum Cavalier, der die Königin an der Hand führen dörfte; endlich ernennete ihn der König zum obristen Kammer-Herrn, und letztlich gar zum Marschall von Frankreich. Ja die Königin schenkte ihm sogar das vornehme Schloß zu Ammiens, und weil er nebenzu die Marggrafschaft von Ancre erkauft, als erlangte er auch den Titul als Marquis d'Ancre. Nun ware dieser Marggraf bey diesen seinen hohen Ehren also hochmüthig, daß er sich zum Feind aller Leuten machte; augenblicklich aber fallete er aus der Gnad des Königs, also zwar, daß ihn der König, da dieser Marggraf eben nacher Hof gienge, durch seinen Guardi-Hauptmann Vitri ließe niederschiessen, und also sine lux, sine crux, wie man pflegt zu sagen, in die andere Welt schicken. Den Leichnam hat man eingewickelt in ein schlechtes Tuch, und begraben; er ist aber wieder ausgegraben, zu einem Galgen geschleppet, und bey den Füssen aufgehenkt worden. Jedermann verfluchte ihn, man schalte ihn offentlich einen Erz-Dieb, Blut-Hund, Mörder, ꝛc. Dieses ware seine Leich-Predig. Man risse ihm die Augen heraus, man schnitte ihm die Ohren, Nasen, Zehen, Händ und Finger ab: Etliche aus dem Pöbel durchstachen ihn mit Stilleten; andere raufften ihm Haar und Bart aus, und als letztlich der Strick abgeschnitten worden, und der Leichnam völlig auf der Erden lage, fiel der Pöbel mit Gewalt auf ihn, schnitten ganze Stücker Fleisch heraus, verbrennten solches öffentlich, und bezeigten die gröste Freud, daß sie sich ab dem Hochmuth dieses Marggrafens rächen konnten. Und dieses ware das End dieses so stolzen und aufgeblasenen Luft-Fangers. Erasm. Francis.

Werden viele Menschen wegen der Hoffart verdammt?

Ja, weil nemlich die Hoffart zu vielen Sünden Anlaß gibt, und viele schändliche Töchter gebähret. Dessentwegen der alte Tobias sterbend auch unter andern seinem Sohn dieses Lehr-Stuck ertheilet: Lasse die Hoffart nicht in deinem Sinn und in deinen Worten herrschen, dann durch die Hoffart hat alles Verderben seinen Anfang genommen. Tob. 4.

Was für schändliche Töchter, und abscheuliche Sünden entstehen dann aus der Hoffart?

Ehrgeitz, Vermessenheit, Ungehorsam, Gleißnerey, Zank und Hader, Eigensinnigkeit, Verachtung anderer, Ketzerey, ꝛc.

Warum werden ferners viele Menschen wegen der Hoffart verdammt?

Weil der Mensch zu dieser Sünd sehr von Natur geneigt, und also

der Satan oft auch fromme Leut in diese Sünd einführet, wo er sonst mit seinen Versuchungen in andern Sünden nichts kann auswirken; wie er dann auch auf diese Weiß unsere Voreltern, Adam und Eva verführet hat, sprechend: **Ihr werdet seyn wie die Götter.** Gen. 3. Ja so gar, da der Satan, wie Matth. 4. zu lesen, in der Wüsten Christum versuchet, versuchte er ihn unter andern auch mit der Hoffart, indem er Christum auf die Zinne des Tempels zu Jerusalem gestellet, sprechend: **Bist du GOttes Sohn, so lasse dich hinab; dann es stehet geschrieben: er hat seinen Engeln befohlen, und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwann einen Fuß an einem Stein verletzest.**

Es kann ja der Mensch wegen des Lasters der Hoffart Buß wirken?

Gleichwie das Regen-Wasser über die hohe Berg nur ablaufet, und die Berg dasselbe von sich ableiten, mithin selbes nur Statt und Platz findet in den tiefen Thälern; also ergehet es auch mit dem geistlichen Gnaden-Wasser der Predigen, heilsamen Ermahnungen, und dergleichen; selbes nemlich findet nur Statt und Platz bey den Demüthigen, die Hoffärtige aber leiten dieses Gnaden-Wasser alles von sich ab, sie mögen den Predigen und andern guten Ermahnungen kein Gehör verleihen, folglich erkennen sie ihre Sünden nicht, und verharren also in ihrer Bosheit. Und ob zwar GOtt gegen andern Sündern mit seiner sonderbaren Gnad sehr freygebig, zeigt er sich doch gegen den Hoffärtigen ganz gespährig; weil, wie vernommen, GOtt die Hoffärtige sehr hasset, und also wahr bleibet, was der Heil. Chrysostom. homil. 8. in Job. sagt: **Nichts stürzet so leicht in das höllische Feuer, als die Hoffart.**

Exempel.

Man weißt, was für ein vortreflicher Lehrer gewesen, und was für auserlesene Bücher der uralte Origenes geschrieben habe, also zwar, daß Baronius ad Ann. 256. selbst ihm das Lob ertheilet, daß er fromm gewesen, in höchsten Trangsalen geduldig, ein Spiegel der Lehrer, Priester, Beichtiger und Martyrer; wie er dann um Christi willen alle seine Reichthümer verlassen, und große Marter wegen des heiligen Glaubens erlitten. Endlich übernahme er sich seiner Gelehrtheit halber, verachtet die Lehr der katholischen Kirch, lehrete Ketzereyen, starbe also, und wurde verdammt, wie die gemeinere Meynung darfür haltet.

Von nicht geringerer Gelehrtheit und Ruhm war auch Tertullianus, doch aber steckte in ihm immer heimlich eine Hoffart: wie er dann immer nach hohen Ehren-Stellen trachtete, und weil er sich beworben unter andern

auch um das Bißthum Carthago, aber nicht erhalten, wurde er noch hochmüthiger, brache heraus offentlich in ketzerische Lehren, starb also, und wurde in das ewige Feuer gestürzet, so viel man wissen kann.

Da ein alter Einsiedler erkrankte, schickte er in das nächste Kloster, bittend, man möchte einen Priester kommen lassen, ihn Beicht zu hören, und ihm das allerheiligste Sacrament des Altars, als die letzte Wegzehrung zu reichen. Der Priester kommet, und als in dem Wald ein Mörder das Glöcklein hörte läuten, folgte er dem Priester nach bis zur Zellen des Eremiten, getrauete sich aber als ein großer Sünder in dieses Eremiten Zellen nicht hineinzugehen, sondern bliebe heraussen stehen. Da der Priester diesen kranken Eremiten mit den heiligen Sacramenten versehen, und sich von dem Kranken beurlaubet, gienge der Mörder hin zur Thür, sprechend: **O wann ich auch in dem Stand wäre, wie du!** dieß der kranke Einsiedler hörend, sprach ganz hochmüthig: **Freylich sollst du dir wünschen, daß du in solchem Stand wärest, wie ich.** Als nun der Priester seinem Kloster zugienge, folgte ihm der Mörder ganz reumüthig nach, in Willens, dem Priester in dem Kloster zu beichten, starb aber augenblicklich auf dem Weg, und starb auch eben in selbiger Stund der Einsiedler. Folgende Nacht hierauf offenbarte GOtt dem Priester, daß die Engel die Seel dieses Mörders in den Himmel begleitet, in Ansehung seiner großen Reu, die er über seine Sünden geschöpft, wie auch in Ansehung seiner Demuth; aber die böse Geister hätten den Eremiten in Ansehung seiner Hoffart in die Höll geführet. Spec. Exempl. v. Superbia n. 5.

Zu Neapel hat man im Jahr Christi Anno 1370. nach der Complet in einem Kloster viele Geistliche in langer Ordnung sehen zu Tisch sitzen. Der Vorsteher dieses Klosters nimmet seine Zuflucht zum allerheiligsten Sacrament des Altars, tragt selbes an das Ort, wo diese fremde Gäste sitzeten, beschwört sie in Kraft des gegenwärtigen GOttes zu sagen, wer sie wären? Einer unter ihnen, welcher der Vornehmste zu seyn schiene, gab folgende Antwort: **Alle, die wir da zugegen, seynd eures Ordens in diesem Kloster gewesene Geistliche, und mehrentheils** Doctores, Baccalaurii, Priores, Superiores, Lectores **gewesen, nunmehro aber wegen des Ehrgeitzes und Hoffart alle zur Höllen verdammte Geister.** Nach dieser Red thaten sie die Kleider von einander, erschienen ganz feurig, und verschwunden. Pæd. Christ. 1. p. c. 7. §. **O dann! wie recht und wahr sagt der geistreiche Thomas von Kempis: Besser ist ein einfältiger und demüthiger Bauer, dann ein stolzer und hochmüthiger Philosophus oder Weltweiser.**

Der siebende Discurs.

Von der Demuth.

Wie kann und solle man die Hoffart unterdrucken?

Durch die Demuth; diese Tugend aber werden wir leicht üben, wann wir betrachten unsere Nichtigkeit, indem wir aus Erden alle erschaffen, und wieder zur Erden müssen werden. Was stoltziereſt du, fragt der weise Mann, Eccl. 10. der du nur von Staub und Erden bist? und gesetzt, du bist reich, gelehrt, beredsam, in einer hohen Dignität und Ansehen, schön von Gestalt, von hohem Stammen entsprossen, ꝛc. so können wir doch aus allem diesem nichts anders abnehmen, als abermahl unsere Nichtigkeit; massen der Heil. Paulus 1. Cor. 15. klar sagt: Aus purer Gnad seynd wir dieß, was wir immer seynd. Ja es mag der Mensch so fromm und vollkommentlich leben, als es immer seyn kann, sagt doch Christus, Luc. 10. daß wir von uns sagen sollen: Wir seynd unnütze Knecht.

Wo lernen wir die wahre Demuth?

In der Schul Christi; und zwar hat Christus die wahre Demuth vielfältig seinen Jüngern gelehret mit Worten; benanntlich, da, Matth. 20. die Jünger hatten einen Prăcedenz-Streit, gabe ihnen Christus einen großen Verweis, sprechend: Wer unter euch der Fürnehmste seyn will, der solle euer Diener seyn; und wer unter euch der Erste ist, der solle euer Knecht seyn. Matth. 23. sagt Christus: Wer sich selbst erhöhet, der solle erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der solle erhöhet werden. Matth. 11. spricht Christus: Lernet von mir, weil ich sanftmüthig, und von Herzen demüthig bin. Und welche Wort der Heil. Augustinus Serm. 10. de Verbis Domini, schön sagt, daß Christus nicht wolle, daß wir von ihm lernen sollen eine Welt erschaffen, Kranke gesund machen, den Blinden das Gesicht geben, Todte erwecken, ꝛc. Was dann? die Sanft- und Demuth sollen wir von ihm lernen, weil ich, wie er sagt, sanftmüthig, und von Herzen demüthig bin.

Wie hat Christus mit seinem Exempel uns die wahre Demuth gelehret?

Indem, daß er vom hohen Himmel herabgestiegen, die gebrechliche menschliche Natur angenommen, für seine Mutter eine arme Jungfrau erwählet, für seinen Nähr-Vater einen armen Zimmermann, für sein Geburts-Ort

und

und Stammenhaus einen armen Stall, für eine Wiegen eine Krippen, für seine Liegerstatt Heu und Stroh, für seine Aufwarter Ochs und Esel; Christus wollte gleich den sündigen Menschen acht Tag nach seiner Geburt ausstehen die schmerzliche Beschneidung, und sein unschuldiges Blut zum erstenmal vergiessen; wie er dann auch bald darauf so gar verlassen sein Vaterland, geflohen in Egypten wegen des blutdurstigen Kindermörders Herodis. Ungeachtet Christus Gott ware, leistete er doch seinen Eltern allezeit den tiefesten Gehorsam; ja wie man liest, triebe er so gar mit seinem Nährvater dem heiligen Joseph das Zimmerhandwerk. O unerhörte Demuth! da er nachgehends anfangte zu predigen, erwählte er für seine Apostel keine andere, als arme schlechte Männer, gebrauchte sich nur schlechter Speis und Tranks, seine Liegerstatt ware die harte Erden, sein Gespräch hielte er gern mit den Armen, Kranken und Presthaften, gesellete sich auch vielfältig zu den Sündern, selbe zu bekehren; ja wann er auch ein Miracul wirkte, befahle er vielfältig, man solle von selbem schweigen. Beförderst aber zeigte Christus seine allertiefeste Demuth vor seinem Tod, indem er sich nicht allein nicht scheuete, seinen Jüngern die Füß zu waschen, und zu trücknen, sondern auch selben sogar sein Fleisch und Blut, als eine Speis und Trank zu reichen; er gienge folgends an den Oelberg, liesse sich allda fangen, binden, in die Stadt Jerusalem schleppen, als wäre er der gröste Uebelthäter, litte selbe Nacht in dem Kerker unerhörte Schmach, Unbilden, Schläg und Verspeyungen; am Heil. Charfreytag aber liesse er sich nicht allein von einem Richterstuhl zum andern unter grösstem Gelächter und Frohlocken des Volks führen, sondern wollte auch die schmerzhafte Geislung und Crönung ausstehen, liesse folgends über sich das schmählichste Urtheil des Creuzrodes sprechen, tragte selbst sein Creuz auf den Calvariberg, liesse sich ganz schmerzlich an selbes anheften, und wollte letztlich am Creuz zwischen zween Mördern, als wäre er der gröste Uebelthäter, sterben; mit einem Wort: **Was in der Welt unedel und verachtet ist, sagt der Heil. Paulus 1. Cor. 1. das hat GOtt erwählet.**

Hat man auch schöne Exempel der Demuth von Heil. Leuten?

Ja die allerschönste, woraus sich zeigt, wie emsig sie in die Schul Christi gegangen, und diese Tugend von ihm erlernet haben.

Exempel.

Da der Erzengel Gabriel der allerseligsten Jungfrau Maria die Botschaft von GOtt brachte, daß sie sollte eine Mutter GOttes werden, sie anredend mit diesen Worten: Sey gegrüßt voll der Gnaden; sagte sie in tiefester Demuth: Siehe, ich bin eine Dienstmagd des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort, Luc. 1. Worauf dann augenblicklich, wie

wie die Lehrer sagen, der große GOtt von dem hohen Himmel in den jungfräulichen Leib Mariä herabgestiegen, und die allerseligste Jungfrau Maria den Sohn GOttes empfangen hat. Ob nun zwar die allerseligste Jungfrau Maria ein ausgemachtes Formular aller Tugenden ware, hat doch vor andern in ihr sonderbar hervor geleuchtet die Demuth, und dieß ware die Ursach, warum GOtt sie zu seiner Mutter vor andern Menschen = Kindern erwählet, und erkiesen hat; wie dann die allerseligste Jungfrau Maria, nachdem sie den Sohn GOttes in ihrem jungfräulichen Leib empfangen, hierauf das Magnificat, das man noch singet in der Kirch, gemacht und gesprochen hat: **Mein Geist frohlocket in GOtt meinem Heiland; dann er hat die Demuth seiner Magd angesehen.** Luc. 1.

Es ware ein sehr armer und elender Bettler, also zwar, daß er nicht gehen, sondern nur kriechen mußte; dieser nichts desto weniger krochе 6mal nach Rom, in Hoffnung, daß die Heil. Apostel Petrus und Paulus ihm Hilf bringen wurden. Was geschahe? da er das letztemal zu Rom sich befande, sagte ihm eine Stimm: er solle noch einmal in Engeland sich begeben, allort sich durch den König Eduardum in die Kirch, die er zu Ehren des Heil. Eduardi erbauet, tragen lassen, und es wurde ihm geholfen werden. Dieser krumme und lahme Bettler kommt dem Befehl nach, verfügt sich in Engeland, läßt sich bey Eduardo dem König anmelden, erzehlet dem König, was ihm seye geoffenbaret worden zu Rom. Was thate Eduardus? Dieser demüthige König nahme alsobald diesen elenden Tropfen auf seine Schulter, tragte ihn ohne Scheu über die Gassen in die ersagte Kirch; und der Bettler wurde augenblicklich, so bald der König Eduardus ihn von seinen Achslen gelassen, also gesund, daß er vollkommentlich gehen und stehen konnte, GOtt lobend und preisend mit Eduardo. In vita S. Eduardi.

Der Heil. Hilarion lebte also fromm, daß GOtt durch ihn häufige Miracul wirkte, und doch bliebe dieser große Diener GOttes der allerdemüthigste, also zwar, daß, als er einstens sehr traurig ware, und man ihn fragte dieser Traurigkeit halber, sagte der Heil. Hilarion: **Ich förchte, GOtt vergelte mir meine wenige gute Werk hier auf Erden, indem mich die Leute also ehren.** In vita.

Der Heil. Philippus Nerius lebte in solcher Heiligkeit, daß GOtt durch ihn viele große Wunder-Werk wirkete, und jedermann in Rom ihn hoch in Ehren hielte, welches dem höchst demüthigen Mann sehr mißfallen. Nun was thate er, daß das Volk ihn nicht mehr sollte so hoch achten? auf offentlicher Gassen und Strassen, auch in Gegenwart der Cardinäl und anderer Kirchen-Häupter, pflegte er als ein närrischer Alter zu tanzen, bisweil ergrife er einen Blumen-Busch, und laufete mit selbem durch die Gassen zu

Rom,

Rom, auf daß er verspottet wurde. Sein geistlicher Spruch ware allzeit dieser: **Lieber unbekannt zu seyn, und für nichts gehalten zu werden.** In vita.

Der Heil. Franciscus von Paula, Ordens-Stifter der sogenannten Paulaner, ware also demüthig, daß er verordnete, daß seine Ordens-Genossene sich jederzeit die Mindeste nennen sollten. Als der Heil. Franciseus Corrector oder Obrister seines von ihm aufgerichteten Closters ware, ware er also demüthig, daß er sich unter allen für den Geringsten schätzte, und die allerschlechteste Aemter verrichtete: Er kehrete selbsten die Kirch aus, bereitete die Altär zum Gottes Dienst, waschete den untergebenen Brüdern mit eigenen Händen die Kleider, gienge Sommer und Winter über Berg und Thal im Schnee und Regen barfüßig, ja da er einstens eine Kirch bauete, truge er selbst auf seinen Achslen Stein, Kalch, Holz, und anderes zu. In vita.

Der heilige Franciscus Xaverius ware also höchst demüthig, daß; wann er dem heiligen Ignatio zuschriebe, er allzeit schriebe mit gebogenen Knien. In vita.

Als einige Patres der Societät JEsu, unter denen war auch der heilige Franciscus Borgias, von unterschiedlichen geistlichen Sachen ihrem Gebrauch nach redeten, und die Red kame auch an den Heil. Franciscum, sagte er: **Die Werk seynd besser als die Wort;** worauf er sich zur Erden warfe, und einem nach dem andern auf der Erden herum kriechend die Füß küssete, nicht ohne Zäher-Vergiessung der Herumstehenden. Da einstens dieses heiligen Manns tiefe Wissenschaft gelobt wurde, sagte er: **Wann ich etwas weiß, so weiß ich allein, daß ich die Höll zu einer Wohnung verdienet habe.** Einstens, als der Heil. Franciscus Borgias mit seinem Gesellen Pater Bustamantio über Land reisete, und in einer schlechten Herberg auf dem Stroh liegen mußte, hat sein Gesell, mit einem Husten und Cathar behaft, nächtlicher Weil alle Speisen aus Unwissenheit dem Heil. Francisco ins Angesicht gespieen, welches der Heil. Mann geduldig erlitten, und stillschweigend übertragen hat. Da nun der Tag anbrache, und Pater Bustamantius seinen groben Fehler ersehen, erschrack er sehr, und bathe fußfällig um Verzeihung. Was sagte der Heil. Franciscus? **Pater, sagte er, seyet ohne Sorg, in der ganzen Kammer hättet ihr kein besseres Ort gefunden zu diesem Unrath, als mein Angesicht.** In vita.

Wiligisus, ein armer Wagners Sohn, gebohren in einem schlechten Dorf, Strovingen mit Namen, in Sachsen, kame zum Studieren, und hielte sich so wohl, daß er nach geendigten Schulen ist worden Præceptor Ottonis des Dritten, nachmals römischen Kaisers; weil dann Wiligisus sich so wohl verhalten, ist er endlich durch Beyhülf des Kaisers so weit gekommen, daß er worden Erz-Bischof zu Maynz und Chur-Fürst. Dieser

gottsförchtige Churfürst, damit er in den Schranken der Demuth bliebe; was thate er? er liesse ihm in seinem Zimmer ein Rad an die Wand mahlen mit dieser Unterschrift: **Wiligise, erinnere dich, wer du seyest, und wer du vor Zeiten gewesen seyest.** Diese Schrift lesete Wiligisus sehr oft, erinnerte sich, daß er von einem armen Wagner gebohren seye, und durch dieses Mittel erhielte er sich in der Demuth, und regierte das Maynzische Erzbißthum solchergestalt 36 Jahr, daß er GOtt und den Menschen höchst angenehm ware; er erbauete viele Clöster und Kirchen, und starbe endlich Anno 1011. im Ruf der Heiligkeit. Von diesem heiligmäßigen Erzbischof und ersten Churfürsten zu Maynz Wiligiso führen noch heut zu Tag alle Churfürsten zu Maynz in ihren Wappen ein Rad. Specul. Exempl. Verbo. humilitas Exempl. 2.

Ist die Demuth bey GOtt in hohem Werth?

Ja, gleichwie GOtt fast kein Laster mehr hasset, als die Hoffart, also hingegen liebt er auch fast keine Tugend mehr auf Erden, als die Demuth. **Nichts liebers und angenehmers kann GOtt seyn, als hoch stehen, (in hohen Ehren und Dignitäten seyn) und dasselbe nicht wissen;** das ist, demüthig darbey seyn, sagt der heilige Bernhardus, folgsam je minder du dich schätzest, je mehr schätzet dich GOtt. **Die Demuth,** sagte einstens Christus zu der Heil. Brigitta Revel. c. 39. **ist die Himmelsstiegen, auf welcher eine demüthige Seel aufsteiget zu dem HErrn JEsu, und GOtt auch einführet in unser Herz, als in eine ihm höchst gefällige Wohnung. Sey demüthig und friedsam,** sagt Gerson, **und JEsus wird mit dir seyn.**

Exempel.

Von der seligen Catharina Riccia lieset man, daß sie also heilig gelebt; daß ihr sogar die seligste Mutter GOttes erschienen, und ihr das Kind JEsum auf ihre Armen gereichet, ab welcher Gnad die selige Catharina unaussprechlich sich erfreuet hat. Da letztlich die seligste Catharina fragte die Mutter GOttes, was sie hinfüran diesem ihrem liebsten Sohn für einen Gefallen erweisen könne? sagt die Mutter GOttes: **Mein Sohn trägt das gröste Gefallen ab denen, die gehorsam und demüthig seynd.** P. Lohner in Bibl. tit. humilitas §. 11. n. 33.

Ist die Demuth allen Menschen vonnöthen?

Ja, weil sie gleichsam ein Grund ist, auf welchen andere Tugenden gegründet, und gebauet werden. Gleichwie also, wann bey einem Gebäu der Grund nicht gut ist, solches Gebäu übern Haufen fallet; also mag der Mensch

bethen,

bethen, fasten, Allmosen geben, und andere Tugenden üben in großer Menge, wann die Demuth nicht vorhanden, nutzet alles wenig. **Willst du, o Mensch!** sagt Aug. Hom. 20. de verb. Dom. **ein großes Werk** (eines tugendsamen Lebens) **aufführen, denke vorher auf den Grund der Demuth.** Wie wir dann wissen, daß jener Pharisäer, Luc. 18. sehr fromm gelebt, ja frömmer als andere Leut, wie er selbst sagte, er wäre kein Rauber, kein Ehebrecher, sondern lebte gerecht, fastete zweymal in der Wochen, reichete den Zehnden von allem getreulich ꝛc. und doch sagt Christus, daß der offene Sünder, der im Tempel von fern stunde, ihm nicht getrauet seine Augen gen Himmel aufzuheben, sondern demüthig an seine Brust klopfte, sprechend: **GOtt sey mir Sünder gnädig!** mehr vor GOtt gerechtfertiget gewesen, als der Pharisäer. Dahero sagt schön der Heil. Gregorius: **Welcher ohne Demuth die Tugenden einsammelt, der wirft den Staub in Wind.**

Warum ist ferners die Demuth dem Menschen vonnöthen?

Gleichwie die hohe Bäum von den Sturmwinden viele Anstöß leiden, und vielfältig übern Haufen geworfen werden, wo hingegen die kleine Bäumlein dießfalls sicherer; also ereignen sich auf der Welt tausenderley Gelegenheiten, wordurch der Mensch zur Hoffart, Verachtung des Nächsten, Zorn, Rachgierigkeit, und andern Lastern wird angereizet. Was ist dann vonnöthen? die Demuth; und wo diese ermangelt, wird man gar vielfältig fallen.

Exempel.

Als der Heil. Antonius einstens durch göttliche Erleuchtung sahe die Welt voll der Fallstrick, erschrack er, und rufte im Schröcken zu GOtt, sprechend: **HErr, wer wird allen diesen Fallstricken entgehen können?** GOtt antwortete: **Der Demüthige.** In vita.

Was bringet die Demuth für Früchten?

Man weißt, daß die Hoffärtige nicht allein bey GOtt, sondern auch insgemein bey den Menschen sich verhaßt machen; wo hingegen die Demüthige aller Orten geliebt und hoch geschätzet werden. **Mein Sohn,** sagt der weise Syrach 3. **verrichte deine Werk mit Sanftmuth, so wirst du neben dem, daß du eine Ehr bey den Menschen hast, auch geliebt werden.** Ja obiger weise Syrach 3. sagt: **Je größer du bist, je mehr dich demüthige in allen Dingen, so wirst du bey GOtt Gnad finden.** Wie? GOtt erhöhet solche vielfältig auf dieser Welt, und macht sie groß vor den Menschen.

Exempel.

Vor diesem wurden die römische Päbst Bischöff der Bischöffen betitelt: sobald nun der heilige Gregorius die päbstliche Würde erlanget, unterschriebe er sich nicht mehr also, sondern einen Diener der Dieneren Gottes? und durch diese seine tiefe Demuth hat er erlanget, daß er noch heut zu Tag von den Christglaubigen Gregorius der Große genennet wird.

Den frommen Abbten Agathon besuchten einstens etliche Mönche, und versuchten ihn, ob er, gleichwie in allen Tugenden vortreflich war, auch demüthig wäre; mithin, sobald sie ihn gegrüsset, warfen sie ihm vor allerhand Laster, sprechend: O Vater! was große Aergernuß gebt ihr der Welt mit eurer Hoffart? Ihr verachtet andere, und redet alles Uebel von ihnen: man sagt auch insgemein, als sollt ihr gar mit unterschiedlichen Weibsbildern zu schaffen haben; solches Leben verursachet große Aergernuß. Was sagte der fromme Agathon, er warfe sich alsobald zu den Füssen dieser Mönche, bekennete, daß er der gröste Sünder, bittete mit nassen Augen um Verzeihung aller gegebenen Aergernussen halber, und ersuchte sie, daß sie bey Gott für ihn bitten möchten um Verzeihung seiner schweren Sünden halber. Da diese Brüder die große Demuth des heiligen Agathonis gesehen, warfen sie sich selbst zu den Füssen dieses heiligen Vaters, und schätzten ihn weit höher, als vorhero. In vitis PP. Alphab. 19.

Der Heil. Bischof Alexander ware sehr gelehrt, in großem Ansehen, und nebenzu ware er mit einer ausbündigen Leibesschönheit begabt. Was that Alexander? weil er lieber in Demuth und armen Stand leben wollte, verliesse er alles, zog weit hinweg, und wurde ein armer Kohlbrenner. Man höre aber, wie Gott die tiefe Demuth auch auf dieser Welt belohnet. Als zu Comana ein Bischof erwählet wurde, kam denen, die ihn erwählt, wunderbarlicher Weis in Sinn (nemlich aus göttlicher Einsprechung) sie sollten den Kohlbrenner Alexandrum erwählen, so auch geschehen, und hat der heilige Alexander nicht allein sein Bißthum heilig regieret, sondern auch sein Leben mit der heiligen Marter beschlossen. In vita.

Was bringt noch für eine Frucht die Demuth?

Christus sagte, Matth. 5. Selig seynd die Arme im Geist, dann ihnen ist das Himmelreich. Wer seynd diese Arme im Geist? nemlich diejenige, welche sich in ihrem Gemüth und Gedanken ganz gering schätzen, nichts Hohes ihnen einbilden. In Ansehung dieses Trostreichen Spruchs Christi hat der geistreiche Pater Balthasar Alvarez, da ihm eine gottselige

Closterjungfrau ein Brieflein zugeschicket, bittend, mit wenigen Woten ihr den rechten und unverfälschten Weg zur Seeligkeit zu weisen, dieses Brieflein nur mit diesen Wenigen, aber nachdrücklichen Worten beantwortet? sehr, sehr, sehr, demüthige dich. Wohl gegeben.

Exempel.

Obwohl in dem heil. Francisco Seraphico alle Tugenden in großer Vollkommenheit waren, so scheinet doch, daß in ihm den Vorzug gehabt seine tiefeste Demuth. Was nun diese Tugend ihm für eine große Glori im Himmel erworben, hat gesehen Ruffinus des heil. Francisci Jünger: dieser wurde einstens im Geist in den Himmel hinauf verzuckt, und sahe unter den Seraphinen einen leeren sehr vortreflichen Thron, der vor andern köstlich gezieret und mit Edelgesteinen auf das herrlichste besetzet ware. Ruffinus sahe mit höchster Verwunderung diesen köstlichen leeren Thron an, und konnte sich in dessen Anschauung nicht genug ersättigen, und erfreuen. Endlich fragte er einen aus den Seraphinen, für wen doch dieser Thron gehöre? er hörte diese Antwort: **Dieser Sitz gehörte einem unter den fürnehmsten Seraphinen, der in die Höll verstossen worden nun aber wird er dem allerdemüthigsten Francisco vorbehalten.** S. Bonav. In vita.

Der heil. Carolus Borromäus wurde Erzbischof zu Mayland, und der Kirchen Cardinal, und doch in dieser so hohen Würde ware er also demüthig, daß er ihm die Haar, wie ein Leibeigener, liesse abschneiden, sein Kleid ausser dem Kardinalshabit ware also schlecht, daß, als er einstens selbes einem Bettler gereichet, und der Bettler solches besichtiget, er es nicht einmahl hat annehmen wollen. Seine Visitationen verrichtete er zu Fuß, ja tragte vielfältig seinen Bünkel und anderes Reisgezeug selbst; er scheuet sich nicht mit den allerschlechtesten und verächtlichsten Menschen Sprach zu halten, gienge selbst zu den Kranken, reichte ihnen die heilige Sacrament. Als einstens wegen eingerissener Pest eine Procession gehalten wurde, tragte er bey dieser Procession das heilige Creutz, und hatte am Hals einen Strick, als wäre er der größte Sünder. Gegen die Armen ware er also mildreich, daß er sogar sein eigenes Bett den Armen gabe, und auf einem Brett schlafete. Da einstens der heilige Carolus hinein getretten in eine Kirch mit seinem, wie gebräuchlich, Cardinalshabitsschweif, sagte der Teufel aus einer besessenen Person: **O wollte Gott, daß ich nur ein kleines wunderwinziges Bißlein von der Hoffart auf diesen Rock-Schweif auflegen könnte!** worauf der Satan ausfahrete. Der heilige Carolus starbe im 45. Jahre seines Alters, und begehrte vor seinem Hinscheiden,

scheiden, daß man seinen Leib in der Kirch an ein solches Ort begraben möchte, wo viele Leute vorbeygehen, damit er nur von vielen mit Füssen möchte getretten werden. Was nun der heilige Carolus durch seine tiefeste Demuth für eine große Glori erworben, ist aus diesem abzunehmen, daß vier Jahr nach seinem Tod, als er noch nicht heilig gesprochen war, schon acht tausend silberne Gelübdtafeln, und mehr als zehn tausend andere Tafeln mit höchster Verwunderung bey seinem Grab zu sehen waren. Bey der Heiligsprechung dieses großen Heiligen seynd so viele Ablaßpfenning, worauf die Bildnuß des heiligen Caroli war, durch die ganze Welt ausgetheilet worden, daß sich dieselbe an der Zahl auf die hundert und fünfzig Millionen erstrecket. Marcell. Dalhoffer Dom. 10. post Pent. O! wie wahr ist, was Christus Matth. 28. sagt: **Wer sich erniedriget, wird erhöhet werden.**

Wie solle die rechte Demuth beschaffen seyn?

Matth. 11. sagt Christus: **Lernet von mir, weil ich sanftmüthig, und von Herzen demüthig bin.** Also muß die Demuth beschaffen seyn, nemlich man muß keine Demuth zeigen, daß man hierdurch ein Lob erhasche: massen dieses nur eine buckelte Demuth, oder vielmehr eine Gleißnerey zu nennen wäre, so vielmehr eine Sünd, als eine Tugend ist. Daß nun dergleichen Gleißner zu finden, sagt der weise Syrach 19. **Es ist einer, der sich aus Schalkheit demüthiget, und innwendig ist er voller List.**

Exempel.

Zu dem Abten Serapion kam einstens ein fremder Mönch, der sich sehr demüthigte, also zwar, daß er öfters wiederholte, er seye der gröste Sünder und nicht würdig, daß er den Luft genieße, wie er dann auch sich nicht zu dem Tisch setzen, sondern auf der Erden essen wollte. Der Abt Serapion sagte diesem fremden Gast nach dem Tisch mit ganz glimpflichen Worten: er solle nur in eine Zell gehen, gleich andern Brüdern bethen, und sich auf keine Weis anmassen, in dem Kloster müßig herum zu gehen, welches dieser Mönch also übel aufnahme, und es für eine so große Unbild hielte, daß er deßwegen gegen den Abt Serapion viele böse Wort gebrauchte. Worauf der Abt Serapion sprache: **Sohn, was bedeutet dieses? bishero hast du dich ausgegeben für einen so großen Sünder, und jetzt kannst du nicht eine kleine Ermahnung ausstehen? da du dich also gedemüthiget, hast du vielleicht hierdurch gesucht, daß man dich loben, und von dir sagen sollte, daß du gerecht und heilig wärest.** Cassianus Collat. 18. c. 11.

Was

Was hält der Satan von der wahren Demuth?

Gleichwie dieser hoffärtige Geist derentwegen ist aus dem Himmel verstossen, und in den Abgrund der Höll gestürzet worden, weil er nemlich vor GOtt sich nicht wollte unterwerfen, also ist er noch heut zu Tag ein Feind der wahren Demuth, also zwar, daß er nie kann demüthig seyn, ja in dem Menschen nicht bald eine Tugend mehr hasset, als die Demuth.

Exempel.

Es kame einstens zu dem Heil. Einsiedler Macario der böse Feind in sichtbarlicher Gestalt mit großem Zorn, haltete in seinen Pratzen eine spitzige scharfschneidende Sichel, und thate dergleichen, als wollte er den Heil. Mann umbringen. Der Heil. Macarius zeigte eine schlechte Forcht, wohl wissend, daß der Satan ihm nicht schaden könne. Endlich schrye der Satan auf voll Zorn: O Macari! Macari! wie bekriegest du mich? und wie wehrhaft und stark bist du, da doch alles, was du thust, auch ich thue. Du wachest viel, und ich schlafe gar niemal: du fastest viel, und ich esse niemal: du tragest schlechte und arme Kleider, und ich trage gar keines: du lebest keusch, und auch ich habe mit keinem Weibsbild eine Gemeinschaft: du verachtest alle Eitelkeit der Welt, Geld, Ehren, Wohllüsten, und auch ich verachte dieses. Ein Stuck ist, in welchem du mich übertriffest. Der Heil. Macarius zwange den Satan, daß er sagen mußte, was dieses seye? Der böse Feind antwortete: Dieß ist deine tiefe Demuth, in welcher dir nachzufolgen mir unmöglich ist. Worauf der Satan verschwunden. Specul. Exempl. tit. humilitas Ex. 9.

In der Wüsten Thebaide kame einstens ein besessener Mensch zu einem frommen Altvater, und ersuchte ihn, er möchte den bösen Feind von ihm austreiben. Der Altvater beschwörte den bösen Feind, und befahle ihm die Herberg zu raumen; aber der Satan spottete nur. Endlich sagte der Satan, er wolle zwar ausfahren, aber der Altvater müsse ihm vorhero sagen, welche am jüngsten Tag auf der rechten Seite, und welche auf der linken stehen werden. Der Altvater besinnete sich nicht lang, sondern sagte: Die Böck, wie ich und meines gleichen, werden auf der linken Seite stehen; welche aber die auserwählte Schäflein seyn werden, das weis GOtt allein. So bald der Satan diese Wort gehört, schrye er auf: Wegen dieser Demuth muß ich weichen; und fuhre aus von diesem Menschen. In vitis PP. l. 5. c. 65.

Der heilige Franciscus Borgias ware also demüthig, daß er auch dem bösen Geist den Vorzug gabe; dann als er einsmals zu Nachts wollte schlafen

gehen und den Fürhang von der Bettstatt hinweg zoge, fande er den leidigen Teufel im Bett. Hierzu lachte der heilige Mann, und sprache: **Gar recht, dann weil du nur eine Sünd begangen hast, ich aber viele, so ist es billig, daß du oben liegest, und ich unten.** Dieses geredet, wollte der Heil. Mann unter die Bettstatt schliefen, und daselbst die Nacht hindurch verlieb nehmen; aber der Satan konnte diese Demuth nicht erdulden, sondern ist alsobald verschwunden. Le Blanc. Tom. 1. in Pf 7.

Ein Priester beschwörete lang und viel den bösen Feind in einer besessenen Person, und wollte ihn zur Ausfahrt zwingen, es ware aber alles umsonst. Da alle Herumstehende sich derentwegen verwunderet, sagte endlich der böse Geist: **Diesen Priester förchte ich nicht, er ist hoffärtig.** Spec. Exempl. it. Superbi. Exempl. 3.

Der achte Discurs.

Von dem Laster des Geizes.

Was ist der Geiz?

Eine unordentliche Liebe zu dem Zeitlichen.

Ist es dann sündhaft, Geld oder andere zeitliche Güter besitzen?

Dieses ist an sich selbst keine Sünd, ausser man trage hierzu eine unordentliche, unmäßige und große Lieb; deßwegen sagt der Heil. David Psal. 61. **Wann Reichthum herfliessen, leget das Herz nicht daran.**

Was ist es für eine Sünd, eine große Lieb zu dem Geld, oder andern zeitlichen Gütern tragen?

Dieses ist an sich selbst nur eine läßliche Sünd; doch ist es um diese Lieb und Zuneigung zu dem Geld und anderm zeitlichen Gut eine sehr gefährliche Sach, und erfolgen hieraus allerhand große Uebel, Sünden und Laster, wie folgends mehrers wird zu ersehen seyn.

Was sagt die heilige Schrift von den geldbegierigen Geizhälsen?

Der weise Mann, Eccl. 10. sagt: **Nichts ist lasterhafters als ein Geiziger.** Eben an dieser Stell sagt der weise Mann: **Der Geizige tragt seine Seel feil ums Geld und Gut, wie dann Judas so gar keinen Scheu**

hat

hat getragen, um 30 Silberling seinen GOtt und Heiland zu verkaufen. Christus sagt Matth. 19. **Leichter ist es, daß ein Kameel durch ein Nadelloch hindurch gehe, als daß ein Reicher** (nemlich ein Geiziger) **zum Himmel eingehe.** Warum? weil nemlich zu sehr vielen und großen Sünden und Lastern der Geiz einen Anlaß giebt. Der Heil. Paulus, Ephes. 5. nennet die Geizige Götzendiener; dann wie ein Heid seinen Abgott sehr hoch achtet, und alle seine Hoffnung auf ihn setzet, also haltet ein Geizhals blöslich auf sein Geld und Gut, und tragt eine größere Hoffnung hierzu, als auf den wahren GOtt. Gleichwie auch fromme Christen sich in den Gotteshäusern bey ihrem GOtt gern einfinden, ihn allda verehren mit Bethen, Betrachten Beichten, Communiciren, mit Anhörung der Heil. Meß, Predig und dergleichen, also im Gegentheil wird der Geizhals insgemein die Gotteshäuser nicht viel überlaufen, sich nicht weit von seinem Geld entfernen, oft dasselbe heimsuchen, und bey selbem einen ganzen treuen Wächter und Hirten abgeben.

Exempel.

Robertus de Licio, ein vornehmer Theologus aus dem Orden des Heil. Francisci in suo Quadr. erzehlet, daß er einstens seye berufen worden zu einem Todtkranken, der sehr reich ware, und alles im Leben auf den Reichthum gehalten hat. Diesem sprache dann der eifrige Pater auf das inbrünstigste zu, daß er Buß thue, und sich zu einem glückseligen Tod bereit mache. Was sagte aber dieser Todtkranke? Er wollte von diesem nichts hören, sondern welzte sich in dem Bett hin und her, seufzete, jammerte, lamentierte, sprechend: **O was Mühe und Arbeit habe ich mich Tag und Nacht kosten lassen um meinen Reichthum! und jetzt sollen andere dieselbe genieſſen: O Reichthum! o Edelgestein! o Geld und Gut! wer wird euch inskünftig besitzen! und wem solle ich selbe überlassen?** Und in diesem Seufzen und Jammern starb er ohne Buß.

Ein Priester wurde zu einem sehr reichen Geizhals berufen, der schon allgemach dahin sterben wollte, und ob zwar dieser Priester auf alle mögliche Weis sich beflissen, ihn zur Buß zu bereden, so ware doch alles umsonst; letztlich begehrte dieser Todtkranke, man solle ihm sein Geld bringen; und da jedermann verhoffte, er möchte selbes unter die Arme verschaffen, oder sonst mit selbem eine gottselige Anordnung machen, thate dieser Geizhals dieses: Da nemlich ihm das Geld gebracht wurde, hebte er selbes zu dem Mund, küssete es, sprechend: **Du bist mein Gott, in dich setze ich meine Hoffnung.** Und nach diesen Worten starbe dieser Unglückselige. Marchi in Sacerd. Tract. 2. Lect. 2.

Zu Constanz war einer, der sich zwar arm stellete, doch heimlich viel Geld hatte; dieser erkrankte, und damit er sein Geld erspahrte, wurde er endlich als ein Armer in das Spital aufgenommen. Da er nun sahe, daß er sterben mußte, was thate dieser Geitzhals? er liesse sich beybringen ein Linsenmuß, und so oft er einen Löffel voll genoße, legte er allzeit heimlich etliche Dukaten in den Löffel, verschluckte solche samt dem Muß, und dieses so lang und so viel, bis er endlich armselig an dem Geld ersticket. March. loco citato.

Es starb ein reicher Herr, von welchem man wenig gute Werk sahe, eines unversehenen Todes; da die Befreundte ihn liessen nach dem Tod eröffnen, zu sehen, was für eine Krankheit diesen so schnellen Tod verursachet, fande man kein Herz mit jedermanns Verwunderung. Als man bald hierauf aufsperrete diejenige Kammer, wo die Geldtruchen dieses reichen Herrns ware, und ersagte Truchen eröffnet wurde, sahe man den bösen Feind darinnen in Gestalt eines erschröcklichen Drachens, der das Herz des verstorbenen Geitzigen in seinen Klauen haltete, und dasselbe verzehrte. S. Prosper L. de dono timoris. Heißt das nicht, das Geld für seinen Gott halten?

Was sprechen die Heil. Väter von dem Geldgeitz?

Sie beschreiben dieses Laster sehr schwarz, indem sie es vielfältig vergleichen mit den Dörnern, welche die Geitzhals Tag und Nacht stechen, peinigen und selben tausenderley Kümmernüssen verursachen.

Der Heil. Bonaventura in Diera Salutis. T. 1. c. 14. vergleichet den Geitzhals mit einem Schwein, weil beyde allererst dem Menschen zu Nutzen kommen nach dem Tod. Der Heil. Augustinus in Epist. ad Comit. vergleichet den Geitzigen dem höllischen Feuer; **Wieviel immer die Höll gefressen**, sagt er, **spricht sie doch niemal: Es ist genug**; **also auch ein Geitziger.** Und giebt dieses die tägliche Erfahrenheit, daß je mehr man hat, desto mehr man noch haben will. **Der Geitzige ist mit Geld nicht zu erfüllen**, sagt der weise Mann, Eccl. 5.

Exempel.

Plutarchus erzehlet, daß der große König Alexander, nachdem er schon einen großen Theil der Welt in seiner Gewalt gehabt, bitterlich geweinet habe, da ihm Democritus der Weltweise erzehlet, daß es unendlich viele Welten abgebe. Als der König befragt wurde, warum er weine? sagte er, daß er beweine seine große Unglückseligkeit, indem es solle abgeben unendlich viele Welten, und er annoch nicht eine gänzlich hätte erobert. Ein Wunderding, daß mancher große Herr in der Welt sich nicht vergnügen lasset mit so vielen Ländern und Königreichen, da doch nach dem Tod für dessen Leib eine schlechte, etliche wenig Spannen lange Gruben in der Erden oder Todtensarg erklecklich.

Aellanus bezeuget, daß, Semiramis die Königinn vor ihrem Tod anbefohlen, man solle auf ihr kostbares Grab, das sie in Lebenszeiten sich hat verfertigen lassen, diese Wort schreiben: Si quis Rex pecunia indiget, hoc monumentum diruat: **Welchem König es will am Geld gebrechen, der wolle dieses Grab zerbrechen.** Da der großmüthige König Darius von dieser Schrift hörete, liesse er das Grab eröffnen, er fande aber an statt des Geldes nur diese Schrift im Grab; Nisi esses insatiabilis, sepulchrum mortuorum non attingeres. **Wann du ein Genügen hättest, würdest du die Gräber der Todten nicht zerbrechen.**

Der König in Bulgarien Chrumnus führte einen langen Krieg mit dem orientalischen Kaiser Nicephoro: endlich begehrte der König in Bulgarien einen Frieden, schickte einen Gesandten nacher Constantinopel, und erbote sich gleichsam alles dem Kaiser zu geben, was immer möglich, mit welchem allem aber der geldgeitzige Kaiser nicht zufrieden ware, sondern immer mehr und mehr begehrte, Was geschieht? der König in Bulgarien hierob ganz verwildet, samelte sein Volk zusammen, lieferte dem Kaiser eine Schlacht: überwande ihn, nahm ihn gefangen, und liesse ihm das Haupt abschlagen; folgends liesse dieser König (sich an diesem Geitzhals zu rächen) das Haupt Nicephori von Haar Haut und Fleisch reinigen, selbes in Silber einfassen, und brauchte diese Hirnschaal als ein Trinkgeschirr. Da der König aus diesem Haupt das erstemal getrunken, gebrauchte er zum Spott sich dieser Worte: **Billig ist, daß das Haupt eines so gelddurstigen Kaisers, wie Nicephorus gewesen, hinfüran dienen solle, als ein Trinkgeschirr, woraus andern mit dem Wein der Durst solle gelöschet werden.** Folgends reichte der König dieses Haupt Nicephori auch seinen Kriegsobristen, hieraus zu trinken. Zonaras Tom. 3 in Nicephor.

In der Stadt Metz befande sich ein gewaltiger Geitzhals, also zwar, daß er nicht vergnügt ware mit dem, daß er sein vieles Geld und Gut im Leben genossen, sondern befahle auch seinem Weib, sie solle ihm nach seinem Tod heimlich in die Todtentruchen neben seinem todten Leib einen Beutel voll Geld legen; das Weib kam dem Befehl nach, die Sach wurde ruchbar, und eröffneten nachgehends etliche das Grab dieses Geitzhals heimlich, das Geld zu rauben, fanden aber, daß auf dem Beutel eine erschröckliche Krott saß, desgleichen sahen sie auch eine entsetzliche Krott in dem Mund des Abgestorbenen, worauf sie voll Schröckens flohen. Specul. Exempl. tit. Avarit. Ex. 5.

Ist es um den Geitz ein gefährliches Laster?

Ja, weil man davon schwerlich abstehet. **Viele,** saget der weise Syrach 31, **seynd um des Geldes willen zum Fall gerathen, und seine**

Gestalt ist ihr Untergang gewesen. Der weise Sirach will sagen, daß die, welche einmal von der Gestalt des Geldes eingenommen werden, und eine Lieb zu dem Geld gewinnen, kaum mehr von dieser Lieb abstehen, und viele derselben zu Grund gehen. Dessentwegen der Heil. König David GOtt inniglich angerufen, sprechend: Psal. 118. **Neige mein Herz zu deinen Zeugnüssen (zu Erfüllung deiner Gebothen) und nicht zum Geiz.**

Warum aber stehet man so schwerlich mehr ab von dem Geiz?

Man dichtet, daß der böse Feind seine zwey abscheuliche Töchter, die Hoffart nemlich und den Geiz bey der Welt nicht hat können anbringen, was thate er dann? Er schöpfte ihnen einen andern Namen, und zwar nennet er die Hoffart die Sauberkeit, und den Geiz die Gespärigkeit, worauf er, der Satan, diese seine zwey abscheuliche Töchter, die Hoffart und Geiz, haufenweis bey der Welt anbringet. Ja, also ist es, es will nemlich niemand mehr hoffärtig seyn, weder geizig; wie dann? die Hoffart nennet man die Sauberkeit, und den Geiz eine Gespärigkeit: mithin schleicht der Geiz ganz heimlich ein bey dem Menschen unter dem Vorwand, daß es keine Sünd, ja vielmehr eine Tugend. Was erfolget? auf die Weis erkennet man diese Sünd nicht zu genügen, man stehet darvon nicht ab, man thut nicht Buß hierüber, und gehen also sehr viele hierdurch ewig zu Grund.

Exempel.

P. Abraham a S. Clara Augustiner Ordens erzehlet p. 2. Judä, daß ein Herr gewesen, den man Ihro Gnaden titulieren mußte, dieser ware also gespärig (oder vielmehr geizig) daß er schier niemal zu Haus geessen, sondern allzeit gesehen hat, wie er bald da bald dort könnte schmarotzen, und das Seinige ersparen; seine Kleider und Schuhe waren auf das schlechteste; in 30 Jahren hatte er sich kein neues Kleid erkauft, sondern er kaufte sich nur alte und schlechte Kleider auf dem Dändelmarkt, sein Spatziergang ware insgemein hinaus auf die Gänsweid, allwo er die von den Gänsen ausgefallene Federkiel fleißig aufgeklaubt, und den Schulkindern um etliche Kreutzer verhandelt, unter den Bäumen suchte er die Holzbirn und dergleichen schlechtes Obst zusammen, und liesse es sich zu Haus kochen ꝛc. Als dieser Geizhals erkrankte, und ihm von dem Medico eine Arzney vorgeschrieben wurde, liesse er selbe aus der Apothecken nicht abholen, aus Forcht, er müßte hievor Geld ausgeben, sondern befahle seinem Diener, er sollte ihm das Medridat-Büchsel, das schon viele Jahr in einem alten Kasten lage, herbringen, worvon er einen Messerspitz voll nahme, bald hierauf von einem Schlagfluß getroffen wurde, ohne Beicht und Buß starbe, und allem Vermuthen nach fuhre in die

die ewige Verdammnuß. Nach dem Tod dieses Geizhals hat man bey ihm gefunden über 50 tausend Gulden des schönsten Geldes, das alles in fremde Händ gekommen, und haben die Erben nicht allein ihm keinen Dank abgestattet, sondern über seinen Geiz und Narrheit geschmähet und gelacht.

Obgesagter P. Abraham loc. cit. erzehlet, daß er einen gekennet, der nach seinem Tod über 70 tausend Gulden hinterlassen hat; dieser im Leben hat sich niemal getrauet genug zu essen, das Brod hatte er stückelweis von den Schülern und Bettelleuten um einen leichten Werth erhandelt, die Beiner hatte er aus den Ausgüssen der Kuchen aufgeklaubet, dieselbe noch besser ausgesotten, und sich die Suppen hieraus gekochet ꝛc. nach seinem Absterben hat man bey ihm ein einziges paar Schuh gefunden, in welchem 25 Schuhnägel eingeschlagen waren. Letzlich beschließet P. Abraham diese Geschicht mit diesen Worten, daß man nemlich sonst zu sagen pflege, die Schuh ab, der Höll zu, er aber halte gewieß darvor, daß dieser Geizhals mit den Schuhen der Höll zugefahren seye.

Warum ist es um den Geiz ferners ein gar gefährliches Laster?

Weil sehr viele große Sünden auf dem Fuß nachfolgen, und der Geldgeiz eine Mutter ist sehr vieler schändlicher Töchter und Mißgeburten. **Die da wollen reich werden**, sagt der Heil. Paulus zum Timotheo 1. c. 6. **fallen in die Versuchung und Strick des Teufels, und in viele unnütze und schädliche Lüst, welche die Menschen ins Verderben und in die Verdammnuß versenken.**

Was für Sünden entspringen aus dem Geiz?

Erstens: **Gewaltthätigkeit**, dann der Geizige, reicher zu werden; dringet alles durch, unterdrucket Wittwen und Weysen. Zweytens: **Unruhe des Gemüths**; der Geizhals kann nicht schlafen, nicht rasten, nicht ruhen, sein Geld liegt ihm stets im Sinn, wie er selbiges anlege, aufkünde, und vermehre. Hat mancher ein schönes Landgut und Hofmark käuflich an sich gebracht, hat er doch nicht genug, denket schon wieder auf ein anderes; mancher hat seines Nachbars Haus, Wiesen, oder Acker erhandelt, hat doch nicht genug: mancher hat viel Geld auf Zins hinaus geliehen, und empfanget den Zins richtig, hat doch nicht genug: mancher hat ganze Beutel, Küsten und Kästen voll Geld und Gut, hat doch nicht genug: mit einem Wort, der Geizhals kann gar füglich mit einem hungerigen Hund verglichen werden, welchem man einen Brocken Brod fürwirft, der selben ganz begierig verschlucket, und aber schon wieder auf ein neues auf einen Brocken spannet; also wie immer der Geldgeizige reich, hat er niemal genug, und ist immer unruhig. Drittens; **Wucher**. Viertens; **Ungerechtigkeit**,

keit, massen dem Geldgeizigen seine Seel feil ist, und also wo man mit falschem Geld, Waaren, Ellen, Maß, Gewicht ꝛc. seinen Nächsten kann hintergehen, thut mans. Sonderbar aber leidet um des schnöden Geldgewinns halber die liebe Gerechtigkeit bey manchen Beamten und Obrigkeiten, die die Strittigkeiten nicht ausmachen, und nur alles auf die lange Bank verschieben, entweders hierdurch den Armen, der ein bessers Recht hat, etwan müd zu machen, oder dahin zu bereden, damit er von dem Streit abstehe, oder aber, weil sie dem Reichen, der mit Geld bestochen, nicht gern ablegen. Wer will erst zehlen die Viele der ungerechten Sentenzen und Bescheid, die in manchen Raths- und Gerichts-Stuben wider alles Gewissen ergehen um eiteln Geldes, Schankungen und Schmieralien halber.

Exempel.

Man liefet von einem frommen Rechtsgelehrten, daß er einstens einem Reichen sollte gedienet haben, der einen ungerechten Handel hatte, worzu sich aber dieser Rechtsgelehrte auf keine Weis wollte bereden lassen. Was thate endlich der Reiche? er legte dem Advocaten etliche ungarische Ducaten auf den Tisch, auf welchen unterschiedliche geharnischte Männer mit ihren Wehr und Waffen geprägt waren. Da der Rechtsgelehrte diese Ducaten ersahe und wohl beobachtete, sagte er endlich: **Nun sehe ich, daß ich gefangen bin, dann wer wollte so vielen geharnischten Männern und Kriegshelden, die ich auf diesen Ducaten vor mir sehe, Widerstand leisten können?** worauf er diesen ungerechten Handel übernommen, und dem Reichen gedienet. Ach mein Rechtsgelehrter! was verwunderest du dich, daß dich die auf diesen Ducaten entworfene geharnischte Männer und Kriegshelden, oder vielmehr die Ducaten selbst gefangen, eingenommen und so weit gebracht, daß du die liebe Gerechtigkeit hast verlassen müssen? dasjenige geschieht ja wohl öfter in unserer Zeit.

Was entstehen für Sünden aus dem Geiz?

Hartnäckigkeit des Herzens, und Unbarmherzigkeit gegen den Armen; dahero wie immer die Arme und Betrangte bey einem solchen Reichen um Hilf bitten, rufen und schreyen: wie immer auch das göttlich- und natürliche Gesatz Hilf zu reichen einen solchen Reichen verbindet, wird man doch kein Gehör finden. Sein Herz (des Reichen nemlich das sich auf das Laster des Geizes begiebt) **wird hart werden wie ein Stein, und fest zusammen gedrungen werden, wie eines Schmides Ambos**, sagt der heilige Job. 41.

Exem-

Exempel.

Mauritius der orientalische Kaiser, wie Baronius Anno 610 schreibet, führte Krieg wider den Scythier König Gaganum, aber so unglücklich, daß ihm nicht allein einstens in einer Schlacht viele tausend Soldaten erschlagen, sondern auch zwölf tausend in die Gefangenschaft geführet worden. Bald hierauf erbot sich der Scythier König gutherzig, alle zwölf tausend gefangene Soldaten gegen Erlegung sechs und dreyßig tausend Gulden Ranzion geld los zu lassen. Mauritius, vom Geiz eingenommen, wollte von dieser Loskaufung (ungeachtet vor einen Soldaten mehr nicht, als drey Gulden auf diese Weis begehrt wurden) nichts hören. Gaganus begehrte die Helfte von obigem Geld, das ist, achtzehen tausend Gulden; aber auch in dieses wollte der geizige Mauritius nicht einwilligen, ungeachtet ein Kopf mehr nicht kostete, als einen Thaler. Gaganus, der Scythier König, ware letztlich zufrieden, wann ihm für alle Gefangene sechs tausend Gulden (für einen 30 Kreutzer) wurden bezahlt werden. Was konnte schlechters seyn, als dieses Lösgeld? Zumalen nun der karge Mauritius auch dieses verweigerte, hat hierauf der Scythier König seine Milde in einen Grimmen verkehrt, und befohlen seinem Kriegsheer alle zwölf tausend kaiserliche Gefangene jämmerlich zu massacrieren und umzubringen, wie auch geschehen. O unverantwortlicher Geiz Mauritii! sollte dann ein Mensch von dem Geiz also bezaubert seyn, daß ihm das schnöde Geld lieber als das Leben so vieler tausend armer und unschuldiger Menschen? Mauritius der Kaiser ware also beschaffen. Bald hierauf kame Mauritio vor im Schlaf, als stehe er vor dem Gericht GOttes: Er sahe um den Richterstuhl herum stehen alle Seelen der wegen seines Geiz umgebrachten Soldaten, die alle einhellig ihn bey dem göttlichen Richter gewaltig verklagten. Worauf Christus Mauritium mit ganz zornigem Angesicht anschauete, und sprache: **Mauriti willst wegen deines großen Verbrechens in diesem Leben oder in jener Welt abgestraft werden?** Mauritius voller Forcht, bathe den göttlichen Richter, er wolle ihn in diesem Leben strafen, und die Straf nicht dorthin verschieben. Christus sagte: **Mauriti! es wird dich aber kosten dein Reich, dein Leben, das Leben deines Weibs und Kinder.** Diesen ganzen Verlust war Mauritius willig zu leiden, wann GOtt nur dort verschonen würde. Es stunde eine kurze Zeit an, da wurde Kaiser Mauritius samt der Kaiserin seiner Ehegemahlin und allen seinen Kindern von einem Rebellen Phoca mit Namen, gefangen, und in Gegenwart Mauritii seine Ehegemahlin die Kaiserinn, samt allen seinen Söhnen und Töchtern mit dem Schwert grausam hingericht; da Mauritius dieses grausame Spectacul mit ansehen mußte, sagte er nichts anders, als diese Worte aus dem 118. Psal.

HErr du bist gerecht, und gerecht ist dein Gericht. Endlich wurde der Kaiser Mauritius auch selbst mit dem Schwert enthauptet, und hörete man vor seinem Tod keine andere Wort zu GOtt sprechen, als obige, HErr du bist gerecht, und gerecht sind deine Gerichte.

Was entspringen noch für Sünden aus dem Geiz?

Ketzereyen, indem mancher einen irrigen Glauben annimmet, weil ihm etwan Geld oder gutes Amt, oder eine gute Heurath anerbotten wird; viele auch verharren in ihrer Ketzerey aus Forcht, sie möchten am zeitlichen Hab und Gut einen Schaden leiden. Item verursachet der Geiz auch die **Saumseligkeit im Dienst GOttes**, nemlich es nehmen ihnen die Geizhäls nicht Zeit, daß sie viel den göttlichen Dingen abwarten, Predigen, Hörung der Heil. Meß und dergleichen, sondern gleichwie die Scheermäus nur immer in der Erden sich aufhalten und umwühlen, also pflegen auch die Geldgeizige nur immer dem Irdischen nachzutrachten: **Sie haben für nichts gehalten**, sagt David, Psal. 105. **die erwünschliche Erden**, das ist, das Land der Lebendigen, den Himmel. So sagt auch Christus ausdrücklich, Matth. 6. **Ihr könnet nicht zugleich dienen GOtt und dem Mamon**, das ist den Reichthumen. Was erfolget endlich? man wird ganz verblendet durch das Zeitliche, daß man nicht siehet die Gefahr des ewigen Heils, und gehet man also in dieser Verblendung ewig zu Grund.

Exempel.

Ein großer Geizhals kame in das Todtbett, und da man ihm sagte von der Buß, und unter andern auch man ihm vorhielte ein von Silber gegossenes Crucifixbild, mit Erinnerung daß er solle Christum lieben, ihn um Verzihung bitten seiner Sünden halber ꝛc. fragte dieser Geizhals, wie schwer dieses Crucifix wohl seyn möchte? ob gut Silber darbey? was selbes werth und dergleichen; und also starb er ohne Buß. P. Abraham p. 2. Judæ.

Was für Sünden entspringen weiters aus dem Geiz?

Verrätherey, Meineid, falsches Schwören, Hoffart, Diebstahl, Blutvergiessung, Todtschlag

Exempel.

Rosetus in seinen Trauergeschichten Hist. 10. erzehlet, daß in Frankreich ein gottloser Sohn gewesen, welcher, damit er seines Vaters Güter anreisten, und folgends heurathen könnte, was thate er? er stifetete heimlich seinen Diener an daß er seinen Vater möchte umringen. Der gewissenlose Diener vollzoge den Befehl seines Herrns, und jagte dem Vater dieses seines Herrns eine Kugel

durch

durch den Leib; weil er aber auf den ersten Schuß den Vater nicht gänzlich todt geschossen, und der verletzte Vater seinen Sohn um Hilf anrufte, ist der Sohn unter dem Schein, als wollte er dem Vater helfen, hinzugeloffen, und weil er sahe, daß der Vater von diesem empfangenen Schuß annoch mit dem Leben könnte davon kommen, hat er ihn mit seinem Stillet durch das Herz gestochen, und also jämmerlich ermort. Ach! was ist dieses nicht für eine unerhörte grausame That! ich muß mit dem Poeten Virgilio aufschreyen:

Aura sacra fames, quo non mortalia cogis
Pectora?

Zu Teutsch:

O schnödes Gold, o schlimmes Geld!
Wo bringst nicht hin die hungrig' Welt?

Welche Tugend ist dem Laster des Geizes zuwider?

Die Freygebigkeit; und muß aber auch diese ihre rechte Maß haben, dann wann einer also freygebig und verschwenderisch wäre daß er sich oder die Seinige in einen großen Schuldenlast steckete, wäre dieses nicht allein keine Tugend, sondern auch eine Sünd.

Was sollen wir für Mittel gebrauchen wider den Geldgeiz?

Erstlich: betrachte, wie gefährlich nach dem Ausspruch Christi und der Heil. Väter seye, die Reichthum lieben, wie oben vernommen, und es solle genug seyn, was der Heil. Paulus 1. Tim. 6. sagt: **Der Geldgeiz ist eine Wurzel aller Uebel.** Andertens: Erinnere dich, daß man dir nach dem Tod von allem dem, was du immer erhauset, ersparet, und zusammen gesammelt hast, pur nichts werde mitgeben. **Wir haben nichts in die Welt hereingebracht** sagt der Heil. Paulus an obiger Stell, so ist dann kein Zweifel daß wir auch **nichts werden mit hinaus tragen.** Daß es also dem Reichen ergehet, wie einem armen Jagdhund, wann dieser lang und viel einem Hasen nachgesetzt, und endlich selben erhaschet, was geschieht? es ist da sein Herr, nimmt den Hasen weg, daß also der arme Hund nichts hat; also ergehet es auch dem Reichen, wann er viele Jahr mit großer Mühe dem zeitlichen Gut und Geld nachgejagt, muß er doch hernach im Tod alles den Erben in Händen lassen. Etwas nimmt er mit in die andere Welt; was? die gute Werk. **Die Werk werden ihnen nachfolgen,** sagt der Heil. Johannes, Apoc. 14. Drittens, solle den Menschen abschröcken von dem Geldgeiz, weil insgemein das durch Geiz erworbene und zusammen geschundene Geld und Gut nicht erspriesset, und nicht allein die Erben meistens hierum wenig dankbar seynd, sondern auch vielfältig große Streit, Zank und

Feindschaften unter sich erwecken, ja gar oft auch durch dergleichen zusammen geraftes Geld und Gut durch Verhängnuß GOttes ins Verderben gerathen. Es ist eine große Schwachheit, sagt Salomon Eccl. 5. die ich unter der Sonnen gesehen. Was für eine Schwachheit? daß der Reichthum bey einander verwahret wird, ihrem Herrn zum Verderben. Dann das verschwindet in sehr großem Elend; er hat einen Sohn gezeugt, der in höchster Armuth seyn wird.

Exempel.

Der König Salomon ware reich, daß nach Zeugnuß der Heil. Schrift bis dato an Reichthum ihn keiner übertroffen hat, und keiner übertreffen wird. Nach seinem Tod ererbte alles sein Sohn Roboam, und wie lang behauptete er das hinterlassene so unerschwinglich große Gut seines Vaters Salomons? Eine ganz kurze Zeit; massen Roboam sehr unglückselig regieret, bald gestorben, und alles in fremde Hände gerathen.

Was seynd ferners für Mittel wider den Geldgeiz?

Wann man betrachtet die schwere Rechenschaft, die von dem Reichen nach dem Tod der göttliche Richter begehren wird, indem nemlich GOtt den Menschen dort nicht fragen wird, was er auf Erden erhauset und ersparet, ob er seinen Stammen erhöhet, ob er seine Kinder hoch angebracht, und dergleichen, sondern GOtt wird fragen den Reichen, ob er im Leben demjenigen Ziel und End, zu welchem ihn GOtt erschaffen, nemlich daß er solle GOtt dienen, seye nachkommen? ob er seinen Reichthum mit gutem Fug und Recht erobert, und ob kein Betrug und andere Ungerechtigkeiten eingeschlichen? ob er, der Reiche nemlich, seinem Nächsten in der Noth Hilf geleistet? ob er gegen den Armen barmherzig gewesen? dieß und dergleichen viel anderes wird Gott dort in dem Particular-Gericht fragen. Weil dann der Reichthum halber viele große Fehler sich dort zeigen, werden sehr viele derentwegen in das ewige Feuer verstossen werden, allwo sie jenes Klaglied werden anstimmen, Sap. 5. **Wir Unweise hielten ihr Leben für eine Unsinnigkeit, und ihr End ohne Ehr,** (derjenigen nemlich, die hier auf der Welt die Reichthumen veracht) siehe, **wie seynd sie** (die Arme) **unter die Kinder GOttes gerechnet, und haben ihren Theil unter den Heiligen. Was hat uns die Hoffart genutzet? und was Vortheil hat uns gebracht, daß wir uns der Reichthümer gerühmet haben?** Nebenzu solle uns auch abschröcken von der Lieb des schnöden Gelds, weil wir Menschen zu dem Himmel erschaffen seynd, mithin solle uns alles Irdische allzu schlecht, und zu gering seyn, daß wir hierzu eine Lieb fassen, und sollen also vielmehr eine Hochschätzung und Lieb

tragen

tragen zu den himmlischen Dingen. Dieß betrachtend der Heil. Ignatius schreyet er auf: O wie verächtlich kommet mir die Erden vor, da ich den Himmel ansiehe? Ja der Heil. Paulus, Philipp. 3. sagt, daß er alles Irdische so wenig achte, als das Koth. Letztlich solle den Menschen abhalten von der unordentlichen Lieb der zeitlichen Güter und Reichthumen, weil diese bey den Menschen nichts verursachen als große Sorgen, Aengstigkeiten und Kümmernussen. O was für große Sorgen Tag und Nacht tragt nicht mancher Wanderer, der etwan neben einem schweren Felleisen auch in seinem Sack viel Geld hat? wie muß er nicht immer Achtung geben, daß er nicht darum komme? da hingegen ein anderer Reisender, der nichts bey sich tragt, ohne Sorg und Furcht lebet, und wohl auf ist, gemäß demjenigen, was der Poet spricht:

Cantabit vacuus coram latrone viator.

Wer reiset leer von Haus, singt fröhlich durch den Wald,
Und lacht die Mörder aus, die ihm androhen G'walt.

Also ergehet es, da der Reiche in steter Unruhe, Sorg und Kümmernuß lebt, ist derjenige, welcher den Reichthumen nicht nachtrachtet, von diesem allem überhebet, und sehr glückselig, wann er anderst nebenzu fromm lebt. **Es ist ein großer Vortheil, sagt der Heil. Paulus 1. Tim. 6. fromm seyn, und sich vergnügen lassen.**

Exempel.

Marchantius in Hort. Past. Tub. Sacerd. Tract. 2. Lect. 11. erzehlet, daß Ludwig der zweyte König in Frankreich einstens, da er sich zu Turon aufhielte, mit schlechten Kleidern angethan, ganz allein in die Kuchel gekommen und allda nur einen Kucheljung angetroffen habe; diesen fragte der König: was er für ein Einkommen habe? der Knab, den König nicht erkennend, antwortete: **Ich habe so großes Einkommen, als der König selbst.** Der König fragte weiters, was dann der König für ein Einkommen habe? der Kucheljung antwortete: Des Königs Einkommen bestehet in dem Essen, Trinken, und in der Kleidung; dieses habe ich auch, sagte der Kucheljung, und ist zwischen seiner und meiner nur dieser Unterschied, daß er dasjenige von GOtt habe, und ich von dem König, dem ich diene. Diese Vergnügenheit dieses Kucheljungens mit seinem schlechten Stand gefiel dem König so wohl, daß er folgends ihn sehr geliebt, und ein vornehmes Amt ihm ertheilet. Ja, ja, es bleibt bey dem Ausspruch des Heil. König Davids, Psal. 36. **Ein wenig ist dem Gerechten viel besser, dann viel Reichthum.**

Es erzehlet Æneas Sylv. l. 4. de Rebus gestis Alphonsi, daß einstens der Kaiser Sigmund aus Burgund auf einmal 40 tausend Ducaten empfangen habe; nun hat dieses Geld dem Kaiser so viele Sorgen und Gedanken verursacht, wie er nemlich dieses Geld verwenden sollte, daß er eine halbe Nacht nicht schlafen konnte. Dieses machte dem Kaiser einen solchen Verdruß, daß er mitten in der Nacht seine Kammer-Herren, die in der Residenz wachten, berufen, ihnen diese 40 tausend Ducaten geschenkt, sprechend: Sehet! wie mich diese meine Feind und grausame Gesellen (verstunde die Ducaten) peinigen und quälen, also zwar, daß sie mich sogar des Schlafs berauben; nehmet sie hin, und theilet sie unter einander, damit ich ruhig schlafen möge. Da diese Hof-Cavalier in Gegenwart des Kaisers dieses Geld unter einander getheilet, sich gegen dem Kaiser bedanket, und aus der Schlafkammer getretten, sagte der Kaiser: Gut ist es, daß dieses Geld, das mich also gepeiniget, nun hinweg ist, es gedunket mich, es melde sich jezt der Schlaf schon an.

Der neunte Discurs.

Von dem Laster des Neides.

Was ist der Neid?

Eine unordentliche Traurigkeit wegen des Nächsten Wohlergehen.

Wie ereignet sich dieses?

Wann ich nemlich einen Verdruß fasse, daß es andern besser ergehe, als mir; andere mehr geliebt, geachtet, gelobet oder geehret werden, als ich; andere an Reichthum, Würde, Ansehen, Gelehrtheit, Leibs-Schönheit, Beredsamkeit, oder dergleichen mich übertreffen, oder mir in diesem gleich seynd.

Was ist dieses für eine Sünd?

Es ist insgemein nur eine läßliche Sünd; eine schwere Sünd aber wäre es, wann ich meinem Nächsten eine wichtige Sach, woran ihm viel gelegen, von Herzen mißgönnete, oder von Herzen wünschete, daß er dessen möchte beraubt seyn.

Ist es ein Neid, wann ich meinem Nächsten zwar seine Reichthumen, Gelehrtheit und dergleichen vergönne, doch aber auch ich mir dieses wünsche?

Dieses ist kein Neid, sondern eine Eifersucht, und ist über eine läßliche

Sünd nicht; ja zu Zeiten gar keine Sünd, wann ich v. g. denke: ich wollte des Nächsten Reichthum, Gelehrtheit ꝛc. besser zur Ehr GOttes anwenden, als mein Nächster pflegt anzuwenden.

Woher hat der Neid seinen Ursprung?

Von dem bösen Feind; dieser weil er aus dem Himmel verstossen worden, und folgends gesehen daß der Mensch zur himmlischen Glückseligkeit von GOtt erschaffen, hatte er von derselben Zeit an keine Ruhe, den Menschen zum Fall zu bringen, und dieser himmlischen Glückseligkeit ihn zu berauben. Den ersten Versuch hat er gethan in Gestalt einer Schlang bey unsern ersten Eltern Adam und Eva, und ist ihm die Sach so wohl gelungen, daß nicht allein sie, sondern auch das ganze menschliche Geschlecht in die Sünd verfallen. **Durch den Neid des Teufels ist der Tod in die Welt gekommen**, sagt der weise Mann, Sap. 2. Ja noch heut zu Tag tragen diese böse Geister einen unbeschreiblichen Neid gegen den Menschen, indem sie sehen, daß der Mensch der ewigen Glückseligkeit fähig, sie aber nicht mehr, mithin versuchen sie den Menschen auf alle erdenkliche Weis, zum Fall, und um den Himmel zu bringen.

Exempel.

Cæsarius l. c. 9. erzehlet, daß der böse Feind einstens in einer besessenen Person seye beschworen und befragt worden, was er sich wollte kosten lassen, wann er könnte in Himmel eingehen? er antwortete: daß er sich in allweg viel wollte kosten lassen, doch aber trage er einen solchen Neid und Haß gegen den Menschen, daß er lieber wolle mit einer menschlichen Seel in die Höll hinabfahren, und allda bleiben, als mit einer menschlichen Seel in den Himmel hinauf fahren, und allda ewig glückselig seyn.

Gehet das Laster des Neides stark im Schwung?

Ja, von dem höchsten Stand der Menschen an bis auf den niedrigsten. Belangend die große Weltmonarchen, was ist die Ursach daß sie vielfältig in der Welt große Unruhen erwecken und gegen einander so blutige Krieg führen, in welchem so viel menschliches Blut vergossen wird, so viele Unschuldige um das Ihrige, ja wohl gar um ihr Leben kommen, so viele Länder verderbet, und so viele Gotteshäuser und Klöster ausgeraubt werden ꝛc. der Neid ist meistens Ursach, indem nemlich mancher Fürst oder König nicht gedulden will, daß ein anderer Fürst oder König an der Macht über ihn, oder ihm gleich seyn solle, oder beförchtete, er möchte ihm gleich werden. Hernach wo gehet der Neid mehrer im Schwung, als auch bey den Hofbedienten? indem immer einer mehrer in Gnaden stehet, als der andere, immer einer

mehrer geehret, geliebt, geachtet wird als der andere, was erfolgt? wie auf die Sonn erfolgt der Schatten, also erfolgt auf die hohe Ehren der Neid und Mißgunst.

Exempel.

Valer. Max. l. 3. c. 7. erzehlet, was der weise Lycurgus in Lacedämonien für großen Nutzen geschaffet, was für heilsame Satzungen er verordnet, und in was für großem Ansehen er bey jedermann gewesen; was ist aber erfolgt? es haben einige, die ihm wegen seiner Weisheit neidig, so viel endlich unter dem Volk angesponnen, daß das Volk auf ihn mit Steinen geworfen, seiner Aemter entsetzet, und aus der Stadt verstossen hat.

Bey Justiniano dem Kaiser ist Belisarius in solchen Gnaden gestanden, daß ihn der Kaiser gemacht hat zu seinem obersten Feldherrn. Belisarius verübte die herrlichste Kriegsthaten; er schluge die Persianer auf das Haupt, die barbarische Völker, Gothen, Alanen und Wenden überwande er öfters, triebe sie aus Rom und ganz Italien, fangte sogar ihren König Gilimerum, und brachte ihn in einem Triumph nacher Constantinopel. Ganz Africa ist vom Kaiser abgefallen. Belisarius brachte sie wieder unter den Gehorsam, wie auch die zwey Königreich Neapel und Sicilien; mit einem Wort, wo Belisarius seine Waffen hinwendete, ware Sieg und Victori: es ware also Belisarius bey dem Kaiser in höchsten Ehren, also zwar, daß er eine Münz schlagen, und auf einer Seiten sein Bildnuß, des Kaisers nemlich, machen liesse, auf der andern Seiten aber die Bildnuß des Belisarii, mit dieser Ueberschrift: Decus Romanorum, **eine Zierde der Römer.** Was geschahe aber? da Belisarius alle seine Feinde überwunden, wurde er auch endlich von dem Neid überwunden, massen etliche am Hof bey dem Kaiser alle seine Sieg schmälerten und verkleinerten, andere behaupteten, er habe mehr auf seinen Nutzen gesehen, als auf den Nutzen des Kaisers; andere gaben bey dem Kaiser gar an, daß Belisarius dem Kaiser nach dem Leben und Reich strebete, und liessen also nicht ab, bis der Kaiser den Belisarium aller seiner Aemter entsetzet, in ein Gefängnuß werfen, und allda ihm beede Augen ausstechen liesse. Der arme Belisarius liesse ihm folgends an offener Straß ein Stroh-Hüttelein bauen, setzte sich unter dessen Thür, und ein Schüsselein in der Hand haltend, bittete von den Vorbeygehenden um einen Heller mit diesen Worten: Gebet dem Belisario ein Hellerlein, welchen sein Glück erhöhet, der Neid aber um seine Augen gebracht hat. l. 2. de Bello Pers. Wohl also hat geantwortet der weise Aristoteles, da er gefragt wurde, was der Neid? indem er sagte, daß der Neid seye ein **Widersacher deren, die hier im Glück.**

Wo haltet sich noch der Neid auf?

Der weise Mann, Eccl. 4. sagt: Ich habe alle Arbeit der Menschen betrachtet, und habe wahrgenommen, daß aller Fleiß und Kunst bey dem Nächsten beneidet werde. Ja also ergehet es, ein Handwerker ist dem andern Handwerker, ein Musicant dem andern Musicanten, ein Nachbar dem andern Nachbar, ein Kaufmann dem andern um seinen Gewinn neidig. Ja so gar findet sich der Neid ein oft auch bey schlechten und armen Leuten: dann, wann sie ein wenig erblicken, daß einer unter ihnen ein wenig mehr hat, sehen sie alsbald selbiges mit neidigen Augen an. Also wissen wir aus Heil. Schrift, Matth. 20. daß dort einige Taglöhner frühe, andere spath im Weingarten angefangen zu arbeiten, und der Hausvater doch einem jeden zu Abendszeit einen Groschen ertheilet; dieses ware bey denen, die lang gearbeitet, alsobald ein Spies in ihren Augen; sie murreten, sagt die heilige Schrift, da doch ihnen nichts hierdurch entgangen. Sonderbar aber regieret auch gar oft der Neid unter den Befreundten, und so gar Geschwistrigten, Brüder und Schwestern. Wie oft geschiehet, daß ein Vater oder Mutter ein Kind ein wenig mehr liebet, als das andere, einem ein wenig ein schöneres Kleid machen lasset, als dem andern, da ist alsobald die Mißgunst vorhanden. Kommt es zum Ausheurathen, und bekommt eines ein wenig mehr Heurathgut, ist des Neidens und Fürrupfens kein End: Ist etwan ein Erbgut zu theilen, wann es ein wenig ungleich hergehet, wer ist mehr wider einander, als die Geschwistrigte.

Exempel.

Genes. 4. liefet man, daß die zwey Söhn des Adams, der Abel nemlich und der Cain GOtt geopfert; Abel zwar opferte von den Erstlingen seiner Heerd, Cain aber von den Früchten der Erden. Nun da GOtt ein Wohlgefallen gezeiget an dem Opfer des Abels, nicht aber ab dem Opfer des Cains, hat hierüber Cain einen solchen Neid gefasset wider seinen Bruder Abel, daß er ihn tod geschlagen.

Genes. 37. wird gelesen, daß der Jacob seinen Sohn Joseph sehr lieb gehabt, lieber als andere Sohn, weil er ihn in seinem Alter gezeuget, derentwegen er ihm einstens ein schönes Röcklein hat machen lassen, und die Heil. Schrift sagt, daß die andere Söhn des Jacobs ihren Bruder Joseph derentwegen gehasset, und nicht mit ihm geredet. Da hernach einstens der Joseph einen Traum gehabt, und ihm vorgekommen in selbem, als betheten ihn gleichsam seine Brüder an, er auch diesen Traum seinen Brüdern erzehlte, sagt die heilige Schrift, daß der Neid der Brüder noch größer worden gegen den Joseph, also zwar daß es heisse: Kommet, lasset uns ihn umbringen;

welches auch geschehen wäre, wann nicht aus den Brüdern einer darfür gebethen, worauf sie ihn um 20 Silberling den Ismaeliten verkauft, die den Joseph in Egypten geführt, allwo er mittler Zeit bey dem König Pharao Vice-König worden.

Warum soll man das Laster des Neides meiden?

Christus sagt, Joh. 13. zu seinen Jüngern: **Ich gebiete euch, daß ihr euch unter einander liebet; und darbey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wann ihr die Lieb unter einander haben werdet.** Gleichwie nach dem Ausspruch Christi selbst, wann wir einander lieben, dieses ist ein Zeichen an einem Menschen der künftigen Seligkeit, also im Gegenspiel, ist es ein böses Zeichen bey einem Menschen, wann er dem Laster des Neides ergeben, weil dieses Laster dem Satan eigenthumlich ist. **Durch den Neid des Teufels ist der Tod in die Welt gekommen**, sagt der weise Mann, Sap. 2. **und die auf seiner Seiten seynd, die folgen ihm nach.** 2. Solle man möglichst dieß Laster des Neides meiden, weil sich einer hierdurch selbst schädlich, nicht allein der Seel, sondern auch dem Leib nach, indem einer durch den Verdruß und Traurigkeit, die wegen des Nächsten Wohlergehen geschöpfet, sich selbst quälet, peiniget, und sich das Leben abkürzet; und da alle andere Laster dem äusserlichen Schein nach einen Wohllust und Nutzen haben, so hat doch der Neidhals nichts als Pein, Marter und Qual. Dahero die heilige Väter den Neid mit dem Wurm und Rost verglichen: dann gleichwie der Wurm das frische Holz zermalet und durchbohret; und gleichwie der Rost das starke Eisen verzehret, also verzehret auch der Neid nach und nach den Menschen, lasset ihm Tag und Nacht keine Ruhe, und bringet ihm den frühzeitigen Tod.

Exempel.

In einer vornehmen Stadt befande sich unter andern Predigern auch einer, bey dessen Predigen sich immer sehr wenig Zuhörer sehen liessen, da doch bey andern Predigern in derselben Stadt jederzeit eine große Menge der Zuhörer sich einfande; dieses dann bestürzte diesen Prediger, der ohnedem sehr hochmüthig war, und beneidete die andere Prediger auch dessentwegen nicht wenig. Da er einstens nach der Predig voll Neid und Zorn nacher Hauß in sein Zimmer kam, was fieng er an? er nahm alle seine gehabte Predigen, machte ein Feuer, sie in seinem Zimmer zu verbrennen; nebenzu nahm er ein Messer, und stach sich selbes in den Leib hinein. Indem nun dieses Feuer in dem Zimmer dieses Predigers beobachtet wurde, lief man zu, und fande, daß zwar ein Theil der Predigen verbrennet, viele aber noch

hin

hin und wieder auf der Erde zerstreuet herum lagen, den Priester aber fande man allbereit todt in seinem Blut allda elend liegen. Theoph. Ranaudus de Anno 657.

Warum soll man fern r das Laster des Neides meiden?

Weil der Neid ein Ursprung ist vieler schweren Sünden, und diese Mutter der Neid sehr schändliche Töchter, oder vielmehr Mißgeburten auf die Welt bringet und gebähret.

Was entspringen dann aus dem Neid für Sünden?

Freventliches Urtheil Freud über das Unglück des Nächsten, Ohrenblaserey, Schmachreden, Ehrabschneidung, Verachtung ꝛc. Dahero gleichwie einer jeden Tod- oder Hauptsünd ein gewieses Thier zugeeignet wird, v. g. der Hoffart der Pfau, der Unzucht das Schwein, der Trägheit der Esel ꝛc. also wird dem Neid ein Hund zugeeignet: warum? weil wir wissen, daß nichts neidigers als ein Hund; wann er schon satt, und man ihm Fleisch, Brod, und dergleichen vorwirft, ehe er dieses einem andern Hund zukommen lasset, frißt ers, oder tragt es hinweg, er will alles allein haben; also macht es auch der Neidhals, er will alles Lob, Ehr, und Ruhm allein haben: und wann er auch wider seinen Willen zu Zeiten etwas Lobwürdiges von seinem Nächsten zulassen muß, wird er doch etwas solches untermischen, wormit das Lob seines nächsten wieder verdunkelt wird. Sage von einer Obrigkeit, daß sie gerecht: Ja antwortet der Neidige, wann sie nicht also intreßirt wäre. Sage, dieses ist ein geduldiger Haußmann: Ja antwortet der Neidige, so lang ihm nichts Leids widerfahret. Sage, dieses ist eine fromme viel bethende Frau: Ja antwortet der Neidige, wenn sie nur kein so böses Maul hätte. Sage, dieses ist eine züchtige eingezogene Tochter: Ja, antwortet der Neidige, so lang man sie siehet. Sage, dieses seynd recht feine wohlerzogene Kinder: Ja, antwortet der Neidige, wann sie nur nicht so gern aufhebten, was man noch nicht verlohren hat. Mit einem Wort, der Neidhals lasset niemand eine Ehr, er will alle Ehr allein haben, er verachtet alles, und säet allenthalben Unkraut unter den guten Saamen.

Was entspringen noch für Sünden aus dem Neid?

Todschlägereyen, Zorn, Rachgierigkeit, viele andere große Sünden zu geschweigen.

Exempel.

1. Reg. 17. wird gelesen, daß der große Riß Goliath ganz Israel in Schrecken gebracht habe: weil dann der König Saul demjenigen, der diesen Risen überwinden wurde, neben andern großen Schankungen auch so gar

seine königliche Tochter zur Ehe versprochen, als hat sich der David an diesen Riesen gewaget, und selben mit seiner Schlingen ganz glücklich erleget. Als hierauf ganz Israel in höchsten Freuden ware, großes Lob allenthalben wegen des Davids erschossen, große Ehrenbezeigungen dem David von dem Volk geschehen, und die Weiber, wie die Heil. Schrift sagt, aus den Städten heraus kamen, fröhlich sangen: Saul hat tausend erlegt, David zehn tausend: fassete der König Saul ab diesem Lob, und ab diesen Ehren-Bezeigungen einen großen Neid und Mißfallen. Saul, sagt die heilige Schrift, ward über alle Massen zornig, und mißfallete ihm das Wort in seinen Augen. Ja von selbiger Zeit an bis in den Tod strebete Saul dem unschuldigen David immer nach dem Leben.

Was sollen wir für Mittel brauchen wider das Laster des Neides?

Erstlich: Weil der Neid seinen Ursprung hat von der Hoffart, ist zu vörderst vonnöthen, daß man die Hoffart ablege, und hingegen die Demuth an sich nehme. Zweytens: Betrachte, wie schädlich seye das Laster des Neides, sowohl dem Leib als der Seel nach, wie oben vernommen. Drittens: Erwege, wie oft und ernstlich Christus in der Heil. Schrift uns anbefehle, daß wir untereinander uns lieben sollen. Ja, wann auch der Befehl Christi nicht wäre, giebt doch uns dieses die Natur ein. Nun aber sagt der Heil. Paulus 1. Cor. 13. wie die wahre Liebe müsse beschaffen seyn: **Die Liebe**, sagt er, **ist geduldig, ist gütig, die Liebe eifert nicht, sie handelt nicht frevenlich, sie ist nicht ehrgeitzig** ꝛc. Viertens: Betrachte, wie eine gar kurze Zeit alle menschliche Glückseligkeit währe: indem die Zeit unseres ganzen Lebens gar kurz, was beneidest du dann den Menschen wegen dieses schnöden Wohlstandes? **Förchte dich nicht**, sagt David, Psal. 48. **Wann ein Mensch reich wird, und wann sich die Herrlichkeit seines Hauses vermehret; dann wann er stirbt, wird er nichts mitnehmen.** Fünftens: Bedenke, daß, wann einem GOtt viele zeitliche Güter auf dieser Welt mitgetheilet, ein solcher dort derentwegen große Rechenschaft werde geben müssen und viele wegen ihren Reichthumen, andere wegen ihrer Gelehrtheit, andere wegen ihren hohen Ehren, viele wegen der schönen Leibsgestalt, und dergleichen in die Höll werden gestürzet werden: was hast du dann Ursach, deinen Nächsten wegen seines zeitlichen Wohlstandes zu beneiden, gesetzt also, es seye mächtig über mächtig gewesen der große König Alexander, reich der Crösus weiß der Aristoteles, beredsam Cicero, schön gestaltet der Absalon, mit allen erdenklichen Wohllüsten überhäuft gewesen der reiche Mann, sind ja diese und viele tausend andere nicht zu beneiden, indem sie jetzt in der

Höll

Höll diese zeitliche Güter, die sie hier genossen, und aber boßhaft angewendet, theuer genug, ja ewig bezahlen müssen.

Der zehnte Discurs.

Von dem Laster des Fraß und Füllerey.

Was ist der Fraß und Füllerey?

Es ist eine unordentliche Begierd nach Speiß und Trank.

Ist dieses allzeit eine Sünd?

So oft man die Schranken der Mäßigkeit überschreitet, und mehr isset oder trinket, als vonnöthen oder nutzlich zur Nahrung, ist es allzeit eine Sünd, wenigst eine läßliche; wie auch wann einer nur aus lauter Wohllust, den er in Speiß und Trank fühlet, isset oder trinket, dann dieses bey einem vernünftigen Menschen eine Unordentlichkeit wäre.

Wann ist der Fraß eine Todsünd?

Wann man das Gebot der Fasten schwerlich übertrit, oder wann mancher durch viele und kostbare Speisen, welche die Mittel und Stand nicht ertragen, in großen Schuldenlast und Verderben sich oder die Seinige bringen wurde. Item: wann man durch den Fraß sich einen merklichen Schaden an der Gesundheit verursachet: wie dieses schön anmerket der weise Seneka, da er spricht: **Der Mensch lebt nicht darum, daß er esse, sondern er isset, daß er lebe.**

Wann ist die Füllerey eine Todsünd?

Wann man einen großen Schaden bringet der Gesundheit, oder sich und die Seinige in großen Schuldenlast hierdurch stürzet. Deßgleichen ist eine Todsünd, so lang und viel mit Fleiß trinken, daß man den Verstand und Vernunft völlig verlieret, also zwar, daß man nicht mehr weiß, wer man ist, was man handle und wandle, wo man ist, und dergleichen. Und von diesen sagt der Heil. Paulus 1. Cor. 6. **Die Vollsaufer werden das Reich GOttes nicht erlangen.**

Warum ist dieses eine Todsünd?

Erstlich: weil der Mensch von GOtt erschaffen zu seinem Ebenbild, ein solcher Volltrinker aber dieses göttliche Ebenbild freywillig verwüstet, und sich des Verstandes beraubet. Zweytens: weil der Mensch ganz leicht in eine Todesgefahr gerathen kann, allwo er sich durch die Reu und Leid und

dergleichen zur Ewigkeit solle bereiten, der volltrunkene aber auf diese Weis nicht im Stand ist sich zu bereiten.

Wird allzeit eine Todsünd begangen, wann man sich auf ersagte Weis volltrinket?

Mancher Volltrunkene wird von einer Todsünd entschuldiget, wann er nemlich nicht gesinnet war sich vollzutrinken, sondern dieses geschehen ist unversehens, weil er etwa in der Hitz und schnell hineingetrunken, die Stärke des Trunks nicht erkennet, erst da er in die Luft hinausgekommen, die Volltrunkenheit kommen, die er vorhero nicht vermerket ꝛc.

Wie kann man wissen, daß einer den vorigen Tag völlig bezecht und vollgetrunken gewesen?

Wann einer nicht weiß, oder sich nicht erinnern kann, was er in der Trunkenheit geredet, oder gethan, wie er sey nacher Hauß gekommen, oder wie er schlafen gegangen ꝛc. Item, wann er in der Trunkenheit solche Ding begangen, die er sonst nüchtern auf keine Weis pflegt zu begehen, v. g. er hat unreine Wort geredet, geflucht, sacramentiret, andere wider seinen Brauch mit Schlägereyen tractirt und dergleichen.

Ist erlaubt, einem so lang und viel mit Trinken zuzusetzen, bis er gänzlich volltrunken wird?

Ein solcher, der auf diese Weis in andern eine Volltrunkenheit verursachet, machet sich ebenfalls dieser Sünd theilhaftig, und sündiget schwerlich. **Wann du dich**, sagt schön der Heil. Augustinus Serm. 131. de temp. **und einen andern trunken machen wirst, wirst du den Menschen zum Freund, Gott dir zum Feind haben.** Und doch leider! was geht in unserm Teutschland mehr im Schwung, als dieses Laster? indem man an manchem vornehmen Ort fast keine Mahlzeit haltet, wo man nicht mit Trinkung der Gesundheit und dergleichen andere zur Volltrunkenheit verleitet. Ja, was hernach das schlimste ist, ist auch dieses, daß solche erst nachgehends sich dieser Sünd halber rühmen, und gloriren dörfen, wie man den und den mit dem Trunk zugedecket. O **große Unglückseligkeit des menschlichen Geschlechts!** schreyet auf der Heil. Augustinus loc. cit. **wie viele werden gefunden, die andere zum Trinken zwingen, und da der Arme nur um ein Trunklein Bier oder Wein bittet, wird dieses ihm versaget.** Wem vergleicht diese der Heil. Augustinus, dem Prasser, der täglich nach Zeugnuß der Heil. Schrift kostbar gelebt, dem armen Lazaro aber nicht einmal die Brosamen, die von seiner Tafel gefallen, hat zukommen lassen.

Ist es um die Volltrunkenheit ein schändliches Laster?

Die Lacedämonier pflegten ihre Leibeigene zur Volltrunkenheit anzumuthen, und da sie dann volltrunken wurden, und in der Volltrunkenheit allerhand thorrechte Dinge verübten, pflegten die Lacedämonier sie in Gegenwart ihrer Kinder auf alle Weis höhnisch zu verlachen, und zu verspotten, damit auf diese Weis ihre Kinder dieses sehend sich sollten spiegeln und ab der Volltrunkenheit einen Grausen fassen. Ja, also gehet es, in der Trunkenheit kommet selten etwas Weises an Tag, wohl aber ereignen sich bey dem Volltrunkenen allerhand Thorheiten in Sitten und Gebärden, dergestalten, daß wann mancher ehrlicher Mensch nach der Volltrunkenheit sich dessen erinneret, oder von andern erinneret wird, er sich von Herzen nachgehends schämet, und oft viel Geld darum gäbe, wann es nicht geschehen wäre, was in der Trunkenheit geschehen, welches dann billig einen jeden ehrlichen Menschen von diesem Laster soll abschröcken. Beförderst aber soll den Menschen abschröcken von dem Laster der Volltrunkenheit, daß er hierdurch verliehret den menschlichen Verstand: **Er hat sich gehalten wie die unvernünftige Thier**, sagt der Heil. David, Psal. 48. **und ist denselben gleich worden.** Ja der Mensch ist ärger und unvernünftiger als die unvernünftige Thiere selbst, massen, wann v. g. ein Esel, Pferd, und dergleichen einmal genug getrunken, laßt es sich auf keine Weis mehr zum Trinken zwingen, wohl aber unterstehet sich der Mensch dieses freywillig zu thun.

Exempel.

Nachdem ein Student, der sein Studieren zu Paris zu Ende gebracht, nacher Hauß reisete, und einstens auf die Nacht in einem Wirthshaus sich ganz voll trank, empfand er den andern Tag hierauf ein sehr schmerzliches Kopfwehe. Da er nun seine Reise wieder fortsetzte, und mit dem Pferd zu einem Fluß kam, ließ er das Pferd trinken; dieses trank, so viel, als vonnöthen war; der Student aber muthete das Pferd an, daß es sollte mehr und mehr trinken, ja er trieb selbes sogar zu diesem mit Sporn an, aber alles war umsonst. Worauf der Student also bey sich selbsten sagte: **Wahrhaftig du bist gescheider als ich der ich doch so lang zu Paris gestudiret habe; dann hätte ich mich gestern, wie du jetzt mit dem Trinken nicht übertreiben lassen, so hätte ich jetzt kein so schmerzliches Kopfwehe.** Marchant. Tract. 5. Lect. 4. Tub. Sacerd.

Wer sollte sonderbar die Trunkenheit meiden?

Es sollen zwar alle Ständ der Menschen dieses Laster meiden, beförderst aber sind dieses schuldig die Priester, und auch insgemein die Obrigkeiten

wegen

wegen der Aergernuß, die man durch die Trunkenheit geben kann. 2. Sollen die Trunkenheit meiden beförderst auch diejenige, die GOtt auf der Welt in einen solchen Stand gesetzt, wo viele geistlich- oder weltliche Geschäft zu verrichten; dann gleichwie derjenige Acker, der oft im Wasser stehet, nicht viel fruchtbarliches herfür bringet; also giebt auch die Erfahrenheit, daß diejenige, die dem Trunk fast ergeben, viel, was sie Amts halber schuldig wären, unterlassen. Dessentwegen sagt der König Salomon von sich, Eccl. 2. **Ich habe in meinem Herzen gedacht, mein Fleisch von dem Wein abzuziehen, damit ich mein Gemüth zur Weisheit brauchen möge.** 3. Sollen sich enthalten möglichst von der Volltrunkenheit die Weibs-Bilder, massen der weise Syrach 26. sagt: **Ein versoffenes Weib ist ein großer Zorn; ihre Schmach und ihre Schand wird nicht bedeckt bleiben.** Wie dann Valerius Max. bezeuget, daß vor diesem die Weibs-Personen in Rom gar keinen Wein getrunken, weil sie vielleicht förchteten, sie möchten dieses Trank mißbrauchen, und folglich zu vielen Sünden und Lastern hierdurch Gelegenheit geben.

Werden viele Menschen wegen der Trunkenheit verdammet?

Ja, weil die Volltrunkene in diesem Laster umkommen, und nicht im Stand sind eine Reu und Leid mehr vor dem Tod zu erwecken. Gleichwie ein Schiff, das niemand regieret, bald da bald dort anstosset; und endlich scheitteret, also, weil vermög der Vernunft und des Verstandes wir unsern Lebens-Lauf weislich müssen anordnen, und regieren, des Verstandes aber wir in der Volltrunkenheit beraubet seynd, ist leicht zu erachten, was endlich erfolget; nemlich man stosset bald da bald dorten an den Geboten GOttes an, überschreitet selbe, sündiget schwerlich, und gehet man also vielfältig in diesen aus der Trunkenheit erfolgenden Lastern ewig zu Grund.

Kann man dann auch in der Volltrunkenheit schwerlich sündigen, indem man des Verstandes beraubet ist?

Man kann in allweg schwerlich sündigen, alsdann, wann man sich mit Fleiß voll antrinket, daß man ein Laster beherziget, zum Exempel einen Todschlag begeht; oder wann man wohl vorsiehet, und aus der Erfahrnuß weiß, daß man in der Trunkenheit Sachen geübet, die gar zu sündig seynd, als da man weiß, daß man pflegt GOtt zu lästeren, andern große Ubel zuzufügen.

Was für Sünden erfolgen aus der Füllerey?

Eine ausgelassene Freud, unnützes Geschwätz, Versäumung des Gottesdienstes; Fluchen, Schwören, Gotteslästeren und dergleichen.

Exem-

Exempel.

Cantipratanus l. 2. Apum. c. 56. p. 2. erzehlet, daß einstens einige volle Zapfen unter andern auch die Frag auf die Bahn gebracht, ob die menschliche Seel sterblich oder nicht? Da einer unter diesen Gesellen behauptete, daß, was man von der Unsterblichkeit der menschlichen Seel sagt, alles nur ein leeres Gedicht wäre, kame zu diesem Wortgefecht unversehens der böse Feind in Gestalt eines Kaufmanns, und fragte was sie für ein Gespräch halteten? Sie antworteten, daß sie von der Seel des Menschen redeten, und daß unter ihnen einer zugegen, der behaupten wolle, daß die Seel des Menschen sterblich seye. Der böse Feind oder vielmehr dieser verstellte Kaufmann fragte, wer derjenige seye? Es gabe sich dieser alsbald zu erkennen, ja, sagte er unter andern gottloser Weiß, daß ihm seine Seel feil, und zwar um einen schlechten Preis, um etliche Maaß Wein. Der Kaufmann kommt mit diesem überein, legt das bare Geld um den Wein auf den Tisch, man fangt auf ein neues zu zechen an. Da es nun zum Ende kam, sprach dieser Kaufmann: **Ihr Herren! gesetzt, es hat einer ein Pferd gekauft, gehört ihm nicht auch der Zaum darzu?** indem alle mit ja antworteten, nahme dieser Kaufmann augenblicklich die Gestalt eines erschröcklichen Teufels an, ergriffe den Verkäufer bey dem Kopf, und führte ihn mit Leib und Seel der Höllen zu.

Als in einer vornehmen Stadt in Flandern drey gottlose Gesellen einstens nicht allein den Tag hindurch, sondern auch bis in die späte Nacht hinein mit Hurerey, Fressen, Saufen und andern Leichtfertigkeiten sehr gottlos gelebt, sagte endlich einer aus ihnen: **Wir haben nun genugsam gefressen und gesoffen, es ist Zeit, daß wir auch GOtt danken.** Die es einer aus diesen dreyen hörend, sagte: **Ja wohl GOtt danken, ich danke dem Teufel, dem ich heut gedienet;** und also giengen diese drey schlafen. Kaum waren sie eingeschlafen so klopfte jemand an der Thür, die Thür wird mit großem Getös geöffnet, und es gienge hinein in die Schlafkammer ein langer Mann in Gestalt eines Jägers, schröcklichen Angesichts, mit funkelnden Augen, dem folgten auf dem Fuß nach drey Kuchelbuben, mit einem großen Bratspies, und anderm Kuchelgeschirr wohl versehen. Als nun dieser Jäger, welcher der böse Feind war, in der Schlafkammer ein wenig auf und abgetretten, wendete er sich gegen der Ruhestatt dieser dreyen gottlosen Gesellen, sprechend: **Wo ist der, der mir kurz vorhero gedanket? ich will ihm den Lohn geben.** Niemand wollte antworten; alle drey lagen im Bett vor Furcht halb tod. Endlich gienge der böse Feind hin zur Bettstatt des Gotteslästerers, nimmet ihn bey den Haaren, ziehet ihn heraus, und übergiebt selben seinen bey sich gehabten Kuchelbuben, mit Befehl, ihn an den Bratspies zu stecken, und zu braten, das alles alsobald unter un-

aussprechlichen Geschrey dieses Sünders werkstellig gemacht worden. Folgends wendete sich der Satan zu den andern zweyen, sprechend: **Und auch ihr hättet eben dieses verdienet; weil mir aber GOtt keine Gewalt und Macht gegeben, als allein über diesen Gottlosen, so sage ich euch, wo ihr euch nicht bessern werdet, werde ich in kurzem wiederum kommen.** Worauf er samt seinem Kochbuben verschwunden, den gebratenen Gottslästerer aber fand man folgenden Tag hierauf armselig und gebraten in der Kammer tod liegen. Delrio Disq. Magic. l. 3. p. 1. q. 7.

Was für Sünden folgen ferners aus der Füllerey?

Die Füllerey ist eine Mutter des Unfriedens, Zankens, Haderns, Schlägerey, und endlichen der Mordthat. **Die Trunkenheit**, sagt der weise Mann, Prov. 20. **machet Aufruhr.**

Exempel.

Der große König Alexander hatte Clytum seinen Hofherrn so lieb, daß er für ihn das Leben gleichsam hätte hergegeben. Als Alexander einstens an der Tafel volltrunken wurde, und Clytus etwas weniges redete, das Alexander übel aufnahme, ward Alexander hierdurch also erzörnet, daß er Clytum an der Tafel ermordete. Dessentwegen von der Zeit an, da Alphonsus König in Arragonien dieses von Alexander gelesen, hat er allzeit unter seinen Wein Wasser gegossen, und sich möglichst der Füllerey enthalten; und als er derentwegen gefragt wurde, was ihn also von der Füllerey abschröcke? sagte er: **Ich erinnere mich, was der großen Glori des macedonischen Königs Alexander die Füllerey für großen Schaden gebracht.**

Der König Herodes konnte den Heil. Johannem den Taufer wohl gedulden, ja er hörte seine Predigen gern an, und doch schickte er einstens ganz unversehens den Scharfrichter in die Gefängnuß, und liesse den Heil. Johannem enthaupten. Wann ist dieses geschehen? da die Tochter Herodias unter währender Mahlzeit künstlich tanzte, für ihren Lohn das Haupt Johannis begehrte, und Herodes glaublich stark bezecht ware.

Was ist es für eine Sünd, welche von der Füllerey zum allermeisten verursachet wird?

Die Unkeuschheit mit Gedanken, Worten, und mit dem Werk selbsten. Wie schön sagt das lateinische Sprüchwort: Raro manet casta caro bene pasta. **Selten bleibt der Leib keusch, der mit Speis und Trank zum Ueberfluß gefütteret wird.** Was mag aber die Ursach seyn? Der Prophet Isajas 28.

giebt die Ursach, sprechend: Sie seynd von dem Wein unwissend, und von der Trunkenheit irrend worden, der Seher ist ihnen unbekannt gewesen, nemlich der Seher, GOtt der Allmächtige, der alles siehet und richtet; diesen lassen die Volltrunkene völlig ausser Acht, und werden also von dem Satan ganz leicht in das Laster der Unzucht eingeführet.

Exempel.

Loth lebte also gottesförchtig daß, da GOtt die zwey Städte Sodoma und Gomorrha mit Feuer zu verwüsten entschlossen, er den Loth sein Weib, und zwo Töchter vorhero hat warnen, und sie heraus führen lassen, wie die Heil. Schrift sagt, Gen. 19. Was sagt aber weiters die Heil. Schrift a eben dieser Stell? nemlich das Loth, da er nachgehends zu viel Wein zu sich gelassen, volltrunken worden, und in der Trunkenheit mit seinen zwoen Töchtern fleischlich gesündiget habe. Sehe man, da Loth unter so vielen unkeuschen Mitbürgern zu Sodoma keusch jederzeit geblieben, ist er doch in die Unkeuschheit gerathen durch die Füllerey.

Man weiß wie from̃ und gerecht der Patriarch Noe gelebt, also zwar, daß GOtt ihn samt noch etlich wenigen in der Arch bey dem Leben erhalten, ungeachtet er die ganze Welt mit dem Sündfluß gestrafet. Nach dem Sündfluß, sagt die Heil. Schrift, Gen. 9. hat Noe zu viel Wein zu sich gelassen, und ist volltrunken worden. Was erfolgte? in der Trunkenheit wurde er also unverschämt, daß er sogar seine Kleider von sich warfe, und also ganz bloß auf der Erden da lage, welches, als seine zween Söhne Sem und Japhet vernommen, seynd sie rückling hingegangen, und haben ihn mit einem Mantel bedecket.

Marchant. in Tub. Sac. Tract. 5. Lect. 3. schreibt, daß ein sehr frommer Eremit gewesen, der von dem bösen Feind so große Versuchungen erlitten, daß er oft ganz kleinmüthig darüber worden. Einstens erschiene ihm der böse Feind, und versprach ihm, er wolle ihn hinfüran mit Ruhe lassen, wann er ihm versprechе, daß er aus diesen dreyen Sünden eine begehen wolle, nemlich die Füllerey, Ehebruch oder Todschlag. Der Eremit in der Meinung, die Volltrunkenheit seye die schlechteste Sünd, verspricht, daß er sich wolle volltrinken, welches dem bösen Feind ganz gefällig ware. Was geschiehet aber, indem sich dieser Eremit volltranke, begienge er in dieser Volltrunkenheit einen Ehebruch mit einem Ehe-Weib: und da ihm dieses der Ehe-Mann vorhaltete, ware er da, aus Forcht, es möchte ihn der Ehe-Mann anklagen, und ermordete diesen Ehe-Mann.

Was verursachet die Volltrunkenheit noch für Uebel?

Erstlich verschwendet man durch die Volltrunkenheit nicht allein die edle Zeit, sondern auch die zeitliche Güter, und bringet mancher durch die Füllerey

sich und die Seinige sehr oft in die Armuth. Was nutzet es, wann mancher durch sein Amt, Mühe und Arbeit viel Geld gewinnet, und aber an einem Sonn- oder Feyrtag wieder alles auf einmal durch Trunkenheit verschwendet? der Prophet Aggeus 1. sagt, daß diese gleichen einem der Geld gesammelt, und aber alles in einen durchgelöcherten Beutel geworfen. 2. Bringet man durch die Füllerey Schaden der edlen Gesundheit von welcher der weise Sirach 30. sagt: **Es ist kein Reichthum über den Reichthum eines gesunden Leibs.** Und hat man es zwar noch heut zu Tag vor übel dem König Lysimacho, indem er sein Königreich um einen Trunk Wasser verkauft; wie auch der verschwenderischen Cleopatra, indem sie ihrem Antonio einen Trunk von einem köstlichen Perl zubereitet, das über zweymal hundert tausend Gulden gekostet; aber weit eine größere Verschwenderey ist also freywillig die edle Gesundheit durch die Füllerey zu Grund richten und also sich gleichsam vorsetzlich allerhand Krankheiten auf den Hals ziehen, womit das Leben abgekürzet wird. Der Wein, sagt der weise Mann Prov. 23. gehet zwar lieblich hinein, aber endlich wird er wie eine Schlang Gift ausgiessen. Der weise Mann will sagen, daß, gleichwie das Gift den Menschen umbringet, also auch das Getränk, wann selbes unmäßig gebraucht wird.

Was solle der Mensch für Mittel gebrauchen wider das Laster des Fraß und Füllerey?

Erstlich solle den Menschen abschröcken von diesem Laster, weil es sehr schändlich, und auch der Seel nach sehr schädlich ist, indem es zu vielen andern Sünden den Weg bahnet, und Gelegenheit giebt, wie bereits vernommen. Zweytens solle uns von diesem Laster abschröcken, weil hieraus allerhand schädliche Krankheiten entstehen, wie vernommen; massen es mit denen, die der Trunkenheit ergeben, eine Beschaffenheit hat, wie mit einer Pfitzen, worinnen immer Wasser stehet; gleichwie in dergleichen Pfitzen nichts wachset, als allerhand schändliches Ungeziefer, Kroten, Schlangen und dergleichen; also ereignet sich endlich auch bey jenen Menschen, die immer wollen naß haben, und der Trunkenheit ergeben seynd, nichts als allerley Suchten und Krankheiten, die das Leben abkürzen. Mithin betrachte, was für eine strenge Rechenschaft GOtt der Allmächtige einmal dort von dir fordern werde, indem du dieses köstliche Kleinod, die werthe Gesundheit, so liederlich verscherzest, oder dir selbst abkürzest dein langes Leben, in welchem du deinem GOtt hättest können, und sollen dienen. Drittens betrachte, was Christo durch das Laster der Füllerey für eine Unbild widerfahre, indem wir Christi allerheiligstes Fleisch und Blut in der Heil. Communion so oft durch

den

den Mund empfangen, und eben durch dieses Laster der Mund dienet, als ein Werkzeug, wordurch GOtt beleidiget wird. Viertens betrachte das hohe Ziel und End, warum GOtt den Menschen erschaffen: daß er nemlich GOtt solle dienen, und dem Himmel nachtrachten; indem also bey vielen Menschen der einzige Sinn und Gedanken stehet nach Essen und Trinken, um die Seel man aber wenig sorgfältig ist, so betrachte, wie weit dieses gefehlt seye. **Das Reich GOttes**, sagt der Heil. Paulus, Rom. 14. **ist nicht Speis und Trank.** Fünftens stelle dir vor die höchste Mäßigkeit Christi, und sein strenges Fasten, wordurch er uns nicht allein hat lehren wollen, was für eine vortrefliche Tugend die Mäßigkeit seye, sondern er hat uns auch wollen ein Beyspiel an die Hand geben, wie wir dem Fleisch, der Welt und dem Satan sollen begegnen und Widerstand thun. Sechstens führe zu Gemüth den kurzen und schnöden Wohllust, der bey diesem Laster genossen wird, und welcher kurze Wohllust doch die ewige Verdammnuß nach sich ziehet. **Die Vollsaufer**, sagt der Heil Paulus 1. Cor. 6. **werden das Reich GOttes nicht erlangen.** Ja der hochgelehrte Bellarminus neben andern Theologen in seinem goldenen Büchlein lehret, daß, gleichwie die Heilige wegen ihres Abbruchs an Speis und Trank auf Erden, im Himmel die Quint-Essenz geniessen, oder höchsten Lust der wohlgeschmacktesten Speisen und des süssesten Tranks, der ewig durch ihren Mund gehen wird; also werde in der Höll auch eine abscheuliche Pein seyn für diejenige Verdammte, die im Leben dem Fraß und Füllerey ergeben gewesen; nemlich es wird durch ihren Mund ewiglich der allerbitterste Saft fließen; die böse Geister werden solche Verdammte speisen mit Scorpionen, Krotten und Schlangen, und an statt des Tranks ihnen eingiessen zerlassenes Pech, Schwefel und Feuer, wie der Psalmist, Psal. 10. sagt: **Feuer, Schwefel und der Wind des Ungewitters wird ihres Kelches Theil seyn.**

Exempel.

Der ehrwürdige Beda 4. Hist. Angl. c. 15. erzehlet, daß er selbst einen gar wohl gekennet, und wie er sagt, wünschte, daß er selben nicht gekennet hätte, ware den Wohllüsten ganz ergeben, sonderbar der Trunkenheit. Er erkrankte, und berufte zwar die Geistliche, aber sein Verlangen ware nicht nach der Buß sondern er erzehlet ihnen ganz betrübt, daß er nun wirklich die Höll offen stehen, und in derselben die böse Geister und Verdammte in dem höllischen Feuer sehe; sonderbar aber sagte er, daß er in der Höll ganz tief darunten den Caipham und viele andere sehe, die Christum getödtet, **und nicht weit**, sagte dieser Kranke, **nicht weit davon siehe ich leider! auch ein Ort in der Höll das für mich schon zubereitet ist.** Die herumstehende Geistliche dieß hörend unterliessen nicht, diesen Kranken zur Buß zu ermahnen, auch zu bitten, aber alles ware umsonst.

Endlich sagte er: **Es ist keine Zeit mehr mein Leben zu besseren, indem ich selbst sehe daß das Urtheil der ewigen Verdammnuß über mich schon gefället.** Und mit diesen Worten ohne ein Zeichen einer Buß, gabe er seinen unglückseligen Geist auf.

Es ware ein Richter, der sonderbar der Trunkenheit sehr ergeben ware: weil er dann eine sehr fromme Ehefrau hatte, die dieses Laster mit großem Herzenleid mußte ansehen, als hat sie ihr Gebeth sehr oft zu GOtt ergehen lassen, und auch viel Allmosen unter die Arme derentwegen ausgetheilet, daß GOtt diesen ihren Mann erleuchten, und dieses Laster der Füllerey ihm verleiden möchte. Was geschiehet? da dieser volltrunkene Richter einstens nächtlicher Weil nacher Hauß sich verfügte, und über einen Freyt-Hof gienge, stossete er allda an einen Stein also stark an, daß er zur Erden fiel, dieser volle Zapf aber fienge derentwegen gewaltig an zu zörnen, zu fluchen, und GOtt zu lästern. Nachdem er nun wieder mit großer Mühe aufgestanden, sahe er einen Todten vor ihm stehen, welchen er ganz keck angeredet, und gefragt, wer er seye? der Geist antwortete: **Wer ich bin, wirst du auch seyn. Du seyest wer du wollest,** spricht der Richter, **komme mit mir, das Nachtessen mit mir einzunehmen.** Das Gespenst befiehlt ihm, er sollte fortgehen, er werde ihm alsbald nachfolgen. Der Vollsaufer kommet ganz zu sich, erschricket, und eilet heim, erzehlet alles zu Hauß, was ihm begegnet, und befiehlt alle Thüren wohl zuzuschliessen. Aber umsonst; massen dieser Richter kaum zu Tisch gesessen, da klopfet schon jemand an der Thür an, und zwar so stark, daß das ganze Hauß erzitteret, und die Thür von selbst aufgesprungen. Der Geist tratte in das Zimmer des Richters hinein, und da jedermann entflohe, mußte der Richter allein bleiben, welchen der Geist also anredete, sprechend: **Siehe! da bin ich, den du eingeladen.** Als der Richter voll Schröckens halb tod da stunde, und vor Forcht kein Wort mehr reden konnte, sagte endlich das Gespenst: **Du hast mich zu deinem Nachtmal eingeladen, setzest mir aber keine Speisen auf: Wohlan ich lade dich hiemit auch zu meinem Nachtmal ein, nach dreyen Tagen wirst du bey mir seyn, und mit mir speisen.** Der Geist ist hierauf verschwunden, der Richter aber fassete hierüber eine solche Forcht, daß er ihm keine andere Gedanken machte, als er werde am dritten Tag sterben; mithin legte er mit herzlicher Reu eine General-Beicht ab, und richtete sich also, als ob er am dritten Tag sterben müßte. Am dritten Tag wurde er wunderbarlicher Weiß in die Höll verzuckt da er einen Tisch gesehen, allwo lauter verdammte Sauf Brüder beysammen gesessen, die Speisen waren lauter abscheuliche Krotten und Schlangen, anstatt des Trankes zwange man sie Feuer Schwefel und Pech zu trinken. Der Geist, der dem Richter vorhero erschienen, ware auch unter diesen Verdammten, der

dann

den Richter als einen Gast eingeladen, mit ihnen zu essen und zu trinken. Worüber dieser Richter vor Forcht gleichsam erstarret, jedoch aus sonderbarer Gnad GOttes wieder in sein Haus gekommen, aber ganz eis grau, und halb tod, und hat ihn dieses, was er in der Höll gesehen, also erschröcket, daß er gottselig und bußfertig bis an sein End gelebt. Godschalcus Holen. O. E. S. Aug. Concionat. Serm. 101.

Der eilfte Discurs.

Von dem Zorn.

Was ist der Zorn?

Eine unmäßige Begierd, sich an seinem Nächsten zu rächen: oder eine Verbitterung, oder Entbrennung, wann uns etwas zuwider geschieht.

Ist der Zorn allzeit eine Sünd?

Nein. Dessentwegen sagt der König David, Psalm. 4. **Zörnet, aber sündiget nicht.** Also ist es keine Sünd, wann die Eltern über ihre böse Kinder, wo die gute Wort nichts verfangen, zörnen, und sie mit Worten, oder Streichen strafen, und es findet allda Platz, was der weise Mann, Eccl. 7. sagt: **Der Zorn ist besser als Lachen.** Ja die Eltern seynd oft unter einer Sünd schuldig, sich gegen ihren Kindern ernsthaft und zornig zu zeigen, und selbe gebührend zu strafen. Wie dann viele Lehrer der Meynung sind, daß der Hohepriester Heli im alten Testament ewig verdammt seye, weil er sich gegen seinen bösen Söhnen allzu mild erzeigt. Eine solche Beschaffenheit hat es auch mit den Obrigkeiten gegen ihren Unterthanen, und den Lehrmeistern gegen ihren Schülern, mit den Hausvätern und Hausmüttern gegen ihren untergebenen Hausgenossen.

Was wird erfordert zu einem gerechten Zorn?

Erstlich: Daß er geschehe aus Antrieb, die Ehr GOttes zu befördern, oder das Böse zu verhindern. Also lieset man, Marci 11. daß Christus, da er im Tempel gesehen die Käufer und Verkäufer, sich sehr hierüber erzörnet, ihre Tisch und Stühl umgestossen, und die Entunehrer des Tempels zum Tempel hinaus gegeiselt habe. Zweytens, muß der Zorn, daß er gerecht, bleiben in den Schranken der Gebothen GOttes, nicht ausbrechen in schändliche Wort, unanständige Nachnämen, Fluchen, Schwören ꝛc. Drittens: muß dieser Zorneifer nur

zielen

zielen auf das Laster, und nicht auf die Person, und es muß heissen: Die Person liebe ich, aber das Laster hasse ich, mithin so bald das Laster aufhöret, muß auch der Zorn sich enden, massen sonst dieser Zorn in einen Haß, der sündhaft, verändert wird. Und aus diesem siehet man, wie weit und vielfältig fehlen jene Obrigkeiten, die zur Zeit gegen einen und andern Unterthanen eine heimliche Feindschaft und Paßion tragen, und gesetzt, daß ein solcher wegen gewißen Verbrechen ihnen unter die Händ kommet, nicht wissen, wie sie sich genug hierob rächen, genug erzörnen und solchen hoch genug strafen mögen. Dieses ist ein sündhafter Zorn, und ist solche Obrigkeit im Gewissen schuldig, einem solchen alles dasjenige wieder zu erstatten, was sie ihm unbilliger Weis abgenommen, und ihn höher an Geld, als sein Verbrechen auf sich gehabt, gestraft hat.

Wann ist der Zorn eine Sünd?

Wann man einen Zorn fasset ohne Ursach, oder übermäßig, oder mit Rachbegierd.

Was ist der Zorn insgemein für eine Sünd?

Eine läßliche für sich selbst, wenn er nur eine Aufbrennung und Hitz ist, wann man schon solche mit Worten oder andern Zeichen an Tag giebt. Wann es aber eine Begierd ist, sich zu rächen, ist es aus seiner Gattung eine Todsünd, ich verstehe in einer grossen Sach.

Warum wird dann der Zorn unter die sieben Todsünden gezehlet?

Weil hieraus gar viele grosse Uebel und Sünden entspringen.

Ist es um den Zorn eine schädliche Sünd?

Ja, weil man hierdurch die Reputation und den guten Namen verliehret, der mehrer werth, als Gut und Geld. Wie dann insgemein die Heil. Väter und Lehrer den allzu Zornmüthigen allerhand schändliche Schmach-Titel anhängen. Benanntlich redet der große Vincentius Bellovacensis Spec. Moral. l. 3. p. 5. dist. 1. also: **Der Zorn ist ein gähes Ungewitter des Gemüths, welches, weil es unordentlich untereinander laufet, das Herz des Menschen in eine Unsinnigkeit stürzet.** Ja sogar die heilige Schrift, Eccl. 7. darf sagen: **Der Zorn ruhet in der Schos des Thorens.** Ach! wie schwer wurde manchem fallen, da man ihn für einen Unsinnigen und Narren halten sollte! Einem solchen vergleichen die Lehrer, wie auch sogar die Heil. Schrift selbst, diejenige, die dem Zorn allzu fast ergeben seynd, und giebt auch solches an Tag die Wirkung der Zornmüthigen.

Exem-

Exempel.

3. Reg. 12. wird gelesen, daß Naboth dem Achab einige wenige Schmachworte zugezogen, über welche Achab sich also entsetzet und erzörnet hat, daß er voll Grimmen und Zorn nacher Haus gegangen, sich in das Bett hinein geworfen, weder essen noch trinken, sondern lieber des Tods sterben wollte. Ist dieß nicht eine Unsinnigkeit?

Der König Xerres schluge einstens über den Hellespontum, der ein Arm vom Meer ware, eine Brucken, damit seine Kriegs-Armee darüber gehen könnte, bey währender Arbeit fienge das Meer gewaltig an zu sausen, brausen und sich zu bewegen, daß die Brucken völlig übern Haufen geworfen wurde, wodurch Xerxes also erzörnet worden, daß er das Meer mit eisenen Ketten zu schlagen, und dem Meer viele Streich zu geben den Soldaten anbefohlen. Herodotus.

Vom Kaiser Augusto liesel man, daß er einstens auf dem Meer in großer Lebensgefahr gewesen: weil er dann vermeynte, das Meer sollte gegen ihm als Kaiser einen größern Respect tragen, hat er sich über das Meer sehr erzörnet, auch sogar den Neptunum den Gott des Wassers heraus gefordert, und über das, da er nacher Haus gekommen, die Bildnuß des Neptuni aus der Zahl der Götter hinweg nehmen lassen.

Der gottlose König in Böhmen Wenzeslaus ware also zornmüthig, daß, als einstens der Koch einen Capaun nicht allerdings wohl ausgebraten, er im Zorn befohlen, daß man alsobald den Koch solle an den Bratspies stecken, und lebendig braten; es ist aber endlich dieser zornmüthige König in ein Fraiß gefallen, und armselig gestorben. Crommerus in Hist. Pol. l. 18. Seynd dieses nicht Unsinnigkeiten?

Woher hat der Zorn seinen Ursprung?

Weil mancher Mensch zum Zorn sehr geneigt ist. Es kann sich aber dieses Lasters halben niemand entschuldigen, indem wir unsere böse Natur, wie in andern Lastern, also auch in diesem können und sollen im Zaum halten, und bemeistern. Die Ursach ist auch, weil der böse Feind viele Menschen zu diesem Laster anreizet, und mancher solcher Mensch nicht Widerstand leistet; nemlich der Satan siehet, was aus dem Zorn verursachet wird, er suchet also auf alle Weiß, wie er dem Zornmüthigen bald da bald dort eine Gelegenheit an die Hand gebe, damit das Zornfeuer erwecket werde.

Exempel.

Man weißt aus Heil. Schrift, daß, nachdem David den Goliath erlegt, von selbiger Zeit an der König Saul gegen den David eine Feindschaft getragen, weil allenthalben ein großes Lob von dem David erschallete. Die Heil.

Schrift 1. Reg 18. sagt, daß einstens der David dem Saul unversehens unter die Augen gekommen, worüber dieser einen solchen Zorn gefasset, daß er eine Lanze auf den David geworfen, willens ihn umzubringen. Woher ist gekommen dieser gar zu große Zorn bey dem Saul? die Heil. Schrift sagt: Ein böser Geist aus Zulassung GOttes ist in den Saul gefahren, dieser hat den Saul zum Zorn angereizt, und hätte bey nahe einen Todschlag durch diesen Zorn zuwegen gebracht.

Als einstens ein Jud von der Nacht überfallen, in einem heidnischen Tempel über Nacht zu bleiben gezwungen wurde, sahe er bey eitler Nacht, daß im Tempel sehr viele böse Geister sich versammeln; unter andern saß der Vornehmste unter ihnen auf einem hohen Thron, und vernahme, was die böse Geister auf Erden Böses angestiftet. Einer erzehlte, daß er unter etwelchen einen Zorn erwecket, aus welchem ein so großes Raufen und Schlagen entstanden, daß einige auf dem Platz todt geblieben. Ein anderer erzehlete, er seye auf einer Hochzeit gewesen, und habe unter den Hochzeitgästen einen solchen Zorn und Zwietracht erwecket, daß in einem Gerauf sehr viele, und auch sogar der Hochzeiter todt geschlagen worden. Dem Obersten dieser bösen Geister gefiele sehr wohl die Ausrichtung; unterdessen aber, weil der erste bey diesem 30 Täg zugebracht, der andere aber 10 Täg, und diesem obersten bösen Geist gedunkte, sie hätten innerhalb dieser Zeit mehr Böses anstiften können, liesse er beyde entsetzlich schlagen. S. Greg. l. 2. Dial. ex vitis PP.

Es sahe einstens der Heil. Bischof Martinus auf einem Felsen zwey böse Geister, die sich mit einander berathschlagten, wen sie versuchen sollten, und worinn? Endlich sahe der Heil. Martinus, daß sie sich zu seinem Caplan verfügt, und selben zum Zorn angereizet haben. Was geschahe? es stunde nicht lang an, da kame dieser Caplan, Brictius mit Namen, zu dem Heil. Martino, und fügte dem Heil. Martino ohne alle Ursach sehr viele Schmachwort zu. Der Heil. Martinus redete mit ihm ganz freundlich, und sagt ihm, woher dieser sein Zorn käme, nemlich von dem Satan; Brictius aber liesse nicht nach, den Heil. Mann zu schmähen. Endlich griefe der Heil. Martinus zum Gebeth, worauf der böse Feind abgewichen, Brictius aber erkennete alsobald seinen Fehler, fiele dem Heil. Martino zu Füssen, bath ihn um Verzeyhung. Spec. Exempl. Tit. Ira. Ex. 3.

Da der fromme Kaiser Heinrich der Dritte zu Maynz sich Anno 1055. aufhielte, und eben um selbe Zeit das hohe Pfingstfest einfallete, an welchem Fest der Kaiser selbst samt vielen Fürsten und vornehmen Herren in der Dom-Kirch allda dem Gottesdienst beywohnete, begabe es sich, daß zwischen den Bedienten des Erzbischofs von Maynz und des Abtens von Fulden ein Zank und Uneinigkeit entstunde, dergestalten, daß dort in der Kirch zwischen ihnen sich ereignet große Schlägereyen mit nicht

gerin-

geringem Mißfallen des Kaisers, und anderer anwesenden Herren. Nachdem die Sach wieder vereiniget, und nachgehends in der Kirch (wie an dergleichen hohen Festen gebräuchig) gesungen worden diese Wort: Hunc diem glorioſum feciſti: **Du hast diesen Tag glorreich gemacht**, hörete man in der Kirch diese Wort dargegen singen: Hunc diem bellicoſum ego feci: **Diesen Tag hab ich unfriedlich gemacht.** Weil man dann abnahme, daß die Wort von dem Satan herrührreten, und er hierdurch seine Freud an Tag geben wollte, daß er so großen Zorn und Uneinigkeiten zwischen obermeldten Bedienten angestiftet, bedenkte der fromme Kaiser auf alle Weg und Weis, wie er dem bösen Feind wieder seine Freud in Traurigkeit könnte verwandeln, sprache also offentlich: **Du gottloser Anstifter alles Uebels, du hast freylich uns diesen Tag unruhig und unfriedlich gemacht, aber wir wollen eben diesen Tag heut noch glorreich machen.** Dieses ist auf folgende Weis auch geschehen: Es wäre auf selben Tag eine sehr vornehme Mahlzeit angestellt, was thate der Kaiser? Er liesse nach dem Gottesdienst alle Armen in der Stadt Maynz zu dieser Mahlzeit berufen, und wurden ihnen aufgetragen alle die Speisen und Trank, die für den Kaiser und andere viele Fürsten und Herren zubereitet waren, er aber der Kaiser in höchster Person samt seinen Hof-Cavalieren wartete diesen armen Leuten bey der Tafel auf, und machte also auf diese Weis diesen Tag noch vor GOtt glorreich. Dauroult. c. 6. Tit. 20. Ex. 3.

Was entstehen aus dem Zorn für Sünden?

Ehrabschneidung, Zank, Hader, allerhand Schmachreden ꝛc. Und gleichwie manches kleines Fünklein Feuer schon oft eine große Feuersbrunst erwecket hat, also ist aus mancher solchen schlechten Schmachred, die ihren Anfang von dem Zornfeuer genommen, schon oft ein sehr großes Uebel entstanden.

Exempel.

Der Kaiser Heraclius hatte unter seiner Kriegs-Armee auch eine Anzahl Saracenen, die ihren Kriegs-Sold nicht erlangen konnten. Da sie einstens mit gesamter Hand begehrten, man sollte ihnen Geld und Brod schaffen, sagte der Kriegs-Zahlmeister aus Zorn: **Er habe kein Brod für diese Hund.** Diese wenige Wort haben die Saracenen so hoch empfunden, daß sie sammentlich den Ausreiß genommen zu dem Mahomet hinüber gegangen, und ihn für ein Oberhaupt aufgeworfen, wordurch das türkische Reich seinen Anfang genommen und also von selbiger Zeit an gewachsen, daß die ganze Christenheit hierob seufzet. Sehe man, was die wenige Schmach-Wort, **man habe kein Brod für diese Hund**, die das Zornfeuer verursachet, für große Brunst erreget.

Der König David sagt solches, da er von den Zornmüthigen, Psal. 13. sagt: Narren-Gift ist unter ihren Lippen, ihr Mund ist voll Fluchs und Bitterkeit. Aus dem Zorn also entstehet das Fluchen, Schwören und Gottslästern.

Exempel.

Da der Kaiser Cajus Calligula einstens ein offentliches Schauspiel angestellt, und, da selbes eben den Anfang nehmen sollte, es entsetzlich gedonnert und geblitzet, mithin der Kaiser dieses Spiel einstellen mußte, ward er hierüber über den Himmel also erbittert und erzörnet, daß er ganz rasend gen Himmel hinauf sahe, und den Jupiter selbst auf einen Duell herab forderte mit diesen Worten: Aut tolle me, aut ego te: **Entweders must du sterben oder ich will sterben.** Wie er dann auch folgends durch seine Soldaten sehr viele Pfeil in den Himmel hat lassen hinauf schiessen, die im Wiederherabfallen viele von dem Volk verwundet und umgebracht. Cassius l. 59. in Calligula.

Anno 1313. begabe es sich zu Maynz in der Vorstadt, daß alldorten ein Spieler all sein Geld verspielet, worauf er nicht allein gegen seinen Cameraden allerhand Schmachwort ausgestossen, sondern auch letztlich aus Zorn GOtt und die Heilige entsetzlich lästerte. Ja was noch mehr ist, da er im Heimgehen mußte bey einer Capell vorbey gehen, gienge er in die Capellen hinein, zoge ganz wüthend sein Messer heraus, und gabe nicht allein dem allda an dem Creuz hangenden Heiland etliche Stich, sondern auch der Bildnuß unsrer lieben Frau und anderer Heiligen, worauf alsobald häufiges Blut aus diesen Bildern flosse, als wann sie lebendig wären. Es konnte auch dieser Böswicht nicht mehr weiter gehen, sondern bliebe also unbeweglich stehen, bis man ihn auf der That erwischet, gefangen genommen, und gefänglich nacher Maynz gebracht, allwo er lebendig verbrennet worden; diese Bilder aber, die dieser Spieler aus Zorn also verwundet, siehet man noch heut zu Tag. Marchant. Tub. Sacerdot. Tract. 6. Lect. 2.

Was für Sünden entstehen noch ferners aus dem Zorn?

Aus dem Zorn entstehet neben obigen Lastern auch nichts mehrers, als Rauf-Händel, Schlägereyen, und nicht selten auch grausame Mordthaten. Ihre Füß, sagt der Psalmist, Psal. 13. seynd **eilfertig, Blut zu vergiessen.** Wie leider! die Erfahrenheit genug an Tag giebt.

Exem-

Exempel.

Cambyses, des Königs Cyri Sohn, ware der Trunkenheit sehr ergeben, und da ihn einstens ein guter Freund wohlmeynend dessentwegen warnete, daß er sich möchte von dem Wein mehrers enthalten angesehen dieses Laster einem König ganz unanständig und auch alles auf ihn sehe, gleichsam als auf einen Spiegel, wurde Cambyses wegen dieser Ermahnung also erzörnet, daß er alsbald dessen Sohn, der ihn gutwillig ermahnet, an einen Pfahl hat lassen anbinden, und sein Herz mit einem Pfeil durchschiessen, sprechend spottweiß: **Siehe, ob des volltrunkenen Königs Hand und Augen noch gewiß seyen.**

Bajazetes der türkische Kaiser hatte in seinem Hofgarten mit eigener Hand ein Apfelbäumlein gepelzet; da nun dieses Bäumlein für die erste Frucht drey schöne Aepfel getragen hatte Bajazetes der Kaiser hierob eine sehr grosse Freud. Bald hierauf wurde einer aus diesen dreyen Aepfeln von diesem Baum abgebrocket, worüber der Kaiser sich höchst erzörnet, und weil er kurz vorhero drey Edelknaben neben diesem Bäumlein im Garten spatzieren gehen gesehen, fassete er alsobald einen Argwohn es habe aus diesen dreyen Edelknaben einer den Apfel entfremdet: Derohalben liesse er gleich diese drey Edelknaben für sich berufen, und fragte sie welcher unter ihnen den Apfel entzucket? Keiner wollte es bestehen; worauf der Tyrann in einen solchen unsinnigen Zorn gefallen, daß er befohlen, man solle alsobald mit einem Scheermesser allen dreyen Knaben die Bäuch aufschneiden, zu sehen, welcher den Apfel geessen; und es wurde zu allem Glück dieser Apfel in demjenigen Knaben, den man zum ersten aufgeschnitten, gefunden, ansonsten auch die andere zwey Edelknaben eines so schmerzlichen Tods hätten sterben müssen. P. Ertl. Dom. 5. post Pent.

Als Kaiser Theodosius vernommen, daß die Innwohner in Thessalonica einen seiner Hofherren umgebracht, ist er dessentwegen also von dem Zorn eingenommen worden, daß er dort in der Stadt hierauf 7000 Burger durch unerhörte Grausamkeit hat lassen umbringen. Worauf der Heil. mayländische Bischof Ambrosius den Kaiser in den geistlichen Bann gethan, ein ganzes Jahr ihn des Eingangs in die Kirch beraubet, und nicht ehender zu der christlichen Gemeinschaft zugelassen hat, bis er demüthig auf Erden liegend vor allen anwesenden Menschen um Verzeihung gebethen mit oft wiederholten Worten des Heil. Davids, Psal. 118. **Meine Seel ist an den Boden angekleber, mache mich lebendig nach deinem Wort.** Baron. An. 390.

Der Heil. Sigismundus König in Burgund hat mit seiner Ehegemahlin einen Sohn erzeugt, Siegreich mit Namen; nachdem nun diese seine Gemahlin mit Tod abgegangen, und er in die andere Ehe getretten, hatte diese Kö-

nigin nach Weiß der Stiefmütter diesen ihren Stiefsohn Siegreich nicht mit sonders günstigen Augen angesehen, wie dann auch Siegreich dieser seiner Stiefmutter nicht sonderbar hold gewesen, also zwar, daß er einstens, da sie seiner Frau Mutter Kleider anzoge, ganz mit deutlichen Worten sagte: Du bist gewiß nicht würdig, daß diese Kleider meiner Frau Murrer deinen Leib bedecken. Die Königin dieß hörend, wurde noch mehrer verbittert wider ihren Stiefsohn, also zwar, daß sie den König beredete, sein Sohn Siegreich strebe ihm nach dem Leben, und nach dem Reich, ab welchem der Heil. König Sigismundus sich also erzörnet, daß er diesen Sohn, da er schlafete, mit einem Riemen erdrosselte, worauf alsobald eine solche Reu wegen dieser Mordthat in seinem Herzen erfolgte daß er von dieser Zeit an GOtt immer um Verzeihung wegen dieses großen Lasters bathe, auch daß ihn GOtt hier möchte derentwegen abstrafen, und nicht in jene Welt ihm die Straf verschieben. GOtt erhörte sein Gebeth, und schickte Clodomirum König in Frankreich mit einer großen Kriegs-Armee wider Sigismundum, mit welcher er ihn überwunden, gefangen genommen, und ihn samt der Königin enthaupten liesse, den Leichnam überdas dieses heiligen Königs liesse Clodomirus in einen Brunnen werfen. Damit aber die Welt die Kraft der wahren Buß erkennen sollte, hat GOtt alsobald durch den Leichnam des heiligen Königs Sigismundi augenscheinliche Wunderwerk gewirket. In vita.

Ludwig Herzog aus Bayern, mit dem Zunamen der Strenge genannt, pflegte insgemein zu Donauwörth zu residiren; als dieser nun einstens in einem Krieg begriffen, und weit von Bayern entfernet war, schriebe seine Herzogin eine sehr gottselige Frau, an den Feld-Obersten dieses Herzogs, Rucko mit Namen, einen Brief den der Herzog im Lager in seine Händ bekommen. Obwohl zwar dieser Brief nicht im mindesten etwas Unrechtes in sich enthalten, ware doch der Herzog bey Empfang dieses Briefs alsobald höchst ergrimmet, indem er argwohnete seine Frau müsse eine heimliche Lieb gegen diesem Feld-Obersten Rucko tragen. Was thate er dann? alsobald liesse er den Botten als einen Kupplet enthaupten: folgends ritte der Herzog ganz wüthend nacher Donauwörth, und ware das erste allda, daß er den Schloß Hauptmann liesse um einen Kopf kürzer machen, die Hofmeisterin der Herzogin liesse er über einen hohen Thurn hinab stürzen: er liesse auch sonst zwey adeliche Fräulein enthaupten, und letzlich brachte diesen Herzog der Zorn so weit, daß er auch sogar der Herzogin selbst, die sonst eine sehr fromme Matron ware durch den Scharfrichter liesse den Kopf wegnehmen. Ach! was für Grausamkeit richtet der Zorn an! wegen diesen Missethaten ist dieser Herzog gerathen in solche Aengstigkeiten, daß er in folgender Nacht hierauf unge-

ungeachtet er ein junger Herr, und mit schwarzen Haaren schlafen gegangen, mit eisgrauen Haaren aufgestanden; er ist auch lange Zeit herum gegangen ganz zerrüttet vor Gewissens-Angst, als wäre er ein wildes Thier. Zur Straf und Buß ist diesem Herzog von Ihro päbstlichen Heiligkeit auferlegt worden, daß er sollte ein Closter stiften und bauen, wie auch geschehen, und ist dieses Closter, das Herzog Ludwig der Strenge gebauet und gestiftet hat, das berühmte Closter Fürstenfeld in dem Churfürstenthum Oberlands Bayern. Raderus in Bav. Sanct. Tom. 2.

Es entschuldiget sich aber mancher Zornmüthiger mit dem, daß er zum Zorn sehr geneigt, und also nicht dafür könne, wann er im Zorn fluche, gottslästere 2c.

Wir seynd auch zum Neid, Unzucht und dergleichen Lastern geneigt, und wann wir eines aus diesen begehen, seynd sie Laster und bleiben Laster: also hat es auch eine Beschaffenheit mit dem, was sich im Zorn mit uns begiebt. Wann ein Mensch also zum Zorn sehr geneigt ist, so ist vonnöthen, daß einer darwider streite, und die böse Natur überwinde, so leicht seyn kann, wann wir nur ernstlich wollen.

Gilt diese Entschuldigung auch nichts: der Zorn ist bey mir gleich vorbey, es reuet mich gleich hernach.

Da man andere Sünden begangen, ist auch insgemein gleich vorhanden die Reu, durch dieses aber ist man nicht frey von der begangenen Sünd. Wann du derenthalben alsobald eine Reu empfindest wegen dessen, was im Zorn geschehen, siehe, daß du also vernünftig handelst, daß keine Reu vonnöthen, und du gleich anfänglich, so bald du den Zorn empfindest, tapfer darwider streitest.

Wer solle zuforderst den Zorn meiden?

Die Obrigkeit bey Fällung eines Sentenz oder Bescheids; dann gleichwie einer in einem trüben Wasser den Grund nicht sehen kann, also wann das Gemüth einer Obrigkeit vom Unwillen und Zorn ganz eingenommen und trüb ist, wird eine solche Obrigkeit selten auf den Grund der Wahrheit sehen, folglich sehr oft einen ungerechten Bescheid ertheilen. **Der Zorn des Manns, sagt der Heil. Jacobus c. 1. wirkete nicht die Gerechtigkeit GOttes.**

Exempel.

Der weise Seneca de Ira erzehlet, daß einstens zwey Soldaten mit einander verreiset, deren einer bald wieder zuruck gekommen, der andere nicht, es wurde

also derjenige, der zuruck gekommen, bezüchtiget, er habe seinen Cameraden umgebracht. Obwohl man keine Prob dessen hatte, wurde doch dieser zum Galgen verurtheilet, und einem Offizier anbefohlen, ihn zum Galgen hinaus zu führen. Da dieser Soldat wirklich zum Galgen hinaus geführt wurde, kame eben daher derjenige Soldat, wegen dessen dieser hätte sterben sollen, der Offizier führet also selbe beyde zuruck zu dem Richter, mit Bedeutung, daß dieser Soldat in dem, daß er sollte eine Mordthat begangen haben, unschuldig, weil der andere bey dem Leben sich befindete. Was thate der Richter? Er hatte ohnedem einen groken Zorn, und im Zorn gab er diesen Bescheid, daß alle drey sollten am Galgen sterben. Zu dem Soldaten, der schon wirklich zu dem Galgen hinaus geführet worden, sagte er: **Du must sterben, weil du schon zum Galgen bist verurtheilet worden.** Zu dem Soldaten, der erst gekommen ware, sagte er: **Du must dessentwegen sterben, weil du Ursach bist, daß dein Camerad zum Tod verurtheilet worden.** Zu dem Offizier aber sagte er: **Du muß auch sterben, weil ich dir befohlen, den Soldaten an den Galgen aufhenken zu lassen, und du meinem Befehl nicht bist nachgekommen.** Dieses nemlich seynd die Wirkungen des Zorns.

Hat man auch schöne Exempel derjenigen, die den Zorn heldenmüthig überwunden und bemeistert haben?

An diesen ermangelt uns nichts im Christenthum.

Exempel.

Zur Zeit des Heil. Bischofs Remigii, welcher 74 Jahr in Frankreich dem Bißthum zu Rhems heilig vorgestanden, ereignete sich, daß in ganz Frankreich so viel Getreid und anderes gerathen, daß in allen Sachen ein Ueberfluß, und hieraus eine ungemeine Wohlfeile aller Lebensmittel entstunde. Dem Heil. Bischof Remigio ist von GOtt offenbaret worden, daß bald hierauf einige Mißjahr erfolgen, und mithin eine große Theurung in ganz Frankreich entstehen werde. Was thate der Heilige Remigius? Gleichwie der Patriarch Joseph in dem alten Testament wegen bevorstehender Theurung ganz Egyptenland mit Getreid wohl versehen; also erkaufte der heilige Remigius viel Getreid zusammen, und liesse selbes in den Dörfern in gewisse Scheuren sammeln, damit er nemlich zur Zeit einer künftigen Theurung seinen untergebenen Schäflein mit Brod könne behülflich seyn. Je mehr nun aber dieser liebreiche Hirt seine untergebene Schäflein liebte und für sie Sorg tragte, je weniger ware es erkennet, und je mehr verfolgten sie ihn, also zwar, daß einstens einige Böswicht zusammen stunden, eine aus diesen

Scheu-

Scheuren anzündeten, und alles in selber vorhandene Getreid verbrennten. Als dieses dem Heil. Remigio hinterbracht worden, hat er sich zwar mit den Seinigen dahin verfüget, um dem großen Schaden vorzukommen; es war aber alles schon zu spat, indem der ganze Getreid-Haufen schon in Flammen stunde. Was sagte der Heil. Remigius? man hörte von ihm nicht das mindeste zornmüthige Wort, sondern weil er sehr alt, und dazumal bey Winters Zeit die Kälte sehr groß war, stellte er sich gegen dem Feuer, wärmete seine erkaltete Glieder, und sprach mit freundlichen Worten und lachendem Mund: Semper bonus est focus: **Das Feuer ist allzeit** (sonderbar den Alten) **gut.** Und das war all sein Grimm, den er ausgestossen als einer, der aus der Schul Christi die Sanftmuth wohl erlernet. Surius in vita tom. 1. ad 13. Jan. Dieser Heil. Bischof Remigius wird insgemein der **Apostel der französischen Länder** genennt, weil er nemlich Clodovåum den König in Frankreich im christlichen Glauben unterrichtet, bekehret und getauft, welchem König hernach ganz Frankreich nachgefolge, und den christlichen Glauben angenommen. Merkwürdig ist, daß, als der Heil. Remigius Clodovåum den König zu Rhemis getauft, und der Chrysam ermangelt, eine schneeweisse Taube von der Höhe in Gegenwart alles Volkes herab gekommen, und in ihrem Schnabel ein schönes Gefäß voll des Chrysams gebracht. Diese Taube ist glaublich ein Engel gewesen vom Himmel gesandt, oder der Heil. Geist selbst; und es werden noch auf heutigen Tag alle Konige in Frankreich bey ihrer Crönung, die jederzeit zu Rhemis vorbey gehet, mit diesem heiligen Oel gesalbet.

Der großmächtigste König in Spanien, Philippus der andere dieses Namens, schriebe einstens mit eigener Hand einen Brief an Ihro Päbstliche Heiligkeit, und weil wichtige Sachen in selbem enthalten, also bemühete sich der König mit Verfassung dieses Briefes sehr viel, ja er ware mit selbem bis in die spathe Nacht hinein beschäftiget. Wie nun der Brief fertig, gabe der König ihn hinum seinem geheimen Secretario, selben zu bestreuen, zusammen zu legen und zu versiegeln. Der Secretarius, aus Unachtsamkeit, und halb schläferig erwischte an statt der Streubüchs das Dintenfaß, und verderbte also die ganze Schrift, worüber er vor Schröcken schier in Ohnmacht gefallen. Was sagte der König? Seine Majestät liessen kein einziges Zeichen eines Zorns, oder anderer Gemüths-Aenderungen von sich spühren, sondern forderten ein anderes Papier, und schrieben den ganzen Brief mit höchster Geduld und Sanftmuth von neuem ab. P. Rh. lib. 7. c. 8. §. 8. An dem Tag der Crönung eben dieses Königs begab es sich, daß ein ungeschickter Trabant, indem er sich bemühete, das zu häufig anruckende Volk mit seinem Spies zuruck zu halten, an dreyen crystallenen Ampeln, die ober-

dem Haupt des Königs und der Königin hiengen, anstossete und sie zerbrache, also, daß beider königlichen Personen kostbare Kleider häufig mit Oel begossen wurden, welches in allweg sowohl bey dem König als der Königin ein großes Zornfeuer erwecken könnte; aber nein, sie liessen nicht das mindeste zornige Wörtlein von sich vernehmen, sondern die Königin lachte darzu, der König aber deutet solches aus mit fröhlichem Angesicht für ein gutes Zeichen, wie daß unter seiner Regierung das Reich Fried und alle Wohlfahrt zu gewarten hätte ꝛc. Engelgrave Dom. 20. post Pent. §. 4.

Was seynd für Mittel zu gebrauchen wider den Zorn?

Erstlich solle man dieses Laster meiden, weil man sich auf den Hals hierdurch ziehet allerhand schädliche Krankheiten, als das Podagra, Chiragra oder Zipperlein an Händen, Gliedersucht und dergleichen. Der Zorn und Eifer, sagt der weise Mann, Eccl. 30. kürzen ab die Täg des Lebens. Wie dann auch viele kleine Kinder in der Wiegen sterben müssen, weil sie die schädliche Milch einer zornigen Mutter müssen manchesmal hinein trinken. Zweytens soll einen von diesem Laster abschröcken, weil hieraus entstehen allerhand andere Sünden, wie oben vernommen. Drittens soll man den Zorn möglichst meiden, weil er ein schändliches Laster ist, wie auch verstanden worden; und gleichwie derjenige Magen schlecht bestellet, der geringe Speis nicht verdäuen kann, also giebt der Mensch auch an Tag, daß er eines schlechten Gemüths seye, der wegen eines jeden schlechten Dings erzörnen, und eine geringe Unbild nicht verdäuen kann. Viertens erinnere dich der Sanftmuth GOttes, welcher auf die geringe Verbrechen des Menschen nicht gleich zörnet und darein schlagt; und wann dieses wäre, wo würdest du seyn, Zornmüthiger, und alle Menschen? Fünftens stelle dir als einen Spiegel oft vor Christum, der in seinem ganzen Leben der Allersanftmüthigste ware, wie er dann selbst sagt, Matth. 11. Lernet von mir, weil ich sanftmüthig und demüthig bin. Und dieses Exempel Christi hat viele christliche Helden also gestärket, daß sie den Zorn ohne Beschwernuß überwunden.

Exempel.

Der Heil. Graf Elzearius, ungeachtet er mit vielen Hausgeschäften überhäufet ware, wurde doch niemal gesehen, daß er im mindesten einen Zorn oder Ungeduld zeigte; über welches dann sich sehr viele höchst verwunderet. Als einstens seine Frau die Gräfin ihn fragte, wie dieses möglich? gabe der Heil. Elzearius diese Antwort: Wann ich in mir eine Aufsteigung eines Zorns oder Ungeduld verspühre, stelle ich mir alsobald für die Schmach und

Unbil-

Unbilden, die mein Erlöser von mir und für mich von andern gelitten, und ich rede mich selbst an: Mein Graf! obwohl deine Untergebene dir sollten Haar und Bart ausreissen, dich schlagen und stossen, und andere Unbilden zufügen, so ist doch billig, daß du dieses alles leidest, weil alles dieses nichts gegen dem, was dein Heiland für dich gelitten. Dieses ist die Weiß, sagt der Heil. Elzearius, wormit ich ganz leicht den Zorn unterdrucke. Surius.

Lud. Blosius in Monili Spir. c. 2. erzehlet, daß einstens die Heil. Brigitta schlechter Dinge wegen sich sehr erzörnet, worauf Christus ihr erschienen, und einen starken Verweis gegeben mit diesen Worten: Ich dein Erschaffer und Bräutigam habe für dich Schläg ausgestanden, du hingegen bist so ungeduldig gewesen, daß du die Wort nicht hast ausstehen können. Ich vor dem Richter stehend hab geschwiegen, und hab meinen Mund nicht eröffnet, du aber hast viele Wort ausgestossen. Du hättest sollen alles geduldig übertragen wegen meiner, der ich wegen deiner bin an das Creuz genagelt worden, und hättest sollen diejenigen, die geirret, lehren und mit Geduld auf einen andern Weg bringen. Seye also hinfüran behutsamer, und wann dich jemand zum Zorn bringen will, rede nicht, bis diese deine Zorns Bewegung sich wieder gesetzt, alsdann rede mit Sanftmuth. Gesetzt aber, daß du mit Reden nichts auswirkest, und sonst nicht unter einer Sünd zu reden verbunden bist, ist es besser, und wirst einen grössern Verdienst haben, wann du schweigest.

Was giebt es noch für ein Mittel wider den Zorn?

Der Weltweise Athenordus, nachdem er als ein Rath bey dem Kaiser Augusto lang gedienet und sich endlich in die Ruhe wegen hohem Alter begabe, hat er bey Beurlaubung von dem Kaiser, der sehr zum Zorn geneigt ware, ihm dieses schöne Lehrstuck zur guten Letze gegeben, sprechend: Allergnädigster Kaiser! wann du zornig bist, sollest du weder etwas reden, noch sonst etwas handeln im Zorn, du habest dann zuvor die 24 Buchstaben des Alphabets oder A B C wiederholler, damit nemlich unterdessen der Zorn sich in etwas lege, und die Vernunft Zeit habe, ein und anderes zu überlegen. Dergleichen Rath hat uns auch gegeben der Heil. Jacobus, da er in seiner Epist c. 1. sagt: Ein jeder Mensch solle langsam seyn zum Reden, und langsam zum Zorn.

Der zwölfte Discurs.

Von der Trägheit.

Was ist die Trägheit?

Ein Verdruß ab den geistlichen Sachen.

Ist die Trägheit allzeit eine Todsünd?

Nein, sondern nur alsdann, wann einer hierdurch etwas solches verabsäumet, worzu er unter einer Todsünd verbunden ist.

Warum wird dann die Trägheit unter die 7. Haupt-Sünden gezehlet?

Weil aus der Trägheit viele große Sünden entspringen.

Was für Sünden entstehen aus der Trägheit?

Unter andern entstehet hieraus die Nachläßigkeit in geistlichen Verrichtungen, also zwar, daß man oft unterlasset das Gute, das unter einer schweren Sünd gebotten ist; oder verrichtet man dasselbe, geschieht solches doch gantz kaltsinnig, ohne Andacht und rechtem Eifer, ab welchem GOtt ein solches Mißfallen trägt, daß er durch den Propheten Jer. 48. sagt: **Verfluchet seye, der das Werk des HErrn nachläßig verrichtet.**

Exempel.

Als der Heil. Bernardus einstens in dem Chor mit andern Religiosen dem Gebeth und Psallieren beywohnte, sahe er im Chor viele Heil. Engel, die den Verdienst von dem Gebeth einiger Religiosen aufzeichneten, mit goldenen Buchstaben, anderer mit silbernen, einiger auch nur mit schwarzer Dinten, bey vielen aber schrieben sie gar nichts. Nemlich wo die Heil. Engel mit Gold schrieben, ware das Gebeth der Religiosen sehr andächtig und eifrig; wo sie aber Silber braucheten, ware die Andacht schon nicht mehr so groß; und letztlich, wo sie schrieben mit schwarzer Dinten, ware das Gebeth sehr kalt und unandächtig; da sie aber bey etlichen vorbey giengen, und gar nichts aufzeichneten, ware es ein Zeichen, daß solche zwar mit dem Leib im Chor waren, mit den Gedanken aber weiß nicht wo unter dem Gebeth herum schweifeten, folglich bey GOtt gar keinen Verdienst zu hoffen hätten. In Chron. Cisterc. Ab all denjenigen also, die zwar etwas Gutes verrichten, aber gantz kaltsinnig, schläfrig und unandächtig, hat GOtt ein so großes Mißfallen,

daß

daß sie sich einbilden dörfen, GOtt rede zu ihnen jene erschröckliche Wort, die er einstens zu dem trägen Bischof zu Laodicea Apoc. 3. gesprochen: **Weil du lau bist, und weder kalt noch warm, will ich anfangen dich aus meinem Mund auszuspeyen.**

Was für Sünden entstehen weiters aus der Trägheit?

Kleinmüthigkeit, Verzweiflung, Aufschub der Buß, Widerwillen wider alle geistliche und gottselige Ermahnungen, und dergleichen, nemlich es ergehet jenen, die in geistlichen Dingen ganz träg und faul seynd, wie einem Haus, wo es aus Abgang ein und andern Ziegels pflegt einzuregnen, anfänglich merkt man es nicht, es regnet nur ein wenig ein, doch kommt es mittlerweil dahin, daß die Latten anfangen zu faulen, hernach die Balken, letztlich der Dachstuhl zu Grund gehet und das Haus anfangt zu sinken. Eine solche Beschaffenheit hat es auch, wann man in geistlichen Verrichtungen ganz kalt und schläfrig ist: es ereignen sich nemlich bey solchem nach und nach ganz unvermerkt allerhand Sünden und Laster, und weil auch der Satan nicht feyret, gehet mancher solcher ewig zu Grund, also zwar, daß er hernach seufzend sprechen muß mit dem Psalmisten, Psal. 118. **Meine Seel ist eingeschlafen** (des ewigen Sünden-Schlafs nemlich) **vor Verdruß.**

Exempel.

In einer vornehmen Stadt des Teutschlandes ware ein vornehmer Herr, der auf das Zeitliche ganz wachtbar, in geistlichen Sachen aber ein lauterer Siebenschläfer ware, massen er niemal eine Predig angehört, man hat ihn niemal beyden gesehen, er hat ein ganzes Jahr nicht gebeichtet und communiciret, oder aber ist es je zu Ostern geschehen, so ist es geschehen ganz schlauderisch, und also ganz glaublich ware die Beicht jederzeit ungiltig. Er hat sein Leben auf 80 Jahr gebracht, das ein Zeichen ware, daß er sich dem Leib nach nichts hat ermangeln lassen, da er doch seiner armen Seel alle Mittel zur Seligkeit aus einer verdammlichen Trägheit abgespannet. Endlich fiel er in eine tödtliche Krankheit, und ob er zwar dem Leib zu helfen alle Mittel hat lassen anwenden, trug er doch für seine Seel die mindeste Sorg, also zwar, daß, wann man ihn ermahnete die Heil. Sacrament zu empfangen, er nicht das mindeste hiervon hören wollte. Weil man dann mit den Ermahnungen nicht aussetzete, als begehrte endlich dieser Kranke ganz kaltsinnig, und nicht aus Eifer gegen der Heil. Beicht, sondern nur den Seinigen genug zu thun, man möchte einen gewissen Religiosen eines gewissen Closters, den er nennete berufen. Man schickte alsobald in dieses Closter, und berufte diesen Beichtvater, der sich in etwas verweilte, weil vielleicht sonst ein Geschäft

vorgefallen, oder er vielleicht der Meynung ware, daß die Gefahr so groß nicht seye. Endlich erscheint er, höret aber, daß kurz vorhero schon zwey Geistliche aus seinem Closter angekommen, und eben bey dem Kranken wären. Weil dann diesem Pater die Sach sehr verdächtig vorgekommen, und er nichts gewußt von diesen Geistlichen, als hat er eine Zeitlang gewartet, endlich aber an der Thür des Zimmers, wo der Kranke ware, angeklopft, zu erfahren, was es für eine Beschaffenheit habe mit dem Kranken, und theils auch mit den zwey Geistlichen; es liesse sich aber niemand hören; man wollte die Thür mit Gewalt eröffnen, sie ware aber verriegelt, und als man letztlich Gewalt gebrauchet, und in das Zimmer hinein gekommen, hat man weder Religiosen gefunden, noch den Kranken, sondern in der Bettstatt, wo der Kranke gelegen, hat man einen Haufen Aschen gefunden, der von dem verbrennten Leib des Kranken, und von seinem verbrannten Bett übrig geblieben ware, samt einem entsetzlichen Gestank. Die zwey Geistliche aber seynd vermuthlich zwey böse Geister gewesen P. Lucianus Montifont p. 3. c. 54. Wehe also den faulen und kalten Christen, die allererst müssen in dem ewigen Höllenfeuer erwärmet werden.

Was für eine Tugend ist der Trägheit entgegen gesetzt?

Der Eifer und Fleiß in geistlichen Sachen; mithin, gleichwie der Träge ungern in die Kirch gehet, ungern die Heil. Meß und Predig anhöret, ungern beichtet und communicieret, ungern bethet, oder wann er bethet, ganz zerstreuet und ausschweifig bethet, und mit einem Wort zu jener Tugend gleichsam muß gezwungen werden; also hingegen erfreuen sich die eifrige Christen, wann sich eine Gelegenheit ereignet, was Gutes zu wirken, sie finden sich gern ein in den Kirchen und Gotteshäusern, wohnen der Heil. Meß gern bey, Christenlehren und Predigen, beichten und communicieren oft, reden oft durch das Gebeth mit GOtt, und mit einem Wort, sie empfinden in allen geistlichen Dingen eine große Süßigkeit, wo der Träge hingegen in allem diesem findet eine Beschwernuß.

Was sollen wir für Mittel brauchen wider das Laster der Trägheit?

Erstens sollen wir uns oft erinnern unsers hohen Ziel und Endes, warum wir von GOtt erschaffen, und auf Erden leben; nemlich nicht darum, daß wir nur essen, trinken, schlafen, spielen, kurzweilen, Reichthum sammeln, zu hohen Ehren gelangen, alle erdenkliche Wohllüsten geniessen, und dergleichen; dieses ist auf keine Weiß unser Ziel und End auf Erden, wie sich die Weltmenschen fälschlich einbilden, sondern daß wir Gutes wirken, GOtt dienen, ihn loben und preisen hier, und dort uns hierdurch den Himmel erwerben.

Förch-

Förchte GOtt, sagt der Heil. Geist, Eccl. 7. und komme fleißig seinen Gebothen nach, in diesem bestehet das ganze Wesen des Menschen. Zweytens sollen wir oft die Ungewißheit und Kürze der Zeit betrachten, die uns GOtt hier auf Erden Gutes zu wirken gegeben: und gesetzt, daß diese Zeit unnutzlich verflossen, und zu dem Guten nicht von uns angewendet worden, ist zu wissen, daß diese leider! ein solcher Verlust seye, der in alle Ewigkeit nicht kann ersetzet werden. Dessentwegen hat der Heil. Johannes in seiner heimlichen Offenbarung, Apoc. 10. unter andern auch einen Engel auf dem Meer stehen gesehen, der seine Händ gen Himmel erhob, und er schwörete, sagt der Heil. Johannes, bey dem, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt, daß hinfüran keine Zeit mehr seyn werde. Ein Wunderding! warum hat der Engel seine Wort mit einem Eidschwur bekräftiget? es wäre ja genug gewesen, wann er ohne einziges Hinzuthun gesprochen hätte, daß der Mensch nach dem Tod keine Zeit mehr habe. Die Lehrer sagen, daß der Engel derentwegen seine Wort mit einem Eidschwur bekräftiget, daß wir solches desto mehr glauben, und die gegenwärtige Zeit möglichst zum Guten sollen anwenden, angesehen nach unserm Tod keine Zeit mehr übrig ist, Gutes zu wirken, und GOtt von uns wegen der zugebrachten Zeit sehr genaue Rechenschaft begehren werde. Weil wir Zeit haben, spricht uns nachdrücklich zu der Heil. Paulus ad Galat. 6. lasset uns Gutes thun.

Exempel.

Anno 1321 lebte zu Bruchsal in dem Bischthum Speyer ein gewisser Burger, seiner Profeßion ein Tuchmacher, Gottfried mit Namen: dieser war ein gewaltiger Zeitverschwender. Wie? gleichwie andere mit Essen, Trinken und Spielen, andere mit Buhlen und unreiner Lieb, andere mit Geiz und Wucher die meiste Zeit verschwenden; also verschwendete dieser Tuchmacher die meiste Zeit mit allerhand kurzweiligen Possen, Scherz- und Vexierreden, also zwar, daß, wo man eine Mahlzeit haltete, oder sonst lustig seyn wollte, mußte auch dieser Tuchmacher dabey seyn, und die Gäst aufmuntern. Endlich erkrankte er tödtlich, und weil er sich sehr förchtete, daß er an GOtt in jener Welt einen sehr strengen Richter wegen der so boshaft zugebrachten Zeit haben werde, als ware er dessentwegen sehr bekümmert in der Krankheit, also zwar, daß er einstens ganz wehemüthig aufschrye; Wehe mir, der ich meine Zeit des Lebens so unnutzlich angewendet! jetzt bleibt mir nichts übrig, als ein strenges Gericht, ja die Höll selbst. Jedermann erschrack ab diesen Worten, und man befliße sich, diesen Kranken zu trösten, so gut man konnte, wie er dann auch letztlich die Heil. Sacrament andächtig und sehr reumüthig empfangen, und gestorben

dem

dem menschlichen Vermuthen nach sehr wohl. Was geschieht? als der todte Leib folgende Nacht hierauf in ein weisses Tuch eingewickelt im Haus in der Todten Truche lag, und zwey Männer darbey wacheten wurde dieser Todte lebendig, wirft das weisse Tuch von sich hinweg, steigt aus der Todtenbahr heraus, fallet nieder auf seine Knie, schlagt die Händ zusammen und mit lauter Stimm ruft er: **GOtt, wie gerecht und geheim seynd deine Urtheil! gebenedeyt seye dein allerheiligster Namen, weil du deine Barmherzigkeit keinem Menschen entziehest, welcher noch Buß will wirken.** Die Wächter ganz schröckenvoll nehmen die Flucht, erzehlen alles, was sich mit diesem todten und wieder lebendig wordenen Tuchmacher begeben: alles Volk also laufet zusammen, dieses Spectacul anzusehen, man fragt diesen von Todten erstandenen, wie es ihm in jener Welt ergangen, was er gesehen, und was für ein Urtheil er empfangen habe? er aber redete kein Wort, weinte bitterlich, bis ein Priester, und zwar ein Beichtvater gekommen, welcher ihm mit der rechten Hand ein Creuz-Zeichen auf den Mund gemacht hat, worauf er redete, aber mehrer nichts als diese Wort: **O wehe! o wehe!** Er bekenne e ferners, daß er in diesem seinem Haus mehrer nicht reden könne, aber er wolle in der Kirch mehrer offenbaren. Hierauf begabe er sich samt dem Priester und allem Volk in die Kirch, wirfet sich allda vor dem allerheiligsten Sacrament des Altars darnieder, und bleibet zwey Stund lang mit gesenktem Angesicht, weinend und seufzend auf der Erden liegen. Hierauf erhobe er sich, fangete mit einer langen und weitläufigen Erzehlung zu offenbaren an, was er für erschröckliche Peinen in dem Fegfeuer und in der Höll gesehen, also zwar, daß in der Erzehlung allen Anwesenden vor Schröcken alle Haar gen Berg gestanden. Er offenbarte unter andern auch, daß es schon an dem gewesen, daß GOtt über ihn das Urtheil der ewigen Verdammnuß gefället hätte, und daß aus allen seinen Sünden ihn nichts mehrers gereue und schmerze, als die so übel verschwendete Zeit, als dero Verschwendung in alle Ewigkeit nimmermehr kann abgebüsset und herein gebracht werden. Hierauf sagte er Dank der grundlosen Barmherzigkeit GOttes, als die ihn wieder zum Leben erwecket, ein neues Bußleben zu führen. Dieser Tuchmacher lebte folgends noch zwölf Jahr, aber anderst als zuvor. Er redete kein Wort, ausser was die höchste Nothdurft erforderte, er brachte nicht das mindeste Pünctlein Zeit unnutzlich zu, niemand sahe ihn mehr lachend oder fröhlich, er truge weder Winters noch Sommers-Zeit Schuh an seinen Füssen, sondern gienge allzeit barfuß seine Kleidung ware schlecht von grauer Farb, er liesse sich keinen Bart mehr abnehmen, er brauchte weder Bad noch anderes Wasser, sich zu reinigen, er fastete täglich, nur den

Sonn-

Sonntag ausgenommen, er aße weder Fisch noch Fleisch, kostete keinen Wein, ausgenommen, wann er zur Heil. Communion gienge, beichtete sehr oft, und brachte die meiste Zeit zu in der Kirch, zu Haus arbeitete er emsig, und ernährte also sein Weib und Kind mit der Hand-Arbeit, schlafte bey der Nacht nur vier Stund, sein Ruhebett war die harte Erden, sein Kopfküssen ein Strohsack, sein Ehebett sahe er mit keinem Aug mehr, alle Schmach und Verachtung litte er geduldig, wann er nicht arbeitete, beichte er, weinte sehr oft, geißelte auch oft seinen Leib aus Betrachtung des bittern Leidens und Sterbens Christi; mit einem Wort, er wirkte diese zwölf Jahr hindurch die allerstrengste Buß, bis er endlich das anderemal gestorben, und zwar im Ruf der Heiligkeit, wie dann sein Leichnam zu Bruchsal in der Pfarrkirch allda vor dem Altar des Heil. Gregorii auf das herrlichste begraben worden, und noch allda ruhet. Lud. Schönleben in horis suis subsecivis. Dom. 15. post Pent.

Was sollen wir weiters für Mittel brauchen wider das Laster der Trägheit?

Die Heil. Schrift, Judith 14. sagt, daß, als der Obrist-Kriegs-Feldherr Holofernes die Stadt Bethulia belageret, die Burger allda in das Lager einen Ausfall gethan; weil dann zu eben dieser Zeit Holofernes lage in einem tiefen Schlaf, und die Befehlshaber Holofernis ihn nicht dörften aufwecken, sagt die Heil. Schrift, daß sie vor dessen Schlafkammer ein grosses Gerausch und Gerümmel angestellt, auf daß sie den schlafenden Holofernem erwecketen und ermunterten: Auf gleiche Weiß, wann mancher fauler Christ zu dem Guten ganz verdrossen, und schläfrig ist, was sollte selben aufwecken und aufmuntern zum Guten? wann er nämlich annehet das Welt-Gerümmel, und wie viel sich die Menschen bemühen auf der Welt um das Zeitliche. Ach! um das Zeitliche schlagen, hämmern, und schwitzen die Handwerksleuth in ihren Werkstätten, die Bauern auf den Dorfschaften: um das Zeitliche reisen die Kaufleuth über Land und Wasser: um das Zeitliche ist das Schreyen und Klopfen Tag und Nacht in den Schiffen: um das Zeitliche ist das immerwährende Zanken der Rechtsgelehrten vor den Richtern: um das Zeitliche ist das Marschieren und Scharschieren, das Tag und Nacht Wachen, das Schanzen und Graben, das Stürmen und Plündern der Soldaten: um das Zeitliche ist das Aufwarten und Laufen der Hofleuth ꝛc. Nun bemühet sich der Mensch so viel um einen schnöden und zeitlichen Geldgewinn, wer solle träg und schläfrig seyn in Wirkung des Guten? Dieses betrachtend der Heil. Franciscus Xaverius, schrye er einstens auf: Scham und Zorn überfallet mich, daß Kauf- und Handelsleuth des zeitlichen Gewinns halber früher in Japonien sich eingefunden,

dann ich um dero Seelen zu gewinnen. Turfel. l. 3. c. 16. In vita. Sonderbar aber wird verursachet in uns, daß wir in Uebung der guten Werk unverdrossen seyen, wann wir bedenken, was wir für einen großen Lohn dort hierfür empfangen, nämlich die ewige Seligkeit, und hingegen was für unaussprechliche Peinen dort zu gewarten haben in der Höll die träge, hinläßige und faule Christen.

Exempel.

Als ein junger Waldbruder in dem Wachen, Bethen, Fasten und andern Tugendübungen verspürete eine grose Beschwernuß und Lauigkeit, und dessentwegen sich bey dem heiligen Abt Alexander beklagte, mithin entschlossen ware, aus der Wüste zu gehen, sagte zu ihm der heilige Abt: Sohn! dieses ist ein Zeichen, daß du wenig zu Gemüth führest die ewige Freud im Himmel, und die ewige Peinen in der Höll; dann wann du dieses reifer überlegtest, würdest du in deiner Zellen keinen Verdruß und Trägheit in Uebung der guten Werk empfinden. Sophren. in Prato Spirit. cap. 142.

Einem jungen Novitzen fielen die Armuth, das Wachen, Bethen und andere klösterliche Verrichtungen sehr verdrüßlich, dergestalten, daß er fest bey sich beschlossen, aus dem Kloster zu tretten. Da er mit diesen Gedanken umgienge, erschiene ihm seine verstorbene Mutter mit ganz traurigem Angesicht, und fragte ihn, sprechend: Warum willst du, mein Sohn! den heil. Orden verlassen, der die sichere Straß zum ewigen Leben ist, und wiederkehren in die boshafte Welt, den Weg des Verderbens zu wandern? Der Novitz antwortete: er könne die Strenge des Ordens nicht mehr ausstehen; worauf die Mutter weiter sagte: Ach Elender! du kannst eine leichte und kurze Buß nicht gedulden, und wie willst du das Herz haben, die ewige Peinen der Höll zu übertragen? Darauf der Novitz in die unsinnige Wort ausbrache: Mich gedunkt die Religion recht wie eine Höll zu seyn. Eine Höll? sagte die Mutter, eine Höll? O wann du wissetest, was die Höll heisse; nimme allein diese Prob: Alsobald hörte er ein solches erschröckliches Grunzen der höllischen Schweinen, daß es schiene, die ganze Welt gehe unter über sich, ab welchem grausamen Thon der Sohn erschröckt in Ohnmacht gefallen ist, den die Mutter wieder erquickte, indem sie machte etliche Stimmen aus dem Himmel zu hören, und beschlosse hierauf die Red mit diesen Worten: Willst du den Peinen der Höllen entgehen, und des Himmels Freud erlangen, so bleibe in dem, was du angefangen hast. Wie dann dieser Novitz durch Vorstellung der höllischen Peinen, und auch des grossen Himmels Lohns

also aufgemuntert worden; daß er im Closter verharret, und ihm alle, auch schwereste Tugendwerk zu üben leicht vorgekommen. P. Joan. Bapt. Manni Soc. Jesu in suis Hist.

Was giebt uns die Heil. Schrift für ein Mittel an die Hand wider die Trägheit?

Der Heil. Geist, Prov. 6. sagt, wir sollen in die Schul gehen zu der Ameisen. Gehe hin, sagt er, **du Fauler zu den Ameisen, und lerne von ihr die Weisheit.** Worinn? gleichwie dieses Thierlein den ganzen Sommer hindurch ganz emsig arbeitet, und eintraget, damit es durch den Winter zu leben habe: also christliche Seel, ist jetzt, so lang du lebest, der Sommer und die angenehme Gnadenzeit zur Buß und guten Werken; wirst du jetzt nicht aussäen, so wirst du dort nicht einschneiden; wirst du jetzt nicht Gutes wirken, dort ist keine Zeit mehr.

Exempel.

Es schreibet der Heil. Hieronymus in vita S. Malchi c. 6. daß dem Heil. Malcho anfänglich das Klosterleben also schwer und verdrüßlich gefallen, daß er das Kloster verlassen. Er gerathete folgends in solche Armuth, daß er gezwungen worden, einen Schaaf Hirten abzugeben. Als er dort einstens bey einem Ameisen Haufen gesessen, und die Ameisen betrachtete, mit was für großem Fleiß sie, weil ihnen die Sonnen scheinete, ihre Nahrung eingetragen, wie alle in der Arbeit brgriffen, keine müßig ware: wie bisweilen eine Ameis einen größern Last auf sich genommen, als sie selbst ware, wie bald da, bald dort, eine einen Last ziehete, bald schiebete: wie die leere Ameisen aus dem Weg weicheten den beladenen: wie etliche mit ihrem Mündlein als mit kleinen Zänglein die Kräutlein abgebissen, und in ihre Gruben getragen ꝛc. Als, spreche ich, dieses Malchus wohl betrachtete, sagte er endlich zu sich selbst: Schau Malche, wie fleißig diese Ameisen seyen, und wie sorgfältig sie, weil ihnen die Sonn scheinet, und der Sommer währet, die Nahrung sammeln? Und was thust du, da du jetzt den Sommer des Lebens hast, und dir die Sonn der Gnad GOttes so reichlich scheinet? Wie bemühest du dich, für das künftige Leben gute Werk, davon du ewig leben mögest, zu sammeln? Warum schicket dich, du Fauler, GOtt zu der Ameisen, sagend: Gehe du Fauler zu der Ameise? nämlich daß du von ihr die wahre Weisheit, und den Fleiß um das Ewige lernen sollest. Nachdem ihm Malchus selbst also zugesprochen, hat er augenblicklich in sich verspühret eine große Aenderung, wurde in seiner Lauigkeit in geistlichen Sachen ermuntert, be-

begabe sich wieder in das Kloster, und führte bis an sein End ein strenges und heiliges Leben.

Der dreyzehnde Discurs.

Von den Sünden in den Heil. Geist.

Wie viel seynd Sünden in den Heil. Geist?

Sechs.

Wie heissen diese?

1. Vermessentlich auf GOttes Barmherzigkeit sündigen. 2. An GOttes Gnad verzweifeln. 3. Der erkannten christlichen Wahrheit widerstreben. 4. Seinem Bruder um der Gnad willen mißgünstig und neidig seyn. 5. Wider heilsame Ermahnungen ein verstocktes Herz haben. 6. In der Unbußfertigkeit fürsetzlich verharren.

Wird durch diese Sünden nur allein der heilige Geist beleidiget?

Es wird nicht allein hierdurch der Heil. Geist beleidiget, sondern auch GOtt Vater und GOtt Sohn.

Warum werden dann diese, Sünden in den Heil. Geist, genennt?

GOtt dem Vater wird die Allmacht zugeeignet, GOtt dem Sohn die Weisheit, und GOtt dem Heil. Geist die Gütigkeit; weil dann die Sünden in den Heil. Geist sonderbar widerstreben der Gütigkeit des heiligen Geistes, und ein solcher Sünder die Gütigkeit des heiligen Geistes mißbraucht, also werden solche Sünden, Sünden in den heiligen Geist genennt.

Was sagt die Heil. Schrift von den Sünden, die in den Heil. Geist begangen werden?

Daß sie in dieser und jener Welt gar nicht, oder doch schwerlich vergeben werden. Marci 3.

Wie ist dieses zu verstehen, indem ja die Barmherzigkeit GOttes unendlich groß ist?

Damit die Sünden nachgelassen werden, ist bey dem Sünder auch vonnöthen die Heil. Buß; weil aber diejenige, die in den Heil. Geist sündigen, nie-

niemal, oder selten Buß thun, darum werden ihnen solche Sünden schwerlich oder gar nicht vergeben, und es ist also der Fehler nicht bey GOtt, sondern auf Seiten des Sünders. Nemlich es hat eine Beschaffenheit dießfalls wie bey einem Kranken, der stirbt, weil er die Arzney nicht hat nehmen wollen: wo ist der Fehler? nicht bey der Arzney, sondern bey dem Kranken.

Welches ist die erste Sünd in den Heil. Geist?

Vermessentlich auf GOttes Barmherzigkeit sündigen.

Welche sündigen also?

Die, welche nicht allein sündigen aus menschlicher Schwachheit, sondern vermessentlich, und aus lauter Bosheit, weil nemlich GOtt unendlich barmherzig, und also derentwegen ohne Scheu auch in großen Sünd und Lastern verharren, wie es jenes Weltkind gemacht, Eccl. 5. das ganz freventlich sprache: **Ich hab gesündiget, und was ist mir Leids widerfahren?** Wie dann auch diejenige diesen nicht ungleich seynd, welche dessentwegen keck und ohne Scheu schwerlich sündigen, weil etwan GOtt einen oder andern schweren Sünder am letzten End zu Gnaden aufgenommen; darum sagen sie: **Es ist der alte GOtt, GOttes Barmherzigkeit ist nicht minder worden; hat er den Schächer am Creuz noch zu Gnaden aufgenommen, ob er schon ein großer Sünder gewesen, so wird er mich auch nicht verstossen** ꝛc. Aber was ist dieses anders, als mit der Güte GOttes freveln? Da GOtt einem eine sonderbare Gnad erwiesen, wo stehet es geschrieben, daß er dir am End deines Lebens diese auch ertheilen werde? gesetzt es hat einer das Glück gehabt, daß er aus einem Glückshafen ungefehr einen guten Zettel heraus gelanget, wer will es gleich wagen, und glauben, es werde ihm auch glücken? **Einen einigen Schächer, und nicht mehr, liese ich,** sagt der heilige Bernardus, **der am End Gnad gefunden. Einen,** sagt der Heil. Augustinus, **hat er aufgenommen, daß du nicht verzweifelst; den andern aber hat er verlassen, damit keiner auf seine Barmherzigkeit sündige.**

Exempel.

Es ware einer, der ein gottloses Leben führte, und wann er derentwegen zur Besserung ermahnet wurde, sagte er, es wäre noch Zeit genug, er wisse schon, wie er sein Heil müsse in Sicherheit stellen. Da er gefragt wurde um die Weiß, wie dieses soll geschehen können, antwortete er: **Wann die Gefahr des Tods wird gegenwärtig seyn, will ich mit dem David sagen: Ich habe gesündiget; und darmit wird es seine Richtigkeit haben.**

O verdammliche Vermessenheit! Ueber eine kleine Zeit setzte er sich zu Pferd, und da ein groſses Donnerwetter sich ereignet, und er eben eine Brucken passierte, ist das Pferd wegen anblitzendem Feuer dergestalten erschrocken, daß es sich samt dem Reuter in die Tiefe des Wassers stürzte, der Reuter aber ganz rasend in diese Wort herausbrache: **Der Teufel holle mich!** und sofort ist er in dem Wasser versunken, der Nachwelt zur Warnung, daß man auf GOttes Barmherzigkeit nicht sündigen solle.

Der Heil. Petrus Damianus, Ep. 30. erzehlet; daß in einem Kloster, das ihm ganz wohl bekannt ware, ein Geistlicher gewesen, Gunitzo mit Namen, welcher in seinem Thun und Lassen sehr hochmüthig, und unter seinen Brüdern in dem Kloster viele Uneinigkeit angesponnen; und damit alles desto mehr nach seinem Kopf hinaus gienge, hat er sogar einen Pact mit dem Satan gemacht, daß er wolle sein seyn, wann ihm alles nach seinem Wunsch hinaus gehen werde; doch begehrte er von dem Satan, daß er ihm müßte drey Tag vor, ehe er sterben wurde, seine Sterbstund offenbaren, damit er sich nämlich diese letztere drey Täg zum Tod bereiten könnte. Der Satan gehet die Bedingnuß ein, dieser Geistliche lebte sehr sündhaft fort, und alles gienge ihm nach Wunsch hinaus; gählings aber erkrankte er, und der Satan offenbarte ihm, daß er in drey Tägen sterben werde; worauf dieser Geistliche alsobald seine Mitbrüder zusammen rufte, und ihnen den ganzen Verlauf erzehlete, worab zwar alle höchst erschrocken, und diesen kranken Geistlichen auf alle mögliche Weiß zur Buß ermahneten; aber es ware alles umsonst, dann er fienge alsobald zu schlafen an, und da man ihn mit Gewalt erweckte, von der Buß sagte, schlief er wieder ein; erweckte man ihn aber, und erzehlte eitle Sachen, gabe er Antwort; sagte man wieder von der Buß, fangte er wieder an zu schlafen, und dieses währete drey ganzer Tag, bis er endlich unbußfertig dahin gestorben, und man nachgehends bey seinem Grab nächtlicher Weil vielmal eine groſse Schaar schwarzer Hund gesehen.

Welche gehören ferners unter die, welche vermessentlich auf GOttes Barmherzigkeit sündigen?

Diejenige, die in der Jugend nichts Gutes wirken, sondern alles in das Alter sparen, mithin auch den Sünd und Lastern allen Zaum lassen, in der Hoffnung, alles in dem Alter hereinzubringen, welches eine höchst gefährliche Sach ist, massen uns Christus dieſsfalls treulich ermahnet mit jenen Worten, Math 24. da er sagt; **Sehet, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter**, das ist bey dem kalten untüchtigen Alter, massen ein gemeiner Spruch ware des Heil. Augustini: **Eine spate Buß ist selten gut, eine Buß eines Kranken ist krank, die Buß eines Sterbenden, förchte ich, werde mit absterben.** Ja, gar selten erreichen solche ein hohes

Alter,

Alter, sondern GOtt der Allmächtige pflegt insgemein solche unnütze Bäum frühezeitig abzuhauen, von der Welt durch einen frühezeitigen Tod hinweg zu nehmen, und in das höllische Feuer zu werfen.

Exempel.

4. Reg. 21. wird gelesen, daß nach dem Tod des Königs Manasses sein Sohn Amon zur Regierung gelanget: gleichwie nun Manasses sehr gottloß gelebt, und aber endlich noch von GOtt die Gnad gehabt hat, daß er am End seines Lebens konnte annoch Buß thun, wie auch geschehen, also führte auch Amon bey Anfang seiner Regierung ein lasterhaftes Leben. Warum? Der heilige Clemens l. 1. Constit. Apoc. 23. redet von diesem Böswicht also: Amon hat sich die allerärgste Gedanken gemacht, und aber sich selbst betrogen, indem er sich vorgenommen, alle diese Laster nachzuthun, welche sein Vater in der Jugend verübte, und hernach im Alter, wie sein Vater umkehrten. Aber er hat sich selbst betrogen, massen er nicht länger regieret als zwey Jahr, und ist er folgends durch Verhängnuß GOttes von seinen eigenen Dienern todt geschlagen worden.

Welches ist die andere Sünd in den Heil. Geist?

An GOttes Gnad verzweifeln.

Welche sündigen also?

Diejenige, die der Meynung seynd, daß ihre Sünden und Missethaten so groß und viel, daß sie von GOtt keine Verzeyhung erlangen können.

Was ist für ein Unterschied zwischen denen, die auf GOttes Barmherzigkeit vermessentlich sündigen, und denjenigen, die an GOttes Gnad verzweifeln?

Die auf GOttes Barmherzigkeit sündigen, hoffen zu viel auf die Gnad GOttes; zu wenig aber hoffen auf selbe, die hieran verzweifeln.

Ist es eine schwere Sünd, ab der Barmherzigkeit GOttes zu verzweifeln?

Es ist eine der allergrößten Sünden, also zwar, daß Christus selbst, wie bey Lud. Blosio in Monili Spir. cap. 1. zu lesen, der heiligen Catharina von Genis einstens erschienen, und zu ihr diese Wort gesprochen: Die Sünder, welche an ihrem letzten End an meiner Barmherzigkeit verzweifeln, beleidigen mich viel schwerer, und mißfallen mir auch viel meh-

mehrer wegen dieser Sünd, als wegen allen andern Sünden, die sie im ganzen Leben begangen.

Warum ist es eine so schwere Sünd, ab der Barmherzigkeit GOttes verzweifeln?

Weil GOtt seine Barmherzigkeit vor allen göttlichen Eigenschaften will erscheinen lassen, und absonderlich von den Werken der Barmherzigkeit seine Ehr erhalten: folgsam widerfahret GOtt die gröste Unbild, ab der göttlichen Barmherzigkeit ein Mißtrauen fassen.

Was sagt die Heil. Schrift von der Barmherzigkeit GOttes gegen dem Sünder?

Die Heil. Schrift ist voller Zeugnussen, daß GOtt ganz willig und bereit ist, den büssenden Sünder zu Gnaden aufzunehmen. Benanntlich sagt der heilige David, Psal. 102. **Der HErr ist gnädig und barmherzig, langmüthig und von großer Erbarmung.** Durch den Propheten Ezechiel c. 18. sagt GOtt: **Wann der Gottlose Buß thut, und sich bekehret von allen seinen Sünden, die er begangen hat, so solle er leben, und nicht sterben: Ich will auch nicht gedenken an alle seine Missethaten, die er begangen hat.** Durch den Propheten Isaiam 1. sagt GOtt: **Wann ihr werdet Buß thun, und eure Sünden so roth seyn sollten, wie Scharlach, werden sie weiß werden wie Schnee.** Der Prophet will sagen, daß, wann unsere Sünden so groß seyn sollten, wie sie immer mögen, sie doch durch die Buß gänzlich werden ausgelöschet werden. Was könnte trostreichers gesagt werden für den Sünder? Belangend das neue Testament, das in der Heil Schrift von noch mehreren Zeugnussen und trostreichen Geschichten zu lesen, die den büssenden Sünder zur Hoffnung auf die Güte GOttes billig sollen und können aufmunteren: Benanntlich sagt Christus, Joh. 14. **Ich bin nicht gekommen, die Welt zu richten, sondern die Welt selig zu machen.** Matth. 11. sagt Christus: **Lernet von mir, dann ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.** Luc. 15. sagt Christus: **Daß im Himmel eine größere Freud seye über einen Sünder, der Buß thut, als über 99 Gerechte, die der Buß nicht bedörfen.** Wie dann das immerwährende Klagen der Schriftgelehrten und Pharisäer gewesen, daß Christus so gemein mit den Sündern seye, sie aufnehme, und mit ihnen esse und trinke. So bald die bekannte Sünderin Magdalena Christo reumüthig zu Füssen gefallen, seine Füß benetzet mit ihren Zähren, und mit ihren Haaren getrucknet, alsobald heißt es: **Deine Sünden werden dir vergeben.** So bald Petrus seine dreymalige Verlaugnung Chri-

Christi beweinet, sahe Christus ihn wieder gnadenreich an. Kaum ist der unglaubige Thomas wieder glaubig worden, und reumüthig gesprochen: Mein Gott und mein Herr! als ihn Christus wieder zu Gnaden aufgenommen. Kaum sagte der rechte Schächer mit zerknirschtem Herzen am Kreuz zu Christo: Herr! gedenke meiner, wann du kommest in dein Reich, als bald sagte Christus zu ihm ganz tröstreich: Heut wirst du bey mir im Paradies seyn. So ist dann groß die Barmherzigkeit Gottes gegen den Sünder, und es hat niemand Ursach, an derselben zu zweifeln? Nein, dessentwegen singt die Kirch:

Qui Mariam absolvisti.
Et latronem exaudisti,
Mihi quoque spem dedisti.

Zu Teutsch:

Der Mariam hat bekehrt,
Und den Schächer bald erhört,
In mir auch die Hoffnung mehrt.

Darf auch der Sünder Gnad bey Gott hoffen, wann seine Sünden sehr viel, und sehr groß?

So groß ist die Barmherzigkeit Gottes, daß, wann ein Mensch allein so viele Sünden begangen hätte als alle Menschen von Anfang der Welt begangen begehen, und bis an jüngsten Tag begehen werden, so bald aber ein solcher Mensch eine wahre reumüthige Buß wirken wurde über die große Menge seiner Sünden, so wird ihn Gott gleich zu Gnaden aufnehmen; dahero dörfte ein solcher Mensch auf keine Weis an der Gnad Gottes verzweifeln, massen alle Sünden der ganzen Welt ein End haben, und wenigst von einem Engel könnten gezählet werden, die Barmherzigkeit Gottes aber ist unendlich groß. Ja, wann alle Sünden der ganzen Welt gegen der göttlichen Barmherzigkeit gerechnet werden, seynd sie gleichsam nur ein Tröpflein gegen dem ganzen Meer. Derentwegen sagt der heil. Paulus, Rom. 5. **Wo die Sünd überhand genommen, hat noch mehr überhand genommen die Gnad Gottes.**

Exempel.

Es ware ein großer Sünder, der gleichsam alle erdenkliche Sünden, sonderbar in der Unzucht, begangen; dieser erkrankte und als wider seinen Willen ein Priester berufen worden, dessen Beicht anzuhören, und ihn zu absolviren, sagte der Kranke zu dem ankommenden Priester, er solle nur wieder abweichen:

er werde ihn auf keine Weis zur Buß bringen können, massen seine Sünden so groß und viel, daß sie die Barmherzigkeit Gottes weit übersteigen. Der Priester spricht diesem Kranken möglichst zu, bemühet sich auf alle mögliche Weis ihm die irrige Meynung von der göttlichen Barmherzigkeit zu benehmen. Da der Kranke auf keine Weis einwilligen wollte, sagte endlich der Priester: Siehe, damit du dir nicht förchtest vor Gott mir deinen Sünden zu erscheinen, will ich alle deine Sünden auf mich nehmen, und hingegen dir schenken alle meine Verdienst, mit dem Beding, daß du deine Sünden alle beichtest, und eine herzliche Reu über selbe schöpfest. Dieses gefallete dem Kranken, er beichtete hierauf alle seine Sünden mit grosser Reu; nach der Beicht fragte der Priester: ob er auch die heilige Absolution begehre? der Kranke bathe in allweg um die heilige priesterliche Absolution, welche der Priester ihm ertheilet, und starbe bald hierauf dieser Kranke. Nach einem Monat erschien dieser Verstorbene dem Priester und offenbarte ihm, daß er der ewigen Verdamnuß in Ansehung der heil. Beicht entgangen. Als der Priester fragte, wie es ergangen mit den Verdiensten, die er ihm überlassen? Gott, sagte der Verstorbene, hat dir deine Verdienst verdoppelt in Ansehung des großen Liebstückes, das du mir erwiesen hast, indem du alle deine Verdienst mir überlassen, und ich hierdurch von der Sünd der Verzweiflung ab der Barmherzigkeit Gottes abgewichen bin. Spec. Exempel. titul. Desperatio Exempel. 8.

Woher hat den Ursprung die Sünd der Verzweiflung an der Barmherzigkeit Gottes?

Sobald der Mensch gesündiget hat, folget alsobald hierauf eine Traurigkeit, und weil der höllische Fischer, der Satan, gern pflegt im trüben Wasser zu fischen, als pflegt er in manchem solchen Sünder die Melancholey und Traurigkeit also zu vermehren, und die Sünd ihm also groß vorzumachen, daß er nicht selten ab der Barmherzigkeit Gottes verzweifelt, und oft auch sich selbst den Tod zugefügt, von der Marter nemlich des bösen Gewissens abzukommen, daß also bey solchen wahr werden die Worte des Königs David, Psalm. 106. Ihre Seel ist in dem übeln Zustand verschmachtet.

Exempel.

Nachdem der Cain seinen Bruder den Abel umgebracht, ist ihm diese Sünd also zu Herzen gegangen, daß er von selber Zeit an ganz verwildet auf Erden umgewandert, und sich nur dieses gewünschet, daß ihn jemand umbrächte, wie er dann letztlich an der Barmherzigkeit Gottes ganz verzweifelt, sprechend:

chend, Gen. 4. Meine Missethat ist gröſser, dann daß ich solle Gnad erhalten. Wehe denen, sagt der heil. Apostel Judas in seiner Epistel, die den Weg des Cains wandeln!

Sobald Judas Christum verkauft und verrathen, fassete er diese Missethat also zu Gemüth, daß er alsobald hingegangen zu den Hohenpriestern, und die 30 Silberling ihnen wieder eingehändiget, sprechend: Ich habe gesündiget, indem ich das unschuldige Blut übergeben. Wie er dann hierauf alsobald hingegangen, und sich selbst erhenket hat. Nemlich diese Sünd des Judä, indem er Christum verkauft, ware in allweg groß; weil aber der Satan, ungeachtet wie der heil. Johannes sagt, dem Judä ins Herz gegeben, daß er Christum verrathen sollte, folgends die Sünd, nachdem sie geschehen, noch gröſser gemacht, hat endlich Judas ab der Gnad Gottes verzweifelt, welches doch auf keine Weis hätte geschehen sollen, massen Christus also gegen dem Sünder barmherzig ist, daß, wann auch Judas nach verübter Missethat zu Christo sich verfüget, und ihn um Verzeyhung gebethen hätte, wurde Christus ihn ganz liebreich zu Gnaden aufgenommen haben. So groß ist die Barmherzigkeit unsers Heilands, sagt Taulerus bey Lud. Blos. in Consolat. Pusil. daß ein Werk, Flachs oder Haar nicht so geschwind kann angezündet werden, als der gürigste Gott bereitet ist, einem jeden Sünder, der Reu und Leid hat, alsobald zu verzeihen.

Welches ist die dritte Sünd in den Heil. Geist?

Der erkannten christlichen Wahrheit widerstreben.

Wie geschieht dieses?

Wann man die Wahrheit einer Sach erkennet, und gleichsam mit Augen siehet, und das Widerspiel behauptet.

Wer ist in dieser Sach behaft?

Erstlich die Juden, denen man aus heil. Schrift klar erweiset, daß der wahre Meſsias schon gekommen, doch ganz hartnäckig auf die Ankunft Meſsiä warten den wahren Meſsiam Christum verachten und also als ein verworfenes Volk ohne Tempel ohne Opfer, ohne Obrigkeit und Ordnung in der Welt herum wandern. Zweytens die Ketzer sonderbar jene, die unter den Catholischen wohnen und klar sehen können daß die Catholische den wahren Glauben haben, und ihr Glaube hingegen ein falscher Glaube seye, doch halsstarrig darinn verharren. Drittens jene catholische Christen, die wissen, daß sie derentwegen auf der Welt, daß sie nämlich Gott dienen und hierdurch den Himmel erwerben sollen, im wenigsten aber an Gott und an den Himmel gedenken, son-

sondern ihre meiste Gedanken auf das Zeitliche richten, nach Geld und Gut, Wohllüsten, und hohen Ehren, und dergleichen.

Welches ist die vierte Sünd in den Heil. Geist?

Seinem Bruder um der göttlichen Gnad willen mißgünstig und neidig seyn.

Wie geschiehet dieses?

Wann man seinem Nächsten wegen den geistlichen und übernatürlichen Gaben und Gnaden v. g. wegen seiner Frommkeit, großen Verdienst, guten Werken, künftiger Seligkeit und dergleichen geistlichen Gütern, neidig und mißgünstig ist, welches dem heil. Geist, als dem Urheber und Ausspender dieser geistlichen Gaben und Gnaden zu großer Unbild gereichet, und es wird also solcher Neid eine Sünd in den heil. Geist genennet.

Was für ein Unterschied ist zwischen dem Neid, der eine aus den sieben Todsünden, und zwischen dem Neid, der unter die Sünden in den heil Geist gerechnet wird?

Wann man einen großen Mißgunst und Neid tragt gegen den Nächsten wegen der zeitlichen Güter, v. g. Reichthum, hohen Amt, so ist solcher Neid gehörig unter die sieben Todsünden, woran oben gehandelt worden. Tragt man aber einen Neid gegen den Nächsten wegen der geistlichen Güter, v. g. wegen seiner Frommkeit, guten Werken, großen Verdienst ꝛc. so gehört solcher Neid unter die Sünden in den heil. Geist.

Hat man dergleichen Exempel in der heiligen Schrift von diesem Neid?

Ja, sehr viele, Bekanntlich lieset man, Gen. 4. daß die zwey Söhn des Adams, Abel und Cain, GOtt Brandopfer geopfert; weil dann GOtt an dem Opfer des Abels gezeigt ein großes Gefallen, nicht aber an dem Opfer des Cains, hat dessentwegen der Cain einen solchen Neid gegen den Abel getragen, daß er ihn todt geschlagen.

Luc. 11. wird gelesen, daß dort in Gegenwart einer großen Menge Volks Christus einen Teufel ausgetrieben: indem dann eben allda auch unter andern ein hocherleuchtes Weibsbild zugegen, das nicht allein Christum, sondern auch seine liebe Mutter deren wegen hervor striche mit jenen Worten: **Seelig ist der Leib der dich getragen, und seelig die Brüst, die du gesogen hast,** ist erfolgt, daß alsobald einige Pharisäer Christo und seiner liebsten Mutter dieses Lob mißgönten, und gottlos sprachen: **In Kraft des Belzebubs des obersten Teufels, treibet er die Teufel aus.**

Matth.

Matth. 7. lieset man, daß, da Christus dort in dem Haus des Pharisäers zu Tisch sasse, die Magdalena ganz bußfertig hinein gekommen, Christo zu Füssen gefallen, benetzte seine Füß mit ihren Zähren, und mit ihren Haaren abgetrocknet habe; dieses verursachte alsobald einen Neid in dem Herzen des Pharisäers, also zwar daß er weder zugeben wollte, daß Christus der Meßias seye, noch daß Magdalena sich bekehret, indem er sprache: **Wann dieser (Christus) ein Popher wäre, wüßte er, was dieses für ein Weib, weil sie eine Sünderin ist.**

Gehet die Sünd dieses Neids noch im Schwung?

Ja, sehr stark, und zwar auch bey jenen, die sonst fromm leben, also entstehet oft gar leicht eine Eifersucht und kleiner Neid, wann man v. g. einen geistlichen Oroen wegen Frommkeit, Seeleneifers, oder anderer Tugenden loben höret; oder wann ein Priester im Predigen, oder Beichthören einen größern Zulauf hat, als ein anderer, wann mancher Mensch mehr dem Gebeth, Fasten, oder andern guten Werken ergeben ist als ein anderer ꝛc. Und es ist halt wahr, was der Heil. Bernardus Serm. 49. in Cant. sagt; **Es ist etwas seltsames, wann man einen andern wegen seiner Tugend nicht beneidet.**

Was ist dergleichen Neid für eine Sünd?

Eine läßliche, ausser es wäre ein solcher Neid und Mißgunst sehr groß, und zur großen Verleumdung anderer ꝛc. eine Ursach.

Wann hat dieser Neid seinen Anfang genommen?

Nachdem der böse Feind aus dem Himmel verstossen worden, von selbem Augenblick an beneidet er uns, wann er siehet, daß wir uns um den Himmel bewerben, was Gutes wirken, und bey Gott in Gnaden stehen.

Was ist die Ursach dieses Neids?

Erstlich weil in uns immer eine heimliche Hoffart regiert. Zweytens tragen wir wegen Gott und unserm Nächsten keine rechte vollkommentliche Lieb, dann der Heil. Paulus 1. Cor. 13. sagt von der Liebe: **Die Lieb ist gütig, sie ist nicht ehrgeizig, die Lieb eifert nicht.** Seye also recht demüthig, und liebe Gott sammt deinem Nächsten recht vollkommentlich, und deinen Nächsten um der göttlichen Gnad willen.

Welches ist die fünfte Sünd in den Heil. Geist?

Wider heilsame Ermahnungen ein verstocktes Herz haben.

Was wird durch dieses verstanden?

Es gebrauchet sich Gott dreyerley Manieren, den Sünder zur Buß zu bewegen. Erstlich schicket er ihm zu allerhand liebreiche Einsprechungen, und innerliche Ermahnungen. Zweytens schicket Gott auch zu dem Sünder, als Bothen gleichsam mit ihrem Zusprechen die Prediger, wie er geschickt Moses zum Pharao, Nathan zum David, die Propheten zu der sündigen Stadt Jerusalem ꝛc. Und wann nichts desto weniger der Sünder verstockt bleibet, braucht Gott endlich die dritte Manier, wodurch er sein so sträfliches Kind sucht zur Besserung zu bringen, nemlich er nimmet mit solchen verstockten Sündern vor allerhand Strafen, schickt v. g. über einen solchen Sünder allerhand Unglück, Armuth Krankheit, und dergleichen Armseligkeiten. Bleibet aber der Sünder über das noch verstockt, weicht endlich Gott ab, und es erfolgt die sechste Sünd in den heil. Geist.

Wie heisset die sechste Sünd in den heil. Geist?

In der Unbußfertigkeit fürsetzlich verharren.

Wann ereignet sich dieses.

Wann nemlich der Sünder zu allen Ermahnungen hart und verstockt bleibt, werden endlich wahr bey solchem Sünder die Wort Christi: **Ihr werdet mich suchen aber nicht mehr finden, und ihr werdet in euren Sünden sterben.** Gleichwie aus Abgang der Sonnenhitz das Wasser gantz verstocket, und ein hartes Eis wird, also erkaltet ein solcher Sünder endlich gänzlich, und wird steinhart. Was sagt aber der heil. Geist, Eccl. von solchen Sündern? **Ein hartes Herz wird es am End übel haben.**

Exempel.

Zu Caralis in Sardinien ware nicht vor längst ein Graf aus dem hochgebohrnen Geschlecht der Grafen von Monalda, dieser hatte aus seiner Frau zween Söhn erworben, deren der jüngere, Alvarus genannt, bey Zeiten ein geiziges Aug geworfen auf die Güter seines Herrn Vaters; weil aber der ältere Bruder ihm im Weg stunde, was thate er? Er ladete einstens diesen ältern Bruder auf eine Fischerey ausser der Stadt, und liesse ihn heimlich durch einen Banditen dort in das Wasser werfen, und ersäufen. Eben selbiges Jahr ward dieses jungen Grafen Herr Vater von dem Statthalter einstens zu Gast geladen, da er nächtlicher Weil nacher Haus sich verfügte bestellte dieser gottlose junge Graf einen Böswicht der ihn ermorden mußte wie auch geschehen. Die Frau Mutter ist ab dieser Zeitung also erschrocken, daß sie in kurzer Zeit gestorben. Folgsam hat dieser gottlose junge Graf alle Güter seines Hrn. Vaters ererbt und

mach-

machte sich die Einbildung es wisse um die angestellte Mordthaten kein Mensch, aber er hat sich betrogen gefunden, massen da dieser Graf bald hierauf bey dem Kammergericht aufgenommen worden, und mit andern Räthen einstens der Aussag etlicher gefangener Straßenräuber mußte beywohnen, fragte er einen aus diesen, wer, und woher er wäre? Es bekame aber Alvarus dieser junge Graf eine ganz unbeliebige Antwort, nemlich es verwundert sich der gefangene Strassenräuber, daß der Graf ihn nicht mehr erkennete, da er doch auf seinen Befehl um etliche Thaler seinen Herrn Bruder ersäufet, und dem Herrn Vater ermordet habe. Dem Grafen ware nicht anderst, als wäre er von einem Donnerkeil getroffen worden, doch wußte er sich wieder meisterlich hinaus zu winden, massen er sich mit dem entschuldigte, daß dergleichen Böswichte bey peinlicher Verhör schon wohl öfters die Unwahrheiten vorgetragen, und es geschehe ihm hierinfalls unrecht. Ja, damit dieser Mörder in der Gefängnuß hinfuran nicht mehr reden könnte, was thate der gottlose Graf Alvarus? er bestache den Kerkermeister mit Geld, und befahle, daß er diesem Mörder nächtlicher Weil heimlich solle erhenken, aber also, daß man meynen möchte, er habe sich selbst erhenket, so auch geschehen, und damit die andere Räth aus dem Handel nicht viel machten, hat er sie auch mit Geld gewaltig bestochen. Alvarus dieser Graf hatte bereits das fünf und zwanzigste Jahr seines gottlosen Alters angetreten, und nachdem Gott immer Buß erwartet, aber nicht erfolgt, hat ihn Gott endlich mit diesem heimgesucht, ihn zur Buß zu bewegen; nemlich es feynd ihm die traurige Bildnussen sowohl seines ersäuften Bruders als des ermordeten Vaters immer erschienen, und haben ihm Tag und Nacht keine Ruhe gelassen, also zwar, daß er endlich in eine tödtliche Krankheit gefallen. Nun in dieser tödtlichen Krankheit hat man nicht unterlassen, für die Seel dieses Kranken sorgfältig zu seyn, und es hat sich unter andern Geistlichen auch angemeldet der allereifrigsten einer. Da dieses der kranke Graf vernommen, sagte er spottweis: Priester! Priester! in diesem Haus war nicht der Brauch, die Priester zu unterhalten, wohl aber die Galanen ꝛc. Der Priester tritt endlich mit aller Höflichkeit in das Zimmer hinein, grüßet den kranken Grafen auf das freundlichste, merkte aber alsobald ein Mißfallen an dem Grafen, indem er nichts verlangte als neue Zeitungen zu hören, die Beicht aber belangend, sagte er, er wisse schon was zu thun. Der Beichtvater nimmt seinen Abtritt, doch aber, als er eine Uhr, die schon viele Monat stillgestanden, drey Uhr schlagen hörte, durch dieses gleichsam als durch ein Vor- und Warnungszeichen bewegt, geht wieder zuruck, ermahnet auf ein neues den Sünder zur Buß, aber vergebens. Der eifrige Geistliche verfüget sich folgends zu einem Crucifixbild, flehentlich bittend Christum am Kreuz, er, als der gute Hirt, wolle sich belieben lassen, dieses irrige Schäflein in seine Sorg zu nehmen: Er, als,

als der wahre Samaritan, wolle sich über diesen so viel verwundeten Sünder erbarmen ꝛc. Was geschiehet! höre man Wunder! da der Geistliche also Christum bathe, machte sich Christus von dem Creuz los, stieg hinauf in das Bett des unglückseligen Alvari, spricht ihm auf das liebreichste zu, drohet ihm auf das schärfeste, aber alles umsonst. Ja, der Böswicht lästerte den Heiland mit diesen Worten: Du ungerechter Gott, als der du so vielen armen Bettlern das Leben vergönnest, mir aber als einem gebohrnen Grafen solches itzt nimmest: wisse, daß ich dir den Trost, den du haben wurdest, wann meine Seel sollte selig werden, nicht vergönne, sondern ich will ohne Buß sterben, damit ich dich mit allen Verdammten in Ewigkeit möge lästern und vermaledeyen. Auf welches dieser gottlose Mensch das redende Crucifixbild über die Bettstatt hinuntergeworfen, und verzweifelt seine gottloseste Seel in die Höll ausgespien. Also auch verharret man endlich in der Unbußfertigkeit, und stirbt darinnen, wo man vor so vielen heilsamen Ermahnungen ein verstocktes Herz hat. Marcel. l. Dalhofer Dom. 8. post Pent.

Der vierzehnde Discurs.

Von den Sünden, die in den Himmel schreyen.

Wie viel seynd Sünden, die in den Himmel schreyen?

Deren seynd vier.

Wie heissen sie?

Erstlich: Fürsetzlicher Todschlag. 2. Die stumme oder sodomitische Sünd. 3. Unterdruckung der Armen, Wittwen und Weysen. 4. Wann man den verdienten Liedlohn den Arbeitern und Taglöhnern aufhaltet und entziehet.

Was ist der fürsetzliche Todschlag für eine Sünd?

Von diesem ist Meldung geschehen in dem fünften Gebott Gottes: Du sollst nicht tödten.

Was ist die stumme, oder sodomitische Sünd?

Von dieser ist gemelder worden in dem sechsten Gebott Gottes: Du sollst nicht Unkeuschheit treiben.

Wel-

Welches ist die dritte Sünd, die in den Himmel schreyet?

Die Unterdruckung der Armen, Wittwen und Weysen.

Warum wird diese Sünd genennet, eine Sünd, die in den Himmel schreyet?

Also sagt Gott selbst, Exod. 22. Wittwen und Weysen sollet ihr nicht beleidigen: im Fall aber ihr sie beleidiget, so werden sie zu mir rufen, und ich will ihr Geschrey erhören, und der Zorn wird ergrimmen ꝛc. Die Zäher also das Klagen und Seufzen der Armen, Wittwen und Weysen rufen um Hülf in den Himmel hinauf zu Gott, und Gott nimmet sich sonderbar ihrer an, wie schön sagt der Psalmist, Psal. 9. Der Arme ist dir (Gott) überlassen worden, du wirst des Weysens Helfer seyn.

Wie werden die Arme, Wittwen und Weysen unterdruckt?

Erstlich werden unterdruckt die Arme, Wittwen, und Weysen durch die Pflegväter, Gerhab, Vormunder und dergleichen, die sich verpflicht an ihnen Väter zu seyn, aber über sie keine Sorg tragen, sondern dasjenige, was selben gehörig, ihnen zu Nutzen machen, und auf keine Weis trachten auf den Nutzen ihrer untergebenen Pflegkinder und Weysen. Zweytens werden unter denen, die die Arme, Wittwen und Weysen unterdrucken, verstanden jene Herrschaften, die ihre untergebene arme Unterthanen mit allerhand Auflagen als Scharwerk und dergleichen Beschwerden, und wider alles Recht und Billigkeit allerhand Bürden ihnen auflegen, auch nicht selten ihnen das Ihrige mit Gewalt hinwegnehmen, und an sich ziehen. Was erfolgt endlich? Es werden erfüllet obige Wort Gottes: Die Arme, Wittwen, und Weysen sollet ihr nicht beleidigen; im Fall aber ihr sie beleidiget, so werden sie zu mir rufen, und ich will ihr Geschrey erhören, und mein Zorn wird ergrimmen ꝛc. Das ist: Gott kann endlich nicht mehr zusehen, sondern bricht hervor mit der Straf, nimmt solche, die mit den Armen, Wittwen und Weysen also ungerecht verfahren, durch einen zeitlichen Tod von dieser Welt schnell hinweg, und weil von Heimstellung des ungerechten Guts kein Gedanken, so doch vonnöthen, als werden solche dem höllischen Feuer nicht entgehen.

Exempel.

Anno 1051. lebte in Mähren auf einem Schloß, Gemps genannt, ein Edelmann: der die arme Unterthanen grausam tractirte, pressete; er starbe schnellen Tods dahin, und bald hernach, als sein Sohn samt dessen Frau in

dem Schloß bey der Tafel saße, kamen zu der Schloßthür zwey böse Geister in menschlicher Gestalt, begehrten eingelassen zu werden. Da der Diener solches dem Herrn wollte anzeigen, sahe er diese zwey Gäst schon vor der Tafel seines Herrn stehen, die mit erschröcklichen Drohworten befahlen, daß alles aus dem Schloß entweichen, und man ihnen selbes einraumen solle, wie dann sie auch alsobald nicht allein diesen jungen Edelmann und seine Frau, sondern auch alle andere mit grausamen Geschrey aus dem Schloß verjagt, und die böse Geister folgends dieses Schloß also bewohnet haben, daß kein Mensch mehr allda hat verbleiben können. Daurolt. c. 6. tit. 42. Ex. 2.

Zu Zeiten des Bischofs Juventii war eine arme Wittib, von welcher ein reicher Geitzhals mehr Geld forderte, als sie ihm schuldig war: sie klagte ihr Elend dem heil. Bischof Juventio, der ein sonderbarer Liebhaber der Armen war; der heil. Bischof schickte ab seinen Diaconum, und gabe ihm so viel Geld, als der Reiche begehrte; doch aber befahle er diesem seinem Diacono, daß er vorhero diesen Reichen väterlich ermahnen solle, von dem Begehren dieses ungerechten Guts abzustehen, aber alles war umsonst. Da letztlich der Diaconus das Geld erlegte, starbe der Geitzhals des gähen Tods dahin. Ibidem.

Eudoxia die Kaiserinn hat einer Wittib, Calliotropa mit Namen, einen Acker gewaltthätiger Weis abgenommen, und ob zwar der heil. Chrysostomus die Kaiserinn treuherzig ermahnet, dieser Wittib den Acker heimzustellen, so ware doch alles umsonst. Bald hierauf wurde die Kaiserinn von Gott mit dem gähen Tod abgeforderet.

Vor wenig Jahren ritte ein vornehmer Herr auf der Wachtelbaitz mit etlichen seiner Bedienten unterschiedliche Felder durch, und verwüstete unter andern gewaltig auch ein Feld einer armen Wittib. Die Wittib dieses ersehend bate den Herrn, er wolle doch ihres wenigen Getraids verschonen, weil sie sonst nichts hätte zu Ernährung ihrer fünf unerzogenen Kinder; aber alles Bitten war umsonst, ja er drohete ihr noch Schläg an, und verwüstete gleichsam zu Trutz das Getraid. Was erfolgte? Da dieser Herr darauf in den nächsten Markt mit den Seinigen ritte, allda zu speisen, trafe ihn im Herabsteigen von dem Pferd der Schlag, also zwar, daß er augenblicklich dahin starbe. P. Amand. Cap. p. 2. c. 8.

Wie werden ferner unterdrucket die Arme, Wittwen und Weysen?

Wann nämlich eine arme Wittib, oder Weys, oder sonst jemand vor der Obrigkeit einen Handel hat, und eine Obrigkeit selben kein Gehör giebt, keinen Bescheid ertheilet, die Sach nicht ausmachet, und nur alles auf die lange Banck verschiebt, wie es oft geschieht. Und dessen beklagt sich Gott gewaltig bey dem Propheten Isaias 1. sprechend: Dem Weysen sprachen sie kein

Recht

Recht, und lassen die Sach der Witwen nicht für sich kommen. Mit welcher Verweilung dann manche Obrigkeiten viele schwere Sünden begehen, und vor Gott eine große Verantwortung sich auf den Hals ziehen, indem sie ihrem Amt nicht obliegen, sich mit andern unnützlichen Dingen beschäftigen, und gleichwohl die streitende Partheyen laufen, und nach dem Ausgang der Sach Seufzen lassen.

Exempel.

Der Kaiser Trajanus, ob er zwar sonst ziemlich lasterhaft lebte, war doch darob, daß alle Streit-Sachen ganz eilfertig mußten zu End gebracht werden, also zwar, daß, als er einstens mit seinem Kriegs-Heer schon im Auszug ware, und ein Weib auf dem Feld in einer Sach von ihm eine Ausrichtung begehrte, er alsbald vom Pferd gestiegen, das ganze Kriegs-Heer still stehen lassen, und nach angehörter Klag der Wittib die billige Ausrichtung alsobald erheilete. Guevarra in Horolog. Princ. l. 3. c. 59.

Der Kaiser Marcus Aurelius war also emsig in Verbescheidung der Streit-Sachen, beförderist der Wittwen, daß er in seinem Tod-Bett zu seinem Sohn sagte: Ich kann dir, mein Sohn, wahrhaftig betheuren, daß durch die 25 Jahr, die ich regieret, ich niemal gelitten, daß einige Wittib ihr Klag über 8 Tag bey mir haftend hatte. Wie dann eben unter 5 Stücken, die er sehr im Todbett bedaurete, auch dieses war, daß er der Wittib Drusiä ihre Streittigkeit mit dem römischen Rath mit Kriegsgeschäften verhinderet, 3 Monat lang aufgehalten, und nun durch den Tod übereilet, ungeschlichtet verlassen mußte. Ibidem.

Bey dem römischen König Theodorico beklagte sich einstens eine Wittib mit vielen Zähern, daß sie einen Rechtshandel bey einem gewissen Gericht habe, und ob sie gleich ohne Unterlaß laufe und bitte, könne sie doch ganzer drey Jahre keine Ausrichtung erhalten, mit ihrem großen Schaden. Der König fragte, wer die Beamten wären? wo die Sache stecke? und als er es vernommen, liesse er die Beamte alsobald vor sich rufen, und befahle mit Ernst, die Sach nächstens auszumachen. Die zwey Beamte giengen hin, setzten sich darüber, und inner drey Tagen brachten sie die völlige Sach geschlichtet vor den König. Der König fragte, ob die Sach ihnen eine große Mühe gebracht? sie sagten: Nein, es ist bald geschehen gewesen: Wohlan dann, sagte der König, so holle man mir den Scharfrichter, dann ihr beyde müsset gehencket werden. Die zwey Beamte erbleichten, fielen dem König zu Füssen, und bitteten, keine Gäbe an ihnen zu begehen, dann sie diese ja nicht verdienet, indem sie auf allergnädigsten Befehl die Sach aufs bäldeste gerichtet. Der König antwortete: Ihr

Böswicht, ich lasse euch nicht henken derentwegen, daß ihr diese Streitsach so bald entschieden, sondern daß ihr einen Handel, den ihr in dreyen Tagen ohne Mühe, wie ihr selbst bekennet, ausgemacht, denselben gleichwohl drey ganzer Jahr habt aufgezogen wider meinen ausdrücklichen Befehl, mit welchem ich euch bey Antretung eures Amts eingebunden, alle, und sonderlich der Wittib und Weysen-Sach auf das schleinigste zu beförderen. Hinaus mit euch zum Galgen? Wie sie dann auch ohne Pardon hangen mußten, und hat dieser König durch diese That nicht allein einen großen Schröcken und Fleiß der Obrigkeit, sondern auch sich bey dem Volk ein großes Ansehen und Lob verursachet. Caussinus in Aula sancta l. 3. de Justitia c. 6.

Wie werden weiters die Arme, Wittwen und Weysen unterdrucket?

Es befiehlt Gott, Deut. 1. **Richtet recht zwischen jedermann, er seye Burger oder Fremdling: keinen Unterschied der Person sollet ihr im Gericht haben, sondern höret den Kleinen an, wie den Großen, und nehmet keines Menschen Person an, dann es ist das Gericht Gottes.** Unterdrucket also werden die Arme, Wittwen und Weysen, wann eine Obrigkeit wider sie einen gerechten Bescheid ergehen lasset, weil etwann eine arme Wittwe und Weyß, oder sonst gemeiner und schlechter Mensch nicht spendiret, und hingegen sein Widersacher sich mit Schmiralien einstellet, oder sonst eine solche Person ist, die zu förchten, oder von welcher eine Gnad und Gunst zu hoffen, welches dann, weil es laufet wider den ausdrucklichen Befehl Gottes, keine geringe Sünd ist. **Keinen Unterschied**, sagt Gott, wie oben vernommen, **sollet ihr im Gericht haben, sondern sollet den Kleinen hören, wie den Großen**, das ist, den Armen, wie den Reichen) **und keine Person fürziehen.** Ja dieß giebt auch die Vernunft, und Gesatz der Natur ein, dessentwegen Cleon, der so berühmte heydnische Vorsteher zu Athen, wie Diodorus l. 14. bezeugt, da er das Richter Amt angetretten, alle seine gute Freund vor sich berufen, und ihnen die Freundschaft völlig aufgekündet, vorgebend, daß sie hinfüran ihnen kein anderes Recht hoffen dörfen, als ein jeder anderer. Ja eben die Athenienser hielten ihre vornehmste Gericht bey der Nacht, damit sie weder durch Ansehung, noch Gestalt, noch Winken einiger Person, bewogen möchten werden, etwas wider die Gerechtigkeit zu handlen. Wie man dann glaubwürdig sagt, daß auch unter andern die Türken die Gerechtigkeit sehr in Acht nehmen, und alles bey ihnen nach ihren Satzungen müsse gerichtet, und geschlichtet werden, ohne einziges Absehen der Person; Dahero viele der Meynung seynd, es seye dieses die Ursach, warum Gott diese sonst barbarische Völker an

der

der Macht also hat lassen überhand nehmen, weil nämlich die türkische Obrigkeiten die Tugend der Gerechtigkeit vor andern schützen, und handhaben, und also wir Christen uns hierinfalls schämen sollen.

Wie sündiget man dießfalls?

Gleichwie, wann man gemeinen und schlechten Leuten abnimmt, und entfremdet v. g. einen halben Gulden, oder zu Zeiten noch weniger, dieses schon eine Todsünd ausmachet, wie in dem siebenden Gebot Gottes, du sollst nicht stehlen, erwiesen worden, also gleichergestalten sündiget auch schwerlich eine Obrigkeit, wann sie durch Verlängerung und Aufschub des Bescheids, oder durch Aussprechung eines ungerechten Sententz und Bescheids einem aus den gemeinen und schlechten Leuten um einen halben Gulden schädlich ist, oder ihnen ungerechter Weis so viel abnimmt; ja es kann zu Zeiten ein Beamter schwerlich sündigen, wann der Schaden noch kleiner ist, nach Beschaffenheit nämlich der Armen und schlechten Leuten. Wie dann auch ein solcher Beamter im Gewissen schuldig ist zur Restitution der Heimstellung dessen, was man auf ersagte Weis abtragt, oder um was man schädlich ist: widrigenfalls man sonst die Seligkeit nicht eroberen kann.

Wie hat man vor diesem die Gerechtigkeit beförderet?

Man hat dießfalls unerhörte Exempel und Beyspiel; benanntlich:

Exempel.

Cambyses der König in Persien war ein solcher Eiferer der Gerechtigkeit, daß, als einer seiner bestellten Richtern, Sisames mit Namen, sich mit Geld hat bestechen lassen, und eine ungerechte Sach recht gesprochen, er selben lebendig schinden, und die Haut über den Richterstuhl ausspannen liesse. Folgends ertheilte der König dieses Richteramt Orani, einem Sohn dessen, den er lebendig hat schinden lassen, welcher also unter seines Vaters Haut Gericht gehalten, und sich darbey jederzeit der Gerechtigkeit erinnern mußte. Bilder-Saal p. 1.

Theophilus der Kaiser liebte so die Gerechtigkeit, daß er selbst auf dem Markt und in der Stadt herumgegangen, und zugesehen wie, und ob die Policey der Justitz recht verwaltet werde. Er hörete eines jeden, auch ärmesten, seine Klag an; seinen eigenen Schwager, der mit einem neu aufgeführten Pallast einer armen Wittib das Licht von ihrem Haus verbauet, und solches nachdem über ihn ausgesprochenen Sententz nicht ändern wollte, liesse er offentlich abstrafen, das Gebäu niederreissen, und schenkte folgends den Platz der Wittib. Als er einstens ein reich beladenes Schiff in dem Haven einlaufen sahe, und hörete, daß selbes seiner Frau der Kaiserinn zuständig, die

ohne sein Wissen wollte eine Handelschaft zum Schaden der Kaufleute treiben, wurde hierüber der Kaiser also erzörnet, daß er das Schiff mit allen Gütern auf der Stell verbrennen liesse. Bildersaal p. 4.

Als unter der Regierung Justini des Kaisers sich große Unruhen ereigneten, thate sich herfür ein gemeiner Mann, und sprache, daß, wann ihn der Kaiser werde zum Stadtschultheissen machen, er alles in gute Ordnung bringen wolle.. Da der Kaiser sein Erbiethen annahme, und sich einsmals zutragte, daß ein vornehmer Rathsherr, der einem armen Mann das Seinige abgenommen, bey dem Stadtschultheissen verklagt ward, und auf das Citiren nicht erschienen, sondern statt dessen nach Hof zur kaiserlichen Tafel, wohin er eingeladen war, gienge, folgte der Stadtschultheiß ihm dorthin nach bis zur kaiserlichen Tafel, und sagte dem Kaiser ohne Scheu, wann er sein Wort nicht halten, und die Verbrecher also schützen, ja auch zu der kaiserlichen Tafel setzen wollte, so könnte er keine Ordnung halten. Indem nun sich der Kaiser entschuldigte, daß er um dieses keine Wissenschaft habe, und er gleichwohl seinem Amt wolle nachkommen, liesse der Stadtschultheiß diesen Rathsherrn durch seine Gerichtsdiener offentlich von der Tafel hinweg nehmen, und für Gericht führen, allwo der Stadtschultheiß die Klag examinirte, und weil er ihn schuldig befande, mußte er nicht allein dem armen Mann das Seinige wieder heimstellen, sondern wurde auch nach aller Schärfe offentlich abgestraft. Bildersaal p. 2. Ach! was seynd dieses nicht für unerhörte Exempel der Gerechtigkeit! und hingegen wie weit hat sich diese nicht bey unsern Zeiten in mancher Stadt und Land verlohren; also zwar, daß man gar oft den Armen, Wittwen und Weysen nicht das Recht spricht, und zu dem Ihrigen nicht verhilft. Was ist dann hernach Wunder, wann über manche Stadt, oder über manches Land, eine Straf ergehet? nämlich das vielfältige Klagen, Seufzen und Weinen schreyet in Himmel hinauf, und reitzet Gott zur Straf an. Wann dann der geistreiche P. Drexelius, der zu Zeiten des erschröcklichen schwedischen Kriegs in Deutschland gelebt, in Tob. p. 1. c. 10. §. 2. unverholen schreibt und sagt, daß die gröste Ursach selber großen Straf Gottes und Verwüstung deutscher Städt und Länder gewesen seye **eine unglaubige Unterdruckung der Armen.** Weil aber diese Unterdruckung der Armen vor manchem Gericht eben so wohl jetzt weit mehr überhand genommen, so ist wohl zu sorgen, als hange auf das neue eine Ruthen am Himmel, solche Ungerechtigkeiten und Unterdruckung zu strafen.

Es

Es sagt aber Gott, Exod. 23. Man solle sich vor Gericht auch des Armen nicht erbarmen?

Es ist wahr; nämlich alsdann, wann der Arme eine ungerechte Sach hat, Cuique suum, sagt der Rechtsgelehrte: Einem jeden gehört das Seinige, und muß ihm auch zugesprochen werden.

Was ist der Lohn deren, die Eiferer seynd der lieben Gerechtigkeit?

Der heil. Geist sagt, Prov. 29. Ein König (es werden verstanden auch andere Obrigkeiten) der die Sach der Armen wahrhaftig richtet, dessen Thron wird ewig bestättiget werden. Die Tugend also der Gerechtigkeit wird mit dem Himmel belohnet.

Exempel.

Da ein Bauersmann in Frankreich in dem Ackerbau beschäftiget ware, fande er in seinem Acker eine lebendige Zung eines Menschen, die redete. Der Bauersmann fragte, wessen Zung sie seye? Sie sagte, daß sie eine Zung seye eines Richters, der ein Heyd ware, und allda begraben worden; und weil dieser Richter niemal einen ungerechten Sententz ertheilte, habe Gott in Ansehung dessen die Seel dieses Richters von dieser Zung niemal abgesöndert sondern allzeit die Zung auf diese Weis lebendig erhalten, bis selbe getaufet wurde, begehret also getauft zu werden. Man ruft also den Bischof dieses Orts. Als nun dieser mit der Clerisey angekommen, bittete die Zung inbrünstig um den heil. Tauf, und zwar sagte sie, daß dieses ein Zeichen der Wahrheit seyn solle, so bald nämlich sie werde getauft seyn, werde sie augenblicklich zu Staub und Aschen werden. Der Bischof taufet die Zung, und augenblicklich wurde sie nach Empfangung des heil. Taufs in Staub und Aschen verwandelt. S. Antonin in Summa Theol. p. 2. c. 10.

Welches ist die vierte Sünd, die in den Himmel schreyet?

Wann man den verdienten Liedlohn den Arbeitern und Taglöhnern aufhaltet und entziehet.

Wo stehet es geschrieben, daß diese Sünd in Himmel schreye?

Dieses sagt der heil. Jakobus in seiner Epistel c. 5 mit diesen Worten: Siehe, der Lohn der Arbeiter, den ihr ihnen habt abgedrucket, der schreyet in Himmel, und ihr Geschrey ist gekommen für die Ohren des Herrn Sabaoth. Aus welchem erscheinet, daß wann auch der Taglöhner, Ehehalt oder Handwercksmann, dem man seinen Lohn entziehet, schon kein Wörtlein saget, doch sein verdienter Lohn im Kasten und im Beutel desjenigen, der den Lohn entziehet, Gott um Rach ansuchet.

Auf wie vielerley Weis kann man sich versündigen bey den Arbeitern und Taglöhnern?

Erstlich wann man im Essen und Trinken ganz schlecht die Dienstbothen und Taglöhner unterhaltet, und in dem Wahn ist, als ob für die Dienstbothen und Taglöhner alles gut genug seye. Zweytens ist auch nicht rühmlich, ja nicht recht, da mancher Ehehalt fleißig gedienet, erwann alt, oder gählings krank wird, wann manche Herrschaft, Handwerker, oder Baursmann sie gleich verstosset, und aus dem Haus darmit trachtet. Nämlich es machens viele undankbare Hausväter, wie die Apothecker es zu machen pflegen mit ihren Kräutern; die Apothecker klauben die beste Kräuter zusammen, und sieden die beste Kraft heraus, hernach, wann die Kräuter nichts mehr nutz seynd, und keine Kraft mehr in sich haben, werfen sie dieselbe zu der Apothecken und Hauß hinaus. Also machen es viele Hausväter und Hausmütter mit den Ehehalten, sie trachten nur nach guten Ehehalten, dieselbe strapazieren sie ab, so lang sie die Kräften haben; wann sie aber eralten, baufällig, oder krank werden, trachtet man mit ihnen zum Haus hinaus und vergisset ihrer, welches eine Unbilligkeit ist. Gesetzt aber, daß man sie im Hauß gewisser Ursachen halber nicht erdulden kann, solle wenigst ein solcher Hausvater oder Hausmutter die Händ nicht völlig abziehen, nach solchem kranken Ehehalten lassen umsehen, sie mit Speiß, Trank, und andern Nothwendigkeiten helfen versorgen.

Exempel.

Math. 8. wird gelesen, daß nachdem der Knecht jenes Hauptmanns erkrankte, der Hauptmann selben auf keine Weis zum Haus hinaus geflossen, sondern ihm mit vielen Liebszeichen beygesprungen, wie er dann selbst zu Christo hingegangen, und ihn gebethen, seinen kranken Knecht gesund zu machen.

Wie kann man sich ferners versündigen bey den Arbeitern, Dienstbothen, Taglöhnern?

Wann man den Dienstbothen den Liedlohn völlig, oder wenigst einen guten Theil ablaugnet, und entziehet, welches eine so große Sünd ist, daß selbe in den Himmel schreyet, massen Christus selbst, Luc. 10. sagt: Der Taglöhner (worunter auch der Dienstboth verstanden wird, ist würdig seines Lohns, angesehen ein Dienstboth und Ehehalt das Jahr hindurch ungemein sich schleppen, früh und spat seinen Leib an die Arbeit strecken muß; wann man dann hernach ihm erst seinen höchst billigen Lohn ablaugnen, und entziehen will, ist es eine solche Sünd, daß der weise Mann, Eccl. 34. sagen darf: **Einer, der Blut vergiesset, und einer, der dem Tag-**

löhner

Löhner (verstehe auch die Dienstbothen) seinen Lohn entziehet, die seynd Brüder. Ich will sagen, daß einer vor Gott seye, wie der andere. Wie dann auch unter diese Gattung gehören diejenige ungerechte Haußväter und Haußmütter, welche wann sie den Liedlohn sollen lassen ausfolgen, weiß nicht was für falsche Ränk und Vorwänd brauchen, daß ihnen dieses und jenes durch der Ehehalten Hinläsigkeit seye zu Grund gegangen, mithin so viel an Geld zurück behalten, als die Sach, die zu Grund gegangen, solle werth seyn; welches dann auch nicht selten den armen Hirten begegnet, indem oft ohne ihr Schuld ein Verlust an Vieh und Roß vorbey gehet, und doch manche ungerechte Haußväter und Haußmütter solch en armen Hirten so viel an Geld und Liedlohn abziehen, als die Sach, die zu Grund, oder verlohren, gegangen, möchte werth gewesen seyn. Indem nun gar vielfältig dieses nur falsche Prätext seynd, und solche Vorwänd, die nicht auf die Wahrheit gegründet, versündigen sich solche Haußväter und Haußmütter vielfältig sehr groß, und seynd in allweg zur Restitution oder Heimstellung dieses abgedruckten Liedlohns schuldig.

Wie kann man sich weiter versündigen bey den Arbeitern und Dienstbothen?

Wann man zwar den Liedlohn bezahlet, aber mit falscher Müntz. Wie dann auch oft geschieht, daß man auch den Roßwächtern und dergleichen, die ihren Lohn bevorderst auf dem Land, meistens am Getraid haben, nur das schlechteste Getraid zu geben pflegt, welches eine sehr ungerechte Sach ist, wann man betrachtet, was ein armer Hirt das Jahr hindurch für Hitz, Kälte, Wind, Regen und andere Ungelegenheiten früh und spat muß ausstehen. Sonderbar aber versündigen sich auch nicht selten schwerlich die, welche den Dienstbothen, Taglöhnern und Handwerkern zwar ihren Lohn nicht abläugnen, aber die Bezahlung nur immer auf die lange Bank verschieben, und wann man die Bezahlung begehrt, nur mit schlimmen und trotzigen Worten die Dienstbothen, Taglöhner und Handwerker abweisen, wohl auch gar ihnen mit Schlägen drohen, welches gewißlich eine der gröstern Unbilligkeiten ist. Dessentwegen der heil. Tobias seinem Sohn unter andern väterlichen Lehren auch diese hinterlassen hat, sprechend, Tob. 4. Wer dir etwas gearbeitet hat, dem gieb den Lohn ohne Verzug, und lasse den schuldigen Liedlohn bey dir nicht verliegen. Wie dann gemäß diesen Worten vielleicht jener Haußhalter, Matth. 20 denen, die im Weingarten gearbeitet, da es schon spat ware, wie die heilige Schrift sagt, den Lohn noch bezahlt hat.

Wann ist es eine schwere Sünd, den Ehehalten und Taglöhnern den Lohn aufhalten und entziehen?

Weil die Ehehalten und Taglöhner ihren Lohn mit schwerer Arbeit verdienen müssen, und insgemein arm seynd, kann man gar leicht sich schwerlich versündigen, wann man ihnen etwas an dem Lohn entziehet, oder die Bezahlung lang verschiebet, daß sie müssen große Noth leiden, oder sich in Gefahr sehen gar verlustiget zu werden.

Exempel.

Ein Religios in Sachsen fahrete über die Elbe; und bezahlete dem Schiffmann den Lohn nicht, der nur war ein halber Groschen. Da er bald hierauf gestorben, erschien er nach dem Tod seinem Obern, meldend, daß dieser halbe Groschen, den er dem Schiffmann schuldig, dort also groß erwachsen, daß dardurch ihm die Himmelsthür versperret, und er im Fegfeuer derentwegen eine sehr große Pein leide: er bittete also, daß man dem Schiffmann alsobald möchte seinen Lohn reichen. Cæsar. Heisterb. l. 5. c. 53.

Der fünfzehnte Discurs.

Von den fremden Sünden.

Wie viel seynd fremde Sünden?

Deren seynd neun.

Wie heissen dieselbige?

1. Zu der Sünd rathen. 2. Einen andern heissen sündigen. 3. In anderer Sünd einwilligen. 4. Andere zur Sünd anreizen. 5. Anderer Sünd loben. 6. Zu der Sünd stillschweigen. 7. Dieselbe übersehen. 8. Derselben sich theilhaftig machen. 9. Dieselbige vertheidigen.

Warum werden diese Sünden fremde Sünden genennet?

Fremde Sünden werden sie genennet nicht darum, daß sie selten begangen werden, dann sie sind leider nur gar zu gemein; sondern darum werden sie fremd genennet, weil wir sie zwar nicht selbsten begehen, doch uns vor Gott derselben also schuldig machen, als ob wir sie selbst begangen hätten.

Werden wegen den fremden Sünden auch einige verdammet?

Ja, sehr viele, weil man zu diesen Sünden eine Ursach und Gelegenheit giebt: und zumalen aber diese Sünden sehr geheim, verborgen, und nicht so

leicht

leicht erkennet werden, wie wir doch selbe sollen erkennen, also batte der heilige David Gott, er wolle ihn bevorderst von diesen Sünden behüten und erledigen; Von den verborgenen Sünden reinige mich, O Herr! sagt er, Psal. 18. Und wegen der fremden Sünden verschone deinem Knechte.

Wie heisset die erste fremde Sünd?

Zu der Sünd rathen.

Wie wird diese Sünd begangen?

Wann einer zu etwas, welches sündhaft, einen Rath giebt und ist zur Sünd rathen, eine läßliche Sünd, wann dasjenige, zu was einer rathet, eine läßliche Sünd ist; wann aber einer rathet zu einer Sach, die eine Todsünd ist, oder eine Todsünd hieraus leicht entspringen kann, ist einen Rath hierzu geben ebenfalls eine Todsänd.

Wer versündiget sich dießfalls?

Erstlich diejenige, die zu Erlangung der Gesundheit allerhand verbothene Segen und aberglaubige Mittel einrathen. Zweytens die Eltern, die ihren Kindern unzuläßige Sachen rathen, wie gemacht die gottlose Herodias, die ihrer Tochter rathete, sie sollte bey dem König Herodes begehren das Haupt des heil. Johannes. Drittens die, welche allerhand ärgerliche Manieren in den Kleidern aufbrigen und erfinden. Viertens die, welche sich hinein drengen in die Rathsstellen ohne genugsamme Wissenschaft und Gelehrtheit; wie dann auch große Herren dießfalls schwerlich sündigen, die solche ungelehrte und untüchtige Räth, welche über des Nächstens Hab und Gut, Leib und Leben urtheilen müssen, aufnehmen, oder welche zu dergleichen Promotion verhülflich seynd. Fünftens die, welche in den Rathstuben die Sach nicht überlegen, und ohne genugsame Berathschlagung ihre Stimmen geben, wie gemacht der gottlose Cayphas der gewußt um die Unschuld Christi, doch ganz unbehutsam diese Stimm gegeben in dem jüdischen Rath, sprechend: Joh. 11. Besser ist es, daß ein Mensch sterbe, und nicht das ganze Volk zu Grund gehe. Sechstens sündigen auch hauptsächlich jene Rathgeber, die nur ihren eigenen Nutzen suchen, und damit sie in Gnaden stehen, großen Herren in allem einwilligen, auch über das ihnen allerhand Manieren zum größten Schaden der armen Unterthanen an die Hand geben, wie da und dort Geld zu erpressen, und das Einkommen zu vermehren. Allein dergleichen Rathgebern drohet Gott gewaltig durch den Propheten Isaiam 30. da er spricht: Wehe euch, ihr abtrinnige Kinder! daß ihr einen Rathschlag gemacht habt, der nicht von mir ist, und habt ein Gewerb angefangen, doch nicht durch einen Geist.

Exempel.

Im Jahr Christi 1596. da die gottlose Königinn in England Elisabetha regierte, lage in der königlichen Residenzstadt zu Londen schwerlich krank ein Rathsherr aus dem Parlement, mit Namen Freyherr von Houßden, dem erschienen einsmals zu Nachts sechs seiner vorhero gewesten Miträth, die alle unlängst vorhero gestorben. Der erste ware Dudläus Graf von Leycester, der Vornehmste im hohen Rath. Der zweyte ware Wolfingangus der geheime Sekretarius. Der dritte ware Pokerius Obrister Reichsritter. Der vierte ware Haddus der höchste Reichskanzler. Die zwey andere waren Thomas Henningen, und Franciscus Knovis, auch beyde hohe Räth. Alle diese erschienen ganz feurig, ausgenommen Paugerinus der obriste Reichsrichter, der ware mit solcher Kälte umgeben, daß, als er des Kranken Hand nur ein wenig angerühret, der Kranke vermeynet er müsse vor Kälte sterben. Diese, nachdem sie sich alle nach einander mit Namen zu erkennen gegeben, sagten, daß sie derentwegen ihm, dem Kranken, erschienen, anzudeuten, daß sie alle wegen unbilligen Stimmen, die sie in dem hohen Rath der Königinn Elisabeth zu gefallen so vielfältig gegeben, ewig verdammt seyen: Er, der Kranke, solle sich nun bereiten, dann er und noch ein anderer Reichsherr, Wilhelm Cecilius, der damals noch gesund ware, wurden bald mit einander sterben und gleichwie sie mit ihnen im Rath ungerechte Stimmen gegeben, also würden sie ebenfalls verdammet werden, und neben ihnen in der Höll ewig brinnen. Worauf sie verschwunden. Der Kranke ganz erschrocken erzählte folgenden Tag dieses alles, aber ohne Zeichen einer Reu, voller Verzweiflung, und starbe in wenig Tagen hierauf, wie auch der andere Rathsherr Wilhelm Cecilius. Præd. Christ. p. 1. c. 8. §. 9.

Warum soll man sich höchst hüten vor dieser fremden Sünd: zu der Sünd rathen?

Erstens weil es eine schwere Sünd ist, einem zu einer schweren Sünd oder zur Sünd, woraus eine schwere Sünd leichtlich erfolgen kann, einen Rath geben. Zweytens weil, wann der Rathgeber durch seinen Rath verursachet, daß dem Nächsten das Seinige ungerechter Weis wird abgenommen, oder sonst ein großer Schaden ihm wird zugefügt, wann derjenige, der das ungerechte Gut zu sich genommen, oder den Schaden zugefügt hat, den Schaden nicht ersetzet, und das abgenommene ungerechte Gut nicht heimstellet, ist der Rathgeber folgends schuldig, alles dieses zu ersetzen, wie alle Lehrer sagen. Aber wo geschieht dasjenige, daß der sündhafte Rathgeber den Schaden abstattet, der aus seinen bösen Vorschlägen erfolgt? und eben darum werden solche ungerechte Rathgeber dem höllischen Feuer nicht entgehen.

hen. Derentwegen der heilige Tobias unter andern Lehren seinem Sohn auch diese gegeben, Tob. 4. Bitte Gott, daß er deine Weg richte, und daß alle deine Anschläg ihm bleiben. Der heil. Tobias wollte sagen, daß sein Sohn alle seine Räth und Anschläg solle richten gemäß den Gebothen Gottes.

Warum soll man weiters sich hüten vor dieser fremden Sünd: zu der Sünd rathen?

Weil insgemein durch Verhängnuß Gottes der Rathgeber in eben die Gruben fallet, die er anderen gegraben; wie schön sagt der weise Mann, Eccl. 27. **Der schalkhaftigste Rath, welchen einer gegeben, wird über ihn selbst kommen.**

Exempel.

In dem Buch Esther wird gelesen, daß Aman des Königs Assueri vornehmster Hofmeister einen tödtlichen Haß wider den Mardochäum getragen, also zwar, daß er hat lassen heimlich verfertigen einen Galgen, willens bey dem König es dahin zu bringen, daß er Mardochäum an selben liesse aufhenken. Aber durch Verhängniß Gottes hat sich das Blättel also gewendet, daß Mardochäus im Leben erhalten, der Aman aber an eben diesen Galgen, den er hat verfertigen lassen für Mardochäo, aufgehenkt worden.

Zu Zeiten Valerii eines Blutdürstigen Tyranens und gewaltigen Verfolgers der Christen, ware ein Künstler, welcher verfertigte einen großen Ochsen aus Ertz, der inwendig hohl ware, und auf der Seiten ein Thürlein hatte, das man auf- und zuschliessen konnte. Diesen Ochsen verehrte dieser Künstler dem Valerio, und rathete ihm, er solle die Christen hineinsperren, und unter den Ochsen ein so starkes Feuer machen, bis der Ochs glüend werde, und er werde mit Verwunderung hören, daß die Christen darinnen nicht anderst, als wie ein Ochs, brüllen wurden. Aber aus Verhängnuß Gottes ließ Valerius diesen Rathgeber zum allererstenin diesen Ochsen hinein sperren, und ließ darunter machen ein starkes Feuer, also zwar, daß dieser Künstler nicht anderst, als wie ein Ochs brüllend mußte elendiglich verbrennen. Osorius de Valerio.

Ein Calvinist in England, Perinnus mit Namen, hat bey dem Magistrat mit seinem Rath die Sach dahin gebracht, daß man einen Altarstein, worauf die katholische Priester die heil. Meß gelesen, hat gebraucht zu einer öffentlichen Richtstatt. Es ist aber dieser Rath an diesem Böswicht selbst ausgegangen; massen bald hernach eben auf dieser Richtstatt er wegen seiner Missethaten öffentlich ist enthauptet worden. Florem. Ræmund. l. 7. de Or. & progr. hæres. c. 17.

Wie heisset die andere fremde Sünd?

Einen anderen heissen sündigen.

Wie wird diese Sünd begangen?

Wann man einem etwas befiehlt, das sündhaft ist. Und zwar wann man einem befiehlt etwas, das eine läßliche Sünd, alsdann ist das Befehlen auch eine läßliche Sünd; befiehlt man aber einem etwas, das eine Todsünd ist, alsdann ist dieses Heissen und Befehlen ebenfalls eine Todsünd.

Wer versündiget sich dießfalls?

Erstlich die große Herren und Potentaten, die ungerechte Krieg führen, massen auf die Weis auf ihr Heissen viele tausend Unschuldige werden umgebracht. Zweytens die Eltern, die ihre Kinder selbst anmuthen zum Raufen, Schlagen, Betrügen, Stehlen, &c. Drittens jene Bauersleut, die ihren untergebenen Knechten befehlen, anderer Grund und Boden nicht zu verschonen, sondern durch Aeckern nach Möglichkeit selbe zu stümmeln, und dergleichen. Viertens jene Handelsleut, die ihren Untergebenen befehlen, schlimme und verlegene Waaren für gut zu verkaufen, einen Vortheil zu brauchen mit ringerem Gewicht, kleine Maaß, kurzer Ellen, &c. Wie dann auch daher gehören jene Wirth, die ihren untergebenen Bedienten anbefehlen, Wein, Bier, und dergleichen Getränk mit Wasser zu vermischen und zu verfälschen.

Wie viele versündigen sich auf diese Weis?

Wenigst zwey. Erstens der das Böse befiehlt. Zweytens derjenige der gehorsamet, und dem bösen Befehl nachkommet.

Es ist aber der Untergebene zu gehorsammen schuldig?

Ja, in billigen Sachen; wann aber die Eltern oder andere etwas anbefehlen, welches aber wider das Gewissen, und wider die Gebot Gottes lauft, sagt der heil. Petrus, Act. 5. **Muß man mehr gehorchen der Stimm Gottes als des Menschen.**

Warum versündiget sich der, welcher etwas Böses befiehlt zu thun?

Was einer, sagt der Rechtsgelehrte, **durch einen andern verrichtet das wird ihm zugeschrieben, als hätte er solches in eigner Person gethan.**

Exempel.

2. Reg. 12. wird gelesen, daß der König David, nachdem er mit der Bethsabea den Ehebruch begangen, ihren Mann Uriam eilfertig aus dem

Feld-

Feldlager hat berufen lassen, aber selben bald wieder abgefertiget habe, und zwar mit einem Brief an den General Joab, darinnen der König David befohlen, der Joab solle bey nächstem Treffen den Uriam zuvorderst an die Spitz stellen, damit er umkomme, so auch geschehen, So bald der unschuldige Urias umgebracht worden, war alsobald aus Befehl Gottes zugegen der Prophet Nathan, und hielte dem König David vor den Ehebruch, und diesen verübten Todschlag, sprechend: **Warum hast du das Wort des Herrn veracht, daß du Böses thätest vor seinem Angesicht? Uriam den Hethiter hast du mit dem Schwert erschlagen, und hast sein Weib dir zum Weib genommen.** Warum sagt der Prophet, daß der David den Uriam mit dem Schwert umgebracht habe? hat doch David kein Schwert selbiger Zeit in seine Hand gebracht? nämlich David hat befohlen den Joab, daß er den Uriam zuvorderst an die Spitze stellen solle, damit er durch das Schwert umkomme, und hat also Uriam durch andere lassen umbringen, das schon gegnug war.

Man weiß, daß der gottlose König Herodes wegen Christo alle kleine Kinder, die zwey Jahr alt waren, und darunter zu Bethlehem und in selbiger Gegend hat lassen grausam ermorden und umbringen. Wer hat gesündiget? für sich selbst die Soldaten, die sich nicht gescheuet ihre Händ in dem Blut dieser unschuldigen Kinder zu waschen, und also unmenschlich mit ihnen zu verfahren. Wer hat aber noch mehr gesündiget, und hauptsächlich? der gottlose König Herodes: massen der Heil Matthäus sagt: **Er tödtete alle Kinder, die zu Bethlehem waren.** Warum? hat doch Herodes keines mit eigener Hand umgebracht? Er hat aber den Befehl ertheilet, der schon genug war.

Wie heisset die dritte fremde Sünd?

In anderer Sünd einwilligen.

Wie wird diese Sünd begangen?

Wann einer dasjenige, das von anderen boshaft begangen wird, heimlich oder ausdrücklich gut heisset. Und zwar ist das, was man gut heisset eine Todsünd, so ist auch das Gutheissen oder die Einwilligung selbst eine Todsünd: wann man aber gutheisset eine läßliche Sünd, und in selbe Sünd einwilliget, so ist die Einwilligung auch eine läßliche Sünd.

Auf wie vielerley Weis geschieht diese Einwilligung?

Erstlich mit Worten, v. g. wann einer seine Stimm giebt in dem Rath zu einer sündhaften und unzuläßigen Sach auf diese oder dergleichen Weis: Ja, ich bin dießfalls auch der Meynung, dieses gefallet mir auch, ich gebe auch meine Stimm darzu. Zweytens geschieht die Einwilligung

gung oft auch stillschweigend, und in Geheim, indem nämlich mancher Amts halber wider eine ungerechte Sach reden, und sich widersetzen sollte, doch endlich die Achsel schupfet; und so viel zu verstehen giebt, daß er endlich nichts darwider woile einwenden.

Wird diese fremde Sünd oft begangen?

Ja sehr oft, v. g. Erstlich, wie vernommen, in der Rathstuben, wo manchesmal etwas beschlossen wird, das wider Gott und wider das Gewissen ist, doch alle im Rath einwilligen, Jaherren abgeben, und aus Forcht keiner sich unterstehet die Wahrheit zu bekennen, und zu vertheidigen. Zweytens wann v. g. ein Eheweib andern ausser der Ehe zu willen wird, und der Mann um gegebenes Geld darzu einwilliget, und die Erlaubnuß giebt. Drittens wann die Söhn und Töchter wider ihren Stand hoffärtig und üppig sich kleiden, die Eltern aber schweigen, wohl auch gar einen Gefallen bezeigen, und das Geld hierzu hergeben. Viertens wann die Söhn und Töchter oder Dienstbothen Graserey und dergleichen auf fremdem Grund und Boden abmähen und abschneiden, und nacher Hauß tragen, ein Haußvater aber, oder eine Haußmutter zwar solches nicht befiehlt, doch ein Wohlgefallen darüber bezeigt ꝛc.

Exempel.

In dem Exempelspiegel lieset man, daß eine verstorbene Frau, welche ihrer hoffärtigen Tochter allen üppigen Kleiderpracht zugelassen, und selbst ein Wohlgefallen hierob hatte, nach ihrem Tod in schrecklicher Gestalt erschienen, und mit vielem Seufzen und Heulen bekennet habe, daß sie nicht allein wegen dessen, daß sie dieser ihrer Tochter allen üppigen Kleiderpracht gestattet, und selbiger in allem Begehren eingewilliget, ewig verdammt seye, sondern auch, daß ihre böllische Peinen allezeit vermehret wurden, so oft diese ihre gottlose Tochter (welche damals im Leben war) durch ihre Hoffart und Leichtfertigkeit Gott beleidiget, und eine Sünd begehet.

Da die Israeliter, wie Jos. 7. zu lesen, die Stadt Jericho eingenommen, war von Gott unter hoher Straf verbothen, keine Beut zu machen: nichts destoweniger aber, dessen ungeachtet, nahme heimlich der Achan einen rothen Mantel und ein Stuck Geld zu sich, und verbarg es. Was geschieht? Gott liesse es an Tag kommen, und Achan wurde alsobald lebendig versteiniget: Ja nicht allein Achan, sondern auch sein Weib und Kinder. Warum dieses? Was hat Weib und Kinder gekönnt für die Schuld des Achans? Es sagt ja der Prophet Ezechiel 18. **Der Sohn solle die Missethat des Vaters nicht zu entgelten haben?** Die Lehrer sagen, daß dessentwegen

auch

auch das Weib, die Söhn, und Töchter des Achans mit dem Tod auf dem Befehl Gottes gestraft worden, weil sie in den Diebstahl des Vaters sich verwilliget, und die Beut zu verbergen halfen: darum mußten sie dann mit dem Vater sterben.

Was sagt der heil. David von jenen, die in das Böse nicht einwilligen?

Der heil. David hat sein Psalterlied mit diesem herrlich- und nachdenklichen Spruch angefangen: Selig ist derjenige Mensch, welcher nicht abgetretten ist in den Rath der Gottlosen. Psalm 1. Derjenige Mensch, will der heil. David sagen, ist glückselig, der in böse Räth und Einschläg keine Verwilligung giebt, sondern sich standhaftig denselben widersetzet: wie man dessen sehr herrliche Exempel hat.

Exempel.

Danielis 13. wird gelesen, daß, da die keusche Susanna in einem Garten sich allein befunden, in den Garten gekommen seyen zween alte leichtfertige Männer, welche die keusche Susanna angefallen, und mit Gewalt zur Unzucht zwingen wollten, sprechend: Thue unsern Willen. Lieber aber wollte die heil. Susanna sterben, als einwilligen; derentwegen, sagt die heil. Schrift, daß sie um Hülf gerufen, und es ist ihr Hülf gereicht worden.

Da in dem jüdischen Rath zu Jerusalem schier alle eingewilliget in den Tod Christi, giebt die heil. Schrift, Luc. 23. allein das Lob dem heil. Joseph von Arima häa, daß er durch kein Zureden dahin zu bringen ware, nämlich in den Tod Christi einzuwilligen.

Als Heinrich der achte König in England einen Verdruß gefasset ab seiner Frau und von dem Papst die Ehescheidung begehrte, dieser aber nicht wollte, und nicht konnte in dieses einwilligen, was that der König? Er stoße seine rechtmäßige Königinn von sich verheurathete sich mit einer Hoffräulein, mit Namen Anna Bolena, sagte ab dem Papst, und warfe sich selbst auf für ein Haupt, gleichwie in welt- also in geistlichen Sachen in dem Königreich England. Die mehreste Räth willigten ein in dieses sündhafte Verfahren des Königs; quod libet, licet, hieß es gleichsam durchgehends: was euer Majestät beliebet das ist erlaubt. Da nun der tapfere Reichskanzler Thomas Morus dieses Dekret des Königs auch unterschreiben, und einwilligen sollte, sagte er nein hierzu, willigte nicht ein, ließ sich ehender seines Amts und aller Ehren entsetzen, ja wollte auch ehender sterben; wie er dann derentwegen auf Befehl des Königs enthauptet worden, und hierdurch die Marterkron erlanget hat.

Als Friedrich der dritte römische Kaiser ein Vormund ware über den jungen König in Ungarn und Böheim Ladislaum, ratheten dem Kaiser einige Räthe, er sollte den jungen König mit Gift heimlich hinrichten, und aus dem Weg raumen lassen, massen ihm durch diesen Todfall zwey große Königreich als nächstem Anverwandten zukommen würden. Was sagte der tapfere Kaiser? ganz erzörnet sprache er: Was ist das ihr Ehr- und GOttvergessene! Was gebt ihr mir allda für einen teuflischen Anschlag? Wollt ihr mich dann reich machen mit fremdem unschuldigen Blut? alsobald und unverzüglich fort mit euch, und lasse sich hinfüran keiner mehr unter euch in meinem Reich erblicken. Sehr heilsam ist also jene Ermahnung des heil. Gregorii, da er l. 2. Regist. Indict. 2. c. 2. spricht: Lasse dich nicht überreden in einiger Sach, welche dich beschweren möchte.

Der sechzehende Discurs.

Von den übrigen fremden Sünden.

Wie heisset die vierte fremde Sünd?

Andere zur Sünd anreitzen.

Wie wird diese Sünd begangen?

Wann man einem zu einem Laster eine Anleitung und Gelegenheit giebt. Und ist dieses eine große oder kleine Sünd, darnach die Sünd, zu welcher einer den andern anreitzet, groß oder klein ist.

Wer sündiget auf diese Weis?

Erstlich die Kinder und Dienstbothen, die durch ihren Unfleiß, Ungehorsam, und Ubelverhalten die Eltern oder Obern zum übermäßigen Zorn, wohl auch gar zum Fluchen und Schwören bringen. Zweytens die Jugend, welche die alte Leut plaget, und vexieret, wann nämlich solche alte Personen sich gern pflegen hierüber unmäßig zu erzörnen, zu schelten und zu schwören, welches GOtt sehr übel aufnimmet. Drittens die andere gern vexieren und ihnen allerhand Stichreden zufügen, wo man sonderbar weiß, daß hieraus entstehen insgemein allerhand Ungelegenheiten, als Zorn, Schelten, Fluchen, Raufhändel, und dergleichen. Viertens die andere zur Füllerey anmuthen; ja wann einer bey einem andern mit Wissen und Willen eine solche Füllerey sollte verursachen, die eine Todsünd, begehete der Anreitzer ebenfalls eine Todsünd. Fünftens die, welche ihre Cameraden zum Raufen und Schlagen anhetzen. Sechstens diejenige in einem Dorff,

so die Weg und Steg nicht machen, massen, wie die Erfahrenheit giebt, den Fuhrleuten hierdurch nicht wenig Gelegenheit an die Hand gegeben wird, oft grausam zu wünschen, zu schelten und zu fluchen. Siebentens die, welche Uneinigkeit oder Eifersucht bey den Eheleuten mit allerhand Geschwätz verursachen. Nämlich es gehet zu Zeiten, wie bey einem Fürsten oder König, der mit einem andern Krieg führt, und selbem nicht recht schaden kann. Was thut er endlich? Er schicket aus seine Mordbrenner, die in des Feinds Land ganze Städt, Märkt und Dörfer oft anstecken und verbrennen; also macht es auch der böse Feind, er kann manchen Eheleuten nicht recht zu und ihnen keinen Hauptschaden zufügen, so schicket er dann seine Abgesandte und böse Leut, die mit Hin- und Hertragung allerhand Posten oft unter den Eheleuten ein großes Feuer der Uneinigkeit und Zwytracht erwecken.

Exempel.

Nachdem der heil. Job um all sein Hab und Gut gekommen, und mit einer entsetzlichen Krankheit nebenzu geschlagen worden, also zwar, daß von seiner Faßsohlen an bis zu der Scheidel des Haupts kein gesundes Fleckel an ihm ware, lobte er doch Gott ohne Unterlaß. Der Herr, sagt er, hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name Gottes sey gebenedeyt. Wann wir das Gute annehmen von der Hand Gottes, warum sollen wir nicht auch annehmen das Böse! Und dergleichen Zeichen der Geduld gabe der heil. Job mehr von sich. Unterdessen kame das böse Weib des heil. Jobs, stunde vor den heil. Job hin, fassete einen so großen Zorn über Job, daß er in dieser seiner Verlassenheit noch über das Gott lobte, und sich in den Willen Gottes ergabe: **Bleibest du noch in deiner Einfalt?** sagte sie Job 2. **Schelte Gott, und stirbe hin.** Lyranus und viele andere Lehrer seynd der Meynung, daß der böse Feind, weil er den heil. Job zur Ungeduld nicht vermögen können, geschickt habe das böse Weib des Jobs, welche ihn zur Ungeduld, ja wohl auch zum Schelten, Fluchen und Gotteslästeren sollte anreitzen. Also nämlich, wo der Satan selbst oft bey manchen Eheleuten, oder sonst nicht schaden kann, ordnet er ab seine höllische Mordbrenner, die böse Menschen, und stiftet durch selbe viel Böses.

Wer sündiget weiters mit der Anreizung?

Jene Mannspersonen, welche fromme und unschuldige Weibspersonen mit Worten, Versprechen, Geld, oder gar mit Gewalt zur Unzucht anreitzen. Wie dann auch dieser Sünd sich schwerlich schuldig machen alle freche Weibsbilder, welche manchen unschuldigen Jüngling durch unehrbares

Bloßgeben, unschambare Wort oder Gebärden zur Sünd Gelegenheit geben, und nichts anders, als von dem Satan abgeordnete Mordbrennerinnen oft große Feuersbränsten der geilen Lieb anstellen.

Exempel.

Der König Salomon ware also mächtig, reich und weiß, daß nach Zeugniß der heil. Schrift seines gleichen nicht gewesen auf Erden, noch ist, noch seyn wird. Nebenzu ware er in seiner Jugend sehr fromm, und giebt ihm die heil. Schrift 2. Reg. 12. das Lob, daß er gewesen der Geliebte des Herrn, darum, daß ihn der Herr lieb hatte. Was ist erfolgt? Durch Anreitzung der Kebsweiber ist Salomon ganz weit in das Laster der Unzucht hinein gerathen, ja so weit gekommen, daß er auch die Götzenbilder seinen Kebsweibern zu Gefallen angebethet.

Es schreibet Stengelius de Judiciis divinis l. 4. c. 61. daß ums Jahr Christi 1633. an dem fürstlichen Hof zu Wirzburg Adolphs von Ehrenberg unter andern gewesen ein Edelknab, Ernest mit Namen, der von einem vornehmen Geschlecht, und zwar der letzte dieses Namens und Stammens ware. Dieser Edelknab ware schön von Gestalt annehmlich in seinen Gebärden, höflicher Sitten und freundlichen Angesichts, also zwar, daß jedermann ihn liebte. Nebenzu studierte er stattlich, lebte sehr gottsförchtig, flohe die Weiber, wo er konnte, und ware an ihm mit einem Wort nichts auszusetzen; derentwegen dann ihn der Fürst vor allen lieb hatte. Es ware zu Würzburg selbiger Zeit eine vornehme Frau, dieses Edelknabens beste Befreundte, die ihn öfters in ihr Haus eingeladen, allwo auch der Edelknab oft erschienen, je öfter er aber in dieses Haus kame, je mehr wurde diese Frau von der Schönheit dieses Knabens eingenommen, also zwar, daß sie ihn letztlich zur Unzucht angemuthet, und daß sie beyde nach und nach vielfältig fleischlich mit einander sündigten. Von dieser Zeit an hat dieser Knab weder am Studieren weder am Bethen mehr eine Freud erzeigt, sondern begabe sich auf das Spilen, Trinken, und wurde so gottlos, daß kein Knab noch Mägdlein vor ihm sicher ware. Selbiger Zeit gienge die Zauberey in ganz Frankenland sehr im Schwung, und es waren viele von dem Adel mit diesem Gift angestecket; wie dann auch ersagte Frau mit der Hexerey behaftet ware, und diesen Edelknaben mit sich auch öfters zu den Zauberzusammenkünften mitgeführt, dergestalten, daß auch dieser Edelknab dem Teufel sich als einen Leibeignen unterschrieben. Die Richter, die über die Zaubereysachen bestellet waren, vernahmen aus den Aussagen der Strengbefragten so viel, daß auch dieser Jüngling Ernestus mit der Zauberey behaftet seye, und viele andere große Laster verübet habe. Man brachte solches für den Fürsten, der dieses mit größtem Herzenleid und

mit

mit vielen Zähern anhörte? Doch hoffete er noch eine Besserung, übergabe ihn in das Kollegium der Societät Jesu, hernach in das Franciscanerkloster: beyde eifrige Religiosen thaten das äusserste, waren Tag und Nacht bey ihm, sagten ihm alles Gutes vor, was ihn zur Besserung vermögen konnte, die er auch versprache; aber zu Nacht kame der Teufel allzeit zu ihm überredete den Knaben wieder, führte ihn mit sich aus dem Beth zu den Zaubertänzen, davon er Morgens zurück kommend alles erzählte, und genug an den Tag gabe, daß an ihm keine Hoffnung einer Besserung. Da der Fürst dieses vernommen, befahle er mit ihm nach den Rechten zu verfahren, welches, als es ihm angedeutet ware, er alles nicht achtete, auch von keiner Beicht noch Besserung hören wollte; dessentwegen, damit er nicht noch mehrer Uebels anstifte, und mehrere verführte, er ohne einziges Zeichen einer Reu im Herumlaufen in der Gerichtstuben gählings enthauptet worden, und also verstockt in seinen Sünden ohne einige Buß zur Höllen gefahren. Sehe man also, was diejenige Person, die andere zur Sünd anreizet, für große Uebel stifte, und doch meynen viele, weil sie die Sünd, zu welcher sie andere anreizen, nicht selbst begehen, dieses seye nicht Sünd, und seyen selbe nicht schuldig zu beichten; aber bey dem Gericht Gottes wird der göttliche Richter anderst verfahren, und wird es mit solchen ergehen, wie es ergangen jenem Trompeter, von welchem man lieset, daß er in der Schlacht gleich andern Soldaten von dem Feind an der Stelle hätte sollen umgebracht werden, er sich mit diesem entschuldiget, er habe nämlich keinen umgebracht, man könnte ihm also ja gleich den Soldaten das Leben nicht nehmen, er habe ja das Quartier verdient; Was? sagte aber der Feind: **Du hast aber den Tod weit besser verdient als die gemeine Soldaten, du hast Lärmen gemacht, und die Soldaten zum Streit angemuthet, nur fort mit dir, sterben mußt du.** Also seyn viele im Wahn, daß sie nicht sündigen, ob sie gleich anderen zur Sünd Gelegenheit geben, und beichten also auch solche Sünden nicht, aber wann sie einsmals kommen werden für das Gericht Gottes, wird Gott mit dergleichen ganz streng verfahren.

Wer sündiget ferners mit der Anreizung?

Dieienige, die ein böses Exempel und Aergernuß geben. Wie man sich auf diese Weis versündigen kann, ist gemeldet worden in dem dritten Hauptstück 10. Diskurs.

Wie heisset die fünfte fremde Sünd?

Anderer Sünd loben.

Wie wird diese Sünd begangen?

Wann man des Nächsten Mißhandlungen und böse Dinge gut heisset,

und lobet, als wären sie ganz recht und wohl gethan. Und es ist dieses eine große oder kleine Sünd, darnach man durch das Lob und Schmeichlungen eine große oder kleine Sünd verursachet.

Warum ist dergleichen Lob sündhaft?

Weil der Sünder auf diese Weis in seinem bösen Thun und Lassen fortfahret und gestärket wird. Ihre Wort, der Schmeichler, sagt der Heil. David, Psalm 54 seynd linder dann Oel: und seynd gleichwohl wie Pfeil, welche die Sünder tödtlich verwunden.

Wer sündiget auf diese Weis?

Erstlich manche Mütter, die im Brauch haben ihrer Töchter hoffärtigen Aufzug und üppigen Kleider Pracht zu loben, als stunden dergleichen Kleider ihnen gar wohl an. Zweytens versündiget man sich, wann mancher an seinem Nächsten verübet hat große Schlägereyen, oder sonst sich an ihm gerächet, und solcher gelobt wird wegen seiner Stärke und Herzhaftigkeit. Drittens versündiget man sich, wann einer seinen Nächsten um das Seinige gebracht vor Gericht, oder sonst betrogen, und solcher wegen seiner Vortheil und Arglistigkeit gerühmet wird. Viertens mancher ist ein unflätiges Schwein, und redet eine ganze Zeit nichts als grobe und unkeusche Zoten und Possen, wann man einen solchen lobet, daß er seye kurzweilig und lustig. Fünftens mancher ist ein lauterer Wucherer und Geitzhals, wann man einen solchen lobet wegen seines Verstands und Häußlichkeit. Sechstens einer hat den andern zur Füllerey angereitzet und dahin gebracht, daß er ganz volltrunken worden, wan man hierzu lachet, und solchen lobet, daß er weiß andere also meisterlich zuzudecken, ꝛc. Alle diese und dergleichen stiften mit ihrer Schmeicheley und Lob sehr viel Böses an, wie schön sagt der Heil. Augustinus in Psalm 9. Es belustiget über die massen das Gemüth des Sünders, dasjenige zu thun, worinnen er nicht allein keinen Abstraffer zu beförchten, sondern über das noch von einem solchen Schmeichler und Liebkoser ein Lob zu gewarten hat.

Wo gehet sonderbar diese Sünd im Schwung auf der Welt?

Bey großen Herren und Höfen, allda sucht jedermann die Gunst zu gewinnen, und das Placebo zu singen.

Exempel.

Da Carolus der achte König in Frankreich tödtlich krank lage, fragte er einstens Bernhardum einen seiner liebsten Kammerdiener, woher es komme, daß so wenige Könige mehr in die Zahl der Heiligen kommen? dieser Kammer-

merdiener schupfte aus Ehrenbietigkeit die Achsel, und wollte keine Antwort geben. Endlich sagte der König: **Mein Bernhard! ich will dir es sagen: wo es herkomme; da kommt es her, daß so wenige Könige mehr heilig werden, weil sie so viele Schmeichler um sich haben, und herentgegen so wenige, die sie ihrer Verbrechen halber strafen, und ihnen die Wahrheit sagen.** Wohl geredet! P. Mauritius Nattenhusanus Ord. Cap. de Adulatione.

Der König Herodes hielte einstens dem Kaiser Augusto eine vortrefliche Comedi in der Stadt Cäsarea, wie er dann unter andern auch selbst, hinaus gegangen auf die Bühne mit einem Goldstuck angethan, und glanzend wie ein Engel im Himmel. Alsobald waren aus den Zusehern einige Schmeichler zugegen, die Heroden grüßeten und preiseten als einen Gott, baten ihn, er wolle ihnen hinfüran gnädig seyn, bishero hätten sie ihn nur als einen Menschen verehret, sie hätten geirret, sie erkenneten nun, daß etwas mehrers als Menschliches in ihm seye, er seye den Göttern gleich. Durch diese gottlose Lobsprüche des Volks ist Herodes also in seinem Hochmuth gestärket worden, daß er sich kräftig eingebildet, er seye Gott: Endlich aber hat Gott über diesen boshaften König geschikt eine sehr schmerzliche und abscheuliche Krankheit, indem er letztens von den Läusen gefressen und verzehret worden. In währender Krankheit solle er sich zu seinen Schmeichlern gewendet, und diese Wort zu ihnen, wie man liesel, gesprochen haben: **Seher! ich, den ihr für einen unsterblichen Gott habt ausgerufen, gelobt und gepriesen, muß jetzt mit grösstem Schmerzen eines so abscheulichen Tods sterben, und mit meinem Tod eure Lügen an Tag geben.** P. Heribertus Capuc. Dom. 7. post Pent.

Was ist die Straf deren, die anderer Sünd loben?

Entsetzlich ist, was der Prophet Isaias 5. solchen drohet, indem er sagt: **Wehe euch! die ihr das Böse gut, und das Gute bös nennet, und Finsternuß für Licht haltet.** Durch das Wehe wird solchen Schmeichlern und Abgesandten des Satans angekündet das ewige Feuer. Und es darf auch der heil. Chrisost. Hom. 2. de Davide sagen: **Nicht allein stehet denen das erschröckliche Wehe bevor, welche große und schwere Sünden begehen, sondern auch die, welche solche Sünden loben und ausrufen, werden eben dieselbe, oder wohl auch eine größere Pein und Straf zu gewarten haben.**

Exempel.

Sehr boshaft hat regiert Henricus der König, Kaiser Henrici Sohn, also zwar, daß er den römischen Papst höchst verfolget, und Bißthümer

und

und Abteyen sich unterstanden hat zu verkaufen. Es ware selbiger Zeit Wilhelmus Bischof zu Mastrich, der dem König Heinrich zu allen recht gegeben, und ihn derentwegen gelobt. König Heinrich setzte den Papst ab, setzte einen andern ein, und nebenzu verstosset der König die Königinn seine Frau, Wilhelm der Bischof schmeichelte doch in allem. König Heinrich, weil er keine Ermahnung angenommen, wird endlich von dem Papst in den geistlichen Bann gethan, Wilhelm der Bischof lobte den König, daß er sich also tapfer dem Papst widersetzet: Er selbst schmähete auf offentlicher Kanzel sehr über den Papst, als wäre er ein falscher Apostel, welches dem König, der selbst zu Mastrich bey der Predigt zugegen ware, sehr wohl gefallen. Nachdem der König wieder von Mastrich abgereiset, erkrankte der Bischof Wilhelmus, und wurde mit so grossen Schmerzen überfallen, daß er öffentlich bekennte, daß weil er dem König Heinrich alle seine ungereimte Thaten gut geheissen, und den frommen Papst also unbilliger Weis verfolget, er hiemit das zeitliche und ewige Leben verlohren habe: und also hat er mit erschrecklichem Heulen ohne Empfangung der heiligen Sacramenten, und ohne Reu und Leid, seine arme Seel aufgegeben. Vor seinem Tod ware ein Bedienter des Königs da, und weil er gesinnet wieder zu dem König zu reisen, fragte er den Bischof, ob er an den König nichts zu berichten habe? Nichts anderes, antwortete der Bischof, sage dem König, als daß er, ich und alle, die ihm angehangen, und seine Laster gelobt und gebilliget haben, ewig verdammt seyn. Als ihn nun die anwesende Geistliche ermahnet, nicht also zu reden; Was sollte ich nicht also reden, sagt er hinwieder, da ich dieses wahr zu seyn mit Augen sehe, weil ich die leidige Teufel um das Bett herum stehen sehe, welche auf meine Seel warten: darum ich bitte, wann ich werde gestorben seyn, kein Gebet oder Gottesdienst für mich zu verrichten, weil alles dieses umsonst, vergebens und mir nicht mehr helfen kann. Er ist also in der Excommunikation unglückselig gestorben, und wie er selbst vorgesagt, ewig verlohren gegangen. Also ist es auch andern gottlosen Herren, die es mit ihm und dem König gehalten, ergangen. Einer starbe des gähen Tods: Ein anderer stürzte von dem Pferd, gabe den Geist auf, ein anderer starbe verzweiflend ohne einziges christliches Zeichen, noch ein anderer ritte über ein Bächlein, welches man gar leichtlich hätte überschreiten können, fiel vom Pferd, und ertranke. Andere seynd auf eine andere Weis augenscheinlich von Gott gestrafet worden, der ganzen Welt, zu zeigen, wie großes Mißfallen Gott habe an denen, die anderer Leut Sünden gut heissen und loben. Montfort. Cap. P. 3. 75.

Wie

Wie solle man begegnen den Schmeichlern, welche die Missethaten pflegen zu loben?

Der heil. Matthäus 9. sagt, daß, als Christus dort gekommen in das fürstliche Haus, das Töchterlein des Fürsten von Todten zu erwecken, und die Spielleut ersehen, habe er selbe abgestraft, sprechend: Weichet; worauf Christus das todte Töchterlein bey der Hand genommen, und von Todten erwecket hat. In dem geistlichen Verstand werden durch diese Spielleut, die dem todten Töchterlein noch eines aufmachten, verstanden die Schmeichler, welche manchen, die der Seele nach schon todt, noch aufzumuntern, und derselben Missethaten zu loben, sich unterstehen. Wie ist aber solchen Schmeichlern zu begegnen: Wir sollen nach dem Exempel Christi selbe von uns abweichen lassen: Verachte solche Liebkosung, sagt der heil. Bernhardus, Ep. 1. schliesse vor solchen Schmeichlern deine Ohren; frage dein eignes Gewissen, was es dir antworte.

Exempel.

Der heil. König David war ein solcher Feind der Schmeichler, daß er, Psal. 140. sagt: Der Gerechte solle mich gütiglich korrigieren und strafen; mit dem Oel der Sünden aber solle mir keiner mein Haupt beschmieren. Der heil. Augustinus in Psal. 140. sagt, daß der heil. König verstanden durch das Oel das eitle Lob der Schmeichler, die das Gute bös, und das Böse gut geheissen; und von diesen wollte der Psalmist nichts hören.

Der große König Alexander hatte für seinen Hofmeister einen sehr gelehrten Weltweisen, welcher Hofmeister jedoch an dem König nichts geahndet, und alles gut geheissen, also zwar, daß letztlich der König selbst hierab einen Verdruß geschöpfet, und selben abgestraft, sprechend ganz erzörnet: Verstehst er meine Fehler nicht, die ich begehe, so ist er ein Narr: versteht ers aber, und tadelt sie nicht, so ist er ein falscher übelgesinnter Schmeichler.

Von dem großmächtigen Kaiser Sigismundo schreibt Aeneas Sylvius, daß, als einsmals ein solcher Schmeichler ihm ins Angesicht all sein Thun und Lassen, Gutes und Böses untereinander sehr hoch gepriesen, habe er ihm eine starke Maulschellen versetzet; und da sich dieser beklagte, sprechend: Warum schlagst mich Euer Majestät? Fragte der Kaiser hinwieder: Warum beissest du mich? Anzudeuten, daß solche falsche Lobsprüch nichts als tödtliche, höchst schädliche Biß seyen, wie sie dann in der Wahrheit auch solche seynd.

Wie heisset die sechste fremde Sünd?

Zu der Sünd stillschweigen.

Wie wird diese Sünd begangen?

Wann einer ohne sonderbaren Schaden mit Reden kann verhindern ein großes Uebel und Sünd, und solche Sünd nicht verhindert, sondern hierzu stillschweiget.

Warum ist dieses Stillschweigen sündhaft?

Es schreibet Herodotus l. 1. eine seltsame That von einem Sohn eines Königs in Lydien Crösus genannt, welcher mit seinem Herrn Vater Cröso in Krieg gezogen, von dem Feind überwunden, und samt seinem Herrn Vater in die Gefangenschaft ist hinweg geführt worden. Unterwegs sahe dieser königliche Printz, wie daß ein Soldat das Schwert zukte, und seinem Herrn Vater den Kopf entzwey hauen wollte, über welches der Sohn erlattert, und obwohl er von Natur stumm ware, so hat ihm doch Gott und die Natur einen solchen Antrieb gegeben den Tod seines Herrn Vaters zu verhindern, daß er hat aufgeschrien: Hüte dich, du Böswicht, daß du nicht umbringst den König, als wollte er sagen, was thust du, loser Mensch! siehest du nicht, daß derjenige, den du willst umbringen, mein Herr Vater der König in Lydien ist: Ach stehe ab von dieser gottlosen That! Es geziemet sich nicht, daß du deine Händ in des Königs Blut waschen solltest. Diese Wort haben den Soldaten also erschrökt, daß er sich von dieser That dem Todschlag nämlich enthalten. Indem also durch eine jede schwere Sünd unser liebreichester Vater Christus Jesus, der König Himmels und der Erden, wiederum geistlicher Weis, und so viel an dem Sünder ist, gleichsam von neuem getödtet und gekreuziget wird, wie der heil. Paulus, Hebr. 6. sagt, wer siehet nicht, daß, wann unser Nächster eine schwere Sünd zu begehen willens ist, und wir ihn ohne unsern sonderbaren Schaden von solcher können abhalten, es sehr unrecht und sündhaft seye, hierzu stillschweigen, und die Sünd nicht verhindern? Ja es hat Gott, Deut. 22. befohlen: Wann du siehest, daß deines Bruders Esel oder Ochs auf dem Weg niedergefallen, sollst du das nicht verachten, sondern ihn aufheben, wie vielmehr seynd wir schuldig, wann unser Nächster in Gefahr stehet eines geistlichen Falls, der Seel nach nämlich in eine Todsünd zu fallen, daß wir ihn davon abmahnen, solche Sünd suchen zu verhindern, und nicht stillschweigen. Wie dann auch der weise Syrach 17. ausdruklich sagt: Gott hat befohlen, daß sich ein jeglicher um seinen Nächsten annehmen sollte.

Wer sündiget dießfalls mit Stillschweigen?

Erstlich jene Seelsorger, und Prediger, welche bey Grassierung allerhand Laster, v. g. der Unzucht, Ungerechtigkeit, Scheltens, Fluchens, und dergleichen, sowohl auf der Kanzel, als priva im oder in geheim ihre untergebene Pfarrkinder von solchen Sünden nicht ernstlich abmahnen, stillschweigen, und entweders aus Nachläßigkeit, oder eitlem Respekt durch die Finger sehen, da doch Gott ausdrücklich ermahnet durch den Propheten Isaiam 58. sprechend: **Rufe, und höre nicht auf, erhebe deine Stimm, wie eine Posaunen und verkündige meinem Volk ihre Missethaten und dem Hauß Jakob seine Sünden.** Daß also bey solchen Hirten wahr werden jene Wort Christi, Joh. 10. **Er siehet den einfallenden Wolf**; das ist, er siehet, daß der grimmige Wolf, der böse Feind in seine Heerd eingebrochen, und bald da, bald dort ein Schäflein wegen der Sünd und Laster hinweg reisse und schnappe, doch widersetzet er sich nicht, schreyet nicht, ruft nicht; ja weil er ein Miedling, und kein Hirt, **verlasset er die Schaaf**, sagt Christus, **und fliehet von hinnen: Der Wolf aber raubet und zerstreuet die Schaaf.** Diejenige sagt der heil. Isidorius l. 3. de summo Bono c. 48. **fliehen vor dem teuflischen Wolf, welche sich unter dem Stillschweigen verborgen halten. O!** wie weit anderst haben sich den Lastern widersetzt Moyses bey dem König Pharao, der Prophet Nathan bey dem König David, Jeremias bey der Stadt Jerusalem, der Vorläufer Christi der heil. Johannes, indem er ohne Scheu dem König Herodes unter das Angesicht gesagt: **Es ist dir nicht erlaubt zu haben das Weib deines Bruders.** Marc. 6. Beforderist aber wissen wir, wie Christus der ware Hirt jederzeit ohne Scheu den Pharisäern und Schriftgelehrten die Wahrheit geprediget, und sie öffentlich ihrer Sünden halber gestrafet. Zweytens sündigen mit Stillschweigen jene Beichtväter, die die Sünden anhören, und immer absolviren, ob sie gleich niemal eine Besserung verspüren, und mit Ernst selbe nicht ermahnen (aus einer Nachläßigkeit, oder menschlichem Respect) ihr Leben zu bessern. Hören solche die erschröckliche Wort Gottes Ezech. 3. **Wann du** (Seelsorger und Beichtvater) **dem Gottlosen nicht verkündigest den Tod, und du mit ihm nicht redest, daß er sich von seinem gottlosen Wesen abwende, und lebe, so wird der Gottlose in seiner Missethat sterben, und sein Blut will ich von deinen Händen fordern.** Durch das Stillschweigen also ziehet der Beichtvater das verdammliche Gericht Gottes über sich.

Exempel.

Ein ungerechter Edelmann ware dem Wucher also ergeben, daß ihn kein Beichtvater mehr absolviren wollte; endlich trafe er an einen Prie-

ster eines gewissen Ordens, welcher ihn, als oft er begehrte, Beicht hörte und absolvirte, mit diesem Vorgeben, die andere Beichtväter wären viel zu skrupulos und engherzig: damit aber der Beichtvater gelinder mit diesem Edelmann handlen möchte, hat ihn der Edelmann oft zur Tafel geladen, und dem Leib nach wohl gehalten. Was geschieht? indem einstens der Edelmann und der Beichtvater bey dem Nachtessen lustig bey einander waren, starbe der Edelmann in folgender Nacht urplötzlich. Es erschienen bey der Klosterporten zween Teufel in Gestalt zweer Diener, und begehrten, derjenige Priester, der dieses Edelmanns, den sie nennten, Beichtvater bishero gewesen, eilends kommen solle, und dieses itzt schon dahin sterbenden Edelmanns Beicht anhören. Der Priester samt noch einem Geistlichen kommen unverzüglich, gehen mit diesen Dienern, und als sie kommen auf den Markt, begegnete ihnen dort der Edelmann in köstlicher Kleidung spazierend: da dann der Priester derentwegen sich entrüstet bezeigte, indem er vermeinte, die Diener wollten ihm einen Schimpf erweisen, kam der verdammte Edelmann, und sagte zu dem Priester: Ich bin todt, und in alle Ewigkeit verlohren, weil ich dem schändlichen Wucher also ergeben gewesen, und die heil. Sakrament so oft mißbraucht habe. Und du gottloser Priester bist dessen Ursach, weil du mir dieses übersehen, stillgeschwiegen, und mich der Gebür nach nicht gestrafet hast, wirst derentwegen mit mir in der Höllen in gleicher ewiger Pein seyn, der du zu den Sünden ein Mitgehülf gewesen bist. Darauf ergrife der eine Diener, welcher der böse Geist ware, den Edelmann, der andere, welcher ebenfalls ein böser Geist ware, den Beichtvater, und führten beede in die Höll. Der andere anwesende Geistliche ist schier vor Schröcken verschmachtet, als er aber wieder zu sich selbsten gekommen, eilte er wieder zu seinem Kloster, und erzehlte den ganzen Verlauf mit größtem Herzenleid, was sich zugetragen hatte. Pæd. Christ. p. 2. c. 15. §. 2.

Besser hat die Pflicht eines Beichtvaters beobachtet jener berühmte königl. Beichtvater am spanischen Hof Pater. Thomas de Turrecremata, Predigerordens; dann da das Volk seufzete wegen den Juden, von denen sie bis auf das Blut ausgesauget worden, und endlich ein königlicher Befehl ergangen, sie aus ganz Spanien zu verjagen: die Juden aber solches vernehmend eine sehr große Summa Geldes, nämlich dreyßig tausend Gulden anerbothen, so fern dieser königliche Befehl kaßirt und aufgehoben werden sollte, auch schon einige Räth den Juden beygefallen, und da dieses ersagtem königlichen Beichtvater zu Ohren gekommen, was that dieser höchst eifrige Beichtvater? Er nahme ein Crucifix in die Hand, trate für den königlichen Rath, und sprach voll Eifers: Judas der Verräther das

Chri-

Christum den Juden um 30 Silberling verkauft: Euer Majestät aber will solchen um dreyßigtausend Gulden den Juden verkaufen: da habt ihr ihn, so verkaufet ihn dann. Als nun dieser Beichtvater das Crucifix auf den Tisch des Königs hinlegen wollte hat er das Herz des Königs also augenblicklich bewegt, daß der König auf ein neues scharfe Befehl hat ergehen lassen, man solls ohne Pardon alle Juden als abgesagte Feind und Lästerer Christi und seiner liebsten Mutter aus gantz Spanien verjagen. Montifont. p. 3. Conc. 76.

Der heil. Raymundus von Penniafort ware Beichtvater Jacobi des Königs in Arragonien; indem dann dieser König sehr der Unzucht ergeben ware, und bey sich hatte eine verschreyte Weibsperson, gegen welche er eine unziemliche Liebe tragte, hat der heil. Raymundus dem König derentwegen gewaltig zugeredet, und zur Besserung ihn ermahnet: und ob zwar der König dieß versprochen, ist doch nichts erfolgt. Der König nahme eine Reiß vor über daß Meer, und wollte auch bey sich haben einen Beichtvater den heil. Raymundum, der aber sich weigerte | mitzukommen, außer der König werde von sich schaffen besagtes verschreytes Weibsbild, welches der König versprache, mithin endlich auch der heil. Raymundus mit dem König über Meer verreiset ist. Da nun der heil. Raymundus sahe, daß alles umsonst, und der König bey sich noch beständig die verschreyte Weibsperson unterhalte, beklagte er sich gegen dem König, und bate, er möchte ihm Verlaub ertheilen, wieder anheim über das Meer nach Barcellona zu schiffen. Der König dieß hörend, gabe nicht allein diesem seinem Beichtvater keinen Verlaub, sondern verbote bey hoher Straf, daß niemand sich unterstehen sollte, Raymundum über das Meer zu führen. Was that der heil. Raymundus? Ehe er noch ferners sollte abgeben einen Beichtvater bey dem König, wo keine Besserung verspüret wurde, wollte lieber darvon fliehen: verfügte sich also nach dem Meer, spannet dort auf dem Meer aus seinen Mantel, tel, bezeichnet sich mit dem heil. Kreuz, und fahrte also auf seinem Mantel, den er gleichsam wie ein Schiff brauchte, in 6. Stunden hundert und sechzig Meil auf dem Meer, kame zu Barcellona glücklich an, und kame dort in sein Closter durch verschlossene Thor In Vita-

Wer sündiget ferners mit Stillschweigen?

Die | Eltern, Haußväter und Haußmütter, die Amts halber schuldig seynd über ihre Kinder und Dienstbothen Sorg zu tragen, und das Böse zu verhinderen. Es sündigen also solche Elteren, Haußväter und Haußmütter, wann sie zu dem Bösen, das unter ihren Kindern und Ehehalten vorbey gehet, und sie hierum Wissenschaft tragen, stillschweigen. Und werden sie derentwegen von dem Propheten Isaia 56. genennet stumme Hund,

Hund, die nicht bellen dürfen. Was nutzet aber ein Hund vor dem Hauß, der alles ein- und auslasset ohne daß er einen Beller thut? er wird fortgejagt, oder todt geschlagen; also seynd vor Gott sehr verhasset diejenige Eltern, Haußväter und Haußmütter, die stumme Hund seynd, und was immer im Hauß, und unter den Kindern, Dienstbothen Schlimmes und Sündhaftes vorbeygehet, alles gelten lassen, und keinen Beller thun kein Wörtlein sagen. Wehe mir! in jener Welt! werden solche einmal sprechen, weil ich still geschwiegen habe. Isaia 6.

Exempel.

Die heil. Wittib Maria von Oegnies sahe im Geist, daß ihre leibliche Mutter ewig verdammt, und sahe, daß sie in der Höll sehr große Peinen leide; sie erschrikt, und fragte Christum, warum ihre einstens liebste Mutter doch solle ewig verdamm seyn? Christus gabe ihr zur Antwort, daß dieses geschehen derentwegen, weil sie viele ungerechte Güter besessen, und unter ihren Haußgenossenen viele Sünden hat lassen geschehen, und hierzu still geschwiegen. Der heil. Maria von Oegnies fiel zwar anfänglich höchst schmerzlich die Verdammnuß dieser ihrer lieben Mutter, nachdem sie aber sich erinneret, daß die Urtheil Gottes gerecht, gabe sie sich völlig folgends in den Willen Gottes. Jacobus de Vitriaco in vita ejus l. 3. c. 11.

Versündiget sich sonst niemand mit Stillschweigen?

Nicht allein die Seelsorger, Prediger, Beichtväter, Eltern, Haußväter, Haußmütter, oder die sonst über andere gesetzt seynd, können sich schwerlich versündigen mit Stillschweigen, wie wir vernommen, sondern auch andere versündigen sich schwerlich, welche eine Todsünd bey ihrem Nächsten füglich verhindern können, und nicht verhindern, sondern stillschweigen.

Warum dieses?

Erstlich weil durch eine jede schwere Sünd Gott höchst beleidiget wird: es erforderet also die Liebe, die wir gegen Gott zu tragen schuldig, daß wir eine solche Sünd so viel möglich verhüten, und nicht stillschweigen. Zweytens erfodert dieses auch die Liebe, die wir gegen unserem Nächsten zu tragen schuldig: dann seynd wir aus Liebe verbunden, einen großen zeitlichen Schaden, wann es füglich unserer Seits seyn kann, von unserm Nächsten abzulehnen, v. g. einen gefährlichen Fall über einen hoben Felsen hinab: wie vielmher seynd wir schuldig, daß wir unsern Nächsten warnen, ermahnen und abhalten von einem Fall in eine Todsünd, wo der Schaden unvergleichlich größer.

Versündiget man sich oft auf diese Weis mit Stillschweigen?

Ja sehr oft, weil man vielmals eine schwere Sünd mit guten oder rauhen Worten könnte verhindern, und ein solches sowohl die Liebe gegen Gott als gegen unsern Nächsten erforderte, aber hierzu stillschweiget. Also höret man oft einen Böswicht schelten, fluchen, sacramentiren und gotteslästern, ein anderer giesset etwann bey einer Zusammenkunft aus, die allerschändlichste und unschambarste Reden, ein anderer unterstehet sich etwann seines Nächsten guten Namen mit Ehrabschneiden zu benehmen, und was dergleichen Sünden mehr sind, da ist dann oft aus allen, die gegenwärtig, und solche sündhafte Reden anhören, nicht einer, der einen solchen von der Sünd ermahnete und warnete, alle schweigen still. Also gehet es auch vielmals in manchem Hauß unter den Söhnen, Töchtern, oder Dienstbothen nicht recht her wegen der Unzucht, Diebstählen und dergleichen Lastern, es solle dann eine Person, die um dieses weis, selbe heimlich abmahnen, oder, im Fall die gute Wort und Drohungen nichts verfangen, dieses den Eltern, dem Haußvater, oder der Haußmutter hinterbringen; aber da schweigt man halt auch vielmals still. Da heißt es: **Was geht mich dieser oder diese an? Was kann ich für die Sünd eines andern? da will ich mich nicht brennen.** Also gehet oft heimlich auch in einer Gemeind ein Laster vorbey, um welches eine andere Person Wissenschaft tragt, mithin dieses wenigst einem Seelsorger hinterbringen sollten, da eine solche Person nicht verrathen wird, aber da schweigt oft wieder jedermann still. Und es geht halt leider! zu, Gen. 4. Da nämlich Cain seinen Bruder Abel umgebracht, und Gott ihn gefragt: **Wo ist dein Bruder Abel?** antwortete Cain: **Ich weis nicht bin ich dann meines Bruders Hüter?** Die kahle und ungültige Entschuldigung wenden noch heut zu Tag viele vor, und meinen, ihr Nächster gehe sie nicht an, und seye durchgehends erlaubt, zu dessen Sünd und Lastern still zu schweigen. Wie hoch nun Gott empfindet, wann wir also zu des Nächsten Sünd und Laster schweigen, und die Unehr, die Gott durch die Sünden geschieht, nicht abwenden, ist abzunehmen aus dem Propheten Malachia 1. allwo Gott also spricht: **Ein Sohn ehret seinen Vater, und ein Knecht seinen Herrn; bin ich nun der Vater, wo ist meine Ehr? wo ist mein Forcht?** Nebenzu, wo ist auf diese Weis die Liebe, die wir gegen unsern Nächsten zu tragen schuldig? **Wer ist unter euch**, sagt Christus, Luc. 14. dem sein Ochs oder Esel in einen Brunnen fallet, der ihm nicht alsobald herauß ziehet. Da du nun diese Wort Christi etwas reifers betrachtet der heil. Bernhardus, und nebenzu unser Sorglosigkeit und Stillschwiegenheit zu des Nächstens Sünd und Laster, rufet er ad Eug. Pag. l. 2. consid. c. 6. seufzend

Es fallet etwann ein Esel, und man hilft ihm auf; es gehet aber eine Seel zu Grund, und niemand achtet es. Ist es dem nicht also? Erwege also, was Gott ab der Stillschwiegenheit zu den Sünden für ein großes Mißfallen trage.

Exempel.

1. Reg. 31. wird gelesen, daß das ganze Kriegsheer der Hebräer von den Philistern auf das Haupt geschlagen worden, also zwar, daß auch ihr König Saul der ganz armselig zu Grund gegangen, diese Straf hat Gott geschickt über den Saul wegen der Viele seiner Sünden, mit welchen er Gott beleidiget, sonderbar aber, daß er ehe er in den Krieg gezogen, den wahren Gott verlassen, und Nachfrag gehalten hat wegen zu künftiger Dingen bey einer Zauberinn. Dieses aber ist vielmehr zu bewundern, warum auch sein Sohn Jonathas in der Schlacht umgekommen? **Und sie haben den Jonatham erschlagen**, sagt die heil. Schrift 1. Reg. 13. da doch Jonathas ein tugendsamer Prinz und gottesförchtiger Herr gewesen. Warum hat auch Jonathas mit seinem Blut das Schwert deiner Feinde färben müssen? Der heil. Isidorus c. 130. giebt die Ursach, und sagt, es seye glaublich, daß dieses derentwegen geschehen, weil Jonathas seinen Vater, da er die Zauberinn um Rath gefragt, nicht abgehalten von dieser Sünd, und darzu still geschwiegen. Also die Stillschwiegenheit des Jonathä ware Ursach zur Sünd des Sauls seines Vaters, daß ihn Gott mit dem Tod gestraft hat.

Wie soll man den Nächsten von der Sünd abhalten?

Der heil. Paulus giebt dießfalls eine Weis und Manier an die Hand in seiner Epistel ad Gal. 6. da er sagt: **Wann etwann ein Mensch durch einige Sünd übereilet wurde, so unterrichtet ihn im Geist und Sanftmüthigkeit.** Der heil. Paulus will sagen, daß man anfänglich gegen dem Sünder solle brauchen gute, bescheidene und gelimpfliche Wort, und diese haben vielfältig einen bessern Nachdruck, als die Schärfe. Zur Besserung eines Sünders wirket mehr die Güte, als die Schärfe, mehr die Ermahnung, als Bedrohung, mehr die Liebe, als die Herrlichkeit, sagt der heil. Gregorius.

Exempel.

Einem Waldbruder begegnete im Wald ein bekannter Mörder, gegen welchem der Waldbruder wegen seinen Sünden ein großes Mißfallen zeigte, also zwar, daß er ihn mit diesen Worten anredete: **Wo gehest du hin, du Teufel?** durch diese harte Wort ist der Mörder also zum Zorn bewegt

bewegt worden, daß er den Eremiten ergriffen, und an der Stell ermordet hat, sprechend: **Wann ich ein Teufel bin, so will ich wider dich als ein Teufel verfahren.** Ueber wenig Tag hernach ist dem Mörder ein anderer Waldbruder begegnet, der ihn ganz freundlich gegrüsset hat, sprechend: **Sey gegrüßt mein Bruder, wo gehest du hin?** durch welche liebreiche Wort der Mörder also bewegt worden, daß er dem Waldbruder zu Füssen gefallen, sprechend: **Mit diesen guten Worten hast du meine Seel gewonnen.** Worüber sich der Mörder bekehrt, und über seine Sünden strenge Buß gewirket. In Vitis Patrum.

Wann aber die gute Worte nichts verfangen?

Alsdann brauche neben dem Oel auch noch den Essig, daß ist, neben der Gütigkeit auch die Schärfe.

Was ist der Lohn deren, die zur Sünd des Nächsten nicht stillschweigen, sondern sich bemühen denselben davon abzuhalten?

Hiervon sagt der heil. Jakobus in Ep. c. 5. **Wer einen Sünder bekehret von dem Irrthum seines Wegs, der wird seine Seel erretten von dem Tod, und bedecken die Menge seiner Sünden.** Der Lohn also deren, die zur Sünd des Nächsten nicht stumm seynd, sondern denselben suchen von der Sünd abzuhalten, ist daß sie nicht sterben werden eines bösen Tods, auch Gott solchen nachlasse eine große Zahl ihrer läßlichen Sünden und zeitlichen Strafen. Und dieses ist die Ursach, warum die heilige Leut auf Erden dießfalls nicht stumm gewesen, sondern durch ihre heilsame Ermahnungen iederzeit gesucht haben anderer Seelen zu gewinnen.

Exempel.

Der heil. Hieronymus ware also eifrig in seinem Predigen und Zusprechungen gegen den Sündern, daß man ihm oft den Tod gedrobet. Was sagt der heil. Lehrer? **Sterben kann ich wohl, aber stillschweigen kann ich nicht.** Hier. l. 3. adversus Ruff.

Der heil. Vitalis hat den öffentlichen Betlen nicht allein eifrigst zugesprochen, sich von der Sünd zu enthalten, sondern hat auch oft ihnen so viel Geld geschenkt als sie mit ihrem teuflischen Venusdienst zu verdienen vermeynet, doch mit dem Geding, daß sie sich selbe Nacht von der Geilheit enthalten sollen. In vita.

Der gottselige Cardinal Bellarminus hat einen vornehmen Herrn dahin beredet, daß er die schändliche bloße Bilder, die er in seinem Saal andern zur Aergernuß hatte, mit Kleidern hat übermalen lassen. In vita.

Der heil. Johannes Dei ist zu Nachts in die verschreyte Hurenhäuser hinein gegangen, hat den unehrbaren Weibern gepredigt; denen aber, die er völlig nicht bekehren konnte, gabe er so viel Geld daß sie sich wenigst selbe Nacht von der unreinen Sünd enthalten. In vita.

Als Dismas der rechte Schächer am Kreuz horte daß sein Kammerad der linke Schächer nämlich, Christum am Kreuz lästerte, hat er sich, ungeacht er schon mit dem Tod ringete, nicht enthalten können diesen seinen Mitmörder zu strafen, und auf diese Weis ihn auf einen besseren Weg zu bringen; sagte also: **Und du förchtest auch Gott nicht, der du doch in gleicher Verdammnuß bist? und wir zwar seynd billig darinnen, dann wir empfangen, was unsere Thaten verdienet haben; dieser aber (Christus nämlich) hat nichts Böses gethan.** Nun hat Christus dieses daß Dismas zu der Gotteslästerung seines Kammeradens nicht stillgeschwiegen, sondern durch seine ernstliche Ermahnung gesucht hat, selben auf bessere Weg zu bringen, so wohl gefallen, daß er ihm also bald hierauf das Versprechen gethan: **Heut wirst du bey mir seyn im Paradieß.** Luc. 23.

Wie heisset die siebente fremde Sünd?

Dieselbe übersehen.

Was ist für ein Unterschied zwischen der sechsten fremden Sünd; zu der Sünd stillschweigen; und zwischen der siebenten; dieselbe übersehen?

Wann es heisset, man solle zur Sünd des Nächsten nicht stillschweigen, so wird befohlen, man solle den Nächsten hievon mit Worten abmahnen: wann aber allda gesagt wird, man solle anderer Sünd nicht übersehen, so wird befohlen, daß man die Gebrechen, und Missethaten des Nächsten abstrafen solle.

Wer sündiget hierinnfalls?

Erstlich die geistliche Obrigkeit, wann sie allgütig die Fehler ihrer Untergebenen übersehen, und nicht gebührend abstrafen. Was erfolgt? Gleichwie nämlich ein Artzt, wann er bey einem Schaden, wo ein Schnitt vonnöthen, braucht nur Pflaster und Oel, den Tod kann verursachen, also kann ein solcher geistlicher Oberer mit seiner Güte so wohl den Tod oder die Verdammnuß seinen Untergebenen bringen, als sich selbst. Massen erschröcklich ist der Ausspruch des heil. Augustini l. 5. contr. Jul. 3. da er sagt: **So wir diejenige, über welche wir Recht und Gewalt haben, vor unsern Augen allerhand Laster begehen lassen, so seynd wir nicht besser, als sie.**

Wie

Wie man dann aus den Historien hat, daß die geistliche Obere in jener Welt nach ihrem Tod oft im Fegfeuer müssen ausstehen die grausamste Peinen nur wegen Uebersehung der kleinen Sünden bey ihren Untergebenen; was wird erst folgen, wann man große Gebrechen bey den Untergebenen übersiehet, und nicht gebührend verhinderet und abstrafet.

Exempel.

In dem Leben der heil. Magdalena von Pazzis l. Tract. 2. c. 3. lieset man, daß sie einstens gesehen in dem Fegfeuer eine Klosterfrau, die ihr wohl bekannt, und im Leben eine Vorsteherinn ware; diese mußte im Fegfeuer leiden 16 Tag die grausamste Peinen wegen drey Ursachen, unter welchen eine diese ware, daß sie wegen kleiner Verbrechen eine andere untergebene Klosterfrau nicht ermahnet und abgestraft.

In den Jahrsschriften der Wohlehrwürdigen Patern Capucinern wird gelesen, daß nachdem P. Constantinus a Salvatore, ein geistreicher Capuciner, und ein Mann von großer Heiligkeit verschieden, seye er nach wenigen Tägen erschienen einem aus diesem Orden, und da er von seinem Stand gefragt wurde, antwortete er: Ach mein Bruder! wie weit seynd die Urtheil Gottes und die Urtheil der Menschen entfernet, massen viele Ding die ihr für nichts haltet, bey dem Gericht Gottes für mangelhaft gehalten werden. Mich anbelangend, bin ich zwar durch Gottes Barmherzigkeit der ewigen Seligkeit versichert, hab aber im Fegfeuer drey Tag lang die grausamste Peinen müssen ausstehen, weil ich als ein Oberer in Erlaubnuß der brüderlichen Erlustigung und Rekreationen in etwas bin zu freygebig gewesen, wordurch einige kleine Ausgelassenheiten seynd verursachet worden. Also beschloße dieser fromme Capuciner seine Red, und verschwand.

Dionysius Carth. de 4. Novist. erzehlet, daß ein gewisser Religios, der ein sonderbarer Verehrer des heil. Nikolai ware, von diesem Heiligen seye in das Fegfeuer geführt worden, allwo er eine unzahlbare Menge der Menschen gesehen, die auf das grausamste gepeiniget wurden, und diese schrien also erbärmlich: daß diesem Geistlichen vor Mitleiden das Herz hätte mögen verschmachten. Etliche wurden im Fegfeuer verbrennet, etliche an Spiesen beym Feuer gebraten andere in Stücken zerhackt, andere mit glüenden Hacken zerrissen, andere von Drachen, Schlangen, und andern abscheulichen Thieren zerrissen und zerfressen, andere wurden mit zerschmolzenem Metall übergossen, andere fassen in brennendem Schwefel und Pech, andere in den allerkältesten Wässern ꝛc. Unter andern sahe er einen, der im Leben eine geistliche Obrigkeit gewesen, der auch sehr gepeiniget wurde; dann bald

saße er in einem so großen Feuer, daß dessen Flammen ober ihm zusammen schlugen, bald wurde er aus dem Feuer genommen, und in ein Baad von zerlassenen Pech und Schwefel gesetzt mit unaussprechlicher Quaal, und was dergleichen Peinen noch mehr waren. Der Religios fragte, warum dieser, der im Leben eine geistliche Obrigkeit ware, so viel leiden müsse? Man sagt ihm, daß dieses nicht geschehe wegen seinen eigenen Sünden, massen diese allbereit abgebüßet sondern die Peinen müsse er derentwegen leiden, weil er als eine Obrigkeit im Leben in Sorgen gestanden, von dieser Würde abgesetzt zu werden; mithin habe er seinen untergebenen Geistlichen sehr viel zugelassen, das wider ihren Stand, und wider die klösterliche Disciplin ware: solche Gebrechen habe er mit Augen gesehen, die gewöhnliche Buß und Strafen unterlassen, und wurden itzt ihm diese Fehler und Gebrechen also zugemessen als ob er selbe persönlich begangen, folgsam müsse er im Fegfeuer selbe so theuer bezahlen.

Wer sündiget ferners mit Uebersehung anderer Sünd?

Die weltliche Obrigkeit, welche die Missethaten und Gebrechen ihrer Untergebenen nicht nach Gebühr abstrafet; wie dann Gott selbst durch den Propheten Jer. 48. sagt: **Verfluchet seye der, welcher sein Schwert vom Blutvergiessen enthaltet.** Derjenige aber, sagt der heil. Petrus Damianus l. 1. Ep. 7. **enthaltet sein Schwert vom Blutvergiessen, welcher unterlasset den Missethätern eine rechtmäßige Straf anzuthun.** Dahero der Kaiser Valens zu sagen pflegte: Alienus ab ira, alienus a justitia. **Wo bey einer Obrigkeit kein Zorn, kein Eifer, und kein Ernst, da ist keine Gerechtigkeit.** Ja der heil. Gregorius Naz. Or. 2. sagt: **Ein Laster lehret man, wann man es nicht straft.**

Warum dieses?

Weil, wo man die Laster also leichtlich verzeihet und übersiehet, es den Uebelthätern nur ein Antrieb ist öfter zu sündigen. Dahero wo es in einer Stadt, oder Land lasterhaft zugeht, darf man nicht fragen, was die Ursach? dieß ist die Ursach, daß an dergleichen Ort ermangelt die gebührende Abstrafung der Missethaten. Was ist die Ursach, daß vor dem Sündfluß die Menschen also gottlos gelebt, daß nach Zeugniß der heil. Schrift schier alle Menschen mit der Unzucht behaftet waren, und Gott gleichsam genöthiget ware die ganze Welt zu strafen? die Obrigkeit hat die Schuldigkeit nicht erwiesen in Abstrafung dieses Lasters. Was ist die Ursach, daß die zwey Städt Sodoma und Gomorrha ebenfalls mit der Unzuchtfeuer also angesteckt worden, daß so gar wenige Personen darinnen, die unschuldig? die Obrigkeit ware in Abstrafung dieser Sünd saumselig. Und now heut zu Tag,

wann

wann manche Weltregenten die Laster ihrer Schuldigkeit nach abstraften, ach wie anderst würde es in der Welt stehen! wie wenig Mühe wurden haben die Seelsorger und Prediger! weil aber viele Obrigkeiten dießfalls gantz schläfrig seynd, und ihnen gäntzlich nicht lassen angelegen seyn, die Laster zu strafen und auszureuten, ja vielmehr selbst dießfalls hauptsächlich voll Fehler, da ist kein Wunder, wann die Prediger, wie immer sie schreyen auf der Kanzel, keine Frucht schaffen.

Exempel.

Da der Herzog von Ossana Vicekönig in dem Königreich Neapel ware, kame selbiger Zeit auf ein über alle massen ärgerlicher Aufzug unter dem Weibervolk, also zwar, daß die vornehme Frauen über die halbe Brust entblößet daher gegangen. Weil dann dieser Aufzug zu vielen Lastern anreizete, entschlossen sich die Prediger in gehaltener Unterredung einhellig darwider nach allen Kräften die Fasten hindurch zu predigen, und auf den Kanzeln zu donnern, welches sie vollzogen, aber so wenig gefruchtet, daß man sie auslachte. Als dieses der Herzog vernommen, sagte er, er wolle mit einem einzigen Blatt Papier mehr ausrichten als sie mit ihren Predigen ausgerichtet, liesse hierauf ein Mandat auf ein Blatt Papier verfassen, dieses Innhalts, daß dieser gaile Aufzug endlich hinfüran werde gestattet werden, aber nur den Huren, und daß selbe als Huren in eine gewisse Rolle würden aufgezeichnet werden. Sobald dieses Mandat ausgerufen worden, ist keine einzige ehrliche Weibsperson in solchem Aufzug mehr erschienen, und dieser Mißbrauch ist durch ein Blatt Papier auf einmal völlig abgestellt worden. O wann sich unserer Zeit manche weltliche Obrigkeit nur ein wenig rührete, und in Ausreitung der Laster den Predigern an die Hand gienge, o wie viele tausend Sünden würden verhütet werden, und wie viele zeitliche und ewige Strafen würden sie von ihnen selbst abwenden.

Wer sündiget weiters mit Uebersehung anderer Sünd?

Jene Eltern, die zwar ihre boshafte Kinder von dem Bösen mit Worten abzuhalten nicht unterlassen, aber doch nichts ausrichten. Wo ist der Fehler? Die Straf sollte auch vorgenommen werden. Gleichwie also der weise Gesätzgeber Lykurgus, wie Cicero l. 3. Offic. meldet, verordnete, daß, wann man eine Stadt im Flor erhalten wolle, zwey Stück vonnöthen seyen, Pœna & Præmium, eine Straf und eine Belohnung: also wollen die Eltern fromme und gottsförchtige Kinder erziehen, wie sie schuldig, müssen sie die fromme belohnen, die boshafte Kinder aber, wo die Wort nicht verfangen, strafen.

Exempel.

1. Reg. 2. wird gelesen, wie gottlos beede Söhn des Hohenpriesters Heli gelebt haben, also zwar, daß sie den Leuten ihr Opfer im Tempel mit Gewalt wegnahmen, auf diese Weis, wie die heil. Schrift sagt, die Leut ein Abscheuen trugen inskünftig zu opferen. Die Klag kommt vor den Vater Heli, der die beeden Söhne rufte, und ihnen einen kleinen Verweis gabe, sprechend: **Warum thut ihr solche Ding, die ich von dem ganzen Volk höre? nicht also meine Söhn!** Indem dann bey so schlimmen Söhnen die Wort lang nicht erklecklich waren, hätte der Heli auch eine ernstliche Straf sollen vornehmen, weil er aber diese unterlassen, hat Gott ihn also gestrafet, daß seine zween Söhn in der Schlacht umgekommen, er aber auf diese traurige Zeitung rückling über seinen Stuhl herab zu todt gefallen, und es meynen viele Lehrer, daß er ewig verdammt worden, weil er nämlich die nothwendige Straf bey seinen Söhnen unterlassen.

Wie heisset die achte fremde Sünd?

Derselben sich theilhaftig machen.

Wann wird diese Sünd begangen?

Wann man etwann mit Dieben und Räubern Bekanntschaft machet, also daß man von dem Diebstahl auch einen Theil bekommet.

Auf wie vielerley Weis geschieht dieses?

Auf vielerley, als erstlich wann man die Dieb beherberget, ihnen Unterschleif giebt, oder ihr gestohlenes Gut vertuschet und aufbehaltet. Zweytens wann man zum Diebstahl hilft allerhand Anschläg giebt, wie die Sach anzugehen, oder, wann man in währendem Stehlen wachet, die Leiter hebt, ꝛc. Drittens wann einer um den bewuß en Diebstahl befragt wird, und es doch nicht anzeigt und offenbart. Viertens wann einer den Dieben das gestohlene Gut hilft verkaufen und verhandlen. Fünftens wann einer ein gestohlenes ungerechtes Gut kauft; wie oft geschieht, daß die Landsknecht und dergleichen Leut Kleider und andere es entfremden, und andern wieder feil bieten und verkaufen: wie dann auch oft geschieht, daß Söhn und Töchter Getraid und dergleichen ihren Eltern abtragen, und dieses wieder andern verkaufen, und weil solches ungerechtes Gut insgemein um einen wohlfeilen Preiß zu haben, als pflegt man oft solches an sich zu handeln. Nun sündiget man nicht allein schwerlich mit Kaufung eines solchen fremden Guts, wann sonderbar solches von einer Wichtigkeit, sondern es ist auch ein Käufer dergleichen Gut schuldig, wiederum selbes seinem Herrn zuzustellen.

Erem-

Exempel.

Tob. 2. wird gelesen, daß die Hausfrau des Tobiä einstens ein Geisböcklein nacher Haus gebracht habe; da es nun der blinde Tobias schreyen hörte, ware er voll Kümmernuß, sprache also: Sehet zu, daß es nicht etwann gestohlen seye, und gebet es seinem Herrn wieder. Lyranus meynet, daß Tobias keinen Argwohn geschöpft habe, als hätte sein Weib, die sehr fromm ware, dieses Geisböcklein entfremdet, sondern hatte nur einen Argwohn, es möchte selbes jemand gestohlen, und dieß sein Weib möchte es wohlfeil erkauft haben; dieses wollte der alte Tobias nicht erdulden, sagt also: Gebet es seinem Herrn wieder.

Wie macht man sich noch theilhaftig des fremden Guts?

Wann man etwas ererbet, welches der Erblasser mit gutem Fug nicht erobert hat? und dieses ereignet sich oft, daß etwann einer seinen Nächsten ungerechter Weis überackert, überzäunet, oder übermarket: Item geschiebt auch oft, daß einer den armen Ehehalten etwas entziehet, und gählings von dieser Welt abgefoderet wird: seynd also die Erben schuldig, von dem Erbgut so viel ausfolgen zu lassen, als der Verstorbene schuldig zu seyn probieret und erwiesen wird.

Wann man aber einem ein ungerechtes Gut schenket?

Solches ist nicht erlaubt anzunehmen, wer mit einem Dieb Theil hat, sagt der weise Mann, Prov. 29. der hasset seine Seel.

Exempel.

Danielis 5. lieset man, daß der König Balthasar einstens ein sehr vornehmes Gastmal angestellet, bey welchem der König selbst zugegen war, und viele vornehme Herren, samt den Weibern, und Kebsweibern des Königs. Es wurden aufgetragen die köstlichste Speisen, die Geschirr waren alle von Silber und Gold, die nämlich des Königs Vater Nabuchodonosor aus dem Tempel zu Jerusalem geraubet. Da alles lustig und guter Ding ware, und die Gäst nach Laut der heil. Schrift sangen und lobten ihre goldene, erdene und steinere Götter, erschien gählig eine Hand, die an die Mauer diese drey Wort schriebe: Mane, Thecel, Phares. Der König, dieses ersehend, erbleicht, zitteret an Händ und Füssen, und lasset alsobald die Wahrsager berufen, die Wort auszulegen, aber niemand konnte selbe auslegen Endlich wurde der Prophet Daniel berufen, diese Schrift zu erklären: Er erklärte sie, und sprache zu dem König: Mane heißt, Gott hat dein Königreich gezehlet und vollendet, Thecel, du bist auf der Wag gewogen, und

zu

zu leicht gefunden worden; Phares, dein Königreich ist zertheilet, und den Mederen und Perseren übergeben. Indem der Daniel diese Schrift sowohl ausgelegt, hat ihm der König große Schankungen von Gold und Silber anerbothen, aber Daniel nahme nichts an, sondern sagte: Deine Gaben magst du o König! selbst behalten, und die Geschenke deines Hauses einem andern geben. Warum? nämlich des Königs Vater der Nabuchodonosor hat die goldene und silberne Gischirr aus dem Tempel zu Jerusalem geraubet, solche gestohlene Ding verlangte der Daniel nicht, und wollte sich solches gestohlenen Guts nicht theilhaftig machen.

Wie heiß die neunte fremde Sünd?

Anderer Sünd vertheidigen.

Wie geschieht dieses?

Wann man eine Sach im Gewissen für ein unrecht bekennet, und doch solche mit Worten oder Schriften entschuldiget und rechtfertiget. Wehe euch, sagt der Prophet, Isaias 5. von solchen, die ihr das Böse gut heisset.

Warum ist dieses eine so große Sünd?

Weil der Sünder auf diese Weis in seiner Bosheit gestärket wird, und die Vertheidigung der Sünd zu vielen Sünden Anlaß giebt. Wie dann solche ganz gleich seynd den gottlosen Juden, die den Mörder Barabam haben losgesprochen, Christum aber zum Kreuztod verdammet. Item ist das Böse vertheidigen und beschützen eben so viel, als wann ein Apothecker auf diejenige Büchs, worin ein Mercurius ist, schriebe indianischer Balsam: oder wann er auf die Büchs, in welcher enthalten das schärfeste Gift, schriebe venetianischer Methridat: oder wann er auf die Büchs, worinnen das schärfeste Kupferwasser: schriebe edles Perlwasser: wäre dieß nicht ein Betrug, oder höchst schädliche Sach?

Welche sündigen meistens mit Vertheidigung der Sünden?

Erstlich die Ketzer, die unter den Katholischen wohnen, und klar sehen, daß der katholische Glauben der wahre Glauben, und hingegen ihr Glauben ein Irrglauben seye, und doch selben behaupten. Zweytens diejenige Eltern, bey welchen allerhand Klagen vorkommen wegen ihrer boshaften Kindern, und doch selbe immer beschützen, und ihnen hinaus helfen: oder wann die Eltern nicht gedulden wollen, wann die Præceptores und Schulhalter ihre Kinder strafen und züchtigen, wie dieses vonnöthen. Drittens die Schmeichler an fürstlich- und königlichen Höfen, die alles solchen gro-

großen Herren recht geben, was immer auch von ihnen Böses geschieht. Dessentwegen hat einstens ein großer Künstler zu Philippo dem andern König in Spanien gesprochen, daß den großen Weltmonarchen, ob sie gleich alles haben, doch drey Hauptsachen ermangeln. Der König fragte, was dieses für drey Stück wären? da sagte der Künstler: Erstlich ermangelt ihnen res rara, eine schöne Sach: er verstunde die schöne Morgenröthe, die die große Herren selten sehen, weil sie spat aufstehen. Zweytens ermangelt ihnen res chara, er verstunde einen guten Freund, denn große Herren wenig, wohl aber viele Feind haben. Drittens, sagte er, gehet ab den Weltmonarchen res præclara, eine vortrefliche Sach: er verstunde die Wahrheit, die man ihnen selten sagt. Wohl geredt! Viertens, sündigen und vertheidigen die Sünd jene Advokaten und Prokuratores, die oft ganz klar sehen, daß ihre Parthey einen ungerechten Handel habe, den sie doch suchen durchzubringen. Die falsche Zeugen, die mit falschem Schwören, falschen Briefen, und andern Unwahrheiten sich bemühen, die Wahrheit zu unterdrucken. Was sagt von diesen der heil. Geist? Prov. 17. sagt er: Der den Gottlosen recht giebt, und den Gerechten verdammet, seynd ein Gräuel vor Gott.

Exempel.

Der heil. Narcissus Bischof zu Jerusalem ware so großer Heiligkeit, daß, als einstens in der Kirch das Oel abgienge, er mit seinem Gebeth das Wasser in Oel verwandelt. Doch redet man diesem heil. Bischof übel nach, und wollte man ihn einer Schandthat bezüchtigen, ja es unterstunden sich sogar drey gottlose Männer den heil. Mann vor Obrigkeit fälschlich zu verklagen, und falsch zu schwören. Der erste sagte: Wann es nicht wahr seye, so wolle er lebendig verbrennen. Der andere sagte: Geb Gott! daß ich mit einer abscheulichen Krankheit gestraft werde, wann dem nicht also. Der dritte sprache: Wann dieses nicht wahr, so will ich verblenden. Diese falsche Bezüchtigung gienge dem heil. Narcisso also zu Herzen, daß er nicht länger zu Jerusalem unter den Leuten bleiben wollte, sondern gienge in eine Wildnuß. Man höre aber, wie erschröcklich Gott diese drey gottlose Männer und Vertheidiger der Unwahrheit bald hierauf gestrafet. In des ersten Haus ist eine Feuersbrunst unversehens entstanden, und ist er samt den Seinigen erbärmlich zu Grund gegangen. Der andere ist am ganzen Leib verfaulet. Der dritte ist in sich selbst gegangen, und hat über seine Sünd also geweinet, daß er erblindet. Der heil. Narcissus ist zwar vor seinem Tod wieder gekommen nach Jerusalem, wollte aber das Biß hum nicht mehr annehmen. In vita.

Der heil. Fridolinus ein Irrländer, nachdem er in Teutschland viele zum heiligen Glauben bekehret, hat er letztlich zu Söckingen, unweit dem Rheinstrom, ein Frauenkloster erbauet, worzu Ursus ein reicher Herr seine Güter vermachet. Nachdem Ursus gestorben, nahme dessen Bruder Landulphus alle diese Güter wieder zu sich, und brachte vor Gericht allerhand falsche Zeugen und Brief, kraft deren die Wahrheit unterdruckt, und dem Landulpho alle diese Güter wieder zu gesprochen worden. Der heil. Fridolinus ganz betrübt, begiebt sich zu dem Gebeth, und gehet endlich hin zu dem Grab des Ursi, befiehlt ihm aufzustehen, und mit ihm zu Gericht zu gehen, wahre Zeugschaft zu geben dieser Güter halber. Ursus erstehet vom Grab, und gehet mit dem heil. Fridolino etliche Meil Wegs bis nacher Ratwil, wo das Gericht gehalten wurde, giebt dort öffentliche Zeugschaft wegen seiner zum Frauenkloster zu Söckingen hergeschenkten Güter, erhaltet bey dem Richter den Sentenz für sich, und gehet folgends wieder zu seinem Grab. Landulphus ist ab diesem Wunder also bewegt worden, daß er auch seinen Theil der Gütter dem Kloster vermacht, und also mit seinem Bruder Mitstifter worden. Der heil. Fridolinus, nachdem er nachgehends mit seiner Lehr noch etliche Jahr viel Gutes gefruchtet, starbe Anno 540 zu Söckingen allwo sein heil. Leib annoch ruhet.

Der siebenzehnte Discurs.

Von den vier letzten Dingen, und zwar erstlich von dem Tod.

Welches seynd die vierletzten Dinge des Menschen?

1. Der Tod. 2. Das Gericht. 3. Die Höll. 4. Das Himmelreich.

Warum werden diese die vier letzten Dinge genennet?

Weil unter allen Dingen, die uns Menschen begegnen können, diese die letzte seynd.

Solle man dieser vier letzten Dinge oft gedenken?

Ja, je öfter dieses geschieht, je besser ist es.

Zu was dienet die öftere Gedächtnuß der vier letzten Dinge?

Damit der Mensch destoweniger oder gar nicht sündige; massen der heil. Geist, Eccl. 7. sagt: In allen deinen Werken gedenke an deine letzte Dinge, so wirst du ewiglich nicht sündigen.

Wel-

Welches ist das erste unter den vier letzten Dingen?

Der Tod.

Was ist der Tod?

Es sagt zwar Socrates, daß der Tod seye die allerweiteste Reis, weil von dieser niemand zurück kommet. Der weise Sophocles sagt, daß der Tod der letzte Medicus und Arzt seye, der alle Krankheiten auf einmal curiret. Der weltweise Aristoteles sagt, der Tod seye aus allen, was erschröcklich, das allererschröcklichste! Jedoch aber, wann man eigentlich den Tod beschreiben will, ist er nichts anderes als eine Absönderung der Seel von dem Leib.

Ist der Tod ein beinener Mensch, wie man ihn malet?

Nein.

Warum malet man dann den Tod also?

Anzudeuten, daß der Mensch nach dem Tod also zugerichtet werde. Erstlich wird der Tod uns also vorgestellet, als ein beinener Mensch, damit wir aus seiner Bildnuß sollen schöpfen allerhand heilsame Lehren als 1. wird der Tod uns vorgestellet mit offenem Mund, vorgebleckten Zähnen: dann das Wort Mors kommet her von dem Wort Mordeo, ich beisse, dadurch anzudeuten, wie der Tod seye jener allgemeine Menschenfresser. Zweytens wird der Tod uns vorgestellet ohne Augen, anzudeuten, daß er blind seye, und nicht ansehe die Hochheit einer Person, Geld, Gut, Schönheit, Adel und dergleichen. Drittens wird der Tod uns vorgestellet ohne Ohren, und wird hiedurch uns angezeigt, daß bey dem Tod weder Weinen noch Bitten etwas verfange. Viertens wird er abgemalen ohne Nasen, anzudeuten, daß für das Sterben weder Bisam, Balsam, noch andere wohlrichende Sachen helfen. Fünftens wird der Tod vorgestellet nackend und bloß, anzuzeigen, daß man im Tod alles verlassen müsse. Sechstens stellet man den Tod vor mit langen beinenen Armen, wordurch seine Gewalt wird angedeutet; dann ob man zwar von großen Herren sagt, daß sie lange Händ und Arm haben, ist doch dieses alles viel wahrer bey dem Tod, dann dem Tod niemand entfliehet; und dieses wollen auch anzeigen seine lange Füß, womit er den ganzen Erdenkreiß übersteiget. Zum siebenden giebt man dem Tod insgemein in die Hand eine Reißuhr, dann jedem Menschen seine Lebensfrist aufgesetzet ist, und wann die Uhr ausgeloffen, muß er sterben: In der andern Hand führet er eine Sensen, anzuzeigen, daß alle Menschen wie Gras unter seiner Sensen fallen müssen. Letzlich stehen insgemein unter diesem beinenen Contrafait geschrieben, diese nachdenkliche Wort; Du mußt

sterben; Ach diesen allgemeinen Menschenfeind, den Tod, von sich abzulehnen und selbem zu entfliehen, was lässet sich nicht mancher kosten, und was große Mittel wendet er nicht auf; da doch alles umsonst, und der Tod unvermeidlich.

Exempel.

Als Ludwig der Eilfte, dieß Namens König in Frankreich von Gott mit einer schweren Krankheit heimgesuchet, und zur Ewigkeit berufen wurde, wollte sich dieser König auf keine Weis zum Tod bequemen, sondern selbem zu entfliehen, wendete er alle erdenkliche Mittel an. Er berufte den damals noch lebenden heil. Franciscum von Paula aus Welschland zu sich in Frankreich, daß er mit seinem Gebeth ihm die Gesundheit erbitten solle; und der heilige Mann liesse an seinem Gebeth nichts erwinden. Es wurden die Heiligthum vieler Heiligen um des Königs Bett gesetzt, es wurde in der Kirch des heil. Eutropii ein Altar aufgerichtet mit dieser Ueberschrift: Pro salute corporis & animæ Regis: **Zur Gesundheit Leibs und der Seele des Königs**? daß man nämlich allda solle die heil. Meß halten, und das Volk für die Wohlfahrt des Königs so wohl dem Leib als der Seel nach solle das Gebeth eifrig verrichten. Als nun der König hörete das Wörtlein der Seele, hat er sich darüber heftig erzörnet, und befohlen, daß man das Wort Seel solle auslöschen, weil es jetzt nicht Zeit ist der Seele, sondern nur des Leibs Gesundheit zu suchen. Von dem Tod därfte man bey dem König kein Wörtlein melden; ja gar nicht nennen, damit es nicht das Ansehen hätte, als würde er sterben; und wann jemand unversehens gählings den Tod nennete, erschrack der König dergestalten, daß er sich alsobald unter das Deckbette verbarg. Seinem Leibarzten versprach er alle Monat hinfüran zehn tausend Cronen zur Besoldung, ja verheißet auch demselben etliche reiche Bischthümer und Abteyen, wann er ihm wiederum werde die Gesundheit bringen. Aber es war alles vergeblich, der König mußte sterben in dem drey und sechzigsten Jahre seines Alters, und im drey und zwanzigsten Jahr seines Reichs. Pæd. Christian. tom. 2. p. 2. c. 18. Und es ist halt nur gar zu wahr, daß der weise Syrach cap. 14. spricht: O Tod! **wie bitter ist deine Gedächtnuß einem Menschen, der Fried hat in seinen Gütern**? das ist, der auf dieser Welt alle Glückseligkeiten genießet, wie dieser König genossen.

So müssen dann alle Menschen sterben?

Ja, also sagt klar der heil. Paulus, Heb. 9. **Es ist den Menschen aufgesetzt, daß sie einmal sterben müssen.** Und ob zwar viele

tausend gegebene Gesätz wieder seynd aufgehoben und widerrufen worden, so bleibt jedoch dieses Statutum und Gesatz unwiderruflich. Wir sterben alle, sagt jene kluge Thecuitin 2. Reg. 14. und fließen in die Erden wie Wasser, das nicht mehr zurück kommt. Nämlich für den Tod ist kein Kräutel gewachsen; und obwohl der weiseste Salomon die Kraft aller Kräuter erkennet, hat er doch unter allen keines gefunden wider den Tod, und hat selbst gleich andern Menschen sterben müssen. Die Menschen, sagt Aug. Psal. 109. werden gebohren, sterben, und da sie sterben, werden wieder andere gebohren, die folgen den ersten nach in ihrer Besitzung, sterben aber auch wieder, und haben da nicht zu bleiben.

Exempel.

Der vornehme Poet Aeschylus vernahm von einem Wahrsager, es werde etwas von oben herab fallen, und ihn todt schlagen. Dem Tod zu entgehen, was that er? Er hielte sich nur auf freyem Feld auf. Was war es aber? massen ein Adler, eine Schildkrott in dem Schnabel haltend, einstens ungefehr vorbey gepflogen, und weil er meynte, daß der Glatzkopf dieses Poetens, den er von Luft herab erblickte, ein großer Stein wäre, ließ der Adler die Schildkrott auf diesen Glatzkopf herab fallen, willens die harte Schaalen dieser Schildkrott zu brechen, und schlug aber den vornehmen Poeten zu todt.

Dem macedonischen König Philippo ist vorgesagt worden, er soll sich hüten vor einem Wagen, welches er fleißig that. Endlich wurde dieser König von Pausania erstochen, dessen Schwert an dem Knopf hatte, einen ausgestochenen Wagen.

Dem Kaiser Anastasio ist prophezeyet worden, er werde umkommen durch das Feuer; hielte sich also dieser nur auf in festen Gewölbern. Was war es aber? Er wurde von dem Donner erschlagen.

Ein Edelmann soll einen Schiffmann gefragt haben, wie sein Vater, Großvater und Uran, Herr gestorben? Der Schiffmann antwortete, daß sie alle im Meer ertrunken. Worauf der Edelmann sagte: Wann ich an deiner Statt wäre, so brächte mich kein Mensch mehr auf das Wasser. Hierauf fragte der Schiffmann den Edelmann, wo dann seine Voreltern gestorben? Mein Vater, antwortete der Edelmann, ist im Bett gestorben; also auch mein Großvater, und mein Uranherr. So sollte ich dann, sagt der Schiffmann, so ich anstatt des Herrns wäre, auch in keinem Bett mehr liegen. Wohl gegeben! Ja, mache es der Mensch, wie er wolle, das Sterbensgesatz läßt sich halt nicht ändern.

Warum muß der Mensch sterben?

Zur Straf der Sünd des Adams, Gleichwie, sagt der heil. Paulus, Rom. 5. durch einen Menschen die Sünd in die Welt eingegangen, also auch durch die Sünd der Tod.

Weiß der Mensch, wann, wo, und auf was Weis er sterben werde?

Dieses weiß er ohne sonderbare Offenbarung nicht. Der Mensch, sagt der Heil. Geist, eccl. 9 weiß sein End nicht; sondern wie die Fisch mit dem Angel, und die Vögel mit dem Garn erfangen werden, also werden die Menschen urplötzlich überfallen. Der Heil. Geist will sagen, daß, gleichwie der Fisch ein Würmlein, wie er sich einbildet, schwimmen sihet, darnach schnappet, und den tödtlichen Angel schlucket: und gleichwie ein Vögelein auf dem Vogelherd seine Speiß suchend mit dem Garn unversehens bedeckt wird: also werde der Mensch gar vielfältig auch ganz unversehens von dem Tod überfallen. Der Mensch weiß sein End nicht. Einer kommet um durch das Kriegsschwert, oder durch Pulver und Bley; ein anderer durch die Pest, Feuer, oder Wasser, viele fallen zu todt, viele werden durch einen Schlagfluß erstecket, andere durch die wilde Thiere verzehrt; andere kommen im Schlaf um, viele unter währendem Essen und Trinken, andere werden auf eine andere Weiß in die Ewigkeit fortgeraffet. Dahero ermahnet uns treulich Christus, Matth. 24. da er spricht: **Wachet, dann ihr wisset nicht, zu welcher Stund euer Herr kommen werde.**

Exempel.

Judic. 4. wird gelesen, daß Sisara der Feldobrist aus der Schlacht entflohen, und bey der Jahel eingekehret, in Meynung allda sicher zu seyn: da er nun im tiefen Schlaf ware, schluge ihm die Jahel einen Nagel durch den Kopf, und schickte ihn unversehens in die Ewigkeit.

Da Isboseth des Sauls Sohn in seinem Bett Nachmittag ganz süß schlafete, schlichen heimlich zween Mörder über ihn hin, und brachten ihn um 3. Reg. 4.

Abimelech hatte die Stadt Sichem schon wirklich eingenommen: da er dann als Obsieger seinen Einzug in die Stadt nahme, wurde gählings ein großer Stein auf ihn herabgeworfen, und wurde er urplötzlich getödtet. Judic. 9.

Die sammentliche Söhn und Töchter Jobs waren bey einander in einem Haus, hielten eine Mahlzeit, und waren lustig und guter Dings: da sagte die Heil. Schrift, Job 1. daß unversehens ein solcher Wind entstanden, daß

das Haus umgerissen, und alle Söhn und Töchter des Jobs grausam todt geschlagen worden.

Attila, König in Ungarn, der sich eine Geisel Gottes nennte, und so viele Länder mit Feuer und Schwert zu Grund gerichtet, ist in der ersten Nacht seiner Hochzeit in den Armen seiner neuen Gemahlin im Blut erstücket. Joan. Mangnus l. 9.

Boleslaus der andere Fürst zu Münsterberg in Schlesien, wurde von seinem Hofnarren, den er erzörnet, mit einem Ziegeldrum zu todt geworfen. In Annal. Silef.

Heinrich der andere König in Frankreich, ist in Mitten der Hochzeitfreud seiner Tochter, die Anno 1559. gehalten worden, in einem Turnier tödtlich verwundet worden, worauf er bald den Geist aufgegeben. Jacobus Gordon. in Chron.

Alphonsus Königs Sohn aus Portugall hat sich verheurathet mit einer Königstochter aus Spaninen, und seynd ihm in diesem Heurath alle spanische Königreich verschrieben worden. Bald hierauf als dieser junge Herr sein Pferd tumelte, wurde er von selbem abgeworfen, und also zertreten, daß er in wenig Stunden hierauf in einem schlechten Fischerhaus in Beyseyn seiner beyden Eltern im 16. Jahr seines Alters die Ewigkeit angetretten. Drexel. in Prodr. ætern. c. 1. §. 20.

Vor wenig Jahren hielte ein Landherr im Tyrol mit einer schönen Fräulein Hochzeit auf seinem Schloß, bey welcher dann unterschiedliche vornehme Herren und Frauen sich auch eingefunden, und das Brau volk mit möglichstem Pracht in die Kirch zur Vermählung mit Gutschen und Pferden auf das stattlichste begleitet. Da man nach verrichter Vermählung etwas früher, als Zeit zum Essen ware, in das Schloß gekommen, machte sich der Bräutigam samt der Braut auf die Seiten zu einem Fenster, und gallanisierten miteinander: die andere Herren und Frauen aber führten auch lustige Discurs untereinander. Als nun einer aus diesen anwesenden Herren anfangte zu erzehlen, was er für rare Pistohlen bey sich habe, liesse man selbe auf den Saal hinauf bringen. Man brachte diese schöne Pistohlen, es gabe sie einer nach dem andern in die Händ herum, jedermann wegen der neuen Manier verwundert sich darüber. Was geschieht? Es ware unter diesen einer, der mit den Pistohlen sehr ungeschickt und unbehutsam umgiege, also zwar, daß eine aus diesen scharfgeladenen Pistohlen los, und die Kugel zu allem Unglück der unweit darvon bey ihrem Geliebtesten stehenden Fräulein Braut unter der linken Brust in das Herz gieng, darob sie einen einzigen Schrey thate, und darmit steintodt ihrem Bräutigam in die Arm hinein fiele. Ach augenscheinlicher Tod! Mein Gott! warum so schnell? warum kommest du so zu ungelegener Zeit? so geschwind nach der Vermäh-

lung

lang, da man gleich zu Tisch sitzen sollte, und da die Musikanten die Geigen schon zu lustigen Stücklein stimmten? Ist doch eine Frag, ob auch die Braut der Seel nach im rechten Stand gewesen? Christus ermahnet uns treulich: **Wachet, dann ihr wisset nicht, zu welcher Stund euer Herr kommen werde.**

Es wäre ja besser, wann Gott jedem Menschen sine Sterbstund offenbarte, damit sich der Mensch hierauf bereiten könnte?

Daß das Sterbstündel uns verborgen, ist gemäß der göttlichen Fürsichtigkeit. Dann erstlich wann mancher Mensch seine letzte Zeit wußte, wurde er bis auf die letzt an Nagel henken, der Burger wurde nicht mehr arbeiten, und mancher Burgersmann wurde auf die letzt seinen Acker öd liegen lassen. Warum? So lange ich lebe, wurde mancher sagen, bin ich versorget, was will ich mich dann viel schleppen, sehen gleichwohl auch meine Nachkömmlings, wie sie sich fortbringen. Mithin wurde es ergehen, wie in einem Feldlager, wo die Soldaten wissen, daß sie müssen aufbrechen. Was thun sie, sie essen, trinken, packen ein, und was sie nicht können mitnehmen, verbrennen sie oft, damit nur andern nichts zukommet; Also wurde mancher, wann ers wußte, wie lang er noch zu leben, all sein Hab und Gut durchjagen, damit nur dem Nachkömmling nichts zu Theil werde; und wurden also viele sagen, wie jene bey dem Propheten Isaja 22. **Lasset uns essen und trinken, Morgen werden wir sterben.** Zweytens, wann mancher wußte seine Sterbstund wurde er bey Annahung dieser Zeit mit unaussprechlicher Traurigkeit und Forcht überfallen werden, wie manche Malefitzpersonen, über welche schon das Endurtheil des Tods ergangen; folgsam wurde mancher Mensch in Verzweiflung gerathen; es ist also besser, daß unser Sterbstündlein verborgen, massen auf diese Weis wir immer seynd in der Hoffnung noch länger zu leben, seynd in Forcht, weil wir des Tods niemal sicher. Dritens, sollten wir unsers Sterbstündleins versichert seyn, wurden wir uns auf die gute Werk nicht viel begeben, sondern alles auf die letzte Zeit verschieben, und auf die Letzte den Antrag mit den guten Werken machen: sagt also schön der heil. Augustinus de Discipl. Christiana: **Der letzte Tag ist verborgen, damit alle Täg in Obacht genommen werden**, das ist, mit Uebung des Gutens zugebracht werden. Viertens, sollt mancher Mensch seine letzte Zeit wissen, wurde mancher unbeschreiblich viele Sünden begehen, und gleichwohl in Gedanken stehen, daß er vor dem Tod hierüber schon wolle Buß wirken; dann begehet man so viele Sünd und Laster, ungeacht wir des Tods niemal sicher,

was

was wurde erst geschehen, da wir sicher wären? Recht und wohl hat also Gott verordnet, daß wir seine Ankunft nicht wissen sollen.

Was stirbt, wann der Mensch stirbt?

Der Leib, aber nicht die Seel, weil sie unsterblich ist.

Nur einmal; folglich nur einmal übel sterben, und die unsterbliche Seel, diesen unsern gröstem Schatz verliehren, ist ein solcher Schad, der in Ewigkeit nicht mehr kann ergänzet werden.

Woher kommt es, daß mancher sich so leicht in Gefahr giebt eines bösen Todes, und des Verlustes der Seel?

Der heil. Geist, Prov. 6. sagt: **Der Mensch verliert seine Seel aus Mangel des Verstandes**, weil er nämlich den Werth der edlen Seel nicht recht erkennet.

Ist der gehe Tod ein böser Tod?

Nicht allzeit; dann der heil Geist, Sap. 4. sagt: **Wann der Gerechte von dem Tod schon übereilet wird, so wird er doch in der Erquickung** seyn. Nämlich der Gerechte bereitet sich immer auf den Tod, stirbt also keines unvorgesehenen Tods. Gleichwie, sagt der weise Seneka, derjenige glückseliger ist, welcher durch einen starken Wind schnell an das begehrte Gestad getrieben wird, also ist auch derjenige (sehr oft) glückseliger, welchen der gähe Tod gleich alsobald aus den Widerwärtigkeiten dieses Lebens hinweg nimmet. Wie man dann lieset, daß Gott auch viele große Heilige mit dem gähen Tod aus dieser Welt abgefoderet.

Exempel.

Als ein sehr gottsförchtiger gelehrter Mann in Lesung der Bücher beschäftiget ware, starbe er eines gähen Tods dahin. Da man nun ungefähr darzu kame, fande man, daß er die heil. Schrift vor sich hatte, in selbiger auch das Buch der Weisheit, Cap. 4. und zwar auf nachfolgenden Spruch die Finger haltend: **Dem Gerechten, ob ihn schon der Tod übereilet, wird es wohl gehen** ꝛc. Woraus man abgenommen, daß es diesem Abgestorbenen nicht übel werde ergangen seyn, ob er schon von dem gähen Tod überfallen worden. Robert. Holocor in Comm. in l. Sap.

Der selige Jordanus General des Predigerordens ist auf der Reiß nacher Jerusalem im Meer ertrunken. Viele haben sich nun verwundert,

und höchst bedauret, daß ein so vortreflicher heiliger Mann so elendiglich und armselig zu Grund gegangen seye Es ist aber der selige Jordanus ihnen erschienen in einem großen Glanz mit einem Kreuz bezeichnet, sprechend: Ich bin durch diesen Tod aus der Welt zur Glorie der Seligkeit gekommen, und unter die Chör der Apostel und Propheten erhebt worden. Surius in vita 13. Feb.

Der heilige Simon Stillita, der viele Jahr auf der Saul gestanden, ist gählings von dem Donner erschlagen worden, dessen Seel doch Julianus sein Lehrjünger gesehen in Himmel auffahren. Moschus in Prato Spirit. c. 57.

Ein frommer Einsiedler ist von einem Wolf zerrissen worden: Sein Lehrjünger solches ersehend, hat sich über dieses ent etzliche End seines Lehrmeisters höchst betrübet; dem aber sein Schutzengel gesagt: Dieser Tod seye ihm zur Abbüssung etlicher Mängel gewesen, nach welchem er ganz gereiniget in Himmel eingegangen. Anastasius Nicenus q. 17. in Sac. Script.

Wem ist der Tod zu förchten?

Dem Gottlosen. Der Tod der Sünder, sagt der Psalmist. Psalm 33. ist sehr bös.

Ist dem Frommen der Tod auch zu förchten?

Nein, massen der Tod ein Eingang und eine Thür zu dem ewigen Leben. Dem, der Gott fürchtet, sagt der heil. Geist. Eccl. 1. wird am letzten End wohl seyn, und am Tag seines Ableibens wird er gesegnet werden. Ein Taglöhner, sagt der heil. Job. 8. verlanget, daß sein Werk ein End habe. Warum? wegen des Lohns: also hat sich auch im Tod zu erfreuen der Fromme, der Gott redlich und aufrichtig gedienet, weil nun die Zeit vorhanden, daß ihm der Belohner alles Guten den Groschen, das ist, die ewige Seligkeit zum Lohn werde mittheilen.

Exempel.

Dem alt betagten heiligen Priester Simeon im alten Testament ist von dem heil. Geist weisgesagt worden, er werde nicht sterben, er habe dann zuvor den Heiland der Welt gesehen. Als nun mittler Zeit Christus gebohren worden, und die allerseligste Jungfrau Maria dieses ihr liebstes Kind im Tempel aufgeopferet, nahme selbes auf seine Arme allda der heil. Priester Simeon, erkennete durch Erleuchtung des heil. Geistes, daß dieses Kind der Heiland der Welt, und mithin die Zeit vorhanden seye, daß er sterben werde, er sagte also dort im Tempel vor Freuden: Herr! nun lasse

deinen

deinen Diener im Frieden fahren, dann meine Augen haben gesehen dein Heil Luc. 2.

Der heil. Ignatius Bischof zu Antiochia, da zu Rom wegen des heiligen Glaubens die Löwen auf ihn gehetzet wurden, sagte er vor allem Volk: Ihr Römer, ich leide wegen keiner Uebelthat, sondern damit ich Gottes theilhaftig werde, nach welchem ich ein unersätliches Verlangen trage. Ich begehre als ein Weizen Christi von den Zähnen der wilden Thieren zermalen zu werden, damit ich Gott als ein reines Brod fürgetragen werde. Ex Metaph.

Als der heil. Ambrosius starbe, ware er ganz fröhlich, und sprache sich selbst zu: Ich förchte mich nicht zu sterben, weil wir gar einen guten Herrn haben. In vita.

Da der heil. Franciscus Serraphicus tödtlich erkrankte, und ihm angekündiget worden, daß er sterben müsse; hat den Tod gleichsam mit beyden Armen umfangen und aufgeschrien: Sey willkommen meine Schwester, du Tod! und als er zum letzten Abdruck gekommen, rufte er seinen gekreuzigten Heiland mit diesen davidischen Worten an: O Herr! führe meine Seel aus dem Kerker, deinen Namen zu loben. In vita.

Der heil. Hilarion der Einsidler, da er merkte, daß er sterben sollte, ward anfänglich mit großer Forcht überfallen; endlich wurde er ganz getröst, und sprach sich selbsten also zu: Fahre aus meine Seel fahre aus! siebenzig Jahr hast du Gott gedienet, und du förchtest dir zu sterben? In vita.

Der heil. Udalricus Bischof von Augsburg sagte sterbend ganz wohlgemuth diese Wort: wann werde ich kommen, und vor dem Angesicht Gottes erscheinen? In vita.

Sehr begierig wartete der heil. Nikolaus von Tolentin auf sein Hinscheiden: er hörte vor seinem Tod sechs Monat alle Nacht die himmlische Musik, wodurch er also erfreuet worden, daß er öfters vor seinem Tod rufte mit dem heil. Paulo: Ich verlange aufgelöst zu werden, und mit Christo zu seyn.

Der heil. Laurentius Justinianus, Patriarch zu Venedig, sprache in seinen Todsnöthen denen, die um ihn herum stunden und weineten, diese Wort zu: Gehet hin mit eurem Weinen, es ist itzt eine Zeit der Freud, und nicht des Weinens; dann diesen Tag meines Todes habe ich jederzeit vor Augen gehabt, und nicht geforchten. Als nun unter andern dieser große heilige Patriarch sich erinnerte in seinem Todbett, daß Christus der Erlöser auf dem harten Kreutzholz für das ganze menschliche Geschlecht gestorben, wollte er auch in dem linden Federbett nicht

bett nicht sterben, sondern begehrte, auf einen Strohsack gelegt zu werden, und allda seinen Geist aufzugeben, wie auch geschehen. In vita.

Der heil. Petrus von Alkantara nahme mit diesen Worten des Psalmistens von der Welt Urlaub. Ich habe mich erfreuet an jenem, was mir gesagt ist worden: Wir werden in das Haus des Herrn eingehen. In vita.

Die heil. Wittib Maria von Oegnies starbe lachende; ja sie sange kurz vor ihrem Tod das Magnifikat. In vita. Woher kommt diese Fröhlichkeit der Frommen in ihrem Tod? es hat nämlich eine Beschaffenheit mit den Frommen, wie mit dem Schwanen, welcher, wie die Naturkündiger sagen, im Tod lieblich pflegt zu singen, da sonst andere Thier im Tod trauren. Dahero der Poet von dem Schwanen also geschrieben:

Dulcia defecta modulatur carmina lingua
Cantator cygnus funeris ipse sui.

Zu Deutsch:

Der bald hinsterbend Schwan fröhlich die Flügel schwinget,
Und seinen Tod voran mit süsser Stimm besinget.

Und es sagen die Gelehrte, daß dieses die Ursach: nämlich der Schwan hat ein sehr reines und süsses Blut, welches sich bey dem Tod des Schwanens um das Herz herum setzet, selbes also kühlet und erquicket, daß der Schwan ganz fröhlich wird, und anfanget zu singen; gleicher gestalt kommet im Tod dem Frommen zu Herzen sein reines und aufrichtiges Leben, er erinneret sich seiner guten Werke, und daß nunmehro die Zeit angekommen der bevorstehenden Belohnung im Himmel; dieses verursacht, daß der fromme Mensch den Tod nicht förchtet, ja oft im Tod eine Fröhlichkeit zeiget.

Was nimmet der Mensch nach dem Tod mit sich in die andere Welt?

Die gute und böse Werk; die gute zwar, daß er hierum ewig belohnet; böse aber, damit er derentwegen dort gestrafet werde. Ihre Werk, sagt der heil. Johannes, Apoc. 14. folgen ihnen nach.

Wie ergehet es dann mit dem Leib nach dem Tod?

Nachdem die Seel den Leib verlasset, steht es nicht so lang an, so erkaltet und erstarret der Leib, die Freund und Bekannte heulen und weinen eine kurze Zeit, der Todte aber bringet solchen Schröcken wegen seiner häßlichen Gestalt, daß man nur sucht solchen zu verdecken und bald in das Grab zu bringen Anstatt allen Reichthumen, die er mit groser Mühe zusammen gesammlet,

let, sucht man itzt ein Leilach, oder nur ein schlechtes Kleid ihn für das Grab auszustafieren. Der vorhero andern lieb und werth, ist itz ihnen schon ein Greul; die ihn zuvor mit Freuden umfangen, suchen itzt wei davon zu seyn; welche ihn zuvor förch en respectiren müssen, geben nach Belieben mit ihm um; die Ehrentitel, die er im Leben gehabt, seynd auf einmal alle verschwunden; und weil er bald anfangt übel zu riechen, eilet man, so chen in eine enge Todtenbahr von vier Brettern zu verschließen, und fort aus dem Haus zu tragen. Ein klein s Stücklein der Erden giebt ihm das Bett, in we chem die Würm, Krotten, und Schlangen sc on auf ihn warten. Sein Namen und Würde, seine Zier d und Schönheit, seine Gelehrthei und Verstand, sein Ansehen, Ehr und Reputation wird alles mit ihm ins Grab geworfen und verscharret. **Bis daher zum Grab, wirst du kommen, und nicht fortgehen,** sagt der heil. Job. 38. **und allda** (an dem Grabstein) **wirst du zerbrechen deine aufgeschwollene Wellen**: nämlich **des Hochmuths und des Prachts.**

Exempel.

Nachdem der große Saladinus, türkischer König zu Jerusalem, welcher einer der Tapfersten soll gewesen seyn, den die Türken jemal gehabt, vermerket hat, daß er sterben müsse, hat er sich und seine Unterthanen dergestalten der Sterblichkeit erinert, daß er sein Grabtuch auf eine Lanzen stecken, in der Stadt herum tragen, und öffentlich hat ausrufen lassen: **Seher, das ist alles, was der große Saladin mit sich aus dieser Welt nimmet.** Bilder-Saa p. 3.

Der heil. Augustinus Serm. 48. ad fratres in eremo. erzehlet, daß er und seine liebe Mutter Monika sich einsmals eine Zeitlang zu Rom aufg e alten, und da sie unter andern die herrliche Gebäu de al en Heyden allda beschaueten, seyn sie mit dieser Gelegenheit auch ungefähr gekommen in eine Gruft, allwo ein Tod enkörper eines nicht lang vorhero verstorbenen Kaisers beygesetzt war. Diesen Todtenkörper des Kaisers beschauete der heil. Augustinus und seine Mutter Monika mit großer Verwunderung und Schröcken: dann die Haut an selbem war ganz blau, und das Fleisch faul, daß es allenthalben wie ein fauler Käß voneinander brache, der Bauch ware aufgebrochen und voller Würm, die haufenweis darinnen wimmelten: in den schon aus efressenen Augenlöchern saßen zwey große Würm, die noch weiter in den Kopf hinein nagten, die Haar hafteten nicht mehr an dem Haupt sondern waren samt der Haut zo tenweis weggefallen, die Lefzen waren schon verzehret, die blo e Zähn bläckten abscheulich hervor, die Nasen ware auch schon weggefaulet, daß man nur die beinerne Lo er, die in den Kopf hinein gehen, gesehen. Da sie aues dieses eine lange Zeit beschauet,

beschauet, sahe Augustinus seine selige Mutter Monikam an, sprechend: Ach liebste Mutter! wo ist itzt der so ansehnliche Leib des Kaisers? wo die ernsthafte und holdseliggländzende Augen? wo die schöne Wangen? wo die rothe Lefzen? wo ist das majestätische Angesicht, und die herrliche Gestalt, wo ist der Hofstab, und wo seynd die so viele Aufwarter des Kaisers? Worauf die gottselige Monika antwortete, sprechend: Mein Sohn! alles hat an ihm abgenommen, sobald sein Geist von ihm gewichen. Ja, ja, also gehet es durchgehends mit allen Menschen, sobald die Seel von dem Leib weichet, weichet alles ab, die Seel muß fort in die Ewigkeit, den Leib scharret man in die Erden, und es muß der Mensch alle Reichthum, hohe Ehren und Würden, alles, alles im Stich lassen. Und ist halt nur gar zu wahr, was der Poet schon längst gesungen.

Du must allein dich geben drein,
Zu reisen fremde Straßen:
Was Guts gethan, das tragst darvon,
Sonst wird man dir nichts lassen.

Es ist eben darum höchst zu bedauren, daß manche auf der Welt sich also vertiefen in das Zeitliche, in die Reichthumen, hohes Ansehen, Dignitäten und Würden, in der Meynung seynd, als wann dieser zeitliche Wohlstand immer also seinen Fortgang hätte, und niemal zu End laufen wurde, da doch durch die Prediger und andere die Zergänglichkeit aller zeitlichen Dingen so oft und klar wird für die Augen gestellet. Daß es also vielen ergehet wie dem Crösо dem Lydier König: dieser schätzte sich sehr glückselig, rühmte vielfältig an seinen hohen königlichen Stand, und stunde in der Meynung, es könnte ihm nicht mehr fehl schlagen; und obwohl der weise Solon zu Athen ihm öfters ganz klar die Zergänglichkeit aller zeitlichen Dingen vor Augen stellete, wollte doch dem Crösus keinen Glauben beymessen. Was geschiehet? Crösus wurde bald darauf von dem König Cyro im Krieg überwunden, gefangen, und zu dem Scheiterhaufen zum Verbrennen verurtheilt. Da denn Crösus auf den Scheiterhaufen gesetzt, und das Feuer angezündet ward, schrie Crösus ganz wehemüthig: O Solon! O Solon! O Solon! wie wahr hast du geredet! Also da mancher itz wegen seines großen Vermögens, ein anderer wegen seines hohen Amts weiß nicht wie pranget, und nicht glaubt, daß sich das Blättel einmal, im Tod nämlich, wenden werde, wie die Prediger immer die Sach ganz wohlmeynend für

Augen

Augen stellen, gehen doch endlich im Tod die Augen auf, also zwar, daß mancher solchen Hochmüthigen, wo nicht mit dem Mund spricht wenigst mit dem Herzen seufzet: O Prediger! O Prediger! wie wahr hast du geredet.

Sollen wir uns den Tod vor Augen stellen?

Es sollte kein Mensch seyn, der nicht öfters sich das Sterben vorbildete, wie Gott selbst wünschet, sprechend, Deut. 31. Ach daß sie (die Menschen) geschaid wären, die Sach verständen, und die letzte Ding für sicheren; wie wir dann dießfalls haben die schönste Exempel und Beyspiele derjenigen, die den Tod öfters sich vorgebildet haben.

Exempel.

Der weise Seneca kaiserlicher Großhofmeister, wie er selbst sagt, Cap. 50. hat einen eigenen bestellet, der ihn allezeit des Todes erinnern mußte: und befahle ihm, sprechend: Wann ich schlafen gehe, so sage mir: Es kann seyn, daß du nicht mehr erwachest. Wann ich erwacher bin, so erinnere mich; es kann wohl seyn, daß du nicht mehr schlafen wirst. Wann ich ausgehe, so rufe mir nach! es kann seyn, daß du nicht mehr zuruck nacher Haus kommest. Wann ich heim komme so empfange mich mit diesen Worten: Es kann seyn, daß du nicht mehr ausgehest.

Die Abyßiner neben vielen köstlichen Speisen setzten allzeit bey einer Mahlzeit auf die Tafel auch ein Glas voll Aschen von den Todtenbeineren, die Gäst des Todes zu erinnern. Ja die Brachmänner in Indien begruben ihre Abgestorbene vor ihrer Hauß-thür, daß sie nur den Tod immer vor Augen hätten.

Der hochweise Cardinal Baronius hatte in seinem Ring, den er am Finger truge, an statt eines köstlichen Diemants einen Todtenkopf mit dieser Beyschrift: Gedenke des Todes. Engelgr. Emb. Luc.

Ein frommer Erzbischof von Cambrai, Wilhelm Gremberg, hatte in seinem Cabinet an seinem Bethstuhl, ja so gar unter seinem Wappen, die Bedenkenswürdige Wort geschrieben und oft gelesen: An dem Faden das Leben, an dem Leben der Tod, an dem Tod aber die Ewigkeit.

Die zwey großmächtigste Kaiser Maximilian der Erste und Carolus der Fünfte hatten allezeit in ihrem Wohnzimmer bey sich ihre Todtenbahr, und betrachte en darbey den Tod. Ja, wann sie auch über Land zogen, mußte man die Todtenbahr mitführen, damit sie nur ihre Sterblichkeit in keine Vergessenheit setzeten.

Ist es nutzlich den Tod zu betrachten?

Der weise Mann, Eccl. 41. sagt: O Tod! wie gut ist dein Urtheil. Der weise Mann will sagen, daß wir uns itzt also im Leben verhalten sollen; wie wir im Tod urtheilen, und wünschen werden, uns verhalten zu haben. O wie weit anderst seynd die Urtheil, die wir itzt im Leben haben, und es gehet uns wie den Scheren oder Maulwürfen, von denen man sagt, daß sie das ganze Leben hindurch blind, und erst im Tod ihnen die Augen aufgehen: also gehet es uns auch leyder! Itzt suchen wir ganz begierig die Freuden und Lustbarkeiten: dort im Tod werden wir sehen, daß alles vergangen wie ein Traum. Itzt achten wir wenig die Zeit; dort wird es uns reuen, daß wir selbe so liederlich verschwindet, und werden uns nichts mehrer wünschen als eine Zeit noch zu haben, Gutes zu thun: Itzt halten wir so viel auf Geld und Gut; dort werden wir sehen, wie wenig es uns helfen kann: Itzt achtet man die Sünden nicht; dort werden wir sehen, wie sehr sie uns ängstigen: Itzt achtet man die gute Werk nicht, Bethen, Fasten, Allmosen, Gedult, Liebe des Nächsten, und dergleichen; dort werden wir sehen, wie übel derentwegen wir gehandelt haben, indem die gute Werk den Weg zum Himmel bahnen: Itzt suchen wir in allem der Welt zu gefallen, dort werden wir sehen, wie schädlich sie uns in der größten Noth verlasse: Itzt halten man alles auf hohes Ansehen und ansehnliche Ehrenämter; dort werden wir sehen, daß alles nur ein leerer Dunst und wir hiedurch unsere Seel beschwärzen: itzt seynd wir vertiefet in das Zeitliche: dort werden wir sehen, daß wir nichts bessers hätten thun sollen im ganzen Leben, als Gott dienen, und unsere Seel in die Sicherheit setzen. Wann dieselbe Stund des Tods kommen wird, sagt der geistreiche Thomas von Kempis de Imit. Christi. l. 1. c. 24. wirst du weit anderst gesinnet seyn als du vormals in deinem ganzen vergangenen Leben, weil du gesund warest, gewesen. O wie glückselig und weis ist, sagt weiters dieser geistreiche Lehrer, der also sich befleißet zu seyn im Leben, wie er wolle gefunden werden im Tod.

Exempel.

Man lieset von Eugenio dem vierten römischen Papst, daß er durch sein Wohlverhalten aus einem gemeinen Religiosen aus dem Orden des heil. Benedikti zur päpstlichen Würde gelanget: ob er nun zwar ein Mann von großen Tugenden war, fienge er doch im Tod ganz gewaltig an zu seufzen und sagte o Gabriel (dieses ware vorhero sein Nam) Gabriel! wie viel besser wäre es dir gewesen zum Heil deiner Seelen, wann du niemals weder den Cardinalshut getragen noch den päpstlichen

Stuhl

Stuhl besessen, sondern in deinem Kloster klösterlich und einsam gelebet hättest.

Es wurde Conradus ein Cardinal aus dem Orden des Heil. Benedicti von dem römischen Papst Honorio dem dritten geschickt nach Teutschland nacher Maynz auf das Concilium, das allda Anno 1225 gehalten worden. Nun war dieser Cardinal so großer Heiligkeit, daß, wann er zu Nachts nach verrichtetem Gebeth und Andacht dem Studieren und Lesung der H. Schrift abwartete, ihm seine Finger, mit welchen er in der H. Meß die allerheiligste Hostie zu berühren pflegte, geleuchtet haben, wie eine angezündete Wachskerze. Nichts destoweniger, als dieser H. Mann in Teutschland gestorben, hat er vor dem Tod gewaltig angefangen zu seufzen, und zu den Umstehenden gesprochen: **Wollte Gott! ich hätte die ganze Zeit meines Lebens in meinem Kloster zugebracht, und gelebt: O daß ich bis auf diese Stund mit den Wochnern in der Kuchel die Schüsseln und Teller meiner Brüder hätte waschen und abspielen helfen! O wie sicherer würde ich jetzt von hinnen scheiden! Was hat mich genutzet der rothe Purpur? Wozu dienen mir jetzt die seidene Bändel und Franzen?** P. Weisshaupt ad annum 1225.

Eben dieses Sinnes war auch Leo der eilfte dies Namens, römischer Papst, da er auf dem Todtbett lage. **Es seynd mir zwar die Himmelsschlüssel übergeben worden, aber ach! wie weit besser würde es jetzt um mich stehen, wann ich die Schlüssel eines Klosters getragen hätte.**

Hugo Cardinal, da in seinem Todbett seine Befreundte ihn mit diesem wollten trösten, daß er nämlich glückselig sterbe, indem er noch vor seinem Hintritt aus dieser Welt in die Zahl der Cardinälen seye eingeschrieben worden, brache er in diese Worte heraus: **Packet euch fort mit diesen Eitelkeiten; dann ich bekenne, wann ich mein Leben von neuem könnte anfangen, wollte ich lieber in dem Kloster mit dem Siechthum behaftet leben, als angethan mit dem Purpur.**

Es regierte Philippus der dritte König in Spanien sehr wohl, doch war er in dem Tod bett voller Aengstlichkeiten, also zwar, daß er mit tiefen Seufzern gesprochen: **Ach wollte Gott! ich wäre niemal König gewesen, sondern hätte die Jahr, da ich als König gelebt, als ein gemeiner Einsiedler in der Wüsten zugebracht! Ach! wie viel sicherer wollte ich jetzt sterben, und viel getröster vor dem Gericht Gottes erscheinen.** Cornel. a Lap. in c. 2. Osee.

Da Isabella, Kaiser Carls des Fünften Ehegemahlin, mit dem Tod abgegangen, und der verstorbene Leichnam nacher Granada in Spanien zur

Begräbnuß abgeführt worden, hatte unter andern vornehmen Herren auch die verstorbene Kaiserin zum Grab begleiten helfen der heil. Franciscus Borgias, damals Vicekönig in Catalonien. Vor der Begräbnuß wurde aus gewissen Ursachen noch einmal eröffnet der Todtensarg, da dann der heil. Franciscus Borgias Gelegenheit hatte, die Kaiserin noch einmal zu sehen! sahe aber ein entsetzliches Wunder, indem die verstorbene Kaiserin, die vormals war der Schönheit nach, gleichsam ein Weltwunder, also durch den Tod verstaltet war, daß er sie gleichsam nicht mehr erkennete. Dahero lieset man, daß der heil. Franciscus Borgias also hierab erschrocken, daß er ausrufte: Quæ Augusta? Hæccine Isabella illa? Sollte dieß die Kaiserin seyn, Isabella, die vorhero der Schönheit nach ein Weltwunder war, diese sollte es seyn? Diese Eitelkeit nun der Welt, und daß sich alle Schönheit des Leibs in solchen Wust verändere, ha der heil. Franciscus also zu Herzen gefasset, daß er die Welt verlassen, eingegangen in die Societät Jesu, der dritte General der hochlöblichen Societät Jesu worden, heilig gelebt, und sein Leben beschlossen. Wie man dann dem heil. Francisco Borgia zumalet einen Todtenkopf, weil nämlich die Ansehung der verstorbenen Kaiserin Isabella ein Anfang war seines heiligen Lebens. In vita.

Ein Jüngling Guericus mit Namen war wegen seiner großen Gelehrtheit und Wissenschaft sehr berühmt? mithin war er auch derentwegen sehr aufgeblasen, und hatte von sich sehr große Einbildungen. Als dieser einsmals aus der heiligen Schrift lesen hörte von den ersten Vätern, daß sie so lang und bis gegen tausend Jahr gelebt, als nämlich: Adam hat gelebt neun hundert dreyßig Jahr, und darnach ist er gestorben, wie die Schrift, Gen. 5. sagt: Alle Täg des Seth seynd worden neun hundert zwölf Jahr, und er ist gestorben. Alle Lebenstäg des Ennochs seynd worden neun hundert fünf Jahr, und darnach ist er gestorben. Alle Lebenstäg des Camans seynd worden neun hundert zehn Jahr, und er ist gestorben. Alle Lebenstäg des Mathusalem seynd worden neun hundert und sechzig Jahr, darnach ist er gestorben. Als sprich ich, dieser Jüngling Guericus von ersagten Menschen und mehr andern vernommen, daß sich ihr Leben über neun hundert Jahr erstrecket, und hernach doch gestorben seyen gienge ihm dieses also zu Herzen, daß er bey sich selbsten nachdenkte, und also sprache: Alle diese haben so viele hundert Jahr gelebt, und seynd doch endlich gestorben, so wird es dann mit mir auch nicht anderst geschehen, als daß ich, ich lebe so lang als ich wolle, auch endlich sterbe: so haben wir dann hier keine bleibende Statt, sondern reisen immer fort zu einer andern Welt. Wohlan! so muß ich dann meine Reiß weit anderst, als bishero, anstellen, daß ich nämlich

jene himmlische Stadt, dahin ich berufen bin, letztlich nicht verfehle. Es ist folgends dieser Jüngling eingetretten in den Orden des heiligen Dominici, hat darinn ein gottseliges Leben geführt, und ist auch gestorben gottselig. Cron. Dominic.

Ein Religios aus dem Orden des heil. Dominici war ein so ansehnlicher Prediger, daß er nicht allein in den vornehmsten Städten in den Niederlanden, sondern auch in Frankreich, so gar in Paris auf den vornehmsten Canzeln zu predigen die Ehr hatte, und großen Nutzen allenthalben schaffete. Einstens, da er sich im Niederland beurlaubte, und nacher Paris wieder abzureisen gesinnet ware, sagte zu ihm scherzweis eine vornehme Dame er sollte bald wieder von Paris zurück kommen, und aber ihr einen französischen Spiegel mitbringen. Der Pater verspricht solchen, wie er auch sein Versprechen gehalten: massen da er über eine Zeit wieder in diese Stadt im Niederland, wo diese vornehme Frau gewohnet, abgereiset, er mit sich genommen einen Todtenkopf: Er kam in das Haus dieser Frau, und sie fragte, ob er einen Spiegel mitgebracht? Ja, sagte er, und er wolle zwar diesen herzeigen, doch müssen alle im Haus zugegen seyn, und ihn auch sehen. Man lasset alle Bediente im Haus zusammen kommen, worauf der Prediger seinen Spiegel unter dem Mantel herfür zoge, thut das Tuch, mit welchem er bedeckt ware, hinweg, und zeiget her den Todtenkopf, ab welchem alle erschrocken; Die edle Frau aber redete der Prediger mit diesen kräftigen Worten an: **Sie hat von mir einen köstlichen Spiegel verlanget: ich habe keinen bessern als diesen bekommen können: ja es ist der beste, in welchem zu sehen ist nicht wie man die Haar krausen, sondern wie man in Sitten sich verhalten solle. Dieser Todtenkopf ist einer Frau gewest, welche ware, wie ihr jetzt seyd: hat aber jetzt anstatt der lieblichen Augen zwey hohle Gruben: dieses Haupt ware vorhero gekrauset und aufgeputzet, wie jetzt das eure, nun aber ist es jetzt kahl und ungeformet: dieser Kopf ware vorhero mit zarten gefärbten Wangen bekleidet, die rothe Lefzen haben die Zähn bedecket, welches aber jetzt alles zerschmolzen, die liebkosende Zunge ist verschwunden, und gänzlich verfaulet: Was diese gewest, seyd ihr auch jetzt: was diese jetzt: wie ihr sehet, so werdet ihr auch seyn.** Nun bey Ansehung dieses Todtenkopfs, und bey dieser geschehenen Erinnerung der Sterblichkeit wurde diese vornehme Frau also verändert, daß, da sie vorhero ganz frech und ausgelassen ware, sie augenblicklich ihr Leben geändert, und sich zum Tod sorgfältig bereitet, daß sie endlich als ein Spiegel aller Büssenden glückselig gestorben. Montif. Capuc. p. 4. Conc. 45. Folgsam hat jener König, Matth. 22. zur Hochzeit, da sich viele andere entschuldiget, wohl berufen diejenige, die da seynd an den Enden und Ausgängen der

Straffen. Wer seynd diese; der Heil. Albertus Magnus Serm. 74. sagt, daß diejenige verstanden werden, die sich oft zum Tod bereiten, und oft sich des Ausgangs und Endes des zeitlichen Lebens erinnern, diese machen sich würdig der himmlischen Hochzeit.

Was erfolget, wann man den Tod gänzlich auſſer Acht lasset?

Viele wollen von dem Tod gar nichts wissen und hören, sondern bilden sich immer gänzlich ein, daß sie noch ganz fern vom Tod; und es ergehet ihnen, wie einem, der ein Perspectiv in Händen hat. Dieser, wann er auf die rechte Weis durch das Perspectiv siehet, wird er sehen, daß alles, ganz nahe: wird er aber dasselbe umkehren, und auf unrechte Weis das Perspectiv brauchen, wird ihm alles ganz weit hinweg entlegen zu seyn vorkommen. Viele denken und sehen zwar auf den Tod, aber also, als wann derselbe noch ganz weit von ihnen entlegen, und noch keine Zeit zum Sterben vorhanden wäre. Es ist bey ihnen kein Nachdenken von dem Tod, sagt David Psalm 72. Was erfolgt aber? Darum hat sie die Hoffart eingenommen, sagt David, sie seynd überdeckt mit Ungerechtigkeit und gottlosen Wesen, folgsam, weil des Menschen Sohn insgemein zur Stund kommt, wie Christus selbst, Luc. 12. vorgesagt, da man es nicht meynet, und vielfältig solche, die den Tod auſſer Acht lassen, nicht bereit seynd, gehen viele deswegen ewig zu Grund.

Exempel.

Luc. 17. sagt Christus, wie es vor dem Sündfluß ergangen: Die Menschen aßen und tranken, sie nahmen Weiber, und wurden vermählet bis auf den Tag, da Noe in die Arch hinein gienge? Und der Sündfluß kame, und brachte sie alle miteinander um. Noe zwar hat hundert Jahr an der Arch gezimmert, und den Sündfluß den Menschen verkündiget, weil man aber dem Noe nicht geglaubt, und man nichts minders besorget als den Tod, seyn leider die meiste ewig zu Grund gegangen.

Jener Reiche, Luc. 12. sprach sich also zu: Meine Seel, du hast viele Güter, die hinterlegt seynd auf viele Jahr, isse, trinke, und lebe wohl. Was wurde ihm aber zur Antwort gegeben: Du Narr! noch diese Nacht werden sie deine Seel von dir fordern; was du aber bereitet hast, wem wird dieses zukommen?

Einen traurigen Untergang litte Anno 1618. der schöne Marktfleck im Graubündnerland Plurs genannt. Dieser Marktfleck gleichte seiner Lustbarkeit nach einem irdischen Paradieß. Eines Tags, da jedermann in

Freud

Freud und Wollust schwebte, niemand an den Tod gedenkte, da eben eine sehr prächtige Hochzeit gehalten wurde, sehet, o erschröckliche Verhängniß Gottes! da hat sich gegen den spaten Abend der nächst an dem Marktfleck liegende Berg Canton wunderbarlicher Weis von einander gespaltet, der Berg ist urplötzlich eingefallen, und hat mit seinem Fall den ganzen Marktfleck mit allen Innwohnern, Kirchen und Häusern also bedeckt, und in Grund hinein geschlagen, daß kein Stäublein darvon gekommen ist. Unter andern Dingen, die man nachgehends ausgegraben, ware auch ein Stein, auf welchem diese Wort des Propheten Jerem. 13. geschrieben stunden: **Seynd nicht meine Wort wie ein Feuer**, spricht der Herr, **und wie ein Hammer, der die Felsen zerschmettert**? Diesen erbärmlichen Untergang dieses Fleckens Plurs haben lang vorhero viele abscheuliche Gespenster, die bey der Nacht oft erschienen, verkündiget, aber dieses alles verlachten nur diese Innwohner. Aeyrlink. in Theatro vitæ hom.

Was ist vonnöthen zu Erlangung eines glückseligen Todes?

Unter andern vielen Mitteln ist das beste und sicherste ein frommes Leben, denn insgemein, wie man lebt, also stirbt man. Der Tod ist gleich einem Echo oder Widerhall: wie man in den Wald hinein schreyet, gebet der Hall wieder heraus. Geschieht es aber anderst, so pflegt man es für ein Wunderzeichen zu halten.

Wie hat sich ein Christ zu verhalten, wann wirklich eine Todtskrankheit vorhanden?

Erstlich solle man, wann es die Zeit und Gelegenheit zulasset, mit dem zeitlichen Vermögen eine Richtigkeit machen, darbey man auch, wann anderst das Vermögen vorhanden nicht vergessen soll den Armen, und auch arme Gotteshäuser, bevorderst aber solle auch einer anbefehlen, daß man nach seinem Tod lese eine gewisse Anzahl der heil. Messen, massen unter allen Mitteln, wordurch der Seel eines Abgestorbenen kann geholfen werden, kein besseres und sichereres ist, als das Meßopfer. Zweytens solle der Kranke sich versöhnen mit seinen Feinden. Drittens solle man ablegen eine aufrichtige wahre Beicht, noch besser aber ist es, wann man ablegt, eine Generalbeicht, worauf man mit großer Andacht empfangen solle das allerheiligste Sacrament des Altars und die letzte Oelung. Viertens solle man ernstlich abschaffen von sich diejenige Personen, die man unehrlich geliebt, oder mit welchen man sonst gepflegt hat zu sündigen. Fünftens solle man sich gänzlich ergeben und aufopfern in den göttlichen Willen, weil die Tugend Gott sehr gefällig, wie es zu ersehen in dem dritten Discurs des vierten Hauptstücks.

Der achtzehnte Discurs.

Von dem letzten Gericht.

Wie viel giebt es Gericht?

Zweyerley: nämlich das Partikular = oder absonderliche Gericht, oder das letzte allgemeine Gericht.

Wann nimmet seinen Anfang das Particular = oder absonderliche Gericht?

So bald der Mensch stirbt, selben Augenblick muß die Seel erscheinen vor dem Richterstuhl Gottes, und von dem ganzen Leben genaue Rechenschaft geben. Von diesem absonderlichen Gericht ist Meldung geschehen in dem eilften Discurs des ersten Hauptstücks.

Was ist das letzte oder allgemeine Gericht?

Welches wird gehalten am End der Welt in Gegenwart aller Menschen, die auf Erden gelebt haben.

Warum wird dieses letzte Gericht angestellet werden?

Erstlich: damit alle Engel und Menschen sehen, daß Gott niemand unrecht thue, und das die Verdammte die ewige Pein wohl verschuldet haben. Zweytens damit die Gleißnereyen und verborgene Sünden offenbar werden. Drittens damit die Tugenden der unschuldig Verfolgten an Tag kommen.

Wo wird das allgemeine Gericht gehalten werden?

In dem Thal Josaphat: Also hat der heil. Geist geweißaget, da er durch den Propheten Joel 3. spricht: **Ich will alle Völker zusammen bringen, in das Thal Josaphat hinab führen, und mit ihnen daselbst rechten.**

Warum allda?

Dieses Thal lieget in der Gegend bey Jerusalem, unweit von dem Oelberg und Calvariberg, es wird also Christus allda Gericht halten, damit er zeigen könne die Oerter, wo er gelitten und zu Gemüth führe den Verdammten, wie unweislich sie gehandelt, indem sie sich das Leiden und den Tod so wenig zu Nutzen gemacht.

Sollen aber in diesem Thal so viele Millionen Menschen Platz haben?

Gott ist alles möglich.

Wann wird seyn das letzte Gericht?

Von demselben Tag, sagt Christus, Matth. 24. und von der Stund weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht.

Giebt es keine Zeichen, aus welchen abzunehmen wäre, daß der jüngste Tag so gar weit nicht mehr von uns entfernet seye?

Wir haben dessen sehr viele Zeichen, indem das Alter der Menschen gewaltig abnimmet. Adam unser erster Vater hat gelebt 9 hundert und 30 Jahr, Seth 9 hundert und 12 Jahr, Ennoch 9 hundert und 5 Jahr, Cain 9 hundert und 10 Jahr, Lamech 7 hundert und 77 Jahr, Mathusalem 9 hundert 69 Jahr. Dieses war fürwahr ein schönes Alter, eine lange Zeit, und eine große Zahl der Jahren, da hingegen der Mensch zu unserer Zeit kaum mehr erreichet das siebenzigste oder achtzigste Jahr; wie der König David aus einem prophetischen Geist, Ps. 89. schön vorgesagt: Die Tage unserer Jahren sind an sich selbst siebenzig Jahr, sind wir aber aus den Stärkern, achtzig Jahr, was aber darüber laufet, ist Krankheit und Schmerzen. Nebenzu geht nicht allein der mehrere Theil der Menschen frühzeitig zu Grab, sondern es sind auch die Menschen nicht mehr von solchen Kräften, wie vor diesem, und nicht mehr von so hoher Statur und Größe, also zwar, daß man sagen kann, was Gen. 6. geschrieben: Es waren vor diesem Riesen auf Erden, nämlich gegen jetzigen Menschen: wie dann auch die Bäume nicht mehr so fruchtbar: die Kräuter nicht mehr so kräftig wie vor diesem, und mit einem Wort alles im Abnehmen ist. Und darf man sich fast über dieses nicht verwundern, massen das Alter die Krankheit selbst ist, wie man sagt; indem dann die Welt schon 6 tausend Jahr alt, was ist es Wunder, wann sie kränkelt, alles, was darinnen, schwach und ein Ansehen allgemach gewinnet, daß sie, die Welt nämlich, wolle dahin sterben, und zum Untergang sich neigen? Hauptsächlich aber hat es ein Ansehen einer bald zum Ende gehenden Welt, indem sie auch geistlicher Weis ganz krank. Es liegt in Zügen, sagt der Heil. Cyprianus, die Unschuld in offentlichen Handlungen und Wandlungen, die Gerechtigkeit in den Gericht- und Rathstuben, die Aufricht- und Redlichkeit unter den Freunden, die Zucht und Ehrbarkeit in den Sitten.

Was

Was werden sich für Zeichen ereignen vor dem jüngsten Tag?

Es wird unter andern Zeichen eines seyn, daß vor dem jüngsten Tag wird gebohren werden und auf die Welt kommen der Antichrist.

Warum nennet man ihn den Antichrist?

Antichrist heisset so viel, als Christo zuwider; der Antichrist also wird Christo unserm Heiland in allem schnurgrad zuwider seyn. Christus war demüthig, der Antichrist wird seyn ganz hochmüthig; Christus war geduldig, dieser wird seyn der Zornigste; Christus sanftmüthig, dieser der grausamste; Christus ganz keusch und eingezogen, dieser der geileste Bock; Christus barmherzig, dieser der ärgste Bluthund; Christus ein Lamm, dieser ein höllischer Drach; Christus hat die Tugend geprediget, dieser wird alle Schand und Laster lehren; Christus hat den seligmachenden heiligen Glauben eingepflanzet, dieser wird sich über alles bemühen, diesen auszureuten.

Wo wird der Antichrist gebohren werden?

Zu Babylon, wie man liefet, und zwar aus jüdischem Geschlecht; dann wie man abnimmt aus dem Buch, Gen. 49. und wie auch die tiburtinische Sybilla geweissaget: sprechend: **Zur selben Zeit wird entstehen der Fürst aller Bosheit aus dem Geschlecht Dan, Antichrist mit Namen.** Die Mutter, wie man liefet, wird ihn gebähren ausser der Ehe, wird mit Hexerey behaft seyn, mit dem bösen Feind viel zu thun haben, und seyn eine der verruchtesten und gottlosesten Weiber, die jemal gewesen: mithin kann man sich leicht einbilden, daß auch der Apfel nicht weit von diesem Stammen fallen, und dieses Kind, der Antichrist, der Mutter der Bosheit ganz gleich seyn werde. Ja, er wird die Mutter an der Bosheit weit übertreffen, also zwar, daß der heil. Hypolitus Orat. de Consummatione Sæc. und viele andere Lehrer vermeynen, er werde von dem bösen Feind völlig besessen, und als ein Instrument von ihm gebraucht werden, alle erdenkliche Uebel vor Untergang der Welt anzustiften.

Wo wird der Antichrist seine Wohnung haben?

Nachdem der Antichrist in etwas erwachsen, wird er seine Wohnung und Residenz nehmen in der Stadt Jerusalem, und alldorten sich in dem Tempel, den er selbst wird erbauen lassen, als einen Messiam lassen anbethen; weil dann die Juden an Christum nicht glaubten, und den zukünftigen Messiam annoch erwarten, als werden ihm alle Juden insgesamt beyfallen, und ihn als ihren Gott und Herrn verehren und anbethen. Wie Christus selbst prophezeihet, Joh. 5. da er sagt: **Ich bin gekommen im Namen meines Vaters, und ihr nehmet mich nicht an; wann aber ein anderer**

in seinem eigenen Namen kommen wird, denselben werdet ihr annehmen.

Wie lang wird der Antichrist zu Jerusalem regieren?

Wie man abnimmet aus denen Offenbarungen des heiligen Johannis, Apoc. 11. wird er nicht länger regieren als zwey und vierzig Monat.

Wird der Antichrist auch mächtig und reich seyn?

Der Antichrist wird also mächtig seyn, daß er alle Potentaten der Welt, die jemals gewesen, übertreffen wird, massen, wie Apoc. 13. zu lesen, er zehn Könige bekriegen wird, deren wird er drey völlig erlegen und überwinden, die andere sieben aber werden sich freywillig ergeben. An Reichthum aber wird er keinen Abgang haben, massen der böse Feind alle Schätz, die auf der ganzen Welt, im Meer, oder auf der Erden verborgen, eröffnen, und dem Antichrist zubringen wird, wie man meinet.

Wird der Antichrist auch Mirakel wirken?

Nein, massen die Mirakel von Gott herrühren, der Antichrist aber ist ein Feind Gottes: Mithin wird der Antichrist mit Beyhülf des bösen Feinds zwar solche äusserliche wunderbarliche Thaten üben, daß Christus selbst, Math. 24. sagt: Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und Wunder thun, daß auch die Auserwählte, (wann es möglich wäre) in Irrthum möchten eingeführt werden. Unterdessen aber wird alles nichts als lauter Blenderey und Teufelskunst seyn.

Wie wird es ergehen den Christen und andern, die dem Antichrist nicht beyfallen?

Dieser Tyran wird allenthalben in die Welt die Seinige abordnen, und sie werden dergestalt gegen diejenige, die an ihn nicht glauben, mit allerhand grausamsten Peinen verfahren, daß alle Menschen darüber erstaunen möchten. Es werden diese Henkersknecht viele neue unerhörte Weisen ausfinden, sich an den armen Christen zu erkühlen; unzahlbar viele werden sie an das Creuz lebendig nageln, Christo dem Herrn zum Spott; andere den wilden Thieren vorwerfen, andere im Oel, und zerlassenen Bley und Erz sieden, andere an den Spießen bey dem Feuer braten, andere mit glühenden Zangen zerreißen: viele werden stückweis zerhackt, viele mit Kolben zu todt geschlagen werden, viele keusche Herzen werden übergeben werden den ärgsten Bösewichten; andere werden lebendig vergraben, andere ertränket, und viele werden mit den Pferden zerrissen werden. Sonderbar aber wird er-

schröcklich anzusehen seyn, da alle Bilder in den Gotteshäusern niedergerissen, und die Gotteshäuser samt den Altären und anderer Kirchenzierd allenthalben werden verbrennt und zu Grund gerichtet werden. Mit einem Wort, es werden dort wahr werden die Wort Christi, Matth. 24. **Es wird alsdann eine groſse Trübsal seyn, dergleichen von Anfang der Welt bis dahin niemal gewesen, noch auch seyn wird.**

Werden die Christen von Gott in dem heil. Glauben nicht gestärket werden?

Gott wird in dieser Trangsal schicken die zween heiligen Propheten Henoch und Eliam, die nach Zeugniß der heiligen Schrift nicht gestorben, sondern in das Paradies verzuckt worden; und diese zween heilige Propheten werden herfürkommen, dem christlichen betrangten Volk in der Welt hin und wieder beyspringen, und sie im Glauben stärken. Also sagt Gott bey dem heil. Johannes in seiner Offenbarung, Apoc. 11. **Ich will schicken meine beede Zeugen, und sie werden predigen tausend zwey hundert und sechzig Täg, welche Täg, wann sie zusammen gerechnet werden, ausmachen beyläufig viertbalb Jahr.**

Wie wird es endlich ergehen diesen zween heiligen Propheten Hennoch und Eliä?

Nachdem sie in der Welt viele Länder durchgezogen, und die Christgläubige im heiligen Glauben mit Predigen gestärkt, werden sie endlich zu Jerusalem zusammen kommen, und allda mit andern vielen tausend heiligen Martyrern mit einem grausamen Tod hingerichtet werden, wie klar sagt der heil. Johannes, Apoc. 11. **der höllischen Bestia** (dem Antichrist) **ist die Gewalt überlassen worden, sie die zween heilige Propheten Hennoch und Eliam zu tödten.** Weiter sagt der heil. Johannes in seiner Offenbarung, Apoc. 11. **von diesen heil. Propheten: Er** (der Antichrist) **wird sie überwinden und tödten, und ihre Leiber werden drey Tag lang liegen auf der Gassen dieser verfluchten Stadt,** (das ist zu Jerusalem) **wo ihr Herr auch gekreuziget worden.** Endlich aber werden die Leiber dieser zween heil. Propheten wieder lebendig werden, frisch und gesund aufstehen, und hören eine himmlische Stimm, die sprechen wird: **Steiget herauf:** Apoc. 11. und sie werden hierauf ganz glorreich und glänzend in den Himmel aufgenommen werden.

Wie wird es endlich ergehen dem gottlosen Antichrist?

Er wird dergleichen thun, als stärbe er, und wird am dritten Tag wieder auferstehen, da er doch niemal wahrhaftig gestorben. Ja er wird sich letzt-

lich

lich unterstehen so gar in Himmel hinauf zu fahren, wie Christus: mithin dieser Himmelfahrt zuzuschauen, wird zu Jerusalem eine unzahlbare Menge Volks aus der ganzen Welt zusammen kommen: Der Antichrist wird sich auf einen bestimmten Tag auf den Oelberg hinaus verfügen, und wird alda wie Christus, sich unterstehen in Gegenwart einer unzahlbaren Menge der Zuseher gen Himmel zu fahren, aber die Erde wird sich eröfnen, und er wird lebendig in die Höll hinunter gestürzt werden. Wie einige vermeynen: Alsdann, sag der heil. Paulus. 2. Thessal. und der Böswicht der Antichrist, offenbar werden, welchen der Herr Jesus Christus mit dem Athem seines Mundes und mit dem Glanz seiner Ankunft austilgen wird. Da wird dann wahr werden, was der Prophet Isaias 14. vorgesagt. Du sprachest in deinem Herzen, ich will hinauf steigen in den Himmel, und meinen Stuhl über die Sternen Gottes erhöhen; ich will hinauf fahren über die Höhe der Wolken, ich will dem Allerhöchsten gleich seyn; aber du wirst zur Höll hinunter gezogen werden in die tiefe Gruben. Weil dann der ganze Anhang des Antichrist sehen wird das entsetzliche End dieses ihres erdichteten Messiä, werden sie von seinem Glauben wieder abfallen, ihre Fehler bereuen, und weil von dem Tod an des Antichrists bis auf den jüngsten Tag noch verfliessen werden 45 Täg, wie der heil. Johannes Apoc. 20. sagt, also meynen viele heil. Lehrer, daß in dieser letzten Zeit, und in diesen 45 Tägen alle Menschen den heil. christlichen katholischen Glauben wieder annehmen, und wahr werden jene Wort Christi, Johann 10. Es wird ein Schaafstall und ein Hirt werden.

Was werden sich ferners für Zeichen ereignen vor dem jüngsten Tag?

Christus sagt, Luc. 21. Es werden Zeichen geschehen an der Sonn Mond, und Sternen, und auf Erden wird seyn Aengstigung des Volks. Wie die heilige Lehrer dafür halten, wird die Sonn wahrhaftig verfinstert werden, der Mond seinen Schein verlieren, und das Sternlich ausgelöschet werden: mithin erachte, was dieses für einen Schrecken auf Erden werde verursachen. Als Anno 1706 den 8. May sich in unserm Deutschland ereignete eine große Sonnenfinsterniß, da Vormittags um 10 Uhr beyläufig die Sonn also durch den darunter stehenden Mond ist verdeckt worden, daß man sie kaum mehr gesehen. Ach! was ist an theils Orten für eine Forcht und Schrecken entstanden! da also an dem jüngsten Tag nicht allein die Sonn, sondern auch der Mond und die Stern werden verfinstert werden, und verfinstert bleiben. Ach! wer wird können beschreiben die Forcht und Schröcken, der derentwegen auf Erden seyn wird?

wird? die Menschen sagt Christus, Luc. 21. werden verschmachten für Forcht, und für Erwartung deren Dingen, die über den ganzen Erdenkreis kommen werden. Nebenzu werden sich auch noch andere erschröckliche Zeichen ereignen, als 1. Durch das Feuer, indem am Himmel erscheinen werden, allerhand Cometstern, und andere feurige Figuren, welche, nachdem sie am Himmel ein wenig gestanden, endlich herabfallen, und solche Feursbrünsten nach Zeugniß des Heil. Johannis, Apoc 8. verursachet werden, daß der dritte Theil der Welt hin und wieder wird verzehret werden. 2. Werden Zeichen geschehen in der Luft indem selbige also wird vergiftet werden, daß, wie Christus, Luc. 21. selbsten sagt, große Pestilenzen erfolgen werden. Es wird nach Zeugniß des Heil. Johannis, Apoc. 16. die Sonn, ob sie zwar verfinstert, doch von sich geben so große Hitz, daß viele Menschen auf Erden vor Hitz werden verschmachten: wie dann auch entstehen werden entsetzliche Blitz und Donnerwetter, und da man weiß, was selbe unter den Menschen für einen Schröcken und Forcht verursachet zu unserer Zeit, wer wird können beschreiben die Forcht und den Schröcken, den verursachen werden jene viele entsetzlichere und unvergleichlich erschröcklichere Blitz und Donnerwetter, die entstehen werden zu den letzten Zeiten? Die Menschen, sagt Christus, Luc. 21. werden verschmachten vor Forcht. 3. Werden Zeichen geschehen im Wasser, indem das Meer, und die Flüß werden große Wellen und ein großes Gerös von sich geben, nicht anderst als wie ein brüllender Löw. Es wird, sagt Christus, Luc. 21. eine Betrangnuß seyn für dem ungestümen Rauschen des Meers und der Wasserwellen. Wie man dann auch liefet, Apoc. 8. daß unter andern auch so gar eine feurige große Kugel, oder vielmehr ein feuriger Berg vom Himmel fallen, und den dritten Theil der Schiffe auf dem Meer, und der Fische im Meer verzehren werde. Ja es sollen sogar, wie der Heil. Johannes, Apoc. 16. schreibt, viele Wässer und Flüß in Blut verändert werden, nicht anderst als wann bey manchem Fluß eine große Schlacht vorbey gehet, und gleichsam das Wasser mit Blut gefärbet wird. Sonderbar aber schreibt auch der Heil. Johannes, Apoc. 16. daß zu diesen letzten Zeiten so gar jener Weltberühmte große Fluß Euphrates solle eintrocknen, worüber dann viele Könige werden mit ihren Kriegsarmeen ziehen, und dem Antichrist wider die Christen Hülf bringen. 4. Werden Zeichen geschehen auf Erden, und es wird seyn Aengstigung der Völker wegen der großen Kriege, Hunger Pest, und anderer großen Trangsalen, die selbiger Zeit entstehen werden. Wie dann auch nach Aussag des Heil. Johannis, Apoc. 16 ein so großes Erdbeben sich ereignen wird, dergleichen von Anfang der Welt keines gewesen, und es werden durch dieses entsetzliche Erdbeben ganze Gebäu, Thürme und Städte über einen Haufen fallen. Beyorderst aber werden die wilde Thier aus ihren Höhlen

auch

auch herfür gehen, und an allen Orten und Enden der Welt ein großes Geschrey und Heulen verbringen, als seheten sie gleichsam auch vor ihren Untergang. Mit einem Wort, es wird seyn auf Erden eine solche Beträngniß, daß, wie Christus selbst sagt, dergleichen nicht gewesen von Anbegin der Welt.

Warum wird es beym Untergang der Welt so entsetzliche Zeichen absetzen?

Gleichwie nämlich, wann ein großer Herr stirbt, ein König oder Kaiser, alles in seinem Land trauren muß; also billig auch, daß, da das ganze menschliche Geschlecht, das Gott über den ganzen Erdenkreis zu herrschen gesetzt, abstirbt, alles auf Erden traure. Nebenzu, da Gott so erschröckliche Zeichen vor Untergang der Welt geschehen läßt, erzeigt er hierdurch seine Barmherzigkeit, indem er die Gottlose zur Buß hierdurch ermahnet, die Fromme aber erinnert, daß nunmehr die Zeit vorhanden, daß sie von den Banden dieses armseligen Lebens bald aufgelöset, und zur Seligkeit gelangen werden. Und wird es dort eine Beschaffenheit haben wie mit jenen Christen, die etwann zu Konstantinopel in der Türkey in harter Gefangenschaft liegen: gesetzt, es kommet für die Stadt ein christlicher Potentat mit einer großen Armee, und thäte mit Stücken und Feuereinwerfung dieser Stadt gewaltig zusetzen, selbe zur Uebergab zu zwingen: O wie höchst würden sich solche gefangene Christen in der Stadt darinnen ab allem diesem erfreuen! warum? dieses machte ihnen eine Hoffnung, daß, je mehr der Feind vor der Stadt draussen würde Feuer einwerfen, und die Stadt ängstigen, je bälder er selbe zur Uebergab zwingen, und mithin sie aus der Gefangenschaft erledigen würde: also werden auch die Fromme auf Erden ab den erschröcklichen Zeichen, die vor Untergang der Welt geschehen werden, nicht sonderbar sich entsetzen, sondern vielmehr freuen, massen sie sehen, daß sie nun bald von der armseligen Welt abkommen, und in die himmlische Freud eingehen werden.

Was wird seyn das letzte Zeichen, das den Untergang der Welt bringen wird?

Nachdem, wie vernommen, so entsetzliche Zeichen an Sonn, Mond, und Sternen, in der Luft, Wasser, Feuer, auf Erden und unter den wilden Thieren geschehen, und Gott die Zeit bestimmet hat, daß die Welt solle zu Grund gehen; wird es endlich, wie vor diesem zu Sodoma und Gomorrha geschehen, allenthalben auf alle Theil der Welt Feuer vom Himmel regnen, ja so gar wird das Feuer auch allenthalben aus der Erden herfür brechen, und es wird auf diese Weis alles, alles durch das Feuer verzehret und verwüstet werden: wie längstens vorgesagt der Prophet David, Psalm 96. da er spricht: **Ein Feuer wird vor ihm hergehen, und rings herum seine Feind in**

die Flammen setzen. Ein gleiches hat auch eine aus den weisen Sybillen geprophezeyhet; dessentwegen singt die Kirch in der Seelmeß.)

Dies iræ, dies illa,
Solvet Sæclum in favilla.
Teste David cum Sybilla.

An jenem Tag,
Nach Davids Sag,
Wird Gottes Zorn brennen:
Und durch Feuersflamm,
Alles zusamm,
Gleichwie das Wachs zerrinnen.

Von diesem entsetzlichen Feuer meldet auch der Prophet Isaias 66 sprechend: Siehe der Herr wird in dem Feuer kommen. Es geschieht auch Meldung von diesem entsetzlichen Feuer, Deut. 23. Da Gott also spricht: Es ist ein Feuer ausgegangen in meinem Grimmen, und wird brennen bis zu der untersten Höll: es wird verzehren die Erden mit ihrem Gewächs, und wird die Gründe der Berge verbrennen. Folgsam werden dort alle Menschen, die leben werden, alle Thier im Luft, im Wasser, auf Erden, unter der Erden, Schlösser, Häuser, und Palläst, Dörfer, Märkt und Städt, alle Wälder, Wiesen und Felder, alle Gärten, Bäum Kräuter, Laub und Gras, alle Stein und Wässer, alle Metall, Gold Silber, und mit einem Wort alles, was auf der Welt lebt, und schwebt, durch das Feuer verzehret werden, also zwar, daß die ganze Welt gleichsam seyn wird ein Kohlhaufen und Brandstatt. Und ein solches End werden nehmen alle zeitliche Dinge alle Länder und Reiche, um welche die Potentaten sich vielmals also reißen, die viele Krieg führen, und viel menschliches Blut vergießen: also schändlich wird zu Grund gehen alles Gut und Geld, welches manche Menschen also unmäßig lieben, mehr als Gott; also zwar, daß man den Weltkindern billig sagen kann, was dort der Prophet Daniel den Babyloniern gesagt, da sie den Drachen als Gott angebethet. Sehet, wen ihr ehret. Dan. 14.

Warum wird auf ersagte Weis vor dem jüngsten Tag alles durch das Feuer zu Grund gehen?

Weil alles wegen dem Menschen ist erschaffen worden: indem also der Mensch von der Welt seinen Abzug nimmet, ist billig, daß die Geschöpf, die wegen dem Menschen erschaffen worden, auch zu Grund gehen.

Was

Was wird erfolgen, wann die ganze Welt, wie Meldung geschehen, also gleichsam zu einer Brandstatt gemacht worden?

Gleichwie wann eine Kriegsarmee aufbricht, und an ein anders Ort zu reisen beordert wird, mit dem Trompetenschall daß Zeichen gegeben wird, also sagt Christus, Matth. 24. Er wird die Engel mit Posaunen, und groser Stimm aussenden. Was wird dieses für eine Stimm seyn? keine andere als diese: Auf! auf! ihr Todte, und kommet zum Gericht.

Wie viele Engel werden diese Gerichtsposaunen anstimmen?

Es seynd dießfalls unterschiedliche Meynungen: sehr glaublich ist, daß, weil ein jedes Königreich oder auch Land, wie die Lehrer sagen, hat seinen eigenen Engel, ein jeder Engel in seinem Königreich dort werde anstimmen seine Gerichtsposaune; bald werden sie diesen Schall mit erbebender Stimm unterbrechen, rufend: Auf! auf! ihr Todte kommet zum Gericht! und dieser Posaunenklang wird so laut und durchdringend seyn, daß er nicht allein auf dem ganzen Erdenkreis erschallen wird, sondern wird auch hinauf langen in den hohen Himmel, und wird auch bis in das Fegfeuer, ja bis in die unterste Tiefe der Höll hinunter prellen. Den Auserwählten im Himmel, wie auch den Seelen im Fegfeuer, wird dieser Klang und diese Stimm vollkommen, sehr trostreich, hingegen den Verdammten in der Höll entsetzlich seyn: und wird es eine Beschaffenheit haben, wie mit einem Malefikanten, dem das Leben abgesprochen, und heißet v. g. in dreyen Tagen mußt du sterben. O! wie ist ein solcher in Aengsten! vielfältig fallen solche in Ohnmacht dahin, und wann sie hernach wieder zu sich kommen, zittern sie am ganzen Leib, weinen und lamentiren; so oft eine Stunde schlägt erschröcken sie, und sprechen seufzend: Jetzt hab ich so viel und so viel Stund noch zu meinem Tod. Kommt es aber endlich dahin, daß man läutet die Glocken, und daß es heißet zu den armen Sündern; Nun wohlan; jetzt ist es Zeit zum Gehen, diese Gefängniß müssen wir verlassen, es wird das Endurtheil jetzt verlesen werden, wir müssen den Tod antretten, es kann je nicht anderst seyn? Was für einen unaussprechlichen Schrecken bringet nicht die Bothschaft? Wann einen solchen Schröcken verursachet die Bothschaft, die nur ankündet den zeitlichen Tod, ach was für einen unbeschreiblichen Schröcken wird verursachen in der Höll der entsetzliche Posaunenschall und die Stimm der heil. Engel: Auf! auf! ihr Todte, kommet zum Gericht! massen sie wissen, daß der zornige Gott bey diesem letzten

Gericht

Gericht im Thal Josaphat sie nicht allein der Seel, sondern auch dem Leibe nach urtheilen, und verdammen werde zum ewigen Feuer.

Was wird erfolgen, wann der Posaunenklang und die Stimm der heil. Engel so wohl im Himmel als auch im Fegfeuer und in der Höll erschallet?

Die Seelen sowohl der Auserwählten als der Verdammten werden sich auf der Welt dahin verfügen, wo ihre Leiber begraben oder hingeworfen worden, oder wo sonst die Aschen oder unter der Erden liegende Beiner der größte Theil beysammen. Gesetzt aber, daß auch in der Welt etwas von Beinern oder Aschen eines solchen Menschen vorhanden, wird der heil. Schutzengel dieses alles an das Ort zusammen tragen, wo der Leib dieses seines Pflegkinds begraben oder hingeworfen worden, oder wie vernommen, wo sonst von Beinern oder Aschen der größte Theil beysammen ist. Hierauf wird sich die Seel mit solcher Aschen und Beinern vereinbaren, und augenblicklich wird durch die Allmacht Gottes eben der Leib mit Haut und Bein, mit Fleisch und Blut formiret werden, den die Seel vorhero bewohnet. Ich werde wiederum mit meiner Haut umgeben werden, und in meinem Fleische werde ich Gott sehen, sagt Johann 19. Erachte christliche Seel! was dieses für eingewaltiges Spectacul seyn werde, indem erstehen werden aus ihren Aschen, und da stehen alle römische Päpst, aber ohne dreyfache Kron: alle türkische Sultanen, aber ohne Turbane; Alle Kaiser und König, aber ohne Kron: alle Fürsten, aber ohne Purpur; Alle Bischöff, aber ohne Inful, alle Abbten, aber ohne Stab: alle Priester, aber ohne Meßgewand; Alle Ritter, aber ohne Helm: Alle Bürger, aber ohne Mantel: alle Bauren, aber ohne Rock: alle Bettler, aber ohne Hemd, alle, alle nackend und bloß.

Wie ist aber dieses möglich?

Es ist manches Menschen Leib und Aschen verbrennet, oder von wilden Thieren verschlucket worden, oder ist sonst also verwesen, daß kein Stäubel mehr davon übrig, und doch wird eben dieser Leib am jüngsten Tag wieder herfür kommen und auferstehen, wie er gewesen; das Gott dem Allmächtigen ganz nicht unmöglich ist, denn er hat erschaffen die ganze Erden mit einem einzigen Fiat, es geschehe, und hat herfürgebracht den menschlichen Leib, der vorhero nicht gewesen. Warum eben dieser Leib des Menschen, welcher schon gewesen wieder auferstehen werde, und was dieses in uns solle verursachen, geschieht Meldung in dem fünfzehnten Discurs des ersten Hauptstückes.

Hat diese künftige Auferstehung niemand im Geist vorgesehen?

Die künftige Auferstehung der Todten ist im Geist vorgebildet worden dem Propheten Ezechiel, 37. indem er gesehen einen Acker voll der menschlichen Gebeiner, und nachdem der Geist GOttes in diese Beiner gekommen, seynd sie lebendig worden, und alle Leiber gestanden auf ihren Füssen. Und der Prophet sagt: Es war ein überschwenklich grosses Heer. Ezech. 37. Freylich mein heiliger Prophet! wird die Zahl derjenigen, die vor dem allgemeinen Gerichts-Tag werden wieder lebendig werden und auferstehen, seyn überschwenklich groß; massen alle Menschen, die von Anfang der Welt her gewesen seynd, werden wiederum auferstehen.

Wie werden die Leiber der Auserwählten gestaltet seyn?

Sie werden alle ganz schön, annehmlich und wohlgestaltet seyn, und obwohl der Mensch manchesmahl im Leben unterworfen ist allerhand Leibs-Mänglen v. g. Er ist blind, krumm, hat nur eine Hand, und dergleichen, so werden doch dort alle diese Leibs-Mängel nicht mehr seyn. Ja alle Auserwählte werden dort in der Statur und Grösse alle gleich seyn, so gar diejenige Menschen, die als kleine Kinder gestorben, werden alle haben die Statur Christi, wie meldet der Heil. Paulus zur Standhaftigkeit im Guten, bis wir, sagt er, zu einem vollkommenen Mann werden, in der Maaß des vollkommenen Alters Christi.

Wie wird sich die Seel der Auserwählten erfreuen, wann sie dort wird ansichtig werden ihren Leib, und sich mit ihm vereinbaren?

In allweg wird sich eine solche Seel höchst erfreuen, wann sie dort wird bey der Auferstehung ihren Leib ansehen, und wieder annehmen, folgsam wird sie ihn mit diesen oder dergleichen Worten mit grösstem Jubel und Freuden empfangen, anreden und grüssen: Sey gegrüßt, wird sie sprechen, sey gegrüßt zu tausendmahl mein allerliebster Leib, mein Gespons! Nun jetzt hat GOtt einmahl erfüllet unsere Begierd. So und so lang bist du in der Erden und in dem Grab gelegen, und ich ware im Himmel, und genosse die himmlische Freuden; Nun aber ist die Zeit gekommen, daß du auch mit mir wirst dieser himmlischen Freuden theilhaftig werden; wie auch billig ist; massen nicht allein ich, sondern auch du in dem Wein-Garten Christi gearbeitet, Gutes gewirket, Hitz und Kälte mit tragen helfen, so gebühret, dann auch dir der Groschen, die ewige Seligkeit. Du hast mit mir die

Schmach und Unbilden um Christi willen gelitten: du hast mitgefastet, gewachet, gebettet, du hast mitgeholfen den Himmel zu gewinnen: Ey so komme dann, mein Gespons! werde mit mir vereinbaret. Siehe heut ist der Freuden-Tag, da GOtt alle Leiber der Seeligen von Todten erwecket, vor das Gericht rufet, und ihnen den ewigen Lohn mittheilet, dahin dann, vor das Gericht in das Thal Josaphat, lasset uns auch miteinander kommen. Auf diese oder dergleichen Weis wird die Seel der Auserwählten ihren Leib empfangen.

Wie werden die Leiber der Verdammten gestaltet seyn?

Sie werden gestaltet seyn ganz häßlich, grausam, schwarz, und abscheulich.

Wird sich die Seel, die verdammet, auch erfreuen, wann sie dort wird ansehen ihren Leib, und sich mit ihm vereinigen?

Ach nein! sondern sie wird ihn vielmehr verfluchen; und ehe und bevor sie sich mit diesem ihrem schwarzen und abscheulichen Leib vereinbaret, wird sie sich vielleicht dieser oder dergleichen Worten statt des Grusses gebrauchen: Ist dieß, wird sie vielleicht sagen, der unglückselige Cörper, den ich im Leben gehabt, und den ich jetzt muß annehmen? Wehe mir! Wehe dir! Wehe uns beyden! Seynd diese die Augen, mit denen ich gesündiget? Ist diese die Zung, so ich nicht in Acht genommen? Seynd diese die Händ, so ich oft gebraucht zu gailen Antastungen, mit denen ich so viel ungerechtes Gut und Geld in Beutel geschoben? Ist dieses das faule Fleich? dem zu lieb ich so viel Freß- und Saufereyen angestellt, so viel Hurey- und Buben-Struck begangen, so unflätige Unzucht gebraucht? So haben wir dann miteinander den Himmel verscherzt? und zwar auf ewig: Ja, ja, also ist es. Der Himmel ist hin! Die Höll ist unser auf ewig. Ey dann! du vermaledeyter Leib! hast du zu allem diesem geholfen, hast du mir helfen sündigen, so werde auch theilhaftig meiner Verdammnuß, und hilf mir in der Höllen-Glut auf ewig auch schwitzen. Verflucht seye der Tag, an dem wir das erstemahl miteinander vereinbaret worden! Verflucht seye die Stund, in der wir miteinander auf die Welt gekommen. Also, also, wo nicht mit Worten, doch wenigst in der Sach selbst wird eine jede verdammte Seel ihren Leib bewillkommen.

Wie werden die Menschen in das Thal Josaphat kommen?

Unter anderen Eigenschaften werden die Leiber der Auserwählten, wie in dem fünfzehenden Discurs des ersten Haupt-Stucks gemeldet worden, auch haben die Geschwindigkeit, also zwar, daß ein Heiliger mit seinem Leib in einem Augenblick seyn kann, wo er will: mithin werden die Auserwählte, sie mögen von dem Thal Josaphat so weit entfernet seyn, als es immer seyn kann, doch in einem Augenblick kommen in das Thal Josaphat. Wie aber dahin kommen die Verdammte, ob sie von den Heil. Englen, oder von den bösen Geisteren dahin getragen, gestossen und geschleppet werden, ist die Meynung der Lehrer unterschiedlich.

Was wird in dem Thal Josaphat bey so viel Millionen Menschen für eine Austheilung und Ordnung seyn?

Matth. 13. wird gelesen, daß die Diener eine Klag für ihren Herrn gebracht, daß nemlich auf seinem Acker, ungeachtet er guten Saamen ausgesäet, so viel Unkraut unter dem Waitzen gewachsen, und daß sie bereit wären dieses Unkraut auszureissen. Was sagte aber der Herr? Nein, sagte er, lasset beyde miteinander wachsen, bis zur Ernd, und zur Zeit der Ernd will ich zu den Schnitteren sagen, sammlet erstlich das Unkraut, und bindet dasselbe in Büschelein zu verbrennen, aber den Waitzen sammlet in meine Scheuren. Wer ist dieser Herr? GOtt. Wer der Diener? manche Menschen, so oft aus einem einzigen Eifer alle Sünder gleich wollen todt haben; aber was sagt GOtt hierzu? Er sagt nein darzu, und befiehlt die Zeit zu erwarten, bis er nemlich am jüngsten Tag als göttliches Richter selbst im Thal Josaphat ankommen wird, da will er dann den Schnittern (Heil. Englen) befehlen, sie sollen das Unkraut, das ist die Verdammte Büschel-weis zusammen binden und zusammen richten. Nachdem also dort im Thal Josaphat die Engel die Gute von den Bösen abgesöndert, werden sie auch wieder eine Abtheilung machen unter den Bösen: wie in Büschel werden sie zusammen stellen die Geitz-Häls, welche unrechtes Gelt und Gut zusammen geraft, ihr Gelt für ihren GOtt gehabt, die Arme in ihrer höchsten Noth schreyen und stecken lassen. In Büschel werden sie zusammen sammlen die Unkeusche, so sich mit Sehen, Reden, Betasten versündiget, die Ehebrecher und dergleichen. In Büschel werden sie zusammen sammlen die Gotts-Lästerer, Falsch-Schwörer, Sacramentierer und dergleichen. In Büschel werden sie zusammen sammlen die Heyden und Unglaubige, und also zu reden von allen Gattungen der Sünder.

Der neunzehende Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem letzten Gericht.

Was wird sich in dem Thal Josaphat für ein Zeichen vor der Ankunft des höchsten Richters sehen lassen?

Alsdann, sagt Christus, Matth. 24. wird am Himmel erscheinen das Zeichen des Sohns des Menschens, nemlich das Heil. Creutz, und zwar seynd die Heil. Lehrer der Meynung, daß, ehe auf der Welt durch das Feuer alles wird eingeäschert werden, die Heil. Engel alle Particul des Heil. Creutzes, so auf der Welt hin und wieder zu sehen, zusammen sammlen, und miraculoser Weis diese Particul also zusammen fügen werden, daß hieraus das Heil. Creutz wieder gemacht und formirt wird, wie es gewesen auf dem Calvari-Berg. Dieses Heil. Creutz nun werden die Heil. Engel vor Ankunft des göttlichen Richters in das Thal Josaphat an dem Himmel ausstecken, mit großen Glanz umgeben. Hingegen meynet der Heil. Anselmus, Baradius und andere, daß am Himmel dort nicht erscheinen werde eben das Heil. Creutz, an welchem Christus gestorben, sondern es werde ein anderes aus einer himmlischen Materi zusammen gefügt und formiret werden, sehr groß, damit es alle sehen können, und dieses werde dort am Himmel erscheinen, und ausgesteckt werden.

Warum wird bey jenem allgemeinen Gerichts-Tag das Heil. Creutz an dem Himmel erscheinen?

Erstlich damit, weil die Sonn, Mond und Sternen, dort schon ausgelöschet, statt deren dort das Heil. Creutz glänze und scheine. Andertens, wird das Heil. Creutz am Himmel erscheinen als ein Zeichen des Siegs, indem Christus hierdurch den Teufel, das Fleisch, und die Welt überwunden. Drittens, wird dort am Himmel ausgestecket werden das Heil. Creutz, damit hierob die H. H. Martyrer, so am Creutz um Christi willen gestorben, als da ist der Heil. Petrus, Andreas, Philippus, und andere mehr, eine sonderbare Freud und Erquickung dort in Ansehung des Heil. Creutzes schöpfen. Ja nicht allein diese, sondern auch alle andere, so auf der Welt viele Verfolgung, Krankheit, Armuth, und dergleichen um Christi willen gelitten, und in die Creutz-Schul gegangen seynd. O! Was Trost wird ihnen bringen das Heil. Creutz. O! Mit was für großem Frolocken werden diese Auserwählte das Heil. Creutz grüssen, und hierob sich höchst erfreuen.

Wenn

Wem wird hingegen die Ansehung des Heil. Creutzes dort bringen einen Schröcken und Forcht?

Den Verdammten, massen sie sehen werden, daß alle Verdienst, die Christus uns durch seinen Creutz-Tod erworben, an ihnen verlohren gegangen; sonderbar werden auch ab dem Heil. Creutz erschröcken diejenige Verdammte, so im Leben nichts gesucht, als die Wollüsten, und der Feind des Creutzes Christi, der Armuth, und anderer Trangsalen gewesen seynd. Hauptsächlich aber werden ab dem Heil. Creutz ertatteren die Juden, die Christum nicht erkennet, bis in Tod jederzeit verfolgt, und mit ihrem Mord-Geschrey, Creutzige ihn, creutzige ihn, so viel ausgewirket, daß Christus ganz unschuldig an das Creutz genaglet worden. O! Wie wird sich ab dem Heil. Creutz nicht entsetzen der Land-Pfleger Pilatus! der den unschuldigen JEsum pur aus menschlichem Respect und ohne alle Ursach zum Creutz-Tod verurtheilet! O! Wie werden nicht ertatteren ab dem Heil. Creutz die hohe Priester, Annas und Caiphas, die Schrift-Gelehrte, die Pharisäer und dergleichen, so Christum fälschlich verklagt, und also unverantwortlicher Weis auf seinen Creutz-Tod getrungen. O! Wie erschröcklich wird seyn der Anblick des Heil. Creutzes jenen gottlosen Henkers-Knechten, so Christum an das Creutz genaglet, zur Creutzigung die Nägel geschmidet, das Creutz gezimmeret, die Hämmer, Laiter, und andere peinliche Instrumenten zur Creutzigung zugetragen haben.

Exempel.

Raderus in Virid. p. 2. fol. 237. erzehlet, daß in einer persianischen Landschaft ein Christ gekommen zu einer vornehmen Stadt, und als man dann ihm allda seine bey sich habende Sachen visitirte, funden die Innwohner bey diesem Christen auch unter anderen ein Crucifix-Bild. Sie beschaueten daselbe wohl, und fragten endlich, was dieses wäre? er antwortete, daß allda der Christen GOtt seye abgebildet. Die Innwohner dieser Stadt verwunderten sich hierüber, und es kame die Sach endlich auch sogar für den Fürsten selbst, welcher begehrte, man sollte ihm diese Bildnuß sehen lassen. Der Christ bringet dem Fürsten das Crucifix-Bild, und als selbes der Fürst in seine Hand nahme, sahe er das Crucifix wohl an; und dieses, sagte er endlich, sollte euer GOtt seyn? Ja, antwortete der Christ: Dieses ist die Bildnuß meines GOttes. Ach! sagte der Fürst: Dieses ist kein GOtt, sondern ein schlechter armseliger Mensch, der mit allerhand Peinen umgebracht und gekreutziget worden. Speyet hierauf das Crucifix an, und giebt es dem Christen wieder. Nun indem der Fürst das Crucifix dem Christen in die Hand gabe wendete das Bild am Creutz sein Haupt von der rechten Seiten hinüber auf die linke, und sahe den Fürsten samt noch anderen drey-

dreyhundert Bedienten, die um den Fürsten herum stunden, also scharf und ernsthaft an, daß der Fürst und alle diese 300. Hof-Bediente zur Erden augenblicklich niedergefallen, drey Stund wie die Todte da gelegen, und kein Zeichen des Lebens mehr von sich gegeben. Indem man alle diese für todt gehalten, und allenthalben derentwegen eine große Lamentation entstanden, kame der Fürst samt den Seinigen endlich wieder zu sich, und waren die erste Wort des Fürstens diese: **Wahrhaftig ist der Christen-GOtt ein starker GOtt!** Der Fürst liesse alsobald ein Gebott ausgehen, kraft dessen er allen verbothen hat, den Christen-GOtt nicht mehr zu lästeren: er liesse nächst bey seinem Pallast eine Kirch bauen, setzte dieses Crucifix darein, liesse auch sich und die Seinige taufen, und nahme den christlichen Glauben an. Wann diese Indianer ab dem blossen Ansehen des Crucifix also erschrocken, daß sie zur Erden gefallen. Ach! was für einen unbeschreiblichen Schröcken dann werden in dem Thal Josaphat dort einnehmen die Verdammte bey Ansehung des Heil. Creutzes, indem sie sich darbey werden erinneren, wie oft sie geistlicher Weis Christum durch ihre schwere Sünden an selbes genaglet: sonderbar aber wird das Heil. Creutz, wann es dort im Thal Josaphat am Himmel mit anderen peinlichen Instrumenten wird vorgestellt werden, eine unbeschreibliche Forcht einjagen jenen Juden, die Christum zum Creutz-Tod überantwortet, wie oben Meldung geschehen.

Was wird weiters erfolgen, wann alle Menschen auferstanden, und dort im Thal Josaphat beyeinander versammlet seynd?

Wann die heilige Engel, wie vernommen, die Gute von den Bösen abgetheilet, und die Gute gestellet auf die rechte, die Böse aber auf die linke Seiten, wird endlich vom hohen Himmel herab kommen der göttliche Richter Christus JEsus, umgeben mit einer unbeschreiblichen Menge der heiligen Engel. Alsdann, sagt Christus, Luc. 21. werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in einer Wolken mit grosser Macht und Herrlichkeit. O! Wie weit anderst wird dann seyn die Ankunft Christi, als er da angekommen in diese Welt in seiner Geburt. Da Christus vor 1774. Jahren das erstemahl angekommen in diese Welt an dem heiligen Weihnacht-Fest, ist er angekommen in höchster Stille. Da alles in mittler Stille ware, sagt der Heil. Geist, Sap. 8. dort am jüngsten Tag wird er kommen in das Thal Josaphat, mit solcher Majestät, daß sich alle Kräften der Himmlen bewegen werden. Da Christus in dem Stall zu Bethlehem ist gebohren worden, haben die Heil. Engel mit lieblichem Gesang die Hirten zur Krippen eingeladen: dort, wann Christus kommen wird am jüngsten Tag, werden die Engel mit erschröcklichen Posaunen-Schall alle Menschen in das Thal Josaphat zum

Gericht

Gericht berufen. Da Christus als ein kleines Kind in die Welt gekommen, hat ihn seine liebste Mutter in die Windelein eingewicklet und gelegt in ein Kripplein: dort bey dem letzten Gericht, wird er mit grosser Herrlichkeit sitzen auf einem erhebten Regen-Bogen. Da die heiligste Jungfrau Maria Christum bey höchster Kälte gebohren, waren die Wänglen dieses ihres liebsten Kinds mit Zäheren überronnen, es hat dieses ihr liebstes Kindlein vor Kälte gezitteret, und hätte vor Schwachheit gleichsam dahin sterben sollen: dort am jüngsten Tag wird er sich zeigen als einen starken GOtt, und wird umgeben seyn mit unerträglichen Glanz und Majestät. Christus in seinem ganzen Leben hat nichts können als verschonen und begnaden: dort am jüngsten Tag wird er gleichsam nichts können als zörnen und strafen. Erschröcklich ist es, sagt der Heil. Paulus, Hebr. 10. fallen in die Händ des lebendigen GOttes.

Haben die Auserwählte auch diesen göttlichen Richter zu förchten?

Nein, massen der Heil. Thomas de Villanov. Dom. 1. Adv. c. sagt: Dieser Richter, deren in sich nur einer ist, wird doch unterschiedlich erscheinen, den Frommen wie ein Lämmlein, den Gottlosen wie ein Löw. Christus: sagt S. Isidorus lib. 1. Sent. c. 27. wird an dem jüngsten Gericht gar sanftmüthig und lieblich erscheinen den Auserwählten, aber erschröcklich den Verworfenen.

Wie wird dieser göttliche Richter verfahren dort im Thal Josaphat gegen die Verdammte?

Gleichwie dieser göttliche Richter die Auserwählte, die rechter Hand stehen werden im Thal Josaphat, ansehen und empfangen wird ganz liebreich und freundlich; also hingegen wird er nachgehends sich wenden zu den Verdammten, so zur linken Seiten stehen werden, und wird sie sammentlich mit ganz zornigem Angesicht und feurigen Augen ansehen: und werden die Verdammte hierob also erschröcken und ertatteren, als wären sie von einem Donner-Streich getroffen worden. Eine entsetzliche Sach ist es um einen Donner-Streich, wann sich ein schweres Gewölk zusammen ziehet, anfangt zu donneren, endlich zu krachen, und zu knallen, und einen Blitz-Keul da hinaus, den andern dort hinaus wirfet! Ach! Wie bucket und neiget man sich nicht, aus Forcht, getroffen zu werden? Wann GOtt zu Gericht kommen, und dort die Verdammte im Thal Josaphat ansehen wird, wird dieser Augenblick also erschröcklich seyn, als ob die Verdammte gleichsam mit einem entsetzlichen Donner-Streich wären getroffen worden; Und man kann die aus diesem feurigen Anblick entstehende Forcht aus diesem abnehmen.

Vor

Vor Ferdinando dem andern, glorwürdigsten Kaiser höchst-seligen Angedenkens mußte einstens von dem Tartar-Cham ein Abgesandter Ambassade oder Bottschaft ablegen; als nun dieser vor den Kaiser kame, konnte er kein Wort reden. Man fragte, woher dieses komme? Er antwortete: Es erschröcket mich der Glanz, welcher aus dem Angesicht seiner kaiserlichen Majestät herfürstrahlet. P. Lamormainus. So viel vermag die Majestät eines sterblichen Menschen. Ach! Wie werden erst ertatteren die armselige Verdammte, wann der gerechte GOtt kommen wird in das Thal Josaphat, und sie mit ganz zornigen Angesicht, und feurigen Augen wird ansehen. Man weiß ja, was sich ereignet habe mit unserem ersten Vatter Adam, da dieser gesündiget, und GOtt hierauf gefragt: Adam wo bist du? Gen. 3. ist Adam also erschrocken, daß er zu GOtt sprache: deine Stimm hab ich gehört, ich habe mir geforchten, und mich vor dir verborgen. Als die Juden am Oelberg Christum gesucht, gienge Christus ihnen entgegen, fragte sie ganz liebreich: Wen suchet ihr? Sie antworteten: JEsum von Nazareth. Worauf Christus sagte: Ich bins: und auf diese zwey Wörtlein: Ich bins, seynd die Juden also erschrocken, daß sie alle zur Erden fielen. Joh. 18. Ach! Wer wird dann beschreiben können den Schröcken, den die Verdammte werden einnehmen, wann der große GOtt seine Majestät höchstens zeigen, und dort bey seiner Ankunft in das Thal Josaphat die Verdammte ganz mit Grimmen und Zorn erfüllet wird ansehen. Ja! So groß wird seyn die Forcht und Schröcken! daß sie selbiger Zeit tausendmahl lieber wurden in der Höll seyn, und mithin seufzend sprechen werden jene Wort, Job, 14. Wer giebt mir, daß du mich in der Höll bedeckest, und verbirgest mich, bis dein Zorn fürüber gehe, alsdann, sagt Christus, Luc. 23. werden sie, die Verdammte, anfangen zu den Bergen zu sagen: Fallet über uns; und zu den Züglen: bedecket uns.

Exempel.

In dem Closter Orovien hatten einige Religiosen zu Chors-Zeit, weiß nicht warum, ein Gelächter angefangen; da sich dann das Crucifix-Bild mit ganz erzörnetem Angesicht zu ihnen gewendet, und sie ganz ernsthaft angesehen, seynd sie hierob also erschrocken, daß alle, so gelachet, gar bald hierauf gestorben. P. Henr. Jonghen ex Annal. Min. Anno 1220. Dieses Lachen ware etwann eine läßliche Sünd, und Christus hat sie derentwegen mit so erzörnten Angesicht angesehen, daß sie darüber gestorben. Ach! ach! Mit was für einem grimmigen Angesicht wird er erst ansehen an jenem allgemeinen Gerichts-Tag die Tod-Sünder, die Verdammte.

Der

Der Heil. Vincentius Ferrerius Conc. 3. Sexag. erzehlet, daß gewesen ein sehr leichtfertiger Jüngling, welcher also gottlos gelebt, daß er sich in allen erdenklichen Lasteren herum gewälzet, und alle geistliche Ermahnungen verachtet. Einsmahls kame ihm im Schlaf vor, als stehe er vor dem Richter-Stuhl GOttes, und werde ihm befohlen, er solle Rechenschaft geben seines Lebens halber: der Richter, der ihm erschröcklich vorkame, fragte die Heil. Engel, sprechend: Was machet dieser böse und gottlose Mensch? Wie lang wird er meine Barmherzigkeit misbrauchen, und in den Sünden verharren? Entweders bessere er sich, oder führet mir selben her zum Gericht, daß er wegen seinen Sünden gestraft werde. Der Jüngling erwachte hierüber, und kame zu sich, ist aber also über den Richter erschrocken, daß er selbe Nacht eisgrau worden, beichtete hierauf alsobald seine Sünden, und wurde ein ganz anderer Mensch. Erschröcklich ist die Höll, sagt der Heil. Bernardus in Soliloq. c. 3. aber noch erschröcklicher das Angesicht des erzörnten Richters.

Welche werden bey dem letzten Gericht die Ankläger seyn?

Bey jedem sowohl weltlich- als geistlichen Gericht ist der Brauch, daß keiner gestraft werde, ausser er seye vorhero angeklagt, und folglich überwiesen worden: solchemnach wird auch bey jenem allgemeinen letzten Gericht GOtt dieses beobachten.

Erstlich also wird jeden Verdammten anklagen sein Heil. Schutz-Engel, und wird der Heil. Schutz-Engel dort weisen, wie treulich er durch unterschiedliche heilsame Ermahnungen sein Pfleg-Kind wegen der Sünd gewarnet, und selbes ihm nicht gehorsamet. Andertens, wird der Verdammten Ankläger seyn der böse Feind selbst: jetzt zwar reitzet er uns selbst zur Sünd an, dort aber wird er uns gewaltig die Sünd vorhalten, und bey dem göttlichen Richter verklagen: und der Heil. Cyprianus meynet Lib. de Elem. der Satan werde also zu dem strengen Richter sprechen: Ich, O gerechtester Richter! habe für diese Verdammte, die du bey mir siehest, weder Maulstreich empfangen, weder die Geisel empfunden, noch das Creutz getragen, noch das Blut vergossen: So hab ich ihnen auch den Himmel nicht versprochen, noch zum Paradeiß sie angeführet, doch haben sie meinen Reden geglaubt, in meine Einsprechungen eingewilliget, und meinem Begehren Statt und Platz gegeben. Drittens, sagt der Heil. Johannes, Apoc. 20. da er diesen Gerichts-Proceß im Geist vorgesehen: Es seynd Bücher aufgeschlagen worden, und man hat die Todte aus dem, was in den Büchern geschrieben ware, geurtheilet nach ihren Werken.

Was seynd diese für Bücher, aus welchen die Todte, das ist, die Verdammte, dort werden geurtheilet werden?

Durch diese Bücher werden verstanden die böse Gewissen der Sunder. Gleichwie also in manchem Ort der Brauch ist, daß man den Maleficanten, wann sie zum Tod hinaus geführet werden, an die Brust henket ein Täfelein, auf welchem alle Verbrechen des armen Sünders geschrieben, und die Ursachen, warum er den Tod verdienet, also zwar, daß jedermann ein solches Verbrechen ganz ausführlich lesen kann; also wird am jüngsten Tag eines jeden Sünders Gewissen offen stehen, und von allen können gelesen werden alle Sünden, die ein Mensch von Jugend auf begangen. O erschröckliche Bücher! in welchen geschrieben stehen ganz klar alle unsere Werk und Thaten, alle unsere Wort, und alle unsere Gedanken, mit einem Wort, alle, alle, auch mindeste Sünden, so wir vom ersten Augenblick bis in den Tod haben verübet. O! Wie viele Millionen heimliche Sünden werden dort an Tag kommen! so ihm jetzt kein Mensch einbildet. Ach! Wie viele Tod-Schläger, Zauberer und Zauberinnen, heimliche Ehebrecher, Sodomiten, und dergleichen werden offenbar werden! von welchen man dermahl nicht den mindesten Gedanken schöpfet. In diesem Leben zündet oft einer dem anderen an Haus und Hof, und man spühret den Thäter nicht. Es kommt mancher um das Seinige, und man weißt nicht wie. Es wird mancher hinterlistet, betrogen, und der Uebelthäter förchtet ihm nicht. Aber am jüngsten Gericht wird alles vor der ganz Welt entdecket, und auf das strengste alles geurtheilet und abgestraft werden. Auf dieser Welt will man etwas unrechtes stiften, rauben, stehlen, morden, und dergleichen, da erwartet man die Nacht, man setzt auf die Nebel Kappen, man verändert die Kleider, und derleichen, und wird man hierüber erwischet, macht man sich unnütz, man laugnet und schwöret, daß man unschuldig: aber an jenem allgemeinen Verhörs-Tag wird kein solcher Anschlag mehr angehen, das Gewissens-Buch wird alles offenbaren. Es gehet nemlich in unserm Leben oft zu, wie zu kalter Winters-Zeit. Gar oft, zu rauher Winters-Zeit, wann alles mit Schnee bedeckt, und wir hinaus gehen, werden wir vielfältig antreffen einen Haufen, und da wir etwann meynen, es seye alles Schnee, ist gar oft ein Mist-Hauffen darunter verborgen. Zu Winters-Zeit meynet man etwann da und da unter dem Schnee liege ein grosser Stock, ist hernach ein Todten-Aas: lasse man aber nur anrucken den lieben Frühling, und die Sonn mit ihrer Hitz dem Schnee tapfer zusetzen, wird man sehen, was darunter verborgen. Solche Beschaffenheit hat es auch in unserm Leben; jetzt lasset sich gar oft eine Sach vermäntlen, und ein Laster bedecken, aber lasse man nur kommen jenen allgemeinen Gerichts-Tag, lasse man nur dort im Thal

Josaphat aufgehen die liebe Sonn der Gerechtigkeit, so wird alles ein anderes Aussehen bekommen, und wird dort erst recht wahr werden jenes Sprüch-Wort; Nichts ist so klein gesponnen es kommet an die Sonnen.

Was wird erfolgen bey den Verdammten, wann ihr Gewissens-Buch also wird offen stehen, daß alle ihre mindeste Sünden dort an Tag kommen?

Der Heil. Basilius, in Psal. 30. schreibt: Diese Beschämung und offentliche Zuschandenmachung vor der ganzen Welt wird den Verdammten seyn die allergröste Pein; ja schwerer und peinlicher wird ihnen diese offentliche Zuschandenmachung und Entdeckung ihrer begangenen Sünden seyn, als die höllische Finsternuß, als das ewige Feuer. Daß also bey diesen armseligen Geschöpfen auch wird wahr werden, was Christus oben bey dem Heil. Lucas 23. sagt, alsdann werden sie, die Verdammte, anfangen zu den Bergen zu sagen: Fallet über uns, und zu den Hüglen: bedecket uns. Nachdem Rudolphus, Graf von Habspurg, zum römischen Kaiser erwählet worden, und ihm alle Fürsten des Reichs mit gebogenen Knien, wie gebräuchig, huldigten, waren etliche aus diesen widerspänstig, unter welchen der vornehmste ware Ottocarus König in Böheim, welcher es ihm für einen Spott rechnete, daß er fußfällig sollte huldigen. Weil dann der Kaiser Rudolph diese Sach nicht wollte nachgeben, Ottocarus aber nicht wollte sich also demüthigen, rüstete sich sowohl der Kaiser als Ottocarus der König in Böheim zum Krieg, die Sach mit dem Schwert auszumachen. Beyderseits kamen die Armeen zusammen, weil aber Ottocarus zu schwach zu seyn sich befande, erbotte er sich endlich, daß er dem Kaiser wollte mit gebogenen Knien huldigen, allein mit der Bedingnuß, daß solches geschehe heimlich, unter einem Gezelt. Kaiser Rudolph versprache solches, und liesse dort im Feld vor der ganzen Armee ein Zelt zurichten, wohl erhebt, daß selbes von der ganzen Armee könnte gesehen werden; befahle auch nebenzu, man solle dieses Zelt also zurichten, daß wann man auf gegebenes Zeichen ein gewisses Strickel werde abschneiden, alsobald alle Fürhäng, und die Flügel der Zelten zu Boden fallen sollten, um sich an dem König Ottocaro wegen seines Ungehorsams zu rächen. Die Sach wird veranstaltet, der Kaiser Rudolph setzte sich in das Zelt, auf seinen wohlerhobenen kaiserlichen Thron, der König in Böheim kommet hinein in das Zelt, fallet dem Kaiser zu Füssen, und also fußfällig huldiget er Ihm. Was geschieht? Als der Kaiser auf seinem kaiserlichen Thron sasse, der Ottocarus aber vor ihm kniete, gabe der Kaiser ein Zeichen, daß man das Strickel der Zelten alsobald sollte abschneiden, welches geschehen, und alle Fürhäng

und Flügel der Zelten fielen augenblicklich zu Boden, daß also die ganze Armee den Kaiser auf seinem Thron, und den König in Böheim Ottocarum jedermann vor dem Kaiser kniend sahe. Nun hat sich Ottocarus, daß er kniend vor dem Kaiser von den Soldaten gesehen worden, also geschämet, und hat diese Unbild so hoch empfunden, daß er dem Kaiser den Gehorsam aufgekündiget, und mit seiner Armee die Kaiserliche angegriffen, aber die Schlacht verlohren hat, und er selbst persönlich in der Schlacht umkommen ist. Spontanus Anno 1277. O Ottocare! O Ottocare! Du armseliger König! der du dich also geschämet hast, daß du bist vor dem Kaiser kniend von der Armee gesehen worden, O Ottocare! gesetzt, du bist dermahl unter den Verdammten, wie wirst du dich erst dort schämen, wann du in dem Thal Josaphat wirst stehen auf linker Hand, und alle deine Sünden werden von der ganzen Welt gesehen werden. Und dieses lasset sich auch sagen von dir, O Sünder! der du nach geschehener Sünd dich schämest, selbe zu beichten; wie wirst du dich schämen dort im Thal Josaphat, da deine Sünd die ganze Welt sehen wird, wann du dich jetzt schämest vor dem Beicht-Vatter. Mancher Sünder sündiget nicht, wann ein oder der andere Mensch zusehen sollte: wie getraueſt du dir dann, O Sünder und Sünderin dieses zu thun, da deine Sünd dort bey dem allgemeinen Gerichts-Tag die ganze Welt sehen wird. Ich will, sagt GOtt, Nahum 3. deine Heimlichkeit vor deinem Angesicht offenbaren, und will die Völker deine Schand sehen lassen.

Exempel.

Der Heil. Einsidler Ephrem kame einstens aus der Wüsten nach Edessa, allda die Gebeiner der Heiligen zu sehen, batte aber auf dem Weeg GOtt, er solle jemand zu ihm schicken, so ihm eine geistliche Lehr mittheilete. Es begegnete ihm ein Weibsbild, so in Kleidungen auf das schönste gezieret ware, und als er sie aus Fürwitz stark ansahe, sie auch den Einsidler mit sehr frechen Augen, gabe der Heil. Ephrem ihr derentwegen einen starken Verweis. Die Antwort dieses Weibs ware gleich fertig: Mir, sagte sie, stehet es zu einen Mann anzusehen, weil Eva von dem Mann herkommet; dir aber stehet es zu die Erden untersich zu schauen, weil Adam aus der Erden erschaffen worden. Der Heil. Ephrem dankte GOtt um diese nutzliche Lehr, die ihm dieses Weib gegeben. Bald hierauf, als er wieder in diese Stadt Edessa gekommen, beredeten etliche Böswicht ein freches Weibsbild, sie solle diesem Einsidler nachgehen, und ihn zu der Unzucht anreitzen: sie folgt, gehet dem Heil. Ephrem auf dem Fuß nach, und begehrte endlich diese Schandthat von ihm. Der Heil. Ephrem thut dergleichen,

chen, als wollte er ihren Willen vollziehen, befiehlt, sie solle ihm nachfolgen, und gehet mit ihr auf offentlichen Markt: Nun, sagte er, allda wollen wir miteinander sündigen. Das Weibsbild entsetzet sich, und sagte: Was er doch gedenke? etwas solches vor so vielen Leuten zu thun? Ob er sich nicht in das Herz hinein schäme? Aber eben dieses ware, was der Heil. Ephrem verlangte. Was, spricht er, schämest du dich vor diesen gegenwärtigen sterblichen Menschen, ey so schäme dich unendlich mehr vor den Augen des allmächtigen GOttes, der uns siehet, wann wir auch im Verborgenen sündigen. Schäme dich vor dem allwissenden Richter, welcher einsmahls alle die heimlichist, schändlichst, und abscheulichist begangene Sünd und Laster vor der ganzen Welt, ja vor Himmel und Erden entdecken wird. Ab welchem das Weibsbild also erschrocken, daß sie alsobald von ihrem Begehren abgestanden, und sich bekehret; der Heil. Ephrem aber hat auch uns allen diese Lehr hinterlassen, daß wir die Sünden meiden sollen, angesehen wir an jenem erschröcklichen Gerichts-Tag derentwegen werden offentlich zu schanden werden. Joan. Major. in Spec. Exempl. v. Erubesce.

Werden auch dort offenbar werden die Sünden, so die Auserwählte im Leben begangen?

Ja, doch aber werden sie ihnen bey dem Gericht GOttes zur Unehr und Spott nicht gereichen, weil sie hierüber Buß gewürket.

Was wird verstanden, da Christus, Luc. 21. sagt: Wehe denen Schwangeren und Säugenden in denselbigen Tägen?

Es werden diejenige Menschen verstanden, die im Leben nur immer gute Vorsätz machen, dieses oder jenes Laster zu meiden, oder viele gute Werk inskünftig zu üben, da indessen niemahl nichts geschieht, von einer Beicht zur andern immer wieder in die alte Sünden hinein platzen, und niemahls eine Besserung spühren lassen. Von dergleichen Menschen sagt der Psalmist, Psal. 38. Der Mensch gehet fürüber wie in einem Bild. Wie ist dieses zu verstehen? Man siehet zu Zeiten v. g. abgemahlen den David als einen Hirten-Knaben, wie er in der Hand hat eine Schlingen, darinn einen Stein, und auf den Goliath ziehlet, ihn zu Boden zu werfen: unterdessen aber geschieht doch nichts. Vieler Menschen Leben gehet vorbey, wie in einem solchen Bild. Ach! Wie viel gute Vorsätz hat mancher, dieses oder jenes Gutes zu würken, dieß und dieß Laster, v. g. der Unzucht, Feindschaft, Scheltens und Fluchens ꝛc. abzulegen, und zu Boden zu stürzen, und geschieht doch bey manchen Menschen im ganzen Leben nichts. Folgsam wird dort im Thal

Josaphat ein solcher Verdammter, der nur mit guten Vorsätzen im Leben immer schwanger gegangen, und aber niemahl keine Frucht sehen lassen, gewaltig lamentiren. Seine Zähn, sagt der König David, Psalm. 111. wird er aufeinander beissen und verschmachten, das Verlangen der Sünder wird vergehen.

Wie wird beschaffen seyn die Gerichts-Verhör im Thal Josaphat sowohl der Auserwählten als Verdammten?

Es seynd dießfalls unterschiedliche Meynungen bey den heiligen Lehreren. Viele meynen, es werde ein jeder Heiliger von seinem Heil. Schutz-Engel absonderlich zu dem göttlichen Richter-Stuhl geführt werden, allwo er werde müssen Rechenschaft geben von seinem ganzen Leben; desgleichen: daß auch ein jeder Verdammter von den bösen Geisteren auf diese Weis werde für den Richter-Stuhl GOttes gestellet, und theils von ihnen, theils von eigenem Gewissen gewaltig werde angeklagt. Viele heilige Lehrer hingegen seynd der Meynung, weil, wann auf ersagte Weis das letzte Gericht sollte gehalten werden, dieses alles allzulange Zeit brauchen wurde, es werde dieses letzte Gericht auf eine andere Weis von GOtt vorgenommen werden. Seye aber dem, wie ihm wolle, so wird halt GOtt dort nach aller Schärfe verfahren. Er wird die verborgene Ding der Finsternussen erleuchten, sagt der Heil. Paulus, 1. Cor. 4. und die Anschläg der Herzen alle offenbaren.

Wie wird GOtt nach geendigtem allgemeinen Gericht die Auserwählte des Himmels würdig schätzen, und sie dahin einladen?

Nachdem das Gericht vorbey, wird sich Christus dieser göttliche Richter wenden zu der Schaar der Heiligen GOttes, und wird sie mit den allerliebreichesten Worten, und mit ganz deutlicher und gravitätischer Stimm also zu den himmlischen Freuden berufen, wie der Heil. Matthäus 25. sagt: Kommet her (wird er sagen) ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich, das euch von Anbeginn bereitet ist; dann ich bin Hungerig gewest, und ihr habt mich gespeiset; Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket ꝛc. O was trostreiche, Glory- und Gnadenvolle Wort seynd diese! Schreyet auf der Heil. Chrysost. in c. 8. Ep. ad Rom. Er, der Richter, sagt nicht, nehmet hin, das schenk ich euch! sondern spricht: Besitzet die himmlische Güter, als euer Eigenthum, als ein vätterliches Erbtheil, das euch vor Alters schon hat zugehört.

Wie

Wie werden sich die Auserwählte verhalten auf diese so höchst-trostreiche Einladung?

Sie werden sich glaublich vor Freuden nicht fassen können; alle und jede werden gegen dem göttlichen Richter mit tiefester Ehrenbietigkeit Dank sagen, und wie der Heil. Johannes, Apoc. 7. vorgesehen und gehört, werden sie Chor-weis also miteinander singen: Unser GOtt, der da sitzet auf dem Thron, solle leben! Ihm sey Lob, Klarheit, Weisheit, Dank, Ehr, Tugend, Stärke und Glory in Ewigkeit.

Wie lautet das End-Urtheil, welches GOtt über die Verdammte fällen wird?

Nachdem, wie vernommen, Christus die Auserwählte zu den himmlischen Freuden eingeladen, wird er sich endlich wenden auf die linke Seiten, und über die Gottlosen, die vor lauter Forcht auf ihren Angesichtern, heulend und schreyend werden da liegen, das End-Urtheil der ewigen Verdammnuß aussprechen mit diesen Worten, wie Christus selbst, Matth. 25. vorgesaget: Weichet von mir ab, ihr Vermaledeyte! in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Englen bereitet ist. O entsetzlicher Sentenz! O erschröckliches Urtheil: Weichet: O bitteres Wort! von mir: O trauriger Abschied! Ihr Vermaledeyte: O erschröcklicher Fluch! in das Feuer: O bittere Pein! in das ewige Feuer: O lange Zeit! welches bereitet ist: O unannehmliche Zurüstnng! dem Teufel: O Abscheulichkeit! und seinen Englen: O leidige Gesellschaft!

Werden nach diesem End-Urtheil die Verdammte nicht appelliren können?

Fornerus Conc. 44. in Miserere schreibt, daß, da Julius Cäsar einstens selbst zu Gericht gesessen, und über einen großen Uebelthäter das Urtheil des Todes gefället, sagte der arme Sünder: Ich appellire! ich appellire! der Kaiser ganz erzörnet, fragte: Wohin willst du appelliren, du Böswicht! Weist du nicht, das ich das höchste Haupt bin, von dem niemand weiter appelliren kann? Der arme Sünder schrye fort: Ich appellire! nemlich von einem zornigen Richter zu einem gütig- und sanftmüthigen. Er wollte sagen, daß der Kaiser zwar, als ein gerechter Richter ihm das Leben abgesprochen, aber er könne solches ihm wieder schenken als ein sanftmüthiger Herr? Worauf der Kaiser ihm das Leben schenkte. Ach! Auf solche Weis werden die Verdammte nicht können appelliren, von GOtt als einem gerechten und zornigen Richter, zu GOtt als einem sanftmüthigen GOtt, sondern es wird bey dem Ausspruch bleiben, wie

Chri-

Christus selbst sagt, Matth. 25. diese werden gehen in die ewige Pein, die Gerechte aber in das ewige Leben.

Was wird sich ereignen, nachdem Christus das Urtheil über die Verdammte gesprochen?

Nachdem der göttliche Richter über die Verdammte wird ausgesprochen haben das Urtheil, wird den armseligen Verdammten nicht erlaubt seyn, sich weiters auf Erden aufzuhalten, und sich etwann von Vatter, Mutter, Schwester, Brüder, Befreundten und Bekannten zu beurlauben, sondern es wird sich die Erden eröffnen, alsozwar, daß man bis in die Höll hinunter wird sehen, und in diese Gruben werden alle Verdammte geworfen, und bis in die Höll hinab gestürzt werden. Ach! Was für ein grausamer Fall wird dieser seyn? Manchem grauset, wann er nur über einen hohen Kirchen-Thurn hinab siehet, wie sollte es erst einem solchen seyn, wann er müßte über einen solchen hohen Kirchen-Thurn hinab gestürzet werden? Ach! Was solle dieses seyn? Die armselige Verdammte werden nicht allein hinab in die Gruben, so bis in die Höll hinunter gehet, und viel hundert Meil Weegs tief ist, hinunter sehen, sondern alle mit grösstem Gewalt hinab gestürzt werden. Ach! Was entsetzliches ist dieses! Was wird dieß, leyder! für ein grausamer Fall seyn.

Wer wird diese Verdammte, sowohl Menschen als böse Geister, in diese eröffnete Höllen-Gruben hinab stürzen?

Diese Execution wird vornehmen der Heil. Erz-Engel Michael samt andern vielen hierzu verordneten Heil. Englen. Es werden zweyschneidende Schwerter in ihren Händen seyn, sagt der Heil. David Psal. 149. Rach zu üben unter den Völkern, damit sie das geschriebene Urtheil an ihnen vollziehen. Die Heil. Engel also unter ihrem Anführer dem Heil. Erz-Engel Michael werden mit spitzigen scharfen, und geflammten Schwerten den Teufel und Menschen untereinander zu dieser Grub hinzu treiben, und wie man ganze Fuder Holz etwann wirft in eine Glas-Hütten, oder unter eine Salz-Pfannen, also werden die Heil. Engel zu tausend, ja hundert tausendweis Teufel und Menschen untereinander wie dicke und zum ewigen Brand bestimmte Blöck in den höllischen Abgrund unter immerwährenden erschröcklichen Donnern und Blitzen hinunterwerfen, und nicht aussetzen, bis kein einziger mehr übrig. Solchemnach werden die armselige Verdammte kein anderes Valet von der Welt nehmen, als mit Weinen, Winßlen, Zähn-Klapperen, Kopf-Kratzen, Schreyen, Heulen, Toben, Wüthen, und Gottslästeren.

Was

Was wird sich ereignen mit den Auserwählten GOttes?

Nachdem die Böse ihren Lohn empfangen, wird der göttliche Richter samt seinen Auserwählten den Weeg in den Himmel nehmen. Sie werden gehen, sagt Christus, Matth. 25. in das ewige Leben. O Freud! O Lust! O Leben! O Ewigkeit! Sie werden gehen zur ewigen Ruhe, und ausrasten von aller ihrer Arbeit. Sie werden gehen zu der ewigen Hochzeit. Sie werden gehen zu einem ewigen Freuden-Fest. Sie werden gehen zu einer unaussprechlichen Glory und Herrlichkeit, und was alles versüsset, ist, daß alle diese Freuden im Himmel kein End haben, sondern ewig währen.

Wie müssen wir die Sach angehen, daß bey uns das letzte Gericht wohl ablaufe?

Es liegt alles an dem, daß du glückselig sterbest, und daß nach deinem Tod das particular- oder absonderliche Gericht wohl ablaufe; dann wie dieses absonderliche oder particular-Gericht gut oder bös ablaufet, also wird auch gleichergestalt das letzte Gericht bey dir gut oder bös ablaufen, und ist das letzte Gericht nichts anders als ein Wiederholung des particular-Gerichts. Nun aber, daß du glückselig sterbest, ist neben andern Mitlen das beste, so an die Hand giebt der Heil. König David, da er Psalm. 36. sagt: Weiche ab von dem Bösen, und thue das Gute. Damit du aber das Böse, die Sünd, meidest, so erinnere dich oft des letzten Gerichts, wie der Heil. Geist selbst rathet, Eccl. 7. da er sagt: In allen deinen Werken gedenke an deine vier letzte Ding, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen.

Exempel.

Der Heil. Hieronymus hat so oft an das letzte Gericht gedenkt, daß er selbst von sich sagt: Ich lese oder schreibe, ich esse oder trinke, so vermeyne ich, diese Stimm erschalle in meinen Ohren: Stehet auf ihr Todte, kommet zum Gericht. In vita.

Der Heil. Simon Stylita stunde viele Jahr auf einer Saul, deren die vierte 54. Schuh hoch gewesen, darauf er ungeschlafen, ungesessen, ja schier ungessen viele Jahr verharret, und führte ein solches Leben, daß man zweiflen könnte, ob er ein Mensch seye. Dieser grosse Heilige predigte des Tags zweymahl auf seiner Saul, und erinnerte einstens in seinen Predigen die Menschen, daß sie den Himmel sollten oft ansehen, und des letzten Gerichts oft gedenken. In vita.

Der Heil. Ceadda Bischof in Engelland, lebte so apostolisch, daß er sein Bischthum zu Fuß durchwanderet, und allenthalben geprediget. So oft ein grosser Sturmwind entstunde, bat er GOtt um Barmherzigkeit, fiele auf sein Angesicht und bettete. Wann es aber geblitzet und gedonneret, ist er der

Kirch zugeloffen, und hat nicht nachgelassen vom Gebett und Weinen, bis das Ungewitter vergangen. Als er um dessen Ursach gefragt wurde, sprach er: GOtt will uns durch diese Veränderung des Lufts des erschröcklichen jüngsten Gerichts erinnern, und vorhinein zeigen, mit was vor Schärfe er dort den Gottlosen werde zusetzen: dahero man jetzt in die Händ fällen, und ihn mit wahrer Reu versöhnen sollte. In Vita.

Pelagia führte ein sehr ärgerliches Leben, und ware an Schönheit und Geschmuck gleichsam einer irrdischen Göttin gleich: mithin hat sie sehr viele Seelen zur Sünd gebracht. Als einstens der Heil. Nonnus, Bischof zu Heliopel, dieser Sünderin hoffärtigen Aufzug ersahe, fienge er bitterlich an zu weinen, weil er nämlich, wie er sagte, nicht so viel Mühe und Arbeit auf eine Seel, als dieses unselige Weib auf ihren Leib zu ihrem Untergang anwendet. GOtt schickte es; daß sie einer Predig des Heil. Bischofs Nonni beywohnete, und sie wurde hierdurch also bewegt, daß sie alsbald einen Brief an den Heil. Bischof schriebe, und flehentlich bat, er wolle sich ihrer, wie Christus der büssenden Magdalena, annehmen. Pelagia findet sich endlich persönlich bey dem Heil. Nonno ein, bittet um den Heil. Tauf, den ihr der Heil. Mann mittheilte, und führte ein ganz bußfertiges Leben. Ja auf Einrathen des Heil. Bischofs hat sie alle ihre Güter unter die Armen ausgetheilet, allen teuflischen Versuchungen Widerstand gethan, und ist heimlich nach Jerusalem gereiset, nennte sich Pelagium, und in Manns-Kleidern mit abgeschnittenen Haaren als ein Religios bauete sie dort auf dem Oelberg ein Hüttlein, und darinn nur ein kleines Fensterlein, woraus sie die Stadt Jerusalem und das Thal Josaphat sehen, und sich des Leidens Christi und des künftigen letzten Gerichts immer erinneren könnte; und also an diesem Ort, gleichwie sie viele Jahr höchst bußfertig gelebt, also ist sie auch allda heilig gestorben. Surius in vita 7. Octob.

Bogaris, der Bulgaren König, weil er ein grosser Liebhaber des Jagens war, so befahle er einstens, daß ihm der Heil. Methodius mußte künstlich eine Jagd abmahlen und entwerfen. Was that der Heil. Methodius? anstatt einer Jagd mahlte er künstlich das jüngste Gericht, und zwar entwarfe er Christum den künftigen Richter, sitzend auf einem hoch erhobenen Thron, also entsetzlich, daß man ihn ohne Forcht nicht konnte ansehen. Zur rechten waren die Schaaren der Heiligen, welche frolockten, Palm-Zweig in ihren Händen, und goldene Cronen auf ihren Häuptern trugen: zur linken Seiten lagen auf Erden die Verdammte voll Schröckens und Verzweiffung, wie nicht minder auch die böse Geister in erschröcklicher Gestalt entworfen. Bogaris, der König fragte, was dieses wäre? Der Heil. Methodius sagt

ihm,

ihm daß der Sohn GOtes wegen der Welt-Sünden seye Mensch worden und gestorben; es seye auch dieser Sohn GOttes für einen Richter von seinem himmlischen Vatter ernennet worden, dergestalten, daß, welche seine Satzungen, so er auf der Welt geprediget, halten würden, dieser göttliche Richter ihnen werde den Himmel mittheilen, welche aber seinem Wort nicht würden nachkommen, solche in das ewige Feuer würden verstossen werden, und dieses habe er hiemit durch gegenwärtiges Gemähl anzeigen wollen. Dem König gienge dieses also zu Herzen, daß er sich noch bey eitler Nacht taufen lassen, und ein frommer Christ worden, da indessen so viele Christen das letzte Gericht so wenig zu Herzen fassen. Baron. Tom. 19. ad Annum 845.

Was hat es für eine Beschaffenheit, wann man einen auf das jüngste Gericht fordert?

Weil die Appellation zum Schutz der unschuldigen ist eingesetzt worden, so möchte einer meynen, daß es erlaubt seye einen zum Richter-Stuhl GOttes berufen: weil wir sonderbar auch viele Exempel haben, daß GOtt solche Appellation angenommen, und oft einen auf eine gewisse Stund oder Tag, den der Gegentheil ernennet, von dieser Welt durch einen gähen Tod abgefordert habe.

Exempel.

Patricius Ochelius, ein irrländischer Bischof wurde wegen der catholischen Religion von dem ungerechten Vice-König allda zum Strang verurtheilet; dieser forderet ihn zum Richter-Stuhl GOttes, allwo er innerhalb 15. Tagen erscheinen sollte. Was geschieht? Den 14. hierauf starbe dieser Vice-König des gähen Tods. Flor. l. c. 20. n. 6.

Johannes Turso, ein ungerechter Richter, verurtheilet einen zum Schwert, ohne daß er ihn angehört. Dieser begehrte angehört zu werden, welcher, als ihm solches der Richter rund abgeschlagen, niederkniete vor dem Tyrannen, sprechend: Weil du, ungerechter Richter! mir mein Leben unschuldig nimmest, so sollest du hiemit jetzt für den gerechtesten Richter-Stuhl GOttes geladen seyn. Diesem wird das Haupt abgeschlagen, und in eben diesem Augenblick fallet der Richter todt vom Pferd. Olaus lib. 3. Bist. c. 20.

Ferdinandus, König zu Castell und Legion, liesse ohne alle Ursach zwey Vornehme von Adel über einen Felsen hinabstürzen: sie citierten ihn für das Gericht GOttes, allwo er innerhalb 30. Tagen erscheinen sollte; er erkrankte, und den dreysigsten Tag starbe er. Fulgos. lib. 1. c. 6.

Ein gewisser Erz-Herzog aus Oesterreich, Rudolph mit Namen, liesse einen gewissen Ritter ohne Ursach ersäufen; dieser vor dem Tod citierte den Erz-Herzog für das Gericht GOttes, innerhalb Jahr und Tag allda zu erscheinen. Der Erz-Herzog lachte, sprechend: Recht, gehe nur vor, ich will schon nachfolgen. Der Ritter wird ersäuft, der Erz-Herzog fallet in ein Fieber, und ingedenk der Appellation sagte er: Die Zeit meines Tods ist vorhanden; ich muß erscheinen vor Gericht. Worauf er starbe. Item Fulgos.

Der General Wallenstein hatte einen Argwohn, doch ohne Grund, als hätte der Obrist von Fahrenbach in Ingolstadt eine heimliche Verständnuß mit dem König in Schweden, Gustav Adolph; der Wallenstein liesse also diesen Obristen nach Regenspurg berufen, und ihn allda offentlich enthaupten, es geschahe aber, daß dieser Obrist bey dem Streich des Scharf-Richters sich gebuckt, und dardurch eine nur kleine Wunden in den Kopf bekommen hatte, die er mit einem Schnupf-Tuch verstopfet, und hierauf einem Gerichts-Diener das kurze Gewöhr aus den Händen gerissen, und den Scharf-Richter mit selbem von der Bühne hinabgejagt hat. Weil nun der Wallenstein, ungeacht vieler Fürbitten, ihn doch nicht pardoniret, sondern durch etliche Scharf-Richter niedersäblen lassen, hat Fahrenbach ihn in das Thal Josaphat eingeladen, allda innerhalb Jahr und Tag vor GOttes Richterstuhl Rechenschaft zu geben. In selbem Jahr ist Wallenstein von einem schottischen Hauptmann in dem Schloß zu Eger armselig mit einer Partisan todt niedergestossen worden. Bilder-Saal. L. 4.

Ist es erlaubt einen also zum Gericht GOttes zu laden?

Insgemein nicht, weil es meistentheils geschieht aus einem Neid, Haß, und Rachgierigkeit; nun aber sagt GOtt durch den Heil. Paulum, Rom. 12. **Die Rach ist mein, ich will es vergelten.**

Der zwanzigste Discurs.

Von der Höll.

Was ist die Höll?

EIn gewisser Ort in Mitte der Erden, welchen der gerechte GOtt dem Lucifer und seinem Anhang, wie auch allen unbußfertigen Sündern, um allda ewig gestraft zu werden, zubereitet hat. S. Greg. Dialog. Lib. 4. c. 42.

Wie

Wie vielerley ist die Straf, so die Verdammte zu leiden haben?

Zweyerley: Eine wird genennet die Straf des Verlursts: Die andere die Straf der Empfindlichkeit.

In wem bestehet die Straf des Verlursts?

In dem, daß die Verdammte auf ewig von dem Himmel, und von der Anschauung GOttes seynd ausgeschlossen.

Solle dieses den Verdammten schmerzlich fallen?

Die Ausschliessung, und zwar auf ewig, von dem göttlichen Angesicht bringet den Verdammten die gröste Schmerzen, und man kann ein Beyspiel aus folgenden Begebenheiten nehmen. Henricus, Graf von Bergen, in den spanischen Niederlanden kame einstens nacher Brüssel, neben andern Cavalieren der königlichen Infantin aus Spanien Isabella aufzuwarten. Als diese ihn ersehen, zoge sie wegen eines gewissen Mißfallens ab seiner Person alsobald den Schlayr über das Angesicht herab, worüber dieser Graf also erschrocken, daß er die Thür in der Anti-Kammer nicht mehr hat finden können. Engelgr. Dom. 1. post Epiph. n. 1. Hat ein einziger schwarzer Flor, den eine irdische Princeßin aus gefaßtem Unwillen über das Angesicht herabgezogen, eine solche Angst diesem Grafen können einjagen: Ach! Wie wird erst zittern ein Verdammtes, wann GOtt die himmlische Glory, diese holdseligste Königin, sein göttliches Angesicht auf ewig vor ihm verdecken, und ihn auf ewig in Ungnaden entlassen wird. Hat das Verreisen des Heil. Pauli von Epheso, Act. 20. da er sich von dem Volk beurlaubet, verursachet ein öffentliches Weinen, besonders da sie vernommen, wie daß sie ihn nicht mehr sehen würden ꝛc. Ach! Was für heisse Zäher dann wird es erst absetzen bey den Verdammten, denen man bedeuten wird mit einem scharfen Verweis, daß sie GOttes Angesicht auf ewig nicht mehr sehen werden? Ja! neben andern vielen heiligen Lehreren, darf sagen der Heil. Bernardus Epist. ad Theod. Ich sage, daß es eine viel grössere Pein seye, die himmlische Glory (und also die Anschauung des Angesichts GOttes) nicht erlangen, als die Höll an sich selbst ist.

In wem bestehet die Straf der Empfindlichkeit?

In dem, daß die Verdammte die allergrausamste Peinen leiden und ausstehen müssen, und zwar auf ewig.

Was ist die Haupt-Pein der Verdammten?

Daß sie müssen in der Höll, und zwar auf ewig in dem Feuer brennen, wie Christus selbst sagt, Matth. 25. daß er am jüngsten Tag zu den Verdamm-

dammten sprechen werde jenes erschröckliche Wort: Gehet hin, ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer.

Warum strafet GOtt die Todsünd mit einer grausamen Pein, und zwar auf ewig?

Hiervon siehe den fünften Discurs dieses Hauptstucks.

Wann einer aber nur eine Todsünd begangen, und stirbt ohne Buß.

Ein solcher wird ebenfalls mit dem ewigen Feuer abgestraft, wie wir ein Beyspiel haben an dem Lucifer und seinem Anhang, so nur eine schwere Sünd begangen, und doch in der Höll ewig leiden müssen.

Muß derjenige eine grössere Pein leiden, so mehrere schwere Sünden begangen, als derjenige, so nur eine begangen?

Es muß ein solcher in allweg eine weit grössere Pein dort ausstehen, welcher eine grössere Todsünd begangen, als der andere, oder mehrere Sünden: gleichwie es Joh. am 14. heisset: In meines Vatters Haus seynd viele Wohnungen, nach dem Unterschied der Tugenden: also werden die Verdammte unterschiedlichen Peinen in dem höllischen Feuer unterworfen, nach dem Unterschied der Laster. Sagt schön der heilige Kirchen-Vatter Gregor. lib. 9. Mor.

Ist das Feuer in der Höll ein heisses Feuer?

Ja, also zwar, daß viele heilige Lehrer schreiben, daß unser natürliches Feuer auf Erden nur seye ein kühles Thau, also zu reden gegen dem heissen Feuer der Höll. Was ein jeder schwer fallendes und sehr schmerzliches auf dieser Welt kann erleiden, das ist im Vergleich mit dem höllischen Feuer nicht nur allein klein, sondern gar nichts. Sagt der Heil. Augustinus Serm. 29. de Temp. O! Was für ein erschröcklicher Ausspruch ist dieser! Was für eine beförchtliche Red ist diese! Man lieset von den grausamsten Peinlichkeiten, mit welchen die Tyrannen zu Zeiten gewüthet, und gegen die Menschen verfahren, solle dises alles nichts seyn gegen dem höllischen Feuer? Solle dieses nichts seyn gegen dem höllischen Feuer mit eisenen Hacken lebendig zerrissen werden, mit Fackten gebrennet werden, im heissen Oel gesotten werden, lebendig geschunden werden, wie widerfahren dem Heil. Bartholomä, langsam am Feuer gebraten werden, wie geschehen mit dem Heil. Laurentio? alle diese und andere erdenkliche Peinlichkeiten, sagt der Heil. Augustinus, seynd gegen dem höllischen Feuer nicht allein klein, sondern gar nichts. Hebe ein wenig einen Finger in ein Feuer, O! Wie bald ziehest du selben zuruck!

zuruck! O! Was verursachet dieses nicht für einen unleidentlichen Schmerzen? diese und dergleichen erdenkliche Peinlichkeiten seynd gegen dem höllischen Feuer nicht allein klein, sondern gar nichts, sagt Augustinus.

Exempel.

Wilhelmus, ein Graf von Jülich lebte sehr lasterhaft, sonderbar in der Unzucht: hingegen hatte dieser Graf unter sich einen Officier von Adel, Waltherus mit Namen, der sehr gottselig lebte, und ein sonderbarer Verehrer der Mutter GOttes ware. Nun geschahe es, daß dieser gottlose Graf eines verzweifleten Tods starbe, und es wurde hierauf auch dieser Waltherus krank. Eines Tags, da dieser Kranke also da lage, erschiene ihm der böse Feind in Gestalt eines Affens; auf dem Kopf hatte er ein baar Bocks-Hörner. Waltherus erschracke anfänglich, endlich aber fassete er das Herz, und redete den höllischen Böswicht an: wer er wäre? woher er komme? was er wolle? das Gespenst antwortete und sprach: Ich bin der Satan, und komme deine Seel mit mir fort zu führen. Worauf Waltherus antwortete sprechend: Weiche, du Böswicht! du wirst an meiner Seel keinen Theil haben, weil ich mich Christo, meinem HErrn empfehle. Der Satan sprache zu Walthero: daß, wann er sich ihm ergeben wollte: er ihn gesund machen, und grosse Reichthumen ihm geben wolle, Waltherus bedankte sich um diese Reichthum: jedoch fragte er den bösen Feind um ein und anders: unter andern sprach er: Sage mir her, wo ist die Seel meines Herrn des neulich verstorbenen Wilhelmi Grafens von Jülich hingekommen? darauf der Teufel antwortete: Weißt du die in der Nähe liegende Berg-Schlösser, Wolkenburg und Drachenfels? Ja sagte der Kranke, diese weiß ich. Nun sage ich dir, sprache der Satan: wann diese Schlösser samt den Bergen, worauf sie stehen, von lauter Eisen seyn sollten, und sie dahin geworfen wurden, wo die Seel dieses Grafens Wilhelm ist, so werden die untere Theil ehender vor Hitz zerschmelzen, ehe der obere Theil in das Feuer käme. Ueber dieses schüttete der böse Feind ein trucknes Gelächter aus, und setzte ferners hinzu: Diese Hitz ist ihm nur ein mildes Baad: inskünftig aber, wann der Leib wieder mit seiner Seel wird vereiniget werden, alsdann erst wird er die verdiente Pein empfinden. Cæsar. lib. 5. cap. 5. O erschröckliches Feuer! das Feuer der Höllen! O entsetzliche Höllen-Glut!

Was fallet den Verdammten zum allerschmerzlichsten?

Dieses fallet den bösen Geistern in der Höll und all andern Verdammten zum schmerzlichsten, daß dieses Feuer ewig währet. Bilde dir ein, wie

wie schwer und schmerzlich dir fallen wurde, wann du in einem linden Feder-Beth dreyßig oder vierzig Jahr solltest beständig verharren; noch schmerzlicher wurde dir fallen, wann dir zur Straf auferlegt wurde, in einem linden Feder-Beth hundert oder gar tausend Jahr beständig zu bleiben. Bilde dir jetzt ein, wann du dahin wurdest verurtheilt, daß du in einem linden Feder-Beth ewig solltest liegen bleiben, was dir dieses Wörtlein ewig für eine grausame Pein wurde verursachen. Ach! die armselige Verdammte müssen in dem heissen Feuer ewig und ohne End brennen und bratten; erachte dann, wann diese armselige Geschöpf sich also der langen Ewigkeit erinneren, was dieses in selben für eine unaussprechliche Pein und Schmerzen verursache. Wer ist unter euch, spricht der Prophet, Isaias 33. Wer ist unter euch, der bey einem zehrenden Feuer wohnen kann? Welcher unter euch wird bey der ewigen Glut bleiben mögen? Der Prophet fragt gleichsam die Sünder, indem sie also keck und bedachtsam in die gröste Sünd und Laster hinein platzen, ob sie ihnen dann getrauen, in dem Feuer dort ewig zu brennen? und in der Höllen-Glut ewig zu bleiben.

Exempel.

In der Stadt Erfurt hatte ein Burger einen Raben, welcher sehr lustig und poßierlich, folgsam diesem Burger manche Freud und Lußbarkeit gemacht hat. Eines Tags war dieser Rab ganz still und melancholisch, henkte die Flügel, und wollte nicht, wie ansonst lustig und fröhlich seyn, sondern saß da ganz betrübt, als ob er in tiefen Gedanken begriffen wäre. Sein Herr befragt ihn: Räble! was ist dir, daß du so traurig da hockest? was ist dir über das Leberlein gekrochen? Willst dann nicht mehr, wie anvor, fröhlich seyn? Worauf dieser Rab (so glaublich einer aus den bösen Geistern ware) seinen Schnabel eröffnet, und ganz deutlich wie ein Mensch angefangen zu reden, und diese Wort aus dem 76. Psalmen zu sprechen: Cogitavi dies antiquos, & annos æternos in mente habui: Zu deutsch: Ich hab an die alte Täg gedacht, und die ewige Jahr betracht. Dieser Rab wollte gleichsam zu seinem Herrn sagen: Du hast gut machen, und mir zusprechen, als der du annoch Hoffnung hast, selig zu werden; solltest du aber an meiner Statt seyn, wurdest du gewißlich anderst reden und gesinnet seyn. Ich gedenke an die alte Täg, da ich mit Lucifer im Himmel die höchste Freuden genossen, selbiger aber plötzlich bin beraubet worden; im Kopf liegt mir die erbärmliche unglückselige Ewigkeit, in die ich bin gestürzet worden, allda ich ewiglich verharren und bleiben muß: dieses macht mir die Flügel henken, und betrübt mein Herz. Worauf dieser Rab verschwunden. P. Kübler tract. 3.

Was

Was ist dann ewig?

So immer dauret, und so lang währet, als GOtt wird seyn.

Wie viel Jahr haltet das Immer und Ewig?

Zehle hundert, zehle tausend, zehle hundert tausend, ja zehle so viel Jahr, als du zehlen kannst, so hast du von der Ewigkeit noch nichts gezehlet. Was ewig ist, hat kein End. Bilde dir ein, wie schön lehret Dionysius Carth. L. Spec. Amat. mundi. Bilde dir ein, sprich ich, daß sich von Anfang der Sonnen bis zum Niedergang ein Sand-Berg erstrecke, und von der Erden bis in den höchsten Himmel, wo GOtt mit seinen Auserwählten glorwürdig regieret, sich hinauf strecke: gesetzt auch, daß nach Anordnung GOttes über hundert tausend Jahr allzeit nur käme ein Spätzlein, und truge nur ein einziges kleines Sand-Körnlein mit seinem Schnäblein hinweg: und dieses so lang und viel, bis endlich der ungeheure Sand-Berg nach und nach wurde völlig Körnlein weis von diesem Spätzlein abgetragen. Ach! Wie viele Millionen, Millionen, Millionen Jahr wurden verfliessen, bis dieses geschähe, und dieser ungeheure Sand-Berg völlig wurde hinweggetragen seyn? Und dieses wurde doch endlich geschehen; aber an der Ewigkeit ist nichts hinweggekommen; Was ewig ist, hat kein End. Bilde dir ein, daß die ganze Welt seye aus Eisen, Erz, oder Stahl! und gesetzt, es käme alle hundert Jahr ein kleines Vögelein, und wetzete an dieser ungeheuren grossen Welt-Kugel, so aus Eisen, Erz, oder Stahl gemacht, sein Schnäblein so lang und viel, bis es ein kleines Stäublein hinweg wetzete. Ach! Wie viele hundert tausend Millionen, Millionen, Millionen Jahr wurden verfliessen, bis diese Welt-Kugel völlig verzehret wurde? Und sie wurde doch endlich auch verzehret werden; aber an der Ewigkeit ist nichts hinweg gekommen. Was ewig ist, ist ohne End.

So solle dann dieses so unaussprechlich heisse Feuer in der Höll die Verdammte ewig quälen?

Ja, massen klar seynd die Wort, die Christus selbst sagt, Matth. 25. daß er zu den Verdammten sprechen wird: **Weichet von mir ihr Verdamedeyte in das ewige Feuer.** Folgsam hat es mit den armseligen Verdammten eine Beschaffenheit wie mit einem, der eine Schuld macht, und ein solches Capital aufnimmet, so sich nicht lasset abzahlen. Gesetzt: es gebe ein solcher hundert Jahr das Interesse oder den Zins, an dem Capital nichts abgezahlet, das Capital bleibt. Eine solche Beschaffenheit hat es auch mit den Verdammten in der Höll: Sie haben auf Erden durch Begehung schwerer Sünden GOtt höchst beleidiget, und hierdurch bey GOtt eine

grosse Schuld gemacht, weil sie dann diese Schuld im Leben nicht abgezahlet, und durch die Buß nicht ausgelöscht, so lasset sich jetzt dieses Capital oder diese Schuld nicht mehr in alle Ewigkeit bezahlen. Es wird hinfüran keine Zeit mehr seyn, sagt der Heil. Johannes, Apoc. 10. Die Schuld bleibt, und die Verdammte geben gleichsam also durch Leidung dieser erschröcklichen Pein in der Höll nur den Zins. Was hat abgezahlet der Bruder-Mörder Cain, indem er schon allbereit über 5000. Jahr in der Höll ist? Den Zins hat er von Jahr zu Jahr mit Ausstehung des höllischen Feuers abgerichtet, die Haupt-Schuld wird in alle Ewigkeit bleiben. Was haben abgezahlet jene gottlose Innwohner zu Sodoma und Gomorrha? Die GOtt urplötzlich mit dem himmlischen Feuer gestrafet, und deren die meiste der Höll zugefahren. Was spreche ich, haben sie in dieser Zeit in der Höll abgebüsset? Nichts, den Zins haben sie von Jahr zu Jahr mit Ausstehung der höllischen Peinen entrichtet, die Haupt-Schuld bleibt in alle Ewigkeit. Was hat Judas, der Christum verkaufet, und darauf sich aus Verzweiflung erhenkt; mithin schon über 1728. Jahr in der Höll sich befindet, an seiner Pein in dieser Zeit abgezahlet? Nichts als mit Leidung der höllischen Pein hat er von Jahr zu Jahr das Interesse gegeben, die Haupt-Schuld lasset sich bey ihm nicht mehr ablösen. Dahero ist zwar trostreich jener Spruch Christi, den er zu seinen Apostlen, und folgsam auch zu allen Priesteren ergehen lassen, Joh. 20. Nehmet hin den Heil. Geist; denen ihr die Sünden nachlasset; denen seynd sie nachgelassen: Mithin hat Christus kraft dieser Wort zwar den Priesteren die Schlüssel übergeben, daß, wann der Sünder die Höll schon würklich verdienet, doch die Priester kraft ihres Gewalts dem Sünder wieder den Himmel können aufschliessen. Stirbt aber der Sünder in seinen Sünden, so nimmet der gerechte GOtt diesen Gewalt, und diesen Schlüssel wieder zu sich, schickt den Sünder in die Höll, vertilget und verschliesset also die Höllen-Porten, daß selbe nicht mehr werde in alle Ewigkeit aufgeschlossen. Wie er selbst sagt, Apoc. 1. Ich habe die Schlüssel des Tods und der Höllen.

Können dann die Verdammte nicht sterben, oder ihnen selbst den Tod anthun?

Mithridates, ein berühmter König wurde im Krieg gefangen, damit er dann der Gefangenschaft bald los wurde, ware er da, und bereitete ihm selbst einen Becher voll Gift, tranke selben aus, in der Hoffnung, er wurde bald hierauf sterben: konnte jedoch nicht sterben, weil nemlich dieser König den Mithridat, als Erfinder desselben, oft genossen, mithin der Magen von dem Mithridat also stark eingenommen worden, daß selbem kein Gift mehr schadete. Da dieser König ungeachtet er so viel Gift genossen, doch nicht

stere

sterben konnte, hat er sich sehr betrübt, daß er von seiner Gefangenschaft, und von seinem End, durch den Tod nicht konnte abkommen. Aber es ware ihm nicht recht Ernst; dann hätte er einen rechten Ernst, und ein rechtes Verlangen nach dem gehabt, hätte er auf eine andere Weis ihm können mit einem Messer den Garaus machen, oder er hätte sich können ins Wasser stürzen, sich erhenken, und was dergleichen Manieren sich zu tödten mehr seynd. Aber, leyder! bey den armseligen Verdammten hat es eine ganz andere Beschaffenheit. Sie werden den Tod suchen, sagt der Heil. Johannes, Apoc. 9. aber sie werden ihn nicht finden. Sie werden im Ernst wünschen zu sterben, aber nicht sterben können: es wird heissen bey diesen armseligen Geschöpfen: Tod wo bist du? Ist dann nirgend jemand, so uns umbringet? Ihr Würm, Schlangen, und Natteren! Warum beisset und naget ihr uns so entsetzlich, und warum zerbeisset und zernaget ihr uns nicht völlig? Ihr unersättliche Feuers-Flammen! wird es heissen: Warum brennet ihr uns so unbarmherzig, und warum verbrennet ihr uns nicht gänzlich! Aber alles umsonst: Sie werden den Tod suchen, und werden ihn nicht finden.

Haben die Verdammte kein Mitleiden miteinander?

Auf der Welt bringt manchem in seinem Leiden einen Trost, wann er jemand findet, so mit ihm ein Mitleiden tragt; aber unter den Verdammten tragt keiner mit dem anderen ein Mitleiden. Sie seufzen, sagt der Heil. Cyrillus, Orat. de exitu anim. unaufhörlich, und doch hat niemand mit ihnen eine Erbarmnuß: Sie schreyen alle von der Tiefe herauf, und können doch niemand bewegen; Sie heulen, und niemand ist, der sie errettet: Sie weinen, und niemand ist, der ein Mitleiden mit ihnen traget.

Wann das höllische Feuer ewig, wo nimmt es genug Materi und Nahrung?

Die Todsünd, die der Seel des Verdammten auf ewig anhanget, ist die Speis und Nahrung, wordurch das höllische Feuer allzeit erhalten wird. Und dieses ist, was uns von den Sünd und Lastern nach Lehr des geistreichen Bernardin, de Bustis p. 2. B. Rof. möglichist auch solle abschröcken. Warum dann? sagt dieser Lehrer, gleichwie, je mehr man Holz in ein Feuer legt, dieses desto grössere Flammen erwecket, eben also ihr Sünder, sagt Bernardinus, wie grösseren Haufen der Sünden ihr zusammen bringet, desto grausamer wird euch das höllische Feuer brennen.

Werden die Verdammte auch so viel von den bösen Geisteren leiden müssen?

Bilde dir ein, du müssest nur ein Jahr hindurch seyn und bleiben beständig bey einem Menschen, so dir niemahl ein freundliches Angesicht verleihete, sondern dich nur immer mit zornigem Angesicht ansehete, dich ohne Unterlaß verfolgte, schlagte, stossete, und wie einen Hund tractirte: Ach wie lang und wie schmerzlich wurde dir ein solches Jahr vorkommen! Aber! Was solle dieses seyn? die Verdammte müssen nicht nur ein Jahr, sondern ewig bleiben und wohnen bey den bösen Geisteren, welche die Verdammte nicht anderst allzeit als mit zornigem Angesicht und feurigen Augen anschauen, und gegen selbe immer, wie ein Drach, Feuer ausspeyen: Die Verdammte müssen immer und ewig bleiben bey den bösen Geisteren, welche sie immer unter ihren Füssen haben, und nicht anderst, als wie die Hund tractiren: auch gegen die Verdammte einen solchen Zorn und unersättliche Feindschaft tragen, daß, je mehr sie dieselbe peinigen und marteren, sie sich doch niemahl in alle Ewigkeit genug können abkühlen. Ja! je mehr die armselige Verdammte weinen, klagen, heulen, und schreyen, werden doch die böse Geister hierdurch im mindesten nicht besänftiget: sondern fahren nur desto mehr mit ihrer Tyranney fort, und thun diese armselige Geschöpf desto grausamer tractiren, schlagen und peinigen. Man weißt, was für Grausamkeit und Raserey diese Höll-Geister verbringen auf der Welt, wo sie doch keinen rechten vollkommenen Gewalt und Herrschaft haben. Ach! Wie armselig ist mancher Mensch, der von dem bösen Geist besessen ist! Er ist ganz verwirret, sein Angesicht ist ganz verstellet, der Schaum laufet zum Mund heraus, das Angesicht eines solchen armseligen Menschen drähet dieser üble Gast auf die Achsel, oder oft gar auf den Rucken hinum, die Aerm wirft ein solcher Tropf hinweg, mit den Füssen vor Schmerzen schlägt er, die Brust wird hoch aufgetrieben, und der ganze Leib wird also zugericht, daß es ein Greuel zu sehen ist. Wie man dann auch viele Geschichten hat, wie unbarmherzig dieser grausame Gast, der Satan, mit manchem Sünder, der von GOtt verlassen worden, verfahren, also zwar, daß er schon manchesmahl einen solchen Sünder an die Wand dergestalten hingeschmitzet, daß das Hirn daran geklebet, manchen hat er mit Leib und Seel durch eine Mauer hinaus gerissen, manchen hat er mit grossen Kraut-Messern zerhackt, manchen in einer Brat-Pfannen geröstet, manchen an einem Spieß gebraten, und also fort von anderen zu reden. Ach! Wie werden diese höllische Geister erst dort in der Höll verfahren, wo sie von der göttlichen Gerechtigkeit allen Gewalt haben, und wo die Verdammte gleichsam in einem Zucht-Haus eingesperret, sie aber die grausame Höllen-

Gei-

Geister darüber, als wüthende Henkers Knecht, bestellet. Es werden über ihn, über den Verdammten nemlich, kommen die Erschröckliche, sagt Job, 20. Siehe Sünder! Dieses ist der Dank, wann du dem bösen Feind bey seinen Versuchungen also willig beyfallest, und für eine Herberg das Herz einraumest.

Exempel.

Es erzehlet Innocentius der dritte, römischer Pabst, wie bey P. Dallhofer Conc. 7. post Pent. zu ersehen, daß ein Student, welcher gottlos gelebt, nach dem Tod seinem Lehr-Meister erschienen seye, und ihm angekündet, daß er ewig verdammet. Der Lehr-Meister, weil ihm das Leben dieses Studentens bekannt, hat sich endlich darüber so viel nicht verwunderet, sondern fragte den Verdammten um dieses: Ob man nemlich in der Höll auch, wie in den Schulen, disputire? Ob man auch Frag-Stuck einander aufgebe? Worauf dieser Verdammte nur diese, doch nachdruckliche Wort sprach: Bey den Verdammten wird allein gefragt: Was keine Pein seye.

Seynd die böse Geister auch häßlich anzusehen?

Der geistreiche Dionysius Carth. de 4. Noviss. p. 3. A. 19. schreibt folgendes von den bösen Geisteren: Eine solche Pein ist es, die Teufel zu sehen, daß ein jeglicher Mensch viel lieber in heisses Feuer sich stürzen, als selbe nur einen Augenblick ansehen wurde. Aus welchem zu erachten, wie häßlich und abscheulich die böse Geister seyn müssen. Ja viele heilige Vätter seynd der Meynung, daß, wann ein Mensch einen Teufel sehen sollte, wie er an ihm selbst ist, er augenblicklich vor Schröcken dahin sterben wurde.

Exempel.

Ein Erz-Herzog aus Oesterreich, Leopold mit Namen, begehrte von einem Schwarz-Künstler, er solle ihm den bösen Feind sichtbarlich vorstellen. Der Schwarz-Künstler sagte, er könnte und wollte es zwar thun, er seye aber so abscheulich, daß ihn kein Mensch ohne Lebens-Gefahr anschauen könne. Als nun der Herzog nichts destoweniger solchen kurzum sehen wollte, ist er auf die Beschwörung des Schwarz-Künstlers vor ihm erschienen, aber in einer so entsetzlichen Gestalt (welches GOtt zur Straf seines Fürwitzes zugelassen) daß der Herzog vor Schröcken als todt niedergefallen, in das Beth getragen, und alsobald gestorben ist. Bayrlinck Theatr. Vitæ humanæ v. Dæmon.

In dem Leben der seligen Catharina von Genua ist zu lesen, daß in ihrer letzten Krankheit GOtt zu Vermehrung ihrer Verdienst zugelassen, das ihr der böse Feind sichtbarlich erschienen, der ware aber so abscheulich,

und in einer so erschröcklichen Gestalt, daß sie kurz vor dem Tod gesagt, sie wollte sich lieber in ein Feuer, das dem höllischen Feuer gleich wäre, stürzen, als den bösen Feind noch einmahl in so häßlicher Gestalt ansehen.

Es sahe auf eine Zeit die Heil. Catharina von Senis auch einen bösen Feind, der ihr so erschröcklich vorgekommen, daß sie sagte, ehe sie noch einen bösen Feind sehen wollte, wollte sie lieber GOtt zu Ehren mit blossen Füssen über einen mit glüenden Kohlen bedeckten Weeg bis auf den jüngsten Tag wandern. In vita.

Was ist aus diesem zu schliessen?

Da gedachter Herzog in Ansehung des Satans solchen Schröcken eingenommen, daß er alsobald gestorben; die selige Catharina von Genua aber sich verlauten lassen, daß sie lieber wollte in ein Feuer springen, als noch einmahl den bösen Feind sehen; und die Heil. Catharina von Senis sich gar anerbotten, lieber auf einer Glut bis auf den jüngsten Tag mit blossen Füssen zu gehen, als daß sie noch einmahl des Satans sollte ansichtig werden. Ach! Was wird dann dieses den Verdammten nicht für eine unbeschreibliche Pein bringen, indem sie nicht nur einen, sondern unbeschreiblich viele solche gräuslichste und abscheulichste Teufel immer und ewig anschauen müssen? Ja, bey ihnen, mit ihnen, und unter ihnen ihre Wohnung haben? Ihrer Plag, sagt der Prophet Michäas 1. ist kein Rath.

Haben die Verdammte an allen fünf Sinnen eine Pein zu leiden?

Ja, weil dieselbe zu Vollziehung der Sünden gedienet, und also je mehr der Sünder die fünf Sinn misbrauchet, und mit selben GOtt beleidiget hat, je grösser wird auch dort in der Höll die Straf seyn, und je mehr wird er dort an den fünf Sinnen gequälet werden. Folgsam wird der Verdammte dort nicht allein leiden müssen an den Augen durch Ansehung der abscheulichsten bösen Geisteren, wie vernommen, sondern auch an den vier anderen Sinnen.

Worinn bestehet die Pein des Gehörs bey den Verdammten?

In dem, daß sie ewig hören müssen das unbeschreibliche grosse Geschrey, Winslen, Weinen, Heulen und Lamentieren so vieler Millionen Verdammten wegen des unversöhnlichen Hasses, so sie wider GOtt tragen. Einem jeden, sagt der Prophet Jeremias, der es höret, werden die Ohren erthönen.

Exem-

Exempel.

Ein Fürst pflegte seine Unterthanen sehr zu pressen, zu unterdrucken, und übermäßig zu beschweren, wie auch nur dasjenige zu lieben, was seinem schändlichen Maden-Sack angenehm ware: dieser erkrankte, und als einer seiner Cammer-Diener zu Nachts wachte, wurde er im Geist verzucket, und sahe, daß sein Herr der Fürst für GOttes Gericht citieret, und schwerester Sünden halber hart angeklagt wurde, wie dann derentwegen das Urtheil der ewigen Verdammnuß über ihn gefället worden; Derohalben er eilends von vielen Teuflen hinweg gerissen, und für den Lucifer geführt worden, der ihm mit seinem allergräußlichsten Angesicht den Kuß gegeben, sprechend: Kein Fried seye mit dir in Ewigkeit. Der Lucifer kehrte sich darauf gegen den Teuflen sprechend: Dieser hat im Leben einen sonderbaren Lust gehabt zu baden, darum führet ihn ins Bad. Darauf sie ihn an ein Ort geführt, und mit ihren teuflischen Klauen also grausam gekratzet haben, daß das Blut allenthalben häufig über ihn geloffen; nach welchem schöpften sie in etlichen Geschirren Feuer, und gossen es über ihn ab. Nach dieser Bad-Cur ward er auf Befehl des Lucifers in ein Beth geführt, welches voll ware der abscheulichsten Krôten und Schlangen. Wiederum befahle der Lucifer, sie sollen ihm zu trinken geben einen Becher voll des göttlichen Zorns, und sie brachten ein Geschirr voll von höllischen Feuer und Schwefel, das sie ihm eingegossen. Es ist genug, sagte darauf Lucifer, weil er aber auch gewesen ein Liebhaber der Music und des Saiten-Spiels, wohlan! so machet ihm auch eines auf. Und siehe, die Teufel kamen mit zwey ganz glüenden Trompeten, und bliesen ihm in die Ohren so viel Feuer hinein, daß der Rauch und Flammen ihm aus den Augen, Nasen, und Maul heraus geschlagen. Folgends befahle der Lucifer, er solle ein Liedlein singen. Was solle ich singen, antwortete der Verdammte, als dieses erbärmliche Gesang: Vermaledeyt seye der Tag, da ich gebohren ward. Ist noch nicht genug, sprach der Lucifer, singe ein besseres Gesätzlein. Worauf der Verdammte, Verflucht seye auch mein Vatter, von dem ich gebohren, verflucht meine Mutter, die mich getragen. Ist noch nicht genug, erwiederte der Lucifer, singe noch besser: Ey! Seye GOtt selbst verflucht, der mich erschaffen. Das ist, sagt Lucifer, was ich verlangt habe. Nun wohlan, so führet ihn jetzt an sein Ort, welches er wohl verdienet hat. Darauf die Teufel ihn zu einem feurigen Brunnen geführet, und ihn hinabgestürzt haben, welches ein solches Krachen verursachet hat, daß man hätte meynen sollen, die ganze Welt gehe zu grund. Ab diesem Getöß ist der Kammer-Diener erwachet, und als er zu seines Herrn Beth kame, fande er ihn todt. Joan. Maj. in Spec. Exempl. v. Infernus.

In wem bestehet die Pein des Geruchs bey den Verdammten?

2. Machab. 9. wird gelesen, daß GOtt den hochmüthigen König Antiochum unversehens gestraft mit einer abscheulichen Krankheit, daß sein Leib mit Würm völlig angefüllet wurde, mithin verursachte dieses ein so unaussprechliches Gestank, daß bey dem König niemand konnte und wollte bleiben. Wann so wenig Würm verursachet haben ein so grausames Gestank, was wird erst in der Höll, wo so viele Millionen Leiber beyeinander; wo alles voll Schlangen, Würm, Kroten, und dergleichen wudlet; wo ein so abscheulicher Rauch von Schwefel, Pech, verbrannten Leiberen, und dergleichen ist, für ein entsetzliches Gestank seyn? Von ihren todten Leiberen wird ein grosser Gestank aufsteigen, sagt der Prophet Isaias 34. Ja der Heil. seraphische Lehrer Bonaventura glaubt vestiglich, daß, wann ein Leib eines Verdammten aus der Höllen auf diese Welt sollte gebracht, und niedergelegt werden, der Luft also von seinem giftigen Gestank eingenommen wurde, daß die Menschen und Thier, so sich näherten, darvon sterben, und die Vögel todter herab fallen müßten.

Exempel.

Zwey gute Bekannte machten einen Pact untereinander, daß, wer aus ihnen zweyen sollte vor dem andern sterben, derselbe dem Lebendigen erscheinen, und von seinem Stand ihm Nachricht geben sollte. Einer aus diesen wird ein Mönch, der andere aber begabe sich in die Welt, und wanderte den Weeg des Verderbens, starbe aber bald, und erschiene diesem seinem Cameraden im Closter in ganz erschröcklicher Gestalt, und mit Flammen umgeben. Nun siehe mich, sprach er, ich halte mein Wort, ich bin dein Camerad, und bin allbereit gestorben, aber ewig, leyder! verdammet. Damit du aber ein wenig erfahrest, was ich leyde! so nimme solches aus diesem ab: Da er dieses redete, fasste er ein Tröpflein seines Schweiß mit dem äussersten seines Fingers von seiner Stirn, und warfe es auf den Boden, und augenblicklich entstunde aus diesem Tröpflein Schweiß ein solches unerträgliches Gestank, und abscheulicher Dampf, daß nicht allein dieser Religios ohnmächtig worden, sondern es hat sich dieser böse Geruch also ausgebreitet in dem Closter, daß alle Geistliche im Closter augenblicklich erwachet, dem Gestank zugangen, und endlich diesen Religiosen auf der Erden in Ohnmacht liegend angetroffen, welcher, nachdem er sich wieder erhollet, den Verlauf erzehlet hat: wie dann diese Geistliche insgesammt das Closter etliche Tag wegen dieses unbeschreiblichen Gestanks nicht haben bewohnen können. P. Manni Soc. Jesu. Wann dann ein einziges Tröpflein Schweiß eines Verdammten ein Closter unbewohnt gemacht, wie unerträglich wird seyn

in der Höll wohnen unter so viel Unrath, unter so viel Würm, Schlangen, Scorpionen, und dergleichen Wust!

Worinn bestehet bey den Verdammten die Pein des Verkostens?

Gleichwie im Himmel eine eigene Belohnung seyn wird für diejenige Heilige, so im Leben dem Fasten ergeben gewesen, indem eine fünfte Essenz gleichsam der wohlgeschmacktesten Speisen ewig durch ihren Mund gehen wird, wie die Lehrer sagen; also sagen die Lehrer auch, daß in der Höll ein sonderbare Pein auch seyn werde für diejenige Verdammte, die im Leben sonderbar ergeben gewesen dem Fraß und Füllerey. Was ist dieses für eine Pein? Sie werden Hunger leiden wie die Hund, sagt David, Ps. 58. Endlich aber zwar eine Speis geniessen, so jedoch keine andere seyn wird, als Krotten, Schlangen, Scorpionen: das Trank aber belangend, sagt der Heil. David, Psal. 10. wird Feuer und Schwefel ihres Kelchs Theil seyn.

Exempel.

Cæsarius lib. 12. de Mirac. 8. meldet, daß gewesen ein Soldat, der sich mit ungerechten Gut sehr bereichert, und seinem Sohn viele Güter hinterlassen hat. Einstens nächtlicher Weil hörte man ein starkes Klopfen an der Hausthür, wo dieser Soldat gewohnet: der Diener eilete zur Thür, selbe zu eröffnen, fragte aber vorhero, wer derjenige seye, der begehrte eingelassen zu werden? Der daraussen ware, sprach: Mache auf, dann ich bin der Herr dieses Hauses. Der Diener dieses hörend, wurde zornig, und sprach: Trolle dich von dannen, dann der Herr dieses Hauses ist bereits gestorben. Als nun dieser zu klopfen verharrete, der Diener aber die Thür zu eröffnen ihm nicht getrauete, sagte endlich der Todte: Weil dann du mir nicht willst aufmachen, so sage meinem Sohn, daß er bey dieser Porten die Speisen finden werde, von denen ich mich in der Höll nähre. Folgenden Tag fande man an der Thür angeheftet eine grosse Menge der Schlangen, grausamste Krotten und Scorpionen.

Worinn bestehet bey den Verdammten die Pein der Berührung?

Weil der Mensch vielfältig sich unterstehet seine Händ und Aerm nach ungerechtem Gut auszustrecken, oder sich oft schwerlich versündiget mit schändlichen Antastungen, so wird er auch dessentwegen dort in der Höll sonderbar grosse Peinen ausstehen müssen, wie der Prophet Jeremias, Thren. 3. c. sagt: Er, GOtt nemlich, hat Feuer in die Gebein geschickt. Wie groß aber deise Pein seyn wird, ist aus folgendem Exempel zu ermessen.

Exempel.

Vinc. Bellnacensis in spec. Hist. lib. 25. c. 29. schreibet, daß zwey Jüngling eine grosse Gemeinschaft miteinander gepflegt, deren einer sehr fromm, der andere aber sehr lasterhaft gelebt, sonderbar mit unkeuschen Antastungen, und was dergleichen Schandthaten mehr waren; und ob zwar der fromme Jüngling diesen seinen bösen Cammeraden oft von diesen Sünden abmahnete, und auch hatte, abzustehen, könnte er doch nichts erhalten. Ja dieser böse Jüngling kame endlich so weit in die Sünden hinein, daß er sogar an kein künftiges Leben glaubte. GOtt forderte diesen bösen Jüngling von dieser Welt ab; vor dem Tod aber begehrte dieser fromme Jüngling, er solle ihm erscheinen nach dem Tod, und ihm Nachricht geben, wie es ihm dort ergehe: der Sterbende versprache solches nur scherzweis, weil er an kein künftiges Leben glaubte, aber durch göttliche Zulassung erschiene er bald nach dem Tod diesem seinem Cammeraden ganz feurig, und kündigte ihm an, daß er ewig verdammt seye; und damit er ein wenig ihm könne einbilden, was er in der Höll seiner Laster halber für eine erschröckliche Pein ausstehe, solle er seine Händ ausstrecken: Als nun dieser seine Händ ausgestreckt, liesse dieser Verdammte ein einziges Tröpflein von seinem Schweiß darauf fallen, welches augenblicklich wie ein Pfeil durchgedrungen, und solchen Schmerzen dem frommen Jüngling gebracht, daß er in Ohnmacht niedergesunken.

Haben die Verdammte in der Höll auch eine Kälte auszustehen?

Ja, also sagte der Heil. Job, 24. Vom Schnee-Wasser solle er, der Verdammte, übergehen zur überschwenklichen Hitz. Es sagt auch der grosse Kirchen-Vatter der Heil. Augustinus: Die zwey allergröste Peinen seynd diese, eine unleidentliche Kälte, und die Hitz des unaussprechlichen Feuers. Wird also den armseligen Verdammten ergehen, wie jenen, so von dem Fieber geplaget werden; anfänglich kommt ein Frost, grosses Schaudern und Zittern, bald hierauf aber kommet eine grosse Hitz, also zwar, daß sie meynen, sie müssen vor Hitz verschmachten. Wie dann Christus selbst auf die unaussprechliche Kälte deutet, da er dort Matth. 22. meldet von den höllischen Peinen, und auch dieses sagt: Da wird seyn Heulen und Zähnklapperen; nemlich aus einer grossen ungemeinen Kälte entstehet ein Schauder, und hierauf folget das Zähnklappern.

Exempel.

Dem Drichelmo, einem Engelländer ist die Höll gezeigt worden, und er sahe unter andern, daß auf einer Seiten nichts als Feuer ware, die andere Seiten aber ware eben so entsetzlich, indem allda ein erschröcklicher Schnee,

Eis,

Eis und Kälte, samt einem entsetzlichen Wind, der alles durchstrichen, und untereinander geworfen, anzutreffen ware. Auf beyden Seiten sahe Drichelmus eine grosse Menge der Verdammten, so bald in den Schnee und in die eiskalte Wasser hinein sprangen, bald wieder, nachdem sie allda keine Linderung gefunden, in die Feuers-Flammen zuruck liefen. Ven. Beda in Hist. Ang. lib. 5. c. 13.

Giebt es in der Höll auch eine Finsternuß?

Ja, weil die Höll ein solches Ort, wo weder Sonn noch Mond, noch die Stern leuchten: folglich muß in der Höll seyn Finsternuß. Und obzwar bey uns auf Erden das Feuer brennet, und zugleich leuchtet, ist doch ganz anderst das höllische Feuer beschaffen, so zwar brennet, aber nicht leuchtet. Diese Finsternuß in der Höll wird angezeigt Matth. 22. allwo sich einer unterstanden zu erscheinen bey der Hochzeit ohne hochzeitliches Kleid; alsobald wurden auf Befehl des Königs ihm gebunden Händ und Füß, und hiesse es: Werfet ihn in die äusserste Finsternuß, allda wird seyn Heulen und Zähnklapperen. Von dieser grausamen Pein der Finsternuß meldet auch der Heil. Job, 10. da er von der Höll also spricht: Eine Erden des Jammers, wo die Finsternuß, die mit der Dunkelheit des Tods bedecket: wo der Schatten des Tods, wo keine Ordnung, sondern ein ewiger Greul sich findet. Ach! erachte demnach! Was diese Finsternuß den Verdammten für eine unaussprechliche Pein verursachen werde? Ach! Wie schwer fällt einem Kranken die Nacht; und wie schmerzlich wartet er, bis die liebe Sonne mit ihrem Licht wieder hervor bricht: der Kranke zehlet gleichsam alle Stund. Wie wird dann den Verdammten seyn? so in immerwährender Finsternuß wandlen.

Exempel.

Es schreibt P. Benignus Kübler S. J. lib. Mors in Olla, daß vor wenig Jahren in dem Königreich Böheim ein vornehmer, doch sehr ungerechter Beamter mit Tod abgangen. Da man nun bey dem Leichnam, wie es bey den vornehmen Leuten zu geschehen pflegt, psallirte, und alle Anstalten zur Begräbnuß gemacht wurden, auch die Befreundte, als Kläger, beysammen waren, stunde der Todte aus seiner Todten-Bahr auf, gehet hinauf in die Stuben, und stellet sich mitten unter die Klag-Leut hinein; diese voll Schröckens laufen auf und davon, einer allein bliebe, und beschwörte den Todten mit den Worten des Königs David, Psal. 150. Ein jeder guter Geist lobet GOtt den HErrn. Worauf der Todte antwortete: Ich nicht! Ich in alle Ewigkeit nicht, warum das? fragte der andere:

Bist du dann verdammet? Ja, sagte der Todte mit entsetzlicher Stimm, verdammt bin ich, und die Ursach meiner Verdammnuß ist mein Geld-Geitz und Ungerechtigkeit, weil ich meine Unterthanen zu hart gehalten, gepreßt und gedrucket, auch viel ungerechtes fremdes Gut an mich gebracht, und mir zugeeignet habe; O wehe mir! Hierauf erhebt sich ein grosser Sturm-Wind, nimmet den Todten bey der Mitte, tragt ihn zum Fenster hinaus, und setzet ihn in den Hof nieder; da stund er, und sahe noch einmahl mit seufzenden Worten, ja mit erbärmlichem Geschrey den Himmel an, und sprache: O schönster Himmel! O schönste Sonn und alles Gestirn! Jetzt hab ich euch das letztemahl gesehen, und werde euch in alle Ewigkeit nicht mehr sehen! Dieses redend, verschwunde er augenblicklich; wohin er aber gefahren seye, lasset sich aus seiner eigenen Bekanntnuß erachten.

Warum strafet GOtt die Verdammte mit der Finsternuß?

Es sagt der Heil. Geist, Sap. 11. Darnach einer gesündiget, darnach wird man gestraft. Weil der Sünder im Leben die Finsternuß liebet, und blind in die Sach gehet, ist billich, daß er auch dort mit der Finsternuß gestraft werde. Ach! Was für eine Blindheit ist nicht bey den Heyden! indem sie Holz, Stein, allerley Thier und dergleichen für ihren Gott halten, und anbetten? Ist es nicht eine Blindheit bey den Juden? indem man ihnen klar erweiset, daß Christus der wahre Meßias schon gekommen, doch sie selben nicht erkennen wollen? Ist das nicht eine Blindheit bey den Ketzeren? indem sie gleichsam ganz augenscheinlich sehen, daß ihr Glauben der unrechte, der Glauben aber der Catholischen der rechte, sie doch selben nicht annehmen? und! Was ist es anderst als eine grosse Blindheit bey allen anderen Lasteren? Mancher übernimmet sich wegen Reichthum, hohen Würden, Wissenschaft, Adel, und dergleichen also, daß er meynet, er dürfte niemand ein gutes Wort verleihen, er seye mehr, als andere. O Blindheit! Was ist es nicht für eine Finsternuß und Verblendung bey dem Geitzhals? indem er Tag und Nacht trachtet nach dem zeitlichen Gut, auch sich manchesmahl nicht scheuet das ungerechte Gut an sich zu bringen, da man ihm doch nach dem Tod nichts mitgiebt, und er alles hier im Stich lassen, und bey GOtt derentwegen strenge Rechenschaft ablegen muß. Noch eine grössere Blindheit ist bey dem Laster der Unzucht, indem solche geniessen hier einen kurzen Wollust, da sie doch wissen, daß dieses Laster dort nach sich ziehe eine ewige Straf. Und also zu reden von allen anderen Lasteren; weil dann der Sünder hier also liebet die Finsternuß, und das wahre Licht nicht erkennen will, ist billich, daß es dort nach dessen Tod heisse: Werfet ihn in die äusserste Finsternuß.

Was

Was quälet noch die Verdammte?

Neben anderen Peinen ist auch diese, daß sie ihr Gewissens-Wurm ewig peiniget, naget und plaget.

Was ist dieses für ein Wurm?

Nach Zeugnuß des Heil. Sophronii in prato Spir. c. 166. ist gewesen ein Mörder, der unter andern einstens auch ein kleines Kind ermordet. Nun aber hat es sich begeben, daß von derselben Zeit an er keine Rast und keine Ruhe gehabt, also zwar, daß er meynte, wo er gegangen oder gestanden, er sehe dieses Kind vor ihm, ihn kläglich fragend: Warum hast du mich umgebracht? Er beichtete diese Sünd, er verrichtete andere grosse Buß-Werk, ja er gienge sogar in eine Einöde, lebte auf das strengste, aber alles dieses ware umsonst, bis er sich endlich selbst vor der Obrigkeit angezeigt, und seinem Verdienst nach enthauptet worden. Also ergehet es auch den armseligen Verdammten, wo sie immer seyn in der Höll, naget und plaget an ihnen ihr Gewissens-Wurm, und bestehet dieser nagende Gewissens-Wurm in dem, daß nemlich ihnen immer in frischer Gedächtnuß ist die verübte Sünd, so ihnen vorhaltet, wie boshaft sie im Leben gehandlet, wie leicht sie hätten den Himmel gewinnen können, welchen sie aber nunmehro in alle Ewigkeit verscherzet, sie sehen, daß nunmehr alle Thür und Thor verriglet, bey GOtt Gnad zu erlangen, daß sie auch nicht mehr sterben können, und sie allda in der Höll ewig verharren, und ewig leiden müssen; Und! Was entstehet bey diesen armseligen Geschöpfen aus diesem? Ein lauteres Wüthen, Raserey, und Verzweiflung: Ihr Wurm stirbt nicht, sagt Christus, Marc. 9. Dieses hat betrachtet der Heil. Bernardus, und hat, wie zu lesen in seinen Rhytmis, auch unter anderen diese schöne Reimen verfasset:

O felix conditio pecorum brutorum!
Cadunt cum corporibus & animæ eorum,
Nec post mortem subeunt locum tormentorum.
Talis esse utinam finis impiorum!

Zu Deutsch:

O Vieh! daß du unvernünftig,
Für glückselig man dich schreibt:
Von dir lebt nichts inskünftig,
Leib und Seel miteinander bleibt;

Ihr seyd hin, als nie gewesen,
Leidt verstorben keine Pein:
Ach! könnt auch das End der Bösen
Und Gottlosen also seyn!

Werden viele Menschen verdammet?

Ja, weil Christus selbst sagt, Matth. 20. Viele seynd berufen, aber wenig auserwählt. Und man hat sich über dieses nicht so fast zu verwunderen, weil auf der Welt unzahlbar viele Heyden und Ketzer zu finden, welche in allweg die schwereste Sünden begehen, und doch nicht haben die wahre Mittel, ihre Sünden auszulöschen. Es ist aber auch zu glauben, daß unter den catholischen Christen ebenfalls viele verdammt werden, hauptsächlich wegen zwey Laster: nemlich wegen der Unkeuschheit, und Ungerechtigkeit, welches Laster vielfältig einschleichet, und man doch von der schuldigen Restitution oder Heimstellung des ungerechten Guts nichts wissen will.

Exempel.

Im Jahr 1238. starb zu Paris ein vornehmer Doctor und Canzler, Philippus mit Namen, den jedermann für sehr fromm gehalten; gleichwie dann der Erz-Bischof allda, Guilielmus, mit diesem Canzler grosse Gemeinschaft gepflogen, und ihn unter anderen in seiner letzten Krankheit oft heimgesucht, also batte er ihn auch, er wolle ihm nach seinem Tod erscheinen, und seinen Stand ihm zu wissen machen. Uber ein Monat nach dem Tod des Canzlers, da eben der Erz-Bischof dem Studieren oblage, erschiene ihm dieser verstorbene Canzler ganz feurig und höchst bestürzt. Der Erz-Bischof fragte, wie es ihm in der andern Welt ergehe? Ich, antwortete der Verstorbene, meinem Versprechen, und dem Befehl GOttes nachzukommen, mache dir zu wissen, daß ich der Hoffart und Unkeuschheit halber ewig verdammet seye. Der Erz-Bischof ware höchst bestürzt, und fragte, ob dann kein Mittel wäre ihm zu helfen? In der Höll, sagt der Verstorbene, ist keine Erlösung. Dieses möchte ich wissen, sagt der Verstorbene, wie lang ist es, daß ich gestorben bin? Der Erz-Bischof sagte, daß eben dieses der dreysigste Tag seye. Worauf der Verstorbene dreymahl seufzend aufgerufen: O wehe! O wehe! O wehe! O wir armselige Verdammte! ich habe zwar vermeynet, es seye bald der jüngste Tag vorhanden, und sollten erst dreysig Tag von meinem Tod an verflossen seyn? Der Erz-Bischof fragte zum Beschluß,

ob

ob Viele verdammt werden? Der Verstorbene antwortete: Gleichwie zur Winters-Zeit oft häufig die Schnee-Flocken vom Himmel fallen, also häufig fliegen in die Höll herab die Seelen der Menschen. Worauf der Geist mit grossen Brüllen verschwunden. P. Segneri in Quadragef. Conc. 14.

Warum schicket GOtt nicht öfter solche Verstorbene auf die Welt, damit sich die Menschen mehrer befleisseten, der Höll zu entgehen?

Luc. 16. wird gelesen, daß nachdem der Prasser in der Höll bey dem Vatter Abraham um ein Tröpflein Wasser angehalten, und aber nicht erhalten, er endlich den Abraham ersucht habe, er möchte jemand abschicken zu seinen fünf Brüdern, ihnen seinen unglückseligen Stand, des Prassers nemlich, kund zu thun, damit sie nicht auch in dieses unglückselige Ort in die Höll kommen. Was sagte Abraham: Sie haben Moysen und die Propheten, lasse sie dieselben hören. Der Prasser sprache: Nein, Vatter Abraham! sondern wann jemand von den Todten zu ihnen gienge, so würden sie Buß thun. Abraham sprache: Hören sie Moysen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, wann auch schon jemand von den Todten auferstehete. Durch dieses wird uns angezeigt, daß es nicht vonnöthen, daß die Verstorbene uns Nachricht von der Höll ertheilen, sondern wir sollen fleißig hören die Predigen, lesen die Bücher, und hieraus werden wir nach Genügen vernehmen die Beschaffenheit der Höll.

Was ist das beste Mittel der Höll zu entgehen?

Es hat mit vielen Menschen eine Beschaffenheit, wie mit den Vöglen, wann die Schaar Vögel vorhanden, und gählling der Stoß-Vogel einen unter ihnen hinwegführet, erfatteren und erschröcken alle. Wie lang währet diese Forcht? Eine ganz kleine Zeit, da seynd sie wieder lustig, fangen an zu singen, und haben all voriges vergessen: Also gleichergestalten, wann wir gählling eine traurige Geschicht von der Höll hören, oder von den grossen Peinen allda einen Gedanken schöpfen, kommet freylich uns eine Forcht an, aber sie währet nicht lang. Wo kommet dieses her? weil wir nemlich von den höllischen Peinen nur obenhin einen Gedanken fassen, und selten selben recht zu Herzen nehmen. Dessentwegen sagt der Heil. David, Psal. 54. Sie sollen, die Menschen nemlich, lebendig in die Höll hinunter steigen. Der Heil. David will sagen, daß, wann die Menschen der Höll nach dem Tod entgehen wollen, sollen sie jetzt im Leben öfters in die Höll mit ihren Gedanken hinab

steigen,

steigen, und ihnen nicht nur obenhin, sondern als seheten sie gleichsam alles mit Augen, die Höll, und die Peinlichkeiten allda recht vorbilden. Keiner aus jenen Menschen, sagt der Heil. Chrysost. Hom. in 1. ad Thessal. der die Höll vor Augen hat, wird in die Höll fallen, und keiner wird der Höll entfliehen, der sie verachtet, und in den Wind schlagt. Ja! die Betrachtung der Höll verursachet nicht allein eine Forcht und Abscheuen ab der Sünd, sondern ist auch ein vortrefliches Mittel, wormit man ganz leicht die zeitliche Creutz und Drangsalen überwinden kann.

Exempel.

Der Heil. Franciscus Seraphicus weinete jederzeit bitterlich, wann er ein glüendes Eisen in der Schmidten ansahe, in Betrachtung, wie die Verdammte in dem höllischen Feuer-Ofen brennen müssen. In vita.

Der Heil. Johannes Climacus meldet, er habe in einem Closter einen Koch gekennet, welcher bey dem Feuer sehr oft weinend gesehen worden. Als einstens um die Ursach dessen gefragt wurde, sagte er: So oft ich dieses Feuer ansehe, erinnere ich mich des ewigen Feuers, und kann ich der Verdammten elenden Zustand nicht genug beweinen. S. Joan. Clim. grad. 4.

Es ware ein Mönch in seiner Zell immer schläferig, und dem Müßiggang ergeben, und da er nun Achillem einen frommen Alt-Vatter fragte, was die Ursach dessen seyn möchte? sagte der Alt-Vatter: Dieses ist die Ursach, weil du bishero so wenig betrachtet hast die künftige Ruhe, so wir hoffen, und auch nicht die zukünftige Pein, so wir förchten. Dann, so du diese wurdest beherzigen, wurdest du gutwillig in deiner Zell bleiben, und solltest du darinn bis an den Hals unter den Würmen sitzen. In vita Patr. lib. 5. §. 107.

Ein Einsiedler wurde von einem Weib zur Unkeuschheit angereitzet. Was thate er? Er hielte seinen Finger so lang hin zu einer brennenden Kerzen, bis ihm das Fleisch herabgetropfnet, um zu probiren, ob er der Gailheit zu Lieb das höllische Feuer leiden könnte. In vitis PP. lib. 5.

Der Heil. Hieronymus hat sich begeben in die allerwildeste Einöden, hat da viele Jahr unter den Drachen, Löwen und Scorpionen gewohnet, und hat auf das strengste allda gelebt. Da er gefragt wurde um die Ursach seines so strengen Lebens, sagte er: Aus Forcht der Höllen hab ich mich in einen solchen Kerker eingesperret, und zu einer solchen Buß verursachet. S. Hier. Ep. 22. ad Eustoch.

Die Heil. Catharina von Senis gosse ihr einstens im Bad einen heissen Kessel voll Wasser über den Leib ab, und hatte doch (wie sie nachgehends ihrem Beicht-Vatter erzehlet) nicht den mindesten Schmerzen hierob empfunden,

aus

aus Betrachtung, wie sie sagte, wie heiß der höllische Schwefel-Bach seyn müßte. In vita.

In dem Closter Albana, nächst bey dem Fluß Jordan, wohnte in einer Höhle ein Mönch, Namens Olimbius, welcher gefragt wurde: wie er die grosse Hitz, und die Menge der Mucken desselben Orts gedulden könne? Er sagte: Dieses alles leide ich, damit ich von den ewigen Peinen ledig seye, um den Mucken der Höll zu entgehen, und das ewige Feuer auszulöschen. In vitis PP. Dahero gar wohl der Poet gesungen:

Descende sic ad Tartara, non ut urare flammis
Sed mente flammas pensita, ut exeas ab illis.

Zu Deutsch:

Steigen mußt du in die Höll hinab,
Nicht, daß du solltest brennen;
Sondern die Höll im G'müth stets hab,
Auf daß du mögst entrinnen.

Der ein und zwanzigste Discurs.

Von dem Himmel.

Was ist der Himmel?

Er ist derjenige Ort, darinn sich alle Gerechte mit GOtt ewig erfreuen.

Wo ist dasjenige Ort?

Ober dem Firmament.

Worinn bestehet hauptsächlich diese Freud?

In der Anschauung GOttes.

Können wir jetzt im Leben mit leiblichen Augen GOtt nicht anschauen?

Nein, weil GOtt ein purer Geist, welchen wir so wenig können anschauen, als wenig wir jetzt anschauen können eine Seel, oder einen Gedanken.

Ist dann GOttes Angesicht so schön?

GOtt ist das allerhöchste und unendlichste Gut, mithin in Ansehen bringet eine unbeschreibliche grosse Freud und Ergötzlichkeit, also zwar, daß der Heil. Augustinus c. 7. Soliloq. schreibt, daß die Heilige GOttes, indem sie GOtt

ewig ansehen, geniessen ein lebendig machendes Leben, ein ewiges und ewig-seliges Leben; wo Freud ohne Leid, Ruhe ohne Arbeit, Ehr ohne Angst; Reichthum ohne Verlurst, Ueberfluß ohne Abgang, Leben ohne Tod, Ewigkeit ohne Verwesenheit, Seligkeit ohne Trübsal ist. Dieses allerschönste Angesicht GOttes, als der Heil. König David nur ein wenig im Geist ansahe, rufte er, Psal. 41. voller Begierd auf: Wann werde ich kommen, und erscheinen vor dem Angesicht GOttes? Eben dieser Heil. König spricht seufzend, Psal. 119. Wehe mir, daß meine Pilgerschaft so lang sich verweilet! Der Heil. Paulus, nachdem er in den Himmel verzuckt, und des göttlichen Angesichts nur ein wenig ansichtig worden, sagte er, 1. Cor. 2. Kein Aug hat es gesehen, kein Ohr hat es gehöret, es ist auch in keines Menschen Herz gekommen, was GOtt denen bereitet hat, die ihn lieben.

Exempel.

Als der Satan einstens in einer von ihm besessenen Person beschworen wurde, zu sagen und zu beschreiben, was für eine grosse Freud aus Ansehung des göttlichen Angesichts geschöpft werde, sagte er dieses: Wann der grosse Himmel sollte umzogen seyn mit Pergament, und das Meer Dinte seyn sollte, und alle Stern Doctores zu Paris seyn sollten, und alle Stroh-Hälm in Schreib-Federn sollten verändert werden, so werden doch alle diese Doctores weder beschreiben, noch mit der Zung können aussprechen die Freud, welche die Heilige GOttes geniessen in dem Himmel in Ansehung des göttlichen Angesichts. Joan. Herold in Promptuario Exemplor. Wir können also den Himmel hoffen, und darnach seufzen: aber darvon recht reden, den Himmel recht beschreiben und fassen, dieses können wir nicht. Dessentwegen stellet Christus, wann er in der Heil. Schrift uns den Himmel vorstellt, selben nur Gleichnuß-weis vor, v. g. er vergleicht den Himmel einem verborgenen Schatz, einem guten Perlein, Kleinod, Abendmahl, hochzeitlichen Fest ꝛc. Oefters nennet er den Himmel ein Reich, anzudeuten, daß darinn die Heilige mit GOtt als ihrem höchsten König ewig regieren werden: Er nennet den Himmel ein Paradeiß, anzudeuten, daß der Himmel ein Ort des wahren und unzergänglichen Wollusts seye: Er nennet den Himmel ein Haus seines Vatters, darinn viele Wohnungen, weil allda die Heilige als liebe Kinder GOttes im höchsten Fried und Vergnügenheit in alle Ewigkeit sich aufhalten werden: Er nennet endlich den Himmel eine grosse Belohnung, weil der Auserwählten Belohnung GOtt selbst ist, wie er zu seinem getreuen Diener Abraham gesprochen, Gen. 15. Ich werde seyn dein überaus grosser Lohn.

Haben

Haben die Heilige GOttes im Himmel alle einen gleichen Lohn?

Nein, sondern darnach der Mensch auf Erden viel Gutes gewürket, und GOtt gedienet, darnach wird auch der Lohn und Freud im Himmel seyn.

Sehen aber alle Heilige im Himmel GOtt an?

Es geniessen zwar alle Heilige das Angesicht GOttes, aber sehr ungleich, also zwar, daß derjenige, der im Leben mehr Gutes gewürket, als der andere, auch im Himmel GOtt schöner und klärer ansiehet, als der andere, folglich in alle Ewigkeit auch eine grössere Freud und Ergötzlichkeit geniesset, als ein anderer, der nicht viel Gutes gewürket.

Entstehet aber unter den Heiligen GOttes dessentwegen kein Eifersucht oder Mißgunst?

Auf keine Weis: Es wird, sagt der Heil. Augustinus in Joh. kein Mißgunst wegen der ungleichen Klarheit seyn, dieweil in allen die Einträchtigkeit der Liebe herrschen wird. Nemlich, gleichwie wann ein Vatter mehr Söhn hat, und alle gleich gekleidet, der Jüngere dem Aelteren nicht neidig ist, daß er mehrer Tuch bey seinem Kleid hat, als er; dann er weiß, daß es also seyn muß: Also ist auch kein Heiliger dem andern, der im Himmel eine grössere Freud und Glory geniesset, derentwegen mißgünstig, massen er weiß, daß ein jeder geniesse, was er verdient.

Haben die Heilige GOttes auch Wissenschaft, wie es auf der Welt ergehe?

Nicht allein wissen und sehen sie dieses in GOtt gleichsam als in einem Spiegel, sondern es werden ihnen auch andere verborgneste Geheimnussen von GOtt offenbaret. Nebenzu ist der Verstand der Heiligen GOttes ohne Irrthum, die Gedächtnuß ohne Vergessenheit, die Gedanken ohne Ausschweifung ꝛc.

Wie ist der Himmel formiret und gestaltet?

Der Heil. Johannes, Apoc. 11. sagt, daß der Himmel formiret seye, wie eine Stadt. Das Pflaster, sagt er, dieser Stadt ist pur lauter Gold und zugleich durchsichtig wie Crystall. Ach! Was muß dieses für eine Schönheit seyn! wir meynen zu Zeiten, was es nur seye, wann eine Stadt mit schönen Kisel-Steinen, die fürstliche Pallöst aber mit weissen und rothem Marmel ausgepflasteret sind; was solle dieses Kinderspiel seyn, die

himmlische Stadt Jerusalem ist mit dem purestem Gold ausgepflasteret, und wie Crystall durchsichtig, also zwar, daß sich die Heilige GOttes auf diesem Pflaster, wie in einem Spiegel ersehen können. Und ob zwar andere Pflaster mit der Zeit vertrümmeret werden, und vermoderen, wird doch das Pflaster dieser himmlischen Stadt vest stehen, und stehen bleiben in Ewigkeit.

Wie viele Porten hat die himmlische Stadt Jerusalem?

Der Heil. Johannes an obiger Stell sagt, daß diese Stadt viereckt, und mit zwölf Porten, die mit unterschiedlichen und köstlichen Edelgesteinen ausgehauen, versehen seye. In dieser Stadt ist ein ewiger Tag, und alle Gebäu werden von innen und aussen auf das schönste erleucht, nicht von Sonn und Mond, sondern von den seligen Leiberen der Auserwählten, welche glänzen, wie die Sonn. Das helleste Licht aber empfanget der Himmel von dem glorificirten Leib Christi, wie abermahl bezeuget der Heil. Johannes, Apoc. 21. sprechend: Sein Licht, des Himmels, ist das Lamm.

Was sind in der himmlischen Stadt Jerusalem für Häuser und Palläst?

Daß im Himmel viele Häuser und Palläst, sagt Christus selbst, Joh. 14. In dem Haus meines Vatters sind viele Wohnungen. Doch ist nicht zu gedenken, daß diese Wohnungen, Häuser und Palläst dahin angesehen, damit etwann die Heilige GOttes vor Regen, Wind, Hitz, Kälte sicher, oder damit etwann die Rauber und Dieb ihnen nicht schaden können; nichts dergleichen ist im Himmel zu finden, sondern ein jeder Heiliger wird seinen eigenen Pallast haben, weil es also die Würdigkeit der Personen erforderet, und wie die Lehrer sagen, damit der Lust der Heiligen desto grösser, sie einander, also zu reden, heimsuchen, ihre Schätz und Reichthumen einander weisen und zeigen können, ꝛc. Wann wir die Sach nach unserer Blödigkeit erklären wollen, wie nemlich auch die äusserliche Sinn des Menschen ihre Freud haben werden.

Sind die Häuser und Palläst im Himmel groß?

P. Drexelius lib. 2. de Cœlo c. 8. §. 2. und viele andere Lehrer sind der Meynung, ungeacht im Himmel eine unbeschreibliche Menge der Heiligen GOttes sich befindet, und ein jeder seine Wohnung hat, daß doch eines jeden auch mindesten Heiligen GOttes Pallast und Wohnung so viel Platz und Raum innen habe, als ganz Europa ist; daß man also billich vor Verwunderung kann und solle aufschreyen mit dem Propheten Baruch, cap. 2. O Israel! Wie groß ist das Haus GOttes! Und wie weitschichtig

der

der Platz seines Eigenthums! Er ist groß, und hat kein End, hoch und unermessen.

Können die Heilige GOttes im Himmel nicht mehr sündigen?

Nein, weil sie durch Anschauung GOttes in der Liebe gegen GOtt also entzündet werden, daß sie sich in alle Ewigkeit durch Begehung einer Sünd von GOtt nicht mehr absönderen können. Ja eben diese Lieb, mit welcher sie gegen GOtt angeflammet sind, verursacht, daß sie GOtt ewig loben und preisen, wie schön der Heil. David sagt, Psal. 83. Selig sind O HERR! die in deinem Haus wohnen; Sie werden dich in alle Ewigkeit loben.

Ist nichts im Himmel, das die Heilige GOttes betrüben könnte?

Nein, dort ist alles Gute ohne alles Uebel, sagt der Heil. Augustinus Soliloq. c. 35. Wie könnte sie dann etwas betrüben?

Sollten sie nicht betrübt werden, wann z. E. ein Kind siehet, daß sein Vatter oder Mutter verdammt ist?

Die Böse, sagt der Heil. Anselmus, Lib. de Similitud. werden von GOtt und allen Auserwählten gehasset werden, daß ein Sohn so gar mit seinem Vatter keine Erbarmnuß traget, welchen er in den Peinen siehet.

Werden die Auserwählte nicht eralten?

Lib. 4. Reg. c. 5. wird gelesen, daß, nachdem der Naaman sich auf Befehl des Propheten Elisäi in dem Fluß Jordan siebenmahl gewaschen, er ganz gesund worden, und sein Fleisch, sagt die Heil. Schrift, ward wie das Fleisch eines jungen Knäbleins. Desgleichen schreibt Petrus Maffæus Hist. lib. 11. daß gewesen eine indianische Matron, so dreymahl eraltet, und zum drittenmahl ganz schön und jung worden. Was ware es aber? Sie ist endlich wieder eraltet, und im Alter gestorben. Nichts dergleichen ereignet sich im Himmel: Dort, sagt der Heil. Augustinus in Soliloq. c. 35. ist eine ewige Wohnung, wo die schöne Jugend niemahl eraltet, wo die Liebe nicht mehr erkaltet, wo die Schönheit nicht mehr erbleichet, wo die Freud nicht mehr weichet. Und dessentwegen mahlet man die Engel allzeit in schöner junger Gestalt als schöne Jüngling mit Flüglen, da sie doch schon vor 6000. Jahr erschaffen worden, und also ja nicht mehr so jung, sondern schon bey 6000. Jahr alt sind; sie sollten

ja vorgestellet werden als alte Männer mit grauen Haaren? Nein: Im Himmel, sagt Augustinus, ist eine ewige Wohnung, wo die Liebe nicht mehr erkaltet, wo die schöne Jugend niemahl eraltet.

Giebt es in dem Himmel auch einen schönen Paradeiß- und Lust-Garten?

Ja, dann hat GOtt für den Adam das schöne Paradeiß erschaffen, wie viel billicher ware, daß er für die Heilige GOttes, so weit würdiger und unvergleichlich mit GOtt vereiniget sind, dann Adam, auch verordnet habe im Himmel einen Paradeiß- und Lust-Garten? In diesem allerschönsten Paradeiß rauschen und fliessen nicht allein durch die annehmlichste und klareste Wasser-Bächlein, sondern es stehen allda dem tausend nach in langer Ordnung die schönste Bäum. Dieser Garten, sagt Rupertus in Gen. lib. 1. c. 14. ist ein Garten des Wollusts, ein anderer Himmel, einer solchen Witterung, daß weder Sommer noch Winter, weder Frühling noch Herbst, sondern ein unaufhörlicher Wollust, ein Garten voll der ewigen Lieblichkeit seyn wird. Von diesem himmlischen Paradeiß-Garten sagt der Heil. Augustinus Lib. Medit. c. 22. allda sind anzutreffen unverwelkliche Rosen, weise Lilgen, rother Safran: da schwitzet es Balsam, es grünen die Wisen, es blühen die Felder, Bächlein des Hönigs fliessen entzwischen ꝛc.

Exempel.

Nachdem die Heil. Jungfrau Dorothea zu Cäsarea in Capadocien Anno 304. gefangen worden, wurde sie in der Gefängnuß nicht allein mit Facklen gebrennet, und grausam geschlagen, sondern auch endlich, weil sie den christlichen Glauben nicht verlassen wollte, zum Schwert verurtheilt. Diesen Sentenz nahme sie nicht anderst an, als wäre sie in ihres Bräutigams Lust-Garten geladen worden. Ein Advocat, Theophilus mit Namen, spottete der Heil. Jungfrau, und sagte, sie sollte ihm auch Rosen und Aepfel aus dem Garten ihres Bräutigams schicken, welches sie versprochen. Sie begabe sich zum Gebett, und ein Engel in Gestalt eines schönen Knäbleins brachte ihr die schönste Rosen und Aepfel, welche sie diesem Advocaten, dem Teophilo, schickte. Theophilus hatte ein solches Wohlgefallen ab diesen Rosen und Früchten, daß er ein Christ worden, und sich wegen des heiligen Glaubens grausam martern lassen, aus Begierd des edlen himmlischen Gartens, von dessen Früchten die Heil. Dorothea ihm ein Muster geschickt hat. Sur. 6. Febr.

Der Heil. Didacus wurde in seiner letzten Krankheit in Himmel verzucket, welcher, nachdem er wieder zu sich selbst gekommen, etlich mahl aufgeschrien: Ach! Was für Blumen hat das Paradeiß! O! Was für Blumen sind im Paradeiß. In vita. 20. Nov.

Höret

Höret man im Himmel auch eine Music?

Nachdem der Heil. Paulus bis in den dritten Himmel hinauf verzuckt worden, sagte er folgendes 1. Cor. 2. Kein Aug hat es gesehen; noch ein Ohr gehöret; es ist auch in keines Menschen Herz gekommen, was GOtt denen bereitet hat, die ihn lieben. Aus welchem leicht abzunehmen ist, daß dort im Himmel auch die Ohren der Heiligen unaussprechlich werden erquicket werden; Das Gehör wird sonderbar erlustiget durch das Gesang der Vögelein! sagt der Heil. Bernhardus, Serm. 7. de SS. Apost. noch mehr durch die süsse Melodeyen der Menschen; über alles aber durch die Zusammenstimmung so vieler Instrumenten: Was wird dann thun die Melodey so vieler Heiligen und unzahlbaren Engleu?

Exempel.

Der Heil. Franciscus Seraphicus lage einstens sehr krank, und litte ungemeine Leibs-Schmerzen; gählings erschiene ihm ein Engel, der auf einer Geigen einen einzigen Strich thate; nun ist dem Heil. Francisco dieser Strich so annehmlich vorgekommen, daß er meynte, er seye ein anderer Mensch, und daß die Schmerzen ihn gänzlich verlassen hätten. Worauf der Heil. Franciscus alsbald seine Brüder berufen, dieses ihnen erzehlt, und sie zum Lob GOttes wegen dieses so grossen Trosts, mit welchem ihn GOtt gewürdiget, ermahnet hat. In vita. Wann ein einziger Zug auf einer Geigen dieses Engels so viel vermögt! Was wird erst vermögen die ganze himmlische Music?

Ein frommer Religios konnte nicht fassen jene Wort des Heil. Davids, Psal. 89. Tausend Jahr sind vor deinen Augen, wie der gestrige Tag, vorbey gegangen. Batte also GOtt oft, er wolle ihn erleuchten, damit er fassen könne, daß dort im Himmel den Auserwählten GOttes tausend Jahr fürkommen, wie uns hier auf der Welt ein Tag. Was geschieht? Einstens kame in die Zell dieses frommen Religiosen ein rares Vögelein, so ein Engel ware, und so lieblich sange, daß dieser Geistliche seiner Lebtag nichts dergleichen gehört. Dieses Vögelein fliegt hinaus in den Wald, so nächst bey dem Closter ware, der Religios folget nach bis in den Wald; allda hörte er diesem so lieblich singenden Vögelein zu, und ward also von der Lieblichkeit dieses Vogel-Gesangs eingenommen, daß er ganz verzucket ware. Nachdem dieses Vögelein ein und andere Stund (wie es diesem Geistlichen gedunkte) also unbeschreiblich schön gesungen, und endlich hinweg floge, gienge der Religios wieder seinem Closter zu; er sahe aber, daß das Closter an den Gebäuen und andern verändert, er erkannte keinen Geistlichen mehr, weder auch ihn jemand: er erzehlte den völligen Verlauf, daß er nemlich seye ein Religios dieses Closters, er seye in den nächst gelegenen Wald von einem

Vöge-

Vögelein hinaus geführet worden, und habe das Vögelein so lieblich angefangen zu singen, daß er ganz in Verzuckung gerathen, doch aber gedunkte ihn, es habe dieses Gesang über ein und andere Stund nicht gedauret, mithin stellte er sich wieder im Closter ein. Man schluge nach in den Bücheren, und fande, daß vor 300. Jahren ein Religios, also und also mit Namen, seye hinweg gekommen, ohne daß man konnte wissen wohin? und befand sich, daß es eben dieser fromme Religios gewesen, den GOtt durch dieses Vogel-Gesang gelehrt, wie wahr seye, daß dort den Auserwählten tausend Jahr seyn, wie uns auf der Welt ein Tag. Dieser fromme Religios wird in das Closter wieder aufgenommen, wird aber alsbald krank, empfanget die Heil. Sacrament, und stirbt gottselig. Spec. Exempl. Distinct. 9. Exempl. 95.

Pflegen die Heilige GOttes auch im Himmel zu essen, und zu trinken, wie wir auf der Welt?

Die Heilige GOttes geniessen keine leibliche Speis und Trank, wie wir auf der Welt pflegen, und unsern Maden-Sack immer mit Essen und Trinken anfüllen; dann dieses ist ein Zeichen einer Unvollkommenheit: sondern die Auserwählte werden durch Anschauung GOttes mit so grosser Süßigkeit und Wollust ersättiget, daß dieser Wollust allen Wollust an Essen und Trinken unvergleichlich übertrift. Nebenzu sagen die Lehrer insgemein, daß aus Ordnung GOttes auf den Zungen der Auserwählten immer liege eine Feuchtigkeit, so einer solchen Lieblichkeit ist, daß sie alle Süß- und Lieblichkeit der allerköstlichsten Speisen und Getränk dieser Welt unendlich übertrift; Sie werden trunken werden von der überschwenklichen Völle deines Hauses, und du wirst sie tränken mit dem Bach deines Wollusts, sagt der Heil. David, Psal. 35.

Luc. 16. wird gelesen, daß der reiche Prasser in der Höll zu Abraham gesprochen: Vatter Abraham, erbarme dich meiner, und sende Lazarum, daß er das äusserste seines Fingers ins Wasser tunke, und kühle meine Zung; dann ich leide grosse Pein in dieser Flamm. Aber Abraham hat ihm solches abgeschlagen. Warum dieses? Was soll es seyn um ein Tröpflein Wasser? Nebenzu ist sich zu verwundern, wann dieser Verdammte nur begehrt ein Tröpflein; was sollte ein Tröpflein Wasser auf einer von dem höllischen Feuer ausgedörrten Zung für eine Erquickung bringen können? Die Lehrer sagen, nur ein Tröpflein von der himmlischen Süßigkeit und Freud; weil er wußte, daß selbe so groß, daß hierdurch ihm seine höllische Pein wurde ausgelöscht werden. Die Anschauung GOttes ist so erfreu-

lich

lich, daß, wann einer in der Höll GOtt anschauete, er durchaus keinen Schmerzen empfinde, sagt der Heil. Bonav. Serm. 7. de Apost.

Werden auch die Heilige GOttes im Himmel einander sehen?

Ja, in allweg werden sie nicht allein GOtt anschauen, sondern auch alle Auserwählte und alle Heil. Engel werden einander sehen.

Wird dieses einem Auserwählten im Himmel eine Freud und Erquickung bringen?

Ein grosser Liebhaber der Mutter GOttes truge lange Zeit ein grosses Verlangen, weil sie die Allerschönste genennet wird, selbe zu sehen, dieses versprache sie ihm durch einen Engel, doch liesse sie ihm auch darbey andeuten, daß er hierüber erblinden werde. Er ware zufrieden. Als ihm nun auf eine Zeit die allerseligste Jungfrau und Mutter GOttes erschienen, sahe er selbe nur mit einem Aug an, das andere aber verschliesse er, damit er nicht völlig blind würde. Da dieser Jüngling die unaussprechliche Schönheit Mariä sahe, eröffnete er auch das andere Aug, das er vorhero verschlossen, aber die Mutter GOttes verschwande. Diesen Liebhaber der Mutter GOttes reuete nicht allein sein verlohrenes Aug nicht, sondern batte inständig diese allerschönste Jungfrau Mariam, sie wolle ihm nur diese Gnad erweisen, und sich ihm noch einmahl sehen lassen, er wolle gern auch das andere Aug darauf wagen. Die Mutter GOttes erscheinet diesem ihrem andächtigen Verehrer noch einmahl, und dieser verliehret durch abermahlige Anschauung Mariä nicht allein sein Aug nicht, sondern er erhielte auch das andere wieder. Joan. Herold in prompt. Mirac. B. M. Exempl. 79. Wann dieser grosse Liebhaber Mariä in Ihr eine solche Schönheit gesehen, daß er sich anerbotten, gern ganz zu erblinden, wann er die allerseligste Mutter GOttes nur noch ein oder andern Augenblick ansehen könnte, ach! was werden die Heilige GOttes nicht für eine unaussprechliche Freud schöpfen, da sie nicht nur einen und andern Augenblick, sondern ewig ansichtig worden sind der allerschönsten Jungfrau und Mutter GOttes Mariä? Ja nicht allein Mariä, sondern auch so vieler Millionen Millionen Heiligen GOttes, die alle unaussprechlich glänzen: und eine unsägliche Schönheit und Zierd von sich geben werden?

So ist dann auf diese Weis die Glückseligkeit der Auserwählten im Himmel sehr groß?

Der Heil. Fulgentius, da er einstens die Stadt Rom in jenem grossen Flor gesehen, wie sie vor diesem gewesen, wendete er sich zu den Seinigen, und rufte: Da diese irdische Stadt Rom also schön und herrlich, wie wird erst seyn die himmlische Stadt Jerusalem? In vita. Ach wie wird sie seyn?

Jene Zierde des Himmels, jene Glori, jene Hoheit, übersteiget meine Kräften, überwindet die Kraft meiner Red-Kunst, ist weit über das Vermögen meines Verstands, sagt der hocherleuchte Kirchen-Vatter Augustinus Serm. 41. de Sanctis.

Exempel.

Da der Heil. Augustinus ein Buch verfassete von dem Himmel, wurde er einstens zur Zeit der Complet verzuckt, und hörte gar eine annehmliche Stimm, die ihn also anredete: Augustine, Augustine: Er fragte, wer derjenige seye: der also redet: zur Antwort wird ihm gegeben: Ich bin Hieronymus, dein Freund, zu welchem du, da ich annoch im Leben ware, viel geschrieben hast von dem Himmel. Augustinus ware ab der Red des Hieronymi höchst erfreuet, sagte also: Da du nun GOtt wirklich im Himmel ansiehest, wird dir jetzt im mindesten schwer fallen, mir meine Zweifel aufzulösen, und zu erklären, wie groß die Freud im Himmel seye? Der Heil. Hieronymus sagte: Ehe ich dir dieses erkläre, ist vonnöthen, daß du mir zuvor auf diese Frag-Stuck antwortest. Kannst du die ganze Welt in einer Hand verbergen? oder kannst du das ganze Meer in ein kleines Geschirrlein zusammen bringen? Nun, wann dir dieses unmöglich, so wisse, daß weit unmöglicher seye, nur etwas weniges von den Freuden welche die Auserwählte im Himmel geniessen, mit dem menschlichen Verstand zu fassen. Unterdessen aber stelle deinen Lebens-Lauf also an, daß, was du im Leben jetzt mit deinem Verstand von den himmlischen Freuden nicht fassen kannst, du einmahl nach dem Tod desselben theilhaftig werdest. Dion. Carth. in aureo suo libello de 4. Noviss.

Der Satan wurde einstens in einer von ihm besessenen Person zu bekennen beschwöret, wie groß die Freud im Himmel der Auserwählten seye, worauf er also antwortete: Gleichwie kein Mensch die Sonnen-Stäubel zehlen kann, viel minder kann einer fassen, wie groß die Glori der Heiligen GOttes im Himmel seye. Joan. Herold. in Promptuario Exempl.

Was ist bey der himmlischen Glückseligkeit das schätzbareste?

Der mächtige König Sesostres ware also hochmüthig, daß, als er einstens vier König im Krieg überwunden, und sie gefangen, er folgends ganz prächtig als ein Obsieger in eine Stadt auf einem herrlichen Triumph-Wagen eingefahren, worbey dieses etwas unerhörtes ware, daß nemlich diese vier gefangene König den Wagen ziehen mußten. Indem diese König also als Sklaven den Wagen daher gezogen, sahe einer aus ihnen immer auf ein Rad des Wagens zuruck: der König fragte, warum? Ich betrachte, sagte dieser gefan-

gene

gene König, an diesem Rad die Unbeständigkeit auf der Welt, indem, was am höchsten stehet, in einem Augenblick zu unterst zu stehen kommet, und doch bald wieder hinauf steiget, und ich mache mir also die Hoffnung, unser Glück werde auch noch schon empor kommen. Sesostres nahme solches also zu Herzen, daß er diese vier König alsobald liesse ausspannen, und brauchte hinfüran sein Glück bescheidentlicher. Bilder-Saal. part. 1. Ja, ja also ergehet es auf der Welt mit allen zeitlichen Dingen, nirgends findet man einen Bestand, alles nimmet ein End. Es pralet mancher lang in seinem vornehmen Amt, im Tod nimmt alles ein End. Es trachtet mancher Tag und Nacht nach zeitlichen Gütern, im Tod gehts ihm wie einem armen Jagd-Hund, welcher, nachdem er über Berg und Thal, über die Wisen und Felder einem Haasen nachgejagt, und endlich selben erjagt, ist der Jäger da, und nimmet ihm selben hinweg; also ergeht es auch dem Geitzhals, indem er im Leben sich so viel bemühet mit Zusammenbringung seines Geld und Guts, im Tod gehet alles wieder auseinander, und nimmt bald dieser, bald jener Erb ein Stuck darvon. Wann du ein wenig mit deinen Gedanken zuruck gehest, wirst dich erinneren, daß bald da bald dort gewesen bey einer guten Mahlzeit, oder wo es sonst lustig hergegangen. Was ist übrig? nichts, alles ist vergangen wie der Schatten an der Wand; und also ergehet es nach und nach mit allen zeitlichen Dingen. Eine ganz andere Beschaffenheit hat es mit der himmlischen Freud, diese nimmt kein End, sie wäret ewig. Die Geheiligte, sagt der Heil. Paulus, Hebr. 10. hat GOtt in Ewigkeit vollkommen gemacht. Und dieses, daß die Freud der Auserwählten im Himmel kein End nimmt, sondern ewig währet, bindet alles, übertrift alles.

Wo stehet geschrieben, daß die Freud der Auserwählten im Himmel ewig währet?

Viele andere Stellen der Heil. Schrift zu geschweigen, sagt Christus, Matth. 25. von den Verdammten: Sie werden gehen (nach dem allgemeinen Gericht GOttes) in das ewige Feuer. Von den Auserwählten aber sagt Christus an obiger Stell: Sie werden gehen in das ewige Leben. Allda werden sie mit GOtt glorwürdig regieren, so lang GOtt, GOtt ist. Der HErr wird herrschen und regieren in Ewigkeit, und noch weiter, sagt die Heil. Schrift, Exod. 15. Welches letztere Wort scheinet zu sagen, als wann die Ewigkeit einsmahls ein End haben werde; Dann sonst könnte nicht gesagt werden: Ewig, und noch weiter hinaus, weil die Ewigkeit alle Zeiten einschliesset, und also nichts weiters hinaus kommen kann. Der uralte Origines in Lib. Exod. sagt, indem die Heil. Schrift meldet. Daß GOtt ewig regieren werde, und weiter hinaus, will sie hier-

durch anzeigen, wie viel immer Jahr verflieſſen, GOtt mit seinen Heiligen noch immer weiter und weiter hinaus regieren werde. Gedenke hundert tausend Jahr; so lang wird GOtt mit seinen Heiligen regieren. Und noch weiter hinaus: gedenke tausendmahl tausendmahl tausend Jahr; so lang wird GOtt mit seinen Auserwählten regieren, und noch weiters hinaus: gedenke, daß so viel Millionen Jahr GOtt mit seinen Heiligen regieren werde, als Stern am Himmel: ist darum kein End, GOtt wird noch weiter hinaus regieren: gedenke, daß GOtt mit seinen lieben Heiligen so viele Jahr im Himmel regieren werde, als Tröpflein Wasser im Meer, als Laub und Gräslein auf der Welt, als Sand-Körnlein am Ufer des Meers, als unsichtbare Stäublein im Luft herum fliegen: und noch weiter hinaus, werden sich alle Auserwählte GOttes im Himmel mit GOtt erfreuen: mit einem Wort ohne End; dann was ewig, das hat kein End.

Sollen wir die ewige Seligkeit oft zu Gemüth führen?

Nachdem die Israeliter nacher Babylon in die Gefangenschaft geführt worden, seufzeten sie immer nach ihrer schönen Stadt Jerusalem: Wir sassen an den Strömen Babylons, und weinten, wann wir in Sion gedachten, sagt von ihnen David, Psal. 136. Die Babylonier sprachen ihnen zu, sie sollten fröhlich seyn: singet uns: sagten sie, ein Lob-Gesang von den Gesängeren Sion, aber es war alles umsonst, Jerusalem lage diesem Volk immer im Kopf; dahero sagten sie traurend zu den Babyloniern: Wie sollten wir das Lob-Gesang des HErrn singen in einem fremden Land? ehender werde ich meine rechte Hand vergessen, ehe ich Jerusalem vergesse. Psal. 136. Ja, die Juden waren also in diese Stadt verliebt, daß, als sie von Tito und Vespasiano, wie bekannt, zu einem Stein-Haufen gemacht worden, und der Kaiser Adrianus nachgehends sie wieder erbauet, und aber an dem Platz, wo der Tempel GOttes gestanden, hat einen Tempel dem Jupiter zu Ehren aufrichten lassen, haben die Juden wider den Kaiser rebellert. Der Kaiser aber wurde also wider dieses Volk erbittert, daß er ein Gesatz ausgehen lassen, kraft dessen kein Jud in dem ganzen Juden-Land sich mehr därfte blicken lassen. Endlich erlaubte er ihnen, daß sie därften alle Jahr gegen Erlegung eines gewissen Gelds einmahl den 10. Augusti bey Jerusalem zusammen kommen, den Platz, wo Jerusalem gestanden, und daselbsten den Untergang ihres Vatterlands in Gegenwart der zur Wacht bestellten römischen Soldaten beweinen. Bildersaal p. 2. Dann diesen Völkeren also im Sinn die irdische Stadt Jerusalem lage; Ach! wie vielmehr sollen wir an die himmlische Stadt Jerusalem, an den Himmel denken, wo unser Verbleiben, und unser ewiges Vatterland ist!

Was

Was für Nutzen bringet die öftere Gedächtnuß der ewigen Seligkeit?

Gleichwie ein Soldat tapfer kämpfet, und weder Wunden noch Tod achtet, wann er weißt, daß die Obsieger eine reiche Beut zu hoffen; also werden wir tapfer kämpfen und streiten wider die Welt, Fleisch und Teufel, und werden auf keine Weis uns in die Sünd einführen lassen, und unterliegen, wann wir öfters und reif zu Gemüth führen, daß GOtt den Obsiegeren dort eine so reiche Beut, den Himmel nemlich mittheile. Der den Sieg erhaltet, sagt Christus, Apoc. 3. dem will ich geben, daß er mit mir auf meinem Thron sitzen soll. Und dieses ist die Ursach, warum die H. H. Martyrer also tapfer wider die Tyrannen gestritten, und ehender alle erdenkliche Marter ausgestanden haben, ehe sie in eine Sünd eingewilliget. Hingegen aber was ist Ursach, daß wir vielfältig uns überwinden lassen, unterliegen, und in die Laster einwilligen? weil nemlich wir den Himmel, diese herrliche Beut gänzlich aus der Gedächtnuß lassen.

Exempel.

Anno 316. liesse Kaiser Licinius zu Sebaste in Armenien 40. christliche Soldaten, die der Kaiser zu dem heidnischen Unglauben angestrengt, sie aber ihm nicht beygefallen, zu Winters-Zeit in einen gefrornen See hineinstellen, auf der Seiten aber liesse der Kaiser eine Baad-Stuben heitzen, und liesse ihnen bedeuten, daß, wann sie dem christlichen Glauben absagen würden, ihnen erlaubt wäre aus dem See heraus, und in diese Bad-Stuben zu tretten. Was geschahe? indem diese 40. christliche Kämpfer in dem See verharrten, wurde einer aus ihnen wankelmüthig, trate aus dem See heraus, verlaugnete den christlichen Glauben, und begabe sich in das warme Baad hinein; ist aber alsobald gestorben. Die Engel brachten für diese H. H. Martyrer 40. Sieg-Kränz vom Himmel, und setzten selbe diesen christlichen Kämpferen auf; weil nun ein Sieg-Kranz übrig ware, indem einer aus diesen Soldaten an dem Heil. Glauben wankelmüthig worden, und in die Baad-Stuben hineingetreten, wie vernommen, und solches der Wächter gesehen, war er da, diesen noch übrigen Sieg-Kranz zu erlangen, wird ein Christ, und begiebt sich in den kalten See hinein, wird ein Heil. Martyrer, und erlanget das himmlische Sieg-Kränzel. Da dann alle diese H. H. Martyrer im See vor Kälte verschmachtet, und man ihre Leiber auf die Wägen legte, an ein gewisses Ort zu führen, und selbe zu verbrennen, ware noch im Leben der Allerjüngste aus diesen H. H. Martyrern, Meliton mit Namen, zu welchem dann die Mutter, weil sie sahe, daß er sehr kleinmüthig, hinzugetreten, ihn in seinem höchsten Schmerzen und Tods-Kampf mannlich getröstet

und sonderbar ihm zu Gemüth geführt die ewig währende Freuden im Himmel. Mein Sohn, sprache sie, leide noch ein wenig, daß du vollkommen werdest: förchte dich nicht, siehe, Christus selbst stehet dir bey. Durch welche Zusprechung dann, und Erinnerung des Himmels, dieser Knab also gestärkt worden, daß er standhaftig bey dem Heil. Glauben verharret. Als nun die Mutter diesen ihren Sohn Meliton auf ihre Achslen genommen, willens ihn zu dem Haufen der anderen Martyrern hinzu zu tragen, ist er in den Armen der Mutter todts verblichen. Nachdem alle Leiber dieser 40. H. H. Martyrer verbrennet, und die Gebeiner in ein Wasser geworfen worden, sind alle diese Gebeiner aus Schickung GOttes wunderbarlicher Weis an ein Ort zusammen gerunnen. In vita 10. Martii.

Nachdem Heinrich der achte König in Engeland sich verliebt in eine Hof-Fräule, Anna Bolena mit Namen, und hiemit einen Verdruß ab seiner ganz frommen Königinn geschöpft, kame es so weit, daß er sich entschlossen, sich von dieser seiner Frau zu scheiden, und gedachte Annam Bolenam zu heurathen: zufolg dessen hielte der König Heinrich bey dem römischen Pabst an um die Verlaub und Dispensation: weil aber der Pabst solches weder erlauben konnte noch wollte, ware der König da, wiche von der Kirch ab, warfe sich selbst gleichsam für einen Pabst in Engeland auf, also zwar, daß er nicht allein sich unterstunde weltliche, sondern auch geistliche Gesätz für das Königreich zu geben: verstiesse hierauf seine rechtmäßige Königinn, und verheurathete sich mit Bolena. Diesem allem widersprache der tapfere königliche Reichs-Canzler Thomas Morus, der auf keine Weis in dieses sündhafte Verfahren des Königs wollte einwilligen: mithin wurde er in die Gefängnuß geworfen. Weil dann dieser verbitterte König keine Hoffnung hatte diesen fürtreflichen Mann auf seine Seiten zu bringen, berufte er dessen Ehe-Gemahlin Aloysiam, und befahle ihr, sie solle sich mit ihren Kindern in die Gefängnuß alsobald begeben, und allda möglichst ihren Ehe-Herrn dem Moro zusprechen, daß er dem Gehorsam des Königs nachlebe, widrigenfalls er des Tods solle versicheret seyn. Aloysia kommt mit ihren Kinderen in die Gefängnuß, weinet dort mit ihren lieben Kinderen ganz bitterlich, und bittet mit vielen Zäheren diesen ihren Ehe-Gemahl Thomam Morum, er wolle doch dem Begehren des Königs beyfallen, damit er nicht sterben müßte, sondern sie noch miteinander inskünftig eine Zeitlang leben könnten. Thomas Morus, nachdem seine Ehe-Gemahl Aloysia mit vielem Weinen ihm die Sach vorgestellet, fragte sie endlich: Wohlan, so sage dann, meine liebste Aloysia, wie lang möchten wir dann noch beysammen in aller Glückseligkeit leben? Sie sagte: Wenigst noch zwanzig Jahr, wann es GOtt gefallet. Worüber Thomas Morus schier einen kleinen Unwillen gefasset, und also zu der beschmerzten Aloysia gesprochen: Wahrhaftig

ihr

ihr seyd keine kluge Krammerinn; dann was sollten zwanzig Jahr gegen der ganzen Ewigkeit seyn? wollet ihr dann, meine Aloysia! daß ich mit einem zwanzig-jährigen Wohlleben die Ewigkeit der himmlischen Freuden vertausche, und mich selbst also in die ewig währende Pein und Qual der Höll hinunter stürze. Worauf er sich entschlossen, ehender alles zu leiden, als der ewigen Freud beraubet zu werden; wie er dann auch hierauf den 6. Julii Anno 1534. auf Befehl des Königs offentlich enthauptet worden, und also dieser tapfere Kämpfer wider die Sünd die reiche Beut des Himmels als ein glorwürdiger Martyrer erhalten hat. Thomas Staplet in vita Mori.

Was bringet ferners die Betrachtung der ewigen Seligkeit für einen Nutzen?

Matth. 20. lieset man, daß jener Haus-Vatter zu unterschiedlichen Stunden Tag-Löhner geschickt in seinen Weingarten, und mit ihnen eins worden seye um einen Groschen zum Taglohn. Nun waren die Taglöhner in dieser Arbeit unermüdet, wie sie selbst erkennet, daß sie den Last des Tags, und die Hitz getragen haben. Was machte ihnen einen sonderbaren Antrieb hierzu? der gedingte Groschen. Wer ist dieser Haus-Vatter? GOtt. Was wird verstanden durch den Groschen? die ewige Seligkeit, dieser Groschen die ewige Seligkeit ist von GOtt gedinget und versprochen denjenigen, die in dem Weinberg des HErrn (auf dieser Welt) tapfer arbeiten, und Gutes wirken werden mit Bethen, Allmosen geben, und dergleichen, welches dann wir öfter zu Gemüth führen sollen. O wie weit anderst würden wir die edle Zeit im Guten zubringen? sonderbar aber stärket den Menschen nichts mehrers, daß er in Creutz und Leiden standhaftig in der Geduld verharre, als eine recht ernstliche Erinnerung der ewig währenden Glori im Himmel. Dann arbeitet der Ackers-Mann auf seinem Feld bey Regen, Wind, Hitz, Kälte, und dergleichen, und ist in seiner Arbeit unverdrossen, nemlich wegen des verhoffenden Schnits; Ach! wer sollte hier nicht gern alles höchst geduldig leiden, weil dort dafür eine ewige Glori zu hoffen.

Exempel.

2. Machab. 7. ist zu lesen, wie grausam der König Antiochus verfahren mit den 7. machabäischen Brüderen: diesen hat der König aufgetragen schweinenes Fleisch zu essen, das wider das Geboth ware; weil sie aber wider das Geboth nicht handlen wollten, als liesse der König dem ersten die Zung abschneiden, die Haut über den Leib abziehen, und folgends Händ und Füß ihm abhauen, in Ansehung der anderen 6. Brüderen, und der

Mut-

Mutter, die auch gegenwärtig war, und mit zusahe. Nachgehends befahle der Tyrann, man solle dessen Leib, über welchen wirklich schon die Haut abgezogen ware, auch Händ und Füß abhauen, hineinlegen in eine Pfannen, und lebendig braten; so auch geschehen. Nachdem der erste Bruder also eines grausamen Tods gestorben, wurde der andere ebenfalls mit gräulicher Marter hingericht, wie auch alle andere bis auf den jüngsten, welchem der Tyrann nicht allein das Leben versprochen, sondern auch alle Gnaden, wann er werde ihm folgen. Was sagte aber dieser Jüngling? Meine Brüder, weil sie eine geringe Marter ausgestanden, sind jezt in dem Bund des ewigen Lebens; aber du wirst nach dem Gericht GOttes die gerechte Straf empfangen. Worauf dieser jüngere Bruder eines grausamen Tods ebenfalls hingerichtet worden, den er ganz geduldig gelitten. Wie hat dieses seyn können? nemlich dieses hat ihn angefrischet, daß hier die Marter kurz, und dort das Leben im Himmel ewig seye.

Als der Heil. Franciscus Seraphicus einstens sehr krank lage, grosse Kopf-Schmerzen erlitte, und nebenzu grosse Versuchung, also zwar, daß er vermeynte, es seye ihm unmöglich, dieses länger auszustehen, und zu gedulden, hörte er eine Stimm vom Himmel, die also sprache: Francisce, wann der Erdboden lauter Gold seyn sollte, das ganze Meer ein köstlicher Balsam, alle Berg und Bühel lauter Edelgestein, wolltest du nicht gern leiden, wann du solchen Schatz solltest eroberen können? Der Heil. Franciscus antwortete: O HErr! ich bin nicht würdig eines solchen Schatzes. Wisse Francisce, sagte die Stimm weiter: Daß das ewige Leben dieser Schatz seye, welchen ich dir vorbereitet habe, und dieser dein Haupt-Schmerzen, den du jezt leidest, ist unterdessen das Pfand. Von dieser Zeit an hat der Heil. Franciscus all Widriges in Bedenkung der grossen Glori im Himmel mit höchster Geduld übertragen. In vita. Damit wir dann das ewige Leben erlangen, wer sollte GOtt diese kurze Zeit unsers Lebens nicht gern dienen, und nicht gern leiden? Weil ja zwischen dem, was wir Gutes wirken, und was wir jezt leiden, und zwischen der künftig- und ewigen Glori kein Vergleich zu machen.

Alles zu größerer Ehre GOttes.

Erstes Register

Aller Materien, und merkwürdigen Sachen.

A.

Aberglauben seynd verbothen. Blat. 262. ihre Wirkung ist von dem Satan. ibid. ist niemahl ein Aberglauben zu gebrauchen, wie immer eine Krankheit schmerzlich. 268. wann auch heilige Wort bey solchem Segen seynd. 269. aus den Umständen ist abzunehmen, ob etwas ein Aberglauben oder nicht. 271. was zu thun, wann man zweiflet, ob etwas ein Aberglauben. ibid.
Ablaß was seye. 221. woher dessen Wirkung. ibid. wer selben ertheilen könne. 222. was ein vollkommener und unvollkommener Ablaß. 224. was zu Gewinnung eines Ablaß vonnöthen. 223. wir sollen uns möglichst befleissen die Ablaß zu gewinnen. 224. Ablaß ist sehr ersprießlich den armen Seelen im Fegfeuer. 225. Ob wir ihn den armen Seelen können schenken, ist aus der päbstlichen Bull abzunehmen. ibid. warum die Päbst mit Ausspendung der Ablaß jetzt freygebiger, als vor diesem. 227
Ablaß-Pfenning, wann geweihet, woher seine Wirkung. 275
Aergernuß was für eine Sünd. 347. wie man Aergernuß gebe. ibid. man solle sich hüten vor Aergernuß geben. 349
Antichrist, siehe letztes Gericht.
Allmosen ist sehr ersprießlich den armen Seelen im Fegfeuer. 132. daß GOtt recht angenehm, werden drey Stuck erforderet. 509. GOtt belohnt es hier mit zeitlichen Gütern wunderbarlich. 517. GOtt in Ansehung des Allmosen laßt nach die läßliche Sünden, und auch zeitlich auszustehende Strafen. 521. der Allmosengeber stirbt keines bösen Tods. 524. es laufet bey solchem wohl ab das particular-Gericht. ibid. erlanget die ewige Seligkeit. 527. so lang man gesund, solle man Allmosen geben, und nicht erst im Tod-Beth anbefehlen. 528. ob, und wann man unter einer Todsünd schuldig ist Allmosen zu geben. 529
Argwohn was seye. 414. es ist auch in schweren Sachen der Argwohn keine Todsünd. ibid.
Ave Maria, siehe Englischer Gruß.
Auferstehung der Todten ob möglich, und ob sie seyn werde. 140. ob eben der Leib, den man im Leben gehabt, werde auferstehen. 141. warum. 142.

Eigenschaften eines glorificirten Leibs. 141. wie die Leiber der Verdammten am jüngsten Tag werden aussehen. ibid. was in uns wirken solle diese künftige Auferstehung. 142

B

Beicht und Buß was seye. 191. wann Christus die Buß eingesetzt. ibid. wie viele Stuck hierzu vonnöthen. ibid. was die vollkommene und die unvollkommene Reu und Leid seye. 192. welche aus diesen zweyen bey der H. Beicht vonnöthen. ibid. wie eine vollkommene Reu und Leid zu erwecken. 193. was eine vollkommene Reu und Leid wirke. ibid. die Reu und Leid ist vor der priesterlichen Absolution zu erwecken. 198. man muß ihm in der H. Beicht auch fürnehmen die nächste Gelegenheit zu meiden. 202. auch die böse Gewohnheiten ihm abzuziehen. 204. ob die Ohren-Beicht vonnöthen. 206. man muß alle Todsünden beichten. 207. man muß auch die sündhafte Gedanken beichten. 208. auch die Zahl der Todsünden. 209. kann man eine Sünd öfter beichten. ibid. wie man sich zur H. Beicht solle bereiten. ibid. man solle auf keine Weis aus Schamhaftigkeit eine Todsünd verschweigen. 211. seq. bey dem Beichtstuhl ist nicht erlaubt anzuhören die Sünd des Beicht-Kinds. ibid. seq.

Beicht-Vatter darf nichts offenbaren von der Sünd seines Beicht-Kinds. 215

Bestialität, wann selbe begangen wird. 358

Bibel, warum selbe die gemeine Leut nicht lesen sollen. 22

Bilder, worzu dieselbe dienen. 257. werden von den Catholischen nicht angebethet. 258. ist löblich selbe in den Proceßionen herumtragen. 262

Blutschand, wann sie begangen wird. 357

Buß, die von dem Beicht-Vatter auferlegt worden, solle man, so bald möglich, verrichten. 227. werden hierdurch ausgelöscht die zeitliche Strafen. 220. weil aber insgemein nicht alle zeitliche Strafen durch die Buß werden ausgelöscht, solle man sich befleissen der Ablaß und anderer guten Werken. 221.

C.

Ceremonien bey den H. Sacramenten was sie bedeuten. 146

Christ, woher er den Namen habe. 17. zu was ihn dieser Namen verpflicht. ibid. was erfordert werde von einem Christen. 18. wird erkennet bey dem, daß er sich mit dem H. Creutz bezeichne. 42.

Christen-Lehr halten ist sehr verdienstlich. 6. selbe zu halten, haben die Seelsorger eine große Pflicht. 7. wann sie auch schlechten Frucht schöpfen, sollen sie doch nicht unterlassen Christen-Lehren fleißig zu halten. 8. die Christen-Lehren solle man gern anhören. ibid. Siehe ein mehrers von dem Catechismo und Wort GOttes. 6. seq.

Chri-

Christus wie er unser Erlöser. 55. seq. er konnte als GOtt nicht leiden. ibid. wie er das Werk der Erlösung über sich genommen. ibid. Christus heisset so viel als ein Gesalbter. 58. Warum wir Christum nennen unsern HErrn. ibid. wann Christus empfangen worden. 59. er hat in seiner Geburt gegen uns gezeigt seine größte Gütigkeit. 60. warum er auf die Welt gekommen. 61. warum als ein kleines Kind. ibid. ist sehr angenehm Christo, wann wir seine H. Geburt betrachten. 62. wie Christus sein Leiden angefangen, durch den Creutz-Tod vollendet, siehe weitläufig beschrieben. 64. seq. warum Christus bey seiner Auferstehung behalten seine H. fünf Wunden. 108. wo Christus gen Himmel gefahren. ibid.
Collation worinn bestehe. 426. seq.
Communion, siehe Sacrament des Altars.
Communion, die geistliche nemlich, was sie seye. 422. seq. Wirkung dieser geistlichen Communion. ibid.
Creutz warum selbe auf den Strassen werden aufgemacht. 47. warum auf den Gräbern. ibid. warum man den Sterbenden ein Creutz in die Hand gebe. ibid.
Das H. Creutz ein Vorzeichen der Ankunft Christi im Thal Josaphat ꝛc. siehe letztes Gericht.
Creutzgäng und Kirchfahrten wie sie sollen verrichtet werden. 259. was für Strafen erfolgen, wann man selbe nicht andächtig verrichtet. 260.
Creutz-Zeichen, wie man sich damit solle bezeichnen. 42. ist schon ein alter Brauch. 43. woher seinen Ursprung habe. ibid. ist GOtt sehr angenehm. ibid. wann, und wie oft der Mensch sich solle bezeichnen mit dem heiligen Creutz. 44. wie nutzbar dieses seye. 45. was die Eltern ihrer Kinder halben zu beobachten dießfalls. 46. warum der Priester so viele Creutz mache unter der H. Meß, und sonst bey den Weihungen. ibid. seq.

D.

Demuth ist in der Schul Christi zu erlernen. 592. auch haben wir sehr viele herrliche Exempel der Demuth. 593 GOtt schätzet hoch diese Tugend. 596. ist allen vonnöthen. ibid. warum. 597. diese Tugend macht den Menschen beliebt auf der Welt. ibid. leicht kommt man in Himmel durch die Demuth. 598. wie aber die rechte Demuth müsse beschaffen seyn. 600. der Satan siehet nichts unliebers bey den Menschen als die Demuth. 601.
Diebstahl was er seye. 379. kann auf vielerley Weis geschehen. 380. wann der Diebstahl eine Todsünd. 388. warum man sich äusserist solle hüten vor dem Diebstahl, und ungerechten Gut. 391. das ungerechte Gut ist heimzustellen. 494. wem? ibid. es werden wegen ungerechtem Gut viele verdammet. 396.

Duell, oder Zweygefecht ist nicht erlaubt. 333
Durstige tränken ist GOtt sehr angenehm, und belohnet er dieses Werk nicht allein dort, sondern auch oft hier zeitlich. 537. eine Weis, wie man dieses leibliche Werk der Barmherzigkeit leicht üben mag. 545. durch die Durstige aber werden verstanden, die Gefangene, Kranke und dergleichen, nicht aber die volle Zapfen. 539. seq.

E.

Ehe, was sie seye, und wann sie Christus gemacht zu einem heiligen Sacrament. 240. seq. warum die Stuhlfest gehalten werden. 241. vor Antretung der Ehe sollen die Kinder ihre Eltern befragen. 242. warum man vor der priesterlichen Copulation müsse beichten. 243. was das Ziel und End seyn solle deren, die den Ehestand antreten. ibid. seq. Ursachen so vieler unglückseliger Eheständ. 244. wie die Eheleut sich einander sollen lieben. 245. wie sie sich versündigen. 249. was zu thun, wann man wirklich einen unglückseligen Ehestand angetreten. 252
Ehrabschneidung, was es für eine Sünd. 335. seq. warum es in einer wichtigen Sach eine schwere Sünd seye. 336. man kann sich auch schwerlich versündigen, wann man den Verstorbenen übel nachredet. 337. es ist nicht erlaubt die Ehrabschneidung anzuhören. 338. wie sich der Zuhörer zu verhalten. ibid. was der Ehrabschneider schuldig, wann er in einer wichtigen Sach seinem Nächsten den guten Namen benommen. 339. seq. wie der gute Namen heimzustellen. ibid. man solle sich höchst hüten vor diesem Laster. 341. Es ist keine Ehrabschneidung, wann man einen billig anklagt vor Obrigkeit. 343
Elteren, was sie haben zu beobachten bey ihren Kinderen wegen des Worts GOttes. 16. sollen ihre kleine Kinder fleißig mit dem H. Creutz bezeichnen. 46. die Eltern sollen nicht sonderbar trauren, wann sie keine Kinder haben. 324. sollen sich hüten vor Übel wünschen. 344. keine Aergernuß geben. 349. mit gutem Exempel vorleuchten den Kinderen. 319. wie schädlich ihr schlimmes Exempel. 320. was die Elteren gegen ihren Kinderen schuldig. 312. die Kinderzucht solle frühezeitig vorgenommen werden. 313. solle beständig fortgehen. 314. wie lang die Eltern schuldig seyen ihre Kinder zu ernähren. ibid. wie sie das Böse sollen ausreuten. 315. viel Böses erfolgt, wann die Elteren die schuldige Zucht ihrer Kinder unterlassen. ibid. die Zucht solle seyn bescheidentlich. 317. Elteren sollen im Tod-Bett gute Lehren ertheilen ihren Kinderen. 321. es irren jene Elteren, die ihre Kinder wollen bereichen mit fremden Gut. 321. seq.

Ehebruch was für eine Sünd. 352. wie er vor diesem abgestrafet worden. 353. warum er so wenig geachtet werde. ibid.
Engel warum von GOtt erschaffen. 54
Englische Gruß woher er gekommen, und wer selben gemacht. 488. Auslegung desselben. 489. & seq. wann man den englischen Gruß bethet, ist es sehr angenehm der Mutter GOttes. 492. man solle den englischen Gruß oft bethen. 494
Erdreich, mancher wird des geweihten Erdreichs beraubet zur Straf. 570 es ist erwünschlich in einem geweihten Erdreich begraben werden. ibid.
Ewig, was es seye. 761

F.

Fasten, warum von der Kirch gebothen die vierzigtägige Fasten. 425. warum man fastet an den Quatember-Mittwoch, Freytäg und Samstägen. ibid. was zum Fasten erforderet werde. ibid. wer von dem Fasten entschuldiget sey. 426
Fegfeuer, daß es sey, wird erwiesen. 123. es seynd allda zweyerley Peinen, des Verlurſts nemlich, und der Empfindlichkeit. 124. was dieses für Peinen. ibid. warum man in das Fegfeuer kommet. 126. den armen Seelen allda zu helfen, ist sehr ersprießlich das H. Meß-Opfer. 128. seq. Item die Aufopferung einer H. Communion. 130. das Gebeth. 131. Allmosen. 132. Ablaß. 133. Weihwasser. 134. rathsam ist, daß einer den armen Seelen schenke täglich alle seine Verdienst und gute Werk. 135. sollen uns möglichst befleissen den armen Seelen zu helfen. 136. ein Mittel, daß wir nicht kommen in das Fegfeuer, ist oft an das Fegfeuer denken. 138. wann man opferet für die Seelen im Fegfeuer Geld, Brod, und dergleichen, ist es ihnen nutzlich. 292
Feinden, solle man verzeihen, und der nicht verzeihet, dem verzeihet GOtt auch nicht. 469. wie man solle dem Feind verzeihen. 472. was uns hierzu solle bewegen. 473. verzeihen ist sehr verdienstlich bey GOtt. 474. das Gebeth ist sehr angenehm, wann man für seinen Feind bethet. 475
Feyer- und Sonntäg, wie selbe zu heiligen. 295. was verbothen an diesen Tägen. 296. die Christen entunehren sehr die Sonn- und Feyertäg. 297. was erfolget, wann man die Sonn- und Feyertäg entunehret. 299. wo die Feyertäg ihren Ursprung her haben. 416. an Sonn- und Feyertägen ist man schuldig unter einer Todsünd Meß zu hören. 418. wer ist entschuldiget hievon. 419. wie die H. Meß zu hören. ibid. was es für eine Beschaffenheit habe mit den Feyerabenden. 302
Fleisch essen an den gebothenen Fast-Tägen ohne hohe Nothwendigkeit ist eine Todsünd. 424

Fromme, warum sie auf dieser Welt oft unglückselig. 256.
Fronleichnams-Fest, woher dessen Ursprung. 166. warum diese Proceßion jährlich angestellet wird. 167
Füllerey, wann selbe eine Todsünd. 621. warum eine Todsünd. ibid. wie man könne wissen, daß man vorigen Tag volltrunken gewesen. 622. ist ein schändliches Laster. 623. wers sonderbar meiden solle. ibid. es werden wegen diesem Laster viele verdammet. 624. folgen viele Sünden hieraus. ibid. viele andere Ubel. 627. Mittel wider dieses Laster. 628. Einem mit Trunk so lang und viel zusetzen, bis er ganz volltrunken wird, ist eine Todsünd. 622
Firmung, was sie seye. 156. aus was gemacht der Chrysam, der gebraucht wird bey der Firmung. 157. wer fähig der Firmung. ibid. was die Firmung wirke. ibid. was die Ceremonien bedeuten. 158

G.

Gebeth, was es seye. 430. ist allenthalben gut bethen. 431. sonderbar solle man Morgens bethen, und machen eine gute Meynung. 432. wie die gute Meynung zu machen. ibid. das Gebeth ist nicht zu unterlassen, ob einer gleich ist in einer Todsünd. 437. was zu einem rechten Gebeth erfordert werde. 436. warum man im Gebeth so vielfältig ausschweifig. 440. vor dem Gebeth solle man machen eine kleine Vorbereitung. 441. ein recht eifrigs Gebeth ist GOtt sehr angenehm. 445. das Gebeth ist nothwendig. 446. wann einer eine rechte Vorbereitung gemacht, und doch ausschweifig ist im Gebeth, darf ein solcher nicht kleinmüthig seyn. ibid. sehr angenehm ist GOtt das Gebeth, so verricht wird in der Kleinmüthigkeit. 447. das vornehmste Gebeth ist das Vatter unser. 448. Auslegung desselben. 450
Geboth GOttes, woher die zehen Geboth GOttes komen. 253. können und müssen alle gehalten werden. 254. was der Lohn, wann man selbe fleißig haltet. 256
Gedanken, seynd auch sündhaft in der Unzucht: aber wann? 368
Gefangene, erledigen ein großes Werk der Barmherzigkeit. 551. durch diese Gefangene aber werden nicht verstanden die Böswicht in den Gefängnussen. 552. wie man aber auch diesen Gefangenen, die wegen gewisser Verbrechen in Verhaft liegen, könne Gutes erweisen. 553
Geist, der H. Geist wer er seye. 116. warum er insgemein als eine weisse Tauben werde vorgestellet. 117. seq. wie der H. Geist sonderbar könne geehret werden. 120
Geitz, wird sehr schwarz beschrieben in der H. Schrift, und von den H. Vättern. 602. haltet ab von geistlichen Ubungen. ibid. ist ein sehr gefährliches Laster. 605. man stehet hart davon ab. 606. ziehet nach sich viele andere Sünden. 607. ibid. Mittel wider dieses Laster. 612

Gerechtigkeit, die christliche bestehet nicht indem, daß man nur meide die Sünd, sondern man muß auch Gutes wirken. 501
Gerechtigkeit handhaben ist eine große Tugend. 671. unerhörte Exempel dessen. 669. seq.
Gericht giebt es zweyerley, das absonderliche oder particular-Gericht, und das allgemeine. 109. das absonderliche Gericht wird glaubwürdig gehalten an dem Ort, wo der Mensch stirbt. ibid. & 726. GOtt wird bey dem particular-Gericht sehr streng verfahren. 111. Heilige Leut haben sich sehr geforchten vor diesem Gericht. 114. was zu thun, daß es wohl ablaufe. 115. von dem letzten Gericht. 726. was das letzte Gericht seye? wo, und warum es angestellet werde. ibid. ob, und woraus man könne abnehmen, daß der jüngste Tag nicht weit von uns seye. 727. Zeichen vor dem jüngsten Tag. ibid. Antichrist, als ein Zeichen des jüngsten Gerichts, warum er also genennet. 728. wo er wird gebohren werden, und seine Wohnung haben. ibid. wie lang er wird zu Jerusalem regieren: und ob er wird mächtig, und reich seyn: ja auch Miracul wirken. 729. wie es ergehen werde den Christen, die dem Antichrist nicht beyfallen. ibid. wie dem H. Enoch und Eliä: wie endlich dem gottlosen Antichrist selbsten. 730. wie viele Engel werden die erschröckliche Gerichts-Posaunen anstimmen. 735. was nach diesem Posaunen-Klang erfolgen werde. 736. wie die Leiber der Auserwählten werden beschaffen seyn: und wie sich die Seelen der Auserwählten bey Ansehung ihrer Leiber werden erfreuen. 737. Im Gegentheil wie die Leiber der Verdammten werden gestaltet seyn. 738. Ankunft der Menschen, und dero Ordnung im Thal Josaphat. 739. das H. Creutz ein Vorzeichen der Ankunft Christi im Thal Josaphat. 740. warum dieses, und wem einen Schröcken wird einjagen. ibid. Ankläger bey dem letzten Gericht. 745. Beschaffenheit der Gerichts-Verhör. 750. unwiderrufliches End-Urtheil über die Auserwählten und Verdammte. 751. was darauf erfolgen werde. 752. was zu thun, damit bey uns das Gericht wohl ablaufe. 753. ob, und wie es erlaubt seye, einen auf das jüngste Gericht citieren und forderen. 755
Geschöpf, warum GOtt erschaffen so viele unvernünftige Thier und andere Geschöpf. 1
Gevatter oder Gevätterinn, warum sie bey dem Tauf gebrauchet werden. 153. was für eine geistliche Freundschaft entstehe. ibid. desgleichen auch bey der Firmung. 150
Gewohnheit, wann man hat v. g. im Schwören, was zu thun. 285. Gewohnheit in der Unzucht ist hart abzulegen. 364
Glauben, ob der catholische Glauben ausgebreitet in der ganzen Welt. 17 ob auch der Lutheraner und Calviniſten Glauben also ausgebreitet in die

ganze Welt. 18. der catholische Glauben kann nicht aufhören bis zum End der Welt. 23. der catholische Glauben hat 6. Kennzeichen, daß er der wahre Glauben. ibid. seq. der H. Glauben ist vonnöthen zur Seligkeit. 31. man darf in Glaubens-Sachen nicht zweiflen. 32. wie man sich in Glaubens-Sachen zu verhalten. ibid. ist gefährlich, viel darinnen nachsinnen. 33. im catholischen Glauben gebohren werden ist eine sehr große Gnad. 36. es ist uns nicht schimpflich, wann einer von dem wahren Glauben abfallet. 38. ist nicht erlaubt den H. Glauben verlaugnen. 39. der Glauben ohne gute Werk ist nicht zur Seeligkeit. 40. was ausdrucklich zu glauben. 41. wir müssen noch andere Sachen glauben, die nicht in den 12. Glaubens-Artickeln stehen. 47. warum Christus bey Ausbreitung des H. Glaubens schlechte und gemeine Männer, wie da waren die H. H. Apostel, gebrauchet. 48. die Glaubens-Artickel soll man oft aussprechen. ibid.

Gelegenheit, was die nächste seye. 202. man muß selbe zu meiden bey der Beicht kräftig im Sinn haben. ibid.

Gelübd, worinn bestehe, und was hierzu erforderet werde. 286. wie vielerley die Gelübd seynd. 287. man solle selbe fleißig ausrichten. ibid. es ist eine Sünd selbe nicht ausrichten. 288. Gelübd seynd GOtt angenehm. 289. gar oft sich verloben ist nicht rathsam. 290. nur etwas ihm fürnehmen, demselben ist man nicht schuldig unter einer Sünd nachzukommen. ibid. Wann man zweiflet, ob man ein Sach verlobt, oder nur ihm fürgenommen, demselben ist man nicht schuldig nachzukommen. ibid.

Gnad GOttes, heiligmachende was sie seye. 154. wie lang dieselbe in dem Menschen bleibe nach dem Tauf. 156

GOtt, was seye. 49. wir können gewiß wissen, daß GOtt seye, aus den Geschöpfen. ibid. warum etliche GOtt verlaugnen. 50. wo GOtt seye. 52. Es ist nur ein GOtt. ibid. daß GOtt einfach der Gottheit nach, und dreyfach in der Person, ist schwer zu verstehen, und also in diesem Geheimnuß nicht nachzugrüblen. ibid. GOtt ist allmächtig. 53. ist unendlich barmherzig. 655. seq. warum GOtt in Erschaffung der Welt 6. Täg zugebracht. 53. warum GOtt den Menschen erschaffen, und warum die Engel. 54. GOtt hat erzeiget seine größte Liebe, indem er seinen eingebohrnen Sohn uns zu Lieb hat herabgesandt auf diese Welt, und lassen annehmen die menschliche Natur. 56. ob wir GOtt mit leiblichen Augen können anschauen. 777. wie schön er. ibid.

Gottes-Haus, einem Gottes-Haus etwas entziehen ist eine große Sünd. 386

Gottslästerung, was es seye. 276. verdient hier zeitlich abgestraft zu werden. ibid. dort aber ewig. 277

Gottlose, warum hier zu Zeiten glückselig. 256

H.

Haus-Vätter und Haus-Mütter können sich schwerlich versündigen, wann sie zu den Sünden der Untergebenen still schweigen. 693
Heilige GOttes können und sollen angerufen werden. 122. wissen im Himmel um unser Anliegen. ibid. & 779. wir bethen selbe nicht an, sondern verehren sie nur. 257. es ist eine Todsund die Heiltge GOttes lästern. 279
Herberg mittheilen den Armen ein grosses Werk der Barmherzigkeit. 543. was uns hierzu bewegen solle. ibid. ist Christo sehr angenehm. 546. Christus belohnet solche dort nicht allein ewig, sondern auch hier gar oft zeitlich 547
Himmel kann man in allen Ständen erobern. 5. alle Menschen sind zum Himmel erschaffen. 454. warum wird der Himmel im Vatter unser ein Reich genennet? ibid. GOtt mißfallet sehr, wann wir so selten an den Himmel denken. 455. was, und wo der Himmel. 777. seq. in wem hauptsächlich die himmlische Freud bestehe. ibid. ob in dem Himmel aller Heiligen Lohn gleich seye. 779. ob sie eine Eifersucht unter einander haben werden. ibid. ob, und was für Häuser und Palläst im Himmel seyen. 780. ob man im Himmel annoch sündigen könne. 781. werden weder eralten, noch jemals betrübt werden. ibid.
Hoffart ist GOtt höchst zuwider, straft ganz streng dieses Laster ab. 587. man kann sich auf viele Weis in diesem Laster versündigen. 583. mit Gedanken. ibid. mit dem Kleiderpracht. 587. was der Kleiderpracht für Schaden bringe. 585. werden wegen der Hoffart viele Menschen verdammt. 589. entstehen aus der Hoffart viele schändliche Laster oder andere Sünden. ibid.
Höll was sie seye. 756. dero Pein, wie vielerley, und in wem sie bestehen. 757. warum GOtt auch eine einzige Todsünd in den Verdamten so erschröcklich räche; und ob er jenen desto mehr strafe, je mehr er Todsünden begangen. 758. wie heiß das Höllen-Feuer. ibid. ob, und wie es ewig seye. 761. seq.
Hungrige speisen, ist ein grosses Liebsstuck. 532. ist Christo sehr angenehm. 533. dieses Liebsstuck könnten die Vermögliche gar oft den Armen und Kranken erweisen, wann sie von ihren übergebliebenen Speisen selben etwas zukommen liessen. 534. weil aber dieses wenig geschieht, sündigen viele. 535

J.

JEsus, heisset so viel als Erlöser. 54. der Namen JEsus als ein hochheiliger Namen. 57. die Heilige auf Erden haben diesen Namen jederzeit hoch geachtet. ibid. wann er auszusprechen. ibid. die böse Geister ertat-

tern, wann sie hören diesen H. Namen aussprechen. ibid. dahero bey den Sterbenden ist dieser heiligste Namen oft auszusprechen. ibid.
Thal Josaphat, siehe letztes Gericht.
Joseph war kein wahrer Vatter Christi, sondern nur ein Nähr-Vatter. 59
Judas, wer ihm gleich in Verkaufung Christi. 66

K.

Keuschheit, wider diese Tugend kann man sich vielfältig versündigen. 351. Die Liebhaber der Keuschheit erhalten von GOtt große Gnaden. 377
Ketzerey, in dieser verharren wissentlich, ist eine Todsünd. 35. warum. ibid. Ursachen, warum Ketzereyen entstehen. 37. warum GOtt Ketzereyen zulasse. ibid. es ist nicht erlaubt ketzerische Bücher zu lesen. 39
Kinder sollen ihre Elteren lieben. 304. wie sich dießfalls die Kinder schwerlich versündigen gegen ihre Eltern. 305. sonderbar ist eine sehr große Sünd, wann sie die Eltern schlagen, stossen ꝛc. 306. seynd schuldig ihren Eltern zu gehorsamen. ibid. Item in der Armuth ihnen beyzuspringen. 307. Kinder sollen ihre Eltern lieben bis in den Tod. 308. ja auch noch nach dem Tod, und wie aber. ibid. Kinder, welche die Eltern ehren, was haben sie zu hoffen. 309. Kinder, die ihre Eltern nicht ehren, straft GOtt hier noch. ibid. seq.
Kleiden die Arme ist ein großes Werk der Barmherzigkeit. 541. warum gern dieses Werk die Reiche üben sollen. ibid. GOtt hat ab diesem Werk der Barmherzigkeit das größte Wohlgefallen. 543
Kranke besuchen ein großes Werk der Barmherzigkeit, warum? 555. GOtt belohnet solche, welche die Kranke gern pflegen zu besuchen, mit dem Himmel. 557. wie man sich bey Besuchung der Kranken zu verhalten. 561. den natürlichen Abscheuen, den man ab den Kranken fasset, überwinden, ist höchst verdienstlich. 560. wer schuldig die Kranke zu besuchen. 563. viele versündigen sich, und seynd sehre hinläßig dießfalls. ibid.
Krankheit, der böse Feind kann alle Krankheiten heilen, ist aber von ihm keine Hülf zu begehren, weil er die Seel begehrt für einen Sold. 268
Krankenwarter, was sie zu beobachten haben. 229
Kirchfahrten, warum sie angestellet werden. 259. wie sie sollen verrichtet werden. ibid. was für Strafen erfolgen, wann man nicht mit geziemender Andacht die Kirchfahrten und Creutzgäng verrichtet. 260. weil die Christen sich bey den Kirchfahrten sündhaft verhalten, haben wir zur Straf von GOtt das heilige Land verlohren. ibid.

L.

Leichbegängnuß, was sie bedeuten. 571. wie man sich darbey zu verhalten ibid. GOtt habe an den prächtigen Leichbegängnussen keinen Gefallen. 572
Liedlohn solle man den armen Taglöhnern und Dienstbothen getreulich reichen, sonst man sich gar leicht schwerlich kann versündigen. 671. weil sie insgemein arme Leut, und ihre Arbeit mühsam, der Liedlohn klein. 673
Lügen, was es seye. 399. ist allzeit wenigst eine läßliche Sünd. ibid. gehet sehr stark in der Welt im Schwung. 402. wer Ursach. 403. man solle ihm dieses möglichst abgewöhnen, und bey der Wahrheit bleiben. 404
Lutheraner ob auch catholisch. 18. seynd in der Lehr unter einander ganz uneinig, woher es komme. 24. ob bey den Lutheranern, Calvinisten, und dergleichen auch Miracul geschehen können. 25. & 28. die lutherische, und calvinischen Prediger seynd keine Priester. 233

M.

Maria wie sie Christum empfangen. 59. warum Sie für eine Mutter GOttes ist erwählet worden. ibid. Sie hat Christum gebohren, und ist doch geblieben eine Jungfrau. 62. hat ohne Schmerzen gebohren. ibid. ist Ihr sehr angenehm, wann man andächtig den englischen Gruß bethet. 492. wie auch, wann man andächtig bethet den Rosenkranz. 498
Mensch, warum er erschaffen. 1. wie hoch vonnöthen, daß er diesem seinem hohen Ziel und End nachkomme. 2. der Mensch ist nicht erschaffen zum Essen, Trinken ꝛc. 646
Meynung, eine gute Meynung sollte man alle Morgens machen. 432. sie sollte auch den Tag hindurch zu Zeiten erneuert werden. 434. wir können alle gute Werk zu guten Werken machen durch die gute Meynung. 435. auch den Schlaf. ibid.
Ministriren dem Priester bey dem Altar ist sehr verdienstlich. 189
Meß-Opfer ist sehr ersprießlich für die arme Seelen im Fegfeuer. 128. wann Christus selbes eingestellet. 177. ob die Apostel auch Meß gelesen. ibid. das H. Meß-Opfer hat fünf Wirkungen. 178. wie alle Anwesende bey der H. Meß mit dem Priester sollen die H. Meß aufopfern. 181. ist sehr nutzlich der H. Meß beywohnen. 182. Ursach, warum viele durch Anhörung der H. Meß keinen Nutzen schaffen. 184. wie man sich verhalten solle bey der H. Meß. 185. was die Kleidung des Priesters, und die Ceremonien, die bey der H. Meß verrichtet werden, bedeuten. 187. wie bald man schuldig seye Meß zu hören an Sonn- und Feyertägen. 417. ohne Ursach an Sonn- und Feyertägen keine Meß hören ist eine Todsünd. 418.

wer entschuldiget dießfalls seye. 419. wie man unter der H. Meß könne geistlicher Weis communiciren. 422

N.

Nahrung, wie man um diese bitten solle. 463. woher es komme, daß viele Mängel leiden. 464

Neid, wie er sich ereignet. 614. was er für eine Sünd seye. ibid. woher er seinen Ursprung habe. 615. geht stark im Schwung. ibid. haltet sich nicht allein an den Höfen auf, sondern findet sich auch ein bey den armen und gemeinen Leuten. ibid. & 617. man solle dieses Laster meiden. 618. ist ein Ursprung vieler Sünden. 619. Mittel, wie dieses Laster abzulegen. 620. dem Nächsten neidig seyn wegen geistlichen Gütern ist eine Sünd in den heiligen Geist. 660. gehet ebenfalls stark im Schwung. 661. was die Ursach. ibid.

O.

Obrigkeiten sündigen wider das siebende Geboth, wann sie die Proceß auf die lange Bank verschieben, Schmiralien annehmen, und ungerechte Bescheid ertheilen. 385. item wann sie allerhand Neuerungen aufbringen. ibid.

Oelung, was die letzte Oelung seye. 228. ob derjenige, der selbe mittheilet, müsse Priester seyn. 229. wie oft man selbe empfangen könne. ibid. Wirkung der letzten Oelung. ibid. warum durch die letzte Oelung die fünf Sinn gesalbet werden. 230. wie man bey Empfang der letzten Oelung der Seel nach müsse beschaffen seyn. 232

Oesterliche Zeit, in dieser ist man verbunden zu beichten unter einer schweren Sünd. 427. seq.

Opfern ist schon ein alter Gebrauch. 291. ist GOtt angenehm. ibid. wann man Brod, Wein, Geld ꝛc. opfert, ist es auch ersprießlich den armen Seelen. 293

P.

Papst, woher man weißt, daß er solchen Beystand von GOtt habe, daß er in Glaubens-Sachen nicht fehlen könne. 20. ist uns nicht schimpflich, da man uns Papisten nennet. 21. in der Bibel ist nicht alles enthalten, was zu glauben; also liegt dem Papst ob zu erklären, was über dieses noch zu glauben. 21. item die H. Schrift auszulegen, weil sie sehr dunkel. ibid.

Pfarrer, siehe Seelsorger.

Predig, siehe Wort GOttes.

Priester, woher sie den Gewalt die Sünden nachzulassen haben. 140. das Amt des Priesters. 234. der Gewalt und die Würde eines Priesters ist sehr groß.

groß. 235. werden in der Welt sehr schlecht geachtet. 236. sind auch jene Priester zu ehren, die einen schlimmen Wandel führen. 239. schlimme Priester haben eben den Gewalt, den die fromme haben. ibid. die, so die Priester entunehren, werden insgemein von GOtt gestraft. ibid. Priester sollen sich hütten, daß sie keine Aergernuß geben. 349
Priesterweihe wann sie eingesetzt worden. 232
Psalter was er sey. 498

R.

Rathen etwas Sündhaftes gehet stark im Schwung. 675. man solle sich vor dieser Sünd äusserst hüten. 676. Rathgeber fallen insgemein eben in die Grub, die sie anderen gemacht. 677
Reiche sollen von den übergebliebenen Speisen etwas den armen Kranken ꝛc. zukommen lassen. 534. sündigen oft, weil sie sich auf dieses nicht verstehen. 535. sündigen auch, weil sie an Wein, und anderem Trank einen Ueberfluß haben, und aber einem Armen nicht ein Tröpflein zukommen lassen. 540. ein gleiches ist von den Kleideren zu sagen. 544. item von Beherbergung der armen Fremden. 549
Reliquien der Heiligen sind zu verehren. 122
Reu und Leid, was eine vollkommene, und was eine unvollkommene. 192. Weis, eine vollkommene Reu und Leid zu erwecken. 193. Wirkung einer vollkommenen Reu und Leid. ibid. ist vor der priesterlichen Absolution zu erwecken. 198. man muß ihm auch fürnehmen die nächste Gelegenheit zur Sünd zu meiden. 202
Rosenkranz, wie man selben solle bethen. 496. wie viel Geheimnussen bey dem dreyfachen Rosenkranz einzulegen. ibid. den Rosenkranz bethen ist sehr angenehm der Mutter GOttes. 498. man solle den Heil. Rosenkranz oft bethen. 500

S.

Sacrament des Altars, was es seye. 159. wann Christus selbes eingestellet. ibid. warum der Priester eine grössere Hostie brauche. 162. ob in einer größern Hostie mehr, als in einer kleinen. ibid. wir sollen Christum möglichst ehren in dem H. Sacrament des Altars. 163. in wem diese Ehr bestehe 164. das allerheiligste Sacrament des Altars sollen wir andächtig begleiten, wann es zu einem Kranken getragen wird. 165. warum den weltlichen Leuten Christus nicht unter den Gestalten des Weins gereichet werde. 169. mit was für einer Vorbereitung dem Leib nach man solle zur H. Communion gehen. 170. wie man der Seel nach solle beschaffen seyn. 171. wie man nach der H. Communion sich verhalten

halten solle. 173. was die H. Communion wirke. 174. was die Ursach, das viele wenig Nutzen heraus schöpfen. 176
Sacrament insgemein, was es seye. 144. woher die Sacrament ihre Kraft haben. 145. wie viel Sacrament seyen. ibid. was die Ceremonien bedeuten. 146
Sacramentiren, was es für eine Sünd. 281. wie gestraft werde diese Sünd. ibid.
Satan ist nicht erlaubt zu fragen um künftige Ding. 264. was es nach sich ziehe durch Aberglauben des Satans Hilf brauchen. 263
Schmeichleren wie ihnen zu begegnen. 689
Schwören was es seye. 281. ist an sich selbst keine Sünd. 282. gehören hierzu drey Stuck. ibid. wie man ihm die Gewohnheit zu schwören müsse abziehen. 285. falsch schwören geht stark im Schwung. ibid.
Seelsorger haben einen großen Gewalt, und seyn in großer Würde. 234. werden wenig geachtet. 236. Seelsorg ein verdienstliches Amt. 237. gehört viel dazu. ibid.
Sodomitische Sünd, was sie seye. 357. & 664
Sterben, siehe Tod.
Sterbende, wie man sich darbey zu verhalten. 566
Stillschwiegenheit ist oft sündhaft. 691. wann und bey wem? 693
Stuhlfest warum selbe gehalten werden. 241
Sünd was sie seye. 573. was die Erbsünd, und wie sie nachgelassen werde. ibid. warum wird die schwere Sünd Todsünd genennet? 574. Todsünd verursachet das ewige Feuer. ibid. Todsünd löschet aus alle gute Werk. 575. so lang der Mensch in einer Todsünd, seynd alle seine gute Werk todte Werk, und verdienen nicht den mindesten Grad einer Glori im Himmel. 576. man solle auch die läßliche Sünd melden. 578. was folgt, wann man die läßliche Sünd nicht achtet. 580. die läßliche Sünden werden hier und dort entsetzlich gestraft. 581. was seye, andere sündigen heissen. 685. was seye andere Sünden gut heissen. 679. geschieht oft. 680. niemahls solle man gut heissen, was bös. ibid. man giebt gar oft anderen Gelegenheit zur Sünd. 682. wann andere Sünd gelobt werden, stiftet man viel Böses an. 686. gehet stark im Schwung. ibid. GOtt verfahret streng mit solchen Schmeichleren. 687. Todsünden muß man beichten. 207. auch die Zahl. 209. die läßliche muß man nicht nothwendig beichten. ibid. eine Sünd kann man öfter beichten. ibid. was Ursach, daß in dem Beichtstuhl oft eine Todsünd verschwiegen wird. 211. warum GOtt die Sünd zulasse. 478. wie die läßliche Sünden werden nachgelassen. 468. wie die Todsünden. ibid. wie zu verstehen, daß die

Sün-

Sünden in dem H. Geist schwerlich werden nachgelassen werden. 652. welche sündigen auf GOttes Barmherzigkeit. 653. was für eine große Sünd, an der Barmherzigkeit GOttes verzweiflen. 655. warum dieses geschehe. 656. Sünder verwunden Christum auf ein neues. 77

T.

Tauf was es seye. 146. ist das nothwendigste Sacrament. ibid. Kinder, die ohne Tauf sterben, werden nicht selig. 146. ob dort solche Kinder eine Pein leiden. 147. es giebt dreyerley Tauf, und wie sie heissen. ibid. was für ein Wasser zu brauchen. 148. was für ein Wort. ibid. wer im Fall der Noth könne taufen. 149. was für eine Meynung zu haben. ibid. was die Ceremonien bedeuten. 150. warum ein Gevatter vonnöthen. 153. Wirkung des H. Taufs. 154. Wirkung des Taufs, wann selben empfanget ein erwachsener Mensch. 156

Tod. Was der Tod seye. 707. & 713. alle Menschen müssen sterben, und warum. 708. der Mensch weiß nicht, wann, wo, und auf was Weis er sterben werde. 710. wenn der Tod zu förchten seye. 714. was der Mensch nach dem Tod mit sich in die andere Welt nehme. 716. öfters sollen wir uns den Tod vor Augen stellen. 719. dann solches ist sehr nützlich. 720. was erfolget, wann man den Tod gänzlich ausser Acht lasset. 724. was vonnöthen zu Erlangung eines glückseligen Tods. 725. wie sich ein Christ in wirklicher Tods-Krankheit solle verhalten. ibid.

Todten begraben ein gutes Werk, warum? 567

Todschlag eine große Sünd. 327. & 334. GOtt verfahret streng mit den Todschlägern. 328. Ursach der Todschlägerey. ibid. wie man sich könne des Todschlags theilhaftig machen. 330. es ist nicht erlaubt sich selbst umzubringen. 331

Trägheit ziehet viele Sünden nach sich. 644. was diese für Sünden seyen. 645. Mittel wider die Trägheit. 646. seq.

V.

Verdammte bedauren meistens die verlohrne Zeit. 3. ihre größte Pein am jüngsten Gerichts-Tag wird seyn die öffentliche Beschämung wegen ihrer begangenen Sünden. 747. die Beseelung ihrer Leiber am jüngsten Tag, und dergleichen mehr, siehe letztes Gericht. Verdammte können nicht sterben. 762. tragen unter einander kein Mitleiden. 763. müssen überaus viel leiden von den bösen Geistern. 764. werden erschröcklich an allen fünf Sinnen gepeiniget: und wie. 764. warum sie mit der Finsternuß gestrafet werden. 772. wie sie gequälet werden von dem Gewis-

sens-

sens-Wurm. 773. warum GOtt so wenig Verdammte auf die Welt zuruck schicke 775. NB. Ferner siehe auch Höll.
Versuchung leiden ist kein böses Zeichen. 477. warum es GOtt zulasse. 478. Mittel, wie man den Versuchungen soll begegnen. 480
Unbußfertigkeit entstehet, wann man zu allen Ermahnungen verstockt bleibet. 662
Unkeuschheit wird auf siebenerley Manieren begangen. 351, ist GOtt höchst zuwieder, den H. Englen, den Menschen, und so gar den bösen Geistern. 358. seq. ist dem Leib nach ein schändliches Laster. 361. auch der Seel nach. 364. werden derentwegen sehr viele verdammet. ibid. Gewohnheit in der Unzucht ist hart abzulegen. 365. solche beichten selten recht. ibid. wie man dißfalls auch mit Gedanken sich versündigen könne. 368. mit Reden und Antastungen. 369. Mittel wider die Unkeuschheit. 371
Vorhöll was für ein Ort gewesen. 106. seq. hatten darinnen die Alt-Vätter keine Pein zu leiden. ibid. warum Christus nach dem Tod dahin gekommen, und wie lang er allda verblieben. ibid.
Urtheil, wann man einen frevenlich urtheilet, was es für eine Sünd seye. 406. ist in einer wichtigen Sach eine Todsünd. ibid. gehet sehr im Schwung. 407. Ursprung. ibid. man soll sich möglichst vor diesem Laster hüten. 408. seq. Lohn deren, die sich davor hüten. 412. wie sich einer solle verhalten, der freventlich geurtheilet wird. 413

W.

Wachs-Kerze, wann geweihet, woher ihre Wirkung. 275
Wahrheit solle man allzeit reden. 402
Wein St. Johannis woher seine Wirkung. 275
Werk ob es rathsam alle gute Werk den armen Seelen zu schenken. 135
Weihen sind sieben, wie sie genennet werden. 234
Weihwasser sehr ersprießlich für die arme Seelen im Fegfeuer. 134. woher des Weihwassers Kraft. 272. Was für Wirkung es habe. ibid. alle unsere Mühe und Arbeit können wir zum guten Werk machen. 435. was die gute Werk nutzen. 501. auch durch die mindeste gute Werk verdienen wir dort im Himmel einen ewigen Lohn. 502. bey Uebung der guten Werk ein Lob suchen ist sehr schädlich. 504. wir sollen uns höchst angelegen seyn lassen, gute Werk zu üben. 506. sind sonderbar drey gute Werk. 509
Wort GOttes verkündigen ist sehr verdienstlich. 6. was für eine Schuldigkeit die Seelsorger haben, selbes vorzubringen. 7. ein Christ ist schuldig

dig selbes anzuhören. 6. seq. Ursachen warum das Wort GOttes oft nicht fruchtet. 9. seq. bey welchen das Wort GOttes falle auf eine gute Erden. 14. was vonnöthen seye, daß das Wort GOttes fruchte. 15. was die Elteren dießfalls zu beobachten haben bey ihren Kinderen 16. was erfolge, wann man in einer Gemeind das Wort GOttes nicht achtet. 296. seq.

Wucher, was es sey. 383

Wünschen ein Ubel ist eine Sünd: wann aber eine Todsünd. 343. ist erlaubt ihm selbst den Tod wünschen; aber aus einem guten Ziel und End. 346

Gewissens-Wurm, siehe Verdammte.

Z.

Zauberer, durch diese ihm lassen wahrsagen ist eine Todsünd. 265

Zehend warum man schuldig ihn zu reichen. 381. man versündiget sich oft dießfalls. 382

Zeit sehr kostbar, und bedauren nichts mehrers die Verdammte, als die verlohrne Zeit. 3. was zu thun, wann wir viel Zeit unnutzlich verschwendet. 5. Zeit unsers Tods, warum also ungewiß. 712

Zorn ist nicht allzeit eine Sünd. 631. was zu einem gerechten Zorn erforderet werde. ibid. wann der Zorn eine Sünd seye. 632. entstehen hieraus große Sünden. ibid. seq. ist ein schändliches Laster. ibid. woher der Ursprung des Zorns. 633. vielfältig ist der Satan Urheber. ibid. entstehen aus dem Zorn viele Ubel. 636. wer sonderbar sich hüten solle vor Zorn. 639. Mittel wider den Zorn. 642

Zweytes Register
Der merkwürdigen Exempeln oder Geschichten.

NB. Mehrere Geschichten suche im vorigen Register an dem eigenthumlichen Ort einer jeden Materi.

A.

Aberglauben, siehe Zauberer.
Ablaß wie hoch zu schätzen, wird durch eine wunderliche Begebenheit dargethan. 224. Ablaß kommet den Seelen im Fegfeuer zu Nutzen. 226
St. Adelgundis barmherzig gegen die Arme. 519
St Julianus Bischof, sehr mildreich gegen die Arme. ibid.
Aergernuß nicht wollen aufheben ist den Untergang herziehen. 349
St. Alexander aus einem Kohlbrenner ein Bischof. 598
Allmosen den Armen geben bringt wunderbarlich alles wiederum herein. 513. 549. ist höchst nutzlich. 518. seq. Allmosen versagen ist sehr schädlich. 521. 530. 536. Nackende bekleiden, ist GOtt sehr angenehm. 542. seq. Christus nimmt oft die Gestalt der Armen an. 515. 543. & alibi passim.
St. Aloysius Gonzaga wird ab anderer unehrbaren Reden ꝛc. schamroth. 313
Alvarus Monalda ein trauriges Beyspiel eines Unbußfertigen. 662
St. Anno Erzbischof zu Cöln verjagt mit dem Weihwasser den Teufel. 273
St. Antimus Bischof zu Nicomedia will lieber sterben, als eine Lug zulassen. 402
Der Heil. Einsidler Antonius überwindet durch das H. Creuz-Zeichen den Teufel. 45. ist über die massen keusch und schamhaftig. 378
St Antonius von Padua erweiset durch ein Miracul die Gegenwart Christi in dem Altar-Geheimnuß. 161
St. Antonius Erzbischof zu Florenz strafet an sich selbst eine läßliche Sünd sehr hart. 579
Argwohn, siehe falsches Urtheil.
Arme, siehe Allmosen.
Atheisten erschröcklich gestraft. 51
Ave Maria, siehe Maria.
St. Augustinus ein großer Liebhaber der Armen. 511. lernet den Werth der himmlischen Glori erkennen. 786

B.

Bajazeth der türkische Kaiser wegen Entfremdung eines Apfels lasset einem Edel-Knaben den Bauch aufschneiden. 637
St. Basilius unter der H. Meß siehet jederzeit den H. Geist. 117
Todte begraben, siehe Todte.
In der Beicht eine schwere Sünd verschweigen, stürzet unfehlbar in die Höll. 212. seq. die Buß verschieben schlagt übel aus. 429. Beicht-Vätter, die zur fremden Sünd stillschweigen, werden verdammt. 687. 691
Belisarius aus Neid der Hof-Herren armselig. 616
Benedictus der Pabst ehret seine arme Mutter. 306
St. Benizius sterbend begehrte, ein Crucifix-Bild. 104
St. Bernardinus hasset ungereimte Reden. 313
Unkeusche Bilder gefallen dem Teufel. 348
Blut-Tauf, siehe Tauf.
Bogaris der Bulgaren König wird bekehret durch Erinnerung des letzten Gerichts. 754
Wie der heilige Bruno bekehret worden. 112
Ketzerische Bücher den Heiligen GOttes höchst zuwider. 40

C.

Cambyses beförderet meisterlich die Gerechtigkeit. 669
St. Caroli Boromäi ausbündige Demuth. 599
Caroli V. Andacht und Ehrbezeigung gegen dem hochwürdigen Gut. 168
Seine beständige Gedächtnuß an den Tod. 719
Carolus der erste König in Navarra wegen Unzucht gehet erbärmlich zu Grund. 362
St. Casimirus König in Pohlen will lieber das Leben, als die Reinigkeit verliehren. 376
Cassinus der Tarter König wird durch eine wunderliche Begebnuß zur H. Tauf bewegt. 155
St. Catharina Jungf. und Mart. nach dem Tauf mit Christo vermählet. 154
St. Catharina Senens. ziehet die dörnerne Cron der goldenen vor. 82. erkennet den Werth der Gnad GOttes. 155. giebt Christo selbst ein Allmosen. 516. wird wunderbar communicirt. 422
St. Ceadda Bischof gedenket, so oft es donnert, an das letzte Gericht. 753
Das Christ-Kindlein verehren, ist Christo angenehm. 62
Christus wird von den Sündern verwundet. 76. das Leiden Christi betrachten und verehren ist sehr nutzlich. 102. Christus in Gestalt eines Armen. 515. 543
Christen-Lehr auch von den größten Heiligen gehalten. 6. die Teufel frolocken, wann man die Christen-Lehr gar nicht, oder nur obenhin haltet. 7

St. Chrysostomus macht durch das Weih-Wasser Kranke gesund. 273
Pabst Clemens von den Engeln begraben. 569
Clodovái Königs in Frankreich Bekehrung 289
Die H. Communion erlediget die Seelen aus dem Fegfeuer. 130. in dem Sacrament des Altars ist wahrhaftig Christus. 161. unwürdige Communion erschröcklich gestraft. 171. Andacht vieler Heiligen gegen diesem H. Sacrament. 164. die H. Communion ein mächtiger Schild wider alle, voraus fleischliche Versuchungen. 175. auch wider allerley Ubel. ibid. geistlicher Weis communicieren, GOtt wohlgefällig. 422
Conon von seiner Tochter wunderbarlich ernähret. 308
St. Conradus wünschet im Tod-Bett kein Cardinal gewesen zu seyn. 721
Constantinus der Große großmüthig in Ubertragung der Unbilden. 213
Kaiser Constantinus wegen dem Bruder-Mord im Gewissen sehr geplaget. 327
Das H. Creutz machen errettet von dem bösen Feind. 44. 273. von Versuchungen. 45. von Zauber- und Hexereyen. ibid.
Crucifix-Bild ansehen, lehret gern leiden. 84. und demüthig seyn. 104. seq. bekehret wunderbarlich einen heydnischen König. 741

D.

Demuth von den größten Heiligen geübet. 594. bey GOtt in sehr hohem Werth. 596. so sehr bey dem Teufel verhasset ist. 601. den Menschen sehr nutzlich. 597
Deusdedit ein Schuster gegen den Armen sehr freygebig. 528
Diebstahl von GOtt hart gestrafet. 381. seq. wie auch ungerechte Wucherer. 393. auch welche fremdes Gut nicht zurückstellen. 394. seq. voraus die den Zehend nicht geben. 382. oder der Kirch ihre Güter entziehen. 387. Bekehrung eines ungerechten Wucherers. 393. aus ungerechtem Gut fliesset Blut. 391
St. Dominicus aufmerksam im Gebeth. 440. treibt 15000. Teufel aus. 498
Dominicus Carolusius verlasset nicht seine mit abscheulicher Krankheit behaftete Ehe-Frau. 248
St. Dorothea schicket aus dem Himmel Aepfel und Rosen. 782
Der H. Dunstanus Bischof in Engelland wird von den Engeln in den Himmel getragen. 237
Durstige tränken, siehe Allmosen geben.

E.

Der H. Editä Daumen ist unverwesen wegen oft gemachten H. Creutz. 44
St. Edmundus absonderlicher Verehrer Mariä. 404
Ehebruch, siehe Unkeuschheit.
Ehrabschneiden von GOtt hart gestraft. 340

Fromme Elteren erziehen ihre Kinder fromm. 312. seq. Kinder-Zucht unterlassen bringet in das ewige Verderben. 315. Kinder-Zucht muß bescheiden seyn. 317. Die Kinder richten sich nach dem Exempel der Eltern. 319. Liebe der Kinder gegen den Eltern. 308. Beyspiel deren, die ihre Eltern geehret. 306. auch ernähret. 308. entunehret, aber mit ihrem größten Schaden. 310
St. Emerentiana allein durch den Blut-Tauf geheiliget. 147
Die Engel tragen den Heil. Dunstanum in den Himmel. 137. ackeren für den H. Bauren Isidorum. 419. ethalten die H. Itam beym Leben. 414
begraben den Pabst Clemens. 569
St. Ephrem bekehret eine große Sünderinn. 482. & 748
Evagrius sehr barmherzig gegen den Armen. 526
Eudoxia die Kaiserinn gestraft wegen Unterdruckung einer armen Wittib. 666
Eusebius Herzog in Sardinien erfahret Hülf von den armen Seelen. 137
Eusebius der Einsiedel büsset auf das schärfeste seine läßliche Sünd ab. 579
St. Eustachius wird bekehret: Warum? 523
Eidschwur, siehe Schwur.

F.

Ins Fegfeuer kommt man wegen geringsten Fehlern. 127. wie scharf die Peinen des Fegfeuers. 139. etliche Mittel aus dem Fegfeuer erlediget zu werden. 129. 475. 538. Arme Seelen helfen ihren Gutthätern. 137
Seinem Feind verzeihen, ist sehr GOtt angenehm, und uns ersprießlich. 474 nicht verzeihen höchst schädlich. 469. Eine Mutter verzeihet Christ-ritterlich ihrem Feind. 134
Feyerabend heiligen ist GOtt sehr wohlgefällig. 303
Feyertäg entheiligen. 294. an selben arbeiten, wie schädlich. 297. Feyertäg entunehren ist ein Werk des Teufels. 298
Fluchen, siehe Gottslästern.
St. Francis. Borg. ist sehr demüthig. 595. bekehret sich wegen Isabella Tod. 721. giebt aus Demuth dem bösen Geist den Vorzug. 601.
St. Franc. de Paula presset aus ungerechtem Geld Blut heraus. 395
St. Franc. Salesius bethet täglich den Rosenkranz. 500
St. Franc. Seraphicus hasset über die massen das freventliche Urtheil. 409. erhaltet wunderbarlich Brod. 465. weinet allzeit in Betrachtung der Höll. 776. ist sehr demüthig. 599. stirbt ganz freudig. 715. durch Betrachtung des Himmels in seiner Krankheit getröstet. 783

G.

Galleatinus, siehe Hippolitus.
Gebeth in einer Todsünd gefallet GOtt nicht. 436. das Gebeth dem Teufel höchst zuwider. 445. Gebeth ohne alle Ausschweifung verrichten, ist gar schwer, und rar. 446

Beyspiel deren, die Gefangene erlediget. 554
Der H. Geist verlasset sichtbarlich Constantinopel. 116. wie auch das Herz eines Christen. 118. erscheinet unter der H. Meß. 117
Geitzhäls sterben armselig. 603. Geitz auch bey den Heyden verhaßt. 604
Gelübd nicht halten von GOtt gestraft. 288
Gerechtigkeit befördert. 669. von GOtt belohnet. 671. Ungerechtigkeit aber von GOtt gestraft. ibid.
Das letzte Gericht wie erschröcklich und streng. 111. wie auch das particular- oder sonderbare Gericht. 114. machet zittern auch große Heilige. ibid. & 755. erschröcket, auch nur im Schlaf vorgebildet. 744. etliche werden von anderen fürs letzte Gericht citiret und geforderet. 755
Die H. Gertraud sehr eifrig im Bethen. 447
Böse Gewohnheit lasset sich zwar aber sehr hart ablegen. 285
In Glaubens-Sachen viel nachsinnen ist gefährlich. 34
St. Goswinus barmherzig gegen den Armen. 519
Gotteslästern wird von dem Kaiser Ruprecht nicht nachgelassen. 276. von GOtt scharf gestraft. 277. die Heilige GOttes, oder andere heilige Sachen entunehren, ziehet nach sich eine harte Straf. 279
GOttes Willen allezeit sich ergeben, ist GOtt sehr angenehm. 460. GOttes Gegenwart ein Mittel wider die Versuchungen. 482
St. Johannes Gualbertus verzeihet heldenmüthig seinem Feind. 474. ist freygebig gegen den Armen. 519
Guericus ein Jüngling in Betrachtung des Tods lasset die von sich wegen seiner Gelehrtheit gefaßte Einbildungen fahren, und gehet in den Orden des H. Dominici. 722

H.

Hatto der Bischof wegen Unbarmherzigkeit gegen den Armen wird von den Mäusen gefressen. 536
Die H. Hedwig sehr emsig im Meß hören. 420
Heilige GOttes ꝛc. entunehren, siehe Gotteslästeren.
Henricus der deutsche König traget den H. Romualdum zum Grab. 568
Henricus VIII. König in Engelland ein geschworner Priester-Feind stirbt armselig. 240. ziehet alle geistliche Güter an sich. 392
Heraclius Kaiser kan in prächtigen Kleidern das Creutz Christi nicht ertragen. 365
Hexen ꝛc. siehe Zauberer.
Nach dem Himmel niemahl ein Verlangen tragen ist strafmäßig 445
Gedächtnuß des Himmels mindert alle Beschwernussen. 650. & 788
himmlische Freuden unbeschreiblich groß, ewig ꝛc. 778
Betrachtung des Himmels, was es nutze. 789

Hip-

Hippolitus Galeatinus bekehret mit einem Todten-Kopf ein ho Weib.
Hoffart von GOtt gestraft. 583. seq. stürzt in Verzweiflung. 586 derben. 590. der Teufel, von einem hoffärtigen Priester b will nicht weichen.
Das höllische Feuer wie heiß, erkläret der Teufel selbst. 759. der Höll wird man an allen 5. Sinnen erschröcklich gepein der höllische Gestank unbeschreiblich groß. 768. Betracht wider alle Laster. ibid. Ob viele Menschen verdammet werden das beste Mittel der Höll zu entgehen.
Hubertus wird wunderlich seines letzten Ziel und Ends erinnet.
Hungerige speisen, siehe Allmosen geben.

J.

Namen JEsus ein bewährtes Mittel wider den bösen Feind. 57. 1 von den Heiligen voraus im Tod-Bett ausgesprochen.
St. Ignatii Lieb gegen die Kranke. 5:
St. Johannes der Allmosengeber ein besonderer Liebhaber der Armen. 514. 518
St. Johannes de Deo unaussprechliche Lieb gegen die Arme. 515. und Kranke. 556
Johannes Gualbertus, siehe Gualbertus.
St. Ina Königinn in Engelland bekehret ihren lasterhaften Gemahl. 374
Irena verlaugnet den christlichen Glauben, nimmt die türkische Sect an, stirbt aber deßwegen eines unglückseligen Tods. 30
St. Isidorum den Bauren lösen zwey Engel in dem Ackeren ab. 419
St. Itta von den Engeln wunderbarlich beym Leben erhalten. 414
St. Julianus Bischof sehr freygebig gegen die Arme. 519
Julianus der abtrinnige wegen dem Gottslästern gestraft. 277
Jüngling lasterhaft nach dreymahlig göttlicher Erscheinung bekehrt, stirbt glückselig. 118
St. Ivo ein Patron und Advocat der Armen. 533
St. Justina überwindet durch das heilige Creuz-Zeichen Zaubereyen. 45

K.

Kinder-Lehr, siehe Christen-Lehr.
Kinder-Zucht, siehe Eltern.
Der Kirchfahrter schlimmes Leben strafet GOtt. 260
Ausbündige Lieb gegen die Kranke. 558. auch die Engel dienen den Kranken. ibid. GOtt strafet die, so den Kranken nicht beyspringen. 563

L.

Läßlen, siehe Zauberer.
Leo Majoranus wegen Barmherzigkeit gegen die Arme, wird Kaiser. 538

St. Lud-

rdis erlediget durch das Gebeth Seelen aus dem Fegfeuer. 131.
eifrig. 442
s Bischof zu Münster sehr eifrig im Gebeth. ibid.
Königs in Frankreich steifer Glauben. 33. Fleiß in Meß-
heiliges Testament oder Lehrstuck, seinem Sohn hinterlassen.
es Verfahren wider die Todschläger. ibid. Lieb gegen den
und Todten. 568
zog in Bayern begehet im Zorn 6. Todschläg. 638
te König in Frankreich kann weder durch das Gebeth des
reisct von Paula, noch weniger seiner Unterthanen die Ver-
eines Lebens erhalten. 708
Lugner abgestrafet und sehr verhaßt bey den Heyden. 400 bey
01. bey den Menschen. 403
will, aber kann kein Wunder wirken. 29
erhaltet wunderlich ihre Jungfrauschaft. 377

M.

Der H. Macarius fragt einen Todten-Kopf, ob auch Christen in der Höll seyen. 37
St. Malachias Bischof in Irrland schätzet hoch den Gebrauch der letzten Oelung. 230
St. Margarita von Castel gegen dem Christ-Kindlein sehr andächtig. 63
Mit Maria der schmerzhaften Mutter GOttes ein Mitleiden tragen, ist sehr verdienstlich. 98. Mariam beständig verehren errettet von der Höll. 437. 491. Mariä ist sehr angenehm das Ave Maria. 492. wie auch der H. Rosenkranz. 498
St. Martinianus der Einsiedler fliehet alle Gelegenheit zu sündigen. 377
Der H. Bischof Martinus sitzte niemahls in der Kirch. 420
Maurilius Bischof schätzet sehr hoch die Firmung. 158
Mauritius orientalischer König wegen seines großen Geitzes von GOtt gestraft, komut um sein Reich und Leben. 609
Maximiliani I. Kaisers Andacht gegen dem hochwürdigen Gut. 164. wird dardurch wunderbarlich aus Tods-Gefahr errettet ibid. liesse vor sich die Priester allzeit sitzen. 235. führete allzeit seine Todten-Bahr mit sich. 719
Maximilianus I. Churfürst in Bayern dienet dem Priester zu Altar. 190
Meß-hören erlediget von den Versuchungen. 183. auch wunderbarlich aus-Tods-Gefahren. ibid. bringet zuwegen einen herrlichen Sieg. ibid. wie auch Glück und Segen im Hauswesen. 184. die unter der H. Meß schwätzende werden vom Teufel beschämet. 186. die Engel dienen zu Altar. 19. wie auch H. Männer und Große dieser Welt. ibid
Meß-

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Prugger, Martin,

Lehr- und Exempel-Buch, worinn nicht allein (zwar einfältig, jedoch klar und gründlich) vorgetragen der völlige Catechismus, oder die Christ-Catholische Lehr; sondern auch mit allerhand schönen Exempeln, Gleichnussen und Sprüchen aus heiliger Schrift und HH. Vättern erkläret, bekräftiget und ausgeziert zu finden ist: Dergestalten, daß es gar füglich als ein in Glaubens- und anderen einem jeden Christen zu wissen

Augsburg 1790

4 Asc. 847 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10223478-3
VD18 15309320